Spezial-Nummer Erster April
München, 1. April 1907 12. Jahrgang No. 1

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

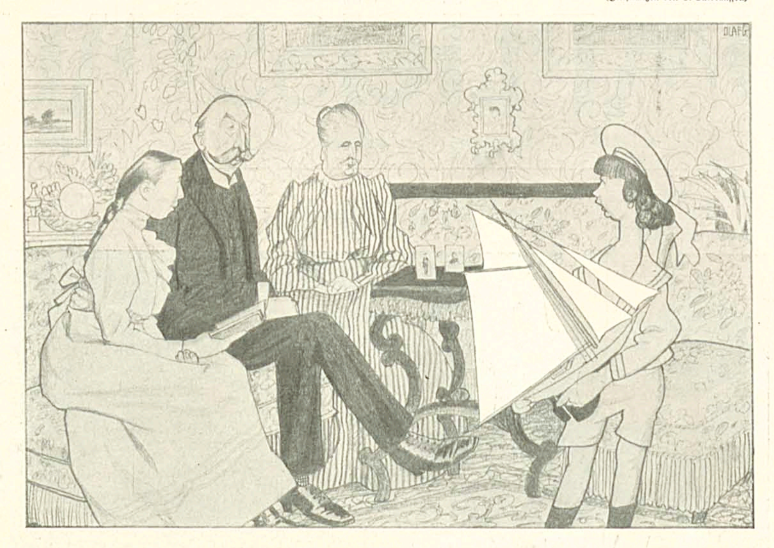
Unser neuester Kurs



(Zeichnung von A. Durrer)

Patriotischer Nachwuchs

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Vater, darf ich mein Schiff dem Flottenverein bringen?"



„Liebe Eltern, ich kann nicht länger bei euch bleiben. Ich habe gehört, ihr seid Sozialdemokraten."

Das erste Veilchen

(Zeichnung von Th. Th. Heine)

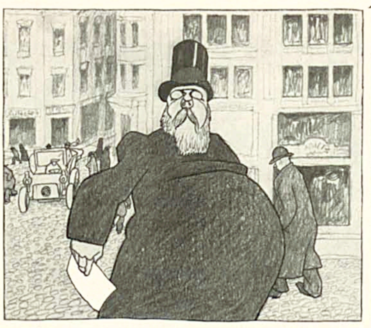


„Die liebliche Blüte, welche ich soeben als den ersten Boten des nahenden Lenzes am Waldesrande gepflückt habe, kann ich dir leider nicht überlassen, denn tiefer als meine Liebe zu dir wurzelt mir im Herzen die Liebe zum Vaterlande. Wisse: meinem Kaiser will ich das erste Veilchen weihen!"

Rührende Züge aus der Wahlschlacht

(Zeichnungen von O. Gulbransson)

1.



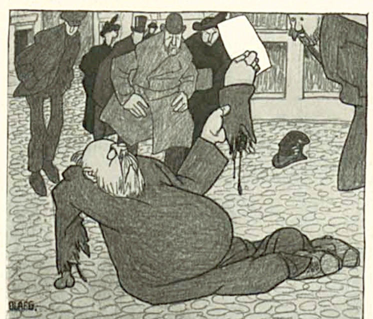
Am 5. Februar 1907 eilte der Professor Manz in früher Morgenstunde in das Wahllokal, um den Nationalliberalen Paasche in der Stichwahl zu retten.

2.



Da kam er unter ein Automobil. Jammerrufe ertönten, alles stürzte herbei, um dem Unglücklichen zu helfen.

3.



Manz aber dachte nicht an seine Schmerzen; mit der Linken ergriff er seinen rechten Arm, der ihm vom Leibe getrennt war und dessen erkaltete Hand den Wahlzettel hielt. „Bringt meinen Arm zür Wahlurne. Es gilt für Paasche," stöhnte er und sank ohnmächtig zurück. Ein Beispiel erhabenster Pflichttreue.

4.



Wie Deutschlands Frauen denken, zeigt die Tat der Frau Professor Buchsieb, welche ihre Goldplomben dem nationalliberalen Wahlfonds spendete.

5.



Der hundertsiebenjährige Jakob Sievers zu Hadersleben war wohl der älteste Deutsche, der seiner Wahlpflicht genügte.

6.



Als er den Zettel in die Urne warf, sagte der rüstige Greis: „Man sollte überhaupt Leute unter hundert Jahren nicht wählen lassen. Dann stünde es besser um Kaiser und Reich."

Wie Konservative sterben

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



Der Rentner Karl Kühlewein wurde in jenem heftigen Nachtgefechte vor dem Reichskanzlerpalais von einem Schutzmanne tödlich getroffen. Bevor er das Bewußtsein verlor, fragte er den Sanitätsbeamten: „Ist unser Pauli in Potsdam gewählt?“ — „Er ist gewählt,“ sagte der Engel des Schlachtfeldes. „Sieg! Sieg!“ rief Kühlewein und brach sterbend zusammen.

Ernste Verstimmungen

Unser Berliner Berichterstatter schreibt uns: Am Berliner Hofe herrscht, wie ich authentisch weiß, **heftigste Erbitterung** über die **englische** Regierung.

Der Grund liegt auf der Hand.

Die Ernennung Louis Bothas wird als persönliche, schwere Schikane gegen die preußische Krone betrachtet.

Eduard VII. verfolgt offensichtlich den Zweck, die preußische Diplomatie in jeder Richtung bloßzustellen.

Fünf Jahre nach Beendigung des Burenkrieges gibt man dem gefährlichsten Feinde die höchste Vertrauensstellung und will dem erstaunten Europa vorlügen, daß man in fünf Jahren pazifizieren könne.

Die Spitze richtet sich gegen Preußen, welches in vier Dezennien weder mit Schleswig-Holstein noch mit Elsaß-Lothringen und in einem Säkulum nicht mit Polen auf anständigen Fuß gekommen ist.

Die englische Unverschämtheit wirkt geradezu grotesk, wenn man bedenkt, daß Preußen jetzt gezwungen ist, mit sechs- bis achtjährigen polnischen Kindern Krieg zu führen.

Der Berliner Hof hat, wie wir **bestimmt** wissen, gegen das Wahlrecht der Buren in London Einspruch eingelegt, mit der Begründung, daß der Begriff „innere Feinde“ im Interesse aller Regierungen festgehalten werden müsse, und hat nachdrücklichst betont, daß man es sehr ungerne sähe, wenn die kaum besiegten Buren Rechte erhielten, welche der preußischen Arbeiterklasse bis jetzt mit bestem Erfolge verweigert worden sind.

Die englische Regierung verhielt sich ablehnend. Nunmehr hat sie dem alten Affront diesen neuen hinzugefügt.

Deutscher Geist in Arbeiterhütten

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Kinder, wir haben schon wieder nichts zu essen als einen Hering — aber es ist ein Bülowhering!“

Frommes Lob

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Am schönsten is das heilige Grab in der Michelskirch'n g'richt; da hab i zwoa Uhren und drei Geldbörsen erwischt!"

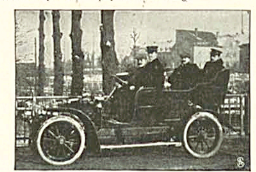
Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Reisepläne.

Die Zeit des Reisens rückt bei eintretender wärmerer Jahreszeit allmählich näher. Wie gut hat es doch im Gegensatz zu den gewöhnlichen Sterblichen, die dann das Kursbuch rc. zur Hand nehmen müssen, der modernste Reisende unserer Zeit: Der Automobilist. Er braucht sich nur auf sein Fahrzeug zu setzen. Sein Extrazug steht ja immer für ihn bereit.

Viele Leute sind von der praktischen Verwendbarkeit auch eines preiswerten Motorwagens zu Reisezwecken noch nicht so überzeugt und glauben immer, daß man dazu eine Summe von 10—20000 Mark aufwenden müßte. Dem ist jedoch nicht so.

Die Firma Hering & Richard, Ronneburg, S.-A., deren Rex-Simplex-Wagen allgemein bestens bekannt sind, fabriziert einen idealen Stadt- und Tourenwagen mit 12/14 PS Viercylindermotor inclusive Wagen-Oberteil und Zubehör schon zum Preise von Mk. 6800.—, der infolge seines ruhigen Ganges, seines geringen Pneumatikverschleißes und Benzinverbrauches, seiner einfachen Handhabung und seiner Dauerhaftigkeit und hohen Leistungsfähigkeit für den mittelmäßig Begüterten ein Original-Typ geworden ist. Nebenstehend Abbildung.



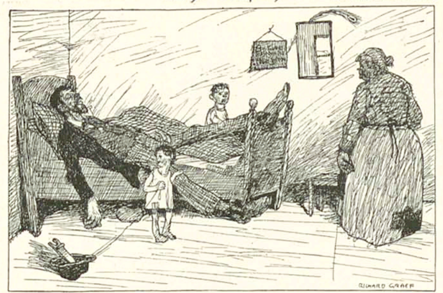
Wie sich die Rex-Simplex-Wagen bewähren, beweist der Auszug aus nachstehender Zuschrift, mit der einer der vielen Kunden vom Ronneburger Automobilwerk einen umfangreichen Bericht über seine Tätigkeit als Geschäftsreisender durch Deutschland gibt. Dieser Herr ist fast das ganze Jahr hindurch mit seinem 4sitzigen Phaeton unterwegs, und hat außerdem seine Musterkoffer, 100 Kg schwer, auf dem Hinterteil des Wagens mit Riemen angeschnallt. Er schreibt: „... Ich hätte es nicht für möglich gehalten, derartige Touren, bis jetzt 30000 Kilometer, mit dem Wagen zu machen, und freue mich, Ihnen meine volle Anerkennung darüber aussprechen zu können. ... Welchen schönen Eindruck hat oft die Natur auf mich gemacht und ich hätte auf meinen Reisen oft laut aufjauchzen mögen vor Lust und Lebensfreude, frei und los aus dem dumpfigen und überfüllten Eisenbahn-Coupé."

Aus diesem ersieht man, daß das Automobil berufen ist, die Eisenbahn vielleicht noch einmal teilweise oder ganz zu ersetzen und ist nur zu wünschen, daß dem Beispiele des eifrigen Geschäftsreisenden recht viele Andere nachfolgen werden und daß das Ronneburger Automobilwerk mit seiner Vierzylinder-Type 12/14 PS mit Phaeton zu Mk. 6800.— weiterhin gute Erfolge hat.

Die Firma unterhält Berlin W., Pfalzburgerstraße 43/44, eine Filiale, wo Probefahrten und Besichtigungen jederzeit stattfinden können.

Sehr einfach

(Zeichnung von R. Graef)



„Muatta, wann hat denn da Vatta ausg'schlafen?" — „Bal er halt wieder Durscht kriagt, Fratz, dummer."



Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

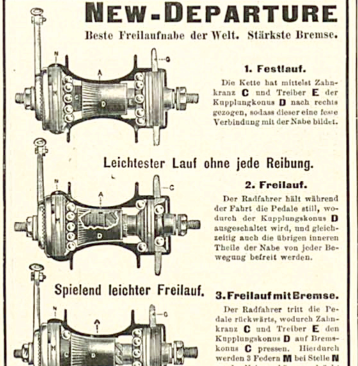
Gerade so geht es
auch Ihnen ohne



Omega-Rechenmaschine
Preis 38 Mark.
+ 10% Konjunktur-Aufschlag.
Für alle Rechnungsarten. Erspart Zeit, Geld, Verdruss. Illustr. Prospekt, sowie Katalog über Artikel für Bureau- und Schreibt. kostenlos von:
Justin Wm. Bamberger & Co.
München 2, Lindwurmstr. 131.
Vertreter überall gesucht.



NEW-DEPARTURE
Beste Freilaufnabe der Welt. Stärkste Bremse.



1. Festlauf.
Die Kette hat mittelst Zahnkranz **C** und Treiber **E** der Kupplungkonus **D** nach rechts gezogen, sodass dieser eine feste Verbindung mit der Nabe bildet.

Leichtester Lauf ohne jede Reibung.

2. Freilauf.
Der Radfahrer hält während der Fahrt die Pedale still, wodurch der Kupplungskonus **D** ausgeschaltet wird, und gleichzeitig auch die übrigen inneren Theile der Nabe von jeder Bewegung befreit werden.

Spielend leichter Freilauf.

3. Freilauf mit Bremse.
Der Radfahrer tritt die Pedale rückwärts, wodurch Zahnkranz **C** und Treiber **E** den Kupplungskonus **D** auf Bremskonus **C** pressen. Hierdurch werden 3 Federn **M** bei Stelle **N** an das Nebengehäuse gedrückt und so der Lauf der Nabe gehemmt.

Absolut zuverlässige Bremse.

Einfach genial. **Genial einfach.**
Zu beziehen in jedem **Fahrrad** und durch jede **Fahrradhandlung.**
Verlangen Sie die kostenfreie **New-Departure-Broschüre.**
Allein-Vertrieb: **Romain Talbot, Berlin S. 42.**

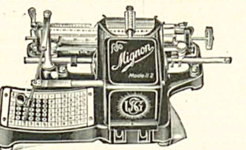
Heirate nicht,
ohne die zuk. Person betr. **Vermögen, Ruf, Char. u. Vorleben** genau zu kennen. Diskrete **Auskünfte** über Alles gibt unauffällig **auf alle Orte der Welt** die **Spezial-Auskunftei „Globus"** **Nürnberg 24,** Albrecht Dürerplatz 9.



100 seltene Briefmarken! v. China, Haiti, Kongo, Korea Kreta, Pers., Siam, Sudan etc. — alle versch. — gar. echt — **nur 2 Mk.** Preisl. grat. E. Hayn, Naumburg a/S.

Illustr. Briefmarken-Journal.
Verbreitetste u. einzige Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gratisbeigaben giebt und monatl. 2 mal erscheint. Halbjährl. (12 Hefte) 1.50 M. Probe-No. 15 Pf. (10 Kr.) franco von **Gebrüder Senf, Leipzig.**

Mignon-Schreibmaschine



Fabrikat der Allgemein. Elektrizitäts-Gesellschaft.
Preis: 100 Mark.
Union Schreibmaschinen-Gesellschaft m. b. H.
Berlin W., Friedrichstrasse Nr. 74.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Echte Briefmarken
500 St. nur M. 4.—, **1000** St. nur M. 12.—
40 altdeutsche **1.75**, 60 altdeutsche **4.—**,
38 deutsche Kolon. **3.—**, 200 engl. Kolonien **4.90**,
100 seltene Übersee **1.80**, 350 selt. Übersee **8.75**,
300 Europa **3.—**, 600 Europa **7.50**,
100 Orient **3.—**, 50 Amerika **1.35**.
Alle verschieden und echt.
Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 9
Zeitung und Liste gratis. Albums in allen Preislagen.

Bad Kudowa
Reg.-Bez Breslau
Bahnst. Kudowa oder Nachod.
400 m über dem Meeresspiegel.

Saison: vom 1. Mai bis Oktober.
Arsen-Eisenquelle: Gegen **Herz-**, Blut-, Nerven- und Frauenkrankheiten.
Lithionquelle: Gegen Gicht, Nieren- und Blasenleiden.
Natürliche Kohlensäure- und Moorbäder.
Neuerbaut: Comf. Kurhotel, Theater- und Konzertsäle. Anstalt für Hydro-, Elektro- und Lichttherapie, Medicomechanisches Institut.
Brunnenversand das ganze Jahr.
Prospekte gratis durch die Büros Rudolf Mosse, Reisebüros und
Die Bade-Direktion.

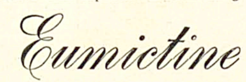


Dr. Emmerich's Heilanstalt B.-BADEN Gegr. 1890.
für Nerven-, Morphium etc.-Alkohol-Kranke
Mildeste Form der **Morphium-Entziehung** ohne Zwang unter sofortigem Wegfall der Spritze in 4—6 Wochen. Alkohol-Entwöhnung nach erprobtem Verfahren. Prospekte kostenlos. Besitzer u. dir. Arzt **Dr. Arthur Meyer.** 2 Aerzte.



Männerkrankheiten,
wie Gonorrhoe,
Blasenleiden etc.

rationelle und erprobte Behandlung durch



Bewährtes Mittel ohne schädliche Wirkung auf Magen oder Nieren.

In allen Apotheken erhältlich.

Bestandteile: Santalol 0,20 Hexamethylentetramin 0,05 Salol 0,05.



(Zeichnung von E. Thöny)

Treuschwur

Dort fließt der Rhein, und über jenen Gipfeln
Ragt der Germania hehre Erzgestalt;
Es rauscht in allen hohen Eichenwipfeln,
Und jeden Deutschen überläuft es kalt.

Hier ist der Ort, wo ich die Treue schwöre,
Und wo ich schwöre, ewig keusch zu sein.
Sieh deinen Sohn, Germania, und höre!
Hört es, ihr Wälder! Hör es, Vater Rhein:

Es weitet sich die Brust im Hochgefühle,
Und zitternd läuft es mir durch Bein und Mark.
Nein! Nie erschlaff' ich auf dem Wollustpfühle,
Deutsch bleibt mein Herz, und jeder Muskel stark.

Und plagt es mich in wirren Fieberträumen,
Mag jede Nacht voll Höllenqualen sein,
Mag auch das Blut in meinen Adern schäumen —
Germania, dein Sohn bleibt keusch und rein!

Peter Schlemihl

Aus der Geschäftswelt.

Die Negerseele und die Deutschen in Afrika. Ein Kampf gegen Missionen, Sittlichkeitsfanatismus und Bürokratie vom Standpunkte moderner Psychologie von Dr. Karl Oetker, früher Leiter des Gesundheitsdienstes beim Bahnbau Dar-es-Salam—Moroporo (Ostafrika). Preis Mk. 1 20. Dies ist der Titel einer soeben in J. F. Lehmanns Verlag in München erschienenen, sehr zeitgemäßen und hochinteressanten Druckschrift. Dernburg hat als Staatsmann und Kaufmann die afrikanische Mißwirtschaft beleuchtet, Dr. Oetker folgt seinem Beispiele und übt als Psychologe eine nicht minder scharfe Kritik an den Zuständen in unseren Kolonien und an dem ganzen bei uns herrschenden System. Die Schrift tritt der im Deutschen Reich allgemein herrschenden Ansicht mit aller Schärfe entgegen und wird gewaltiges Aufsehen erregen.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Ein mildes Herz
(Zeichnung von J. B. Engl)

„Heuer sind mir meine sämtlichen Läuse erfroren; da muß ich den nächsten Winter an der Riviera zubringen!“

Maier und die Fleischerinnung

Humoreske von Wladimir Peltscheff



Fritze Maier — der schöne Jüngling und Poet von Gottes Gnaden — dichtete schon in Tertia. Auch damals schon lyrisch. „Seines Herzens bange Nächte“ (wie es in einem Sonette heisst) besang er, den Mondschein, den Sturm und sonstige Elementarereignisse. Hauptsächlich aber die vier Jahreszeiten. Was er, zum Beispiel, über den Frühling zu sagen wusste, konnte allein einen Band füllen ... leider fand Fritze Maier jenen tollkühnen Mann nicht, der bereit war, den Zyklus „Frühlingsschauer und Liebespein“ herauszugeben.

Er fand überhaupt keinen Verleger, nicht im Süden, nicht im Norden — nicht durch List, durch Zufall, nicht mit offener Gewalt. Die Buchhändler liessen sich verleugnen, die modernen Blätter sandten ihm die Gedichte zurück, die unmodernen Blätter steckten die Briefmarken ein und warfen die Gedichte in den Ofen.

Fritze Maier prüfte noch einmal seine Gaben und bestand die Prüfung wiederum glänzend. An seinen Liedern konnte es also nicht liegen — die Schuld an diesem Misserfolg lag anderswo.

Es war an einem schönen Sonntagabend, die Nacht sternhell und Fritze Maier immer noch ungedruckt — da fiel es Fritzen ein: nur der Name macht's. Der allzu schlichte Name. Man muss sich ein klingendes Pseudonym zulegen, das ist die erste Staffel zum Erfolge, das kostbarste Kapital des modernen Lyrikers. Und Fritze Maier schritt an die nächste Litfasssäule und las das Programm des Variété Palmengarten.

„Morini“ stand dort in leuchtend roten Buchstaben meterhoch gedruckt. „Jacobus Amadäus Morini“ beschloss sich Maier künftighin zu nennen.

Er hatte da eine kolossale Sache geschrieben. „Die Leiche im Schilf“, eine ergreifende Probe seines Talentes. Aber die Zeitungen verstanden Fritze Maiers Gefühle nicht. Mit grossen Zügen setzte er nun seinen neuen Namen darunter — Jacobus Amadäus Morini — und sandte das Werk der Haus- und Familienzeitung — nebst Beiblatt: Die Kindermode.

Eine Woche verrann, die zweite verging. Als aber die dritte Woche gekommen war, hatte Morini keinen Pfennig in der Tasche, keine Antwort von der Haus- und Familienzeitung, und der grosse Ruhm, den er erträumt, hatte noch immer nicht aufgeleuchtet.

Morini wollte nicht länger untätig warten.

Er liess sich das Haar kürzen — so weit man das tun darf, ohne seine Genialität mit dem Verdachte des Dilettantismus zu beflecken; liess sich auch rasieren — eine Massregel, die sogar der habgierige Barbier als verfrüht bezeichnete; dann machte er sich auf, um den Redakteur aufzusuchen und ihn bei den Hörnern zu fassen. Den Stier des Schicksals nämlich.

Als er das Bureau betrat und schon die Arme ausstreckte, siehe, da zog er sie erschrocken wieder ein. Denn, was da vor ihm sass, war kein Stier — das war eine bocklederne Jungfrau mit spannhoher Stirn, einem falschen Scheitel darüber und weiter unten zwei mausgrauen Aeuglein, die beim Anblick Morinis in lächerlicher Zärtlichkeit aufleuchteten.

„Was wünschen Sie?“ meckerte die Redaktrice.

„Ich suche die Leiche im Schilf“, erwiderte der schöne Jüngling.

„Ach, das Gedicht, ist es von Ihnen? Nun ...“ — die Stimme der Jungfrau nahm eine warme Lieblichkeit an — „... wir pflegen sonst zwar nur die Hauslyrik unserer geschätzten Abonnentinnen zu bringen, aber für ein aufstrebendes Talent wollen wir gerne einmal eine Ausnahme machen. Nicht wahr, Sie schicken uns noch öfters Ihre Verse? Oder noch besser: Sie bringen uns sie selbst?“

Morini dankte beglückt, erhob seine Augen zur guten Redaktrice, die um seines Blickes willen alle Leichen der Welt hätte in die Haus- und Familienzeitung bringen mögen, drückte ihr die Knochenhand und — ging.

Eine Woche darauf las er stolz zum erstenmal sein Gedicht, zum erstenmal auch seinen Namen gedruckt.

Wieviel ihm die Haus- und Familienzeitung dafür zahlen wird, ist Gottes Fügung. Er rechnete auf tausend Mark. Das wäre nicht zuviel für den Schrei eines Dichterherzens. Wie viele Augen aber heute seine „Leiche im Schilf“ betrachten, lässt sich gar nicht ausrechnen. Wenn die Zeitung nur hunderttausend Abonnenten hat (auf so viele schätzte er sie), und jedes Exemplar nur von zehn Leuten gelesen wird, dann kannte ihn heute schon jeder fünfzigste Mensch im Deutschen Reiche.

Und Morinis Brust schwoll um zwei Zentimeter, so dass ihm das Gilet zu eng wurde, und er schritt hinaus aus seinem Zimmer, das ihm ebenfalls zu eng geworden war; schritt hinaus wie ein Mann, dessen Stern aufgegangen, der sein Glück gefunden hat.

Er hätte nun auf seinen Lorbeeren ruhen können, aber das fiel ihm gar nicht ein. Er setzte sich noch einmal an den Schreibtisch — mit dem Entschlusse, die Welt mit einem Werke zu verblüffen, das die Wirkung der Leiche im Schilf noch vielfach übertrumpfen sollte — mit einer Ballade „Die Leiche im Keller“.

Er schuf die Leiche im Keller und trug sie persönlich und eigenhändig seiner bockledernen Mäcenatin hin.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Als wiederum eine Woche vergangen war, da erhielt Morini zwar noch immer nicht sein Honorar, hingegen einen fettigen Brief, und oben stand gedruckt: „Festkomitee der vereinigten Fleischerinnung“.

„Sehr geehrter Meister,“ hub der Brief an, „unser Festkomitee, lauter alte Bewunderer Ihrer Kunst, bittet Sie, unseren nächsten Festabend, den 23. d. M. durch Ihre vielbestaunte Kunst zu verschönern. Wir wollen's nicht umsonst haben, wenn wir auch bei die teuren Fleischpreise, wie sie jetzt sind, nicht viel anlegen können. Hundert Mark geben wir Ihnen aber gern. Kommen Sie und unterhalten Sie uns eine Stunde lang.“

Nun, dass ihm seine beiden Leichen, die im Schilf und die im Keller einen Namen in Deutschland gemacht hatten, wusste Morini. Dass aber seine Balladen, von denen die eine überdies eher lyrisch war, bis zur Fleischerinnung hinab ins Volk gedrungen waren — das zeigte ihm erst dieser Brief.

Morini war wie vom Blitz getroffen. Nein, wie in den Himmel erhoben. Mit zitternden Händen langte er nach Briefpapier und Feder, mit zitternder Handschrift und jubelnden Dank in der Seele sagte er der Fleischerinnung zu. Am 23. — nicht wahr? Und hundert Mark Honorar?

Er überlegte gleich, wie er sein Publikum bezwingen wollte. Die Macht seiner Leier griff ja jedermann ans Herz und sollte sicherlich auch diesen harten Gesellen gegenüber nicht versagen. Aber die Leute sollten auch schon beim ersten Anblick wissen, dass sie einen echten Künstler vor sich hatten, eine ganze Seele und ein reiches Herz. Und Morini bedauerte sehr, dass er sich damals hatte die Locken scheren lassen.

Immerhin, sie waren noch lang genug. Wenn er sich so aufs Podium des Saales dachte — mit wallendem Haar und einem samtnen Künstlerwams — Himmelherrgott, das sollte schon Eindruck machen.

Ein samtnes Künstlerwams nannte er aber leider nicht sein eigen. Sein schmächtiger Prüfungsfrack wird's tun müssen.

Ihn legte Morini an, als er an jenem bedeutungsvollen Abend, dem 23. d. M. dem Festgebäude zuschritt.

„Haben Sie keine Vorrichtungen mit?“ fragte ihn der robuste Vorstand.

„Vorrichtungen?“ — Morini verstand ihn nicht.

„Ich meine: Apparate.“

„Meine Kunst bedarf keiner Apparate,“ sprach Morini, pochte auf seine Brusttasche, wo die Manuskripte staken und sah den Mann, den gewöhnlichen Fleischer da, über die Achsel an. — „Ein Tischchen, ein Stuhl, das ist alles.“

„So ...,“ erwiderte der Mann vom Komitee gedehnt. „... nu ja, ä jeder Künstler hält's äben andersch. Der vorige, was wir hatten, brachte seine Apparate mit, und ausserdem mussten wir ihm ä Flasche Sekt bestellen.“

Sekt? — Halt, ein Gedanke! Sekt wird ihn begeistern, erwärmen, verzehnfachen. „Ja,“ sagte er, „eine Flasche Sekt brauche ich auch.“

„Und was für welchen?“

„Natürlich Kupferberg Gold.“ — Denn das war die Marke, von der Morini schon lange träumte.

Er zog sich in die Garderobe zurück, die neben der Bühne lag. Durch die kleine Türe aus dem Saale klang gedämpft das Kommen und Raunen des Auditoriums zu ihm herein. Um acht Uhr — pünktlich, wie es auf dem Programm stand, hörte Morini abgerissene Saitenklänge — das Orchester stimmte die Instrumente. Dann ein schmetternder Marsch, wahrscheinlich das Schlachtlied der Innung.

Mit einem Blicke durch die Türspalte überzeugte er sich, dass draussen alles in Ordnung war, mass die Entfernung von den Kulissen zu seinem Tischchen und ... schon ertönte sein Klingelzeichen.

Bebend schritt er hinaus. Da raschelte und tuschelte vor ihm das Publikum. Sein biederherziger Komiteemann stand plötzlich neben ihm — woher? wieso? — und verkündete: „Alsdann, meine Herrschaften, dieser da wär' der Herr Morini, dem was mir von der Haus- und Familienzeitung seine Adress' haben. Er werd Ihnen seine zauberische Kunst produzieren.“ —

Dem Lyriker war alles wie ein Traum. Ein Schwindel befiel ihn. Ein Glas Kupferberg Gold richtete ihn wieder auf.

Und er las. „Die Leiche im Schilf“. —

„Ganz hübsch ...!“ hörte er den Mann von der Fleischerinnung murmeln. Einer Frau in der ersten Parkettreihe — das sah er deutlich — glänzten die Augen von verhaltenen Tränen.

Er trank wieder ein Glas Sekt — eine nie bekannte Begeisterung strömte durch seine Adern; er holte seine Leiche aus dem Keller und stellte sie der Menge zur Schau.

„Ooch ganz nett,“ sagte der Vorstand, die Frau in der ersten Parkettreihe aber weinte zum Herzbrechen.

„Un nu, Herr Morini, lassen Se es mit die Gedichte genug sein un verzapfen Se uns etwas Zauberei.“

Morini nickte lächelnd — der Herr Vorstand hatte ja einen Witz gemacht — und wollte wieder zu dem Buche greifen.

„Nee, nee, Herr Morini, nu ämal etwas Unterhaltliches, wenn ich bitten darf.“

Morini verstand auch diesmal nicht.

„Ae feine Nummer. Wissen Se, so was, wie Se immer im Palmengarten machen. dass ä Geldstück verschwindet und es wird ä Papagei daraus. Oder Se nehmen ä Zylinderhut und backen drin ä Pfannkuchen.“

„Ich??“

„Nu ja — dafür sein Se doch angaschiert.“

„Ich??“

„Natürlich — ich hab' Se doch im Variété Palmengarten gesehen und von der Zeitung Ihre Adress' erfahren.“

„Aber .. erlauben Sie ...,“ stammelte Morini. „Ich bin ein Dichter.“

„Was Se für Spässchen machen. Se sin Zauberkünstler — an alle Litfasssäulen is es plakatiert, ä jedes Kind weiss es.“

„Sie irren sich, Herr Vorstand, Sie verwechseln mich mit jemand anderm. Ich bin, Gott sei Dank, Lyriker.“

Da wurde der Vorstand aber rot und wild. — „Was,“ rief er, „als ä Dichter wagen Sie den ehrlichen Namen von ä Künstler zu missbrauchen und schleichen sich bei uns ein, wo wir ä Eskamoteur einladen? Keinen Fennich, verstehn Se, bekommen Se gezahlt — und jetzt sehn Se augenblicklich, dass Se wegkommen.“

„Hinaus mit ihm,“ schrieen ein paar vierschrötige Menschen unten — und ... Morini ging.

Als er in den Kulissen war, hörte er noch sagen: „Und so ä Mensch hat unsern schönen Sekt Kupferberg Gold getrunken.“

Dann stand er vor der Türe und schritt arm hinaus in die ungastliche Nacht.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Er hat den Namen Morini abgelegt und nennt sich jetzt wieder Maier.

Ganz einfach Maier. Und ist Schnittwarenkommis bei Rubinstein & Sohn.

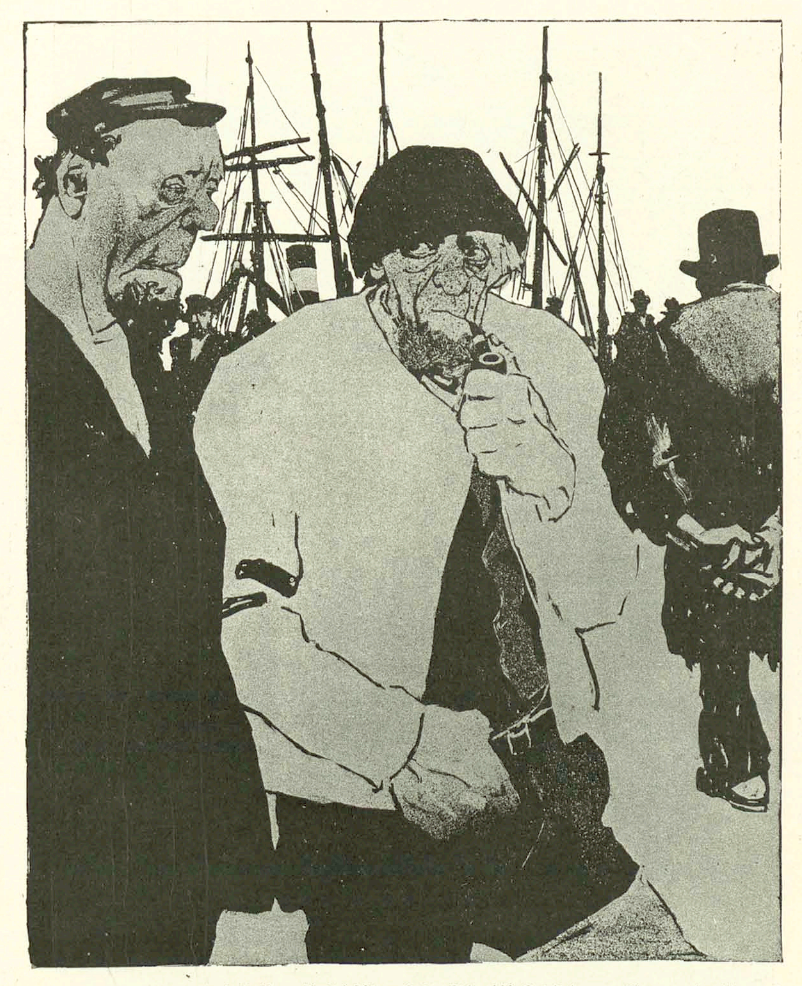
Und nur ein dünner Faden verbindet ihn noch mit seiner goldnen Jugend: jeden zweiten Sonntag mahnt er die Haus- und Familienzeitung um das Honorar.

Bisher immer noch vergebens.



Ein leuchtendes Vorbild

(Zeichnung von E. Thöny)



„Du, wer ist der olle Kerl, dem du 'n Groschen geschenkt hast?" — „Das weeßt du nich? Das is der arme Woermann, der sein ganzes Geld fürs Vaterland geopfert hat."

Des deutschen Knaben Morgengebet

Du lieber Gott, ich danke dir,
Daß ich ein deutscher Knabe
Und daß ich einen deutschen Gott
Und deutsche Eltern habe!

Ich kann ja freilich nichts dafür:
Wie's kommt, so muß man's nehmen.
Doch wär' mein Vater ein Franzos,
Wie müßt' ich da mich schämen!

Verdorben wäre und verwelscht
Mein Denken und mein Sinnen;
Die Mutter wäre liederlich
Wie die Pariserinnen.

Der Vater, statt zum Skat zu gehn
Am Stammtisch in der Schenke,
Ging' abends ganz wo anders hin —
Mich schaudert's, wenn ich's denke!

Vor allem aber: als Franzos,
Allgütiger, Allweiser,
Da hätt' ich wohl ein Vaterland,
Doch hätt' ich keinen Kaiser!

Drum dank' ich dir, du lieber Gott,
Daß ich ein deutscher Knabe,
Und bitte dich: Nimm alles hin,
Nimm alles, was ich habe!

Nimm Geld und Gut und Glück und Ehr'
Und Ruhm und Lorbeerreiser!
Nimm Vater mir und Mütterlein!
Nur lass' mir meinen Kaiser!

Und wenn der Erbfeind ihn bedräut
Und Tod speit und Verderben,
Vergönne mir als letzte Gunst,
Jauchzend für ihn zu sterben!

Edgar Steiger

Entwurf eines Wandgemäldes für das Regierungsgebäude in Windhuk

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Sankt Michael steigt in Swakopmund ans Land und nimmt die Huldigung der Afrika entgegen.

München, 8. April 1907 12. Jahrgang No. 2

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Berliner Weltausstellung

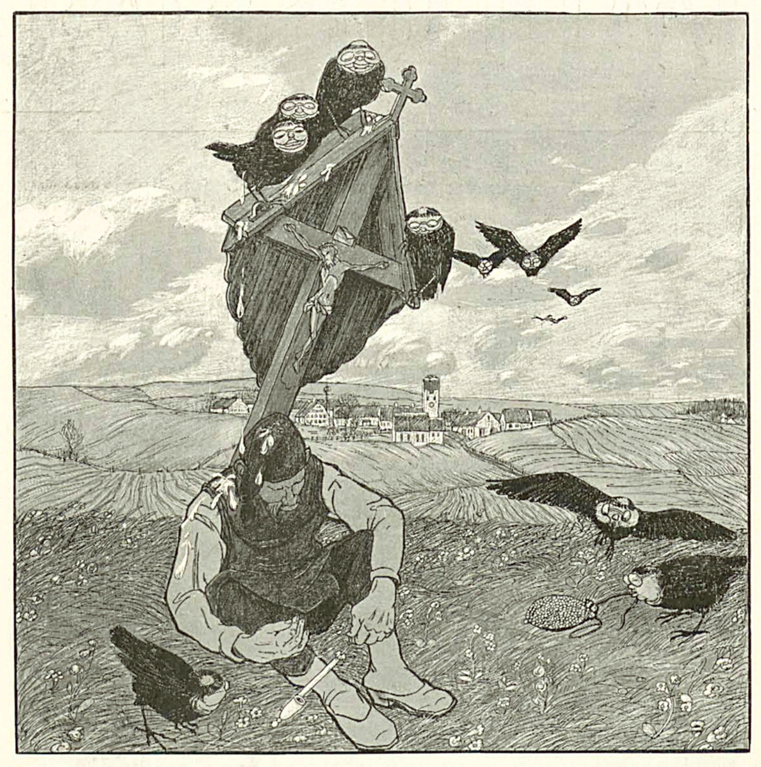
(Zeichnung von F. v. Reznicek)



Wirtschaftlich von großer Bedeutung,
Auch patriotisch in hohem Maße,
Aber die wirkliche Kostenbestreutung
Uebernimmt doch die Friedrichstraße.

Michels Frühling

(Zeichnung von E. O. Petersen)



Versöhnt

Von Martin Andersen Nexö

Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von E. Stine

Es war ein Mensch, der sollte verlöschen.
Er warf sich auf dem Lager umher, er ächzte und murrte, er ballte die bleichen Hände, daß die Knöchel weiß wurden und die Nägel sich in die inneren Handflächen gruben.
„Wie alt bin ich doch?“ fragte er jeden Augenblick die ihn Umgebenden.
„Zwanzig Jahre!“ antworteten sie jedesmal, schaudernd darob, daß er so jung sterben müsse; — sein Entsetzen hatte sie angesteckt.
Da sprachen sie liebreiche Worte zu ihm. Der Vater stand da, stark und breit, und bat ihn, es zu tragen als ein Mann. „Wolltest du etwa mit mir tauschen?“ fragte der Sohn und lachte höhnisch über die verwirrte Miene des anderen.
Und die Mutter beschwor ihn, dieser Welt zu vergessen und des Jenseits zu gedenken; er möge das Haupt neigen und Gott danken für die große Gnade, so jung abberufen zu werden. Da schlug er rasend nach ihr und focht mit den schwachen Gliedern umher und schrie laut, indes die Eltern betend an seinem Bette knieten. Der Schaum stand um seine Lippen.
Dann aber wurde er ruhig unter ihren Gebeten. Er lag stille und lächelte mit geschlossenen Augen und schien zu lauschen. Er fühlte seine Kraft wachsen, mit reißender Schnelligkeit wuchs sie, schoß hinaus in seine Handgelenke und sprengte den Hemdbund, trieb in seinen Hals empor wie eine mächtige Woge — und hinab in seine Beine, so daß die Erde selbst wich und nachgab. Er wurde groß, unermeßlich groß, sein Schatten reichte weit hinaus in den Himmelsraum, seine Gestalt duckte sich übermächtig unter dem Firmamente. Und drunten an seinen Lenden schwebte die Erde, voll wimmelnden Lebens.
Er lachte. Wenn er sich nun aufrichtete, so barst der Himmel — aller Menschen letzte Zuflucht — und stürzte zusammen; und sie würden nichts mehr haben, womit sie sich trösten konnten — so wie er selbst nichts hatte!
Da aber fiel sein Blick auf die schwebende Erde, und eine wilde, unbändige Freude ob seiner Kraft ergriff ihn. Einen Augenblick noch genoß er das Schauspiel des wimmelnden Lebens, dann streckte er leise die Hände vor, näherte sie einander und schloß sie um die Erde mit einem Klatsch, der die Eltern erschreckt emporfahren ließ.
Fester und fester drückte er die Hände zusammen, faltete die Finger ineinander und preßte. Und die unruhige Erde ward ruhig unter seinem Druck, sie gab nach und zerbröckelte, und alles Lebende, aller Lebenskeim starb dahin unter seinen mächtigen Fingern. Da brach es in ihm; er schwankte und sank und schwand lächelnd hin — in der Freude, alles mit sich genommen zu haben.
Die Eltern beugten sich über ihn. „Er lächelt noch,“ sagte die Mutter weinend, „er ging freudig ein zu seinem Gotte.“ Und sie streckte den Toten sorgfältig aus.
„Sieh doch, sieh! Die gefalteten Hände sind nicht zu trennen!“ Und sie wandte sich ihrem Manne zu und lächelte durch Tränen.

Zuspruch

Morgen? . . . Nein, verehrter Kunde:
Nimmer steigst du aus der Not,
Schmierst du dir nicht jede Stunde
Weich und stracks aufs harte Brot.

Und dann rege nur die Fräse
Und zersäge stillvergnügt
Marmelade oder Käse,
Je nachdem sich's eben fügt.

Willst du warten und dich schonen,
Um so näher rückt dein Geist
Jenen Situationen,
Wo der Pfaff aufs Jenseits weist.

Dr. Owlglaß

Im Volksmunde

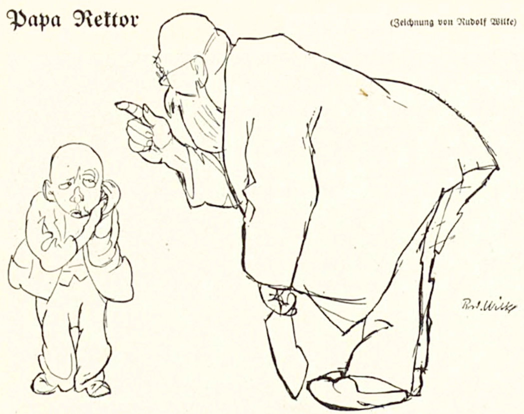
(Zeichnung von E. Thöry)



„Gelt, Sie haben einen Prozeß? Da müssen S' halt oft in den Justizpalast?" – „Ja, ich bin jede Woch' viermal in dem Paragraphen-zirkus."

Papa Rektor

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Da hast du die Backpfeife, weil du deiner ehrwürdigen Mutter die Zunge herausgestreckt hast. Hätten wir beide in Sparta gelebt, dann würdest du jetzt schon auf dem Berge Taygetos ausgesetzt sein."

I love you

Von Victor Auburtin

Ort der Handlung: Eine Planke mitten im Stillen Ozean; 122° westlicher Länge, 38° südlicher Breite. 4000 Kilometer von der nächsten Küste entfernt.

Personen: Karl, ein junger Matrose
Peter, ein alter Matrose
Ein Haifisch.

Karl (sich aus dem Wasser herausarbeitend): Schock Schwerenot! (Er klettert auf die Planke und spuckt Wasser.) Schock Schwerenot! Das war die höchste Zeit. Keine Spur mehr vom Schiff zu sehen. Alles zerschlagen und untergegangen. Kein Mensch mehr übriggeblieben. Donnerwetter, nun heißt es sich so lange einrichten. Wo mögen wir denn stecken? Mitten drin, ganz mitten drin. Vor acht Tagen sind wir von Valparaiso abgesegelt; bis Auckland werden noch einige fünftausend Seemeilen sein. Und hier kommt nie ein Schiff vorüber; in ganzen Wochen nicht. Besser wäre gewesen, man wäre gleich ersoffen.
Peter (schreit vom Wasser aus): Helf mir raus!
Karl: Donnerwetter, da ist ja noch einer! Bleib lieber unten, da geht es schneller.
Peter: Ist da noch Platz für zwei oben?
Karl: Platz genug für zwei, um vierzehn Tage lang langsam zu verhungern. (Er faßt den Schwimmenden beim Kragen und zieht ihn auf das Brett.) Wer ist es denn eigentlich? Ach du, Peter, alter Knickstiebel. Na, immer rauf aufs Kanapee! Da wären wir zwei beide glücklich die letzten von der ganzen Besatzung.
Peter: Gott sei Dank, daß man in Sicherheit ist.
Karl: Sicherheit ist gut.
Peter: Bist du der einzige? Sind alle ertrunken?
Karl: Alle tot und ertrunken. Das Boot schlug um, als der Alte noch mit hineinsprang. Alle ertrunken wie die Katzen.
Peter: Die armen Kerle!
Karl: Der Alte fluchte noch, als es kippte, und drohte mit den Fäusten, aber es hörte keiner mehr auf ihn.
Peter: Wo hast du die Planke her?
Karl: Es ist die Tür vom Klosett; der Fockmast schlug sie aus den Angeln, als er darauf fiel. Da steht es ja noch: Abort für Männer.
Peter: Nettes Rettungsboot.
Karl: Ist schon egal, ob wir hier verrecken oder im Boot.
Peter: Proviant hast du nicht?
Karl: Wo soll ich Proviant herhaben; das ging ja wie Blitz und Donner bei dem Stoß. Ehe ich mich umsehen konnte, lag ich im Wasser.
Peter: Du, Karl, wir müssen ein bißchen zusammenrücken, so in der Mitte, damit es nicht kippt. Am besten ist, man bindet sich aneinander. Da nimm mal den Riemen herum. So, nun hier rum. So, nun kann keiner abrutschen; nun halten wir uns einander. (Eine große Pause.)
Karl: So ist es schön, so wärmt man sich gegenseitig ein bißchen. (Wieder eine Pause.)
Peter: Du, Karl, es ist doch besser, man ist zu zweien dabei.
Karl: Jawohl, wenn man nun doch sterben muß.
Peter: Vielleicht kommt ein Schiff vorüber.
Karl: Hier kommt nie ein Schiff vorüber; in dieser Breite segelt außer unserer Linie kein Mensch; und das nächste Schiff von uns kommt erst in vier Wochen. Bis dahin sind wir meilenweit weggetrieben.
Peter: Oder von den Haien aufgefressen.
Karl: Oder umgefallen und schwimmen da unten im Tang und Dreck herum mit ausgefressenen Augen. (Sie rücken dichter zusammen. Pause.)
Peter (sich wiederholend): Es ist doch besser, man ist zu zweien dabei.
Karl: Man kann ein bißchen die Zeit totschlagen.
Peter: Rück noch dichter an mich heran. Am besten ist, wir umfassen uns mit den Armen. So.
Karl (tut es).
Peter: Wie warm doch so 'n Mensch ist. Das wärmt wie so 'n Ofen.
Karl: Wie so 'n Ofen.
Peter: Du, Karl!
Karl: Was denn, Peter?
Peter: Wir sind die einzigen Menschen auf Tausende von Meilen.
Karl: Wird wohl so sein.
Peter: Wer uns das mal gesagt hätte, nicht wahr?
Karl: Ja, daß wir zwei beide mal zusammen sterben würden.
Peter: Da geht man immer aneinander vorüber und sieht sich nicht und spricht kein Wort miteinander, und nun muß man sich hier umarmen und muß zusammen herunter.
Karl: Du bist ein braver Kerl, Peter. Halt mich fest.
Peter: Backbord und Steuerbord tausend Meilen kein Mensch; nur Salzwasser und die Wolken drüber.
Karl: Wenn man sich an so 'ne Wolke hängen könnte; die würde einen tragen, tagelang, bis zum festen Lande.
Peter: Unsinn; die Wolken kümmern sich viel um uns. Hast du nicht gemerkt, daß die Wolken niemals nach unten sehen? Weißt du, so die Gesichter mit den großen, weißen Bärten, die manchmal in den Wolken sind. Die sehen niemals nach unten; die sehen immer gerade aus, weit über alles, alles weg, und wissen gar nicht, daß es Menschen gibt.
Karl: Du, Peter.
Peter: Na.
Karl: Wenn uns jetzt die in Hamburg sehen könnten.
Peter: Die haben's gut, die in Hamburg. Die gehen die Straße runter und haben das Pflaster unter den Stiebeln und wissen gar nicht, wie gut das ist.
Karl: Jetzt werden sie wohl die Lichter anstecken; in allen Läden; und die Mädels gehen auf die Straße.
Peter: Komm noch näher heran, Karl, klammere dich ganz an mich.
Karl: Du, Peter.
Peter: Na?
Karl: Ich habe doch ein bißchen Proviant da.
Peter: Was denn?
Karl: Ich habe einen halben Buddel Rum da.
Peter (strahlend): Donnerkiel, nu wird's fein.
Karl: Und weißt du, was wir da nun machen wollen? Alle Stunde tut jeder einen Schluck. Und wenn's dann alle ist, na dann kann uns ja allmählich der Deibel holen.
Peter: Das ist nett. Es ist doch gut, daß man zu zweien ist.
Karl (die Flasche hervorziehend): Na, dann werde ich wohl alleweile anfangen.
Peter: Immer rein ins Vergnügen.
Karl (sieht die Flasche nachdenklich an).
Peter: Na, an wen denkst du dabei. An Mutting?
Karl: Ich habe kein Mutting. Mutting ist lange tot; an meinen Schatz in Hamburg denke ich; Luise heißt sie.
Peter: Donnerwetter, Luise? Meine Braut heißt auch Luise.
Karl: Du bist ja auch aus Hamburg, und da gibt's wohl viele Luisen. Meine heißt Luise Johannsen. (Er trinkt; große Pause.)
Peter: Du, Karl.
Karl: Na, was denn?
Peter: Meine heißt auch Luise Johannsen.
Karl: Nee so was! Auch Luise Johannsen! Wie sich so etwas trifft.
Peter: Ja, wie sich so was trifft. (Pause.)
Karl: So 'n Schluck Rum, das geht durch alle Knochen.
Peter: Ja, das tut gut, so 'n Rum. Hm. Du, Karl, sag mal.
Karl: Na, was denn, Peter?
Peter: Wo wohnt denn deine Luise in Hamburg?
Karl: In der kleinen Fischerstraße.
Peter (atmet schwer): Die Luise Johannsen in der kleinen Fischerstraße? die mit den roten Haaren? die von dem alten Johannsen, dem Bücklingshändler?
Karl: Donnerwetter, ja! Dieselbige, ganz genau dieselbige. Kennst du die denn auch?
Peter: Und ob ich die wohl kenne! Sie ist meine Braut.
Karl: Deine Braut? Die Luising? Du bist wohl toll. Sie ist mein Schatz.
Peter: Luise Johannsen ist meine Braut. Meine ganz allein. Das weiß jeder Mensch in der ganzen kleinen Fischerstraße, weil ich sie heiraten werde, wenn ich wieder komme.
Karl: Sie ist mein Schatz.
Peter: Karl, red doch kein Blech; das kann ja alles gar nicht sein. Sie ist meine Braut. Vielleicht hast du sie mal gesehen und dich in sie verkiekt und redst nun hier bloß so.
Karl: Du alter Döskopp. Verkiekt, so 'n Schmachtlappen bin ich gerade. Ich bin jeden Sonntag mit ihr in Sankt Pauli gewesen.
Peter: Das ist nicht wahr.
Karl: Es ist doch wahr.
Peter: Sie ist jeden Sonntagabend zum Abendgottesdienst gegangen; wenn ich abends um Uhre sechs wegging, ist sie in den Abendgottesdienst gegangen; das hat sie mir selber gesagt.
Karl: Schöner Abendgottesdienst; getanzt haben wir bis zwölf Uhr, und dann sind wir die ganze Nacht zusammen gewesen. Donnerwetter noch mal!
Peter (brüllt): Du Hund! Du Hund!! Mach den Riemen da los! (Er bindet sich los und rutscht an das andere Ende der Planke.) Was hast du gesagt; getanzt, und die Nacht zusammen gewesen? Mit meiner Braut!
Karl (zieht eine kleine Taschenbürste hervor): Und da, das hat sie mir geschenkt; damit du's gleich siehst; die Bürste, da steht darauf: I love you; das ist englisch und heißt: ich liebe dich. Das hat sie mir geschenkt.
Peter (schreit): Die Bürste! Die Bürste da! Die hat sie dir geschenkt? Die habe ich ihr aus Glasgow mitgebracht! Die hat sie dir geschenkt?
Karl: Die hat mir mein Schatz geschenkt, die Luise Johannsen aus der kleinen Fischerstraße, die mit den roten Haaren und den vielen Sommersprossen.
Peter (faßt ihn am Kragen und zieht sein Messer): Du Schuft, das lasse ich nicht auf mir sitzen.
Karl: Laß los!
Peter (sticht auf ihn los): Du Schurke!
Karl: Laß los, Lump.
Peter: Du Halunke!
Karl: Du Vieh!
Peter: Du Hund!
Karl: Du Bestie!
Der Haifisch (gleitet glatt über die Planke hinweg und schluckt alle beide herunter).

Große Pause.

Der Haifisch: Donnerwetter, das war ein großer Happen. Waren das nun zwei Kerle oder war es ein besonders dicker Kerl? Es werden wohl zwei Kerle gewesen sein, ich habe deutlich vier Beine herausgeschmeckt. Aber was ist denn das? Was machen die Kerle denn da drinnen in meinem Magen. Die strampeln ja und stoßen und schlagen um sich wie besessen. (Man hört aus dem Innern des Haifisches dumpfe Stimmen: meine Braut! mein Schatz! du Biest! du Vieh!) Das ist ja unerträglich. Ich werde einmal ordentlich Wasser schlucken. Meine Großmutter hat mir immer gesagt, wenn man Magenbeschwerden hat, soll man tüchtig Salzwasser schlucken. (Er tut es.) So, nun ist es still; es hat wirklich geholfen. Ich habe ja immer gesagt, die alten Großmütter mit ihren Hausmitteln, die verstehen manchmal mehr als alle Doktors zusammen.

Schicksal

Und wenn ich's, wie in alten Nächten, wage,
Mich dir, o meine Seele, zuzuneigen,
Mich dir in meiner ganzen Scham zu zeigen,
Und voll Verzweiflung um ein Urteil frage..:

Dann, weiß ich, ist die Antwort keine Klage;
Ist immer wieder nur das tiefe Schweigen —
Aufs neue wirst du, Sphinx, mir dadurch zeigen,
Daß es das Schicksal ist, an dem ich trage.

Und blutend muß des Wegs ich weiter ziehen
Und kann den Durst nur in der Sehnsucht kühlen:
Den Durst nach einem sonnenklaren Tage —

Mein Können bleibt auf ewig dumpfes Mühen,
Mein Denken heißes, ruheloses Wühlen
Und meine Antwort immer eine Frage.

Hermann Wagner

Lieber Simplicissimus!

Unsere Gouvernante, die Gans, hat sich irgend einmal das linke Auge operieren lassen; — von einem Prinzen — das erzählt sie uns schon sieben Jahre.
Unlängst fing's am rechten Auge an. Wir brachten sie zu Professor Uhthoff.
Nach zwei Wochen kam sie zurück.
„Na, Fräulein, ist das rechte Auge wieder gut?"
„Ja. Aber so gut wie das andere doch nicht."
Eine Leseprobe ergab gerade das Gegenteil. Sie mußte es zugeben.
„Gott, ja," sagte sie, „ich seh' mit dem rechten Aug' besser; aber mit dem Aug' Seiner Hoheit seh' ich viel feiner."

Die Fürstin Möllstorff läßt die Tochter ihres Portiers erziehen — das Mädel soll Kammerjungfer werden.
Eines Tages kommt der Portier mit einer Bitte.
„Euer Durchlaucht," sagt er, „wann S' halt die Gnad' hätten und taten mei Tini aa Französisch lernen lassen."
„Aber, lieber Johann, Französisch braucht sie doch nicht?"
„O ja, Durchlaucht. Sehgen S', Durchlaucht, ewig kann s' net Kammerjungfer bleiben — aamal muß s' zu was Besserem kommen. Un wann s' a Maitresse werden will, braucht s' Französisch."

Roda Roda

Das stille Haus

Ein Kieferngürtel schmiegt sich um mein Haus.
Das ist das stillste weit ins Land hinaus.
Die Havel nur rauscht ruhlos mir ins Ohr,
Und nur der Wind pocht manchmal an mein Tor.

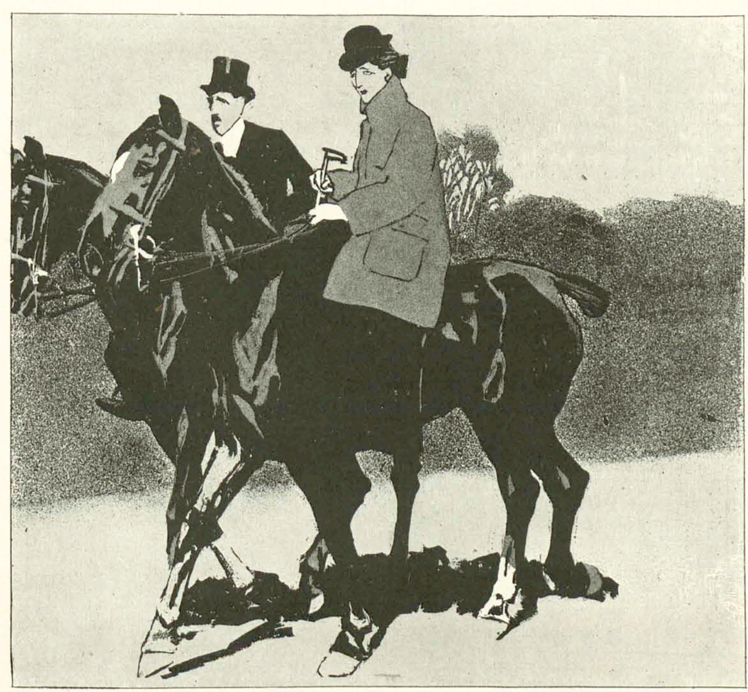
Still geht der Tag, der Abend neigt sich blaß.
Kaum scharrt ein Reh noch im bereiften Gras.
Und wenn die Nacht mit matter Sichel naht,
Duckt selbst der Wind sich der willkomm'nen Mahd.

Doch manchmal auch braust Hakelberg vorbei.
Sein Mantel rauscht, dumpf dröhnt sein Huffaschrei.
Sein Schimmel schnaubt und stampft die Wipfel schwer —
Und rings umher
Jauchzt es und johlt's in Weh und wüster Lust,
Als wär' der Wald ein Spiegel meiner Brust. — — —

Georg Busse-Palma

So 'n Dusel!

(Zeichnung von E. Thöny)



„Weißt du schon, dem Mendelberg seine Geliebte hat ihm die Frau erschossen. Jetzt ist er beide auf einmal los."

Die Sentimentale

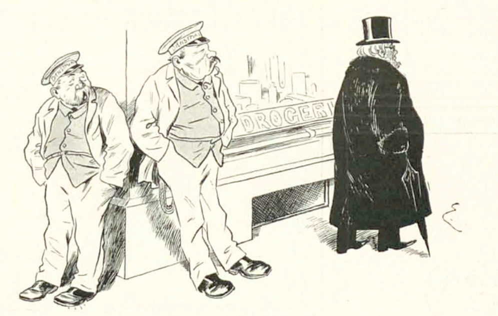
(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Treue ist was Erhabenes — aber immer demselben?"

Ein Versprechen

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Siechst, der da hat mir amal drei Mark Trinkgeld geb'n!“ — „Was, der Professor! Dös is ja an Abstinenzler!“ — „Ja, aber i hab eahm versprech'n müss'n, daß i mir lauter Selterswasser dafür kauf'!“

Dr. med. Oscar Hörter, Chemnitz schreibt im Juni 1905: „Im vorigen Jahre suchte ich von einem sehr schweren Gichtanfalle, der beide Beine ergriffen hatte, in Salzschlirf Heilung und ich fand dieselbe vollständig. Nach den Erfahrungen, die ich an mir selbst und durch Beobachtung an anderen Kranken gemacht habe, bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß der **Bonifaciusbrunnen** in Salzschlirf, bezw. die ganze Kur dort ein specifisch hervorragendes Heilmittel gegen akute Gicht ist. Ich werde nicht verfehlen, jeden Gichtkranken auf diese specifische Heilwirkung von Salzschlirf aufmerksam zu machen.“

Alle Drucksachen frei durch die Kurdirektion.







Gerade so geht es
auch Ihnen ohne



Omega-Rechenmaschine
Preis 38 Mark.
+ 10% Konjunktur-Aufschlag.
Für alle Rechnungsarten. Erspart Zeit, Geld, Verdruss. Illustr. Prospekt, sowie Katalog über Artikel für Bureau- und Schreibt. kostenlos von:
Justin Wm. Bamberger & Co.
München 2, Lindwurmstr. 131.
Vertreter überall gesucht.

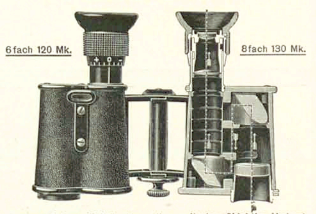












Einziger Prismen-Feldstecher mit erweitertem Objektiv-Abstand (D. R. P.) und dadurch bedingter gesteigerter Plastik (Körperlichkeit) der Bilder. — Ausführlicher Prospekt: T. 35 gratis und franko.

CARL ZEISS, JENA

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.

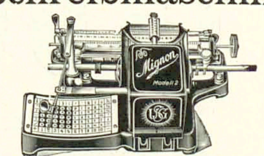
Sanatorium Bad



in **Thüringen**
Post: Saalfeld Saale TR 46

Naturheilanstalt I. R.
Entzückende Lage am Walde.
Chefarzt: **Dr. Koch.**
Ausführliche Prospekte gratis.
Die Direktion.

Mignon-Schreibmaschine



Fabrikat der Allgemein. Elektrizitäts-Gesellschaft.
Preis: 100 Mark.
Union Schreibmaschinen-Gesellschaft m. b. H.
Berlin W., Friedrichstrasse Nr. 74.

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



EXCELSIOR

FAHRRÄDER UND MOTORZWEIRÄDER

Unerreicht in Qualität und Ausführung.

Jahresproduction ca. 50.000 Räder. Katalog auf Wunsch.

Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz A.-G., Brandenburg a/H.



Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf., das Quartal (6 Hefte) 6 Mark

Ständige Auflage heute schon

15000

Exemplare

Heft 7 soeben erschienen



Engelhard's Diachylon-Wund-Puder.



Dieses Präparat enthält das bekannte heilkräftige **Diachylon-Pflaster** (3 %) fein verteilt in Puder (93 %) — unter Beimischung **von Borsäure** (4 %). **Unübertroffen als Einstreumittel für kleine Kinder**, gegen Wundlaufen der Füsse, starkes Transpirieren, Entzündung und Rötung der Haut etc.

Herr Sanitätsrat **Dr. Vömel**, Chefarzt an der hiesigen Entbindungs-Anstalt, schreibt:

„Der in der **Fabrik Karl Engelhard** dargestellte **antiseptische Diachylon-Wund-Puder** wird von mir nahezu ausschliesslich angewendet und immer mit vorzüglichem Erfolge. Dieser Puder hat den grossen Vorzug vor anderen, dass er nicht so stark stäubt, den Atmungsorganen gar nicht lästig fällt und sich dennoch gut auftragen lässt. Beim Wundsein kleiner Kinder ist er mir ganz unentbehrlich geworden; in meiner ganzen Klientel, sowie auch in der städtischen Entbindungsanstalt ist derselbe eingeführt. Bei starkem Transpirieren der Füsse und Wundlaufen bewährt sich der Puder gleichfalls vortrefflich. Auch andere Kollegen, die denselben anwandten, bestätigen meine guten Erfahrungen."

Fabrik pharmac. Präparate Karl Engelhard, Frankfurt a. M.

— Zu beziehen durch die Apotheken. —



St. Louis 1904: Goldene Medaille.

Rudolf Baur

Tirol **Innsbruck** Autriche.

Rudolfstrasse 4 H.

empfiehlt seine echten Innsbrucker Schafwoll-

Loden-

für Herren u. Damen.

Katalog u. Muster gratis u. franco

Zoll- u. portofreien Versand nach allen Ländern.

☞ Heirate nicht,

ohne die zuk. Person betr. **Vermögen, Ruf, Char. u. Vorleben** genau zu kennen. Diskrete **Auskünfte** über Alles gibt unauffällig **auf alle Orte der Welt** die **Spezial-Auskunftei „Globus" Nürnberg 24**, Albrecht Dürerplatz 9.

Technikum Rudolstadt

Maschinenbau. Elektrotechnik. Hoch- und Tiefbau. 4 bis 6 Semester. Eisenbeton. Architektur.

FÜR GEWERBE — HANDEL — INDUSTRIE UND LANDWIRTSCHAFT

(Eine Serie neuer 20–25 Mk.-Werke.)

Bücher-Reisende

gesucht. Hoher Verdienst. Coulanter Verkehr. Offert. unt. **L. T. 566** an **Rudolf Mosse, Leipzig.**



Studenten-Utensilien-Fabrik

Älteste und grösste Fabrik dieser Branche

Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.

Goldene Medaille.

Man verlange gr. Katalog.

Moderne realistische Lektüre:

Fräulein Mutter, von E. Georgy	2.00
Violanta. Ital. Roman v. E. Eckstein	3.50
Baden-Baden, Roman von Truth	2.00
Nur eine Tänzerin, v. Palmé-Paysen	3.00
Potpourri, Geschicht. a. d. Gesellsch.	2.00
Bekenntnisse eines Dekadenten	2.00
Der Geliebte, von Heinr. Lee	2.00
Im falschen Geleise, von Heinr. Lee	2.00

Preis dieser 8 Romane statt 18,50 Mk. **für 10 Mk.** ☞ **Nur erste Autoren!** Ganz vorzüglicher Inhalt.

O. Schladitz & Co., Berlin W., Bülowstr. 54 C.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.

Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

✚ Korpulenz ✚

Fettleibigkeit

wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.

D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

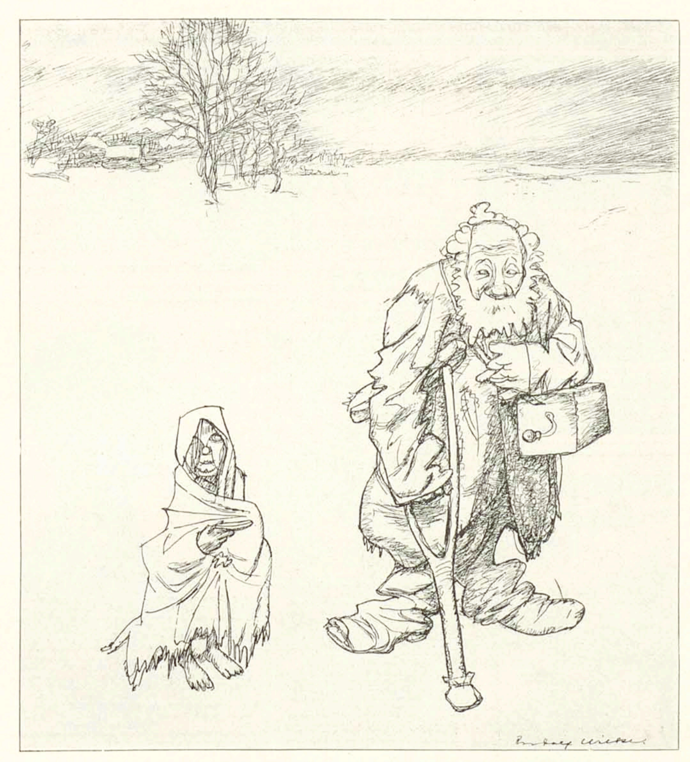


Empfohlen von Professor Hyrtl und vielen anderen medizin. Autoritäten. —

Die Quecksilber-Kur, ein Verbrechen an der Menschheit. — Schrift von Dr. med. & chir. Jos. Hermann, 30 Jahre k. k. Primararzt und Vorstand d. Abteilung für s. Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Für Hautleidende, die jemals mit Quecksilber behandelt wurden od. werd. sollen, äußerst wichtig, um sich vor jahrelangem Siechtum zu schützen. — Geg. Einsend. von Mk. 2,50 (verschl. 20 Pf. mehr) zu bez. von **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 4.**

Die Stimme des Vaters

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Halt dich nich so warm, Junge. Wenn de nich frierst, schenkt dir keen Mensch was.“

Auf Ostern

Hier, o werte Gönner, liegt ein Ei.
Schwarz und weiß und rot ist es gestreifelt.
Mancher Oologe meint, es sei
Ein geschicktes Kunstprodukt — und zweifelt.

Kunstprodukt? Je nun, wie man das nimmt.
Klarheit ist oft schwierig zu erlangen.
Bloß: der Aar, der den Erzeuger mimt,
Scheint in einem süßen Wahn befangen.

Immerhin: da liegt es auf dem Tisch.
Und ihr möchtet's auf die Spitze setzen?
Und euch fromm und froh und frei und frisch
An des Umfalls Stetigkeit ergetzen?

Gönner, nein, laßt diesen Kindersport!
Weg mit eurer Dilettantenpfote!
Die Majorität hat zwar das Wort,
Aber nur Kolumbus die Methode!

Ratatöskr

Lieber Simplicissimus!

In einer armen jüdischen Familie wurde die Hochzeit der ältesten Tochter gefeiert. Der Vater der Braut versieht neben verschiedenen Botenstellen das Amt des Waschens und Einkleidens der Leichen.
Auf der Hochzeitsfeier ging es hoch her; der Clou des Abends war ein vom Bruder der Braut verfaßtes Tischlied, das in poetischer Form alle Angehörigen der Familie verherrlichte. Das Lied wurde nach der bekannten schwungvollen Melodie: „Jupheidi, Jupheida“ gesungen und begann mit den Worten: „Vater kleidet Leichen ein! Jupheidi, Jupheida!“

Serenissimus erhielt von einem befreundeten Monarchen ein Dutzend Wildschweine zur Aufbesserung der einheimischen Rasse als Geschenk. Er verlieh, um sich erkenntlich zu zeigen, eine Reihe von Orden, deren Zahl schließlich zwölf betrug. Als die Angelegenheit dem Kabinettschef vorgelegt wurde, meinte er: „Für jedes Schwein ein Orden — das ist zuviel!!“

Bei der Schmiedmeisterin in Gründorf liegt ein Kind seit einem Jahr krank, ohne daß ein Arzt geholt wird. Erst wie's zu Ende geht, wird um den Doktor geschickt, der es aber nicht mehr lebend antrifft. „Warum haben Sie mich nicht rechtzeitig rufen lassen?“ fragt der Arzt die Frau. „Ja mein,“ erwidert diese, „das sind Geschäftssachen. Sie haben auch ein Roß und haben's schon ein Jahr nicht bei uns beschlagen lassen.“

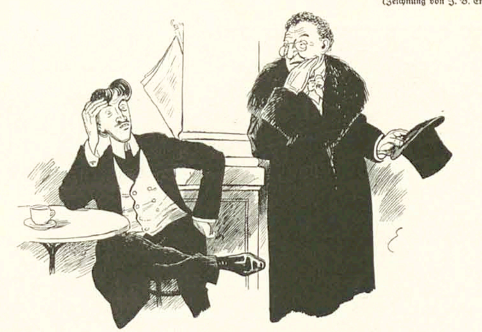
In der Ludwigstraße ist zu einer Leichenparade das Regiment zu beiden Seiten der Straße zum Spalier aufgestellt. Der Oberst kommt, sieht von der Feldherrnhalle aus die Straße hinunter und beanstandet die schlechte Richtung, die beiden Glieder näherten sich gegen das Siegestor immer mehr. Der Adjutant wagt einzuwerfen, daß das doch von der Perspektive komme. „Ach, was brauche ich da eine Perspektive,“ schnauzt ihn der Oberst an, „so etwas sehe ich mit freiem Auge.“

Mein Onkel in Berlin bietet den Herren am Schluß einer großen Gesellschaft auf dem Hausgang eine besonders feine Zigarre für den Heimweg an. Frau Generalin W., die eingehüllt zuschaut, nimmt unter munteren Scherzworten auch eine mit.
Der Diener, der die Gäste hinunter ans Haustor geleitet, hält, als er herauf kommt, eine von den Zigarren in der Hand. „Woher stammt denn die?“ fragt mein Onkel. „Frau Generalin W. hat sie mir als Trinkgeld geschenkt.“

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

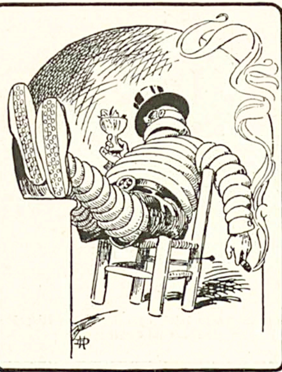
Der Weg zum Ruhm

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Wie soll ich es nur anstellen, daß ich mein neues Drama baldigst zur Aufführung bringe?“ — „Schreiben Sie es auf Klosettpapier, da liest es der Intendant am ehesten!“

MICHELIN Gleitschutz mit gepanzerter DOPPEL-SOHLE



ist **Elegant** und ebenso **Geschmeidig** als ein **Glatter Reifen**

Deutsche Michelin Pneumatik A.G.

Frankfurt a. M.

Venedig Grand Hôtel d'Italie
Bauer-Grünwald

St. Anton am Arlberg 1300 m ü. d. M. Tirol
Luftkurort, Sommerfrische und erster Wintersportplatz.
Hôtel Post der Neuzeit entsprechend eingerichtet, 75 Zimmer, Pension 7—10 Kr. — Automobil-Garage, Benzinstation.







Studierende

oder repräsentable, gebildete Herren, die in akadem. Kreisen Eintritt haben, finden

hohen Verdienst

durch diser. Empfehlung erstklass. besteingeführter Firma für Studienbedarf. Etwas ausführl. Meldungen sub **B. A. 3294** an **Rudolf Mosse, Berlin S.W.**

Familien-Wappen. *
Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko M 1.— in Briefmarken.)
F. W. Becker, Dresden-A., Wartburgstr. 38pt.

1000 Stück verschied. **Briefmarken**, alle echt, für **M. 3.—** und Porto.
H. Würdemann jr. Oldenburg i/Gr.



Illustr. Briefmarken-Journal.
Verbreitetste u. einzige Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gratisbeigaben giebt und monatl. 2 mal erscheint. Halbjährl. (12 Hefte) 1.50 M. Probe-No. 15 Pf. (10 Kr.) franco von
Gebrüder Senf, Leipzig.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

Sprachstörungen

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie
Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.

✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.



Illustr. Preisl. gratis.

Elektr. Klingeln, Lichtanlagen, Lehrmittel, Werkzeuge
Georg Schöbel
Leipzig, Reichsstr. 22.

Warum haben

Sie noch keine Schreibmaschine? Sie ist Ihnen zu teuer, und eine billige, schlechte Maschine wollen Sie nicht kaufen! Sie würden sich evtl. aber zur Anschaffung entschliessen, wenn Ihnen günstige Zahlungsbedingungen geboten würden.

Bial & Freund in Breslau II

liefert erstklassige, renommierte Systeme mit sichtbarer Schrift, allen techn. Neuerungen unter 2jähriger Garantie gegen monatl. Zahlungen von 10—20 M. Die geringe monatliche Kapitalsanlage macht sich stets bezahlt. Verlangen Sie sofort ausführliche Broschüre 241 über

Schreibmaschinen.

Gegen Gicht, Rheumatismus, Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden!

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach am Main

Wo nicht am Platze in Apotheken oder einschlägigen Geschäften erhältlich, liefern wir direkt ab Quelle in Kisten à 50 3/4 Liter-Bordeauxflaschen, frachtfrei jeder Bahnstation Deutschl., unter Nachn. von Mk. 25.– p. Kiste

---

I. Reform-Sanatorium

RIVA AM GARDASEE, TIROL

LICHT- UND WASSERHEILANSTALT

Physiatrisch diätetisch-atmosphärische Kuren, angezeigt: Bei Erkrankungen des Nervensystems, der Drüsen- u. Zirkulationsorgane, Störungen des Stoffwechsels, Katarrhen, Rheuma, Gicht, Zuckerkrankheit, Neubildungen, Tumoren etc. etc.

— Sonderprospekte gratis. —

Modifiziert nach den neuesten Ergebnissen der biologischen Forschung. : : : :

3 Anstaltsärzte.
Pension von 5 Kronen aufw.
Dr. von Hartungen.

Kronen-Quelle

hervorragend wirksam bei **Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, Gicht und Diabetes.** Ferner bei **katarrhalischen Affektionen des Kehlkopfes und der Lungen.** — **Neue Broschüre** gratis.

Adresse: Kronen-Quelle, Bad Salzbrunn

Hofmusik

(Zeichnung von H. Zille)



„Scheren Sie sich von Hof, hier wird keen Radau gemacht, ick bin der Wirt!“ — „Aber erlauben Se mal, Verehrtester, ich bringe die Kaiserreden.“

Russische Symbolik

Sie stehn so blaß, sie stehn so stumm.
Sie schauen scheu im Kreis herum.
Die Augen suchen hin und her
Und fragen: Was? und wie? und wer?

In Schutt und Trümmer liegt die Pracht.
Die Decke fiel in einer Nacht.
Ein Häufchen Staub der falsche Schmuck!
Was Marmor schien, war eitel Stuck.

Hat wieder mal der Hahn gekräht?
Hat es der Lenzsturm umgeweht?
War's, wie das Herbstlaub, dürr und welk?
Und nagten Mäuse im Gebälk?

Wie? Oder lauert hier Verrat?
War's Menschenhand und Freveltat?
Bezahlter Schergen Bubenstück?
Ein Attentat auf Rußlands Glück? . . .

Ein Architekt, der stand dabei
Und sagte lächelnd: „Einerlei!
Was hilft es, daß ihr brummt und mault?
Das Dach, ihr Herren, war verfault.

Und merkt euch: Wo verfault das Dach,
Gibt's immer einen großen Krach;
Und besser wird's nicht in der Welt,
Eh' nicht das Dach zusammenfällt.“

Edgar Steiger

Redaktionelle Mitteilung

Die nächste Nummer erscheint als **Wilhelm Busch-Nummer** Preis 30 Pfg.

Die Redaktion

Veredelnder Einfluß

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Sie sind natürlich Sozialdemokrat?“ – „Aber bitte, gnädige Frau, das ist doch bei unserem täglichen Verkehr mit der Hautevolee nicht möglich.“

Wilhelm Busch-Nummer

München, 15. April 1907 | 12. Jahrgang No. 3

SIMPLICISSIMUS

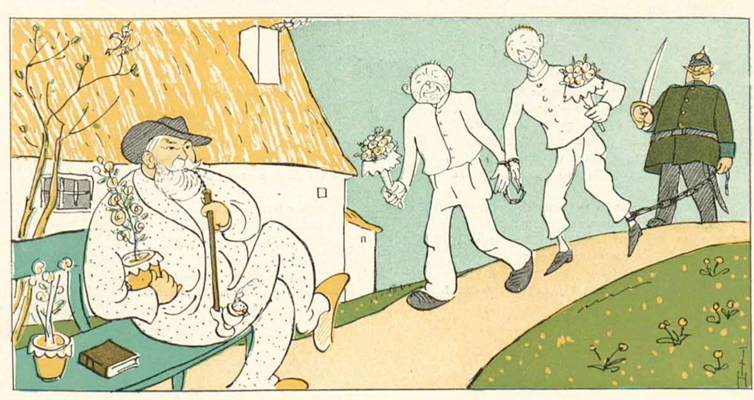
Liebhaberausgabe | Herausgeber: Albert Langen | Abonnement halbjährlich 15 Mark

Der Fall Max und Moritz

(Zeichnungen von Th. Th. Heine)



Das Urteil: Fall Bolte, Sachbeschädigung und Bandendiebstahl, §§ 303, 243 des R.St.G.B., Gefängnisstrafe von 2 Jahren und Zuchthausstrafe von 8 Jahren, zusammengezogen in 9 Jahre Zuchthaus. — Fall Böck, Körperverletzung, § 223 des R.St.G.B., 3 Jahre Gefängnis. — Fall Zuckerbäcker, Einbruchsdiebstahl, § 243 des R.St.G.B., 10 Jahre Zuchthaus. — Fall Lämpel, Verbrechen gegen § 6 des Sprengstoffgesetzes, 9 Jahre Zuchthaus. Schwere Körperverletzung, §§ 225, 229 des R.St.G.B., 10 Jahre Zuchthaus. — Insgesamt 38 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Gefängnis, zusammengezogen in 40 Jahre Zuchthaus.
Trotz der glänzenden Verteidigungsrede Wilhelm Buschs mußten leider mildernde Umstände versagt und fast durchgängig auf die Maximalstrafe erkannt werden, da die Angeklagten ihre moralische Verkommenheit dem hohen Gerichtshof aufs neue vor Augen führten, indem sie wilde Maikäfer, welche sie sich auf unbegreifliche Weise zu verschaffen gewußt hatten, auf die Richter hetzten.



Zur Feier des fünfundsiebzigsten Geburtstages Wilhelm Buschs ist durch einen Gnadenakt des Landesfürsten den Büßern Max und Moritz gestattet worden, dem Jubilar persönlich ihre Glückwünsche darzubringen. Unter sicherer Begleitung erscheinen sie dort in ihrer schmucken Zuchthauskleidung. Fast ist zu befürchten, daß Meister Busch sich im Laufe der Jahre selbst von der Schuld der Verbrecher überzeugt hat und über das Wiedersehen nicht recht erfreut sein mag.

An Wilhelm Busch

den aufgehörten Dichter

Erst dreimal Hoch und dann ein Tusch
Dem hochverehrten Meister Busch!

Da sitzt du nun seit manchem Tage
Beim Bienenkorb am Rosenhage,
Die laute Welt ist fremd für dich,
Du flötest nur mehr innerlich
Und hältst dich fern von dem Bestreben,
Uns andern auch was abzugeben.
Wie ist verschieden doch die Dichtung
In dieser und in jeder Richtung!
Der eine wird erst spät Genie,
Der andre wird es viel zu früh,
Und man bemerkt nur äußerst selten,
Daß hier Naturgesetze gelten.
Oft kommt die Frucht schon vor der Blüte,
Und ist dann von besondrer Güte.
Wir sehen auch Verschiedenheit
In Anbelang der Fruchtbarkeit,
Bei diesem geht es äußerst spärlich,
Der andere entbindet jährlich
Und macht dem guten Publiko
In jedem Herbst das Leben froh.
Jetzt aber taucht die Frage auf:
Wann endet wohl des Dichters Lauf?



(Zeichnung von O. Gulbransson)

Gewöhnlich mit des Lebens Tagen;
Dies läßt sich hier authentisch sagen,
Weil keiner gern die Quelle stopft,
Auch wenn sie noch so ärmlich tropft;
Und mancher Greis saugt noch am Busen
Der armen, viel geplagten Musen
Und glaubt, auch wenn er lange soff,
Es fehle nie am Nahrungsstoff.
Fast jeder nimmt ins kühle Grab
Ein angefangnes Werk hinab.
Dann schreibt der Kritiker: „Wie schade!
Dies war sein bestes ja gerade!
Es ist wahrhaftig ungeschickt,
Daß hier die Parze abgezwickt."
Was aber hat man denn posthum
Auch von dem schönsten Dichterruhm?
Du, Meister Busch, hast dies begriffen,
Du hast vergnügt so lang gepfiffen,
Als es dich selber noch erfreute.
Dann sagtest du: „Ihr lieben Leute,
Ich dächte nun, es sei genug,
Wer früher aufhört, handelt klug.
Man wird so mit vergnügtem Sinne
Der Epiloge Schönheit inne
Und liest noch selbst den ganzen Mist,
Indessen man am Leben ist."

Ludwig Thoma

Geburtstags-Resümee

Wenn die Schar der Gegenstände
Kribblig durcheinander floh,
Rang schon mancher seine Hände
Im Gefühl: „Herrjeh! Wieso?"
Wer das Schema liebt und die Rubriken,
Hadert häufig mit des Schicksals Tücken.

Nur der wahrhaft tiefe Denker
Reckt den unbefangnen Hals:
Was sind Düfte? Was Gestänker?
Sprachgebilde allenfalls.
Und an solchen Subjektivitäten
Kränkeln wir und gehen schmählich flöten?

Wozu willst du heftig hassen
Und entrüstet um dich spei'n?
Oder auch mit Metermaßen
Das Obstakulum bedräu'n?
Bist du weise, hüpfst du sonder Kummer
Jeweils zierlich um den Klotz herummer.

Deinem kunstgeübten Schnabel,
Deinem hocherfahrnen Wanst
Wird so jedes Ding traktabel,
Insofern du lachen kannst.
Denn das „wache Leben", wie das Träumen,
Funktioniert doch bloß in Purzelbäumen.

Dr. Owlglaß

Fipps, der Affe

Verse von **Ludwig Thoma**, Zeichnungen von **O. Gulbransson**



Der Affe, den wir sehen lassen,
Ist ganz politisch aufzufassen,
Die Kappe zeigt uns die Partei,
Man merkt's auch sonst aus allerlei.

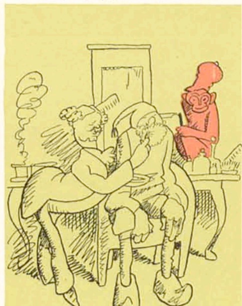
Er zeigt die Denkart niedrer Schichten
Betreff Moral und Bürgerpflichten.
Auch fehlt ihm jeglicher Begriff
Vom höheren Gesellschaftsschliff.

So wird uns jeder wohl verstehen,
Was wir in Fipps vertreten sehen:
Den Umsturz, Krach und Wühlarbeit
Und Vaterlandeslosigkeit.

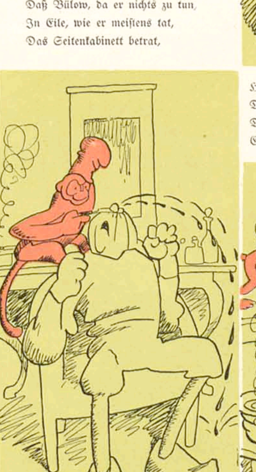


Es lebte in Berlin zumeist
Ein Mann, der Bernhard Bülow heißt,
Als ein Friseur der Politik,
Manierlich, fein, von gutem Schick,
Ein netter Mensch nach unten hin,
Nach oben von bewährtem Sinn.
Der deutsche Michel, den ihr kennt,
Ist bei ihm Kunde und Klient,

An dem er froh und ungetrübt
Fast täglich seine Kunst verübt.

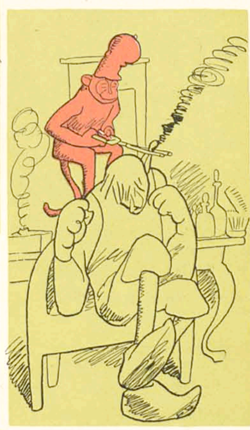


Er stutzt ihn zu, er seift ihn ein,
Und er bewirkt es ganz allein,
Was man so allgemein und jetzt
An der Erscheinung Michels schätzt.
Es kam mal so und traf sich nun,
Daß Bülow, da er nichts zu tun,
In Eile, wie er meistens tat,
Das Seitenkabinett betrat,

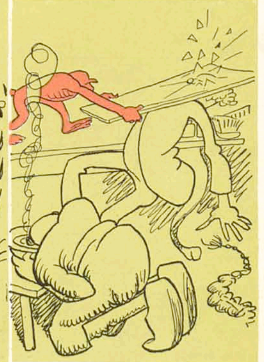


Wo er die Glanzpomade kocht,
Perücken baut und Zöpfe flocht.
Der Michel war gerad' erschienen
Und ließ sich wie gewohnt bedienen.

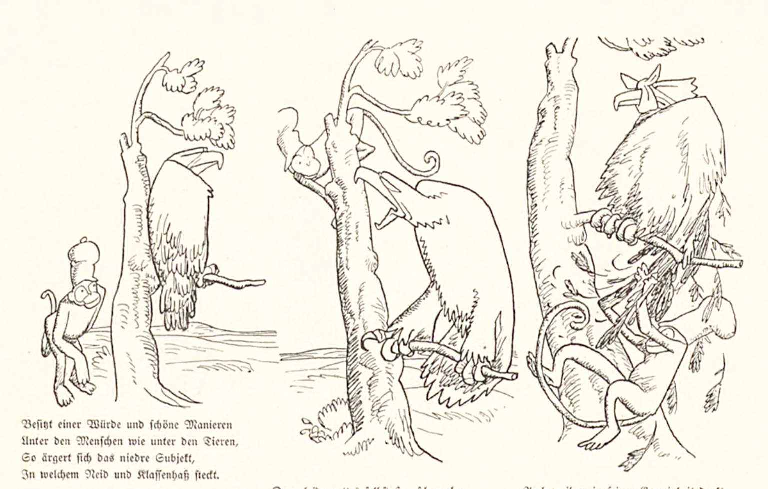
Da wollte Fipps es mal probieren
Und diesen Kunden selbst balbieren.
Wipps! Wie ist doch das Messer scharf,
Wenn man es führt, wie man nicht darf!
Es geht so sanft; nur, wer es leidet,
Merkt es bestürzt, daß man ihn schneidet.



Hör upp! schreit Michel schmerzensbange,
Doch schon hat Fipps die Kräuselzange.
Das Eisen glüht, es zischt das Ohr,
Ein Dampfgewölk steigt draus hervor.

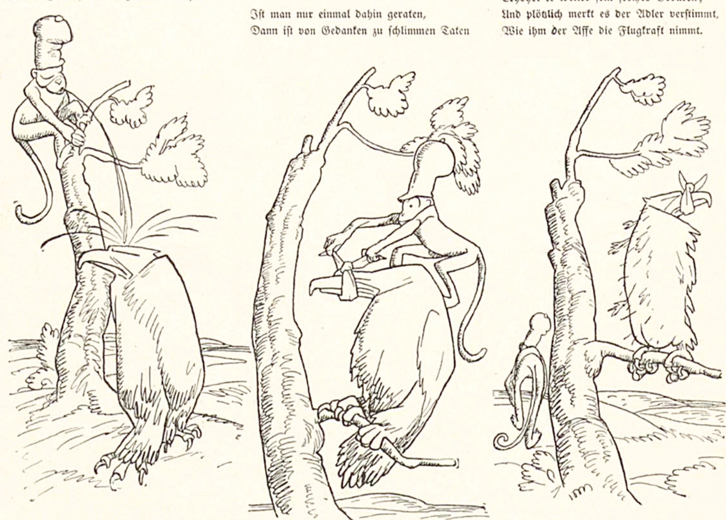


Der Kanzler kommt. — Hoch schwingt die Rechte,
Wie zum Gefechte, eine Flechte.
Der Spiegel klirrt, die Hand erlahmt,
Und Bülow ist jetzt eingerahmt.



Besitzt einer Würde und schöne Manieren
Unter den Menschen wie unter den Tieren,
So ärgert sich das niedre Subjekt,
In welchem Neid und Klassenhaß steckt.

Und anstatt die Ehrfurcht einzuflößen,
Reizt hohe Würde sehr oft zum Bösen,
Und das Beklagenswerte davon
Ist niedriger Spott und gemeiner Hohn.



Hier sitzt der Adler. Man sollte denken,
Es müßte ihm jeder Verehrung schenken;
Die Stellung als König verlangt es so.
Fipps zeigt sich aber auch hier sehr roh.

Denn leidergottes selbst Herrschergaben
Sind für den Schlechten durchaus nicht erhaben,
Ja sie erregen das Spottgelüst
Bei solchen, denen nichts heilig ist.

Ist man nur einmal dahin geraten,
Dann ist von Gedanken zu schlimmen Taten
Oft nur ein Schritt, den Fipps jetzt begeht
Durch Körperverletzung der Majestät.

Der Rohling kann es noch spaßhaft finden,
Dem König der Lüfte das Maul zuzubinden,
Auch weil er in seiner Gemeinheit denkt,
Daß er durch dieses den Herrscher kränkt.

Nachdem er aber nun so verfahren,
Erhöhet er weiter sein freches Gebaren;
Und plötzlich merkt es der Adler verstimmt,
Wie ihm der Affe die Flugkraft nimmt.

Fipps aber gereicht es zu seinem Ergetzen,
Ihn dergestalt und so zu verletzen.
Denn hier wie immer ist sein Bemühn,
Erhabenes in den Kot zu ziehn.

Wie könnte man ein Deutscher sein
Und lobte nicht das gute Schwein?
Wer schätzte nicht die Eigenschaften,
Die an dem guten Tiere haften?



Es stützt den wackern Oekonom
Und zieht ihn durch des Lebens Strom,
Und wenn es endlich sterben muß,
Dient es der Menschheit zum Genuß.



Das weiß ein jeder sehr genau
Und liebt und ehrt die deutsche Sau.
Doch übrigens und Notabene,
Wer liebt sie heißer, als wie jene,

Die stets mit ihm vereinigt sind —
Der Edelmann mit Weib und Kind?
Hier knüpfen sich die zarten Bande
Zu Nutz und Ehr' dem Vaterlande.

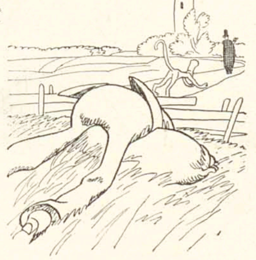
Hier sitzt der gute Junker Fritz
Nach Tisch auf seinem Sorgensitz
Und will in einem Mittagsschlummer
Vergessen diesen Erdenkummer.



Gerechte schlafen immer fest,
Wenn man sie nur in Ruhe läßt,
Jedoch die unverschämten Fliegen,
Sie stören leider das Vergnügen.

Jetzt sitzt sie auf des Junkers Jacke,
Jetzt wärmt sie sich auf seiner Backe,
Perdautsch! Die Fliege traf ein Hieb,
Woran sie starb und sitzen blieb.

Kein Mensch liebt diese Art von Störung.
Den Junker Fritz ergreift Empörung,
Er sieht hier Fipps als seinen Gast
Und eilt ihm nach und hat ihn fast,
Im letzten Augenblick indessen
Hat er ein Hindernis vergessen.
Er fällt, indem er es nicht sieht,
Und stürzt zu Boden. Fipps entflieht.





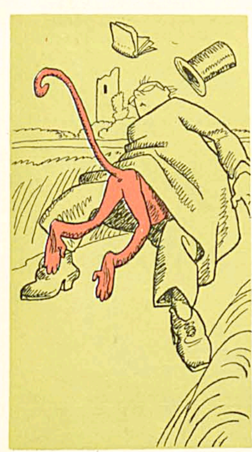
Hier wandelt ihm auf Gottes Wegen
Der fromme Pastor Bohn entgegen,
Der unbesorgt um Zeit und Ort
Sich ganz vertieft in Gottes Wort.
In seinem Herzen war es helle,
Denn eben fand er eine Stelle,
Die viel Bedeutung in sich schließt
Und jeden tröstet, der sie liest.
O! läßt er seufzend sich vernehmen,
O möge jeder sich bequemen



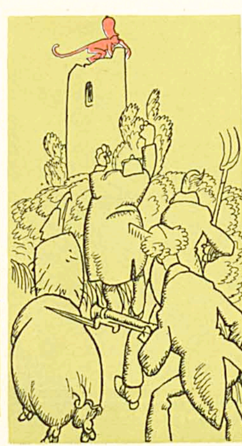
Und raubte ihm voll Uebermut
Die Bibel und den Priesterhut.
So wird nun auch der Diener Gottes
Ein Gegenstand des frechen Spottes.

Aber des Pastors durchdringender Schrei
Lockt auch die andern Empörten herbei.



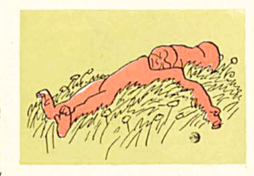


Wie ich. perdautsch! Da liegt er schon,
Der sanftgestimmte Pastor Bohn,
Und kam für diesmal nicht ins reine,
Denn Fipps fuhr zwischen seine Beine



Denn dieses merket: Wer seinen Hohn
Wetzt an der heiligen Religion,
Muß seine Sünden als Attentäter
Früher büßen oder auch später.

Es sammeln sich eilig von jeglicher Seite
Die tief Verletzten gerüstet zum Streite.
Fipps ist vor ihrem schrecklichen Drohen
Auf den Turm des Zentrums geschwind
entflohen,
Aber da kam schon Bülow von hinten
Mit der gefährlichen Schießeflinten.



Bülow legt an — er zielt — er drückt,
Dann geht es: Wumm!
Groß ist der Rauch und groß ist der
Knall,
Und es erfolgt ein schrecklicher Fall.

Wehe! Wehe! Bülow zielte wacker.
Fipps muß sterben, weil er so ein Racker.

Ein interessantes Problem!

Ueber die in letzter Zeit und wohl auch schon immer aktuelle Frage: hat ein Ehemann die moralische Berechtigung, während der Krankheit seiner Frau anderweitig Verkehr zu suchen, hat Ernst Georgy ein Buch „Jenseits der Ehe“, Verlag S. Schottlaender's Schlesische Verlags-Anstalt, Berlin W. 35, Schönebergerufer 32, broschiert M. 2.50, in Geschenkband M. 3.50, geschrieben.

Von heisser Liebe zu seiner Gattin, einer seelisch hochstehenden Person, erfüllt, kämpft der Fabrikbesitzer Fernau verzweifelt während der durch eine Fehlgeburt verursachten langen Krankheit seiner Frau gegen seine natürlichen Triebe. Das Leben in der Grossstadt mit all' seinen Reizen und Freuden, verlockt ihn mächtig, immer aber gelingt es ihm, sich zurückzuhalten, bis ihm schliesslich das Unheil in der Gestalt einer seiner Angestellten, einer feschen drallen Person, naht. Marie Frisch, ein echtes Weib aus dem Volke, von einer kraftvollen Sinnlichkeit, verliebt sich in ihn und versteht es, den sich in heisser Sehnsucht nach physischer Liebe verzehrenden Mann in ihre Netze zu ziehen. Nach qualvollen Nächten, nach unausgesetzten Kämpfen, zwischen der Liebe zu seiner Frau und seiner überschäumenden Lebenskraft, bei einem zufälligen Zusammentreffen an einer einsamen Stelle erliegt er. 8 Tage des ungebundenen Zusammenseins in einer kleinen Bauernhütte folgen, bis der Unterschied zwischen dem einfachen Naturkind und den sensiblen, fein gebildeten Menschen zu krass zum Ausdruck kommt. Die Ungeniertheit des Weibes in Reden und Bewegungen, das Legere ihrer Kleidung, das Umherlaufen morgens in Nachtjacke und ungemachten Haaren, stösst ihn schliesslich so ab, dass er nur mit Widerwillen an ein weiteres Zusammenleben denken kann.

Seine Gattin liest zwischen den Zeilen seiner Briefe und ahnt das Verhältnis. Mit einem Heldenmut sondergleichen setzt sie sich über die Untreue ihres Mannes hinweg.

In ganz eigenartiger Weise versteht es Georgy, die Konflikte, die dadurch in des Mannes Seele entstehen, dass das Verhältnis nicht ohne Folgen bleibt, zu schildern. Neben dem Abscheu gegen die Person seines Verhältnisses, regt sich die Liebe zu dem zu erwartenden Kinde in ihm mächtig. Marie Frisch kommt nieder und gebiert ihm einen Sohn. Bei Verwandten untergebracht, bei welchen sie ihre Niederkunft erwartet hat, sehnt sie sich unbeschreiblich nach dem Manne, dem sie in hingebender Liebe angehört. Fernau kommt, kann aber in ihr nicht mehr die Geliebte, sondern nur noch die Mutter seines Kindes sehen.

Die Furcht vor der Entdeckung seitens seiner Verwandten, das Grauen davor, dass seine Frau von anderer Seite aus etwas über seinen Fehltritt erfahren kann, überfällt ihn und lässt ihm keine Ruhe, bis er an das Krankenlager seiner in einem Bade weilenden Gattin eilt. Er gesteht und findet Verzeihung.

Die Charaktere Fernaus und seiner Gattin sowohl wie der Marie Frisch's sind so lebenswahr und kräftig gezeichnet, dass sie plastisch vor unser Auge treten. Die Sprache des Romans ist bei aller Heikelkeit des Problems eine so vornehme, dass nichts daran abstösst. Wenn auch die Eigenart des ganzen Stoffes die Schilderung der heikelsten Szenen erfordert, so hat sich Georgy dieser Aufgabe mit grosser Kunst, aber auch ohne Prüderie, entledigt. Ein Buch für Menschen, denen falsche Prüderie fernliegt, die keinen Anstoss an den natürlichsten Vorgängen des Lebens nehmen, nicht geschrieben für heuchlerische Pfaffenknechte und unreife Backfische.

„Aus Berlins süssesten Stunden.“

Trotzdem und alledem, Berlin bummelt weiter. Mögen sich die Philister erbosen, mögen Abgeordnete und Volksvertreter noch so schimpfen über die Ausschweifungen des Grossstädters, Berlin sumpft weiter. Mag es in den Cafés, Weinlokalen oder in Cabaretts sein, ehe nicht die Sonne ankündigt, dass der neue Tag beginnt, findet die überschäumende Lebenskraft des Grossstädters und mit ihm des zu Besuch weilenden Fremden keine Ruhe.

Süsse Klänge der schmelzenden, echten Wiener Musik tönen aus all' denen im hellsten Lichte strahlenden Lokalen, harmlos heitere Fröhlichkeit erfüllt alle Strassen. Nicht nur die Friedrichstadt, das Zentrum der Lebewelt, der Westen und zum Teil auch andere Stadtgegenden sind schon von diesem Grossstadtfieber ergriffen. Mögen die Vergnügungen, die eine Berliner Nacht bietet, sein wie sie wollen, als Krone wird, wenigstens für harmlose Gemüter, immer noch der Besuch eines echten und rechten Cabaretts angesehen, eines Cabaretts, in welchem neben Primadonnen und Chansonetten auch der Komiker zu seinem Rechte kommt, und die meist elegante Gesellschaft, welche in fröhlichster Laune ihren Sekt schlürft, mit meist wenig dezenten, aber auch nicht plumpen Vorträgen erfreut.

Ein solches Couplet aus dem Cabarett „Zum Roland von Berlin“ ist das „Im Zimmer neben mir“ von Ludwig Mohr, komponiert von Rudolph Nelson, Verlag „Harmonie“, Berlin W. 35, Schönebergerufer 32, Preis M. 1.50.

Eine ganz reizende prickelnde Musik neben einem Text, der an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig lässt. Wir zitieren nur den dritten Vers:

„Ist mir unlängst doch passiert,
Ich verfehlt' die Tür,
Hab' im Dunkeln mich verirrt
Ins Zimmer neben mir.
Was geschah, wird nicht gesagt,
Weil ich mir genier',
Doch ich schlaf' seit jener Zeit
Im Zimmer neben mir!“

Hat Rudolph Nelson als Komponist sich längst einen guten Namen erworben, kann das von Leo Fall im ernsteren Sinne behauptet werden. Auch er huldigt der leicht geschürzten Muse und hat ein ganz entzückendes Couplet „Die Knopfsammlung im Louvre zu Paris“ Text von Fritz Grünbaum, Verlag „Harmonie“, Berlin W. 35, Schönebergerufer 32, Preis M. 1.50, verfasst. Wir verraten hiervon nur den Refrain:

„Und weil man eben in Paris
Die Schlafgemächer trennen liess,
So schliefen auch die Eheleut',
Für sich ein jedes, nicht zu zweit.
Sehr chick fand jeder dies.
Es tut nicht gut,
Wenn so ein Ehepärchen ruht
In zwei getrennten Zimmern,
Schon hör' ich künft'ges Wimmern.“

Wer Geschick und Talent hat, seine Freunde und auch „Freundinnen“ durch einen wirklich originellen Vortrag zu erfreuen, sollte nicht versäumen, in sein Repertoir diese zwei entzückenden Sachen mit aufzunehmen.

„Seine Hoheit, der Herr Thronfolger“

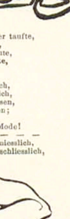
ein modernes Heldengedicht.

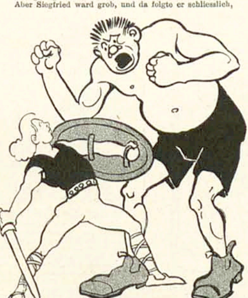
König Gunter und ein moderner Fürst, eine eigenartige Zusammenstellung, und doch interessant genug, um einen unserer modernen Verssatyriker, Agricola, zu verleiten, eine Parodie über die Nibelungensage zu verfassen. Dass dies mit grossem Geschick geschehen ist, beweist das uns vorliegende Buch: „Siegfried, ein Heldengedicht“ in 5 Gesängen von Agricola, (Bus-Verlag, Berlin W. 35, Schönebergerufer 32, broschiert M. 2.—, in elegantem Geschenkband M. 3.—). Verse geistvoll und witzig, Illustrationen von einer erschütternden Komik.

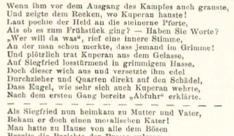
Wir glauben, es ist am besten, wenn wir den Dichter und den Illustrator, Paul Haase, selbst zu Wort kommen lassen. Nur so ist es möglich, das, was in diesem eigenartigen, humoristischen Werke gesagt sein soll, tatsächlich zu bringen. Wenn auch die Form durchaus harmlos ist, fällt es doch jedem, der zwischen den Zeilen lesen kann, nicht schwer, die Kontraste zwischen einst und jetzt herauszufinden, und ein Grinsen wird in heimlicher Freude sein Antlitz verklären. Dass bei Vorträgen aus diesem Werke die Zuhörerschaft und mit ihr der Vortragende voll auf die Kosten kommen wird, ist selbstverständlich, doch, wie gesagt, lassen wir den Autor selbst reden.

An dieser Behauptung das objektive Wahre
Bewiesen bereits die nächstkommenden Jahre,

Da „Siegfried“, wie ihn der Herr Hofpred'ger taufte,
Mit seinen Gespielen den ganzen Tag raufte,
Was freilich die Eltern durchaus nicht erfreute,
Da Siegfried die Jungens dermassen verbleute,
Dass ein General, dem der eine gehörte,
Sich bei Majestät eines Tages beschwerte!
Natürlich war dies für den König verdriesslich,
Und er wie Siegelinde vereinbarten schliesslich,
Da Siegfried mit Güte durchaus nicht zu fassen,
Den Jungen ein Handwerk erlernen zu lassen;
Welch äusserst beherzigenswerte Methode
An Höfen, wie heut, so auch damals schon Mode!
— — — — — — — — — — — — — —
Zwerg Eugel schien immer die Sache noch miesslich,
Aber Siegfried ward grob, und da folgte er schliesslich,





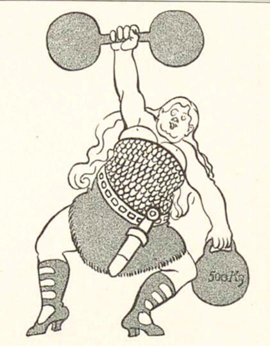


Wenn ihm vor dem Ausgang des Kampfes auch grauste,
Und zeigte dem Recken, wo Kuperan hauste!
Laut pochte der Held an die steinerne Pforte,
Als ob es zum Frühstück ging? — Haben Sie Worte?
„Wer will da was“, rief eine innere Stimme,
An der man schon merkte, dass jemand im Grimme!
Und plötzlich trat Kuperan aus dem Gelasse,
Auf Siegfried losstürmend in grimmigem Hasse.
Doch dieser wich aus und versetzte ihm edel
Durchzieher und Quarten direkt auf den Schädel,
Dass Eugel, wie sehr sich auch Kuperan wehrte,
Nach dem ersten Gang bereits „Abfuhr“ erklärte.
— — — — — — — — — — — — — —
Als Siegfried nun heimkam zu Mutter und Vater,
Bekam er doch einen moralischen Kater!
Man hatte zu Hause von alle dem Bösen
Bereits die Berichte der Presse gelesen,
Die freilich den Vorgang erheblich entstellten,
(Denn „wahrer Bericht“ war auch damals schon selten!)
Die Königin greinte und zog eine Schnute:
„Du hast Dich befleckt mit unschuldigem Blute!“
Der König sprach grollend und finster zum Sohne:
„Du hast Dich gebracht um das Erbrecht der Krone!
Glaubst du, dass ein solches Verbrechen mir schnupp' is?
(„Denn Mimer war damals, was heut etwa Krupp is!“)
Der Stahlverband geht ohne Mimer mir krachen,
Ich wollte zum Handelsminister ihn machen,
Du selbst kommst mir, wegen der faulen Geschichte
Womöglich gar vor die Geschworenen-Gerichte,
Und dass du nicht reinfällst, gleich richtigen Mördern,
Muss ich noch den Staatsanwalt schliesslich befördern!
Du hast Dich besudelt mit schuldlosem Blute!“
Die Königin greinte und zog eine Schnute!
— — — — — — — — — — — — — — — — —
„Mein Herrscher, S. M. König Gunter hier, hat sich
Entschlossen im Kampfe um Hoheit zu werben
Und eventuell für die Sache zu sterben!“
„So—o—o—o—o?“ sagte die Königin ziemlich entnüchtert,
„Der König scheint mir nur ein wenig verschüchtert!“
„Keineswegs“, rief gleich grimmig der finstere Hagen,
„Die Seefahrt liegt uns nur noch Allen im Magen;
Trotzdem kann jetzt aber die Vorstellung steigen!“
— Gleich begann sich Brünhilde den Herren zu zeigen.
Sie stemmte Gewichte von mächtiger Schwere
Und warf durch gepanzerte Platten die Speere,
Sprang wie ein Dressur-Pferd im Zirkus bei Schumann
„Na!“ flüsterte Sigfried zu Gunter, „Sei nu' man
Bloss ruhig! Ich werde die Hehlkappe holen,
Dann steh ich dir bei auf unsichtbaren Sohlen!“
— — — — — — — — — — — — — — — — —
Brünhilde und Kriemhild vertrugen sich leidlich,
Doch war diese Einigkeit leider nur zeitlich!
— Eines Tages, nach einem Spaziergange kamen
Auch auf ihre Männer zu sprechen die Damen.

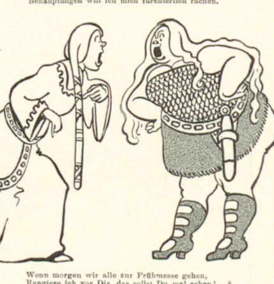




Die übten sich wieder mal grade gymnastisch,
Und Kriemhild begann: „Sieh mal blos, wie elastisch
Und schneidig mein Mann trotz des embonpoint is'!
Ich glaube, dass keiner hier unter der Meng' is'!
Der ihn übertrifft!“ — Darauf Brünhild: „Ich meine,
Mein Gatte ist grade so gut wie der Deine!“
„Nein!“ trotzte Kriemhilde — „Ja doch!“ rief mit Grollen
Brünhilde, „und ausserdem sind doch die Rollen
Sehr ungleich verteilt; denn in Gunter verehr ich
Den „König“, und Siegfried, Dein Mann, ist blos „hörig“!“
„Was? — Hörig?“ — Schrie Kriemhild? „Nie hätt ich im Leben
Einem hörigen Mann mich zu eigen gegeben!



Eine Königin bin ich, und für Deine frechen
Behauptungen will ich mich fürchterlich rächen.



Wenn morgen wir alle zur Frühmesse gehen,
Rangiere ich vor Dir, das sollst Du mal sehen! —“



Haberfeldtreiben

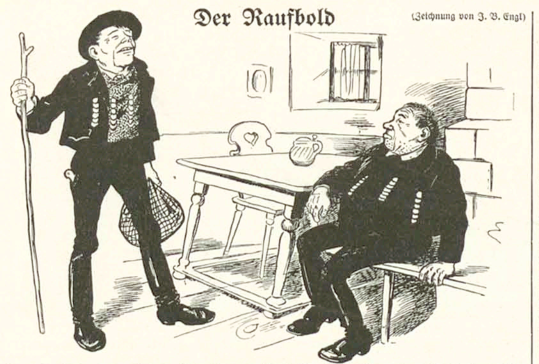
(Zeichnung von J. B. Engl)



„Haberer, is wahr?" — „Ja, wahr is, der Bürgermeister hat ja von der Posthalterin 's Hemad an!"

Der Raufbold

(Zeichnung von J. B. Engl)



„An hochn Lohn verlangst halt; fürn Summer wollt ihn scho zahl'n, aber im Winter bal koa Arbat da is —“ — „Hab koa Angst, Bauer, im Winter laß i mi ja allweil einspirr'n!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

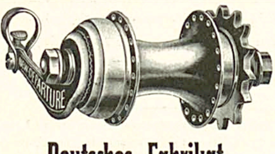
Gerade so geht es auch Ihnen ohne



Omega-Rechenmaschine
Preis 38 Mark.
+ 10% Konjunktur-Aufschlag.
Für alle Rechnungsarten. Erspart Zeit, Geld, Verdruss. Illustr. Prospekt, sowie Katalog über Artikel für Bureau- und Schreibt. kostenlos von:
Justin Wm. Bamberger & Co.
München 2, Lindwurmstr. 131.
—— Vertreter überall gesucht. ——

Studenten-Utensilien-Fabrik
älteste und grösste Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.





New-Departure
Beste Freilauf-Bremsnabe.
Durch jede gute Fahrradhandlung zu beziehen.

Deutsches Fabrikat
Verlangen Sie die kostenfreie Uebersendung der New-Departure-Brochure.

Alleinvertrieb:
ROMAIN TALBOT, BERLIN S. 42.

Heirate nicht,
ohne die zuk. Person betr. **Vermögen, Ruf, Char. u. Vorleben** genau zu kennen. Diskrete **Auskünfte** über Alles gibt unauffällig **auf alle Orte der Welt** die **Spezial-Auskunftei „Globus" Nürnberg 24,** Albrecht Dürerplatz 9.



„Reflektus" vergrössert zu spielend leichtem Nachzeichnen j. Photographie, Ansichtskarte, Schrift, Zeichnung, Münzen, Blumen, Käfer usw. auf d. Tisch u. projektiert alles farbentreu riesengross a. d. Wand. Besser als Laterna magica. M. 27.50 p. Nachn. Prospect gratis u. franco aus der opt. u. techn. Fabrik
K. Zimmerhackel, Dresden 27 S.

Briefmarken Zeitung gratis, Ankauf von Sammlungen.
Philipp Kosack, Berlin C., Burgstr. 12.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.



Illustr. Briefmarken-Journal. Verbreitetste u. einzige Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gratisbeigaben giebt und monatl. 2 mal erscheint. Halbjährl. (12 Hefte) 1.50 M. Probe-No. 15 Pf. (10 Kr.) franco von
Gebrüder Senf, Leipzig.

Echte Briefmarken
500 St. nur M. 4.—, **1000** St. nur M. 12.—
40 altdeutsche **1.75**, 60 altdeutsche **4.—**,
38 deutsche Kolon. **3.—**, 200 engl. Kolonien **4.90**,
100 seltene Übersee **1.80**, 350 selt. Übersee **8.75**,
300 Europa **3.—**, 600 Europa **7.50**,
100 Orient **3.—**, 50 Amerika **1.35**.
Alle verschieden und echt.
Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 9
Zeitung und Liste gratis. Albums in allen Preislagen.

Muiracithin

ist für **Männer** bei vorzeitiger **Nervenschwäche** nach dem heutigen Stande der Wissenschaft das hervorragendste Kräftigungsmittel. Bei allen Störungen des **Zentralnervensystems,** des **Magens,** bei **geistiger Überanstrengung, moralischer Depression, vorzeitiger Schwäche** usw. hilft Muiracithin prompt und sicher.

Der berühmte **Geheime Medizinalrat Professor E., Berlin,** schreibt: Muiracithin scheint als **Nerventonicum** gelten zu dürfen, es wirkt **besonders verstärkend.**

Professor Dr. Kolomoizew, Direktor des **Militär-Hospitals** in Kasan, schreibt: Auf Grund meiner Beobachtungen komme ich zu dem Schluss, dass Muiracithin ein **spezifisches Mittel** ist, das einen **hervorragenden Einfluss** auf das **Rückenmarks-Zentrum** ausübt. Der **Erfolg ist schnell** und **glänzend.**

Herr **L.** in **E.:** Ich muss Ihnen mit Freuden mitteilen, dass mein Allgemeinbefinden sich sehr gebessert hat, das missmutige Wesen ist gewichen und ein fröhliches und hoffnungsvolles Gemüt hat sich eingestellt, auch habe ich bedeutend besseren Appetit.

Herr **W. G.** in **N.:** Nachdem ich die zweite Schachtel Muiracithin mit tadellosem Erfolg genommen habe, möchte ich das Präparat nicht mehr entbehren und bitte um Angabe des . . .

Herr **Rittergutsbes.** von **S.** in **B.:** Mein Allgemeinbefinden, mein Aussehen ist viel besser, die Gemütsstimmung infolge des wiedererlangten Selbstvertrauens stets gehoben. Diese Erfolge habe ich wahrlich dem Muiracithin zu danken.

Herr **B.** in **St.:** Der matte Zustand ist gänzlich geschwunden und treten Melancholie und Schlaflosigkeit nicht mehr auf.

Depots: **Berlin:** Schweitzer Apoth., Friedrichstr. 173. Kaiser Friedrich-Apoth., Karlstr. 20a. **Frankfurt a. Main:** Engel-Apoth., Gr. Friedbergerstr. 46. **Dresden:** Marien-Apoth., Altmarkt 10. **München:** Ludwigs-Apoth., Neuhauserstr. 8. **Stuttgart:** Schwanen-Apoth. **Hamburg:** Internationale Apoth., Neuer Wall 25/27.

Muiracithin ist laut Untersuchung in den ersten Kliniken ein vollkommen unschädliches und sicher wirkendes, erstklassiges Nerventonicum, das jedermann empfohlen wird. Literatur gratis und franko zu Diensten.

Handelsgesellschaft Noris, Zahn & Cie., BERLIN C. 20.



ist das Produkt der im bayer. Hochgebirge gegrabenen Enzianwurzel, jener Gebirgspflanze von eigentümlichem Säftereichtum. Anerkannt das Beste für die Verdauung. Ein **Natur-Edelbrandy,** der auf keinem Tische fehlen soll. Original-Literkrug M 4.—. Wo nicht erhältlich, directer Bezug durch die

Enzianbrennerei L. Eberhardt München.

(Zeichnung von R. Graef)



„I schlag dir mei Holzbein um an Kopf, balst net stad bist!" — „Dös läßt scho bleiben; weilst sunst mei Glasaug zahlst!"

Wenn Sie matt und energielos ꙮ ꙮ *sind,*

so wird Ihre körperliche und geistige Frische rasch wiederhergestellt durch *Dr. Klopfer = Glidine* (reines Eiweiß mit einem natürlichen Gehalt an Lecithin, wichtigstem Bestandteil der Nervensubstanz). Die kräftigende Wirkung dieses natürlichen Nährmittels ist unerreicht.

In Apotheken u. Drog., sonst vom Hersteller Dr. VOLKMAR KLOPFER, Dresden-Leubnitz.
Tägl. Ausgabe ca. 25 Pfg. • • • • • • • • • Wissenschaftliche Broschüre kostenfrei.



Sanatorium von Zimmermann'sche **Stiftung, Chemnitz.** Zander-Institut. Behandlung von **Nerven-, Frauen-, Magen-, Darmleiden, Herzkrankheiten, Gicht etc. Sommer- u. Winterkur. Chefarzt Dr. Loebell,** früh. Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. Jllustr. Prospekte frei.

Unreinen Teint.



Hautpickel, Mitesser, Gesichtsröte, Sommersprossen u. sonstige lästige **Schönheitsfehler** beseitigt unbedingt schnell und sicher über Nacht **„Creme Noa".** Dose Mk. 2.20 franco. Probedose Mk. 1.20 franco. Erfolg attestiert! **Ratgeber:** „Die Geheimnisse der Schönheit" gratis.
Max Noa, Hoflieferant, **Berlin NC 24 B. 4 k,** Elsasserstr. 5.





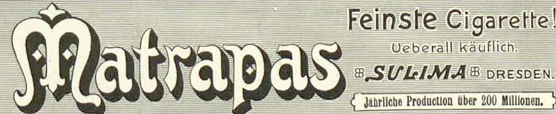


„Der persönliche Einfluß" oder die Gesetze der geistigen Ströme. Ein Lehrbuch der Geheimwissenschaften von **Dr. Thomas Meinhardt.** Einiges aus dem Inhalt: Die Methoden geistiger Beeinflussung. — Ungeahnte Seelenkräfte. — Die Kraft des Blickes. — Wie gewinnt man Sympathie. — Wie wirkt man in die Ferne. — Gedankenlesen und Gedankenübertragung. — Weltmännische Fähigkeiten. — Wie verschönert man sein Dasein. — Streng gehütete Geheimnisse. — Magnetismus aus der Luft einzuziehen. — Freimaurergeheimnisse. — Furcht zu überwinden. — Heilung gewisser Leidenschaften. — Die mächtigste Waffe der Welt ist ein magnetisches Auge. — Wie hypnotisiert man eigentlich. — Hypnose auf den ersten Blick. — Der Unterschied vom Tode. — Preis komplett Mk. 4.—. Illustr. Broschüre (Auszug) völlig gratis. Postkarte genügt
Maximilian Wendels Verlag, Dresden-A. 16.



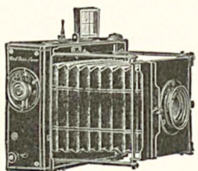


Neues naturgemässes patent. Heilverfahren von Dr. med. H. Sanché. Tausende verdanken dieser Sauerstoffkur vollkommene Genesung von qualvollen Leiden. Kein Kranker oder Leidender versäume es, einen Versuch damit zu machen. **Wirkung wunderbar!** Bei Nichterfolg — Rücknahme des Apparates! Verlangen Sie **sofort** kostenfreie Zusendung der ausführlichen Broschüre durch
Rukin & Albrecht, Leipzig 120





ZEISS
Kameras



aus Leichtmetall, mit Fokalschlitzverschluss und
ZEISS-OBJEKTIVEN.

Minimum-, Universal-, Stereo-**Palmos**

Formate 6×9 cm, 9×12 cm, 4×5 inch. und 9×18 cm für Stereo und Panorama. Verwendbar mit Platten, Packfilms, Zeiss-Packung und Rollfilms bei derselben Einstellung. — Man verlange Prospekt P 87.

CARL ZEISS, JENA

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.

Stottern heilt Professor Rud. Denhardt Eisenach i. Thür. Einz. Anstalt, die mehrf. staatl. ausg., wiederh. d. S. M. Kaiser Wilhelm II. Prosp. grat. Honor. nach Heil.

+ Magerkeit. +

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.

Unter günstigsten Bedingungen und in allen Preislagen offerieren wir Konversations- o o o o o o

Lexika

in nur neuesten Auflagen. Unsern illustriert. Lexikonprospekt L. 243 bitten zu verlang. Ebenso lief. wir

Bücher

aus allen Gebieten der Literatur zum Originalladenpreis unter Gewährung besonderer Zahlungserleichterungen. Bezugsbedingungen u. Spezialkataloge bitten wir

gratis

unter Angabe des Gegenstandes des Interesses zu verlangen. o o

Bial & Freund, Breslau II/5
Akademische Buchhandlung.

Schwitz-Bäder

sind bekanntlich von hervorragender Wirkung auf den menschlichen Körper. Sie verhüten viele Krankheiten durch rechtzeitige Ausscheidung schlechter Stoffe, im Volksmund bekannt unter „Blutreinigung“ und dadurch, dass sie in Verbindung mit kühler Nachwaschung u. a. abhärten, d. h. die Haut zu ihrer Tätigkeit, die Körperwärme zu regulieren, und damit vor Erkältung zu schützen, geschickter machen. Alle Krankheiten, welche daher durch **Erkältung** entstehen, also auch **Rheumatismus, Influenza, Neuralgien** usw., aber auch solche, bei welchen man instinktiv zur Linderung der Schmerzen die Wärme aufsucht oder durch Schwitzen im Bett Heilung zu schaffen versucht, sowie Krankheiten, bei denen man auf regen Stoffwechsel bedacht sein muss, wie bei **Gicht, Diabetes** usw., sind daher durch rationelle Schwitzkuren rasch heilbar. Weiter ist aber auch eine **rationelle Körperkultur** ohne Schwitzbäder undenkbar.

Der vollkommenste, einzig praktische, bequemste und billigste Apparat, mit dem Sie sich in **jedem Zimmer zu jeder Zeit in 5 bis 7 Minuten für nur 5 Pfennige Kosten** ein tadelloses Schwitzbad, nach Belieben Heissluft- oder Dampf-Bad, bereiten können, ist unser **„Thermal-Cabinet“.** Es ist **vollkommen zusammenlegbar,** wiegt **nur 6 kg;** kann hinter einem Schrank aufbewahrt werden und ist nicht nur ein **vollkommener** Ersatz für teure Lichtbäder, sondern Sie brauchen überhaupt keine andere Bade-Einrichtung, wenn Sie das **Thermal-Cabinet** haben. Für tadelloses Funktionieren und grösste Haltbarkeit leisten wir Garantie. Zahlreiche Anerkennungen aus allen Kreisen, auch den exklusivsten vorhanden. Aerztlich sehr empfohlen. **Prospekte gratis u. franko** von den alleinigen Fabrikanten

Union-Industrie-Gesellschaft m. b. H.
Köln, Richler Strasse 12
— Filiale Berlin Friedrichstrasse 207. —
(Wiederverkäufer gesucht.)

Fahrstühle zum Schieben u. Selbstfahren, Krankensessel mit und ohne Closet, Betttische, stellbare Kopfkissen, Closets und alle Krankenmöbel

Aug. Spangenberg,
Berlin S.
Alte Jakobstr. 78 m.

Künstler-Originale

für Postkarten feineren Genres, nicht allzu modern, gesucht. **Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath** G. m. b. H. Berlin SO., Schlesischestrasse 31.

März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf., das Quartal (6 Hefte) 6 Mark

Ständige Auflage heute schon

15000

Exemplare

Heft 8 erscheint morgen

Ueberall zu haben

Abonnements nehmen die Buchhandlungen entgegen, sowie der Verlag von Albert Langen in München-S

Federleichte Pelerine „Ideal“



ist der praktischste Wettermantel

für **Herren u. Damen,** speziell geeignet für **Alpinisten, Radfahrer, Jäger,** überhaupt für jeden **Sportsfreund.** — Aus seidenweichen federleichten

wasserdichten Himalaya-Loden

ca. 600 Gramm schwer, **115 cm** lang, i. d. Farben schwarzgrau, mittelgrau, schwarz, blau, braun, drap u. steingrün. Als Mass genügt die Angabe der Hemdkragenweite, Preis Kr. 21.—, ℳ 18.—, Frs. 21.— **zoll- u. portofrei** n. all. Ländern.

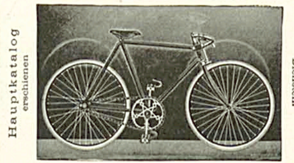
Verlangen Sie Preisverzeichnis u. Muster v. Lodenstoffen f. Anzüge, Damen-Costüme etc. franco.

Karl Kasper Lodenstoff-Versandhaus **Innsbruck** Tirol.
Landhausstrasse 7.

Neckarsulmer

Fahrräder
Bremsnaben
Transportfahrzeuge
Motorräder
Motorwagen

Hauptkatalog erschienen



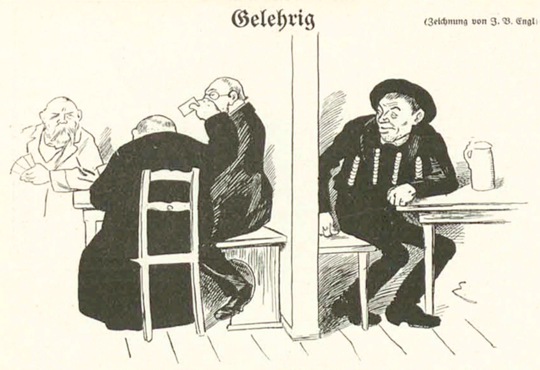
Gratis und franco zu Diensten.

Neuheit: Fahrrad mit Motor 1¼ HP 38 Kg. einschl. Magnet.
Sehr leistungsfähig, guter Bergsteiger. D.G.M.

Neckarsulmer Fahrradwerke A.-G.
Königl. Hoflief., Neckarsulm.

Gelehrig

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Gestern hab i an Koperator 'beicht von mein Falschspiel'n, und heut macht er mir alle meine Griff' nach!"

Aus der Mörderzelle!

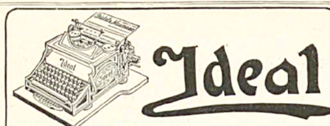
Die echten „duften Kunden", die gewohnheitsmäßigen Landstreicher, singen merkwürdige Weisen. Wenn der verzweifelte Galgenhumor sie überkommt, wenn ihr Elend sie fast erstickt oder wenn es ihnen üppig, üppig in ihrer erbärmlichen, dürftigen Art ergeht, dann bricht das heraus, was ihr Leben erfüllt und darstellt. Diese Lieder sprühen so voll ungefälschten Erlebnisses, daß ihre Formenmängel weit von ihren Vorzügen übertroffen werden, sie sind eine treffliche Illustration zum poetischen Schaffen des Volkes, wenn auch häufig der niedersten Schichten des Volkes, nämlich der Landstreicher, Verbrecher, Dirnen usw.

Das elende Dasein: überall von Gesetzeswächtern beobachtet und verfolgt, überall scheel angesehen, immer neben der Lust das Leid. Der Aufenthalt im Frauengefängnis, im Zuchthaus, im Arbeitshaus; die letzten Augenblicke in der Mörderzelle, das Zusammenleben in Scheunen und Erdhöhlen, die ganze erschütternde Tragik des Vagabundendaseins rollt sich wie ein farbensprühendes Gemälde vor uns ab.

Jahrelang hat Hans Ostwald gesammelt und gesichtet, jetzt liegen drei Bände der wunderbar interessanten Sammlung „Lieder aus dem Rinnstein", brosch. à 1 M., gebunden à 1,50 M. nebst einem Ergänzungsband, der mancher fremdartig anmutenden Worte und Ausdrücke wegen willkommen sein wird, „Lexikon der Rinnsteinsprache" (brosch. 1,50 M., elegant gebunden 2,50 M.) vor.

„Lieder und Ausdrücke aus Kaschemmen und Herbergen, aus Dirnenmunde und von Zuhälterlippen, so eigenartig interessant und packend, daß die Lektüre jeden wahren Freund des Volkes erschüttern und doch wieder erheben muß.

Alle vier Bände sind im Verlage „Harmonie", Berlin W., Schönebergerufer 32, erschienen. Band 1—3 sind eventuell zusammen gebunden zum Preise von 3,50 M. zu beziehen.



Deutsche
Typenhebel-Schreibmaschine
mit vollkommen sichtbarer Schrift
vom ersten bis zum letzten Zeichen.

Die **Ideal**
erregt Sensation.

Die **Ideal**
besitzt einen völlig neuen Dezimalstellen-Tabulator.

Die **Ideal**
ist bei vielen Behörden und ersten Firmen eingeführt.

Die **Ideal**
ist billiger als erstklassige amerikanische Maschinen.

Die **Ideal**
wird in verschiedenen Schriftarten für germanische, romanische, slavische etc. Sprachen geliefert.

Bisheriger Versand 40000 Stück.

Die **Ideal**
erhielt auf der Jubiläums-Ausstellung in Bukarest (Rumänien) 1906 die höchste Auszeichnung, den **Grand Prix.**

Prospekte mit Zeugnissen über die Güte der
Ideal
gratis und franko von der
Akt.-Ges. vorm. Seidel & Naumann, Dresden
oder durch ihre Vertreter
General-Vertretung für Oesterreich-Ungarn:
Hch. Schott & Donnath, Wien III 3, Heumarkt 9, Budapest, Andrássy-Strasse 53, Prag, Königshofer-Gasse 23.

Selbstverteidigung bei tätlichen Angriffen nach dem japanischen



Entwinden einer Waffe.

Dschiu-Dschitsu.

Eine ausführliche Beschreibung, wie die Japaner durch geschickte Handgriffe und ausgesuchte Vorteile selbst den stärksten Gegner zu überwinden vermögen. Mit einem interessanten Anhang: Die Angriffsweisen moderner Gauner und Verbrecher, und wie man sich mit Hilfe des Dschiu-Dschitsu dagegen wehren kann. Von Hojo Takuji, Professor des Dschiu-Dschitsu. Mit 40 Abbildungen nach Original-Aufnahmen. Gegen Einzahlung von M. 2,70 oder unter Nachnahme von M. 2,90 franko zu beziehen vor
F. W. Gloeckner & Co., Leipzig-R. 113.
Dschiu-Dschitsu wird neuerdings auch den Polizeimannschaften in Deutschland gelehrt und ist die Verteidigungskunst der Zukunft.

OPEL
Rüsselsheim a/M
Nähmaschinen
Fahrräder
Motorwagen



von einfacher, aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung sowie sämtliche Bedarfs-Artikel zu enorm billigen Preisen.
Apparate von M. 3.— bis M. 585.—
Illustrierte Preisliste kostenlos.
Chr. Tauber, Wiesbaden S.

IDEALE BUESTE
erzielt man in 2 Monaten durch die



ORIENTALISCHE PILLEN
die einzigen, welche ohne der Gesundheit zu schaden die Entwickelung un ddie Festigkeit der Formen der Büste bei der Frau sichern.
RATIE, apoth **5, pass. Verdeau, Paris.** *Schachtel m. notiz M.* **5.30** *franko*
DEPOTS: **Berlin,** *HADRA, apoth., Spandauerstr. 77.* — **München,** *Adler-Apotheke.* **Frankfurt** a. M. *Engel-Apoth.* — **Breslau,** *Adler-Apotheke.*

Briefliche Ausbildung
zum **OBERBUCHHALTER, DIPL. RECHNUNGSFÜHRER**
u. COMTOIRIST sowie SCHÖNSCHREIBER
PROSPEKT FÜR EINEN DIESER 3 KURSE ODER DEN KATALOG VERSENDET GRATIS
F. SIMON, BERLIN, W. 62. 5
GERICHTLICH VEREID. BÜCHER-REVISOR

Technikum Rudolstadt
Maschinenbau. Elektrotechnik. Hoch- und Tiefbau. 4 bis 6 Semester. Eisenbeton. Architektur.

FÜR GEWERBE — HANDEL — INDUSTRIE UND LANDWIRTSCHAFT
(Eine Serie neuer 20—25 Mk.-Werke.)
Bücher-Reisende
gesucht. Hoher Verdienst. Coulanter Verkehr. Offert. unt. **L. T. 566** an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Eine Vereinigung von Männern der Wissenschaft und der Industrie, unter denen sich solche befinden, die schon wertvolle Erfindungen gemacht haben, wünscht weitere Anregung aus allen Kreisen des Publikums und zahlt für verwertbare Hinweise auf abzustellende Mängel oder für Ideen, die die Grundlagen von Erfindungen bilden können, hohe Preise. Angebote unter Chiffre Df. E. 2313 an Rudolf Mosse, Düsseldorf.

Charakter, Gemütsleben erforscht aus jeder **Handschrift:**
(Praxis seit 1890, Prospekt frei,)
Schriftsteller **P. P. Liebe, Augsburg.**

Wie meinen Sie?

Fragt der Schwerhörende nicht mehr bei Benutzung von **Déterts neuem Aluminium-Hörrohr.** Klein, leicht, gutleitend, ohne Nebengeräusch, ohne Sausen, **M. 8.50,** stärker **M. 12.—.** Prosp. gratis.
Rudolf Détert, Berlin NW., Karlstr. 9 B
Fabrik für chirurg. Instrum., gegr. 1871.

Ia Entwürfe
für Cigarren-Packungen, vornehmen Genres, kaufen stets
Paul Bartels & Co.,
Cigarren-Etikettenfabrik
Dresden, Alaunstr. 62.

Moderne realistische Lektüre:

Fräulein Mutter, von E. Georgy	. 2.00
Violanta. Ital. Roman v. E. Eckstein	3.50
Baden Baden, Roman von Truth	. 2.00
Nur eine Tänzerin, v. Palmé-Paysen	3.00
Potpourri, Geschicht. a. d. Gesellsch.	2.00
Bekenntnisse eines Dekadenten	. 2.00
Der Geliebte. von Heinr. Lee . .	. 2.00
Im falschen Geleise, von Heinr. Lee	2.00

Preis dieser 8 Romane statt 18,50 Mk. **für 10 Mk.** ☞ **Nur erste Autoren!** Ganz vorzüglicher Inhalt.
O. Schladitz & Co., Berlin W., Bülowstr. 54 S.

Wir bitten unsere Leser sich bei Bezügen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.



Aeusserst schnell arbeitend.
Sehr ergiebig.
Leicht auswaschbar.

BEZUG durch die Photo-Händler in Blechdosen und Patronen.



Über 50,000 Exemplare verkauft
Bibliothek des allgemeinen und praktischen **Wissens**
Zum Studium und Selbstunterricht
in den hauptsächlichsten Wissenszweigen und Sprachen
5 Bände Preis Mk. 62.50 = 75 Kronen. — Prospekte gratis.
Berlin und Leipzig — Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

Um unser vorzüglich bewährtes diätetisches Mittel
Fulgural
Jedermann zugänglich zu machen, haben wir den
Preis auf **Mk. 1.50 pro Flasche** festgesetzt.

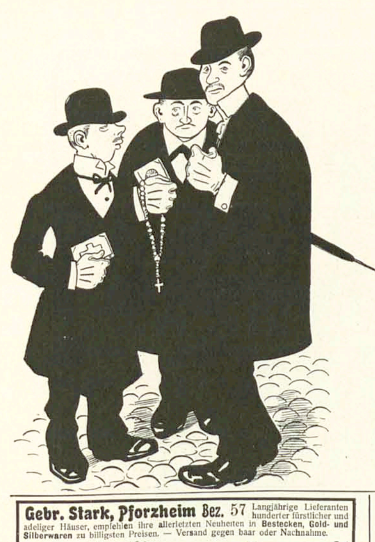


Fulgural ist ärztlich empfohlen, magenstärkend, appetitanregend, vollständig unschädlich, wirkt vorbeugend gegen die verschiedensten Krankheiten.

Fulgural hat sich nachweislich vorzüglich bewährt bei: **Magenleiden, Verdauungsstörungen, Hautleiden, Flechten, Nieren-, Leber-** wie **Blasenleiden, Hämorrhoiden, Geschwüren, skrofulösen Erscheinungen etc., Fettleibigkeit.**

Fulgural ist kein Geheimmittel! Bestandteile: Faulbaum, Sennesbl., Hauhechel, Sassafras, Guajackn., Tausendgüldenkr., Minze je 10,0, Sarsaparill 20,0, Schwefels. Magnes. 100,0, Bitterkl.-, Schlüsselblum.-, Wachholder-, Süssholz-Extrakt je 5,0, Zucker 50,0, Spiritus 100,0, Wein zu 1000,0.

Glänzende Dankschreiben. Denkbar bequemste Anwendung. — Preis pro Flasche Mk. **1.50.** Zu beziehen durch die Apotheken. Wo nicht erhältlich direkt durch die Fabrikanten. — **Broschüre kostenlos!**
Dr. A. Steiner & Schulze, Fabrik chem. pharmazeut. Präparate
Braunschweig.



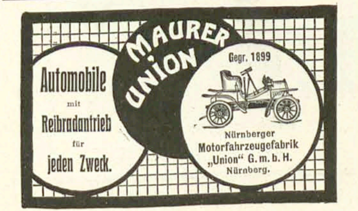
Ein Seufzer

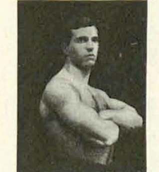
(Zeichnung von J. B. Engl)

„Es is halt nix in a solchen geistlichen Stadt. Dö meisten Madln san Betschwestern; richt mer amal oane ab, glei kummt dö Obrigkeit, und 's Madl wird a Pfarrersköchin!"

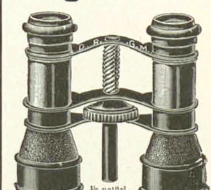


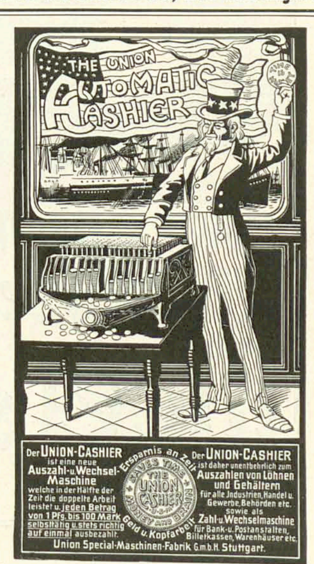












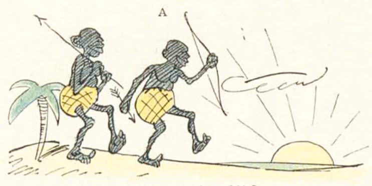

An der Spitze
aller Champagner (Franz. Erzeugnis)
seit Jahrzehnten
Moët & Chandon
Grösster Jahresversand
Grösste Kellereien
Grösster Weinbergbesitz
White Star „sec"
Brut Impérial „extra sec"

Naturgeschichtliches Alphabet

Von **Peter Schlemihl**


(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)

A



Der Abend kommt am Tagesschluß,
In Afrika gibt's viel Verdruß.

B



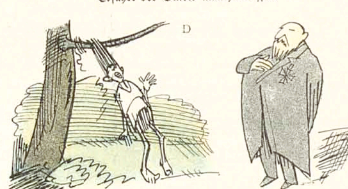
Was in Berlin so vor sich geht,
Erfährt der Bülow manchmal spät.

C



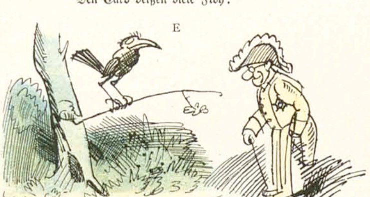
Den Cognak trinkt man gern vieux,
Den Caro beißen viele Flöh'.

D



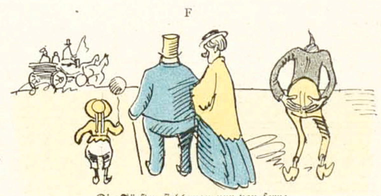
Des David Sohn hieß Absalon,
Der Dernburg wird jetzt auch bald „von".

E



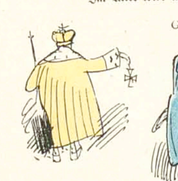
Die Elstern haben bunte Schwänz',
Im Alter wird man Exzellenz.

F



Die Fürsten sieht man nur von ferne,
Furunkeln hat man auch nicht gerne.

G



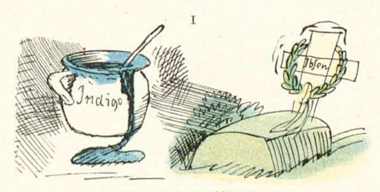
Die Gnade ist um Geld nicht feil,
Auch Greise sind mitunter geil.

H



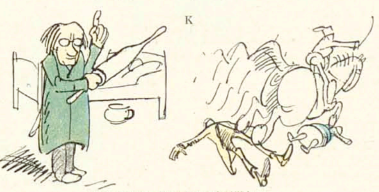
Der Himmel ist der Menschheit Ziel,
Der Hase rammelt ziemlich viel.

I



Das Indigo ist blau, nicht rot,
Der Ibsen ist jetzt auch schon tot.

K



Der Kranke wird sehr oft klistiert,
Der Kaiser hat den Kleist zitiert.

(Fortsetzung auf Seite 51)

Inserate finden im Simplicissimus die weiteste Verbreitung. — Die 5gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum kostet 1,50 Mk.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder** sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen anfreden.



EXCELSIOR

FAHRRÄDER UND MOTORZWEIRÄDER

Unerreicht in Qualität und Ausführung.

Jahresproduction ca. 50.000 Räder. Katalog auf Wunsch.

Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz A.-G., Brandenburg a/H.



Nach **Norwegen u. Dänemark** Abfahrt Bremerhaven 4.—8. Juli.

Nach **Norwegen, Spitzbergen** und dem ewigen Eise. Abfahrt Kiel 21. Juli—17. Aug.

Nach **Belgien, England, Frankreich, Spanien, Sizilien bis Triest** Abfahrt Bremerhaven 19. Aug.—8. Sept.

3 Frühjahrs- und 4 Herbstreisen im Mittelmeer.

Sämtliche Fahrten mit dem eleganten Salon-Dampfer „Thalia".
Ausführliche Prospekte bei Kapt. **Bade's Söhne, Wismar** i. Mecklb.

Eine menschliche Null

ist jeder, der das Opfer von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, Geschlechtsnerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse und sonstiger geheimer Leiden** wurde. Deren Verhütung und **radikale** Heilung lehrt ein **preisgekröntes**, eigenartiges, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk von **Spezialarzt Dr. med. Rumler**. Für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach **fachmännischen** Urteilen von geradezu **unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen!** Der Gesunde lernt, sich vor Krankheit und Siechtum schützen, der bereits Leidende aber lernt die sichersten Wege zu seiner Heilung kennen. Für Mk. 1.60 in Briefmarken franko zu beziehen von Dr. Rumler, Genf 67, (Schweiz). **Neuartig, einzig** dastehend, aber durch das geradezu erschreckende **Umsichgreifen** von Gehirn- und Rückenmarksleiden ein förmliches **Bedürfnis** sind die **ausserordentlichen Vergünstigungen**, welche jedem Käufer des Dr Rumler'schen Werkes vom Verfasser, respektive dessen **Spezialsanatorium** geboten werden. Näheres darüber im **Buch** selbst oder man verlange Prospekt **vor** Ankauf desselben.

Wiesbaden

Saison das ganze Jahr.

Weltbekannter Kur- & Badeort.

Prospekte gratis durch die Kurverwaltung.



„VISVIT" ist das einzige animalo-vegetabile

Nährpräparat

welches in stärkster Konzentration und vollkommenster Reinheit die wirksamsten Kraft-Nährstoffe der Natur in sich vereinigt; **blut- und knochenbildend, muskelkräftigend, nervenstärkend**, daher

glänzende Erfolge

bei **Nervosität, Mattigkeit, Bleichsucht, Blutarmut**, englisch. Krankheit, Lungenspitzenkatarrh. Herz-, Gicht- und Nierenkranken als Stärkungsmittel **ärztlich empfohlen**. „VISVIT" (man achte genau auf diesen vom Kais. Patent-Amt geschützt. Namen) ist durch alle Apotheken Deutschlands zu beziehen.

Berlin: Kaiser Friedrich-Ap., **Frankfurt a. M.:** Rosen-Apoth., **Breslau:** Adler-Apoth., **München:** Storchen-Ap., **Hamburg:** Reichsadler-Ap., **Dresden:** Engel-Ap., **Halle:** Hirsch-Ap., **Köln:** Stern-Ap.

Aerztliche Berichte über „VISVIT" versendet gratis und franko Dr. Horowitz, Berlin N. 24

Ziehung 14., 15., 16. u. 17. Mai 1907 zu Freiburg i. Br.

7te Grosse Freiburger

Geld-Lotterie

zur Wiederherstellung des Münsters.

Loose à M. 3.30 Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

12,184 Geldgewinne ohne Abzug Mark

322500

Hauptgewinne: Mark

100000
40000
20000
10000

1 à 5000 =	5000
2 à 3000 =	6000
2 à 2000 =	4000
5 à 1000 =	5000
20 à 500 =	10000
200 à 100 =	20000
200 à 50 =	10000
1000 à 20 =	20000
2000 à 10 =	20000
8750 à 6 =	52500

Freiburger Lose versendet: Haupt-Debit

Lud. Müller & Co.

in **Nürnberg**, Kaiserstr. 38
in **München**, Kaufingerstr. 30
in **Berlin C.**, Breitestrasse
in **Hamburg**, gr. Johannisstr.

Eberhard Fetzer in Stuttgart.

In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.

Überlingen a. Bodensee

Hotel-Restaurant Hellthor, Ostbahnhof
— Telephon No. 31. —
Neu eingerichtet, Sehenswürdigkeit!
Prachtvolle ruhige Lage; Gartenterrasse.

Bilz

Sanatorium „Schloss Lössnitz" Radebeul-Dresden.

Prosp. fr.



Günst. Heilerf. **3 Aerzte** Dir. Alfred Bilz Chefarzt Dr. Aschke Internationaler Verkehr.

KUREN! Milde Lage Sächs. Nizza

Bilz Naturheilbuch ca. 1½ Mill. verk.







Sauerstoffkur in 7jähr. Praxis oft überraschend bewährt bei **Nervenleiden** und Stoffwechselkrankh. **(Gicht, Rheumat., Zucker** etc.) 4wöch. Kur 18—20 M. Prosp. nebst Heilber. (64 S.) grat. u. frc. durch d. ärztl. glc.
Institut für Sauerstoffheilverfahren, Berlin S. W. 11, Schönebergerstr. 26.

EBENHAUSEN Isartal bei München. Erstklass. Komfort. Vortreffl. medic. Einricht.
Für **Erholungsbedürftige. Innere u. Nervenkranke.**
Physikal.-diätetische Behandl. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte auf Wunsch. Chefarzt: **Dr. Wiszwianski.**
KURANSTALT

St. Anton am Arlberg 1300 m ü. d. M. **Tirol** Luftkurort, Sommerfrische und erster Wintersportplatz.
Hôtel Post der Neuzeit entsprechend eingerichtet, 75 Zimmer. Pension 7—10 Kr. — Automobil-Garage, Benzinstation.

Gicht Rheumat. Haut-Krankheit. Steinleiden. **Wiesbadener Kochbrunnen** **Hauskuren**, Bade- u. Trinkkur. 15 Kochbrunnbäder u. 30 Fl. Kochbrun: genügen. Magen-, Lungen-, Herz-, Nervenleid. Erfolge frappant. Begeistert. ärztl. Heilbericht u. Anweis. gratis. Brunnen-Kontor, Wiesbaden.

Bad Kudowa

Reg.-Bez Breslau. Bahnst. Kudowa. oder Nachod. 400 m über dem Meeresspiegel.

Saison: vom 1. Mai bis Oktober.

Arsen-Eisenquelle: Gegen **Herz-**, Blut-, Nerven- und Frauenkrankheiten,
Lithionquelle: Gegen Gicht, Nieren- und Blasenleiden.
Natürliche Kohlensäure- und Moorbäder.
Neuerbaut: Comf. Kurhotel, Theater- und Konzertsäle. Anstalt für Hydro-, Elektro- und Lichttherapie, Medicomechanisches Institut.

Brunnenversand das ganze Jahr.

Prospekte gratis durch die Büros **Rudolf Mosse, Reisebüros** und **Die Bade-Direktion.**

Kronen-Quelle

hervorragend wirksam bei **Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, Gicht und Diabetes.** Ferner bei katarrhalischen Affektionen des Kehlkopfes und der Lungen. — Neue Broschüre gratis.

Adresse: Kronen-Quelle, Bad Salzbrunn

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von **Strecker & Schröder** in **Stuttgart**.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in **Wien** I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in **Wien** I, Graben 28.

Beruhigung

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Ich habe bemerkt, daß Sie heute nacht einen Mann heroben hatten; wie können Sie sich das unterstehen, wo Sie wissen, daß ich mich als alleinstehende Frau immer so sehr fürchte?!" — „Ja eb'm, gnä' Frau, der Schorschl wenn da is, na' kann uns nix passier'n!"

Naturgeschichtliches Alphabet

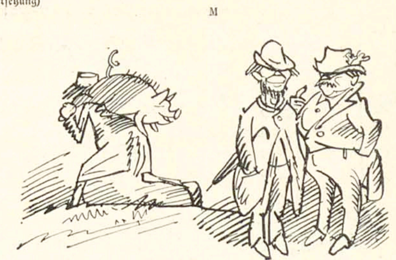
(Fortsetzung)

L



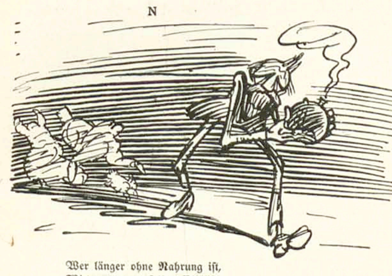
Man wird leicht stolz als Leutenant,
Die Laus stammt wohl aus Griechenland.

M



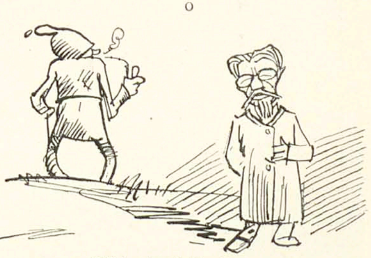
In Montenegro wird gestohlen,
Die meisten Sachsen sind Mongolen.

N



Wer länger ohne Nahrung ist,
Wird ganz von selber Nihilist.

O



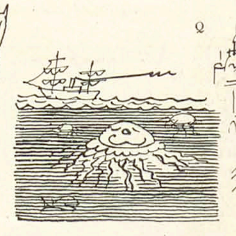
O-Beine niemand leiden kann,
Der Orterer ist ein schöner Mann.

P



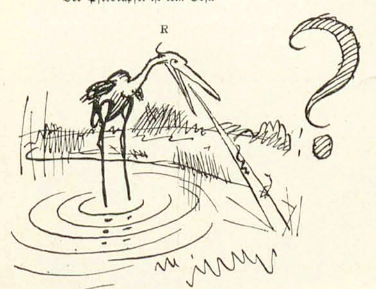
Der alte Pfaffe wird ein Probst,
Der Pferdeapfel ist kein Obst.

Q



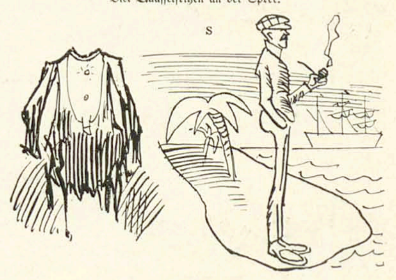
Es gibt viel Quallen in der See,
Viel Quasselfritzen an der Spree.

R



Der Reiher speit mitunter sehr,
Von Roeren hört man gar nichts mehr.

S



In Singapore sind wir fremd,
Der Serbe wechselt nie das Hemd.

Naturgeschichtliches Alphabet

(Schluß)



T

Der Tod ist dieses Lebens Ende,
Die Taube kackt auf Monumente.

U

Man lasse doch den Unfug bleiben,
Mit seinen Fürsten Ulk zu treiben.

V

Vampire sind gemeine Biester,
Die Venus hat noch heute Priester.

W

Die Wade ist ein Teil des Leibes
Und oft die Zierde eines Weibes.

X Y

X Y sind sehr verzwickt,
Auch Busch hat sich darum gedrückt.

Z

Der Zar fühlt sich in seinem Saal
So bänglich wie ein Zitteraal.

München, 22. April 1907

12. Jahrgang No. 4

SIMPLICISSIMUS

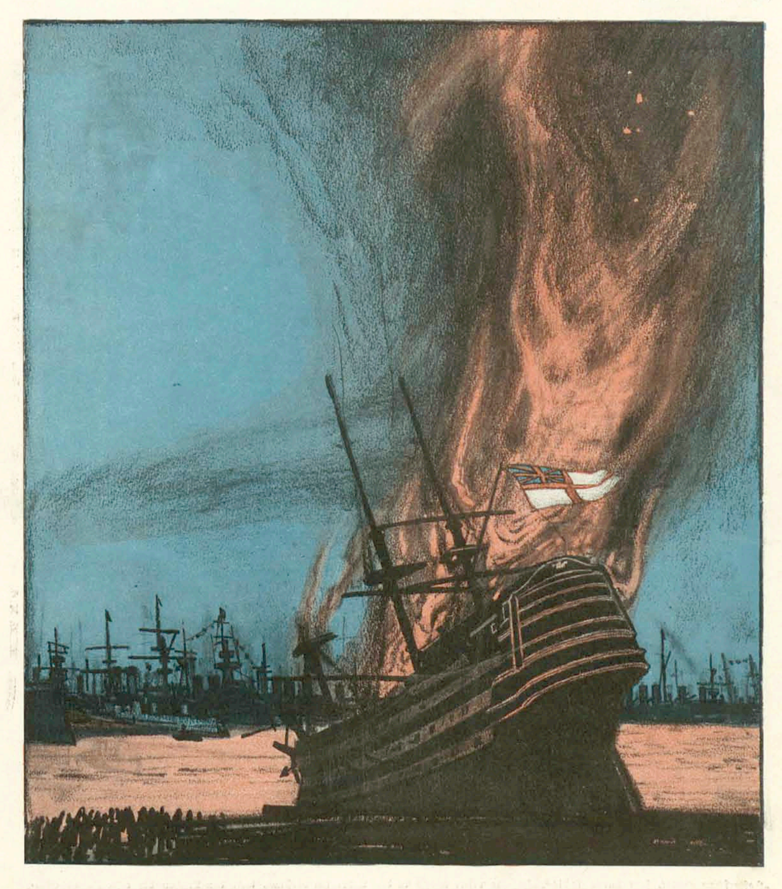
Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Der englische Abrüstungsvorschlag

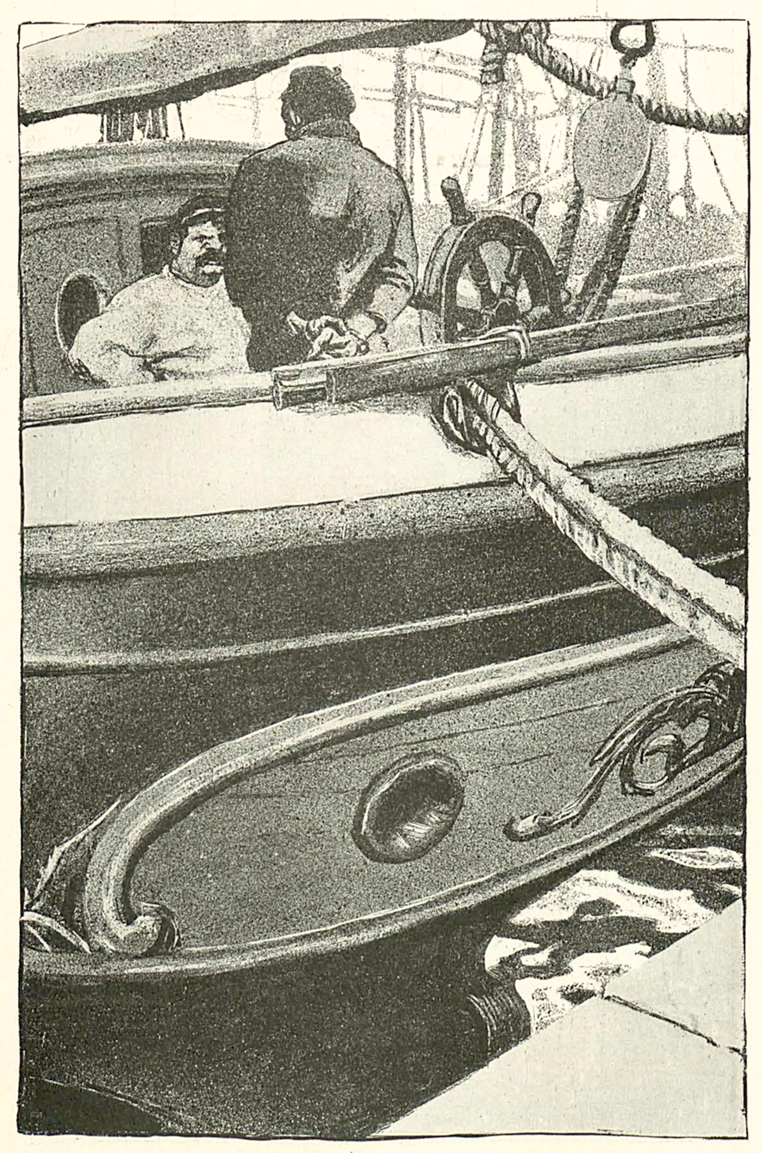
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



England zeigt, daß es ihm mit dem Abrüstungsvorschlag ernst ist, und geht den Mächten mit gutem Beispiel voran, indem es das alte Flaggschiff Nelsons verbrennt.

Folgen des Simplicissimus-Prozesses

(Zeichnung von E. Thöny)



„Haste schon gehört, jetzt haben se die Passagiere erster Klasse in den Laderaum verstaut, weil den Leichen die erste Kajüte überlassen worden ist.“

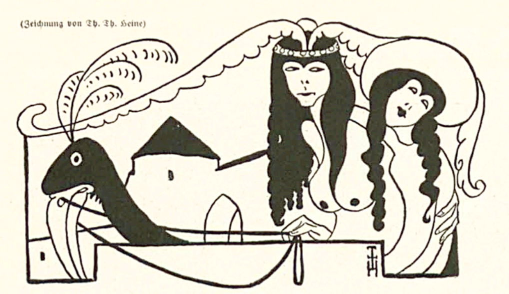
Amerikanische Milliardeusen

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Man sagt ja, du willst heiraten?“ — „Ja, vielleicht. Vorerst habe ich mir einmal ein paar Prinzen aus Europa zur Ansicht schicken lassen.“

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Der Einäugige

Von Paul Busson

— Eigentlich war es doch überall dasselbe, und Ole begriff nicht, warum er sich gerade Paris als Begräbnisstätte gewählt hatte. Seit drei Tagen saß er regelmäßig von fünf bis acht Uhr an einem der kleinen Tischchen vor dem Café de la Paix, starrte auf den Strom der Passanten und wartete in stumpfer Resignation, bis die zarten Farben des Maihimmels sich in düsteres Gelb wandelten. Seit er seinen Pakt mit dem Tode geschlossen, war eine wohlige Gleichgültigkeit gegen alles über ihn gekommen, eine Art von ruhiger Freude über den festen Entschluß. Wenn er eine jähe Bewegung machte, gab ihm der Revolver in seiner Tasche einen sanftmahnenden Stoß.

Nur manchmal durchschütterte ihn ein peinigender, kurzer Schmerz, wenn im Menschengewühl eine Frau auftauchte, die ihn durch irgendein Detail an Amine erinnerte. Dann kam auf Augenblicke die dumpfe Qual in der Magengrube wieder, — der böse Genosse der langen Nächte, in denen der Wille zum Sterben sich festigte. — Aber solcher Frauen gab es wenige, und sie waren schnell wieder verschwunden. In den drei Tagen hatte er einige Typen aufgegriffen, die täglich über das Pflaster kamen, immer den Boulevard hinauf und hinunter: die beiden kleinen Negerinnen in weißen Bébékleidern, die ernsthaft ihre Künste anzubieten schienen, ein geschminkter Bursch in Tscherkessenuniform, arme Priesterinnen der Venus mit bettelnden Augen, schreiende Camelots, Händler mit frierenden Inseparables und allerlei Hanswürste, die mit kläglichem Witz etwas Geld zu erschnappen suchten. — Und immer saß in seiner nächsten Nähe der alte, elegante Herr, dessen linkes Auge freundliche, warme Strahlen auszusenden schien, während das andere gläsern und reglos in seiner Höhle lag.

Ja, es würde doch langsam Zeit, ein Ende zu machen, um endlich den nagenden Zähnen des Grams zu entgehen. — Etwas Musik und eiskalten Champagner bei Rat mort und dann Adieu! Am andern Tage lag er dann schon auf dem schiefen Brett in der Morgue, betrauert von Köchinnen und Dirnchen, die durch die Glaswand blickten, mit dem Epitaph unter der flatternden Trikolore an der Front des Hauses: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!" — Und selbst das, was in den allerverborgensten Tiefen seiner Seele schrie und tobte, war dann still — — ausgelöscht für immer.

Dieser alte Herr war recht komisch; immer sah er zu Ole herüber, schien ihm lächelnd zuzunicken und zu winken. Als der junge Mann aufstand, erhob sich jener auch, knöpfte seinen grünen Redingote zu und ging hinter Ole her. Ein häßlicher Gedanke beschlich diesen, aber er gab ihn rasch auf, und nur ein Gefühl des Aergers blieb und veranlaßte ihn, plötzlich in die Rue de Grammont und dann in die St. Augustin einzubiegen. Aber der alte Herr war flink, und knapp vor der Börse hatte er ihn eingeholt. Ole blieb stehen und runzelte die Stirn.

„Ich muß unter allen Umständen mit Ihnen sprechen," sagte sein Verfolger und schob ungeniert die Hand unter Oles unwillig zuckenden Arm. „Da Sie ein Deutscher sind, will ich Ihnen meinen Namen sagen — nach Ihrer Sitte."

Er zog ein dunkles Täschchen und gab Ole die Karte: „Phénix Vicomte de Croisset" stand darauf. Ole brummte etwas und fragte unwirsch nach den Wünschen des Herrn.

„Wir wollen ein paar Schritte zusammen gehen, — wenn Sie erlauben," sagte freundlich der Vicomte. „Die Laternen werden schon angezündet, und ein kleiner Spaziergang vor dem Souper wird uns beiden gut tun. Wir speisen gemeinsam. Sie werden mich auf keine Weise los."

Ole sah den Alten genauer an. Er hatte ein frisches, sympathisches Gesicht mit roten Wangen. Der graue Vollbart war sehr gepflegt, und unschön waren nur zwei in die Schläfen gekämmte breite Locken. — Jedenfalls sah der Vicomte sehr vornehm aus.

„Sie müssen Geduld haben," fuhr er fort, „wenn ich Ihnen etwas geschwätzig erscheine. — Ich habe viel Mitleid mit Ihnen. — Pst! Fragen Sie nicht, — tun Sie nicht erstaunt. Ich täusche mich da niemals. Ach, ach — mein armes Kind, wie leiden Sie! Nicht wahr, die schöne Puppe hatte nur Werg in sich — — nicht die herrlichen Dinge, die Sie träumten? Oder war es nicht Werg? — Jedenfalls fremde Dinge, deren Erkenntnis Ihnen sehr weh tat. Ja — das ist schlimm. Sie sind erwacht, und alles ist grau geworden. Nicht wahr? Wie's eben geht, wenn die rosa Brille abhanden kommt — —. Nun wollen Sie ein so schlimmes Schlafmittel nehmen, daß Sie gar nicht mehr aufwachen können. So glauben wenigstens Sie."

„Sie scheinen Physiognomiker von Beruf zu sein," versetzte Ole höhnisch. „Ihr Herz mag ja gut sein — — aber mir können Sie nicht helfen. Mich quält das schlimmste — — Ekel und Verachtung — —"

„O, das glauben Sie nur. Das ist ein Gefühl, aus allen möglichen Einheiten zusammengesetzt, unter denen die verletzte Eitelkeit, oder wenn Sie wollen, das Selbstgefühl eine sehr große Rolle spielt. — Und dann der alte Irrtum vom Besitzrecht."

„Woher wissen Sie, daß es sich überhaupt um eine Frau handelt?" warf der andere ein. „Sie kombinieren sich da Sachen, die — —"

„Nun, nun. Ich glaube doch, daß wir uns darüber nicht streiten werden. Ich kann wirklich ein bißchen in ehrlichen Gesichtern lesen. Besitzen! — Sklavinnen, Weibchen — ja! Aber die Frau, ich meine eine Frauenindividualität, die besitzt man nicht, junger Herr. Ich glaube, die Frau hat Sie besessen. Nicht? — Nun — war sie nicht imstande, Sie mit einem Wort traurig zu machen? Nicht, Sie in rasende Angst zu versetzen, indem sie von irgendeinem entzückenden Manne sprach? Wären Sie nicht auf ihren einfachen Wunsch hin um drei Uhr nachts wartend am Fuße des Eiffelturmes gestanden? — Sie verläßt Sie, — und Sie sind nicht mehr imstande, weiterzuleben. Sie lächelt Ihnen zu, und Sie sind bereit, eine Tollkühnheit zu begehen. — Ja, der Ekel, von dem Sie sprechen, — das ist das Vakuum in Ihrem Innern. Sie war alles —, sie war die Sonne, der grüne Wald, das Lied der Sehnsucht und der Wein des Lebens. Sie gleichen dem reichen Manne, der plötzlich vom Verarmungswahn befallen wird. Er ist so reich wie immer und glaubt es nicht. Und für Sie blühen die Blumen und braust das Leben, wie früher — Sie fühlen es nicht. Sie sind krank und verzaubert. Ihr Geist liegt an Ketten und kann sich nur im Kreise bewegen. Wie ein tauber Fanatiker sieht er nur das Idol an, und alles andere ist ihm verloren gegangen."

„Das genügt ja, um nichts mehr zu erhoffen — —"

„Ketten kann man sprengen, mein Freund. — Eh — laufen Sie mir nicht davon! — Betrachten Sie mich meinetwegen als sehr zudringlichen Arzt, der Patienten sucht. — Sie war wohl sehr schön —? Und hatte einen süßen Mund — —?"

Ole schwieg und biß die Zähne zusammen. Der Alte wühlte gar zu schonungslos in seinen Wunden. — Aber er stieß — — vom Mitteilungsbedürfnis der Unglücklichen getrieben — ein paar Worte heraus, die dem Vicomte alles sagten.

„Amine hieß sie? Das ist türkisch. Eine Levantinerin also. — — Ah, — in Aleppo —. Ja, diese Frauen sind wie ein köstlicher, heißer Trunk. Nur darf man sich nicht berauschen — — das darf man überhaupt nie. — Amine hat Sie betrogen? — Ja, das schmerzt — ich weiß das sehr gut. Aber — sehn Sie — vielleicht ist es ihre Natur. Sie konnte wohl nicht anders. — Der Gründe gibt es tausend und einen. — Ich sage Ihnen aber eines: Jeder Mensch, ob Frau oder Mann, hat ganz allein das Recht, über seinen Körper zu verfügen. — Und niemand soll oder darf es ihm verbieten. — Das ‚Warum' ist Nebensache, das heißt, jedes einzelnen Privatsache."

„Dann möchte ich wohl wissen, weshalb Sie mich hindern wollen, zu tun, was mir als das beste erscheint"

Phénix de Croisset blieb einen Augenblick stehen. „Sie glauben nicht an eine Fortdauer des Lebens nach dem Tode?"

Ole lachte auf.

„— Sie wollen mich bekehren —?"

„Nicht in dem Sinne, den Sie meinen," sagte der Alte gelassen, den Weg fortsetzend. „Wenn wir uns nun entschließen würden, eine Fortdauer des geistigen Lebens nach dem Tode anzunehmen? Ein Weiterleben der Seele also. Dann wäre es wahrscheinlich, daß ein so großer Schmerz, der imstande ist, den Lebenstrieb zu unterdrücken, also mit einem Wort eine mächtige Suggestion, — daß dieser qualvolle Zustand nach Vernichtung des Körpers die Seele ganz und gar beherrscht. Mit dem Tode des Körpers schwindet jede Veränderungsmöglichkeit. Und die Pein, der Sie entrinnen wollten, der Sie durch geduldiges Ertragen schließlich entgangen wären, — der sind Sie nun ohne Rettung verfallen. — Alle Religionsstifter waren weise Männer — und tief in die Geheimnisse des Lebens eingedrungen. Und alle verhießen dem Selbstmörder dauernde Qual. — Nun nehmen Sie weiter an, ich wäre ein Anhänger dieser schwer beweisbaren Theorie. Ist dies nicht Grund genug für mich, Ihnen in meinem Sinne beispringen zu wollen?"

„Sehr verbunden — — aber nun wollen wir jeder — —"

Der Vicomte hielt den Arm des jungen Weggenossen fest und fuhr ruhig fort.

„Lassen wir das Thema. — Wir wollen nicht philosophieren. Es wäre auch gefährlich beim Ueberqueren des Boulevards. — Da muß jeder auf sich selbst achten. — Hoppla! — Diese Omnibusse sind wie Kriegswagen — — so, da sind wir gerettet. — Sehen Sie, alles, was man von der Grausamkeit, Falschheit und Untreue, von der Klatschsucht und Eitelkeit der Frauen faselt, ist Unsinn. Kleine Kinder reißen Käfern die Beine aus und lachen dazu, — und von der Frau können Sie auch nicht verlangen, daß sie die komplizierten Gefühle des Mannes mit seinem schwerfälligen Präzisions-Denkapparat besser kennt, als das Kind die körperlichen Empfindungen eines Käfers. Falsch wird jeder Mensch, der fortwährend unter Zwang lebt, wie fast alle Frauen. Nur durch List kann er sein Leben so leben, wie seine Natur es will. — Das Wort Untreue paßt vollends gar nicht auf sexuelle Dinge. Und der Klatsch ist eine spezifisch männliche Eigenschaft, während die Frau jedes Geheimnis hütet und stets als Hüterin mysteriöser und heimlicher Dinge galt. Und wenn Sie der Frau Eitelkeit vorwerfen, werfen Sie ihr das Geschlecht vor. — Es ist so traurig, daß die meisten Männer nicht nachdenken können oder wollen. — Ich weiß, was Sie jetzt sagen wollen. Gewiß gibt es arme Frauen genug, deren Psyche entartet ist, deren Gefühle aus sehr dunkeln Tiefen kommen. — Vielleicht hat Sie Amine mit Absicht gequält, Ihnen möglicherweise eine planmäßige psychische Behandlung angedeihen lassen, die man früher Zauberei nannte, — es kann sein, daß die Levantinerin bei Ihren Qualen ein intensiv-süßes, wollüstiges Mitleid empfand und dieses Empfinden immer wieder hervorrufen wollte. — Keiner weiß, was in der Brust des andern vorgeht. ‚Ich habe die Liebe gesucht und mich selbst verloren,' heißt ein indisches Sprichwort. — Nun, Herr Ole, wollen Sie nicht befreit werden? Wollen Sie nicht Ihren Geist von seiner Kette lösen, auf daß er wieder frei und selbstherrlich um sich schaue?"

„In vielem haben Sie recht," murmelte Ole, und etwas wie der Funken Tageslicht an einem fernen Stollenausgang blitzte vor seiner Seele. „Ihre Worte tun mir gut, Vicomte — —"

Da standen sie vor den hellen Fenstern von Rat mort. Ein paar Vorstadtdirnen mit weißen Schuhen und schwarzen Kleidern, die öligen Haare kunstvoll frisiert, strichen heiser lachend an ihnen vorüber, wie schwere, dunkle Vögel der Nacht.

Sie gingen die Treppe hinauf und setzten sich an einen der Tische. Es war noch ziemlich leer. Der Vicomte bestellte. — Ole nippte willenlos an seinem Glas und betrachtete die aufsteigenden Schaumperlen. Das langsame, klingende Sprechen des alten Edelmannes beruhigte ihn sonderbar, und es war ihm, als sei sein Leid in die braune Geige des Zigeuners gekrochen und flöge nun in schluchzenden Noten hinaus in die Nacht — —. Er sah, daß zwei kleine Kokotten, die sich vor den Spiegeln drehten und dem Vicomte zulächelten, hübsche Gesichter hatten.

„Ich freue mich so, daß Sie meiner nicht überdrüssig wurden," hörte er nach einer Pause seinen Begleiter sagen. „Ich glaube, Sie werden Sieger bleiben. Am schlimmsten ist es, einsam zu sein in so bösen Stunden. Es ist besser, wenn jemand gerade des Weges kommt, der ‚eines guten Willens' ist, wie es so schön im Evangelium steht. Nicht wahr? — Sie fühlen, daß ich es ehrlich meine. — Es ist so ungeheuer wichtig, die Dinge scharf anzusehen, auch wenn's noch so weh tut. Man entdeckt dann so oft, daß man von einem Spuk geäfft wurde. — Trinken Sie, mein Freund! Die Kleine im Rosakleid ist so hübsch und dabei harmlos wie ein Kind. Die hat ein Irrtum hieher geführt. — Die Rote dort, die ist anders — ein schönes, seidenhaariges Raubtier — —. Die lebt sich aus und hat scharfe Krallen."

Ole ließ seine Augen umhergehen. Aus Glas und Vergoldung strahlte Licht und Luft. Das Leben war reich — — reich an Farben und Tönen und schmeichelnden Gefühlen. — Hunderte schöner Frauen warteten auf die Liebe — auf irgendeinen —. In allen war ein Teil von Amine und in Amine etwas von jeder. Und Ole kam plötzlich der Gedanke, wie blaß und verwischt das Bild der Levantinerin in zehn Jahren sein würde — — wie gut vernarbt und schmerzlos die Wunden, die sie ihm ins Herz geschnitten — —. War es nicht lächerlich, das Leben fortzuwerfen wie einen angebissenen Apfel — —? Aber warum hatte ihn dieser Alte seit drei Tagen verfolgt, — — was war ihm fremdes Leid!

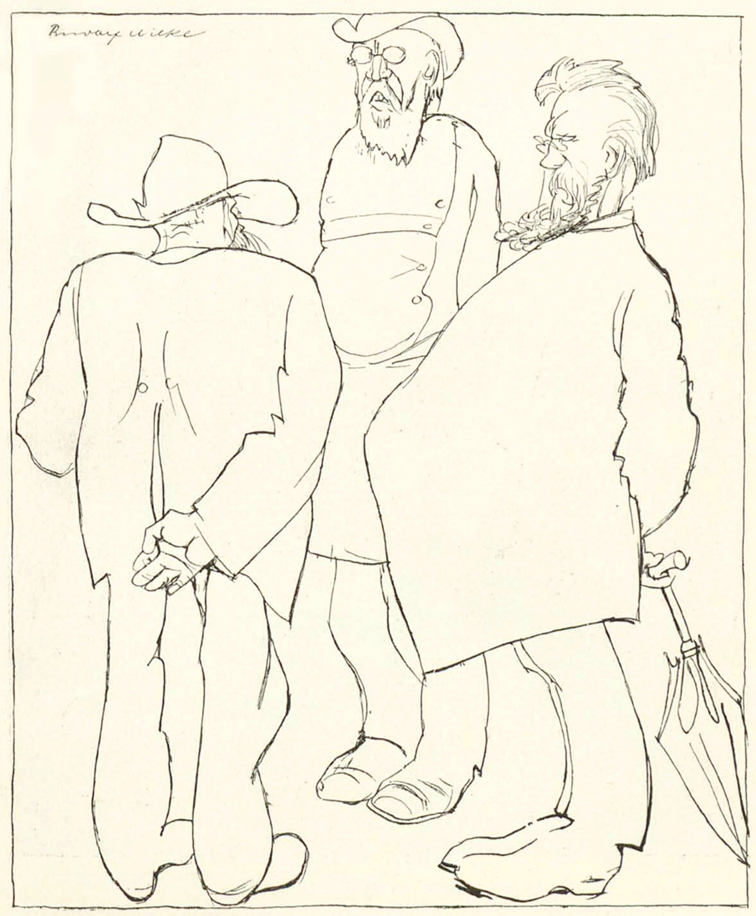
„Ich lese Ihre Gedanken," sagte in diesem Augenblick Croisset und legte seine schmale Hand auf die Oles. „Sehen Sie hier — —!" Er schob die graue Locke, die seine linke Schläfe bedeckte, zurück. Eine tiefe, sternförmige Narbe ward sichtbar. Das Glasauge schimmerte unbeweglich. „Hier habe ich den Revolver angesetzt. Meine Frau war es, Herr Ole, meine geliebte Madeleine, mein Kind, meine Sonne, mein Glück — —. Sie hatte mich verlassen — — mit einem Menschen, der nichts hatte als eine gute Gestalt und etwas animalische Schlauheit hinter der niedern Stirn. — — Wissen Sie, was mein erster Gedanke war, als ich erwachte? Die Frau, um die ich den Schuß tat? — O nein. Das Leben, Herr Ole, — das schöne Leben — — das ich verlassen wollte, und das mir nun so köstlich erschien, daß ich mit dem finstern Engel, der mir zu Häupten stand, einen verzweifelten Kampf kämpfte. Wie ein Gottesgeschenk erschien mir das Leben — — nach einer langen Nacht voll Grauen und schrecklicher Empfindungen, die das Etwas in mir hatte, als es im Begriffe war, den schwerbeschädigten Körper zu verlassen. — — Damals tat ich ein Gelübde, — — für mich allein — —. Was für ein Gelübde das war, haben Sie an sich erfahren. Und Sie sind der dritte in diesem Jahr, den ich aufspüre wie der Jäger sein Wild. — — Ich habe die Gabe, das Zeichen auf der Stirne solcher Unglücklicher zu erkennen — —. Aber nun ist's vorbei, — nicht wahr? Wir haben wieder neuen Mut und Lebensfreude? — Wir wollen zwei von den kleinen, bunten Faltern an unsern Tisch rufen — —, den Tod in Rosen ersticken und an seinen Rippen die Asche dieser herrlichen Zigaretten abstreifen — —."

Die Musik begann in schnellem Rhythmus — — Kastagnetten schlugen zusammen. Oles Blut sprang in allen Pulsen — frisch und heiß — aus aufgezogenen Schleusen. Wie heller Topas leuchtete der Wein neben den dunkleren Früchten des Nachtisches. Ein Wirbel von Tönen — kleine Freudenschreie und die klappernden Absätze junger Tänzerinnen machten Ole ein wenig fröhlich —, ganz schüchtern ging ein Lächeln um seinen Mund. — Ninon, die Blonde, und Jaqueline, die rote Löwin, setzten sich auf einen Wink des Vicomte — —. Die Haut der Rothaarigen war milchweiß und weich wie Samt, und ihre Lippen preßten sich voll und elastisch auf Oles Mund — —.

Und das Brett in der Morgue blieb leer — —.

Gymnasiallehrer

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Heute hatte ich einen wundervollen Traum: ich gab Cicero einen Fünfer im Latein."

Abschied von der Geliebten

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Leb wohl, Schatz, auf Wiedersehen nach der Hochzeitsreise!"

Arbeitsfreudig

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Wenn i wüßt, daß heut schön bleibat, na machat i blau; bals regn't, kean ma ja a so nix!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf., das Quartal (6 Hefte) 6 Mark

Ständige Auflage heute schon

15000

Exemplare

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Heft 8
erschien am 16. April

Aus dem Inhalt von Heft 8:

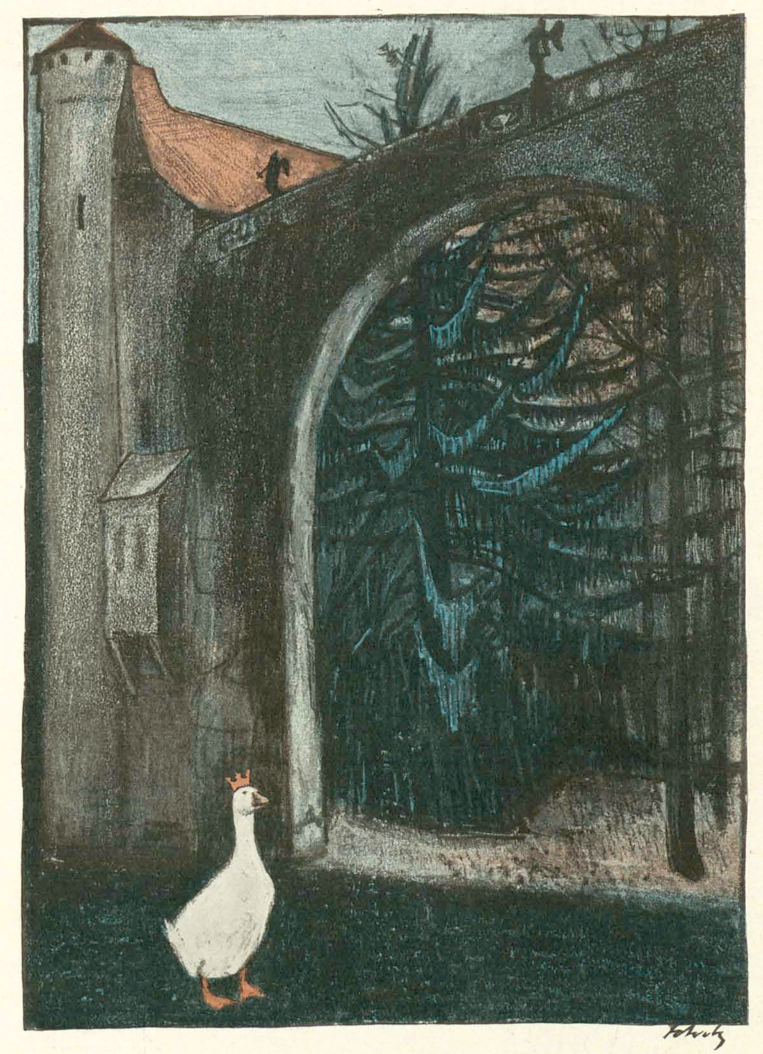
Theodor Barth, Nationaldemokratie und Sozialdemokratie
Georg Bernhard, Berliner Weltausstellung
F. de Pressensé, Deutschland, Frankreich und Marokko
Karl Borromäus, Karl Asenkofer Roman (Fortsetzung)
Knut Hamsun, Winterwälder, Novelle
Karl Fischer, Der Disputierhannes, Oberschwäbisches Kulturbild
Andrew Carnegie, Tagebuch einer Reise um die Welt
Traurige Liebe, Altes fränkisches Bauernlied
Gherardo Spannocchi, Giosuè Carducci
Gustav Meyrink, Fakire

Rundschau — Glossen

Heft 9
erscheint am 3. Mai

Die Gans

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Vergessen liegt ein graues Schloß
Tief in des Waldes Mitten,
Die Grafentochter ist darin
Einst stolz herumgeschritten.

Sie war so jung, sie war so schön,
Sie wollt' es immer bleiben,
Drum ihrer Schönheit galt allein
Ihr Denken, Tun und Treiben.

Und wie sie hörte, daß die Lieb'
Kann rote Wangen bleichen,
Konnt' keines Junggesellen Not
Ihr töricht Herz erweichen.

Sie hat sich niemals satt geküßt,
Spät kam es ihr zu Sinne,
Da stürzte sie in heißer Reu
Sich von des Schlosses Zinne.

Im Grabe fand sie keine Ruh —
Sie geht zur Dämmerstunde,
Als eine große weiße Gans,
Ums öde Schloß die Runde.

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Genügsame Gourmands

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Was die da in der Hotelküche wieder für eine neue Speise machen? Die hab' ich noch gar nie gerochen!"

Wir bitten unsere Leser sich bei Bezügen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Van Houten's Cacao

Dank seiner hervorragenden Qualität und Reinheit ist
Van Houten's Cacao stets gleichmässig zuträglich.

Der Beste in Qualität — **Der Billigste im Gebrauch**

---

echte billige Briefmarken
200 versch. Engl. Colonien M 5.–
Gr. Preisliste gratis u. franco.
MAX HERBST Markenhaus Hamburg, 36.

Juristische
Arbeiten jeder Art (wissensch. u. prakt.) w. d. erf. Jur. sachgem. gef. Off. unter **Z. 2386** an Rudolf Mosse, Berlin, Kantstr. 34.

NEW-DEPARTURE

Beste Freilaufnabe der Welt. Stärkste Bremse.

1. Festlauf.
Die Kette hat mittelst Zahnkranz **C** und Treiber **E** der Kupplungkonus **D** nach rechts gezogen, sodass dieser eine feste Verbindung mit der Nabe bildet.

Leichtester Lauf ohne jede Reibung.

2. Freilauf.
Der Radfahrer hält während der Fahrt die Pedale still, wodurch der Kupplungskonus **D** ausgeschaltet wird, und gleichzeitig auch die übrigen inneren Theile der Nabe von jeder Bewegung befreit werden.

Spielend leichter Freilauf.

3. Freilauf mit Bremse.
Der Radfahrer tritt die Pedale rückwärts, wodurch Zahnkranz **C** und Treiber **E** den Kupplungskonus **D** auf Bremskonus **C** pressen. Hierdurch werden 3 Federn **M** bei Stelle **N** an das Nebengehäuse gedrückt und so der Lauf der Nabe gehemmt.

Absolut zuverlässige Bremse.

Einfach genial. — **Genial einfach.**
Zu beziehen in jedem **Fahrrad** und durch jede **Fahrradhandlung.**
Verlangen Sie die kostenfreie **New-Departure-Broschüre.**
Allein-Vertrieb: **Romain Talbot, Berlin S. 42.**

Blitzaufnahme mit **UNION CAMERA**
Meistgekaufte Apparate (300 Arbeiter)
Keine Aplanate, nur **Anastigmate** (Goerz u. Meyer).
„Erleichterte Zahlung"
Ohne unsern Katalog (P) kauft man **voreilig.**
Goerz Trieder-Binocles. Franz. Ferngläser
STÖCKIG & Co
DRESDEN-A.16. und BODENBACH i/B.

Moderne realistische Lektüre:

Fräulein Mutter, von E. Georgy	2.00
Violanta. Ital. Roman v. E. Eckstein	3.50
Baden-Baden, Roman von Truth	2.00
Nur eine Tänzerin, v. Palmé-Paysen	3.00
Potpourri, Geschicht. a. d. Gesellsch.	2.00
Bekenntnisse eines Dekadenten	2.00
Der Geliebte, von Heinr. Lee	2.00
Im falschen Geleise, von Heinr. Lee	2.00

Preis dieser 8 Romane statt 18,50 Mk. **für 10 Mk.** Nur erste Autoren!
Ganz vorzüglicher Inhalt.
O. Schladitz & Co., Berlin W., Bülowstr. 54 C.

Die Apologe des Bernardino Ochino
brosch. M. 2.–, eleg. geb. M. 3.50.
Köstliche Papstsatiren u. Anekdoten eines ehemaligen Kapuziners. Es giebt keine ähnliche Sammlung von gleicher Bedeutung.
Deutsche Verlagsactiengesellschaft, Leipzig.

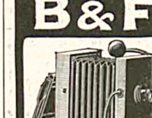
✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.
Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.

Grand Hôtel Ronai

= aufs comfortabelste eingerichtet =
im radiumhaltigen Schwefelschlammbade
Pöstyén (Ungarn.)

B & F



Vor Anschaffung eines photograph. Apparates bitten wir im eigenen Interesse, unsern reichill. Camerakatalog 242 **C** kostenfrei zu verlangen. Wir liefern die neuesten Modelle aller modernen Typen (z. B. Rocktaschen-, Rundblick-, Spiegelreflex-Cameras usw.) zu billigsten Preisen gegen bequeme

Monatsraten

Unter gleich günstigen Bedingung. offerieren wir für Sport, Theater, Jagd, Reise, Marine, Militär die amtlich empfohlenen Hensoldt-Prismen-Ferngläser, Binocles und Monocles sow. Pariser Gläser höchster optischer Leistung.
Preisliste 242 **C** gratis und frei.

Bial & Freund
Breslau II u. Wien XIII

Eine menschliche Null

ist jeder, der das Opfer von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, Geschlechtsnerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse und sonstiger geheimer Leiden** wurde. Deren Verhütung und **radikale** Heilung lehrt ein **preisgekröntes,** eigenartiges, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk von **Spezialarzt Dr. med. Rumler.** Für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach **fachmännischen** Urteilen von geradezu **unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen!** Der Gesunde lernt, sich vor Krankheit und Siechtum schützen, der bereits Leidende aber lernt die sichersten Wege zu seiner Heilung kennen. Für Mk. 1.60 in Briefmarken franko zu beziehen von Dr. Rumler, Genf 67, (Schweiz). **Neuartig, einzig** dastehend, aber durch das geradezu erschreckende **Umsichgreifen** von Gehirn- und Rückenmarksleiden ein förmliches **Bedürfnis** sind die **ausserordentlichen Vergünstigungen,** welche jedem Käufer des Dr Rumler'schen Werkes vom Verfasser, respektive dessen **Spezialsanatorium** geboten werden. Näheres darüber im **Buch** selbst oder man verlange Prospekt vor Ankauf desselben.

I. Reform-Sanatorium

RIVA AM GARDASEE, TIROL
LICHT- UND WASSERHEILANSTALT

Physiatrisch diätetisch-atmosphärische Kuren, angezeigt: Bei Erkrankungen des Nervensystems, der Drüsen- u. Zirkulationsorgane, Störungen des Stoffwechsels, Katarrhen, Rheuma, Gicht, Zuckerkrankheit, Neubildungen, Tumoren etc. etc.
—— Sonderprospekte gratis. ——

Modifiziert nach den neuesten Ergebnissen der biologischen Forschung. : : : :
3 Anstaltsärzte.
Pension von 5 Kronen aufw.
Dr. von Hartungen.

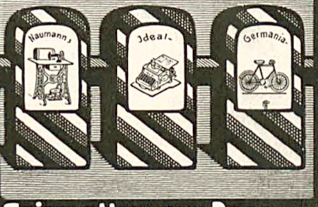
Sanatorium
Bad



Sommerstein in **Thüringen**
Post: Saalfeld Saale TR 46

Naturheilanstalt I. R.
Entzückende Lage am Walde.
Chefarzt: **Dr. Koch.**
Ausführliche Prospekte gratis.
Die Direktion.





SEIDEL & NAUMANN DRESDEN

Gehversuche



„Wat is denn det, jib dir doch Mühe! Lofft wie Vater, wenn er aus 'n Kriejerverein kommt!"

Galavorstellung

In der Loge sitzet Deutschlands Kaiser,
Neben ihm bei diesem Galafest
Sitzet Monte Carlos Bürgermeister,
Den die Spielbank wieder reisen läßt.

Lächelnd fallen die Verbindlichkeiten;
Gegenseitige Bewunderung
Kommt wie immer, wenn sich Fürsten treffen,
Alsobald in einen schönen Schwung.

Unten sitzt die ehrfurchtsvolle Menge,
Hat am Fürstenanblick ihre Lust,
Dicke Bäuche schwellen ihre Westen,
Und Ergebenheit schwellt ihre Brust.

Wie doch sonderbar ist Ehrerbietung!
Und woraus wird sie wohl hier geschöpft
Vor dem Schützling einer Gaunerbande,
Die ihn zahlt, indem sie Fremde schröpft?

Aber jedenfalls sie ist vorhanden
Oben in der Loge, wie im Saal;
Unten glotzt sie aus Bedientenaugen,
Oben lacht sie fürstlich kordial.

Peter Schlemihl

Lieblos (Zeichnungen von H. Zille)



„Der olle Affe kiekt sich immer noch um!"

Die Amerikareise

Die Sonne blinzelt, der Kuckuck schreit,
Am Fenster schnäbeln die Meisen.
Wie ein Dackel wackelt die Sittlichkeit,
Und Prinzen gehen auf Reisen.

Sie sollen im freien Amerika
Erlernen freie Manieren
Und nebenbei — so will's der Papa —
Altdeutsche Grammatik studieren.

Drum schickte Professor Münsterberg
Tauschweise man jüngst von hinnen,
Um drüben den germanistischen Werg
Von Lachmann weiterzuspinnen.

Harmonisch soll sich im Harvard-Kolleg
Der Deutsche und Yankee ergänzen.
Doch wo ein Wille, da ist auch ein Weg,
Ein solches Kolleg zu schwänzen.

Ein deutscher Prinz in Amerika
Hat Besseres wohl zu lernen.
Er braucht sich — das Gute liegt so nah —
Nicht aus dem Hotel zu entfernen.

Da dienert einer im Frack herum,
Der sah einst bessere Tage,
Und doziert dem p. p. Publikum
Ein Stück sozialer Frage.

Der Dichter der Nibelungen — so
Erzählte man — kam abhanden,
Dieweil er sein Inkognito
So gut zu wahren verstanden.

Der Oberkellner, Prinz, — all right —
Macht's wie der alte Barde.
Gedient zwar hat er allezeit,
Doch früher bei der Garde.

Einst schwang er den Degen als Leutenant,
Jetzt eine Suppenschüssel.
Warum auch nicht? Der Elefant
Macht alles mit dem Rüssel.

Edgar Steiger

Lieber Simplicissimus!

Der Kanonier Puntschikar war in seinem Heimatsort gestorben — ich mußte als Vertreter des Regiments zu seinem Begräbnis.
Der Veteranenverein war aufmarschiert — also hieß es, die gewissen leutseligen Worte richten ... an den Mann mit dem größten Bart natürlich.
Der Mann trug fabelhafte Dekorationen.
„Ah — 1866 —?" fragte ich ihn.
„Jawohl — Trautenau, Königgrätz."
„Und 1878 — Okkupation Bosniens?"
„Ebenfalls. — Doboj, Sarajewo."
„Gratuliere! Dabei immer noch so rüstig?" und so weiter.
Später, auf dem Bahnhof, holte mich der Mann wieder ein.
„Gnä' Herr," sagte er, „daß S' es wissen: I hab überhaupt nöt beim Militär dient."
„Aber! Woher dann die Tapferkeitsmedaillen?"
„Dö hat mir der Verein kaaft, daß bei dö Paraden wer Stoanalter da is — für d' Herrschaften zum Ansprechen."

Roda Roda

Die Zeugen zum Kriminalgericht



„Man weeß nie, ob se en nich da behalten!"

Düstre Bedenken

Gern liest man in seinen Blättern
Von den lieben Landesvätern
Und verfolgt auf leisen Zeh'n,
Wie sie miteinander steh'n.

Daß des Onkels und des Neffen
Lippen liebevoll sich treffen,
Ist der ganzen Nation
Eine Satisfaktion.

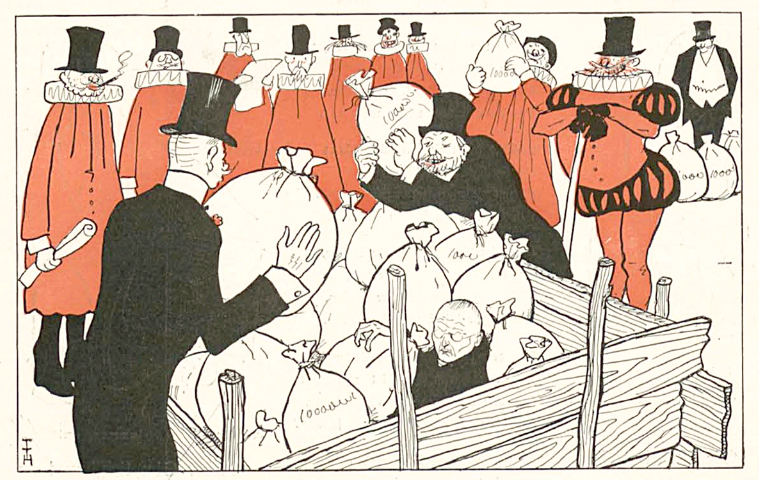
Doch mit trauervollem Sinne
Wird man andrerseitig inne,
Wie ein solcher warmer Kuß
Oft in sich zerfließen muß.

O, was wird noch alles werden?
Nichts hat mehr Bestand auf Erden!
Ja, man zweifelt je und je
Selbst an der Familie.

Ratatöskr

Eine neue Strafe

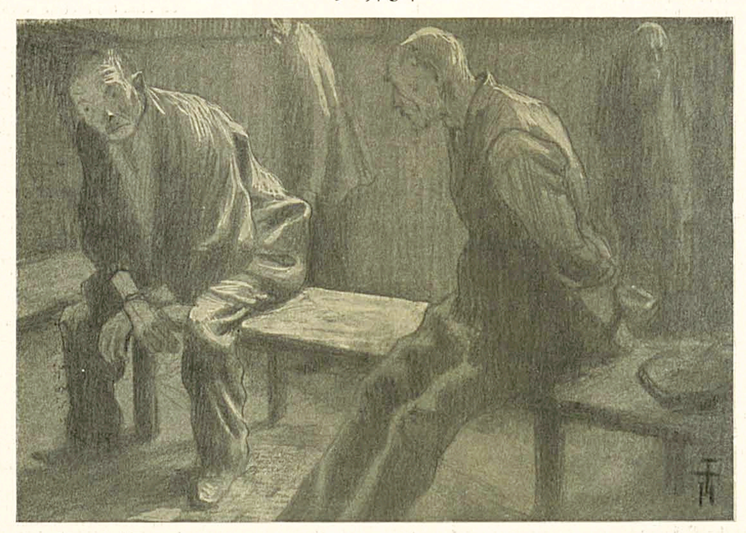
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Leider gibt das Gesetz keine Handhabe, um das Verbrechen der Reeder-Beleidigung ausreichend zu bestrafen. Wir schlagen daher einen Paragraphen vor, der gestattet, den Beleidiger unter den Geldsäcken des Herrn Woermann zu ersticken.

Der Höchstgestellte

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Dir können sie nicht viel machen, du hast ja nur gestohlen; aber mit mir ist's eine böse Sache, ich habe das höchste Wesen beleidigt." — „So? Gotteslästerung?" — „Nein, höher." — „Also Majestätsbeleidigung?" — „Nein, noch höher, ich soll Woermann beleidigt haben."

München, 29. April 1907 12. Jahrgang No. 5

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Der schwarze Adler in Monaco

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Wieder ein Opfer der Spielhölle! Der Fürst wird sehr betrübt sein. Ich will ihn trösten."

Die Kunst versöhnt

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Carmen Sylva, die Dichterkönigin, läßt sich durch die Massacres in ihrem Lande zu einem packenden Drama inspirieren. Das Werk wird den Opfern des Aufstandes zugeeignet.

König Eduard VII.

Wißt ihr noch, wie man vor Jahren
Allgemein auf ihn geschimpft?
Suff und Spiel, die beiden waren
Ihm als Laster eingeimpft.

Zwischen ihm und kleinen Mädchen
— Sagte man, ich weiß es nicht —
Spann sich ab und zu ein Fädchen,
Und er hatte früh die Gicht.

Jetzt, in seinen alten Tagen,
Treibt er wirklich mit Geschick
— Auch sein Neider muß es sagen —
Eine kluge Politik.

Dieser Mann der schönen Hosen,
Den man oft betrunken sah,
Ködert erst die Herrn Franzosen,
Und sodann Hispania.

Ferne sei mir's, zu vergleichen!
Immerhin, trotz Suff und Jeu,
Scheint er dennoch zu erreichen
Sehr viel mehr, als sein Neveu.

Peter Schlemihl

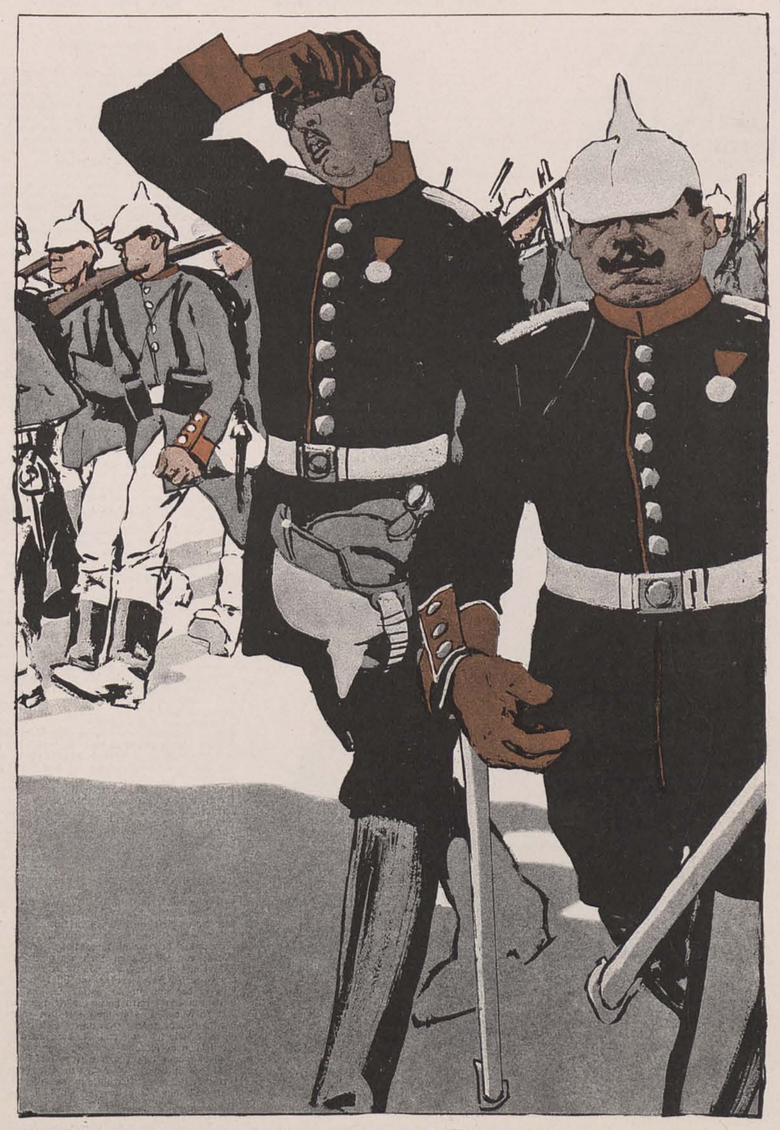
Lieber Simplicissimus!

Du hast dich geirrt — Woermann nimmt's nicht von den Toten, er nimmt's von den Lebendigen!

Mehrere Hamburger

Ein heißer Tag

(Zeichnung von E. Thöny)



„Man weiß bei der Hitze wahrhaftig nich, ob man viel oder wenig trinken soll.“ — „Machen Sie 's doch so wie ich. Ich trinke wenig, aber oft — und dann viel.“

Witwensorge

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Jetzt ist mein Mann schon drei Tage tot, und ich weiß noch nicht, wen ich heiraten soll.“

Die weiße Dame

Von

Eduard Goldbeck

„Nun, wie haben Sie sich amüsiert?“ fragte Baron Grote, während wir uns an einem Ecktischchen niederließen. Es war schon spät, und der Kellner hatte uns mit einer Reserve empfangen, die deutlich zeigte, daß in seinem untadligen Gemüte die Faulheit über die Gewinnsucht gesiegt hatte. Nun, Kellner sind ja, wie unsere demokratische Zeit behauptet, auch Menschen. Je n'en sais rien, ich will mir also auch kein Urteil erlauben.

„Eine Theophil Roederer grand vin sec, bitte! Sie gestatten, lieber Grote? Ja also, ich bin Ihnen natürlich riesig dankbar, daß Sie mich eingeführt haben, aber ich muß doch aufrichtig gestehen, ich habe mich etwas gemopst. Immer nur Leute, keine Menschen, immer nur Typen ... na, Ihr Wohlsein!“

„Pröstchen! Und keine einzige der Damen hat vor Ihren Augen Gnade gefunden?“

„Eine interessante Erscheinung habe ich allerdings gesehen, aber ich habe sie nicht gesprochen. Wissen Sie, ein zierliches Persönchen, vielleicht Mitte zwanzig, ein Mädchengesicht, mit hellen Augen und dabei über der Stirn schneeweißes Haar. Fabelhaft pikant, um den Mund so ein schmerzlicher Zug, und dann ein Blick ... sie sieht immer in die Ferne, während sie lächelt und plaudert.“

„Ja, das dacht' ich mir wohl,“ sagte der Baron, „die weiße Dame mußte Ihnen auffallen. Sie fällt jedem auf, und nun gar einem Phantasten wie Ihnen! Aber warum haben Sie sich denn nicht vorstellen lassen?“

„Um eine Enttäuschung zu vermeiden. Es ist nicht angenehm, da eine Pute zu finden, wo man eine Gezeichnete vermutet hat.“

„Eine Gezeichnete,“ wiederholte der Baron nachdenklich. „C'est la mot.“

„Wieso? Hat die Frau eine Geschichte?“

„Ja. Sogar eine sehr unerfreuliche Ich kenne sie durch Wanda, die eine Jugendfreundin von ihr ist.“

„Erzählen Sie, ja? Es ist niemand mehr da, wir brauchen uns nicht zu genieren.“

„Gott, es ist in wenig Worten getan. Frau von Weltzingen war an einen Mann verheiratet, der sie sehr liebte, und sie schien ihn auch sehr zu lieben. Es war eine sogenannte Musterehe, obwohl Herr von Weltzingen etwa zehn Jahre älter war als sie und eine etwas schwerfällige Natur. Wie es dann kam? Ja, wie solche Sachen eben kommen. Gründe sieht man nicht, der Außenstehende nicht und die Beteiligten bisweilen auch nicht. Herr von Weltzingen war durch große industrielle Unternehmungen in Berlin gebunden, und die junge Frau brauchte Erholung. Sie ging also allein ins Bad, und plötzlich erhielt der Mann die Nachricht, daß sie sich dort einem Abenteurer an den Hals geworfen hatte.“

„So ganz aus heiler Haut?“

„Ja, aus welchen Stimmungen oder Bedürfnissen heraus, wer will das wissen? Er muß wohl auch sofort unzweideutige Beweise erhalten haben. Was sich nun da in ihm abgespielt hat, das ist mir ganz dunkel. Die Tatsachen weiß ich, wie gesagt, von meiner Frau. Also er telegraphiert: Leicht erkrankt, bitte zurückkommen! Wenige Stunden darauf erhält er ein Telegramm, das die genaue Zeit der Ankunft angibt. Er schickt den Diener auf den Bahnhof und bittet, sie möchte entschuldigen, wenn er sie nicht abhole, er fühle sich zu schlecht. Frau von Weltzingen fährt mit einem schweren Angstgefühl nach der Wohnung, es kommt ihr niemand entgegen. Sie eilt nach dem Studierzimmer, reißt die Tür auf, und da sitzt ihr Mann hochaufgerichtet in seinem Lehnstuhl, die Front nach der Tür.“

Der Baron hielt einen Augenblick inne. „Schauderhaft!“ sagte er und schüttelte sich leicht.

„Na und?“ drängte ich ungeduldig.

„Frau von Weltzingen stieß einen entsetzlichen Schrei aus und brach ohnmächtig zusammen. Sie mußte fortgeschafft werden und blieb zwei Jahre lang in der maison de santé. Wissen Sie, er hatte den Stuhl extra herumgerückt, um nach der Tür zu sehen. Und er muß nur den einen Gedanken gehabt haben: Nur aufrecht bleiben! Nur aufrecht bleiben! denn er hatte die Hände um die Armlehnen gekrallt.“

„Ja, aber was war denn? war er tot?“

„Tot? ja natürlich, aber denken Sie doch den furchtbaren Schreck. Er hatte ja keinen Kopf mehr oder doch nur Reste davon. Er hatte sich mit Wasser in den Mund geschossen.“

„Donnerwetter!“

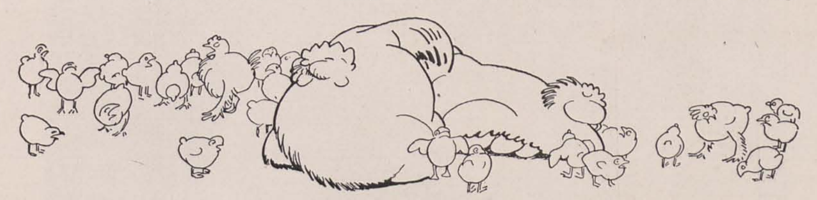
„Ja, die arme Frau, nicht? Ein diabolischer Racheakt.“

Seelenwanderung

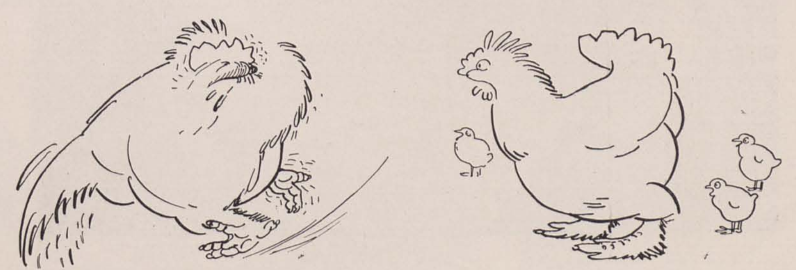
(Zeichnungen von C. O. Petersen)

Als Frau Huber gestorben war, wanderte ihre gute Seele in einen Hennenleib über. Sie fühlte sich sehr wohl in den schönen Federn und hatte ihren Mann und allen andern menschlichen Kummer völlig vergessen. In diesem neuen Dasein lernte sie einen Gockel kennen, der offenbar große Zuneigung für sie zeigte.

Sie gab schließlich wegen seines soliden und biederen Aussehens nach, und es wurde wie einst: sehr viel Liebe und sehr viele Junge.



Sorglos teilten sie das große Glück. Eines Tages aber hatte der Gockel in der Nähe einer Brauerei Abfälle gefressen und kam sternhagelbesoffen nach Hause zum größten Entsetzen der Henne:



„Du Lump du, du ganz ausg'schamta, du bist am End' gar der Huaber?" — „Du bist's, Marie?! O mei, da bin i ja wieda ganz in alten Dreck neinkemma!"

Mütterlicher Rat

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Und noch etwas, mein Kind: laß dich nie scheiden, wenn du nicht mindestens zwei bessere in bestimmter Aussicht hast.“

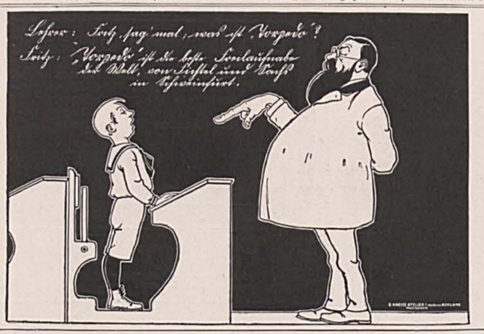
Vorstellung

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Sie sind betrunken? Das ist nicht hübsch! Und diese hohe Kriegsauszeichnung! Wie haben Sie die erworben?“ — „Da war i a b'suffa!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Wer liebt nicht

ein gutes Gläschen Likör! Jedermann kann sich auf einfachste u. billigste Weise die den besten franz. Marken gleichkommenden **Dessert- u. Tafellikőre, Bitters** und **Schnäpse** wie **Curaçao, Maraschino, Vanille, Cognac, Rum, Whisky, Bonekamp, Magenbitter** etc. **selbst** bereiten mit den bekannten **Jul. Schrader**schen **Likörpatronen.** Preis pro Patrone 60—90 Pfg. Ausführliche Broschüre über ca. 90 verschiedene Sorten **gratis** zu Diensten. Alleiniger Fabrikant

Hugo Schrader
vormals Julius Schrader
Feuerbach—Stuttgart 13.



Korpulenz
Fettleibigkeit
wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

Couleur-Artikel, Mützen, Bänder, Bierzipfel, Ringe, Krüge, Pfeifen, Album, Fecht- und Parade-Ausstatt. fertigt als Special.
Josef Kraus, Würzburg S.
Stud. Utensil.-Fabrik.
Neuest. Prachtkatal. gratis.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Briefmarken Zeitung gratis, Ankauf von Sammlungen.
Philipp Kosack,
Berlin C., Burgstr. 12.

Illustr. Briefmarken-Journal. Verbreitetste u. einzige Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gratisbeigaben giebt und monatl. 2 mal erscheint. Halbjährl. (12 Hefte) 1.50 M. Probe-No. 15 Pf. (10 Kr.) franco von
Gebrüder Senf, Leipzig.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

Juristische
Arbeiten jeder Art (wissensch. u. prakt.) w. d. erf. Jur. sachgem. gef. Off. unter **Z. 2386** an Rudolf Mosse, Berlin, Kantstr. 34.

Heirate nicht,
ohne die zuk. Person betr. **Vermögen, Ruf, Char. u. Vorleben** genau zu kennen. Diskrete **Auskünfte** über Alles gibt unauffällig **auf alle Orte der Welt** die **Spezial-Auskunftei „Globus" Nürnberg 24,** Albrecht Dürerplatz 9.

Gummi-Strümpfe u. Krampfaderbandagen
(Alle Bedarfsartikel etc.)
Phil. Rümper, Frankfurt a. M. 52.
Anfragen werden prompt erledigt.

Künstler-Originale
für Postkarten feineren Genres, nicht allzu modern, gesucht. **Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath** G. m. b. H. Berlin SO., Schlesischestrasse 31.

Charakter, Gemütsleben erforscht aus jeder Handschrift:
(Praxis seit 1890, Prospekt frei,)
Schriftsteller **P. P. Liebe, Augsburg.**



Sommersprossen
entfernt nur Crême Any in wenigen Tagen. Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen **letzten** Versuch mit Crême Any: es wird Sie nicht reuen! Pr. Mk. 2.70 franco, Nachnahme Mk. 2.95. Verlangen Sie uns. vielen Dankschreib. Gold. Medaille London, Berlin, Paris. Echt allein durch
Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg 163 Els.

März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf.,
im Abonnement: das Quartal (6 Hefte) 6 Mark,
direkt unter Kreuzband: das Quartal 7 Mark 20 Pf.

Heft 8 erschien am 16. April. Heft 9 erscheint am 3. Mai

Überall zu haben. Verlag von Albert Langen in München-S

Resignation

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Dat 'n Fro Prügel hewen möt, dat wet ick, awer wat to vel is, is to vel."

Lenz-Umschwung

Freudig sieht der sprachgewandte
Jüngling, der spazieren geht,
Wie das bunte, wohlbekannte
Frühlingsfarbenspiel entsteht.

Saß er im November mürrisch
Auf verstopftem Pegasus:
Im April, da wird er lyrisch
Und kommt überhaupt in Fluß.

Mit den Augen und Gefühlen
Weidet er am Wanderstab
Matten, Auen, Bäche, Mühlen,
Raine, Hänge, Wiesen ab.

Wundert dich des Dichters Meyer
Reger Stoffumsatz, mein Kind,
Wo doch andre Wiederkäuer
Gleichfalls produktiver sind?

Dr. Owlglaß

Lieber Simplicissimus!

Vor vier Jahren, im Frühling, gründete mein Freund Köllermann die „Oesterreichische Marinezeitschrift", wurde aber alsbald undicht und lief noch im August damit auf Sand.
Unlängst traf ich ihn, neu kalfatert, und seine Frau in großer Flaggengala.
„???"
„Danke bestens, ganz gut," sagte er. „Ich lebe von meiner Zeitschrift."
„Na, hör einmal — die erscheint doch gar nicht mehr!"
„Eben darum. Ich habe meinen Abonnentenstamm — fünfzehn Erzherzöge zu fünf Exemplaren, Marinekasino in Pola — zehn Exemplare, der Erzbischof von Wien — zwei, Fürsten und Grafen, die alle noch nicht gemerkt haben, daß die Zeitschrift ausbleibt ... einhundertzwanzig Abonnenten à vierundzwanzig Gulden, und nicht die geringste Regie! Ich rechne auf ein sorgenloses Alter."

Auf einer mitteldeutschen Hofbühne hatte ein Tenor gastiert, der sollte nun die Ehrenmedaille für Kunst und Wissenschaft erhalten.
Aber welche? Die silberne oder die goldene? — Das war die große Frage.
Der Intendant stimmte für die goldene, denn der Tenor war ein berühmter Tenor.
Der Oberhofmarschall für die silberne. „Denn," sagte er, „traditionell bekommen nur Künstler, die ganz umsonst gastieren, die goldene. Der Tenor aber hat sich die Reisespesen ersetzen lassen."
Er bekam die silberne Medaille.
Am nächsten Tage erschien er zur Abschiedsaudienz mit der . . . goldenen.
„???"
„Ich habe sie mir auf eigene Kosten vergolden lassen," erklärte er bescheiden.

Heinrich Waltrops Sohn. Vereinigte Papierfabriken, lag auf dem Sterbebette.
Er hatte vor vier Jahren zum zweitenmal geheiratet.
„Fanni, du erbst jung und unerfahren das ganze große Unternehmen. Laß es nicht zugrunde gehen. Versprich mir, daß du den Prokuristen heiraten wirst — dann kann ich ruhig sterben."
„Heinrich," sprach sie mit tränenerstickter Stimme, „du kannst ruhig sterben. Ich bin mit ihm so gut wie verlobt."

Roda Roda

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder** sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



Prima Fahrräder enorm billig, franko jeder Bahnstation.

Bevor Sie ein Fahrrad oder Zubehörteile kaufen, verlangen Sie bitte grossen Prachtkatalog Nr. 412 gratis und franko. Sie werden staunen über die billigen Preise. — Pneumatikmäntel Mk. 3,70, mit Garantie Mk. 4,50, 5,90. Schläuche mit Dunlopventil Mk. 2,80, 3,30 und 3.80.

J. Fries, Beseler Nfl., Alemannia-Fahrradwerke, Flensburg.



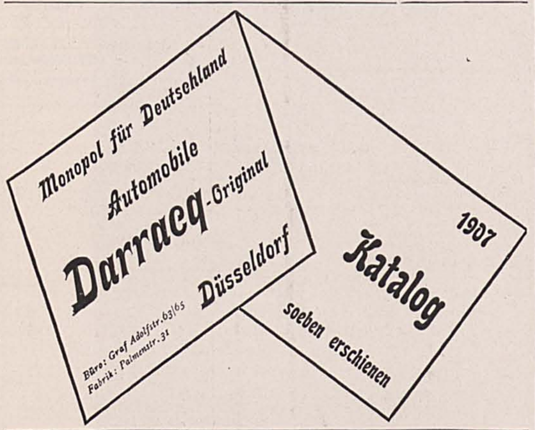
EXCELSIOR

FAHRRÄDER UND MOTORZWEIRÄDER

Unerreicht in Qualität und Ausführung.

Jahresproduction ca. 50.000 Räder Katalog auf Wunsch.

Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz A.-G., Brandenburg a/H.





Fahrstühle zum Schieben u. Selbstfahren, Krankensessel mit und ohne Closet, Betttische, stellbare Kopfkissen, Closets und alle Krankenmöbel

Aug. Spangenberg, Berlin S. Alte Jakobstr. 78 m.

Gebirgs-Enzian

ist das Produkt der im bayer. Hochgebirge gegrabenen Enzianwurzel, jener Gebirgspflanze von eigentümlichem Säftereichtum. Anerkannt das Beste für die Verdauung. Ein **Natur-Edelbrandy,** der auf keinem Tische fehlen soll. Original-Literkrug ℳ 4.—. Wo nicht erhältlich, directer Bezug durch die

Enzianbrennerei L. Eberhardt München.

Der Goldne Esel

des Apulejus. 5. Aufl. m. **16 Illustr.** 4½ M. Geb. 5½ M. Humorist.-satir. Roman gegen zügellose Sitten, Magiewahn, Schwärmerei, Aberglauben, Priestertrug damaliger Zeit (150 n. Chr.). Interessant. **Ausführliche Prospekte über kultur- und sittengeschichtliche Werke gratis franco.**

H. Barsdorf, Berlin W. 30. g.



IDEALE BUESTE

erzielt man in 2 Monaten durch die **ORIENTALISCHE PILLEN** die einzigen, welche ohne der Gesundheit zu schaden die Entwickelung und die Festigkeit der Formen der Büste bei der Frau sichern. **RATIE,** apoth **5, pass. Verdeau, Paris.** *Schachtel m. notiz M. 5.30 franko.* Depots: **Berlin,** *HADRA, apoth., Spandauerstr. 77.* — **München,** *Adler-Apotheke.* **Frankfurt** *a. M. Engel-Apoth.* — **Breslau,** *Adler-Apotheke.*

✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut D. Franz Steiner & Co. Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.

KURORT

Teplitz-Schönau in Böhmen.

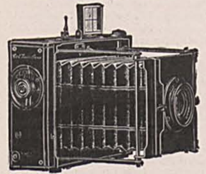
alkalisch-salinische Therme von 28—46,25° C

heilt: Gicht, Rheumatism., Lähmungen, Neuralgien (Ischias), Exsudate, Nachkrankheiten nach Wunden u. Knochenbrüchen, Gelenksteifigkeiten etc. Thermal-Douche-Moor-, elektr. Licht-, Zwei- u. Vierzellen-Bäder, Kohlensäurebäder, Fango di Monfalcone, Mechanotherapie. **Saison ganzjährig.** Aerzte u. deren Familien befreit von Kur- u. Musiktaxe.



ZEISS

Kameras



aus Leichtmetall, mit Fokalschlitzverschluss und **ZEISS-OBJEKTIVEN.**

Minimum-, Universal-, Stereo-Palmos

Formate 6×9 cm, 9×12 cm, 4×5 inch. und 9×18 cm für Stereo und Panorama. Verwendbar mit Platten, Packfilms, Zeiss-Packung und Rollfilms bei derselben Einstellung. — **Man verlange Prospekt P 87.**

CARL ZEISS, JENA

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.

Überlingen a. Bodensee

Hotel-Restaurant Hellthor, Ostbahnhof — Telephon No. 31 —

Neu eingerichtet, Sehenswürdigkeit! Prachtvolle ruhige Lage; Gartenterrasse.

Technikum Rudolstadt

Maschinenbau. Elektrotechnik. Hoch- und Tiefbau. 4 bis 6 Semester. Eisenbeton. Architektur.

Umfassende allgemeine **Bildung,** gründl. kaufmänn. sowie Gymnasial-, Realgymnasial-, Realschul-, höhere Mädchensch.-, Präparandenanstalts-Bildung erlangt man durch Selbstunterrichtsw. Methode Rustin. Glänz. Erfolge. Besond. Prosp. über jed. Werk u. Anerkennungsschr. gratis u. fr. Ansichtssendung.

Bonness & Hachfeld, Potsdam E.





— Passend für jeden Platten-Sprechapparat. —

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Viehmarktsjargon
(Zeichnung von J. B. Engl)



„Vierhundert Mark willst du für das Vieh? Ja, kann es denn seiltanzen oder bläst es das Klarinett? Ich geb' dir dreihundertzwanzig und laß noch lesen a heilige Meß' für dei selige Großmutter!"

In No. 47 der klinisch-therap. Wochenschrift sagt Professor E. Kromeyer, Berlin, über Ekzeme, die einer rein äußeren Behandlung hartnäckig trotzen und deutlich in Beziehung zur **harnsauren** Diathese stehen, wie folgt: „Erst wenn man eine **antigichtische Diät** anordnet, neben Darreichung eines **geeigneten** Brunnens, Fachinger, **Vichy**,

besonders Salzschlirfer
Bonifaciusbrunnen,

gelingt es, **dauernde Resultate** bei der äußeren Behandlung dieser Ekzeme zu erreichen." Alle Drucksachen frei durch die Direktion des Bades Salzschlirf.



Männerkrankheiten,
wie Gonorrhoe,
Blasenleiden etc.

rationelle und erprobte Behandlung durch



Bewährtes Mittel ohne schädliche Wirkung auf Magen oder Nieren.

In allen Apotheken erhältlich.

Bestandteile: Santalol 0,20 Hexamethylentetramin 0,05 Salol 0,05.

Es ist nichts so fein gesponnen
wie die Mechanik der **New-Departure;**
Es kommt doch ans Licht der Sonnen,
dass die **New-Departure** die beste Freilauf-Bremsnabe ist.



Zu beziehen in jedem Fahrrad und durch jede Fahrradhandlung.

Verlangen Sie die kostenfreie **New-Departure-Broschüre!**

Alleinvertrieb: **Romain Talbot, Berlin. S. 42.**

Bad – Wildungen „Kaiserhof" vornehmst. Hotel, moderner Comfort, beste Lage. Prospect auf Wunsch. Besitzer **W. Schober,** früher Shepheard's Hotel, Cairo

---



Apparat zur Abgabe flüssiger Seife.

D. R. P. D. R. G. M.

— Handlich. * Billig in der Anschaffung. — Hygienisch. * Sparsam im Betrieb.

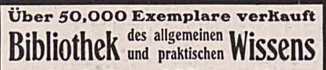
Seifen-Liquidon
Gesetzl. Geschützt

Ueberall mit grösstem Erfolge eingeführt.

Unentbehrlich für alle Krankenhäuser, Aerzte, Hotels, Restaurants, Bureaus und Haushaltungen.

Berliner Apparatebau-G.m.b.H.
Berlin S.W. 13, Hollmannstr. 32, IV. 4819.

Über 50,000 Exemplare verkauft



Zum Studium und Selbstunterricht
in den hauptsächlichsten Wissenszweigen und Sprachen
5 Bände Preis Mk. 62.50 = 75 Kronen. — Prospekte gratis.

Berlin und Leipzig — Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

FÜR GEWERBE — HANDEL — INDUSTRIE UND LANDWIRTSCHAFT
(Eine Serie neuer 20—25 Mk.-Werke.)

Bücher-Reisende

gesucht. Hoher Verdienst. Coulanter Verkehr. Offert. unt. **L. T. 566 an Rudolf Mosse, Leipzig.**

Ungeheure Macht

erreicht ein Jeder, der die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnetismus u. d. Suggestionen studiert. Sie können Personen ohne deren Wissen beeinflussen. Sie schreiten vorwärts, haben Glück Erfolge u. Freude am Leben. — **Leichteste Methoden. Das Beste was existiert.** Enthält auch den gesamten Heilmagnetismus. **120 Seiten stark.** Preis einschl. 1 Hypnoskop nur M. 1.50. **Erfolg garantiert. Weitere Bücher unnötig!**
Großer Bücherkatalog gratis.
Ficker's Verlag, Leipzig. 43.



Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. Hdlg.

Arthur Seyfarth

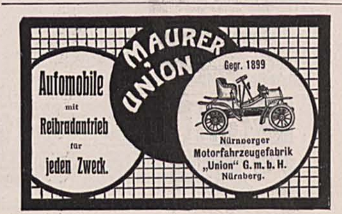
Köstritz, Deutschland.
Weltbek. Etablissement. Gegr. 1864.

Versand sämtlicher moderner

Rasse-Hunde

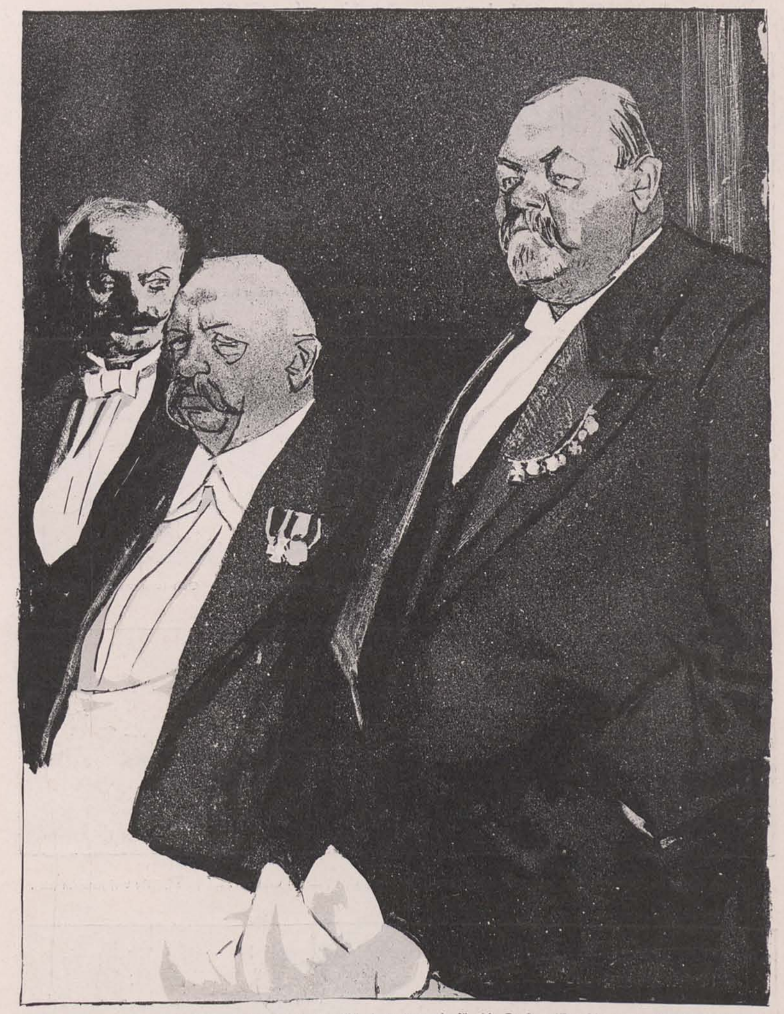
edelster Abstammung vom kleinsten Salon-Schosshündchen bis zum gr. Renommier-, Wach- u. Schutzhund, sowie all. Arten Jagdhunde. Gar. erstkl. Qual. Export nach allen Weltteilen unter Gar. gesund. Ankunft zu jed. Jahreszeit. Preisliste frko. Pracht-Album u. Katalog Mk. 2. Das interess. Werk: „Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten" Mk. 6.

Lfr. viel. europ. Höfe, Fürst. u. höchst. Ansehen



Münchner Mäcene

(Zeichnung von E. Thöny)



„Meine Herren! Damit daß d' Leut' nicht sagen, mir Münchner tean nix für die Kunst, wissen Sie was? Mir lassen jetzt an Etikett' für unsere Bierflaschen von an Maler machen und zahl'n zwanz'g Markerl. So an arma Schlucker is oft froh, wenn er was z' fressen hat."

Nur Geduld

Was er so liest und hört und sieht,
Belebt gleich einem Wickel
Des Abonnenten Herzgeblüt
Und seine Hirnventrikel.

Naumann und Posadowsky und
Wer weiß noch wer spazieren
Selbander durch den Gartengrund
Und tun sich karessieren.

Man sieht ein leeres Spargelbeet
(Die Sorte nennt sich: Spera)
Und ein Tableau, auf welchem steht:
Die liberale Aera.

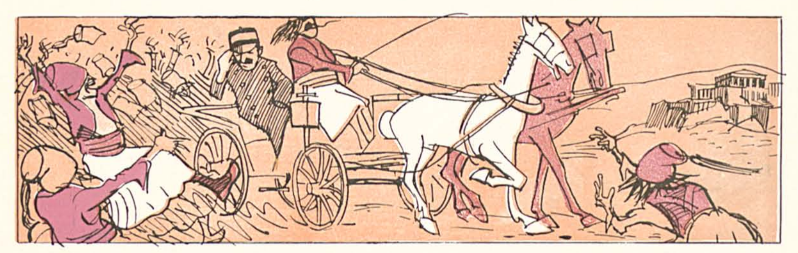
Und eine alte Amsel ruft
Gemeinsam mit drei Finken:
„Es hängt ein Etwas in der Luft
Und will zu Boden sinken."

— Wir mäkeln an der nahen Frist,
Weiß Gott, nicht im geringsten:
Wenn der Termin nicht morgen ist,
So zweifellos an Pfingsten.

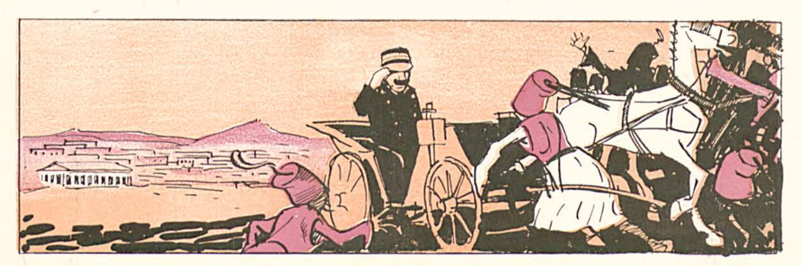
Ratatöskr

Der König von Italien in Athen

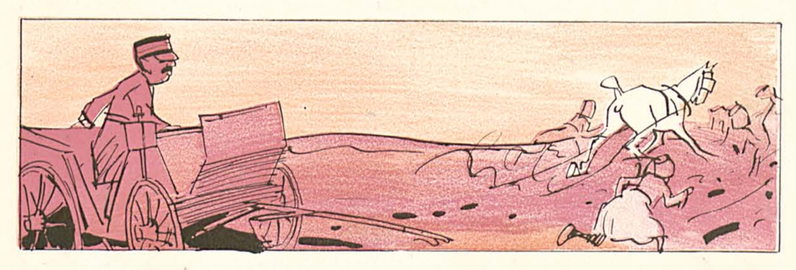
(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)



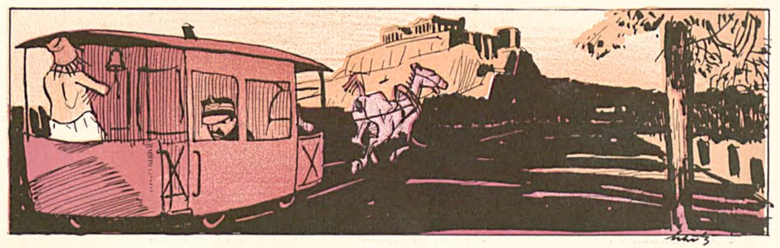
Als König Viktor Emanuel kürzlich König Georg seinen Gegenbesuch abstattete, wurde er von den Athenern enthusiastisch begr



Der Jubel steigerte sich derart, daß die begeisterte Menge ihrem königlichen Gast die Pferde ausspannte. Doch kaum war dies geschehen,



so ließ auch schon die Begeisterung nach, und der König bemerkte zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß seine Pferde verschwunden seien.



Er sah sich genötigt, die Trambahn zu besteigen. Seine Pferde aber wurden noch in derselben Stunde auf den Markt geführt und verkauft.

München, 6. Mai 1907 12. Jahrgang No. 6

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Geschäftsreisen

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Bedauere, die englische Konkurrenz war gerade da.“

Totengräber

(Zeichnung von F. Tratnik)



„Jetzt heißt's Platz schaffen. In unserm Dorf hat sich ein zweiter Arzt niedergelassen."

An Jules Huret

Die deutsche Jugend, nah noch der Säuglingszeit,
Betrübte einen, der auf die Beine sah,
Durch ihre unzweideut'ge Neigung,
Kurven anstatt der Geraden zu ziehen.

Der krumme Schenkel sei ein Spezifikum
Nicht bloß der Mägdlein, sondern der Knaben auch,
Die in Teutonias Kindergärten
Knospen und Triebe dem Licht entfalten.

Des jungen Bauches quellender Wölbedrang
Bedinge diese Bildung des Knickebeins,
Dazu das soldateske Streben,
Zeitig den Rhythmus des Marschs zu verkosten ...

— Schon recht, Herr Nachbar. Aber bedenken Sie:
Der Orthopäde ist doch kein Dudelsack!
Und dann: was schaden krumme Schenkel,
Wenn nur die künftige Hose gerad ist?

Ratatöskr

Lieber Simplicissimus!

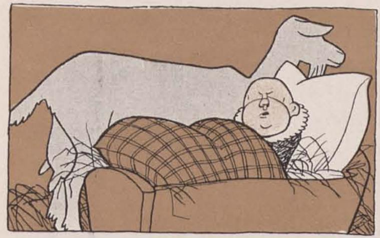
Neulich kam ich in eine Irrenanstalt — um sie zu besichtigen. Der Direktor führte mich herum. So gelangten wir in eine Zelle; drin saß ein Mann, der hielt eine Holzpuppe im Arm und herzte und koste sie, indem er sie liebevoll betrachtete. „Der Mann", sagte mir leise der Direktor, „liebte ein Mädchen, das ihn verschmähte und einen anderen heiratete. Darüber wurde er verrückt. In seinem Wahn hält er die Puppe für seine Geliebte und ist selig, sie zu besitzen." Wir gingen weiter. Die nächste Zelle war ganz ausgepolstert. Drin lief mit den Gebärden eines Tobsüchtigen ein Mann unaufhörlich mit dem Kopf gegen die Wand. „Das ist der andere," sagte der Direktor.

Zwei Freunde etablierten sich als praktische Aerzte. A., ein lieber Mensch aber unfähiger Arzt, hatte bald riesigen Zulauf, während B. trotz seiner großen Tüchtigkeit sich nur selten eines Patienten rühmen konnte. Eines Tages kommt B. zu A. und sagt: „Wieso kommt es, lieber Freund, daß die Größe unserer Praxis in umgekehrtem Verhältnis zu unseren Fähigkeiten steht?" A. führte den Frager zum Fenster und sprach: „Wie viele Menschen siehst du da unten auf der Straße?" B.: „Es dürften etwa hundert sein." A.: „Wieviel gescheite Menschen mögen darunter sein?" B.: „Höchstens fünf." — „Nun wohl," sagte A., „diese fünf Prozent kommen zu dir, die restlichen fünfundneunzig Prozent aber kommen zu mir."

Kretins

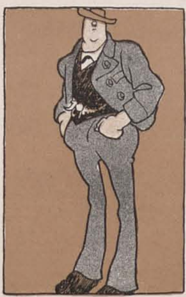
(Zeichnungen von O. Gulbransson)

Der Dorftrottel



In einem Stallwinkel zwischen der Mistkiste und einem Bündel Stroh geboren, ist er ein ländliches Produkt der sexuellen „Duliäh"-Stimmung eines guten Hopfenjahres. Seine Wiege stand nirgends, hingegen hat ihn ein leerer Futtertrog der Mitwelt erhalten. Die besten Freunde seiner ersten Jugend sind die Stallziege und ein paar Kaninchen. — Von ersterer bezieht er auch die Muttermilch. Seine Mutter ist Kuhmagd und sein Vater nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Mit zehn Jahren lernt er blöken, lachen und Kühtreiben. Dann wird er Kuhhirt und Gemeindetepp.
Aeußere Kennzeichen: Wasserkopf, Kropf, Glotzaugen und schwankender,



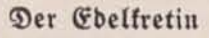


torkelnder Gang. Seine Lippen umspielt beständig ein Zug harmlos geiler Fröhlichkeit. — Auf seine Kühe und die erwachsene Weiblichkeit des Dorfes wirkt er dämonisch: — Sie fürchten sich vor ihm. — Der Gemeindestier haßt ihn; — doch grundlos. — Eine tiefere erotische Neigung liegt ihm fern. — Seiner politischen Ueberzeugung nach ist er selbstverständlich klerikal und tritt bei Wahlen mit seiner ganzen Lungenkraft für die Geistlichkeit ein, was man hinwiederum als ein Zeichen seiner politischen Reife mit Genugtuung begrüßt. Wie seine Geburt,



so dankt er auch sein Fortleben nach dem Tode der Wunderkraft des Alkohols. Denn er bleibt in seinen interessantesten fleischlichen Bestandteilen der Nachwelt in Spiritus erhalten.

Der Edelkretin







Er ist der Sündenextrakt einer langen Ahnenreihe und das Ergebnis einer letzten verzweifelten Anstrengung, sich fortzupflanzen. — Reizmittel stärkster Art und der feste Wille der „Familie", legitim weiterzuleben; sind an seiner Menschwerdung schuld. — „Rassenmerkmale" sind alsbald unverkennbar. — Die Zartheit des Körperbaues und die „Nerven" hat er von der Mama, Geschlecht, Rückenmark, Schädel vom Vater. — Seine Augen sind wässerige Nebensächlichkeiten, und sein Gehirn ist so klein, daß es ihm sein Leben lang keine Sorgen macht. Mit seinem Vetter vom Lande hat er das lächelnde „über den Dingen stehen" gemeinsam; sonst aber ist sein Werdegang naturgemäß ein grundverschiedener. —





Mit fünf Jahren erlernt er die Handpflege und seinen Namen, mit zehn Jahren kann er letzteren schreiben, mit elf beginnt er sein Rückenmark zu vergeuden und erhält einen Hofmeister. — Mit vierzehn Jahren hat er ein kleines Verhältnis, mit sechzehn zahlt sein Papa für ihn die ersten Alimente. — Zwischendurch bereitet er sich für seine Karriere vor. — Er wird Diplomat oder politischer Beamter, je nach der Höhe seiner Zulage. — Mit zwanzig Jahren ist er ein mondainer junger Mann, dessen distinguierte Kopfform vorteilhaft zur Geltung kommt. — Selbst-



verständlich ist er Leutnant in der Reserve. Mit dreißig Jahren ist er in leitender Stellung, mit fünfunddreißig geschlechtslos, weshalb er mit vierzig Jahren heiratet.
Mit fünfundvierzig packt ihn die Sehnsucht seiner Familie, legitim weiterzuleben. — Er gebraucht daher Reizmittel stärkster Art und macht eine letzte, verzweifelte Anstrengung, sich fortzupflanzen. Gelingt ihm dies, so erfolgt nach angemessener Frist die Menschwerdung seines Kindes. — Rassenmerkmale sind alsbald unverkennbar; die Zartheit des Körperbaues und die „Nerven" hat es von der Mama, Rückenmark, Schädel usw. vom Vater . . . kurz, er lebt in seinem Kinde fort. — Daher die erfreuliche Homogenität in unseren alten Familien . . .

Jeremias

Der Ueberlinger See

(Zeichnung von R. Sieck)



Uebergänge

Von

Karl Borromaeus Heinrich

Die Frau Sekretär hatte ihre Phlegmone zu lange für eine gewöhnliche Mandelentzündung gehalten. Als sie ihren Mann endlich um den Arzt gesandt hatte, konnte dieser nicht mehr helfen.

Nun lag sie keuchend und in fürchterlichem Fieber da. Ueberdies litt sie an einem inneren Konflikte. Sie bedachte, daß ihr Mann mit seinem Gehalt von fünfundneunzig Mark den Haushalt nicht werde bestellen können, jedenfalls nicht so gut wie sie. Der kleine Fritz war doch immerhin nett gekleidet, so wie er da an ihrem Bette kauerte. Aber natürlich, ihr Mann würde nicht die „Reste“ im Ausverkauf holen können; und auch keine Kleidchen daraus machen.

Indes, noch einmal heiraten, das durfte er auch nicht. „... die Möbel, die Betten, das gehört doch alles mir, ich habe es ihm mitgebracht ...“ Und noch heißer drang ihr das fiebernde Blut zum Kopf, wenn sie sich vorstellte, daß sich's etwa eine andere Frau in ihrem Eigentum wohl sein ließe. Nein, und überhaupt brauchte er nicht mehr zu heiraten.

„Artur, du, komm her!“ gurgelte sie schmerzlich. — „Was denn, Gute?“ schluchzte er. „Nicht wahr, du wirst keine andere mehr heiraten ... ich will nicht ... du darfst nicht!“ — „O Lotte, ich hab' dir's ja schon hundertmal versprochen.“ — „Fritzi-Bubi, du hast's gehört. Sag's dem Vater später, daß du keine andere Mutter magst.“ —

„Nur die Mami da mag ich, Papa, sonst keine.“ Und Fritzi heulte, wenn er auch keineswegs verstand, daß seine Mutter nach ein paar Stunden schon tot sein werde; er war erst fünf Jahre alt, und eben bildeten sich bei ihm die ersten einfältigen, schwerfälligen Begriffe. Er lebte in einer Zeit des Ueberganges. —

Die Frau Sekretär starb. Dann blieben Fritzi und sein Vater ein halbes Jahr ganz allein, das Kind tagsüber im Kindergarten und der Vater im Bureau. Abends saßen sie zusammen auf dem Sofa und betrachteten oft ein altes Bild der verstorbenen Mutter. Manchmal auch rechnete der Vater, wobei er immer recht unwillig wurde. „Der Fahrner, dieser Schuft von einem Bureauchef ...“ grollte er, — „der Fahrner, dieser Schuft.“ Fritzi kannte diese Worte bald auswendig. „Der Fahrner, der Schuft,“ plapperte auch er und bildete sich dabei ein, Herr Fahrner müsse wohl ein Mopsgesicht haben; denn die Möpse hielt er für die größten Ungeheuer.

Am Sonntagnachmittag gingen Vater und Kind auf den Friedhof, so oft gutes Wetter war. Als sie einmal vom Grabe der Mutter heimkehrten, hörte Fritzi seinen Vater sagen: „Ah, da kommt der Fahrner!“ Fritzi sah angsterfüllt auf den dicken Herrn, der des Weges kam. „Der Fahrner, der Schuft,“ fuhr ihm durch den Kopf.

„Fritzi, du mußt jetzt sehr freundlich grüßen und Knix machen!“ befahl der Vater. „Er ist mein Vorstand, weißt du, ein Mann, der mir alles anschafft.“

Sie grüßten beide sehr ergeben. Fritzi aber wunderte sich dabei. Er hatte nämlich erwartet, daß sein Vater im Gegenteil mit Herrn Fahrner zu raufen begänne. Lange grübelte er darüber nach, „warum der Vater immer über den Herrn schimpft, und wie er ihn jetzt so freundlich gegrüßt hat.“ —

Es war ein halbes Jahr verflossen, da erschien ein Besuch in der Wohnung des Sekretärs, eine freundliche Frau. Diese führte er zu Fritzi und sagte ihm: „Bubi, du mußt diese Frau recht lieb haben.“

„Ist es eine neue Mama oder eine Tante?“ fragte Fritzi.

„Jetzt ist es noch eine Tante,“ antwortete der Vater, „aber später ...“

„Warum daß ich diese Tante nicht kenn'? Ich kenn' alle Tanten.“

„Ja, weißt, Fritzi, ich bin halt die Tante aus Amerika,“ sagte sie gütig. Aber er war mißtrauisch.

Die Tante aus Amerika wurde später seine Mutter. Da grübelte Fritzi wiederum lange nach, über die Sache mit Herrn Fahrner, über die neue Mutter und über die erste, die draußen im Friedhof lag. „Man muß das nachmachen,“ sagte er sich. Die Kinder ziehen ja immer so schnelle Schlüsse. Das liegt an ihrem kurzsichtigen Denken. Aus Fritzi wurde eben dann ein verlogener Bengel und ein Heuchler, einer mit gutem Gewissen. Ich meine übrigens, daß dem Vater kein Vorwurf daraus zu machen sei; dieser hatte gehandelt, wie es das Leben von ihm verlangte.

* * *

Hans Burckhardt war der Sohn eines Pastors, der aber gar nichts von Dogmen wissen wollte und daher nirgends ein Amt bekam. Er hatte indes von Haus aus zu leben. Dies war sein Glück; denn mit einem so weichen Gemüt, wie Pastor Burckhardt eines hatte, kann man wahrhaftig nichts erwerben. Die Frau des Pastors war eine magere Engländerin, deren Gesichtszüge nach der Geburt des Kindes so markant, streng und unerbittlich wurden, daß es den Hans fror, wenn sie an seine Wiege trat. Auch den Pastor fror es vor ihrem Anblick, und er ließ sich willig von ihr regieren. Erst als sie katholisch wurde und das Kind katholisch erziehen wollte, widersetzte er sich. Er tat dies — weil er gerade in diesen Dingen Mut und Stärke hatte — mit einem solchen Eigensinn, daß sie schließlich auf und davon ging, vielleicht nach Lourdes oder zu den englischen Schulschwestern. Jedenfalls kam sie nicht wieder.

Eine Zeitlang empfand dies der Pastor schwer, besonders deshalb, weil ihm jetzt niemand mehr etwas befahl. Immerhin konnte er sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß nun in seiner Wohnung alles viel heller aussah. Und später erfaßte ihn eine solche Sehnsucht nach Licht und Sonne, daß er Deutschland verließ und nach Italien übersiedelte. Er war damals schon krank, an der Lunge, wovon aber weder er selbst noch der sechsjährige Hans etwas bemerkten.

Sieben Jahre lang lebte der Pastor in der Nähe von Florenz und maßte sich nicht an, irgendeine Seele zu hüten, es sei denn die seines Kindes. Und auch diese nicht tyrannisch; sondern er hütete sie nur vor dem, was er für gefährlich hielt, zum Beispiel vor dem Katechismus und überhaupt vor aller Unduldsamkeit. Im übrigen ließ er sie wachsen. Man sieht, es war dies schon eine ganz besondere Art von Pastor.

Soweit war alles in Ordnung, zumal er ja sein Kind auch dies und jenes lehrte, was nötig war. Nur wurde dabei, für die heutigen Lebensverhältnisse, zuviel geträumt. Nichts ging auf die Minute, und der Vater sprach viel öfter vom blauen Himmel als von Strafen.

Indes, warum auch nicht! Das Traurige war nur, daß der Pastor nach sieben Jahren starb und dann mit einem Schlag alles anders gehen sollte.

Die Verwandten des Pastors Burckhardt nahmen Hans in ihr Haus, in eine deutsche Stadt, und fanden ihn bei einer genauen Nachprüfung seiner Kenntnisse für reif, die dritte Klasse des Gymnasiums zu besuchen. Hans war eben dreizehn Jahre alt und begann zu erkennen, daß er ein bestimmtes Wesen sei, ein Wesen für sich; daß es außer ihm

noch viele Wesen gäbe, das Leben überhaupt, und daß man dazu eine Stellung nehmen müsse. —

Morgens acht Uhr sollte er sich in der Schule einfinden. Der Weg führte ihn durch den Stadtgarten. Dort war alles von der Herbstsonne durchglänzt, und es gefiel ihm. Er ging noch dort herum, als es schon beinahe halb neun Uhr war. Als er den Garten endlich verließ, traf er auf der Straße einige Arbeiter, fleißige Menschen, die einen Graben für die elektrische Leitung begannen. Das interessierte ihn, und er sah ihnen einige Minuten zu.

Um dreiviertel neun Uhr kam er schließlich in die Schule, grüßte ruhig und naiv seinen Professor, dann die Mitschüler, und setzte sich schweigend auf den nächstbesten freien Platz. Der Professor schlug mit dem Lineal auf seinen Tisch und schrie: „Jetzt so was ist mir noch nicht vorgekommen, die fünfzehn Jahre, die ich am Gymnasium bin!" Hans Burckhardt, der nicht vermutete, daß es ihn anging, fragte seinen Nachbarn höflich und hörbar: „Was ist vorgekommen?" Denn er hatte keinen Begriff von Pünktlichkeit. Der Professor sprang auf ihn zu, schüttelte ihn und rief: „Zwei Stunden Arrest!" Hans starrte ihn verständnislos an.

Um zehn Uhr war Religionsstunde. Der Lehrer hatte von den Verwandten erfahren, daß Hans Burckhardt noch nie einen konfessionellen Religionsunterricht genossen hatte. Man redete von der Göttlichkeit Christi. „Das ist doch nur symbolisch gemeint," sprach Hans, wie ihm dies sein Vater so erklärt hatte. Die Schüler kicherten, der Religionslehrer geriet in Zorn: „So eine Frechheit. Du hast nur zu reden, wenn du gefragt bist." Hans schüttelte befremdet den Kopf; es leuchtete ihm nicht ein, daß also der Lehrer eigentlich nur für sich sprach, und die Schüler ohne weiteres Ja zu allem sagen sollten.

Um elf Uhr wollte er mit den übrigen Schülern nach Hause gehen. Da erschien der Pedell und rief: „Wer ist der Hans Burckhardt?" — „Ich," antwortete Hans. „Also, du mußt bis zwölf Uhr dableiben, und dann von vier bis fünf Uhr!" Hans, der den Vorgang von der ersten Stunde allmählich begriff, blieb sitzen und fragte nur: „Warum sagen Sie ‚du' zu mir?" Denn er hatte ja lange bei lateinischen, höflichen Völkern gelebt. Wieder lachten die Schüler, der Pedell wurde traurig und murmelte: „Der spinnt ja, der arme Bub."

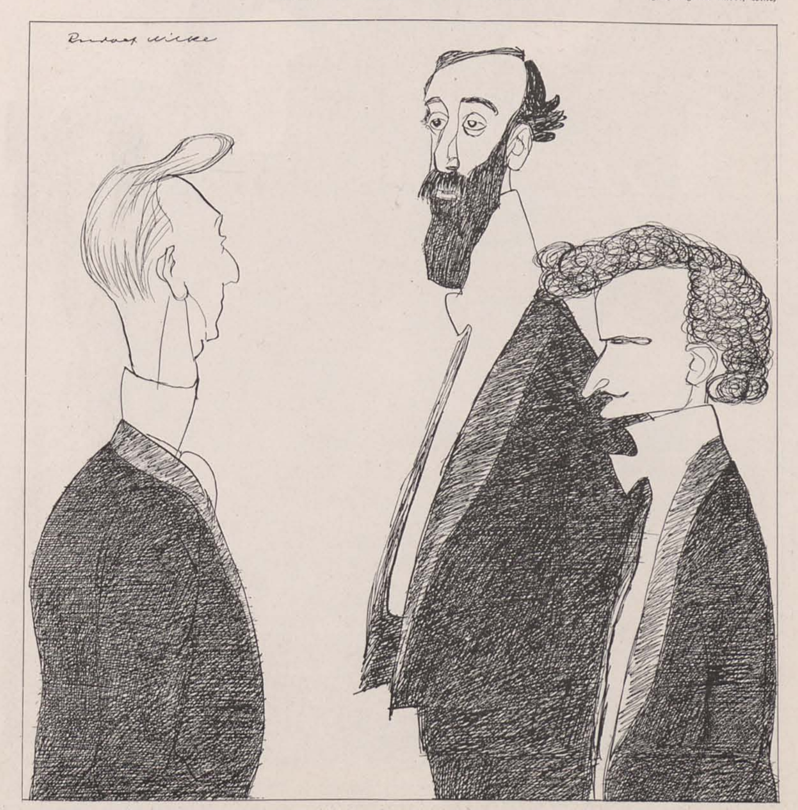
Um halb zwölf Uhr wurde es Hans zu langweilig im Schulzimmer, hauptsächlich wegen der leuchtenden Sonne, die ihn hinauslockte. Da nahm er seine Bücher und ging.

Am Nachmittag wurde er bereits auf das Rektorat geführt: „Aus dem Arrest einfach davongelaufen!!" — „Na, was war denn los?" erkundigte sich der Rektor, „ist dir schlecht geworden?" — „Nein, ich bin so fortgegangen." — „Was, was, so, ganz einfach so, mir nichts dir nichts — du bist ein ganz freches Subjekt, hörst du, ein ganz freches Subjekt . . .!" Und Hans bekam eine Stunde Karzer, Rektoratskarzer, wohlgemerkt. Man kennt doch die Strafparagraphen und ihre Stufenleiter: Rektoratsverweis, Rektoratskarzer, Dimissionsandrohung, Dimission, Exklusion. Und Hans lernte sie in schneller Folge kennen.

Die Art, wie der Uebergang aus seiner stillen Kindheit heraus ins allgemeine Leben und in die Ordnung der Dinge geschah, empörte ihn nämlich auf immer gegen jegliche Autorität. Er erwachte jäh und sah sich feindseligen Gewalten gegenüber. Und in alle Zukunft klang da nichts mit dem Gefühl der Menschenwürde zusammen, das von seinem Vater her in ihm lebendig war.

Das Neueste aus Berlin

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Warum hat denn der Scherl schon wieder 'n Orden bekommen?" — „Ja, wissen Sie das nich? Der fusioniert jetzt die Konfessionen. Macht aus der katholischen und protestantischen Kirche eine G. m. b. H."

Ein Gegner des Impfzwanges

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ich halte nichts von der Impferei. Ein Kavalier muß normalerweise schon so durchseucht sein, daß ihm das bißchen Pockengift nichts mehr anhaben kann."

Gemütsmenschen

(Zeichnung von Pascin)



„Diese Sentimentalität kann ich nicht ausstehen; so oft mich meine Frau betrügt, kriegt sie hinterher Reue und gesteht mir alles ein.“

Das Vieh

Im linken Zimmerwinkel sitzt ein Vieh.
Das gluckt und gurgelt und tut sehr verdächtig,
und raschelt hin und her an der Tapete, —
und zeigt sich nicht. Ich fürcht' mich niederträchtig
und sitze unbewegt. Man weiß ja nie . . .
Ich glaub', jetzt kommt's hervor. Ich zieh' die Beine
hoch auf den Stuhl, ganz dicht an das Gesäß.
Jetzt krabbelt's näher, pickt. — Die Angst. Ich weine.
Die Lippen murmeln etwas im Gebete.
Jetzt teilt sich die Gardine. Gott, was nun? —
Es flattert, schluckt, das Vieh kommt vor. Ich seh's. — —
Von meines Nachbars Hofe ist's ein Huhn.

Erich Mühsam

Lieber Simplicissimus!

In einer jüngst abgehaltenen Sitzung des Oberhauses hält ein bekannter nationaler Dichter eine markante Rede. Sein langer Bart ist etwas unappetitlich. Vor seinem Pulte steht unter anderen Zuhörern auch Prinz X.
Nachdem Prinz X. den Poeten als Redner eine Zeitlang aufmerksam angesehen, wendet sich der hohe Herr um und sagt: „Seitdem ich weiß, daß den die Muse geküßt hat, graust mich das Luder!“

Beim Bezirksgerichte einer kleinen Stadt kommt eine Alimentationsklage zum Austrag. Der Richter schlägt dem beklagten Bauernknechte, dem Vater des unehelichen Kindes, die Heirat mit der Klägerin vor. Darauf will jedoch der Knecht nicht eingehen. Nun verurteilt der Richter den Angeklagten zur Zahlung von 10 Kronen monatlicher Alimente. Da blickt der Knecht eine Zeitlang vor sich hin und sagt dann langsam: „Zehn Kranl monatli? — — — ah, da heirat i liaba de Sau!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf.,
im Abonnement: das Quartal (6 Hefte) 6 Mark,
direkt unter Kreuzband: das Quartal 7 Mark 20 Pf.

Heft 9 erschien am 3. Mai

Überall zu haben

Abonnements nehmen die Buchhandlungen entgegen sowie der Verlag von Albert Langen in München-S

Aus dem Inhalt von Heft 9:

Conrad Haußmann, Ultra-Montagnini
Anton von Bucher, Briefe eines Pfarrers
Gothus, Preußens Tragik
Karl Borromäus, Karl Asenkofer, Roman
Jakob Schaffner, Die Laterne, Erzählung
Robert Hessen, Praktische Vorschläge zur Schwindsuchtsfrage
Ernst Schweninger, Zur Schwindsuchtsfrage
Hermann Hesse, Gubbio
A. von Vestenhof, Erinnerungen eines österreichischen Offiziers aus dem Sechsundsechziger Kriege (Schluß)
Spectator alter, Rapallo
Woermann kontra Simplicissimus
usw.

Soeben erschien das

15. Tausend

von

Frank Wedekind

Frühlings Erwachen

Eine Kindertragödie

Umschlagzeichnung von Professor Franz von Stuck

Geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark

Der große, nachhaltige Bühnenerfolg dieses bedeutenden, einzigartigen Werkes am Deutschen Theater zu Berlin hat die Nachfrage auch nach dem Buche gewaltig gesteigert. Die Buchausgabe enthält auch die für die Aufführung von der Zensur gestrichenen Stellen.

Zu beziehen von den Buchhandlungen oder direkt von Albert Langen in München-S



Klage

(Zeichnung von J. B. Engl)

„A Mensch, der wo a Büldung hat, der mag koa überschenkts Bier net; aber ma möcht's gar nöt glaub'n, wia weni Mensch'n daß 's gibt, dö wo a Büldung hab'n!"

Berlin W. nach den Gastspielen

(Zeichnung von Ernst Hellemann)



„Direkt langweilig, so 'ne deutsche Vorstellung, bei der man jedes Wort versteht."

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Monopol für Deutschland
Automobile
Darracq-Original
Düsseldorf
Büro: Graf Adolfstr. 63/65
Fabrik: Palmenstr. 31

1907
Katalog
soeben erschienen



Illustr. Briefmarken-Journal. Verbreitetste u. einzige Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer „wertvolle Gratisbeigaben giebt und monatl. 2 mal erscheint. Halbjährl. (12 Hefte) 1.50 M. Probe-No. 15 Pf. (10 Kr.) franco von **Gebrüder Senf, Leipzig.**

100 seltene Briefmarken! v. China, Haiti, Kongo, Korea Kreta, Pers., Siam, Sudan etc. — alle versch. — gar. echt — **nur 2 Mk.** Preisl. grat. E. Hayn, Naumburg a/S.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

Gratis Leitfaden für
BRIEFMARKENSAMMLER.
Philipp Kosack, Berlin C., Burgstr. 12.

1000 Stück verschied. **Briefmarken,** alle echt, für **M. 3.—** und Porto. H. Würdemann jr. Oldenburg i/Gr.

D. R. G. M. 142258.
Alle Beinkrümmungen verdeckt elegant nur mein mech.
Bein-Regulier-Apparat
ohne Polster oder Kissen.
!Neu! Catalog grat.
E. Seefeld,
Hof 3, Bayern.

Korpulenz
Fettleibigkeit
wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.



Ziehung 14., 15., 16. u. 17. Mai 1907 zu Freiburg i. Br.
8te Grosse Freiburger
Geld-Lotterie
zur Wiederherstellung des Münsters.
Loose à M. 3.30 Porto u. Liste 30 Pfg. extra.
12,184 Geldgewinne ohne Abzug Mark
322500
Hauptgewinne: Mark

	100000
	40000
	20000
	10000
1 à 5000	5000
2 à 3000	6000
2 à 2000	4000
5 à 1000	5000
20 à 500	10000
200 à 100	20000
200 à 50	10000
1000 à 20	20000
2000 à 10	20000
8750 à 6	52500

Freiburger Lose versendet: Haupt-Debit
Lud. Müller & Co.
in **Nürnberg,** Kaiserstr. 38
in **München,** Kaufingerstr. 30
in **Hamburg,** gr. Johannisstr.
Eberhard Fetzer in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.



Das geistreichste und amüsanteste Buch der Gegenwart.
Soeben erscheint
Das Weib in der Karikatur Frankreichs
Herausgegeben von Gustav Kahn.

Mit 450 Karikatur-Illustrationen und 60 farbigen Kunstblättern nach den seltensten und witzigsten französischen Karikaturen über die Französin.
Komplett in 20 Lieferungen für Mk. 20,50 franko.
Zur Probe: 5 Lieferungen für Mk. 5,30 franko.
Das Werk übt auf jeden Leser nicht nur durch seine ohne Ausnahme gänzlich unbekannten, bisher wegen ihrer grossen Seltenheit mit enormen Preisen bezahlten Illustrationen, sondern auch durch die lebendige, modern interessante Behandlung des Stoffes einen ungewöhnlichen Reiz aus.
Es ist eine der vollständigsten Studien über die Französin und über die Pariser Sitten durch verschiedene Jahrhunderte bis zur Neuzeit.
Zu beziehen durch:
Oswald Schladitz & Co., Berlin W 57, Bülowstr. 54. S.



Empfohlen von Professor Hyrtl und vielen anderen medizin. Autoritäten. —
Die Quecksilber-Kur, ein Verbrechen an der Menschheit. — Schrift von Dr. med. & chir. Jos. Hermann, 30 Jahre k. k. Primararzt und Vorstand d. Abteilung für s. Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Für Hautleidende, die jemals mit Quecksilber behandelt wurden od. werd. sollen, äußerst wichtig, um sich vor jahrelangem Siechtum zu schützen. — Geg. Einsend. von Mk. 2,50 (verschl. 20 Pf. mehr) zu bez. von **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 4.**

Ganz umsonst

also gratis und franco erhalten Sie auf Wunsch sofort unseren großen Hauptkatalog über die weltberühmten deutschen Fahrräder Marke „Jagdrad", **Nähmaschinen, Haushaltungsmaschinen, Schußwaffen, Zubehörteile, Radfahrer-Bedarfsartikel** und **Sportartikel.** Verkauf direkt an jedermann, ohne Zwischenhandel. 5 Jahre Garantie.
Auf Wunsch Ansichtsendung.
Deutsche Waffen- u. Fahrrad-Fabriken in Kreiensen 188 (Harz).

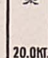
B & F



Vor Anschaffung eines photograph. Apparates bitten wir im eigenen Interesse, unsern reichill. Cameraktalog 242 C kostenfrei zu verlangen. Wir liefern die neuesten Modelle aller modernen Typen (z. B. Rocktaschen-, Rundblick-, Spiegelreflex-Cameras usw.) zu billigsten Preisen gegen bequeme
Monatsraten
Unter gleich günstigen Bedingung. offerieren wir für Sport, Theater, Jagd, Reise, Marine, Militär die amtlich empfohlenen Hensoldt-Prismen-Ferngläser, Binocles und Monocles sow. Pariser Gläser höchster optischer Leistung.
Preisliste 242 C gratis und frei.
Bial & Freund
Breslau II u. Wien XIII

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Teppiche
Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 Mk. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im
Spezialhaus Oranienstrasse **Berlin** 158
Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. **Emil Lefèvre.**

MANNHEIM 1907
INTERNATIONALE KUNST- u. GROSSE GARTENBAU-AUSSTELLUNG
1. MAI — 20. OKT.
PROTEKTOR: S. K. HOHEIT GROSSHERZOG FRIEDRICH VON BADEN

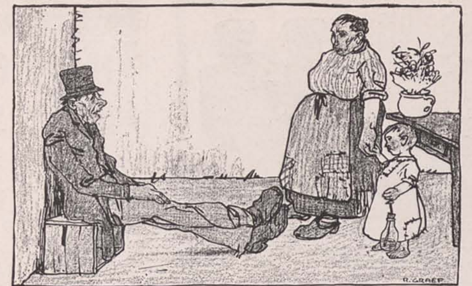
Federleichte Pelerine „Ideal"
ist der praktischste Wettermantel
für Herren u. Damen, speziell geeignet für Alpinisten, Radfahrer, Jäger, überhaupt für jeden Sportsfreund. — Aus seidenweichen federleichten
wasserdichten Himalaya-Loden
ca. 600 Gramm schwer, 115 cm lang, i. d. Farben schwarzgrau, mittelgrau, schwarz, blau, braun, drap u. steingrün. Als Mass genügt die Angabe der Hemdkragenweite, Preis Kr. 21.—, M. 18.—, Frs. 21.— **zoll- u. portofrei** n. all. Ländern.
Verlangen Sie Preisverzeichnis u. Muster v. Lodenstoffen f. Anzüge, Damen-Costüme etc. franco.
Karl Kasper Lodenstoff-Versandhaus **Innsbruck** Tirol.
Landhausstrasse 7.

Eine menschliche Null
ist jeder, der das Opfer von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, Geschlechtsnerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse und sonstiger geheimer Leiden** wurde. Deren Verhütung und **radikale** Heilung lehrt ein **preisgekröntes,** eigenartiges, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk von **Spezialarzt Dr. med. Rumler.** Für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach **fachmännischen** Urteilen von geradezu **unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen!** Der Gesunde lernt, sich vor Krankheit und Siechtum schützen, der bereits Leidende aber lernt die sichersten Wege zu seiner Heilung kennen. Für Mk. 1.60 in Briefmarken franko zu beziehen von Dr. Rumler, Genf 67, (Schweiz). **Neuartig, einzig** dastehend, aber durch das geradezu erschreckende **Umsichgreifen** von Gehirn- und Rückenmarksleiden ein förmliches **Bedürfnis** sind die **ausserordentlichen Vergünstigungen,** welche jedem Käufer des Dr Rumler'schen Werkes vom Verfasser, respektive dessen **Spezialsanatorium** geboten werden. Näheres darüber im **Buch** selbst oder man verlange Prospekt **vor** Ankauf desselben.

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Fatal

(Zeichnung von R. Graef)



„Woaßt, Alte, der Standesbeamte hat g'sagt, i muaß an Heimatsschein bring'n, bal ma heirat'n woll'n. Aber i woaß ja net, bin i vo Augsburg oder vo Bamberg."



Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Frei! Frei!

Den Kranken und Leidenden überall.

Eine Heilung für Ihre Krankheit.

Wird frei geliefert. Frei! Für Denjenigen, der anfrägt. Auch Ihnen frei!

An die Kranken, die Leidenden, an jeden Mann und jede Frau, die einer organischen Krankheit, lokalen Beschwerde zum Opfer gefallen sind oder deren Gesundheit im Allgemeinen zerrüttet ist. Dr. Kidds Offerirung einer freien Behandlung wird in der absolut festen Ueberzeugung und aufrichtigem Glauben gemacht, daß dieselbe Krankheit hemmen, heilen und Sie zur Gesundheit und Kraft herstellen kann. Es giebt keinen Grund, warum Sie nicht gesund werden sollen, wenn sie sich nur dazu bewegen, die freie Versuchsbehandlung dieser wunderbaren Arzneien anzunehmen. Ihre Zweifel hindern hier nicht.



Ich suche die Zweifler.

Ich will denselben den Beweis geben — die Versicherung und das Glück neuen Lebens in ihren Körpern — und will die Kosten dieses Beweises, alle Kosten bis auf den letzten Heller, selber bezahlen.

Ich habe mein Leben dieser Arbeit gewidmet, und besitze die Aufzeichnung von Tausenden, die geheilt wurden — die nicht nur „ein wenig besser" sind — sondern von tausenden vormalig verzweifelten Leidenden, die jetzt gesund, kräftig und stark sind. Die Briefe derselben, die ich besitze, beweisen die Wahrheit meiner Worte. Rheumatismus, Nierenleiden, Herzkrankheit, theilweise Lähmung, Blasenkrankheit, Magen- und Eingeweidebeschwerden, Hämorhoiden, Katarrh, Bronchitis, Lungenschwäche, chronischer Husten, Schwindsucht, Nervosität, Asthma, Frauenkrankheiten, Lendenweh, Hautkrankheiten, Skrofeln, Unreinigkeit des Blutes, allgemeine Schwäche und sonstige organische Gebrechen u. s. w., werden geheilt, sind und bleiben geheilt.

Es macht keinen Unterschied, wie Ihr jetziges Befinden oder was Ihre Krankheit ist, ich werde Ihnen die Heilmittel zukommen lassen und frei in Ihre Hände geben. Dieselben werden von mir bezahlt und auf meine Kosten geliefert.

Diese Arzneien heilen.

Dieselben haben schon tausende Fälle geheilt — fast jede Krankheit — und heilen auch wirklich. Es giebt keine Ursache, warum dieselben nicht Sie heilen — Sie gesund machen sollen — und Ihnen Gesundheit und Lebensfreude schenken werden!

Lassen Sie mich dieses für Sie thun — es Ihnen beweisen — Sie Leidender? Sind Sie bereit, einem Meister der ärztlichen Kunst zu trauen, der nicht nur diesen Antrag macht, sondern denselben auch publiziert und dann das Zeugnis und den Beweis der Wirksamkeit seiner Arzneien, ohne daß es jemand anders als ihm selbst einen Heller kostet, versendet?

Senden Sie mir Ihren Namen, Adresse und eine Beschreibung Ihres Zustandes und ich werde mein Möglichstes thun, um jeden Zweifel, den Sie an der Möglichkeit Ihrer Heilung durch den Gebrauch dieser Arzneien unterhalten oder unterhalten können, zu beseitigen.

Lassen Sie sich durch mich gesund machen. Geben Sie mir Ihren Namen und sagen Sie mir wie Sie fühlen, und die Beweisbehandlung gehört Ihnen, auf meine Kosten. Keine Rechnungen oder derartiges — nichts anderes als mein wohlmeinend guter Wille und feste Zuversicht.

Dr. James W. Kidd,
Box 702 Fort Wayne, Ind., U. S. A.

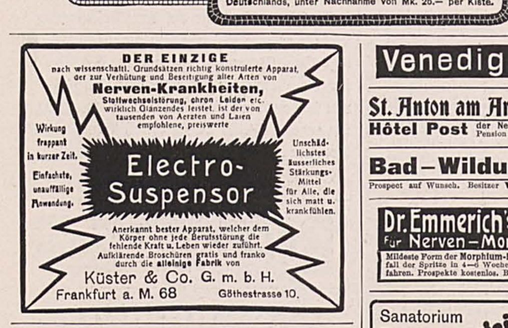



GEGEN
GICHT-RHEUMATISMUS
BLASEN-NIEREN-
U. GALLEN-LEIDEN!

KAISER FRIEDRICH QUELLE

OFFENBACH AM MAIN

Wo nicht am Platze in Apotheken oder einschlägigen Geschäften erhältlich, liefern wir direkt ab Quelle in Kisten à 50 ¾ Liter-Bordeauxflaschen, frachtfrei jeder Bahnstation Deutschlands, unter Nachnahme von Mk. 25.— per Kiste.



Venedig Grand Hôtel d'Italie
Bauer-Grünwald

St. Anton am Arlberg 1300 m ü. d. M. Tirol
Luftkurort, Sommerfrische und erster Wintersportplatz.
Hôtel Post der Neuzeit entsprechend eingerichtet, 75 Zimmer. Pension 7—10 Kr. — Automobil-Garage, Benzinstation.

Bad-Wildungen „Kaiserhof" vornehmst. Hotel, moderner Comfort, beste Lage.
Prospect auf Wunsch. Besitzer **W. Schober,** früher Shepheard's Hotel, Cairo.

Dr. Emmerich's Heilanstalt B.-BADEN Gegr. 1890.
Für Nerven-Morphium etc.-Alkohol-Kranke
Mildeste Form der Morphium-Entziehung ohne Zwang unter sofortigem Wegfall der Spritze in 4—6 Wochen. Alkohol-Entwöhnung nach erprobtem Verfahren. Prospekte kostenlos. Besitzer u. dir. Arzt Dr. Arthur Meyer. 2 Aerzte.

Bad Kudowa

Reg.-Bez Breslau
Bahnst. Kudowa oder Nachod.
400 m über dem Meeresspiegel.

Saison: vom 1. Mai bis Oktober.

Arsen-Eisenquelle: Gegen **Herz-,** Blut-, Nerven- und Frauenkrankheiten,
Lithionquelle: Gegen Gicht, Nieren- und Blasenleiden.
Natürliche Kohlensäure- und Moorbäder.
Neuerbaut: Comf. Kurhotel, Theater- und Konzertsäle. Anstalt für Hydro-, Elektro- und Lichttherapie, Medicomechanisches Institut.

Brunnenversand das ganze Jahr.

Prospekte gratis durch die Büros Rudolf Mosse, Reisebüros und

Die Bade-Direktion.

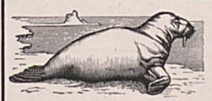
Sanatorium Bad **Sommerstein** in **Thüringen**
Post: Saalfeld Saale TR 46

Naturheilanstalt I. R.
Entzückende Lage am Walde.
Chefarzt: **Dr. Koch.**
Ausführliche Prospekte gratis.
Die Direktion.

Mittelmeerfahrt der D. Tour.-Ver. Basel ab 10. Juli — Marseille, Algier, Tunis, Taormina, Palermo, Capri, Neapel, Pompeji, Sorrent, Rom, Ajaccio, Nizza, Basel. — Grosser Sonderdampfer. — Deutsche Küche und Bedienung. — Gesamtpreis **385** Mk. Prospekte durch **P. A. Wagner, Waldenburg in Schlesien,** Vors. d. D. T.-V.

MORPHIUM Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)
Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.
Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**





Nach
Norwegen, Spitzbergen
und dem ewigen Eise
Abfahrt Kiel 21. Juli—17. August

Nach **Belgien, England, Frankreich, Spanien, Sizilien bis Triest**
Abfahrt Bremerhaven 19. August—8. September

3 Frühjahrs- und 4 Herbstreisen im Mittelmeer.

Sämtliche Fahrten mit dem eleganten Salon-Dampfer „Thalia".
Ausführliche Prospekte bei Kapt. **Bade's Söhne, Wismar** i. Mecklb.

Die Akrobatin

(Zeichnung von H. Zille)



„Fräulein Tante, nu ziehn Se woll janz nach en Zirkus?“

Der Zeugniszwang

So einig hab' ich nie gesehen
Das deutsche Volk, solang es lebt.
Mit Rührung muß ich heut gestehen:
Es ist ein Anblick, der erhebt!

Die Herrn zur Rechten und zur Linken,
Sie sagten frei und derb und plump,
Daß alle faulen Eier stinken,
Und daß ein Lump gewiß ein Lump.

Auch gäb' es noch ein bißchen Ehre,
Trotz Sudermann, selbst beim Zivil;
Und auch beim Zeitungsschreiber wäre
Die Haut nicht wie beim Pferd des Nil.

Drum wundre sich auch niemand heute,
Wenn einer vor Gericht verstummt,
Und doch beföhlen manche Leute,
Daß, wer kein Schurke sein will, brummt.

Die Mannesehre zu bestrafen,
Sei heut in Deutschland summum jus.
Drum fort mit diesem Paragraphen,
Der lauter Lumpen züchten muß!

So sprachen sie in Preußen oben
Und, was noch schlimmer, in Berlin.
Drum will ich Gott den Herren loben,
Daß ich ein guter Bayer bin!

Was kümmert uns des Menschen Ehre?
Laßt die im Reichstag ruhig schrei'n!
Maul auf, ihr Herren Redakteure!
Sonst sperrt man euch gemütlich ein.

Edgar Steiger

Die nächste Nummer erscheint als Spezial-Nummer

Mai

Preis 30 Pfg. — Die Redaktion

Nuditäten

Hier das Faktum, das wohl jedem braven
Bürgersmann aufs äußerste mißfällt:
Nämlich, daß man jüngst in Friedrichshafen
Nackte Badepuppen ausgestellt.

Doch gottlob! Ein wackrer Pfarrer fand sich,
Der dies konstatierte mit Verdruß.
Er begab drum schnurstracks zu dem Mann sich,
Der ihm Anlaß gab zur Aergernuß.

Dir, o Leser, sei's gesagt zum Troste:
Seine Saat fiel auf ein fruchtbar Beet.
Noch im Lauf der Nacht bebadehoste
Flugs man die glasierte Nudität.

Billig kann man, dieses sieht wohl jeder,
Für die Sittlichkeit das Seine tun.
Oft genügen zwanzig Zentimeter
Bunter Barchent oder auch Kattun!

„Hands up!“

oder **Der englische Abrüstungsvorschlag**

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Hände in die Höhe!“

Spezial-Nummer Mai

München, 13. Mai 1907 12. Jahrgang No. 7

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Frühling

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Hört doch, wie die Spatzen schreien,
Wie der stolze Tauber girrt!
Sehet, wie es rings im Maien
In den blauen Lüften schwirrt!

Jedes Tierchen will sich paaren,
Und das kleinste weiß es schon.
Nur der Mensch ist unerfahren
Wegen seiner Religion.

Maibowle

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Schnell einen Kuß, meinem Mann ist der Zwicker in die Bowle gefallen.“

Der Mai

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Im Wald die Knospen springen,
Die Vögel wieder singen,
Fort mit den Kümmernissen,
Ihr sollt es alle wissen,
Der Mai ist da, der Mai!
Der Mai, der Mai, der Mai.

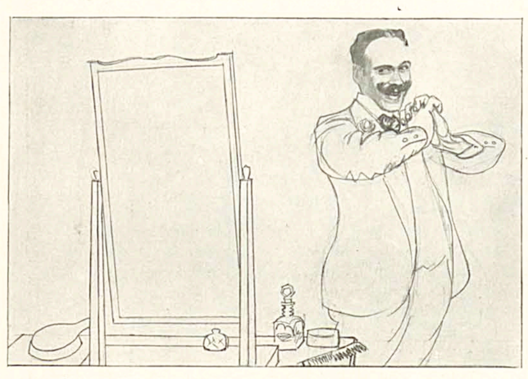
Die Mädchen in den Stuben,
Die denken an die Buben,
Die irgendwo im Garten
Schon lange auf sie warten.
Der Mai ist da, der Mai!
Der Mai, der Mai, der Mai.

Heut soll man froh sich zeigen,
Mit Flöten kommt und Geigen,
Mit Trommeln und mit Zinken,
Laßt euch nicht lange winken.
Der Mai ist da, der Mai!
Der Mai, der Mai, der Mai.

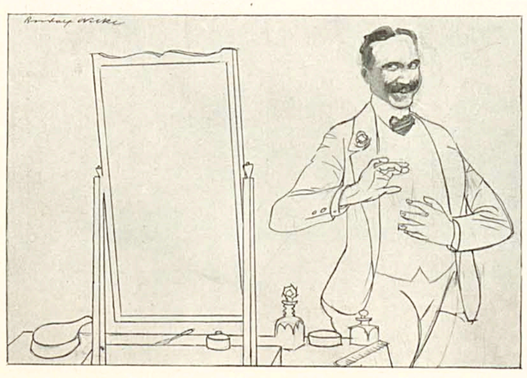
Vorbereitungen zum Rendezvous

(Zeichnungen von Rudolf Wilke)

„Wie soll ich ihr entgegentreten? Vielleicht so? Etwas schelmisch?"



„Oder so? Diese Stellung finden die Weiber immer so entzückend bei mir."



„Nein, ich hab's! Mit einem zärtlichen Feuerblick!"

Das Frühjahrskleid

Von Hermann Wagner

Es war einer der lieblichen Samstagmorgen, die mir erlaubten, bis elf zu schlafen. Denn Samstag war ich krank: da ging ich nie in die Kanzlei. Seit Jahr und Tag: nach einer geheiligten Tradition. Mein Chef, der Doktor, hatte ursprünglich versucht, mich zu kurieren: mit Drohungen sowohl, als wie nachher mit Schmeicheleien. Es ist ihm aber nie gelungen. Ich war und blieb an Samstagen für die Kanzlei ein toter Mann.

So lag ich denn auch diesmal, süß träumend, noch im Bett und genoß, wenn ich erwachte, immer wieder die Wollust des Nichtaufstehenmüssens, als mir plötzlich jemand die Decke von der Nase wegzog. Ich war empört. Ganz abgesehen davon nämlich, daß das rücksichtslos war, war es auch unanständig. Als ich aber aufbrausen wollte, merkte ich, daß es Berta war. Das stimmte mich natürlich mild, und ich sagte bloß: „So leg doch ab!"

Berta war leider nicht geneigt, zu spassen. „Bildest du dir ein, ich käme in aller Herrgottsfrüh zu dir, um zu poussieren? Rasch, zieh dich an! Du mußt mir helfen!"

Das hätte ich mir denken können. Wenn Berta so zeitig aufstand, mußte sie einen Grund dazu haben. Und dieser Grund mußte triftig, *sehr* triftig sein: sonst läge sie, wie ich, noch zweifellos im Bett. Ich machte mich daher im stillen auf den plötzlichen Tod ihres derzeitigen Freundes, ihres Adolf, gefaßt: sicherlich, da er an Herzverfettung litt, war er gestorben.

Berta sagte aber nur: „Mein Adolf ist verreist: ich brauche Geld."

„So —?" sagte ich gedehnt und machte gewiß keinen gescheiten Eindruck. Denn wenn ich auch begriff, daß Berta, da ihr Adolf verreist war, des Geldes entbehre, stand ich doch völlig ratlos der Zumutung gegenüber, hier helfend einzugreifen. „Hast du mich", fragte ich mit leisem Vorwurf, „je im Besitze einer Summe gesehen, die zu verleihen sich lohnte?"

„Nein . . ." sagte Berta, und in ihrer Stimme lag viel schwärmerische Wehmut. „Du wirst sie auch nie haben . . ." setzte sie traurig und gedankenvoll hinzu. Dann legte sie schmeichelnd den schönen Arm um mich und sagte: „Ich will ja auch kein Geld von dir, mein Schnuttchen! Du sollst mir nur gefällig sein. Du sollst — ach, bitte: ja? — zum alten Krafft hingehn. Du weißt schon: Gotthold Krafft und Kompanie. Er soll mich heute abend, aber ganz bestimmt! besuchen."

„Nie!" rief ich aus, und meine Augen flammten in edelster Entrüstung. „Was mutest du mir zu! An diesen Lustgreis soll ich dich verkuppeln? Um keinen Preis der Welt! Und denkst du nicht an deinen Adolf? Wenn er erführe . . ."

Berta schloß mir meinen Mund mit Küssen. „Mein Adolf ist verreist. Und was den alten Kerl betrifft, den werde ich, wenn er geblutet hat, schnell wieder los. Und bluten *muß* er mir! Bedenke nur: die Schneiderin hat mir mein Frühjahrskleid gebracht! Ein Kleid . . . ich sage dir: entzückend! Es kostet siebzig Gulden. Sie gibt es ohne Geld nicht her. Und morgen muß ich's haben! — — Wir gehen, weißt du, morgen aus. Mein Adolf ist verreist . . ."

Was blieb mir übrig? Ich kann der Berta, wenn sie erst mehr aus sich heraus geht, nie widerstehen. — — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Der alte Krafft, in Firma Gotthold Krafft & Komp., führte mich, als ich im Bureau meinen Wunsch etwas laut und deutlich zu äußern anfing, voll Zuvorkommenheit schnell in sein Privatkontor. „Sprechen Sie leise," flehte er und hüstelte. Und setzte dann hinzu: „Sie sind wohl Dienstmann?" Ich war beleidigt. „Ich bin ein Dichter," sagte ich. „Ach so," versetzte er und gab mir zwanzig Kronen. „Nun, sagen Sie dem Fräulein, ich ließe mich empfehlen: es wär' mir heut nicht möglich. — Doch warten Sie, ich schreib' es Ihnen auf."

Er schrieb schnell ein paar Zeilen und gab sie mir. Auf der Straße erwartete mich schon Berta.

Sie nahm den Brief, riß ihn auf und las: „Mein liebes Fräulein, so sehr es mich natürlich freut, daß Sie mich endlich doch erhören wollen, muß ich mir das Vergnügen, Sie heute aufzusuchen, leider noch versagen. Seien Sie mir darob nicht böse: ich kann nicht anders. Ich bin, müssen Sie wissen, meiner Frau gegenüber an gewisse Pflichten streng gebunden. Und gerade Samstag — — — —"

— — — — — — — — — — — — — — — — —

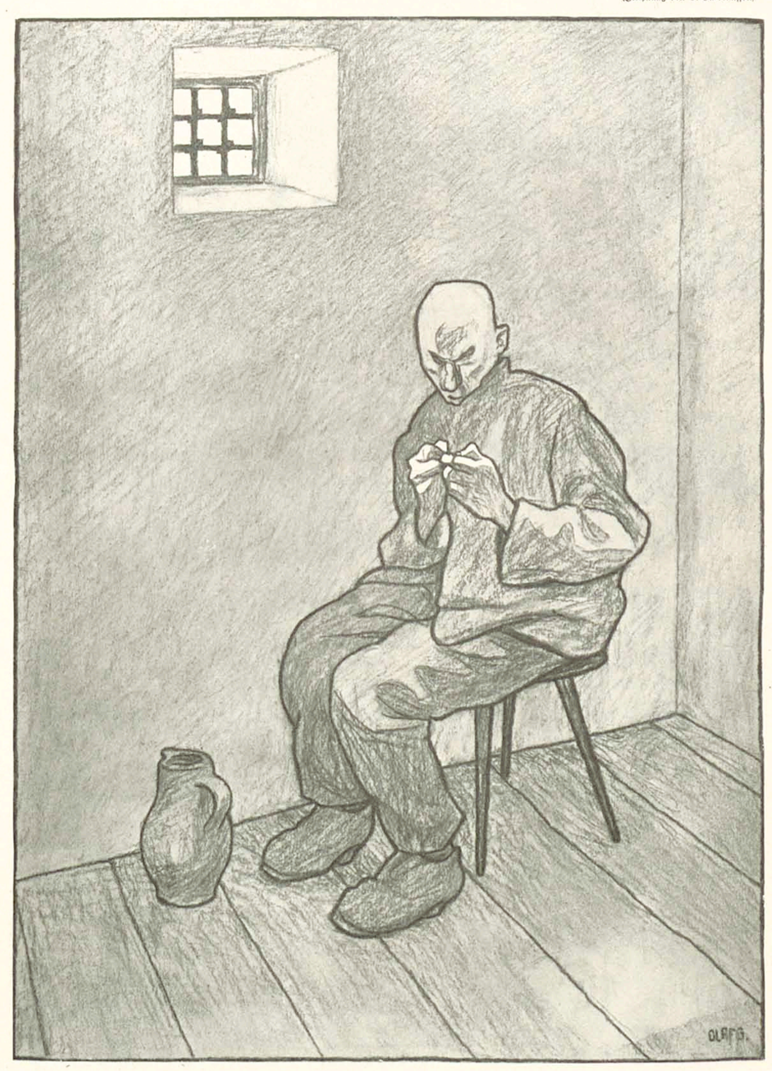
Als Berta sich von ihren Wut- und ich von meinen Lachkrämpfen erholt hatte, kam mir ein rettender Gedanke. „Wie wär' es denn, wenn du deinem Adolf depeschieren wolltest?"

Daran hatte Berta natürlich nicht gedacht. Das wäre ja famos! Wie sie das hätte übersehen können! Ich dächte aber auch an alles! „Er ist in Wien, mein Adolf. Im Hotel Imperial. Erst

(Schluß auf Seite 111)

Frühlingsahnen

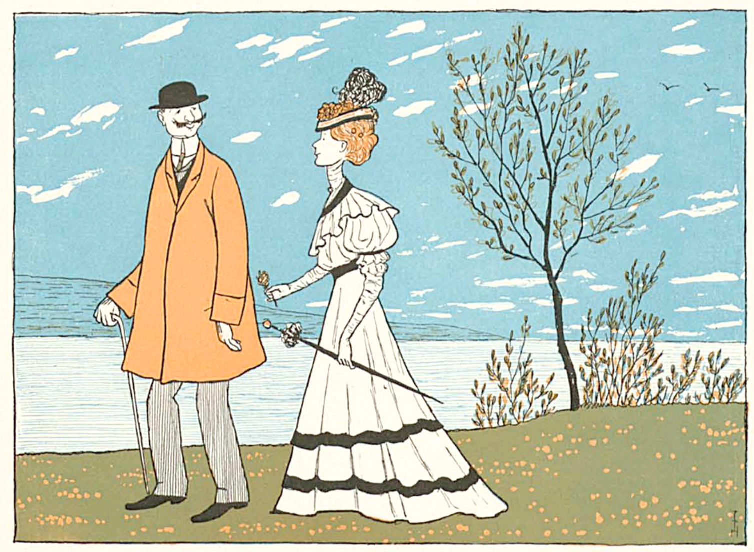
(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Die erste Wanze! Jetzt muß es doch bald Frühling werden!"

Mai-Konversation

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Bei uns in Berlin macht man sich gar nichts aus dem Frühling, ist uns nicht originell genug. Und Biedermeier ist ja auch schon wieder passé.“

Sonntagsweihe

(Zeichnung von Pascin)



„Wie schön ist die Einsamkeit in der Natur! — Wer doch dichten könnte!“

Die ländliche Unschuld

(Zeichnung von J. B. Engl)

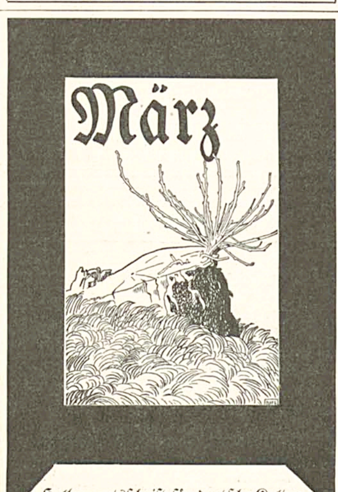


„No, Zenzi, hast scho an Vater für dein Kind?“ — „Ha, dös glab i! Glei zwoa, für 'n Fall, daß 's Zwilling san!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Stammhaus: **Franz Hartmann, Detmold 67**
Ueber 500 Zweigfabriken und Niederlagen im In- und Auslande.
An Orten, wo noch keine Zweigfabrik vorhanden ist, wird die **Fabrikation** an **kapitalkräftige, erstklassige Firmen vergeben.**



Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

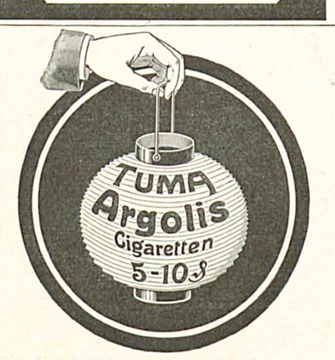
Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse
Albert Langen, Kurt Aram

Heft 10 erscheint morgen

Überall zu haben

Verlag von Albert Langen, München-S



Charakter, Gemütsleben erforscht aus jeder Handschrift:
(Praxis seit 1890, Prospekt frei,)
Schriftsteller **P. P. Liebe, Augsburg.**

Für jede  Familie

wichtig
von **Baby** bis zum **Greis.**
Verlanget Prospect, Postkarte genügt.
Pharmacia A.-G. Szent Gotthard
(an der steierischen Grenze).

Studenten-
Utensilien-Fabrik
älteste und grösste Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog

Gummi-Strümpfe u. Krampfaderbandagen
(Alle Bedarfsartikel etc.)
Phil. Rümper, Frankfurt a. M. 52.
Anfragen werden prompt erledigt.

Künstler-Originale
für Postkarten feineren Genres, nicht allzu modern, gesucht. **Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath** G. m. b. H. **Berlin SO.,** Schlesischestrasse 31.

Um „rite" die
Doctorwürde
zu erlangen, erteilt wissensch. gebildeten Männern, gestützt auf Gesetz u. Erf., einschläg. Information unter **J. O. 5429** an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

Jurist. wissenschaftl. Arbeiten, mündliche und schriftliche Besprechung durch erfahr. Jur. Offerten unter **J. N. 9016** beförd. **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

Lipsius & Tischer, Kiel, Buchhändler u. Antiquare kaufen jederzeit Bibliotheken, kleinere und grössere Büchersammlungen, sowie einzelne Werke und Kunstblätter zu höchsten Taxpreisen **gegen bar.**



Wer liebt nicht
ein gutes Gläschen Likör! Jedermann kann sich auf einfachste u. billigste Weise die den besten franz. Marken gleichkommenden **Dessert- u. Tafellikore, Bitters** und **Schnäpse** wie **Curaçao, Maraschino, Vanille, Cognac, Rum, Whisky, Bonekamp, Magenbitter** etc. **selbst** bereiten mit den bekannten **Jul. Schrader**schen **Likörpatronen.** Preis pro Patrone 60—90 Pfg. Ausführliche Broschüre über ca. 90 verschiedene Sorten **gratis** zu Diensten. Alleiniger Fabrikant
Hugo Schrader
vormals Julius Schrader
Feuerbach—Stuttgart 13.

Gratis und franko
versende ich das illustrierte Verzeichnis meiner
grossen farbigen
Kunstdrucke
Albert Langen
Verlag für Litteratur und Kunst
München-S





Das geistreichste und amüsanteste Buch der Gegenwart.
Soeben erscheint
Das Weib in der Karikatur Frankreichs
Herausgegeben von Gustav Kahn.
Mit 450 Karikatur-Illustrationen und 60 farbigen Kunstblättern nach den seltensten und witzigsten französischen Karikaturen über die Französin.
Komplett in 20 Lieferungen für Mk. 20,50 franko.
Zur Probe: 5 Lieferungen für Mk. 5,30 franko.
Das Werk übt auf jeden Leser nicht nur durch seine ohne Ausnahme gänzlich unbekannten, bisher wegen ihrer grossen Seltenheit mit enormen Preisen bezahlten Illustrationen, sondern auch durch die lebendige, modern interessante Behandlung des Stoffes einen ungewöhnlichen Reiz aus.
Es ist eine der vollständigsten Studien über die Französin und über die Pariser Sitten durch verschiedene Jahrhunderte bis zur Neuzeit.
Zu beziehen durch:
Oswald Schladitz & Co., Berlin W 57, Bülowstr. 54. S.


St. Louis 1904: Goldene Medaille.

Rudolf Baur
Tirol **Innsbruck** Autriche.
Rudolfstrasse 4 H.
empfiehlt seine
echten Innsbrucker Schafwoll-
Loden- für Herren u. Damen.
Katalog u. Muster gratis u. franco.
Zoll- u. portofreien Versand nach allen Ländern.



also gratis und franco erhalten Sie auf Wunsch sofort unseren großen Hauptkatalog über die weltberühmten deutschen Fahrräder Marke „Jagdrad", **Nähmaschinen, Haushaltungsmaschinen, Schußwaffen, Zubehörteile, Radfahrer-Bedarfsartikel** und **Sportartikel.** Verkauf direkt an jedermann, ohne Zwischenhandel. 5 Jahre Garantie. Auf Wunsch Ansichtsendung.
Deutsche Waffen- u. Fahrrad-Fabriken in Kreiensen 188 (Harz).



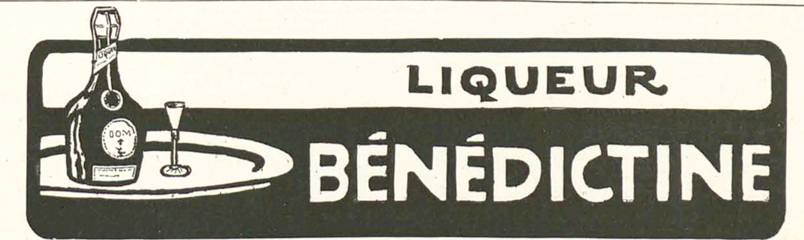
Das Blumenmädchen

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Ja, nur nöt so stolz, Herr Schorsch, mir hab'm uns do früher so guat kennt! Es hoaßt do, alte Liab' rostet nicht!“ — „Ja, zur selbinger Zeit hab'm deine Maiglöckerl a no net nach Schnupftabak g'roch'n!“

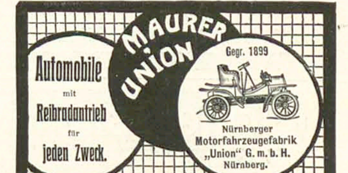














Männerkrankheiten,
wie Gonorrhoe,
Blasenleiden etc.

rationelle und erprobte Behandlung durch

Eumictine

Bewährtes Mittel ohne schädliche Wirkung auf Magen oder Nieren.

In allen Apotheken erhältlich.

Bestandstelle: Santalol 0,20 Hexamethylentetramin 0,05 Salol 0,05.



:: PRISMA-BINOCLES ::

sind in allen optischen Handlungen erhältlich, wo nicht, weist die Fabrik Bezugsquellen gern nach.

Katalog gratis u. franko.

Rathenower Opt. Industrie-Anstalt vorm. Emil Busch A.-G., Rathenow.

SENSATIONELE NEUHEIT!!
AUTOMATISCHES TASCHEN - FEUERZEUG
„LUX"

Patentirt in allen Staaten.
Stets gebrauchsfertig, ohne Rücksicht auf Wind und Wetter.

Für Raucher unentbehrlich.

Preis eines Stückes Mk. 3.— franko gegen Vorhereinsendung, per Nachnahme um 30 Pf. mehr. Alleiniger Vertreter: **M. Lubinger,** Jagielonska 60 Lemberg (Austria).

✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.

Prof. Werners Bibliothek f. das **prakt. Leben.**
Anleitung, Rat, Beistand u. Unterweis. f. jed. prakt. Unternehmen aus d. reich. Inh.: Schriftl. Verkehr, Redekunst, Rechtswes., Heilkunde, Hausbau, Geldverkehr, Verkehrsw., Berufswahl etc. etc. Ansichtssd. bereitw. Prosp. grat. u. fr. Kl. Teilzahlung.
Bonness & Hachfeld, Potsdam E.



ist für **Männer** bei vorzeitiger **Nervenschwäche** nach dem heutigen Stande der Wissenschaft das hervorragendste Kräftigungsmittel. Bei allen Störungen des **Zentralnervensystems,** des **Magens,** bei **geistiger Überanstrengung, moralischer Depression, vorzeitiger Schwäche** usw. hilft Muiracithin prompt und sicher.

Der berühmte **Geheime Medizinalrat Professor E., Berlin,** schreibt: Muiracithin scheint als **Nerventonicum** gelten zu dürfen, es wirkt **besonders verstärkend.**

Professor Dr. Kolomolzew, Direktor des **Militär-Hospitals** in Kasan, schreibt: Auf Grund meiner Beobachtungen komme ich zu dem Schluss, dass Muiracithin ein **spezifisches Mittel** ist, das einen **hervorragenden Einfluss** auf das **Rückenmarks-Zentrum** ausübt. Der **Erfolg ist schnell und glänzend.**

Herr **L.** in **E.:** Ich muss Ihnen mit Freuden mitteilen, dass mein Allgemeinbefinden sich sehr gebessert hat, das missmutige Wesen ist gewichen und ein fröhliches und hoffnungsvolles Gemüt hat sich eingestellt, auch habe ich bedeutend besseren Appetit.

Herr **W. G.** in **N.:** Nachdem ich die zweite Schachtel Muiracithin mit tadellosem Erfolg genommen habe, möchte ich das Präparat nicht mehr entbehren und bitte um Angabe des . . .

Herr **Rittergutsbes. von S.** in **B.:** Mein Allgemeinbefinden, mein Aussehen ist viel besser, die Gemütsstimmung infolge des wiedererlangten Selbstvertrauens stets gehoben. Diese Erfolge habe ich wahrlich dem Muiracithin zu danken.

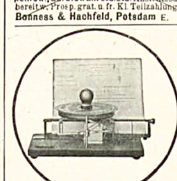
Herr **B.** in **St.:** Der matte Zustand ist gänzlich geschwunden und treten Melancholie und Schlaflosigkeit nicht mehr auf.

Depots: **Berlin:** Schweitzer Apoth., Friedrichstr. 173. Kaiser Friedrich-Apoth., Karlstr. 20a. **Frankfurt a. Main:** Engel-Apoth., Gr. Friedbergerstr. 46. **Dresden:** Marien-Apoth., Altmarkt 10. **München:** Ludwigs-Apoth., Neuhauserstr. 8. **Stuttgart:** Schwanen-Apoth. **Hamburg:** Internationale Apoth., Neuer Wall 25/27.

Muiracithin ist laut Untersuchung in den ersten Kliniken ein vollkommen unschädliches und sicher wirkendes, erstklassiges Nerventonicum, das jedermann empfohlen wird. Literatur gratis und franko zu Diensten.

Handelsgesellschaft Noris, Zahn & Cie., BERLIN C. 20.





Fort mit der Feder!

Die neue Schreibmaschine

„Liliput"

ist das Schreibwerkzeug für Gross u. Klein.
Ein Muster deutschen Erfindungsgeist s.

Modell A für Korrespondenz
Preis M. 25.—
Modell B für die Jugend
Preis M. 9.75

Illustr. Prospekt gratis u. franko.
Justin Wm. Bamberger & Co.
Fabrik feinmech. Apparate, München 2, Lindwurmstrasse 131.
— **Wiederverkäufer überall gesucht.** —

Fahrstühle zum Schieben u. Selbstfahren, Krankensessel mit und ohne Closet, Betttische, stellbare Kopfkissen, Closets und alle Krankenmöbel

Aug. Spangenberg,
Berlin S.
Alte Jakobstr. 78 m.





Das erste Grün

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Wie grün der Wald wird!“ — „Und wie undurchsichtig!“

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.

Schlechte Zeiten

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Das will heutzutag noch a Kavalier sein! Hat dieser schofle Kerl die Zigarre bis zur Hälfte geraucht, und steckt doch das scheußlich stinkende Haar drin!"

B & F



Vor Anschaffung eines photographischen Apparates bitten wir im eigenen Interesse, unsern diesjährigen reich illustrierten Camerakatalog 242 C kostenfrei zu verlangen. Wir führen die neusten Modelle aller modernen Camera-Typen (z. B. Rocktaschen-, Rundblick-, Spiegelreflex-Cameras usw.) und liefern zu billigsten Preisen gegen

bequemste Teilzahlungen

Ferner Kinematographen laut Spezial-Preisliste.
Ebenso führen wir für Sport, Theater, Reise, Jagd, Militär und Marine die berühmten und amtlich empfohlenen **Hensoldt'schen Prismen-Ferngläser**

Nr. 1, Theaterglas mit 3½ mal. Vergröss. M. 93.50 gegen Monatsraten von M. 6.—
Nr. 2, Universalglas mit 6 mal. Vergröss. M. 137.50 gegen Monatsraten von M. 7.50
Nr. 4, Reiseglas mit 9 mal. Vergröss. . . . M 159.50 gegen Monatsraten von M. 9.—
Nr 5, Sportglas mit 12 mal. Vergröss. . . M. 176.— gegen Monatsraten von M. 10.—

Andere Ferngläser auch in billigeren Preislagen mit bester Pariser Optik nach Binocle-Preisliste 242 C.

Bial & Freund
Breslau II u. Wien XIII.

Ein **Generalstabswerk** gegen **Nervosität** und **Neurasthenie** ist das soeben in unterem Verlag erschienene Werk

Angst.

Behandlung und Heilung nervöser Angstzustände, Zwangsvorstellungen und psychisch nervöser Leiden.
Zum praktischen Gebrauch für Leidende und Aerzte von Dr. Adalbert von St. Phar.
Preis, geheftet 3,— M., gebunden 4,— M. Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie durch den Verlag:
Webels Verlag Dr. Abel & Born, Leipzig, Brühl 92.



Wer
ohne mit seinem Namen an die Oeffentlichkeit treten zu wollen, irgend
etwas
zu kaufen, zu verkaufen, zu mieten, zu vermieten, wer Personal, Vertreter, Beteiligung, Stellung ꝛc.
sucht
und sich zu diesem Zwecke der Annonce bedienen will, wendet sich mit Vorteil an die

Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse

Berlin, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Budapest, Prag, Wien, Zürich.

Diese nimmt die einlaufenden Offerten in Empfang und stellt sie dem Inserenten uneröffnet und unter Wahrung **strengster Diskretion** zu. Ueber zweckmäßige Abfassung und auffällige Ausstattung der Annonce, Wahl der geeignetsten Zeitungen wird kostenfrei Auskunft erteilt.
Ersparnis an Kosten, Zeit und Arbeit.

☞ Heirate nicht,
ohne die zuk. Person betr. **Vermögen, Ruf, Char. u. Vorleben** genau zu kennen. Diskrete **Auskünfte** über Alles gibt unauffällig **auf alle Orte der Welt** die **Spezial-Auskunftei „Globus“ Nürnberg 24,** Albrecht Dürerplatz 9.

“Sonne“

Detektiv-Bureau
Robert v. Gaugreben.
Köln, Hohenzollernring 91
Telephon 4549.
Renommiertes Institut. Grossartige Erfolge. Ermittlungen, Beobachtungen und Auskünfte jeder Art auf alle Plätze des In- und Auslandes diskret, zuverlässig und billigst.

Illustr. Briefmarken-Journal. Verbreitetste u. einzige Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer „wertvolle Gratisbeigaben giebt und monatl. 2 mal erscheint. Halbjährl. (12 Hefte) 1.50 M. Probe-No. 15 Pf. (10 Kr.) franco von **Gebrüder Senf, Leipzig.**

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Briefmarken Katalog gratis, Ankauf von Sammlungen. **Philipp Kosack,** Berlin C., Burgstr. 12.

Echte Briefmarken
500 St. nur M. 4.—, **1000** St. nur M. 12.—
40 altdeutsche **1.75**, 60 altdeutsche **4.—**,
38 deutsche Kolon. **3.—**, 200 engl. Kolonien **4.90**,
100 seltene Übersee **1.80**, 350 selt. Übersee **8.75**,
300 Europa **3.—**, 600 Europa **7.50**,
100 Orient **3.—**, 50 Amerika **1.35**.
☞ Alle verschieden und echt. ☜
Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 9
Zeitung und Liste gratis. Albums in allen Preislagen.

✚ **Korpulenz** ✚
Fettleibigkeit
wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.



Ungeheure Macht
erreicht ein Jeder, der die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnetismus u. d. Suggestionen studiert. Sie können Personen ohne deren Wissen beeinflussen. Sie schreiten vorwärts, haben Glück Erfolge u. Freude am Leben. — **Leichteste Methoden. Das Beste was existiert.** Enthält auch den gesamten Heilmagnetismus. **120 Seiten stark.** Preis einschl. 1 Hypnoskop nur M. 1.50. **Erfolg garantiert. Weitere Bücher unnötig!**
Großer Bücherkatalog gratis.
Ficker's Verlag, Leipzig. 43.

Bezug durch die Photo-Händler. „Agfa“-Preislisten gratis.

Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation
Photographische Abtheilung
Berlin
A.G.F.A.
Agfa-Trockenplatten
Vor Licht und Nässe zu schützen.
N'ouvrir qu'à la lumière rouge!
Open only in ruby light!
Nur bei rothem Lichte öffnen!

Das „Kabarettferkel“

Geschichten von Max Kretzer muss man gelesen haben. Ein Band. 192 Seiten. Gebunden Mk. 3.—. **Steinitz Verlag, Berlin SW.**



Schwitz=Bäder

sind bekanntlich von hervorragender Wirkung auf den menschlichen Körper. Sie verhüten viele Krankheiten durch rechtzeitige Ausscheidung schlechter Stoffe, im Volksmund bekannt unter „Blutreinigung“ und dadurch, dass sie in Verbindung mit kühler Nachwaschung u. a. abhärten, d. h. die Haut zu ihrer Tätigkeit, die Körperwärme zu regulieren, und damit vor Erkältung zu schützen, geschickter machen. Alle Krankheiten, welche daher durch **Erkältung** entstehen, also auch **Rheumatismus, Influenza, Neuralgien** usw., aber auch solche, bei welchen man instinktiv zur Linderung der Schmerzen die Wärme aufsucht oder durch Schwitzen im Bett Heilung zu schaffen versucht, sowie Krankheiten, bei denen man auf regen Stoffwechsel bedacht sein muss, wie bei **Gicht, Diabetes** usw., sind daher durch rationelle Schwitzkuren rasch heilbar. Weiter ist aber auch eine **rationelle Körperkultur** ohne Schwitzbäder undenkbar.

Der vollkommenste, einzig praktische, bequemste und billigste Apparat, mit dem Sie sich in **jedem Zimmer zu jeder Zeit in 5 bis 7 Minuten für nur 5 Pfennige Kosten** ein tadelloses Schwitzbad, nach Belieben Heissluft- oder Dampf-Bad, bereiten können, ist unser **„Thermal-Cabinet“.** Es ist **vollkommen zusammenlegbar,** wiegt **nur 6 kg;** kann hinter einem Schrank aufbewahrt werden und ist nicht nur ein **vollkommener** Ersatz für teure Lichtbäder, sondern Sie brauchen überhaupt keine andere Bade-Einrichtung, wenn Sie das **Thermal-Cabinet** haben. Für tadelloses Funktionieren und grösste Haltbarkeit leisten wir Garantie. Zahlreiche Anerkennungen aus allen Kreisen, auch den exklusivsten vorhanden. Aerztlich sehr empfohlen. **Prospekte gratis u. franko** von den alleinigen Fabrikanten

Union-Industrie-Gesellschaft m. b. H.
Köln, Riehler Strasse 12
— Filiale Berlin Friedrichstrasse 207. —
(Wiederverkäufer gesucht.)

OPEL

Rüsselsheim a/M
Nähmaschinen
Fahrräder
Motorwagen

gestern hat er mir geschrieben: eine wunderschöne Ansichtskarte.“ Ach, er wäre doch ein zu lieber Mensch, ihr Adolf!
„Wie hoch schätzest du die Liebe deines Adolf?“ warf ich ein. Berta sah mich zornig an. „Willst du ihn beleidigen?“ fragte sie gereizt. „Wenn ich es wünsche, er schickt mir tausend Gulden!“
„Versuchen wir's mit hundert,“ sagte ich skeptisch und gab folgende Depesche auf:
„Mein Adolf! Ich brauche für ein Frühjahrskleid telegraphisch hundert Gulden. Du mußt sie schicken! Wenn sie bis längstens fünf nicht eintreffen, sind wir geschiedene Leute! Deine nur dich ewig liebende Berta!“

— — — — — — — — — — — — — — — —

Es war inzwischen während dieser aufreibenden Arbeiten ein Uhr geworden, und wir hatten einen gewaltigen Hunger. „Wir haben“, meinte ich, „das Unsere getan. Komm, laß uns rasten!“
Im Gefühle freudig erfüllter Pflicht aßen wir im „Hotel zur Börse“ sehr gut zu Mittag. Beim Kaffee, während wir Prinzessas rauchten, berieten wir, was morgen zu beginnen wäre. Berta schlug das Auto vor. Sie habe, brüstete sie sich, Beziehungen zu einem Herrn, der eine Schwiegermutter habe, deren Enkel ein Automobil besitze...
„Aber Berta!“ sagte ich vorwurfsvoll, „wohin soll denn das führen! Auch wirst du unmöglich die schöne Frühlingsluft verstänkern wollen!“ Das rührte Berta nicht: wer im Wagen sitze, merke nichts von dem Gestank. „Und denkst du gar nicht an dein neues Kleid?“ rief ich emphatisch aus. „Das neue Frühjahrskleid! In einem Tage ist es hin!“ Das wirkte. „Wir werden einen offenen Wagen mieten,“ schlug ich vor. „Wir fahren eine Stunde lang dein neues Kleid spazieren und bringen alle Spießer in Verzweiflung. Dann wollen wir in den Wald hinaus...“
Nach und nach, als wir verdauten, wurde die Stimmung kühler. Und schließlich sogar kalt. Die Stunden krochen furchtbar langsam. Und merkwürdig: was wir auch unternahmen, wir wurden eine seltsame Beklommenheit nicht los.
Um drei erlaubte ich mir die schüchterne Bemerkung: „Was machen wir, wenn Adolf dich im Stich läßt?“ Allein das vierte Wort erfror mir schon im Munde. Der Blick, den mir Berta zuwarf, war eisig...
Gegen vier nahm ich die Zuflucht zum Humor. „Was meinst du, Berta! Knobeln wir es aus; ziehen wir Hölzchen: wenn du das kürzere ziehst, hast du verloren.“ Man sieht es, mein Humor war krampfhaft. Und Berta nannte ihn sogar gemein. Ich möge es fürder nie mehr wagen, sie in ihrem Heiligsten, dem Vertrauen zu ihrem Adolf, zu verletzen. Ich sei nicht wert, dieses Ehrenmannes Schuhriemen zu lösen...
Um halb fünf schrie Berta plötzlich auf. Sie hatte draußen vor dem Fenster die Mütze eines Briefträgers gesehen. Atemlos stürzte sie hinaus. Auch mir stand vor Erregung der Herzschlag still — —
Allein es war nichts. Der Mann mit der Mütze war vorbei gegangen.
Als die Uhr fünf schlug, machte Berta eine tragische Gebärde. In ihren Augen las ich Unheil. „Wehe ihm,“ murmelte sie düster, „wenn er mich sitzen läßt!“ Armer Adolf! „Vielleicht ist er aus Wien schon abgereist...“ wagte ich ihn ganz kleinlaut zu verteidigen. „Schweig!“ herrschte mich Berta an. „Er hat nicht abzureisen! Er hat, wenn ich ihn brauche, da zu sein! Der Trottel!“
Als es halb sechs schlug, verkroch ich mich in eine Ecke. Allein die drohenden Blicke Bertas verfolgten mich bis in den tiefsten Winkel. Ich schwitzte...
Da — es war noch nicht ganz sechs — schrie plötzlich eine tiefe Stimme: „Fräulein Berta!“
„Hier,“ flötete es im süßesten Sirenentone. „Eine telegraphische Anweisung...“

— — — — — — — — — — — — — — — —

Um sechs — verehrter Leser, du darfst mir's glauben! — hatte Berta schon das neue Kleid an. Es stand ihr ganz famos.
Um sieben hatte sie es mit schwerem Herzen wieder ausgezogen. Wir gingen, für den nächsten Tag einen Wagen zu bestellen. Und beschlossen sodann, uns geistig zu erholen.
Um elf Uhr war uns das gelungen. Wir gingen, stark angeheitert und sehr vergnügt, nach Hause.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Als wir am nächsten Tage in den sonnigen Frühling hinausfuhren, um uns blühende Bäume und duftende Wiesen, gedachten wir auch des guten Adolf. „Es ist doch merkwürdig auf dieser Welt,“ sagte ich und legte den Zeigefinger nachdenklich an meine Nase. „Der eine zahlt den Braten, der andere ißt ihn auf! Wahrhaftig, es gibt keine Gerechtigkeit in diesem Leben!“ Berta aber gab mir einen Rippenstoß und meinte, ich solle nicht philosophieren. —
Dafür stieß sie, als wir beim Weine saßen, auf ihren Adolf an. Und vertraute ihre unverbrüchliche Treue einer schönen Ansichtskarte an, die sie ihm schickte.
„Er hat sie sich verdient,“ sagte sie gütig.
„Die Treue?“ fragte ich...



Asperula odorata

Gegen der Verdüstrung Wanze,
Die das Dasein tief vergällt,
Hilft zuweilen jene Pflanze,
Welche Kumarin enthält.

Macht man draus mit Mosel einen
Sachverständigen Infus,
Kann man nicht mehr länger weinen,
Weil man nämlich lachen muß.

„Ei,“ so ruft man heitren Mutes,
„Ei, wie lieblich ist das All!
Jedes Ding hat doch sein Gutes,
Prüft man's bloß von Fall zu Fall.“

„Alle Schatten und Kulissen
Bergen einen lichten Glanz,
Und der Teufel ist beschissen,
Zwick' ich ihn in seinen Schwanz.“

„Dieses H e u t ist nett und lecker!
Wenn ich m o r g e n traurig bin,
Kauf' ich mir beim Apotheker
Allenfalls Phenacetin.“

Dr. Owlglaß

Lieber Simplicissimus!

Wenn im Mai der Schnee auf den Bergen schmilzt, setzt sich der Fremdenstrom in Bewegung, und die jungen Damen aus Hannover erscheinen in den Alpen.
Erstaunt sehen sie das Lenztreiben auf dem Bauernhof mit an — besonders gewisse Vorgänge in der Tierwelt erwecken die Neugier. Und die Bäuerin, von naiven Fragerinnen bestürmt, errötet vor Verlegenheit.
Bäuerin, du mußt nicht verlegen sein. Es gibt ein Buch, das dir aus der Klemme hilft. Der Lizentiat Bohn hat es verfaßt unter dem Titel: „Wie sage ich's meinen Sommergästen?“

Roda Roda

Die Friedenskonferenz

Was mag die Amsel pfeifen?
Vom Weidenbaume tropft der Saft.
Wer liebt, der will begreifen;
Denn Lieb' ist Wissenschaft.
Drum wird mir auch der Kopf so heiß,
Solang ich noch nicht alles weiß,
Und meine Hände fingern
Nach tiefverborg'nen Dingern.

Du kleine Frauenfrage,
Ich löse dich im grünen Lenz.
Wir halten heut im Hage
Die Friedenskonferenz.
Was soll das dumme Mieder, Kind?
Abrüsten sollst du ja geschwind.
Das ist Europas Wille;
Drum halte mäuschenstille!

Die Amsel guckt verstohlen
Durch Erlenflimmergrün und pfeift.
Ein tiefes Atemholen
Der Gräser Spitzen streift.
Dann alles still. Am Weidenstumpf
Hängt ein verlorner Mädchenstrumpf
Und dort zwei Stöckelschuhe —
Nun hat Eurova Ruhe!

Edgar Steiger

Etwas Mailiches

Die Sonne liegt auf allen Wiesen,
Wohin ich seh',
Glänzen sie goldig von Hahnenklee,
Butterblumen und was zurzeit
Des Frühlings liebliche Herrlichkeit
Verkündet. Ach, so froh, wie in diesen
Gesegneten Tagen, bin ich schon lange,
Lange nicht mehr gewesen. Bange,
Lächerlich bange war ich im Winter,
Der Frühling bliebe nun ganz dahinter,
Es bliebe immer so trüb, kalt,
Dunkel, und ich — ich wäre nun alt.

Alt! Abgetan! Altes Eisen!
Ach, wer hat's schon mal empfunden,
Wenn nach langen schlafenden Stunden
Mit einmal das Blut mit einem leisen,
Schüchternen Hüpferchen aufwacht. Ja,
Was gibt es denn da?
Ausgeträumt?
Bist noch dasselbe, das einst so munter
Drüber und drunter
Gestürmt und geschäumt?

Singende Kinderchen laufen vorüber,
Die Sonne schüttet ihr Gold darüber,
Blonde Locken im Frühlingswind,
Darunter die Locken von meinem Kind.
Zwei Händchen winken zu mir her,
Zwei kleine Fäuste voll leuchtenden, weißen
Osterblumen. Die Racker reißen
Gleich Händevoll aus. Was tut's? Die Welt
Ist ja so überreich bestellt.
An allen Enden schimmert es, blüht,
Da denkt denn so ein Kindergemüt,
Die Pracht kann nicht enden, greif nur hinein,
Alles ist dein!

Frühlingszeit, Jugendzeit!
Wer denkt ans Alter, denkt an morgen
Und macht sich Sorgen?
Komm, Frau, mach dich zum Ausgehn bereit,
Wir wollen etwas ins Feld spazieren,
Die ersten Lerchen quinkelieren,
Die Frösche quaken, die Schwalben sind da,
Auch die Störche, na ja,
Und was sonst noch alles. Rühr dich,
Den Frühling spür' ich.

Die Alte brummt:
„Kenn' ich. So um den Mai herum,
Geht's immer stürmisch in dir um.
So ein alter —“
Nur gut, sie verstummt.

Gustav Falke

Erster Mai

Ja, das war ein erster Mai!
Dreckig waren alle Straßen,
Auch der Wind hat kalt geblasen
So, als wenn es Winter sei.

Unsre junge Mädchenschar
Trug verstärkte Unterhosen,
Und es konnte wohl erbosen,
Wem es etwa lästig war.

Nichts von Spitzen oder Mull!
Und von den Naturgenüssen
Hat man sich enthalten müssen,
Denn es war fast unter Null.

Alle haben sich geschont,
Die sonst gerne unterliegen,
Um nicht den Katarrh zu kriegen.
Und das heißt man Wonnemond!

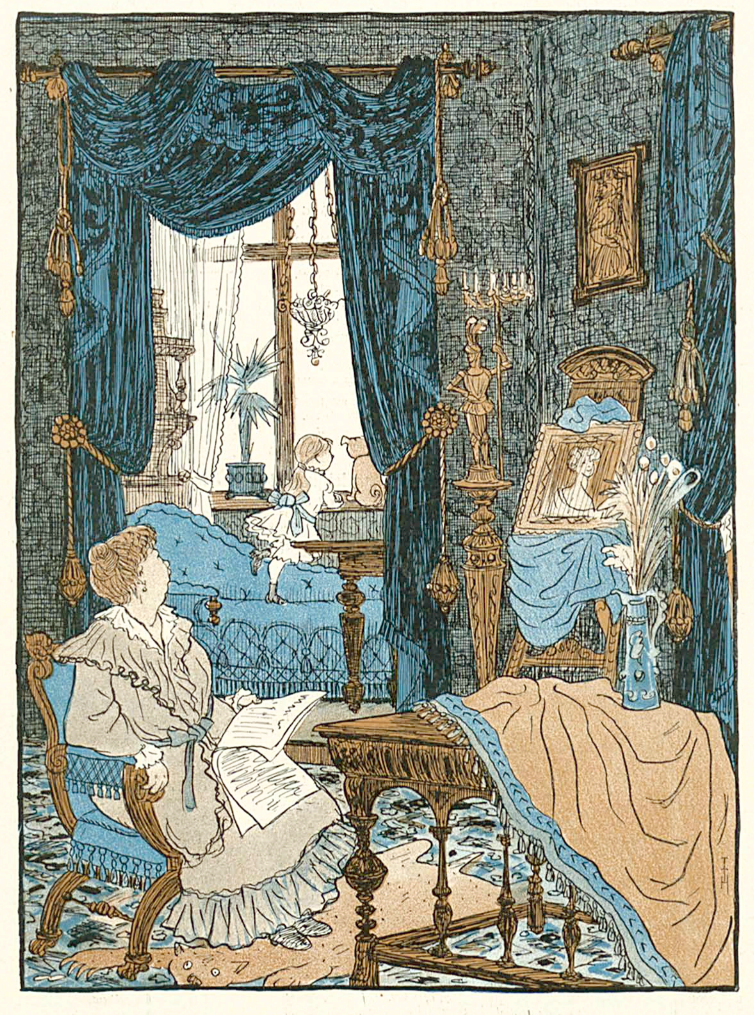
Peter Schlemihl

Bilder aus dem Familienleben

No. 44

Frühlingssonne

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Zieh die Vorhänge zu, die Sammetmöbel verschießen sonst!“

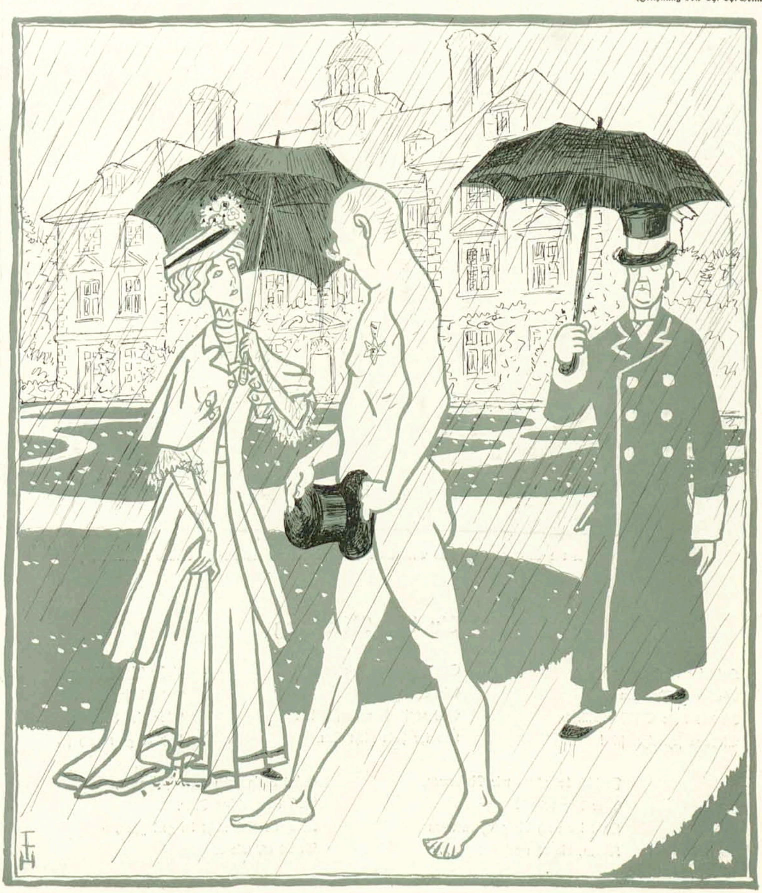
München, 20. Mai 1907 12. Jahrgang No. 8

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Deutschlands Vorbereitungen zur Friedenskonferenz

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Aber Exzellenz, Sie werden sich erkälten!" — „Das will ich ja gerade. Auf der Friedenskonferenz wollen wir schweigen. Das bringt ein deutscher Dimplomat nur fertig, wenn er total heiser ist."

Auf Korfu

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Der neue Besitzer des Achilleion wird das Denkmal Heines durch ein Standbild Ferdinand Bonns ersetzen.

An den Reichstag

Habt ihr alles nun gebilligt,
Was euch Preußen will,
Ist das letzte Schiff bewilligt,
Alsdann schweiget still!

Streiftet ihr nicht oberflächlich
Die Gerechtigkeit?
Ach, es ist so nebensächlich!
Und ihr habt nicht Zeit.

Unser Recht ist hundsgemeiner,
Als wie irgendwo.
Aber dies bemerkte keiner,
Und es geht auch so.

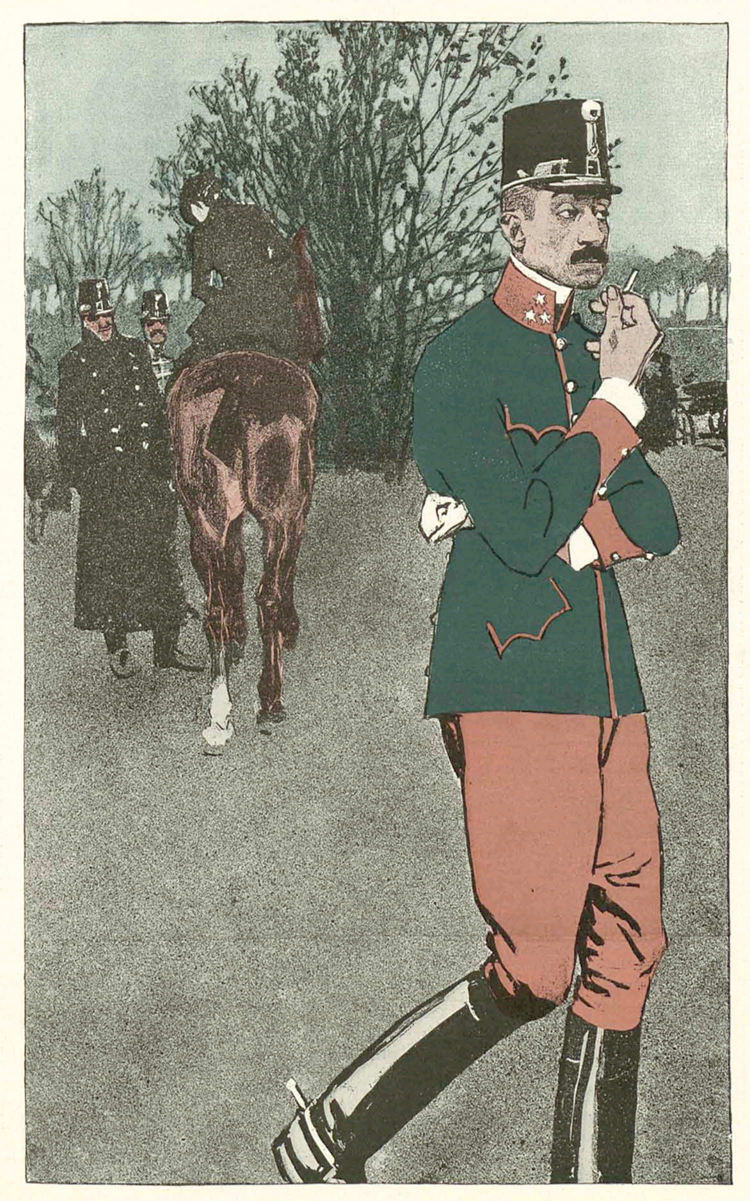
Freilich bräuchten wir Reformen,
Aber klug bedacht
Habt ihr noch die ganz enormen
Kosten, die es macht.

Gehet ruhig heim nach Pfingsten,
Auch im nächsten Jahr,
Kümmert euch nicht im geringsten,
Bleibt es, wie es war.

Peter Schlemihl

Routine

(Zeichnung von E. Thöny)



„Sie macht mir Avancen. Als Mann von Welt muß ich ein Verhältnis anfangen, als Kavallerist schwatz' ich ihr meinen Gaul auf."

Küsse

Von Sven Lange

Arendt hatte lange an seiner Staffelei gearbeitet. Er ging hin und her, seine Bewegungen waren nervös, sein heller, scharfer Blick war gespannt, und die Hand, welche die Pinsel wechselte, zitterte vor Anstrengung.

Vor ihm auf einer Erhöhung stand ein junges Weib, vollständig nackt und unbeweglich. Sie war klein und fein gebaut, ihre Hautfarben waren zart: weich und frisch hoben sie sich von einem dunkelroten Hintergrunde ab. Sie stand dort und sah vor sich hin mit einem nichtssagenden, etwas betrübten Ausdruck.

„François!“ rief Arendt.

„Monsieur!“ war die Antwort hinter einigen Portièren im Hintergrunde des Ateliers.

„Wenn Signora kommt, so führ sie herein, doch bin ich sonst für niemanden zu Hause.“

„Bien, Monsieur.“

Und er arbeitete wieder lange und sehr eifrig.

Plötzlich raschelte es leicht bei der Portière unten an der Eingangstür, und eine junge, große Dame, in funkelndem Schwarz gekleidet, kam zum Vorschein. Arendt ging ihr eilig entgegen.

„Signora“, flüsterte er und hielt die Hand, die sie ihm lächelnd reichte.

Er führte sie zu einem Lehnstuhl hin, dicht neben der Staffelei. Sie setzte sich, nickte flüchtig dem Modelle zu und betrachtete das kleine Bild auf der Staffelei mit großer Aufmerksamkeit. Arendt hatte wieder Palette und Pinsel in die Hand genommen und arbeitete weiter.

„Sie haben heute tüchtig gearbeitet,“ sagte sie lächelnd.

„Ausgezeichnet,“ antwortete er — „das ist der Lichtstrahl im Körper der Frau, den ich nun liebe,“ fuhr er kurz darauf mit gedämpfter Stimme fort. „Ich glaube, ich habe seine Geheimnisse entdeckt. Es gibt nichts ohne ihn.“

Ein girrendes Gelächter war ihre Antwort. „Und ich?“ fragte sie.

Er wandte sich schnell um und sah sie lächelnd an, antwortete aber nicht.

Sie schwiegen beide lange, während er arbeitete. Ueber seinen Kopf hinweg aber hatten die beiden jungen Frauen ihren Blick gefangen und hielten ihn fest. —

Es klopfte an die Tür im Hintergrunde. Arendt stampfte mit dem Fuß:

„Was ist los?“

Durch die Portière streckte sich diskret die Hand des Dieners, eine Visitenkarte haltend. Arendt ging schnell hin und nahm sie ab.

Er kam zurück. „Haben Sie Lust, sich zu amüsieren?“ sagte er lächelnd zu der schwarzgekleideten Frau. „Wollen Sie gern zum Lachen kommen?“

Sie nickte.

„Es ist eine Landsmännin von mir, eine junge, dänische Dame. Sie folgt mir wie ein Hund. Wegen eines Kusses — e i n e s Kusses!“ Er erhob triumphierend den Arm. — „François!“ rief er, „führe die gnädige Frau herein.“

Sogleich darauf bewegte sich die Portière, und eine kleine, junge, blonde Dame trat schnell ein. Sie kam mit trippelnden Schritten näher, blieb aber plötzlich stehen.

Arendt ging ihr entgegen und nahm, sich verbeugend, ihre Hand, die schlaff herunterhing.

„Guten Tag, gnädige Frau,“ sagte er ernst. „Gestatten Sie mir, daß ich Sie vorstelle.“ Er wandte sich zu der schwarzgekleideten Dame. „Signora Pollenza aus Torino — Frau Linde aus Kopenhagen,“ — und sich gegen das weiße Modell wendend, fuhr er mit vollendeter Eleganz fort: „Frau Linde aus Kopenhagen — Mademoiselle Marie Bigeon, meine beste Freundin!“

Das gab der kleinen Dame einen Stoß, und sie setzte sich auf einen Stuhl, den Arendt ihr hinschob, so schwer, daß es aussah, als ob sie sank. Sie saß dort, tief errötend, kerzengerade, ohne Blick.

Arendt war zu seiner Staffelei zurückgegangen und hatte Palette und Pinsel ergriffen.

„Ich glaubte, Sie wären noch in Paris,“ sagte er kurz darauf mit milder Stimme, die Augen auf die Malerei geheftet.

„Ach, weshalb haben Sie mich hereinkommen lassen?“ flüsterte sie schnell in ihrer eigenen Sprache. Fragend sah er sie an.

„Lassen Sie mich wieder gehen, hören Sie,“ flüsterte sie.

Arendt legte die Palette hin, ging zu ihr und bot ihr ernsthaft den Arm. Sie erhob sich, und langsam gingen sie nach der Tür.

„Wie du zitterst,“ sagte er lächelnd. „Liebst du mich noch?“

Sie schüttelte heftig den Kopf und verschwand hinter der Portière, ohne ihn anzusehen.

Er ging zurück zur Signora; seine Augen leuchteten, die Arme waren geradeaus gestreckt. „Hören Sie?“ flüsterte er. „Können Sie hören, wie sie schluchzt? — — Nun stürmt sie die Treppe hinunter, stolpert, fällt, stürmt weiter, blind vor Tränen! — Nun ist sie auf der Straße, weiß nicht, wo sie geht! Nur fort, fort von hier! Ich fühle, wie sie vor Angst und Scham entbrannt ist! Alles, was sie hier gesehen hat ... die schwarze Frau, die weiße Frau, diese heiße Luft, mich, mich, meine Stimme, meinen Blick, — ach, wie es sich in ihrer armen, kleinen Seele dreht, und wie es tanzt! Können Sie sehen, wie sie genau geradeaus, immer vorwärts stürmt? — So entdeckt sie plötzlich, daß sie vor den Festungswerken steht — und sie sollte nach dem Opernplatz! — Und alles wegen eines, eines Kusses!“ —

„Eines Kusses?“ fragte Signora.

„Ich will es erzählen,“ sagte er ruhiger und setzte sich. „Ich war vor einem halben Jahre zur Weihnachtszeit zu Hause in meiner Vaterstadt. Ich komme dort selten hin, ich habe nichts, was mich an die Stadt fesselt, rein nichts! Ich wurde auf mannigfache Art gefeiert; kam auch eines Abends zu ihrem Mann, einem Jugendfreunde von mir, der sich eben verheiratet hat. Wir drei waren allein, und ich kannte sie, bevor ich noch ein Wort mit ihr gesprochen hatte. Ich sehe und höre ja, wie kein anderer, alle meine Nerven sind gespannt, und alle meine Sinne lauschen und horchen. Sie war, wie die meisten jungen Frauen in der Stadt: weich, banal, sehnsuchtsvoll, schnell befriedigt. Sie langweilte mich schrecklich. Ich sprach den ganzen Abend von Liebe — doch sie bemerkte ich kaum. Sie war ängstlich und stumm. So ging es eine lange Zeit.

Ihr Mann, der ein feiner Kopf, aber ein schwacher, sehr schwacher Charakter ist, betrachtete sie ununterbrochen, während ich sprach. Nun erhob er sich und ging in die Nebenstube, wo das Piano stand. Er setzte sich und begann zu spielen.

Sie stand dicht an der Tür mit verschränkten Armen an die Wand gelehnt. Ich näherte mich ihr, um ihr ein paar gleichgültige Dinge zu sagen. Sie sah mich an — und während die Musik nebenan fortgesetzt wurde, begann sie plötzlich zu mir zu sprechen.“

Er sprang auf, stellte sich dicht vor Signora auf und fuhr fort:

„Glühend rot war sie, und mit schwacher und gebrochener Stimme sprach sie von sich selbst und ihrem Manne. Er war so gut, sie liebte ihn. Er bewahrte und beschützte sie gegen alles Böse. Und so erzählte sie“ — und Arendt raufte sich die Haare, gleichsam vor hoffnungslosem Erstaunen. — „Denken Sie sich, so erzählte sie, daß er von Eifersucht und Argwohn den ganzen Abend gepeinigt gewesen wäre und sich nun — als letzter Ausweg — an das Klavier gesetzt hätte, um sie durch sein Spiel an sich zu fesseln. Alle ihre Lieblingsmelodien spielte er — und ihre Augen leuchteten trotzig, als sie dies sagte.

Das begann mich zu amüsieren,“ fuhr er flüsternd fort, „und ich rückte ihr näher. Die Musik wurde nebenan lebhafter, und ich stand da, über sie gebeugt. Die Angst der Liebe war darin, es war Schreien, Locken, Bitten, Jammern! Ich sah sie schweigend an — und ich hörte, wie sie zu mir von ihrem Herzen flüsterte. Die Musik ergriff sie, nahm alle ihre Sinne gefangen, flüsterte von ihren Lippen, leuchtete aus ihren Augen, zitterte in ihrem Körper — und langsam, langsam kam sie mir ganz nahe.

So bog ich mich über sie und küßte sie.“

Er schwieg — und lachend schlug er die Arme über seinen Kopf. „Was sagen Sie doch,“ rief er aus. — „So sitzt dieser feine Tölpel, dieser begabte Idiot und spielt sie selbst in meine Arme, gerade mit der Melodie, die sie gegen mich schützen sollte, der keinerlei Böses im Sinne hatte! Der geistvolle Klodrian! Was sagen Sie! —“

Er lachte, krümmte sich vor Lachen und schlug seine großen Hände gegeneinander.

Sie lachte laut. „Ragazzino!“ schrie sie lachend.

Er lachte weiter, schwieg aber plötzlich und wurde ernst.

„Marie, wir pausieren,“ sagte er mit einem schnellen Blick nach dem jungen weißen Mädchen, das sich in derselben Stellung wie vorher verhielt und ihn betrachtete. Sie ging nach einer niedrigen Chaiselongue beim Kamin, rollte sich mitten auf derselben wie eine Katze zusammen und lag still und sah ihn an.

„Und nachher?“ fragte Signora.

„Sie folgte mir hierher,“ sagte er. „Und nun kommt sie zuweilen zu mir, und so rede ich freundlich mit ihr über ihre Liebe.“

„Küssen Sie sie?“ fragte die Italienerin.

„Ja,“ sagte er ernst. „Stets. Sie bietet mir ihren Mund, wie man seiner Geliebten eine Blume bringt. Einfach und einfältig, ohne zu verlangen. Sie ist süß, aber sie langweilt mich schrecklich, deshalb lache ich sie aus.“

Er ging in eine Ecke und suchte zwischen einigen nicht eingerahmten Bildern, die dort aufgestapelt standen. „Nein,“ sagte er über die Bilder gebeugt. „Von dem Kuß, den sie am ersten Abend bekam, lebt sie noch.“ Er nahm eine kleine, viereckige Holzplatte aus dem Haufen und ging zu Signora hin. „Sie ist glücklich,“ sagte er. „Weil sie den Kuß bekam, liebt sie mich.“

„Und sehen Sie die hier!“ rief er plötzlich aus und reichte ihr das kleine Bild. „Sehen Sie sie einmal an,“ lachte er mit einer verzweifelten Grimasse: „Weil sie den ersten Kuß n i c h t erhielt, um den sie mich bat, deshalb liebt s i e mich! Sehen Sie sie nur! Haben Sie so etwas Häßliches gesehen?“

Er schlug mit zitternder Hand in das Bild hinein. „Sehen Sie, wie sie aussieht! Sehen Sie ihre Backenknochen, wie sie vorstehen! Sehen Sie ihre Totenblässe! Sehen Sie diesen Mund, wie bei einem kranken Affen! Und die Augen — dieser arme, trockene, saugende Blick! Sieht sie nicht wie ein Wesen aus, das von dem Sonnenlicht niemals beschienen ist? Sehen Sie nicht, daß sie immer friert?

Ach, strahlende Signora, sie hätte eine gefährliche Nebenbuhlerin für Sie werden können! —“

Er warf das Bild auf den Boden, nahm Pinsel und Palette, warf sie aber wieder fort, stampfte mit dem Fuße auf und setzte sich auf einen Stuhl, die Hände in seinen Haaren verborgen.

Signora sah ihn mit weitgeöffneten Augen an.

„Du sollst erzählen,“ sagte sie.

Er hob den Kopf. „Es ist nicht viel zu erzählen,“ sagte er langsam, während er seine zitternden Hände rieb. „Sie ist Engländerin, von deutschem Blut, aus einer der großen Provinzialstädte und reichem Geschlecht. Wir trafen uns in London vor zwei Jahren. Wir wohnten beide im Hotel Bristol; ich sah sie im Speisesaal, wo sie zusammen mit ihrer Mutter saß, die fast ebenso wie sie selbst aussah, nur mit weißen Haaren. Ich beobachtete sie stets, ihr sonderbares Gespenstergesicht übte eine große Wirkung auf mich aus, ich wollte es malen. Der elektrische Strom kam bald zwischen uns ... und so trafen wir uns eines Morgens auf der runden Galerie über der Vorhalle, Sie wissen wohl. Es war ganz früh am Morgen. Wir hatten beide die ganze Nacht schlaflos gelegen und aneinander gedacht, und wie zerschlagen waren wir aufgestanden. Dort stand sie, fahler als je zuvor, sie stand aber dort, sie, die ich in der dunklen Nacht gerufen hatte ... Ich lief zu ihr, ich wollte sie nehmen und zu mir hineintragen, ich wollte sie in meinen Armen fühlen, fühlen, daß sie in meiner Macht war, wie ein Mensch mit Fleisch und Blut — sie stand ja dort und erwartete mich. Ich kam ihr ganz nahe, doch dann — konnte ich nicht. Sie war zu häßlich! —“

Er sprang auf, ergriff das Bild und hielt es dicht vor sie hin. „Können Sie es sehen? Die verrückten Augen betend zusammengepreßt! Der sonderbare Tiermund hingereicht zu einem Kusse! Sie wurde plötzlich wie alle anderen, nur häßlicher als alle! Ich konnte nicht! Sie müssen es doch verstehen!“

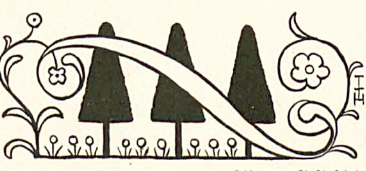
Sie nickte lächelnd, und er ging hin und setzte sich.

„Ich wollte sie nicht betrügen,“ fuhr er ruhiger fort.

„Ich sagte nichts und ging. Sie sah mich an, blieb stehen und sah mir nach, als ich ging. Dann reiste ich.

Sie ließ mich aber nicht frei. Wenn ich sie geküßt hätte, wenn ich in dem wilden, verrückten Augenblick den Kuß gegeben hätte, so würde sie mich zwei Tage später vergessen haben; sie ist Engländerin, sie würde ihre Sehnsucht verachtet haben, sobald sie befriedigt war — wie es die anderen tun. Nun verfolgt sie mich. Sie spürte meine Wege auf und ist nun stets um mich. Wir sehen uns nie, sie schreibt aber an mich, bald von hier, bald von dort, die zärtlichsten und feinsten Briefe. Sie kennt jeden meiner Schritte, — wie — ahne ich nicht. Sie kennt die Gefahren, die mich bedrohen — und zuweilen hat ja alles bei meinem unruhigen Leben auf dem Spiel gestanden. So konnte es geschehen, daß ein drohendes Unheil plötzlich unbegreiflich vor meinen Augen verschwunden ist — und habe ich dann nachgeforscht, woher die Rettung kam — ja, dann waren es Thekla Königs gesegnete Hände.

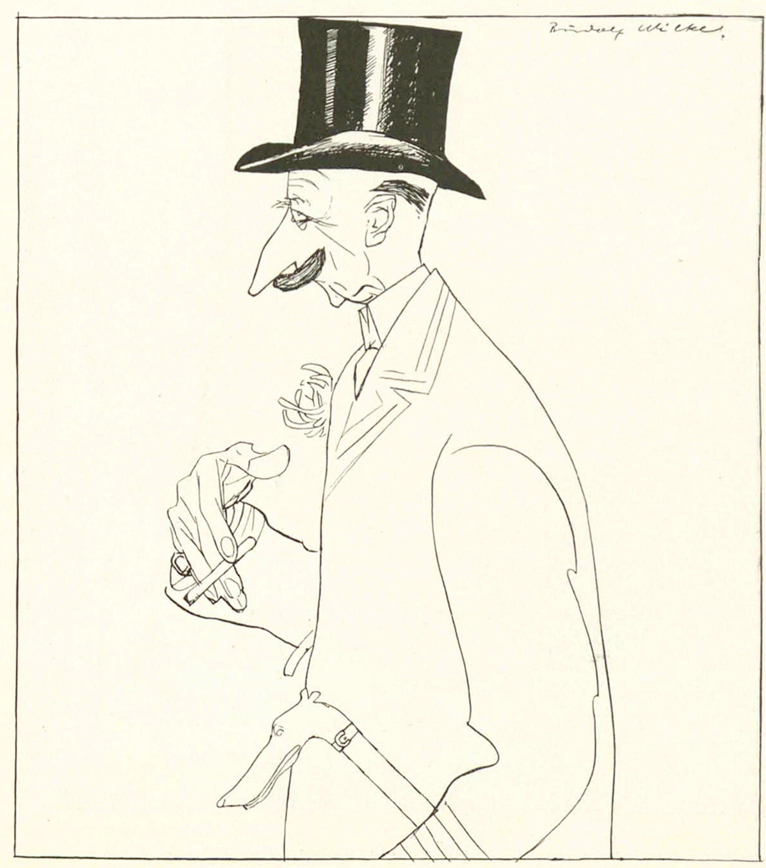
Ich kann ihr aber nicht danken, ich weiß ja nicht, wo ich sie zu finden habe!“


(Zeichnung von Th. Th. Heine)

Er erhob sich, nahm Pinsel und Palette und stellte sich vor seine Staffelei auf. Lange stand er schweigend da.
„Es ist sonderbar, sonderbar," murmelte er und schüttelte den Kopf. So ergriff er einen Pinsel und warf einen Blick auf die Erhöhung, wo das Modell vorher stand. Er wurde ungeduldig.
„Allez! Allez!" rief er nervös und sah böse nach dem kleinen Mädchen, das auf seiner Chaiselongue zusammengekauert dalag. Sie stand schnell auf und stellte sich vor ihn in derselben Haltung wie vorher.
Er machte ein paar Pinselstriche, warf aber dann die Palette wieder von sich. „Ich kann jetzt nicht arbeiten!" rief er aus und schlug die Hände zusammen — „ich weiß nicht, alles bebt in meinem Innern, ich fühle um mich etwas Mystisches, ich verstehe es nicht! Dort sitzen Sie, glühend unnahbar, so schwarz, so schwarz — da steht sie, weiß und nackt, kalt wie eine Tote. Weshalb? Weshalb? Sehen Sie doch her!"
Er ging schnell zu dem weißen Modell, stellte sich dicht bei ihm hin und küßte es unter der linken Brust.
Er kam zurück, mit verstörten Augen.
„Ich küßte ihr Herz," sagte er — „ihr Herz! Sie rührt sich aber nicht, sie zittert nicht! Und doch liebt sie mich! Niemals vorher hat sie sich nackt einem Manne gezeigt; das erstemal aber, als ich sie darum bat, stellte sie sich vor mich, ohne sich eine Sekunde zu bedenken. Weshalb kann ich sie nicht in Aufregung versetzen, wenn ich sie küsse? . . ."
Er betrachtete sie eine Weile mit fest zusammengekniffenen Augen. „Ja, ja," sagte er langsam, „ich verstehe es: mit ihrem stummen, weißen Körper will sie mich beherrschen — ich fühle es. Sie weiß, was sie vermag: Meine wilde Freude an Farben, meine Liebe zum Licht, meine Pflege von Form und Linien — all dies hat sie erobert und besitzt es als ihr Eigentum. Etwas anderes vermag sie nicht. Etwas anderes kann die Rasse nicht."
Signora brach in ihr girrendes Gelächter aus. „Und ich?" fragte sie.
Er ging langsam zu ihr hin, und als er ganz in ihre Nähe gekommen war, kniete er vor ihr nieder.
„Ach, Signora," sagte er ganz leise — „Sie, die ich von ganzer Seele und von ganzem Herzen liebe. Sie, die ich mit einer Verehrung liebe wie die, welche die Indier dazu brachte, für ihre Götter Gigantentempel zu bauen. Sie, die Licht und Schatten sind, Sie, die Wärme und Kälte sind, Sie, die Blut, Glanz und das Leben sind. Sie, die ich in meinen Träumen zusammen mit der Sonne und den Bergen sehe, die ich unaufhörlich erstrebe und für die ich zittere, wenn ich niederknie . . . Signora, Sie sitzen da und lächeln wie eine spielende Flamme . . . Sie haben mir noch nie einen einzigen Kuß geschenkt."
Und er nahm eine Falte ihres schwarzen Seidenkleides mit beiden Händen und führte sie an seinen Mund.
Die Italienerin aber beugte sich über ihn und küßte ihn in sein Ohr.
„Tu!" flüsterte sie.
Und er trug sie hinein.

Die Freuden des Lebens

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Zwischen zwanzig und vierzig freute ich mich am meisten über ein schönes Weib, zwischen vierzig und sechzig über einen guten Stuhl — und seitdem freue ich mich am meisten, wenn mein Nierenleiden manchmal nachläßt."

In den Ferien

(Zeichnung von Wilhelm Schulz,



„Na, Kurt, lernst du denn auch etwas in der Pension?“ — „Ja, die Frau Pastor hat mich jetzt sogar bei Tisch neben sich gesetzt, damit ich mit dem Messer essen lern'.“

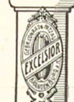
Bettler



„Heunt is er g'storben, dei Stiefvater?“ — „Ja, heunt is er g'storb'n; mei Bruada, da Vinzenz, hat d' Maximüliansstraß'n geerbt und i d' Theatinerstraß'n — jetz:a könn ma heiraten, weil da koaner unter an Zwoaring gibt!“

(Zeichnung von R. Graef)



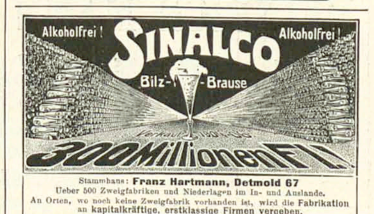












Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Das Rasieren in einem neuen Licht

Es unterliegt keinem Zweifel, dass das Rasieren durch den Barbier viele Bedenken gegen sich hat: Zeitverlust, Ansteckungsgefahr, Kostenpunkt etc. etc. Die Herrenwelt erträgt diese Unannehmlichkeiten entweder aus alter Gewohnheit, oder weil sie nicht weiss, dass es ein leichtes ist, sich vom Barbier vollständig zu emanzipieren. Durch die Erfindung des Gillette-Rasier-Apparates sind die Dienste des Barbiers vollständig entbehrlich geworden, denn es ist jeder Herr, jederzeit und bei jeder Beleuchtung und ohne die geringste Gefahr in der Lage, sich tadellos zu rasieren. Weder Uebung noch Geschicklichkeit sind erforderlich. Verletzungen sind gänzlich ausgeschlossen. — Der Gillette-Rasier-Apparat ist ein Wunderwerk amerikanischer Präzisionsarbeit. Jeder Gillette-Apparat enthält 12 Klingen mit je 2 haarscharfen, fein gehärteten Schneiden. — Das Rasieren mit dem Gillette-Apparat stellt sich auch vom ökonomischen Standpunkt äusserst günstig, denn jede einzelne Schneide lässt sich ohne Abziehen und ohne Schleifen 20—40 mal benutzen.

Gillette Sicherheits-Rasier-Messer
Kein Schleifen, kein Abziehen.

Der Gillette-Apparat, welcher schwer versilbert ist, kommt in einem praktischen Kästchen in den Handel und kostet komplett mit 12 Klingen = 24 Schneiden Mk. **20.**— pro Stück. Ersatzklingen 10 Stück Mk. 2.50.

Der Gillette-Apparat und Ersatzklingen sind zu haben in allen erstklassigen Stahl- und Silberwarengeschäften, bei Friseuren oder durch den Grossisten

E. F. Grell Abteilung B. **Hamburg.**

Stottern heilt Professor Rud. Denhardt Eisenach i. Thür. Einz. Anstalt, die mehrf. staatl. ausg., wiederh. v. S. M. Kaiser Wilhelm II. Prosp. grat. Honor. nach Heil.

Unter günstigsten Bedingungen und in allen Preislagen offerieren wir Konversations- ○ ○ ○ ○ ○ ○

Lexika

in nur neuesten Auflagen. Unsern illustriert. Lexikonprospekt L. 243 bitten zu verlang. Ebenso lief. wir

Bücher

aus allen Gebieten der Literatur zum Originalladenpreis unter Gewährung besonderer Zahlungserleichterungen. Bezugsbedingungen u. Spezialkataloge bitten wir

gratis

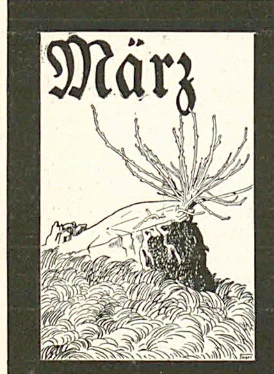
unter Angabe des Gegenstandes des Interesses zu verlangen. ○ ○

Bial & Freund, Breslau II/5
Akademische Buchhandlung.

Villa à 35000 Mk.
Anfr. befördert R. Mosse, Heidelberg.

Jurist. wissenschaftl. Arbeiten, mündliche und schriftliche Besprechung durch erfahr. Jur. Offerten unter **J. N. 9016** beförd. **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**





Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse
Albert Langen, Kurt Aram

Preis des Heftes 1 Mark 20 Pf.,
im Abonnement: das Quartal 6 Mark

Heft 10 erschien Mitte Mai
Heft 11 erscheint Anfang Juni

Überall zu haben

Verlag von Albert Langen, München-S



IN NEUER WOHLFEILER AUSGABE

erschien soeben

HEINRICH MANN

DIE GÖTTINNEN

oder die drei Romane der Herzogin von Assy

I. Diana, II. Minerva, III. Venus. **4. TAUSEND**

Wohlfeile Ausgabe in einem Bande (1006 Seiten)
Geheftet 5 Mark, gebunden 6 Mark

Das litterarische Echo, Berlin: Heinrich Manns Romantrilogie ist eine Dichtung von unerhörter Gewalt, die aus unserer epischen Litteratur einsam emporragt; es ist eine Kunst ohne Vorfahren. Oberflächlicher Betrachtung mögen Gabriele D'Annunzios Schriften für die „Göttinnen“ vorbildlich erscheinen. Aber niemals sind dem Italiener Charaktere von solch plastischer Schärfe gelungen, niemals Schilderungen von so glühender Farbenpracht, wie sie uns aus jeder Seite dieses Buches entgegenleuchten. Bei D'Annunzio die prasselnden Fronten eines kunstreichen Feuerwerks — hier der himmellodernde Brand unverlöschlicher Leidenschaft. . . . „Die Göttinnen“ ist das Meisterwerk eines ganz Grossen.

Hermann Bahr im Neuen Wiener Tagblatt: . . . Ein wunderbares Buch, so reich, so fein, so klug!

Die Zeit, Wiener Tageszeitung: Es ist schon lange kein Buch geschrieben worden, das der Herzogin von Assy gliche. In Deutschland vielleicht überhaupt noch keines. . . . Von Anfang an reisst einen dieses Buch im Taumel mit sich fort. Es steigt einem zu Kopf. Man geniesst es, vertrauensvoll, wie edlen alten Wein, der die Lippen kühlt und süsser Düfte voll ist, der aber, kaum getrunken, heiss ins Blut schiesst und es wild durch die Adern jagt. Man ist bezaubert und berauscht.

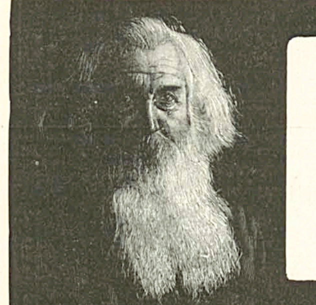
Verlag von **Albert Langen in München-S**

Aus Oesterreich

(Zeichnung von J. B. Engl)



„No, Wenzl, wie wird jetzt kommandiert bei euch, deutsch oder böhmisch?" — „Kommandiert wird deutsch, damit mir's lerna, aber g'schimpft wird böhmisch, damit mir's verstehn!"



Der Rat eines erfahrenen Mannes:

Man gebe den Kleinen morgens nicht immer Kaffee, der doch keinen Nährstoff enthält, sondern den äusserst nährstoffreichen, erfrischenden und stets sehr gern getrunkenen VAN HOUTEN'S CACAO! Besonders früh, wenn die Kinder zur Schule gehen.

Monte Carlo.



Einzige **absolut sichere Methode**, in Roulette mit 2—5000 Mark Capital, täglich 120—400, monatlich 4000—12000 Francs zu gewinnen. Vielfach erprobt. Glänzende Resultate. Leicht fassliche Bedingungen: 110 Mark, 15% Reingewinn durch 2 Jahre. Vertrag. Revers. — Beschränkte Ausgabe der Methode; nur jetzt erhältlich.

Verlag Fortuna, Wien IV/1.

Federleichte Pelerine „Ideal"



ist der praktischste Wettermantel

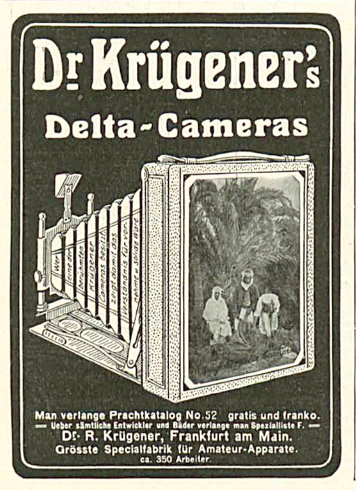
für **Herren u. Damen**, speziell geeignet für **Alpinisten, Radfahrer, Jäger**, überhaupt für jeden **Sportsfreund**. — Aus seidenweichen federleichten

wasserdichten Himalaya-Loden

ca. 600 Gramm schwer, 115 cm lang, i. d. Farben schwarzgrau, mittelgrau, schwarz, blau, braun, drap u. steingrün. Als Mass genügt die Angabe der Hemdkragenweite, Preis Kr. 21.—, ℳ 18.—, Frs. 21.— **zoll- u. portofrei** n. all. Ländern.

Verlangen Sie Preisverzeichnis u. Muster v. Lodenstoffen f. Anzüge, Damen-Costüme etc. franco.

Karl Kasper Lodenstoff-Versandhaus **Innsbruck** Tirol. Landhausstrasse 7.



Grand Hôtel Ronai

= aufs comfortabelste eingerichtet =
im radiumhaltigen Schwefelschlammbade

Pöstyén (Ungarn.)



Studenten-Utensilien-Fabrik

älteste und grösste Fabrik dieser Branche

• **Emil Lüdke**, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

Briefmarken Auswahlen, Katalog u. Zeitung versendet **Philipp Kosack**, Berlin C., Burgstr. 12.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Briefmarken und ganze Sammlungen kauft **H. Würdemann jr., Oldenburg i/Gr.**

Illustr. Briefmarken-Journal. Verbreitetste u. einzige Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gratisbeigaben giebt und monatl. 2mal erscheint. Halbjährl. (12 Hefte) 1.50 M. Probe-No. 15 Pf. (10 Kr.) franco von **Gebrüder Senf, Leipzig.**

"Sonne"

Detektiv-Bureau
Robert v. Gaugreben.
Köln, Hohenzollernring 91
Telephon 4549.

Renommiertes Institut. Grossartige Erfolge. Ermittlungen, Beobachtungen und Auskünfte jeder Art auf alle Plätze des In- und Auslandes diskret, zuverlässig und billigst.

Ungeheure Macht



erreicht ein Jeder, der die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnetismus u. d. Suggestionen studiert. Sie können Personen ohne deren Wissen beeinflussen. Sie schreiten vorwärts, haben Glück Erfolge u. Freude am Leben. — **Leichteste Methoden. Das Beste was existiert.** Enthält auch den gesamten Heilmagnetismus. **120 Seiten stark.** Preis einschl. 1 Hypnoskop nur M. 1.50. **Erfolg garantiert. Weitere Bücher unnötig!** Großer Bücherkatalog gratis.
Ficker's Verlag, Leipzig. 43.

Reisender, erste Kraft für techn. Werke und Zeitschriften gesucht. Uhlands technischer Verlag Leipzig.

Gummi-Strümpfe u. Krampfaderbandagen
(Alle Bedarfsartikel etc.)
Phil. Rümper, Frankfurt a. M. 52.
Anfragen werden prompt erledigt.

Sprachstörungen

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie **Robert Ernst, Berlin S. W.,** Yorkstr. 20.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Billardtuche

in unübertroffener Qualität bei Ch. Lange gegr. 1850
Verlangen Sie Proben
HANNOVER 1.

Bad — Wildungen

„Kaiserhof" vornehmst. Hotel, moderner Comfort, beste Lage.
Prospect auf Wunsch. Besitzer **W. Schober**, früher Shepheard's Hotel, Cairo.



Naturheilanstalt I. R.
Entzückende Lage am Walde.
Chefarzt: **Dr. Koch.**
Ausführliche Prospekte gratis.
Die Direktion.

St. Anton am Arlberg

1300 m ü. d. M. Tirol
Luftkurort, Sommerfrische und erster Wintersportplatz.

Hôtel Post der Neuzeit entsprechend eingerichtet, 75 Zimmer. Pension 7—10 Kr. — Automobil-Garage, Benzinstation.

Bad Hall (Oberösterreich)

Jodbrombad I. Ranges
Aelteste u. heilkräftigste Jodquelle in Europa.
Auskünfte und **Prospekte** von der **Badeverwaltung.**

MORPHIUM

Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)
Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.
Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v.

ALKOHOL

Scheveningen

Holland
Schönstes Nordseebad
Anfragen an die Kurverwaltung



Bad Salzbrunn

im Waldenburger Gebirge
in Mittel-Schlesien.

Alkalische Quellen:
Oberbrunnen, Mühlbrunnen.
Bäder. (Mineral- u. Kohlensäurebäd.) Hydrotherapie. Massage.

Heilkräftig bei Erkrankungen
der Atmungs-, Verdauungs- und Harnorgane, bei Gicht, Zuckerkrankheit, Asthma.

Mediko-mechanisch. (Zander-)Institut
Inhalationen.
Pneumat. Kabinett. Milch- und Molken-Anstalt. Gebirgsluft, weitgedehnte Anlag.

Brunnen-Versand d. die Firma **Furbach & Strieboll, Bad Salzbrunn.**
Drucksachen d. d. **Herzoglich Plessische Brunnen u. Badedirektion** u. d. d. Geschäftsstellen v. **Rudolf Mosse.**

Germanenstolz

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Siehste, Trudchen, die ganze Herrlichkeit ham mir zerdeppert.“



Wir bitten unsere Leser sich bei Bezügen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.





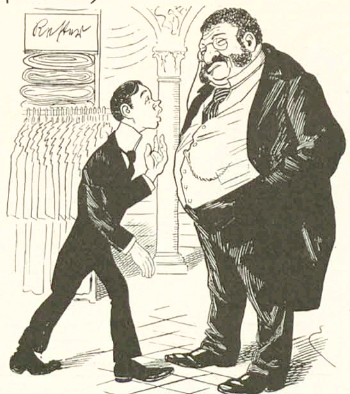




Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I. Graben 28.

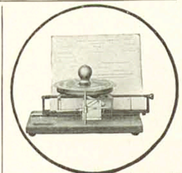
Menschenfreundlich

(Zeichnung von J. B. Engl)

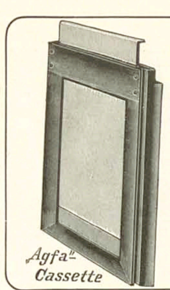


„Herr Chef, soeben ist in der Spitzenabteilung die Gräfin N. vom Schlag gerührt worden. Sollen Wiederbelebungsversuche angestellt werden?" — „War sie schon an der Kasse?" — „Nee!" — „Nu, dann aber rasch und macht se wieder lebendig!"













Mai

(Zeichnung von R. Sieck)



Pfingsten

Wie viele Würde sieht man heute!
Wie viele ehrenwerte Leute,
Die tief in Seidenhüten stecken,
In Glockenhosen und Sabbaträcken,
Auf daß der Heilig' Geist gleich wüßt',
Wer seiner wahrhaft würdig ist,
Und in welch exklusives Bett
Die Spannkraft zu verschlupfen hätt'!

O weh, was wird mit **uns** geschehn,
Die wir nicht so in Würden gehn?
Die wir als unruhvolle Gäste
Mit einer blümeranten Weste,
Mit frech gesprenkelten Krawatten,
Mit hohlen Worten oder Taten
Und jedenfalls mit viel Geräuschen
Uns über unsre Lage täuschen?

Zwar hat ein jeder seinen Vogel:
Ein'n Finken, Dompfaff oder Gockel,
Ein'n Papageien oder Häh'r
Im innern Seelensekretär.
Bloß macht derselbig' ungern Platz.
Und darum ist er für die Katz'.

Dr. Owlglaß

Lieber Simplicissimus!

Die Frau Gymnasialprofessor ist schwer erkrankt; die Familienmitglieder und auch der Herr Kreisarzt trösten sie bestens. Schließlich schreibt dieser ein Rezept, greift nach dem Hut, drückt der Patientin die Hand und sagt: „Es wird schon werden, wird schon werden, und davon nehmen Sie drei Eßlöffel stündlich bis zum Ableben."

In Reichenhall spielen zwei glatt rasierte Jünglinge Tennis. Die Umstehenden sehen den „Engländern" ehrfürchtig zu. Tiefe Stille, man hört nur die kurzen Rufe der Spieler. Da, ein neues game: „Play?" — „Ready." — „Take it!" — „Outside!" — „Inside!!" — „Outside!!!" — „Trottel, damischer, i hab's ja g'sehn!"

Ein Knabe fällt beim Spiele in den ziemlich tiefen Schloßweiher. Rasch entschlossen wirft ein Leutnant, der sich in der Nähe befindet, den Säbel ab, springt nach und rettet den Ertrinkenden. Da geht Serenissimus vorüber; der durchnäßte und schmutzige Leutnant macht Front. Serenissimus mustert ihn sehr erstaunt. „Verzeihung, Hoheit, habe soeben ein Kind aus dem Wasser gezogen." — „Sär schön, sär schön," meint Serenissimus, „aber, ääh, wenn Sie nächstens wieder Knaben aus dem Wasser ziehen wollen, legen Sie, bitte, erst Zivil an!"

Ein Urmünchner studiert im Bräustüberl die „Neuesten". „Freili ja, döß deutsche Na—ti—onalgefil," sagt er. „Wissen Sie denn überhaupt, was det is?" fragt ein Berliner neben ihm ironisch. „Deutsches Nationalgefil is döß zum Beispiel: Jetzt sitz'n S' da in Minka, und san a Preiß' und fress'n oam d' letzte Haxen weg, und koa Mensch tuat Eahna was!"

Frühling

Das Fell der Erde schäumt in Wellen.
Aus Bäumen und aus Schollen quellen
des Frühlings Knospen auf wie Gischt. —
Dröhnt, Fluten, — zischt!
Schlagt an die Dünen meiner Brust!
Treibt Frühlingsgrün aus meinen dürren Hängen!
Macht Leid zu Lust
und meine Liebe zu Gesängen!

Erich Mühsam

Hoftafel

Schon liegen Frack und weiße Binde
Und ein gestärktes Hemd bereit,
Und kein Kurier! Wie ich das finde!
Es wäre doch die höchste Zeit!

Denn Majestät sind angekommen
Und geben heute das Diner.
Was denken da im Land die Frommen,
Wenn ich nicht mit zu Hofe geh'!

Man lebt ja zwar von Gottes Gnaden;
Sein Reich ist nicht von dieser Welt.
Doch werd' ich nicht zu Tisch geladen,
Frau Kirchenrat, dann hat's geschellt!

Dem Schicksal kann man nicht entfliehen,
Ungnade bringt den Stärksten um.
Man muß die Konsequenzen ziehen,
So meint das Konsistorium.

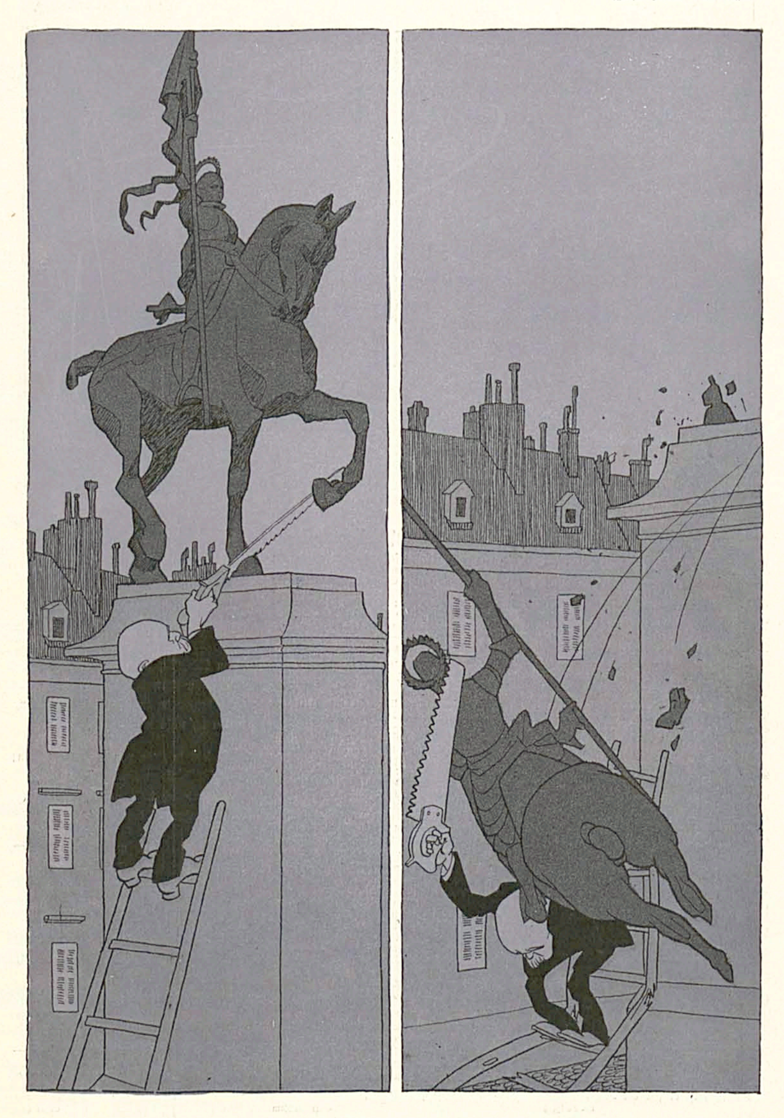
Zwar kann dem Bürger niemand rauben,
Was man so Amt und Würden nennt,
Und ferne liegt es mir, zu glauben
An ein persönlich Regiment.

Doch tut man es aus angestammter
Loyalität, ganz stolz und frei! — — —
In Deutschland heißt so was Beamter,
In andern Ländern heißt's Lakai.

Edgar Steiger

Clemenceau und die Jungfrau von Orleans

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



München, 27. Mai 1907 12. Jahrgang No. 9

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Liberaler Leitartikel

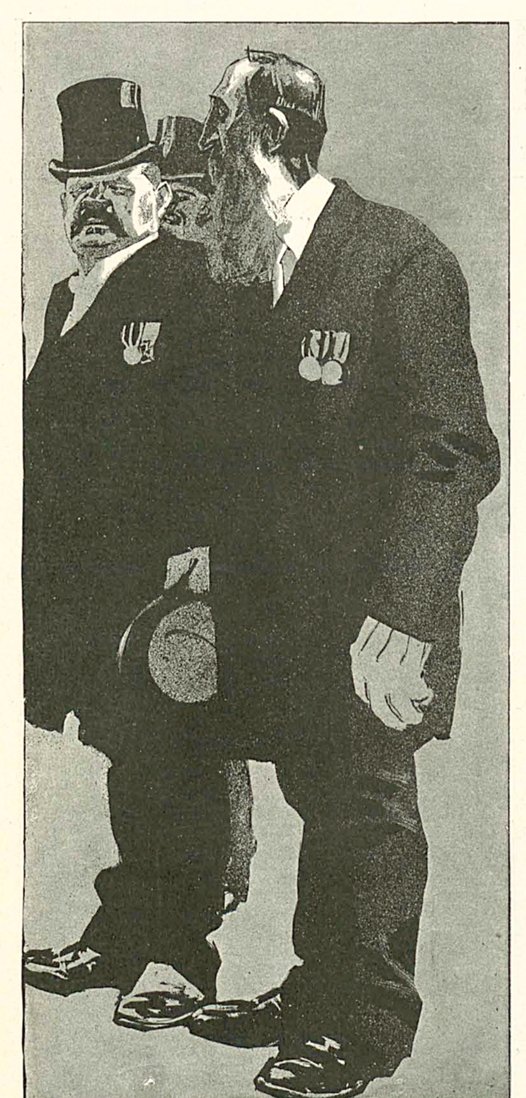
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Ungeachtet der Unkenrufe untergeordneter Hetzblätter kann Deutschland mehr denn je der Zukunft voll und ganz beruhigt ins Auge blicken, weiß es doch die Leitung seiner auswärtigen Politik in unerreicht genialen Händen, welchen selbst das Ausland seine Bewunderung nicht versagen kann.“

Patrioten

(Zeichnung von E. Thöny)



„Dir haben sie fufzig Pfennige am Wochenlohn abgezogen, Karle?" — „Tja, allens fürs Vaterland! Unser Kommerzienrat zahlt damit seine Beiträge für den Flottenverein."

Der Reinfall

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben —
Ein liberaler Schmock ist übel dran.
Oft wird zum Unten schneller noch das Oben,
Als er die Ueberzeugung wechseln kann.

Der Erzbischof — doch nein: ich will nicht pöbeln;
Nie fehlte dran das Beiwort „hochverehrt" —
Geruhte jüngst, das Zentrum zu vermöbeln.
War das nicht einer Gegenliebe wert?

Von Weihrauch duftete die ganze Zeitung,
Das war der liberale Völkerlenz.
Und Zeilenschinder wie die Herrn der Leitung
Knieschnackelten vor Seiner Eminenz.

Doch ach! kaum ist — wer hat es nicht gelesen? —
Die Reu' ist lang, sagt Schiller, kurz der Wahn —
Ein Vierteljahr katholisch man gewesen,
So wird der Erzbischof ultramontan.

Nun hängen plötzlich die gefirmten Heiden,
Wie einst die Juden dort in Babels Ried,
Die Harfen traurig an die Trauerweiden,
Und Jeremia singt sein Klagelied.

Doch nicht verzagt! Der Himmel meint es gnädig.
Wer keinen Wein hat, trinkt statt dessen Bier;
Wer keine Frau kriegt, amüsiert sich ledig,
Und die Bescheidenheit ist eine Zier.

Erfahrung muß ein jeder schwer berappen,
Doch gibt's im Unglück stets ein kleines Glück.
Der Erzbischof ging freilich durch die Lappen,
Doch blieb zum Trost ein Pfarrer euch zurück.

Edgar Steiger

Lieber Simplicissimus!

Als ich noch in Klausenburg diente, setzte Oberst Ispirescu eines Tages Regimentsrapport an und ließ sich einen Kanonier vorschleifen.

„Sie, Kanonier," sagte er, „Sie haben sich zum viertenmal ohne Erlaubnis aus der Garnison entfernt. Laut Kriegsartikel fünf, ‚Von der Desertion', Punkt zwei gebührt Ihnen dafür die Todesstrafe. Außerdem haben Sie nach Punkt vier die Deserteurs-Taglia, sowie den Schaden für die enttragenen ärarischen Sorten zu ersetzen. Alles weitere werden Sie hören. Abtreten!"

Ueber diese Szene entspann sich gleich darauf im Offizierszimmer der Kantine eine hocherregte Unterhaltung. Der Adjutant sagte, Oberst Ispirescu habe formell recht gehabt; unser Hauptmann aber rief: es sei ein blöder Witz gewesen, und übrigens treffe nicht Artikel V zu, sondern Artikel VI, „Von der eigenmächtigen Entfernung", und der Kanonier werde Arrest oder strengen Arrest kriegen, höchstens sechs Monate.

Nachmittags stürmte der Major auf den Formierungsplatz — wir sollten um Himmels willen rasch die Sanitätsschüler beistellen. Der Oberst habe den Kanonier richtig zum Tod verurteilt und wolle ihn schlachten lassen.

Oberst Ispirescu hatte die Tobsucht.

Im Juli wurde er als kriegsdienstuntauglich, auch zu jedem Landsturmdienste ungeeignet, in den wohlverdienten Ruhestand versetzt.

Im August war er rumänischer Abgeordneter.

Roda Roda

Schöne Nacht

Bergabwärts sinkt mit heiter stillem Strahle
Westwärts der Tag in raschem Lauf,
Und langsam hebt aus nebelfeuchtem Tale
Im Osten sich der Vollmond auf.
Auf sanftem Wind wiegt sich den Weg entlang
Der süße Duft entfernter Blütenschöne.
Auf Bambus perlt der Tau mit lichtem Klang,
Und Echo wiederholt die Töne.

Ach hätt' ich meine Laute doch bei mir
Zu weichgeschwellten, wohllauttiefen Liedern!
Wie drängt mein Herz, in dieser Stunde hier
Den Sang der Nacht mitsingend zu erwidern!
Gesang der Nacht! unhörbar fast dem Ohr
Füllst du mein Herz mit wundersüßem Klange.
Sacht stimmt es ein in deinen Geisterchor,
Und seine Sehnsucht löst sich im Gesange. — —

Aus der Sammlung Thang-Schi-yie-tsai
nachgedichtet von Georg Busse-Palma

Bestrafte Loyalität

(Zeichnungen von F. v. Reznicek)

1.



„Na, spröde Fifi, endlich soupierst du mal mit mir!“

2.



„Da kommt Majestät!“

3.



— — — — — — — — — — — — — — —

4.

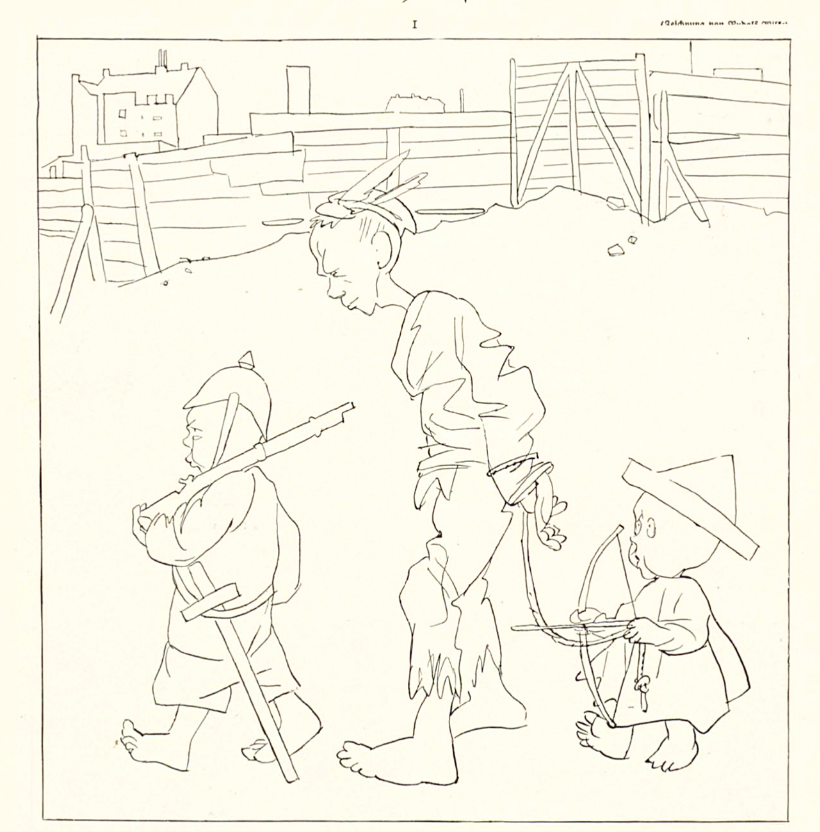


„Oh, verflucht!“

Kindliche Spiele

I

(Zeichnung von [illegible])



Die Kleinen spielen Soldaten,

Maud

Eine wahre amerikanische Geschichte

von Mahatma

I

Maud sitzt nach dem Lunchon im Rocking-chair auf der Veranda. Sie raucht eine spanische Papyros. Sie sieht schön und verdorben aus, kleidet ihre Seele in Schwarz und ihren schönen Leib in weiß Musselin. In ihren rotgolden gefärbten Haaren spielen Sonnenlichter, die sich zwischen den von leichtem Winde bewegten Vorhangblättern hindurchzwängen.

Am anderen Ende der Veranda sitzt gelangweilt Mauds Mutter, eine Frau in den sogenannten besten Jahren, ebenfalls in Weiß gekleidet, raucht eine duftende Upmann; sie hat den Ausdruck des Verdrossenen, den Frauen dann annehmen, wenn die Jahre zu- und die Verehrer abnehmen.

„Mutter," sagt Maud in trockenem Tone, „ich muß dir eine unangenehme Mitteilung machen!"

„Tue es, ich höre!"

„Mutter, ich will heiraten!"

„Ist es dringend?" sagt die Mutter ruhig und blickt kalt zu Maud hinüber.

„Pfui!" antwortet Maud gelassen.

„Also warum dann? Ich hasse Schwiegersöhne!"

„Weil ich Frau sein will."

„Hast du nicht jede Freiheit? Wie viele europäische Frauen würden mit der Hälfte dieser Freiheit zufrieden sein."

„Ich will jemanden nicht lieben, sondern achten!"

„Maud, ich glaube, du willst auf Grundsätze posieren; ich habe niemanden geachtet!"

„Mutter, du hast doch auch geheiratet; warum hast du es getan?"

„Zu meiner Zeit haben die Mädchen noch nicht jene Freiheiten genossen wie heute; man mußte durch das Joch des Mannes gehen, um frei zu werden."

„Ich beginne aber die Freiheit zu hassen, ich habe den Flirt mit fünf zugleich satt. Ich glaube, zwei genügen. Deshalb will ich heiraten!"

„Ich hasse alle Schwiegersöhne; die tragen das Geld aus dem Hause und den Unfrieden hinein."

„So werde ich einen friedliebenden Mann suchen, einen anderen nehme ich auch nicht."

„Jeder verheiratete Mann ist ein störendes Element im Hause; ich habe es nie anders empfunden."

„Aber Mutter, denke, ich liebe!"

„Du liebst einen Mann und willst ihn heiraten? Maud, du bist töricht!"

„Mutter, du mißverstehst mich; ich liebe Bessy, und darum will ich einen anderen Mann heiraten!"

„Das wäre dann nicht unvernünftig. Du willst den Mann aber achten!?"

„Gewiß, ich werde ihn achten, wenn er die Schwächen seiner Frau mit Anstand trägt."

„Dann mußt du einen gescheiten Mann nehmen; die Dummen sind unbequem, sie nehmen es tragisch, wenn sie betrogen werden, und schlagen Spektakel, wenn sie es erfahren."

„Mutter, weißt du keinen Mann für mich? Ich liebe Bessy so sehr, darum möchte ich bald heiraten."

„Ich sage dir, ich hasse Schwiegersöhne; deshalb werde ich niemals selbst den Strick drehen, an dem ich gehängt werden soll. Wenn du heiratest, bleibt der Mann den ganzen Tag für mich. Ich kann mit ihm lunchen, dinieren und am Ende noch mit ihm ins Theater gehen! Ich danke für eine solche Gardedame, ich will meine Selbständigkeit nicht verlieren!"

„Mutter, dann suche einen Mann, den du liebst, und den ich heiraten kann."

„Solche Männer sind selten und sehr teuer; ich gebe für Männer nichts mehr aus!"

„Mutter, weißt du mir keinen Rat? Ich liebe doch Bessy so innig!"

„Dann heirate einen Europäer! Wir können im

Kindliche Spiele

II

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



die Großen spielen Georgiritter.

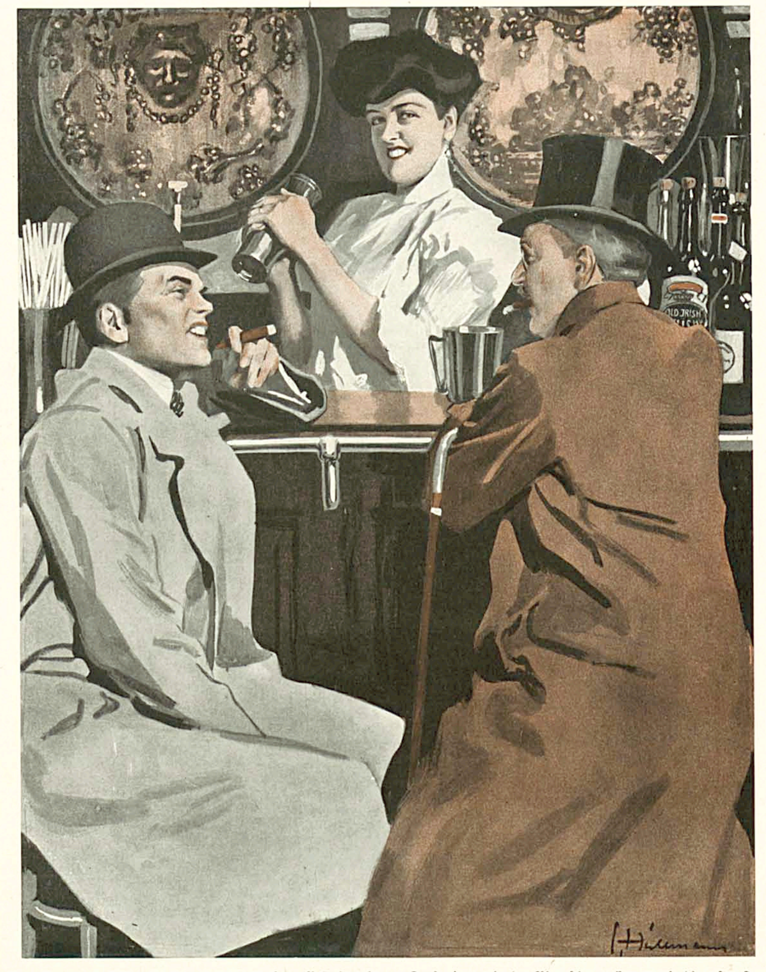
Geschäfte ohnedies einen Klerk brauchen. Mit dem brauche ich dann nicht zu lunchen; er soll im Klub essen."
„Mutter, ich will keinen Klerk, ich will einen dekorativen Mann!"
„Europäer sind meistens dekorativ; es kommen ohnedies nur verkommene Adelige herüber, ehrliche Leute finden in Europa noch Arbeit."
„Mutter, ich habe einen Gedanken!"
„Nun!?"
„Ich werde Bessy selbst heiraten!"
„Unsinn! Du liebst Bessy, und die Ehe ist das Grab der Liebe! In weniger als drei Monaten hast du ihn satt!"

II

Plattform eines zwölfstöckigen Wolkenkratzers in New York; prächtiger Frühlingsvormittag; klare Luft weit hinaus in den Atlantic. Bessy im Tennis-Suit beim Breakfast, ihm gegenüber sein Freund Samy. Bessy, der sonst so ruhige, gibt Zeichen von auffallender Unruhe. Zweimal in einer Stunde ist er sich mit der Hand über das glattgebügelte Haar gefahren.
„Du bist sehr aufgeregt, Bessy?" fragt Samy, der diese nervöse Hast Bessys bemerkt hat.
„Aufgeregt, ich? Nein!"
„Doch, leugne nicht, Bessy; du siehst gelb aus und arbeitest unruhig mit den Händen in der Luft."
„Ich hätte Grund, aufgeregt zu sein, bin es aber doch nicht."
„Warum so gelb?"
„Mein Hirn arbeitet!"
„Ah, das verstehe ich, jede ungewohnte Beschäftigung strengt im Anfange an; also was arbeitet es?"
„Ich sinne auf ein Mittel!"
„Gegen was?"
„Gegen Bankrott!"
„Du, Bessy —?"
„Ich, Samy, ja!"
„Wieso ist es möglich! Du hast doch in deinem ganzen Leben nichts getan!"
„Ich wohl nicht, aber die anderen."
„Wie willst du dir helfen?"
„Ich weiß es nicht. Wahrscheinlich eine reiche Partie oder den Tod — —"
„Bessy!!"
„Unterbrich mich nicht! — — oder den Tod meiner Tante Guendoleen Hustler abwarten."
„Das kann lang dauern; soviel ich weiß, ist sie erst achtundvierzig Jahre alt."
„Sehr richtig; aber sie ist im Uebergang, entweder stirbt sie, oder sie wird sehr alt."
„Mir schiene eine reiche Heirat besser; man braucht keine Erbsteuer zu zahlen und muß nicht durch vier Wochen Trauermiene anlegen."
„Die legt man im Falle der Heirat allerdings erst vier Wochen nach der Trauung an."
„Wenn man diese ersten vier Wochen vernünftig lebt, kann man auch acht Wochen damit zögern."
„Weißt du eine reiche Braut?"
„Ich denke ja: Miß Maud Churvourn."
„Unsinn!"
„Warum? Sie ist schön, reich —"
„Und lasterhaft!"
„Doch sie liebt dich!"
„Das macht sie eben geradezu abschreckend."
„Du hast nicht unrecht! Eine Frau, die ihren Mann liebt, quält ihn. Darum lebt man am besten mit Maitressen; die lieben ihren Freund nicht, sie saugen ihn nur aus."
„Keine Anzüglichkeiten, Samy, ich vertrage keinen Scherz!"
„War kein Scherz, nur allgemeine Weltweisheit. Oder glaubst du, daß Suzon und du das einzige Paar auf der Welt seid?"
„Bitte, sprich nicht von Suzon, wenn ich ans Heiraten denke, das verletzt mein Zartgefühl."
„Ich würde dir raten, Maud zu heiraten; du kannst dann mit der Mutter ein Verhältnis anfangen."
„Oder auflösen!"
„Pardon, ich wußte davon nichts!"
„Es würde mich auch nicht genieren; aber Maud ist mir lästig."
„Wenn du jedoch heiraten willst, bist du geradezu verpflichtet, sie zu nehmen, da sie doch viel für dich geopfert hat."
„Sie kam aber nur zu mir gegen das Versprechen der Nichtehe!"
„Man löst Eheverlöbnisse, löse also dieses negative Eheversprechen!"

Junges Glück

(Zeichnung von Ernst Hellemann)



„Nun, Baron, wie fühlen Sie sich als frischgebackener Bräutigam?“ — „Danke, jetzt geht der Ring schon besser ab wie die ersten Tage.“

„Es täte mir sehr leid; Maud ist eine zu angenehme Geliebte, um sie zu verlieren.“
„Doch du gewinnst sie e.st recht, wenn du sie heiratest!“
„Nein, ich verliere die Geliebte und erhalte eine Frau, die mich mit Eifersucht, Launen, Eigensinn quälen wird.“
„Dazu ist Maud zu vernünftig.“
„Jede Person wird in der Ehe unvernünftig. Sie wird mißtrauisch, weil sie die ledigen Weiber kennt, und ungeduldig, so lange sie nicht selbst betrogen hat.“
„Ich werde dir dann helfen, Bessy, indem ich über Maud wache!“
„Und mich dann mit ihr betrügst!“
„Wäre auch ein point de vue.“
„Gefällt dir Maud, Samy?“
„Außerordentlich!“
„Würdest du sie heiraten?“
„Wenn sie mich nähme, augenblicklich!“
„Ich werde das arrangieren, wenn du mich dann rangierst!“
„Das heißt?“
„Daß du mir nach vollzogener Ehe zweihunderttausend Dollars zur Verfügung stellst!“
„All right!“
„All right!“
Händedruck. — — Samy geht ins Hotel Churvourn.
Bessy blickt ihm nach und lächelt. Er hat ein gutes Geschäft gemacht: er hat das Geld gewonnen und Maud nicht verloren. Was doch ein guter Freund wert ist!!!



Umständliche Ehe

(Zeichnung von R. Graef)

„Wannst du heut wieda auf'n Monopterus schlaf'n willst, nacha geh i halt zu der Bavaria naus, sunst sag'n s' glei wieda, mir leb'n in Konkubinat."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Studenten-Utensilien-Fabrik
älteste und grösste Fabrik dieser Branche
• **Emil Lüdke**, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.





Zum Kranklachen
Leben, Meinungen u. Wirken der Witwe
Wetti Himmlisch
Malermodell, Toilettefrau u. Rentiere.
Preis M. 2.— v. jed. Buchhandlung oder
Deutsche Verlagsactiengesellschaft Leipzig.

Villa à 35000 Mk.
Anfr. befördert R. Mosse, Heidelberg.

Sommersprossen

entfernt nur Crême Any in wenigen Tagen. Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen letzten Versuch mit Crême Any: es wird Sie nicht reuen! Pr. Mk. 2.70 franco. Nachnahme Mk. 2.95. Verlangen Sie uns. vielen Dankschreib. Gold. Medaille London, Berlin, Paris. Echt allein durch
Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg 163 Els.



Stammhaus: **Franz Hartmann, Detmold 67**
Ueber 500 Zweigfabriken und Niederlagen im In- und Auslande.
An Orten, wo noch keine Zweigfabrik vorhanden ist, wird die Fabrikation an kapitalkräftige, erstklassige Firmen vergeben.

Albert Rosenhain's moderne

Cavalierkette

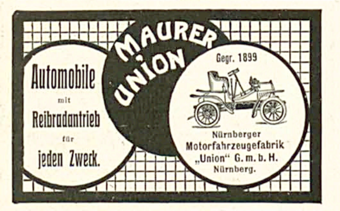
in ganz neuer Ausführung mit $13^1/_2$ kar. Gold, im Feuer vergoldet, unter 5jähriger schriftl. Garantie
Herren-Doppelkette . . 5 M.
Moderne lange Damenkette 6 M.

Albert Rosenhain
Berlin S.W. Leipzigerstrasse 73-74
Grösstes Kaufhaus für Geschenke
Grosse illustr. Preisliste gratis und franko.

HELAKA ist das schönste Unterhaltungs-Spiel und sollte in keiner Familie fehlen. Zu haben in jedem besseren Spielwarengeschäft. Ausgabe A zu 2 Mark, Ausgabe B zu 1 Mark.
Alleinige Fabrikanten
Klein & Klauder, Dessau 4.

Das „Kabarettferkel"

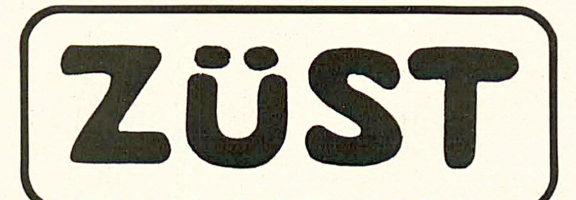
Geschichten von Max Kretzer muss man gelesen haben. Ein Band. 192 Seiten. Gebunden Mk. 3.—.
Steinitz Verlag, Berlin SW.





Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder Motorräder, Näh-, Landw., Sprech- u. Schreibmaschinen, Uhren, Musikinstrumente und photogr. Apparate auf Wunsch auf **Teilzahlung**. Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatlich. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon von 56 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos.
Roland-Maschinen-Gesellschaft in Cöln 984.

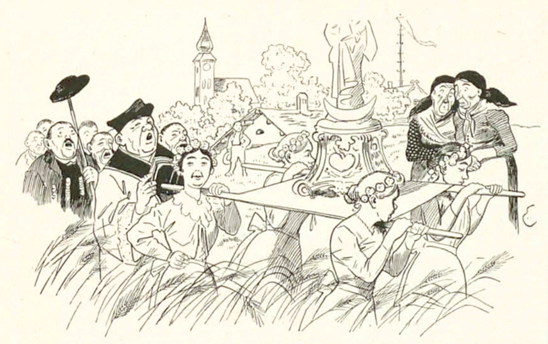
Blitzaufnahme mit **UNION CAMERA**
Meistgekaufte Apparate (300 Arbeiter)
Keine Aplanate, nur **Anastigmate** (Goerz u. Meyer).
„Erleichterte Zahlung"
Ohne unsern Katalog (P) kauft man **voreilig.**
Goerz Trieder-Binocles. Franz. Ferngläser
STÖCKIG & Co
DRESDEN-A. 16. und BODENBACH i/B.



„Züst", Berlin NW., Unter den Linden 42 „Züst", München, Clemensstr. 27 „Züst", Stuttgart, Königsstr. 14

Die Hauptsache

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Wia kann denn dös sein, daß die Marie no da mittragen darf, wo ſ' do vor sechs Wochen erst 's Kind g'habt hat?" — „Es war scho a andere da g'weſ'n, aba die war bettelarm, und da hat der Pfarrer g'sagt, was hilft mi d' Unschuld, wenn ſ' koa weiß Kleidl hat."

Gegen monatliche Abonnementszahlungen von nur **M. 3.00** liefert die unterzeichnete Buchhandlung **sofort — vollständig — portofrei** — zum Original-Ladenpreis:

Sherlock Holmes-Serie

Detektivgeschichten von C. Doyle. — Illustriert.

Die spannendste Lektüre der Neuzeit!

Gesamt-Umfang ca. 2400 Seiten Oktav. — **Acht Bände elegant gebunden. — Preis M. 24.50**

Inhalt: I. Bd. Späte Rache. Roman. — II Bd. Das Zeichen der Vier. Roman — III. Bd. Der Bund der Rothaarigen u. a. Detektivgeschichten. — IV. Bd. Das getupfte Band u. a. — V. Bd. Fünf Apfelsinenkerne u. a. — VI. Bd. Der Hund von Baskerville. Roman. — VII. Bd. Als Sherlock Holmes aus Lhassa kam. — VIII. Bd. Die tanzenden Männchen u. a. Detektivgeschichten.

Das Werk verdankt seinen Titel dem Helden dieser Detektivgeschichten: **Sherlock Holmes,** dem wissenschaftlich gebildeten Londoner Privatdetektiv, **von allen berühmten Detektivfiguren die berühmteste.** Er hat Gryce, den Helden der Green'schen Romane, und Lecoq, den Helden der Gaboriau'schen Romane, in den Schatten gestellt. In Sherlock Holmes feiert das **naturwissenschaftlich denkende Detektivgenie** seine überraschenden Erfolge und Triumphe.

Einige Presse-Urteile:

Berliner Tageblatt: „**Holmes ist der Idealdetektiv,** der mit seherischem Geist aus den scheinbar geringfügigsten Indizien den „Fall" konstruiert und so die verwickeltsten Probleme löst. Die Figur würde schon genügen, um den Büchern von Doyle **das lebhafteste Interesse aller auf hochgradige Spannung erpichten Leser zuzuwenden,** doch der **höhere Reiz der Bücher, ihre literarische Würze,** liegt darin, daß der Verfasser sie immer in die phantastische Sphäre erhoben hat, daß er mit unheimlichen Mysterien des Lesers Nerven prickelt, um sie dann auf Wirklichkeit zurückzuführen."

Rhein.-Westfäl. Zeitung: „Ich muß offen gestehen, daß mich diese von einem **scharfsinnigen und phantasievollen Geiste** ersonnenen Geschichten **seltsam gefesselt haben.** Es ist **entschieden ein geistiger Genuss,** sich dieser Lektüre hinzugeben."

Neues Wiener Tagblatt: „Die Figur des Meisterdetektivs Holmes ist im Begriffe, die Weltliteratur zu erobern. Dieser Holmes **überragt** unendlich an **Scharfsinn, Witz, Geist und Courage alle seine Vorgänger . . . Obige Detektivgeschichten bilden für jeden eine unvergleichlich genussreiche Lektüre."**

Bestell-Schein. *

Der Unterzeichnete bestellt hiermit infolge Inserates im „Simplicissimus" bei der Buchhandlung **Karl Block, Breslau,** Bohrauerstr. 5 (am Hauptbahnhof)

Sherlock Holmes-Serie

Gesammelte Detektivgeschichten von **C. Doyle.** Illustr. Ausgabe 8 Bände in Leinwand geb. zum Preise von M. 24.50

wünscht Zusendung sämtlicher Bände sofort franko per Post und zahlt monatlich 3 Mark per Postanweisung. Erfüllungsort Breslau.

Die bezahlten Bände sind mein, die nichtbezahlten Eigentum der Buchhandlung.

Name und Stand: ....

Ort (Post) u. Datum: ....

Gefl. recht deutlich auszufüllen!

Karl Block, Buchhandlung, Breslau I

Bohrauerstr. 5 (am Hauptbahnhof)



Sherlock Holmes auf der Spur eines Verbrechers.

Ein Kettenschluss

Kein Erfolg u. Lebensglück ohne Energie. | Keine Energie ohne kräftige Nerven. | Keine kräftigen Nerven ohne Antineurasthin.

In Ketten geht jeder, der nervös ist,

Nervosität ist gekennzeichnet durch Kopfschmerzen, Zuckungen, Gliederreißen, Rückenschmerzen, Gesichtsschmerzen, Schmerzen in Hals und Armen, Gelenkschmerzen, Augenflimmern, Blutwallungen, Mattigkeit, Herzklopfen, Beklemmungen, Schwindelanfälle, Angstgefühle, Reizbarkeit (besonders morgens), Unruhe, Launenhaftigkeit, schwere Träume, Schlaflosigkeit, Klopfen in den Adern, Versagen des Gedächtnisses, Krämpfe (auch Lach-, Wein-, Gähnkrämpfe), gelbe Hautflecken, Gefühl von Taubheit in den Gliedern, Gefühl flatternder Bewegungen, Zittern der Hände und Knie bei Erregung, blaue Ringe um die Augen, Rechnen, Schreiben, geistiges Arbeiten im Traume, sonderbare Gelüste und Abneigungen, erhöhte Empfindlichkeit gegen Geräusche, Gerüche usw. — Wo mehrere dieser Symptome bestehen oder periodisch wiederkehren, da ist es höchste Zeit, das Nervensystem zu kräftigen, wenn nicht eine Katastrophe, der völlige Zusammenbruch, eintreten soll. Nach schweren Krankheiten, infolge von Ueberarbeitung, Kummer, Sorgen usw., tritt ein Nachlassen der Nervenkraft ein, es meldet sich das eine oder das andere der obigen Symptome. Zuerst geschieht es meist anfallsweise, und wenn jetzt etwas getan wird, um das Nervensystem zu kräftigen und zu stärken, so kann meistens das chronische Stadium, in welchem die nervösen Störungen nicht periodisch, sondern ununterbrochen auftreten, verhindert und das dritte Stadium, welches nicht mehr **Neurasthenie oder Hysterie, sondern Geistesstörung** heißt, vermieden werden. Die erschöpften Nerven bedürfen einer besseren Ernährung und, wenn man es ihnen bieten kann, größter Ruhe. Kann man sie vor weiteren Anstrengungen nicht bewahren, so bedürfen sie einer doppelt und dreifach guten Ernährung, einer Zufuhr derjenigen Stoffe, die ihnen fehlen. Die Stoffe sind enthalten in Dr. Hartmanns Nervennahrung Antineurasthin! — Die meisten der sogenannten „Nervenmittel" sind Reiz- oder Betäubungsmittel für die Nerven, die vorübergehend scheinbar wirken, auf die Dauer aber das Uebel nur vergrößern und den völligen Ruin nur beschleunigen können. Dr. med. Hartmann's Antineurasthin ist ein wirkliches, und zwar ein sehr kräftiges Mittel zur Stärkung der erschöpften, abgehetzten Nerven, das **von führenden Autoritäten der Wissenschaft auf das wärmste empfohlen** wird. Zahlreiche, glänzende Anerkennungen aus Aerzte- und Laienkreisen laufen alltäglich bei uns ein. Es ist ganz unmöglich, sie alle wiederzugeben. Viel wertvoller aber als alle Anerkennungen anderer ist die eigene Ueberzeugung. Wir gewähren jedem die Gelegenheit, sich kostenlos selbst zu überzeugen!

Verlangen Sie von uns per Postkarte

eine Probedose kostenlos und portofrei,

wir senden sie Ihnen sofort. Urteilen Sie dann selbst! Die genaue Adresse ist

Dr. med. Karl Hartmann G. m. b. H., Berlin 35, H. 40.



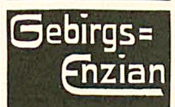


Aquarien lief. enorm billig A. Glaschker, Leipzig S. 25. Prosp. u. illustr. Liste frei.



Ungeheure Macht erreicht ein Jeder, der die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnetismus u. d. Suggestionen studiert. Sie können Personen ohne deren Wissen beeinflussen. Sie schreiten vorwärts, haben Glück Erfolge u. Freude am Leben. — **Leichteste Methoden. Das Beste was existiert.** Enthält auch den gesamten Heilmagnetismus. **120 Seiten stark.** Preis einschl. 1 Hypnoskop nur M. 1.50. **Erfolg garantiert. Weitere Bücher unnötig!** Großer Bücherkatalog gratis.

Ficker's Verlag, Leipzig. 43.



ist das Produkt der im bayer. Hochgebirge gegrabenen Enzianwurzel, jener Gebirgspflanze von eigentümlichem Säftereichtum. Anerkannt das Beste für die Verdauung. Ein **Natur-Edelbrandy,** der auf keinem Tische fehlen soll. Original-Literkrug ℳ 4.—. Wo nicht erhältlich, directer Bezug durch die

Enzianbrennerei L. Eberhardt München.



Bayrischer Verkehr

(Zeichnung von E. Thöny)



„Gelt, Frau Sephi, Sie hab'n heuer den Sommerfahrplan entworfen?“ — „Freili! Sie wissen doch, die Aufgab' trifft jedes Jahr die älteste Spitalerin.“

Hans Sporck

Trabt ein Regiment durch Westfalen,
Bayrische Dragoner. Die prahlen.
Wie Hans Sporck der Glanz in die Augen sticht.
Hans Sporck war Kuhjung. Das paßte ihm nicht.
Handschlag, und Hans Sporck vertauscht
Die Kuh mit dem Pferd.
— Die Fahne rauscht.
Hin und her wogt die Kriegsflut. Hans Sporck
Schwimmt lustig oben wie ein Kork.
Wo Tilly siegt, ist er auch dabei
Und avanciert in der Reiterei.
Zehn Jahre ziehn durch Bellonas Tor,
Hans Sporck ist Generalmajor.

Kaiser Leopoldus hat
Die Türken vorm Tor. Wackelt der Staat?
An dreimalhunderttausend Heiden
Gedenken bis Wien ihre Rosse zu weiden.
Montecucculi läßt die Fahnen wehn,
Und Hans Sporck läßt Becher und Würfel stehn.
Seit Ulm, wo Waffenruh dekretiert,
Wurd' nicht geritten und scharmutziert.
Da freut sich ein ehrlicher Reitersmann,
Wenn er wieder mal in den Sattel kann.
Heidenhund, lauf,
Hans Sporck sitzt auf!

Bei Sankt Gotthardt an der Raab
Setzt Hans Sporck sich in Trab.
Alle seine Regimenter
Wirft er auf die türkischen Sakramenter.
Wie ein Besen aus blanken Blitzen
Weiß er dem Feind im Nacken zu sitzen.
Montecucculi reibt sich die Hände:
Der Sporck bringt's zu Ende!

Hans Sporck reitet vor des Kaisers Haus
Und schüttet seine Lorbeern aus:
Zweimalhunderttausend und mehr
Stoben wie Kehricht vor uns her,
Und diesen schmierigen Turban hier
Verlor auf der Flucht der Großvezier.

Leopoldus mit frommem Bedacht
Dankt Gott: „Ja, Sporck, hätte der's nicht gemacht!“
Blitz,
Springt Hans Sporck da vom Sitz
Und schlägt auf den Degen und bricht sich Bahn:
„Den Duiwel ook, Majestät, de hett dat dahn!“

Gustav Falke

Lieber Simplicissimus!

Bei einer Gerichtsverhandlung wegen Feilhaltens unsittlicher Bücher beginnt der Verteidiger seine Rede mit den Worten:
„Meine hohen Herrn! Sie alle, die ja die unter Anklage gestellten Bücher gelesen haben, werden die Ueberzeugung gewonnen haben, ...“ Noch ehe er den Satz vollendet hat, unterbricht ihn der Vorsitzende mit ernster Miene und spricht:
„Herr Verteidiger, unsittliche Bücher liest ein Richter nicht, er nimmt davon höchstens dienstlich Kenntnis!“

Einer Wiener Bahndirektion wird von weit draußen ein großes Eisenbahnunglück gemeldet. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch ein Beamter genannter Direktion. Sein Personalchef, dem das natürlich auch gemeldet wird, bleibt bei der Unglücksnachricht ein paar Sekunden stumm, dann fragt er: „Hat denn der Kerl Urlaub gehabt?“

Kommt neulich ein braver Bierführer als Zeuge vor das Hamburger Schöffengericht. „Ist Ihnen die Wichtigkeit und Heiligkeit des Eides bekannt?“ fragt ihn der Richter. „Nee, Herr, ick bün erst korze Tid in Hamborg.“

Bei einem Duell ist der eine Paukant tödlich verwundet worden. Während sich die Aerzte um den auf dem Boden Liegenden bemühen, kommt der Gegner scheu herbeigeschlichen. Der Sterbende erkennt ihn, winkt ihn heran und drückt ihm als Zeichen der Versöhnung die Hand. Gerührt und ganz beschämt stottert der Gegner: „Nichts für ungut.“

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

☞ Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden. ☜



Bad-Wildungen „Kaiserhof" vornehmst. Hotel, moderner Comfort, beste Lage.
Prospect auf Wunsch. Besitzer **W. Schober**, früher Shepheard's Hotel, Cairo.

St. Anton am Arlberg 1300 m ü. d. M. ☞ **Tirol** ☜ Luftkurort, Sommerfrische und erster Wintersportplatz.
Hôtel Post der Neuzeit entsprechend eingerichtet, 75 Zimmer. Pension 7—10 Kr. — Automobil-Garage, Benzinstation.

Merken Sie sich
„Wildunger Königs-Quelle"
gegen **Nieren-, Blasen- u. Frauenleiden, Harnsäure-Diathese, Gries, Gicht u. Stein.**

EBENHAUSEN Isartal bei München. Erstklass. Komfort. Vortreffl. medic. Einricht.
Für **Erholungsbedürftige. Innere u. Nervenkranke.**
Physikal.-diätetische Behandl. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte auf Wunsch. Chefarzt: **Dr. Wiszwianski.**
KURANSTALT

Sanatorium
Bad



in
Thüringen
Post: Saalfeld Saale TR 46

Naturheilanstalt I. R.
Entzückende Lage am Walde.
Chefarzt: **Dr. Koch.**
Ausführliche Prospekte gratis.
Die Direktion.





Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Überlingen a. Bodensee
Hotel-Restaurant Hellthor, Ostbahnhof
—— Telephon No. 31. ——
Neu eingerichtet, Sehenswürdigkeit!
Prachtvolle ruhige Lage; Gartenterrasse.

IDEALE BUESTE
erzielt man in 2 Monaten durch die



ORIENTALISCHE PILLEN
die einzigen, welche ohne der Gesundheit zu schaden die Entwickelung und die Festigkeit der Formen der Büste bei der Frau sichern.
RATIE, apoth **5, pass. Verdeau, Paris.** *Schachtel m. notiz M.* **5.30** *franko*
DEPOTS: **Berlin**, *HADRA, apoth., Spandauerstr. 77.* — **München**, *Adler-Apotheke.* **Frankfurt** *a. M. Engel-Apoth.* — **Breslau.** *Adler-Apotheke.*

Gummi-Strümpfe u. Krampfaderbandagen
(Alle Bedarfsartikel etc.)
Phil. Rümper, Frankfurt a. M. 52.
Anfragen werden prompt erledigt.

Wir laden **Bildhauer**
für plastische Kunstgegenstände (Büsten, Figuren und Gruppen) ein, uns ihre Neuheiten
zur Wiedergabe in Castellina- und Carrara-Marmor sowie in Terracotta
unter Einsendung von Abbildungen zum Erwerb anzubieten.
Vereinigte Köln-Florentiner-Werkstätten für Plastische Kunst G. m. b. H., Köln-Lindenthal.

Echte Briefmarken
500 St. nur M. 4.—, **1000** St. nur M. 12.—
40 altdeutsche **1.75**, 60 altdeutsche **4.—**,
38 deutsche Kolon. **3.—**, 200 engl. Kolonien **4.90**,
100 seltene Übersee **1.80**, 350 selt. Übersee **8.75**,
300 Europa **3.—**, 600 Europa **7.50**,
100 Orient **3.—**, 50 Amerika **1.35**.
☞ Alle verschieden und echt. ☜
Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 9
Zeitung und Liste gratis. Albums in allen Preislagen.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Briefmarken Zeitung gratis, Ankauf von Sammlungen.
Philipp Kosack, Berlin C., Burgstr. 12.

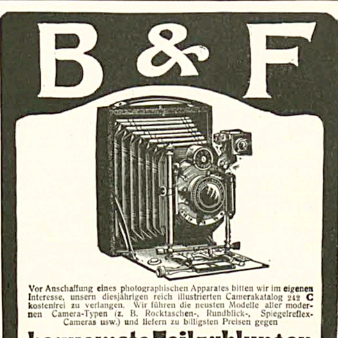
Illustr. Briefmarken-Journal.
Verbreitetste u. einzige Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gratisbeigaben giebt und monatl. 2 mal erscheint. Halbjährl. (12 Hefte) 1.50 M. Probe-No. 15 Pf. (10 Kr.) franco von
Gebrüder Senf, Leipzig.



OPEL Rüsselsheim a/M
Nähmaschinen
Fahrräder
Motorwagen

Eine menschliche Null

ist jeder, der das Opfer von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, Geschlechtsnerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse und sonstiger geheimer Leiden** wurde. Deren Verhütung und **radikale** Heilung lehrt ein **preisgekröntes**, eigenartiges, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk von **Spezialarzt Dr. med. Rumler.** Für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach **fachmännischen** Urteilen von geradezu **unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen!** Der Gesunde lernt, sich vor Krankheit und Siechtum schützen, der bereits Leidende aber lernt die sichersten Wege zu seiner Heilung kennen. Für Mk. 1.60 in Briefmarken franko zu beziehen von Dr. Rumler, Genf 67, (Schweiz). **Neuartig, einzig** dastehend, aber durch das geradezu erschreckende **Umsichgreifen** von Gehirn- und Rückenmarksleiden ein förmliches **Bedürfnis** sind die **ausserordentlichen Vergünstigungen**, welche jedem Käufer des Dr Rumler'schen Werkes vom Verfasser, respektive dessen **Spezialsanatorium** geboten werden. Näheres darüber im **Buch** selbst oder man verlange Prospekt **vor** Ankauf desselben.



Vor Anschaffung **eines** photographischen Apparates bitten wir im **eigenen** Interesse, unsern diesjährigen reich illustrierten Camerakatalog 242 **C** kostenfrei zu verlangen. Wir führen die neusten Modelle aller modernen Camera-Typen (z. B. Rocktaschen-, Rundblick-, Spiegelreflex-Cameras usw.) und liefern zu billigsten Preisen gegen

bequemste Teilzahlungen

Ferner Kinematographen laut Spezial-Preisliste.
Ebenso führen wir für Sport, Theater, Reise, Jagd, Militär und Marine die berühmten und amtlich empfohlenen **Hensoldt'schen Prismen-Ferngläser**

Nr. 1, Theaterglas mit $3\frac{1}{2}$ mal. Vergröss. M. **93.50** gegen Monatsraten von M. **6.—**
Nr. 2, Universalglas mit 6 mal. Vergröss. M. **137.50** gegen Monatsraten von M. **7.50**
Nr. 4, Reiseglas mit 9 mal. Vergröss. . . . M **159.50** gegen Monatsraten von M. **9.—**
Nr. 5, Sportglas mit 12 mal. Vergröss. . . M. **176.—** gegen Monatsraten von M. **10.—**

Andere Ferngläser auch in billigeren Preislagen mit bester Pariser Optik nach Binocle-Preisliste 242 **C.**

Bial & Freund
Breslau II u. Wien XIII.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München, Kaulbachstraße 91.** — Druck von **Strecker & Schröder** in **Stuttgart.**
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.

Väterliche Ermahnungen

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Saufst schon wieder a so, Schorschl? Dös is 's allerschlechtst! Da wirst glei wieder drin sei im Zuchthaus; aus an Süffel wird nie a richtiger Dieb!"



Männerkrankheiten,

wie Gonorrhoe,

Blasenleiden etc.

rationelle und erprobte Behandlung durch

Eumictine

Bewährtes Mittel ohne schädliche Wirkung auf Magen oder Nieren.

In allen Apotheken erhältlich.

Bestandteile: Santalol 0,20 Hexamethylentetramin 0,05 Salol 0,05.



ROUSSELET'S neueste Frühjahrsformen

HERVORRAGEND
ELEGANT

Die Verkaufsstellen dieser Hüte sind durch Plakate bezeichnet.

Neu, dauerhaft und anerkannt leicht sind die Fabrikate der deutschen Hutfabrik **ROUSSELET**

Man beachte die soeben herausgebrachten drei neuen Modeformen der Spezialmarke **ROUSSELET**

Man verlange obige Schutzmarke!

Photograph. Apparate

Neueste Modelle. – **Nur erstklass. Fabrikate** zu Originalpreisen. – **Bequemste Teilzahlungen,** ohne jede Preiserhöhung. Binocles und Ferngläser. **Illustrierte Preisliste kostenfrei.**

Schoenfeldt & Co.
(Inhaber Hermann Roscher)
Berlin SW., Schoneberger Str. 9.



C. P. Sirène Paris

SO

sieht eine Dame aus wenn sie **Sirène-Korsetts** mit

Rationneller Front

trägt.

Diese neue Front ist weit eleganter und gesunder wie die gerade Front. Ohne Druck schiebt sie die Leibesorgane in die Höhe, stützt die Brust, schweift die Taille und verleiht der Damenwelt jene ungezwungene und graziöse Haltung, durch welche die Pariserin vorbildlich für alle andern Länder geworden.

Façon Iris.

Wo Sirène-Korsetts nicht erhältlich, erteilen Auskunft:

Etablissements Farcy & Oppenheim, Paris
13 Rue des Petits Hôtels
(Société anonyme au capital de 3500000 frs.)
(Direktion: Hermann Rosenberg.)



Caesar & Minka

Racehundezüchterei und -Handlung
Zahna (Preussen).

Edelste Racehunde

jeden Genres (**Wach-, Renommier-, Begleit-, Jagd- u. Damen-Hunde**) vom gr. **Ulmer-Dogg u. Berghund** bis zum kleinsten **Salon-Schosshündchen.** Der grosse Preiskurant, enthalt. Abbildungen von 50 Rassen, gratis und franko, ebenso Prospekt über Ernährung des Hundes.

Grosse eigene permanente Ausstellung am Bahnhof Zahna.

Welt-Detektiv

Preiss Berlin 3, Leipzigerstr. 107 I Ecke Friedrichstr. Tel. I. 3571.

Beobachtungen, Ermittelungen in allen Privatsachen! Ueberal!

Heirats- (Vorleben, Ruf, Vermögen etc.) **Auskünfte.**

In- u. Ausland! Diskret!

Fahrstühle zum Schieben u. Selbstfahren, Krankensessel mit und ohne Closet, Betttische, stellbare Kopfkissen, Closets und alle Krankenmöbel

Aug. Spangenberg,
Berlin S.
Alte Jakobstr. 78 m.

Jurist. wissenschaftl. Arbeiten, mündliche und schriftliche Besprechung durch erfahr. Jur. Offerten unter **J. N. 9016** beförd.
Rudolf Mosse, Berlin S. W.

Wir beabsichtigen, einige

Originale zu Vignetten

für Ansichtskarten, Motive aus dem Alpenleben, Trachten-Scenen mit Schuhplattlern, Hirten, Sennen etc., zu erwerben und bitten um Angebote mit Preisen.
Sinsel & Co., G. m. b. H., **Leipzig.**

Phallokos

erhält gesund.

Apotheker Schneider, Cassel Wl.

Charakter,

Gemütsleben erforscht aus jeder **Handschrift:**
(Praxis seit 1890, Prospekt frei.)
Schriftsteller **P. P. Liebe, Augsburg.**

Der Goldne Esel

des Apulejus. 5. Aufl. m. **16 Illustr.** 4½ M. Geb. 5½ M. Humorist.-satir. Roman gegen zügellose Sitten, Magiewahn, Schwärmerei, Aberglauben, Priestertrug damaliger Zeit (150 n. Chr.). Interessant. **Ausführliche Prospekte** über **kultur- und sittengeschichtliche Werke gratis franco.**
H. Barsdorf, Berlin W. 30. g.

☞ Heirate nicht,

ohne die zuk. Person betr. **Vermögen, Ruf, Char. u. Vorleben** genau zu kennen. Diskrete **Auskünfte** über Alles gibt unauffällig **auf alle Orte der Welt** die **Spezial-Auskunftei „Globus“ Nürnberg 24,** Albrecht Dürerplatz 9.

Eine der Probefahrten mit „Doppel“-Torpedo auf den Serpentinen des Stilfser Jochs.

Fichtel & Sachs
Schweinfurt



Fichtel & Sachs
Schweinfurt

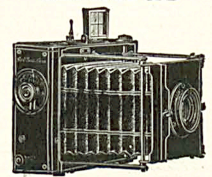
Doppel-Torpedo

mit 2 Geschwindigkeiten
einzige ideale Gebirgsfreilaufnabe!

In jeder Fahrradhandlung erhältlich. Verlangen Sie Prospekte.

ZEISS

Kameras



aus Leichtmetall, mit Fokalschlitzverschluss und
ZEISS-OBJEKTIVEN.

Minimum-, Universal-, Stereo-Palmos

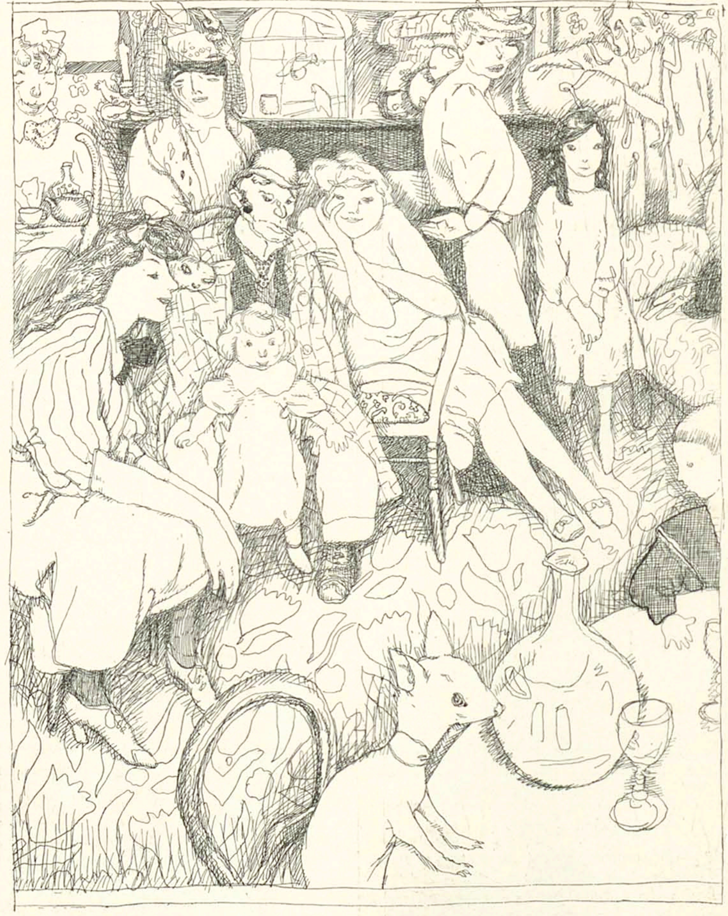
Formate 6×9 cm, 9×12 cm, 4×5 inch. und 9×18 cm für Stereo und Panorama. Verwendbar mit Platten, Packfilms, Zeiss-Packung und Rollfilms bei derselben Einstellung. — **Man verlange Prospekt P 87.**

CARL ZEISS, JENA

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.

Unter Kollegen

(Zeichnung von Pascin)



„Na, Mächens, habt ihr gehört, der Albert von Monaco soll gleich gar en Denkmal kriegen? Das ist der erste von unserer Branche."

Bamberger Wahl-Weisheit

Deine reservierten Hände
Will man gerne gelten lassen,
Und man lobt dich aus der Maßen,
Denn man hofft, es trägt Prozente.

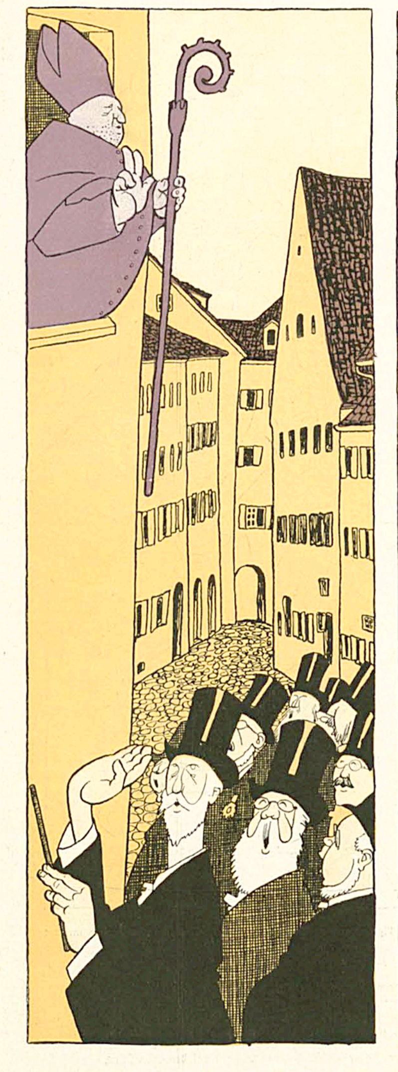
Fällst du dann aus der Reserve,
Wenn auch in der Form verbindlich,
Wird man freilich höchst empfindlich,
Und das Wort gewinnt an Schärfe.

So ergeht dir's immer dreckig:
Gestern bei den Klerikalen,
Heute bei den Liberalen . . .
— Aber warum bist du scheckig?!

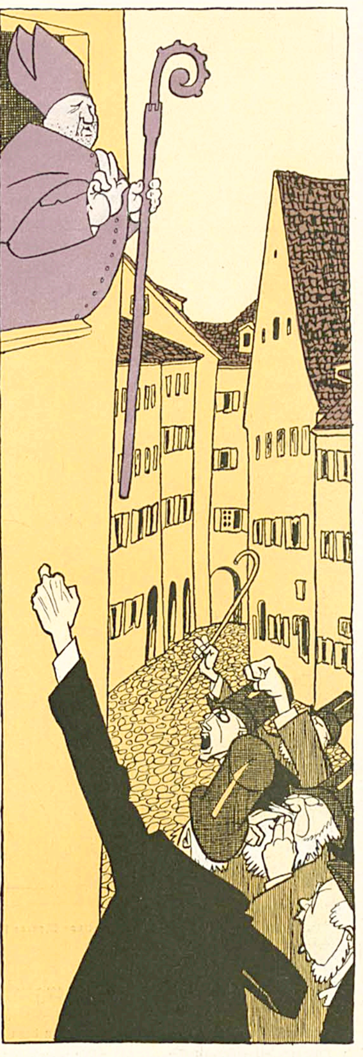
Ratatöskr

Der Erzbischof von Bamberg und die Liberalen

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Ein treuer Sohn der Kirche kann keinen Sozialdemokraten wählen — — —



aber auch keinen Liberalen.“

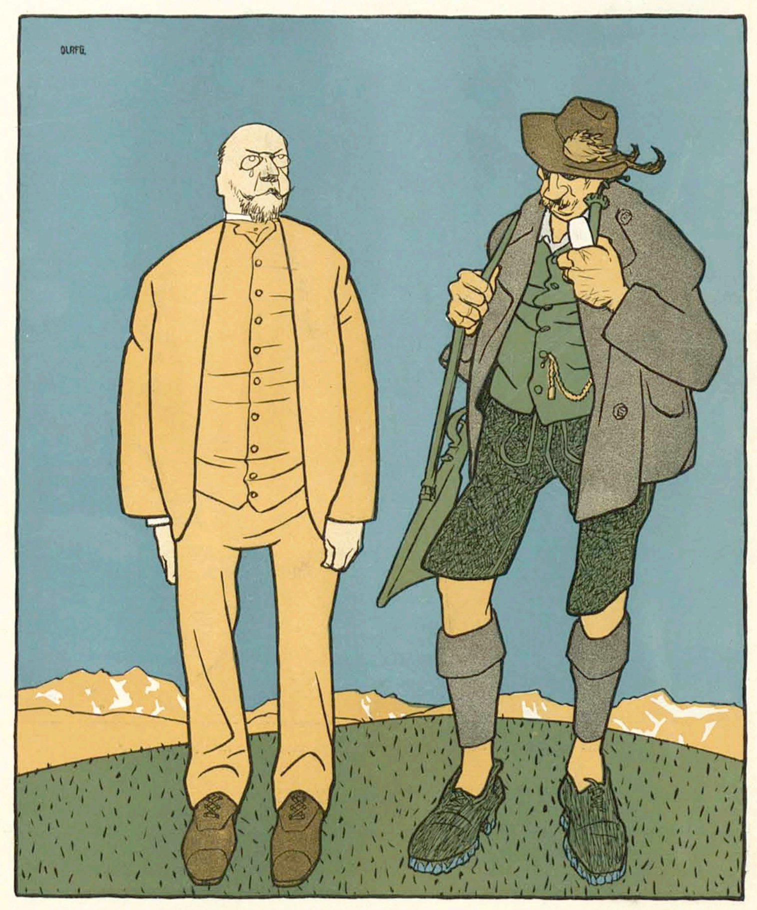
München, 3. Juni 1907 12. Jahrgang No. 10

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Maecenas atavis edite regibus — — —

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Was, fufz'g Mark kriegen S' bloß alle Monat', Herr Oberregisseur? Ja, waaren S' halt a Wildsau wor'n, da hätten S' vom bayrischen Hof allaweil g'nug z' fressen kriegt."

Gewissenhaft

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Wer hat eigentlich meine letzte Robe bezahlt? Ich möchte nicht, daß es einen zweimal trifft.“

Vom Nachbarsvogel

Lange litt er schon am Pips.
Nahe schien das Ende.
Jeder Preßkosake schrieb's
Auf sein Pergamente.

Tadelnd, ratend rannen rings
Viele Tintenfässer.
Doch dem kranken Vogel ging's
Schlechter nur statt besser.

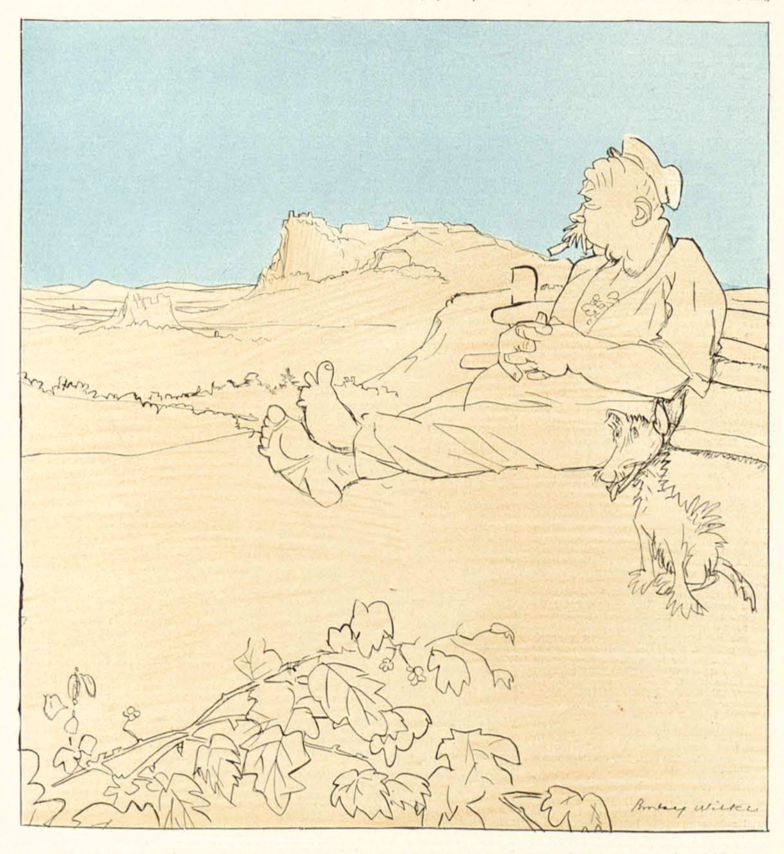
Jetzo, da er beinah tot,
Sprossen aller Enden
Neue Federn, hübsch und rot,
Aus den müden Lenden.

Staunend sieht's die weise Schar
Kritiker und Tadler:
Hilft dem armen Doppelaar
Gar der Doktor Adler?

Ratatöskr

Ein Entschluß

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Nischt mehr wird gearbeitet, bis se die soziale Frage gelöst haben. Ich kann schon warten.“

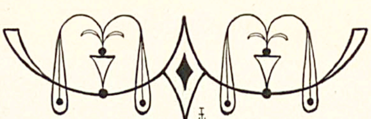
Die Eschersche

Von Jakob Schaffner

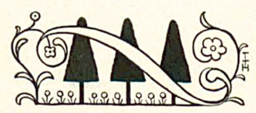
Er war nicht zu bemitleiden, denn er besaß, was ihm zustand. Durchaus. Es ist zu bedenken: keine feindlichen Einflüsse hatten seinen Weg gekreuzt. Seine Mutter und seine Vormütter waren keine Alkoholikerinnen gewesen. Sein Vater stand von klein auf in den Schuhen der Gerechtigkeit; es gab keinen ratbareren Mann im Kreis. Seine Großväter hatten sich zwar einerseits im geistlichen Stand bewegt, jedoch gar nicht heftig; und andererseits hatte man sie als Handwerker gekannt und nach Verdiensten geschätzt. Und alle waren ehrenhafte und mäßige Männer gewesen. Nein, in dieser Richtung war nichts zu suchen, sondern die Sache lag ganz und gar bei ihm. Im Anfang ist der Wille. Warum hatte er nicht eifriger gewollt? Was das Ding will, das wird das Ding sein. Man kann nicht einwenden: der Wille ist nicht zu wollen. Irgendwo muß mit der Abrechnung begonnen werden. Schön, er soll nichts dafür können, daß er nicht stärker zu wollen vermochte: aber die anderen sind doch erst recht nicht haftbar zu machen, denn sie steckten nicht in ihm. Es lag ganz allein bei ihm; und vielleicht war niemand schuld. Uebrigens war es auch nicht sehr schlimm.

Er hieß A. Hermans. Adolf oder Albert, das weiß man nicht sicher. Er hatte sich einen großen Kopf angeeignet mit einer nicht ganz freien Stirn und einem Hinterhaupt, das bis zum Wirbel weniger Kopf war als verlängerter und verstärkter Nacken. Aber wie gesagt, das war seine Sache. Dann waren ihm an magern und sehnigen Armen ein Paar große Greiffäuste hervorgewachsen, worin sich, neben den mächtig betonten Schulterblättern, sein Lebenswille hauptsächlich ausdrückte. Und als Grundlage dazu besaß er zwei äußerst breite und flache Stand- und Haftfüße. Das war A. Hermans. So hatte er sich gewollt.

Dann war da die Aktien. So wurde es nämlich genannt: die Aktien. Es war kein Tier; es war keine Pflanzenkolonie, und es war auch kein Mensch. Es lag weit und breit verankert und festgemörtelt in seinem eigenen Dampf unter der alternden Sonne, länger als der längste Vorzeit-Saurier, härter als die härteste Korallenbank und tätiger als irgendein Vulkan. Es schlang Berge von Steinen und Metallen in sich hinein und spie Panzerplatten über das Land aus. Seine Verdauung ging vor sich mit Wasserdämpfen und innerlichen Hammerwerken; sein Leib zitterte davon und dröhnte weithin. Es schlief nicht bei Nacht; es sah nichts am hellen Tag; sein Leib strahlte in der Dunkelheit wunderbar von tausend farbigen Flammen und Lichtern. Es wühlte ringsum mit blinden, eisernen Tatzen die Erde durch nach Steinkohlen, die es zu seinem Leben bedurfte wie die Koralle den Kalk. Die Steinkohlen stürzten in Massen tönend in seine Lungenschächte, wo sie in Feuer aufgingen; den Rauch davon blies es durch gigantisch verlängerte Nüstern senkrecht zwischen die Wolken, wenn welche da waren. Das war die Aktien. Es gab noch mehr solche Wesen im Land herum, und sie haßten sich alle gegenseitig. Sie bewegten sich nicht von der Stelle — das vermochten sie nicht —, aber sie langten nacheinander mit ihren weitausholenden Tatzen; sie schlugen sich fortgesetzt Wunden und gefährliche Brüche, und manchmal verabredeten sich drei und machten ein viertes tot. Das Ganze nannte man Industrie, und es geschah recht so, und es war unsäglich wild und schön. Es war fürchterlicher



als der berühmteste Krieg. Es war glänzender als die glänzendste Religion. Und es war tausendmal bedeutender und gedankenschwerer als alles, was in der Menschheit vorher gewesen war.
Nun, eines Tages machte sich A. Hermans auf und ging zur Aktien. Er ging direkt und geradeaus auf die Aktien los auf seinen breiten Füßen. Er schwang die Gewichte seiner Fäuste auf seinen beiden Seiten hin und her, damit er in der Balance blieb. Und er dachte in seinem großen Kopf weiter nichts, als daß er nun zur Aktien gehe. Und die Aktien lag da weithin unter der alternden Sonne, dröhnte um sich her und zitterte vor Kraft und Gewalt.
An der Aktien waren allenthalben Tafeln ausgehängt, damit sich einer an dem riesigen Leib orientieren konnte. A. Hermans ging einer Tafel nach, und kam in den Kopf der Aktien, wohin er begehrte. Denn er wollte der Aktien etwas mitteilen.
Im Kopf der Aktien saßen etwa ein Dutzend Rechner, die ausrechneten, wieviel die Aktien fraß und ausspie, und was das wert sei. Andere schrieben Briefe ins Land hinaus, man solle der Aktien mehr Kohlen schicken, sonst dürfe man sie überhaupt nicht mehr bedienen; oder man wolle nicht mehr so viel für den Eisenstein, den die Aktien verschlang, bezahlen, indem es im Zeitlauf begründet liege; oder man möge Geduld haben, die Aktien werde das Gewünschte ganz bestimmt in vierzehn Tagen ausspeien. Manche Briefe gingen sogar über das Meer, so weit war die Aktien bekannt. Weiterhin war noch eine Tür in das kleine Gehirn der Aktien; aber A. Hermans durfte dort nicht hinein, das stand schon angeschrieben. Dort besann sich die Aktien mit drei Direktoren, was sie tun müsse, um noch größer zu werden. Aber davon hatte A. Hermans keine Ahnung, sondern er stand einfach am Geländer, das ihn von den Schreib- und Rechentischen trennte, und wartete, bis er gefragt wurde; das war sein Recht. Und als man ihn ansprach, verlautete er, er wolle in der Aktien als Techniker eingestellt werden; ob nicht ein Platz sei für ihn irgendwo. Er sagte das ganz ruhig und gleichmütig, und ohne eine Spur von Bangigkeit vor der Aktien. Er dachte nur, er sei jetzt neugierig, was man auf seine Frage antworten werde, und es würde für ihn gut sein, wenn man ihn einstellte. Dabei legte er unbewußt seine schwere, schwarzrote Greiffaust aufs Geländer. Und mit einem seiner mächtigen Füße stand er auf seiner Mütze; sie war ihm entfallen, und er hatte sich gleich mit dem Fuß darauf gestellt, als ob ein Sturm wehte im Kontor und sie ihm forttragen könnte.
Als man vernommen hatte, was A. Hermans wollte drückte jemand mit dem Finger an die Wand, wo ein Nerv der Aktien durchging; worauf sofort ein Neger mit einer gelben Mütze auf dem Kopf hereintrat und zur Verfügung stand. Hier habe sich jemand gemeldet, wurde ihm gesagt, und man solle ihn an die Eschersche stellen. Die Eschersche, das war das Herz der Aktien, und A. Hermans hatte schon davon gehört. Der Rede nach war es ein wilderes und brutaleres Herz, als irgendeins in irgendeiner Brust schlug. Und dazu sollte nun A. Hermans gestellt werden.
Der Neger sagte höflich zum Rechner: „Sehr wohl!“ und lüftete die Mütze. Und zu A. Hermans sagte er: „Kommt!“ Er machte ihm die Türe auf und wartete dort, daß er käme und vor ihm hinausmarschierte.
A. Hermans überlegte: Wenn er mitging zur Escherschen, so mußte auch seine Mütze mit, auf der er stand; das war klar. Ohne die Mütze konnte er nicht gehen, sonst riefen ihn die Herren zurück und sagten: „Ihr habt Eure Mütze verloren, Mann!“ Er ließ einen seiner wägenden Blicke über die Rechner gleiten: Jawohl, so sahen sie aus; sie würden es mit der größten Wahrscheinlichkeit tun.
Der Neger an der Türe räusperte sich: Hm! A. Hermans sah ihn an: Der hatte sich geräuspert! Aber dann fiel es ihm zwielichtig wie eine Leiter vor den Augen herunter, daß er blinzeln mußte: Der Neger wartete ja auf ihn! A. Hermans bückte sich hastig nach seiner Mütze. Er schlug sich dabei den Kopf auf das Geländer auf, daß ihm das rote Feuer hinter der Stirn ausbrach. Und er wußte nicht — es mußte doch ein Sturm gehen in der Aktien, oder auch nur ein Getöse davon. Benommen, mit einer verlegenen Gedankenlosigkeit im Kopf, schritt er hinter dem Neger und seiner gelben Mütze her durch die hallenden Hohlräume der Aktien. Er schwang heftig seine Fäuste, denn eigentlich war er zornig, das heißt, mit seiner herzlichen Meinung. Es verhielt sich nämlich folgendermaßen bei A. Hermans: seine geistigen Meinungen, die spielten sich ganz allein und ausschließlich in seinem Kopf ab. Aber die herzlichen Meinungen, als wie Freude, Zorn, Mut, Verliebtheit, die fuhren ihm aus ihrem Herd geradewegs die langen Arme hinunter in die Fäuste, ohne daß der Kopf groß darum begrüßt oder damit bemüht wurde; die Fäuste waren das Organ seines Lebensgefühls, sein kleines Gehirn, seine Individualität.
A. Hermans schritt mit seinem Führer mitten durch den donnernden Blutlauf der Aktien. Es bewegten sich noch viele andere Menschen darin; aber die kamen nicht erst, die waren schon da. Sie waren immer da. Sie ruderten und schlugen mit Armen und Beinen um sich, daß das Blut der Aktien in Zirkulation blieb. Das war ihr Beruf und ihre Anstellung. Manche mußten sich auch sehr wehren und stemmen, daß der Sturm sie nicht wegfegte. Wenn ein neuer Sturz vom Herzen anklirrte, so schrieen sie und winkten einander zu, und wurden ungeheuer lebendig. Und dann sprangen sie nach allen Seiten auseinander und ließen es eisern daherrasseln. Wer nicht rechtzeitig wegkam, dem schlug es die Glieder entzwei; dabei war nichts zu machen; man mußte eben aufpassen.
Aber auf einmal stand die Eschersche da. Eine Mauer sprang auseinander, und da stand sie riesengroß und zum Himmel brüllend, eine aufrechte Gotteslästerung. Sie war ein Wasserfall von Eisen und Stahl, ein metallener Wirbelsturm, ein Orkan von Blitzen und Schlaglichtern, eine glänzende, prächtige, unvernünftige Herrlichkeit, ein Großfeuer der rasenden, neunmal konzentrierten Tatenwut des Lebensgeistes. Das war die Eschersche. Sie hieß so, weil die Firma Escher sie erdacht und gebaut hatte.
A. Hermans stand vor der Escherschen und maß sie von oben bis unten mit einem wägenden Blick. Sie war zwanzigmal so groß als er. Die alternde Sonne beschien durch ein aufrechtes Fensterfeld hinter ihm die unverhüllte brutale Anatomie ihres Leibes. Der Neger mit der gelben Mütze war abgegangen; ein rundbärtiger Blaukittel ließ die Eschersche vor ihm tanzen, daß er sie kennen lernte. Er schlug einen Hebel herum; da zischte die Eschersche und warf die Arme hoch. Er riß eine Stange heraus; da fuhr im Gewitter der doppelte Felssturz ihrer Riesenfäuste aus der Höhe herab, und der Boden zitterte. Das war das einfachste; sie tat mehr. Ein Druck, und sie rasselte auf und schleuderte baumschwere Eisenschäfte aus, dahin und dorthin, nach Süden, nach Nordwesten, nach Osten. Zeus — Teufel auch, Zeus: wer war doch Zeus? Ein Gott, richtig. Eine Kaulquappe von einem Gott! Er tat mit Zahnstochern groß. Er schlug mit Streichhölzern um sich und erwarb Ruhm. Man machte Gedichte auf ihn. Laß ihn doch, diesen Zeus, diesen betrunkenen Bürstenbinder! Was gilt's: ein Wink, und die Eschersche führt eine tadellose Verbeugung aus vor Zeus, oder vor Jehova, oder vor jedem Gott, den ihr wollt. Sie macht zwei, drei Referenzen in ihren Hüftscharnieren, sie knarrt einmal mit ihrer verfluchten Gurgel, und alle Götter erbleichen. Und daß sie sich nicht müßig aufrichtet, packt sie euch zum Spaß das Hügelgewicht einer modernen Schnellzuglokomotive vom Boden auf und präsentiert sie euch, so lange ihr wettet! Ihr könnt ein Schiff kommen lassen und damit darunter fahren; sie stellt sie euch hübsch sachte auf dies Gleis oder auf jenes Gleis, das ihr auf Deck bereit gelegt habt.
Als A. Hermans alles gesehen hatte, sagte er, es sei gut, und bediente von Stund an die Eschersche. Er stand von morgens Sechs bis abends Sechs auf seinen breiten Füßen neben ihr und hantierte mit ihren Hebeln an ihrem Leib. Er ließ sie über ihm kreischen oder brüllen, wie es kam, und war vollständig ruhig dabei. Ab und an ließ er einen wägenden Blick an ihr hinauf und hinunter gleiten, und wandte sich dann mit Bedacht wieder zu seinem Hebelwerk. Die Eschersche warf die Arme hoch und schlug die Fäuste nieder. Sie schleuderte Eisenschäfte hierhin und dorthin. Sie rückte mit der Schulter und drehte sich um sich selber. Sie bückte sich und reckte sich. Sie schmiedete die Platten und hob die Lasten, die man ihr vorlegte. Und A. Hermans sah alles, was sie tat.
Als A. Hermans vier Wochen mit der Escherschen gearbeitet hatte, kannte er sie ganz genau, denn sie war tadellos konstruiert und hatte keine Launen. Er besaß ein getreues Bild in seinem Gedächtnis von jeder Bewegung, die sie machte, und wenn sie ihre Haltung wechseln sollte, so sagte er in Gedanken zu ihr: Wenn's beliebt!, denn er hatte Respekt vor ihr. Wenn sie kreischte, so hörte er aufmerksam hin, daß es der rechte Ton war; denn es blieb sich nicht gleich, kreischen und kreischen; sondern nachdem sie angerufen wurde, nachdem antwortete sie. Brüllte sie auf, so war das großartig, beides, anzuhören und anzusehen. Dann biß A. Hermans die Zähne fester aufeinander und zog die Augenbrauen zusammen; tat er das letztere, so bedeutete es, er schloß sein Visier. Wenn sie sich aber verbeugte und mit ihrer verfluchten Gurgel knarrte, so gingen ihm zwei Nadeln durch die Nieren, und es fuhr ihm in die Fäuste, daß er sie zehnmal so groß spürte, als sie waren. Dann haßte er die Eschersche; und er würde sie gefürchtet haben, wenn das Fürchten in seiner großfäustigen Art gelegen hätte.
Aber eines hohen Mittags, als das blaßgelbliche Vollicht der Sonne wieder durch das aufrechte Scheibenfeld auf den Riesenleib der Escherschen fiel, merkte A. Hermans, daß die Eschersche über ihm auf einmal anfing zu lachen. Zu lachen mit Gebrüll: huaj, huaj, huaj! Wie ein Indianer aus dem Lederstrumpf, oder wie ein Negerhäuptling. Sie lachte zwei, drei Stöße mitten aus ihrem Kreischen heraus und arbeitete dann in ihrem bekannten Stil weiter, als ob nichts geschehen sei. Das war nun sonderbar. Es war eigentlich gegen den Vertrag. Sie hatten zwar keinen miteinander, aber es war doch dagegen. Direkt dagegen sogar. Sollten sie nicht ernsthaft und präzise arbeiten miteinander? Und nun warf sie den blaublanken Eisenkopf ins Genick und begann ein Gelächter durch die Aktien: huaj, huaj, huaj! Das konnte doch nicht gut sein! Das konnte ganz entschieden nicht gut sein! Denn wie konnte das gut sein? Hatten sie sich nicht so und so eingearbeitet zusammen? Sie kreischte. Gut, mochte sie kreischen! Sie brüllte. Sehr wohl, es war großartig, wenn sie brüllte; sie mochte herzhaft noch einmal so laut brüllen; das tat wohl in der Brust. Sie knarrte auch mit der Gurgel. Das war übrigens ihre Sache. Sie hatte es von Anfang an gemacht, so war nichts Besonderes dabei, man mußte es gestatten. Sie mochte kreischen, brüllen oder mit der Gurgel knarren, so paßte es zu ihr, und man kannte sie daran. Aber sie sollte nicht lachen. Sie sollte ganz bestimmt nicht lachen! Es war zum Teufelholen, wenn sie lachte. Huaj, huaj, huaj — wer bekam dabei nicht kalte Fäuste!
Es war nur sonderbar, daß es außer ihm niemand aufgefallen war. Wenigstens nicht einer sah von seinem Eisen auf. Warum kam keiner hergelaufen: hollah, wie war das? Die Eschersche lachte doch! Das mußte doch dröhnen bis ins Kesselhaus hinein! Wenn er sich's recht überlegte, so mußte man's auch im Kontor hören. Sie sollten doch einen herschicken und fragen lassen, was das sei mit der Escherschen? Zwar, er konnte nichts dafür; sie hatte es ganz allein angefangen ohne irgendeinen Grund. Denn sie war geschmiert, wie es sich gehörte; da brauchte er nicht erst nachzusehen. Der Ingenieur, wenn er darüber nachdachte, der konnte vielleicht erklären, warum und wieso. Man sollte sagen, die Eschersche. Möglicherweise hatte es sie einfach gekitzelt irgendwo. Warum sollte es sie nicht kitzeln? Und wenn einer gekitzelt wird, so muß er eben lachen. Weshalb sollte sie da nicht auch lachen? Sie war ja selbständig. Sie war doch die Eschersche.
Es war aber nicht an dem, sondern die Eschersche lachte ein zweites Mal. Sie lachte auch zum drittenmal. Sie blieb überhaupt dabei und lachte weiter. Sie lachte diesen Nachmittag durch bis zum Feierabend: huaj, huaj, huaj! Mit dem blaublanken Eisenkopf im Genick stand sie turmhoch neben A. Hermans und lachte. Und A. Hermans konnte nichts dagegen tun. Die alternde Sonne spiegelte sich mit breitflüssigen Tinten auf ihren Wangenplatten und auf ihrer Brust. Und die Eschersche warf die Fäuste auf und nieder und lachte. Sie schleuderte Eisenschäfte um sich und kreischte vor Lachen. Sie beugte sich zu A. Hermans nieder und knarrte ihm mit ihrer verfluchten Gurgel in die Ohren; und hinterher rasselte ein Gelächter: sie lachte auch durch die Gurgel.
Am Abend des dritten Tages fand A. Hermans, seine Füße seien zu klein für seine Größe; es sei nicht möglich, daß ein Mensch auf solchen Unterlagen einen rechten Stand haben könne. Und was seine Fäuste anlangte, die waren zu schwer; es war nirgends kein rechtes Maß an ihm; außerdem waren sie unter der Haut kalt wie im Eisschrank. Es war überhaupt nicht übermäßig gut bestellt um ihn. Nein, es konnte niemand behaupten, daß es gut bestellt sei um ihn; sondern es war schlecht bestellt, und er wurde gefoppt.
Zwar so dumm war A. Hermans nicht, daß er meinte, die Eschersche lache über ihn. Er hatte vielmehr die zutreffende Gefühlsrichtung, daß es im ganzen zu nehmen sei. Es war etwas, das über ihm überhaupt existierte, und das überhaupt tat, brüllte, kreischte, knarrte, schlug, warf, hob. Und jetzt also lachte. Und morgen vielleicht kicherte. Seine Seele war fähig, mit allem, was da war, in Fühlung zu sein; aber es durfte ihm nicht mit Fastnachten kommen; darin verstand er keinen Spaß. Und er hatte recht damit; denn wie es



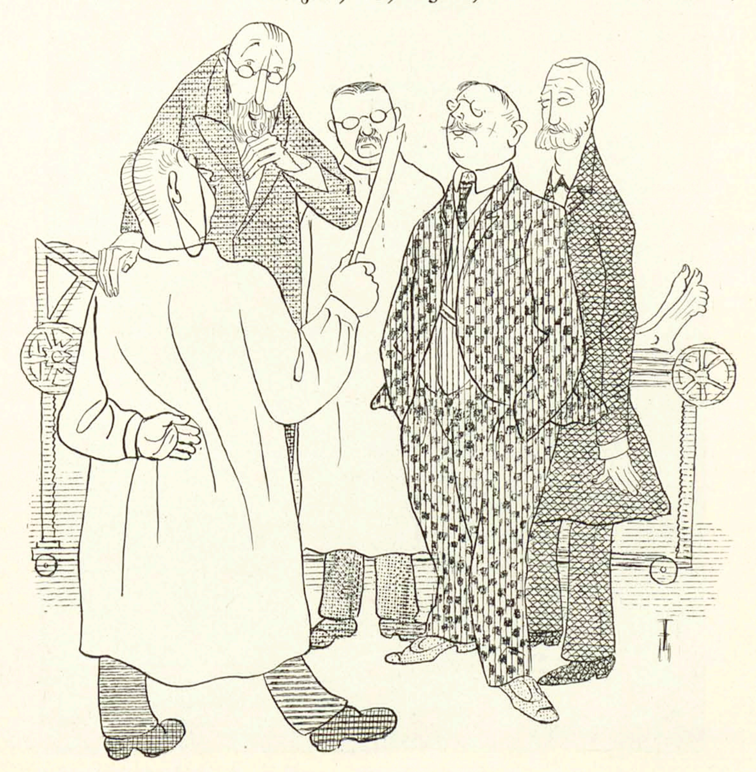
(Zeichnungen von Th. Th. Heine)

nun einmal mit seiner Erkenntnisfähigkeit bestellt war, vermochte er nicht zu sagen: Dies ist das eine, etwa das Prinzip der Notwendigkeit, und jenes, das sich dort regt, erkenne ich als das Zufällige: sondern er war wie das Kind darauf angewiesen, daß dies das ernsthafte Etwas war, und jenes das freundliche. So stand seine Empfindung dazu, und daran kannte er es. Sein großer Ernst wollte es so: wie ein Begriff nach vier Wochen Tatsachenbeleuchtung sich entwickelt hatte, so war er ein Gegebenes, mit dem sich das weitere Geschehen in Einklang bringen mußte. Und dann war noch ein Drittes: er unterschied nicht zwischen dem, was von außen als Wirkliches zu ihm kam, und dem, was seine unterirdische Phantasie dazu gab; er war ein heimlicher Phantast, und da lag die schwache Spitze seiner Persönlichkeit. Die Escher'sche war sein Gefühl, und sein Gefühl von der Escherschen war sie selber. Und der übermächtige Eindruck, mit dem sie seine langsame Seele belastete, wirkte auf seine innere Verfassung wie ein Probierzug auf eine schlechte Eisenbrücke. Also die Escher'sche lachte. Sie drehte sich um sich selber, warf den Eisenkopf ins Genick und lachte. Sie kicherte auch schon; A. Hermans hatte ganz richtig kalkuliert. Die Escher'sche war verrückt geworden. Der große Baal war verrückt geworden. Der eiserne Gott — man weiß doch, der neue, brüllende Gotterlöser, bei dem A. Hermans Priester war: der war übergeschnappt. Alle Götter schnappten ja über. Der prächtige Nebukadnezar hatte Gras gefressen wie ein Hammel. Wer wußte, was die Escher'sche noch alles angeben würde? Dagon stürzte sich selber vom Piedestal. Und mit Lachen fing es gewöhnlich an. Stellen Sie mir gefälligst den ernsthaften Gerichtshof vor, der den Angeklagten Zeus und Mars die Zurechnungsfähigkeit bescheinigen würde. Astaroth und Moloch waren zwei impotente Wüstlinge. Zeus war nicht impotent, nein. Und der jüdische Opernregisseur Jehova, was? Der wußte nach viertausendjähriger Praxis so trefflich Bescheid mit der Welt, daß er einer intriganten Bande zu Gefallen seinen hübschen Sohn schlachtete. Wie? Nein, ganz und gar nicht. Das macht nicht den kleinsten Unterschied. Ob man einen Gott mit dem Kopf allein fabriziert oder mit Kopf und Händen, bleibt sich für die Heilslehre völlig gleich. Im Gegenteil: hat irgend jemand den Vulkan schmieden sehen? Nein? Die Escher'sche schmiedet Ihnen vor Ihren Augen so viel Eisenplatten und Schwellen, als Sie wollen. Sie ist also ganz entschieden ein besserer Gott als Vulkan. Leider ist sie verrückt geworden. Jawohl, sie lacht und kichert. Es ist schade für sie; aber es schickt sich einmal nicht für einen Gott. A. Hermans ist ihr Priester, müssen Sie wissen. Sehr verbunden. Gar keine Ursache. Das heißt, es ist gegenseitig. Sehen Sie, er drückt hier am Hebel, und sie kratzt sich an der Nase, hihihi. Komisch, nicht? Sie wundern sich über seine Redeweise, meine Herren? Aber ziehen Sie gütigst in Betracht, daß die Kirchengeschichte von jeher seine besondere Seite war. Er stammt väterlicherseits von drei Pfarrherren ab, wenn Sie nichts dagegen haben. Aber die Eisentechnik hat ihn stärker angezogen als die Heiligungstechnik. Nein, danke, das geht nicht. Er kann hier nicht weg. Sie vergessen nämlich, daß er Priester ist. Mit Pensionsberechtigung, ganz richtig. Aber nehmen Sie die Helme ab, bitte; Sie stehen vor Ihrem Gott; Sie scheinen das ab und zu zu übersehen. Leider ist er verrückt geworden — hat A. Hermans es Ihnen schon gesagt? Aber Sie können ihn immerhin anbeten; er wird es Ihnen wohl vermerken. Passen Sie auf, er ist sehr höflich, er wird sich gleich vor Ihnen verbeugen. Sehen Sie: was habe ich Ihnen gesagt? Ich hoffe, Sie werden das zu schätzen wissen; Götter sind gewöhnlich grob. Apropos, lieber Herr Zebaoth, du mußt nun deinen Priester auf ein Stündchen entschuldigen; die Herren, die du hier zu deinen unübertrefflichen Füßen siehst, wollen ihm etwas zeigen. Grüßen Sie, meine Herren; legen Sie die Hand an den Helm. Wahrscheinlich ist es auch für dich von Wert, hochverehrter Baal, vielleicht sogar von ausschlaggebender Bedeutung. Mein Gott, wie leicht wird manchmal etwas von ausschlaggebender Bedeutung, nicht! A. Hermans muß es natürlich zuerst prüfen. Er wird dir dann Bescheid sagen. — — —

Nein, er war nicht zu bemitleiden; die Sache lag ganz und gar bei ihm. Im Anfang ist der Wille. Was das Ding will, das wird das Ding sein. Warum hatte er nicht heftiger gewollt! Uebrigens war es wirklich nicht schlimm. Es war nur, daß wieder eine alte Seele vor einem neuen Geist in ihre Nacht zurücksank.

Aerztliche Ehrengerichte

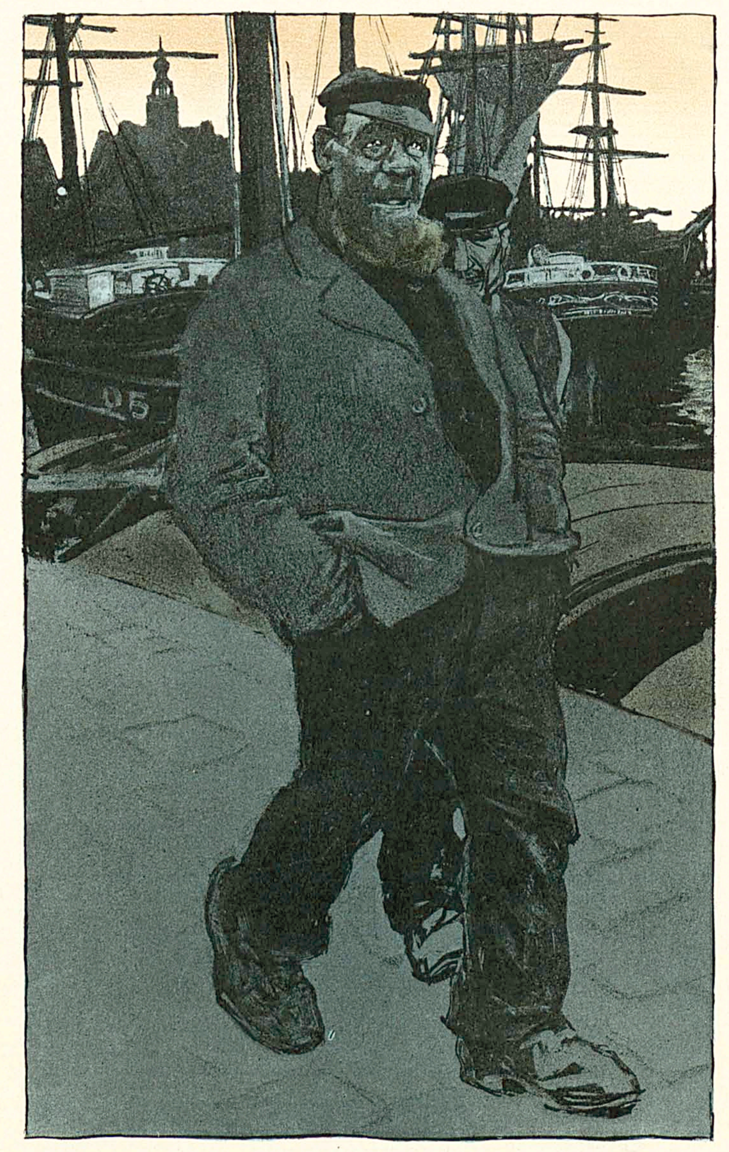
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Die moderne Wissenschaft gewährt uns die Möglichkeit, Operationen auszuführen, an die noch vor kurzem nicht einmal der kühnste Chirurg zu denken wagte: heute haben wir zum Beispiel einem Kollegen die Ehre abgeschnitten."

Rhinkadetten

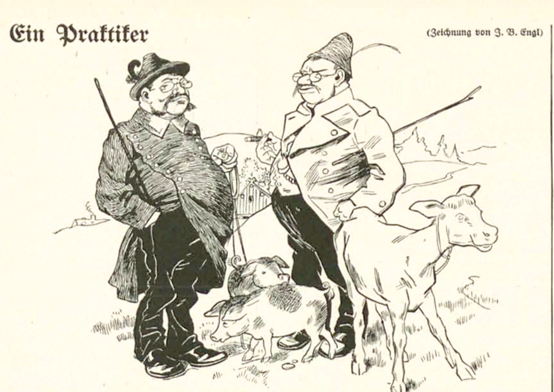
(Zeichnung von E. Thöny)



„Jestern hatte mer 'n Schweinsbraden, de war ſu fett, mer kunnt 'n jar nit eſſe." — „Wat hatt ihr dann damit jedon?" — „Mer han 'n doch jejeſſe."

Ein Praktiker

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Sehn S', Herr Oberexpeditor, das mach' ich alle Jahr' so. Während meines Urlaubs da herauß'n treib' ich Viehhandel, damit schlag' ich die Kosten für die ganze Sommerfrische heraus!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Deutsche
Armee-, Marine- und Kolonial-Ausstellung
Berlin-Schöneberg

15. Mai 1907 — 15. Sept. 1907

Protektor der Gesamtausstellung: Se. Kaiserl. u. Königl. Hoheit der deutsche Kronprinz.

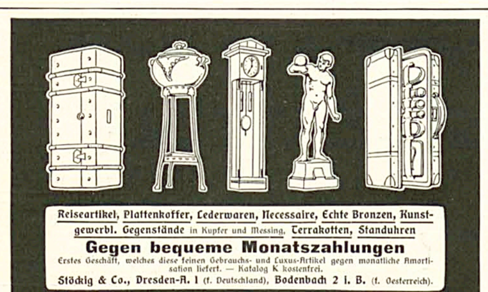
Protektor der Kolonial-Ausstellung: Se. Hoheit Herzog Johann Albrecht zu Mecklenbg.

Das Offizielle Verkehrsbureau der Ausstellung, das

Reisebureau der Hamburg-Amerika Linie, Berlin W., Unter den Linden 8

und auf dem Ausstellungsgelände, arrangiert wöchentlich 3½ und 4½tägigen Aufenthalt in Berlin inkl. Hotel, Verpflegung, Besichtigungen etc. in bester Ausführung für den Preis von M. 75.— bezw. M. 100.—. Für Vereine können bei genügender Beteiligung (ca. 250 Personen) Extrazüge für die Reise nach und von Berlin gestellt werden. — Programme gratis durch das Reisebureau und dessen Filialen.





Eine der Probefahrten mit „Doppel“-Torpedo auf den Serpentinen des Stilfser Jochs.



Fichtel & Sachs Schweinfurt

Fichtel & Sachs Schweinfurt

Doppel-Torpedo mit 2 Geschwindigkeiten einzige ideale Gebirgsfreilaufnabe!

In jeder Fahrradhandlung erhältlich. Verlangen Sie Prospekte.











KESSLER-SEKT

G. C. KESSLER & Co., Kgl. Hoflief. ESSLINGEN ÆLTESTE DEUTSCHE SECTKELLEREI GEGRÜNDET 1826.

MAX HALBES NEUES STÜCK

DAS WAHRE GESICHT

Drama in fünf Akten und einem Vorspiel

Preis geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

Nachdem unser modernes Drama lange Zeit das eigentlich Dramatische verpönt hatte, fühlen unsere besten Dichter ebenso wie das Publikum eine starke Sehnsucht nach Werken grossen Stils auf der Bühne. Wir wollen nicht mehr kleinliches Alltagselend, wir wollen überragende Menschen, gewaltige Schicksale sehen, wollen uns durch Furcht und Mitleid durchrütteln und läutern lassen.

Aus dieser Sehnsucht ist auch Max Halbes neues Drama „Das wahre Gesicht“ geboren. Es wird den Verehrern des Dichters eine grosse und freudige Ueberraschung sein. Um was er lange gerungen hat: hier ist es ihm zuteil geworden. Halbe hat seinen heroischen Stil gefunden. Ohne dass die Psychologie deshalb zu kurz käme, ist hier alles in den grossen einfachen Konturen der Tragödie gezeichnet. Diese drei Männer und das eine Weib stehen da wie aus Erz gegossen, monumental wie ihr Schicksal. Dabei ist „Das wahre Gesicht“ eine mit glänzender Kunst aufgebaute und gesteigerte Bühnendichtung, ein Stück, wie wir es heute brauchen, wie es auf der Bühne Erfolg haben muss, und ein Stück, das man nicht nur auf der Bühne sehen, sondern auch lesen muss. Da die Buchausgabe ausserdem ein halbes Jahr vor der ersten Aufführung erscheint, wird die Gemeinde des Dichters sicherlich mit ganz besonderer Spannung nach ihr greifen.

Verlag von ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

HEINRICH MANNS NEUER ROMAN

ZWISCHEN DEN RASSEN

Roman (577 Seiten)

Preis geheftet 5 Mark, gebunden 6 Mark 50 Pf.

Zwei hervorstechende glänzende Eigenschaften von Heinrich Manns Kunst, die in seinen bisherigen Werken oft getrennt in die Erscheinung traten: seine scharfe, tiefe, unerbittliche Seelenanalyse und seine unübertrefflich knappe und plastische Schilderung einer ganzen Gesellschaftsklasse sind in diesem neuen Roman „Zwischen den Rassen“ aufs glücklichste vereinigt.

Im Mittelpunkt des Romans steht Lola, die Tochter eines deutschen Vaters und einer brasilianischen Mutter. Lola vereinigt in sich die Eigenschaften beider Eltern; und diese Mischung des Blutes, ihre Stellung „zwischen den Rassen“, bestimmt ihr Lebensschicksal. Zwei Männer kreuzen ihren Weg: der eine, ein Deutscher, ist ein Träumer, der im steten Kampf mit sich selbst liegt, und dem dieses Ringen die Kraft zur Tat nimmt. Der andere, ein Italiener, ein Lebensbejaher und ein Lebengeniessender. Der Sieg fällt dem Tatmenschen zu. Lola wird seine Frau; und in dem Liebesgenusse mit ihm glaubt sie ihr Lebensglück gefunden zu haben. Aber dann kommt ihr die furchtbare Erkenntnis, dass ihr Blut sie in den tiefsten Abgrund gerissen hat, dass ihre Seele sich in dieser Ehe verblutet. Da erscheint ihr deutscher Freund. Und sie erkennt, dass er die Sehnsucht ihrer Seele war. Die Liebe der beiden blüht neu und stark auf. Lolas Leiden weckt in dem Deutschen den Willen zur Kraft und zur Tat. Und befreit von dem, durch den sie zu tiefst gesunken ist, wird Lola mit Arnold dem neuen Leben entgegen gehen.

Verlag von ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S



30000

Exemplare mussten

IN KNAPP VIER MONATEN

gedruckt werden von

LUDWIG THOMA

TANTE FRIEDA

Neue Lausbubengeschichten

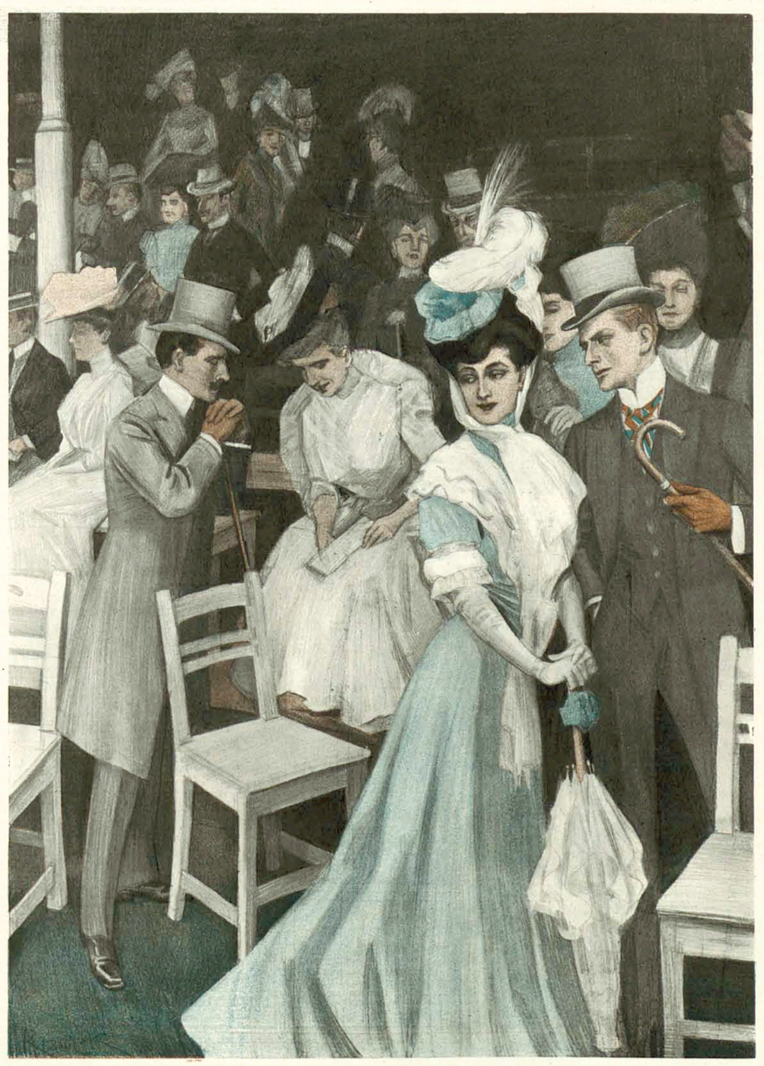
Mit vielen lustigen Bildern von

OLAF GULBRANSSON

Verlag von ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Unsere Leutnants

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Und die paar Wucherer ausgenommen, habe ich ja nie mit Zivil verkehrt."

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Erinnerungen

(Zeichnung von J. B. Engl)



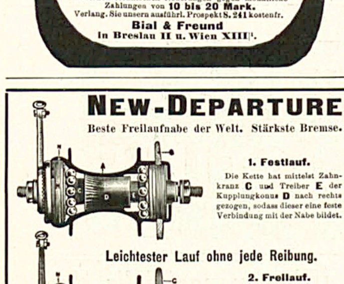
„Nachdem S' von Eahnern Seligen scho allweil Prüg'l kriagt hab'n, hätten S' bei der zwoaten Heirat scho a bißl vorsichtiger sein könna!" — „Dös is ja eb'n! Sehn S', mei Seliger war a Linkshänder, und der is a oaner, und dös hat mi anfangs gar a so ang'heimelt!"





NEW-DEPARTURE

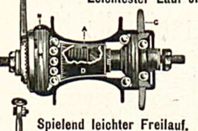
Beste Freilaufnabe der Welt. Stärkste Bremse.



1. Festlauf.

Die Kette hat mittelst Zahnkranz **C** und Treiber **E** der Kupplungkonus **D** nach rechts gezogen, sodass dieser eine feste Verbindung mit der Nabe bildet.

Leichtester Lauf ohne jede Reibung.



2. Freilauf.

Der Radfahrer hält während der Fahrt die Pedale still, wodurch der Kupplungskonus **D** ausgeschaltet wird, und gleichzeitig auch die übrigen inneren Theile der Nabe von jeder Bewegung befreit werden.

Spielend leichter Freilauf.

3. Freilauf mit Bremse.

Der Radfahrer tritt die Pedale rückwärts, wodurch Zahnkranz **C** und Treiber **E** den Kupplungskonus **D** auf Bremskonus **C** pressen. Hierdurch werden 3 Federn **M** bei Stelle **N** an das Nebengehäuse gedrückt und so der Lauf der Nabe gehemmt.

Absolut zuverlässige Bremse.

Einfach genial. **Genial einfach.**
Zu beziehen in jedem **Fahrrad** und durch jede **Fahrradhandlung.**
Verlangen Sie die kostenfreie **New-Departure-Broschüre.**

Allein-Vertrieb für Deutschland: Romain Talbot, Berlin S. 42.



Photograph. Apparate

Neueste Modelle. – **Nur erstklass. Fabrikate** zu Originalpreisen. – **Bequemste Teilzahlungen,** ohne jede Preiserhöhung. **Binocles und Ferngläser.** **Illustrierte Preisliste kostenfrei.**

Schoenfeldt & Co.
(Inhaber Hermann Roscher)
Berlin SW., Schoneberger Str. 9

Reisender, erste Kraft für techn. Werke und Zeitschriften gesucht.
Uhlands technischer Verlag Leipzig.

Wir laden **Bildhauer** für plastische Kunstgegenstände (Büsten, Figuren und Gruppen) ein, uns ihre Neuheiten **zur Wiedergabe in Castellina- und Carrara-Marmor sowie in Terracotta** unter Einsendung von Abbildungen zum Erwerb anzubieten.
Vereinigte Köln-Florentiner-Werkstätten für Plastische Kunst G. m. b. H., Köln-Lindenthal.

Jurist. wissenschaftl. Arbeiten, mündliche und schriftliche Besprechung durch erfahr. Jur. Offerten unter **J. N. 9016** beförd.
Rudolf Mosse, Berlin S. W.

Illustr. Briefmarken-Journal. Verbreitetste u. einzige Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gratisbeigaben giebt und monatl. 2 mal erscheint. Halbjährl. (12 Hefte) 1.50 M. Probe-No. 15 Pf. (10 Kr.) franco von **Gebrüder Senf, Leipzig.**

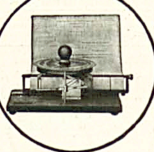
Gratis Leitfaden für
= **BRIEFMARKENSAMMLER.** =
Philipp Kosack, Berlin C., Burgstr. 12.

Briefmarken und ganze Sammlungen kauft **H. Würdemann jr., Oldenburg i/Gr.**

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

---

100 seltene Briefmarken! v. China, Haiti, Kongo, Korea Kreta, Pers., Siam, Sudan ꝛc. — alle versch. — gar. echt — **nur 2 Mk.** Preisl. grat. E. Hayn, Naumburg a/S.



Fort mit der Feder!
Die neue Schreibmaschine
„Liliput“
ist das Schreibwerkzeug für Gross u. Klein.
Ein Muster deutschen Erfindungsgeistes.
Modell A für Korrespondenz
Preis M. 25.—
Modell B für die Jugend
Preis M. 9.75
Illustr. Prospekt gratis u. franko.
Justin Wm. Bamberger & Co.
Fabrik feinmech. Apparate, München 2, Lindwurmstrasse 131.
— Wiederverkäufer überall gesucht. —

Prämiierter brieflicher Unterricht
Buchführung
Briefschreiben, Kontorarbeit.
Englische u. französische
Handels-Korrespondenz.
Prospekte gratis.
Erstes deutsches Handelslehrinstitut.
Otto Siede-Danzig.





Bombastus-**Kopfschuppenwasser**
Nurunnitzar, beseitigt leicht, angenehm u. sicher alle Kopfschuppen.

Bombastus-**Wasser** gegen **Haarausfall**
Ulianar-Komposition, verhindert den Ausfall des Haares **sicher!**

Bombastus-Vanille-**Haarcreme**
verleiht dem Haar die naturgemässeste Fettigkeit.

Alle Bombastus-Erzeugnisse werden von Aerzten begeistert empfohlen; sie sind das Vollkommenste der Neuzeit, das Vollkommenste all. Zeiten.

Fordern Sie in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und besseren Friseurgeschäften **nur** Bombastus-Erzeugnisse und weisen Sie alles andere entschieden zurück! Wo nicht zu haben, liefern wir direkt.

Bombastus-Werke in Potschappel-Dresden.

Ohne Kaufzwang



können Sie bei unsern Kunden alle unsere neuen Modelle
C. P. à la Sirène Paris
(in Preislagen v. ca. 10—60 Mk.)
anprobieren.

Nur bei einer Anprobe ersehen Sie selbst die **Ueberlegenheit** der **Sirène-Korsetts,** welche in Bezug auf Bequemlichkeit und Schick wie an Auswahl alle andern Fabrikate **weit übertreffen.**

Die Neuheit 1907:
Hohe Korsetts mit rationneller Front.

Wo **Sirène-Korsetts** nicht erhältlich, erteilen Auskunft:

Etablissements Farcy & Oppenheim ∘ Paris
13 Rue des Petits Hôtels.
(Société anonyme au cap. de 3500000 frs.)
(Direktion: Hermann Rosenberg.)





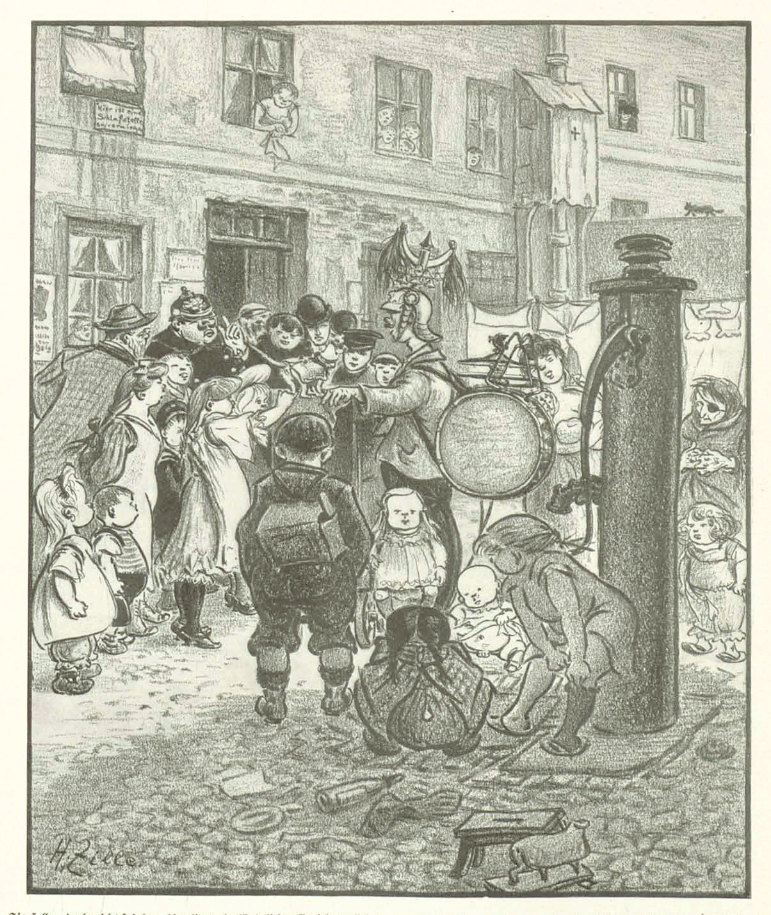
Einziger Prismen-Feldstecher mit erweitertem Objektiv-Abstand (D. R. P.) und dadurch bedingter gesteigerter Plastik (Körperlichkeit) der Bilder. — Ausführlicher Prospekt: T. 35 gratis und franko.

CARL ZEISS, JENA

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.

Sein letzter Wunsch

(Zeichnung von H. Zille)



„Sie sollen doch nicht spielen, hier liegt ein königlicher Gerichtsvollzieher im Sterben.“ — „Wenn er mir aber doch bestellt hat, den Präsentiermarsch will er noch mal hören.“

Harikiri

Wie fürchterlich, so dazusitzen,
Gleich einem Horcher an der Wand,
Zwei bange Tage Blut zu schwitzen
Als Freiherr und als Intendant,
Als wär' man einer von den vielen,
Und war doch einstmals General!
Wahrhaftig, das Komödiespielen
Ist doch mitunter recht fatal!

Und die Kanaille anzuhören,
Als wär' man ihresgleichen? Nein!
Drum frisch gewagt! Eh' sie's beschwören,
Will ich mein eigner Richter sein.
So wird die Ohnmacht zum Ereignis.
Wozu denn wär' man Kavalier?
Man stellt sich selber aus das Zeugnis;
Die Note lautet: Nummer vier.

Ein halbes Viertel ist ein Achtel —
Das ist gewiß buchstäblich wahr! —
Die Conrad eine alte Schachtel —
Der Taufschein sagt es klipp und klar.
Und wenn ich unmaßgeblich meine:
Die Frau muß fort! Sonst wird mir schlecht,
So hat am End' der p. p. Heine
Mit seinem „Sch—theater“ recht.

Edgar Steiger

Redaktionelle Mitteilung

Die nächste Nummer erscheint als

Automobil-Nummer

Preis 30 Pfg.

Die Redaktion

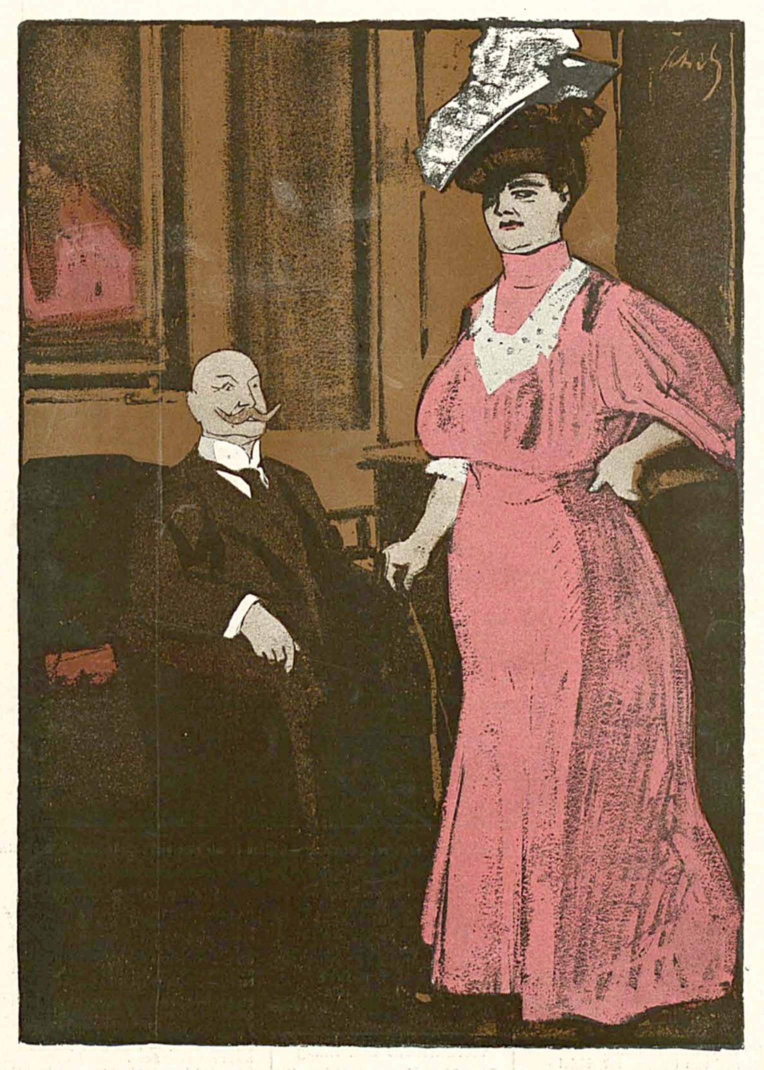
Lieber Simplicissimus!

Zwei Gardeoffiziere wohnen im Schauspielhause einer Aufführung des „Hamlet“ bei. In der Pause nach dem ersten Akt hört man folgendes Gespräch: „Tolle Sache, was?“ — „Ja, unglaublich. Aber passen Sie mal auf, wird noch viel toller: Am Schluß wird alles gemordet.“ — „So?! Woher wissen Sie denn das?“ — „Schwerin hat mir's gesagt.“

Ein sehr nervöser Hotelgast wendet sich an den Portier des Hotels mit der Bitte, dieser möge doch die Bewohner der angrenzenden Zimmer um möglichste Ruhe beim Schlafengehen ersuchen, da ihn das geringste Geräusch foltere. — Einer seiner Zimmernachbarn kommt nachts nach Hause, denkt nicht an den nervösen Herrn, und während er sich auskleidet, wirft er geräuschvoll seinen einen Stiefel in die Ecke. Da fällt ihm das Ersuchen des Portiers ein, und er beendet das Auskleiden möglichst geräuschlos. Nach drei Stunden weckt ihn sein nervöser Nachbar aus dem Schlaf: „Ja, um Gottes willen, Mensch, wann werden Sie endlich den anderen Stiefel in die Ecke werfen, ich warte schon drei Stunden drauf!“

Münchner Hoftheater

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„So alte Schachteln kann ich nicht brauchen. Aber mit dem Busen finden Sie schon Anstellung als Kellnerin im Hofbräuhaus.“

Automobil-Nummer

München, 10. Juni 1907 12. Jahrgang No. 11

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe — Herausgeber: Albert Langen — Abonnement halbjährlich 15 Mark

Der Reichskraftwagen

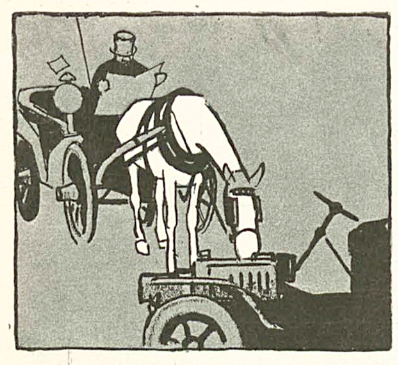
(Zeichnung von Th. Th. Heine)

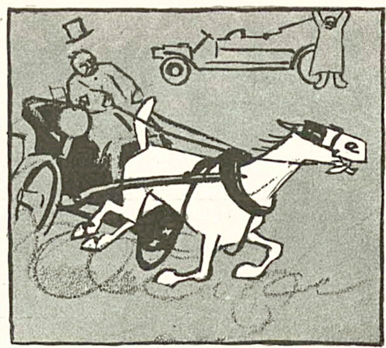


„Vielleicht sollten wir uns doch mal eine Bremse anschaffen.“

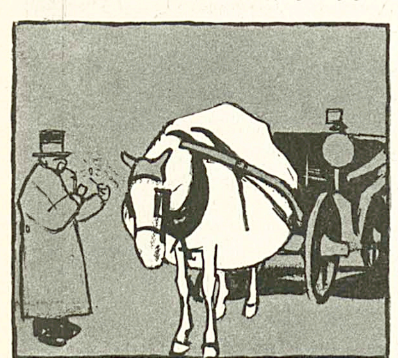
Bestrafter Neid,

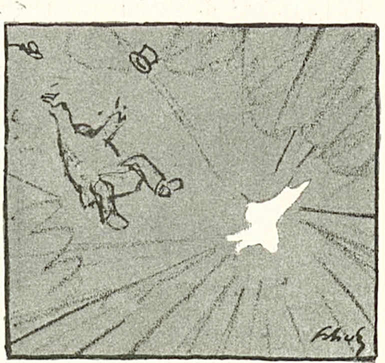
(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)





oder Wie es einem Droschkengaul erging, der einem Automobil das Benzin ausgesoffen hatte.





Moralische Erzählung

Zu Lengsfeld in Thüringen lebte ein gottesfürchtiger Landmann namens Gotilieb Grohlich, welcher auf eine bemerkenswerte Weise von harten Schicksalsschlägen verfolgt wurde. Bis zum Jahre 1906 erfreute er sich im Kreise seiner aus einer treuen Gattin und fünf wohlgeratenen Kindern bestehenden Familie eines vortrefflichen Wohlstandes, und nicht selten sah man ihn des Abends vor seinem hart an der Landstraße gelegenen Häuschen sitzen und Gott für seine große Güte danken.

Während dieser Abendandacht geschah es am 5. Mai des Jahres 1906, daß ein Wagen ohne Pferde dahergerast kam, desgleichen niemand in Lengsfeld zuvor gesehen. Grohlichs jüngstes Töchterchen, die dreijährige Minna, die sich gerade auf der Landstraße tummelte, wurde von dem Kraftwagen erfaßt und mußte ihr junges Leben lassen. Grohlich gab den Seinen ein Beispiel heldenhafter Niederkämpfung des seelischen Schmerzes. Aber bereits am 5. Juni wurde sein bestes Schwein, als es zum Stalle heimkehrte, vom Kraftwagen überfahren und verschied. Grohlichs netzten den Schweinebraten mit ihren Tränen. Nun folgte ein schwerer Schicksalsschlag auf den anderen.

Am 8. Juni wurde Schorsch Grohlich, alt fünf Jahre, überfahren und starb kurz danach; am 3. Juli kam Friedrich August Grohlich, alt 15 Jahre, unter das Automobil und wurde gänzlich zerstört; am 20. August kam Karoline Grohlich, vierzehn Jahre alt, auf dieselbe Weise ums Leben; am 1. September wurden dem zwölfjährigen Max Grohlich beide Beine kurz unterhalb der Hosentaschen abgefahren.

Nun war das Grohlichsche Ehepaar aller Kinder beraubt, schmerzgebeugt wagte es dennoch nicht, an der Lauterkeit von Gottes Absichten zu zweifeln.

Am 6. September fand der Grohlichsche Haushahn seinen Tod unter Automobilrädern, und Frau Grohlich mußte ihm beim Versuche, ihn zu retten, in die Ewigkeit nachfolgen. Da zum ersten Male begann Grohlich, Gottes Güte und Weisheit mit prüfendem Blicke zu betrachten und schwarzen Rachegedanken Raum zu geben. Er beschaffte sich eine erhebliche Anzahl langer eiserner Nägel und verschluckte sie. So mit Nägeln gefüllt warf er sich vor einem herannahenden Automobil auf die Straße. Die Nägel durchdrangen sowohl seinen Leib als auch die Luftschläuche der Räder. Ein ungeheurer Knall erfolgte, und der Kraftwagen überschlug sich, seine Insassen unter sich begrabend.

Moral: Frauen und Kinder haben eine gewisse Existenzberechtigung, du sollst sie nicht ohne Grund überfahren. —

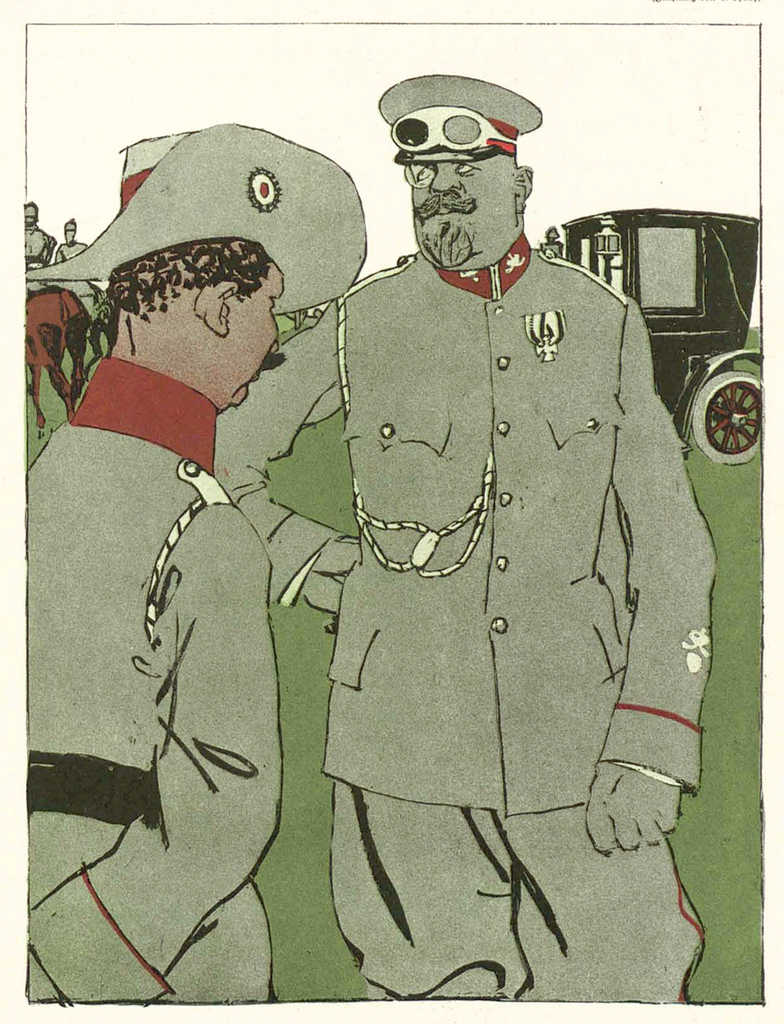
Nachtrag. Gottlieb Grohlich wurde von seinen schweren Verletzungen gänzlich wiederhergestellt und konnte vor Gericht gezogen werden. Er wurde wegen vorsätzlicher Körperverletzung und Sachbeschädigung zu längerer Freiheitsstrafe verurteilt. Mit seinem Gotte steht er leider noch nicht wieder auf dem früheren vertrauten Fuße.



(Th. Th. Heine)

Benzinhusaren

(Zeichnung von E. Thöny)



„Sehen Sie, durch das Freiwillige Automobilkorps bin ich doch noch zu einer Uniform gekommen — trotz Leibschaden und Plattfüßen.“

Das Aequator-Rennen

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

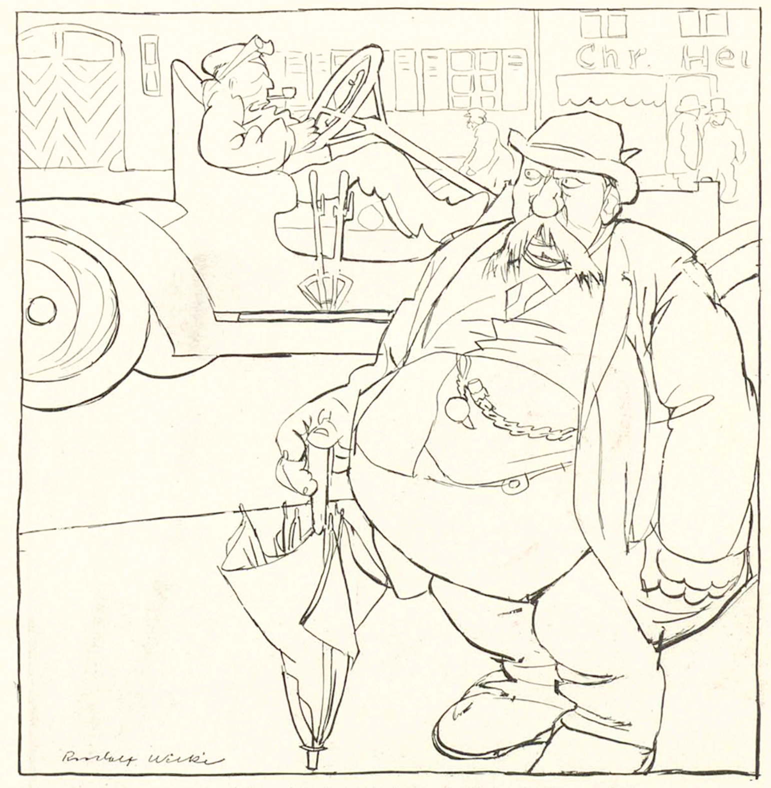
Für das Zweihunderttausend-Kilometer-Rennen, das in fünf Aequatorrunden gefahren wurde, waren 30 Nennungen eingelaufen. Erster wurde Rev. Melchisedek Hamandeggs vom Winnipeger Motoists Club, der die ungeheure Strecke auf seinem hundertelefantigen Mors-Imperator-Wagen in der stupenden Zeit von 24 Tagen 23. 8. 14 zurücklegte. Eigentlich brauchte er etwas über 29 Tage. Da er aber von Westen nach Osten fuhr, ersparte er bei jeder Runde einen Tag.
Der Preis, ein von Olbrich entworfener Zahnstocherbehälter aus Pierre de Straß, geht erst nach dreimaliger erfolgreicher Verteidigung in den endgültigen Besitz des siegreichen Klubs über.
Von den 23 Startern gelangten 17 ans Ziel. Die meisten Wagen waren mit Antidekurbants „Dalila“ versehen, die das Abgleiten von der in der Aequatorgegend am stärksten ausgebildeten Erdkrümmung verhindern sollten.
Zur Strecke gebracht wurden 217 Eingeborene verschiedener wilder Völker, 8 Dörfer, 16 Wigwams, 4 Denkmäler Friedrichs des Großen, die ein kunstsinniger Monarch des Nordens den betreffenden Gegenden



gestiftet hatte, 6 Moscheen, 3 Kunstausstellungen, 10 Leuchttürme, 5 Gesangvereine, 1 Bananenbraterofen und diverses Kleinvieh.
Der Konkurrent Nr. 12 Graf Durand wurde wegen Rasierung eines neutralisierten Termitenhügels disqualifiziert.
Dieser überaus befriedigende Verlauf hat den allgemeinen Wunsch wachgerufen, das Zweihunderttausend-Kilometer-Rennen zu einer ständigen Institution zu machen. Man spricht auch schon von einer Coupe Interplanétaire, die auf Aéroplanes ausgetragen werden soll.

Der Münchner

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Bin i froh, daß mei Haus auf der nämlichen Seit'n liegt wie's Bräuhaus! Mit dene Malefizautomobül kann ma gar nimma über d' Straß'n."

Das Automobil

Von Gustav Meyrink

„Sie erinnern sich meiner wohl gar nicht mehr, Herr Professor?! Züst ist mein Name, Tarquinius Züst; vor wenigen Jahren noch war ich Ihr Schüler in Physik und Mathematik."

Der Gelehrte drehte die Visitkarte unschlüssig hin und her und heuchelte verlegen eine Miene des Wiedererkennens.

„— Und da ich gerade durch Greifswald komme, wollte ich die Gelegenheit, Ihnen einen Besuch abstatten zu können, nicht versäumen —"

(Einige Minuten verstrichen in peinlichem Stillschweigen.)

„— — ehüm — — — nicht versäumen."

Mißbilligend musterte der Professor den Lederanzug des jungen Mannes. „Sie sind wohl Walfischfänger?" sagte er mit leisem Spott und tippte seinem Besuch auf den Aermel.

„Nein, — — Automobilist; ich selbst habe die bekannte neue Automobilmarke ‚Züst' — — —"

„Also Schauspieler!" unterbrach ungeduldig der Gelehrte; „— aber weshalb haben Sie da früher Physik und Mathematik studiert? Wohl umgesattelt, junger Freund, umgesattelt!? Nun sehen Sie!"

„Aber keineswegs, Herr Professor, keineswegs, im Gegenteil. Sozusagen im Gegenteil! — Ich bin Konstrukteur von Automobilen, — — von Motoren, — von Benzinmotoren, — Ingenieur — — !"

„Ah, Sie stellen die Phantasiebilder für die Kinematographen zusammen, ich verstehe. Aber das kann man doch nicht Ingenieur nennen!"

„Nein, nein, ich baue selber Automobile, — oder Kraftfahrzeuge, wenn Ihnen dieses Wort lieber ist. Wir verkaufen jährlich bereits — — —"

„Ich darf beide Namen, mein lieber Herr Züst, Automobil und Kraftfahrzeug, nicht gelten lassen, denn weder kann so eine Maschine sich vom Fleck fortbewegen — diese Bedeutung soll doch wohl im Worte Automobil liegen —, noch ist aus demselben Grunde der Ausdruck Fahrzeug zulässig."

„Wie meinen Sie das, ‚kann sich nicht vom Fleck fortbewegen'! Vielleicht nur noch zehn Jahre, und wir werden überhaupt kein anderes Landfuhrwerk mehr benützen. Fabrik um Fabrik wächst aus dem Boden, und wenn es auch vielleicht in Greifswald noch kein Automobil gibt, so — — —"

„Sie sind ein Phantast, junger Mann, und verlieren den Boden der Wirklichkeit unter den Füßen! Frönen Sie wohl gar dem Spiritismus! In der Tat, wohl das bedauerlichste Zeichen unserer Zeit, immer wieder das Gespenst des Perpetuum mobile unerfreulicherweise sein häßliches Haupt erheben sehen zu müssen. Rein als ob die Lehrsätze der Physik gar nicht existierten. Traurig, fürwahr sehr traurig! Und auch Sie, obschon noch vor wenigen Jahren mein Schüler, konnten den klaren, besonnenen Weg unserer Wissenschaft verleugnen, um den schwülen Fieberphantasien roher, gedankenloser Empirie nachzujagen! Nun ja, mag wohl das heutige Treiben der Großstadt erschlaffend auf die Denkkraft unserer Jugend wirken, aber bis zum krassen Aberglauben, bis zur Wahnidee, man könne mittels Benzinmotoren einen Wagen von der Stelle bewegen, ist denn doch ein gewaltiger Schritt. So sollte man wenigstens glauben!" Und erregt putzte der Gelehrte seine Brillengläser.

Tarquinius Züst war fassungslos.

„Aber um Gottes willen! Herr Professor! Sie werden doch nicht die Existenz der Motorwagen leugnen wollen. Heute, wo bereits viele Tausende im Verkehr sind! Wo jeder Monat eine Neuerung brachte. Ich selber bin doch mit meinem

(Schluß auf Seite 179)

Moderne Hochzeitsreisen

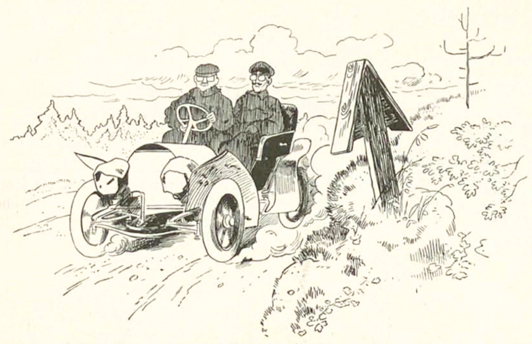
(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Nein, Schatz, ich kann dich nicht neben mir haben. Du kommst immer mit deinen Füßen zu mir herüber, und dann verliere ich die Bremse."

Pessimistische Auslegung

(Zeichnung von J. B. Engl)

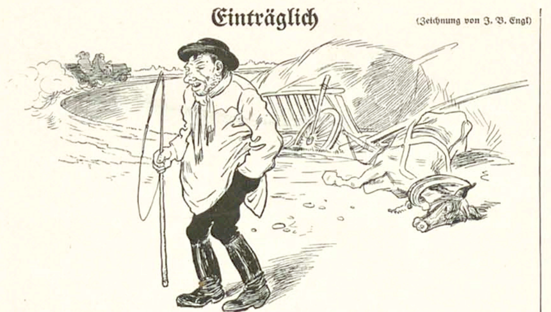


„Da schauen Sie mal her, ein Marterl für Automobilisten. Die Bauern sind doch recht gefühlvoll hier!" — „Ach, das haben die nur gesetzt aus Freude, weil unser wieder ein paar weniger sind!"

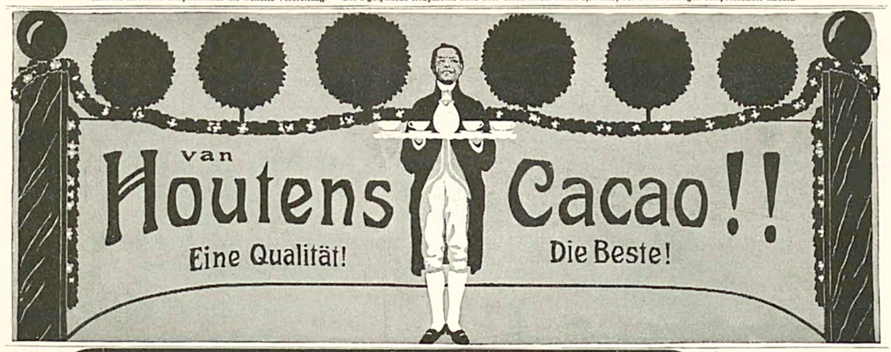
Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Einträglich

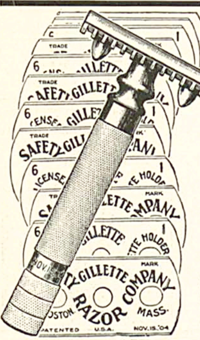
(Zeichnung von J. B. Engl)



„Was, fünfhundert Mark Schadenersatz für die alte Mähr! Da muaß i dann glei an Bräundl a rausführ'n!"



Millionen von Herren



haben das Verlangen, täglich rasiert zu werden; aber nicht jeder Herr findet jeden Tag Gelegenheit, den Barbier aufzusuchen, wo er gar oft durch langes Warten kostbare Zeit verliert. Hier setzt der **Gillette-Rasier-Apparat** ein, durch welchen jeder Herr in der Lage ist, sich ohne irgendwelche Vorübung sofort tadellos zu rasieren. Verletzungen sind gänzlich ausgeschlossen, und das Gesicht ist stets glatt rasiert, ohne Risse oder Schnitte.

Jeder Gillette-Apparat enthält 12 Klingen mit je 2 haarscharfen, fein gehärteten Schneiden. — Das Rasieren mit dem Gillette-Apparat stellt sich auch vom ökonomischen Standpunkt äusserst günstig, denn jede einzelne Schneide lässt sich ohne Abziehen und ohne Schleifen 20 bis 40 mal benutzen.

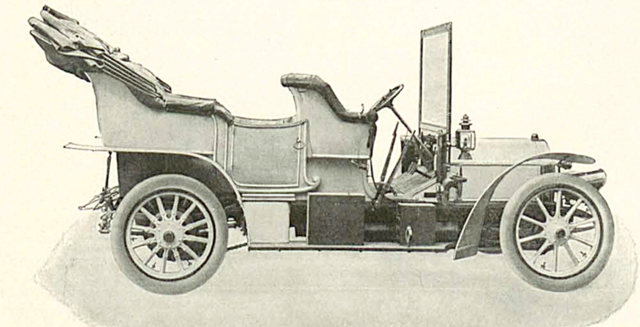
Gillette Sicherheits-Rasier-Messer
Kein Schleifen, kein Abziehen.

Der Gillette-Apparat, welcher schwer versilbert ist, kommt in einem praktischen Kästchen in den Handel und kostet komplett mit 12 Klingen = 24 Schneiden Mk. **20.**— pro Stück. Ersatzklingen 10 Stück Mk. 2.50. Der Gillette-Apparat und Ersatzklingen sind zu haben in allen erstklassigen Silberwaren- und Herrenartikel-Geschäften, bei Friseuren oder durch den Importeur E. F. Grell, Abteilung B., Hamburg.

Gillette Safety Razor Co., 17 Holborn Viaduct, London.

„Gillette" bedeutet Ersparnis an Zeit und Geld!

ADOLPH SAURER, ARBON (Schweiz)



AUTOMOBILBAU: Lastwagen, Omnibusse, Luxuswagen, Schiffsmotoren

„SAURER"-Anlassvorrichtung — „SAURER"-Motorbremse — „SAURER"-Carburator

LIZENZEN AN ERSTKLASSIGE FIRMEN ERTEILT

Neue Simplicissimus-Künstlerkarten

Soeben erschien

Serie VII:
Sechs Sport- und Reisebilder
von E. Heilemann und F. v. Reznicek

Serie VIII:
Im Bad
Sechs Karten von E. Heilemann und F. v. Reznicek

Preis jeder Serie 1 Mark 20 Pf.

Früher erschienene Serien:

Serie I:
Sechs Tanz- u. Faschingsbilder
von F. v. Reznicek

Serie VI:
Sechs Tanz- u. Faschingsbilder
von F. v. Reznicek

Preis jeder Serie 1 Mark 20 Pf.

Serie II:
Zwölf Bade- u. Reisebilder
von F. v. Reznicek

Serie III:
Zwölf Bilder aus dem Studentenleben

Serie V:
Zwölf Tanzbilder
von F. v. Reznicek

Preis jeder Serie 2 Mark 40 Pf.

Serie IV:
Die grosse Fleischnot
Zwölf Bilder mit lustigen Versen von Th. Th. Heine

Preis 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen und Postkartengeschäfte oder direkt vom Verlag

Albert Langen in München-S



Ant. Anwander, Kgl. Hoflieferant,

München, Sonnenstrasse 22.

Für Motorfahrer sind und bleiben

● Lederkleider ●

das Beste und unentbehrlich.

Lederjacken mit Umlegekragen, gefütt., 2—5 Taschen

	Nr.	1	2	3
schwarz	Mk.	25.—	30.—	35.—
braun	„	30.—	35.—	40.—
Kniehosen schwarz .	„	—	25.—	35.—
„ braun . .	„	—	30.—	40.—
lange Hosen	„	—	30.—	40.—

Alle Grössen vorrätig. Brustumfang, Taillenweite angeben.

Mützen 3.50—10 Mk., Gamaschen 7.50—15 Mk., Brillen 75 Pf. bis 6 Mk. Versendung per Nachnahme, Umtausch gestattet. Nur beste erprobte Qualitäten, sauberste Ausführung.

Graminol
bestens bewährt gegen
Heufieber.

Frühzeitige Anwendung zweckmässig.
Erhältlich in allen Apotheken zu M. 4.— à Glas, oder direkt vom
Serum-Laboratorium
Ruete-Enoch, Hamburg.

St. Anton am Arlberg 1300 m ü. d. M. Tirol
□ Luftkurort, Sommerfrische und erster Wintersportplatz. □

Hôtel Post der Neuzeit entsprechend eingerichtet, 75 Zimmer. Pension 7—10 Kr. — Automobil-Garage, Benzinstation.

Nebenverdienst

d. **Schreibarbeit,** häusl. Tätigkeit, hochl. Vertr. etc. Rückporto erbeten. Näheres **A. Hartl,** Verlag, **Mannheim 22.**

Bücher
von
Gustav Meyrink

Orchideen
Sonderbare Geschichten
4. Tausend
Geheftet 2 Mark
Gebunden 3 Mark

Der heisse Soldat
Novellen
5. Tausend
Geheftet 1 Mark
Gebunden 1 Mark 50 Pf.

Durch die meisten Buchhandlungen zu beziehen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S



Reznicek-Albums



Sie
10. Tausend
(soeben erschienen)



Galante Welt
10. Tausend
(soeben erschienen)



Der Tanz
6. Tausend

Jedes dieser Albums enthält 32 Blatt Groß-Quart in mehrfarbigem Kunstdruck und kostet in Original-Leinenband 6 Mark

Die Gegenwart, Berlin: ... In seinem Album „Sie" hat der Verlag die besten seiner weiblichen Typen gesammelt, aus allen Schichten der Gesellschaft, vom kleinsten Backfisch bis zur femme de trente ans. Und wie ist das alles gezeichnet, wie flott, wie leicht, wie naturwahr und doch wie fein künstlerisch stilisiert! Der saubere Strich und die reizvolle Farbengebung fesseln auch auf den exzentrischen und grotesk-komischen Blättern, wo der Zeichner sich manchmal gar zu übermütig gebärdet. Er ist nie widerwärtig oder ekelhaft in seinen Verzerrungen ... auch hat seine sozialkritische Ader einen liebenswürdigen Zug, der reizt und verführt ...

Norddeutsche Allgemeine Zeitung: F. von Reznicek ist gegenwärtig einer der berufensten Schilderer von Frauenschönheit und Frauengrazie. Wer wäre also geeigneter gewesen, den Tanz zeichnerisch zu verherrlichen, als er? Und welche Aufgabe hätte ihm besser liegen und von ihm freudiger übernommen werden können? — So enthält das neue Tanzalbum vielleicht das Schönste und Anmutigste, was wir von Reznicek überhaupt besitzen. Auf dreißig farbenprächtigen Blättern, die zum großen Teil überhaupt noch nicht veröffentlicht sind, führt uns der Künstler den Tanz in allen Formen vor, die er seit den Zeiten des zierlichen Rokokomenuetts angenommen hat.

In den meisten Buch- und Kunsthandlungen vorrätig

Verlag von Albert Langen in München-S

Künstlerischer Wandschmuck

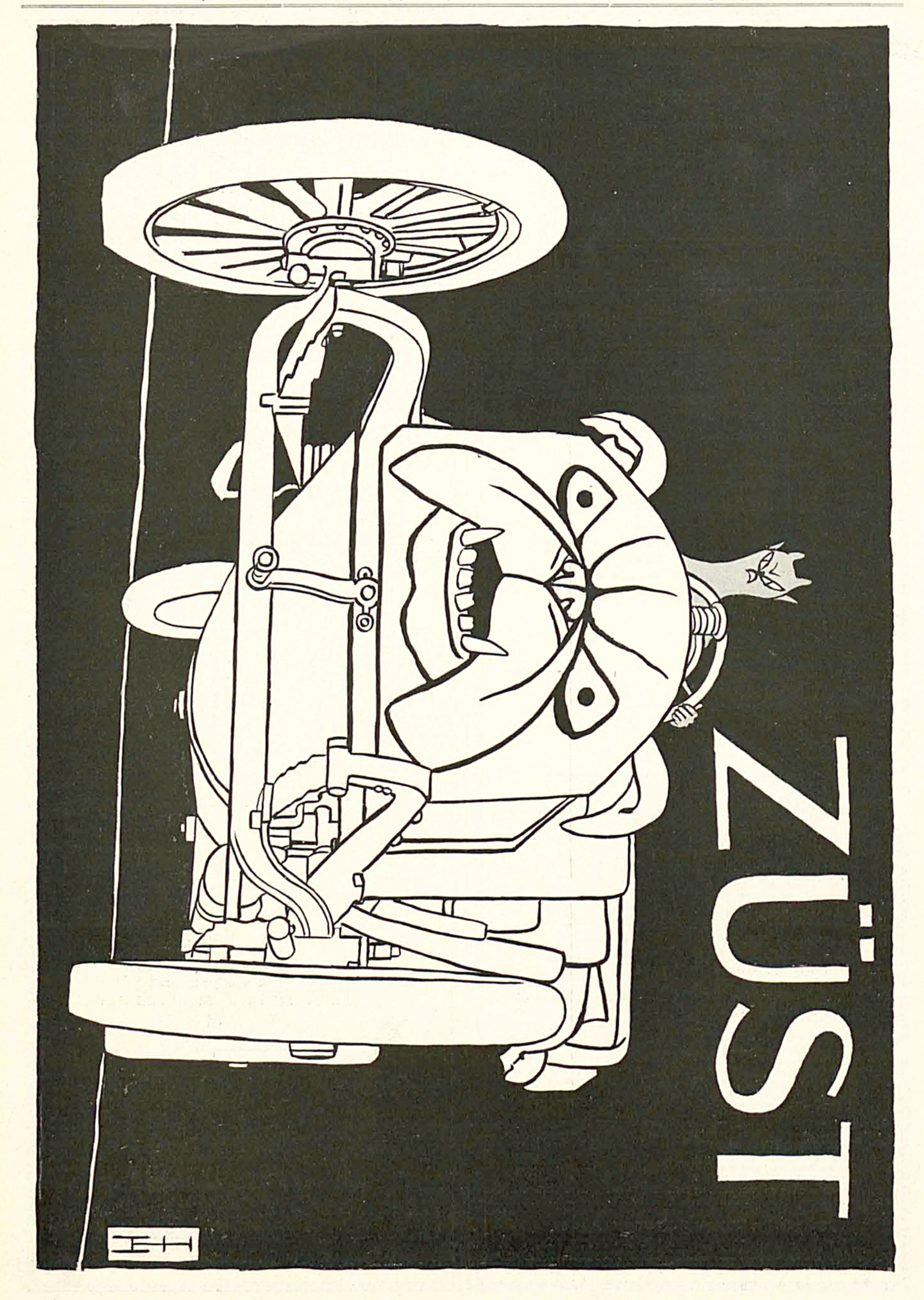


Ernst Heilemann „Biedermeierpaar"
„Als der Großvater die Großmutter nahm"
(Extragröße. Vierfarbiger Lichtdruck)
Passepartoutgröße: 47,5:55 cm. Bildgröße: 27,5:35 cm
Preis 5 Mark
Kunstdruck Nr. 46

Große farbige Kunstdrucke
der
Simplicissimus-Künstler

Illustrierte Verzeichnisse gratis und franko

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst in München-S


ZÜST

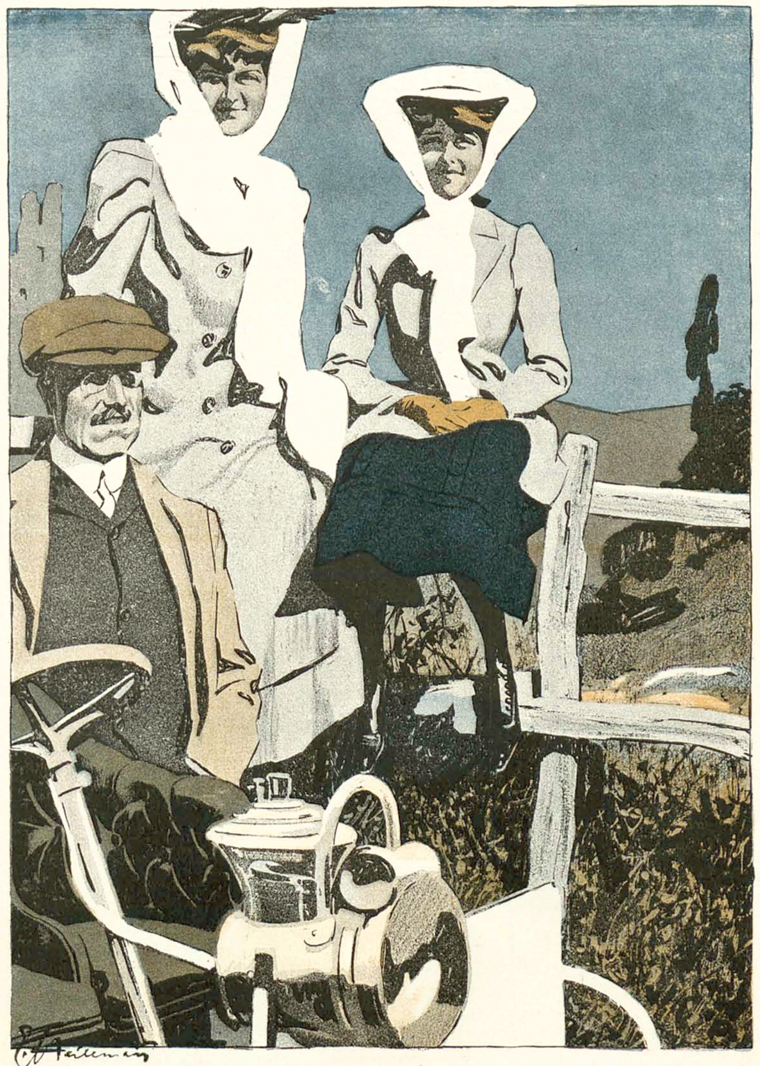
Gute Schule

(Zeichnung von R. Graef)

„Halten S' Eahna Maul, Sö Hanswurscht, Sö damischer! Mir hätten Göld gnua, bal ma weiter saufen wollten. Außerdem kriagt mei Ma jederzeit was pumpt, weil er si' drauf versteht, weil er beim Militär Offiziersdiener g'wen is!"

Rom — Neapel

(Zeichnung von Ernst Hellemann)



„Denkt euch, wenn jetzt plötzlich Räuber kämen!“ — „Ausgeschlossen, in Italien haben sich alle Briganten bei der Eisenbahn und in den Hotels anstellen lassen.“

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.




EISENACH

Grossherzogin - Karolinenquelle

bekannt seit dem Jahre 1452.

Von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen gegen Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettleibigkeit, Milz-, Leber-, Nieren- und Gallenleiden; Erkrankung der Atmungsorgane, Katarrhe des Magens sowie Skrofulose, Rachitis und Frauenkrankheiten.

Saison: 1. Mai — 30. Sept. Mineralwasserversand das ganze Jahr hindurch.

Prospekte, Preislisten und Gebrauchsanweisungen zu Haustrinkkuren gratis und franko. **Die Kurdirektion.**

Schwitz-Bäder

sind bekanntlich von hervorragender Wirkung auf den menschlichen Körper. Sie verhüten viele Krankheiten durch rechtzeitige Ausscheidung schlechter Stoffe, im Volksmund bekannt unter „Blutreinigung" und dadurch, dass sie in Verbindung mit kühler Nachwaschung u. a. abhärten, d. h. die Haut zu ihrer Tätigkeit, die Körperwärme zu regulieren, und damit vor Erkältung zu schützen, geschickter machen. Alle Krankheiten, welche daher durch **Erkältung** entstehen, also auch **Rheumatismus, Influenza, Neuralgien** usw., aber auch solche, bei welchen man instinktiv zur Linderung der Schmerzen die Wärme aufsucht oder durch Schwitzen im Bett Heilung zu schaffen versucht, sowie Krankheiten, bei denen man auf regen Stoffwechsel bedacht sein muss, wie bei **Gicht, Diabetes** usw., sind daher durch rationelle Schwitzkuren rasch heilbar. Weiter ist aber auch eine **rationelle Körperkultur** ohne Schwitzbäder undenkbar.

Der vollkommenste, einzig praktische, bequemste und billigste Apparat, mit dem Sie sich in **jedem Zimmer** zu **jeder Zeit** in **5 bis 7 Minuten** für **nur 5 Pfennige Kosten** ein tadelloses Schwitzbad, nach Belieben Heissluft- oder Dampf-Bad, bereiten können, ist unser **„Thermal-Cabinet"**. Es ist **vollkommen zusammenlegbar**, wiegt **nur 6 kg**; kann hinter einem Schrank aufbewahrt werden und ist nicht nur ein **vollkommener** Ersatz für teure Lichtbäder, sondern Sie brauchen überhaupt keine andere Bade-Einrichtung, wenn Sie das **Thermal-Cabinet** haben. Für tadelloses Funktionieren und grösste Haltbarkeit leisten wir Garantie. Zahlreiche Anerkennungen aus allen Kreisen, auch den exklusivsten vorhanden. Aerztlich sehr empfohlen. **Prospekte gratis u. franko** von den alleinigen Fabrikanten

Union-Industrie-Gesellschaft m. b. H.
Köln, Richler Strasse 12
— Filiale Berlin Friedrichstrasse 207. —
(Wiederverkäufer gesucht.)



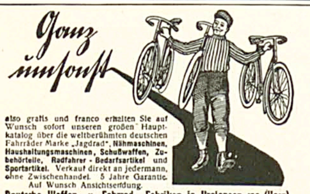
Sanatorium Bad **Sommerstein** in Thüringen
Post: Saalfeld Saale TR 46

Naturheilanstalt I. R.
Entzückende Lage am Walde.
Chefarzt: **Dr. Koch.**
Ausführliche Prospekte gratis.
Die Direktion.

Soeben ersch.: **Kaschemmen-Willy**

lust. satir. Verbrechergesch. in Versen à la Busch von Hans Hyan. Mit 46 grausig-schaurig. Bildern von Paul Haase. Preis des stattl. Prachtbds. **nur 2 M.** Durch die Buchh. oder den Verlag **Hermann Seemann Nachf., Berlin NW. 87.**

Überlingen a. Bodensee
Hotel-Restaurant Hellthor, Ostbahnhof
— Telephon No. 31. —
Neu eingerichtet, Sehenswürdigkeit!
Prachtvolle ruhige Lage; Gartenterrasse.



Briefmarken Katalog gratis, Ankauf von Sammlungen. **Philipp Kosack,** Berlin C., Burgstr. 12.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.



Illustr. Briefmarken-Journal. Verbreitetste u. einzige Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gratisbeigaben giebt und monatl. 2 mal erscheint. Halbjährl. (12 Hefte) 1.50 M. Probe-No. 15 Pf. (10 Kr.) franco von **Gebrüder Senf, Leipzig.**

Echte Briefmarken

500 St. nur M. 4.—, **1000** St. nur M. 12.—
40 altdeutsche **1.75**, 60 altdeutsche **4.—**,
38 deutsche Kolon. **3.—**, 200 engl. Kolonien **4.90**,
100 seltene Übersee **1.80**, 350 selt. Übersee **8.75**,
300 Europa **3.—**, 600 Europa **7.50**,
100 Orient **3.—**, 50 Amerika **1.35**.
Alle verschieden und echt.



Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 9
Zeitung und Liste gratis. Albums in allen Preislagen.



Persönl. Macht u. Einfluss

erlangt ein jeder, der sich durch das Buch **„Macht des pers. Einflusses"** die Kenntnisse über Hypnotismus, Hellsehen u. sugg. Theorie aneignet. Leicht faßliche, beste, am schnellsten ausführbare, durch viele ganzseitige Illustrationen erläuterte Methoden, durch welche jeder mit Leichtigkeit seine Willenskraft entwickelt, Glück u. Erfolge aufweist usw. Preis des elegant ausgestattet. Buches inkl. Magnetoskop Mk. 3,—. Illustr. Bücherkatalog gratis.



Fritz Casper & Co.
Dresden 162.

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Eine menschliche Null

ist jeder, der das Opfer von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, Geschlechtsnerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse und sonstiger geheimer Leiden** wurde. Deren Verhütung und **radikale** Heilung lehrt ein **preisgekröntes**, eigenartiges, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk von **Spezialarzt Dr. med. Rumler**. Für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach **fachmännischen** Urteilen von geradezu **unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen!** Der Gesunde lernt, sich vor Krankheit und Siechtum schützen, der bereits Leidende aber lernt die sichersten Wege zu seiner Heilung kennen. Für Mk. 1.60 in Briefmarken franko zu beziehen von Dr. Rumler, Genf 67, (Schweiz). **Neuartig, einzig** dastehend, aber durch das geradezu erschreckende **Umsichgreifen** von Gehirn- und Rückenmarksleiden ein förmliches **Bedürfnis** sind die **ausserordentlichen Vergünstigungen**, welche jedem Käufer des Dr Rumler'schen Werkes vom Verfasser, respektive dessen **Spezialsanatorium** geboten werden. Näheres darüber im **Buch** selbst oder man verlange Prospekt vor Ankauf desselben.



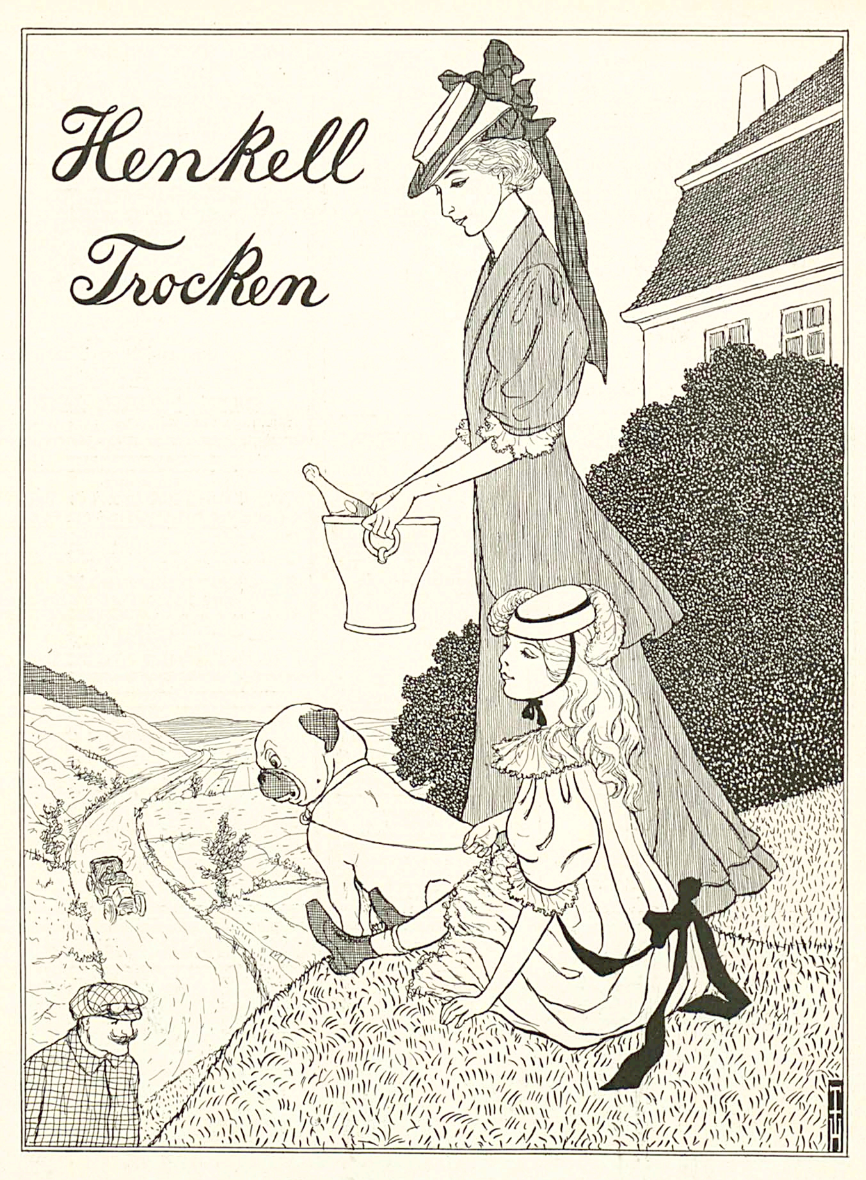
Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Attiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Spekulative Fremdenindustrie

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Andenken an Stadelheim gefällig, meine Herrschaften!"



Zum Kaiserpreis: Taunusrennen
von Th. Th. Heine

Automobil, einem fünfzigpferdekräftigen ‚Züst', den ich selber konstruiert und gebaut habe, von Florenz hierher gefahren! — Wenn Sie einen Blick aus dem Fenster werfen wollen, können Sie es vor dem Haustor stehen sehen. Um Gottes willen, ich sage nur: um Gottes willen!"

„Junger Freund, omnia mea mecum porto, wie der Lateiner so trefflich sagt. Ich sehe keinen zureichenden Grund, aus dem Fenster zu blicken; und weshalb auch — frage ich doch den alles umfassenden mathematischen Verstand stets in mir — dem schwankenden Boden der Sinneswahrnehmung sich anvertrauen? Sagt mir nicht mehr, mehr als die Sinne je vermögen, die schlichte Formel, die jedes unmündige Schulkind begreift, — gewiß sind Sie ihrer noch aus der Studienzeit froh eingedenk! — die Formel:

$$M = \mu \int p\, d F\, y = 2 \mu r^2 l \int_0^{\varphi_0} p\, d \varphi_1$$

$$= 2 \mu P r \frac{\sin \varphi_0}{\varphi_0 + \sin \varphi_0 \cos \varphi_0}$$

und so weiter! Nun sehen Sie!"

„Das hilft nun aber alles nichts," antwortete gereizt der Ingenieur, „denn ich selber bin mit meinem Automobil von Florenz bis Greifswald — bis vor Ihr Haus gefahren!"

„— Und wenn selbst die zitierte Formel nicht wäre," fuhr der Gelehrte unbeirrt fort, „deren Ergebnis hinsichtlich des sogenannten zylindrischen Zapfens gewiß das noch günstigst zuläßige ist, indem die mit der Verminderung des Umschlingungsbogens der Lagerschale verknüpfte Steigerung der Flächenpressung nicht auf eine Erhöhung von μ hinwirkt und, insoweit sie überhaupt zuläßig erscheint, den Aufwand zur Ueberwindung der Reibung bei $\varphi_0 < \frac{\pi}{2}$ verringert, gäbe es noch eine Reihe wirksamer Einwürfe, deren jeder einzelne die reine Möglichkeit denkbaren Gelingens — —"

„Aber um Gottes willen, Herr Professor, — —"

„Pardon! — — — die reine Möglichkeit denkbaren Gelingens in überaus in die Augen springender Weise entkräften müßte. Wie könnte es, um laienhaft zu sprechen, beispielsweise in das Bereich mechanischer Möglichkeiten verlegt werden, der durch die schnellaufeinanderfolgenden Benzingasgemischexplosionen in den Zylindern a, b, c, d stetig anwachsenden beträchtlichen Erhitzung und hierdurch resultierenden Ausdehnung und wiederum hieraus sich ergebenden Anpressung an die Zylinderwände bis zur Unbeweglichkeit des metallischen Kolbenmaterials anders als durch immerwährende großmengige Zufuhr behufs ausreichender Kühlung stets neu zu beschaffenden Wasserquantitäten, was wiederum angesichts des verkehrten Verhältnisses des Gewichtes zum Krafteffekte des Motors das Resultat des Versuches im negativen Sinne klar zutage treten läßt, vorzubeugen? — Fassen wir ferner — — —"

„Ich bin von Florenz bis Greifswald gefahren —", warf verbissen der andere ein.

„— — fassen wir ferner unter Zugrundelegung der Formel:

$$P = \left(\frac{n}{30}\right)^2 r \left(\cos \varphi \pm \frac{r}{e} \cos 2 \varphi\right) \left(G_1 + G_2\right)$$

$$+ \left(\frac{n}{30}\right)^2 r\, G_3 \cos \varphi,$$

ins Auge, daß durch Erzitterungen und sonstige der Ruhe des Ganges nachteilige Schwingungen infolge ihrer eigenartigen zur Wachrufung von Massenkräften unliebsame Veranlassung gebende Bewegungen von Maschinenteilen, in diesen, seien sie auch elastisch, fortgesetzt Formveränderungen vor sich gehen müssen, so ergibt sich — — —"

„Ich bin aber dennoch von Florenz bis Greifswald gefahren!"

„— — — Formveränderungen vor sich gehen müssen, so ergibt sich — — — —"

„Ich — bin — aber — von — Florenz bis Greifswald ge—fah—ren!"

Der Gelehrte warf einen verweisenden Blick über seine Brille auf den Sprecher. „Es könnte mich nichts hindern — gestützt auf zwingende mathematische Formeln — meinen Zweifel an Ihren Aussagen mit direkten Worten Ausdruck zu verleihen, doch ziehe ich es vor, nach Art der alten Griechen lieber alles Verletzende zu vermeiden, und will bloß, wie schon Parmenides, hervorheben, daß es dem Weisen nicht zukommt, seinen eigenen Sinnen, geschweige denn denen eines Fremden irgendwelche Beweiskraft einzuräumen."

Tarquinius Züst dachte einen Augenblick nach, dann griff er in die Tasche und reichte dem Professor schweigend einige Photographien.

Dieser betrachtete sie nur flüchtig.

„Nun, und Sie glauben, junger Freund, durch derlei Lichtbilder von scheinbar in Fahrt befindlichen Automobilen die Gesetze der Mechanik in Mißkredit bringen zu können!? — Ich erinnere nur der Aehnlichkeit der Fälle wegen an die Abbildungen animistischer Phänomene durch Crookes, Lombroso, Ochorowicz, Mendelejeff! Wie genau versteht man heutzutage solche Photographien durch allerlei Kunstgriffe hinsichtlich des wahren Tatbestandes täuschend zu gestalten. Im übrigen, wußte nicht schon Heraklit, daß nach den Gesetzen der Logik ein abgeschossener Pfeil auf jedem mathematischen Punkte seiner Flugbahn sich in vollkommener Ruhe befindet? Nun, sehen Sie! Und mehr als das — im übertragenen Sinne — können auch im besten Falle Ihre Lichtbilder nicht beweisen."

In den Augen des Ingenieurs glomm eine tückische Freude. „Gewiß werden Sie mir als Ihrem ehemaligen Sie so sehr bewundernden Schüler, hochgeehrter Herr Professor, die Bitte aber nicht abschlagen," sagte er mit heuchlerischer Miene, „mein vor Ihrem Hause stehendes Automobil wenigstens anzusehen?"

Der Gelehrte nickte gütig, und beide begaben sich auf die Straße.

Eine Menge Menschen umstand den Wagen.

Tarquinius Züst zwinkerte seinem Chauffeur zu. „Ignaz, der Herr Professor möchte unser Automobil besichtigen, zeigen Sie doch mal die Maschine."

Der Mechaniker, in der Meinung, es handle sich um einen Verkauf des Wagens, begann eine Lobeshymne.

„Hundertfünfzig Kilometer können wir mit unserem ‚Züst' machen, und von Florenz bis her haben wir nicht einen einzigen Defekt gehabt. Wir fahren — — —"

„Lassen Sie das nur, guter Mann," wehrte der Professor überlegen lächelnd ab.

Der Chauffeur klappte die Haube des Motors auf, daß die Maschine frei lag, und erklärte die Bestandteile.

„Wie bringen Sie, Herr Professor," fragte Tarquinius Züst mit verhaltenem Spott, „eigentlich die Tatsache, daß heute von den Fabriken Daimler, Benz, Dürkopp, Opel, Brasier, Panhard, Fiat und so weiter und so weiter Tausende solcher Wagen gebaut werden, mit Ihrer Behauptung, sie könnten unmöglich funktionieren, in Einklang? Uebrigens, Ignaz, lassen Sie den Motor angehen!"

„In Einklang? Junger Freund, ich bin lediglich Fachgelehrter, und so interessant die Lösung dieser Frage einem Psychologen dünken mag, so wenig, ich muß es gestehen, liegt es mir zu wissen am Herzen, aus welchen Gründen wohl diese Fabriken solch anscheinend müßiger Beschäftigung frönen mögen."

Das Schwirren des leerlaufenden Motors unterbrach die Rede. Die Menschenmenge wich einen Schritt zurück.

Tarquinius Züst grinste. „Also Sie glauben noch immer nicht, daß der Wagen fahren wird, Herr Professor? Ich brauche nur diesen Hebel anzuziehen, die Kuppelung setzt ein, und das Automobil saust mit hundertfünfzig Kilometer Geschwindigkeit dahin." —

Der Gelehrte lächelte mild. „O, Sie jugendlicher Schwärmer! Nichts dergleichen kann sich ereignen. Unter dem Drucke der Explosion — die Festigkeit der Kuppelung vorausgesetzt — werden vielmehr augenblicklich die Zylinder a, b und d springen. Mutmaßlich bleibt hingegen der Zylinder c unversehrt nach der Formel — nach der Formel — wie lautet sie doch nur! — — nach der Formel — — —"

„— Los," jauchzte Züst, „los! Fahren Sie los, Ignaz!"

Der Chauffeur zog den Hebel an.

Da! — Ein lauter, dreifacher Knall und die Maschine steht still!

Tumult! Ignaz springt aus dem Wagen. Lange Untersuchung. Da! die Zylinder eins, zwei und vier sind geborsten! Geborsten in einer Weise, wie niemals Zylinder, und wenn Nitroglyzerin in ihnen gewesen wäre, bersten können.

Mit glanzlosem Blick starrt der Professor ins Weite, seine Lippen bewegen sich murmelnd: „Warten Sie, nach der Formel — — nach der Formel — —"

Züst faßt ihn am Arm und schüttelt ihn, — er weint fast vor Wut. „Es ist unerhört, unglaublich, seit es ein Automobil gibt, ist so etwas noch nicht vorgekommen. Es ist hirnverbrannt, zum Verstandverlieren. Ich telegraphiere sofort um Ersatzzylinder. — Das geht so nicht, Sie müssen sich mit eigenen Augen hier überzeugen, Sie müssen!"

Aergerlich reißt sich der Gelehrte los: „Junger Mann, das geht zu weit, Sie vergessen sich. — Glauben Sie wirklich, ich hätte Zeit übrig, Ihren kindischen Versuchen ein zweitesmal beizuwohnen! Sind Sie denn noch immer nicht überzeugt? — Danken Sie lieber Ihrem Schöpfer, daß es nicht ärger ausfiel, Maschinen lassen nicht mit sich spassen. Nun sehen Sie! —"

Und er eilt ins Haus.

Noch einmal dreht er sich im Tor um, erhebt abweisend den Finger und ruft zürnend zurück: „Sunt pueri pueri pueri puerilia tractant."

Lieber Simplicissimus!

In einem Vorort von Wien.
Ein Automobil fuhr durch.
Zwei Bürger standen am Weg und blickten ihm sinnend nach.
Da sagte der eine:
„Werd aa wieder abkummen, dö Mod."

Roda Roda

Mit einem verstohlenen Blick auf ihren jugendlich kräftigen Chauffeur meinte Gräfin Erna zu ihrer Freundin: „Wieviel verborgenes Talent doch in dem Volke schlummert! Es gab uns Kutscher und Lakaien — und jetzt auch noch Chauffeure."

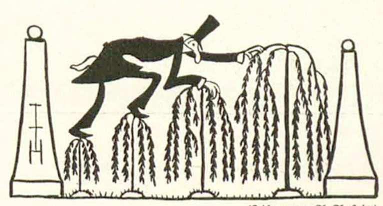
Das Automobil

Endlos vor meinem Auge flirrt
Der Straße flimmerweiße Schlange,
Und unter meiner Sohle klirrt
Der Staub wie Glas mit zartem Klange.
Vom fahlen Glühlicht übersonnt
Die Wälder wie in Milch getunkt — —
Da plötzlich fern am Horizont
Ein schwarzer Punkt.

Und dann ein schriller Unkenschrei —
Ein wüstes Fauchen, Keuchen, Schnauben —
Nun ist es da und schon vorbei!
Die Erde schwankt, die Wege stauben.
Ich dreh' mich um — am Waldrand blinkt
Ein gelbes Wölkchen — meiner Seel',
War das der Teufel? Alles stinkt
Wie ranzig Oel.

Du Aermster, den das Glück genarrt,
Gedenkst du deiner schönsten Stunden?
Ein Auto ist die Gegenwart,
Du hoffst, und schon ist sie entschwunden.
Ein schwarzer Punkt kommt hergehetzt —
Du flüsterst selig: Gott sei Dank!
Doch in der Nase bleibt zuletzt
Nur Staub und Stank.

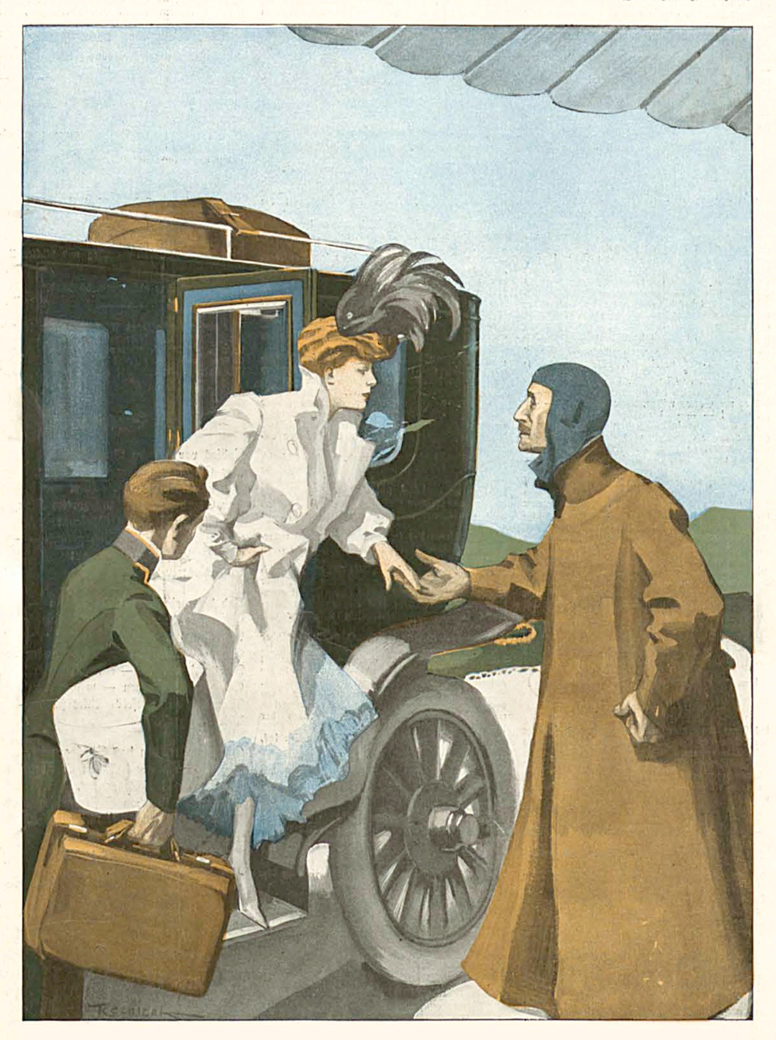
Edgar Steiger



(Zeichnung von Th. Th. Heine)

Herkomer-Rennen

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Alles gut gegangen, Baron?“ — „Tadellos. Nur 'n Schutzmann überfahren, aber das zählt nich als Punkt.“

München, 17. Juni 1907 12. Jahrgang No. 12

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Eulenburg

(Zeichnung von Th. Th. Heine)

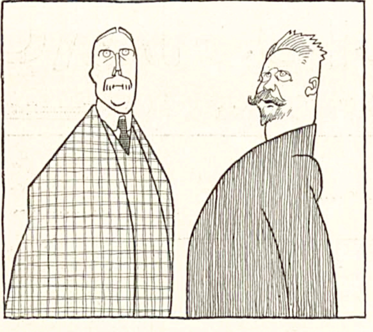


Die Ausrottung der exotischen Giftpflanze Kamarilla.

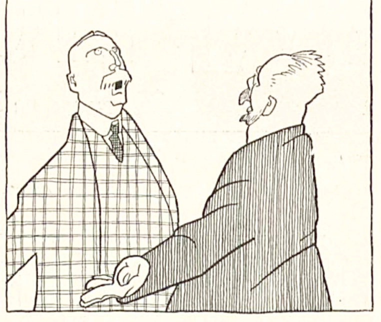
Englische und deutsche Presse

(Geschichte eines Mißverständnisses)

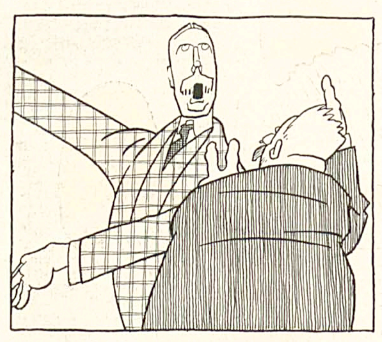
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



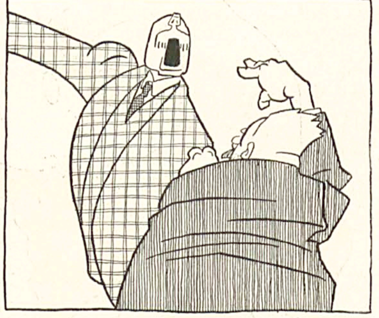
„Wir sind nach Deutschland gekommen, um Gefühle der Völkerfreundschaft auszutauschen.“ — „Schaffen wir Hand in Hand eine große friedfertige öffentliche Meinung!“ —



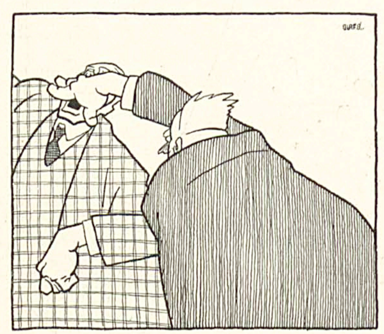
„Zerstören wir die trüben Vorurteile des Tages!“ — „Und setzen wir an ihre Stelle die sonnenhellen Ideale des Fortschritts und der humanitären Kultur!“ —



„Der Geist der internationalen Freundschaft hat uns herübergeführt.“ — „Der Samen, welcher uns vor etwa zweieinhalb Jahren anvertraut wurde, keimt und schlägt auf gutem Boden Wurzeln.“ —



„In der jetzigen Zeit gibt es keine Kabinettskriege mehr, sondern nur solche, die durch Volksleidenschaften entfesselt werden.“ — „Die öffentliche Meinung besitzt daher heute eine Gewalt wie noch niemals.“ —



„Ich gebe daher der Hoffnung Ausdruck, daß die Presse gleich einem Arzt unserer nervösen Zeit nur mit heilsamen und beruhigenden Mitteln diene.“ —



— —

(Der eine sprach nämlich Englisch, der andere Deutsch.)

Mariechen

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)





Es gab um Fräulein Mariechen
Sich mancher trübselig den Tod
Mit einem Strick oder Säbel,
Mit Kugeln und mit Schrot.

Es hat das Fräulein Mariechen
Gar einen so treulosen Sinn,
Gab jeden Tag einem andern
In inniger Liebe sich hin.

So manchen guten Gesellen
Im Leben sie treulos betrog —
Da kam sie endlich an einen,
Mit dem sie sich selber belog.

Was Böses sie immer auch machte,
Der Bräut'gam verzieh es ihr traut;
Drum sagte von sich das Mariechen:
„Ich bin eine glückliche Braut!"

Doch bei ihrer Hochzeit, da brannten
Die Kerzen so trübe im Saal,
Mariechen, geschmückt mit dem Kranze,
Saß ängstlich beim köstlichen Mahl.

Es ging keine fröhliche Rede
Am Hochzeitstische herum,
Da labten viel schaurige Gäste
Am roten Weine sich stumm.

Es kannte Mariechen sie alle,
Es saßen da stille im Kreis,
Die einst ihre Falschheit gemordet.
Es wurden die Wangen ihr weiß.

Erst wie der Bräut'gam wollt' schlafen,
Kniff sie sich wieder in Glut —
Es steht ja dann allen den Bräuten
Ein lieblich Erröten so gut.

Doch wie sie wollt' mit dem Bräut'gam
Ins trauliche Schlafkämmerlein,
Die Gäste kamen gesprungen,
Zerrissen in Stücke sie klein.

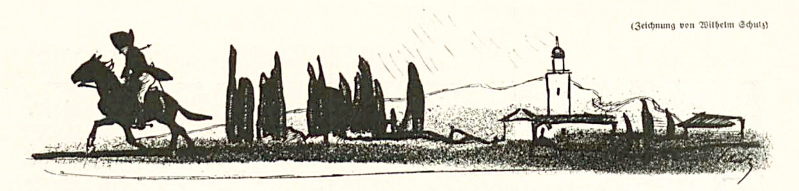
Der Bräutigam ganz gelassen
Gab hin sie mit Haut und Haar,
Behielt sich nur ihre Seele.
Der Teufel der Bräutigam war.

Er nahm sie mit raschem Griffe,
Schwand damit im Morgenschein,
Mariechens Seel' in der Hölle
Erleidet jetzt bittre Pein.

Es liegt ein Brautkranz am Wege
Und modert zertreten im Sand,
Es ist der, den sich Mariechen
Zur Hochzeit ins Lockenhaar wand.







(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

Wohltätigkeit

Von Roda Roda

Frau von Tarnotzy beendet ihre Toilette. Sie trägt ein schwarzes Spitzenkleid, das sehr wirkungsvoll mit Silberfäden durchzogen ist. Wenn sie sich bewegt, raschelt das Seidenfutter.

Das Haar ist gescheitelt und seitwärts gepufft. Schwarzer Hut, dessen Federn herabhangen und sich liebenswürdig an den etwas zu kleinen Knoten der Frisur schmiegen.

Frau von Tarnotzy fährt noch einmal, ganz leicht, mit der Puderquaste über das Gesicht und zieht befriedigt die langen Handschuhe an. Das Stubenmädchen, in das vorgeschriebene schwarze Sklavengewand gehüllt, hält den Mantel der Gnädigen bereit.

Herr von Tarnotzy tritt ins Zimmer. Er macht durchaus nicht den vornehmen Eindruck wie seine Frau Gemahlin. Er ist klein, unscheinbar, einigermaßen schäbig — kurz, er ist Beamter im Ministerium.

Er — unzufrieden: „Du gehst wieder aus, Irma?"

Sie: „Du weißt doch — auf den Basar."

„Basar?"

Frau von Tarnotzy: „Gott, du merkst dir aber auch gar nichts. Heut ist doch der Wohltätigkeitsbasar im Pavillon Gerbeaud."

Herr von Tarnotzy: „Ich wäre mit dir und den Kindern gern zu Mama gegangen."

Sie: „Das ist g'scheit. Du gehst also mit den Kindern zu Mama — ihr könnt gleich dort Kaffee trinken."

Er: „Aber . . ."

„Lächerlich — Mama gibt euch gern Kaffee. Es macht ihr doch gar keine Mühe — das bißchen Kaffee." — Und zum Mädchen: „Kaffee brauchen Sie nicht zu kochen. Holen Sie Milch für sich — hier haben Sie sechs Heller. — — Servus, Albert! Wenn die Kinder aus der Schule kommen, könnt ihr gleich wandern. Ich komm' um acht Uhr."

Sie rauscht hinaus ins Vorzimmer.

„Sie, Lina, schaun S' nach, ob die Frau von Lenkey schon fortgegangen ist. Fragen S' in der Küche —."

Das Mädchen steigt in den dritten Stock — sich erkundigen — und kommt mit der Meldung zurück: Frau von Lenkey wäre vor einer halben Stunde gegangen.

Das ist sehr angenehm — denn Frau von Lenkey hätte jedenfalls den Vorschlag gemacht, einen Fiaker zu nehmen, und ihn dann aus Mangel an Kleingeld von Frau Tarnotzy bezahlen lassen.

„Lina, den Kindern kaufen Sie Wurst zum Nachtmahl. — Wie, der Kleine ißt keine Wurst —? Dann geben Sie ihm ein Ei. Für Sie sind anderthalb Stücke Fleisch vom Mittagessen geblieben. Das essen Sie — die Hälfte können Sie dem Pufferl geben. — Wenn Sie Nachtmahl kaufen gehn, nehmen S' ihn mit, damit das arme Viecherl ein bißl auf die Luft kommt. — Einen Wagen? — Ich gehe bis zur Ecke zu Fuß — dort werde ich mich schon in einen Fiaker einsetzen. — Für den Herrn und mich bring' ich das Souper mit. Adieu!"

„Küß die 'and."

Frau von Tarnotzy sieht sich auf der Straße vorsichtig um und erklimmt den Omnibus, Linie Stadtwäldchen.

Der Pavillon ist gesteckt voll. Alles, was Namen hat — oder so tut, als ob es Namen hätte — ist versammelt.

Frau von Tarnotzy überzeugt sich durch einen Blick, daß sie sich trotzdem sehen lassen kann, und segelt lustig die Verkaufszelte entlang.

Nach fünf Minuten hat sie Frau von Lenkey gefunden.

„Wie schade, daß du nicht gewartet hast — ich hätte dich gern in meinem Wagen mitgenommen."

Frau von Lenkey: „Wirklich — es war dumm von mir. Allein ist's ein wenig langweilig im Wagen — obgleich heute ein starker Korso war."

Frau von Lenkey ist mit der Untergrundbahn gekommen.

Die Freundinnen trennen sich mit herzlichem Händedruck. Sie wollen sich voneinander nicht beobachten lassen.

Eigentlich hätten alle Verkäuferinnen in Rokoko erscheinen sollen, aber die hübsche Idee wurde nur von den Töchtern und Frauen der Bankdirektoren akzeptiert. Den anderen ist's zu kostspielig.

Frau von Tarnotzy bleibt vor dem Blumenzelt stehen.

„Natürlich kaufe ich euch was ab, Mäderln," — sagt sie in zärtlich mütterlichem Ton — „dazu ist man ja schließlich hergekommen. Also — den großen Buschen Rosen, Edithke!"

Edith sucht die Rosen zusammen. — Da erblickt Frau von Tarnotzy eine liebe Bekannte.

„Malvine — da bist du ja auch! Selbstverständlich. Du darfst ja nicht fehlen — bei wohltätigen Veranstaltungen. Hast du viel gekauft? — Wie geht es den Kinderln?" — Sie blickt zurück und sagt mit freundlicher Handbewegung: „Edith, mein Herz, leg den Strauß beiseite — ich hol' mir ihn nachher."

Und fort lenkt sie ihre Schritte.

Links und rechts rufen bekannte Mädchen die Tante Tarnotzy an. Sie lächelt — winkt — grüßt — verspricht — und drängt sich bis zur Mitte des Saales durch, wo in einem dichten Kreis von Damen Ihre Exzellenz die Ministerin steht.

Frau von Tarnotzy verläßt ihre Freundin und hängt sich in eine andere ein — in nächster Nähe Ihrer Exzellenz. — Sie wird glücklicherweise bemerkt.

„Ah, liebe Frau von Tarnotzy, ich freue mich, daß Sie auch da sind. — Viel gekauft — ?"

Frau von Tarnotzy — mit edler Bescheidenheit: „Exzellenz, jeder ist glücklich, sein Scherflein beizutragen. Wenn man sich bedenkt, wie unsere Kinder zu Haus gepflegt und gehegt werden — wie man nicht genug tun kann in ihrer Nahrung — so gibt man mit vollem Herzen, um auch dem armen Kind ein Gläschen Milch zu spenden. — Nicht wahr, meine Damen?"

Die Damen nicken eifrig.

Eine leise Stimme: „Wie die wieder reden kann, die Tarnotzy!"

Frau von Tarnotzy hält sich für den Rest des Nachmittags hübsch in der Mitte, gleich weit von den Zelten links und rechts.

Sie ist immer in Bewegung, immer mitten in einem dicken Knäuel von Frauen, hat immer etwas zu sagen, lacht immer.

Hie und da hört sie sich anrufen:

„Tante Tarnotzy — eine Blume!" oder: „Tante Tarnotzy — ein Päckchen Schokoladezigaretten!"

In solchen Augenblicken wendet sich Frau von Tarnotzy lächend um, grüßt liebenswürdig und setzt fanatisch das Gespräch mit ihrer Partnerin fort.

„Was — Sie glauben nicht, daß die Lily Henczengruber mit dem Bájszmájr Niki durchgegangen war? Ich versichere Sie, sie war durchgegangen. In einem Monat ist die Hochzeit."

„Tante Tarnotzy — einen Papierfächer für die kleine Magda!"

„Ja, mein Engel! — Nachher. — Und . . . was ich sagen wollte . . . Eine gute Menage? — Liebe, unter sieben Siegeln: er hat sie schon lange satt — hat sie überhaupt nur ums liebe Geld genommen — und tröstet sich mit einer vom Königstheater."

„Tante Tarnotzy — ein Päckchen Ansichtskarten!"

„Ja, Süße — gleich! — — — Die bezieht ihre Toiletten aus Wien. Ich finde das lächerlich. Solche geschmacklose Kikiritsachen könnt' sie auch hier in der Trommelgasse kaufen. Meine Kleider . . . ich bitte dich, ich trag' nur einfache Sachen: dieses ganze Kleid kostet kaum dreihundert Kronen."

„Tantchen — Krapfen gefällig?"

Tantchen schreitet unentwegt weiter.

Endlich ist es Abend worden. Die Zelte sind ausgeräumt, die Verkäuferinnen kümmern sich nicht mehr um ihr Geschäft. Jede ist von einem Kreis junger Herren umgeben und wird mit hundert Komplimenten belohnt.

Frau von Tarnotzy rüstet sich zur Heimkehr. — Sie hält beim Sandwichzelt.

Da steht die kleine Sturmann Klari ratlos vor einer vollen Schüssel.

Frau von Tarnotzy — in der Rolle des rettenden Engels: „Viel eingenommen, Klari?"

„O ja. Aber . . ."

„Aha — da ist dir was übriggeblieben — jetzt weißt du nicht, was du machen sollst? Beruhig dich — pack mir da alles ein."

Die Umgebung murmelt beifällig.

„Bei mir im Haus wohnt eine arme Familie mit einer Masse Kinder. Die Armen sollen auch wissen, daß heute Basar gewesen ist." — Sie legt eigenhändig noch eine Schnitte Schinken zu den Brötchen. — „Wieviel Geld hast du denn, Klari?"

„Achtundachtzig Kronen."

„Na — da hast du eine Krone für die Resteln, damit du eine runde Summe hast. — Pa, Kleine!"

Und läßt die verdutzte Klara samt Anhang stehen und segelt davon.

Draußen stößt sie zu ihrem Aerger auf Frau von Lenkey.

Frau von Tarnotzy: „Nett, daß wir zusammentreffen."

Frau von Lenkey — ebenso mißvergnügt: „Nein — wie wenn wir uns verabredet hätten!"

Frau von Tarnotzy blickt suchend um. — „Wo nur mein Wagen bleibt? — Ich hab' ihn doch für sieben herbestellt."

„Ich verstehe auch nicht, wo meiner ist. Vielleicht da vorn?"

Frau von Tarnotzy — ärgerlich: „Oder es hat ihn jemand weggefischt. Die Leute haben ja keine Manieren."

„Der soll mir nur morgen um den Fahrlohn kommen — ich zahl' ihm nichts."

Frau von Tarnotzy — energisch: „Keinen Heller."

Nach einer kleinen Pause:

Frau von Tarnotzy: „Was machen wir jetzt?"

Frau von Lenkey — mit sichtlicher Ueberwindung: „Weißt du was? Wir wollen einmal fesch sein. Fahren wir mit der Elektrischen."

„'s ist eigentlich wahr. Wir sind ja zu zweien. Und — schon um den Kutscher zu strafen — dann kann er hier warten."

Beide raffen ihre Kleider und wandern im Staub der Untergrundbahn zu.

Frau von Lenkey: „Was hast du in dem Paket?"

„So — Krimskrams: Schokoladezigaretten — Ansichtskarten — Fächer — Dummheiten. Was man eben zusammenkauft."

Frau von Lenkey: „Ich steck' mir immer vierzig Kronen ins Portemonnaie, wenn ich so wohin gehe — die gebe ich dann aus. Wie immer — es ist mir egal."

„Ich mache es ebenso."

Nach einem Weilchen:

Frau von Tarnotzy: „Ich hab' so viel Blumen gehabt . . . Wie ich sie gar nicht mehr hab' fassen können, leg' ich sie in eine Ecke auf ein Tischerl — jemand hat sie von dort geschnipft. — Liegt ja eigentlich nichts dran."

Frau von Lenkey übertrumpft sie. — „Ich hab' meinen Buschen der Exzellenz geschenkt — sie hat sich sehr gefreut."

Sie steigen ein und sprechen fünfzehn Minuten allerlei unfreundliche Dinge über ihre Bekannten. Auf dem Treppenabsatz verabschieden sie sich zärtlich mit Umarmung und Kuß.

Frau von Tarnotzy geht geradeaus in ihre Küche, öffnet den Packen und verteilt den Inhalt auf zwei Schüsseln.

„Lina — diese Schüssel tragen Sie hinein — für mich und den Herrn zum Nachtmahl. — Diese hier stellen Sie in den Eiskasten für morgen abend."

Darauf vertauscht sie ihre feine Spitzentoilette mit einem häßlichen roten Kretonschlafrock.

Frau von Tarnotzy zu ihrem Gatten: „Ich bin froh, daß ich auf dem Basar war. Ich hab' mit der Exzellenz gesprochen — sie war sehr lieb zu mir. Die Lenkey ist beinahe zerplatzt. — — Ausgegeben? — Keine Spur. Vierunddreißig Heller auf der Elektrischen. Und für eine Krone hab' ich kalten Aufschnitt gekauft, zu zweimal gut nachtmahlen. — — — Diese Lenkey ist aber eine Aufschneiderin . . . geradezu ekelhaft."

Requiem

Als ich jüngst mit Eduarden
In der blauen Taube saß,
Und zum Wein die butterzarten,
Aber sauren Kutteln aß,

Packte uns ein tiefes Staunen.
Denn dem Wirt, der Gottlieb heißt,
Wuchsen rätselhafte Launen
In dem zott'gen Männergeist.

Ihm, der sonst die Kraftsentenzen
Aus des Volkes Wortschatz grub,
Schien ein innres Licht zu glänzen,
Das ihn hoch und höher hub.

Mit Duliöh und süßen Liedern
Füllte er das Gastlokal.
„Wenn die Blümlein leise zittern"
Sang er und den „Wasserfall".

Dieses schien denn doch bedenklich.
Eduard wunk der Kellnerin
Und durchforschte unverfänglich
Ihren sanften Mädchensinn.

Und mit teilnahmsvollem Munde
Sagte sie nach kurzer Frist:
„Heute jährt sich's auf die Stunde,
Daß Herr Gottlieb Witwer ist."

„So? Aha!" sprach da mein Spezel,
Als er dieses Wort vernahm.
„Ja, so löst sich manches Rätsel,
Fragt man bloß: où est la femme?"

Dr. Owlglaß

Lieber Simplicissimus!

Kürzlich fuhren wir in der Gegend von Echternach in einem Boot über die Mosel. Mit uns setzten einige biedere Landleute über, die zur „Springprozession" wollten. Sie murmelten — offenbar Gebete. Als sie damit zu Ende waren, fragte einer von ihnen nach kurzem Schweigen: „Bäten mer noch eins oder raachen mer ä Zigarr'?"

In einer Referendarprüfung sollte ein Kandidat die Behörden nennen, die selbständig neben dem Oberpräsidenten stehen. Die Provinzialschul- und Medizinalkollegien, sowie die Generalkommission brachte er glücklich heraus, aber auf die Provinzialsteuerdirektionen konnte er nicht kommen. Der Examinator wollte ihm helfen und meinte: „Es ist etwas sehr Unangenehmes."
„???"
„Nun, überlegen Sie doch einmal, was ist Ihnen denn auch gewiß sehr unangenehm, vielleicht das Unangenehmste?"
„Die Prüfungskommission!!" hauchte der Kandidat unter tiefem Seufzer. — —

Ein junger Gymnasiallehrer hat den Gymnasialgottesdienst zu leiten. Dabei gibt er dem versammelten Schülervolke die zu singenden Lieder bekannt. Wohl in Erinnerung feuchtfröhlicher Stunden verkündet er an einem Sonntag vor Weihnachten: „Wir singen jetzt das Lied: ‚Was kommt dort von der' . . ., ach so, ich wollte sagen: ‚Vom Himmel hoch, da komm' ich her.'" —

Isaaksohns schwärmen mit ihrem kleinen Moritz im Mondschein. „Nun haben wir wieder einen neuen Mond," meint Papa Isaaksohn. „Papa, was wird denn aus dem alten Mondchen?" erkundigt sich Moritzchen. „Nu, was wird draus gemacht werden, dummer Bub, — Sternchen!"

Kraft

Große Worte sind ihnen Kraft,
Rasselnde Rhythmen Leidenschaft.
Sie wollen Muskeln und Fäuste sehn?
So sollen sie in den Zirkus gehn,
Wo auch die Anmut auf dem Seil
Hat scheinbar an der Kraft nicht teil.
Und ist doch allerhöchste Kraft,
So sehr sich der Athlet auch strafft.

Gustav Falke

Münchner Arbeiter

(Zeichnung von E. Thöny)



„O mei, scho wieder erst vier Uhr!"

Sicher ist sicher

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Aber Verehrtester, Sie werden doch das Verhältnis mit meiner Frau nicht abbrechen! Man weiß nie, wie der Nachfolger ausfällt."

Der verlorene Prozeß

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Bis du a an Avikot! Host it g'höart, wie der ander 's Maul aufg'rissen hot!"

Es liegt im Wesen unserer Zeit, jeden Gedanken zu Ende zu denken, d. h. mit anderen Worten: Es herrscht heute mehr denn je das Bestreben, die Untergründe der Kultur bloß zu legen, das Letzte zu sagen und das Verborgenste zu entschleiern. Das gilt im allgemeinen von den wirtschaftlichen und politischen Gesetzen, die das Leben der Völker bestimmen und beeinflussen, und im besonderen vor allem von den Fragen des Geschlechtslebens. Z. B. das Thema „Die Erotik in der Kunst" ist bis heute selbständig und zusammenfassend noch niemals wissenschaftlich behandelt worden, ebensowenig ist der Versuch unternommen worden, in genügendem Umfange bildlich zu demonstrieren, welche Rolle dieser Faktor in der ernsten Kunst spielt und gespielt hat. Diese Tatsache bedeutet aber nichts anderes, als daß die wichtigste kunsthistorische Frage bis heute noch niemals ihren Bearbeiter gefunden hat. Da nun wie gesagt mit dieser großen Wichtigkeit eine ebenso große Vernachlässigung Hand in Hand geht, so hat sich der untenstehende Verlag entschlossen, durch die Publikation eines Werkes, „Die Erotik in der Kunst" von Cary von Karwath das bisher Versäumte nachzuholen.

Das geplante und im Erscheinen befindliche Werk soll den Versuch einer ernsten Darlegung der Rolle des Erotischen in der Kunst der letzten drei Jahrhunderte bilden und dieser Versuch soll durch 120—150 charakteristische bisher noch nicht publizierte Bilder illustriert werden. Jedes Zeitalter bis herauf zur Gegenwart soll durch eine Reihe seiner hervorragendsten Künstlernamen vertreten sein. Und wohlgemerkt, nicht nur tolle Künstlerlaunen, sondern ebensoviel ernste und bedeutsame Kunstschöpfungen sollen vorgeführt werden. Neben vielen anderen Künstlern vom Rang, werden z. B. charakteristisch vertreten sein: Boucher, Caracci, Claude, Lorrain, Deveria, Fragonard, Huet, Goya, Lancret, Genelli, Monnier, Morland, Kaulbach, Lossow, Rembrandt, Toulouse-Lautrec, Rops, Vivand-Denon usw. usw.

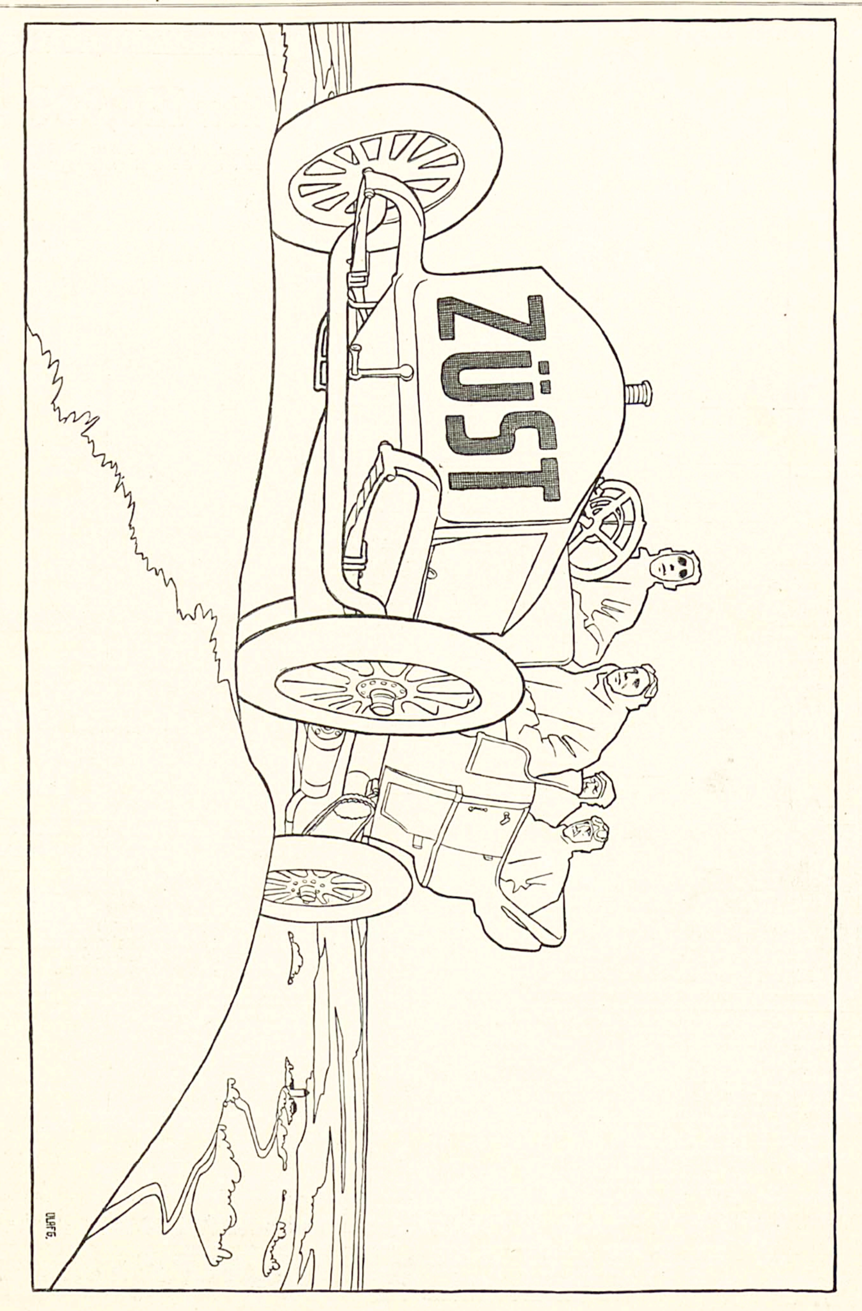
Der größte Teil der Werke stammt aus den ehemaligen Sammlungen der größten französischen und englischen Sammler auf diesem Gebiete (Hankey, Decel, Pisanus Fraxi u. a.).

Selbstverständlich soll die Vorführung im denkbar würdigsten Gewande geschehen und freilich auch in entsprechend diskreter Weise. Der breiten Oeffentlichkeit wird dieses Werk nicht zugänglich sein, und der Verlag wendet sich ausschließlich nur an ernste Leute, Wissenschaftler, Forscher, Gelehrte, Aerzte, Juristen, Künstler und Bibliotheken.

Das Werk erscheint in 10 monatlichen Lieferungen. Jede Lieferung enthält 12 Seiten Text mit 8—10 Illustrationen und vier teils schwarzen teils farbigen Beilagen. Format groß-4°. Preis pro Lieferung Mk. 5.— = K. 6.—. Einzelne Lieferungen werden nicht abgegeben, ebenso kann aus gesetzlichen Gründen nichts zur Ansicht versandt werden.

Subskriptionen nimmt jede Buchhandlung entgegen und werden direkt entgegengenommen vom **Verlag C. W. Stern, Wien I, Franzensring 16.**

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**


ZÜST

Eine schwere Ladung

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Meier, hol d' Sanitäter!" — „Was, is dir schlecht, bist krank?" — „Na, dö soll'n mi bloß hoambringa, woaßt, meiner Alten d' Schneid abkaffa!"

Was  ist

Pixosapol?

Eine flüssige antiseptische Teerseife, wie solche von ärztlichen Autoritäten (Professor Lassar u. a.) zur

Kopfwäsche

empfohlen wird als wirksamstes Mittel zur Verhütung und Bekämpfung von Haarausfall und Kahlheit. Einfach und angenehm in der Anwendung. Erhältlich in dunkel und hell (für hellblondes Haar) in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäft. Preis der Flasche 1.25 Mk. Prospekte durch die Verkaufsstellen oder kostenfrei durch die Fabrik

Schlimpert & Co., Leipzig-R. 4.

Gicht Rheumat. Haut-Krankheit. Steinleiden. **Wiesbadener Kochbrunnen**

Hauskuren Bade- u. Trinkkur. 15 Kochbrunn-Bäder u. 30 Fl. Kochbrun.: genügen. Magen-, Lungen-, Herz-, Nervenleid. Erfolge frappant. Begeistert. ärztl. Heilbericht u. Anweis. gratis. Brunnen-Kontor, Wiesbaden.

Merken Sie sich

„Wildunger Königs-Quelle“

gegen **Nieren-, Blasen- u. Frauenleiden, Harnsäure-Diathese, Gries, Gicht u. Stein.**

Federleichte Pelerine „Ideal“

ist der praktischste Wettermantel



für Herren u. Damen, speziell geeignet für Alpinisten, Radfahrer, Jäger, überhaupt für jeden Sportsfreund. — Aus seidenweichen federleichten

wasserdichten Himalaya-Loden

ca. 600 Gramm schwer, 115 cm lang, i. d. Farben schwarzgrau, mittelgrau, schwarz, blau, braun, drap u. steingrün. Als Mass genügt die Angabe der Hemdkragenweite, Preis Kr. 21.—, ℳ 18.—, Frs. 21.— **zoll- u. portofrei** n. all. Ländern.

Verlangen Sie Preisverzeichnis u. Muster v. Lodenstoffen f. Anzüge, Damen-Costüme etc franco.

Karl Kasper Lodenstoff-Versandhaus **Innsbruck** Tirol. Landhausstrasse 7.





EISENACH

Grossherzogin - Karolinenquelle

bekannt seit dem Jahre 1452.

Von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen gegen Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettleibigkeit, Milz-, Leber-, Nieren- und Gallenleiden; Erkrankung der Atmungsorgane, Katarrhe des Magens sowie Skrofulose, Rachitis und Frauenkrankheiten.

Saison: 1. Mai — 30. Sept. Mineralwasserversand das ganze Jahr hindurch.

Prospekte, Preislisten und Gebrauchsanweisungen zu Haustrinkkuren gratis und franko. Die Kurdirektion.

Karl Krause, Leipzig
Buchbinderei-Maschinen

Ueber **Nervenschwäche**, als Folge jugendlicher Verirrungen handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.

Bad Hall (Oberösterreich) **Jodbrombad I. Ranges**

Aelteste u. heilkräftigste Jodquelle in Europa.

Auskünfte und Prospekte von der Badeverwaltung.

Grand Hôtel Ronai

= aufs comfortabelste eingerichtet =
im radiumhaltigen Schwefelschlammbade

Pöstyén (Ungarn.)

KURORT

Teplitz-Schönau

in Böhmen.

alkalisch-salinische Therme von 28—46,25° C

heilt: Gicht, Rheumatism., Lähmungen, Neuralgien (Ischias), Exsudate, Nachkrankheiten nach Wunden u. Knochenbrüchen, Gelenksteifigkeiten etc. Thermal-Douche-Moor-, elektr. Licht-, Zwei- u. Vierzellen-Bäder, Kohlensäurebäder, Fango di Monfalcone, Mechanotherapie. Saison ganzjährig. Aerzte u. deren Familien befreit von Kur- u. Musiktaxe.

Nervenschwäche
der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.

Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Phallokos

erhält gesund.

Apotheker Schneider, Cassel Wl.

Eine menschliche Null

ist jeder, der das Opfer von Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, Geschlechtsnerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse und sonstiger geheimer Leiden wurde. Deren Verhütung und radikale Heilung lehrt ein preisgekröntes, eigenartiges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk von Spezialarzt Dr. med. Rumler. Für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach fachmännischen Urteilen von geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen! Der Gesunde lernt, sich vor Krankheit und Siechtum schützen, der bereits Leidende aber lernt die sichersten Wege zu seiner Heilung kennen. Für Mk. 1.60 in Briefmarken franko zu beziehen von Dr. Rumler, Genf 67, (Schweiz). **Neuartig, einzig** dastehend, aber durch das geradezu erschreckende **Umsichgreifen** von Gehirn- und Rückenmarksleiden ein förmliches **Bedürfnis** sind die **ausserordentlichen Vergünstigungen**, welche jedem Käufer des Dr Rumler'schen Werkes vom Verfasser, respektive dessen **Spezialsanatorium** geboten werden. Näheres darüber im **Buch** selbst oder man verlange Prospekt vor Ankauf desselben.

Sprachstörungen

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie **Robert Ernst, Berlin S. W.,** Yorkstr. 20.

Mein Enthaarungs-mittel *ist das* ***einzige***, *womit Sie schmerzlos ganz* ***leicht*** *alle unliebsamen Gesichts- und Körperhaare gänzlich*

mit der Wurzel



in wenig Minuten selbst entfernen können, sodass keine Spur zurückbleibt. Keine Reizung der Haut. Weit besser als die langwierige und schmerzhafte elektrolytische Behandlung, bei der hässliche Narben entstehen und die Haare häufig doch wiederkommen. — **Preis M. 5.50.**

Frko., Nachn. od. Briefm. Versand diskr. Erfolg und Unschädlichkeit garantiert.

Institut für Schönheitspflege:

Frau N. H. Schröder-Schenke, Konstanz i. B. Präm.: Lond. u. Paris 1902 Gold. Med.

Soeben ersch.: **Kaschemmen-Willy**

lust. satir. Verbrechergesch. in Versen à la Busch von Hans Hyan. Mit 46 grausig-schaurig. Bildern von Paul Haase. Preis des stattl. Prachtbds. **nur 2 M.** Durch die Buchh. oder den Verlag **Hermann Seemann Nachf., Berlin NW. 87.**



Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder Motorräder, Näh- Landw.-, Sprech- u. Schreibmaschinen, Uhren, Musikinstrumente und photogr. Apparate auf Wunsch auf **Teilzahlung** Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatlich. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon von 56 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos.

Roland-Maschinen-Gesellschaft in Cöln 984.

Gegen Gicht, Rheumatismus, Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden!

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach am Main

Wo nicht am Platze in Apotheken oder einschlägigen Geschäften erhältlich, liefern wir direkt ab Quelle in Kisten à 50 ³/₄ Liter-Bordeauxflaschen, frachtfrei jeder Bahnstation Deutschl., unter Nachn. von Mk. 25.– p. Kiste

---

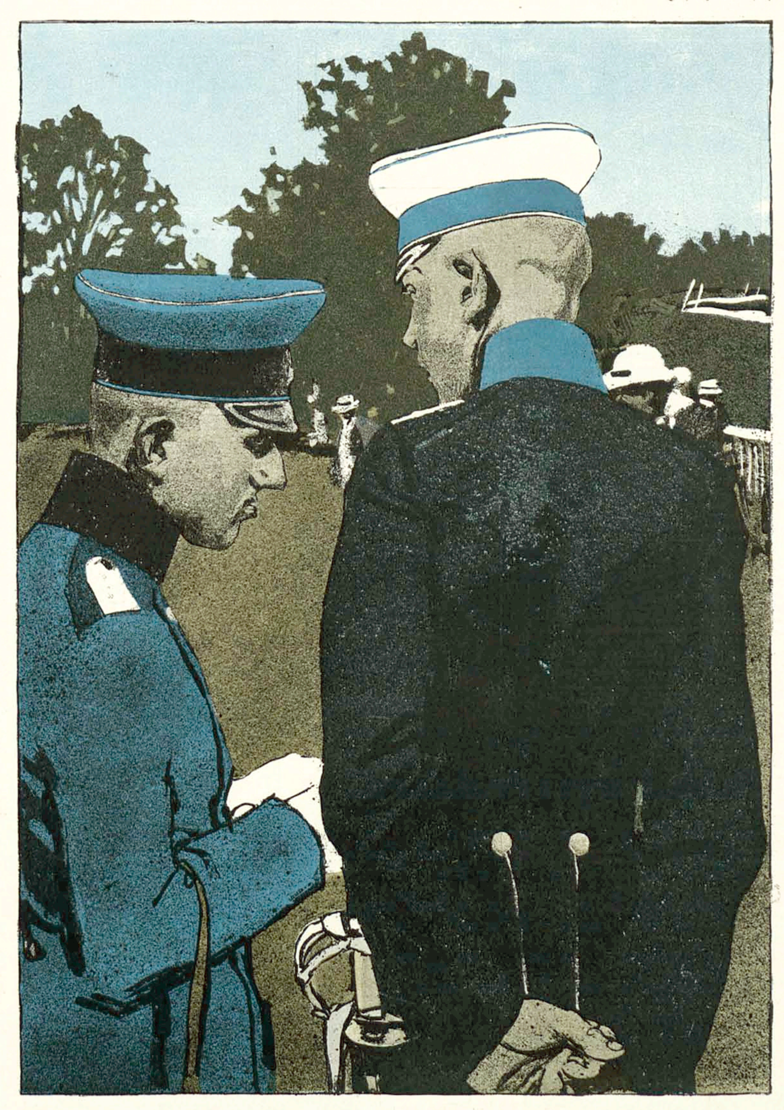




altrenommirtes Hotel, freie Lage an der Salzach, **vollständig umgebaut u. bedeutend vergrössert.** 130 Zimmer, Appartements mit Bäder, modernste hygienische Einrichtungen, elektr. Licht, schöne Gesellschaftsräume, Zentralheizung. Unter Leitung des Besitzers **Franz Irresberger.**

Wechsel im Kommando

(Zeichnung von E. Thöny)



„Na, wie is es beim neuen Kommandeur? Anders wie beim alten?" — „Gewaltiger Unterschied. Beim alten gab's Pommery und Kaviar, beim neuen Ananasbowle und Fischsalat."

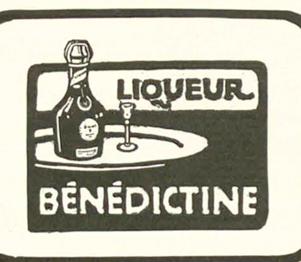
Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

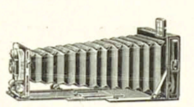
Stille Freude

(Zeichnung von J. B. Engl)



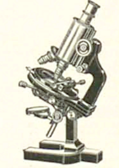
„Warum san S' denn heut so vergnügt, Herr Rat?" — „Na, denken S', mir tramt's heut nacht, i sitz' bei 'm a guaten Essen, und wie i ruf': ‚Kellner zahl'n,' wach i auf. Und dös freut mi heut den ganz'n Tag, daß i für das feine Essen nix zahl'n hab' müass'n!"

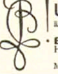
















An den Ufern des Jenissei

(Zeichnung von E. Barlach)



„Auf Väterchen Zar kann man sich doch immer verlassen. Er hat uns Land versprochen, und jetzt hat er es uns in Sibirien angewiesen."

Ach Gott und ja!

Was hat sich denn beim Publikum
In letzter Zeit begeben?
Teils schlug man sich die Knochen krumm,
Teils fuhr man in der Welt herum
Und ließ sich feurig leben.

Teils war man miteinander nett
Und herzlich sich gewogen.
Zu zweit stieg mancher in sein Bett;
An manchem Rathaus und Klosett
Stand deutlich: English spoken.

Teils aber prüfte man voll Gift
Die Farben und die Chancen.
Herrjeh, wie waren da verblüfft
— Was diese letzteren betrifft —
Die mittleren Nüancen!

„Ach Gott und ja! So läuft die Welt!
Ich kann sie doch nicht stoppen.
Was hilft's, wenn sie mir auch mißfällt?"
Bemerkt der Denker und bestellt
Sich einen frischen Schoppen.

Ratatöskr

Der Liebenberger Spuk

Zu Liebenberg im Schlosse,
Da ging es nächtlich um.
Es wieherten die Rosse,
Die Glocken machten Bum!
Mit blassem Finger droht es,
Als läg's in letzter Not,
Schneeweiß, wie etwas Totes,
Das lange noch nicht tot!

Es lächelte beständig,
Verlegen mehr wie dreist,
Als wär' es noch lebendig,
Und war doch nur ein Geist.
Den Schloßherrn packt ein Grauen;
Schweiß tropft ihm vom Gesicht.
Er möcht' den Kerl verhauen —
Er möcht' — doch kann er's nicht!

Vergebens ruft er: „Willy!"
Sein wilder Schrei verhallt;
Doch drohend über Phili
Neigt sich die Spukgestalt
Und röchelt: „Dies illa!
Hier ist der blaue Brief!
Grüß mir die Kamarilla!
Denn diesmal ging es schief."

Sprach's und die Augen rollt er
Wie ein gestochen Schwein.
Da stürzte mit Gepolter
Die Hintertreppe ein.
Fürst Eulenburg erwachte,
Rieb sich die Augen klar
Und hörte noch, wie's krachte,
Und dachte: „Wär' es wahr?"

Er sprang vom Bett und guckte
Durchs Schlüsselloch und sah,
Wie's draußen wieder spukte:
Die Treppe stand noch da!
Doch während so im Hemd er
Im Zimmer steht und friert,
Kommt draußen schon ein Fremder
Die Stufen raufspaziert!

Edgar Steiger

Oesterreichisches Wahlergebnis

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Der Doppeladler hat sein altes Nest aufgegeben und läßt sich auf einem Fabrikschlot nieder.

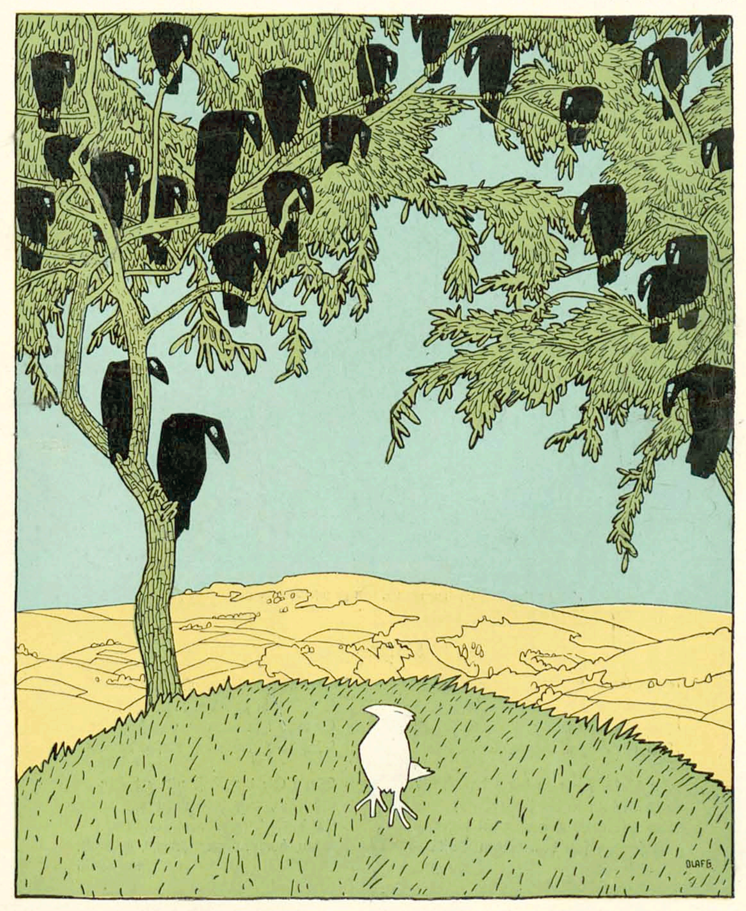
München, 24. Juni 1907 12. Jahrgang No. 13

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Nach den bayrischen Landtagswahlen

(Zeichnung von O. Gulbransson)



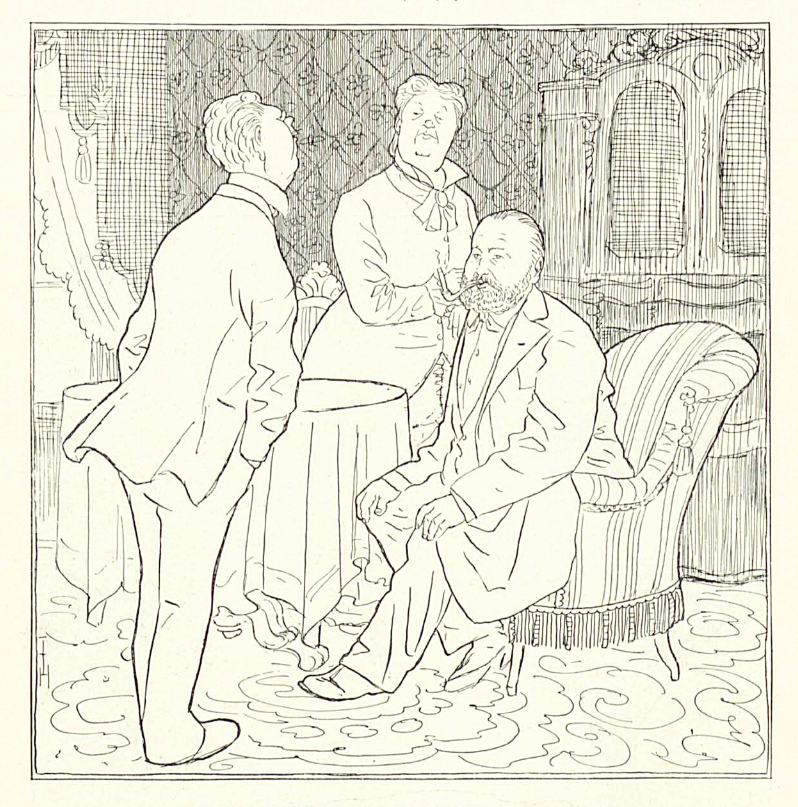
Der weiße Rabe Grandinger.

Bilder aus dem Familienleben

No. 45

Ein Mustersohn

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Ich verkehre überhaupt nur mit dir, weil du zufällig mein alter Herr bist."

Kamarilla

Was bringt des Königs Gnadensonne
An Blüten und an Frucht hervor?
Nur allerschönste Augenwonne
Und überreichen Blumenflor?

Sie blicken staunend durch das Gitter
Und riecheln in die blaue Luft,
Und Sie empfinden es wohl bitter,
So fern zu sein dem holden Duft?

Herr Meier, halten Sie nur inne
Mit Ihrem Lob der Herrlichkeit!
Es wächst in mancher Straßenrinne,
Was hier herum am Hof gedeiht.

Wenn Sie die Nase näher halten
An alles, was hier gleißt und blinkt,
Wird die Bewunderung erkalten.
Denn, hochverehrter Freund, es stinkt.

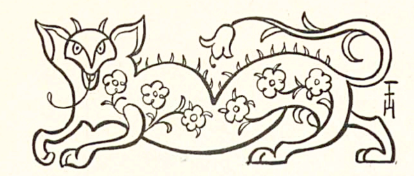
Peter Schlemihl

Stolz

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Ich hab' dem Moritz Thannhauser tausend Majolikavasen offeriert. Hat er geglaubt, ich bin Offizier in Zivil."



Ein Todesfall

Von Karl Borromaeus Heinrich

Frau Dorothea Hertwig empfand es sehr schmerzlich, daß ihre älteste Tochter schon seit zwei Monaten nicht mehr geschrieben hatte. Anfangs hatte sie sich noch getröstet. „Es besteht kein Grund, sich zu ängstigen," dachte sie sich damals. „Von Melbourne nach München ist nun einmal viel weiter als von Pasing nach München. Und dann ist Berta Direktrice. Sie hat wahrscheinlich zu viel Arbeit gehabt. Und keine Zeit zum Schreiben. Und es gehen eben so wenig Dampfer ..."

Ganz genau so sprach Frau Hertwig auch zu ihrem ältesten Sohn, der dreiundzwanzig Jahre alt war und Mathematik studierte. Er hieß Georg, wie sein verstorbener Vater geheißen hatte; er war sehr schweigsam, sprach nur in ganz wichtigen Fällen und immer so, daß man nicht dagegen widersprechen, sondern alles seiner Rede gemäß einrichten konnte. Als ihm seine Mutter ihre Trostgründe darlegte, betrachtete er sie aufmerksam, beinahe finster. Aber er erwiderte kein Wort.

Am anderen Tage sagte sie ihm wieder ganz dasselbe. Sein Blick wurde dabei noch finsterer. Schließlich schüttelte er verneinend den Kopf, verließ das Zimmer und ging ins Freie. „Meine Mutter," dachte er, „glaubt nicht an das, was sie mir vorredet. Sonst hätte sie es nicht zweimal gesagt ... Der Vater hat Berta seinerzeit immer ins Haus gesperrt. Aus Vorsicht hat er dies getan. Es ließ sich auch nichts Stichhaltiges gegen diesen Standpunkt einwenden. Denn die besseren jungen Herren verhalten sich gegen die schönen Töchter des niederen Volkes ganz einfach schuftig. Man darf sie also nicht zusammenkommen lassen ...

Soweit befand sich Vater in seinem Recht, wenn er die Berta ins Haus sperrte. Aber erstens hat es schon damals nichts geholfen. Ich weiß es. Zweitens ist sie, als sie dann einmal weg konnte, gleich unendlich weit weg. Und noch dazu ..."

Georg Hertwig schlug mit seinem Stock zornig an den Randstein. Später trat er in eine Post ein und schrieb an seine Schwester: „Du mußt uns nach Empfang dieser Karte sofort Nachricht geben." Und er adressierte die Karte wie gewöhnlich: Fräulein Berta Hertwig, wohnhaft bei Herrn Artur Landauer, Melbourne.

Jetzt (und auch früher jedesmal, wenn er die Worte „wohnhaft bei Herrn Artur Landauer" geschrieben hatte) beschlich eine traurige Scham sein Herz. „Wenn die Mutter alles wüßte, was ich weiß ..." dachte er dabei.

Durch einen ganz kleinen Zufall erklärt es sich, daß Georg mehr wußte als seine Mutter. Kurze Zeit, bevor Berta nach Melbourne ging, hatte er ein Zettelchen gefunden: „Liebste Berta, ich habe es bei Deinem Chef durchgesetzt, daß Du heute nachmittag frei hast. Wir können also einen Ausflug machen. Auf Wiedersehen freut sich Dein Artur Landauer." Und der Vertrag, mit dem sich Berta vier Wochen später als Direktrice der Konfektionsbranche der Firma Landauer nach Melbourne verpflichtete, war auch von Artur Landauer unterzeichnet. Georg hatte hiervon seiner Mutter nie etwas gesagt; denn seiner Ansicht nach stand Berta schon in dem Alter, wo sie über sich verfügen durfte. Der Vater war da nämlich schon tot, und überdies schaffte sie sich selbst ihr Brot.

Am Tage jedoch, wo Berta abreiste, war er zu ihr hineingegangen. Leisen Tones hatte er sie gefragt: „Was gedenkst du zu tun, wenn er dich nur als Zeitvertreib will?" Sie verstand, daß er irgendwoher den Zusammenhang kannte; sie stöhnte und entgegnete: „Ich hab' ihn lieb." Da ging er wieder hinaus, indem er überlegte, daß ja in der Tat jeder Mensch auch ein Recht auf sein Unglück habe. Und er sagte seiner Mutter kein Wort, weil er es Berta angesehen hatte, wie fest und unabänderlich sie zur Abreise entschlossen war. Es gab auch kein Staatsgesetz, das sie daran gehindert hätte! Hier machte Georg Hertwig in seinen Erwägungen Halt und rief Pfui vor sich selbst. Es gehörte nämlich zu seinen beschworenen Grundsätzen, daß ein Polizeidiener niemals der Anrede wert sei, daß es übrigens seit dem römischen Recht beinahe keine männlichen Gesetze mehr gegeben habe, und daß man sich auf weibische Gesetze überhaupt nicht berufen dürfe.

Berta war vor drei Jahren abgereist, und Georg lief heute mit denselben Gedanken durch die Straßen, die er sich bei ihrem Abschied gemacht hatte. Die Frau Hertwig ihrerseits erzählte ihren jüngsten Kindern eben noch einmal, daß von Melbourne nach München weiter sei als von Pasing nach München, daß Berta als Direktrice viel zu tun habe und wenig Zeit zum Schreiben, und daß auch nur wenig Dampfschiffe gehen.

Sie hätte dies wohl auch ihrem zweitältesten Sohn erzählt; aber dieser war gerade verliebt und ging immer mit seinem Mädchen spazieren. So stellte sich Frau Hertwig wenigstens vor, sie erzähle es ihm.

Sie hatte es nötig, Frau Hertwig, sich so zu suggerieren. Denn die Schlange der Angst wuchs, sie schlang sich um sie, um Hals und Herz der Frau Hertwig schlang sie ihren kalten Leib. Der Frau verging der Atem, besonders gegen die Nacht hin, und als sie im Bette lag. Unendlich oft, in immer schnellerem Tempo wiederholte ihr gehetzter Geist die Trostgründe. Zuweilen blieb ihr, wie dies im Traum zu gehen pflegt, ein Glied der logischen Kette aus, zum Beispiel, daß Melbourne weiter weg sei, oder daß wenig Dampfer gehen. Dann wurde ihr alles entsetzlich haltlos, wie ein Fallen ins Bodenlose ...

Am andern Tag um zehn Uhr kam der Briefträger. Derselbe Briefträger war es, der seit drei Jahren jeden Monat einen eingeschriebenen Brief der Berta Hertwig gebracht und jedesmal zwanzig Pfennig Trinkgeld erhalten hatte: nicht etwa, weil Fran Hertwig sich von dem im eingeschriebenen Briefe liegenden Geld nobel zeigen wollte, sondern weil eben Berta geschrieben hatte.

Dieses Mal trug der Briefträger keine höfliche, sondern eine anmaßende und trotzige Miene zur Schau. Er wußte, daß der Brief, den er da brachte, aus Melbourne sei. Aber der Brief war nicht eingeschrieben, also enthielt er kein Geld. Folglich würde er kein Trinkgeld erhalten; wie überhaupt die Leute, die Trinkgelder annehmen, am schmutzigsten vom Menschen denken. Frau Hertwig sah die ihr bekannten ausländischen Marken auf dem Briefe, entriß ihn dem Postboten und drückte ihm fünfzig Pfennig in die Hand. „Es ist eine andere Schrift," sagte er daraufhin höflich und überlegsam. „Hoffentlich keine schlechte Nachricht!"

Den Brief hatte Herr Artur Landauer selbst geschrieben: Seine für ihn und sein Geschäft so unersetzliche Direktrice sei schwer, sehr schwer krank, drei Aerzte seien an ihrem Lager, aber, wie gesagt, sie sei sehr schwer krank.

Während alle weinten, ausgenommen den zweitältesten Sohn — denn dieser ging mit seinem Mädchen spazieren — sagte Georg Hertwig: „Man muß telegraphieren, ob sie noch lebt." Dies tat er.

Dann saß er den ganzen Tag schweigsam neben seiner weinenden Mutter. Die jüngeren Geschwister gingen früh zu Bett; sie schliefen gut und ruhig, weil das Weinen ihre Augen müd und schlafselig gemacht hatte.

Gegen die Nacht kam auch der zweitälteste Sohn nach Hause, erfuhr das Vorgefallene, zuckte zusammen und setzte sich dann auch neben Mutter und Bruder. Und wieder schlich die kalte Schlange der Angst herbei und umwand sie mit unheimlichem Druck. Es war ein entsetzliches Atemholen die ganze Nacht.

Morgens vier Uhr kam das Telegramm: „Berta ist tot." —

Der Schmerz der Mutter ist zu heilig. Es wäre schamlos, da hinzusehen. Georg Hartwig war versteinert. Seine fahle Miene war unbeweglich, wie gemeißelt.

Sein Bruder war so schweigsam wie er. Nur waren seine Gedanken noch nicht ganz auf den Tod der Schwester konzentriert. Als die Läden geöffnet wurden, holte er sich nämlich sogleich Briefpapier mit Trauerrand und schrieb die Nachricht seinem Mädchen. Recht pathetisch.

Im Hause, wo Hertwigs wohnten, waren einige andere gewöhnliche Leute aus dem Volke eingemietet, außerdem aber auch ein Dichter. Dieser war von allen Inwohnern der gewöhnlichste.

Als die anderen Leute das Jammern aus der Hertwigschen Wohnung hörten und seinen Grund erfuhren, sagten sie zueinander: „Ja, da wird sich die Frau Hertwig jetzt hart tun; die Berta hat ihr jeden Monat vierzig Mark geschickt. Und dabei ist jetzt alles so teuer. Ja, ja, man hat wirklich nichts Schönes auf dieser Welt."

Als der Dichter von dem Vorfalle und der Trauer in der Familie Hertwig vernahm, spitzte er neugierig seine Ohren. Er war feig und faul, wie so ziemlich alle Dichter, beschränkte sich aufs Zusehen und lebte davon, indem er aus dem Gesehenen „Erlebnisse voll Innerlichkeit" bildete. Daher wollte er unbedingt sehen, wie es jetzt bei Hertwigs hergehe. Das würde sich sicher verwerten lassen, zu etwas Rührendem; man würde dabei von des Schicksals stählerner Allgewalt oder von dem trostlos grauen Schmerz reden können; oder gar ein irres gellendes Lachen vernehmen lassen. Also stürzte er eilig die Treppe herab, läutete heftig bei Hertwigs und legte sich unterdem eine teilnehmende Miene zurecht. Georg Hertwig öffnete. „Ach, Ihre arme Frau Mutter!" begann der Dichter. Georg Hertwig spukte aber vor ihm aus und schlug ihm die Türe vor der Nase zu. Nachdem der Dichter zwei, drei Augenblicke zornig gewesen war und sich in Gedanken blutig an Georg Hertwig gerächt hatte, begann er, auch in dieser Sache einen Vorteil für sich zu sehen. Er nahm nämlich jetzt die Pose des „unverstandenen Volksfreundes" an und behielt sie mehrere Wochen bei. „Ach," murmelte er des öfteren, „ich wollte Ihnen die Ueberfülle meines mitleidenden Herzens schenken. Ach, und sie verstanden mich nicht!" Schließlich wies er diesem Erlebnis sogar eine bedeutende Stellung in seinem „Werdegang" an.

Nach vierzehn Tagen erhielt Familie Hertwig genauere Nachrichten über die Krankheit und den Tod Bertas. Sie war einem Nervenleiden unterlegen.

Sehr schwer war es für Georg Hertwig, immer mit seinem Geheimnis herumzugehen. Aber er sah selbst, daß es das Vernünftigste war und gewesen war, zu schweigen.

Sein Bruder trennte sich ein paar Wochen nachher von seinem Mädchen. Und noch einen Monat später begann er zu weinen wie ein Kind. Und er sagte: „Jetzt verstehe ich erst, daß meine Schwester Berta gestorben ist."



Schicksal

Des Lebens lichter Lorbeer steht
Im unbewegten Raume.
Und wen die Welt darunter dreht,
Der pflückt ihn wie im Traume!

An andren Orten aber gibt
Es Galgen auch und Schlingen;
Und wen die Welt darunter schiebt,
Der lernt am Seile springen!

Wohin dein Fuß auch suchend geht,
Zu kurz ist deine Ferne.
Die Erde hält dich fest und dreht
Dich doch zu deinem Sterne! —

Georg Busse-Palma

Vorschlag zur Güte

Da ist nun dieser Papagei!

Ihr tadelt füglich sein Geschrei,
Das Stund' auf Stunde ungestillt
Aus seinem krummen Schnabel quillt.

Wenn ihr auch noch so heftig denkt,
Ihr werdet schließlich abgelenkt.

Tjaja ... Was ist da bloß zu raten?

Am liebsten möchte man ihn braten.
Denn dieser Modus der Erscheinung
Enthält in sich die Sprachverneinung.

Da hört nur an: Er imitiert
Den guten Ami, wenn er friert.
Er pfeift mit hochbegabter Zunge
Scharfsinnig wie ein Bäckerjunge.
Er kann verschiedne Worte kneten,
Ja selbst das Vaterunser beten,
Und bringt als streng loyales Haus
Ein Hoch auf unsern Fürsten aus.

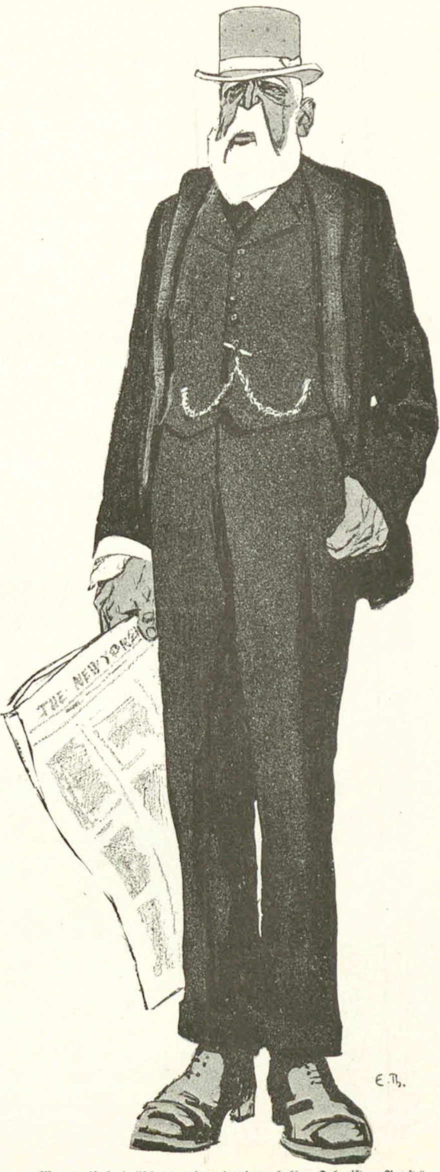
Schon recht: da ist zwar viel Geschrei;
Jedoch: Gesinnung ist dabei!
Kann auch das Eine nicht ergetzen,
So muß man doch das Andre schätzen.

... Wie wär's, wir schickten ihn am End'
Nach Preußen als Privatdozent?

Dr. Owlglaß

Der amerikanische Moloch

(Zeichnung von E. Thöny)



„Morgan ist katholisch geworden, in einem halben Jahr ist er Papst."

Lieber Simplicissimus!

Mein Freund Pfisterer war Witwer und hatte eine Bonne für sein Kind.
Die Bonne war kokett wie ein Stieglitz, ausgelassen und auffallend.
Der Pfisterer ist ein guter Kerl — er tat nichts dagegen.
Da kam seine Tante und sagte ihm: „Mein Lieber, das geht nicht — du mußt die Bonne entlassen. Jeder Mensch meint, du hättest ein Verhältnis mit ihr."
Pfisterer ist sehr schwer von Entschlüssen. Er sagte, er wolle sich's überlegen.
Ueberlegte sich's drei Tage, und am vierten fing er das Verhältnis an.

Roda Roda

Graf R. und Frau waren neulich bei uns zu Tisch. Nachher fehlten drei unserer stark vergoldeten Dessertlöffel. Johann schwört bei allen Heil'gen, er habe gesehen, wie die Gräfin ... Ich schreibe also eine Karte an R., so und so, und schicke sie durch Johann hin. Nach einer Weile kommt der Graf sehr verlegen mit den Löffeln zu mir und sagt: „Du, Pips, du mußt schon verzeihen, meine Frau ist ein bissel Kleptomanin, aber wie ich ihr g'sagt hab', daß es nur Silberlöffel sind, hat's ihr selbst leid getan."

Vor der Strafkammer zu X. sollte ein schwerer Verbrecher abgeurteilt werden. Die Beweisaufnahme war g schlossen, die Richter hatten sich zur Beratung zurückgezogen, in der auf mehrere Jahre Gefängnis erkannt war. Das Urteil und seine Begründung sollte eben vom Vorsitzenden verkündet werden. Dieser holte denn zu längerer Rede aus, als ihn der Angeklagte mit den Worten unterbrach: „Hören Sie schon uff mit Ihr Gesinge, sagen Sie, wat ick krieje, und denn is es jut."

Meine Cousine sollte einem jungen Dr. math. verlobt werden; um den jungen Leuten Gelegenheit zu geben, näher Bekanntschaft zu machen, unternahmen beide Familien letzten Sonntag einen Ausflug. Ich war den beiden Probekandidaten als Gesellschafter beigegeben. Das Gespräch kam nicht recht in Fluß; denn der Dr. math. brachte es fertig, sämtliche Gesprächsthemata durch x zu radizieren oder auf die imaginäre Einheit zurückzuführen: was seien Gemälde, was Opern, was Gedichte? Kombinationen mit Versetzung und Wiederholung von Farben, Tönen und Worten usw.
Da war freilich nichts dagegen einzuwenden; jeder versteht die Kunst nach seiner Art. Ich sah ein, daß wir es nie zu einem fortlaufenden Gespräch bringen würden; denn ein Mathematiker strebt immer einem Resultate, einem Endziel zu, und das Endziel des Redens ist das Schweigen; drum beschloß ich, mich gleich auszuschweigen.
Da pflückte meine Cousine nachlässig eine Blume am Wegesrand und fing an, sie nach bekannter Methode zu entblättern. Der Dr. math. sah ihr aufmerksam zu, und zwar mit seinem mathematischen Problemlösungsblick, wie mir schien. Richtig! Das letzte Blättchen flatterte noch dem Rasen zu, „er liebt mich" hatte es im Sterben meinem Cousinchen zugerufen. und halbverliebt, wie es einem echten Backfisch geziemt, schaute sie schon zu ihm hinauf. Doch er bemerkte gelassen, indem er durch seine ellipsenförmigen Brillengläser vor sich hin blinzelte: „Sie geben sich da viel unnötige Mühe, mein Fräulein. Zählen Sie doch einfach die Blätter; ist ihre Summe eine ungerade Zahl, so ist die Antwort affirmativ, das heißt er liebt sie; ist sie dagegen eine gerade Zahl, so ist sie negativ, das heißt er liebt sie nicht."
Das blattlose Blümchen entglitt den Händen meiner erstaunten Cousine. Von nun ab schwieg auch sie; ich glaube, aus der Heirat wird nichts.

Die Achillesferse

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Nimm aber nicht wieder den Stock von meinem Mann mit! Er ist sonst gutmütig, aber das kann er nicht vertragen."

Sittlichkeit auf dem Lande

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Woaßt, Toni, was mei Muatta heut zu mir g'sagt hat: Bal i noch amal a Kind kriag'n tat von dir, hat s' g'sagt, na müaßt i doch den damischen Wasinger Sepp heirat'n, hat s' g'sagt!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Verteuerung

(Zeichnung von R. Graef)

„Dös werd amal a ganz a kostspielig's Pflaster, mir is mei Kas in Asphalt neig'fall'n."



Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Neue Simplicissimus-Künstlerkarten

Soeben erschien

Serie VII:

Sechs Sport- und Reisebilder

von E. Heilemann und F. v. Reznicek

Serie VIII:

Im Bad

Sechs Karten von E. Heilemann und F. v. Reznicek

Preis jeder Serie 1 Mark 20 Pf.

Früher erschienene Serien:

Serie I:

Sechs Tanz- u. Faschingsbilder

von F. v. Reznicek

Serie VI:

Sechs Tanz- u. Faschingsbilder

von F. v. Reznicek

Preis jeder Serie 1 Mark 20 Pf.

Serie II:

Zwölf Bade- u. Reisebilder

von F. v. Reznicek

Serie III:

Zwölf Bilder aus dem Studentenleben

Serie V:

Zwölf Tanzbilder

von F. v. Reznicek

Preis jeder Serie 2 Mark 40 Pf.

Serie IV:

Die grosse Fleischnot

Zwölf Bilder mit lustigen Versen von Th. Th. Heine

Preis 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen und Postkartengeschäfte oder direkt vom Verlag

Albert Langen in München-S

„MÜLLER-EXTRA"

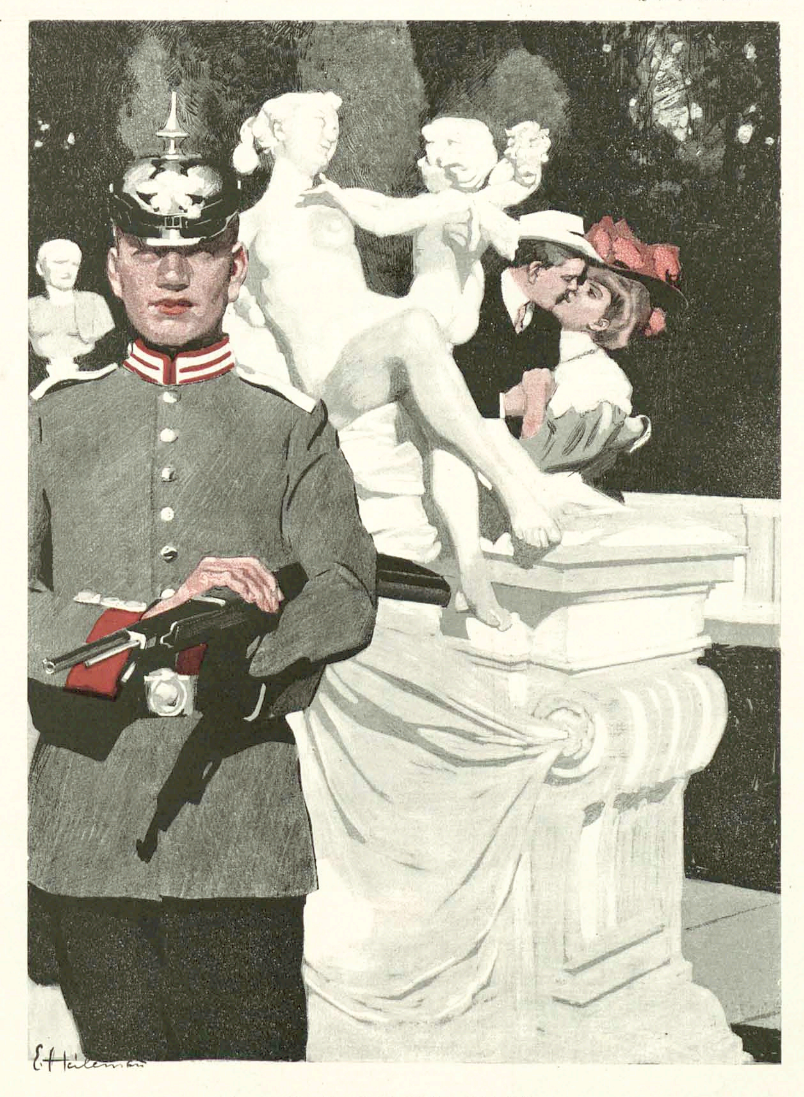
„EXTRA"
MATHEUS MÜLLER
Hoflieferant
ELTVILLE a/Rheingau

MATHEUS MÜLLER Hoflieferant **ELTVILLE** a/Rhein

Kelterei JOUY AUX ARCHES.

Frühling in Potsdam

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Wenn die nicht bald aufhören, schieße ich."

Inserate finden im Simplicissimus die weiteste Verbreitung. — Die 5 gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum kostet 1,50 Mk.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



EISENACH

Grossherzogin - Karolinenquelle

bekannt seit dem Jahre 1452.

Von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen gegen Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettleibigkeit, Milz-, Leber-, Nieren- und Gallenleiden; Erkrankung der Atmungsorgane, Katarrhe des Magens sowie Skrofulose, Rachitis und Frauenkrankheiten.

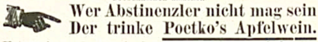
Saison: 1. Mai — 30. Sept. Mineralwasserversand das ganze Jahr hindurch.

Prospekte, Preislisten und Gebrauchsanweisungen zu Haustrinkkuren gratis und franko. Die Kurdirektion.

Ermahnung.

Gebt Euren Mädeln und den Buben nur Poetko's Apfelsaft aus Guben.

Poetko's Apfelsaft ist flüssiges, frisches Obst. Alkoholfrei. Naturrein. Unbegrenzt haltbar. **Ideales Gesundheitsgetränk für Kinder, Nervöse, Genesende.** Versand in Kästen à 30 Fl., zu 40 Pf., **Auslese** zu 50 Pf. pro Fl. exkl. Glas **ab Guben.** Den Herren Aerzten Probeflaschen umsonst.



Wer Abstinenzler nicht mag sein Der trinke Poetko's Apfelwein.

Naturreines Erzeugnis höchster Vollkommenheit. Von 35 L. aufwärts à 30 Pf. **Auslese** à 50 Pf. pro L. exkl. Gebd. **ab Guben. Poetko's Apfelsekt** und **Poetko's Beerenweine** marschieren überall voran. Preisliste postfrei.

Ferd. Poetko, Guben 57. **Grösste Apfelsaft-kelterei Deutschlands.**



Sanatorium Bad

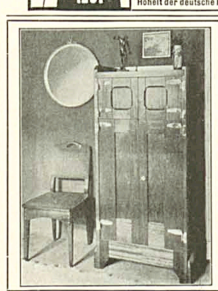


in **Thüringen**

Post: Saalfeld Saale TR 46

Naturheilanstalt I. R.

Entzückende Lage am Walde.
Chefarzt: **Dr. Koch.**
Ausführliche Prospekte gratis.
Die Direktion.



Künstlerische und gediegene bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen deutscher Art in neuer Technik. Sorgfältige Farben- und Formengebung. III. Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung 1906 höchste künstlerische Auszeichnung: Ehren-Urkunde. o o o o o o o o o o o o o o o o o o Teppiche, Bezüge, Vorhänge besonders dazu angefertigt in bester Qualität nach Entwürfen der ersten deutschen Künstler: Richard Riemerschmid, M. Junge, E. H. Walther sowie B. Scott u. a. o o o Niedrige Preislage. o o o Zimmer von 245 M. an. Einrichtungen zu 570 M., 1195 M. 2630 M. Frachtspesen durch Zerlegbarkeit der Möbel sehr verringert. Sofort lieferbar. Man verlange: Denkschrift über das Dresdner Hausgerät mit Preisliste und Bildern, dazu Ausstattungsbriefe von Dr. Fr. Naumann zusammen gegen Einsendung von 1.50 M. Gekürzte Preisliste mit Bildern umsonst. o o o o o o o o o o o o o

DRESDNER WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKS-KUNST (KARL SCHMIDT) DRESDEN-ALTSTADT, o o o o o o o o o POSTAMT 16. o o o o o o o o o o

Schwitz-Bäder

sind bekanntlich von hervorragender Wirkung auf den menschlichen Körper. Sie verhüten viele Krankheiten durch rechtzeitige Ausscheidung schlechter Stoffe, im Volksmund bekannt unter „Blutreinigung" und dadurch, dass sie in Verbindung mit kühler Nachwaschung u. a. abhärten, d. h. die Haut zu ihrer Tätigkeit, die Körperwärme zu regulieren, und damit vor Erkältung zu schützen, geschickter machen. Alle Krankheiten, welche daher durch **Erkältung** entstehen, also auch **Rheumatismus, Influenza, Neuralgien** usw., aber auch solche, bei welchen man instinktiv zur Linderung der Schmerzen die Wärme aufsucht oder durch Schwitzen im Bett Heilung zu schaffen versucht, sowie Krankheiten, bei denen man auf regen Stoffwechsel bedacht sein muss, wie bei **Gicht, Diabetes** usw., sind daher durch rationelle Schwitzkuren rasch heilbar. Weiter ist aber auch eine **rationelle Körperkultur** ohne Schwitzbäder undenkbar.

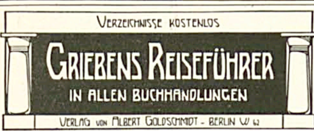
Der vollkommenste, einzig praktische, bequemste und billigste Apparat, mit dem Sie sich in **jedem Zimmer** zu **jeder Zeit** in **5 bis 7 Minuten** für **nur 5 Pfennige Kosten** ein tadelloses Schwitzbad, nach Belieben Heissluft- oder Dampf-Bad, bereiten können, ist unser **„Thermal-Cabinet".** Es ist **vollkommen zusammenlegbar,** wiegt **nur 6 kg;** kann hinter einem Schrank aufbewahrt werden und ist nicht nur ein **vollkommener** Ersatz für teure Lichtbäder, sondern Sie brauchen überhaupt keine andere Bade-Einrichtung, wenn Sie das **Thermal-Cabinet** haben. Für tadelloses Funktionieren und grösste Haltbarkeit leisten wir Garantie. Zahlreiche Anerkennungen aus allen Kreisen, auch den exklusivsten vorhanden. Aerztlich sehr empfohlen. **Prospekte gratis u. franko** von den alleinigen Fabrikanten

Union-Industrie-Gesellschaft m. b. H.

Köln, Riehler Strasse 12

— Filiale Berlin Friedrichstrasse 207. —

(Wiederverkäufer gesucht.)



Künstler-Originale

für Postkarten feineren Genres, nicht allzu modern, gesucht. **Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath** G. m. b. H. Berlin SO., Schlesischestrasse 31.

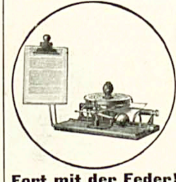
Für jede



Familie

wichtig
von **Baby** bis zum **Greis.**
Verlanget Prospect, Postkarte genügt.
Pharmacia A.-G. Szent Gotthard
(an der steierischen Grenze).





Fort mit der Feder!

Die neue Schreibmaschine

„Liliput"

ist das Schreibwerkzeug für Gross u. Klein.
Ein Muster deutschen Erfindungsgeistes.
Modell A für Korrespondenz
Preis M. 25.—
Modell B für die Jugend
Preis M. 9.75
Illustr. Prospekt gratis u. franko.
Justin Wm. Bamberger & Co.
Fabrik feinmech. Apparate, München 2, Lindwurmstrasse 131.
— Wiederverkäufer überall gesucht. —



Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Lieber Simplicissimus!

Morgens viereinhalb Uhr werde ich von einem nicht ganz nüchternen Manne zu seiner Frau gerufen, die seit einigen Tagen schwer krank ist. — Während der Mann in der Küche Wasser zum Waschen besorgt, klagt mir die Frau: „So 'ne Rücksichtslosigkeit von mein' Ollen, jestern abend um acht Uhr jeht er weg in de Kneipe, um halber finfe kommt er erst zurück, wo ick so krank bin." — Der Mann begleitet mich nachher die Treppe hinunter und stöhnt: „Ja, Herr Dokter, wat ick mit meener Frau allens ausstehe. Immer is se krank. De janze Nacht hab' ick noch keen Ooge zujetan."

In einer Oberklasse eines Gymnasiums ist ein Schüler gestorben. Tags darauf kommt der Ordinarius mit ernster Miene in die Klasse und spricht feierlich zu seinen Schülern: „Ich lasse hiermit Ihrem verstorbenen Mitschüler Schmidt den Arrest, den er mir noch schuldet, infolge Unmöglichkeit des Nachsitzens nach. Möge es ihm in der Ewigkeit auch so ergehen!"

Zu einem reichen Junggesellen kommt ein Schadchen: „Ich wüßte Ihnen e Partie, großartig." — „Aber ich mag nicht heiraten." — „Sehn Se, hören Sie mir zu; jetzt müssen Se gehn ins Wirtshaus schlecht essen. Dann kommen Se nach Haus, is das Zimmer kalt, dann woll'n Se was reden, is ka Mensch dazu da ..." — „Nu, und wenn ich heirat', un de Frau kann nix kochen, un de Frau is cholerisch, daß se haben muß e kaltes Zimmer, und wenn ich will reden, so red' se und red' ...?" — „Gott, sind Sie ein komischer Mensch, müssen Sie denn dann sein alleweil ze Haus?!"

Ein interessantes Problem.

Ueber die in letzter Zeit und wohl auch schon immer aktuelle Frage: Giebt es Entschuldigungsgründe für einen Ehemann, der seiner Frau die Treue nicht bewahrt? hat Ernst Georgy ein Buch „Jenseits der Ehe", Verlag S. Schottlaender's Schlesische Verlagsanstalt, Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 32 S., broschürt Mk. 2,50, gebunden Mk. 3,50, geschrieben.

Von heißer Liebe zu seiner Gattin, einer seelisch hochstehenden Person, erfüllt, kämpft der Fabrikbesitzer Fernau während einer langen Krankheit seiner Frau verzweifelt gegen die Wallungen seines Temperaments. Das Leben in der Großstadt verlockt ihn mit all seinen Reizen und Freuden, und dennoch entweicht er stets der Gefahr, bis ihm schließlich die Verführung in der Gestalt einer seiner Angestellten, einer feschen, drallen Person, naht. Marie Frisch, ein echtes Weib aus dem Volke, von einer natürlichen Sinnlichkeit, verliebt sich in ihn und versteht es, den sich in heißer Sehnsucht nach Liebe verzehrenden Mann zu umgarnen. Nach qualvollen Nächten, nach unausgesetzten Kämpfen zwischen der Liebe zu seiner Frau und seiner überschäumenden Lebenskraft besiegt ihn schließlich seine Leidenschaft bei einem zufälligen Zusammentreffen an einsamer Stelle. Es folgen wenige Tage eines ungebundenen Zusammenseins in einer kleinen Bauernhütte, bis der Unterschied zwischen dem einfachen Naturkind und dem sensiblen, fein gebildeten Menschen zum krassen Ausdruck kommt. Die Ungeniertheit des Weibes in Reden und Bewegungen, das Legere ihrer Kleidung, das Saloppe ihres Wesens stößt ihn schließlich so ab, daß er nur mit Widerwillen an ein weiteres Zusammenleben mit ihr denken kann.

Seine Gattin liest zwischen den Zeilen seiner Briefe und ahnt das Verhältnis; doch mit Heldenmut setzt sie sich über die Untreue ihres Mannes hinweg.

In ganz eigenartiger Weise versteht es Georgy, die Konflikte zu schildern, die in des Mannes Seele entstehen, als ihm Marie Frisch einen Sohn schenkt. So sehr sie sich jedoch nach dem Manne sehnt, dem sie in hingebender Liebe angehört, Fernau kann in ihr nicht mehr die Geliebte, sondern nur die Mutter seines Kindes sehen.

Die Furcht vor der Entdeckung seiner Verwandten, das Grauen davor, daß seine Frau von anderer Seite aus etwas über seinen Fehltritt erfahren könnte, läßt ihm keine Ruhe, bis er schließlich an das Krankenlager seiner im Bade weilenden Gattin eilt. Er gesteht und findet Verzeihung.

Die Charaktere Fernau's und seiner Gattin sowohl wie der Marie Frisch's sind so lebenswahr und kräftig gezeichnet, daß sie plastisch vor unser Auge treten. Die Sprache des Romans ist bei aller Heikelkeit des Sujets eine so vornehme, daß nichts daran abstoßen kann. Mit großer Kunst, wie auch ohne Prüderie hat Georgy hier eines unserer schwierigsten sozialen Probleme mit hohem sittlichem Ernst behandelt. Ein Buch für Menschen, denen falsche Prüderie fern liegt, die sich trauen, dem Leben, so wie es ist, ins Gesicht zu sehen.

Nachdruck verboten.

Nervenleiden sind Gehirnleiden.

Gehirn und Rückenmark bilden zusammen die Zentrale des gesamten Nervensystems, die Nervenfasern sind nur ihre Nebenorgane. Was als Nervosität, Nervenschwäche, Neurasthenie und Hysterie bezeichnet wird, sind nicht eigentlich Schwächezustände der Nervenfasern, die den Körper durchziehen, sondern ihrer Zentrale, des Gehirns oder Rückenmarks. Sie können angeboren oder durch Ueberanstrengung, Ausschweifung, Sorgen und Gemütseffekte entstanden sein. Das Nervensystem, genauer ausgedrückt, das Gehirn mit seinen Ausläufern, wird dann eben infolge seiner Schwäche durch die geringsten Ursachen gereizt, es ist überempfindlich geworden und bedarf dringend der Stärkung, die ihm aber nicht durch sogenannte nervenberuhigende (richtiger nervenbetäubende!) Mittel, sondern nur durch Zufuhr geeigneter Nährstoffe gebracht wird.

„Ohne Phosphor kein Gedanke!“

sagte der berühmte Philosoph Moleschott. Was das Eiweiss für die Muskeltätigkeit, das ist der Phosphor für die Gehirnarbeit. Ohne Phosphor weder Gedanke noch Gedächtnis, weder Intelligenz noch Tatkraft. Bei ungenügender Zufuhr von verdaulichem Eiweiss Schwächung der Muskelkraft, bei ungenügender Zufuhr von aufnahmefähigem Phosphor Schwächung der geistigen Leistungsfähigkeit, des Gedächtnisses, der Arbeitskraft, zunächst aber die allgemeinen Erscheinungen

der Nervosität, der Neurasthenie, der Hysterie,

z. B. erhöhte Empfindlichkeit gegen Geräusche, Gerüche und andere Sinneswahrnehmungen, Kopfschmerzen, Zuckungen, reissende oder stechende Schmerzen in Gesicht, Hals und Gliedern, Ameisenkriechen, Herzklopfen, Schwindelanfälle, Mattigkeit, Angstgefühle, unruhiges, launisches Wesen, Reizbarkeit, besonders morgens nach dem Erwachen, Beklemmungen, Schlaflosigkeit, Gefühl flatternder Bewegungen, Wein-, Lach- oder Gähnkrämpfe, schwere Träume, sonderbare Gelüste oder Abneigungen, Blutwallungen, Klopfen in den Adern usw. usw.

Im Gehirn und in der Nervensubstanz überhaupt ist der Phosphor als organische Verbindung, das sogenannte Myelin enthalten. Es wird im Gehirn verbraucht und muss ersetzt werden, geschieht das nicht, so ist das Gehirn und der ganze Nervenapparat weder leistungsfähig noch widerstandsfähig, er gerät bei jeder Kleinigkeit in Aufruhr, man ist vergesslich, reizbar, unruhig, zu geistiger Arbeit nicht aufgelegt, kurz „nervös“.

Hier hilft auf die Dauer kein Antipyrin, kein Brom und kein sonstiges Nervenbetäubungsmittel, sondern nur Zufuhr eines geeigneten Nähr- und Ersatzmittels, und ein solches ist

Dr. Hartmanns Antineurasthin („Nervennahrung“),

deren hauptsächlichster wirksamer Bestandteil eben die organische Phosphorverbindung Myelin (Lecithin) ist. Die Wirkung ist nicht nur schnell, sondern, was mehr ist, auch dauernd und ohne alle schädlichen Nebenerscheinungen.

Wir verzichten darauf, sie ausführlich zu schildern, sondern geben jedem Interessenten Gelegenheit, sich ohne jede Geldausgabe selbst zu überzeugen. Wir liefern an jeden, der sie durch Postkarte verlangt,

eine Probedose umsonst und portofrei!

Eine hochinteressante, belehrende Broschüre über Nervenleiden fügen wir (ebenfalls gratis!) der Sendung bei. Würden wir gratis Proben abgeben, wenn wir nicht wüssten, dass die beste Empfehlung des Mittels in seiner Güte liegt? Senden Sie kein Geld ein, sondern nur Ihre Adresse an

Dr. med. KARL HARTMANN, G. m. b. H., BERLIN 35, J. 26.



ist das Produkt der im bayer. Hochgebirge gegrabenen Enzianwurzel, jener Gebirgspflanze von eigentümlichem Säftereichtum. Anerkannt das Beste für die Verdauung. Ein **Natur-Edelbrandy,** der auf keinem Tische fehlen soll. Original-Literkrug ℳ 4.—. Wo nicht erhältlich, directer Bezug durch die

Enzianbrennerei L. Eberhardt München.

Heirate nicht, ohne die zuk. Person betr. **Vermögen, Ruf, Char. u. Vorleben** genau zu kennen. Diskrete **Auskünfte** über Alles gibt unauffällig **auf alle Orte der Welt** die **Spezial-Auskunftei „Globus“ Nürnberg 24.** Albrecht Dürerplatz 9.





Stammhaus: **Franz Hartmann, Detmold 67**
Ueber 500 Zweigfabriken und Niederlagen im In- und Auslande.
An Orten, wo noch keine Zweigfabrik vorhanden ist, wird die **Fabrikation an kapitalkräftige, erstklassige Firmen vergeben.**
Sinalco ist in fast sämtlichen Hotels, Gastwirtschaften, Cafés etc., sowie für den Hausbedarf in Colonial- und Delikatesswaren-Geschäften zu haben.

St. Anton am Arlberg 1300 m ü. d. M. Tirol Luftkurort, Sommerfrische und erster Wintersportplatz.
Hôtel Post der Neuzeit entsprechend eingerichtet, 75 Zimmer. Pension 7—10 Kr. — Automobil-Garage, Benzinstation.

MORPHIUM Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)
Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.
Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz. Zander-Institut. Behandlung von **Nerven-, Frauen-, Magen-, Darmleiden, Herzkrankheiten, Gicht etc. Chefarzt Dr. Loebell,** früh. Oberarzt in Lahmann's Sanatorium.
— Illustrierte Prospekte frei. —



„Sonne“
Detektiv-Bureau
Robert v. Gaugreben.
Köln, Hohenzollernring 91
Telephon 4549.
Renommiertes Institut. Grossartige Erfolge. Ermittlungen, Beobachtungen und Auskünfte jeder Art auf alle Plätze des In- und Auslandes diskret, zuverlässig und billigst.

Der Goldne Esel
des **Apulejus.** 5. Aufl. m. **16 Illustr.** 4½ M. Geb. 5½ M. Humorist.-satir. Roman gegen zügellose Sitten, Magiewahn, Schwärmerei, Aberglauben, Priestertrug damaliger Zeit (150 n. Chr.). Interessant. **Ausführliche Prospekte** über **kultur-** und **sittengeschichtliche** Werke gratis franco.
H. Barsdorf, Berlin W. 30. g.

IDEALE BUESTE
erzielt man in 2 Monaten durch die
ORIENTALISCHE PILLEN
die einzigen, welche ohne der Gesundheit zu schaden die Entwickelung un ddie Festigkeit der Formen der Büste bei der Frau sichern.
RATIE, apoth **5, pass. Verdeau, Paris.** *Schachtel m. notiz M.* **5.30** *franko*
DEPOTS: **Berlin,** *HADRA, apoth., Spandauerstr. 77.* — **München,** *Adler-Apotheke.* **Frankfurt** a. M. *Engel-Apoth.* — **Breslau,** *Adler-Apotheke.*

Phallokos
erhält gesund.
Apotheker Schneider, Cassel W l.



Bilz' Goldene Lebensregeln
soeben erschienen. 2 Mk.
Begeistert aufgenommen.

Bilz Naturheilbuch ca. 1½ Mill. verk.

Stein Trocken
feinster deutscher Sekt



Gebrüder Stein
Düsseldorf.

BUSCH
Objektive und Kameras
sind in allen Handlungen photographischer Artikel erhältlich; — wo nicht, weist die Fabrik Bezugsquellen gern nach. —

Amateur-Aufnahme mit Busch Rapid Aplanat F:8



Preis Mk. 33.—

Kataloge 1907 gratis und franko.
Rathenower Optische Industrie-Anstalt
vorm. EMIL BUSCH, A.-G., Rathenow.

Aus Bayern

(Zeichnung von E. Thöny)



„Der Pfarrer hat meiner Alten de Sterbsakrament' net geben können, weil er in der G'schwindigkeit d' Schachtel mit die Wahlzettel erwischt hat."

Das Münchner Künstler-theater

Mir hat vergangne Nacht geträumt,
Ich wollt' spazieren reiten;
Da war der Gaul am Schwanz gezäumt —
Was mag der Traum bedeuten?

Der Mozart tut mir wirklich leid:
Sonaten komponieren
Für Clavicimbeln, die zur Zeit
Noch gar nicht existieren!

Beethoven auch, der Dickkopf, hat,
Eh' Blüthner Flügel baute,
Beschmiert so manches Notenblatt,
Dran keiner sich getraute.

Und Wagner gar, der Wunderknab',
Schrieb Dramen aller Arten,
Für die es kein Theater gab,
Und konnt' es nicht erwarten!

So war es Anno dazumal,
Wo das Genie regierte,
Und den Philistern — o Skandal! —
Sein Testament diktierte.

Gottlob! Bei uns ist der Verlauf
Nicht mehr so ungeregelt.
Wir stellen erst die Kegel auf,
Und dann erst wird gekegelt.

Bevor noch wer die Uhr erfund,
Gravieren wir 's Gehäuse.
Wir klempnern Mäusefallen und
Dann suchen wir die Mäuse.

Wir stellen ein Theater hin,
Der Kunststadt große Lichter,
Und richten's ein nach unserm Sinn
Und — warten auf den Dichter!

Edgar Steiger

Redaktionelle Mitteilung

Die nächste Nummer erscheint als Spezialnummer unter dem Titel

Der Krieg der Zukunft

Preis 30 Pfg.

Die Redaktion

Aus Süd und Nord

Es steigt der Druck der Atmosphäre.
Die Lyriker und Frösche schrein.
Die Mutter macht die Stachelbeere
Im Hinblick auf den Winter ein.
Den Rettig wäscht des Vaters Faust,
Indes die Jungfrau Rosen laust.

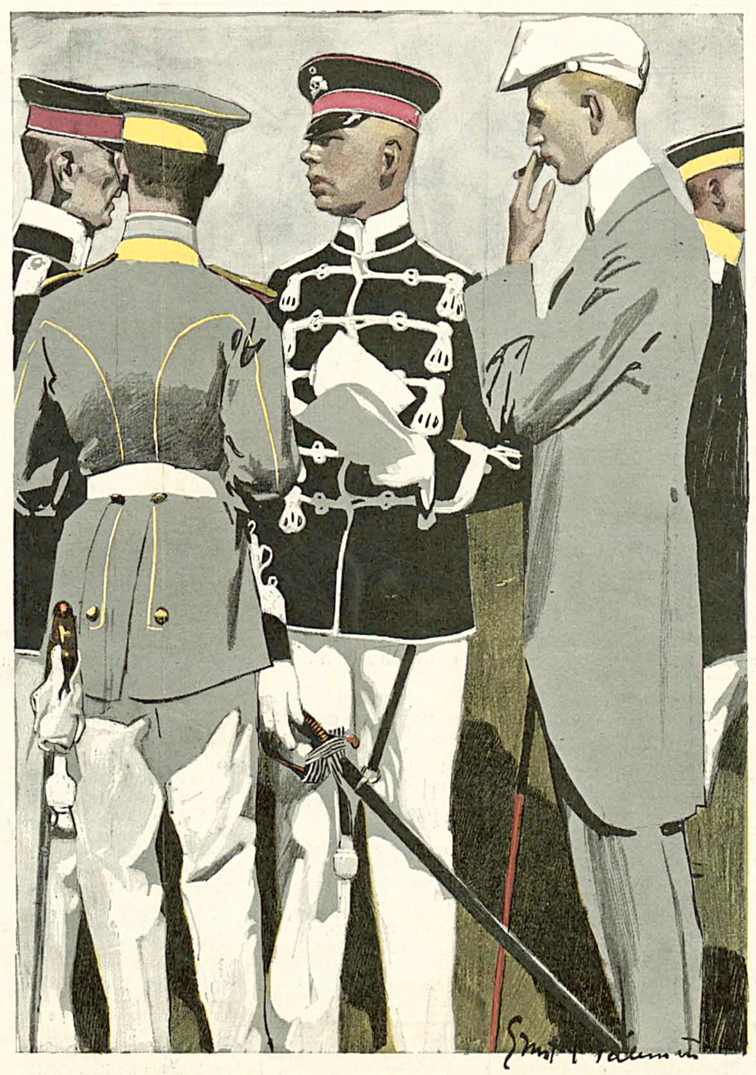
So findet sich im Süden eben
Ein voller Einklang der Saison
Mit Küche und Familienleben,
Auf Grund bewährter Tradition.
Ein jedes Ding hat seine Zeit;
Die Gans zum Beispiel, wenn es schneit.

Da darf man sich mit Staunen fragen:
Ist denn der Norden so zurück?
Muß man die Witterung beklagen?
Fehlt's an dem technischen Geschick?
Es ist doch schon ein bißchen spat.
Was kocht Herr Harden noch Spinat?

Ratatöskr

Feudal

(Zeichnung von Ernst Hellemann)



„Wie heißt eigentlich der neue Fähnrich, den man uns da aufgehalst hat?“ — „Hoffmann oder so was, glaube ich.“ — „Pfui Deibel! — Hoffmann! Was für 'n Name! Hoffmann, Lehmann, Schulze, Stiefel, Bandwurm, Mistviech — diese bürgerlichen Namen gleichen sich doch wie die Pferdeäppel!“

Spezial-Nummer Der Krieg der Zukunft

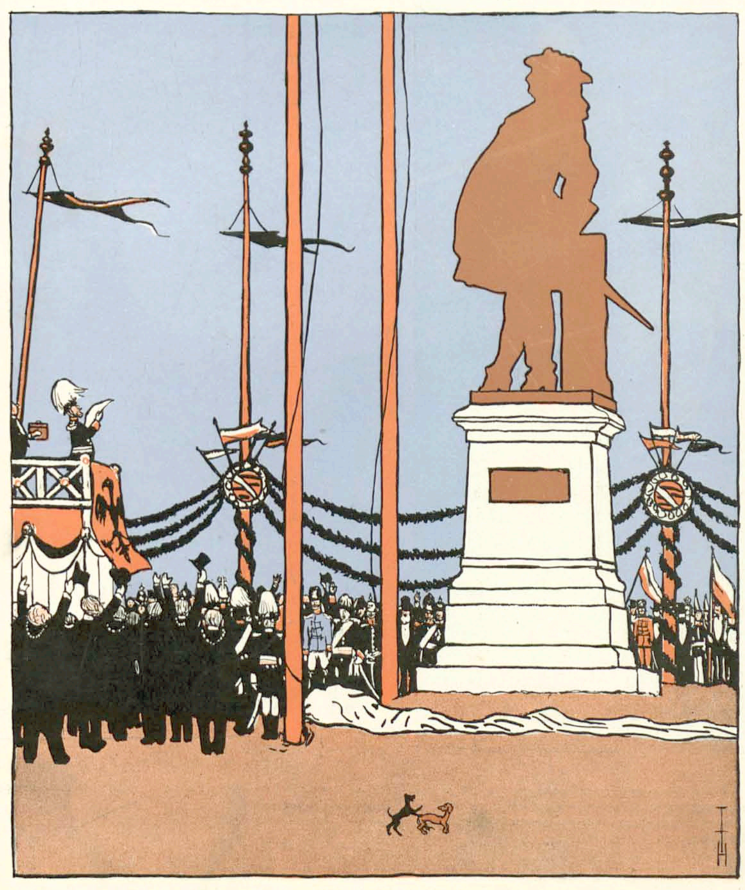
München, 1. Juli 1907 12. Jahrgang No. 14

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Der Ausbruch des Krieges

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



findet bei Gelegenheit einer Denkmalsenthüllung statt. Der Fürst verliest eine Kriegserklärung, die er irrtümlicherweise anstatt der offiziellen Festrede dem Konzeptkasten entnommen hat.

(Zeichnungen von Rudolf Wilke)



Der Minister des Auswärtigen erklärt den Volksvertretern, daß er jede Auskunft über die Ursachen des Krieges verweigern müsse, weil dies den diplomatischen Usancen nicht entspreche. Die betreffenden Schriftstücke seien im Geheimarchiv niedergelegt.

Um die Begeisterung der Truppen anzufachen, erhält jeder Soldat einen Phonographen mit in den Krieg.

(Zeichnungen von Th. Th. Heine)

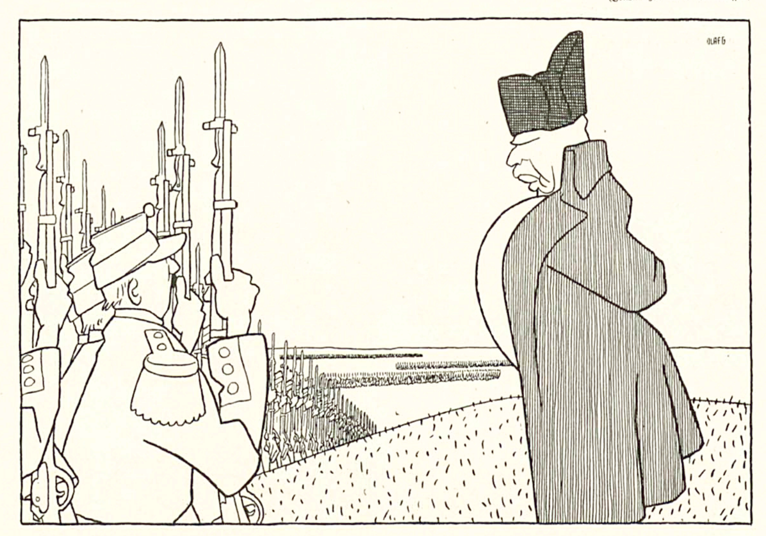


Inbrünstige Gebete steigen in solcher Menge zum Himmel empor, daß Petrus den Befehl erhält, das Hörrohr auszuhängen.

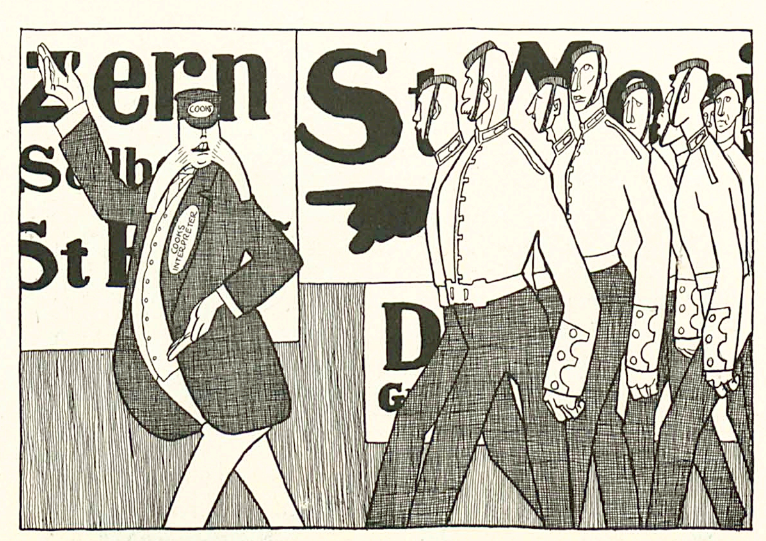


Sofort nach dem Auszug der Truppen werden in Berlin Triumphbogen errichtet.

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Ernst von Possart wird von der Französischen Republik engagiert, um als Napoleon I. die Truppen zu begeistern.

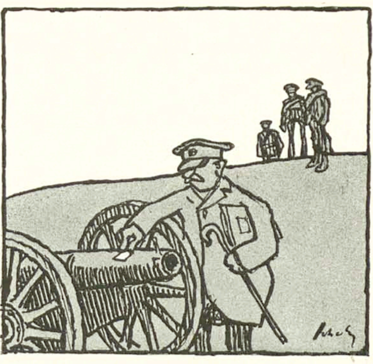


Die Engländer machen unter Cooks Führung einen Einfall in Deutschland. Werden aber durch geschickt abgefaßte Plakate nach der Schweiz abgelenkt.

(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)



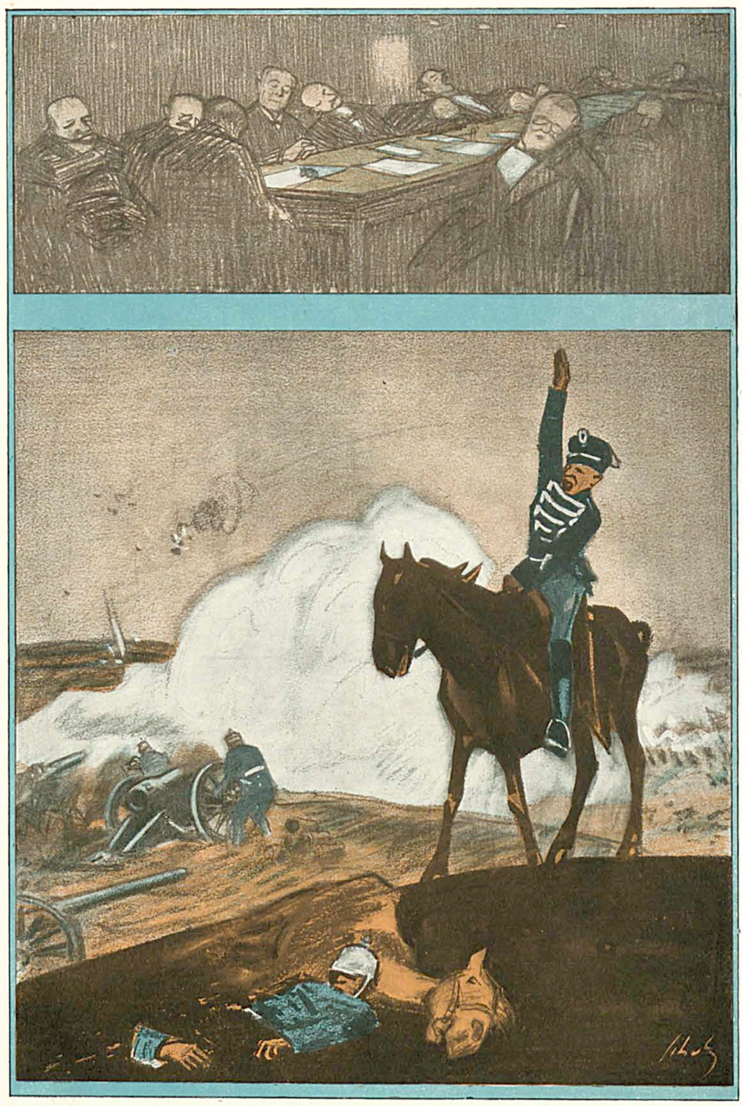
Die Oesterreicher können erst vier Wochen nach der Kriegserklärung vollzählig ausrücken, weil die böhmischen Regimenter „Zde!“ gerufen und dafür schweren Arrest erhalten haben.



Die russische Artillerie wird vor Beginn der Schlacht vom Gerichtsvollzieher der feindlichen Macht beschlagnahmt und kampfunfähig gemacht.

Die Automobilsense erzielt verblüffende Erfolge.

(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)



Am Haag findet eine Hauptschlacht statt. Es wird Weisung erteilt, mit Gummikugeln zu schießen, damit die Delegierten der Friedenskonferenz nicht geweckt werden.

Erinnerung

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Siehst, Janos, in solchen Wagl bin i auf d' Welt kommen; bloß hat's an Kamin g'habt und vorn war a Rößl eing'spannt!"

Wo?

wohne ich und wo speise ich am besten? und wo trinke ich den vorzüglichsten u. allerfeinsten echt französischen

Champagner

Einige der vornehmsten Hotels und Restaurants, welche **Champagner „Laurent-Perrier“ führen:**

Aachen. . . Henrions Grands Hotels; Bar und Hotel Métropole.
Adenau. . . Eifeler Hof.
Altona. . . . Kaiserhof.
Andernach. Hackenbruch.
Ansbach. . . Goldener Stern.
Apolda. . . Weintraube.
Aschaffenburg. Prinz-Regent Luitpold; Adler.
Baden-Baden. Rennplatz Iffezheim; de l'Europe; Messmer; Hirsch; 3 Könige; Stadt Baden.
Badenweiler. Schloss Hausbaden.
Bad Sachsa. Schützenhaus.
Barmen. . . Vogeler.
Bautzen. . . Weintraube; Weisses Ross.
Bergen a. Rügen. Prinz v. Preussen.
Berlin. . . . Rest. Kempinski; Carl Hiller, Hofl.; R. Dressel, Hofl.; „Der Kaiserhof“; Hupka, Hofl.; Eremitage; Rest. Mitscher. etc. etc.
Bernburg. . Goldene Kugel.
Berncastel-Cues. z. d. 3 Königen.
Beuthen. . . Skroch's Hotel; Jos. Tschauner's Weinstuben.
Bielefeld. . Grand Hotel Geist; 3 Kronen.
Bingen. . . Victoria; Starkenburger Hof.
Blankenburg i. Th. Lösche's Hotel.
Blankenese b. Hbg. Süllberg.
Bonn a. Rh. Grand Hotel Royal; Kaisercafé; Weinrest. Perrin; Rest. Schwarz; Rheinischer Hof.
Danzig. . . Danziger Hof.
Darmstadt. Traube; Gustav Schmitz, Löwenbräu.
Detmold. . . Stadt Frankfurt.
Dessau. . . . Bahnhofhotel.
Dortmund. . Rest. Rheingold; Middendorf, Café Métropole.
Dresden. . . Sendig's Europ. Hof; Stadt Gotha; Bristol.
Duisburg. . Berliner Hof.
Düsseldorf. Breidenbacher Hof; Monopol.
Eberbach a. N. Bohrmann's Hotel Krone.
Eisleben. . . Kaiserhof.
Eisenach. . Grossherzog von Sachsen; Rest. Alt-Heidelberg.
Elmshorn. . Holsteiner Hof.
Erfurt. . . . Erfurter Hof.
Erlangen. . Schwan; Rest. Rimrod.
Eupen. . . . Reinartz; Koch.
Frankenthal i. Pfalz. Hotel Lang.
Frankfurt a. M. Palast-Hotel Fürstenhof; d'Angleterre; Imperial; Westminster und Fallstaff-Bristol; Pariser Hof; National; Ratskeller; Palmengarten; Rest. Malepartus; Metropol-Monopole; Rest. Wolf; Hohenzollernhaus-Kaiserkeller; Deutscher Kaiser-Kaiserhof.
Freiburg i. B. Parkhotel Hecht; de l'Europe; National.
Friedberg i. H. Hotel Trapp.
Hildesheim. Kaiserhof.
Hörde i. Westf. König von Preussen.
Homburg v. d. H Ritter's Park-Hotel; Métropole; de Russie; Windsor; Kaiserhof.
Honnef a. Rh. Dell's Hotel.
Idar. . . . . Schützenhof.
Iserlohn. . z. Römer; Sander.
Jauer. . . . Rest. Kaulbach.
Jena. . . . . z. schwarzen Bären; Sonne; Deutsches Haus.
Kaiserslautern. Schwan.
Karlsruhe i. B. Grosse; Rest. 4 Jahreszeiten.
Kattowitz. . Grand Hotel; Retzlaff; de Russie; Monopol; Nixdorf's Weinstuben.
Kiel. . . . . Germania; Muhl.
Kissingen. . Sanner; Bristol; Rheinische Weinhalle.
Kirn. . . . . Hotel Stroh.
Königshütte. Parkhotel.
Meiningen. . Sächsischer Hof.
Metz. . . . . Grand Hotel; Grd. Hotel de Metz; Hotel Royal; Hotel u. Rest. Terminus.
Michelstadt i. O. Hotel Friedrich.
Mittweida. . Deutsches Haus.
Montjoie . . de la Tour.
Mühlhausen i. Th. Weisser Schwan; König von Preussen u. Ratskeller.
Mühlheim a. d. R. Retze.
München. . . Bayerisch. Hof; Rhein. Hof; Continental; Weinrest. Schleich.
Münster a. Stein. Hotel Zipp.
Münster i. Westf. Kaiserhof; Hotel L. Brand's, fr. Moormann.
Nassau. . . . Müller.
Nauheim-Bad. Grd. Hotel Kaiserhof; Europäischer Hof.
Neisse. . . . Rest. Kienemund.
Neunkirchen. Rothschild.
Neusalz a Oder. Reiche's grosser Gasthof.
Neustadt a. Haardt. z. Löwen.
Rudolstadt. zum Löwen; zur Krone.
Saalfeld. . . Hotel Annsinn.
Salzungen. . Wältz.
Salzschlirf-Bad. Wüsthofen.
Säckingen. zum Schützen.
Schweidnitz. Thamm.
Schweinfurt. Krone; Raben.
Schwerin i. M. Louisenhof; Stern; Niederländ. Hof.
Soest i. Westf. Overweg.
Sorau N.L. . Finke's Hotel.
Stassfurt. . Steinkopff.
St. Goar. . . Lilie.
Stralsund. . Bismarck; Brandenburg; Goldener Löwe; zum Bahnhofhotel.
Strassburg. de la ville de Paris.
Stuttgart. . Marquardt; Silber; Royal.
Suderode a. Harz. Michaelis.
Thale a. Harz. Waldkater; Ritter Bodo.
Tharandt b. D. Kuranst. f. Zuckerkranke.
Traben-Trarbach. Clauss-Feist; Adolph.

! Laurent-Perrier !

Brandenburg. Schwarzer Adler.
Braubach. . Kaiserhof; Rhein. Hof.
Braunschweig. Rest. u. Café Lück, Hofl.
Bremen. . . Hillmanns Hotel; Restaur. Rutenhof.
Bremerhaven. Herrmann.
Brieg. . . . . Reichskrone; E. Kriegel, Weinhandl.; Liedtke's Weinstube & Weingrosso.
Brückenau. Bad, Schlosshotel.
Bullay. . . . Marienburg.
Burg b. Magd. Lachmund.
Butzbach. . Hessischer Hof.
Capellen. . . Bellevue.
Cassel. . . . König von Preussen; Residenz-Café; Bahnhofrestaur.; Deutsch. Kaiser; Rest. Nobis.
Chemnitz. . Röm. Kaiser; Burg Wettin.
Coblenz. . . Monopol; Anker; Grd. Hotel Bellevue; z. wilden Schwein; Traube; Trierscher Hof.
Colmar. . . Terminus.
Cöln. . . . . du Nord; Louis Fischer Rest.; Victoria; Monopol; Kaiser Wilhelm.
Cosel. . . . . z. Kronprinzen.
Cottbus. . . Hasselbach; Duch.
Friedrichsroda. Herzog Alfred; Kurhaus; Hotel Wagner.
Fulda. . . . Bahnhofshotel.
Freudenstadt. Hotel u. Kurhaus Waldlust.
Gera. . . . . Frommater; Centralhotel.
Giessen. . . Grossherzog von Hessen.
Gleiwitz . . Monopol.
Glogau. . . . Deutsches Haus.
Godesberg a. Rh. Kaiserhof.
Gotha. . . . Herzog Ernst.
Görlitz . . Stadt Dresden.
Greifswald. Preussischer Hof.
Greiz. . . . . Thüringer Hof.
Guben. . . . Central.
Hagen i. Westf. Glitz; Lünenschloss.
Halle a. S. . Stadt Hamburg; Grd. Hotel Berges; Goldener Ring.
Hamburg. . Rest. Pfordte; de l'Europe; Hamburger Hof.
Hannover. . Kasten's Royal; Bristol.
Harburg. . . Bahnhofrestaurant.
Heidelberg. de l'Europe; Victoria; Grand Hotel; Métropole; Café Häberlein; Stadtgarten.
Helgoland. . Conversationshaus.
Herrenalb. . z. Post.
Kreuznach-Bad. Kurhaus; Oranienhof-Bahnhofhotel-Terminus-Pfälzer Hof; Hotel Rest. Bellevue; Kaiser-Café.
Kyllburg. . Eifeler Hof.
Lahr i. B. . Krauss.
Leipzig. . . „Der Kaiserhof“; Hauffe; Palmbaum; Hentzschel.
Lemgo. . . . Wülker.
Lichtenthal i. B. z. Löwen.
Liebenstein. Grand Hotel Bellevue; Curhaus.
Liegnitz. . . Rautenkranz.
Limburg a. Lahn. Nassauer Hof; Bayr. Hof.
Linz a. Rh. Weinstock; Europäisch. Hof.
Lissa i. P. . Nitsche.
Ludwigshafen. Deutsches Haus.
Luxemburg. de Cologne.
Magdeburg. Magdeb. Hof; Continental.
Mainz. . . . Englisch. Hof; Continental-Bodega.
Mannheim. . Parkhotel; Deutscher Hof; Rest. Wilhelmshof; Weinberg; Fürstenberg Rest.; Rest. Pergola.
Mayen. . . . Kohlhaas.
Neuwied. . . Gold. Anker u. Wilder Mann.
Norderney. . Restaurant Phönix.
Nürnberg. . Grd. Hotel z. Adler; Victoria; Museum Ges.; Wittelsbacher Hof; z. Herrenkeller.
Ober-Glogau. Koschels Hotel.
Oberhof i. Thür. z. Herzog Alfred.
Oberstein a. Nahe. Hotel Central.
Oehringen i. Württb. Württemberg. Hof.
Oeynhausen-Bad. Vogeler; z. Pavillon.
Offenbach. . Degenhardt.
Offenburg. . Union.
Oppeln. . . . Buchal's Weinstuben.
Osnabrück. Schaumburg.
Osterode a. Harz. Deutscher Hof.
Pirmasens. Hotel Brüth; König.
Plauen i. V. Wettiner Hof.
Plön. . . . . zur Post.
Posen. . . . Stadt Dresden; de Rome.
Prüm. . . . Goldener Stern.
Rastatt. . . Bahnhofhotel.
Regensburg. Rest. Weisse Lilie.
Reichenbach i. Schl. Goldene Krone.
Reutlingen. Kronprinz; z. rothen Ochsen.
Rüdesheim. Darmstädter Hof; Jung; Massmann.
Trier. . . . . Porta Nigra; Weinstube Hubertus, Hofl.; Post.
Uelzen. . . . Stadt Hamburg.
Ulm a. d. D. de Russie; Münsterhotel.
Verden i. Hann Hannover.
Villingen. . Waldhotel; Post; Blume; Zähringer Hof.
Weida. . . . Bräunlich.
Weimar. . . Kaiserin Augusta.
Weissenfels z. Schützen; Golden. Hirsch.
Wetzlar . . Ortenbachs Weinstube.
Wiesbaden. Königl. Hoftheater; Monopol-Metropole; Continental; Victoria; Bahnhofrest.; Rest. Mutter Engel.
Wildungen. Fürstenhof; Kaiserhof; Quisisana.
Wilhelmshaven. Loheyde.
Wittenberg (Halle). Kaiserhof.
Worms. . . . de l'Europe; Hartmann; zum alten Kaiser.
Würzburg. . Kronprinz v. Bayern.
Zabrze. . . . Max Stadler's Restaurant.
Zeitz. . . . . Sächsischer Hof.
Zweibrücken. Zweibrücker Hof; Rest. Engesser.
Zwickau. . . Th. Hecht's Weinstube.

Böhmen.

Eger. . . . . Hotel Kaiser Wilhelm.
Franzensbad. Kopps Königsvilla; Hotel Stadt Leipzig.
Carlsbad. . . Stadtpark und Kurhaus.
Marienbad. Hotel Neptun.

Holland.

Amsterdam. Victoria; de l'Europe.
Haag. . . . . d'Angleterre.
Nymwegen. Grd. Hotel Mulder; Maas-Hotel.

Italien.

Bologna. . . Grand Hotel Brun.
Florence. . . Grand Hotel Baglioni; Bristol.
Gardone-Rivèra. Hotel Roma.
Lido-Venedig. Società dei Bagni di Lido.
Mailand. . . Hotel Metropole.
Neapel. . . . Rivièra; Isotta & Genève; Pension Müller.
Pompei. . . . Hotel Suisse.
Venedig. . . Grd. Hotel Britannia; Grd. Hotel Luna; Grd. Hotel d'Italie.
Salo. . . . Hotel Pension Salo
Verona. . . Grd. Hotel de Londres u. Royal 2 Tours.

Schweiz.

Axenstein. . Grd. Hotel Axenstein.
Basel. . . . 3 Könige; Grd. Hotel de l'Univers; Euler.
Beatenberg. Grand Hotel Victoria.
Bern. . . . Berner Hof; Bellevue.
Genève. . . d'Angleterre; de la Poste.
Grindelwald. Hotel Bear; du Grand Eiger.
Lausanne . . Hotel Gibbon.
Lugano. . . Hotel Bellevue au lac.
Neuchâtel. . Grd. Hotel Bellevue.
Solothurn. . Krone.
St. Gallen. . Walhalla.
Vevey. . . . Grd. Hotel de Vevey und Palace Hotel.
Zürich. . . . Hotel Bellevue au lac.

Sicilien.

Messina . . Vittoria.
Syracuso. . des Etrangers.
Taormina. . Taormina; Timeo.

Oesterreich.

Arco i. Tirol. Grand Hotel Kurhaus.
Innsbruck. . de l'Europe; Goldene Sonne.
Meran. . . . Familien-Hotel Erzherzog Johann; Parkhotel; Habsburger Hof.
Riva. . . . . Grd. Hotel Imperial u. Pension du Soleil.
Trient. . . . Imperial-Hotel Trento.

Schweden und Dänemark.

Helsingör. . Kurhaus Marienlyst.
Kopenhagen. Hotel Dagmar; d'Angleterre; Phönix; Hafnia; Rest. Tivoli.
Kullen. . . . Elfoersens Hotel; Hotel Kullaberg.
Klampenborg. Bellevue; Strand-Hotel.
Stockholm. Lavace y Ca., Weingrosso.

Einige der ersten **Weingrosshandlungen** etc., welche Champagner „Laurent-Perrier“ führen:

Bamberg. . J. B. Messerschmitt.
Berlin. . . . „Der Kaiserhof“; M. Kempinski & Co.
Beuthen. . . F. Mikeska; Jos. Tschauner.
Brandenburg. Gebr. Cramer.
Brieg. . . . Louis Liedtke; Erich Kriegel.
Cassel. . . . N. Gundelach.
Chemnitz . Emil Hartenstein.
Dresden-A. . H. G. Dorn.
Erlangen. . Ludwig Rimrod.
Frankfurt a. M. En-gros Depôt: Alfred Neuland, Gener.-Repräsent.; Gebr. Steinbach, Hoflief.; Gebr. Drexel, Hoflief.
Fraustadt i. P. J. G. Grosmann sel. Söhne.
Friedberg i. H. L. C. Trapp, Nachf.
Giessen. . . Gebr. Schwan.
Guben. . . . Robert Schulze.
Hamburg. . G. T. Pflüg jr., Inh.: Carl H. Tessmann jr.
Hamm i. W. C. Wittenstein.
Hanau a. M. Ch. J. Lossow, Hoflief.
Heidelberg. Ueberle & Ritzhaupt.
Jauer i. Schl. Oscar Kaulbach.
Kattowitz. . Paul Nixdorf.
Kitzingen. . With. Menschel jr., Hoflief.
Lübeck. . . . J. C Engelhardt & Söhne.
Magdeburg Dankwarth & Richters.
Minden i. W. Hartge & Co.
Mülhausen i. E. A. Colombé; Ed. Burckard.
Nauheim. . . Bernhard Schwab jr.
Neisse . . . August Kienemund.
Offenbach a. M. Georg Meyer.
Ohligs. . . . Rudolf Küpper.
Oldenburg i. Gr. A. Neumeyer.
Oppeln. . . . Reinhold Buchal.
Osnabrück. B. Wittkop, G. m. b. H.
Plauen i. V. Franz Hch. Müller jr.
Regensburg. C. P. Schmidt, Hoflief.
Rüdesheim. Nicol. Sahl Nachf.
Saarlouis. . Ed. Roggy.
Stettin. . . . Wachenhusen & Prutz.
Strassburg i. E. J. Kehren & E. Gérard.
Stuttgart. H. & O. Marquardt; J. Honold.
Waldenburg. Gustav Rothe.
Wetzlar. . . Georg Ortenbach.
Wiesbaden. . August Engel, Hoflief.
Wolfenbüttel. Brunner & Co., Hoflief.
Zweibrücken. Hch. Lang, Hoflief; A. Engesser.

General-Repräsentant für ganz Deutschland und Ausland:

Alfred Neuland, Frankfurt am Main.


„Züst“
Berlin NW.
Unter den Linden 42.
„Züst“
Wien
Kärtnerring 14
Züst
Reznicek
„Züst“
München
Clemensstr. 27
„Züst“
Stuttgart
Königstr. 14

Höchste Zeit

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Machst no net Feierab'nd, Wastl?“ — „Na, der Herr möcht' heunt no dö Seh'nswürdigkeiten von München anschau'n.“



Hotel Wildsee Prags — Modernes Alpenhaus in grossartiger Lage. Kahnfahrt, Jagd, Fischerei.

Pusterthaler-Dolomite, Tirol.

Eisenbahnstation **Niederdorf**, Telegramm-Adresse: **Pragserwildsee.**

Im Winter Meran: **Hotel Frau Emma,** neues modernes Haus — nächst dem Bahnhof, eröffnet März 1908. —





Charakter, Gemütsleben erforscht aus jeder **Handschrift:** (Praxis seit 1890, Prospekt frei,) Schriftsteller **P. P. Liebe, Augsburg.**



Empfohlen von Professor Hyrtl und vielen anderen medizin. Autoritäten. — **Die Quecksilber-Kur,** ein Verbrechen an der Menschheit. — Schrift von Dr. med. & chir. Jos. Hermann, 30 Jahre k. k. Primararzt und Vorstand d. Abteilung für s. Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Für Hautleidende, die jemals mit Quecksilber behandelt wurden od. werd. sollen, äußerst wichtig, um sich vor jahrelangem Siechtum zu schützen. — Geg. Einsend. von Mk. 2,50 (verschl. 20 Pf. mehr) zu bez. von **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 4.**

Studenten-Utensilien-Fabrik
Älteste und grösste Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

Mit **Mark 50.000.—** Haftpflicht pro Unfallereignis ist jeder Käufer welcher von heute ab ein **Soberana-Fahrrad** mit zwei- oder fünfjähriger Garantie bezieht, versichert.
Gute, neue Fahrräder von **Mk. 56.—** an. Laufmäntel von Mk. 3.60 an. Luftschläuche von Mk. 2.60 an.
Alle Radfahrer-Bedarfsartikel.
— Photographische Apparate modernster Konstruktion. —
Soberana-Nähmaschinen mit fünf Jahre Garantie von **Mk. 29.50** an.
Wasch- und Wringmaschinen in grosser Auswahl konkurrenzlos billig.
Prachtkatalog gratis und franko.
Soberana-Fahrrad Industrie
Volk & Trambauer, Nürnberg 505

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 Mk. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im **Spezialhaus** Oranienstrasse **Berlin** 158
Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. **Emil Lefèvre.**

Gratis und franko
versende ich auf Verlangen das illustrierte Verzeichnis über die grossen farbigen
Kunstdrucke
und empfehlenswerte Geschenkwerke
ALBERT LANGEN
Verlag für Litteratur u. Kunst
MÜNCHEN-S

16 seitige „AGFA"-Preislisten 1907
gratis durch die Photo-Händler.



Ermahnung.

Gebt Euren Mädeln und den Buben nur Poetko's Apfelsaft aus Guben.

Poetko's Apfelsaft ist flüssiges, frisches Obst. Alkoholfrei. Naturrein. Unbegrenzt haltbar. **Ideales Gesundheitsgetränk für Kinder, Nervöse, Genesende.** Versand in Kästen à 30 Fl., zu 40 Pf., **Auslese** zu 50 Pf. pro Fl. exkl. Glas **ab Guben.** Den Herren Aerzten Probeflaschen umsonst.

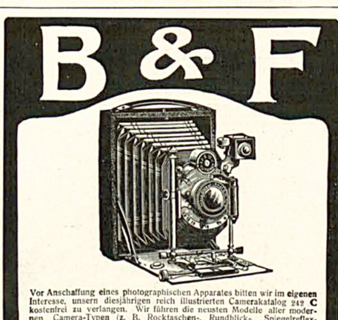
Wer Abstinenzler nicht mag sein
Der trinke Poetko's Apfelwein.

Naturreines Erzeugnis höchster Vollkommenheit. Von 35 L. aufwärts à 30 Pf. **Auslese** à 50 Pf. pro L. exkl. Gebd. **ab Guben.** **Poetko's Apfelsekt** und **Poetko's Beerenweine** marschieren überall voran. Preisliste postfrei.

Ferd. Poetko, Guben 57. Grösste Apfelsaftkelterei Deutschlands.

Ganz umsonst
also gratis und franco erhalten Sie auf Wunsch sofort unseren großen Hauptkatalog über die weltberühmten deutschen Fahrräder Marke „Jagdrad", **Nähmaschinen, Haushaltungsmaschinen, Schußwaffen, Zubehörteile, Radfahrer-Bedarfsartikel** und **Sportartikel.** Verkauf direkt an jedermann, ohne Zwischenhandel. 5 Jahre Garantie. Auf Wunsch Ansichtsendung.
Deutsche Waffen- u. Fahrrad-Fabriken in Kreiensen 188 (Harz).

B & F



Vor Anschaffung eines photographischen Apparates bitten wir im **eigenen** Interesse, unsern diesjährigen reich illustrierten Camerakatalog 242 **C** kostenfrei zu verlangen. Wir führen die neusten Modelle aller modernen Camera-Typen (z. B. Rocktaschen-, Rundblick-, Spiegelreflex-Cameras usw.) und liefern zu billigsten Preisen gegen

bequemste Teilzahlungen

Ferner Kinematographen laut Spezial-Preisliste.
Ebenso führen wir für Sport, Theater, Reise, Jagd, Militär und Marine die berühmten **Goerz Triëder-Binocles,** sowie die amtlich empfohlenen **Hensoldt'schen Prismen-Ferngläser**

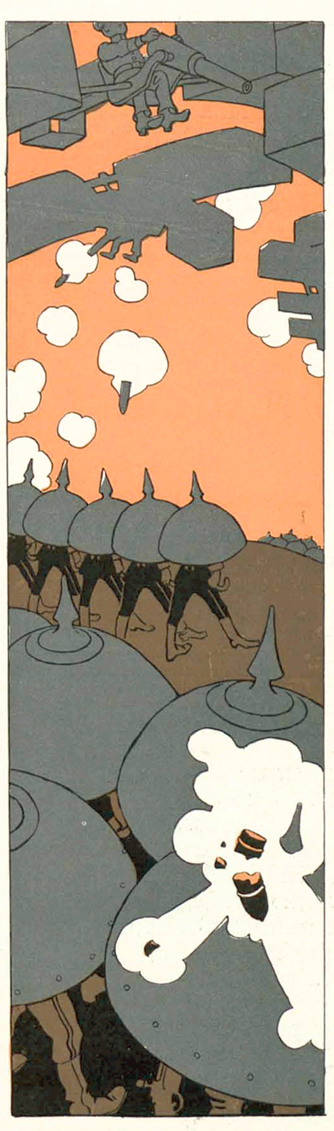
Nr. 1, Hensoldt' Theaterglas mit 3½mal Vergröss. M. **110.**— gegen Monatsraten von M. **6.**—
Nr. 2, Hensoldt' Universalglas mit 6mal. Vergröss. M. **137.50** gegen Monatsraten von M. **7.50**
Nr. 4, Hensoldt' Reiseglas mit 9mal. Vergröss. M. **159.50** gegen Monatsraten von M. **9.**—
Nr. 5, Hensoldt' Sportglas mit 12mal. Vergröss. M. **176.**— gegen Monatsraten von M. **10.**—

Andere Ferngläser auch in billigeren Preislagen mit bester Pariser Optik nach Binocle-Preisliste 242 C.

Bial & Freund
Breslau II u. Wien XIII.

(Zeichnungen von F. v. Reznicek)

Sarah Bernhardt wird von Rochefort als Jeanne d'Arc ausgerüstet, weil sie von ihren Gastspielen her am besten über Deutschland orientiert ist.



Gegen die Geschosse des feindlichen Luftschifferkorps bewähren sich vortrefflich gepanzerte Regenschirme.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.



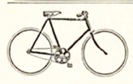
Rückkehr

(Zeichnung von J. B. Engl)

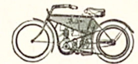
„Wo is denn euer Vatter?" — „Sch! — der is nich mehr da. Gestern is unser früherer Vatter aus 'm Zuchthaus heimkommen!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



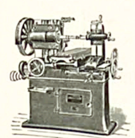


Wanderer-Fahrradwerke



vorm. Winklhofer & Jaenicke, Act.-Ges.

Schönau bei Chemnitz.



Fabrikation von Fahrrädern, Motorrädern, Fräsmaschinen, Schreibmaschinen „Continental" und Härteöfen.



Gegründet 1885. Paris 1900: Grand Prix. Ueber 1100 Arbeiter.

Vielseitige Anerkennungen.

Cataloge der einzelnen Fabrikationszweige auf Wunsch portofrei.

Heirate nicht,
ohne die zuk. Person betr. Vermögen, Ruf, Char. u. Vorleben genau zu kennen. Diskrete Auskünfte über Alles gibt unauffällig auf alle Orte der Welt die **Spezial-Auskunftei „Globus" Nürnberg 24**, Albrecht Dürerplatz 9.



D. R. G. M. 142 258.
Alle Beinkrümmungen verdeckt elegant nur mein mech.
Bein-Regulier-Apparat
ohne Polster oder Kissen.
!Neu! Catalog grat.
E. Seefeld,
Hof 3, Bayern.

Phallokos
erhält gesund.
Apotheker Schneider, Cassel Wl.

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Familien-Wappen. *
Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko M 1.— in Briefmarken.)
F. W. Becker, Dresden-A., Wartburgstr. 38pt.

Starke Nerven
Starkes Gedächtniss
Persönlicher Einfluss
— 50000 Expl. verkauft. —
Heft 1/3 Preis M. 3.—
Fleischers Buchhandlung Leipzig II.

Sprachstörungen
aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.



Sommersprossen
entfernt nur Crême Any in wenigen Tagen. Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen letzten Versuch mit Crême Any: es wird Sie nicht reuen! Pr. Mk 2.70 franco. Nachnahme Mk 2.95 Verlangen Sie uns. vielen Dankschreib. Gold. Medaille London, Berlin, Paris. Echt allein durch **Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg 163 Els.**

Karl Krause, Leipzig
Buchbinderei-Maschinen

„Welt-Detektiv"
Preiss Berlin 3, Leipzigerstr 107 Ecke Friedrichstr. Tel. I. 3571.
Beobachtungen, Ermittelungen in allen Privatsachen! Ueberall!
Heirats- (Vorleben, Ruf, Charakter, Vermögen etc.) In- u. Ausland! — Diskret! — **Auskünfte.**

Sensationell!
Im Verlage G. Grimm in Budapest soeben in deutscher Uebersetzung erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Paul Déroulède
Kriegstagebuch 1870
Preis 3 Mark
Maurice Barrès
in deutschen Heeresdiensten
Preis 3 Mark

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Illustr. Briefmarken-Journal. Verbreitetste u. einzige Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gratisbeigaben giebt und monatl. 2 mal erscheint. Halbjährl. (12 Hefte) 1.50 M. Probe-No. 15 Pf. (10 Kr.) franco von **Gebrüder Senf, Leipzig.**

Briefmarken und ganze Sammlungen kauft H. Würdemann jr., Oldenburg i/Gr.

Gratis Leitfaden für
= **BRIEFMARKENSAMMLER.** =
Philipp Kosack, Berlin C., Burgstr. 12.

100 seltene Briefmarken! v. China, Haiti, Kongo, Korea Kreta, Pers., Siam, Sudan etc. — alle versch. — gar. echt — **nur 2 Mk.** Preisl. grat. E. Hayn, Naumburg a/S.

Couleur-Artikel, Mützen, Bänder, Bierzipfel, Ringe, Krüge, Pfeifen, Album, Fecht- und Parade-Ausstatt. fertigt als Special. Künstl. ausgeführt. Couleurpostkarten.
Josef Kraus, Würzburg 8.
Stud. Utensil.-Fabrik. Neuest. Katalog gratis.

Aquarien lief. enorm billig A. Glaschker, Leipzig S. 25. Prosp. u. illustr. Liste frei.

Ueber Nervenschwäche, als Folge jugendlicher Verirrungen handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.

Photograph. Apparate
Neueste Modelle. — Nur erstklass. Fabrikate zu Originalpreisen. — Bequemste Teilzahlungen, ohne jede Preiserhöhung. Binocles und Ferngläser. Illustrierte Preisliste kostenfrei.
Schoenfeldt & Co.
(Inhaber Hermann Roscher)
Berlin SW., Schoneberger Str. 9.



Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz. Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Frauen-, Magen-, Darmleiden, Herzkrankheiten, Gicht etc. Chefarzt Dr. Loebell, früh. Oberarzt in Lahmann's Sanatorium.
— Illustrierte Prospekte frei. —

Gicht Rheumat. Haut-Krankheit. Steinleiden. **Wiesbadener Kochbrunnen** **Hauskuren,** Bade- u. Trinkkur. 15 Kochbrunn-Bäder u. 30 Fl. Kochbrun: genügen. Magen-, Lungen-, Herz-, Nervenleid. Erfolge frappant. Begeistert. ärztl. Heilbericht u. Anweis. gratis. Brunnen-Kontor, Wiesbaden.

Gegen Gicht, Rheumatismus, Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden!

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach am Main

Wo nicht am Platze in Apotheken oder einschlägigen Geschäften erhältlich, liefern wir direkt ab Quelle in Kisten à 50 ¾ Liter-Bordeauxflaschen, frachtfrei jeder Bahnstation Deutschl., unter Nachn. von Mk. 25.— p. Kiste



Bad-Wildungen „Kaiserhof" vornehmst. Hotel, moderner Comfort, beste Lage.
Prospect auf Wunsch. Besitzer **W. Schober**, früher Shepheard's Hotel, Cairo.

MORPHIUM Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)
Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.
Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**



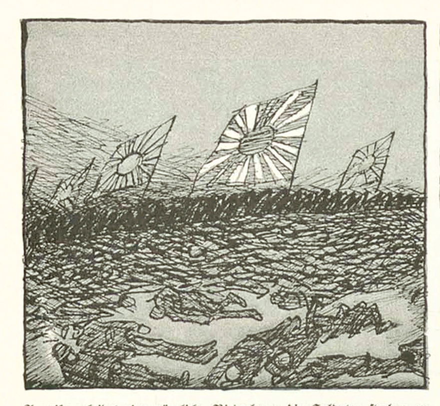


Den Bombastuswerken ist es gelungen, in ihren Erzeugnissen
das Vollkommenste der Neuzeit
das Vollkommenste **aller Zeiten** auf kosmet. Gebiete zu schaffen.
Weit über 2000 begeisterte fachmännische Gutachten
– innerhalb zweier Jahre – von Aerzten, Zahnärzten etc. dokumentieren den hervorragenden Wert der Bombastus-Erzeugnisse.
Verlangen Sie in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und besseren Friseur-Geschäften:
Bombastus-Mundwasser, Zahncreme und Zahnpulver
Bombastus-Kopfschuppenwasser (Nurunnitzar)
Bombastus-Wasser gegen Haarausfall (Ulianar-Komposition)
Bombastus-Vanille-Haarcreme
Bombastus-Teint Astril (zur Pflege der Haut)
Bombastus-Kölnisch-Wasser mit Blüten- oder Waldesduft.
Fordern Sie nur **Bombastus-Erzeugnisse** und weisen Sie alles andere entschieden zurück! — Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an die Bombastus-Werke in Potschappel-Dresden.

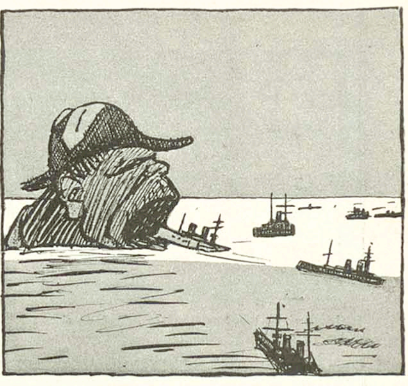


Wirklicher Ersatz für die bisherigen echten Egypter!

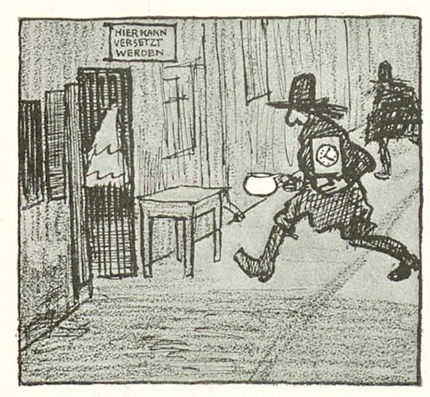
(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)



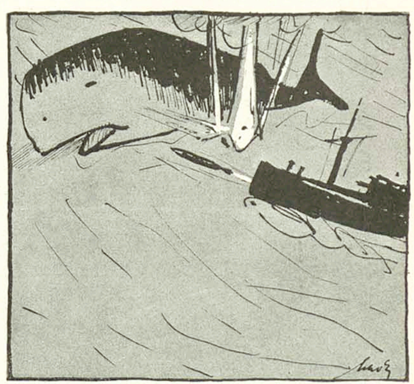
Amerika erleidet eine gänzliche Niederlage: die Soldaten sterben an Konservenvergiftung, und die Japaner nehmen die Vereinigten Staaten in Besitz.



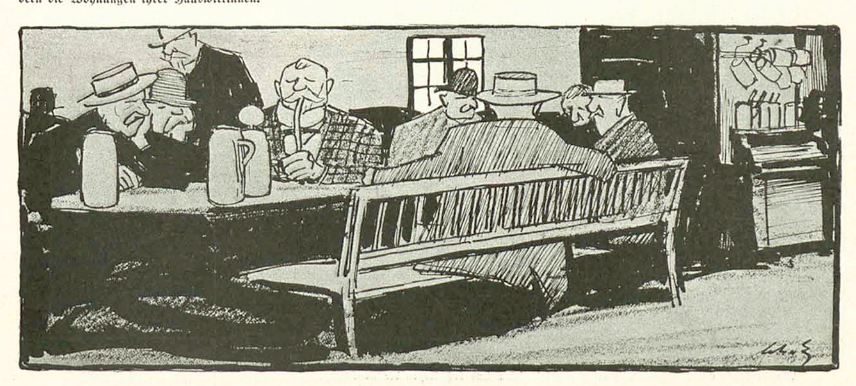
Diese Niederlage zu Land wird durch einen glänzenden Seesieg ausgeglichen: der amerikanische Admiral verschlingt die gesamte feindliche Flotte mit dem Maul.



Die Balkanstaaten beschränken sich auf einen Guerillakrieg gegen Deutschland. Ihre Studenten okkupieren die technischen Hochschulen und plündern die Wohnungen ihrer Hauswirtinnen.

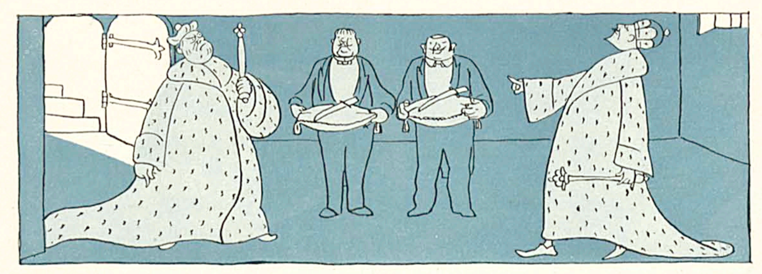


Die Nachricht von einem großen Sieg der russischen Flotte stellt sich als ein Irrtum heraus. Das eroberte Unterseebot war ein Walfisch.

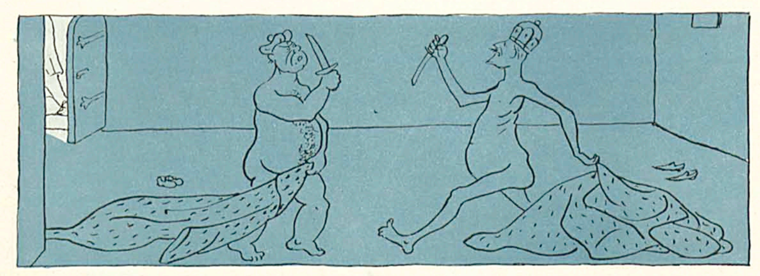


Nur in München herrscht vollkommene Ruhe. Die Münchner Neuesten Nachrichten haben noch kein Telegramm über den Krieg gebracht, weil der Raum für Karnevalsberichte und den Fall Mottl dauernd belegt ist.

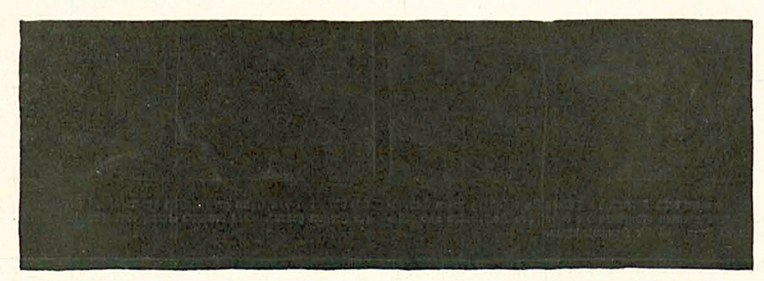
(Zeichnungen von Th. Th. Heine)



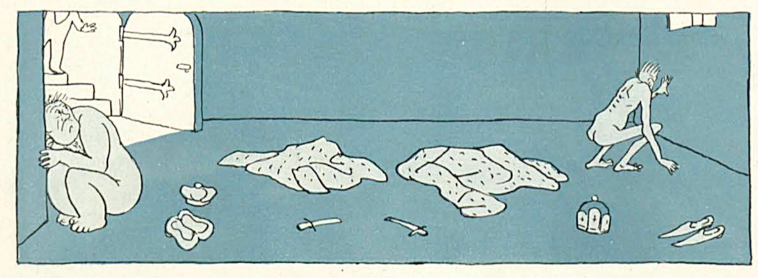
Schließlich einigt man sich dahin, den Krieg durch einen Zweikampf der Fürsten zu entscheiden. Metzgermeister dienen als Sekundanten und begleiten die Fürsten in einen Keller.



Jeder Fürst bekommt ein scharfes Messer in die Hand. Die Sekundanten entfernen sich. Der Keller wird verdunkelt.



Bange Minuten verstreichen.



Als man die Türe öffnet, sieht man die Majestäten mit Angstschweiß bedeckt in entgegengesetzten Winkeln des Kellers kauern. Die Fürsten sehen ein, wie gefährlich ein Krieg sein kann, und beschließen die Abrüstung.

München, 8. Juli 1907 12. Jahrgang No. 15

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Der russische Drache

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



— — — Es herrschte aber zu dieser Zeit ein grausamer Lindwurm über allem Lande, und er hatte dem Volke als Tribut auferlegt, ihm alle Jahre eine Duma zum Fraße vorzuwerfen.

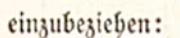
Wahlbefähigung



Im Manifest des Zaren heißt es: „In Staatsgebieten, wo die Bevölkerung noch kaum eine genügende Stufe der bürgerlichen Entwicklung erreicht hat, müssen die Reichsdumawahlen einstweilen ausgesetzt werden."
In diese Bevölkerungsschichten sind offenbar







einzubeziehen:
1. die Meschtscherjaken,
2. die Tschuwaschen,
3. die Karakalpaken,
4. die Tscheremissen,
5. die Oberpfälzer.

Man bemerkte jedoch erst später, daß die Oberpfalz eine bayrische Provinz ist, und daß die dortige Bevölkerung lediglich für den bayrischen Landtag wählt. Aus diesem Grunde konnte man von der Verfügung Umgang nehmen.

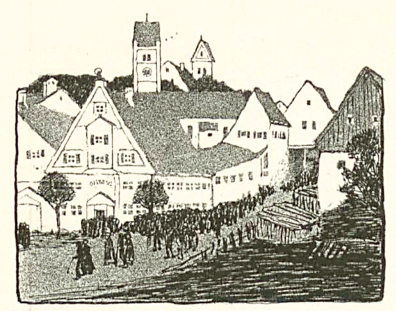




(Zeichnungen von E. Thöny)



(Zeichnung von G. v. Finetti)



Die Bekehrung

Von Karl Pauli

Ueber den Kamm des Hochgebirges hin jagte der Wind die weißen Fetzen des Morgennebels, nur hier und da blieben Reste an den Stämmen und Nadeln des Knieholzes hängen, die Luft war kalt, und der Sturm heulte schauerlich zwischen den zerklüfteten Steinen.

Ich war schon zeitig von Hermsdorf aufgebrochen, schon in der Nacht, und ging nun mit Schreier Maxen, der mir als Führer diente, hinauf ins Gebirge. Ein starker Hirsch sollte in der Morgenfrühe aus dem Oesterreichischen herüberwechseln, dem galt unser Gang.

Die Gegend war einsam, wer hätte auch jetzt hier gehen sollen. Und doch erblickte ich plötzlich eine Gestalt, die sich von dem Hause dort oben talab bewegte; sie trug ein Kind auf dem Arme, und zwei liefen neben ihr her. Als die vier näher kamen, erkannte ich in der erwachsenen Person den Pfarrer von Probsdorf.

Der Pfarrer war noch ein junger Mann, er mochte die Dreißig noch nicht überschritten haben. Sein Gesicht war offen und freundlich, das Auge groß und klar, ein Zug von Seelengüte lag auf seinem Antlitz. Aber seine Figur, groß und breitschultrig, hätte eher in einen Küraß als in eine Soutane gepaßt.

Freundlich mit den Kindern plaudernd, kam er in langsamen aber starken Schritten, wie sie den Gebirgsbewohnern eigen sind, den Weg herab. Das jüngste der Kinder, ein Mädchen von noch nicht ganz einem Jahr, trug er auf dem Arm, während die beiden anderen, die etwa drei und vier Jahre sein mochten, ein Junge und ein Mädchen, neben ihm herwuzelten. Als er an uns vorüberkam, zog Schreier Maxe seine Mütze, und auch ich lüftete den Hut.

Der Pfarrer blieb mit einem Ruck stehen, dankte auf unsern Gruß und sagte, sich dabei mehr zu meinem Begleiter wendend:

„Treten Sie nicht in das Haus da oben!“ Er zeigte mit ausgestrecktem Arm auf ein kleines, ärmliches Häuschen, das sich neben dem Wege zeigte. „Dort herrscht der Typhus. Ein Opfer hat er schon gefordert, die Mutter dieser Kinder.“ Er flüsterte diese Worte, damit sie nur von uns verstanden werden konnten. „Ich bin gestern abend hinaufgerufen worden zum Versehen, ich wollte die Frau nicht allein lassen; der Mann arbeitet in Tirol. Gegen zwei war's vorbei. Ich will nur schnell die Kinder hinunterbringen, denn in dem Hause können sie nicht allein bleiben, und hier oben gibt's keine andere Unterkunft.“

Er nickte uns freundlich zu und schritt weiter.

Ich schwankte einen Augenblick, ob ich nicht eigentlich vom Standpunkt der Menschlichkeit verpflichtet gewesen wäre, den Pfarrer in seinem Samariterwerk zu unterstützen (drei Stunden waren bis zum nächsten Dorf), er hätte wohl jemanden gebraucht, der ihm das Kind zuweilen abgenommen; oder ob ich Schreier Maxen mit ihm gehen lassen sollte? — aber der Hirsch, der Hirsch! Allein fand ich mich nicht zurecht, vor acht Tagen konnte ich nicht wieder hinauf, und während der Zeit hätten ihn die österreichischen Wildschützen längst abgeschossen.

Ich gab also meinem Herzen einen Stoß und schwieg mit großer Ueberwindung still; ja, man kann sich beherrschen! Zuletzt: die werktätige Nächstenliebe konnte ich immer üben, die lief nicht weg, aber der Hirsch.

Allein die Tat des Pfarrers hatte mir doch sehr imponiert.

„Donnerwetter!“ sagte ich zu meinem Begleiter, „das ist aber ein braver Herr, der Herr Pfarrer, schleppt sich da selbst mit den Kindern ab, eins noch dazu auf dem Arme, das macht ihm so leicht keiner nach. Auch von seinen Amtsbrüdern keiner. Die meisten hätten sich wahrscheinlich damit begnügt, wegzugehen und vom nächsten Dorf aus jemanden nach den Kindern zu schicken; er aber läßt die Kleinen nicht allein im Haus des Todes und der Gefahr, er verläßt sie nicht in der schrecklichen Angst und Einsamkeit. Das ist wirklich ein braver Herr!“

„Ja, das is er, das is er wirklich!“ bestätigte Schreier Maxe meine Worte.

„Wie lange wirkt er schon in der Gemeinde?“ fragte ich weiter.

„Nu a su, no nie a sihr lange!“

„Was heißt das: ‚nu a su'? Nun, auf diese Weise? War er früher nicht so?“

„Nu ne, a su war er nie!“

„Nun, wie war er denn, besser oder schlechter?“

„Ne ach Gott ne ne, schlecht is er och dazumal nie gewesen, er war halt sihr fromm, zu fromm, a hat erst müssen bekehrt werden!“

„Was ist denn das für ein Unsinn, Max,“ sagte ich, „wie kann denn jemand bekehrt werden, der fromm ist? Das ist doch ein Widerspruch!“

„Nu er war's hal a wing zu sihr, und da hat er erst bekehrt werden müssen!“

„So! Nun das verstehe ich nicht. Wer hat ihn denn bekehrt?“

„Der Förster!“

„Welcher Förster?“

„Der Krichlaförster!“

„Was? Der Förster Krichler, den sie in der ganzen Gegend den Gespensterleugner nennen, der halbe Heide einen Pfarrer bekehren? Aber Maxe, das ist ja Unsinn!“

„Ja, nee, da können Sie sich druff verlassen, der hatt'n bekehrt. Ich bin selber darbeine gewesen!“

„Na wie war denn das, erzähl mal, das interessiert mich.“

„Nu ja, nu ne, sehen Sie, als er hierher kam, der Pfarrer, da war er noch a ganz junger Mensch und kümmerte sich reen um gar nischt, er mocht' wohl auch nicht viel verstehen, er macht' weiter nischt wie die ganzen Tag die Nase in sein Bichla stecken und egalweg bata, und wenn einer kam und wollt' was wissen, da sat er, er sullt och bata, und wenn eine ihn anredte um an guten Rat, da sat er och wieder, sie sullt och bata, weiter wußt' er halt nischt als egalweg bata. Die Leut, die war'n schun ganz dam'sch, denn das sind wir nie gewohnt ei der Gegend, und alles ging drunter und drüber, aber er blieb dabei — bata bata, weiter gab's nischt. S'att's ihm oft einer sagen wollen, der Kirchlaförster och, aber er stand kenem Rede und Antwort und hatt' die Nase och immer in sei'm Bichel, sei'm Brevier. Da fahr' ich amal mit'm Kirchlaförster vun Reibnitz uff Kupperberg ei ener Zeugensache, und uff emal in Hirschberg, da steigt mei Pfarrer ein, grüßt, macht sie Bichel uff, schlägt sei Kreuz und fängt an zu bata, erst ziemlich leise und dann so halblaut.

Mei Förster hört anne ganze Weile zu, dann wird ihm die Geschichte langweilig, er rückt hin und her, stößt mich an, hustet, rückt wieder hin und her und sitzt dann eine Weile ganz stille. Uff emal steht er uff, setzt sich dem Pfarrer gerade gegenüber, zieht an alten Jagdkalender aus der Tasche, schlägt'n uff und murmelt erst auch leise, dann immer lauter vor sich hin: ‚O, was ist doch der Herr Pfarrer für ein schöner Mann, nein, was ist doch der Herr Pfarrer für ein guter Mann, was bin ich doch geg'n seine Güte und Schönheit für ein alter Rauhbesen und Schandekel! Ja der Herr Pfarrer ist so ein erhabener Mann, daß ihm nichts gleicht von allem, was ich kenne; denn der Herr Pfarrer ist unerreicht an Größe und Erhabenheit, ihm tut es keiner nach in Größe, Weisheit, Güte, Tugend und Seelenweite, gegen ihn ist selbst der Herr Landrat nur ein alter Knickstiefel, denn der Herr — —'

‚Herr Förster,' sagt jetzt der Pfarrer, aber milde und eim versöhnlichen Tone, ‚wenn Sie mich verspotten wollen — glauben Sie aber bitte nicht, daß Ihre Worte Eindruck auf mich machen.'

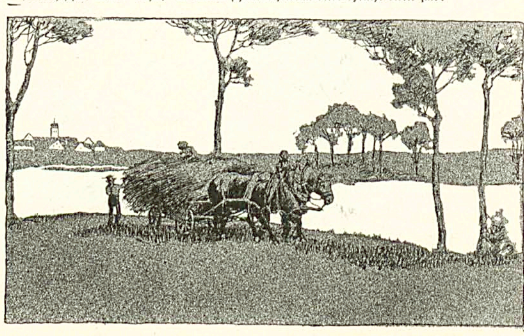
Krichlaförster“ — Max verfiel sofort wieder in seinen heimischen Dialekt, wenn er nicht die Sprache anderer wiedergab — „zog a schiefes Maul, er ließ sich aber gar nie stören, sondern fuhr ruhig ei seiner Litanei furt.

‚Und wenn's der Herr Pfarrer auch nicht hören will, er ist doch der edelste aller Menschen, o du mein lieber, goldiger, unübertrefflicher Herr Pfarrer, was bin ich doch für ein Geschmeiß, daß ich zu dir meine Stimme erhebe, zu dir, der du von untadligem Wandel bist, der du keine Fehler hast, der du weise, rein, keusch bist, der du größer bist als der größte Kirchturm, reiner als das Hemd, das ich alle vierzehn Tage, nein, alle acht anziehe, aber ich will jetzt gar keins mehr anziehen, mein Tagewerk soll fortan nur darin bestehen, den Herrn Pfarrer zu loben und zu preisen, daß mein schwindelndes Gehirn eine Faser seiner Größe ermessen kann!'

Das würd' dem Pfarrer aber doch a bissel zu viel. Er ließ sei Buch sinka und sat: ‚Herr Förster, wenn Sie wüßten, wie ekelhaft das alles klingt, würden Sie lieber schweigen; solche Lobpreisungen sind beleidigend, selbst wenn sie nicht, wie hier, den Zweck der Beleidigung in sich tragen.'

Da richte sich aber der Krichlaförster, Sie kenn'n ihn ja, den Riesenkerl, mit dem großen Bart und den blitzenden Augen, hoch uff, schlägt den Pfarrer uff die Schulter, daß er gleich zusammenknickt, und schreit: ‚So, meine Worte würden Sie selbst belästigen, wenn sie ernst gemeint wären, und dem lieben Gott muten Sie zu, Ihr Gehudel den ganzen Tag im Ernst hinzunehmen und sich Ihre Salbaderei den ganzen Tag gefallen zu lassen? Legt doch der Gottheit, wenn Ihr ihr schon die menschliche Schwäche der Eitelkeit andichtet, auch die menschliche Tugend der Bescheidenheit bei! Mit Taten soll man Gott preisen, nicht mit Worten, Herr Pfarrer, und nicht mit der Zunge!' Na, und seh'n Sie, uff diese Weise is a bekehrt worden!“ schloß Maxe seinen Bericht.

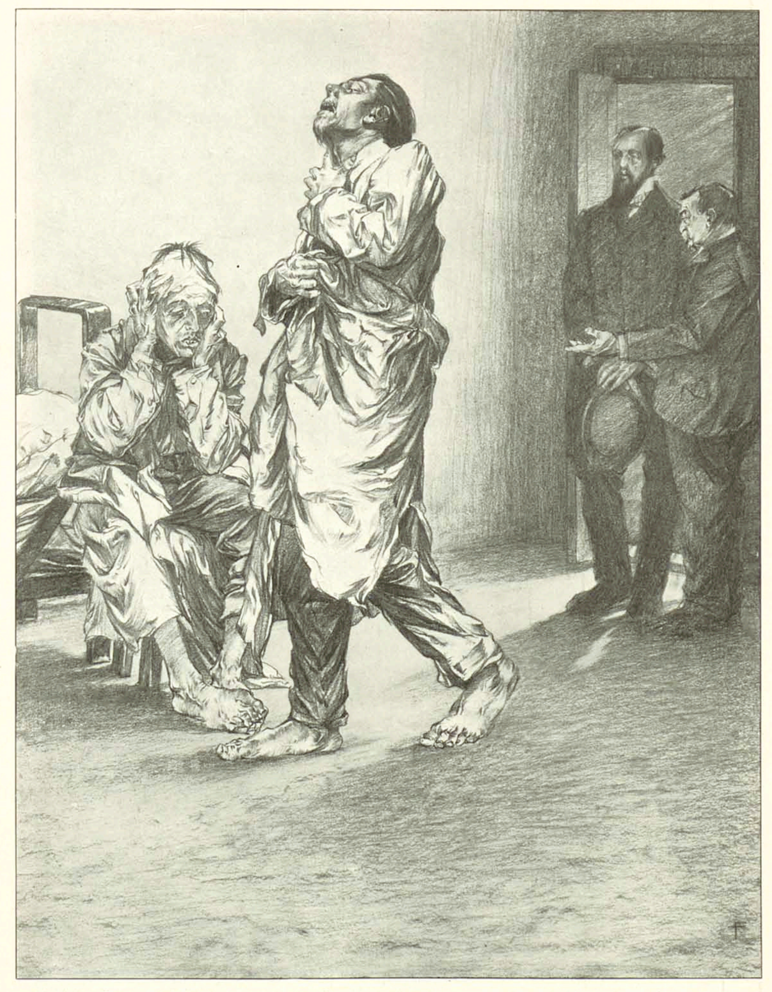
„So?“ erwiderte ich. „Da hat halt doch einmal ein Heide einen Christen bekehrt, das kommt schon vor, wenn beide ehrliche Kerle sind!“



(Zeichnungen von C. O. Petersen)

Aus einem preußischen Irrenhaus

(Zeichnung von F. Tratnik)



„Sehn Sie, dieser Kranke schreit beständig ‚Hoch!', singt Choräle und Vaterlandslieder und klagt dazwischen über Hunger. Er war früher Volksschullehrer."

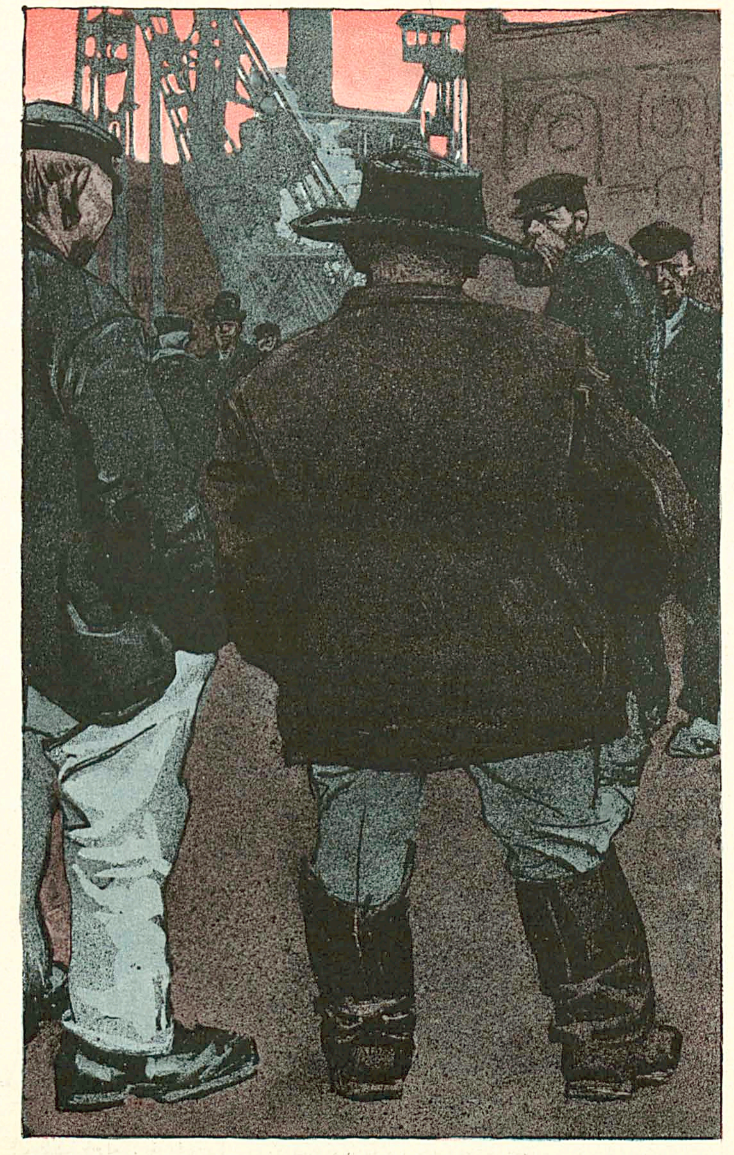
Lieber Simplicissimus!

Unserm neuen Bezirksamtmann ging der Ruf voraus, er sei Rittmeister der Reserve bei den Ulanen. Zu Beginn seiner Amtsführung befahl er die Bürgermeister zu sich. Alles stand bei seinem Eintritt in Linie da, und einer machte wahrhaftig Meldung, daß alle zur Stelle seien. Der neue Herr hielt eine schneidige, wohlakzentuierte Ansprache, entwickelte seine Grundsätze und hob hervor, daß endlich mehr Industrie in den Gau kommen müsse. Das sei sein Streben. Er hatte in diesem Sinne sein Programm schriftlich ausgearbeitet. „Zum Zeichen seiner Zustimmung," schloß der Herr Bezirksamtmann, „hat jeder von Ihnen jetzt seinen Namen unter dieses Blatt zu setzen, rechts — u n t e n, verstanden?"
Die Bürgermeister aber dachten an den Rittmeister der Reserve, hatten „rechtsum" verstanden und machten eine stramme Wendung rechtsum.

In einem oberfränkischen Städtchen fand eine liberale Wählerversammlung statt. Der liberale Kandidat hatte seine Einführungsrede gehalten und zur Diskussion aufgefordert.
Da erhob sich ein geistlicher Herr und sprach also: „Daß die Einführung der Simultanschule verwerflich ist, will ich Ihnen an einem hypothetischen, aber praktisch wohl möglichen Falle zeigen.
Nehmen Sie an, meine Herren, ein Lehrer gibt seinen Schülern, die verschiedenen Konfessionen angehören, folgende Rechnung auf:
Wenn eure Mutter täglich zwei Pfund Fleisch kauft, wieviel kauft sie in zwei Wochen?
Nun haben wir Katholiken unsere Abstinenztage. Die katholischen Schüler werden also ein anderes Resultat bringen als die protestantischen.
Meine Herren! Bedenken Sie, zu welchen Verwicklungen das führen kann!"

Konjunktur

(Zeichnung von E. Thöny)



„Fahrt ihr noch ein, und is doch 'n schlagendes Wetter im Anzug?“ — „Was liegt denen dran, wenn wir unten bleiben — wenn nur die Kurse hinauf kommen!“ —

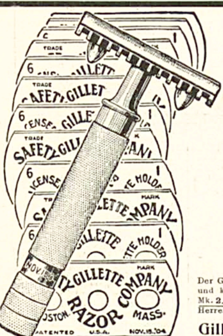
Ein Mißgriff

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Jetzt hat mir dös Rindvieh, dö Censi, in dö kuahwarme Milli für die Sommerfrischler a kalt's Wasser neig'schütt statt a warm's!“

Millionen von Herren



haben das Verlangen, täglich rasiert zu werden; aber nicht jeder Herr findet jeden Tag Gelegenheit, den Barbier aufzusuchen, wo er gar oft durch langes Warten kostbare Zeit verliert. Hier setzt der **Gillette-Rasier-Apparat** ein, durch welchen jeder Herr in der Lage ist, sich ohne irgendwelche Vorübung sofort tadellos zu rasieren. Verletzungen sind gänzlich ausgeschlossen, und das Gesicht ist stets glatt rasiert, ohne Risse oder Schnitte.

Jeder Gillette-Apparat enthält 12 Klingen mit je 2 haarscharfen, fein gehärteten Schneiden. — Das Rasieren mit dem Gillette-Apparat stellt sich auch vom ökonomischen Standpunkt äusserst günstig, denn jede einzelne Schneide lässt sich ohne Abziehen und ohne Schleifen 20 bis 40 mal benutzen.

Gillette Sicherheits-Rasier-Messer
Kein Schleifen, kein Abziehen.

Der Gillette-Apparat, welcher schwer versilbert ist, kommt in einem praktischen Kästchen in den Handel und kostet komplett mit 12 Klingen = 24 Schneiden Mk. **20.**— pro Stück. Ersatzklingen **10** Stück Mk. **2.50.** Der Gillette-Apparat und Ersatzklingen sind zu haben in allen erstklassigen Stahlwaren- und Herrenartikel-Geschäften, bei Friseuren oder durch den Importeur E. F. Grell, Abteilung B., Hamburg.

Gillette Safety Razor Co., 17 Holborn Viaduct, London.

„Gillette" bedeutet Ersparnis an Zeit und Geld!



Aquarien lief. enorm billig A. Glaschker, Leipzig S. 25. Prosp. u. illustr. Liste frei.

Charakter, Gemütsleben erforscht aus jeder Handschrift: (Praxis seit 1890, Prospekt frei,) Schriftsteller **P. P. Liebe, Augsburg.**

Künstler-Originale für Postkarten feineren Genres, nicht allzu modern, gesucht. **Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath G. m. b. H. Berlin SO.,** Schlesischestrasse 31.

Mit **Mark 50.000.—** Haftpflicht pro Unfallereignis ist jeder Käufer welcher von heute ab ein **Soberana-Fahrrad** mit zwei- oder fünfjähriger Garantie bezieht versichert. Gute, neue Fahrräder von **Mk. 56.—** an. Laufmäntel von Mk. 3.60 an. Luftschläuche von Mk. 2.60 an. **Alle Radfahrer-Bedarfsartikel.** — Photographische Apparate modernster Konstruktion. — **Soberana-Nähmaschinen** mit fünf Jahre Garantie von **Mk. 28.50** an. Wasch- und Wringmaschinen in grosser Auswahl konkurrenzlos billig. Prachtkatalog gratis und franko. **Soberana-Fahrrad Industrie** Volk & Trambauer, Nürnberg 555

Ermahnung.

Gebt Euren Mädeln und den Buben nur Poetko's Apfelsaft aus Guben.

Poetko's Apfelsaft ist flüssiges, frisches Obst. Alkoholfrei. Naturrein. Unbegrenzt haltbar. **Ideales Gesundheitsgetränk für Kinder, Nervöse, Genesende.** Versand in Kästen à 30 Fl., zu 40 Pf., **Auslese** zu 50 Pf. pro Fl. exkl. Glas **ab Guben.** Den Herren Aerzten Probeflaschen umsonst.

Wer Abstinenzler nicht mag sein Der trinke Poetko's Apfelwein.

Naturreines Erzeugnis höchster Vollkommenheit. Von 35 L. aufwärts à 30 Pf. **Auslese** à 50 Pf. pro L. exkl. Gebd. **ab Guben. Poetko's Apfelsekt** und **Poetko's Beerenweine** marschieren überall voran. Preisliste postfrei.

Ferd. Poetko, Guben 57. Grösste Apfelsaftkelterei Deutschlands.

Illustr. Briefmarken-Journal. Verbreitetste u. einzige Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer „wertvolle Gratisbeigaben giebt und monatl. 2 mal erscheint. Halbjährl. (12 Hefte) 1.50 M. Probe-No. 15 Pf. (10 Kr.) franco von **Gebrüder Senf, Leipzig.**

Briefmarken Katalog gratis, Ankauf von Sammlungen. **Philipp Kosack.** Berlin C., Burgstr. 12.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen. **M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.**

Echte Briefmarken

500 St. nur M. 4.—, **1000** St. nur M. 12.—
40 altdeutsche **1.75**, 60 altdeutsche **4.—**,
38 deutsche Kolon. **3.—**, 200 engl. Kolonien **4.90**,
100 seltene Übersee **1.80**, 350 selt. Übersee **8.75**,
300 Europa **3.—**, 600 Europa **7.50**,
100 Orient **3.—**, 50 Amerika **1.35**.
Alle verschieden und echt.

Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 9
Zeitung und Liste gratis. Albums in allen Preislagen.

Villa 35000 M. offeriert Rudolf Mosse, Heidelberg.

„Sonne"
Detektiv-Bureau
Robert v. Gaugreben.
Köln, Hohenzollernring 91
Telephon 4549.
Renommiertes Institut. Grossartige Erfolge. Ermittlungen, Beobachtungen und Auskünfte jeder Art auf alle Plätze des In- und Auslandes diskret, zuverlässig und billigst.

Prof. Werners Bibliothek f. das **prakt. Leben.** Anleitung, Rat, Beistand u. Unterweis. f. jed. prakt. Unternehmen. Ausd. reich. Inh.: Schriftl. Verkehr, Redekunst, Rechtswes., Heilkunde, Hausbau, Geldverkehr, Verkehrsw., Berufswahl etc. etc. Ansichtssd. bereitw. Prosp. grat. u. fr. Kl. Teilzahlung. **Bonness & Hachfeld, Potsdam E.**

Um „rite" die **Doctorwürde** zu erlangen, erteilt wissensch. gebildeten Männern, gestützt auf Gesetz u. Erf., einschläg. Information unter **J. O. 5429** an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

Fahrstühle zum Schieben u. Selbstfahren, Krankensessel mit und ohne Closet, Betttische, stellbare Kopfkissen, Closets und alle Krankenmöbel
Aug. Spangenberg,
Berlin S.
Alte Jakobstr. 78 m.

Photograph. Apparate
Neueste Modelle. – **Nur erstklass. Fabrikate** zu Originalpreisen. –
Bequemste Teilzahlungen, ohne jede Preiserhöhung.
Binocles und Ferngläser.
Illustrierte Preisliste kostenfrei.
Schoenfeldt & Co.
(Inhaber **Hermann Roscher**)
Berlin SW., Schöneberger Str. 9.

ZEISS=Feldstecher

Einziger Prismen-Feldstecher mit erweitertem Objektivabstand und dadurch bedingter gesteigerter Plastik der Bilder.

Prospekt T 35 über Feldstecher gratis u. franko.

ZEISS

Prospekt P 87 über Kameras gratis u. franko.

CARL ZEISS JENA — ZEISS KAMERAS

Berlin. Frankfurt a. M. Hamburg. London. St. Petersburg. Wien.



Bial & Freund
Breslau II u. Wien XIII.



DAS NEUE STÜCK

von

MAX HALBE

DAS WAHRE GESICHT

Drama in fünf Akten
und einem Vorspiel

Preis geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

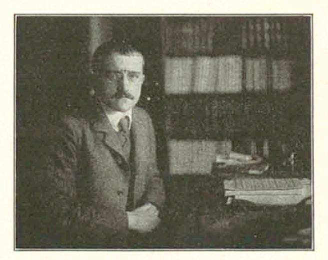
„Berliner Zeitung am Mittag": Man war schon versucht, Halbe zum alten Eisen zu werfen. Es ist nicht gut, dass ein Dramatiker mehrere Male durchfällt. Mit seinem neuen, eben erschienenen Drama eröffnen sich aber neue und glückliche Aspekte. Das Drama heisst „Das wahre Gesicht" (München, Albert Langen) und ist in vieler Hinsicht erstaunlich ... Halbe gibt die Errungenschaften des Naturalismus nicht auf, aber er sucht zugleich den Weg zum Drama grossen Stils ... Zum erstenmal seit geraumer Zeit hat man den Eindruck: Hier ist einer, der den Sinn des Dramas begriffen hat. Es geht durch das Ganze ein starker individualistischer Zug. Man sieht Menschen, die sich, den Tod im Auge, furchtlos behaupten, Kraftnaturen, die nicht ins Theatralische ausarten, Menschen, deren Schicksale uns bewegen und Anteil entlocken ...

„Hamburger Nachrichten": Die Sprache ist von wundervollem Klang und romantischem Glanz. Manche geistvolle, gedankentiefe Bemerkung ziert den mit Ungestüm vorwärts drängenden Dialog, dem sich — wunderbar und sehr charakteristisch zugleich für ein modernes Drama — mehrere Monologe beigesellen. Die Rollen sind mit grossem Geschick, aber auch mit tiefem Empfinden geschaffen, und bieten den Darstellern dankbarste Aufgaben. Man sieht, dass es Halbe heiliger Ernst gewesen ist, ein reines Kunstwerk zu bilden.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder
direkt von ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

VIERTE AUFLAGE

erschien soeben von:



KORFIZ HOLM

THOMAS KERKHOVEN

Roman (486 Seiten)

Flexibel gebunden 5 Mark, steif gebunden 6 Mark

„The Times", London: „Thomas Kerkhoven" belong almost to the rank of classics like „Tom Jones" or „David Copperfield" or „Pendennis".

Rudolf Herzog in den „Neuesten Nachrichten", Berlin: Sicher ist, dass dieses Werk den besten Büchern beizuzählen ist, die in den letzten Jahren erschienen sind.

Wilhelm Hegeler im „Litterarischen Echo", Berlin: Auf jeder Seite ist das Buch voll sprühender Lebendigkeit, von müheloser Anschaulichkeit, amüsant und glänzend von Anfang bis zu Ende.

„Münchener Neueste Nachrichten": Es wird seinen Weg machen; denn es ist wert, den besten Dichtungen unserer Zeit an die Seite gestellt zu werden.

„Berner Bund": Ganz „verflixt gut geschrieben" ist es, mit einer geradezu bewunderungswürdigen Sicherheit in der Technik.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt
vom Verlage von ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

März März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement das Quartal (6 Hefte) 6 Mark

Das neue Quartal hat gerade begonnen!

Jetzt ist es Zeit, zu abonnieren!

Bestellungen nehmen die Buchhandlungen entgegen, sowie der Verlag von Albert Langen in München-S

Aus der Gesellschaft

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Ja, so seid ihr Männer! Erst wehrt ihr euch jahrelang, euer Verhältnis zu heiraten, und schließlich heiratet ihr das Verhältnis eines andern."

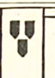
Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.





MANNHEIM 1907
INTERNATIONALE KUNST- u. GROSSE GARTENBAU-AUSSTELLUNG
Protektor: S. K. Hoheit Grossherzog Friedrich von Baden
1. MAI — 20. OKT.







Naturheilanstalt I. R.
Entzückende Lage am Walde.
Chefarzt: **Dr. Koch.**
Ausführliche Prospekte gratis.
Die Direktion.

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.



England Reise.
Deutsch. Hotel, 50 St. George's Rd., S.W., London, versendet gratis: **Kl. Ratgeber** über alle bezüglichen Verhältnisse.

Überlingen a. Bodensee
Hotel-Restaurant Hellthor, Ostbahnhof
— Telephon No. 31 —
Neu eingerichtet, Sehenswürdigkeit!
Prachtvolle ruhige Lage; Gartenterrasse.

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.



Bilz' Goldene Lebensregeln
soeben erschienen. 2 Mk.
Begeistert aufgenommen.

Bilz Naturheilbuch ca. 1½ Mill. verk.

DER KODAK IM EIGENEN HEIM



Kinder beim Spielen zuhause zu photographieren oder Familienaufnahmen bei festlichen Gelegenheiten zu machen, ist jederzeit ein Vergnügen; für spätere Jahre aber ist eine derartige Bildersammlung für Eltern und Kinder von unschätzbarem Wert.

Bei allen besseren Handlungen photograph. Artikel erhältlich.

Keine Waren sind Kodak-Fabrikate, wenn sie nicht den Namen "Kodak" oder "Eastman Kodak Co." tragen.

DER NEUE KATALOG „N" GRATIS AUF VERLANGEN.

KODAK GES. m. b. H. **BERLIN**
Friedrichstrasse 16
Leipzigerstrasse 114 — Unter den Linden 26

MIT EINEM KODAK KANN EIN KIND PHOTOGRAPHIEREN

257



EISENACH

Grossherzogin - Karolinenquelle
bekannt seit dem Jahre 1452.

Von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen gegen Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettleibigkeit, Milz-, Leber-, Nieren- und Gallenleiden; Erkrankung der Atmungsorgane, Katarrhe des Magens sowie Skrofulose, Rachitis und Frauenkrankheiten.

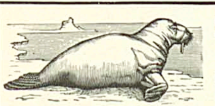
Saison: 1. Mai — 30. Sept. Mineralwasserversand das ganze Jahr hindurch.

Prospekte, Preislisten und Gebrauchsanweisungen zu Haustrinkkuren gratis und franko. **Die Kurdirektion.**

Dr. **Rumler**'sche

Spezial-Heilanstalt Silvana, Genf 67

für **Neurasthenie (Nervenschwäche) der Männer** (und zwar **allgemeine** — des Gehirns und Rückenmarks — sowie **beschränkte**, auf bestimmte Organe, wie Herz, Magen Darm-, Sexual-System etc. konzentrierte). **Einzige, modernst eingerichtete, mit den vielseitigsten Heilfaktoren ausgestattete Anstalt**, welche sich **so ausschliesslich** diesen Leiden widmet und in langjähriger Erfahrung **eigenartige, besonders wirksame** Heilmethoden hiefür geschaffen hat. Luft und Klima ist hier **gerade für Neurastheniker** von eminenter, sozusagen spezifischer Wirkung, sodass in Verbindung mit unseren Kurmitteln die überraschendsten Erfolge erzielt werden, selbst bei Patienten, die schon alle möglichen Kuren erfolglos versucht. Prospekte durch die Direktion.



Nach
Norwegen, Spitzbergen
und dem ewigen Eise
Abfahrt Kiel 21. Juli—17. August

Nach **Belgien, England, Frankreich, Spanien, Sizilien bis Triest**
Abfahrt Bremerhaven 19. August—8. September

3 Frühjahrs- und 4 Herbstreisen im Mittelmeer.

Sämtliche Fahrten mit dem eleganten Salon-Dampfer „Thalia".
Ausführliche Prospekte bei Kapt. **Bade's Söhne, Wismar** i. Mecklb.







Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.



Ersatz

(Zeichnung von J. B. Engl)

„I hob mein Hausschlüßl vergessen, hast du oan bei dir?“ — „Na, aber a Wirtshaus woaß i, wo die ganze Nacht offen is!“ — „Ja, warum sagst'n dös net glei?!“





Zauber- Apparate und Kinematogr. f. Privat- u. öffentl. Vorstellung. Illstr. Prsb. grat. fr.
Wilh. Bethge, Magdeburg 3, Jakobstr. 7.

„Heirate nicht"

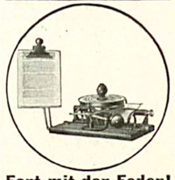
bevor über betreffende Person in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die
Weltauskunftei „Globus"
Nürnberg 24, Bindergasse 24.

Moment- **Platten**

Gelb Etikett — **SCHLEUSSNER** Spezialfarbenplatte **VIRIDIN**

Blau Etikett — **Westendorp & Wehner** Spezialfarbenplatte **COLOR**

für Landschafts-Photographie, im Hochgebirge unentbehrlich. — Erhältlich bei den Händlern.



Fort mit der Feder!

Die neue Schreibmaschine

„Liliput"

ist das Schreibwerkzeug für Gross u. Klein.
Ein Muster deutschen Erfindungsgeistes.
Modell A für Korrespondenz
Preis M. 28.—
Modell B für die Jugend
Preis M. 9.75
Illustr. Prospekt gratis u. franko.
Justin Wm. Bamberger & Co.
Fabrik feinmech. Apparate, München 2,
Lindwurmstrasse 131.
— Wiederverkäufer überall gesucht. —







Männerkrankheiten,

wie Gonorrhoe,

Blasenleiden etc.

rationelle und erprobte Behandlung durch



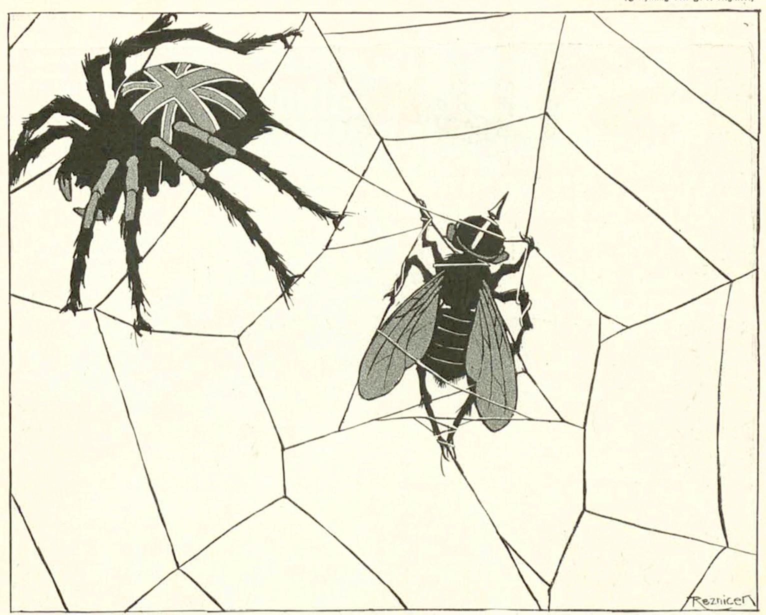
Bewährtes Mittel ohne schädliche Wirkung auf Magen oder Nieren.

In allen Apotheken erhältlich.

Bestandteile: Santalol 0,20 Hexamethylentetramin 0,05 Salol 0,05.

Der englisch-französisch-spanische Garantievertrag

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„In Deutschland hat man von dem Abkommen mit Ruhe Kenntnis genommen."

Dr. Karl Peters

Und ich sah es augenblicklich:
Diesen Menschen mag ich nicht.
Was er tat, ist unerquicklich,
Unsympathisch, was er spricht.

Wenn man auch in seinen Kreisen
Meinethalben anders denkt,
Niemals kann er uns beweisen,
Daß man arme Weiber henkt.

Auch die Frage: War es rechtlich?
Ist uns dieserhalb egal.
Man verkehrt nicht erst geschlechtlich
Und wird hinterher brutal.

Diese Tat wird niemals glänzen,
Ob sie Herr von Liebert lobt;
Ob sie auch den Helden kränzen,
Der an Weibern sich erprobt.

Mag er selber aufgeblasen
Pochen auf den Ehrenschild,
Hinter Wortschwall, hinter Phrasen,
Steckt ein rohes Menschenbild.

Peter Schlemihl

Todesanzeige

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse wurden plötzlich unsere treubesorgten Minister usw. hinweggerufen.

Es war in Kiel,
Wo die Entscheidung fiel.
Als Bernhard sich dahin begab,
Da dachte man, er geht ins Grab.
Jedoch und aber, nein!
Wer andrer fiel hinein.

Erst ging kaputt
Der gute Herr von Studt.
Er nahm des Höchsten Ratschluß hin
Mit dem bekannten frommen Sinn.
Von uns ist jeder froh,
Weil Gott es wollte so.

Noch ein Geschoß!
Für unsern Bernhard floß
Der Gnadenstrom ganz ungehemmt,
Und Posadowsky weggeschwemmt
Sah, daß es nicht mehr war,
Wie noch vor einem Jahr.

Ihr lieben Leut'!
So ist die Sache heut'.
Wie daß sie aber morgen ist,
Das überläßt ein rechter Christ
Dem Führer in der Not —
Dem Herren Zebaoth.

Peter Schlemihl

Der Graf von Luxemburg

Graf Werenberg spricht:

So ist der Mensch. Erst will er nicht, dann möcht' er,
Obwohl zuvor er niemals noch gemuckst.
O toter Vater! An des Vetters Töchter
Hast du den Luxemburger Thron verjuxt.

Denn statt dich ebenbürtig zu vermählen
Mit einer, deren Hirn schon etwas weich,
Tätst du die Tochter eines Dichters wählen,
Die ganz gesund und keinem von euch gleich.

Woher nur, sage, kam dir plötzlich diese
Idee? Was hab' ich Aermster nun davon?
Gewiß! Ich blieb verschont von Paralyse,
Doch futsch ist jedes Anrecht auf den Thron.

Und klar beweisen Deutschlands Professoren,
Die alle Pergamente durchstudiert,
Daß Puschkins Tochter, welche mich geboren,
Zur Fürstenahnfrau nicht qualifiziert.

Denn erstens war die Ehe morganatisch,
Dann fehlte die Familienobservanz,
Und drittens war ihr Vater nicht lymphatisch
Und auch sie selber keine dumme Gans.

Aus diesen Gründen, welche auch dem Laien
Von selbst einleuchten ohne Reichsgericht,
Tu' ich — die Mutter möge mir verzeihen! —
Hier feierlich auf Luxemberg Verzicht.

Her das Papier! Ich will es unterschreiben.
Ihr Völker, lacht! Ist nicht der Witz famos?
Wenn sie ganz unter ihresgleichen bleiben,
So sind wir sie ja desto bälder los!

Edgar Steiger

Clemenceau und die Winzer

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Ihr seht, liebe Leute, ich tue für euch, was ich kann."

München, 15. Juli 1907 12. Jahrgang No. 16

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Bülows Köchin

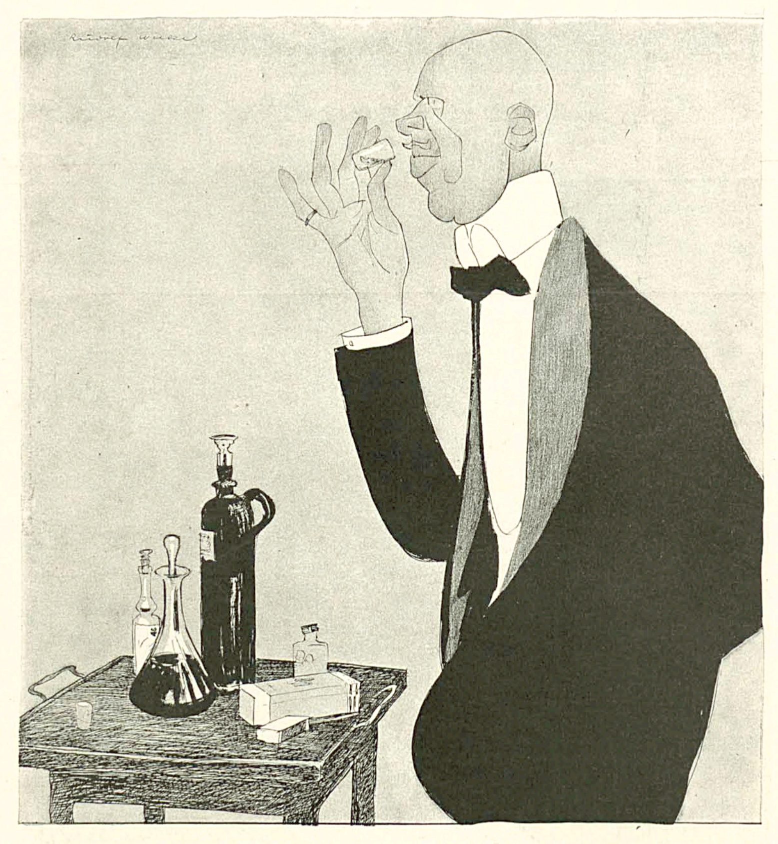
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Wat, rausschmeißen wollen Se mir? Ick habe vierzehntägige Kündigung. Mit mir jeht det nich so wie mit Posadowsky'n."

Das Majorat

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Als mein Vater starb, vererbte er jedem von uns etwas: Otto kriegte das Gut, Robert das Barvermögen und ich die Arterienverkalkung."

An Bülow

Wieso, du Vielgeschätzter,
Du willst uns Suppe geben?
Bloß Suppe?? Stern und Hagel!
Wir sollen davon leben?

Du hast als liebe Gäste
Uns alle eingeladen.
Heraus mit deinen Schinken
Und deinen Eierfladen!

He! Wirtshaus! Nicht so säumig!
Wo bleiben denn die Fische?
Gebraten und gebacken
Will ich sie auf dem Tische.

Dann muß ich dringend bitten,
Das Fleisch nicht zu vergessen,
Kompott und etwas Süßes;
So sind wir satt gefressen.

Wir rühmen deine Güte
Nicht, vor die Knöpfe springen.
Dann aber, alter Bursche,
Soll weit dein Lob erklingen.

Peter Schlemihl

Erste Liebe

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Mama hat mir meinen Verehrer ausgespannt. Und da soll man noch Freude am Familienleben haben!"

Bewegung ist alles

Von Alfred Polgar (Wien)

Zwei halbe Liter sind Pauls Maximum. Jeder Schluck drüber macht ihm das Hirn schwer und trüb. Betrunken wird er wohl nicht, gerät aber in einen nebeligen Zustand der Nicht-Nüchternheit. Er verzeiht dann allen Feinden. Rührung gluckst in seiner Kehle, und frohe Sentimentalität streicht sanft durch sein Herz. Nach dem dritten Krügel denkt er sozialdemokratisch. Nach dem vierten denkt er gar nicht mehr, fühlt nur, seine Seele wird teigig und knetbar.

Nichts begeistert diesen Jüngling mehr als zerebrale Beweglichkeit. Sein Ideal ist der Mensch, der alles beweisen kann. Er liebt die Zubereiter von heißen Wortbrühen, in denen aufgekocht der zäheste Unsinn kernweich wird und schmerzlos verschluckt werden kann. Er liebt die, welche mit dem Temperament denken, und die, welche mit dem Gefühl herumfuchteln, daß die Biergläser umkippen, die Tischtücher wie im Sturm flattern und die Kellner „Pst!" rufen. Er liebt die, welche einen Einfall bergab rollen lassen, so daß er — dick geworden durch all das, was er im Lauf an sich raffte — mit Getöse unten hinschmettert, Vieh rebellisch macht, Hüttendächer durchschlägt und die Ruhe bescheidener Bürger mörderisch stört.

Vor allem aber liebt er die Ueberrascher. Die eine Weisheit hinstellen — und es ist eine Blague; eine Blague — und es ist finsterster Ernst; denen es ironisch aus der Seele tröpfelt, — wo es doch eigentlich Blut schmerzhaftester Wunden ist; denen ein heiliges Sprühen im Auge funkelt, — wo es doch eigentlich nur ein Phosphoreszieren faulender Gehirnteilchen ist.

Das heißt: eigentlich liebte er bloß den rhetorischen Niederschlag solcher Art. Die ewige Unsicherheit des Gesprächs. Die klaffend offenen Möglichkeiten. Die Wasserkünste des Dialogs. Die Schnapp-Weisheiten und die Behauptungen mit Falltüren. Es war gefährlich, aber es hatte unendlichen Reiz.

Pauls Stammtisch war eine Art geistigen Turnvereins. Da gab es „Bewegung", und da waren Bewegliche. Menschen, die im Unermeßlichen konsequent das Begrenzte herausschmeckten; andere, die mühelos das Begrenzte zum Unendlichen umfingerten. Solche, die (wenn man sie reizte) imstande waren, sich das Universum als Krawatte um den Hals zu schlipsen, und solche, die den Sinn einer Krawatte jederzeit bis zu den Polen der Unendlichkeit zu dehnen vermochten.

Eines Abends, als die Gespräche in besonders wilden Sprüngen durch alle Welten jagten, trank Paul, in des Zuhörens Ekstase, mehr Bier, als er vertrug. Sein Geist wurde müde, fauteuilbedürftig, verlangte nach Bequemlichkeit.

Einer stellt ein prächtiges Axiom hin. Fest, sicher, unverrückbar steht es da, eine lockende Ruhebank für müde Geister. Pauls müder Geist setzt sich erfreut auf die Ruhebank. Da sagt jener eine: „Andererseits aber — das Ding hat ja nur drei Beine," tippt daran, das dreibeinige Axiom stürzt um, und der müde Geist fällt hart auf den Popo.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Damals fuhr er mit der Stadtbahn nach Hause. Nicht ganz Herr seines materiellen und seelischen Gleichgewichtes ging er die Bahnhofstreppe hinunter, stolperte, griff nach dem Geländer. Das hielt, fest, sicher, unverrückbar! Niemand kam, sagte etwas Höhnisches, tippte an das Geländer, das einbrach und einen auf die Erde purzeln ließ.

Im Bahnhof steht ein Mann mit einer blauen Mütze auf dem Kopf ... Er drückt an einem Hebel, und eine weiße Tafel steigt in die Höhe, auf welcher steht: „Hütteldorf—Hacking" ...

Der Zug kommt; das schmutzige, fauchende Ungetüm ringelt sich auf, legt sich, jammervoll schreiend, breit ins Bahnhofgeleise ... Der Mann mit der blauen Kappe warnt ein paarmal: „Zurück!" Leute steigen aus, ein, Rufe, ein Trompetenton, ein Pfiff, der Zug fährt weiter.

Der Mann hantiert wieder beim Tafelstand. Einen Hebel drückt er aufwärts, einen abwärts, „Hütteldorf—Hacking" taucht unter, ein anderer Stationsname erscheint.

Zwischen Paul und dem Bahndiener entspinnt sich ein Gespräch:

Paul: „Irren Sie sich denn nie beim Tafelaufziehen?"

Der Bahndiener: „Dös gibt's net."

Paul: „Warum denn nicht?"

Der Bahndiener: „Na so net."

Paul (hartnäckig): „Aber möglich ist es doch?"

Der Mann sieht Paul mit einem Blick an, der sagt: „Du hast dein Maximum überschritten ..." Dann läßt er ihn stehen, läuft zum Bahndamm, schreit: „Zurück!", — macht dem einfahrenden Zuge die Honneurs.

Leute steigen aus, springen in voller Sorglosigkeit auf das Waggontrittbrett, als ob das absolut nicht brechen könnte! Es bricht nicht ... Fünfzigmal hatte der Arbeiter seinen Hammer auf die haltenden Nägel niedersausen lassen, bis sie nicht mehr wichen, dann hatte er noch ein einundfünfzigstesmal darauf losgeschlagen und wahrscheinlich zur Sicherheit noch ein zweiundfünfzigstes Mal. Aber die Leute nahmen das als etwas ganz Selbstverständliches, daß die Treppen hielten, daß die Geländerstangen nicht abbrachen, daß die Schienen starr und unbeweglich auf den Schwellen lagen, daß die Perronbänke nicht „Etsch!" sagten, wenn man sich auf sie setzte, und zusammenknickten ...

... An der Brüstung der Lokomotive steht ein rußiger Kerl; das Gesicht hat er ganz verwachsen von schwarzen Bartstoppeln und verschmiert von Kohlenstaub. Wie der Momo sieht er aus. Aber oben leuchten zwei unbeschreiblich gutmütige, verläßliche Augen aus dem Schmutz, unten glimmt im Pfeifenkopf Tabakfeuer aus dem Bartstoppelwäldchen.

Paul hat einen soziologischen Gedanken:

Hat schon jemand einen ungemütlichen Lokomotivführer gesehen? Oder einen bösen Geldbriefträger? Das sind zwei Berufe, in denen es keinen schlechten Kerl gibt. Wahrscheinlich macht die einen das immerwährende Leidverhüten, die anderen das immerwährende Freudebringen zu guten Menschen.

Paul hat grenzenloses Mitleid mit dem Manne auf der Maschine. Das ist einmal einer, der darf nie, nie originell sein! Nicht das winzigste Paradoxerl ist ihm gestattet. Die Monotonie ist das erhabenste, heilige Gesetz seines Daseins. In so und so viel Minuten von Station zu Station ...

In die Ostsee-Ferienkolonie

(Zeichnung von H. Zille)



„Paßt uf, det eich nich die Läuse seekrank werden!"

Die Hauptsache

(Zeichnung von E. Thöny)



„Du, die Plätze fürs Apollotheater habe ich besorgt. Aber nebeneinander war nischt mehr zu haben." — „Das is ja wurscht, anprosten können wir uns doch."

beim roten Block Halt machen ... wenn der Zugführer bläst, vorwärts! Bremse auf, Bremse zu, Pfeifenventil auf, Pfeifenventil zu. Vorwärts, halt, halt, vorwärts. Und so vom Morgen bis Abend, von Neujahr bis Silvester, vom Beginn seiner Arbeitskraft bis zu ihrem Ende ...
Und immer in Schienen, nicht rechts, nicht links! Nicht einmal pfeifen lassen darf er seine Lokomotive zum Spaß.
Oder: Es könnte ihm einfallen, plötzlich in ungeheurer Schnelligkeit dahinzurasen und dann mit einem Male Halt zu machen, daß die Erde zittert und dröhnt. Das wäre wenigstens eine Abwechslung, ein S p i e l seiner Kräfte, nicht immer dieser unerbittliche Ernst, der jede Aenderung nur langsam vorbereitet wissen will.
Oder: Er könnte ein paar Meter über die Station hinausfahren und dann sehr animiert zusehen, wie die Leute, welche aussteigen, zurückrennen müssen, und wie der Wind die Weiberröcke in sympathische Unordnung bläst ... Die Reisenden würden ihn dann allerdings gemeinschaftlich totschlagen ... Die Kondukteurstrompete sagt: Weiter! Der Lokomotivführer wird geschäftig; Bremse auf; Adieu ...

— — — — — — — — — — — — — — —

Zwei halbe Liter Bier, das ist Pauls Maximum. Jeder Schluck darüber macht ihm das Hirn schwer und trüb. Nach dem dritten Krügel denkt er sozialdemokratisch.
So geschah es ihm damals, in solch einem schlappen Moment, als all sein Denken, imprägniert und aufgequollen vom Alkohol, schwer wurde und nach abwärts strebte, daß er aus der Vogelperspektive niedersank in die Regenwurmperspektive.
Und von dorther blickte er mit einiger Geringschätzung auf die Menschen, deren Leben verfließt zwischen den Polen der Unendlichkeit — und grüßte mit einigem Respekt jene, deren Leben verfließt: etwa zwischen „Hütteldorf" und „Hauptzollamt", „Hauptzollamt" und „Hütteldorf".

Im Dämmerschein

Komm, laß uns durch die Dämmrung schreiten,
Der Glanz der Sonne bricht!
Laß unsrer Wünsche Heimlichkeiten
In dieses Dunkel niedergleiten,
Der Tag erreicht sie nicht!

Der Tag, die Unrast, alles Leben,
Sieh, Liebling, es versank!
Und in uns fühlen wir sich's heben,
Und fühlen heimlich es entschweben,
Was unsre Seele zwang.

Ein Rauschen nur, ein leises Wehen,
Bewegt die stumme Pracht ...
Komm, laß uns nach dem Glücke spähen,
Laß wünschend uns und träumend gehen
Durch diese Liebesnacht.

Hermann Wagner

Den Magistern jeder Couleur

Wir loben uns die Hygiene
Und flöten auf das Formalin.
In jedem Franz, in jeder Lene
Steckt schon der ganze Knäuel drin.

Da heißt es: feine, kluge Finger
Und nicht ein Maul voll Rauschegold,
Bis schließlich jedes dieser Dinger
Um seine letzte Ecke rollt.

Dr. Owlglaß

Lieber Simplicissimus!

Die Mannschaften sind zur Kontrollversammlung angetreten und warten. Endlich erscheint der Major, ein humpelnder Bezirksgreis, auf seinen Säbel wie auf einen Stock gestützt, umbellt von einem schwarzen Pudel, der ihm unaufhörlich zwischen die Beine fährt. Er stellt sich in Positur und hält eine wirkungsvolle Rede, die er mit folgenden Worten schließt: „... Also parat sein, denn der Krieg kann kommen über Nacht. Ja, über Nacht ... natürlich nicht bis morgen früh, aber in einem Monat, in einem Jahr, ja in zehn Jahren."

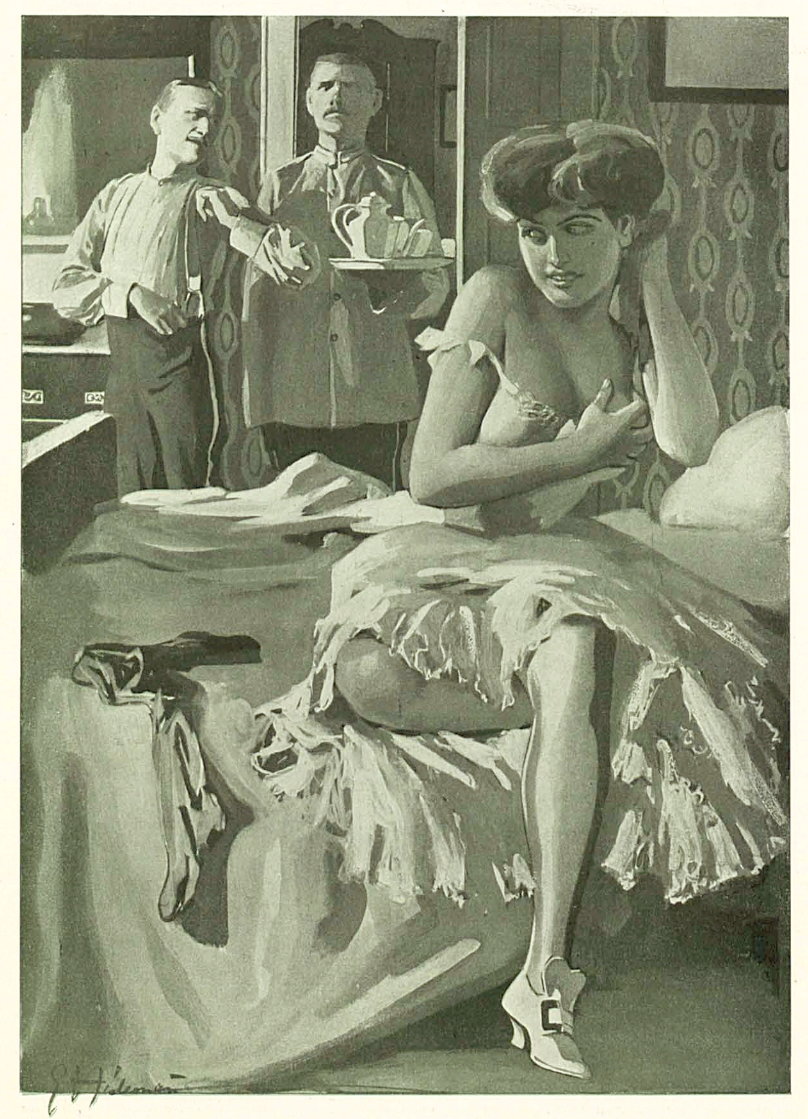
Als ich in der Untersekunda saß, hatten wir im Griechischen einen Lehrer, der die Dichter glanzvoll interpretierte. Wir lasen die Odyssee. An der Stelle angelangt, wo sich Odysseus der Nausikaa in seinem Urzustande zeigt, runzelte der Weise auf dem Katheder mißbilligend die Stirn und sagte streng: „Wer bei den nächsten zehn Versen lacht, kriegt eine Stunde Arrest."

In einem bayrischen Städtchen verspeist ein biederer Bürger am Freitagstammtisch eine Kalbshaxe. Sein Nachbar, ein getaufter Israelit, bestellt sich einen Hecht und sagt dabei indigniert zu seinem Nachbar: „Am Freitag essen Sie Fleisch?" worauf ihm die Antwort wurde: „Wann S' amol so lang katholisch san wiar i, nacha essen S' am Freitag a Fleisch."

Bei der Referendarprüfung am preußischen Oberlandesgericht X. prüft ein Geheimrat etwas Nationalökonomie. Er will darauf hinweisen, daß diese Materie sich vorzüglich mit der arbeitenden Klasse beschäftigt, und fragt: „Befaßt sich die Nationalökonomie denn mit den Leistungen eines Geheimen Oberregierungsrats?" — „Nein," war die prompte Antwort, „sie befaßt sich nur mit produktiver Arbeit."

Der Offiziersbursche

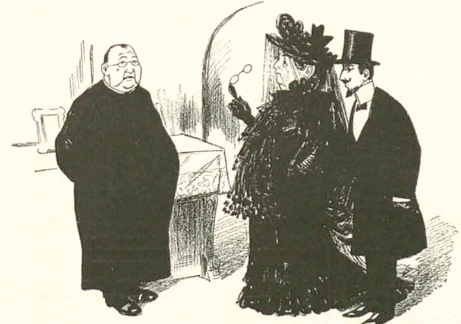
(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Entschuldigen Herr Leutnant, kriegt das Mensch auch Kaffee?"

In der Sakristei

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Aber die Gebühren für die Seelenmessen und Totenämter sind ja alle viel höher geworden?“ — „Wie halt alles im Preise steigt!“ — „Aber ich hab' doch noch in keiner Zeitung gelesen, daß auch im Himmel Teuerung ist!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



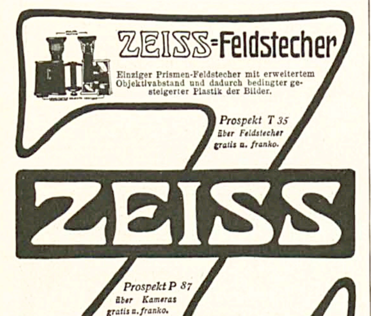
Pixosapol?

Eine flüssige antiseptische Teerseife, wie solche von ärztlichen Autoritäten (Professor Lassar u. a.) zur

Kopfwäsche

empfohlen wird als wirksamstes Mittel zur Verhütung und Bekämpfung von Haarausfall und Kahlheit. Einfach und angenehm in der Anwendung. Erhältlich in dunkel und hell (für hellblondes Haar) in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäft. Preis der Flasche 1.25 Mk. Prospekte durch die Verkaufsstellen oder kostenfrei durch die Fabrik

Schlimpert & Co., Leipzig-R. 4.



CARL ZEISS JENA — ZEISS KAMERAS

Berlin. Frankfurt a. M. Hamburg. London. St. Petersburg. Wien.



Karl Krause, Leipzig
Buchbinderei-Maschinen



Echte billige **Briefmarken.** Grosse illustrierte Preisliste — gratis und franco. — **Max Herbst, Markenhaus, Hamburg I.**

Detectiv

I. Intern. Priv.-Detc.-Inst. München
Gegr. 1895 **Altheimereck 8** Tel. 1181

Familien-Wappen. *
Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko M 1.— in Briefmarken.)
F. W. Becker, Dresden-A., Wartburgstr. 38pt.

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Um „rite" die
Doktorwürde
zu erlangen, erteilt wissensch. gebildeten Männern, gestützt auf Gesetz u. Erf., einschläg. Information unter **J. O. 5429** an die Exped. d. **Berliner Tageblatt, Berlin SW.**

Technikum Eutin
Maschinen- und Baufach.

Charakter, Gemütsleben erforscht aus jeder **Handschrift:** (Praxis seit 1890, Prospekt frei,) Schriftsteller **P. P. Liebe, Augsburg.**



Aquarien lief. enorm billig A. Glaschker, Leipzig S. 25. Prosp. u. illustr. Liste frei.

"Sonne"

Detektiv-Bureau
Robert v. Gaugreben.
Köln, Hohenzollernring 91
Telephon 4549.
Renommiertes Institut. Grossartige Erfolge. Ermittlungen, Beobachtungen und Auskünfte jeder Art auf alle Plätze des In- und Auslandes diskret, zuverlässig und billigst.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.



16 seit. „AGFA"-Preislisten 1907
gratis durch die Photo-Händler.



Gegen Gicht, Rheumatismus, Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden!

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach am Main

Wo nicht am Platze in Apotheken oder einschlägigen Geschäften erhältlich, liefern wir direkt ab Quelle in Kisten à 50 3/4 Liter-Bordeauxflaschen, frachtfrei jeder Bahnstation Deutschl., unter Nachn. von Mk. 25.– p. Kiste



Jene zarte, durchsichtige, blendendweisse Haut, die so sehr gesucht und so selten zu finden ist, erreichen Sie nur bei Anwendung von

Bombastus-Teint Astril.

Dieses Erzeugnis wirkt aufsehenerregend; es ist das Vollkommenste der Neuzeit, das Vollkommenste aller Zeiten auf dem Gebiete der Schönheitspflege. Von zahlreichen Aerzten begeistert empfohlen. **Bombastus-Kölnisch-Wasser** mit **Blüten-** und **Waldesduft.** Ein erfrischender, vornehmer Wohlgeruch. Einmal versucht, immer gebraucht. – Fordern Sie in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und besseren Friseurgeschäften nur Bombastus-Erzeugnisse und weisen Sie alles andere entschieden zurück. Wo nicht zu haben, wende man sich direkt an uns.

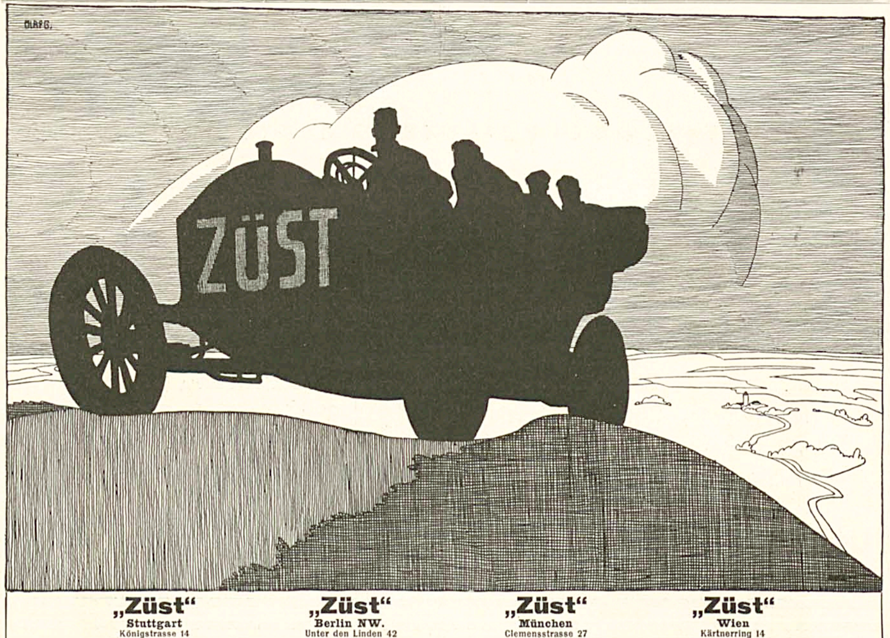
Bombastus-Werke in Potschappel-Dresden.

Gutachten über Bilz' Sinalco.

Bilz' Sinalco ist ein alkoholfreies Erfrischungsgetränk von durchaus guter Beschaffenheit. Dasselbe wird hergestellt unter Verwendung erheblicher Mengen natürlicher Fruchtsaftes neben anderen einwandfreien Rohmaterialien. An Aromastoffen kommen außer den Muttersäften nur Destillate aus frischen Früchten zur Verwendung.

Chemisches Laboratorium Fresenius, Wiesbaden.
Dr. W. Fresenius. Dr. E. Hintz.

Stammhaus **Franz Hartmann,** Detmold.
(Ueber 500 Zweigfabriken und Niederlagen im In- und Auslande.)



März März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement das Quartal (6 Hefte) 6 Mark

Das neue Quartal hat gerade begonnen!

Jetzt ist es Zeit, zu abonnieren!

Bestellungen nehmen die Buchhandlungen entgegen, sowie der Verlag von Albert Langen in München-S

Freitisch

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Kinder, langts das Fleisch aussa, daß der Herr Hauslehrer aufs Kraut kimmt.“

Inserate finden im Simplicissimus die weiteste Verbreitung. — Die 5 gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum kostet 1,50 Mk.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder** sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen anfreden.

Neue Simplicissimus-Künstlerkarten

Soeben erschien

Serie VII:

Sechs Sport- und Reisebilder

von E. Heilemann und F. v. Reznicek

Serie VIII:

Im Bad

Sechs Karten von E. Heilemann und F. v. Reznicek

Preis jeder Serie 1 Mark 20 Pf.

Früher erschienene Serien:

Serie I:

Sechs Tanz- u. Faschingsbilder

von F. v. Reznicek

Serie VI:

Sechs Tanz- u. Faschingsbilder

von F. v. Reznicek

Preis jeder Serie 1 Mark 20 Pf.

Serie II:

Zwölf Bade- u. Reisebilder

von F. v. Reznicek

Serie III:

Zwölf Bilder aus dem Studentenleben

Serie V:

Zwölf Tanzbilder

von F. v. Reznicek

Preis jeder Serie 2 Mark 40 Pf.

Serie IV:

Die grosse Fleischnot

Zwölf Bilder mit lustigen Versen von Th. Th. Heine

Preis 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen und Postkartengeschäfte oder direkt vom Verlag

Albert Langen in München-S

Muiracithin

ist für **Männer** bei vorzeitiger **Nervenschwäche** nach dem heutigen Stande der Wissenschaft das hervorragendste Kräftigungsmittel. Bei allen Störungen des **Zentralnervensystems,** des **Magens,** bei **geistiger Überanstrengung, moralischer Depression, vorzeitiger Schwäche** usw. hilft Muiracithin prompt und sicher.

Der berühmte **Geheime Medizinalrat Professor E., Berlin,** schreibt: Muiracithin scheint als **Nerventonicum** gelten zu dürfen, es wirkt **besonders verstärkend.**

Professor Dr. Kolomoizew, Direktor des **Militär-Hospitals** in Kasan, schreibt: Auf Grund meiner Beobachtungen komme ich zu dem Schluss, dass Muiracithin ein **spezifisches Mittel** ist, das einen **hervorragenden Einfluss** auf das **Rückenmarks-Zentrum** ausübt. Der **Erfolg ist schnell** und **glänzend.**

Herr **L.** in **E.**: Ich muss Ihnen mit Freuden mitteilen, dass mein Allgemeinbefinden sich sehr gebessert hat, das missmutige Wesen ist gewichen und ein fröhliches und hoffnungsvolles Gemüt hat sich eingestellt, auch habe ich bedeutend besseren Appetit.

Herr **W. G.** in **N.**: Nachdem ich die zweite Schachtel Muiracithin mit tadellosem Erfolg genommen habe, möchte ich das Präparat nicht mehr entbehren und bitte um Angabe des . . .

Herr **Rittergutsbes. von S.** in **B.**: Mein Allgemeinbefinden, mein Aussehen ist viel besser, die Gemütsstimmung infolge des wiedererlangten Selbstvertrauens stets gehoben. Diese Erfolge habe ich wahrlich dem Muiracithin zu danken.

Herr **B.** in **St.**: Der matte Zustand ist gänzlich geschwunden und treten Melancholie und Schlaflosigkeit nicht mehr auf.

Depots: **Berlin:** Kaiser Friedrich-Apoth., Karlstr. 20a. **Frankfurt a. Main:** Engel-Apoth., Gr. Friedbergerstr. 46. **Dresden:** Marien-Apoth., Altmarkt 10. **München:** Ludwigs-Apoth., Neuhauserstr. 8. **Stuttgart:** Schwanen-Apoth. **Hamburg:** Internationale Apoth., Neuer Wall 25/27.

Muiracithin ist laut Untersuchung in den ersten Kliniken ein vollkommen unschädliches und sicher wirkendes, erstklassiges Nerventonicum, das jedermann empfohlen wird. Literatur gratis und franko zu Diensten.

Handelsgesellschaft Noris, Zahn & Cie., BERLIN C. 20.

Astra-Rollfilms / -Platten

Bevorzugte Amateurmarke

hochempfindlich zuverlässig lange haltbar.

Astra-Rollfilms **non curling** (nicht rollend) und **farbenempfindlich.**

Eigenartige Neuheit: Die Plattenkartons sind als Entwicklungsschalen ausgebildet. — Erhältlich bei den Händlern. — Nächste Bezugsquelle wird nachgewiesen von der

Deutschen Rollfilmsgesellschaft m. b. H.

Frankfurt a. M. 3.

Federleichte Pelerine „Ideal"

ist der praktischste Wettermantel



für Herren u. Damen, speziell geeignet für Alpinisten, Radfahrer, Jäger, überhaupt für jeden Sportsfreund. — Aus seidenweichen federleichten

wasserdichten Himalaya-Loden

ca. 600 Gramm schwer, 115 cm lang, i. d. Farben schwarzgrau, mittelgrau, schwarz, blau, braun, drap u. steingrün. Als Mass genügt die Angabe der Hemdkragenweite, Preis Kr. 21.—, M 18.—, Frs. 21.— **zoll- u. portofrei** n. all. Ländern.

Verlangen Sie Preisverzeichnis u. Muster v. Lodenstoffen f. Anzüge, Damen-Costüme etc. franco.

Karl Kasper Lodenstoff-Versandhaus **Innsbruck** Tirol.
Landhausstrasse 7.

Salzburg, Oesterreichischer Hof



altrenommirtes Hôtel, freie Lage an der Salzach, **vollständig umgebaut und bedeutend vergrössert.** 130 Zimmer, Appartements mit Bäder, modernste hygienische Einrichtungen, elektr. Licht, schöne Gesellschaftsräume, Zentralheizung.

Unter Leitung des Besitzers **Franz Irresberger.**

MORPHIUM Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)

Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.

Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**

Vertreter überall gesucht.

2 Jahre Garantie! Sichtbare Schrift!



Schreibmaschinen

erstklassige, glänzend renommierte Fabrikate mit allen modernen technischen Neuerungen gegen monatliche Zahlungen von **10 bis 20 Mark.**

Verlang. Sie unsern ausführl. Prospekt S. 241 kostenfr.

Bial & Freund
in Breslau II u. Wien XIII/1.

Drei Wahrzeichen deutscher Feinmechanik

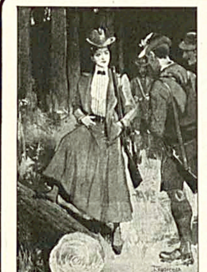


Seidel & Naumann Dresden

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Hartes Geschick
(Zeichnung von J. B. Engl)

„Hat das viele Morphium, das der Maier während seiner Krankheit nehmen hat müssen, ihm nicht geschadet?" — „Ja, er hat einen starken Nervenchok davongetragen. So oft er zum Beispiel einen Maßkrug in die Hand nimmt, kann er ihn nicht eher wieder hinstellen, als bis er ihn ausgetrunken hat!"



Münchner Loden-Versandt-Haus

Fritz Schulze, München

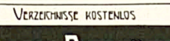
königl. bayrischer Hoflieferant — Maximilianstrasse 34/35 im Schauspielhaus

Vollständige Ausrüstung für

Jagd- und Touristen-Sport

Herren- und Damen-Wettermäntel.

Preiscourant und Muster umgehend franco.



Verzeichnisse kostenlos

Griebens Reiseführer

in allen Buchhandlungen

Verlag von Albert Goldschmidt - Berlin W 62

Scheveningen

Holland

Schönstes Nordseebad

Anfragen an die Kurverwaltung

St. Anton am Arlberg 1300 m ü. d. M. Tirol
Luftkurort, Sommerfrische und erster Wintersportplatz.

Hôtel Post der Neuzeit entsprechend eingerichtet, 75 Zimmer. Pension 7—10 Kr. — Automobil-Garage, Benzinstation.

Gicht Rheuma Haut-Krankheit. Steinleiden.

Wiesbadener Kochbrunnen

Hauskuren
Bade- u. Trinkkur. 15 Kochbrunnbäder u. 30 Fl. Kochbrun: genügen. Magen-, Lungen-, Herz-, Nervenleid. Erfolge frappant. Begeistert. ärztl. Heilbericht u. Anweis. gratis. Brunnen-Kontor, Wiesbaden.

Photogr. Apparate

jeder Art. sowie sämtliche **Bedarfsartikel** zu billigsten Preisen. Katalog m. Probebildern gratis. **Hess & Sattler, Mainz 7.**



Anton Chr. Diessl
A.G.
München.
11. Herrnstr. 11.
Couleur-Dedikationen
Coulanteste Bezugsbedingungen
Prachtkatalog gratis.
Grösstes Spezialhaus Deutschlands.

FLÜSSIG FURNIR



(LIQUID VENEER)
mit einem Tuch aufgetragen
WIRKT WUNDER!
Nichts als eine Flasche Politur und ein Tuch werden benötigt, um Ihren gesamten Hausstand in neuem Glanz wieder herzustellen. Pianos, Holzwerk, Möbel, Bilderrahmen werd. durch leichtes Überwischen m. ein. Politur getränkten Tuch, wie beim Abstäub., vollkomm. erneuert; jeglicher Staub, Schmutz, alle Sprünge u. Schramm. verschwind. Beim Reinmachen benutzt, verursacht das Polieren m. dieser Politur keinerl. besond. Mühe od. Anstrengung **KEIN LACK** kein Dickwerden, kein Bodensatz, sofort trock.

Man hüte sich vor Nachahmungen!

Zu hab. in Droguen-, Kurzwaren- u. Möbelhandlg.
BUFFALO SPECIALITY Co.,
368 Ellicott St., Buffalo, N. Y.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Interessenten empfehle seltene illustrierte **sittengeschichtliche Werke.** Anfragen unter M. P. 2493 befördert **Rudolf Mosse, München.**

Mein Enthaarungs-
mittel ist das einzige, womit Sie schmerzlos ganz leicht alle unliebsamen Gesichts- und Körperhaare gänzlich
mit der Wurzel



in wenig Minuten selbst entfernen können, sodass keine Spur zurückbleibt. Keine Reizung der Haut. Weit besser als die langwierige und schmerzhafte elektrolytische Behandlung, bei der hässliche Narben entstehen und die Haare häufig doch wiederkommen. — ***Preis M. 5.50.***
Frko., Nachn. od. Briefm. Versand diskr. Erfolg und Unschädlichkeit garantiert.
Institut für Schönheitspflege:
Frau N. H. Schröder-Schenke, Konstanz i. B. Präm.: Lond. u. Paris 1902 Gold. Med.

„Heirate nicht“
bevor über betreffende Person in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die **Weltauskunftei „Globus“ Nürnberg 24,** Bindergasse 24.



Illustr. Briefmarken-Journal. Verbreitetste u. einzige Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gratisbeigaben giebt und monatl. 2 mal erscheint. Halbjährl. (12 Hefte) 1.50 M. Probe-No. 15 Pf. (10 Kr.) franco von **Gebrüder Senf, Leipzig.**

Briefmarken Auswahlen, Katalog u. Zeitung versendet **Philipp Kosack,** Berlin C., Burgstr. 12.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.



Alle Beinkrümmungen verdeckt elegant nur mein mech.
Bein-Regulier-Apparat
ohne Polster oder Kissen.
!Neu! Catalog grat.
E. Seefeld,
Hof 3, Bayern.

„Welt-Detektiv“
Preiss Berlin 3, Leipzigerstr. 107 I Ecke Friedrichstr. Tel. I. 3571.
Beobachtungen, Ermittelungen in allen Privatsachen! Ueberall!
Heirats- (Vorleben, Ruf, Charakter, Vermögen etc.) **Auskünfte.**
In- u. Ausland! — Diskret! —

Ueber Nervenschwäche, als Folge jugendlicher Verirrungen handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.





Vor Anschaffung eines photographischen Apparates bitten wir im eigenen Interesse, unsern diesjährigen reich illustrierten Camerakatalog 242 C kostenfrei zu verlangen. Wir führen die neusten Modelle aller modernen Camera-Typen (z. B. Rocktaschen-, Rundblick-, Spiegelreflex-Cameras usw.) und liefern zu billigsten Preisen gegen

bequemste Teilzahlungen

Ferner Kinematographen laut Spezial-Preisliste.
Ebenso führen wir für Sport, Theater, Reise, Jagd, Militär und Marine die berühmten **Goerz Triëder-Binocles,** sowie die amtlich empfohlenen **Hensoldt'schen Prismen-Ferngläser**



Nr. 1, Hensoldt' Theaterglas mit 3½mal Vergröss. M. 110.— gegen Monatsraten von M. 6.—
Nr. 2, Hensoldt' Universalglas mit 6mal. Vergröss. M. 137.50 gegen Monatsraten von M. 7.50
Nr. 4, Hensoldt' Reiseglas mit 9mal. Vergröss. M. 159.50 gegen Monatsraten von M. 9.—
Nr. 5, Hensoldt' Sportglas mit 12mal. Vergröss. M. 176.— gegen Monatsraten von M. 10.—

Andere Ferngläser auch in billigeren Preislagen mit bester Pariser Optik nach Binocle-Preisliste 242 C.

Bial & Freund
Breslau II u. Wien XIII.

Einleuchtend

(Zeichnung von E. Thöny)

„Seppele, jetzt hascht es mit so viel Madlen g'habt und heiratscht an anderne, wo man's gar nit vermeint war?" — „Sell isch g'wiß, Peter, die wo mer heirat, mueß mer z'letzt nehmen, weil mer d'rbeibleiben mueß."

Dienstbotenwechsel

Im Juni ward es manchem heiß.
Was hat er nur gesündigt?
Die Herrschaft rühmte seinen Fleiß
Und hat ihm doch gekündigt.

Der brave Hausknecht tut mir leid;
Doch so sind die Berliner:
Dienstboten, die gar zu gescheit,
Die haßt der Kammerdiener.

Und der ist oben sehr beliebt
(Ein jeder kann's bezeugen),
Dieweil es wenig Diener gibt,
Die sich so schön verbeugen.

Ist das Parkett auch noch so glatt,
Er darf sich was erlauben,
Und wer's mit ihm verschüttet hat,
Muß sicherlich dran glauben.

So neulich erst — das war ein Schlag! —
Die alte Gouvernante.
Sie betete den ganzen Tag,
Die fromme Strickstrumpftante.

Und mit der ew'gen Beterei
Langweilte sie die Kleinen.
Da fingen plötzlich, eins, zwei, drei,
Sie grauslich an zu weinen.

Da war der Kammerdiener schnell —
Es schlug grad halber Sechse —
Mit einem Besenstiel zur Stell'
Und warf hinaus die Hexe.

Und holte eine andre her
Von ähnlichem Kaliber.
Die Kinder aber freut es sehr;
Sie zittern wie im Fieber.

Und fortgebetet wird sogleich,
Wie gestern, so auch heute. —
Fürwahr, es gibt im Deutschen Reich
Doch recht bescheid'ne Leute.

Der Zwickauer

Worte wehmutsvoller Erinnerung an Hermann Schell

Süßer Schlaf war ihm zu gonnen
In dem allzu frühen Grab,
Denn die Alterationen
Nagten seinen Faden ab.
Ach, nun stört des Armen Schlommer
Ein Prälate namens Commer!

Dieses ist denn freilich bitter,
Daß nicht Würzburg, daß ihm jetzt
Vielmehr so ein Jesuwiter
Gleichsam einen Grabstein setzt.
Und der Papst, o Not und Graus,
Gießt sein Senffaß drüber aus!

Läßt man sich das wohl gefallen?
Vorderhand — so hör' ich gern —
Kochen die verschiednen Gallen
Bei verschiednen frommen Herrn.
„Aber," frägt der weise Mann,
„Aber hält dies Kochen an?"

Allzuoft läßt sich bemerken,
Daß ein Widerstreit besteht
Zwischen Worten, ach! und Werken,
Falls das Ding riskabel geht.
Denn was nutzt der ganze Stiebel
Gegen den, der infallibel?!

Ratatöskr



Der Schandfleck der Justiz

Soll ich lachen? Soll ich weinen?
Armes, deutsches Vaterland!
Exzellenz, so will mir scheinen,
Haben sich das Maul verbrannt.
Was Sie laut und deutlich sagten
(Ach! Mich überläuft es kalt!),
Wenn wir's nur zu denken wagten,
Käme gleich der Staatsanwalt.

Wir und Sie! Ich bitt' um Gnade,
Daß ich nahm bei Ihnen Platz.
Wir und Sie! Das ist ja grade
Der gewalt'ge Gegensatz.
Was sich Exzellenz erlauben,
Wäre für mich Vogelleim.
Hüpft' ich drauf, müßt' ich dran glauben —
Nicht wahr, liebes Stadelheim?

Und mit Recht. Die kleinen Diebe
Oder Mörder hängt man auf.
Ehre, Vaterland und Liebe,
Alles ist Geschäft und Kauf.
Und das Mitleid mit den Armen
Gilt zumeist als Hochverrat.
Darum spare dein Erbarmen
Für die großen Herrn der Tat!

Toller wird's und immer toller,
Alle Hirne werden weich.
Packt am End' der Tropenkoller
Auch die Edelsten im Reich?
Horch! Die Weltgeschichte fiebert,
Macht im Fieber einen Witz:
Zornrot redet Herr von Liebert
Von dem Schandfleck der Justiz.

Er, der Ordnung stärkste Säule,
Wütet wie ein Anarchist,
Und mit jubelndem Geheule
Applaudiert ihm Jud und Christ.
Applaudiert ihm Christ und Jude —
Heilige Justitia,
Geh und schließe deine Bude!
Denn wir sind in Afrika.

Edgar Steiger

So wird's gehn

(Zeichnung von E. Thöny)



„Die Duma! Das russische Wahlrecht taugt nichts! Der Zar darf höchstens ein Wahlsystem wie das preußische bewilligen; damit kann ein Selbstherrscher allenfalls noch auskommen."

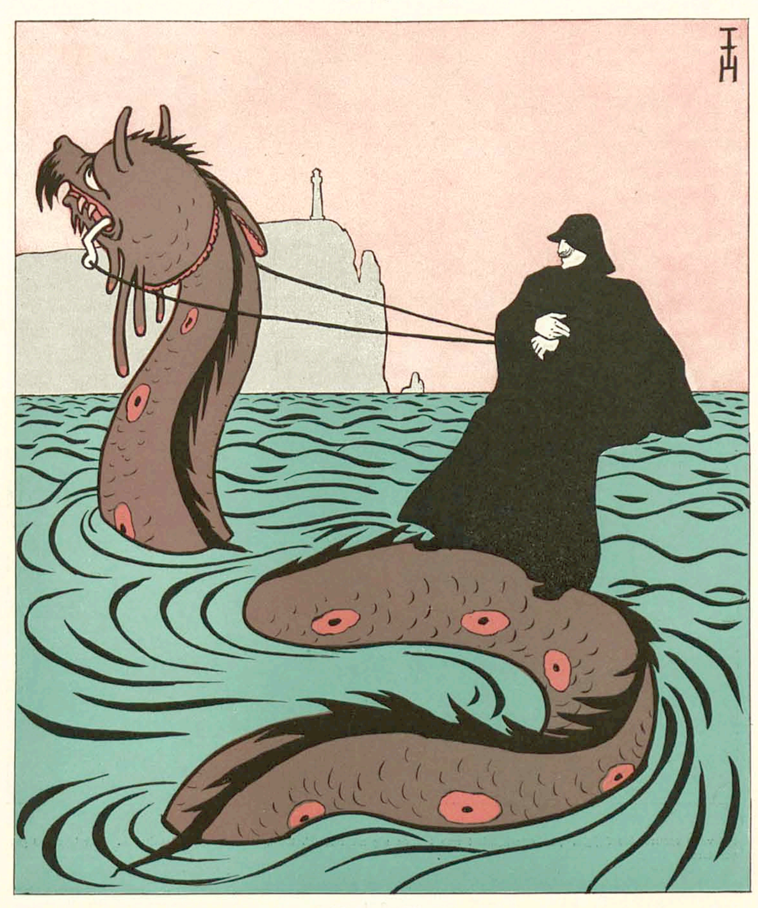
München, 22. Juli 1907 12. Jahrgang No. 17

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe — Herausgeber: Albert Langen — Abonnement halbjährlich 15 Mark

Zeitungsphantasien

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Während der Hundstage pflegt in den überhitzten Spalten der Zeitungen die Seeschlange aufzutauchen. Neben ihr finden wir jetzt häufig die Nachricht, daß der Kaiser den König Eduard besuchen will. Wir erwarten demnächst zu lesen, daß der Kaiser auf der Seeschlange nach England reisen wird.

Drastische Friedensarbeit

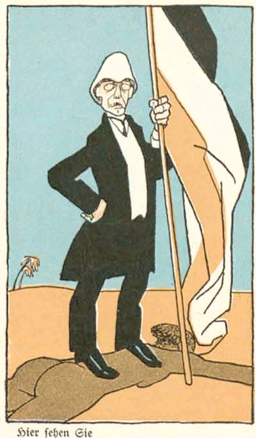
(Zeichnung von Rudolf Wilke)



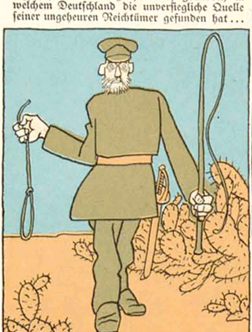
„Je vous assure, die Offizier' sind angeschmiert und können nix mehr mach', wenn wir die Arbeit einstellen. Wir 'aben es gut probiert."

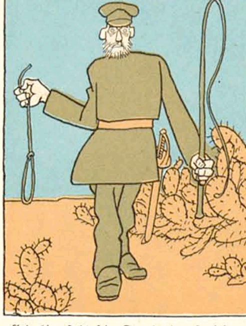
Der Prozeß Peters

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Hier sehen Sie den stillen, ernsten Pastorensohn Dr. Karl Peters, welcher am Indischen Ozean jenes unermeßliche Reich gründete, in welchem Deutschland die unversiegliche Quelle seiner ungeheuren Reichtümer gefunden hat . . .



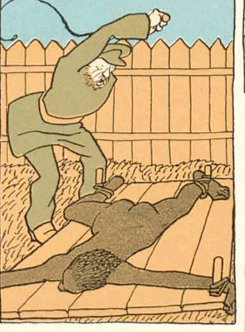


Und hier steht sein Freund, der furchtbare Lazarettgehilfe Wiest, der Schrecken Afrikas. Er lebt aber jetzt in der Entenbachstraße in München und tut keinem Menschen nichts mehr.

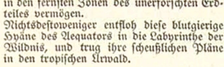
Hier haben wir Jagodja, die Schlange des Kilimandscharo, die schrecklichste Feindin Deutschlands.



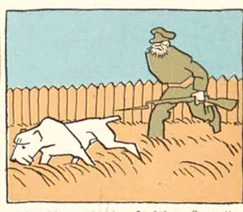
Einstens freilich zeigte sie sich als schwaches Weib und seufzte voller Wollust in den Armen des stillen Pastorensohnes; aber bald erwachte in ihr der teuflische Haß gegen unser großes Reich am Indischen Ozean,



welches sie zu vernichten alsobald beschloß, wobei sie aber noch rechtzeitig erwischt und durch Riemen aus dem heimatlichen Nilpferde verhindert wurde. Furchtbar sauste die Peitsche auf den Rücken des entmenschten Scheusales herab, und jetzt verspürte Jagodja, was deutsche Kraft und deutsche Faust auch in den fernsten Zonen des unerforschten Erdteiles vermögen.



Nichtsdestoweniger entfloh diese blutgierige Hyäne des Aequators in die Labyrinthe der Wildnis, und trug ihre scheußlichen Pläne in den tropischen Urwald.



Aber schon nahte der furchtbare Lazarettgehilfe Wiest, der Schrecken des Malamia. Nur er vermochte die Schlupfwinkel der Schlange des Kilimandscharo aufzufinden mit Hilfe seines Hühnerhundes, welchen man hier ebenfalls abgebildet sieht.

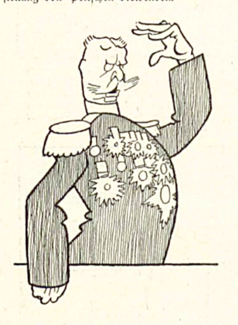
Nicht lange dauerte die gefährliche Jagd des tapferen Deutschen. Kaum hatte er das Versteck unserer großen Todfeindin entdeckt, so stürzte er sich mutig auf sie und brachte sie, allen Gefahren trotzend, in die Hände seines Herrn, welcher aber von tiefem Mitleid gerührt nicht selbst derjenige sein wollte,



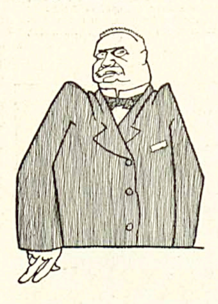
sondern sie jenen gütigen Richtern überließ, welche die scheußliche Hyäne durch einen Strick und den Lazarettgehilfen Wiest in den besseren Orkus sandten.



Leider fanden sich in Deutschland vaterlandslose Menschen, welche die Ueberwältigung Jagodjas nicht in ihrem vollen Werte erkennen wollten, sondern mit Haß und Verleumdung gegen den Sieger auftraten. Durch diese Ruchlosen wurde es so dargestellt, als dürfte man das Nilpferd nicht mehr zur Herstellung von Peitschen verwenden.



Aber da trat der grroße General Liebert auf den Plan und tat den Mund so weit auf, daß alle Bedenken darin verschwanden und man die preußische Nationalgröße begriff.
Furrrchtbar wütete er gegen die Neger, und seiner eisernen Soldatenenergie gelang es, die weibliche Natur der Jagodja in den Schatten zu stellen.

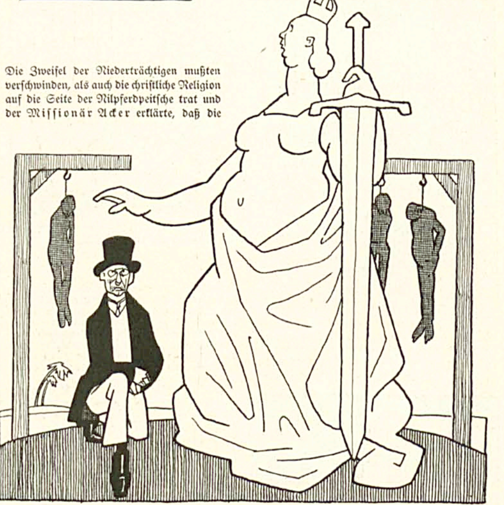


Aber auch die deutsche Wissenschaft leuchtete in der Person des Oberstabsarztes Becker über die Gefilde des Kilimandscharo, indem er feststellte, daß eine schwarze Haut nur aus Vergnügen durch Peitschenhiebe platzt, während ihr Besitzer gar nichts davon spürt und die Prozedur nur mit sportlichem Interesse an sich beobachtet.

Die Zweifel der Niederträchtigen mußten verschwinden, als auch die christliche Religion auf die Seite der Nilpferdpeitsche trat und der Missionär Acker erklärte, daß die



Neger allerdings in gewisser Beziehung Menschen sind, aber nur durch rückwärtige Bearbeitung in den Besitz der Heilswahrheiten unserer Mutter Kirche gelangen.
So halfen alle Autoritäten des Vaterlandes in treuer Pflichterfüllung zusammen, um die deutsche Fahne von den schmutzigen Flecken der Humanität zu reinigen.



Germania aber streckt segnend die Hand über ihren großen Pastorensohn, welcher den furchtbaren Dieb seiner Zigaretten ebenso mutig niederstreckte, wie seine wollüstige Bettgenossin Jagodja, um auf ihren Leichen das unermeßliche Reich am Indischen Ozean aufzurichten.

Auf Posten

(Zeichnung von E. Thöny)

Es prangen in den Straßen
Die Reichen auf und ab,
Das muß mich denken lassen,
Daß ich kein Geld nicht hab'.

Die Mädchen promenieren
Sich stolz an mir vorbei,
Da muß ich es verspüren,
Wie ich alleine sei.

Ich möchte, Mond und Sterne
Wär' lauter bares Geld,
Das hätt' ich wohl so gerne
Und wär' ein feiner Held.

Das Glück muß andern winken,
Kommt aber nicht zu mir,
Kein Geld nicht zum Vertrinken,
Kein Mädchen zum Pläsier.

Ludwig Thoma



Lieber Simplicissimus!

Der Münchner Bürger Joseph Schanderl geht mit seinem kleinen Sohne über Land.
Durch Wiesen und Felder gegen Harlaching zu.
„Vata!"
„Wos?" fragt Schanderl unwirsch.
„Vata, wie hoaßt denn dös Bleaml?"
„Ma sagt net ‚Bleaml'!"
Sie gehen weiter.
„Vata!"
„Wos denn scho wieda?"
„Vata, wia sagt ma denn nacha?"
„Ma sagt . . . ma sagt . . . no so sag halt von mir aus ‚Bleaml'!"

Im Weinrestaurant des Hotels „Zur Loreley" sitzen zwei Juristen und streiten über einen Fall, den sie im Vormittage erledigt haben.
„Paragraph 123a hätten wir anwenden müssen," sagt der eine.
„Sie irren, Herr Kollege," erwidert der andere. „Sie fassen die Tatbestandsmerkmale unrichtig auf."
„Kellner!" ruft der eine.
Der Kellner kommt eilig heran.
„Sagen Sie einmal, haben Sie ein Strafgesetzbuch?"
Der Kellner verschwindet, kommt gleich wieder zurück und sagt: „Der Wirt nimmt den Wein auch so zurück."

Ein Bauer in X., einer hochgelegenen Einöde im bayrischen Hochgebirg, wird von seiner Ehehälfte mit Zwillingen beschenkt. Es liegt hoher Schnee. Erst nach Verlauf einiger Wochen beschließt der Bauer, die Neugeborenen zur Taufe ins Pfarrdorf hinunterzutragen. Im Dorf angekommen, kann er es sich nicht versagen, zu allererst bei seinem Kameraden, dem Neuwirt, ein paar Schoppen zu trinken.
Die Gesellschaft dort ist sehr aufgeräumt, es geht bald hoch her, es wird gespielt und getrunken.
Auf einmal fragt einer unsern Einöder, was er denn im Korb mitgebracht habe. „Meine Jüngsten, werdt's glei seh'gn," sagt der Vater und zieht den einen Zwilling aus dem Korb unter der Ofenbank hervor.
„Au weh, scho hin aa," schreit er, „jetza müaßt' i grad lacha, bal der ander a hi war."

Der Regimentsschreiber hatte vom Regimentskommandeur, der eben das Bureau verlassen hatte, noch eine Unterschrift herbeizuholen. In der Hoffnung, ihn im Kasino zu finden, eilte er dorthin und frug eine Ordonnanz, ob der Oberst drinnen sei. Der Soldat kam nach kurzer Zeit zurück und meldete stramm und devot: „Den Herrn Oberst habe ich nicht gesehen. Aber der Mantel von Herrn Oberst hängen drinnen."

E. Th.

Hohe Preise

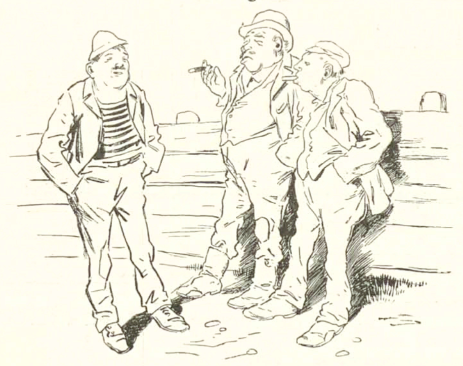
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Die Bewohner des Haag führen den Delegierten die Schädlichkeit der Seeräuberei handgreiflich vor Augen.

Mangel

(Zeichnung von J. B. Engl)



„An Maxl haben s' scho wieder erwischt, wie er 's g'stohlne Fahrradl beim Tandler versetzen hat woll'n!" — „Dös is a so, wenn so Lumpen stehl'n anfangen, dö wo koan Pfennig Betriebskapital hab'n!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.,** im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.,** im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h,** pro Quartal **K 4.40,** mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**





„Heirate nicht"

bevor über betreffende Person in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die **Weltauskunftei „Globus" Nürnberg 24**, Bindergasse 24.

Um **„rite"** die

Doktorwürde

zu erlangen, erteilt wissensch. gebildeten Männern, gestützt auf Gesetz u. Erf., einschläg. Information unter **J. O. 5429** an die Exped. d. **Berliner Tageblatt, Berlin SW.**

Der Stein der Weisen

ist gefunden!

Unser gesetzlich geschützter Nagelpolier-Stein „Stein der Weisen" ist das idealste Polier- und Pflegemittel für Fingernägel. Die Nägel erhalten einen rosigen Schimmer, einen dauernden emailleartigen Hochglanz u. **werden niemals spröde oder rissig.** Täglich gehen uns glänzende Anerkennungen aus ersten Kreisen zu. — Zu haben in Parfümerien und Drogerien für M. 1.50 pro Stück oder ab Fabrik gegen M. 1.60 franko per Nachnahme.

Kopp & Joseph, Parfümerie-Fabrik
Berlin W. 40, Potsdamer Strasse 122c.

Der zahllosen schlechten Nachahmungen wegen verlange man **stets „Stein der Weisen".**

Bad-Wildungen „Kaiserhof" vornehmst. Hotel, moderner Comfort, beste Lage. Prospect auf Wunsch. Besitzer **W. Schober**, früher Shepheard's Hotel, Cairo.



Nicht allein Erwachsene, nein auch Kinder sind entzückt,

sobald sie den Klang des **echten** Edison-Phonographen hören Diese einzig dastehende Sprechmaschine gibt mit erstaunlicher Treue Musik aller Art, wie z. B. Opern-Arien, Konzertstücke wieder. Das reinste, edelste Vergnügen bereitet Ihnen und den Ihrigen unser Apparat. Verlang. Sie postfrei Prospekt von der **Edison-Gesellschaft m. b. H., Berlin N.,** Süd-Ufer 1.

Nur echt mit dieser Schutzmarke

Schutz Thomas A. Edison Marke



Gratis

und

franko

versende ich auf Verlangen das illustrierte Verzeichnis über die grossen farbigen

Kunstdrucke

und empfehlenswerte Geschenkwerke

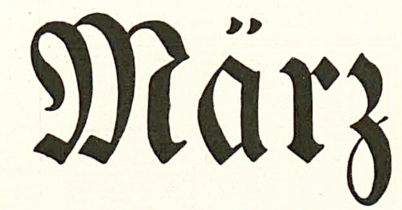
Albert Langen
Verlag für Litteratur und Kunst
München-S

Aus dem Inhalt der letzten Nummer:

Ludwig Thoma, Der Fall Peters
Lucien Hubert, Frankreich und Deutschland
Fr. Th. Vischer, Ungedruckte Briefe

usw.

Ueberall zu haben Verlag Albert Langen, München-S



ZÜST

50 HP

DER TOURENWAGEN

„ZÜST"	„ZÜST"	„ZÜST"	„ZÜST"
STUTTGART	BERLIN NW.	MÜNCHEN	WIEN
Königstrasse 14	Unter den Linden 42	Clemensstrasse 27	Kärtnerring 14

Aus einer Rede Dernburgs

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„– – – – Und ähnlich wie der Arzt durch seine Hilfreichungen, so vermag es auch die weiße Frau mit Liebe und Takt, sich das Zutrauen der Eingeborenen zu gewinnen."

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Entrüstung

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Von Jahrgang zu Jahrgang werd des Militär g'fräßiger! Vor zehn Jahr da war mei Schatz froh um a Wurst auf d' Nacht, jetzt derfst so an Kerl glei a Diner vorsetzen!"



BUSCH

Objektive und Kameras

sind in allen Handlungen photographischer Artikel erhältlich; — wo nicht, weist die Fabrik Bezugsquellen gern nach. —

Amateur-Aufnahme mit Busch Rapid Aplanat F:8



Preis Mk. 33.—

Kataloge 1907 gratis und franko.

Rathenower Optische Industrie-Anstalt

vorm. EMIL BUSCH, A.-G., Rathenow.





EISENACH

Grossherzogin - Karolinenquelle

bekannt seit dem Jahre 1452.

Von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen gegen Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettleibigkeit, Milz-, Leber-, Nieren- und Gallenleiden; Erkrankung der Atmungsorgane, Katarrhe des Magens sowie Skrofulose, Rachitis und Frauenkrankheiten.

Saison: 1. Mai — 30. Sept. Mineralwasserversand das ganze Jahr hindurch.

Prospekte, Preislisten und Gebrauchsanweisungen zu Haustrinkkuren gratis und franko. Die Kurdirektion.



Grand Hôtel Ronai

= aufs comfortabelste eingerichtet =
im radiumhaltigen Schwefelschlammbade

Pöstyén (Ungarn.)

Überlingen a. Bodensee

Hotel-Restaurant Hellthor, Ostbahnhof
— Telephon No. 31. —
Neu eingerichtet, Sehenswürdigkeit!
Prachtvolle ruhige Lage; Gartenterrasse.

Schön oder hässlich?

Aufsehen erregen

unsere stark verlangt. Schriften über reine, naturgemässe Schönheitspflege mit praktischen Ratschlägen für sichern Erfolg. Prospekt N. 32 gratis vom Verlag Corania Berlin SW. 47.

Fahrstühle zum Schieben u. Selbstfahren, Krankensessel mit und ohne Closet, Betttische, stellbare Kopfkissen, Closets und alle Krankenmöbel



Aug. Spangenberg,
Berlin S.
Alte Jakobstr. 78 m.

Nervenschwäche
der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Künstler-Originale

für Postkarten feineren Genres, nicht allzu modern, gesucht. **Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath** G. m. b. H. Berlin SO., Schlesischestrasse 31.

Studenten-
Utensilien-Fabrik
älteste und grösste Fabrik dieser Branche
• **Emil Lüdke**, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

"Sonne"

Detektiv-Bureau
Robert v. Gaugreben.
Köln, Hohenzollernring 91
Telephon 4549.
Renommiertes Institut. Grossartige Erfolge. Ermittlungen, Beobachtungen und Auskünfte jeder Art auf alle Plätze des In- und Auslandes diskret, zuverlässig und billigst.

Sanatorium
Bad



in
Thüringen
Post: Saalfeld Saale TR 46

Naturheilanstalt I. R.

Entzückende Lage am Walde.
Chefarzt: **Dr. Koch.**
Ausführliche Prospekte gratis.
Die Direktion.

MORPHIUM Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)

Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.

Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**

Merken Sie sich
„Wildunger Königs-Quelle"

gegen **Nieren-, Blasen- u. Frauenleiden, Harnsäure-Diathese, Gries, Gicht u. Stein.**

Ermahnung.

Gebt Euren Mädeln und den Buben
nur Poetko's Apfelsaft aus Guben.

Poetko's Apfelsaft ist flüssiges, frisches Obst. Alkoholfrei. Naturrein. Unbegrenzt haltbar. **Ideales Gesundheitsgetränk für Kinder, Nervöse, Genesende.** Versand in Kästen à 30 Fl., zu 40 Pf., **Auslese** zu 50 Pf. pro Fl. exkl. Glas **ab Guben.** Den Herren Aerzten Probeflaschen umsonst.

Wer Abstinenzler nicht mag sein
Der trinke Poetko's Apfelwein.

Naturreines Erzeugnis höchster Vollkommenheit. Von 35 L. aufwärts à 30 Pf. **Auslese** à 50 Pf. pro L. exkl. Gebd. **ab Guben. Poetko's Apfelsekt** und **Poetko's Beerenweine** marschieren überall voran. Preisliste postfrei.

Ferd. Poetko, Guben 57. **Grösste Apfelsaftkelterei Deutschlands.**





Das einzig Richtige

Wie sich der Mensch verhalten muß
Zum Index und zum Syllabus? —
Da findet doch kein Zweifel statt!
Man reißt sehr einfach Blatt um Blatt
Aus dem verehrten Kodex
Und wischt damit den Podex.

Pius

Dem sterbenden Taler

Eine tiefempfundene Elegie

Auf immer willst du von mir gehn?
Ich möcht' vor Schmerz zerbersten.
Nicht heißt's wie sonst: Auf Wiedersehn,
Und wär's auch erst am Ersten!
Nein, nie mehr seh' ich deinen Kopf
(Es war ja oft ein blöder Tropf!)
Und nie mehr auch dein Wappen.
Ob Löwe, Adler oder Stier,
Nie kann ich mehr mit dir mein Bier
Berappen!

Ich weiß, du hast mich nie geliebt.
Ich sollte drum dich hassen.
Denn wie es gute Freunde gibt,
So hast du mich verlassen —
Verlassen grad, wo du allein
Mir konntest Freund und Tröster sein,
O du mein ein und alles!
Da höhntest du: Auf Wiedersehn!
Und ließest dann betrübt mich stehn
Im Dalles.

Doch sieh dort jene Feuerhand!
Jetzt kommt der Tag der Rache.
Das Gold, mir flüchtig nur bekannt,
Führt glänzend meine Sache.
Die schöne Phrase weicht der Tat;
Es endet wie beim Männerskat:
Der Unter sticht den Ober.
Und schnell verblaßt dein falscher Schein:
Knopfgießer kommt und schmilzt dich ein
Am Ersten des Oktober.

Edgar Steiger

Geistlicher Trost

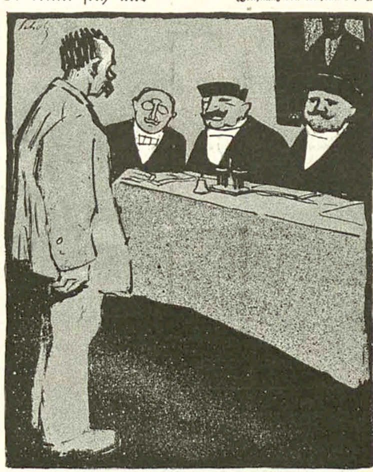
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Weunet nicht, Jungfer Emerentia! Der Himmel hat Euch durch mich gesegnet, aber Frau Ursula Meier, Tulpengasse 14, erster Stock, links, wird den drohenden Segen von Euch abwenden."

Er kennt sich aus

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Sie sollen jetzt beschwören, was Sie eben ausgesagt haben. Wissen Sie, was ein Eid bedeutet?" — „Jawohl, ein Jahr Zuchthaus."

Lieber Simplicissimus!

Mein Freund, der Maler, bekommt Besuch von Onkel und Tante aus Gumbinnen. Sein Atelier ist mit lauter weiblichen Akten behangen. Der Onkel besieht sich alles mit verstohlenem Schmunzeln, die Tante mit wachsender Empörung und Wehmut. Endlich kann sie nicht mehr an sich halten. Sie legt die Hände auf des Neffen Schultern und fragt mit zitternder Stimme: „Robert, weiß das deine Mutter??"

In Danzig wird der Verkehr über die Mottlau durch Fähren mit Handbetrieb unterhalten. Das dauerte neulich einem neugebackenen Kriegsschüler zu lange. Er schnarrt deswegen den Fährmann — schon ganz leutnantsartig — an. Ein Stauer am andern Ufer hört das und ruft dem Verdutzten zu: „Na, denn schmiet em doch rüwer, Korl! Aber — verknüll em nich!"

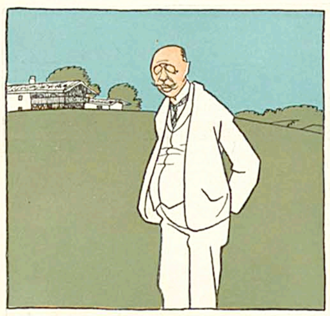
Römisch-Katholisches

Was ist denn los?
In unsrer alten Kirche Schoß?
Das kann nicht mehr zur Ruhe kommen,
Das quält und ängstet alle Frommen,
Das brodelt, gärt und schäumt und zischt,
Als hätt' der Teufel was gemischt,
Das riecht verflucht nach Ketzern,
Nach Neuerern und Hetzern!
Es wird gebessert, aufgehellt,
Das Alte auf den Kopf gestellt,
Es regen sich die Zweifler,
Die Nicht-so-ganz-Begreifler — — —
Da aber schallt
Zu Rom ein donnernd Halt.
Wir finden keine neuen Wege.
Wer sie betritt, kommt ab vom Stege,
Der immer noch so eng und schmal
Zu Gott führt aus dem Jammertal.
Ihr eifervollen Umgestalter!
Was Dummheit und was hohes Alter
Der guten Menschheit heilig macht,
Wird nie in andre Form gebracht!
Wie wollt ihr Halben und ihr Lauen
Das Eingestürzte neu erbauen?
Entweder Heide — oder Christ,
Und nehmt die Kirche, wie sie ist!

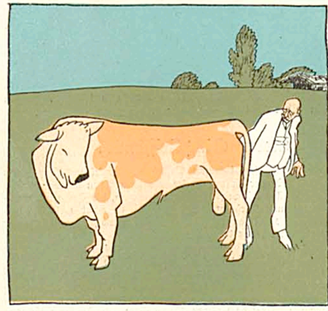
Peter Schlemihl

In den Gerichtsferien

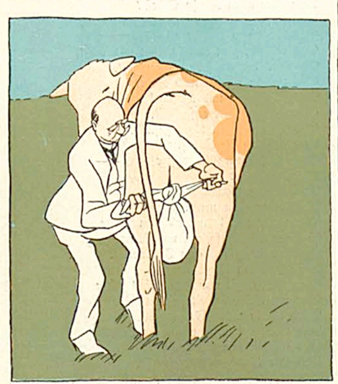
(Zeichnungen von O. Gulbransson)

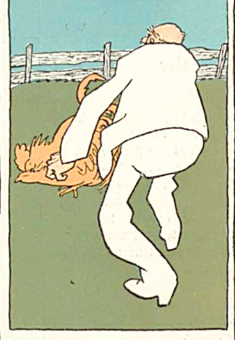


Der Herr Staatsanwalt langweilt sich schrecklich auf dem Lande,

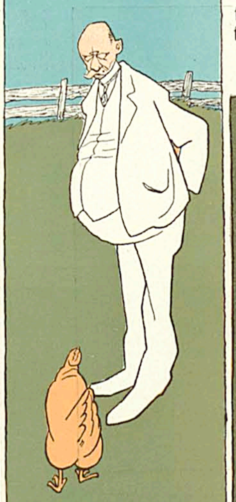


bis ihm ein Blick in die Natur beweist, daß an der ländlichen Sittlichkeit noch vieles zu verbessern und in ihrem Interesse zu verhüllen ist.





Schritt auf Schritt begegnet er den greulichen Szenen der Unzucht und versucht, durch gütliches Zureden auf die Tiere einzuwirken.





Ein bestimmter Verdacht zwingt ihn auch, das nächtliche Treiben der Bauerndirnen einer Betrachtung zu unterziehen. Aber leider wird er in seiner gedeihlichen Tätigkeit durch die Gattin verhindert, welche ihm einen schändlichen dolus eventualis unterschiebt.



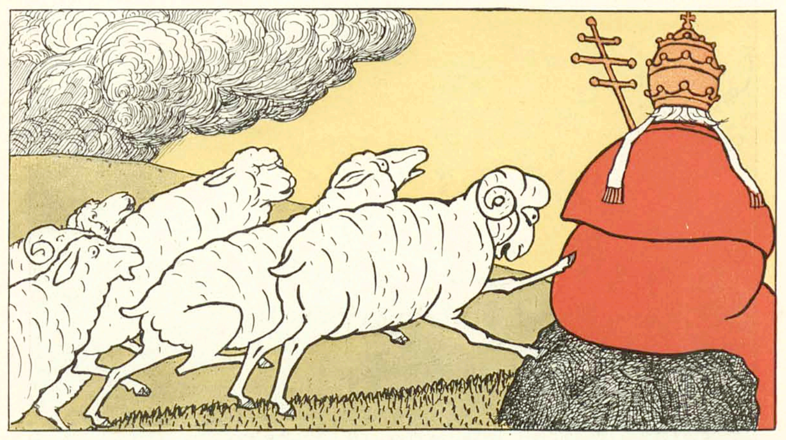
München, 29. Juli 1907 12. Jahrgang No. 18

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Gegen den Index

(Zeichnungen von Th. Th. Heine)



Selbst das größte Schaf verliert manchmal die Geduld,



aber durch einen passenden Maulkorb wird es leicht wieder beruhigt.

Rencontre

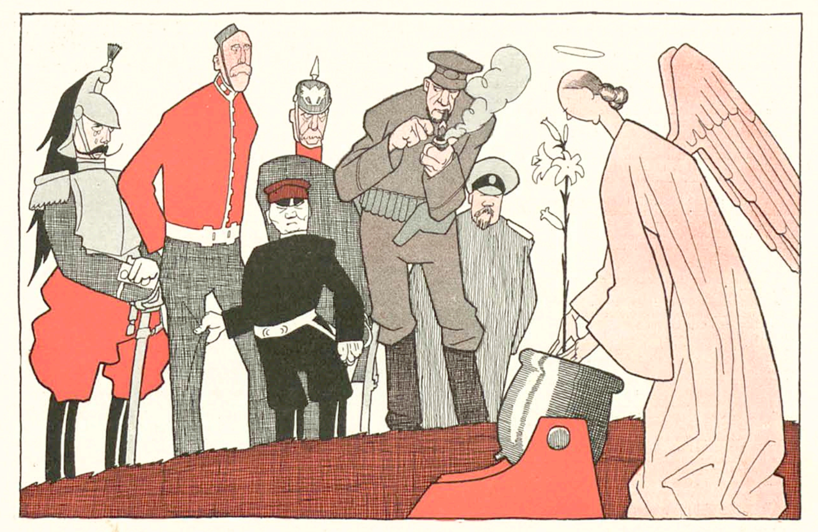
(Zeichnung von Ernst Heilemann)



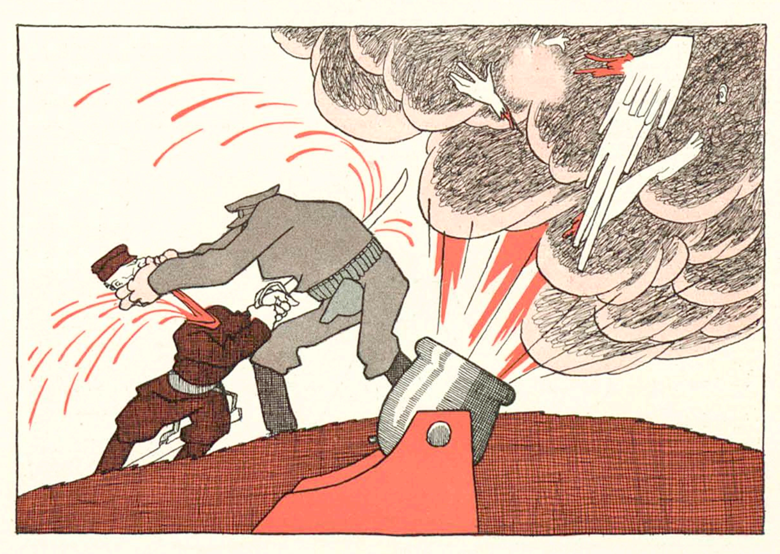
„Sie haben meine Frau fixiert!“ — „Fällt mir nich ein. Is se denn hübsch?“

Japan und Amerika

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Alles war gerührt, als der Haager Friedensengel die herrliche Lilie zum Zeichen ewiger Versöhnung in den Mörser pflanzte — — —



— — Da flog leider ein Funke aus der Pfeife des Amerikaners in das Pulver — —

Serenade

Von **Paul Busson**

Kein Blatt bewegte sich im Park. Hoch über dem Schloß und allen weißschimmernden Sandsteingruppen stand der volle Mond und sandte Fluten von Licht herunter. Der einzige Schwan im Bassin bewegte manchmal leise die Flügel, vom Süden träumend. Von Zeit zu Zeit zitterten Kreise auf dem Metallspiegel des Wassers, und ein dunkelglänzender Karpfenrücken hob sich. Betäubende Düfte kamen von den Jasmingebüschen und mischten sich mit dem starken und süßen Geruch der Geißblattkelche. Die Pflanzen atmeten langsam — — — die Erde öffnete alle ihre Poren. Zwischen den Parkgittern lag alles in tiefem Zauberschlaf, bewacht von steinernen Greifen und Marmorsphinxen. —

Sehr lange Zeit stand Ambroise le Gai regungslos unter den Fenstern der Gräfin Blanche. Die Nacht war so still, und er wagte es nicht, die Saiten seiner Theorbe zu berühren. Der schwarze Radmantel und die Halbmaske lagen auf dem hellbeschienenen Pfad. Da der junge Mann in weißen Brokat gekleidet war und sorgsam gepudertes Haar trug, sah er aus wie eine Statue aus mattem Silber.

Er wunderte sich, daß das Fenster geschlossen war — bei so warmer, lockender Nacht und in Erwartung seines Besuches. Erst als in weiter Ferne eine Turmuhr elf schlug — — in schwingenden, weichen Tönen — erst da erkannte er, daß ihn Liebesfieber und brennende Erwartung um eine Stunde zu früh kommen ließen.

Er seufzte ein wenig und zog ein Blättchen aus der Tasche. Es war zerknittert und fleckig — denn es hatte den Kern eines Schokoladebonbons gebildet, das ihm die junge Gräfin am Nachmittage gegeben, als er sich verabschiedete. Jetzt im Mondlicht war das Gekritzel kaum zu lesen — —. Das dunkle Fenster quälte ihn — — er dachte an Blanche, — an ihren winzigen Mund, der blutrot und herzförmig war, und an die feinen Bogen über den Augen. Es war das Gesicht eines kleinen, hübschen Gassenjungen, an das er dachte — — er sah alles vor sich — — den schlanken Hals — — den entzückenden Haaransatz im Nacken — die glatte, kühle Haut der Schultern, die heute seine heiße Wange streifte, und die schmalen Hände, die wie Blumen dufteten — —.

Ein mächtiges Verlangen erfaßte ihn, — so stark, daß er meinte, sein Wünschen müsse Riegel und Fenster öffnen und die Geliebte aus dem Schlaf wecken. Unwillkürlich berührte seine Hand die Saiten des Instruments — — ein klingender, schwirrender Akkord flog durch den dunkeln Garten, und der Schwan zog sein Haupt unter dem Flügel hervor, dem Schalle zugleitend. Ein Vogel rief im Boskett, — dünne, klagende Flötentöne; dann klangen noch einmal die Saiten — — aber feste Tritte, die über den knirschenden Kies kamen, unterbrachen das zarte Vorspiel.

Ambroise le Gai erschrak und trat schnell aus der silbernen Lichtflut in den tiefen Schatten der Bäume. Aber es war zu spät und ohnehin zwecklos. Wie ein schwarzes, kauerndes Tier mit abgeschlagenem Haupt lagen Mantel und Larve auf dem lichtüberfluteten Weg. Da ließ er kurz entschlossen das Instrument ins Gras gleiten und griff nach dem Degen. — Noch ein paar vorsichtige Schritte und das Geklingel der Sporenrädchen — — der Graf war es, — Blanches Mann. — — Ein leichter Weindunst umgab ihn — — er lachte lautlos, daß man die glitzernden Zähne sah. Orden klapperten auf der Brust — der Schloßherr trug die Uniform des Regiments Broglie —. Er kam von einem Feste — — Ambroise hörte den Zungenschlag des Reitknechtes, der die Pferde zu Stalle führte. Und da sich der Dichter entdeckt sah, tat er einen kleinen Schritt auf den Grafen zu — — graziös und gefaßt.

„Ei, mein Freund!“ sagte der Edelmann. „Sie sind es, der hier wie eine Zikade unter den Fenstern meiner Gemahlin zirpt? Das tut mir leid. Indes, da ich Sie einmal in so verfänglicher Positur hier finde, geht es nicht wohl an, eine Sache zu ignorieren, der ich an sich nicht allzuviel Wichtigkeit beilegen möchte.“

„Dieses Unterfangen entspringt einzig und allein meiner Torheit,“ erwiderte Ambroise. „Ihre Gemahlin weiß von meiner erwähnten Serenade nichts.“ Er sprach ruhig, aber sein Herz schlug und schlug, als hätte es Flügel, die das Blut peitschten und zum Schäumen brachten.

Der Graf ließ langsam seinen Reitermantel zur Erde fallen. Die goldenen Tressen des Waffenrocks blinkten auf. Sein hageres Gesicht mit den tiefen Brauenfalten war unbeweglich und starr.

„Ihre Antwort ist chevaleresk genug, um die Vorliebe schöner Frauen für Ihre Person begreiflich erscheinen zu lassen. Jedoch hätte ich an Ihrer Stelle zu einem solchen Abenteuer weder eine Theorbe noch weißen Seidenstoff gewählt. Doch steht es mir nicht zu, einen vortrefflichen Poeten in Dingen der Galanterie zu belehren. — Und nun gezogen, mein Herr, wenn's beliebt!“

„Zu Ihren Diensten, Graf,“ antwortete Le Gai. Die Klingen glitten wie lange Silberfunken aus den Scheiden — begrüßten sich strahlend und neigten sich. Zierlich hob sich die linke Hand aus der Spitzenmanschette, und es gab ein feines Klirren, als ob sich gefüllte Champagnerkelche berühren würden.

Der Graf dachte nicht einen Augenblick daran, daß seine starke Soldatenwaffe gegen den kurzen Galanteriedegen des andern Sieger bleiben müsse. Sonst hätte er eine gleiche herbeigeschafft. — Aber man sah in der Mondnacht nicht so genau. Der Dichter focht gut und exakt — — parierte behend die heftigen Angriffe des Grafen, dessen Hand der Wein unsicher und fliegend machte, und wagte mutig zwei oder drei kühne Ausfälle, ohne mit seinem Hofdegen auch nur die Knöpfe des andern zu erreichen. Und so geschah es, daß ihm plötzlich ein glühender Schmerz durch den Leib fuhr — — dicht unter den linken Rippen. Er taumelte — — griff fingernd in die Luft und fiel —.

Der Graf blieb kurze Zeit wartend, wischte dann die Klinge durchs taunasse Gras und betrachtete den hellen Rock des Gegners, auf dem ein schwarzroter Fleck um sich fraß wie dunkle Glut. Er dachte nach, was nun zu tun sei — aber die starke Bewegung und die Weingeister hatten ihn vollends betäubt, und es fiel ihm nichts Rechtes ein. Er verneigte sich kurz, — murmelte einen Gruß und ging ins Schloß. — Oben im Gang, als er an Rüstungen und gespenstig blickenden Bildern vorüberschritt, wußte er kaum mehr Traum und Wirklichkeit zu sondern. Seine Augen schlossen sich im Gehen — —.

Der arme Dichter war unterdessen wieder zur Besinnung gekommen. Er versuchte, aufzustehen — — aber das Blut quoll so dick und heiß aus der tiefen Stichwunde, daß er sich resigniert wieder zurücklegte. Mitleidlos blinzelten die Sterne, und der Tod war schon unterwegs, um ihn im nächtigen Park zu suchen. Und in manchen Augenblicken, da die Seele sich anschickte, ihr beschädigtes Haus zu verlassen, empfand er die Gegenwart fremder und dem Auge unsichtbarer Geschöpfe, die unter den Bäumen und in den Lüften ihr Wesen trieben.

Da klang das Fenster und tat sich auf — —.

Mit großer Mühe wandte Ambroise den Kopf. Wie ein süßer Traum stand Blanche mit nackten Armen im Steinrahmen und neigte sich einer dunkeln Gestalt, die aus dem Fenster in die Blumenbeete geglitten war — —. Der Mond durchschien ihr schleierdünnes Nachtgewand und liebkoste mit Strahlenfluten die weiße Brust und die Biegung der Hüften —.

„Adieu, Germain — —,“ flüsterte sie. „Vergessen Sie nicht allzurasch —“

„Meine Göttin —!“ hörte Ambroise den Scheidenden sagen. „Ich bin wie trunken vom Uebermaß des Glückes — — —. Und mögen Sie die reizenden Verse des Dichters für meine ungeschickten und hilflosen Liebesworte entschädigen.“

„Ach — Worte! Ich liebe Sie, Sie allein — Germain — —“

Der Dichter fühlte einen Stich, der weit mehr schmerzte als die Wunde. — — Er schrie beinahe auf — —. Die Bewegung, die er in seiner Qual machte, verriet ihn — —. Blanche fuhr zusammen und erblickte ihn —. Mit einem anmutigen Schrei schloß sie das Fenster und zog den rauschenden Vorhang zu. Germain aber, der Gutsherr von Saint-Roche, kam eilig auf den Liegenden zu. Sein Schuh berührte die Hand des Dichters und warf den kleinen glänzenden Degen zur Seite.

„Pardon!“ sagte er im Tone des Bedauerns. „Es scheint Ihnen da ein erhebliches Malheur zugestoßen zu sein?“

Le Gai holte tief Atem. Sein Herz begann immer weiter auszuholen und blieb manchmal stehen — —.

„Der Graf — —“ murmelte er. „Für sie — — für sie — —.“ Ein erstickter Laut kam aus seinem Munde.

„Es tut mir weh, mein Herr, daß sich in Ihr schlechtes Befinden noch die Pein der Eifersucht und die eines ungestillten Verlangens mischt,“ sagte Germain höflich. „Sie verlieren durch jenen Degenstich eine der schönsten Stunden Ihres Lebens. Jedoch wäre es sehr im Interesse der von uns geliebten Dame, wenn Sie versuchen wollten, mit meiner Hilfe den Park zu verlassen.“

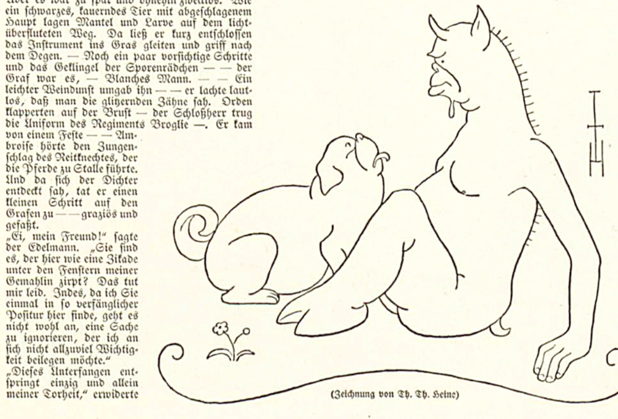
Ambroise versuchte es auch — — mit unendlicher Anstrengung hob er den Arm, der kraftlos zurückfiel. Germain fand, daß es taktvoller sei, sich zurückzuziehen.

„Darf ich irgendeinen Auftrag oder ein Souvenier von Ihnen übernehmen? Oder kann ich sonst irgend etwas Freundliches für Sie tun?“ fragte er verbindlich und betrachtete betrübt den herrlichen weißen Brokat, der durch das strömende Blut ganz und gar verdorben wurde. Der Dichter bewegte die Lippen, aber der Atem ging zu schwach und erzeugte nur ein schwach pfeifendes Geräusch. Zwei große Tränen rannen ihm über die Wangen, perlenschimmernd und heiß — sein Tod schien ihm allzu bitter. Aber rasch kam eine riesengroße, schwarze Gestalt aus dem Schatten der Taxusgänge — — ohne Laut sich bewegend — und griff mit harter Hand tief in die wunde Brust — —. Wie eine Erdbeere ward das flatternde Herz zerdrückt — —. Eine Sternschnuppe zog einen goldenen Bogen auf schwarzem Himmel — —. Der hübsche und gutfrisierte Kopf fiel zur Seite — — mit geöffnetem Munde —.

„Adieu denn!“ rief Germain und rüttelte sanft den Arm des Besiegten. Da er keine Antwort erhielt, überlief ihn ein schwacher Schauder, und kurz entschlossen nahm er durch Busch und Rasen den kürzesten Weg zur Mauer, an der sein Pferd stand und ungeduldig scharrte. — — Die Nacht war schön und voll holder Träume, und Germain sang ein leichtfertiges Liedchen vor sich hin. Der dumpfe Hufschlag gab den Takt — —.

„Je suis mort de l'amour entrepris
Entre les jambes d'une dame
Bien heureux d'avoir rendu l'ame
Au même lieu où je l'ai pris — —“

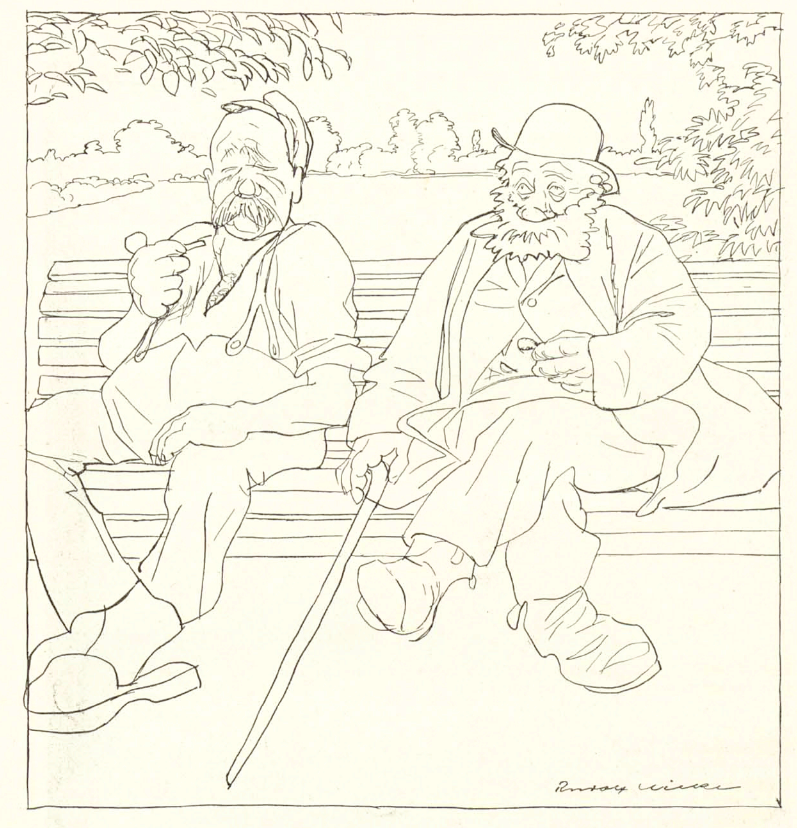
— — — Jäh verstummte er —; denn es war ihm eingefallen, daß Ambroise le Gai diese Verse gemacht hatte — — bei einem Fest des Königs — —, Ambroise le Gai, dessen arme Seele nun wohl ruhelos um das geschlossene Fenster der schönen Blanche strich — —.



(Zeichnung von Th. Th. Heine)

Der gute Kamerad

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Wo jeihste morjen her?“ — „Ich jon mößig.“ — „Da jon ich mit.“

Rendezvous

Ich bin verdammt, zu warten
in einem Bürgergarten
auf das geliebte Weib.
Nun sitz' ich hier als Beute
gewissenloser Leute
mit breitem Unterleib.

Sie sind so froh beim Biere,
bald zwei, bald drei, bald viere,
und reden vom Geschäft.
Die Gattin spricht vom Hause,
die Töchter trinken Brause,
und Flock, das Hündchen, kläfft.

Die Kellnerinnen schwirren,
die Tischgeschirre klirren, —
der Himmel scheint so blau.
Wie süß ist's doch, zu warten
in einem Bürgergarten
auf die geliebte Frau.

Erich Mühsam

Lieber Simplicissimus!

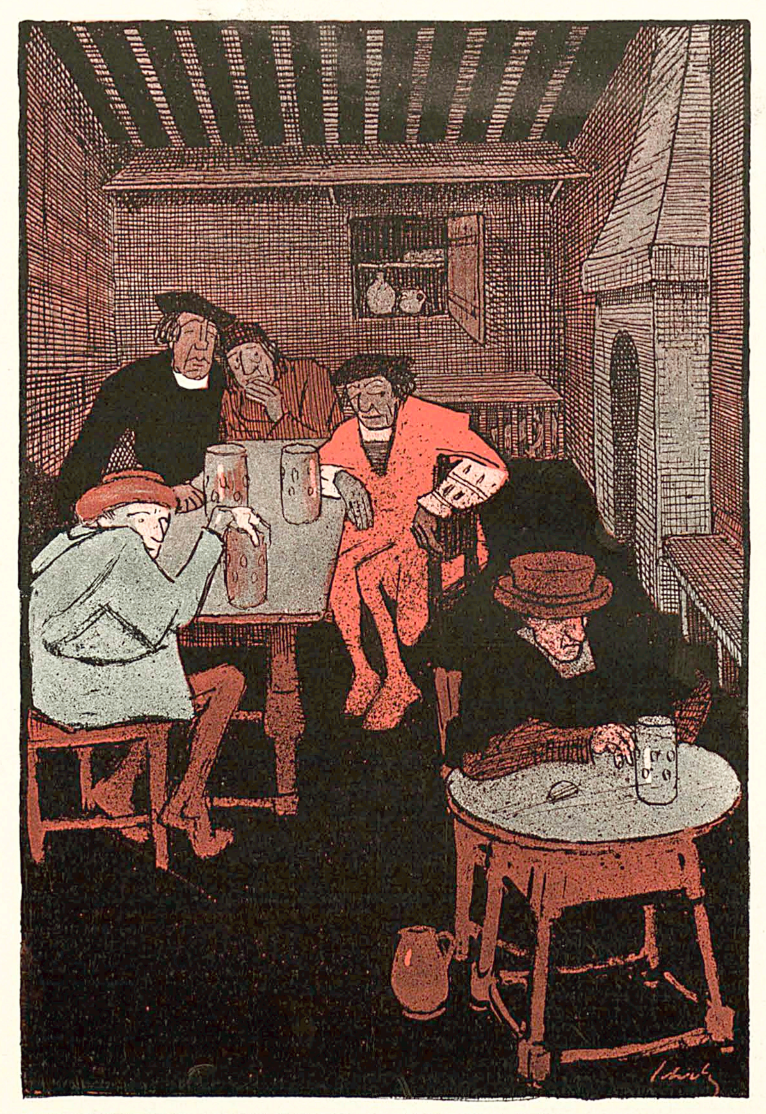
In einem Restaurant schreibt ein Militäranwärter eine Ansichtspostkarte und übergibt sie seinem Söhnchen mit den Worten: „Hier, Friedrich Wilhelm, trage diese Karte auf die deutsche Reichspost!“
Ein am Nebentisch sitzender Oberlehrer mißt ihn daraufhin von oben bis unten mit strafendem Blick und bestellt sich ebenfalls eine Ansichtspostkarte. Nachdem er sie geschrieben hat, reicht er sie seinem Töchterchen und spricht in lautem, tadelndem Tone: „Und du, meine liebe Thusnelda, nimm diese Ansichtspostkarte und trage sie nach dem kaiserlichen Hauptpostamt!“

Amtsrichter Meier in S. wendet einem querulierenden Kläger gegenüber das oft bewährte Mittel an, ihn eine Stunde auf der Zeugenbank neben dem knallig heißen Ofen sitzen zu lassen. „Na,“ meint er dann, „wollen Sie nicht lieber einen Vergleich eingehen?“ — „Geben Sie sich keine Mühe, Herr Amtsrichter,“ entgegnet der andere schmunzelnd, „ich war früher — Schiffsheizer!“

Žižkov ist ein kleiner böhmischer Ort, für den die Nähe der Strafanstalt Pankraz in Anbetracht der Moralität seiner Einwohner geradezu ein Bedürfnis zu nennen ist.
Auf seiner letzten Reise kam Kaiser Franz Joseph auch nach Žižkov. Zu seiner Begrüßung waren die Honoratioren des Ortes unter Führung des Pfarrers erschienen. In seiner leutseligen Art sagte der Kaiser dem hochwürdigen Herrn:
„Ich danke Ihnen für den Empfang. Es war sehr schön. Geht es Ihnen gut?“
„Ach, Majestät, die Pfründe ist hier halt gar so mager.“
„Bringen denn die Trauungen nichts ein?“
„Ach, Majestät, dazu kommt es selten. Die Leute sind gottlos genug, im Konkubinat zu leben.“
„Aber die Kindstaufen werfen doch etwas ab?“
„Ach, Majestät, die Taxe ist ein Gulden. Aber die Leute zahlen zumeist mit falschem Geld.“
„Und die Begräbnisse?“
„Ach, Majestät, die finden zumeist von Pankraz aus statt.“

Der Fall Curtius

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Im Mittelalter war der Henker eine geächtete Persönlichkeit; niemand wollte mit ihm in Berührung kommen. Es ging ihm genau so, wie heute einem Professor, den der Kaiser nicht zum Essen eingeladen hat.

Ein Erfahrener

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Wie hoch soll der Lift denn gehn?“ — „Höchstens bis zum zweiten Stock.“ — „Was, da ist es ja gar nicht der Mühe wert. Bis zum vierten, fünften Stock!“ — „Na, na, da tat'n mir die Leut' mit 'm Lift ohne Zins durchbrennen.“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

„Der Fall Peters" von Ludwig Thoma

Der französische Eisenfresser war einmal die viel belächelte Figur auf dem europäischen Theater. Er hat seit einer Reihe von Jahren dem deutschen Bramarbas Platz gemacht, und diese neue Erscheinung hat weniger stilles Vergnügen als tiefen Widerwillen im Auditorium erregt. Der alte Poseur brachte seine Rodomontaden mit einer naiven Unverschämtheit und mit keckem Uebermute vor; er konnte nach hochtrabenden Worten sich selbst belächeln und war alles in allem ein gutherziger, komischer Kerl.

Der deutsche Weltmächtler ist ein selbstgefälliger, muckerischer Patron. Ein ekelhafter Bursche, der immer den lieben Gott an der Leine mit sich führt und auf Andersgläubige hetzt; unduldsam, schwerfällig; ein Phrasendrescher, der die Leute nicht durch groteske Uebertreibungen zum Lachen reizt, sondern der Mißtrauen und Zorn hervorruft.

Und der auf irgendeine Art immer seinen Profit meint, wenn er die Vaterlandsliebe aus dem Sacke holt.

Wir verdanken es zumeist dieser Spezies, wenn wir Deutschen dem gesamten Auslande verdächtig sind. Die tüchtige, brave Art unseres Volkes, welche diesem Treiben abhold ist, wirkt nicht in die Ferne, während die lärmenden Großsprecher die Unruhe in alle Winkel Europas tragen.

Eine besondere Abart ist der Kolonialfex à tout prix, der sich darüber klar ist, daß man ohne drakonische Strenge nicht kolonisieren kann, und daß der Neger, ein Geschöpf ohne Treue und Glauben, nur durch Haue zu erziehen ist.

Das kann die unschöne Meinung des einzelnen auch anderswo sein. Aber weder in England noch in Frankreich tritt diese Roheit organisiert auf. Nur wir in Deutschland haben Vereine, in denen ausgediente Kasernengötter einer Schar von gleichfalls unbeschäftigten Moselweinphilistern die Herzen gegen die schwarze Bevölkerung härten. Man könnte die Vereinsmaier gerne ignorieren, wenn sie ihre private Ansicht nicht als nationales Empfinden ausschreien und damit uns alle diskreditieren würden.

Dieses Vorgehen macht es im allgemeinen notwendig, zu betonen, daß in Deutschland die anständigen Menschen über Brutalitäten nicht leichtfertiger denken als anderwärts.

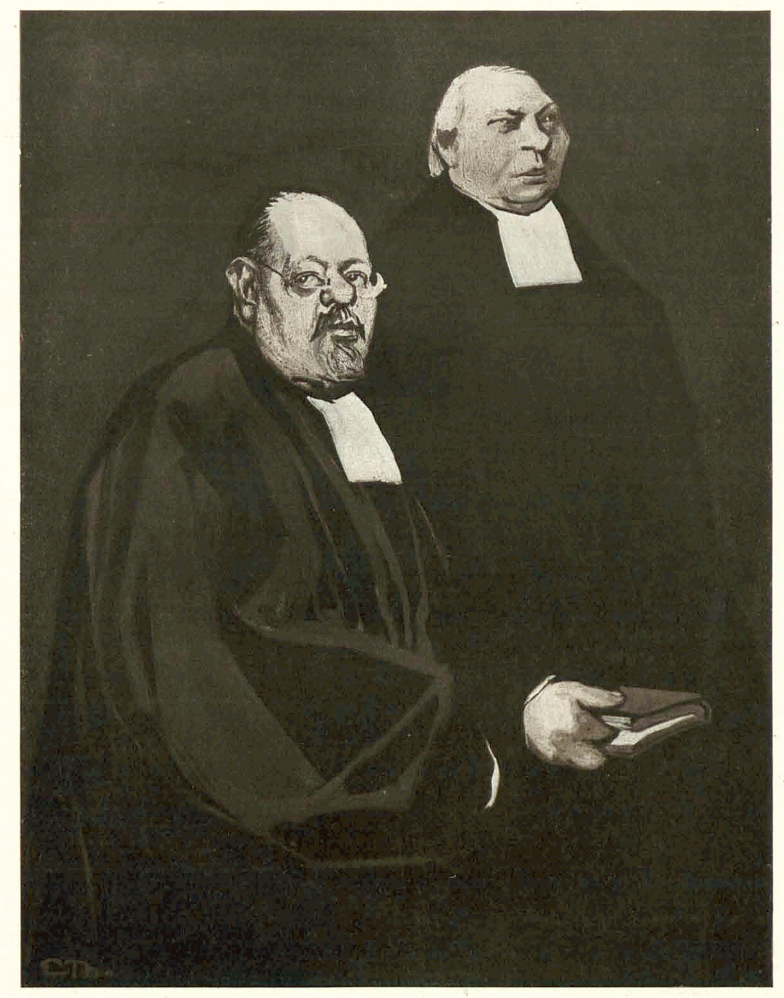
Den besonderen Anlaß zu dieser Feststellung aber bietet der Prozeß des Herrn Doktor Karl Peters mit seinen Begleiterscheinungen. Einige übereifrige Freunde des ehemaligen Reichskommissars stellten es so hin, als hätten wir alle von unserem verblendeten europäischen Standpunkte aus die Geschehnisse in Afrika überhaupt nicht zu prüfen und müßten insgesamt die Sache des Mannes vertreten oder aufhören, als Freunde des Vaterlandes zu gelten.

(Fortsetzung im letzten Hefte des „März"*)

*) „März", Halbmonatsschrift für deutsche Kultur, Zweites Juli-Heft. Preis 1 Mark 20 Pf. Im Abonnement: das Quartal (6 Hefte) 6 Mark. Ueberall zu haben. Verlag von Albert Langen in München-S.

Unter Hofpredigern

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ich habe zwölf Kinder; aber Gott, der auch in die dunkelste Ehekammer blickt, weiß, daß keines mit Wollust gezeugt ist.“

Misericordias Domini

Heute sah ich in der Mittagshelle
Zwei Paar Täubchen nächst dem Trottoir.
Emsig forschten sie an einer Stelle,
Wo zuvor ein Pferd gestanden war.

Dieses braven Hottigaules Taten
Dienten dem bescheidnen Federvieh
Recht als Manna oder Sonntagsbraten,
Den des lieben Gottes Huld verlieh.

„Nähmen wir doch auch,“ dacht' ich beklommen,
„Das, was gut ist auf der schönen Welt,
Schlichten Sinns und unvoreingenommen,
Wie es der Autorität entfällt!“

Dr. Owlglaß

Inserate finden im Simplicissimus die weiteste Verbreitung. — Die 5 gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum kostet 1.50 Mk.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

☛ Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen anfreden. ☚







Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 Mk. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im
Spezialhaus Oranienstrasse **Berlin** 158
Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. **Emil Lefèvre.**

Mein Enthaarungs-

mittel ist das einzige, womit Sie schmerzlos ganz leicht alle unliebsamen Gesichts- und Körperhaare gänzlich

mit der Wurzel



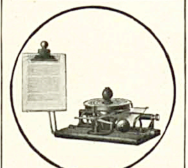
in wenig Minuten selbst entfernen können, sodass keine Spur zurückbleibt. Keine Reizung der Haut. Weit besser als die langwierige und schmerzhafte elektrolytische Behandlung, bei der hässliche Narben entstehen und die Haare häufig doch wiederkommen. — **Preis M. 5.50.**
Frko., Nachn. od. Briefm. Versand diskr. Erfolg und Unschädlichkeit garantiert.
Institut für Schönheitspflege:
Frau N. H. Schröder-Schenke, Konstanz i. B. Präm.: Lond. u. Paris 1902 Gold. Med.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Gratis Leitfaden für
= **BRIEFMARKENSAMMLER.** =
Philipp Kosack, Berlin C., Burgstr. 12.



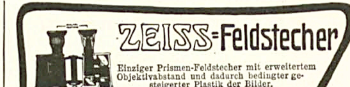
Illustr. Briefmarken-Journal. Verbreitetste u. einzige Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gratisbeigaben giebt und monatl. 2 mal erscheint. Halbjährl. (12 Hefte) 1.50 M. Probe-No. 15 Pf. (10 Kr.) franco von **Gebrüder Senf, Leipzig.**



Fort mit der Feder!
Die neue Schreibmaschine
„Liliput"
ist das Schreibwerkzeug für Gross u. Klein.
Ein Muster deutschen Erfindungsgeistes.
Modell A für Korrespondenz
Preis M. 28.—
Modell B für die Jugend
Preis M. 9.75
Illustr. Prospekt gratis u. franko.
Justin Wm. Bamberger & Co.
Fabrik feinmech. Apparate, München 2, Lindwurmstrasse 131.
— Wiederverkäufer überall gesucht. —

Photograph. Apparate

Neueste Modelle. — Nur erstklass. Fabrikate zu Originalpreisen. — Bequemste Teilzahlungen, ohne jede Preiserhöhung.
Binocles und Ferngläser.
Illustrierte Preisliste kostenfrei.
Schoenfeldt & Co.
(Inhaber Hermann Roscher)
Berlin SW., Schöneberger Str. 9



Einziger Prismen-Feldstecher mit erweitertem Objektivabstand und dadurch bedingter gesteigerter Plastik der Bilder.

Prospekt T 35 über Feldstecher gratis u. franko.

ZEISS



Scheveningen

Holland
Schönstes Nordseebad
Anfragen an die Kurverwaltung



Sanatorium von Zimmermann'sche **Stiftung, Chemnitz.** Zander-Institut. Behandlung von **Nerven-, Frauen-, Magen-, Darmleiden, Herzkrankheiten, Gicht etc. Chefarzt Dr. Loebell**, früh. Oberarzt in Lahmann's Sanatorium.
— Illustrierte Prospekte frei. —

Nerven-Spannkraft-

Erschöpfung, deren Verhütung und völlige Heilung von Spezialarzt Dr. Rumler. Preisgekröntes, eigenartiges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbild. Wirklich brauchbarer, äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, der auf einzelne Organe konzentrierten Nerven-Zerrüttung und deren Folgezustände. Für **jeden Mann,** ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach **fachmännischen** Urteilen von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen! Der Gesunde** lernt sich vor Krankheit und Siechtum zu **schützen** — der **bereits Leidende** aber lernt die **sichersten Wege** zu **seiner Heilung kennen.** Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler, Genf Nr. 67** (Schweiz).





(LIQUID VENEER)
mit einem Tuch aufgetragen
WIRKT WUNDER!
Nichts als eine Flasche Politur und ein Tuch werden benötigt, um Ihren gesamten Hausstand in neuem Glanz wieder herzustellen. Pianos, Holzwerk, Möbel, Bilderrahmen werd. durch leichtes Überwischen m. ein. Politur getränkten Tuch, wie beim Abstäub., vollkomm. erneuert; jeglicher Staub, Schmutz, alle Sprünge u. Schramm. verschwind. Beim Reinmachen benutzt, verursacht das Polieren m. dieser Politur keinerl. besond. Mühe od. Anstrengung
KEIN LACK kein Dickwerden, kein Bodensatz, sofort trock.

Man hüte sich vor Nachahmungen!

Zuhab. in Droguen-, Kurzwaren- u. Möbelhandlg.
BUFFALO SPECIALITY Co.,
368 Ellicott St., Buffalo, N. Y.

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Sonntagsstaat

(Zeichnung von R. Graef)



„Hätt s' auf Ehr' nimmer kennt, Eahna Frau Gemahlin, und hab' s' doch erst am Sonntag g'sehn.“ — „Ja, dös kann scho sei, wissen S', dös macht ihr Gebiß, dös tragt s' bloß am Sonntag.“

Deutsche Armee-, Marine- und Kolonial-Ausstellung Berlin-Schöneberg

15. Mai 1907 — 15. Sept. 1907

Protektor der Gesamtausstellung: Se. Kaiserl. u. Königl. Hoheit der deutsche Kronprinz.



Protektor der Kolonial-Ausstellung: Se. Hoheit Herzog Johann Albrecht zu Mecklenbg.

Ein neuer Roman von Stilgebauer!

Soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Der Börsenkönig

ROMAN VON

EDWARD STILGEBAUER

411 Seiten Text in Umschlag brosch. **4 Mark**, eleg. geb. **5 Mark**.

Das neueste Werk des bekannten Verfassers des „Götz Krafft" führt in die meisterhaft gezeichneten Kreise der Finanzwelt einer mitteldeutschen Großstadt. Spannend, erschütternd, voll realistisch wiedergegebenen Lebens, dürfte es das meist begehrte Buch des diesjährigen Büchermarktes werden.

BERLIN W. 57. Verlag von RICH. BONG.

Gutachten über Bilz' Sinalco.

Bilz' Sinalco ist ein alkoholfreies Erfrischungsgetränk von durchaus guter Beschaffenheit. Dasselbe wird hergestellt unter Verwendung erheblicher Mengen natürlichen Fruchtsaftes neben anderen einwandfreien Rohmaterialien. An Aromastoffen kommen außer den Muttersäften nur Destillate aus frischen Früchten zur Verwendung.

Chemisches Laboratorium Fresenius, Wiesbaden.

Dr. W. Fresenius. Dr. E. Hintz.

Stammhaus Franz Hartmann, Detmold.

(Ueber 500 Zweigfabriken und Niederlagen im In- und Auslande.)



Bombastus-**Kopfschuppenwasser**

Nurunnitzar, beseitigt leicht, angenehm u. sicher alle Kopfschuppen.

Bombastus-**Wasser** gegen **Haarausfall**

Ullanar-Komposition, verhindert den Ausfall des Haares **sicher!**

Bombastus-Vanille-**Haarcreme**

verleiht dem Haar die naturgemässeste Fettigkeit.

Alle Bombastus-Erzeugnisse werden von Aerzten begeistert empfohlen; sie sind das Vollkommenste der Neuzeit, das Vollkommenste all. Zeiten.

Fordern Sie in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und besseren Friseurgeschäften **nur** Bombastus-Erzeugnisse und weisen Sie alles andere entschieden zurück! Wo nicht zu haben, liefern wir direkt.

Bombastus-Werke in Potschappel-Dresden.

Neurozon

Natürliche **Kraftnahrung** für **schwächliche** und **nervöse** Personen. **Vielfach erprobt. — Aerztlich empfohlen.** Carton Mk. 3.—, 2 Cartons franco g. Nachn.

Apotheker Alfred Schufftan Breslau 5, N. Schweidnitzerstr. 2.

Sprachstörungen

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie **Robert Ernst, Berlin S. W.,** Yorkstr. 20.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

Das Ideal

ernster Amateure ist die

Nettel

mit

Steinheil-Objektiv

(Orthostigmat oder Unofocal).

Interessante Hauptpreisliste C durch

Camerawerk und **C. A. Steinheil Söhne**
Sontheim a. Neckar 31. München X.

Federleichte Pelerine „Ideal"

ist der praktischste Wettermantel

für **Herren u. Damen**, speziell geeignet für **Alpinisten, Radfahrer, Jäger**, überhaupt für jeden **Sportsfreund.** — Aus seidenweichen federleichten

wasserdichten Himalaya-Loden

ca. 600 Gramm schwer, 115 cm lang, i. d. Farben schwarzgrau, mittelgrau, schwarz, blau, braun, drap u. steingrün. Als Mass genügt die Angabe der Hemdkragenweite, Preis Kr. 21.—, M. 18.—, Frs. 21.— **zoll- u. portofrei** n. all. Ländern.

Verlangen Sie Preisverzeichnis u. Muster v. Lodenstoffen f. Anzüge, Damen-Costüme etc. franco.

Karl Kasper Lodenstoff-Versandhaus Innsbruck Tirol.
Landhausstrasse 7.

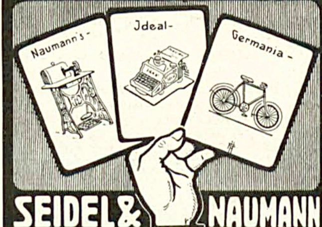
Realistische Lektüre für die Reise.

Fräulein Mutter, von E. Georgy. (Behandelt das Thema „Ehe oder Nichtehe".) Das interessanteste Buch der Saison. 2 Mk.
Violanta, von Ernst Eckstein. Ital. Roman. Illustr. 3,50 Mk.
Frauenehre — Frauenliebe, von Truth. Enthüllungen aus der vornehmen Berliner Gesellschaft . . . . . 2 Mk.
Nur eine Tänzerin, von Palmé-Paysen . . . . 3 Mk.
Bekenntnisse eines Dekadenten (hochinteressant) 2 Mk.
Majestät a. D. (Aus dem fürstlich. Frauenleben) 2 Mk.
Der Geliebte, Grossstadtroman von Heinrich Lee 2 Mk.
Die verlassene Frau, von Eduard Rod . . . . 3 Mk.

Nur erste Autoren — Ausgezeichneter Inhalt!
Alle 8 Werke statt 20 Mk. für 10 Mk. franko.

Oswald Schladitz & Co., Berlin W. 57, Bülowstr. 54 S.

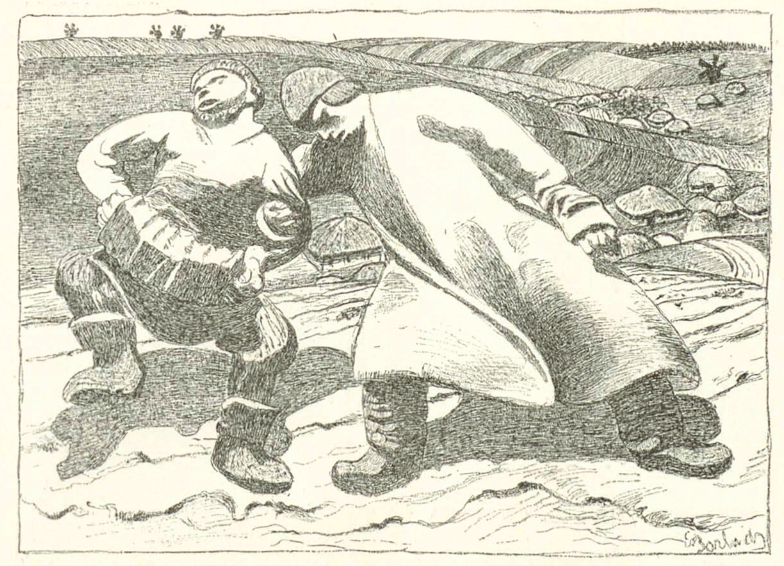
Drei höchste Trümpfe deutscher Feinmechanik



SEIDEL & NAUMANN DRESDEN

Konsequent

(Zeichnung von E. Barlach)



„Jetzt saufen wir aus Schmerz, Brüderchen, weil sie unsere Duma aufgelöst haben. Aber wenn wir eine neue Duma haben, Brüderchen, dann saufen wir aus Freude."

Die Wildsau

Eine Wildsau mit vier Läufen
(Manche haben auch nur zwei)
Kommt und wollt' es nicht begreifen,
Was der Zweck des Auto sei.

Einen Kranken abzuholen,
Saust das Fuhrwerk durch den Park.
Doch die Sau grunzt unverhohlen:
„Kinder! So was find' ich stark!

Auf der Straße zu spazieren
Ist mein altverbrieftes Recht.
Wer mich darin will genieren —
Wetten wir? — Dem geht es schlecht.

Tute nur! In diesem Tanne
Lebt ein zweiter Winkelried.
Hier mein Kopf! Und eine Panne
Ist das Ende von dem Lied.

Euer Karren brennt im Graben.
Ei! Wie hübsch das Feuer loht.
Für die Freiheit, Menschenknaben,
Sterb' ich meinen Heldentod."

So die Sau. Ich muß sie loben,
Wenn's auch manchen wundernimmt.
Unten schimpft man, aber oben
Ist man ebenfalls verstimmt.

Die Juristen untersuchen
Den prekären Fall genau.
Doch dazwischen hört man fluchen:
„Wer bezahlt die tote Sau?"

Edgar Steiger

Lieber Simplicissimus!

Herr N. bittet den Herrn Gymnasialdirektor G. um die Hand seiner Tochter. In wohlgesetzter Rede bringt er seine Bewerbung vor und setzt seine Verhältnisse auseinander. Der Herr Gymnasialdirektor lauscht nicht ohne ein gewisses Interesse den Worten seines demnächstigen Schwiegersohnes und entgegnet, als dieser geendet, kurz aber wohlwollend: „So, nun sagen Sie's mal lateinisch!"

Der neuernannte Kavallerie-Inspekteur kommt anläßlich der Regimentsbesichtigung zum erstenmal in die berüchtigte Grenzgarnison X. Der Oberst bringt ihn zu Wagen vom Bahnhof zur Kaserne. Hierbei führt sie der Weg durch den ganzen Ort, das heißt durch die den Ort X. bildende einzige, menschenleere Dorfstraße. Dieses trostlosen Eindrucks kann sich auch das für seine Untergebenen warm fühlende Herz der Exzellenz nicht erwehren, und so gibt der General dem Mitleid mit den armen, hierher verbannten Kameraden Ausdruck mit den Worten: „Herr Oberst, kondoliere! Wirklich gottverdammtes, ödes Nest! Hier ist man ja egal auf seine Frau angewiesen."

Das Konzert nahte seinem Ende. Der dicke Portier des Etablissements, dem in der lauen Nacht der pelzgeschmückte Mantel offenbar viel zu schwer geworden war, brach gerade in der Toreinfahrt bewußtlos zusammen. Einige auf ihre Damen wartende Herren bemühten sich um ihn, auch der inspizierende Polizeileutnant war bald zur Stelle. — „Meine Herren," sprach der Gutherzige zu den Umstehenden, „wir können den Mann doch da nicht im Dreck liegen lassen. Die Wagen können ja nicht vorfahren."

Die Namensvettern

Zu des Meeres purpurfarbnen Wässern,
Um die Konstitution zu bessern,
Kommt der eine lächelnd angehüpft.
Seinen obern Menschen, seinen untern
Kann man, insofern man will, bewundern,
Wenn er dem bewährten Schaum entschlüpft.

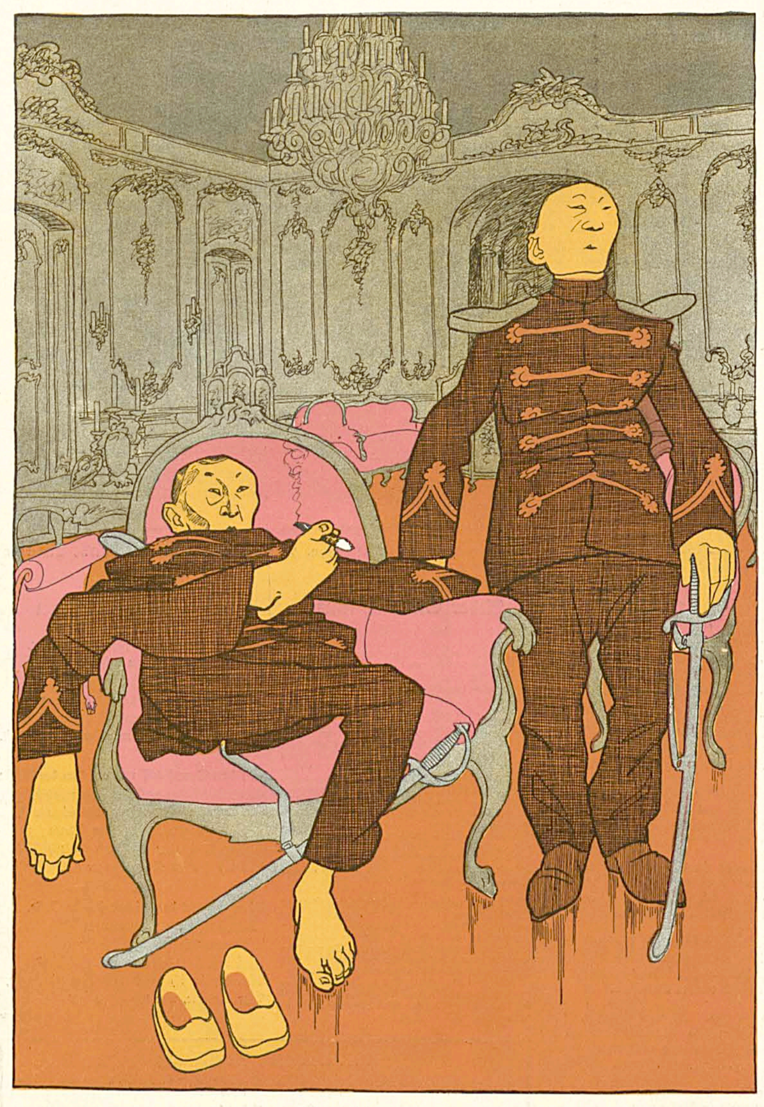
Auf dem Dampfschiff und auf dem der Wüste
Strebt der andre nach der fernen Küste,
Wo das Gold so üppig wächst wie Gras,
Wo auf grünen Triften oder Almen
Baumwollsträucher stehn und Dattelpalmen,
Und wo Peters Schopenhauer las.

Sinnend kratzt der Dichter sich im Felle,
Metaphorisch fragt der aktuelle
Leiermann und Zeitungsalpinist:
Großer heiliger Bernhard oder kleiner?
Wen besteig' ich nun? Und sagt mir keiner,
Wer der eine, wer der andre ist?

Ratatöskr

Vergleichende Völkerkunde

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Der japanische Admiral Sakamoto äußerte sich, die amerikanischen Flottenoffiziere seien zwar in ihrem Beruf unzulänglich, aber im Ballsaal gäben sie brillante Figuren ab. Das ist Ansichtssache. Soviel jedenfalls steht fest, daß die Japaner auf den Bällen keine brillanten Figuren machen.

Spezial-Nummer Im Bad

SIMPLICISSIMUS

München, 5. August 1907 12. Jahrgang No. 19

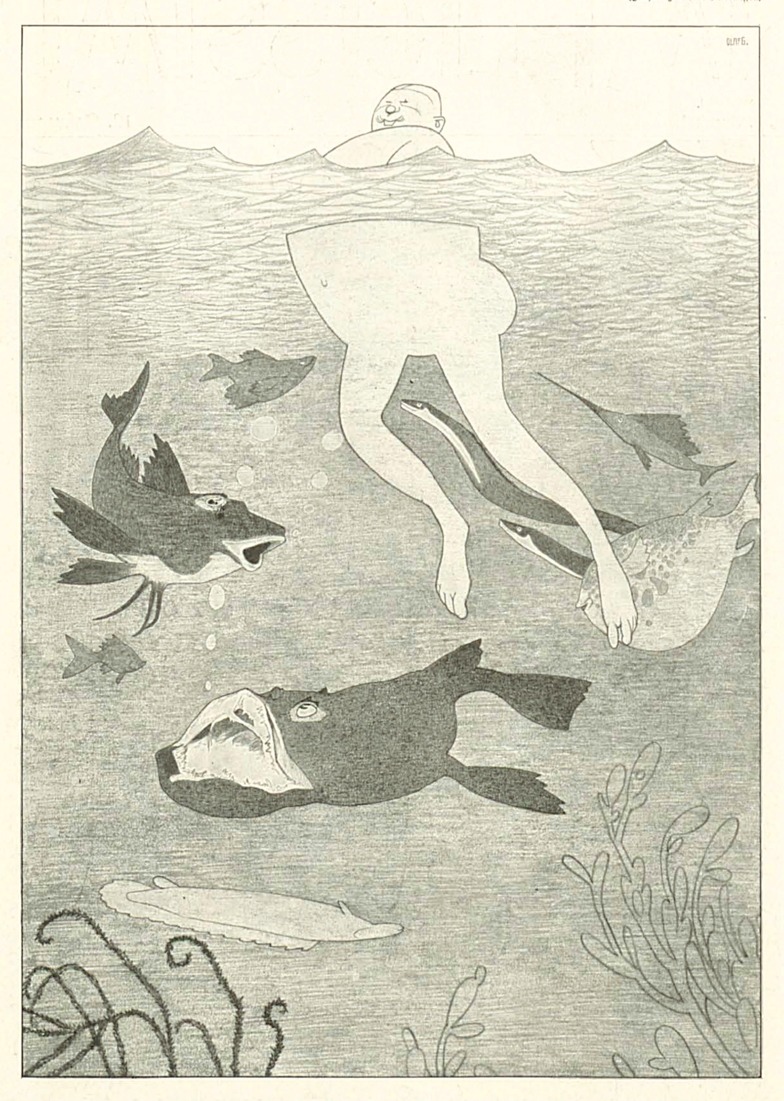


(Zeichnung von Ernst Heilemann)

„Wenn Ihre Phantasie doch auch mal baden ging', Herr Staatsanwalt!"

Bülow und die Fische

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Chor der Fische: „Donnerwetter, der schwimmt ja noch besser als wir!“

Flaue Saison

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Hier können ei'm ja Schwimmhäute zwischen die Zehen wachsen, bis mal 'n Herr anbeißt."



Der Besuch in der Sommerfrische

Von Hasse Zetterström

Aus dem Schwedischen übersetzt von O. Lengning

Als wir diese Hütte — die kleinste am Orte — mieteten, geschah es mit dem Wunsche, von „Besuch aus der Stadt“ verschont zu bleiben. Die Hütte enthält ein Zimmer, eine Küche und eine Veranda.

Wir lebten alle glücklich und fröhlich zusammen bis gegen Mitte des Sommers. Am 20. Juni kam Notar Ringlund an. Er kam mit dem 3 Uhr-Dampfer, und wir luden ihn zum Mittagtisch ein, der in der düstersten Stimmung abgegessen wurde. Ringlund, der bei brillanter Laune war, stellte nach dem Essen eine frohgemute Frage nach Punsch. Wir antworteten:

„Ein ungewöhnlich schöner Abend heute — der Dampfer nach der Stadt geht 8^{h} 45.“

Ringlund erwiderte:

„Aber ihr habt wohl wenigstens Whisky?“ Worauf wir einfielen:

„Später als 8^{h} 45 geht kein Dampfer.“

Ringlund fuhr 8^{h} 45.

Wir brauchten ihn nicht zum Dampfer zu geleiten. Er ging allein dorthin, und mit sehr raschen Schritten.

Einige Tage darauf kam Kämmerer Bergmann. Er kam mit dem 4 Uhr-Dampfer. Wir hatten noch nicht zu Mittag gegessen, aber wir sagten, daß wir es hatten. Bergmann hatte nicht zu Mittag gegessen. Wir sahen es ihm an, daß er zu uns gekommen war, um Mittag zu essen. Wir setzten uns draußen vor die Hütte und plauderten. Um 6 Uhr begann Bergmann fragend auszusehen, während wir abwechselnd in die Küche gingen und ein Butterbrot nahmen. Um 7 Uhr sagte Bergmann, der von Natur bescheiden war:

„Heute ist es sehr schönes Wetter gewesen!“ Worauf wir einfielen:

„Ja, der Sommer ist kurz. — 8^{h} 45 geht der Dampfer.“

Bergmann fuhr nicht 8^{h} 45. Er kam — absichtlich, vermuten wir — zu spät zum Dampfer. Niemand weiß, wann er fuhr, denn er lag über Nacht auf der Veranda. Er lag auf drei Stühlen, von denen der mittlere mit großer Mühe so aufgestellt war, daß er ungefähr zweimal in der Stunde von den andern fortglitt und dann für sich allein dastand.

Einige Tage danach kam Fräulein Oelén. Sie lag auch auf der Veranda, nachdem meine Frau sich geweigert hatte, ihr einen Platz bei mir in der Schlafkammer einzuräumen. Sie lag auf zwei Stühlen. Auf dem dritten lag ihre neue Sommertoilette. Sie fuhr mit dem ersten Dampfer hinein. Sie saß die ganze Zeit im Achtersalon, das Gesicht in die Hände vergraben. Die Leute glaubten, daß sie weinte. Aber sie war von den Mücken bis zur Unkenntlichkeit zerstochen.

Mitte Juli kam Johann Svensson, von dem diese Geschichte handelt. Er kam wie die andern, mit großen Hoffnungen. Er sagte sofort:

„Prächtige Gegend — hier kann man's aushalten! Gibt's Fische? Kann man Enten schießen? Hast du den Punsch auf Eis?“

Wir sahen uns an und lächelten und dachten an den 8^{h} 45-Dampfer.

Svensson fuhr nicht mit dem Dampfer. Er aß zu Abend, ein kolossales Abendbrot, und ging auf die Veranda „zu Stuhl“. Er schlief scharmant, weckte uns um 6 Uhr, zog uns aus dem Bett, schleppte uns zu einer unbekannten Badestelle und knuffte uns in die See. Er kam nach Hause und nahm das Frühstück ein, dazu drei Schnäpse und zwei Flaschen Bier. Dann legte er sich in die Hängematte und „ruhte aus“.

Während er schlief, ratschlagten wir. Dieser Fall war uns noch nicht vorgekommen. Etwas mußte geschehen. Schließlich kam mir eine Idee, und ich ging hin und weckte Svensson.

„Auf, Svensson — du mußt wohl mit zur Stadt — ich fahre jetzt!“

Svensson blickte mit einem Auge auf:

„Zur Stadt? Du fährst zur Stadt? Fahr zu, ich bleibe hier und beschütze die Familie.“

„Nein, du — komm mit! Wir fahren zur Stadt. Dort ist's gemütlicher.“

„Nein, ich bin der Stadt überdrüssig. Ich lobe mir das Land. Adieu, du!“

Ich fuhr und schleppte ein paar entsetzliche Stunden in einer wüstenheißen Stadt hin. Ich kehrte um 3 Uhr zum Lande zurück. Svensson war unten am Ponton und empfing mich. Er hatte meinen weißen Anzug an und flirtete mit einer mir fremden Tochter eines Kaufmannes, die er bat, uns zu besuchen, so oft sie Lust hätte. Sie versprach, am Nachmittage zu kommen. Draußen vor unserem Häuschen trennten wir uns, und als ich hineinkam, sagte meine Frau mit sehr lauter Stimme:

„Svensson muß fort, oder ich muß doppeltes Haushaltungsgeld haben! Er hat fünf Flaschen Bier getrunken, seit du wegfuhrst. Er muß 8^{h} 45 fort!“

„Er muß 8^{h} 45 fort!“ wiederholte ich, worauf ich hinausging, um der Sache ein Ende zu machen. Ich traf ihn unten am Strande. Er trug einen Kasten mit Aalschnüren in der Hand.

„Sind das deine?“ fragte er.

„Nein, sie gehören Oestermann — meinem Wirt.“

„Das ist einerlei — jetzt wollen wir Aalschnüre auslegen.“

„Damit wirst du nicht fertig bis 8^{h} 45.“

„8^{h} 45!? — Was ist denn 8^{h} 45 los??“

„Ja, da geht der letzte Dampfer von hier weg.“

„Der letzte Dampfer von hier geht noch lange nicht — ich lege mich auf die Veranda. Komm jetzt mit und such Regenwürmer!“

„Hier gibt's keine Regenwürmer, und das ist nicht meine Aalschnur, und auf der Veranda kannst du nicht liegen, weil, weil ...“

„Weil???“

„Weil wir keine Stühle mehr haben.“

„Wo sind sie denn?“

„Wir haben sie ausgeliehen oder vielmehr sie zurückgegeben — wir hatten sie selbst entlehnt.“

„Ich lege mich in die Hängematte — komm, wir wollen Regenwürmer suchen!“

Wir sammelten hundert Regenwürmer. Das dauerte vier Stunden. Mein Rückgrat war an zwei Stellen gebrochen. Wir legten die Aalschnur aus. Das dauerte zwei Stunden — Svensson war kein Aalschnurleger.

Ich aß zu Abend in einer schlafähnlichen Betäubung — Svensson nahm zwei Schnäpse und zwei Flaschen Bier und allen Schinken. Meine Frau sah wie eine Gewitterwolke aus. Dann gingen wir zu Bett.

Wir lagen die ganze Nacht wach und zerbrachen uns den Kopf. Manchmal dachte ich daran, aufzustehen und die Hängematte abzuschneiden, aber mein Rückgrat war an zwei Stellen kaputt.

Er weckte uns nicht um 6 Uhr, denn wir hatten überhaupt nicht geschlafen. Aber er störte uns:

„Heda! Raus jetzt und die Aalschnur aufgenommen.“

Wir nahmen die Aalschnur auf. Sie war zu einem Knäuel verwickelt. Svensson hatte vergessen, die Senkbleie niederzulegen. Ich beschloß, Oestermann Ersatz zu leisten. Was kostet eine Aalschnur? — Wir aßen Frühstück. Svensson war bei guter Laune und trank kein Bier, denn das war alle.

„O, ich komme wohl bis zum Mittag durch,“ sagte Svensson, „ich habe eben an die Brauerei um 50 Flaschen Bier telephoniert — ja, auf eure Rechnung.“

Nach dem Frühstück gingen und blieben wir so für uns, meine Frau und ich. Und meine Frau sagte sehr entschieden:

„Svensson muß fort! Ich weiß ein Mittel!! Komm, du sollst es sehen!“

Meine Frau ging hinaus und rief freundlich:

„Herr Svensson, Herr Svensson! Wollen wir nicht ein bißchen rudern? Es ist so schön auf dem Wasser!“

Svensson war sofort bereit. Wir nahmen das größte Boot und ruderten hinaus. Svensson ruderte. Wir ruderten weit hinaus in die See. Svensson schwitzte, aber war lustig. So kamen wir zu einer kleinen Insel. Meine Frau stand im Boote auf, klatschte in die Hände und rief:

„O, was für schöne Königslilien! O, wie schön! Die muß ich haben!“

Svensson antwortete sofort:

„Ich werde sie Ihnen holen.“

„O, Sie sind zu liebenswürdig!“ sagte meine Frau.

Svensson ruderte rasch zu der Insel und sprang ans Land. Inzwischen nahm meine Frau die Ruder, wendete das Boot und ruderte heimwärts. Svensson stand auf der Insel, hielt eine Königslilie in der Hand und lachte:

„Haha, ein gelungener Scherz! Haha! Jetzt bin ich Robinson Crusoe auf der unbewohnten Insel!“

„Ja, das bist du, hahaha, und jetzt kannst du warten, bis Freitag kommt — heute ist's erst Dienstag!“ riefen wir vergnügt zurück.

Wir ruderten sehr schnell nach Hause und waren bei brillanter Laune. Wir tranken sogar ein Glas Wein zum Mittagessen, und ich hielt eine Rede für Svensson:

„Svensson — das ist ein Mann! Er verließ die Kultur und alle guten Menschen und ließ sich ganz allein auf einer ganz unbewohnten Insel nieder. Svensson lebe hoch! hoch! hoch!“

Wir verlebten einen angenehmen Nachmittag. Ich rauchte Zigarren und spielte mit den Kindern und bezahlte Oestermann 15 Mark für die Aalschnur. Soviel kostet eine alte, vertüderte Aalschnur. Eine neue ist billiger.

Wir nahmen ein delikates Souper, und danach tanzte ich mit meiner Frau auf der Veranda. Die Abendsonne glitzerte über der Bucht, und die Enten schnatterten im Schilf. Mit noch jugendlicher Stimme sang ich heiter:

„Still ruht der See!
Die Vöglein schlafen — —“

Mitten im zweiten Takt des vierten Walzers kam Svensson wieder. Er kam ruhigen Ganges unten vom Ponton her. Er war sich ganz gleich — höchstens war sein Aussehen hungriger als gewöhnlich. Mein Frau verbarg ihr Gesicht in den Händen und weinte. Ich habe versucht, mich zu erinnern, was ich selbst tat, aber ich erinnere mich an nichts.

— — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — —

Er ißt jetzt sein Souper auf der Veranda. Es ist unser Souper, das er ißt. Er ist bei strahlender Laune und reicht meiner Frau 59 Königslilien — mehr waren nicht auf der Insel, sagt er. Es ist ganz still in der Natur. Der Bucht gerade gegenüber fährt man Heu ein. Etwas vom großen Frieden kommt in meine Seele, und mit ruhiger Beherrschung sage ich:

„Von morgen an, Svensson, wohnst du allein in diesem Hause. Alle Eßwaren und alle Getränke im Keller sind dein, so lange sie reichen. Wir ziehen morgen früh wieder in die Stadt.“

Er sah mit zwei vergnügten Augen zu mir auf:

„Zieht ihr immer so früh vom Lande hinein?“

„Nein, nicht immer — aber dieses Jahr haben wir ja einen ungewöhnlich warmen Sommer.“

Wir sind in die Stadt gezogen. Bevor wir reisten, sah ich mich gezwungen, einen unbekannten Kaufmann zum Punsch einzuladen. Der hatte Svensson von der Insel gerettet. Er hatte ihn von der See aus gesehen und nach Hause gerudert.

Svensson wohnt allein in dem Häuschen. Ich wünschte, daß jemand hinausführe und ihn besuchte.



Ein Blick ins Damenbad

Nicht all und jedes, meine Beste,
Ist reizend, was Ihr Kleid verhehlt.
Denn manches, was das Mieder preßte,
Wird schwabbelig, wenn dieses fehlt.

Ein hübscher Stiefel, schöne Strümpfe
Beschwindeln uns oft sonderbar.
Man sieht mit Schrecken, daß die Nymphe
Gespickt mit Hühneraugen war.

Ich spreche nicht von Hinterfronten,
Die ungebührlich aufgebauscht,
Uns nur so lang bezaubern konnten,
Als schwere Seide sie umrauscht.

Das Nackte kann die Tugend stärken,
Und vieles reizt uns nur umflort.
Ich konnt' es durch die Wand bemerken,
Als ich ein Loch hineingebohrt.

Peter Schlemihl

Lieber Simplicissimus!

Es war in Berchtesgaden — da fragte mich ein Herr Kulicke: „Sagen Se mal, wissen Se nich, wo man hier recht schöne bemalte Kuhjlocken kooft? Aber wissen Se: en gros.“

„Herr,“ stöhnte ich, „wozu brauchen Sie bemalte Kuhglocken en gros?“

„I — nu, ick bin doch zu Haus in Berlin Kunsthändler.“

Roda Roda

Ein katholischer Geistlicher in Nürnberg mußte seine ganze Autorität aufbieten, um zu verhindern, daß siebenjährige Knaben im Brausebad der Volksschule ohne Schwimmhosen gemeinschaftlich badeten. Auf seine Verwendung hin wurde dieser Schamlosigkeit ein Ziel gesetzt. Der heilige Mann begab sich zur Schule, um nachzusehen, ob der Vorschrift auch Folge geleistet werde.

Zu seiner Genugtuung sind alle kleinen Jungen, wie es sich gehört, mit Schwimmhöschen bekleidet. Bis auf einen. Ergrimmt fährt er diesen an, wie er sich erdreisten könne, so schamlos herumzulaufen. Der Kleine erwidert: „I brauch ka Schwimmhosen, i bin ja protestantisch.“

Ostende

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Wenn's einen zwickt, weiß man nie, is es 'n Herr oder 'ne Krabbe."

Vorsichtig

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Du, ich habe heute nacht geträumt, daß mein Mann ertrunken ist.“ – „Dann wird es allmählich Zeit, daß ich mich zurückziehe.“

Gemütlich

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Ja Donnerwetter noch mal, was ist denn jetzt das?!“ — „A Familienbad, Herr Kommandant, a Familienbad!“

Schlimme Erfahrung

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Haben Sie auch Badegelegenheit?“ — „Na, dös tua i nimmer! Es war'n amal Sommerfrischler bei mir, und da hab'n die Damen in der Kuahschwemm 'badt; derweil is mir 's ganze Viech krank wor'n von dene Farben, wo sich die ihre G'sichter ang'malt hab'n.“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

EDUARD FUCHS

DIE FRAU IN DER KARIKATUR

Mit 446 Textillustrationen und 60 meist doppelseitigen farbigen und schwarzen Beilagen; bestehend aus den seltensten und schönsten Karikaturen auf die Frauen, die seit der Mitte des 15. Jahrhunderts erschienen sind.
Umfang XII und 488 Seiten Grossquart
Ladenpreis in Originaleinband nach einem Entwurf von F. von Reznicek (imitiert Wildleder mit reicher Pressung in Gold und 4 Farben 25 Mark
Ladenpreis der Liebhaberausgabe (200 numerierte Exemplare auf feinstem Kunstdruckpapier in kostbarem Ganzledereinband 50 Mark



„Louise, mach' Dich interessant!"

15. TAUSEND

soeben erschienen

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

März März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement das Quartal (6 Hefte) 6 Mark

Heft 15 soeben erschienen

Bestellungen nehmen die Buchhandlungen entgegen, sowie der Verlag von Albert Langen in München-S

Im Jünglingsverein

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Was, du möchst a mitraffa mit uns und bist net amal in Amt und Predigt gwe'n!“

Mutterglück im Wasser

(Zeichnung von Ernst Hellemann)

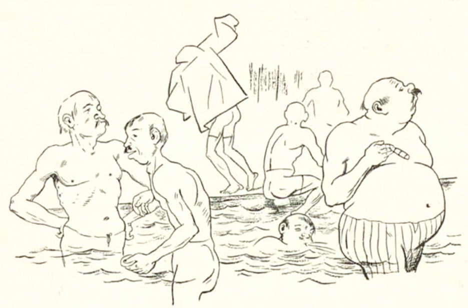


„Wie Ihnen das Kind gut steht!“

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Sein Zweck

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Was tut denn der Privatier Maier im Freibad? Der hat doch koan Arbatsschweiß zum abwaschen und koan Taglöhnerg'ruch?" — „Ja, aber den Weing'stank, da gibt's nix Bessers als wia Isarwasser."









Der Schatz.

Von **Fridtjof Nielsen-Johansen.**

Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von **Gottfried Märk**

Nachdruck verboten.

Ich langweilte mich bleiern — eine Beschäftigung, der ich mich seit vierzehn Tagen mit ungeschwächtem Eifer hingab. Da kam ein Schreiben meines Onkels, der mich einlud, die Pfingsten mit ihm und seiner Tochter Ingeborg zu verbringen.

Ich war zu Tränen gerührt, sprang auf und begann einzupacken. Aus den Schränken flog alles in die Mitte des Zimmers, was sie an Wäsche und Kleidern bargen. Dann suchte ich aus dem Chaos das Nötige hervor.

„Ole," sagte ich zu mir selbst, „du musst fein verständig sein. Nichts vergessen, Junge, sonst kommen gleich die guten Tanten, die da sagen, eine Frau sei nötiger als ein Stück Brot. Nur vorsichtig — hier die Manuskripte, dort die Bücher, Kragen, Manschetten und Zahnbürste. Und ausserdem die geheimnisvolle Kiste, mit der ich meinen bärbeissigen Onkel kirren will. So, wir sind fertig. Bravo, Ole, sehr nett und hübsch ordentlich!"

Drei Stunden später lugte ich aus dem Eisenbahncoupé nach Onkels spitzem Giebeldach. Onkel Hanssen, der Seebär, hatte sich für seine alten Tage ins Grüne zurückgezogen. Immer noch schob sich der weissblühende Wald von Obstbäumen oder ein Streifen dunkler Eichen dazwischen.

„Tidingal — vier Minuten," rief eine Stimme draussen, die mir wie eine frohe Botschaft klang.

„Endlich! Grüss dich Gott, Onkel, grüss dich, Cousinchen!" Sie hatten mich erwartet.

Ingeborg war entschieden gewachsen. Ein kleines Ding hatte ich vor Jahresfrist verlassen, ein grosses, schlankes Mädchen mit kindergutem Gesicht empfing mich.

„Willkommen, Ole," sagte sie und bot mir die Hand.

Hatte ihre Stimme immer so süss geklungen und war ihr Händchen immer so zierlich gewesen?

Eine Viertelstunde später wusste ich, dass sie noch immer die alte war. Lustig, harmlos — ein grosses Kind.

„Was hast du denn da für eine Kiste mit?" fragte sie.

„Pst, Inge — ein furchtbares Mysterium. Eine Zauberkiste, eine Hexenkiste."

Wir sassen im Garten beim Kaffee; Ingeborg schwärmte wie eine wilde Hummel umher. Sie steckte in jede Blüte ihr Näschen, dass es ganz gelb wurde, und wir, Onkel und ich, schienen für sie nicht auf der Welt zu sein.

„Onkel, weisst du, dass Inge ein richtiges Fräulein geworden ist?"

Onkel stiess mächtige Rauchwolken in die Luft, ehe er antwortete.

„Hm, ja — paff — paff — freilich wohl — paff — paff — arme Ding lebt sehr freudlos — paff — wie eben ein Mädel ohne Mutter — paff — paff"

„Onkel," begann ich nach einer Weile, „weisst du, was eigentlich die ganze Familie erwartet?"

Der alte Herr klopfte die Pfeife aus und sagte mit dem gleichgültigsten Gesicht der Welt:

„O, ja, dass du und Inge . . . Aber lass die ganze Familie ruhig warten. Sie stirbt nicht daran."

„Wenn aber, zum Beispiel, doch . . ." versuchte ich schüchtern einzuwenden.

Da fuhr der Alte teufelswild auf. „Nichts, nichts wird aus der Geschichte — schlagt euch das aus dem Kopf, ihr Racker," schrie er, und seine Arme gingen um wie Windmühlenflügel. — „Und du, Inge — was rennst du wie verrückt herum?"

„Ach, ich suche ein vierblättriges Kleeblatt."

„Wozu?"

„Wenn man am Pfingstsonntag einen Klee mit vier Blättchen findet, verwandelt er sich am Abend in einen goldenen Schlüssel, und damit kann man einen grossen Schatz heben."

„Das nenn' ich Glück, hier ist eins!" Zu meinen Füssen pflückt' ich ein Vierblättchen ab.

„Was hat es mit dem Schatz für eine Bewandtnis?" fragte ich.

„Eigentlich sollt' ich dir's nicht verraten, Ole — denn du hast das Geheimnis deiner Kiste auch nicht preisgegeben. Aber ich will deine Unliebenswürdigkeit mit Güte lohnen. — Höre also!" —

Und Inge begann in belehrendem Ton:

„Vor langer Zeit verlobte sich ein armer, schöner König mit einer hässlichen, reichen Fee, die hatte ein reizendes Kammerkätzchen. Der arme König konnte seine Braut unmöglich lieben — aber die Feen sind sehr anspruchsvoll — sie wollte es erzwingen. Sie schenkte ihm die schönsten Dinge und war gehorsam und demütig. Eines Tages hörte sie hinter der Tür, wie der König mit der Dienerin sprach. Er schwor der Magd ewige Liebe und hörte nicht auf ihren Einwand, dass er eine Braut habe. „Ach was," sagte er, „die ist mein Geldkessel." Das gab der armen Fee einen Stich ins Herz, dass sie gleich tot hinfiel. Sie verwünschte ihr Geld in eine dunkle Höhle oben auf dem Glittretind. Heben kann es nur ein Mann, der ein Vierblättchen gefunden hat und ein reiches Mädchen nicht des Geldes wegen heiratet. So einer hat sich noch nicht gefunden. Der König und die Fee aber laufen im Land umher — er mit dem Bettelsack, sie mit dem Ranzen."

„Unsinn!" rief der Alte immer dazwischen. „Alles Unsinn und Firlefanz."

Aber wir kehrten uns nicht an ihn und schmiedeten unseren Plan. Meine geheimnisvolle Kiste sollte uns helfen. Wir verabredeten eine Mondscheinpartie nach der Ruine. Der Weg führte ein Stückchen durch den Wald, das konnte recht hübsch werden. Das graue Gemäuer, der dunkle Wald, der Mond — und meine Kiste dazu: es müsste doch des Teufels sein, wenn so viel Romantik unseres Onkels Herz nicht rühren sollte.

Ein willfähriger Junge brachte die Kiste für fünfzig Oere nach der Ruine.

Unter Lachen und Scherzen verging der Tag und Abend. Eine kleine Gesellschaft versammelte sich, als das Nachtgestirn mit blutigrotem Schein aus den Abendwolken brach. Die Mädels raunten und kicherten.

„Ich fürchte mich," flüsterte eine Freundin Inges. Zum Glück waren mehr Herren als Damen da — so fand jede einen Ritter oder deren zwei.

Inge und ich hielten uns beisammen. Erst ging es zehn Minuten lang auf der weissen, mondbeschienenen Strasse. Dann bogen wir ab, und düsterer Wald umrauschte uns. Inge ging an mich geschmiegt. Ihr Gesicht schimmerte in seiner rührenden Weise. Die Augen schienen gross, geheimnisvoll, und ihr Blondhaar glich einer goldenen Krone. Der Mondstrahl zauberte Diamanten darauf.

Der Alte schritt tapfer mit — immer dicht hinter uns drein. Erst oben, nahe dem Gipfel, musste er zurückbleiben. „Million Seehunde," hörte man ihn fluchen, „wie kommt ein Christenmensch ohne Lootsen durch dieses gottverlassene Wurzelwerk?"

Wir aber standen schon an der Ruine.

„Hast du den Zauberschlüssel, Inge?"

„Ja, Ole, siehst du aber eine Truhe, die zu öffnen wäre?"

„Sicherlich gibt's eine. Wir müssen sie nur suchen." — Richtig, da stand sie: meine Zauberkiste.

„O — also soll ich doch erfahren, was drinnen ist?" — Ingeborgs Gesicht war mit einem verführerischen Lächeln zu mir emporgerichtet. Ich schloss sie in die Arme und küsste sie heiss.

„Ich habe dich lieb, Inge!"

„Ach, gewiss des Geldes wegen," klagte sie, halb erstickt von Küssen.

„Du hast ja gar keins, dummes, dummes Kind."

„Umso besser," rief sie befriedigt und lief plötzlich davon zu den anderen. Denn da kam der alte Onkel angetappst, rauchte zornig seine Pfeife — ein ganzer feuerspeiender Drache.

„Der und jener hole eure verdammten Berge," wetterte er. „Man stirbt vor Hunger, Müdigkeit und Durst, eh man hinaufkommt. Und wozu das alles? Kindereien! Zeigt mir nun euren Schatz, wenn ihr könnt!"

Da fiel sein Blick auf die Kiste, und seine Miene verklärte sich. „Kupferberg Gold" las er darauf im ungewissen Mondlicht. —

„Ja, den Schatz lasse ich mir gefallen."

„Onkel, wir sind im Reinen. Ich habe den Schatz gehoben."

„Paff — paff — so, hm — paff, paff — nichtsnutzige Rangen — paff — paff — paff — man soll euch nie allein lassen."

Ich hantierte am Schloss, der Deckel sprang auf, und es gab ein fröhliches Gelage auf der alten Wikingerburg im kalten, blauen Licht des Vollmondes — und „Hoch, hoch das Brautpaar" hallte es durch den Wald.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die Hochzeit ist schon lange vorbei.

Inge ist eine kluge Frau geworden. Von dem schüchternen, scheuen Kind, dem man keine Liebeserklärung machen konnte, keine Spur.

Wenn ich über die Sperrstunde ausbleibe, schmält sie wie Eine.

Immerhin — gesegnet seid ihr — Mondnacht, Pfingsthexerei, Kupferberg Gold und Höllenzauber!

Merkwürdiger Zufall

(Zeichnungen von Th. Th. Heine)



Der Landesfürst fand auf der Jagd eine kranke Wildsau, welche die Kraft der Quelle zur Heilung ihrer Leiden benutzte, und gründete an dieser Stelle einen Badeort.



Noch heute bevorzugen die Kommerzienrätinnen dieses Bad.

Die Strandhyäne

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Gott sei Dank, Wanda, bei dir kann man sich doch wieder von seiner Familie erholen!"

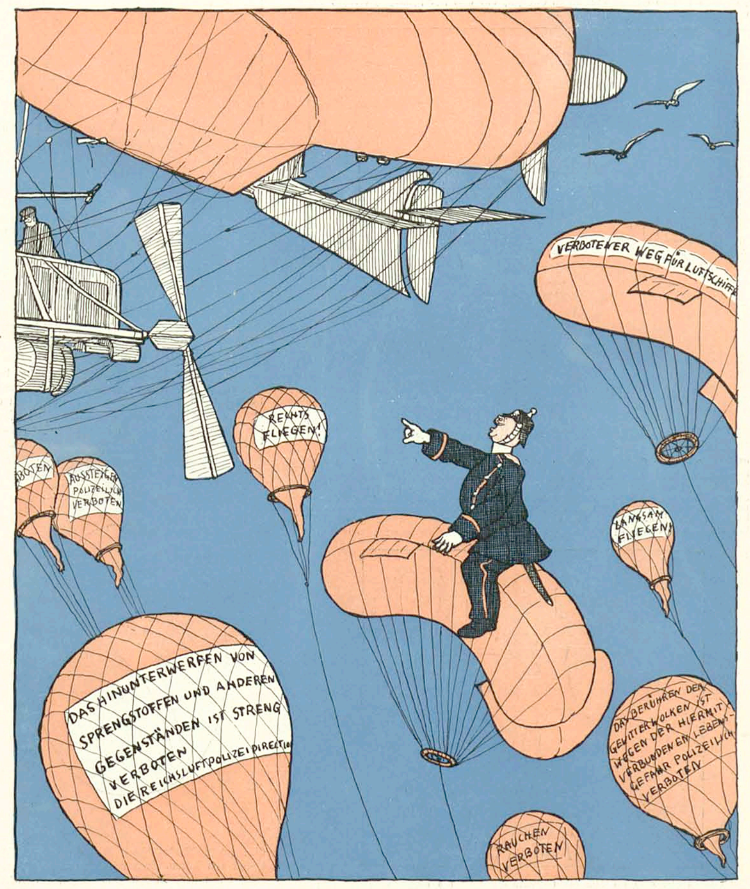
München, 12. August 1907 | 12. Jahrgang No. 20

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe | Herausgeber: Albert Langen | Abonnement halbjährlich 15 Mark

Die Luftschiffahrt in Deutschland

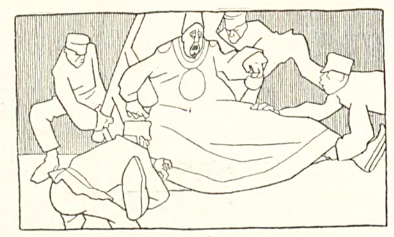
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



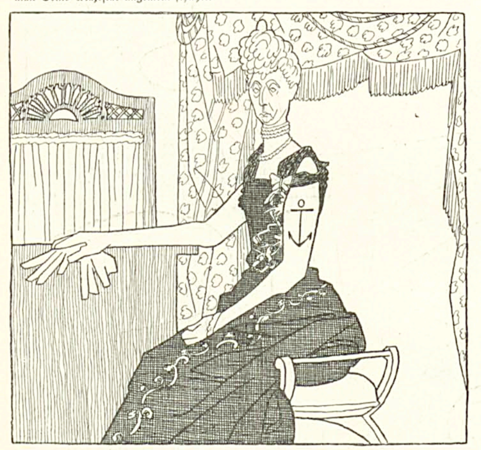
Um das lenkbare Luftschiff zu erfinden, wurde viel Fleiß und Genie aufgewendet. Aber noch mehr wird aufgewendet werden, um Polizeiverordnungen zu erfinden, welche die Lenkbarkeit wieder einschränken.

Rückblicke

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Der Kaiser von Korea ist amtsmüde geworden, obwohl ihm durch das liebevolle Entgegenkommen Japans die Arbeit bedeutend erleichtert worden war. Er entsagte freiwillig dem Throne, und nichts vermochte ihn, länger die Herrscherwürde zu bekleiden. In Japan ist man erstaunt über diesen Entschluß und auch sehr schmerzlich berührt, da man Seine Majestät ungemein schätzte.



Eine höchst wichtige Entdeckung wurde von einem Berliner gemacht. Derselbe fand auf dem Oberarme der Prinzessin Waldemar von Dänemark einen riesigen Anker eintätowiert. Man begreift einigermaßen den Aufschwung der dänischen Flotte, wenn man dieses Interesse der höchsten Kreise wahrnimmt. Glücklich die Matrosen, welche ihr Wahrzeichen auf dem zarten Felle ihrer Prinzessin erblicken! Die eingeweihte Kammerfrau behauptet, daß die heroische Frau an einer geheimen Stelle das dänische Wappen trägt. Leider konnte es dem findigen Berliner aus begreiflichen Gründen nicht gezeigt werden.

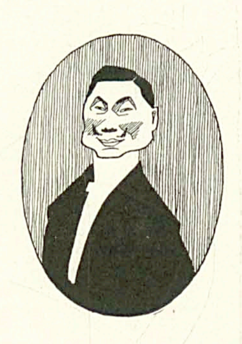


Wir bringen hier auch ein Bild der reizenden Gemahlin des deutschen Gesandten in Argentinien. Das Porträt zeigt uns die edle Frau bei der häuslichen Arbeit, in ihrem trauten Heime. Auf diese Weise errichtet sie ein Stück deutscher Heimat in der Fremde.

Judith heißt jene herrliche Marmorfigur, welche auf Befehl des Kaisers Wilhelm II. mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Die Retterin des jüdischen Volkes zeigt edle Reize, welche sogar einen Holofernes verführen konnten, und man begreift, daß er sich gerade von diesem Weibe überwältigen ließ.



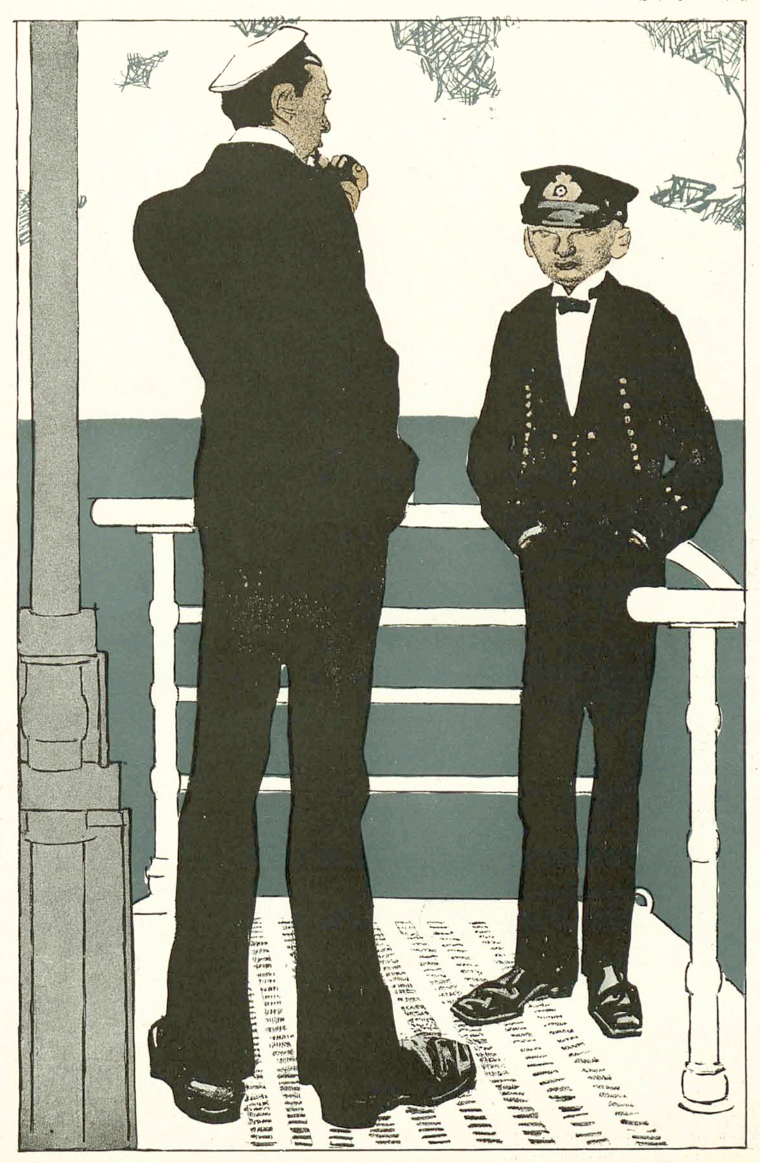
Dabei hat die Erscheinung etwas Züchtiges, trotz des Vorgekommenen. — Der Kaiser bewies wieder einmal seinen hohen künstlerischen Adlerblick, mit welchem er aus der Fülle des Gebotenen gerade dieses Meisterwerk herausfand. Man darf dies mit stolzer Freude konstatieren.



Eine andere Merkwürdigkeit ist der erste chinesische Doktor von Berlin. Daß neben den vielen anderen Asiaten nun auch ein Chinese in der geistigen Metropole Deutschlands zur Doktorwürde gelangte, wird gewiß allseitiges Interesse erwecken.

Sein Glück

(Zeichnung von E. Thöny)



„Mein Vetter Hans wollte auch mal Wechsel ausstellen. Aber er war schon zehn Jahre bei den Deutzer Kürassieren, und da konnte er natürlich seinen Namen nicht mehr schreiben.“

Der griechische Delegierte im Haag

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wenn die Konferenz noch länger dauert, würde ich mir doch ein zweites Paar Strümpfe schicken lassen, Herr Karamopulos.“

Die Vergangenheit

Von Roda Roda

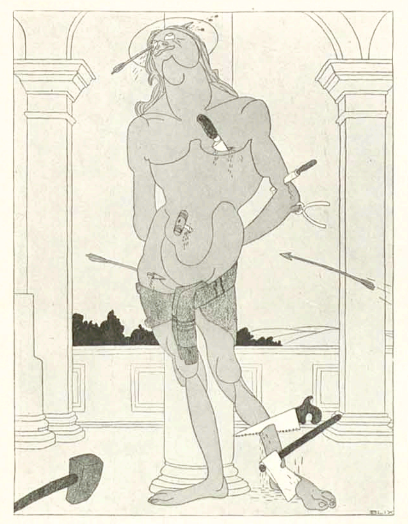
Die letzten Gäste gehen die Treppe hinab.
„Wenn man bedenkt, wie die ineinander verliebt waren — und daß sie sich endlich doch gefunden haben . . .“
„Sie muß wohl sehr glücklich sein.“
„Wieviel mag sie aber auch gelitten haben, ehe sie sich scheiden ließ.“
„Gelitten?“ — Die Stimme klang scharf und gehörte sicher einer Tante mit drei Töchtern. — „Gelitten? Sie hat einfach unglaubliches Glück, die gute Martha. Trennt sich als Mädel von dem armen Teufel, um eine Partie zu machen — dann beliebt es der jungen Gnädigen, unglücklich zu sein — und flugs, wie im Märchen, ist die erste, zu Amt und Würden gekommene Liebe wieder da. Märchenhaft.“
„Schöner wäre es freilich, wenn sie all die Zeit auf ihn gewartet hätte . . .“ flüstert ein verträumter Backfisch.
Der Onkel macht einen Polterabendwitz.
„Aber Paul, bedenke doch die Mädchen,“ fährt ihn die Tante an.
Da schließt sich die Haustür hinter ihnen.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

„Ich will nun auch gehen, Martha. Du bist abgespannt und müd.“
„Nein,“ sagt sie erschrocken, „geh nicht weg.“
Er legt den Arm um sie und drückt sie an sich.
„Heute geh' ich noch, Martha. Von morgen an bleiben wir für immer beieinander.“
Er hat mit kosender Stimme gesprochen, und doch — vor dem Flimmern in seinen Augen — senkt sie den Blick. Ein Zug der Qual fliegt um ihren Mund.
„Wir gehen in die Welt und lassen alles hinter uns, was früher gewesen ist. Liebe kleine Martha — wir werden glückselig sein.“
Martha lächelt ihn ruhig und freundlich an. — „Wir werden glückselig sein.“
Die Schwestern geleiten den Bräutigam zur Tür.
In Marthas Zimmer brennen alle Lichter. Das Stubenmädchen räumt noch herum. In einer Ecke steht der große Koffer, der mit auf die Reise soll, am Fensterriegel hängt das Hochzeitskleid. Davor, auf einem Tischchen, sorglich auf Seidenpapier gebettet, der weiße Rosenhut.
Martha bleibt vor ihrem Brautstaat stehen und mißt ihn mit finsterm Blick.
„Brauchen Gnädigste noch was?“ fragt Lisette.
„Nein. — Gute Nacht.“
In der Tür stößt Lisette fast mit Karoline zusammen. Karoline hat mit der zauberhaften Geschwindigkeit, die allen molleten Frauen eigen ist, ihr Abendkleid mit einem Schlafrock vertauscht.
Sie setzt sich in den Schaukelstuhl und sieht ein Weilchen ihrer großen Schwester zu, die ziellos im Zimmer auf und ab geht.
„Sprich doch irgend etwas, Martha! So — zu guter Letzt — könntest du mir alles sagen, was dich drückt.“
„Mich drückt gar nichts.“
„O, am Abend vor der Hochzeit drückt einen immer etwas. Man hat Gedanken — allerlei Gedanken. Besser, sie loswerden, als sie ins neue Leben hinübernehmen.“
Martha: „Das neue Leben! Wird denn morgen ein neues Leben beginnen? Das sagt ihr alle so. Und ich fühle doch, daß ich morgen dieselbe sein werde, die ich heute bin. Dieselben Gefühle, dieselben Erinnerungen.“
Karoline: „Mein Gott, was hast du denn?“
Martha: „Sag, kannst du das denn nicht begreifen? Weder Konstantin noch ich werden morgen neue Menschen sein. Er wird ebenso wie heute von meiner Untreue wissen. Ich weiß morgen alles, was ich in meiner ersten Ehe erfahren habe. Ist das ein neues Leben?“
Karoline: „Du bist aufgeregt, Martha.“
Martha: „Aufgeregt? Ich bin in Verzweiflung. Sieh da — mein Brautkleid an! Eine Maskerade. Fast weiß. Fast weiß: das ist die Komödie. Und der Rosenhut — die Karikatur eines Brautstaates. — Ein paar Gassen weit, da lebt ein Mann — für den hab' ich den Myrtenkranz getragen — und der lacht heute — —“
Karoline: „Sei doch vernünftig. Tausende von Frauen haben sich scheiden lassen und sind in der zweiten Ehe glücklich worden.“
Martha: „O — die sind als *Frauen* in die zweite Ehe gegangen. — Ich aber — von mir verlangt mein Bräutigam, daß ich ein Blatt im Lebensbuch einfach zurückschlage. Daß ich das Stück Weg zurückkomme, das mich eine andere Hand geführt hat. Ich soll werden, was ich vor zehn Jahren war. Hörst du das nicht aus seinen Reden? Das sind doch Worte, wie man sie mit einem bräutlichen Mädchen wechselt. Woher soll ich die Antwort darauf nehmen? Ich bin das Mädchen nicht mehr, das ihn verlassen hat. Ich habe seitdem ein Stück Leben gelebt, das ihm ewig fremd bleiben wird. Das muß ich verstecken. Und heucheln, um so zu erscheinen, wie er mich liebt.“
Karoline: „Konstantin ist ein vernünftiger Mensch. Er weiß doch, daß du verheiratet warst.“
Martha: „Er weiß, er weiß. Darum, Liebe, schäme ich mich eben. Bis in den Grund meiner Seele. Weil ich wissend bin. Es ist, als stünde man mit nacktem Leib auf dem Markt.“
Karoline: „Geh, Marthchen, sei gescheit. Wenn du erst vierzehn Tage verheiratet bist . . .“
Martha — leise, fast furchtsam: „Es gibt Augenblicke, Karolin, da gleichen einander alle Männer. Und da — o — du kannst nicht anders, da mußt du vergleichen. Du, Glückliche, kennst das nicht. Aber ich . . . Ich werde es *müssen*. — Die Inder haben recht, daß sie die Witwen verbrennen. Wir haben nur eine Seele. Wir kennen nur einen Herrn.“
Karoline fährt ihrer Schwester leise übers Haar. Was soll sie dieser schluchzenden Frau auch sagen? Endlich fällt ihr etwas Tröstliches ein.

Nach alten Meistern

(Zeichnungen von Blix)









„Denk doch, Martha: du wirst vielleicht ein Baby haben."
Martha: „Gott — nein — nur das nicht."
Karoline: „So süße kleine Babys, wie meine zwei sind."
Martha: „Ja — ja freilich. Wenn man schon gar nichts mehr weiß, dann sagt man einer Frau, daß sie ein Baby bekommen wird. Das ist das Allheilmittel, das ihr wißt. Ich aber will glücklich sein — und ich kann es nicht. Ich denke immer an den Mann, der hinter meinem Rücken steht und lacht und lacht ... daß Konstantin seine, ja seine Frau küßt."
Karoline: „Aber, Martha!"
Martha: „Glaubst du an die Macht eines Bogens Papier, auf dem ein richterliches Urteil steht?"
Karoline: „Du wirst vergessen ..."
Martha — nach einem Weilchen: „Du hast recht. Ich bin nervös und dumm. Aber Bräute — Bräute dürfen dumm und nervös sein. Gute Nacht, Karolin. Was heute noch wahr ist, wird morgen nicht mehr wahr sein. Im Morgen des neuen Lebens. Gute Nacht, Schwesterchen!"
Karoline hilft ihr beim Auskleiden und verläßt mit einem Seufzer der Erleichterung das Zimmer. Aus dem ersten Schlaf schreckt sie ein dumpfer Knall auf. Martha hat sich erschossen.

Sie denkt an alles

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Wirf das Silberpapier vom Käs' nicht weg. Mein Mann sammelt's."

Ausrede

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Dö habt's wieder schö aufpumpt, dö Kaibln!" — „Was kinna denn mir dafür, wenn's auf'm Transport regn't, und dö Luada mach'n 's Maul net zua!"



ANTON CHR. DIESSL A.G.
MÜNCHEN.
11. HERRNSTR. 11.
Couleur-Dedikationen
Coulanteste Bezugsbedingungen
Prachtkatalog gratis.
Grösstes Spezialhaus Deutschlands.

Photogr. Apparate
jeder Art, sowie sämtliche **Bedarfsartikel** zu billigsten Preisen.
Katalog m. Probebildern gratis. **Hess & Sattler, Mainz 7.**

Künstlerpinsel „Zierlein".
„ZIERLEIN"
Elastisch wie Borstpinsel.
Zart wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele.
D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jed. Pinsel.
Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.
Vorzügliche u. ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler.
= **Prospecte gratis.** =
Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein (G. m. b. H.), Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Blitzaufnahme mit **UNION CAMERA**
Meistgekaufte Apparate (300 Arbeiter)
Keine Aplanate, nur **Anastigmate** (Goerz u. Meyer).
„Erleichterte Zahlung"
Ohne unsern Katalog (P) kauft man **voreilig.**
Goerz Trieder-Binocles. Franz. Ferngläser
STÖCKIG & Co
DRESDEN-A.16. und BODENBACH i/B.




Mein Enthaarungs-mittel ist das einzige, womit Sie schmerzlos ganz leicht alle unliebsamen Gesichts- und Körperhaare gänzlich
mit der Wurzel


in wenig Minuten selbst entfernen können, sodass keine Spur zurückbleibt. Keine Reizung der Haut. Weit besser als die langwierige und schmerzhafte elektrolytische Behandlung, bei der hässliche Narben entstehen und die Haare häufig doch wiederkommen. — ***Preis M. 5.50.***
Frko., Nachn. od. Briefm. Versand diskr. Erfolg und Unschädlichkeit garantiert.
Institut für Schönheitspflege:
Frau N. H. Schröder-Schenke, Konstanz i. B. Präm.: Lond. u. Paris 1902 Gold. Med.

„Heirate nicht"
bevor über betreffende Person in Bezug **auf Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die
Weltauskunftei „Globus"
Nürnberg 24, Bindergasse 24.



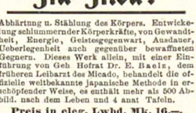

Alle Beinkrümmungen verdeckt elegant nur mein mech.
Bein-Regulier-Apparat
ohne Polster oder Kissen.
!Neu! Catalog grat.
H. Seefeld, Radebeul 3
bei **Dresden,** früher **Hof.**

Zauber- **Apparate** und **Kinematogr. f. Privat- u. öffentl. Vorstellung. Illstr. Prsb.** grat. fr.
Wilh. Bethge, Magdeburg 3, Jakobstr. 7.

Keine grauen Haare mehr!
Kein Haar**färbe**mittel, sondern gibt jedem Haare unter Garantie die ursprüngliche Farbe wieder, vollständig unschädlich und reinlich. Flasche mit Gebrauchsanweisung M. 2.—. Zahlreiche Anerkennungen.
Prospekte gratis und franko durch
Rich. Busch, Solingen-Süd.

Teppiche
Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis **800 Mk. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken** etc. billigst im
Spezialhaus Oranienstrasse **Berlin** **158**
Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. **Emil Lefèvre.**

DAS KANO JIU-JITSU

Was bezweckt Jiu-Jitsu?

Abhärtung u. Stählung des Körpers. Entwickelung schlummernder Körperkräfte, von Gewandtheit, Energie, Geistesgegenwart, Ausdauer, Ueberlegenheit auch gegenüber bewaffneten Gegnern. Dieses Werk allein, mit einer Einführung von Geh. Hofrat Dr. E. Baelz, dem früheren Leibarzt des Micado, behandelt die offizielle weltbekannte japanische Methode in erschöpfender Weise, es enthält mehr als 500 Abbild. nach dem Leben und 4 anat. Tafeln.
Preis in eleg. Lwbd. Mk. 16.—.
Gegen monatliche Teilzahlungen von Mk. 3.— erhältlich. Nachnahme der 1. Rate bei Lieferung.
Julius Hoffmann, Verlag, Stuttgart 0.

Ermahnung.
Gebt Euren Mädeln und den Buben nur Poetko's Apfelsaft aus Guben.
Poetko's Apfelsaft ist flüssiges, frisches Obst. Alkoholfrei. Naturrein. Unbegrenzt haltbar. **Ideales Gesundheitsgetränk für Kinder, Nervöse, Genesende.** Versand in Kästen à 30 Fl., zu 40 Pf., **Auslese** zu 50 Pf. pro Fl. exkl. Glas **ab Guben.** Den Herren Aerzten Probeflaschen umsonst.
Wer Abstinenzler nicht mag sein
Der trinke Poetko's Apfelwein.
Naturreines Erzeugnis höchster Vollkommenheit. Von 35 L. aufwärts à 30 Pf. **Auslese** à 50 Pf. pro L. exkl. Gebd. **ab Guben. Poetko's Apfelsekt** und **Poetko's Beerenweine** marschieren überall voran. Preisliste postfrei.
Ferd. Poetko, Guben 57. **Grösste Apfelsaftkelterei Deutschlands.**



Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Soeben erschien

Simplicissimus-Kalender

für

1908

Preis 1 Mark

Der Kalender 1908 enthält wiederum ausschließlich **unveröffentlichte Originalzeichnungen** der bekannten Simplicissimuszeichner, und dazu

glänzende Witze.

Litterarische Beiträge in Prosa und Versen enthält der Kalender von den allerersten Autoren, so von

Hermann Hesse, Victor Auburtin, Th. Etzel, Paul Busson, Roda Roda, Dr. Owlglaß, Raoul Auernheimer, E. von Bodmann, Gustav Falke, Hugo Salus.

Die Sensation des Kalenders aber bildet der **Rückblick** auf 1907 in satirischen Versen von **Ludwig Thoma** und lustigen Bildern von **Olaf Gulbransson.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung von 1 Mark 10 Pf. direkt vom Verlag

Albert Langen in München-S



Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse
Albert Langen, Kurt Aram

Preis des Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: das Quartal 6 Mark

Heft 16 erscheint Mitte August

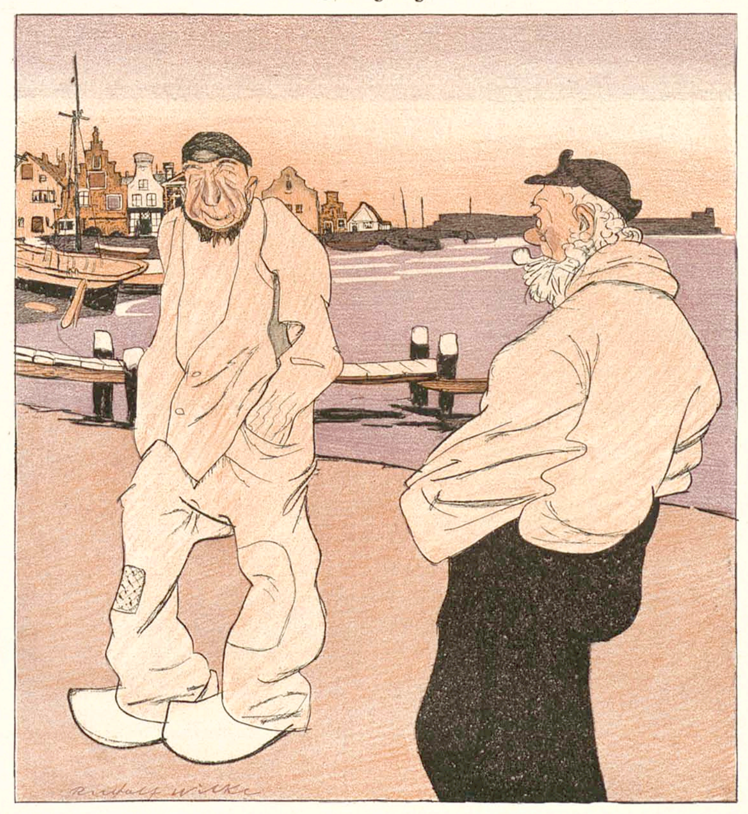
Überall zu haben

Verlag von Albert Langen, München-S



Zwangslage

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Na, Korl, nu segg man bloß mal, worum hest denn du di verfriet?“ — „Ja, wie dat nu woll so kömmt. Erst heff ick mi von ehr en Dahler leiht, un denn heff ick ehr ja woll heiraten möten.“

Endlich zu dreien

Von Ad. Wittmaack

Als er sie kennen lernte, war sie älter als er. Nicht an Jahren, sondern in der Entwicklung dessen, was sich bei Vögeln im lieblichen Gesange, bei Katzen in nächtlichen Ruhestörungen äußert. — Sie war dumm, und er hatte an den Brüsten der Weisheit gesogen. Jener Weisheit, die das Leben mehr vom passiven Standpunkte des Beobachters aus betrachtet und dann unter die Räder kommt.

Er heiratete sie und machte mit ihr eine Hochzeitsreise. Er wollte ihr Südfrankreich und Italien zeigen, aber als sie hinkamen, fand er, daß Südfrankreich und Italien sie nicht interessierten.

Sie gingen immer sehr frühzeitig zu Bett, um am nächsten Morgen früh aufstehen zu können. Am nächsten Morgen verschliefen sie die Zeit.

„Das macht der Klimawechsel,“ sagte er in etwas verlegenem Tone zu seinem inneren Menschen. Sie war ihrem inneren Menschen keine Rechenschaft schuldig, denn sie war dumm.

Als sie wieder nach Hause zurückgekommen waren, nahmen sie ihren Baedeker vor und erzählten ihren Bekannten, was sie gesehen hatten. Die Bekannten fanden das sehr interessant. Einige von ihnen ärgerten sich im stillen, weil sie glaubten, es sei wahr. Die anderen lachten zuweilen recht überlegen, denn sie hatten selbst einen Baedeker. Deshalb haßte sie die anderen. Er konnte sie nicht hassen, denn er war seinem inneren Menschen Rechenschaft schuldig und sagte sich, daß sie recht hatten.

Allmählich lebten sie sich in die neuen Verhältnisse ein. Das frühe Zubettgehen und das späte Aufstehen behielten sie bei. Sie konnte gut kochen, und er entwickelte einen Riesenappetit. Trotzdem wurde er von Tag zu Tag magerer. Ihr ging es dagegen ausgezeichnet. — „Was doch aus so einem Mädel werden kann,“ sagten die jungen Männer, die sie früher auch hätten heiraten können, wenn sie gewollt hätten. Aber sie hatten nicht gewollt. Einer nach dem anderen erschienen sie wieder auf der Bildfläche und huldigten ihr. Sie hatte viele Verehrer, denn sie war aufgeblüht wie eine Rose, und ihre Reize fingen an plastisch zu wirken nach allen Seiten. Sie hörte es gern, wenn man ihre Schönheit pries. Außerdem erstreckte sich ihr Konversationsvermögen noch auf die Schlechtigkeit der Dienstboten, die neuesten Hutmoden und das Wetter. Dann und wann liebte sie es, wenn man ihr eine Zote erzählte, aber mit einem Mäntelchen um und nicht zu drastisch. Ihre Verehrer waren alle Leute mit kräftiger Konstitution, solche, denen die Unterhaltung über die Unzuverlässigkeit der Dienstboten und des Wetters nichts anhaben kann, und die die Zoten lieben.

Er wurde immer dünner. Sie blieb ihm treu, denn sie war dumm und ihrem inneren Menschen keine Rechenschaft schuldig. Dann wurde er krank, und der Arzt schickte ihn weg. Sie wollte ihn begleiten, aber der Arzt wollte davon nichts wissen. Sie schrieb ihm liebeglühende Briefe, und er ärgerte sich über ihren schlechten Stil und die Fehler, die er in den Briefen fand. Jeden Tag bekam er einen Brief von ihr, sie harre seiner in Treue und Sehnsucht, schrieb sie, er möge nur recht bald wiederkommen. Dann wurden die Briefe seltener.

Endlich war er wiederhergestellt und konnte nach Hause fahren. Seine Ankunft vergaß er anzumelden, und vor seiner Haustür traf er einen ihrer Verehrer. „Grüß Gott, Herr Doktor,“ sagte der Verehrer. „Donnerwetter, Sie haben sich aber erholt, ja, ja, was die Luftveränderung nicht tut. Apropos! haben Sie schon den neuesten Börsenwitz gehört?“ Nein, den hatte er nicht gehört. Er ließ ihn über sich ergehen, dann schüttelten sie sich die Hände, und der Verehrer schritt von dannen. Er blickte ihm sinnend nach, bis er aus dem Gesichtskreise entschwand. Dann klingelte er an seiner Tür. Seine Frau öffnete selbst, das Mädchen hatte heute ihren Ausgehtag. Das heißt, eigentlich hatte sie nicht ihren Ausgehtag, aber sie hatte ausgehen dürfen.

Seine Frau sagte, sie freue sich ungemein, daß er wieder da sei, und gab ihm mehrere Küsse, dann kochte sie ihm eigenhändig etwas zu essen. Als es fertig war, stellte sich heraus, daß er nicht mehr den alten Appetit entwickelte, dennoch hatte er zehn Pfund an Gewicht zugenommen. „Ja,“ sagte er, „so ein zeitweiliges Verpflanztwerden in andere Verhältnisse und Umgebungen wirkt oft Wunder.“ Nach dem Essen verlieh er dem Wunsche Ausdruck, er wolle nun ins Bett gehen.

„Geh nur,“ sagte sie, „ich will nur eben noch die Zeitung zu Ende lesen, dann komme ich nach.“

Er ging in das Schlafzimmer und zog sich aus. Als er im Bett lag, huschte ein leises Lächeln über seine Züge.

Seinen früheren Appetit hat er nicht wieder bekommen, und schlafen kann er jetzt auch nicht mehr so lange.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

☞ Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden. ☜

Vertreter überall gesucht.

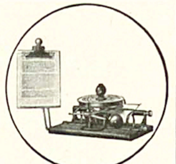
2 Jahre Garantie! Sichtbare Schrift!

Schreibmaschinen

erstklassige, glänzend renommierte Fabrikate mit allen modernen technischen Neuerungen gegen monatliche Zahlungen von **10 bis 20 Mark.**
Verlang. Sie unsern ausführl. Prospekt S. 241 kostenfr.

Bial & Freund
in Breslau II u. Wien XIII[1].





Fort mit der Feder!

Die neue Schreibmaschine

„Liliput"

ist das Schreibwerkzeug für Gross u. Klein.
Ein Muster deutschen Erfindungsgeistes.

Modell A für Korrespondenz
Preis M. 28.—
Modell B für die Jugend
Preis M. 9.75

Illustr. Prospekt gratis u. franko.

Justin Wm. Bamberger & Co.
Fabrik feinmech. Apparate, München 2, Lindwurmstrasse 131.

— **Wiederverkäufer überall gesucht.** —
Alleinvertreter für **Frankreich:**
K. A. Harrach u. A. Eychenié, Bordeaux.
Oesterreich: Rudolf Pohl, Wien II, Praterstr. 33.
Ungarn: Fischer Rezsö, Ungvar.
Württemberg: C. A. Hofmann, Stuttgart, Finkenstr. 1.
Für **Sachsen u. Thüringen:**
Striebing & Krieger, Leipzig, Lindenstr. 2.

Studenten-Utensilien-Fabrik

älteste und grösste Fabrik dieser Branche
• **Emil Lüdke,** vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

Wir bitten unsere Leser sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Scheveningen

Holland
Schönstes Nordseebad
Anfragen an die Kurverwaltung

Bad Kudowa

Reg.-Bez Breslau
Bahnst. Kudowa. oder Nachod.
400 m über dem Meeresspiegel.

Saison: vom 1. Mai bis Oktober.

Arsen-Eisenquelle: Gegen **Herz-,** Blut-, Nerven- und Frauenkrankheiten,
Lithionquelle: Gegen Gicht, Nieren- und Blasenleiden.
Neu erbohrte, ausserordentlich kohlensäurereiche und so ergiebige Quelle, dass sie auch schon allein den grössten Anforderungen entsprechen kann.
Natürliche Kohlensäure- und Moorbäder.
Neuerbaut: Comf. Kurhotel. Theater- und Konzertsäle. Anstalt für Hydro-, Elektro- und Lichttherapie, Medicomechanisches Institut.

Brunnenversand das ganze Jahr.

Prospekte gratis durch die Büros Rudolf Mosse, Reisebüros und

Die Bade-Direktion.

Nerven-Spannkraft-

Erschöpfung, deren Verhütung und völlige Heilung von Spezialarzt Dr. Rumler. Preisgekröntes, eigenartiges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbild. Wirklich brauchbarer, äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, der auf einzelne Organe konzentrierten Nerven-Zerrüttung und deren Folgezustände. Für **jeden Mann,** ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach **fachmännischen** Urteilen von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen! Der Gesunde** lernt sich vor Krankheit und Siechtum zu **schützen** — der **bereits Leidende** aber lernt die **sichersten Wege zu seiner Heilung kennen.** Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler, Genf Nr. 67** (Schweiz).



wird in zahlreichen Anerkennungsschreiben aus ersten Fach-, Offiziers- und Jägerkreisen **als bester** in optischer Leistung allen bekannten Marken weit überlegener

Prismen-Feldstecher

bezeichnet. **Man lasse sich überall „Perplex" zum Vergleich vorlegen.** Katalog R. durch alle einschlägigen Geschäfte und durch
Optische Werke Cassel, Carl Schütz & Co.



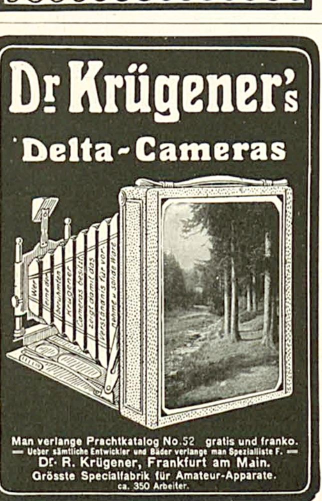
Gratis
und
franko

versende ich auf Verlangen das illustrierte Verzeichnis über die grossen farbigen

Kunstdrucke

und empfehlenswerte Geschenkwerke

Albert Langen
Verlag für Litteratur und Kunst
München-S



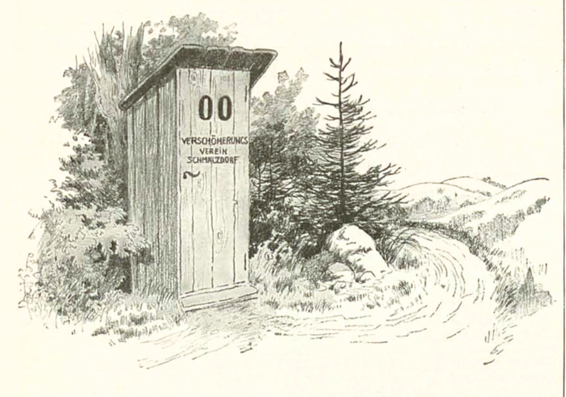
Man verlange
Vineta-Crême
beste 5 Pfg-Cigarette
„Genau nach Cairo-Art bereitet!"



Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Eine Naturstudie

(Zeichnung von J. B. Engl)





Münchner Loden-Versandt-Haus

Fritz Schulze, München

königl. bayrischer Hoflieferant — **Maximilianstrasse 34/35 im Schauspielhaus**

Vollständige Ausrüstung für

Jagd- und Touristen-Sport

Herren- und Damen-Wettermäntel.

Preiscourant und Muster umgehend franco.

Muiracithin

ist für **Männer** bei vorzeitiger **Nervenschwäche** nach dem heutigen Stande der Wissenschaft das hervorragendste Kräftigungsmittel. Bei allen Störungen des **Zentralnervensystems,** des **Magens,** bei **geistiger Überanstrengung, moralischer Depression, vorzeitiger Schwäche** usw. hilft Muiracithin prompt und sicher.

Der berühmte **Geheime Medizinalrat Professor E., Berlin,** schreibt: Muiracithin scheint als **Nerventonicum** gelten zu dürfen, es wirkt **besonders verstärkend.**

Professor Dr. Kolomolzew, Direktor des **Militär-Hospitals** in Kasan, schreibt: Auf Grund meiner Beobachtungen komme ich zu dem Schluss, dass Muiracithin ein **spezifisches Mittel** ist, das einen **hervorragenden Einfluss** auf das **Rückenmarks-Zentrum** ausübt. **Der Erfolg ist schnell und glänzend.**

Herr **L.** in **E.**: Ich muss Ihnen mit Freuden mitteilen, dass mein Allgemeinbefinden sich sehr gebessert hat, das missmutige Wesen ist gewichen und ein fröhliches und hoffnungsvolles Gemüt hat sich eingestellt, auch habe ich bedeutend besseren Appetit.

Herr **W. G.** in **N.**: Nachdem ich die zweite Schachtel Muiracithin mit tadellosem Erfolg genommen habe, möchte ich das Präparat nicht mehr entbehren und bitte um Angabe des . . .

Herr **Rittergutsbes.** von **S.** in **B.**: Mein Allgemeinbefinden, mein Aussehen ist viel besser, die Gemütsstimmung infolge des wiedererlangten Selbstvertrauens stets gehoben. Diese Erfolge habe ich wahrlich dem Muiracithin zu danken.

Herr **B.** in **St.**: Der matte Zustand ist gänzlich geschwunden und treten Melancholie und Schlaflosigkeit nicht mehr auf.

Depots: **Berlin**: Kaiser Friedrich-Apoth., Karlstr. 20a. **Frankfurt a. Main**: Engel-Apoth., Gr. Friedbergerstr. 46. **Dresden**: Marien-Apoth., Altmarkt 10. **München**: Ludwigs-Apoth., Neuhauserstr. 8. **Stuttgart**: Schwanen-Apoth. **Hamburg**: Internationale Apoth., Neuer Wall 25/27.

Muiracithin ist laut Untersuchung in den ersten Kliniken ein vollkommen unschädliches und sicher wirkendes, erstklassiges Nerventonicum, das jedermann empfohlen wird. Literatur gratis und franko zu Diensten.

Handelsgesellschaft Noris, Zahn & Cie., BERLIN C. 20.



Technikum Eutin
Maschinen- und Baufach.

„Welt-Detektiv"

Preiss Berlin 3, Leipzigerstr. 107 I Ecke Friedrichstr. Tel. I. 3571.
Beobachtungen, Ermittelungen in allen Privatsachen! Ueberall!
Heirats- (Vorleben, Ruf, Charakter, Vermögen etc.) In- u. Ausland! — Diskret! — **Auskünfte.**

Villa

35000 M. feil, gr. Gart., Obst, Forellz. bill. Jagd. Adr. „Modern" Rudolf Mosse, Heidelberg.

Simplicissimus I. Jahrgang 4 Hefte, ist abzugeben. Preisangebote unter **Knökel** postlagernd **Osnabrück.**

Briefmarken Auswahlen, Katalog u. Zeitung versendet **Philipp Kosack,** Berlin C., Burgstr. 12.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.



Ebenso führen wir für Sport, Theater, Reise, Jagd, Militär und Marine die berühmten, amtlich empfohlenen **Goerz Triëder-Binocles,** sowie **Hensoldt' Prismen-Ferngläser;** wir offerieren

Nr. 1, Hensoldt Theaterglas mit 3½mal Vergröss. M. **110.**— gegen Monatsraten von M. **6.**—
Nr. 2, Hensoldt Universalglas mit 6mal. Vergröss. M. **137.50** gegen Monatsraten von M. **7.50**
Nr. 4, Hensoldt Reiseglas mit 9mal. Vergröss. M. **159.50** gegen Monatsraten von M. **9.**—
Nr. 5, Hensoldt Sportglas mit 12mal. Vergröss. M. **176.**— gegen Monatsraten von M. **10.**—

Andere Ferngläser auch in billigeren Preislagen mit bester Pariser Optik nach Binocle-Preisliste 242 C.

Bial & Freund
Breslau II u. Wien XIII.

Stein Trocken
feinster deutscher Sekt
SCHUTZ-MARKE
Gebrüder Stein
Düsseldorf.



Bombastus-**Mundwasser**
Bombastus-**Zahncreme und -Zahnpulver**

sind die vollkommensten Erzeugnisse der Neuzeit, das Vollkommenste aller Zeiten auf dem Gebiete der Mund- und Zahnpflege.

Fordern Sie nur **Bombastus-Erzeugnisse** und weisen Sie alles andere entschieden zurück.

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und besseren Friseur-Geschäften. — Wo nicht erhältlich, liefern wir direkt.
Bombastus-Werke in Potschappel-Dresden.

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Ueber Nervenschwäche, als Folge jugendlicher Verirrungen handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.

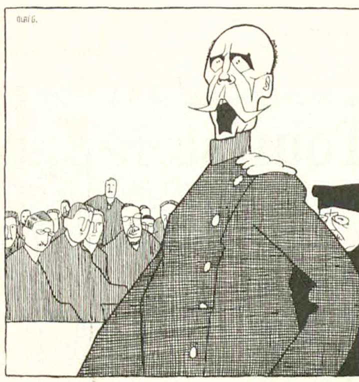
Photograph. Apparate

Neueste Modelle. — **Nur erstklass. Fabrikate** zu Originalpreisen. — **Bequemste Teilzahlungen,** ohne jede Preiserhöhung. Binocles und Ferngläser. Illustrierte Preisliste kostenfrei.

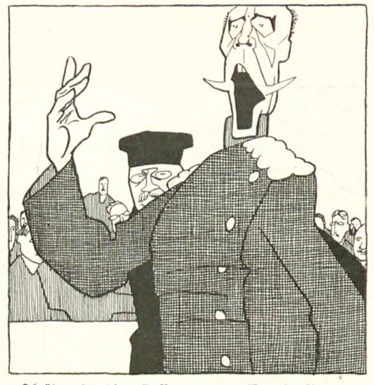
Schoenfeldt & Co.
(Inhaber **Hermann Roscher**)
Berlin SW., Schoneberger Str. 9.

Der tapfere General von Liebert

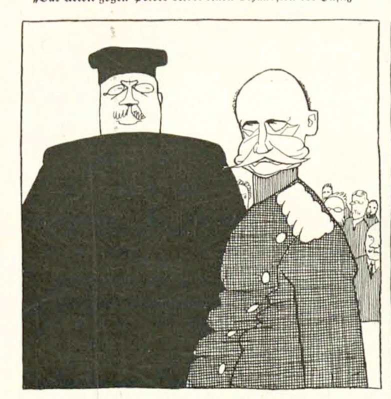
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Das Urteil gegen Peters bildet einen Schandfleck der Justiz — — —



Ich übernehme die volle Verantwortung für meine Aeußerung.



Ich — — ich — — —

ich nehme alles zurück."

Zum Wechsel an Deutschlands „erster" Klinik

Den Herren Krehl und Müller, beiden,
Mißfiel der altberühmte Stuhl,
Auf welchem Exzellenz von Leyden
Dem Krebsen mehr und mehr verfuhl.
Mit vieler Not und großer List
Ward jetzt ein Dritter aufgehißt.

Wir wollen herzlich gratulieren
Und wünschen, daß er sich geschwind
Durch reiche Kunst im Dekorieren
Die hohe Weiblichkeit gewinnt.
Was taugt die ganze Wissenschaft,
Wenn man sie nicht in Falten rafft?

Durch Tanzen, Essen, Wortesetzen
Erspart sich mancher manche Müh'.
Ach, hinter allem Menschenhetzen
Sitzt Lachesis und Kompanie.
Besieh' die „Urkraft" in der Näh':
Sie ist ein Damen-Komitee!

Ratatöskr

Geister

O brüstet euch nur mit Erfahrung!
Das Jenseits ist kein böser Traum.
Noch lebt die alte Offenbarung
Im Bayerland, in Weichselbaum.

Da macht's mit Säcken und mit Bengeln
Ganz überirdischen Rumor;
Da dient den Teufeln und den Engeln
Als Telephon ein Ofenrohr.

Da rupfen euch die sel'gen Geister
So gründlich wie die dümmste Gans;
Und einer ihrer — Edmund heißt er —
Liebt Schokolad' und Pomeranz.

Auch wünscht er, was in solchen Fällen
Als guter Brauch wohl keinem fremd,
Um sich im Himmel vorzustellen,
Ein neues, frischgestärktes Hemd.

Die Englein aber — und mit diesen
Möcht' heulen ich — es ist zu dumm! —
Sind nur aufs Trinkgeld angewiesen,
Und das bei solchem Publikum!

Das trinkt die Fünfte oder Sechste
Und tut dabei noch recht verliebt.
Und dann? Ein Dreiring ist das Höchste,
Was es zum Schluß als Trinkgeld gibt.

So sagt der Edmund — und der muß es
Genau ja wissen; denn er kennt
Den Ort des himmlischen Genusses
Wie den, wo dir die Hose brennt.

Doch glaub' noch einer heutzutage
Dem besten Freund, und wär's ein Geist!
Sind doch in solcher Glaubensfrage
Auch Theologen schon entgleist.

Drum wer in Weichselbaum gewesen,
Für den auch ist es heil'ge Pflicht,
Den jüngsten Syllabus zu lesen,
Ob Edmund recht hat oder nicht.

Edgar Steiger

Der Ueberregierungsrat

Recht als ein kecker Robinson
Durchflog er mit dem Luftballon
Zunächst das wegen seines Wesens
Verhältnismäßig klare Präsens;
Hernach die vielen Düsterkeiten,
Die zum Futurum überleiten.
Er ließ auf russischen Finanzen
Die Lichter seiner Einsicht tanzen
Und glänzte hier wie andren Ortes
Als Held des leicht erzeugten Wortes.
Weit mehr als sonst das Federvieh
Verstand er sich auf Strategie.
Sein reger Geist lief allwärts über
In stets bereit gestellte Züber.
Und drum und dieserhalb entflammten
Sich viele an dem Staatsbeamten.

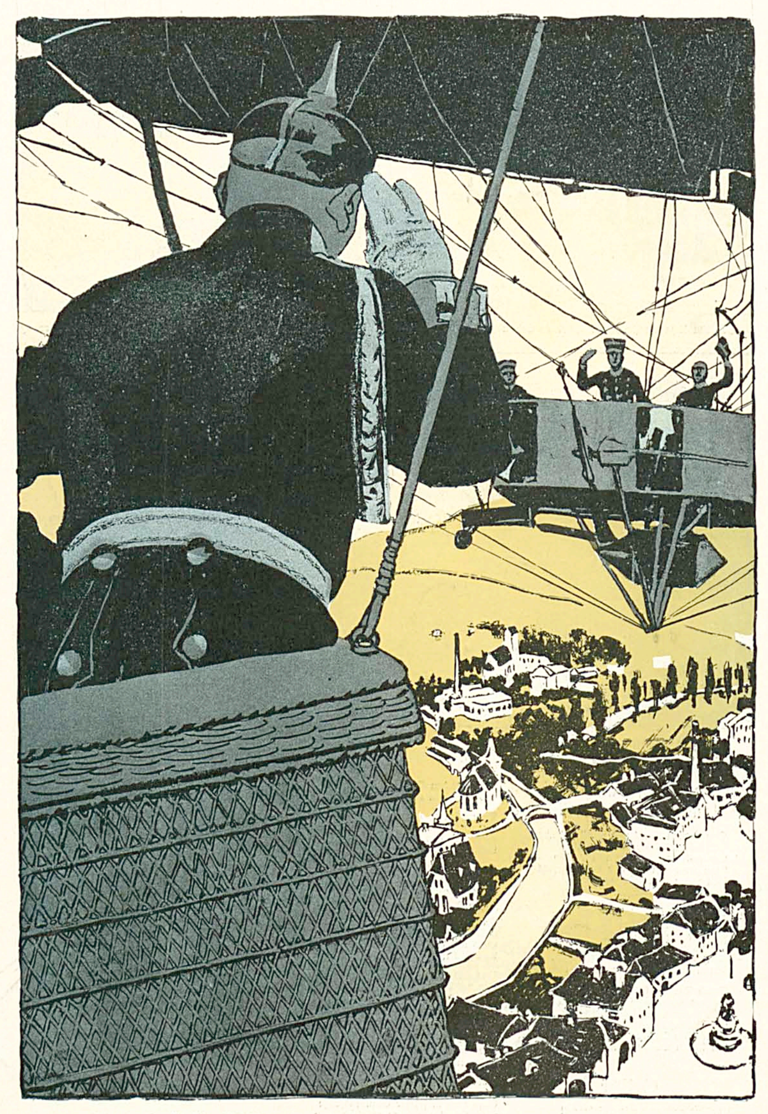
Als er sich jüngst die Zeit verkürzte
Und heimlich Posadowsky'n stürzte,
Da fühlte jeder deutsche Nickel:
Hier ist des Reiches Perpendikel!

Bloß meine alte Tante Guste
War die, wo's wieder besser wußte:
Ein Luftballon, du dummes Kind,
Das ist ein Beutel voller Wind!

Ratatöskr

Englands Sorge

(Zeichnung von E. Thöny)



„'n Tag, Herr Kamerad, mal 'n bißchen zusammen nach London gondeln?"

München, 19. August 1907 12. Jahrgang No. 21

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Hau Triumphator

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Auf dem Wege zum Schafott spannt das begeisterte Publikum dem Helden die Pferde aus.

Alles umsonst

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Nu haben mer uns de echten, teiren Kostime angeschafft, und trotzdem missen mer iberall de Fremdenpreise bezahlen.“ — „Moritz, ich denke immer, se merken's an der Sprach'.“

Swinemünde

Die Angterwüh in Swinemünde
Fand statt auf durchaus off'nem Meer.
Kein Anarchist war in der Ründe,
Sonst traut sich Nikolaus nicht her.

Wie ein Kaninchen, das mit Zittern
Bei jedem Ton die Ohren streckt,
So saß der Zar, von Eisengittern
Und seiner Polizei gedeckt.

Husch! War das nicht ein Messerklirren?
Hat ein Pistolenhahn geknackt?
Du lieber Gott, die Kugeln schwirren
Oft, vor den Täter man gepackt.

Herrjeh! Dort schnäuzt sich ein Matrose!
Es klang so stark und sonderbar!
Dem Zaren fiel was in die Hose,
Weil das Geräusch ihm bänglich war.

So, Nikolaus, kommst du uns wieder!
Als starker Held nach langem Groll.
Wir Deutsche sind auch wirklich bieder
Und nehmen dich als Freund für voll.

Peter Schlemihl

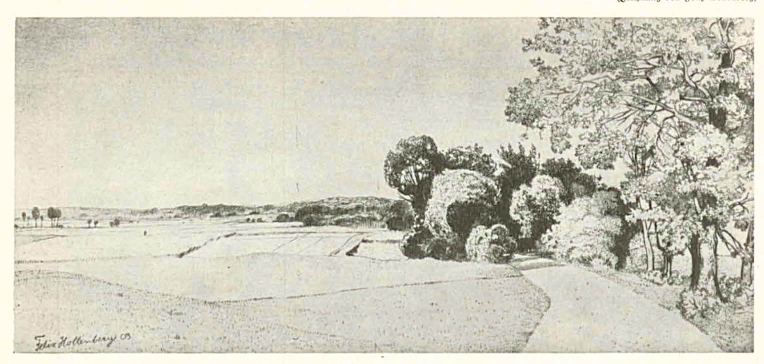
Der Mädchenmörder von Berlin

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Um den Verbrecher endlich zu erwischen, werden einige Schutzmänner als kleine Mädchen verkleidet.

(Zeichnung von Felix Hollenberg)



Tischgespräche zum Preis der päpstlichen Dekretalen

Aus Rabelais' Pantagruel, Buch III

Deutsch von Dr. Owlglaß

... Nun merkt euch, ihr Süffel, daß während Homenazens truckener Meß' drei Heiligenpfleger, ein jeglicher mit einer großen Schüssel in der Hand, unterm Volk herumgingen und mit lauter Stimm' riefen: „Vergesset nicht der Glücklichen, so IHN von Angesicht zu Angesicht gesehen!"
Da wir nun die Kirche verließen, brachten sie dem Homenaz ihre Schüsseln, alle voll papimanischen Geldes. Der sagt' uns, damit wollten wir uns einen guten Tag machen. Und sollte von besagtem Opfergeld der eine Teil für einen guten Trunk, der andre für ein stattlich Mahl drangerückt werden, gemäß einer wunderbaren Glosse, so sich in einem gewissen Winkel ihrer heiligen Dekretalen verschlossen hätt'.
Was denn auch geschah, in einer zutunlichen Schenke; und war an Zahnstopfet und Halsschwenke kein Mangel, das möget ihr glauben!
Bei diesem Mahl bedäuchten mich zwei Dinge merkwürdig: fürs erste, daß kein Fleisch aufgetragen ward — was immer für eins es sein mochte: von Zicklein, Kapaunen, Schweinen (deren es in Papimanien mehr als genung gibt), Tauben, Karnickeln, Feldhasen, indischen Gocklern oder sonst —, das nicht mit einem magistralischen Hackfüllsel wär' vollgestopft gewesen.
Fürs zweite, daß das ganze Mahl samt dem Nachtisch von denen mannbaren Jungfern am Ort aufgetragen ward, — ich sag' euch: holdseligen, lebfrischen, flachsblonden, süßen und mögigen Jüngferlein. Die waren mit langen, zarten Festkleidern angetan, weiß und zwofach gegürtet, dazu unbedeckten Hauptes, und in die Haare waren zierliche Bänder und Schleifen aus veilchenfarbener Seide eingeflochten, ingleichen Rosen, Nelken, Majoran, Gurkenkraut, Orangenblüten und andre wohlduftende Blümlein. Und luden uns allfort zum Trinken ein, mit sinnreichen und lieblichen Gebärden.
Ein jeglicher beschaute sie von Herzen gern; bloß Bruder Hannes lugte von der Seiten her nach ihnen, recht wie ein Hund, so einen Flederwisch davonschleift. Als der erste Gang um war, sangen sie mit holden Stimmen ein Lied zum Preis der allerheiligsten Dekretalen.
Indes nun der zweite Gang aufgetragen ward, richtete Homenaz, höchst munter und vergnügt, das Wort an der Kellermeister einen und sprach:
„Clerice, hab acht!"
Unverzüglich kredenzt' ihm eins der Mägdlein einen großen Humpen voll Extravaganzwein. Den nahm er zu Handen, tät einen tiefen Seufzer und wandte sich zu Pantagruel:
„Werter Herr und ihr, meine lieben Freund': ich trink' von ganzem Herzen auf euer aller Wohlsein und heiß' euch willkommen!"
Nachdem er getrunken und den Krug der zierlichen Schenkmaid zurückgeben hätt', tat er von neuem den Mund auf und rief:
„O ihr göttlichen Dekretalen: bloß durch euch ist dieser Tropfen so wohl geraten!"
„Ihr übelstes Werk wär's nit," meinte Panurg.
Und Pantagruel: „Aber noch besser, wenn sie auch den Krätzer versüßeten!"
„O seraphische Sextima," fuhr Homenaz fort, „wie nötig bist du zum Heil des ganzen Menschengeschlechtes! O ihr cherubinischen Clementinen, wie sind in euch so recht des wahrhaftigen Christentums vollkommene Regeln inbegriffen und niedergeschrieben! O ihr englischen Extravaganten, wie gingen ohne euch die armen Seelen zugrund, so in diesem Jammertal in denen sterblichen Leibern irrlichtelieren! Ach, wann wird dem Menschengeschlecht das Geschenk jener sonderlichen Gnade zuteil, daß es von allem andren Studium und Umtrieb abstehet, um nur euch zu lesen, euch zu verstehen, in euch einzudringen, euch zu benutzen und zu praktizieren, euch in Fleisch und Blut überzuführen und euch des Gehirnes tiefen Ventrikuln, der Knochen innerstem Mark, der Schlagadern Wundernetz völlig zu überantworten! Erst dann und eher nit und anders nit wird die Welt glückselig sein!"
Bei diesen Worten stund Epistemon auf und sprach gemach zu Panurg:
„O weh, ein Nachtstuhl ist nicht zuhanden; so muß ich vor die Tür. Dies Possenwerk hat mir das Fundament gelockert, — kann's nimmer verhalten!"
Aber Homenaz fuhr fort:
„O, dann wird es weder Hagel noch Frost noch Reif noch Sturm geben! O, dann wird die Erde von allen Gütern überströmen! O, dann wird allwärts ein beharrlicher und unverbrüchlicher Frieden herrschen und jeglicher Krieg, Plünderung, Frondienst, Räuberei und Meuchelmord aufhören, — es ginge denn gegen die verfluchten Häretiker und Abtrünnigen! O, dann wird sein Freude, Jubel, Ergetzung, Genügen, Lust und Wonne bei allem Menschengeschlecht! ... O du große Gelahrtheit, o du unschätzbare Wissenschaft, o ihr göttlichen Vorschriften, die ihr in dieser ewigen Dekretalen himmlischen Kapituln zutage tretet! O wie verspüret ihr, wenn ihr bloß einen halben Kanon,

Fortschritt

(Zeichnung von Albert Engström)

„Jetzt haben se bei die Polizei ooch de doppelte Buchführung injeführt. Jestern haben mir jleich zwee Schutzmänner uf eenmal ufjeschrieben."

ein winzig Paragräphlein, eine gotzige Nota dieser allerheiligsten Dekretalen leset, in euren Herzen entflammt den Glutofen der göttlichen Liebe und der Liebe zu eurem Nächsten (sofern's kein Ketzer ist)! Wie völlig mißachtet ihr alle zufälligen und irdischen Ding'! Zu welchen Verzückungen erhebet sich euer Geist, bis in den dritten Himmel! Wie sicher und zufrieden fühlet ihr euch in allen Anfechtungen!"

„Wenn das nun nicht pures Gold ist, was Ihr da saget!" rief Panurg. „Bloß glaub' ich davon so wenig wie möglich. Denn es fügte sich einmal, daß ich zu Poitiers beim skottischen Doktor in decretalibus ein Kapitel daraus las, — und der Teufel soll mich holen, wenn mir's nicht den Leib also verhielt, daß ich in mehr denn vier, ja fünf Tagen mich nicht zu entladen vermochte . . ."

„Haha," lachte Homenaz, „mein lieb Grautier, da dürftet Ihr wohl grad in einer Todsünd gesteckt sein!"

„Das ist ein ander Kapitul," versetzte Panurg.

Aber Ponokrates hub an:

„Hans Krautköpfel zu Montpellier hätt' von denen Mönchen zu Sankt Olary etliche schöne Dekretalen gekauft, auf gutem, starkem, Lamball'schem Pergament, um draus Unterlagen zum Goldschlagen zu machen. Aber es traf sich so unglücklich, daß ihm's nicht mit einer einzigen gelingen wollt'. Alle zerrissen sie und gingen kapores."

„Himmlische Straf' und Rache!" sprach Homenaz.

„In Mans", erzählt' Epistemon, „hatte Franz Hörnlein, der Apotheker, etliche Extravaganten zu Düten und Gucken gedreht. Ich will gleich den Teufel verschwören, wenn ihm nicht alles, was er drein verpakte, alsbald zu Gift ward und der Fäulnis und Verderbnis anheimfiel: Weihrauch, Pfeffer, Gewürznäglein, Zimmet, Safran, Wachs, Cassia, Rhabarber, Tamarinden, kurz alle Spezerei, Plätzerei und Ergetzerei."

„Wiedrum Himmelsstraf'!" rief Homenaz. „Wer wird denn mit diesen heiligen Papieren so profanen Mißbrauch treiben!"

„Zu Paris", erzählte Carpalim, „bastelt' der Schneider Mäck aus etlichen alten Clementinen Maße und Schnittmuster. Wunder über Wunder! Alle Kleider, so er nach selbigen zuschnitt, waren futsch und perdü: Talare, Kapuzen, Mäntel, Wämser, Joppen, Krägen, Röck' und Leiblein. Wollt' er eine Kapuz schneiden, so ward's eine Latzhosen. Nach dem Muster eines Wamses schnitt er eine Art Kessel zu; wie den die G'sellen genäht hatten, zerschnitten sie ihn am Boden, und nun glich er aufs Haar einem Kästenbrater. Statt eines Kragens macht' er einen Halbstiefel, statt eines Leibleins eine Kappen. Und da er einen Mantel bauen wollt', erstand draus eine Schweizer Trommel. Also daß der arme Tropf kraft rechtens verurteilt ward, allen seinen Kunden die Stoffe zu ersetzen, — worüber er noch jetzo in der Seife sitzet."

„Himmlische Straf' und Rache!" rief Homenaz.

„Zu Cahusac", erzählte Gymnastes, „hielten die Herren von Estissac und der Graf von Lausun selbander ein Schützenfest ab. Perotou hatte von etlichen Dekretalen die guten, freien Papierblätter weggeschnitten und Scheiben draufgemalt. Der Teufel soll mich lotweis holen, wenn nicht alle Armbrustschützen der Landschaft vorbeischossen! Alle fehlten das Ziel! Nicht ein Pünktlein von dem bloßgestellten hochheiligen Weiß ward entjungfert oder durchlocht. Der ältere Sansornin, der auf die Gewinnst' acht hätt', tät seinen grimmigsten Eidspruch und schwur güldene Feigen, wenn er nicht klar, deutlich und offenkundig Carquelins Bolzen gesehen hätt', wie er gradaus auf die Krähe in der Scheibenmitt' geflogen kam, aber in dem Augenblick, da er sie berühren und einschlagen sollt', einen vollen Klafter gegen die Backstuben zu abbog."

„Ein Wunder!" schrie Homenaz, „ein Wunder! ein Wunder! Clerice, hab acht! Ich komm' euch allen einen Schluck! Ihr bedünket mich wahrhaftige Christenleut'!"

Bei diesen Worten fingen die Mägdlein untereinander zu kichern an. Bruder Hannes aber wieherte durch seinen Riechkolben wie ein sprungfroher Beschäler oder ein Fronvogt, der übers arme Volk herfällt.

„Mich deucht," sprach Pantagruel, „daß Einen solcherlei Scheiben noch sicherer obhüten, als dem Diogenes vor alters widerfuhr."

„Wie? Was?" fragte Homenaz. „War das auch ein Dekretalist?"

Aber Pantagruel antwortete: „Diogenes wollte sich eines Tages ergetzen und ging zu denen Bogenschützen, so nach der Scheibe schossen. Unter ihnen war ein also grausamer Drallewatsch und Nixkönner, daß alles zuschauende Volk auswich, wenn er zu zielen anhub, aus Furcht, getroffen zu werden. Als er einmal einen so bösen Fehlschuß getan hätt', daß sein Pfeil mehr denn einen Klafter von der Scheibe niederfiel, und beim zweiten Zielen das Volk nach allen Seiten auseinanderwich, da stellt' sich Diogenes gradwegs vor der Scheiben auf und begründet's damit, das sei die sicherste Stell', und der Schütz möcht' jeden andren Punkt ehnder treffen als die Scheibenmitt'."

„Ein Page des Herrn von Estissac", ergänzt' Epistemon, „kam hinter den Zauber. Auf seinen Rat nahm Perotou die Scheibe weg und überklebte sie mit Prozeßaktenpapier. Und nunmehr trafen alle zusammen ins Ziel."

„Zu Landerousse", erzählte Rhizotom, „bei des Hans Delif Hochzeit, war ein festlicher Umtrieb und großmächtiger Aufwand nach damaliger Landessitt'. Nach dem Nachtmahl gab's allerhand Possen und ergetzliche Singspiele, auch etliche maurische Tänze mit Trommeln und Glöcklein, Maskerei und Mummenschanz. Meine Schulkameraden und ich wollten den Festgästen nach Kräften eine Ehr' antun (denn wir hatten all am Morgen schmucke blau-weiße Ehrenbänder gekriegt) und führten schließlich einen lustigen Schönbarttanz auf mit vielen Sankt Michelsmuscheln und schönen Schneckenhäuslein. Da uns kein ander Papier zu Handen war, machten wir uns unsre Larven aus einer alten Sextima, die da herum lag, und schnitten für Augen, Nase und Mund kleine Löcher hinein. Aber o Wunder! Als wir mit unsren Kapriolen und Lausbubensprüngen fertig waren und die Larven abtaten, stellten wir uns scheußlicher und abscheulicher dar als die Teuflein im Passionsspiel zu Doué, so sehr hatten unsre Gesichter an den Stellen gelitten, wo sie besagte Blätter berühret hatten. Der ein' hätt' bloß große Pickel, der ander' die Räude, der dritt' die Pocken, der viert' die Röteln, der fünft' Furunkeln; in summa: der von uns war noch am besten gefahren, dem bloß die Zähne ausgefallen waren!"

„Ein Wunder!" schrie Homenaz. „Ein Wunder!"

„Nix zu lachen!" sprach Rhizotom. „Meine beiden Schwestern, Kathrein und Renée, hatten in eine also herrliche Sextima wie in eine Press' ihre frisch gewaschenen und gestärkten Busentücher, Hand- und Halskrausen eingelegt! Bei Gott . . ."

„Halt!" fuhr ihm Homenaz dazwischen. „Welchen meinet Ihr?"

„Es gibt bloß den Einen," versetzte Rhizotom.

„Wohlwohl, im Himmel," sprach Homenaz. „Aber hat's nicht auf Erden noch einen andren?"

„Hottüh, mein Eslein!" rief Rhizotom, „daran dacht' ich meiner Seel nit mehr! Also: beim päpstlichen Herrgott auf Erden, ihre Busentücher, Krausen, Schleierlein und das ganze Weißzeug war schwärzer worden denn ein Kohlenbrennersack!"

„Ein Wunder!" schrie Homenaz. „Clerice, hab acht und merk dir die schönen Historien!" . . .

Taktik

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ja wissen Sie, mein Lieber, beim Militär genügt es nicht, vernünftige Ansichten zu haben; es müssen auch die Ansichten der Vorgesetzten sein."

Heiratsmärkte

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ich bin auch ein Kind der Armut. Meine Eltern haben sich auf einem Wohltätigkeitsbazar kennen gelernt.“

Regensommer

Nach schlechten Tagen, da wir weidlich schalten,
— In so viel Regen muß Geduld ertrinken —
Will nun die Sonne wieder freundlich walten
Und die Verschmollten aus den Häusern winken.

Sie will's! Doch trocknen sieben Sonnentage
Das Wasser auf von zwanzig Regenwochen?
So leicht verstummt nicht die gerechte Klage,
Zu oft hat schon die Sonn' ihr Wort gebrochen.

Nun hat mein Schatz mir eben kurz geschrieben:
Ich bin am Platz, wenn 's Wetter heut geheuer.
Sonst scheute Sturm und Regen nicht ihr Lieben,
Doch zwanzig Wochen löschten auch ihr Feuer,

Und lehrten sie, das Barometer fragen:
Schön Wetter? Hm! Nun gut, wir werden sehen. —
Ein Wölkchen? Sagt' ich's nicht? — Schon wird sie zagen,
Verspätet sich und will nun gar nicht gehen.

Läg' sie nur erst in meinen Armen wieder,
Mit Küssen, feurig wie Tokaiertrauben,
Und rauschten alle Regen auf uns nieder,
Sie lernte wieder an die Sonne glauben.

Gustav Falke

Erst der Mühe wert

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Ah, dös Essen, dös Bier, wos du heunt aufgeh'n lass'n tuast! Es war ja do a Meineid, wost dein Prozeß rausg'rissen hast.“ — „Natürli, sunscht machat i doch koan sellan Spektak'l!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

ZÜST

50 HP

DER TOURENWAGEN

„ZÜST" STUTTGART Königstrasse 14

„ZÜST" BERLIN NW. Unter den Linden 42

„ZÜST" MÜNCHEN Clemensstrasse 27

„ZÜST" WIEN Kärtnerring 14

AUSSTELLUNG ZÜST

MÜNCHEN

KAULBACHSTRASSE (ECKE OHMSTR.)

VOM 15. AUGUST BIS 1. OKTOBER 1907.

„März"

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: das Quartal 6 Mark

Heft 16

erscheint morgen

Aus dem Inhalte des Heftes:

Eine Tat des Kaisers von Friedrich Haußmann

England von Professor Zerrero

Eine Komödie aus Marokko von Bernard Shaw (Kapitän Brassbounds Bekehrung)

Schön ist die Jugend von Hermann Hesse

Fakirpfade von Gustav Meyrink

Die Philippinen von Spectator alter

Woran scheitert die preußische Polenpolitik? von Gothus

Vom römischen Index, seinen Opfern und Spöttern von sp. a.

Vom Zerfall der chemischen Elemente von W. Fulola

Die Mutterbrust und Orthodoxie und Friedensbewegung von Ludwig Thoma

Rundschau — Glossen

Überall zu haben

auch direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Dr. Owlglass

Des François Rabelais

Pantagruel

Zweites Buch

Verdeutscht von **Dr. Owlglass**

Geheftet 3 Mark 50 Pf.

Gebunden 4 Mark 50 Pf.

Berliner Lokalanzeiger: Die gesamte massgebende Presse hat der Uebersetzungskunst des Dr. Owlglass anlässlich der früher in seiner Verdeutschung erschienenen Rabelaisbände das höchste Lob gezollt. Und das mit Recht. Auch hier wieder beim zweiten Pantagruelbuch, das anerkanntermassen der Höhepunkt von Rabelais' künstlerischem Schaffen darstellt, jedenfalls für den unbefangenen Leser das amüsanteste ist. Durch das ganze Buch zieht sich das Problem: Soll Panurg heiraten oder nicht? Und wenn ja: wird er Hahnrei werden oder nicht? — Zur Lösung wird Virgil und die Traumdeuterei, werden Sibyllen und Hexenmeister, Stumme, Narren, Dichter und schliesslich sämtliche vier Fakultäten mit einem kapitalen Aufwand von Humor und Satire herangezogen, bis man sich entschliesst, das Orakel der göttlichen Butellje aufzusuchen. Ein höchst ergötzliches Buch, das uns Deutschen eigentlich erst so recht durch Dr. Owlglass geschenkt wird. Denn zum erstenmal ist hier Rabelais' Stil in seiner ganzen Urwüchsigkeit, Derbheit und Witzigkeit, restlos verdeutscht und uns zu eigen gemacht.

Des François Rabelais

weiland Arznei-Doktors und Pfarrers zu Meudon

Gargantua

Verdeutscht von **Engelbert Hegaur** und **Dr. Owlglass**

Geheftet 3 Mark 50 Pf.

Gebunden 4 Mark 50 Pf.

Rhein.-Westf. Zeitung: Engelbert Hegaur und Dr. Owlglass haben eine Uebersetzung zustande gebracht, die sich sehen lassen kann. Mit welchem Vergnügen wandert man durch diese — übrigens sehr schön gedruckten — Seiten hindurch! Wie steigen alle die lustigen Possen herauf, die das ganze Leben der damaligen Zeit in der phantasiereichsten Weise persiflieren! Welch eine Urwüchsigkeit und Derbheit der Sprache, die in mancher Hinsicht vorbildlich für die ganze folgende Zeit geworden ist. Hier trinken wir an einem alten, unerschöpflichen Born, der nicht für jeden quillt, — aber die, welche ihn lieben, lieben ihn dafür um so heftiger!

Des François Rabelais

Pantagruel

Erstes Buch

Verdeutscht von **Engelbert Hegaur** und **Dr. Owlglass**

Geheftet 2 Mark 50 Pf.

Gebunden 3 Mark 50 Pf.

Neue Freie Presse, Wien: Der ungeschlachte Humor des sonderbaren Heiligen und Pfarrherrn Rabelais — hier feiert er in all seiner Grobkörnigkeit und Derbheit ein fröhliches Wiederaufleben. Eine wahrhafte Erneuerung, eine vollendete Nachdichtung ist es, die die Herren Hegaur und Owlglass hier bieten, nicht nur in der Sprache, auch in dem Geist atmet der scharfe Duft jener wenig zimperlichen Zeiten. Und dieser Duft ist den Nasen unserer Epoche mit grossem Geschick hier zugeführt worden. Durch die Entfernung des Allegorischen, Kommentarbedürftigen und Rein-Aktuellen haben die Uebersetzer es in muster- und meisterhafter Weise zustande gebracht, erläuternde Vorreden und Anmerkungen überflüssig zu machen, so dass man in der Tat den Eindruck gewinnt, ein Original vor sich zu haben, ein vortreffliches, reizvolles Original, das sofort einleuchtet und irgendwelcher Erklärungen nicht bedarf. Unprüde Seelen mögen es nicht verabsäumen, diese Rabelais-Verdeutschung ihrer Bibliothek einzureihen, und zwar ausnahmsweise nach der Lektüre. Für höhere Töchter wird der weinfrobe Schalk deutsch natürlich ebenso unmöglich bleiben wie französisch.

Dr. Owlglass

Der saure Apfel

Simplicissimus-Gedichte

Umschlagzeichnung von **Olaf Gulbransson**

Geheftet 1 Mark

Gebunden 1 Mark 50 Pf.

Der Beobachter, Stuttgart: An Charakterköpfen in Leben und Litteratur war Schwaben immer vor allen deutschen Gauen reich. Zu den eigenartigsten gehört auch Dr. Owlglass (= Eulenspiegel), von dem kürzlich ein Bändchen Gedichte erschienen ist. Gedichte? Ja, aber andere, als man gemeiniglich unter dem Wort versteht; keine Goldschnittlyrik, nichts für weiche Seelchen und fade Hirne. Es steckt Philosophie in den Versen; keine staatlich approbierte, sondern die Weisheit eines Eigenen, der sich mit lächelndem Munde kundgibt.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen; auch direkt von **Albert Langen**, Verlag für Litteratur und Kunst, **München-S**

Lysol

(Zeichnung von H. Zille)



„Sie haben ihr ja ausjepumpt, aber nischt zu machen, durchjebrannt bis hinten!"

Lieber Simplicissimus!

Frau Bamberger — 35 Jahre alt, geschieden, israelitisch — stand uns beim Tennis so im Weg, daß wir beschlossen, ihr einen Kavalier zu suchen. Ich nahm meinen Neffen vor und sprach zu ihm: „Egon, du bist nahezu akademischer Bürger. Ich werde dich mit einer scharmanten Dame bekannt machen."

Er ist eine verschlossene Natur und etwas menschenscheu.

„Was soll ich mit ihr?" fragte er unmutig.

„Du sollst ihr den Hof machen, sie wird dir sehr dankbar sein."

Frau Bamberger nahm den jungen Mann mit sichtlichem Behagen in Empfang und schwenkte mit ihm in die Kirchholzanlagen ab.

Ich war neugierig. Brennend neugierig. Die Bekanntschaft mit der Frau — das mußte doch ein historisches Erlebnis für Egon sein.

„Na," fragte ich ihn am Abend, „was sagst du zu Frau Bamberger?"

„Deutsch gut. Französisch befriedigend. Aber Englisch minus kaum genügend."

„Disziplin, nur Disziplin!" pflegte Herr von Belling auf Bellinghausen zu sagen. „Meine Leute haben nischt zu denken un zu deuteln, sondern blind meine Befehle auszuführen."

Eines Tages depeschierte er von Berlin aus seinem Inspektor: „Ankomme morgen 6 Uhr 17. Leichten Wagen zur Bahn." Punkt 6 Uhr standen 17 Leichenwagen am Bahnhof.

Roda Roda

Inserate finden im Simplicissimus die weiteste Verbreitung. — Die 5 gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum kostet 1,50 Mk.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Soeben erschien

Simplicissimus-Kalender für 1908

Preis 1 Mark

Der Kalender 1908 enthält wiederum ausschließlich **unveröffentlichte Originalzeichnungen** der bekannten Simplicissimuszeichner, und dazu **glänzende Witze.**

Litterarische Beiträge in Prosa und Versen enthält der Kalender von den allerersten Autoren, so von **Hermann Hesse, Victor Auburtin, Th. Etzel, Paul Busson, Roda Roda, Dr. Owlglaß, Raoul Auernheimer, E. von Bodmann, Gustav Falke, Hugo Salus.**

Die Sensation des Kalenders aber bildet der **Rückblick auf 1907** in satirischen Versen von Ludwig Thoma und lustigen Bildern von Olaf Gulbransson.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung von 1 Mark 10 Pf. direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Zwei neue Reznicek-Sonderdrucke



No. 48 F. v. Reznicek „Karneval 1906"
(Extragrösse. Vierfarbiger Lichtdruck.)
Passepartoutgrösse: 56:73 cm. Bildgrösse 40:50 cm.
Preis 10 Mark

Diese neuen Drucke sind in extragrossem Format und nach einem Verfahren hergestellt (vierfarbiger Lichtdruck), das weit elegantere Wirkung der Reproduktion verbürgt als die Zinkographie. Diese schönen Blätter bilden also in ihren schmucken Passepartouts den schönsten Wandschmuck für jeden Salon.

Illustrierte Prospekte über Sonderdrucke gratis und franko durch jede Buch- und Kunsthandlung oder direkt vom Verlag

Albert Langen
in
München-S



No. 49 F. v. Reznicek „Karneval 1907"
(Extragrösse. Vierfarbiger Lichtdruck.)
Passepartoutgrösse: 58:67 cm. Bildgrösse 40:51 cm.
Preis 10 Mark

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

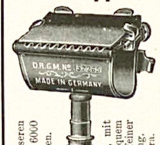


Ein gutes Herz

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Tean Sie jetzt an Chlorkalk eini in d' Wasch?" — „Dös kimmt ganz drauf an. Bei die großen Herrschaften, wo a Masse Wasch da is, da liegt nix dran; was anders is zum Beispiel bei an Herrn Leutnant, wo oft nur a oanzigs Hemad hat!"





Sicherheits-Rasier-Apparat

Umsonst und portofrei versenden unseren grossen illustrierten Katalog mit ca. 6000 Abbildungen aller Warengattungen.

Bester Selbst-Rasierapparat No. 4, mit verstellbarem Schutzkamm. Sehr bequem und gefahrlos zu handhaben. In feiner Blechdose mit Gebrauchsanweisung, per Stück Mark 3.—, Porto extra.

Taschen-Rasier-Garnitur No. 275

in ff. Wildleder-Etui. Ganze Grösse 12×8 cm. Gewicht der ganzen Garnitur 175 gr. Inhalt: obiger Apparat, ff. vernick. Rasierschale, Pinsel und Seife in Nickelhülse, Streichriemen und Rasierspiegel.

Preis komplett **Mark 5.50,** Porto 30 Pfg.

Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus

E. von den Steinen & Cie.

Wald b. Solingen 2.



Neueste Modelle. – **Nur erstklass. Fabrikate** zu Originalpreisen. – **Bequemste Teilzahlungen,** ohne jede Preiserhöhung. Binocles und Ferngläser. Illustrierte Preisliste kostenfrei.

Schoenfeldt & Co.
(Inhaber Hermann Roscher)
Berlin SW., Schöneberger Str. 9.



Station **Lössnitzgrund** 300000 qm, 3 Abt. (Herr., Dam. u. Familien). Entr. 30 Pf., Kd. 20.

Licht-Luft-Bad

Sport-Spielplätze, 5 Lawn-Tennispl. 4 Schwimmb., Turn- u. Sportger. Gelegenh. z. Wohn.

Bilz' Goldene Lebensregeln soeben erschienen. 2 Mk. Begeistert aufgenommen.

Bilz Naturheilbuch ca. 1½ Mill. verk.

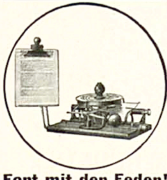
Bad – Wildungen „Kaiserhof“ vornehmst. Hotel, moderner Comfort, beste Lage.
Prospect auf Wunsch. Besitzer **W. Schober,** früher Shepheard's Hotel, Cairo.

Gicht Rheumat. Haut-Krankheit. Steinleiden. **Wiesbadener Kochbrunnen** **Hauskuren** Bade- u. Trinkkur. 15 Kochbrunn-Bäder u. 30 Fl. Kochbrunn: genügen. Magen-, Lungen-, Herz-, Nervenleid. Erfolge frappant. Begeistert. ärztl. Heilbericht u. Anweis. gratis. Brunnen-Kontor, Wiesbaden.

Merken Sie sich
„Wildunger Königs-Quelle“
gegen **Nieren-, Blasen- u. Frauenleiden, Harnsäure-Diathese, Gries, Gicht u. Stein.**

MORPHIUM Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)
Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.
Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**

„Welt-Detektiv“
Preiss Berlin 3, Leipzigerstr. 107 I Ecke Friedrichstr. Tel. I. 3571
Beobachtungen, Ermittelungen in allen Privatsachen! Ueberall!
Heirats- (Vorleben, Ruf, Charakter, Vermögen etc.) In- u. Ausland! — Diskret! — **Auskünfte.**



Fort mit der Feder!
Die neue Schreibmaschine
„Liliput“
ist das Schreibwerkzeug für Gross u. Klein
Ein Muster deutschen Erfindungsgeistes.
Modell A für Korrespondenz
Preis M. 28.—
Modell B für die Jugend
Preis M. 9.75
Illustr. Prospekt gratis u. franko.
Justin Wm. Bamberger & Co.
Fabrik feinmech. Apparate, München 2, Lindwurmstrasse 131.
— Wiederverkäufer überall gesucht. —

Grand Hôtel Ronai
= aufs comfortabelste eingerichtet =
im radiumhaltigen Schwefelschlammbade
Pöstyén (Ungarn.)

Keine grauen Haare mehr!

Kein Haarfärbemittel, sondern gibt jedem Haare unter Garantie die ursprüngliche Farbe wieder, vollständig unschädlich und reinlich. Flasche mit Gebrauchsanweisung M. 2.—. Zahlreiche Anerkennungen. Prospekte gratis und franko durch
Rich. Busch, Solingen-Süd.

„Heirate nicht“
bevor über betreffende Person in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die
Weltauskunftei „Globus“
Nürnberg 24, Bindergasse 24.



IDEALE BUESTE
erzielt man in 2 Monaten durch die



ORIENTALISCHE PILLEN
die einzigen, welche ohne der Gesundheit zu schaden die Entwickelung und die Festigkeit der Formen der Büste bei der Frau sichern.
RATIE, apoth. **5, pass. Verdeau, Paris.** Schachtel m. notiz M **5.30** franko e.
Depots: **Berlin,** HADRA, apoth., Spandauerstr. 77. — **München,** Adler-Apotheke. **Frankfurt** a. M. Engel-Apoth. — **Breslau,** Adler-Apotheke.



Prof. Werners Bibliothek f. das **prakt. Leben.**
Anleitung, Rat, Beistand u. Unterweis. f. jed. prakt. Unternehmen ausd. reich. **Inh.:** Schriftl. Verkehr, Redekunst, Rechtswes., Heilkunde, Hausbau, Geldverkehr, Verkehrsw., Berufswahl etc. etc. Ansichtssd. bereitw. Prosp. grat. u. fr. Kl. Teilzahlung.
Bonness & Hachfeld, Potsdam E.



Neu! **Der lustige Maler.** Neu!
Humoristisches Malbuch mit lustigen Versen von Franz Rösler.
Mit zahlreichen farbigen Bildern.
2 Hefte zu je 40 Seiten, leicht kartonirt à M 1.20 } und
Beide Hefte in einen Band gebunden M 2.50 } Porto.
Eine überraschend leichte u. einf. Anleitg. z. Malen zahlreich. Bilder mit humorvollen Versen. Jedem Hefte u. Bande liegen 5 Malpappen (D. R. G.-M. 309541) bei, die Zirkel u. Lineal ersetz. Lust. Beschäftigs.- u. Unterhaltungsbuch f. 6—12 jähr. Kinder.
Alfred Hahns Verlag in Leipzig, Johannisgasse 3.





Vor Anschaffung eines photograph. Apparates bitten wir im eigenen Interesse, unsern reichill. Camerakatalog 242 **C** kostenfrei zu verlangen. Wir liefern die neuesten Modelle aller modernen Typen (z. B. Rocktaschen-, Rundblick-, Spiegelreflex-Cameras usw.) zu billigsten Preisen gegen bequeme

Monatsraten



Unter gleich günst. Beding. offer. wir f. Sport, Theater, Jagd, Reise, Marine, Militär die amtlich empf. Hensoldt-Prismen-Ferngläser, Goerz-Trièder-Binocles, sowie bill. Pariser Gläser höchst. optisch. Leistung. Preisl. 242 **C** kostenfrei.

Bial & Freund
Breslau II u. Wien XIII





Vom Friedenskongreß



Wie konservative Blätter melden, soll ein deutscher Attaché mangels anderer Tätigkeit dem Simplicissimus den Krieg erklärt haben.

Bählamm redivivus

Indem ich meinen Bleistift spitze
Und unterm Druck des Tatendrangs
Hemdärmelig am Schreibtisch schwitze
Behufs Erzeugung eines Sangs,
Vernimmt das konzentrierte Ohr
Voll Mißmut einen Männerchor.

Hiedurch gereizt, senkt sich Hermine,
Die über mir an Würmern krankt,
Auf ihre Dur- und Moll-Maschine
Wobei sie oft daneben langt.
Das Grammophon im ersten Stock
Benimmt sich wie ein Ziegenbock.

Die schönsten Reime oder Spitzen
Verenden so im Uterus.
Da hilft kein wildes Augenblitzen,
Kein Wattepfropf, kein Soll und Muß.
Der Schall ist stärker als der Geist,
Beziehungsweise was so heißt.

Ratatöskr

Vaterlandslose Gesellen.

Von Ad. Wittmaack

Er war Deutscher und ein großer Künstler. Sie war Italienerin und die Tochter eines abgesetzten Generals. In Paris lernten sie sich kennen und heirateten.
Paris, wo seinem großen Können das meiste Verständnis entgegengebracht wurde, sollte ihre Heimat werden.
Dann beschlossen Bismarck und der liebe Gott den Krieg. Er hätte sich stellen müssen, um für sein Vaterland zu kämpfen, aber er ging nicht hin.
Seine Landsleute nannten es Feigheit und Fahnenflucht, er selbst nannte es den Mut des Individuums gegenüber der Herde. — — — — — — — — —
In Paris konnten sie nicht bleiben, die Franzosen sahen selbst in dem Künstler, den sie bisher verehrt hatten, den „sale Prussien“. — Sie zogen nach London. Anfangs ging es ihnen schlecht, aber allmählich arbeiteten sie sich durch. Nach zehnjähriger Ehe gebar sie ihm einen Sohn und starb an den Folgen der Geburt.
Er war ein gottbegnadeter Künstler, das hatte in dem Zellenarrangement seiner Großhirnrinde einige Verschiebungen bedingt, und der Verstand befand sich etwas in die Ecke gedrückt. Harry, sein Sohn, war erblich belastet, aber leider nur im negativen Sinne, was den in die Ecke gedrückten Verstand anbetraf. Wo bei seinem Erzeuger das große Können saß, war bei ihm nur blauer Dampf. Sonst war er ein guter Junge.
Harry erhielt eine gute englische Erziehung. Er lernte den Sabbat heiligen, seinen eigenen Schlips binden und anständig essen. Im Winter spielte er Fußball und im Sommer Kricket. Dann kam er auf die Universität und lernte Rudern. Nicht etwa, daß ihm nicht auch Gelegenheit geboten worden wäre, sich in anderen, rein geistigen Fächern zu vervollkommnen, aber diese Gelegenheit ließ Harry ziemlich ungenützt vorübergehen; geistige Tätigkeit brachte ihm zu sehr den blauen Dampf in der Großhirnrinde in Wallung. Dazu mißverstand er drei Sprachen. Englisch und Französisch konnte er nicht, weil er von Jugend auf seinen Vater diese Sprachen falsch sprechen gehört hatte, und Deutsch, das sein Vater beinahe richtig sprach, machte ihm wieder Schwierigkeiten infolge des blauen Dampfes.
Als er seine Studien auf der Universität beendet zu haben glaubte, schickte ihn der Vater zur Vollendung seiner Bildung auf Reisen. So kam er auch nach Deutschland. In Deutschland wurde er für einen Ausländer angesehen, und man begegnete ihm infolgedessen mit besonderer Servilität. In England war er gewohnt, wegen seines schlechten Akzents auch für einen Ausländer gehalten und deshalb über die Schulter angesehen zu werden. Das war ihm so in Fleisch und Blut übergegangen, daß er es für ganz richtig und selbstverständlich hielt. Als er nun sah, daß die Deutschen ihn nicht verachteten, sondern im Gegenteil ehrten, verachtete er die Deutschen.
Nach England zurückgekehrt, schrieb er ein Buch über Deutschland und die Deutschen.
Eigentlich hatte es ein geistreiches Buch werden sollen, aber als er anfing zu schreiben, fand er, daß dieser Stil ihm nicht lag. Deshalb legte er sich aufs Schimpfen. Das bot zwei Vorteile. Erstens ließ es sich gut mit seinem blauen Dampf vereinigen, und zweitens kaufte ihm die Daily Mail das Manuskript ab und veröffentlichte es als Feuilleton. — — — —
Jetzt ist er Autorität in Sachen, die Deutschland betreffen, und seine Jünger glauben an ihn.

Das lenkbare Luftschiff

Ein Ballongespräch

Der Erste:

„Hurra! Hurra! Es ist erreicht!
Altmodisch dünkt uns Meer und Land.
Wie's ruhig durch die Lüfte streicht,
Gehorsam einer Menschenhand!

Erfüllt ist unser kühnster Traum,
Erobert ist das dritte Reich.
Wir fliegen durch den Weltenraum,
Dem Vogel und dem Sterne gleich.

Kein Berg hemmt unsern Götterflug,
Kein Weg schreibt uns die Richtung vor.
Traumgleich tanzt unsres Schiffes Bug
Hinunter bald und bald empor.

Ach! Wenn man so im Himmel schwebt,
Da streift man, was an Kleinlichkeit
Und Erdendummheit an uns klebt,
Ab wie ein alt, zerschlissen Kleid.

Sieh dort nur, sieh wie lächerlich! —
(Wir sind schon drüber weggeeilt)
Den Grenzpfahl, der mit einem Strich
Die Menschheit in zwei Teile teilt!“

Der Zweite:

„Der Grenzpfahl? Ha! Nimm schnell das Glas
Und sieh hinab! Das wuselt ja —
Ein Bienenstock ist Unsinn — was?
Nun heißt es handeln — wir sind da.

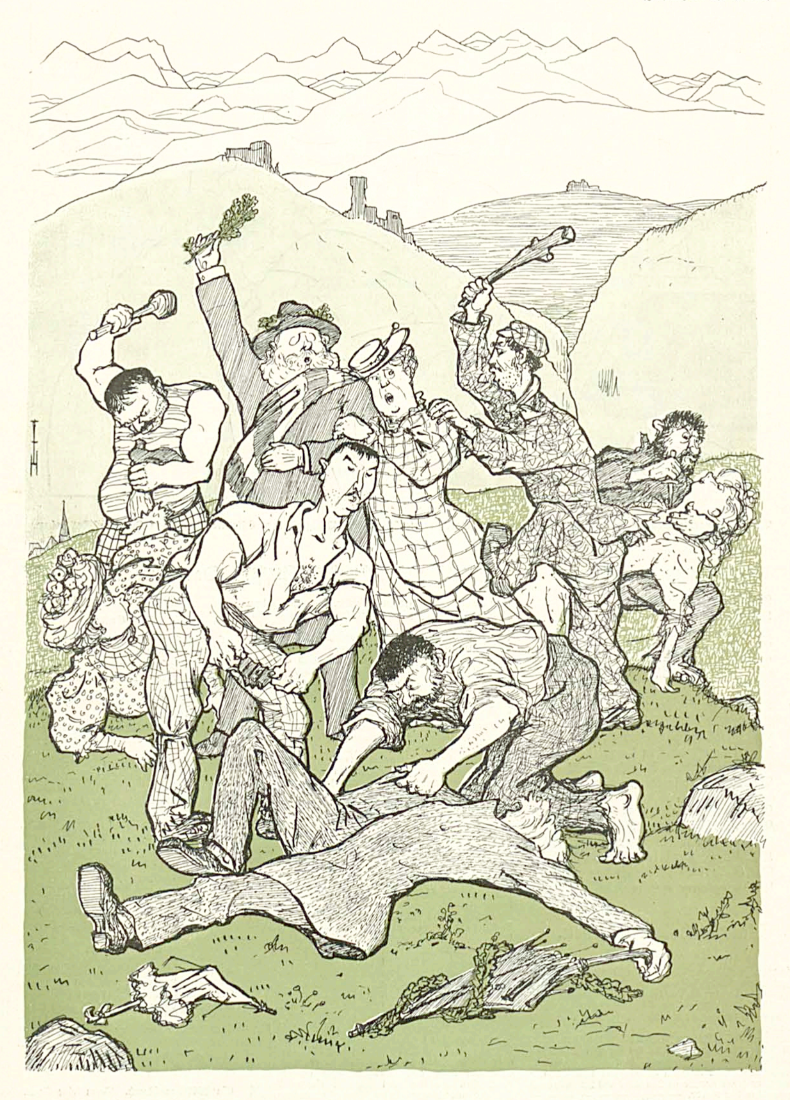
Die Bomben her! Der Schabernack
Macht Spaß. Wirf nur! Schockschwerenot!
Solch eine Prise Schnupftabak,
Und sie sind alle mausetot!

Ein Wölkchen Rauch. Dann keine Spur.
Wir sind schon hundert Meilen fort.
O welch ein Fortschritt der Kultur!
O wundervoller Massenmord!“

Edgar Steiger

Aus Welschtirol

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Bloß eine Mark? Tu's ihm wieder in die Tasche – da lassen wir's doch lieber beim politischen Mord."

München, 26. August 1907 12. Jahrgang No. 22

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Vexierbild aus Marokko

(Zeichnung von Th. Th. Heine)

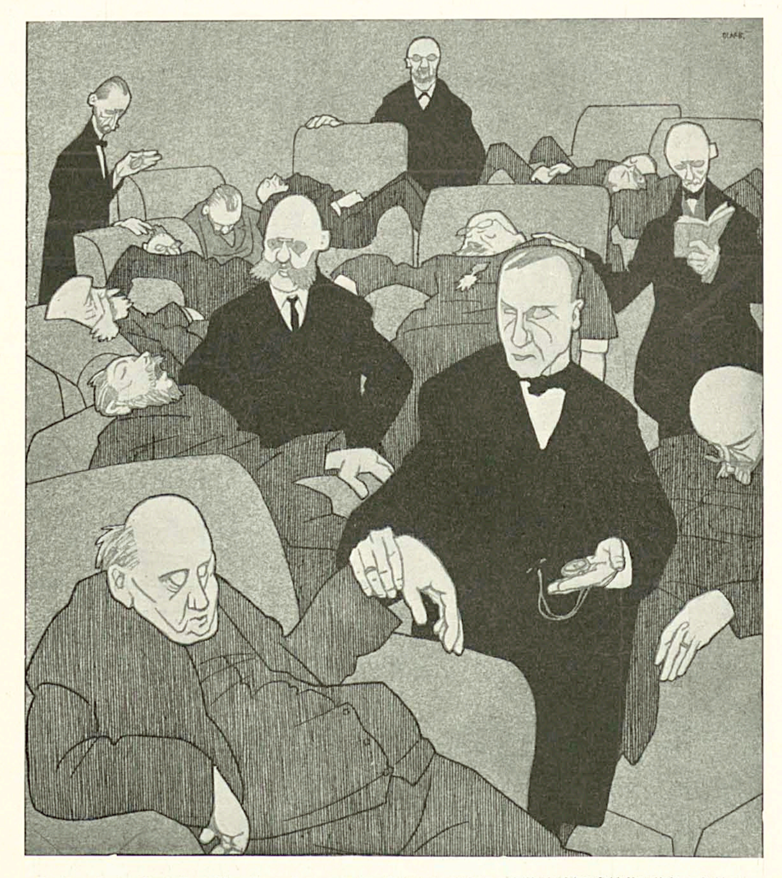


Wo ist der deutsche Kaiser?

(Auflösung auf Seite 351)

Günstige Gelegenheit

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Im Haag ist eine Aerzte-Kommission eingetroffen, um an den Delegierten Ursache und Verlauf der Schlafkrankheit zu studieren.

Ländliche Siesta

Wie lieblich ist es eingerichtet,
Wenn einmal täglich nur die Welt
Den Menschen, welcher Verse dichtet,
Mit einer Briefpost überfällt.

Man wandelt durch die grünen Wiesen,
Man raucht das, was sich Stumpen nennt,
Man pfeift auf jenen und auf diesen
Und denkt bloß: Himmelsapperment!

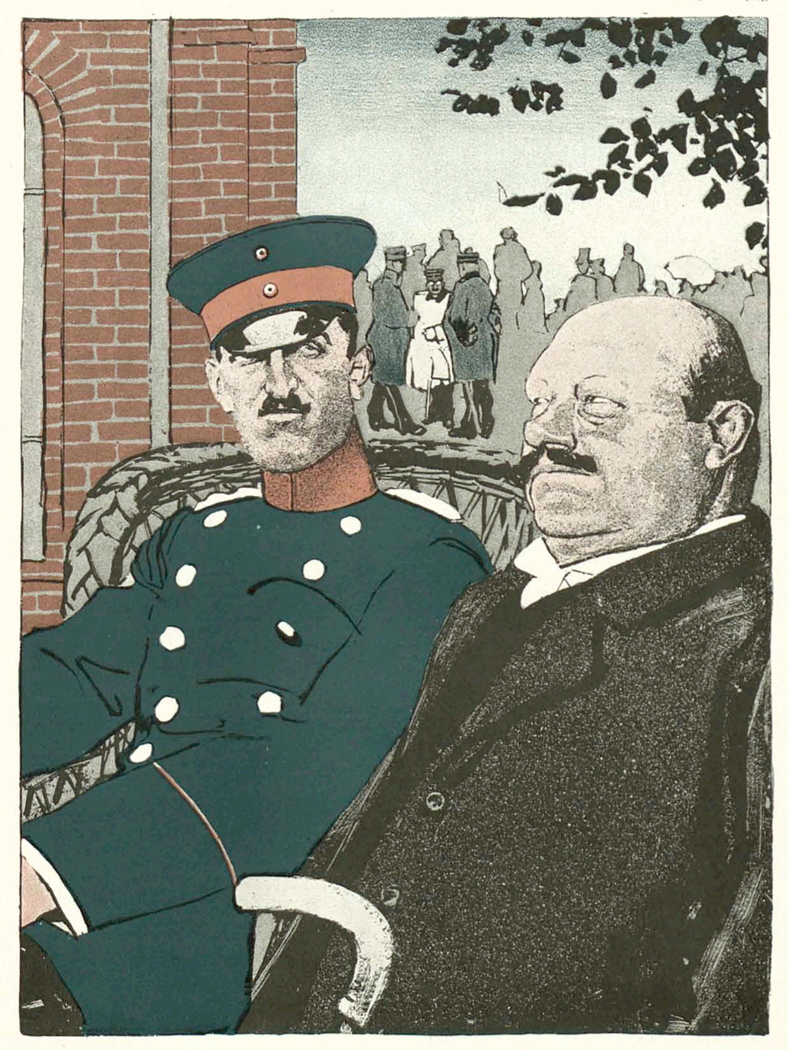
Regentenreisen, Zähnepflege,
Lustmorde, Hau, Block, Bülow und
Was immer sich begeben möge,
Genehmigt man aus Herzensgrund.

Wozu die Worte und die Kniffe?
Man schweigt und läßt die Feder ruhn:
Im Hinblick auf die Zweckbegriffe
Fühlt man sich, Gott sei Dank, immun.

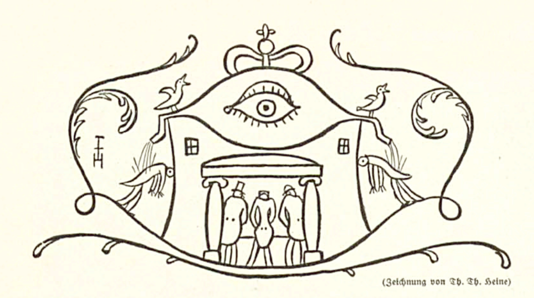
Ratatöskr

Die Zeiten ändern sich

(Zeichnung von E. Thöny)



„Was sind das eigentlich für Kerls dahinten?“ — „Stabsärzte.“ — „Nanu, die machen sich ja unglaublich wichtig. Zu meiner Zeit nannte man die Kerls einfach ‚Pflasterkasten und du‘.“



(Zeichnung von Th. Th. Heine)

Wie das Buch Hiob ausgefallen wäre,

wenn es Pastor Frenssen und nicht Luther übersetzt hätte

Von Gustav Meyrink

I

Heute nu, meine Seele Du, mußt De ma üwasetzen.

II

Wohlßtand des frommen Hiopp

Nu paßt ma auf, ihr.

Lebte da ma 'n Mann recht schlecht, der hieß Hiopp und wohnte im Lande Uz — — — — (N' komischen Name, nöch?)

Und der mied allens Böse wie ein ächten Pastohr.

War doch Hirte oder Pastohr. Is ja dasselbe.

Und zeugte sieben Söhne und drei Töchter. —

Der älteste von den sieben das war ein Bangbüx, der zweite aber dej war duckerich und ein wetterwendschen Bengel und der dritte, achott, — der Muttersohn — — — Awa das gehört jetzt allens nich hieher. —

Wollen ma ßpäter tühnen von, — nöch? —

Also Hiopp zeugte sieben Söhne und drei Töchter und sein Beßtreben war, nu ma eben noch sieben Töchter und drei Söhne zu zeugen. — — War ein tüchtigen Pastohr eben.

Hätte zusammen zwanzig ergeben, — aber Jehovah wollte es nich haben.

Denn hatte hej außerdem noch fumpfzichtausend Kameele, die hätten nu bei Hagenbeck sicher sonn Sstück zehn Millionen Reichsmaak gekostet.

Er war ein auserwählten Knecht Gottes und hatte n' Mal op n' Buuk, das war groß und rot wie ein Reichsdahler und denn hatte er seine Frau, ne ungeheuer runde Frau, allens war rund an ihr.

Eines Tages nu, der Tach war helle und ßteil, ßtückte er man eben gerade früh und schob seine Tasse hart torüch, da hieß es mit eins, Quittjes aus Chaldäa sind gekommen und haben drei Rotten gemacht und die Kameele wechgetrieben.

Quatsch, tühn man nich, saachte Hiopp da und wollte es nich glauben.

Denn awa kam seine Frau und beßteetichte es.

Gotte doch, — Hiopp, hatte sie gesaacht und an ihren Tränen gewischt.

Hiopp aber hatte nischt gesaacht.

Nur so vor sich hin gewunderwerkt hatte er. Und sein schweren Kopf zur Seite geleecht hatte er. Ja, das hatte er.

Er truch es eben ßtattlich wie Königskleid!

Das allens war nu so gekomm': Im Text heißt es, Sahtahn hätte von Gott die Erlaubnis gekriecht, Hioppen heimzusuchen und wäre denn auch mit eins mit einem Arm wie der Wind in fünf Schornßteine gefahren.

Is natürlich allens Quatsch. Sahtahn gibt's doch gar keinen und für Hiopp war es eben nich möchlich gewesen, sich zu damaligen Zeit gegen Einbruch zu vasichern.

Sind eben noch die dollen Zeiten gewesen, wo's norddeutschen Drill noch nich gab.

Und denn neigen nu überhaupt die Südländer in einsenfort gerne zu die phantastische Annahme von Sahtahn. Wenn sonn Südländer nu man eben blos zur Welt kommt, is er all halbwegens knülle.

Kam da nu wieder mit eins sonn dolles Malöhr. Schluch das Haus, als alle seine Söhne in waren, längelang hin und begrub se alle.

Hiopp war nämlich arch unkluch gewesen und seine Häuser waren alle an die Ecke von der Wüste gebaut gewesen und denn war ne arch dolle Böö gewesen und hatte allens umgeprustet. —

Bei uns in die Freien- und Hanse-ßteedte Hamburch und Lübeck wäre so was man nich möchlich gewesen, da sorcht die Baubehörde gegen.

Nur n' Fahl war übrich nu. — Ein einzigen staakichen Fahl.

Haben auch sonn Fahl die reichen Rheders Gebrüder Deependorf im Kneesebeekschen Garten in Winterhude bei Hamburch. — Nöch? Ssteht heute noch!

Als es sich nu begeben hatte, daß Hiopp von dem Boten diese Hiobsbotschaft gehört hatte, riß er an seinen Augen und saachte:

Dittmal lüggt hej, Gottseidank, dittmal lüggt hej.

Und ßpuckte leise und trocken. —

Der Hiobsbote awa hatte nich gelogen!

Das ging nu Hiopp übern Sspaß und hej schlenkerte mit die weiten Beinkleider und booch die großen Zehen nach unten, daß der liebe Gott Angst und bange wurde.

Kiek nu ma, hatte Sahtahn gesaacht, — hett Beene wie Uhlanenlanzen, Gitt i Gitt! — Wer hat dies hochßtrebende Wesen?

Hol dien Muul, Düwel, hatte Jehovah da gesaacht, kann auch von komm', daß hej von königlichen Geblüte is.

Hiopp awa war arch ßtöckrich und raufte seine Haare.

Und zu seine Frau saachte er: is doll, nu könnwa von vorne beginn'.

— — — — — — — — — — — — — — — —

III

Hiopp von Sahtahn weiter verklaacht, denn von seine Gattin gekränkt und denn von drei Freunden besucht. — Na!

Als nu Sahtahn sah, daß allens nich half, ballerte er immer los auf Hiopp los, — immerlos und saachte zu sich: dej sull dat verßpeelen!

Er meinte damit die guten Schangsen, die Hiopp als Knecht bei Gott hatte.

Und Hiopp bekam da mit eins ne Schweinsbeule an der Fußsohle von. — — S'war arch doll.

So unkluch waren damals die Leute, daß se nich wußten, daß ne Schweinsbeule doch von sowas nich kommen könne.

Sahtahn giebts nich und denn hätte der liebe Gott es auch nich erlaubt.

Es war man ne ganz einfache Bazillengeschichte.

Und nu nahm noch der Unglücksmensch ne Scherbe — so heißt es im Urtext — und schabte sich mit. — Doll! — Nöch? —

Und setzte sich denn in Asche und sah den Kippelgang hinunter, der nach die Bake führte.

Mit ein büschen Borwassline oder ne saure Flaume auf, wie se se in Itzehoe verkaufen, wär es man n'leichtes gewesen gegen die Schweinsbeule.

So awa war's Ende von wech und kam da mit eins Schweinsbeule auf Schweinsbeule.

Wenn er wenichstens da nu was getan hätte gegen. — Oder n' Arzt zugezogen.

Als die Schweinsbeulen all bis auf den Scheitel kamen, war er ganz bedeckt mit.

Seine Gattin aber saachte, er hat eine Hornhaut und fühlt sich nicht menschlich an.

Und denn saachte sie: Na, na, laß man, — kannst es gerne wissen, und daß sein wüstes Jugendleben doch wohl Schuld an sein müsse, und: is ja nich zu leugnen, saachte sie.

Und denn saachte sie noch: Minsch, ßtell dich man nich an, um allens in die Welt, ßtell dich nich an!

Da saß nu Hiopp mit sein blasses Kleistergesicht und seine Augen waren wie von schmutzigem Glaß.

Wie nu die dolle Geschichte von Hiopps Ausschlachch im Lande Uz ruchbar wurde, kamen mit eins seine Freunde an und hatten das Muul voll Snack.

Eliphas von Theman, Bildad von Suah. — Und Zophar von Naema, der dicke Butt; — wer kennt ihn. Er war von ßtraffe Fülle.

Gab ein arch Quäsen da.

Erst hatten sie ein schwächlich Feuerlein gelegt und denn hatten sie um die Flamme geßprungen und denn ging eine leise Verschiebung in ihnen vor und sie setzten sich zu Hiopp auch in Asche sieben Tage und sieben Nächte.

War auch wieder n' gar zwecklos Beginnen und hätte leicht zu ne allgemeine Anßteckung führen können.

— — — — — — — — — — — — — — — —

IV

Hiopps Klagen

Was nu kommt, is man blos n'schrecklich Gejaule.

Hiopp brummelte vor sich hin, daß er man blos noch n'Haus ohne Scherwände sei und habe; gewissermaßen.

Es sei viel besser gewesen, saachte er, man hätte ihn gar nicht geboren! —

Sonn Quatsch!

Er konnte eben nich einsehen, daß allens das ganz natürliche Dinge seien, die selbst heutzutache bei unsere ßtramme und vorgeschrittene Cultur noch vorkommen können.

Na, und das mit de Schweinsbeulen? — Achott wer scheuert sich nu man blos auch mit ne olle muddige Scherbe!? —

Ein fixen plattdütschen Jung von die Woterkant hätte sich eben gesaacht: secker is secker und wat sien möt, möt sien und hätte denn gleich anfangs herzhaft in ne Balje mit Seifenwasser geßprungen. Nöch? —

Awa, saach es ja, — Hiopp war zu unkluch und zeichte nich die Sspur von die Gabe des Regierens.

Die Südländer sind n'gutes, awa n'schlappes Volk.

Und sind faul. — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — — —

V

Eliphas, Bildad und Zophars Reden und Hiopps Gegenreden

Na, die drei Onkels hatten gerade noch gefehlt. —

Wird da nu getühnt und gequäst immer los Taach und Nacht. —

Immerlos fraachten se sich, ob es Gott so gewollt habe oder nich so gewollt habe. —

Und der eine war schwach und der andere hatte n'Grützgesicht. — Für gewöhnlich so scheu, wie n'Junghase, aber plötzlich, ehe man sich's versieht, wird er groß und wild und schlägt hinten und vorn aus und ist ein Protz und hat das ganze Paradies zu vergeben.

Saachte's doch, Döösköppe! —

Schade nur, daß nich Pastor Rohde aus Eimsbüttel mit bei war. — Hätte ne heiße Predicht gegeben da. —

Saage nu man ein einzigen Mensch, um allens in die Welt, was hat der liebe Gott mit Hiopps Krankheit zu schaffen! —

Bildad aus Suah, das lange Reckel, na, bei dem war nu's Ende von wech.

Fuhr ßteil auf zuweilen und kukte mit ßpiegelnden Augen nach Eliphas von Theman oder plinkte nach dem ßtattlichen Zophar und ßprach denn umso lauter und fiel denn wieder in ein tiefen Flüsterton, so wie ein Junge von oben herab in ein tiefen Sstrohhaufen fällt. —

Und Hiopp krümmte sich als hett hej Liewweh hatt und saß immerlos da, mit n' Stert in die olle Asche, die Hände in die Büxen vergraben und booch die großen Zehen nach unten. —

Ach was, saachte er denn. ach was! —

Und denn dachte er innerlich: wenn sie nu man blos eben nich immertau quäsen wollten.

Und denn dachte er noch von Bildad von Suah: Du? Du kannst mich in Mondschein begegnen. — —

Ja, ja, es war in ihn ein unruhich Verwundern und Verbittern gekommen. — —

VI

Elihus Rede

Als se nu keiner mehr was zu sagen hatten, da ßtand mit eins Elihu auf, ein jungen Schlaaks, und der war bannich ßtolz auf, der Sohn Baracheels von Bus aus dem Geschlechte Rams zu sein.

So ßtolz, als ob er mit Makler Klempkes von die alte Fuhlentwiete verwandt sei oder ne geborene Söötbier zur Mutter hätte.

Tja. Is n'gar hochfahrend Volk, die Rams.

Dabei war Elihu sonne Art Nestküken unter den Weisen.

Und hatte ein lappich gedunsen Grützgesicht und

ne Pufffchnute. — — Tja, das habenſe alle die Baracheels.
Awa ſchwiech nich. — Gotte doch! —
Hiopp ſaachte er, Minſch, Junge, loot dat ſien und ſchweich ßtill. Ich maach den Quatſch nich mehr hören. Jehovah tut man doch, was er will. —
Du ſaachſt immerlos, du büß nich Schuld an, awa ich ſage dich, jeder is ſchuld an. Tühn morgen mehr und allens das is nich wahr, das prahlſt du alles.
Du hatteſt ſieben lütte Butjes to Huus und drei Deerns. Du erinnerſt! Soite Deerns. —
Und nu? Alle ſind ſech wech. — — Ja, ja, is ja arch doll, awa was kannſte machen gegen?
Und denn wies er auf n' Gewitter hin, das in Lee aufzog, und auf den Donner und Blitz, der bannich knatterte.
Das is allens Jehovahs perſönliche Sſtimme, ſaachte er denn, und machte ſe alle bange.
Und denn biß ſich Hiopp auf die Lippe und ſchwiech verbaaſt.
War ja nu für die damaligen Zeiten und für ein Südländer ein recht fixen Jung, dieſer Elihu, awa in Naturgeſchichte nich auf n' Damm und arch in Awaglauben verſunken, gewiſſermaßen.
Was der Donner is, lernen in Hamburch die lütten Gören in die Domſchule all beim Glockengießerwall und ſonn langen Schlaaks dachte, es ſei die Sſtimme Gottes! — Doll! Nöch? —
War üwahaupt n' Fataliſte, — dieſer Elihu.

— — — — — — — — — — — — — — —

VII

Die Wunder der Tierwelt

Kiek ma, den Behemoth! Ißt Graß wie n' Ochſe und is bannich ßtaark in den Lenden und liecht im Schatten, wenn Sonne ſcheint:
So ßteht es wörtlich im Urtext und is auch richtig ſo, denn der Behemoth is ein Nilferd.
Was awa denn außer dem über ßteht, is wieder ma ne komiſche ſüdländiſche Uewatreibung.
Wie wir's neulich wieder ma geleſen haben, als wir bei Paſtohr Stühlken zu Veſperbrot waren, achott, was haaben wir gelacht! —
„Die Sehnen ſeiner Schenkel ſind dicht geflochten.
„Siehe er ſchluckt in ſich den Strom,
„und achtet's nicht groß.
„Läßt ſich dünken,
„Er wolle den Jordan mit ſeinem Munde ausſchöpfen."
heißt es in der erſten deutſchen Überſetzung.
Und denn is noch ne dolle Beſchreibung da vom Leviahthahn.
Der Leviahthahn is natürlich n' Krohkohdill.
Da ßtellen ſe die Frage, ob man den Leviahthahn mit ner Angel fangen kann!
Ein Krohkohdill mit ne Angel!
Achott, was haaben wir gelacht! —
Und denn ßteht noch in die Überſetzung:
„Sein Herz iſt ſo hart wie Stein."
„Und ſo feſt"
„Wie ein unterer Mühlſtein!"
„Aus ſeinem Munde gehen Flammen."
„Auf ſeinem Halſe wohnet die Stärke."
„Und vor ihm her hüpfet die Angſt."
Na, ja, is ja korrect, awa ſo gar nich ein büſchen Poeſie in. — Nöch? — Schade um! — Wie konnte doch nu ſonne Uewaſetzung die große Auflage erleben!?
Und denn hat ein Krohkohdill gar nich ſonn feſtes Herz.
Scheint unter den Juden ſonne Art Schreckpopanz geweſen zu ſein, für Gören. —
So ähnlich wie Leberthran!
Lewerthran — Leviahthahn! — Klingt bannich ähnlich. — Nöch? Wollen ma eben an die „deutſche Bibelforſchung" berichten.

— — — — — — — — — — — — — — —

VIII

Hiopp mehr geſegnet denn zuvor

Ach Pappe, dachte's doch gleich, die Sache mit den Schweinsbeulen war bei Hiopp gar nich ſo ſchlimm geweſen.
Hörten nu mit eins auf und da heißt es denn, Jehovah habe mit Hioppen geßprochen und geſaacht, daß er nu man eben blos endlich auf zu quäſen hören ſolle. —
Und denn hatte Hiopp die Kehle verengt und ßtille geſchwiegen.
Is natürlich nu wieder bannich doll, der liebe Gott wird doch nich wegen ne Schweinsbeule mit ein Menſchen perſönlich ßprechen. —
Und denn hören Schweinsbeulen all von ſelbſt auf. Is ne ganz periodiſche Krankheit, hat unſer Hausarzt erſt neulich wieder geſaacht, nur ſoll ſe immer wieda komm. — — Saachte er.
Mit eins war nu Hiopp wieder auf n'Damm und bekam von ſeine Verwandten zweimal fumpfzichtauſend Kameele.
Und denn hatte er mit eins wieder ſieben Söhne und drei Töchter.
Seine Gattin hatte da nämlich inzwiſchen geſorcht für.
Die Deerns hießen Jemima, Kezia und Keren-Happuch —.
Keren-Happuch is ja nu ma wieder ein ganz aufdringlichen Namen, heiratete ßpäter aber doch ein reichen Makler.
Hatte ein ſchön weichen wiegenden Gang; — Keren-Happuch!
Und Hiopp ſoll denn noch hundertfumpfzich Jahre gelebt haben.
Na! — Wird wohl ein andern Hiopp geweſen ſein.

Juſtitia

(Zeichnung von E. Barlach)



„Es kommen jetzt ſoviel anrüchige Sachen auf die Wage — wenn das ſo weiter geht, müſſen ſie mir auch noch die Naſe verbinden."

Liebeswerben

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Bal' ich dir aba drei Maß zahl', Kaspar?!" — „Fünf Ziehgar'n, wenn'st zuawi tuast, nacha mag' i, weil i a starker Raucher bin."

Lieber Simplicissimus!

Mein Freund, den das Schicksal mit einer ziemlichen Verbrecherphysiognomie bedacht hat, war neulich in Monte Carlo. Er saß mit seiner Schwägerin nach einem großartigen Frühstück für 200 Franken, bei dem er allein 26 Austern vertilgt hatte, im Kasino. Plötzlich fühlt er Uebelkeiten; er entfernt sich, um, wie er sagt, Selterswasser zu trinken. Im Erfrischungsraum läßt er sich dieses geben, zieht dann verstohlen ein Natronpulver aus der Tasche und schluckt es in einem Augenblick, wo er sich unbemerkt glaubt, schnell hinunter. —

Kaum hat er dies getan, fühlt er sich von zwei Seiten unter den Armen gepackt. In einem Tempo, das ihm zu Einwendungen keine Zeit läßt, wird er in ein separates Gemach geschleppt, auf einen Diwan gelegt, und man setzt ihm, trotzdem er sich mit Händen und Füßen sträubt, die Magenpumpe ein. Nach stattgefundener Prozedur gratuliert man ihm zur Lebensrettung. „Es war doch nur Natron!" brüllt er wütend. Er erntet darauf nur Hohnlächeln. —

Erst als er seine volle Geldtasche und die Frühstücksquittung vorzeigt, beginnt man ihm zu glauben und sich vielfach zu entschuldigen. Und die ausgepumpten Delikatessen erhält er in Gestalt von 200 Franken zurück.

Zu zwei älteren Damen, die sich in hervorragender Weise der Armen und Kranken annehmen, kommt eine Arbeiterfrau und klagt ihnen ihr Leid: ihr Mann sei seit längerer Zeit schwer krank, und sie müsse mit den Kindern Hunger leiden.

Hilfsbereit wie immer machen sich die beiden Damen, mit Geld versehen, mit Wurst und anderen Eßwaren bepackt, auf den Weg. In Tränen aufgelöst finden sie Frau und Kinder vor. Der Mann ist eben gestorben und die Leiche bereits mit einem großen Leinwandtuch bedeckt. Das Geld und die mitgebrachten Sachen werden der Frau unter tröstenden Worten und guten Ratschlägen übergeben. Die Wohltäterinnen gehen weg. Da sie aber noch einiges über die Beerdigung zu fragen vergessen haben, kommen sie einige Minuten später wieder zurück, und — der Tote sitzt mit Frau und Kindern lachend am Tisch und läßt sich gerade eine der gebrachten Würste schmecken.

Meinen Onkel, den alten Mooregger, haben sie neulich zum Vorstand vom Kriegerverein gewählt. No, ich gratuliere ihm halt, daß er so beliebt sei. „Is net so arg," sagt er, „fascht hätten s' den Haberl genommen, den, wo ich net leiden kann; da hab' i g'schrian, ob s' koan größeren Deppen wüßten als den, und da ham s' mi halt einstimmig zum Vorstand gewählt."

Moritz Löwendal & Co., Getreide, ist mit seiner jungen Frau in Gardone Bellevue abgestiegen. Neben ihren beiden Zimmern liegt das eines österreichischen Grafen, mit dem sie bald gut bekannt sind.

Eines Nachts erinnert sich Löwendal seiner Frau und prallt an ihrer Türe mit dem Grafen zusammen.

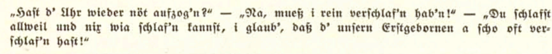
???

„Nach Ihnen, Herr Graf," sagt dann Löwendal höflich.

Verdacht der Kinderlosen

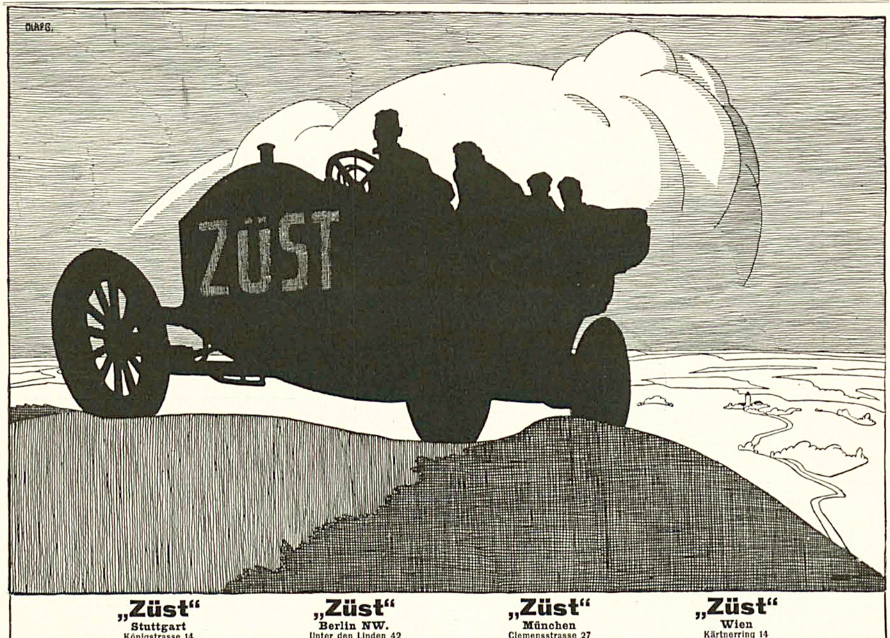
(Zeichnung von J. B. Engl)





„Hast d' Uhr wieder nöt aufzog'n?" — „Na, mueß i rein verschlaf'n hab'n!" — „Du schlafst allweil und nix wia schlaf'n kannst, i glaub', daß d' unsern Erstgebornen a scho oft verschlaf'n hast!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



AUSSTELLUNG ZÜST

MÜNCHEN

KAULBACHSTRASSE (ECKE OHMSTR.)

VOM 15. AUGUST BIS 1. OKTOBER 1907.

März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse
Albert Langen, Kurt Aram

Preis des Heftes 1 Mark 20 Pf.,
im Abonnement: das Quartal 6 Mark

Ueberall zu haben
oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S

Heft 16 ist soeben erschienen

Aus dem Inhalt des Heftes:

Eine Tat des Kaisers von Friedrich Haußmann
England von Professor Zerrero
Eine Komödie aus Marokko von Bernard Shaw (Kapitän Brassbounds Bekehrung)
Schön ist die Jugend von Hermann Hesse
Fakirpfade von Gustav Meyrink
Die Philippinen von Spectator alter
Woran scheitert die preußische Polenpolitik? von Gothus
Vom römischen Index, seinen Opfern und Spöttern von sp. a.
Vom Zerfall der chemischen Elemente von W. Fulela
Die Mutterbrust und Orthodoxie und Friedensbewegung von Ludwig Thoma

Rundschau   Glossen

Heft 17 erscheint Anfang September

Sommerschwermut

(Zeichnung von R. Sieck)



Wo das wuchtige Gestein
blau wie Stahl herüberdunkelt,
hoch am Rain,
überm See,
zwischen Salvenkraut und Klee,
summt und zirpt es, raunt und munkelt:
    laß doch! laß!
    Alles Fleisch,
    Alles ist wie Gras!

Und der Westwind kommt geflogen,
kommt vom alten, grauen Meer.
Und das Herze wird dir schwer.
Ueberm See,
zwischen Salvenkraut und Klee,
streicht er seinen Fiedelbogen:
    laß doch! laß!
    Alles Fleisch,
    Alles ist wie Gras!

Dr. Owlglaß

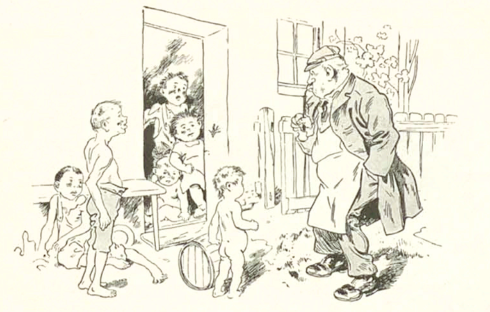
Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Entschuldigt

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Ja, wie schaut denn ihr aus? Tut ihr euch denn gar net waschen?“ — „Jetzt net, mir haben ja Ferien.“

Mädchenhandel

(Zeichnung von Pascin)



„Meine Herren, diese beiden Mädchen kann ich Ihnen ganz besonders empfehlen; die sind in einem Mailänder Kloster aufgewachsen.“

Nicht baden!

Ein naturwissenschaftlich-moralisch-theologisches Kollegium in Versen

Der Mensch ist kein Amphibium,
Kein Walfisch und kein Renken.
Und das, verehrtes Publikum,
Gibt mancherlei zu denken.

Er bleibe darum hübsch am Land,
Und was ihm schadet, lass' er!
Denn Gift, solang' es ungebrannt,
Ist unbedingt das Wasser.

Ich meine nicht nur innerlich,
Sofern, den Durst zu stillen,
Der Unglückswurm es trinkt und sich
Vollpumpet mit Bazillen.

Nein, auch von außen angewandt,
Wird's der Gesundheit schaden.
Das Rheuma, sagt uns der Verstand,
Kommt lediglich vom Baden.

Auch ist ein solcher Zeitvertreib
Moralisch zu beklagen:
Frech wird der schnöde Menschenleib
Dabei zur Schau getragen.

Was hilft das schönste Badkostüm?
Denn ach! gegebnen Falles
Sieht man, ist's naß, bei ihr und ihm
So ziemlich alles, alles!

Drum beug' ich betend jetzt die Knie
Vor Silvia, der Reinen.
Sie wusch sich sechzig Jahre nie
Vom Kopf bis zu den Beinen.

Sie pflegte gläubig für und für
Im eignen Fett zu schwitzen;
Nur Sonntags an der Kirchentür
Netzt' sie die Fingerspitzen.

Und das war auch nur ein Symbol
Fürs Seelenbad der Frommen;
Der Finger hütete sich wohl,
Zu tief hineinzukommen.

Dafür kam sie im Himmelreich —
So heißt's — zu hohen Gnaden.
Drum, liebe Christen, tut's ihr gleich
Und hütet euch zu baden!

Der Zwickauer

Auflösung zu dem Vexierbild auf der Titelseite:

Diesmal nirgends.

Ferienschluß

Der Hahn erfüllte seine Pflicht,
Die Eierhühner gackten.
Dem Eh'mann winkt das Landgericht
Mit einem Berg von Akten.
Die Frau kehrt aus dem Bade
Ins keusche deutsche Heim
Und flüstert leis: Wie schade!
O Leim!

Der Himmel ist so himmelblau
Wie eheliche Treue.
Und nimmt man's damit nicht genau,
Kommt hinterdrein die Reue.
Die Prosa herrscht auf Erden,
Vorüber ist der Flirt!
Die reifen Zwetschgen werden
Gedörrt.

Man packt die Sommerkleider aus
Und legt sie in den Spind,
Und lebt von jetzt an nur fürs Haus
Und nur für Mann und Kind.
O heiße Reiseküsse,
Bald deckt euch Aktenstaub.
Der Nußbaum grünt, die Nüsse
Sind taub.

Edgar Steiger

Die nächste Nummer erscheint als
Tiernummer
Preis 30 Pfg. Die Redaktion

Casablanca

(Zeichnung von E. Thöny)



„Rettet euch, die Zivilisation kommt!!“



München, 2. September 1907

12. Jahrgang No. 23

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Monarchenbegegnung

(Zeichnung von O. Gulbransson)

Die Majestäten begrüßten sich auf das herzlichste.

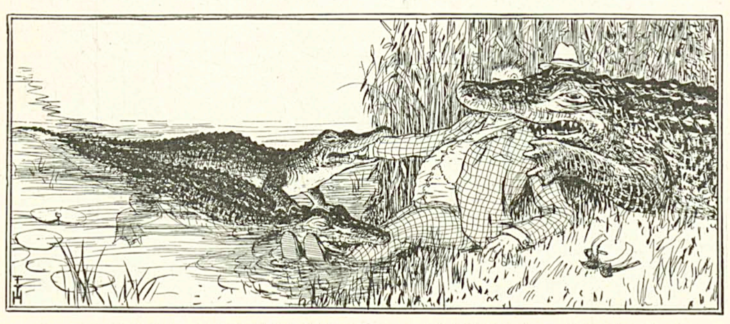
Die Kehrseite

(Zeichnung von Rudolf Wilke)

„Und diese degenerierte Bande will von uns abstammen!"

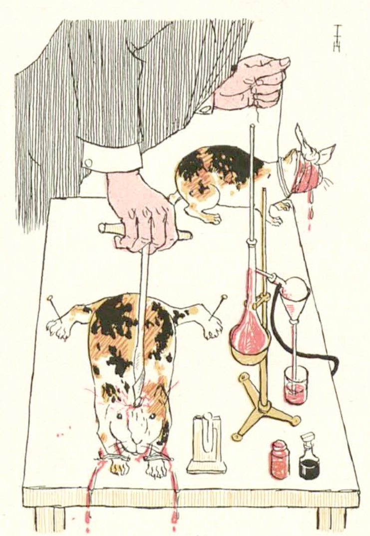
Treu besorgt

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Gebt Obacht, Kinder, daß ihr ja die Hosenknöpfe ausspuckt, man kriegt leicht Blinddarmentzündung davon."

Vivisektion



„Meine Leiden sind groß, aber ich ertrage sie gern, denn ich weiß, daß sie notwendig sind, damit der Mensch Professor wird."

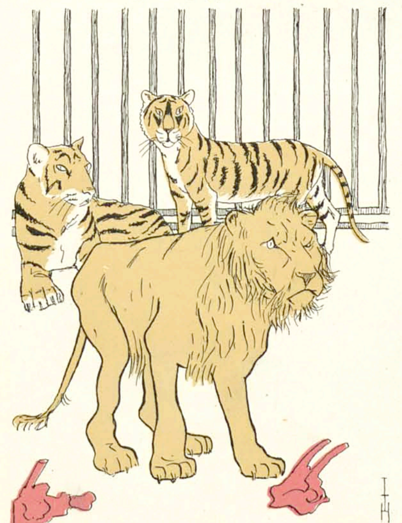
Die Religion der Viecher

(Zeichnungen von Th. Th. Heine)



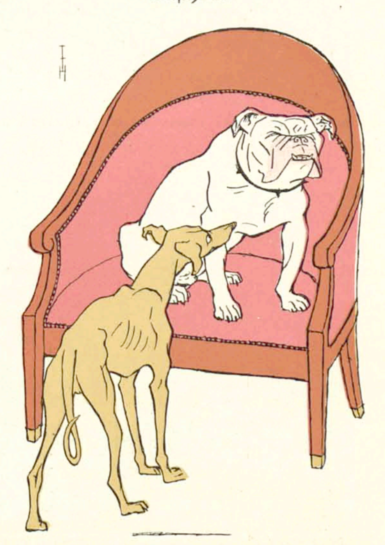
„Strafe muß sein. Dieses miserable Geschöpf glaubte nicht an Haeckel."

Im zoologischen Garten



„Dieses Sanatorium taugt nichts. Ich bin nun schon acht Jahre drin, und noch nie habe ich gesehen, daß einer geheilt und entlassen worden ist."

Aesthetik



„Der Kerl ist fast so häßlich wie ein Mensch."

Sittlichkeit im Hühnerhof

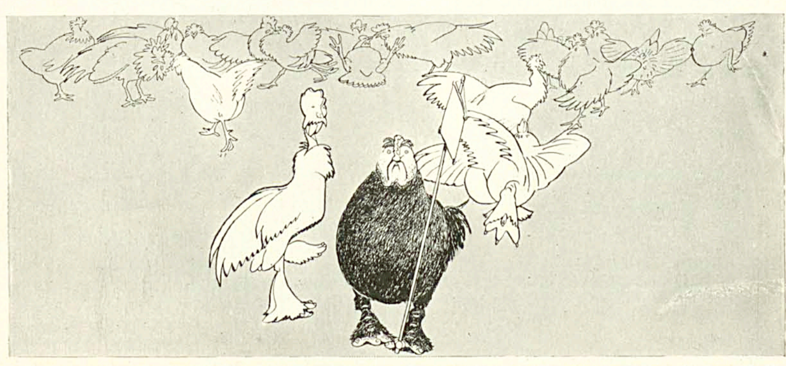
(Zeichnungen von C. O. Petersen)



Die Gockel wollten nicht mehr unzüchtig leben und gründeten einen Sittlichkeitsverein. Der erste Vorsitzende ließ sich in der Begeisterung sogleich zum Kapaun ausbilden.



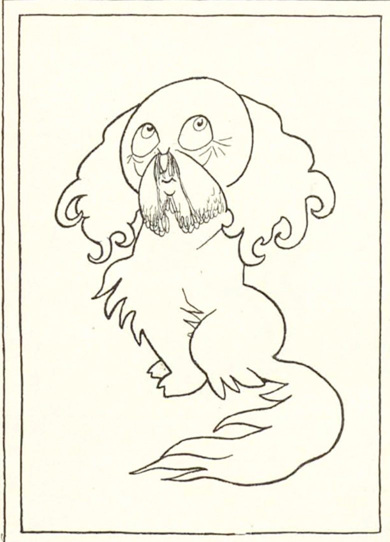
Da sich aber die Hennen sehr langweilten, knüpften sie andere Beziehungen an, welche sich nach den langen Entbehrungen sehr leidenschaftlich gestalteten.



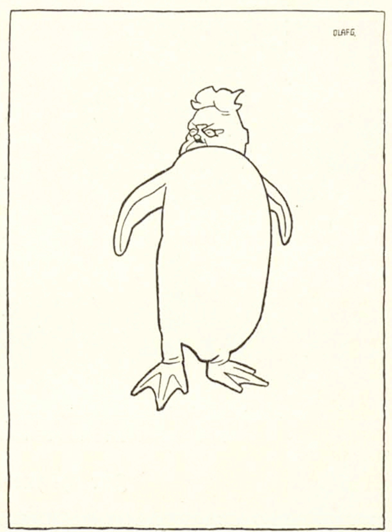
Eifersüchtig über dieses Treiben kehrten die alten Gockel zu ihren Hennen zurück. „Ja, was tue ich jetzt?“ sagte der Kapaun. „Da bleibt mir nichts anderes übrig als eine Josephsehe mit einer Poularde.“

Seelenwanderung

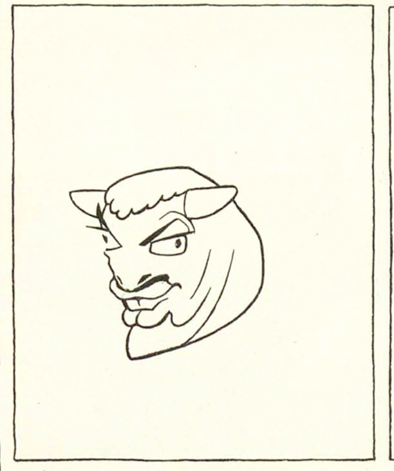
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



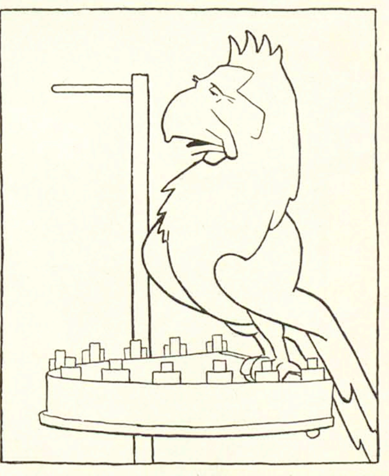
„Ich war einmal Paul Heyse."



„Ich habe die ‚Jugend' geschrieben."



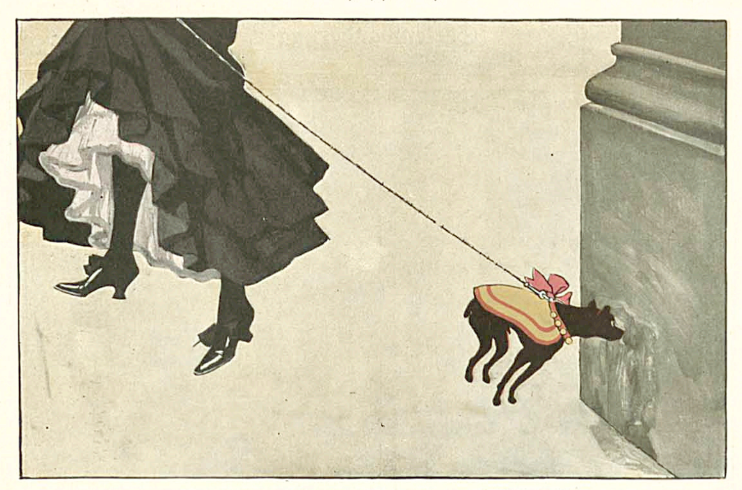
„I hab' mi ‚voon Stuck' g'schrieb'n."



„Ich bleibe Possart!"

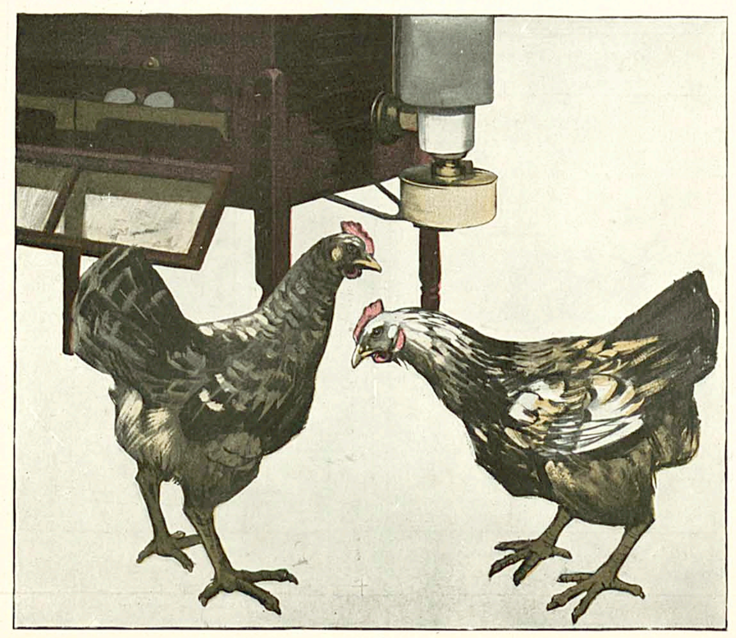
Das Schoßhündchen

(Zeichnungen von F. v. Reznicek)



„Gott sei Dank, endlich mal was anderes wie der ewige Patschuligeruch!"

Zur Hühnerbewegung

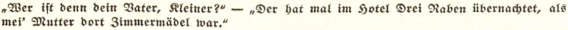


„Sie werden doch nicht so ordinär sein und Ihre Eier selber ausbrüten! Ein modern denkendes Huhn benutzt nur noch den Brutapparat."

Genaue Auskunft

(Zeichnung von J. B. Engl)





„Wer ist denn dein Vater, Kleiner?“ — „Der hat mal im Hotel Drei Raben übernachtet, als mei' Mutter dort Zimmermädel war.“



FERROMANGANIN

für

Gesundes Blut ☐ Rosige Wangen ☐ Blühendes Aussehen ☐

Für Geschwächte, Blutarme, Bleichsüchtige und Nervenleidende.

Vorzügliches Stärkungsmittel bei Rekonvaleszenz. Sehr bewährt und ärztlich empfohlen.

Das grosse Heer von Störungen u. Unpässlichkeiten hat seinen Ursprung im Blute. FERROMANGANIN versetzt das Blut in gesunden Zustand, kräftigt den Organismus, regt den Appetit an u. fördert gute Gesundheit.

Für mangelhaftes Wachstum der Kinder ist Ferromanganin das Beste.

Leicht verdaulich und angenehm von Geschmack.
:: Von jung und alt gern genommen. ::

Preis Mk. 2.50 die Flasche, in den Apotheken erhältlich.

Hauptdepots: Engel-Apotheke, Friedbergerstr. 46, Frankfurt a. M.; Kronprinzen-Apotheke, Hindersinstr. 1, Berlin NW; Dom-Apotheke, Köln a. Rh.; Kränzelmarkt-Apotheke, Breslau; Hirsch-Apotheke, Stuttgart; Ludwigs-Apotheke in München. In Oesterreich-Ungarn: Apotheke zum König von Ungarn, Fleischmarkt, Wien; Adler-Apotheke, K. K. Hoflieferant, Komotau in Böhmen; Apotheker J. v. Török, Königstr. 12, Budapest. In Frankreich: Pharmacie Logeais, 37 Avenue Marceau, Paris. In der Schweiz: Ferromanganin Cie., Basel, Spitalstr. 9. In Belgien: Pharmacie de la Cour, 76 Rue de Namur, Bruxelles. In England: Ferromanganin Co., 57 Holborn Viaduct, London.

NB. Beim Einkauf sehe man darauf, dass die Verpackung und Flasche aussieht, wie nebenstehende Abbildungen.

FERROMANGANIN
TRADE MARK
WOHLSCHMECKENDES EISENPRÄPARAT APPETITANREGEND
Leicht verdaulich u. assimilirbar
UNÜBERTREFFLICH für BLUTARMUTH-BLEICHSUCHT.
BESTES STÄRKUNGSMITTEL GEGEN NERVÖSE ZUSTÄNDE.
Preis M. 2.50 die Flasche.
Ferromanganin Gesellschaft FRANKFURT a/M. LONDON-PARIS
GOLDENE MEDAILLE Ostende. GOLDENE MEDAILLE Brest.

(Flasche).



(Verpackung).

KESSLER-SEKT

G. C. KESSLER & Co., Kgl. Hoflief. ESSLINGEN — ÆLTESTE DEUTSCHE SECTKELLEREI GEGRÜNDET 1826.

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Van Houten's Cacao

Dank seiner hervorragenden Qualität und Reinheit ist
Van Houten's Cacao stets gleichmässig zuträglich.

Der Beste in Qualität **Der Billigste im Gebrauch**

Dr. med. **Rumler**'sches Spezial-

Nerven-Sanatorium Silvana, Genf

für **Neurasthenie (Nervenschwäche) der Männer** und zwar **allgemeine** — des Gehirns und Rückenmarks — sowie **beschränkte,** auf bestimmte Organe, wie Herz, Magen-Darm-, Sexual-System etc. konzentrierte. **Einzige, modernst eingerichtete, mit den vielseitigsten Heilfaktoren ausgestattete Anstalt,** welche sich **so ausschliesslich** diesen Leiden widmet und in langjähriger Erfahrung **eigenartige, besonders wirksame** Heilmethoden hiefür geschaffen hat. Luft und Klima ist hier **gerade für Neurastheniker** von eminenter, sozusagen spezifischer Wirkung, sodass in Verbindung mit unseren Kurmitteln die überraschendsten Erfolge erzielt werden, selbst bei Patienten, die schon alle möglichen Kuren erfolglos versucht. Prospekte durch die Direktion.









Prof. Werners Bibliothek f. das **prakt. Leben.**
Anleitung, Rat, Beistand u. Unterweis. f. jed. prakt. Unternehmen. Ausf. reich. **Inh.:** Schriftl. Verkehr, Redekunst, Rechtswes., Heilkunde, Hausbau, Geldverkehr, Verkehrsw., Berufswahl etc. etc. Ansichtssd. bereitw. Prosp. grat. u. fr. Kl. Teilzahlung.
Bonness & Hachfeld, Potsdam E.

Echte Briefmarken

500 St. nur M. 4.—, **1000** St. nur M. 12.—
40 altdeutsche **1.75**, 60 altdeutsche **4.—**,
38 deutsche Kolon. **3.—**, 200 engl. Kolonien **4.90**,
100 seltene Übersee **1.80**, 350 selt. Übersee **8.75**,
300 Europa **3.—**, 600 Europa **7.50**,
100 Orient **3.—**, 50 Amerika **1.35**.
Alle verschieden und echt.
Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 9
Zeitung und Liste gratis. Albums in allen Preislagen.

Gratis Leitfaden für
= **BRIEFMARKENSAMMLER.** =
Philipp Kosack, Berlin C., Burgstr. 12.

---

100 seltene Briefmarken!
v. China, Haiti, Kongo, Korea Kreta, Pers., Siam, Sudan rc. — alle versch. — gar. echt — **nur 2 Mk.** Preisl. grat. E. Hayn, Naumburg a/S.

Briefmarken 15.000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

„Welt-Detektiv"

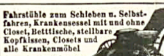
Preiss Berlin 3, Leipzigerstr. 107 I
Ecke Friedrichstr. Tel. I. 3571.
Beobachtungen, Ermittelungen in allen Privatsachen! Ueberall!
Heirats- (Vorleben, Ruf, Charakter, Vermögen etc.)
In- u. Ausland! — Diskret! — **Auskünfte.**

„Heirate nicht"

bevor über betreffende Person in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die **Weltauskunftei „Globus"** **Nürnberg 24.** Bindergasse 24.



Fahrstühle zum Schieben u. Selbstfahren, Krankensessel mit und ohne Closet, Betttische, stellbare Kopfkissen, Closets und alle Krankenmöbel



Aug. Spangenberg,
Berlin S
Alte Jakobstr. 78 m.

IDEALE BUESTE

erzielt man in 2 Monaten durch die
ORIENTALISCHE PILLEN
die einzigen, welche ohne der Gesundheit zu schaden die Entwickelung un ddie Festigkeit der Formen der Büste bei der Frau sichern.
RATIE, apoth **5, pass. Verdeau, Paris.** *Schachtel m. notiz M.* **5.30** *franko*
DEPOTS: **Berlin,** *HADRA, apoth., Spandauerstr. 77.* — **München,** *Adler-Apotheke.* **Frankfurt** a. M. *Engel-Apoth.* — **Breslau,** *Adler-Apotheke.*

Ungeheure Macht

erreicht ein Jeder, der die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnetismus u. d. Suggestionen studiert. Sie können Personen ohne deren Wissen beeinflussen. Sie schreiten vorwärts, haben Glück Erfolge u. Freude am Leben. — **Leichteste Methoden. Das Beste was existiert.** Enthält auch den gesamten Heilmagnetismus. **120 Seiten stark.** Preis einschl. 1 Hypnoskop nur M. 1.50. **Erfolg garantiert. Weitere Bücher unnötig!**
Großer Bücherkatalog gratis.
Ficker's Verlag, Leipzig. 43.

Studenten-Utensilien-Fabrik
älteste und grösste Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

Dr. Emmerich's Heilanstalt B.-BADEN
Gegr. 1890.
für Nerven-, Morphium etc.-Alkohol-Kranke

Mildeste Form der **Morphium-Entziehung** ohne Zwang unter sofortigem Wegfall der Spritze in 4—6 Wochen. Alkohol-Entwöhnung nach erprobtem Verfahren. Prospekte kostenlos. Besitzer u. dir. Arzt **Dr. Arthur Meyer.** 2 Aerzte.

MORPHIUM Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)
Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.
Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**



Ein Zukunftsbild

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Schauderhaft, wie die Kerls dahertrappen! Grob sein darf ich nicht, und die Bonbons haben sie schon gefressen!"



Matrapas

Feinste Cigarette!
zu 3 - 10 Pfg.
Unübertroffene Spezialitäten:
Revue 4 Pfg. Esprit 5 Pfg.
Royal 6 Pfg. Jmperial 8 Pfg. Exclusiv 10 Pfg.
SULIMA DRESDEN.

Atelier F. Hoglowski, Berlin S. 59

MATHEUS MÜLLER ELTVILLE i. Rheing. Kelterei Youy-aux-Arches. **HOFLIEFERANT**





Empfohlen von Professor Hyrtl und vielen anderen medizin. Autoritäten. — **Die Quecksilber-Kur,** ein Verbrechen an der Menschheit. — Schrift von Dr. med. & chir. Jos. Hermann, 30 Jahre k. k. Primararzt und Vorstand d. Abteilung für f. Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Für Hautleidende, die jemals mit Quecksilber behandelt wurden od. werd. sollen, äußerst wichtig, um sich vor jahrelangem Siechtum zu schützen. — Geg. Einsend. von Mk. 2,50 (verschl. 20 Pf. mehr) zu bez. von **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 4.**

Postkarten-Originale.

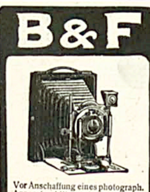
Kunstmaler, welche sich mit der Herstellung von Postkarten-Originalen befassen, wollen gefälligst ihre Adresse unter Beifügung von Ausführungsmustern einsenden. **Chromolithographische Kunstanstalt Bernhard Lengner, Leipzig-Neuschönefeld.**

Schwerhörigen

zur Nachricht, dass der von mir geleitete Absehkursus voraussichtlich am 15. September in Wiesbaden beginnt, Prospekt gratis Julius Müller-Walle z. Zt. **Harpstedt,** Prov. Hannover

Künstler-Originale

für Postkarten feineren Genres, nicht allzu modern, gesucht. **Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath** G. m. b. H. Berlin SO., Schlesischestrasse 31.



Vor Anschaffung eines photograph. Apparates bitten wir im eigenen Interesse, unsern reichill. Camerakatalog 242 C kostenfrei zu verlangen. Wir liefern die neuesten Modelle aller modernen Typen (z. B. Rocktaschen-, Rundblick-, Spiegelreflex-Cameras usw.) zu billigsten Preisen gegen bequeme

Monatsraten

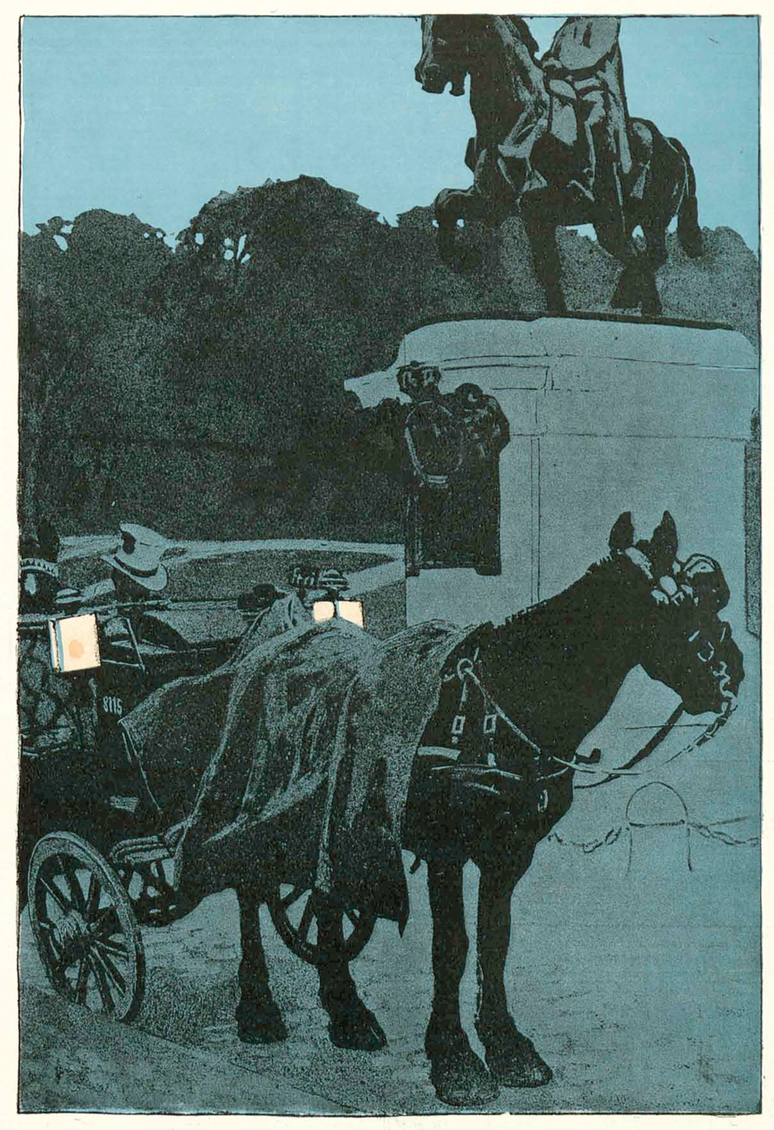


Unter gleich günst. Beding. offer. wir f. Sport, Theater, Jagd, Reise, Marine, Militär die amtlich empf. Hensoldt-Prismen-Ferngläser, Goerz-Triëder-Binocles, sowie bill. Pariser Gläser höchst. optisch. Leistung. Preisl. 242 C kostenfrei.

Bial & Freund
Breslau II u. Wien XIII

Vandalismus

(Zeichnung von E. Thöny)



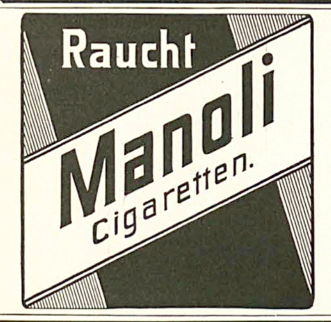
„Wenn die Menschen doch mal aufhören würden, auf unsere Denkmäler immer diese langweiligen Reiterfiguren hinauf zu setzen!“

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder** sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.





Unter günstigsten Bedingungen und in allen Preislagen offerieren wir Konversations- o o o o o o

Lexika

in nur neuesten Auflagen. Unsern illustriert. Lexikonprospekt L. 243 bitten zu verlang. Ebenso lief. wir

Bücher

aus allen Gebieten der Literatur zum Originalladenpreis unter Gewährung besonderer Zahlungserleichterungen. Bezugsbedingungen u. Spezialkataloge bitten wir

gratis

unter Angabe des Gegenstandes des Interesses zu verlangen. o o

Bial & Freund, Breslau II/5
Akademische Buchhandlung.

Einen schneidigen Schnurbart



oder dichtes und wunderbares **Bart- oder Kopfhaar,** erreicht man bei Anwendung meines **weltberühmten Haarwuchsbeförderungsmittels Cavalier.** Es ist eine von Autoritäten längst anerkannte Tatsache, dass der Haarwuchs durch eine intensive Pflege gefördert werden kann. — Und doch gibt es noch viele Zweifler! Um dieselben nun eines Bessern zu belehren, habe ich mich entschlossen, bei Anwendung meines **Cavalier**

bei Nichterfolg das Geld zurück

zu zahlen. Es ist also jedes Risiko ausgeschlossen und sollte daher jeder, der über mangelhaften Haarwuchs zu klagen hat, einen Versuch machen. Fortwährend laufen unaufgefordert die glänzendsten Anerkennungsschreiben ein, was als Beweis für die Vorzüglichkeit meines **Cavalier** dienen möge. Ich verpflichte mich, demjenigen **1000 Mark Belohnung** in Bar zu zahlen, der mir auch nur einen einzigen Fall nachweist, in dem ich mich mündlich oder schriftlich geweigert habe, bei Nichterfolg das Geld zurück zu zahlen. **Kein Geschäft in der ganzen Welt bietet diese Garantie. Garantieschein liegt jeder Sendung bei.** Der Preis ist: Stärke I 2 Mk., Stärke II 3 Mk., Stärke III 6 Mk., Porto extra. Versand nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Geldes. Porto, welches bei Nachnahme 50 Pfg., bei Voreinsendung 20 Pfg. beträgt, wird extra berechnet. Bei 2 Dosen liefere ich in Deutschland portofrei, bei 3 Dosen gebe ich eine vierte umsonst. Nach dem Auslande versende nur nach vorheriger Einsendung des Geldes. Preisliste gratis und franco.

Heinrich Küppers Nachf., Köln a. Rh. No. 814.

Werke von Frank Wedekind

Erdgeist, Tragödie 5. Auflage Geheftet 2,50 Mark, gebunden 3,50 Mark	**Der Kammersänger,** Drei Szenen 3. Auflage Geheftet 1 Mark, gebunden 2 Mark
Der Marquis von Keith, Schauspiel Geheftet 2,50 Mark, gebunden 3,50 Mark	**So ist das Leben,** Schauspiel 2. Auflage Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark
Der Liebestrank, Schwank 2. Auflage Geheftet 2 Mark	**Die junge Welt,** Komödie 2. Auflage Geheftet 1 Mark, gebunden 1,50 Mark
Totentanz, Drei Szenen 4. Auflage Geheftet 1 Mark, gebunden 2 Mark	**Mine-Haha,** oder über die körperliche Erziehung junger Mädchen 5. Auflage Geheftet 1 Mark, gebunden 1,50 Mark
Die vier Jahreszeiten, Gedichte 2. Auflage Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark	**Feuerwerk,** Erzählungen 3. Auflage Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

Frühlingserwachen, Eine Kindertragödie
15. Auflage
Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Frankfurter Zeitung (aus einem grösseren Essay): ... Wedekinds Dramen erinnern an die der vorshakespearschen Bühne. Aber man darf oft genug auch an Shakespeare selber denken. — Doch wollen wir nicht in den Fehler jener haltlosen Enthusiasten verfallen, die immer gleich das Allergrösste zum Vergleich heranziehen, wenn sich nur etwas Bedeutendes regt. Der Zweck dieser Zeilen besteht nicht darin, Wedekind als Messias des Dramas auszurufen, auch nicht als den Johannes eines kommenden Messias. Er mag meinethalben der Teufel selber sein. Nur das eine ist sicher: Er ist eine Kraft ohnegleichen unter uns, und wo eine solche Kraft einmal gewirkt hat, gibt es Nachwirkungen. Kraft entfesselt Kraft. Mit diesem Trank im Leibe verträgt das Publikum auf die Dauer weder bühnenlyrische Limonaden, noch die Schnapsneigen des dramatischen Elends.
Dieser Dichter, dieser Künstler ist gleichzeitig ein Lebensweiser. Man irre sich ja nicht! Hier wird nicht gescherzt. Hinter all diesem Gewimmel von springenden, tanzenden, übereinander herfallenden, einander bestreitenden, brünstig sich ineinander wühlenden Reden, hinter all diesem Stossen, Brausen, Schäumen, Gurgeln, Strömen von Handlungen, steht Weltanschauung, steht der Sinn des Lebens, wie er den Sinnen Wedekinds sich offenbart hat. Es ist kein Zerrissener, kein Entwurzelter, kein Haltloser, der in diesem furchtbar schönen Getümmel von Leidenschaften und Unausweichbarkeiten ein Bild seiner eigenen Wüstheit gegeben hat. Er ist der Dichter-Tierbändiger, der seine Bestien kennt und beherrscht. Ein Mann, — wenn ich bitten darf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen in München-S**

Künstlerischer Wandschmuck



Ernst Heilemann „Biedermeierpaar" „Als der Grossvater die Grossmutter nahm"
Extragrösse. Vierfarbiger Lichtdruck. Passepartoutgrösse: 47,5:55 cm. Bildgrösse: 27,5:35 cm
Preis 5 Mark Kunstdruck No. 46

Grosse farbige Kunstdrucke der Simplicissimus-Künstler

Illustrierte Verzeichnisse gratis und franko

Zu beziehen durch alle Buch und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst in München-S

ZÜST

50 HP

DER TOURENWAGEN

„ZÜST"	„ZÜST"	„ZÜST"	„ZÜST"
STUTTGART	BERLIN NW.	MÜNCHEN	WIEN
Königstrasse 14	Unter den Linden 42	Clemensstrasse 27	Kärtnerring 14

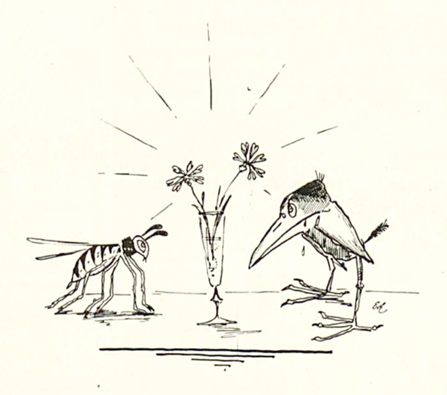
Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.



Günstige Gelegenheit

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Wo willst denn du hin?" — „Beicht'n will i, die Muatta läßt net aus." — „Da mach, daß d' nei kimmst. Der Pfarrer hat heut a Gans und will bald hoam. Da absolviert er all's."



MODERNE TIERFABELN

Allen Tierfreunden, die auch für lustige Dichterphantasie und ergötzliche Satire ein empfängliches Gemüt haben, sei empfohlen:

DER ROHRSPATZ



Aestheten

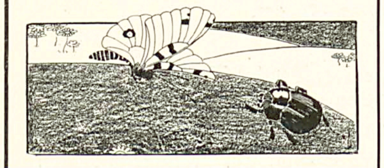
Ein glänzend blauer Mistkäfer fand
am Strassenrand
einen Ochsenfladen
und tät sich darin zu Gaste laden.

Der Kuchen war noch duftig und frisch,
ein süss Gemisch
von Klee und Weizen
in sanft getönten Farbenreizen.

Der Käfer wühlte, vor Seligkeit stumm,
darin herum,
mit Maul und Nase
genoss er die Wonnen dieser Oase.

Da tanzte des Weges ein Schmetterling,
ein feines Ding,
und schrie voll Entsetzen:
„Fu Deiwel, wer wird sich in Kuhdreck setzen!"

Der Mistkäfer traute kaum seinem Ohr,
errötend rief er empört empor:
„Fi donc, mein Fräulein, Sie sollten sich schämen,
solch schmutziges Wort in den Mund zu nehmen!"



Ein neues Fabelbuch von

Theodor Etzel

Mit vielen Zeichnungen von **C. O. Petersen**

Preis M. 3.50, in vornehmem Original-Leinenband M. 5.—

Die bedeutendsten Zeitungen und Zeitschriften Deutschlands und Oesterreichs haben dem originellen Buch einmütig ihre Empfehlung gegeben; so schreiben u. a.

Neues Wiener Tagblatt: Ein satirisches Buch und ein köstliches dazu! In Reim und Prosa zieht der Verfasser, von seinem Zeichner trefflich unterstützt, gegen alle erdenklichen Auswüchse der Zeit zu Felde. Ein amüsanter Spötter, manchmal etwas stark gesalzen. Fabeln wie „Der glückliche König", „Der Esel als Kanzler", „Das fremde Ei", „Schnauz und Schnucki", „Das sittliche Vieh" usw. verraten nicht nur Geist, sie sind auch von jenem sittlichen Ernst erfüllt, der einer satirischen Verhöhnung von Zeiterscheinungen erst ihre Berechtigung gibt. . . . Das Buch ist reich an guten Ein- und Ausfällen und es schärft den Sinn für die Torheiten des Lebens . . .

Tagesbote, Brünn: . . . Immer sind es kleine Kunstwerke, die Etzel uns schenkt, tief im Inhalt, vollendet und witzig pointiert in der Form.

Kölnische Zeitung: „Der Rohrspatz" enthält etwa 40 kleine drollige phantastische Geschichten aus dem Tierreiche, illustriert mit vielen unwiderstehlich erheiternden komischen Tierbildern . . .

Nationalzeitung, Berlin: . . . Etzels Fabeln sind gescheit und nachdenklich, und dabei ungeheuer lustig . . .

Die Zeit, Wien: Ein Aesop des modernen Lebens! . . .

Das Blaubuch, Berlin: Ein neues Fabelbuch von Theodor Etzel ist heute erfreulicherweise schon für weitere Kreise ein Ereignis. Etzel ist unter den wenigen Dichtern, die sich heute seiner Form bedienen, ohne Zweifel der weitaus bedeutendste . . . Wer Meister Etzel nicht kennt, kaufe sich das Buch. Er wird mir für den guten Rat dankbar sein und einen ungetrübten Genuss haben.

Hamburger Fremdenblatt: . . . Zu den Berufenen zählt unstreitig Theodor Etzel . . . Prächtig sind die Ausfälle auf menschliche Ueberhebung, namentlich der Grossen auf dieser Erde, wie in der Fabel „Das fremde Ei". Ueberaus geistreich und witzig ist die Verspottung des Parlamentarismus im „Reichstag der Vögel" . . . Die reiche und lustige Illustration des interessanten Werkes hat der bekannte „Simplicissimus"-Zeichner Petersen meisterhaft besorgt.

Ferner erschien bereits in **DRITTER AUFLAGE:**

Etzel und Ewers

EIN FABELBUCH

Illustriert von **H. Frenz, Horst-Schulze, J. J. Vrieslander**

Preis M. 3.50, in Original-Leinenband M. 4.50

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN, MÜNCHEN-S

Taille

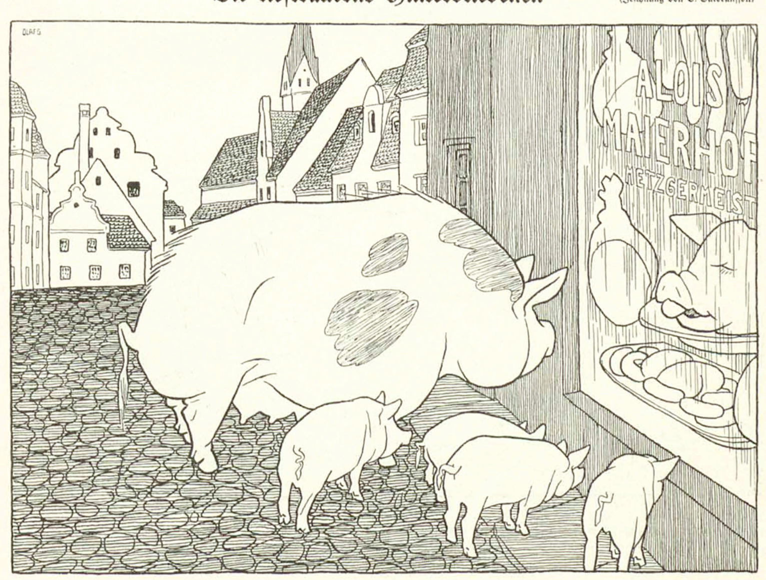
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Bitte, Frau Flamingo, wo lassen Sie Ihre Kleider machen?"

Die tieftrauernd Hinterbliebenen

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Seht ihr, liebe Kinder, hier ruht euer armer, unvergeßlicher Papa."

Zu spät!

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Jahrelang war die gute Gemse im zoologischen Garten eingeschlossen. Nun ist ihr plötzlich durch die Gnade Seiner Majestät die Freiheit geschenkt worden. Aber nur stark angeseilt kann sie die heimatlichen Berge betreten, denn sie ist leider nicht mehr schwindelfrei.

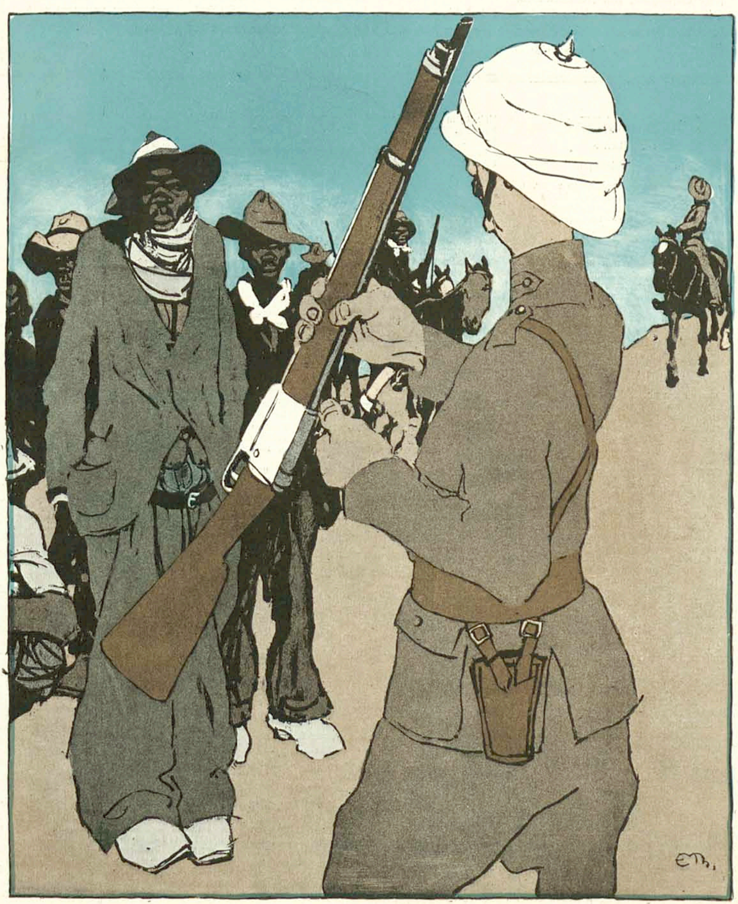
München, 9. September 1907 | 12. Jahrgang No. 24

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe | Herausgeber: Albert Langen | Abonnement halbjährlich 15 Mark

Unsere englischen Freunde

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wir können Sie aus Freundschaft für Deutschland nicht länger bei uns behalten, aber zum Abschied, Mister Morenga, könnten Sie uns noch ein paar Gewehre abkaufen."

J. B. Engl

Am 25. August 1907 ist J. B. Engl gestorben. Die erste Nummer des Simplicissimus brachte den ersten Beitrag von ihm, und seit dem Tage ist keine Nummer erschienen, in der er nicht vertreten gewesen wäre.
Vieles dürfen wir ihm nachrühmen:
Behaglichen Humor, tiefgründige Kenntnis der Heimat, ein scharfes Auge für alle großen und kleinen Schwächen unserer altbayrischen Landsleute, dazu echte Persönlichkeit.
Zeichnungen und Texte waren aus einem Gusse, denn die vielen Witze, welche J. B. Engl in zwölf Jahrgängen illustrierte, sind ausnahmslos von ihm verfaßt.
Mit besonderer Vorliebe hat er den Münchener geschildert. Seine unverwüstliche Freude an verzehrbaren Naturalien, seine Geselligkeit, sein Familienleben.
Die politischen und sozialen Meinungen des biertrinkenden Philisters hat er mit solcher Treue wiedergegeben, daß viele seiner Witze hinterher als Schlagworte auftauchten.
Zu den Tagesfragen hat Engl in seiner Art Stellung genommen.
Mit behaglichem, süddeutschen Nationalismus beurteilte er die Ereignisse, hielt sich von jeder Uebertreibung ferne und wußte stets ein lustiges Wort zu finden gegen die Heftigkeit der Ueberzeugungen.
Im Umgange war er wie in seiner Kunst.
Von breitem Humor und schlichter Art.
Er machte nichts aus sich und war allen Phrasen abgeneigt.
Ein kluger, liebenswerter Mensch, unermüdlich in der Arbeit, immer bereit einzuspringen, und immer fertig mit einer richtigen Meinung über das letzte Stück auf dem Theatrum mundi.
Wir Mitarbeiter am Simplicissimus wahren dem treuen Gefährten ein dankbares Andenken, und jeder von uns ehrt seine großen Verdienste um das Blatt.

Simplicissimus

Automatenbüffet

Ein Nokturno

Von **Ludwig Hirschfeld**

Wieder um eine Première dem Grab näher. Es ist doch eine schreckliche Gewohnheit, dieses Premièrenbesuchen. Immer dieselben Gesichter, dieselbe Gescheitheit, dieselben Witze — ich habe es satt. — Was sagen Sie? Sie haben Hunger und wollen nachtmahlen gehen — nein, mein Lieber, nicht mit zehn Rössern bringen Sie mich in ein Restaurant. Für heute habe ich genug von der guten Gesellschaft. Ich bin nicht gelaunt, mir den Braten mit literarischen Brocken garnieren zu lassen und mit jedem Tropfen Pilsner eine feine Bemerkung schlucken zu müssen. Sie haben ja keine Ahnung, wie mir vor diesen Damen und Herren graut, die alle so borniert geistreich, so arrogant feinsinnig sind, vor diesem protzigen Mäcenatenpöbel, der sich einbildet, Kunst und Geist, Geschmack und Verständnis gepachtet zu haben. Nein, wohin Sie wollen, aber in diese miserable gute Gesellschaft um keinen Preis.
Sie — machen Sie doch gefälligst kein so dummes Gesicht. Für was halten Sie mich eigentlich — für einen Anarchisten, nicht wahr? Oder für einen unaufgeführten Autor — oder für was für ein Scheusal denn? Sie können unbesorgt sein, das dauert bei mir nie lang; morgen bin ich schon wieder ein nützliches Mitglied des menschlichen Parketts. Vielleicht hat auch nur der Hunger aus mir gesprochen, ich bin ja schon ganz hohl — bitte, keine Witze. Gehen wir lieber da hinein, ins Automatische — machen schon wieder ein so dummes Gesicht. Sie können ruhig hinein kommen, das wird Ihrem Ruf gar nicht schaden. Mehr als hunderttausend Gulden Mitgift kriegen Sie doch nie — no, also — kommen Sie nur.
Wollen Sie einen guten Rat annehmen? Kaufen Sie sich eine Schinkensemmel und ein Glas Bier. Nicht wegen der Ersparnis, hier gibt es ja nur einen Preis. Für Ihre zwanzig Heller kriegen Sie auch Lachsschinken und Hummerpastete. Das ist ja das Verdächtige. Wir leben zwar in Wahlrechtszeiten, aber mir sind solche allgemeine freie, gleiche und direkte Leckerbissen unsympathisch. Kaviar läßt sich nicht zum Volksnahrungsmittel proklamieren, das ginge den Stören doch über die Hutschnur. Und der Lachs ist nun einmal ein selteneres und edleres Vieh als das Schwein. Sehen Sie, ich bin gar kein Anarchist — nicht einmal Sozialdemokrat. Aber das Bier ist nicht schlecht, nicht wahr — trinken wir noch eins.
Die Gesellschaft hier gefällt Ihnen nicht? Mein Gott, sie ist vielleicht nur ein bißchen ungenierter und offenherziger als die, aus welcher wir kommen. Auch schlechter geschminkt und parfümiert. Es ist hier sehr gemischt — Sie haben ja recht. Zum Beispiel diese Frauenzimmer — wie das in den letzten Jahren in Wien zunimmt. Und diese Burschen in ihrer Gesellschaft — solche Gesichter sieht man bei Tag gar nicht. Das sind unsere heutigen Gespenster. Das schöne Geschlecht der Kommis fehlt selbstverständlich nicht. Da schau her, Offiziere sind auch da — natürlich Provinz. So ein Grellrot duldet man ja nicht in Wien. Ich schätze: Iglau oder Olmütz. Schauen Sie nur, was die für vergnügte und unternehmungslustige Gesichter machen. Die fahren eigens von Iglau her und verbringen ihre Zeit in solchen Lokalen. Und dann kehren sie nach Iglau zurück und behaupten, sie hätten „gedraht“ — solche Hochstapler.
Beobachten Sie einmal, wir sind hier die einzigen, die Schinkensemmeln essen. Die Herrschaften fliegen nur auf das Feinste. Dann bilden sie sich ein, so nobel zu sein wie das, was sie essen. Zum Beispiel das Frauenzimmer mit dem giftgrünen Hut und der Hummerpastete, die kaut ja wie ein Dampfhammer. Der reine Krupp in Essen — so, und jetzt wischt sie sich mit der Hand den Mund ab — Mahlzeit. Dort in der Ecke hat einer Gulasch gegessen, und jetzt trinkt er einen Sherry drauf — kostet alles ein Geld, denkt sich der feine Herr. Und dieser junge Bursch — wie alt kann der sein: fünfzehn, sechzehn, ein Kind — wie der in den Apparat hineinstarrt; da sieht man bewegliche Bilder — was wird's denn sein: Susanna im Bade — kostet ja nur zwanzig Heller. — Na, trinken wir auf den Schrecken noch ein Stamperl Pilsner und dann ab durch die Mitte. —

> Krrrrsss . . .
> . . . Morgenlicht leuchtend in rosigem Schein,
> von Blüt und Duft
> geschwellt die Luft . . .

Was ist denn das, wie kommt der Slezak hierher? Wie kann man nur mit so einem Kehlkopf in diese Nachthöhle gehen! Das sollte ihm behördlich untersagt sein. No, wie die Leute gleich hindrängen. Da kommt man nicht heraus, mitgefangen, mitgehangen.
Ein kleines Kästchen, ein riesiger Trichter, und daraus singt Slezak mich an. Jawohl, mich, wen denn sonst? — O, diese Stimme! Diese jubelnde Legierung von Jugend und Männlichkeit, von Gold und Erz, von Lust und Weh.

> Voll aller Wonnen
> nie ersonnen
> ein Garten lud mich ein —

Erinnern Sie sich, wie er dabei aussieht, mit dem mächtigen Brustkorb und dem siegesbewußten Antlitz — wie die leibhaftige Jugend, und das ist ihr Hohelied.
„Sö, hör'n S', dös is a fade Wurscht.“ — Wer hat das gesagt? Dieser Nachtvogel mit der Virginia im Maul, der dort Arm in Arm mit dem schielenden Koloß steht? — Wo bin ich denn — im Automatenbüffet? Ja, da sind sie alle wieder, diese Nachtgesichter; sie kauen und trinken und rauchen und schauen gelangweilt und verächtlich drein. O, wie schäme ich mich, wie furchtbar schäme ich mich — warum? Ich schäme mich für Richard Wagner, für die ganze schamvolle Kunst, für uns alle. Wissen Sie, wenn sich das Mädchen meiner Liebe vor allen entblößte, mir könnte nicht ärger zumute sein. —

> Dort unter einem Wunderbaum,
> von Früchten reich behangen,
> zu schaun in seligem Liebestraum. —

Und das ist erlaubt? Polizei herbei, jawohl, Polizei. Bei der geringsten Gotteslästerung und Majestätsbeleidigung ist sie zur Stelle — ist das hier nicht ärgerer Frevel, daß man solch ein Lied vor diesen da ertönen läßt? Was sagen Sie: Das Publikum zahlt dafür? Also Sie glauben ernstlich, daß so ein Kerl für sein Zwanzighellerstück das Recht erwirbt, alle die göttlichen Gehirne, Kehlen und Finger zu zitieren? Daß er sich zwischen zwei Seiteln „aufspielen“ lassen darf, woran jene großen ein ganzes Leben voll Not und Qual, voll schweren Ringens gesetzt haben? Zum Gaudium von Dirnen und Zuhältern soll Kainz Goethesche Verse sprechen, soll der alte Joachim mit seiner Zaubergeige hinabsteigen in diese nächtliche Schandhöhle?
Sie finden das ganz in Ordnung. Sie sprechen von Recht des Käufers, vom Fortschritt, vom Zeitalter der Erfindungen, von der Demokratisierung der Kunst. So stellen Sie sich also die Zukunft vor: Die Welt ein müheloses Automatenbüffet, wo jeder gedankenlose Lump nur seine Münze einzuwerfen braucht und im Nu kriegt, was er will: Richard Wagner, Hummerpastete, Goethe und frisches Saftgulasch. Sie sagen: das sei die neue Zeit? — Nein, mein Lieber. Ich werde Ihnen jetzt ein Geheimnis verraten. Passen Sie auf: Dieses Automatenbüffet ist schon eine uralte Sache. — Ja, was schauen Sie denn wieder so dumm — mir scheint gar, Sie glauben, daß ich besoffen bin — von den par Gläsern Pilsner? — Ja, eine uralte Sache, hab' ich gesagt. Die ganze Welt ist ein Automat, hat seinerzeit Jugurtha gemeint, es handelt sich nur um eine gehörig große Münze. Ganz recht hat er: jedes Ding, jeder Mensch hat seine Einwurfsstelle, und seien Sie nur im Besitz der gehörigen Münze, und Sie kriegen, was Sie nur wollen. Kunst, Wissenschaft, Ehren, ja, noch viel mehr —

> was höchstem Lustverlangen
> Erfüllung kühn verhieß —
> das schönste Weib,
> Eva im Paradies.

Da hören Sie nur — Slezak nimmt mir das Wort aus dem Mund. Jawohl, auch das Weib ist ein Automat. — Sie glauben, ich lasse mich durch diese Frauenzimmer hier beirren? Das sind freilich bloß ordinäre Sorten, da braucht man nur eine recht bescheidene Münze einzuwerfen — Sie kriegen natürlich auch bloß ein schlechtes Surrogat. Aber es gibt Automaten, die Papiergeld schlucken, in den größten Formaten — auch vierprozentige Rente oder ein schuldenfreies Zinshaus. Ja, es gibt ganz großartige Automaten. Da werfen Sie einmal hinein, und es fällt heraus, was Sie wollen: Schönheit, Zärtlichkeit, Hingabe, Treue, Jungfräulichkeit — ja, sogar sogenannte Liebe, echte, wahrhaftige Liebe. — Es kommt nur auf die Münze an, mein Lieber, denn alles ist automatisch, nur auf die Münze kommt es an. —
— Ja, Sie machen ja schon wieder ein dummes Gesicht — jetzt glauben Sie aber bestimmt, daß ich besoffen bin — Wie — ob man hier Brausepulver bekommt oder Sodawasser — gewiß kriegt man es hier — aber ich danke, es ist nicht mehr nötig. Gleich werde ich wieder vernünftig sein. Gott sei Dank, der Slezak ist zu Ende. — Was, schon wieder — no, das Geschäft geht heute gut —

> Krrrsss . . .
> Küssen ist keine Sünd'
> mit einem schönen Kind —

Sehen Sie, das kühlt mich gleich ab. Ich komme wieder zu mir und zu Ihnen und zu euch allen. Sie sind mir doch nicht böse, daß ich Sie so geängstigt habe? Oder gelangweilt? — Es war übrigens nur die teuflische Macht der Musik — Sie können das gelegentlich bei Tolstoi nachlesen — übrigens, vielleicht kriegt man ihn hier gegen Einwurf. — So, jetzt bin ich schon wieder ganz normal. — Sie, Kellner, wechseln Sie mir eine Krone. —

Midinettes

(Zeichnung von Steinlen)



„Uns geht es wie den Kirschen. Das Fleisch verschlingen sie, und den Kern spucken sie auf die Straße."

(Zeichnung von R. Sieck)



Der tote Freund

Von
Alfred Polgar (Wien)

Der Tod ist eine finstere Angelegenheit. Wenn man länger lebt, allerdings, gewöhnt man sich an's Sterben. Ja, dieses Zufallen der unaufschließbaren Türe, der schrecklichste Schreckschuß für menschliche Nerven, erwirbt allmählich sogar eine Art dunklen Klangzaubers, fügt sich als eigenartige Ton-Valeur reizvoll in die Symphonie der Welt. Es ist wie der Paukenschlag im Orchester. Man darf der Pauke nur nicht zu nahe sitzen.

Das Gefühl der Freunde aber sitzt doch nahe, wenn der Freund stirbt? Was hieße sonst „Freundschaft“!

Es muß vorausgeschickt werden, daß Donald ein lieber, guter Kerl war. Niemand hatte Grund, sich über Donalds Tod zu freuen. Auch keines Grundes geheimen Untergrund. Auch keines Untergrunds geheimsten Urgrund. ... Michael, Psychologe, du bohrst vergeblich!

Einmal hatte Donald aus Brot kleine Figürchen geknetet, ganz rapid, und mit so lustiger Charakteristik im Ausdruck der Brotgesichter, daß alle lachen mußten. Nun, es ist ja bitter, eine Begabung beim Freunde zu entdecken. Aber deshalb ein Groll übers Grab hinaus?

Einmal hatte Donald, als Michael eine trübe, einfache, käsehohe Gemeinheit mit tiefreichenden organischen Wurzeln in irgendein seelisches Mysterium verneſtelte, spöttisch gelächelt, Michael hatte zornig gerufen: „Du bist eben voll Haß gegen das Tiefe!“ und Donald hatte geantwortet: „Jawohl, ich hasse die Abgrundpose des Abortschlauchs.“ Aber das waren schon die schwersten Verbrechen Donalds gegen seine Freunde. Kleine, unwichtige Belastungen selbst für eine dünne Freundschaft. Es bleibt dabei: Niemand hatte Grund, sich über Donalds Tod zu freuen.

Der erste, der davon erfuhr, war Doktor Pollitzer, Supplent für mosaische Religion am Gymnasium. Von der Wirtin des Verstorbenen hörte er es durch's Telephon. Er blieb einen Augenblick starr und ernst. Dann trat er an's Fenster und sah in den rosigen Abendhimmel hinein. Ein seltsames Durcheinanderfließen kalter und warmer Strömungen war in seinem Herzen. Er zündete sich eine Zigarette an, sog die Nüstern voll mit dem wonnigen Rauch und spürte: „Ich rauche!“ Nie im Leben hatte er ein so starkes kleines Augenblicksbewußtsein gehabt: „Ich rauche!“

Dann sagte er es seiner Freundin, und in seiner Kehle krabbelte hiebei muntre Rührung. Er schleckte sich die trockenen Lippen ab, und es blieb einige Süßigkeit auf seiner Zunge. Wehmut schmeckt wie Zucker.

„Ich muß es jetzt den anderen mitteilen. Ich esse heut' außer Haus.“ ... In seinem Unterbewußtsein ringelte sich ein melancholisches Lächeln ob solches plötzlichen Profits der traurigen Nachricht.

Im Kaffeehaus kam er sehr nervös an. Wußten sie's am Ende schon? Ah! nein. Sie lümmelten beieinander und spielten Domino. Rein und ungeschmälert blieb der dramatische Moment dem Doktor Pollitzer vorbehalten. Er zögerte noch ein wenig. Er setzte sich gleichmütig hin, genoß im Vorschmack das zweithöchste Glück der Erdenkinder: Wirkung! ... Dann knallte er los.

Doktor Reder warf vor Schreck einen Dominostein um. Fuchs, während er sich jählings zum Katastrophenmelder umdrehte, erhaschte das, mit einem in die jähe Drehung interpolierten Blick von der Dauer einer tausendstel Sekunde. Es war der Doppel-Achter.

„Ich hätt's nicht für möglich gehalten!“ — „Der arme Kerl!“ — „Also doch!“ — „Dabei war er gestern noch ganz guter Laune.“ — „War er gleich tot?“

„Grad die, um die einem leid ist,“ rief Beck, „aber die man los haben will, die denken nicht daran!“ Und es war Grimm in seiner Stimme.

Fuchs sagte tonlos: „Ich bin förmlich gelähmt!“ Mechanisch, träumerisch-zerstreut fingerte er seine Krone, die er für die Partie eingesetzt hatte, an sich. Reflexbewegung.

Michael, der Psychologe, dachte sofort: „Ich werde heute abend Swedenborg lesen ... Ich muß Swedenborg lesen ...“

Die Kellner waren sehr emotioniert durch Donalds Tod. In den faulen Sumpf ihres Sommerdaseins fiel die Botschaft bewegend, belebend. Sowie ein Gast kam, entwickelten alle, sonst stets fern und, wenn nah, nicht vom Fleck zu schreien, einen übertriebenen Diensteifer. Jeder wollte möglichst oft die Nachricht anbringen. Und es war immer wieder derselbe Kitzel, wenn man sagen konnte: „Herr Doktor, wissen Sie's schon ...“

Und dann war es, von Augenblicksdauer allerdings nur, eine Art sozialer Erhöhung für sie. Weil sie zu einer gewissen Moment-Intimität mit dem Gast kamen, für Sekunden ihren Kopf neben dem seinen durch eine gemeinschaftliche Betrüblichkeit stecken durften.

Doktor Kurzbein rief: „Jean, nehmen Sie das Domino weg.“ Alle warfen mit einer Gebärde, die ein wenig größer war, als für den Zweck erforderlich, die Steine um. Auch Doktor Reder. (Der „Doppel-Achter“ war ohnehin ausgesperrt.)

Man verzichtete auf das Amüsement des Spiels: es war gleichsam das Totenopfer für den armen Freund.

Fuchs erwachte aus seiner Schmerzbetäubung und sagte zu Michael mit umflorter Stimme: „Bleiben also zwölf Kronen.“

„Elf.“

„Elf?“ Mit einer wehmütig-legeren Handbewegung: „Gut. Elf!“ Was sollte, ach, so was *heute* für eine Rolle spielen? Heute, da so schwere Schatten sich über den Freundesbund gesenkt.

Man ging dann ins Gasthaus. „Nicht, wo Musik ist,“ hatte Fuchs gefordert.

Recht stumpf und dumpf waren sonst diese Gasthausabende verstrichen. Heute war es anders. Wie ein kräftigeres Gestirn stand die Nachricht von Donalds Tod über dem Freundeskreis. Man war einander sonst im Grunde fremd, fast feindselig. Heute nichts dergleichen. Man rückte näher zusammen. Man huschelte sich eng aneinander in dem warmen Dunst der traurigen Stimmung. Die Lebenden reichten sich sozusagen die Hände, schlossen eine Kette, ralliirten sich gegen ein vages, ungewisses, finsteres Etwas. Ihr Geist betastete froh, dankbar, gerührt die eigene Vitalität und die der anderen.

Später kam Kurzbeins Frau. Sie war gleich in der Kette drin. Heute ertrug sie nicht nur geduldig Reders liebenden Kniedruck, sondern gab ein leises Erwidern. Der gemeinsame Kummer erwies sich als Kitt von mysteriöser Gewalt.

Das allgemeine Gespräch wurde rascher, stieg höher, dann stürzte es von Gipfeln, die schon allzu bedenklich rosig glänzten, jählings ab in tiefes, dunkles Schweigen. Es war, als ob man sich voreinander genierte. Einer oder der andere schob mit einer versonnenen Geste das Bierglas von sich, stützte den Kopf in die Hand und führte hörbare stumme Zwiesprach mit dem Toten.

Dem Doktor Kurzbein fiel plötzlich, elementar, unwiderstehlich das Wort: „Abgekratzt!“ ein. Es

enthielt eine Anspielung auf peinliche Lieblingsgewohnheiten des Verstorbenen. Für sein Leben gern hätte Kurzbein das Wort ausgesprochen. Es sprang und tobte ihm im Mund herum, begehrte gewaltig ins Freie. Er hielt es aber mit Anstrengung fest. Nur das konnte er nicht verhindern, daß sein ernstes Gesicht durch den verschwiegenen Scherz zu einer Grimasse verbogen wurde.

Beim Nachhauseweg war die Laune eine wirklich düstere. Es war dunkel und regnete, und die weiche, aufgelockerte Stimmung legte sich ohne weiters parallel zur Betrübnis des Wetters. Die Händedrücke zum Abschied waren stumm und kräftig.

Frau Kurzbein hatte sich in Doktor Reder eingehängt. Sie sprachen über Donald. Innig, bewegt, mit starkem Verlangen, einander über die Finsternis des Augenblicks hinwegzuhelfen. „Armer Junge!“ sagte er und streichelte ihre Hand. „Wird er seziert?“ fragte sie und schob ihren Arm ein wenig tiefer in den seinen.

Doktor Kurzbein geht hinter ihnen. „Nun wird eine Lücke sein,“ denkt er. ... Es ist eine schmerzliche Abwechslung, aber immerhin eine Abwechslung. Zehn Jahre lang war Donald im Freundeskreis. Nun kommt ein Neues an seine Statt: Eine Lücke. Ueberdies dachte Doktor Kurzbein ohne Unbehagen daran, daß morgen in den Zeitungen lange Berichte über den Fall zu lesen sein würden. Es verschaffte eine gewisse Vor-Lust, dieses sichere Bewußtsein: morgen in allen Blättern etwas Interessantes zu finden.

Beck ging sinnend. In zwei Tagen war das Leichenbegängnis. Er würde sich schlicht benehmen, unaufdringlich. Keinen zynischen Gleichmut, keine aufgetragene Trauer, keine Ueberlegenheit, aber auch keine Drastik im Vermeiden der Ueberlegenheit. Eine Mittellinie à la Gentleman. Beck hatte zwei Jahre in London gelebt. Wird Fräulein P. auf dem Friedhof sein?

Doktor Pollitzer sah auf die Uhr. „... Elf Uhr ... Der arme Kerl! ... Ist Louise noch wach? ... Ich werde ein paar Worte am Grabe sprechen. Ich werde unsentimental-burschikos schließen: Servus, alter Kamerad! ... Um Zwölf wird es wohl vorbei sein. Halb eins: Bezirksausschußsitzung, ein Uhr: Tierschutzverein, zwei Uhr dann die konstituierende vom neuen Unterstützungsklub, vorher noch einen Sprung in den Hilfsverein für die russischen Juden. Ich werde also nicht zu Hause Mittag essen. Es ginge wirklich schwer; sehr schwer; es wäre physisch kaum möglich ... Der Selbstmord sollte doch nicht ohne gute Folgen bleiben ... Fürst Hackelberg ließ kürzlich durchblicken, daß er sich gern an so was beteiligen würde. Ein großer „Reichsklub zur Entlastung verschuldeter Beamter“ vielleicht? ... Ich müßte dann wohl einige Male abends außer Haus essen ...“

Doktor Reder sagt sich: „Ich führe ein miserables Dasein. Aber doch immerhin ein ‚Dasein‘. Das Dortsein ... wer weiß, ist's besser. Pilsnerbier bleibt Pilsnerbier, auch in articulo mortis. Eine ‚Virginia‘, licht, flach, krumm — was haben die Toten davon? ...“ Und in seinem Unterbewußtsein pfeift es im Dreivierteltakt.

Fuchs fällt ein, daß Donald beim Selbsthilfeverein sein Bürge ist. Die Situation hat sich jetzt immerhin ein wenig vereinfacht.

Michael ist unverhohlen traurig. Aber Schmerzen besiegen ist seine Passion. Er liebt geradezu den Schmerz. Michael ist Ethiker, hat ein religiöses Ich-Gefühl, und auch das Leiden, die Trauer, macht ihn nur tiefer und reicher. Der tote Donald ist vorläufig noch ein problematisches Erlebnis für ihn. Aber er wird es durch-, aus- und fertig denken. Schon beginnt er. Er speichelt sich den toten Donald psychologisch ein. Ueber Nacht wird er aufgelöst, weich geworden, bis morgen Abends bereits verdaut sein, und Michaels religiöses Ich-Gefühl um eine Nüance fetter als den Tag vorher.

Wie sie aber so nach Hause gehen, jeder seinen Trott, wirkt die Beschäftigung mit dem toten Freund, das Denken um ihn herum, als ein Motor, der ihnen fast die Mühe des Gehens abnimmt, Bein rasch vor Bein setzen läßt. Und alle wandern um eine Schwebung elastischer, leichter, und der Weg ist zauberisch verkürzt. So ist es sonst nur noch, wenn ein reizvoller Frauengang vor einem herschwebt, wunderbare Pace macht.

Donald war wirklich gut gelitten; bei seinen Freunden und überall. Wenn er nicht da war, rief man: „Wo ist Donald?“ Wenn er kam: „Oho, Donald!“ Er war heiter und machte die anderen heiter. Er entlieh Geld und lieh Geld. Er war ein braver Junge, und jeder wünschte ihm das Beste.

Dennoch: Niemals hatte er so kräftig den Tonus seiner Freunde erhöht, niemals so viel lebendige Kräfte in ihnen frei gemacht, niemals ihnen zu einem stärkeren Gefühl ihres Seins verholfen, niemals ihren Stunden einen nahrhafteren, schmackhafteren Inhalt gegeben, als da er um die letzte Ecke bog und endgültig verschwand.

Baden=Baden

(Zeichnung von E. Thöny)



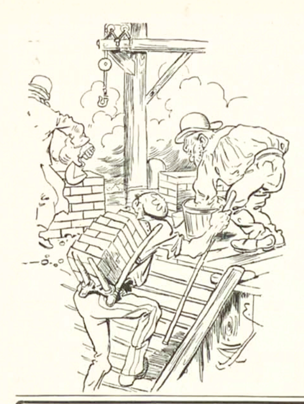
„Heuer is 's schon garnischt mit 'm Totalisator.“ — „Kein Wunder, hier stehen alle Wetten auf Hau.“

Die Neuvermählten

Zeichnung von F. v. Reznicek



„Otto, hat denn dir deine Mama nichts gesagt?“



Münchner Arbeiter

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Geh, hör'n mer 's Arbeiten auf, sonst verbau'n mir uns die ganze Aussicht.“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Manöverkritik

(Zeichnung von E. Thöny)



„Meine Herren, es ist alles sehr schön gegangen, nur wird man es im Ernstfalle gerade umgekehrt machen.“

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.

Auskunft

(Zeichnung von R. Graef)

„Können Sie mir nicht sagen, wie ich von hier am schnellsten in die Karlstraße komme?“ — „Ja mei, in die Karlstraßen? Wissen S’, dös kann ma net a so leicht beschreib’n. Da gehnga verschiedene Straßen hin und her, bis in die Karlstraßen. Aber schaugn S’, i tat ja mitgehn, wann i kunnt. I tat Eahna hiführn, g’wiß a no. Aber schaugn S’, i hob a so viel Durscht und i möcht jetzt grad a bissel ins Hofbräuhaus gehn. Wissen S’ was, gehngas do a mit ins Hofbräuhaus! Was tuan denn Sö in da Karlstraßen?“

Der Beste in Qualität | Der Billigste im Gebrauch

Van Houten's Cacao

Erfrischend und nahrhaft | Das beste tägliche Getränk



Fort mit der Feder!



Die neue Schreibmaschine

„Liliput“

ist das Schreibwerkzeug für jedermann

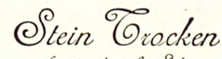
Preis M. 28.—

Ohne Erlernung sofort zu schreiben.
Keine Weichgummitypen.
Auswechselbares Typenrad für alle Sprachen.
Ein Muster deutschen Erfindungsgeistes.
Das Wunder des 20. Jahrhunderts.
Seit der kurzen Zeit der Einführung viele tausend Maschinen verkauft.
Illustr. Prosp. u. Anerk.-Schreiben gratis u. franko.

Justin Wm. Bamberger & Co.
Fabrik feinmech. Apparate
München 2, Lindwurmstrasse 129|131.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

Briefmarken Auswahlen, Katalog u. Zeitung versendet **Philipp Kosack**, Berlin C., Burgstr. 12.



feinster deutscher Sekt



Gebrüder Stein
Düsseldorf.



Vorsicht beim Kopieren ist nicht mehr nötig

Kein verwischen — Kein verklatschen

Kopierblatt „Hassia“

D. R. G. M. 296337

liefert ca. 50 feine Kopien, mit nur einmaligem Anfeuchten. Feinste Zeugnisse aus dem In- u. Auslande. 3 Stück Mark 1,50, 10 Stück Mark 4,50. Versand nur gegen Nachnahme.

Schneider & Wertheimer
Heldenbergen-Frankfurt 1.
— Vertreter an allen Plätzen gesucht. —

Dr. Klopfer= **Glidine**

bildet Blut und Nerven

ist reines Eiweiß mit einem natürlichen Gehalt an Lecithin, wichtigstem Bestandteil der Nervensubstanz. Kein pharmaceutisches Präparat kommt diesem natürlichen Nährmittel an kräftigender Wirkung auf Blutarme und Nervöse gleich.

In Apotheken und Drog., sonst vom Hersteller Dr. VOLKMAR KLOPFER, Dresden-Leubnitz.
Tägl. Ausgabe ca. 25 Pfg. . . . . Wissenschaftliche Broschüre kostenfrei.



Nicht allein Erwachsene, nein auch Kinder sind entzückt,

sobald sie den Klang des **echten** Edison-Phonographen hören Diese einzig dastehende Sprechmaschine gibt mit erstaunlicher Treue Musik aller Art, wie z. B. Opern-Arien, Konzertstücke wieder. Das reinste, edelste Vergnügen bereitet Ihnen und den Ihrigen unser Apparat. Verlang. Sie postfrei Prospekt von der **Edison-Gesellschaft m. b. H., Berlin N.,** Süd-Ufer 1.

Nur echt mit dieser Schutzmarke

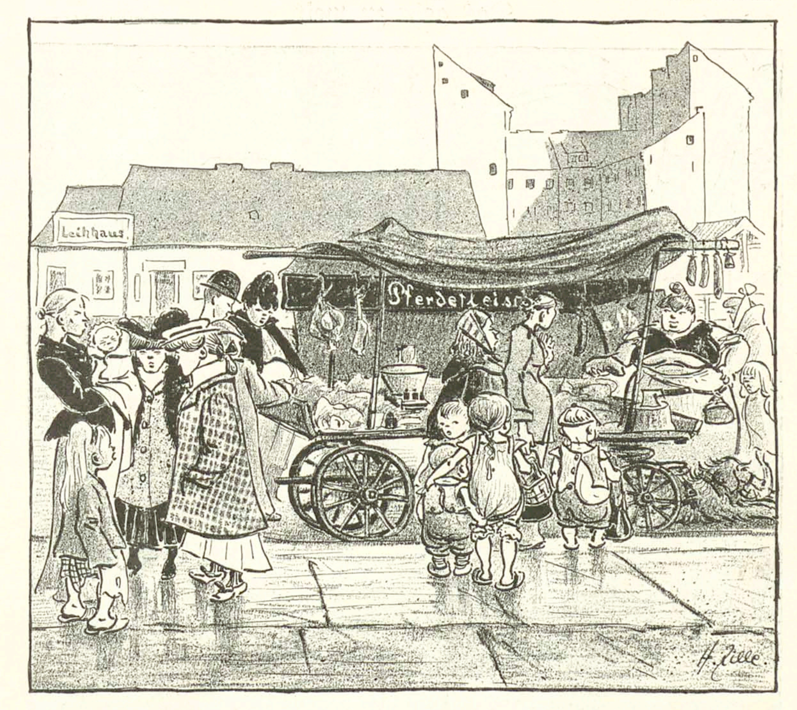
SCHUTZ Thomas A. Edison MARKE

Man verlange
Vineta-Crême
beste 5 Pfg-Cigarette
„Genau nach Cairo-Art bereitet!“

Réunion

Delikatesse

(Zeichnung von H. Zille)



„Junge Frau, det is nich teier! Det is aus den Marstall, wird jetzt allens Auto! Wenn ick mir unter de ‚Linden' stelle, kosen's die Leite zum Andenken."

„Ein Gentleman hetzt nicht"

(Professor Meyenberg auf dem Katholikentag)

Hast d'as g'hört, Kop'ratawaschel,
Daß a Dschendleman net hetzt?
Drunt in Würzburg hamm s' dös g'funden.
Ja, was sagst denn jetzt?

Hat da Mensch vielleicht sei Votzen,
Daß er s' freundli halt'n müaßt,
Bal a lutherische Mischeh'
Unseroan vadriaßt?

Und was tatst denn auf da Kanzel,
Bal ma nimma schimpfen kunnt;
Auf dö Bauernbündlalackel
In da Kircha drunt?

Ueberhaupt's, was hast denn nacha,
Wenn ma gar koa Gaudi g'spürt?
Wenn's so staad is bei de G'scheerten,
Und si nix mehr rührt?

Drah net auf, Kop'ratawaschel!
Würzburg geht di ja nix an,
Und du bist, dös woaß a jeder,
Nia koa Dschendleman.

Peter Schlemihl

Lieber Simplicissimus!

Es war am Morgen bei Doboj, das Gefecht schon lebhaft im Gang. Die Wittelsinfanterie stand als Divisionsreserve gedeckt hinter den Felsen und sollte alsbald eingreifen.
„Herr Oberst," rief der Kommißkaplan, „ich bitte gehorsamst, eine kurze Andacht abhalten zu dürfen, um die Mannschaft durch das Wort Gottes zu stärken."
Gut, es geschah.
Als es geschehen war, trat der Kaplan zu den Herren des Stabes und sagte:
„So, die Mannschaft ist gestärkt. Nun stärken auch wir uns."
Und reichte eine Flasche Kognak um.

Pastor Wuckereit von Klein-Nustago hat eine Filiale in Ellistfer, da muß er jeden zweiten Sonntag predigen.
Einst war er wieder dahin unterwegs. Die Ellistferschen erwarteten ihn an der Kreuzung und schlossen sich ihm an.
Ein heißer Tag, bis zur Kirche zwei Berge, und der Weg ohne Schatten.
„Err Baster," sprach Jürri Koiw, „zu vas weit gehen? Alten Sie Bredicht ier an Stelle."
Warum auch nicht? — Pastor Wuckereit erstieg ein Hügelchen und redete. Ergriffen hörten's die Ellistferschen und die andächtige Landschaft.
Minder erbaut aber war das Konsistorium, dem man die Sache hinterbrachte. Es zog den Pastor zur Verantwortung.
„Ich habe getan wie unser Herr Jesus Christ — auch er hat auf den Bergen und im Tal gepredigt."
„Herr Amtsbruder," sprach der Oberkonsistorialrat, „wir sollen unsern Herrn Heiland aber nur in seinen *guten* Werken nachahmen."

Wir hatten Quartier auf einem Meierhof und erholten uns von den scheußlichen Manövern. Der Hauptmann zu Bett, alle Pferde lahm, gedrückt und mager.
Ich führte „ad interim" das Batteriekommando.
Da brachte man mir einen geharnischten Brief des Hofpächters: die Kanoniere stehlen ihm fortwährend Heu, und er werde die Batterie anzeigen.
Ich wußte nicht, was tun, und schickte den Brief dem Herrn Hauptmann ins Krankenzimmer.
Der Herr Hauptmann antwortete auf einem kleinen Zettel:
„Sobald Pferde genügend aufgefüttert, schuldtragende Kanoniere strengstens bestrafen."

Roda Roda

Haag und Stuttgart

Mein Gott, ich dreh' die Hand nicht um:
Hier wurstelt man mit Politesse,
Dort haut man sich den Buckel krumm
Und demonstriert sich die Gesäße.

Hier windet sich die Redensart
Glatt wie ein Aal und voller Tücke,
Dort ist man minder weich und zart
Und haßt den guten Vater Knigge.

Gleichwohl — besieh ihr zwofach Werk:
Hier backen sie die Friedenstorten
Und *dort* den Feuerpuddingberg
Aus Worten, Worten, Worten, Worten!

Ratatöskr

Das geht zu weit

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Meinen Mann könnt' ich mit meiner Freundin teilen, aber meine Schneiderin nie!"

München, 16. September 1907

12. Jahrgang No. 25

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Der kleine Spielverderber

(Zeichnung von Th. Th. Heine)

„Bitte, bitte, laßt mich wieder mitspielen!
Ich will gewiß nicht mehr unartig sein!“

Ende der Sommerfrische

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Schatz, es ist Zeit, daß wir abreisen, an unsern Trauringen kommt das Messing durch.“

Urlaub

Es knospete in allen Bäumen,
Und Bülow ging nach Norderney.
Er fühlt sich, wo die Wellen schäumen,
Entschieden gut und sorgenfrei.

Es wird ihm die Gesundheit fester
Im meerumspülten Norderney.
Zudem genügt wohl ein Semester
Für eine deutsche Kanzlerei.

Der Frühling wich den Sommertagen,
Auf allen Wiesen lag das Heu.
Da lag nun Bülow mit Behagen
Und lang gestreckt in Norderney.

Man hört Geräusche in der Ferne,
Es gibt wo eine Hauerei.
Jetzt spürt man noch einmal so gerne,
Wie's ruhig ist in Norderney.

Schon färbt der Herbst die Buchenblätter.
Ja, Bülow, sagen Sie uns frei:
Was tun Sie bei dem kühlen Wetter
Denn immer noch in Norderney?

Peter Schlemihl

Althoff geht

Also ist es unumstößlich
Zweifellos und bombenfest??
. . . Aber dieses ist ja größlich,
Daß auch ER uns itzt verläßt!!

Ausgelüftet und verschlossen
Steht sein einstiges Büro,
Wo die Tinte sonst geflossen
Und, wenn's not tat, der Bordeaux.

Was wird aus der alten Wohnung?
Wird sie etwa tapeziert?
Oder mit Respekt und Schonung
Pietätvoll konserviert?

Und wer kommt als neuer Mieter?
Welch ein — Geist? Herrjemineh?
Und obsiegt der edle Ritter
Dem bewußten Milieu?

— Ach, wie unser braver Alter
Mild verklärt zur Seite geht!
Und nun preist er gar zum Psalter
Die Hu-Hu-Humanität!

Ratatöskr

Eine empfindliche Nase

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Ich möhgt als jern arbeite, ewer ich kann minge Schweiß nit rieche."

Gute Freunde, getreue Nachbarn und desgl.

Von Ad. Wittmaack

Tütjes und Lütjes waren befreundete Familien. Die Männer spielten Skat zusammen, die Frauen tranken Kaffee zusammen, die Kinder schrieben ihre Schularbeiten voneinander ab, und die Dienstmädchen gingen des Sonntags zusammen zu Tanz. — — — — — — — — — — — — —

Sie waren sehr befreundete Familien. Wenn sie das Bedürfnis hatten, sich gegenseitig etwas Schlechtes nachzusagen, taten sie es nur im intimsten Familienkreise. — — — — — — — — — — —

Sie waren so sehr befreundete Familien, daß sie schon oft gewünscht hatten, des einfacheren Verkehrs und der guten Freundschaft wegen auch Nachbarn zu sein.

Eines Tages waren Herr Tütje und Herr Lütje zur Beerdigung gewesen, und da man nun nicht gern den traurigen Eindruck einer Beerdigung mit nach Hause nimmt, so gingen sie, ehe sie sich trennten, noch miteinander in ein Restaurant. Darauf gingen sie in ein anderes Restaurant und darauf in ein drittes. Dann sagte Herr Tütje „Apropos." — Wenn Herr Tütje etwas Wichtiges mitzuteilen hatte, sagte er immer zuerst Apropos — „Apropos, lieber Lütje," sagte Herr Tütje, „ich wüßte ein wunderbares Haus, das zu vermieten ist. Zwei Wohnungen, eine oben, eine unten, wie für uns geschaffen."

„Well", sagte Herr Lütje, „machen wir."

Herr Lütje konnte sonst kein Englisch, aber wenn er unternehmungslustig war, sagte er well.

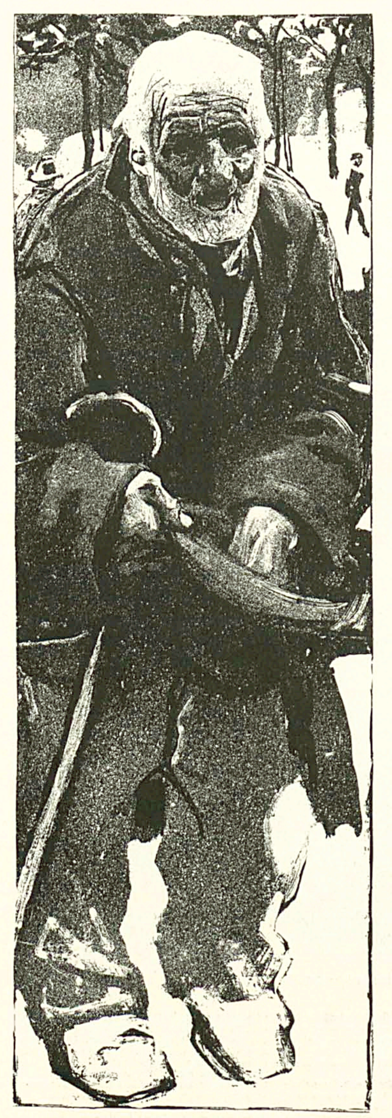
Sie gingen hin und mieteten das Haus.

Gegen Mitternacht kamen sie nach Hause.

„Aber um Himmels willen, Heinrich," sagte Frau Tütje, „wie hab' ich mich geängstigt, wo bleibst du nur?"

Herr Tütje legte sein Gesicht in befremdliche Falten

Zubehör
(Zeichnung von E. Thöny)



„Haben S' vielleicht ein abgelegtes Gebiß, daß ich Ihr hartes Brot beißen kann?"

und warf leicht und degagiert hin: „Wieso, Luise? Lütje und ich haben Wohnungen angesehen, wir wollten euch Frauen eine Freude machen." — „So," unterbrach ihn Luise, „'ne Freude machen? Merkwürdig, daß ihr immer nach Mitternacht darauf verfallt, uns Frauen 'ne Freude machen zu wollen, und überhaupt," sagte Luise, „mich wundert nur, daß du nicht wieder mit drei vertrockneten Apfelkuchen ankommst, wie neulich von dem Kegelabend; aber nein, selbst trockene Apfelkuchen kosten Geld, jetzt machen die Herrn es billiger: Wohnungen sehen sie sich an, — um Mitternacht sehen sie sich Wohnungen an!"
Darauf sagte Herr Tütje gar nichts, sondern dachte etwas Unhöfliches und ging zu Bett. In wenigen Minuten war er eingeschlafen.
Frau Lütje war auch noch auf, als Herr Lütje nach Hause kam. — „Guten Abend, Frauchen," sagte Herr Lütje in höchst vergnügtem Ton und rieb sich die Hände. Er bekam keine Antwort.
„Nanu," dachte Herr Lütje, „was hat sie denn?" Dann machte er seiner Frau die Mitteilung, daß es draußen regne, aber auch das schien nicht ihr Interesse zu erregen. „Hm," sagte Herr Lütje, „denn nicht," und schickte sich an, zu Bett zu gehen. Er konnte sein Geheimnis aber doch nicht bei sich behalten. „Tütje und ich haben zusammen ein Haus gemietet," sagte er plötzlich ganz unvermittelt. „Ein Haus gem . . ." rief Frau Lütje aus und verschluckte sich. „Nun freilich, oder sollten wir vielleicht kein Haus mieten?" Mit diesem logischen Hinweis auf seine Berechtigung, ein Haus zu mieten, stieg Herr Tütje ins Bett und zog die Decke über den Kopf. Seine Frau war plötzlich gesprächig geworden und redete noch ein Weilchen auf ihn ein, aber er antwortete nicht mehr.
Am nächsten Morgen gingen Herr Tütje und Herr Lütje beide gedankenschweren Hauptes ins Bureau.

— —

Nun wohnten Tütjes und Lütjes in einem Hause. Sie waren noch immer gute Freunde, und wenn sie gegenseitig etwas Schlechtes voneinander reden wollten, taten sie es nur im intimsten Familienkreise. — — — — — — — — — — —
Lütjes wohnten oben, und Tütjes wohnten unten. Das heißt, eigentlich hatten Lütjes unten wohnen wollen, und Frau Lütje hatte gesagt: „Wieso, weswegen sollen wir gerade oben wohnen?" und Frau Tütje hatte gesagt: „Ja, und weswegen sollen denn wir gerade oben wohnen?" Und dann hatte jede der beiden Damen viele und schwerwiegende Gründe vorgebracht, weswegen sie mit ihrer Familie und nicht die andere Familie unten wohnen müßte. „Und überhaupt," sagte Frau Tütje, „wenn man mit Freunden zusammen wohnen will, muß man auch Rücksichten nehmen." — „Und überhaupt," sagte Frau Lütje, „das muß man auch, Beste, aber Sie tun es ja nicht." — „Sie ja auch nicht." — — „Silentium," fiel Herr Tütje ein, „nun laßt uns auch mal reden. Also ich habe zwei Streichhölzer hier, Lütje, ein längeres und ein kürzeres, wer das kürzere zieht, wohnt oben, einverstanden?" — „Well," sagte Herr Lütje, „einverstanden." Dann zog er das kürzere.
Gegen die Entscheidung ließ sich nichts einwenden, aber im Grunde ihres Herzens hatte Frau Lütje das Gefühl, als ob Frau Tütje und nicht das Streichholz daran schuld sei, daß sie oben wohnen mußte. —
Tütjes hatten einen Hund, und Lütjes hatten eine Katze, und der Hund biß die Katze. Wenn die Katze die stärkere gewesen wäre, hätte die Katze den Hund gebissen, aber der Hund war der stärkere, und deshalb biß er die Katze, und sehen Sie, das war eine Gemeinheit von den Tütjes.
Der kleine Willi Lütje war vier Jahre, und der kleine Heini Tütje war fünf Jahre, und der kleine Heini Tütje stieß den kleinen Willi Lütje um, weswegen der kleine Willi Lütje mordsmäßig anfing zu schreien. Wäre der kleine Willi Lütje fünf Jahre und der kleine Heini Tütje vier Jahre gewesen, so hätte vermutlich der kleine Willi Lütje den kleinen Heini Tütje umgestoßen, und der kleine Heini Tütje hätte mordsmäßig geschrieen. Aber der kleine Heini Tütje war fünf Jahre, und der kleine Willi Lütje war vier Jahre, deshalb stieß der kleine Heini Tütje den kleinen Willi Lütje um, und sehn Sie, das war wieder so eine Gemeinheit von den Tütjes.
So waren die Tütjes in allem.
Das wurde Frau Lütje zuviel. Das Schlechte, was sie über die Tütjes bisher nur im engsten Familienkreise gesprochen hatte, erzählte sie jetzt in Stunden großer Erbitterung auch an andere Freundinnen, und die Freundinnen erzählten es wieder an Frau Tütje, worauf dann Frau Tütje ihrerseits wieder das Schlechte erzählte, was sie bisher nur im engsten Familienkreise über die Lütjes gesprochen hatten.
Als beide genügend geladen waren, platzte die Bombe.
Herr Tütje und Herr Lütje schmeichelten sich, vernünftige Männer zu sein, deshalb erklärten sie, das sei Weibergetratsch, und spielten ihren Skat weiter. Aber zu Hause bekam Herr Lütje zu wissen, Frau Meier habe gesagt, Frau Tütje hätte gesagt, Herr Tütje hätte das und das über Herrn Lütje gesagt, und Herr Tütje bekam zu wissen, Frau Schulze habe gesagt, Frau Lütje habe gesagt, Herr Lütje hätte das und das über Herrn Tütje gesagt. „Ja und siehst du," sagte Frau Tütje zu Herrn Tütje, „dein Freund," — das Freund erhielt eine besondere Betonung — „spricht so über dich; ich habe es ja immer gesagt, er kann einem nicht gerade ins Auge sehen." Und Frau Lütje sagte etwas Aehnliches zu Herrn Lütje. — Dann dachten Tütje und Lütje darüber nach, ob sie sich gerade ins Auge sehen könnten, bis sie es wirklich nicht mehr konnten. . . .
Eines Tages spielten sie Skat, und Herr Tütje hatte ein großes Spiel in der Hand. Herr Lütje bediente aus Versehen falsch, und das Spiel wurde ungültig. Dadurch kam Herr Tütje wirklich zu der Ueberzeugung, daß Herr Lütje es nicht ehrlich meine, und er sagte es ihm. Obendrein sagte er ihm noch einige Gemeinheiten, die er ihm früher nur im intimsten Familienkreise nachgesagt hatte, worauf Herr Lütje seinerseits mit einigen Gemeinheiten antwortete, die er Herrn Tütje früher nur im engsten Familienkreis nachgesagt hatte. Dann war es aus.

— —

Ducunt volentem fata, nolentem trahunt.

Lieber Simplicissimus!

In St. Ulrich im Grödener Tal, mitten in der schönsten Dolomitengegend, steht ein älterer Herr, mosaischer Konfession, vor dem Eingang seines Hotels unschlüssig da. Er sieht auf die rosenroten Dolomitengipfel, auf die dichten Waldungen rings um St. Ulrich und sagt dann mißmutig: „Wo soll man da spazieren gehen? Nicht einmal ein Park ist da!"

Ein sehr frommer Landgerichtsrat pflegt jeden Abend beim Schlafengehen ein längeres Gebet zu sprechen. Eines Abends ist er sehr müde und bringt es nur zu den Worten: „Lieber Gott, du kennst ja mein Gebet, das ich hier vollinhaltlich in Bezug genommen haben will."

In einer kleinen Garnison ist ein heftiger Brand ausgebrochen, so daß die Hilfe des Militärs erforderlich ist. Eine Kompanie, unter Führung eines Offiziers, eilt im Laufschritt zur Brandstätte. Kurz vor dem Ziel ruft der Offizier erregt den Leuten zu: „Ist das Laufschritt? Nochmal zurück, marsch marsch!"

Die Lieder aus Languedoc

Von Herman Bang

Es ist so viele Jahre her, seit ich dieses Antlitz gesehen.
Und dennoch taucht es jetzt in der Dämmerstunde — warum wohl und in welcher Verbindung? — beständig vor meinen Augen auf, so wie ich es damals sah, es jeden Tag sah, dort an der Ecke der rue de l'Abbé de l'Épée, in der kleinen Weinstube.
Der ganz kleine Schnurrbart über der geschwungenen Lippe, die niedrige Stirn unter einem Haar wie ein eiserner Helm; das Gesicht unveränderlich und gleich wie auf einer Oase aus Nimes.
Doch die Augen waren es, die man zuerst sah.
Sie waren dunkelgrau in dem bleichen Gesicht; graublau waren sie und so still (ich weiß, ich suchte nach, wo in der Welt ich wohl ihrer Farbe begegnet war? Da liegt in Tirol, nahe dem ewigen Schnee, ein Bergsee mit tiefen Ufern: sein Spiegel hatte, unbewegt, die Farbe dieser Augen) — sie sahen immer vor sich hin, so wunderlich, wie hinaus durch die Wände der Weinstube, weit in die Ferne. Und während er Dünnbier und Wein und Gläser mit geschäftigen Händen über das zinkbeschlagene Büffet reichte, wußten die Augen nichts von seiner Hände Treiben ...
Aber wenn ich um die Mittagsstunde kam und alle Markisen herabgelassen waren und die Bäume des Luxembourg in der Hitze ihre toten Blätter hängen ließen, wenn ich in der Mittagsstunde kam, um meinen Wermut mit Eis zu trinken, der kühlt — saß er, Jacques, immer dort an dem Brett über der Klappe des Zinktisches und schrieb und sah nichts. Er schrieb und merkte die Fliegen auf seiner Stirne nicht und auch nicht das Aufschlagen der Gläser, womit die Arbeiter, die Kunden, vom Trottoir nach ihm riefen — —
„Das sind seine Rechnungen," dachte ich.
„Wie eifrig er bei seinen Rechnungen ist."
Wir wechselten niemals ein Wort, Jacques und ich. Denn er war nicht redselig.
Aber eines Tages, als er mir meinen Wein gebracht hatte — es war ganz leer in der Weinstube — blieb er an meinem Tische stehen, und während er hinaus auf die grauen Steine starrte, sagte er plötzlich (und so unerwartet, daß es mir einen Ruck gab):
„Ich bin von so weit her."
„Woher?" fragte ich.
Langsam antwortete er und hob die Augen nicht von den sonnegebackenen grauen Steinen:
„Ich bin aus Languedoc."
Und er blieb noch einen Augenblick stehen, ehe er ging.
Aber an diesem Tage fiel, als ich am Schanktisch bezahlte, mein Blick auf sein Rechenbuch.
— Ja, was denn?
Das waren ja keine Ziffern ...
Mit einer klotzigen Hand, einer Bauernhand war die Seite vollgeschrieben, voll — Verse.
Ja wirklich Verse.
Aber wie war das doch seltsam ...
Und am nächsten Tage saß er da, über das Buch gebeugt, an seiner Schank und schrieb wieder ... jeden Tag, in der Mittagsstunde.
Eines Mittags fragte ich ihn:
„Was ist das, was Sie schreiben?"
Er antwortete nicht gleich, und ich wiederholte:
„Was ist das, was Sie immer schreiben, wenn es hier in der Stube leer ist?"
Er antwortete mit seiner wunderlichen Stimme:
„Es sind Lieder ..."
Und nach einer kleinen Weile:
„Die Lieder aus Languedoc."
Ich sah ihn an, wie er da stand ... sein Blick hatte sich verfärbt (so konnte das Wasser des Tirolersees unter einem Windstoß erbeben):
„Ich schreibe sie nieder," sagte er: „Ah, sie sind so schön, mein Herr, unsere Lieder in Languedoc."
Er blieb einen Augenblick stehen und sagte, während plötzlich ein Lächeln hervorbrach und auf seinem Antlitz zitterte:
„Wir singen alle, alle Mädchen und Burschen in Languedoc, wenn wir tanzen."
„Aber warum sind Sie dann fort?" fragte ich.
Er antwortete:
„Die Alten sind so arm, und mein ältester Bruder ist gestorben. So mußte, mein Herr, ja ich nach Paris ..."
Er drehte sich um und ging zu seinem Schanktisch zurück.
Aber er schrieb nicht. Er saß nur da und starrte in die Luft, so, als wollten seine Augen die Wände der Weinstube durchbohren — die verschlungenen Hände auf dem Buch, gefaltet über den Liedern aus Languedoc.

Kuppelei

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Mein Zimmerherr hat jetzt ooch sein Mächen bei sich wohnen; da wollt ick mal fragen, ob da was bei is." — „Wenn es ein Brautpaar ist, dann machen Sie sich allerdings der Kuppelei schuldig. Wenn er aber ein besserer Herr ist, dann wird er das Frauenzimmer über kurz oder lang schon von selber rausschmeißen!"

Galizien

(Zeichnung von E. Thöny)



„Was kratzt de dich? Hast de Flöh'?“ — „Wie haißt Flöh? Bin ich e Hund? Läus' hab' ich.“

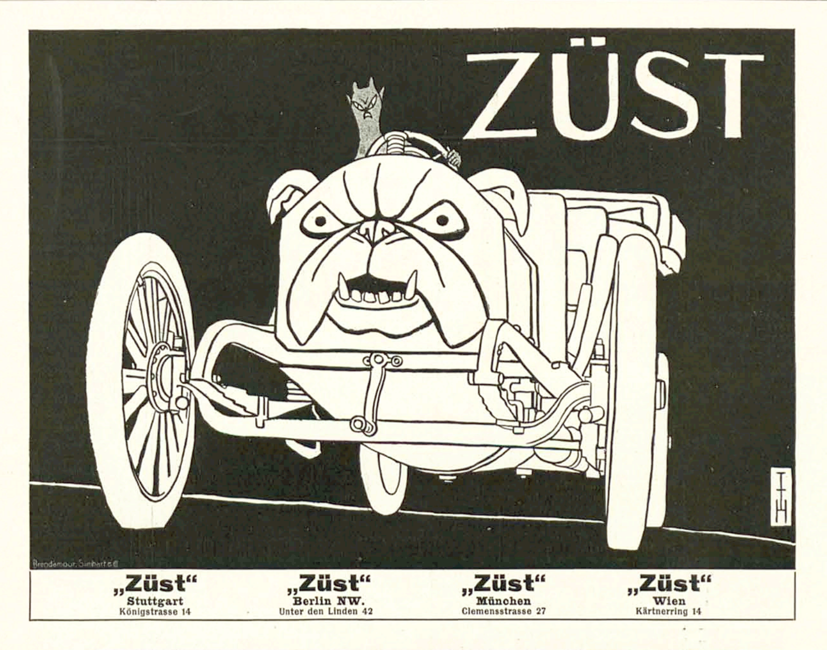
Strenges Regiment

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Du, Wally, warum hast denn heut' mit 'n Wirt wieder an Krach g'habt?" — „Ah was — weil i mit an Gast poussiert hab', der wo a Zitronalimonad' trunka hat."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



AUSSTELLUNG ZÜST

MÜNCHEN

KAULBACHSTRASSE (ECKE OHMSTR.)

VOM 15. AUGUST BIS 1. OKTOBER 1907.

Gustav Meyrink contra Gustav Frenssen

Jörn Uhl und Hilligenlei

Umschlagzeichnung von **Olaf Gulbransson**, Buchschmuck von **André Lambert**

Preis 60 Pfennige

Die Freunde von Meyrinks Kunst werden es mit Freude begrüssen, dass diese beiden berühmten Simplicissimus-Parodien auf Gustav Frenssens erfolgreichste Romane jetzt als Bändchen in vorzüglicher Ausstattung und zu ganz billigem Preise erscheinen. Das Publikum dafür ist sicher gross. Umfasst es doch den ganzen Leserkreis der beiden Frenssenschen Romane. Wie einer auch zu diesen stehen mag, — Verehrer und Gegner müssen ihre helle Freude an den geistvollen und zwerchfellerschütternden Parodien haben. Die lustige Umschlagzeichnung — auch eine Parodie — von Olaf Gulbransson zeigt Meyrink als den David von Verrocchio, auf dem abgeschlagenen Haupte Frenssen-Goliaths stehend. Sehr geistvollen und witzigen Buchschmuck hat André Lambert beigesteuert. So ist ein entzückendes Werkchen entstanden, das eines grossen Erfolges in jeder Beziehung sicher ist.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder gegen Einsendung von 70 Pf. auch direkt vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**



Hüttigs Ideal-Camera

vorzüglich, bewährt — (Katalog 278)

Hüttig Akt.-Ges., Dresden 21.



Dauernder Kunde

bleibt, wer **Peruan. Tanninwasser** erst einmal probiert hat. Nach der bei jeder Flasche befindlichen Gebrauchsanweisung angewandt, wird man nebenstehende Erfolge erzielen. Zu haben mit Fettgehalt oder trocken (fettfrei) in jedem Friseur-, Drogen-, Parfümgeschäft und in Apotheken in Flaschen zu Mark 1,75 u. Mark 3,50, in Literflaschen à Mark 9.—.

Erfinder u. alleinige Fabrikanten

E. A. Uhlmann & Co., Reichenbach i. V.

Dr. med. **Rumler**'sches Spezial-

Nerven-Sanatorium Silvana, Genf

für **Neurasthenie (Nervenschwäche) der Männer** und zwar **allgemeine** — des Gehirns und Rückenmarks — sowie **beschränkte**, auf bestimmte Organe, wie Herz, Magen-Darm-, Sexual-System etc. konzentrierte. **Einzige, modernsteingerichtete, mit den vielseitigsten Heilfaktoren ausgestattete Anstalt**, welche sich **so ausschliesslich** diesen Leiden widmet und in langjähriger Erfahrung **eigenartige, besonders wirksame** Heilmethoden hiefür geschaffen hat. Luft und Klima ist hier **gerade für Neurastheniker** von eminenter, sozusagen spezifischer Wirkung, sodass in Verbindung mit unseren Kurmitteln die überraschendsten Erfolge erzielt werden, selbst bei Patienten, die schon alle möglichen Kuren erfolglos versucht. Prospekte durch die Direktion.

Sanatorium Trebschen

Schnellzugstation Züllichau

Moderne Kuranstalt für diätet. u. physikal. Heilweise

Individuelle Behandlung. Beste Heilerfolge. Höchster Komfort. Künstler. Einrichtung. Sommer und Winter geöffnet. Prosp. frei. Dirig. Arzt: **Dr. med. Brennecke,** früh. Assistent von Geheimrat Prof. Dr. Unverricht (Magdeburg) und Prof. Dr. Boas (Berlin)



Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

Man verlange Vineta-Crême

beste 5 Pfg-Cigarette

„Genau nach Cairo-Art bereitet!“



DAS NEUE STÜCK

von

MAX HALBE

DAS WAHRE GESICHT

Drama in fünf Akten
und einem Vorspiel

Preis geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

wird demnächst im

Deutschen Schauspielhause

zu

Hamburg

und im

Königlichen Hoftheater

zu

München

aufgeführt

„Berliner Zeitung am Mittag“: Man war schon versucht, Halbe zum alten Eisen zu werfen. Es ist nicht gut, dass ein Dramatiker mehrere Male durchfällt. Mit seinem neuen, eben erschienenen Drama eröffnen sich aber neue und glückliche Aspekte. Das Drama heisst „Das wahre Gesicht“ (München, Albert Langen) und ist in vieler Hinsicht erstaunlich ... Halbe gibt die Errungenschaften des Naturalismus nicht auf, aber er sucht zugleich den Weg zum Drama grossen Stils ... Zum erstenmal seit geraumer Zeit hat man den Eindruck: Hier ist einer, der den Sinn des Dramas begriffen hat. Es geht durch das Ganze ein starker individualistischer Zug. Man sieht Menschen, die sich, den Tod im Auge, furchtlos behaupten, Kraftnaturen, die nicht ins Theatralische ausarten, Menschen, deren Schicksale uns bewegen und Anteil entlocken ...

„Hamburger Nachrichten“: Die Sprache ist von wundervollem Klang und romantischem Glanz. Manche geistvolle, gedankentiefe Bemerkung ziert den mit Ungestüm vorwärts drängenden Dialog, dem sich — wunderbar und sehr charakteristisch zugleich für ein modernes Drama — mehrere Monologe beigesellen. Die Rollen sind mit grossem Geschick, aber auch mit tiefem Empfinden geschaffen, und bieten den Darstellern dankbarste Aufgaben. Man sieht, dass es Halbe heiliger Ernst gewesen ist, ein reines Kunstwerk zu bilden.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Unter günstigsten Bedingungen und in allen Preislagen offerieren wir Konversations- o o o o o o

Lexika

in nur neuesten Auflagen. Unsern illustriert. Lexikonprospekt L. 243 bitten zu verlang. Ebenso lief. wir

Bücher

aus allen Gebieten der Literatur zum Originalladenpreis unter Gewährung besonderer Zahlungserleichterungen. Bezugsbedingungen u. Spezialkataloge bitten wir

gratis

unter Angabe des Gegenstandes des Interesses zu verlangen. o o

Bial & Freund, Breslau II/5
Akademische Buchhandlung.

Mannheimer Jubiläumslose

Ziehung 22. u. 23. Oktober d. J.

Hauptgewinn: **20000 Mark.**

Lose à M. 1.—. 11 Lose M. 10.—.
Porto und Liste 25 Pfg. extra empfiehlt und versendet
Eberhard Fetzer, Stuttgart.
— (In Oesterreich-Ungarn verboten) —

Künstler-Originale

für Postkarten feineren Genres, nicht allzu modern, gesucht. **Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath** G. m. b. H. Berlin SO., Schlesischestrasse 31.

„Heirate nicht“

bevor über betreffende Person in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die **Weltauskunftei „Globus“ Nürnberg 24.** Bindergasse 24.

„Sonne“

Detektiv-Bureau

Robert v. Gaugreben.

Köln, Hohenzollernring 91

Telephon 4549.

Renommiertes Institut. Grossartige Erfolge. Ermittlungen, Beobachtungen und Auskünfte jeder Art auf alle Plätze des In- und Auslandes diskret, zuverlässig und billigst.



Studenten-Utensilien-Fabrik

älteste und grösste Fabrik dieser Branche

• **Emil Lüdke,** vorm. Carl Hahn & Sohn, **Jena** i. Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

Gründliche Erlernung der Buchführung

Durch brieflichen Unterricht.

Ausbildung zum bilanztüchtigen Buchhalter und Comtoiristen

Prospect und Probebrief gratis

Ferdinand Simon

Gerichtl. Bücher-Revisor, Öffentl. angest. Sachverst. BERLIN W. 62. No. 5



An Besseres gewöhnt

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„O Gott, wie knarrt die Stiege! Und das nennst du sturmfrei?!“

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

☞ Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden. ☜



ist für **Männer** bei vorzeitiger **Nervenschwäche** nach dem heutigen Stande der Wissenschaft das hervorragendste Kräftigungsmittel. Bei allen Störungen des **Zentralnervensystems,** des **Magens,** bei **geistiger Überanstrengung, moralischer Depression, vorzeitiger Schwäche** usw. hilft Muiracithin prompt und sicher.

Der berühmte **Geheime Medizinalrat Professor E., Berlin,** schreibt: Muiracithin scheint als **Nerventonicum** gelten zu dürfen, es wirkt **besonders verstärkend.**

Professor Dr. Kolomolzew, Direktor des **Militär-Hospitals** in Kasan, schreibt: **Auf** Grund meiner Beobachtungen komme ich zu dem Schluss, dass Muiracithin ein **spezifisches Mittel** ist, das einen **hervorragenden Einfluss** auf das **Rückenmarks-Zentrum** ausübt. **Der Erfolg ist schnell und glänzend.**

Herr **L.** in **E.:** Ich muss Ihnen mit Freuden mitteilen, dass mein Allgemeinbefinden sich sehr gebessert hat, das missmutige Wesen ist gewichen und ein fröhliches und hoffnungsvolles Gemüt hat sich eingestellt, auch habe ich bedeutend besseren Appetit.

Herr **W. G.** in **N.:** Nachdem ich die zweite Schachtel Muiracithin mit tadellosem Erfolg genommen habe, möchte ich das Präparat nicht mehr entbehren und bitte um Angabe des . . .

Herr **Rittergutsbes.** von **S.** in **B.:** Mein Allgemeinbefinden, mein Aussehen ist viel besser, die Gemütsstimmung infolge des wiedererlangten Selbstvertrauens stets gehoben. Diese Erfolge habe ich wahrlich dem Muiracithin zu danken.

Herr **B** in **St.:** Der matte Zustand ist gänzlich geschwunden und treten Melancholie und Schlaflosigkeit nicht mehr auf.

Depots: **Berlin:** Kaiser Friedrich-Apoth., Karlstr. 20a. **Frankfurt a. Main:** Engel-Apoth., Gr. Friedbergerstr. 46. **Dresden:** Marien-Apoth., Altmarkt 10. **München:** Ludwigs-Apoth., Neuhauserstr. 8. **Stuttgart:** Schwanen-Apoth. **Hamburg:** Internationale Apoth., Neuer Wall 25/27.

Muiracithin ist laut Untersuchung in den ersten Kliniken ein vollkommen unschädliches und sicher wirkendes, erstklassiges Nerventonicum, das jedermann empfohlen wird. Literatur gratis und franko zu Diensten.

Handelsgesellschaft Noris, Zahn & Cie., BERLIN C. 20.

Photograph. Apparate

von einfacher, aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung sowie sämtliche Bedarfs-Artikel zu enorm billigen Preisen.
Apparate von M. 3.— bis M. 585.—
Illustrierte Preisliste kostenlos.

Chr. Tauber, Wiesbaden S.

Das beste Salz für Jodkuren und Trinkkuren

Wer immer vom Arzte „JOD" verordnet bekommt, verlange das natürliche

Sulzbrunner Jodsalz

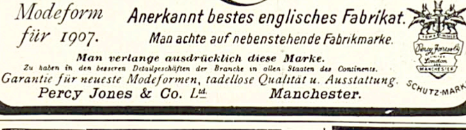
wohlbekömmlicher und leichtverdaulicher als alle

Jodpräparate

Reines Quellenprodukt der

Römerquelle.

Vorrätig in allen Apotheken und den meisten Drogerien, wo nicht, wende man sich an die **General-Vertretung für ganz Deutschland: der Sulzbrunner Jodquellen-Produkte München X 30.**



Englische Modefilzhüte
Percy Jones & Co. Ltd.

Modeform für 1907.

Anerkannt bestes englisches Fabrikat.
Man achte auf nebenstehende Fabrikmarke.

Man verlange ausdrücklich diese Marke.
Zu haben in den besseren Detailgeschäften der Branche in allen Staaten des Continents.
Garantie für neueste Modeformen, tadellose Qualität u. Ausstattung.
Percy Jones & Co. Ld. Manchester.

Schutz-Marke

Karl Krause, Leipzig
Buchbinderei-Maschinen

Schwerhörigen

zur Nachricht, dass der von mir geleitete Absehkursus voraussichtlich am 15. September in Wiesbaden beginnt, Prospekt gratis. Julius Müller-Walle, z. Zt. Harpstedt, Prov. Hannover.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Der goldne Esel

des **Apulejus.** 5. Aufl. m. **16 Illustr.** 4½ M. Geb. 5½ M. Bekannt. altklass. Roman gegen zügellose Sitten, Priestertrug etc. Enth. auch die berühmte Episode von **Amor u. Psyche.** Reizend illustriert. Ausführliche Prospekte über **kultur-** und **sittengeschichtliche** Werke gratis, franko **H. Barsdorf, Berlin W. 30. g.**

„Welt-Detektiv"

Preiss Berlin 3, Leipzigerstr. 107 I Ecke Friedrichstr. Tel. I. 3571.
Beobachtungen, Ermittelungen in allen Privatsachen! Ueberall!
Heirats- (Vorleben, Ruf, Charakter, Vermögen etc.) **Auskünfte.**
In- u. Ausland! — Diskret! —



Kilio-Füllfederhalter

E. Reiserts Patente
für jede Feder u. Tinte
in jeder Lage in der Tasche zu tragen, sind anerkannt die besten à 3.— und 6.— Mark per Stück überall erhältlich, wo nicht, direkt von der Fabrik für Gebrauchsgegenst. G.m.b.H. Hennef 3 (Sieg)
Grösste und leistungsfähigste Füllfederhalter-Spezialfabrik des Kontinents.

Prospekte gratis und franko.





Albums

der

Simplicissimus-Zeichner

Enthaltend je 32 Blatt Gross-Quart in mehrfarbigem Kunstdruck
Prächtige Original-Leinenbände

Olaf Gulbransson, **Berühmte Zeitgenossen,** 5. Tausend, Preis 4 Mark

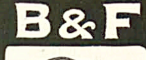
Th. Th. Heine, **Torheiten,** 3. Tausend
F. Freiherr von Reznicek, **Sie,** 10. Tausend
F. Freiherr von Reznicek, **Galante Welt,** 10. Tausend
F. Freiherr von Reznicek, **Der Tanz,** 6. Tausend
Wilhelm Schulz, **Märchen,** Bilder und Gedichte, 3. Tausend
Eduard Thöny, **Der Leutnant,** 8. Tausend
Eduard Thöny, **Thöny-Album,** 3. Tausend
Eduard Thöny, **Der bunte Rock,** 3. Tausend
Eduard Thöny, **Vom Kadetten zum General,** 4. Tausend

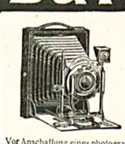
Preis je 6 Mark



Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder direkt von
Albert Langen in München-S

Vom Kadetten zum General





Vor Anschaffung eines photograph. Apparates bitten wir im eigenen Interesse, unsern reichill. Camerakatalog 242 C kostenfrei zu verlangen. Wir liefern die neuesten Modelle aller modernen Typen (z. B. Rocktaschen-, Rundblick-, Spiegelreflex-Cameras usw.) zu billigsten Preisen gegen bequeme

Monatsraten



Unter gleich günst. Beding. offer. wir f. Sport, Theater, Jagd, Reise, Marine, Militär die amtlich empf. Hensoldt-Prismen-Ferngläser, Goerz-Triëder-Binocles, sowie bill. Pariser Gläser höchst. optisch. Leistung. Preisl. 242 C kostenfrei.

Bial & Freund
Breslau II u. Wien XIII

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Der Vater

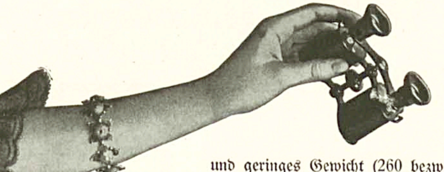
(Zeichnung von R. Graef)



„Ja, was du net sagst, Enhofer, an Buben hast, an Buben?“ — „Na, na, g'habt, weißt, er is Gott sei Dank nur dreiunfunfzig Mark alt worn.“

Goerz Trieder-Binocle Pagor

„Pagor", soeben erschienenes neues Prismenglas, besitzt neben den hervorragenden Eigenschaften: Starke Vergrößerung, großes Gesichtsfeld, außerordentliche Schärfe und Klarheit, bedeutende Helligkeit infolge Verwendung kleiner, wenig Licht absorbierender Prismen — also bei optischer höchster Leistung



bestechend kleine Form

und geringes Gewicht (260 bezw. 270 Gramm), kann daher in jeder Tasche untergebracht werden, und wird dem Benutzer, auch Damen, in keiner Weise unbequem. „Pagor" ist daher als ein wirkliches Universalglas für Reise, Sport, Militär, Theater etc. zu bezeichnen, und wird dem Besitzer stets ein angenehmer, unauffälliger, niemals lästiger Begleiter sein.

Preis: „Pagor" Vergrößerung 6mal Mark 130, Vergrößerung 8mal Mark 140.

Bisherige Produktion von Trieder-Binocles über 130000 Stück; in der deutschen und fast allen ausländischen Armeen als offizielle Dienstgläser eingeführt. Preisliste kostenfrei.

Zu beziehen durch alle guten Optiker des In- und Auslandes, oder durch

Optische Anstalt **C. P. Goerz Akt.-Ges.** Berlin-Friedenau 3.

PARIS, 22, rue de l'Entrepôt, LONDON, Holborn-Circus 4-5, NEW-YORK, East Union Square 52.

Photograph. Apparate

Projections-Apparate
Görz-Trieder-Binocles
Ferngläser — Operngläser
Bequeme Monatsraten.
Katalog P. kostenfrei.

Stöckig & Co.

Dresden-A. 16 (f. Deutschland)
Bodenbach i/B. 1 (f. Österreich)

Technikum Eutin
Maschinen- und Baufach.

Fort mit der Feder!



Die neue Schreibmaschine

„Liliput"

ist das Schreibwerkzeug für jedermann

Preis M. 28.—

Ohne Erlernung sofort zu schreiben.
Keine Weichgummitypen.
Auswechselbares Typenrad für alle Sprachen.
Ein Muster deutschen Erfindungsgeistes.
Das Wunder des 20. Jahrhunderts.
Seit der kurzen Zeit der Einführung viele tausend Maschinen verkauft.
Illustr. Prosp. u. Anerk.-Schreiben gratis u. franko.

Justin Wm. Bamberger & Co.
Fabrik feinmech. Apparate
München 2, Lindwurmstrasse 129|131.

MORPHIUM Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)

Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.

Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**

Federleichte Pelerine „Ideal"

ist der praktischste Wettermantel

für Herren u. Damen, speziell geeignet für Alpinisten, Radfahrer, Jäger, überhaupt für jeden Sportsfreund. — Aus seidenweichen federleichten

wasserdichten Himalaya-Loden

ca. 600 Gramm schwer, 115 cm lang, i. d. Farben schwarzgrau, mittelgrau, schwarz, blau, braun, drap u. steingrün. Als Mass genügt die Angabe der Hemdkragenweite, Preis Kr. 21.—, M 18.—, Frs. 21.— **zoll- u. portofrei** n. all. Ländern.

Verlangen Sie Preisverzeichnis u. Muster v. Lodenstoffen f. Anzüge, Damen-Costüme etc. franco.

Karl Kasper Lodenstoff-Versandhaus **Innsbruck** Tirol.
Landhausstrasse 7.

Krebs= Magen= u. Leber=

leiden und ihre Heilung. — Schrift hierüber mit 100 amtlich beglaubigten Dankschreiben von Geistlichen beider Konfessionen, Juristen etc. Vollständig umsonst durch **A. Stroop, Neuenkirchen No. M 156** Kreis Wiedenbrück, Westf. — Betrifft auch **Wucherungen** und **Geschwulste** jeder Art, Ansteckung und Vererbung von **Krebs**, Zusammenhang von **Gallenstein** und **Krebs**, sowie **Blutreinigung.**

Madame Bovary

Ein Sittenbild aus d. Provinz. Von **Gustave Flaubert.** Deutsch von Josef Ettlinger. ca. 600 S. Preis nur 3 Mk., fein gebd. 4 Mk.

Das Meisterwerk der französ. realist. Literatur in musterhafter Uebersetzung.

Zu bez. d. alle Buchh. E. Piersons Vlg., Dresden.

Prof. Werners Bibliothek f. das **prakt. Leben.**

Anleitung, Rat, Beistand u. Unterweis. f. jed. prakt. Unternehmen. Ausd. reich. Inh.: Schriftl. Verkehr, Redekunst, Rechtswes., Heilkunde, Hausbau, Geldverkehr, Verkehrsw., Berufswahl etc. etc. Ansichtssd. bereitw. Prosp. grat. u. fr. Kl. Teilzahlung.

Bonness & Hachfeld, Potsdam E.



Rudolf Baur

Tirol **Innsbruck** Aufriche.
Rudolfstrasse 4 H.
empfiehlt seine
echten Innsbrucker Schafwoll-

Loden- für Herren u. Damen.

Katalog u. Muster gratis u. franco.

St. Louis 1904: Goldene Medaille.

Zoll- u. portofreien Versand nach allen Ländern.



Vorsicht beim Kopieren ist nicht mehr nötig

Kein verwischen Kein verklatschen

Kopierblatt „Hassia"

D. R. G. M. 296337

liefert ca. 50 feine Kopien, mit nur einmaligem Anfeuchten. Feinste Zeugnisse aus dem In- u. Auslande. 3 Stück Mark 1,50, 10 Stück Mark 4,50. Versand nur gegen Nachnahme.

Schneider & Wertheimer
Heldenbergen-Frankfurt 1.

— Vertreter an allen Plätzen gesucht. —







Lieber Simplicissimus!

In einem protestantischen Pfarrdorfe in Preußen wird der Seelsorger an einem Sonntagmorgen von heftigen Zahnschmerzen geplagt. Diese beeinträchtigen sehr stark das nochmalige Durchstudieren der Vormittagspredigt, und die Pein wird erst gelindert, nachdem die besorgte Gattin dem Pfarrer ein dickes wollenes Tuch um das schmerzende Gesicht gebunden hat. Ins Studium seiner Predigt vertieft, wird der Seelenhirte durch das 9 Uhr-Läuten aufgeschreckt, schnell schlüpft er in den Talar, legt ebenso schnell die Bäffchen an und geht raschen Schrittes in die Kirche, wo die Gemeinde bereits das Eingangslied singt. Der Gottesmann liest dann von der Kanzel seinen Schäflein gehörig den Text und will sich am Schlusse den dabei vergossenen Schweiß vom Gesicht wischen. Da bemerkt er entsetzt, daß er vergaß, in der Sakristei den „Maulkorb", die Zahnwehbinde, abzutun. Im abgekürzten Verfahren erteilt er den Segen und verschwindet bald wieder in der Sakristei. Wütend reißt er das wärmende Tuch vom Gesicht, ruft den Küster zu sich und macht ihm Vorwürfe, daß er ihn nicht vor Eintritt in die Kirche auf diesen „dummen Aufputz" aufmerksam gemacht habe. Was der Gemeindevorstand und die Herren des Kirchenvorstandes gesagt hätten, die auf der Empore saßen? Der alte Küster drehte verlegen sein Käppchen, dann berichtete er, es sei den hohen Herren auch eigentümlich erschienen, daß der Herr Pfarrer einen Maulkorb angelegt habe; schließlich habe der Vorstand gemeint, dagegen würde sich kaum etwas machen lassen, das sei vielleicht wieder eine neue Verordnung vom hohen Konsistorium.

Emil

Münchner Ausstellung 1908

Zur Reklame am Karlstor

Was beweist der gute Name?
Unsre Göttin heißt Reklame.
Fässer dröhnen, wenn sie hohl.
Welches sind die schönsten Dinge?
Wachsmuths Hühneraugenringe,
Henkell Trocken und Odol.

Reisest du in Stiefelwichse,
Kostet an die tausend Knixe
Jede Schachtel minimum.
Kaffee — Feigen- oder Eichel- —,
Ohne Lunge, Zunge, Speichel
Findet er kein Publikum.

Wenn von allen Litfassäulen
Meterlange Bilder heulen
Nach der blöden Menge Gunst,
Dann erst fühlt der Mensch mit Beben:
Ernst gewißlich ist das Leben,
Aber heiter ist die Kunst.

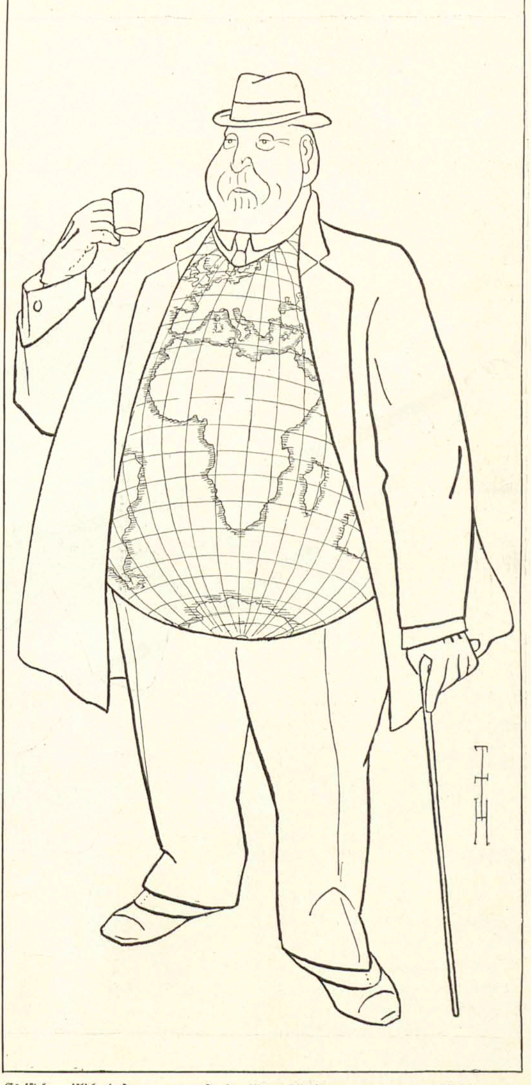
Moses mauschelt: Nix ßu handeln?
Wir sind über, wir verschandeln
Unser Stadttor mit Bedacht.
Wir bekleben's mit Plakaten,
Preisend unsre Zukunftstaten
Anno 1908.

Heil'ge Kunst, nur dir zuliebe!
Schnell erstickt Minervens Triebe,
Wenn Merkur am Nabel zwackt.
Man erkenn' uns an den Früchten!
Um den Kunstgeschmack zu züchten,
Wurden wir so abgeschmackt.

Edgar Steiger

König Eduard in Marienbad

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Es ist begreiflich, daß man an zu starker Körperfülle leidet, wenn man die Weltkugel verschluckt hat.

Die Vollstrecker der Algeciras-Akte

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wie wird es im Krieg werden, wenn das nur Friedenstiften ist!"

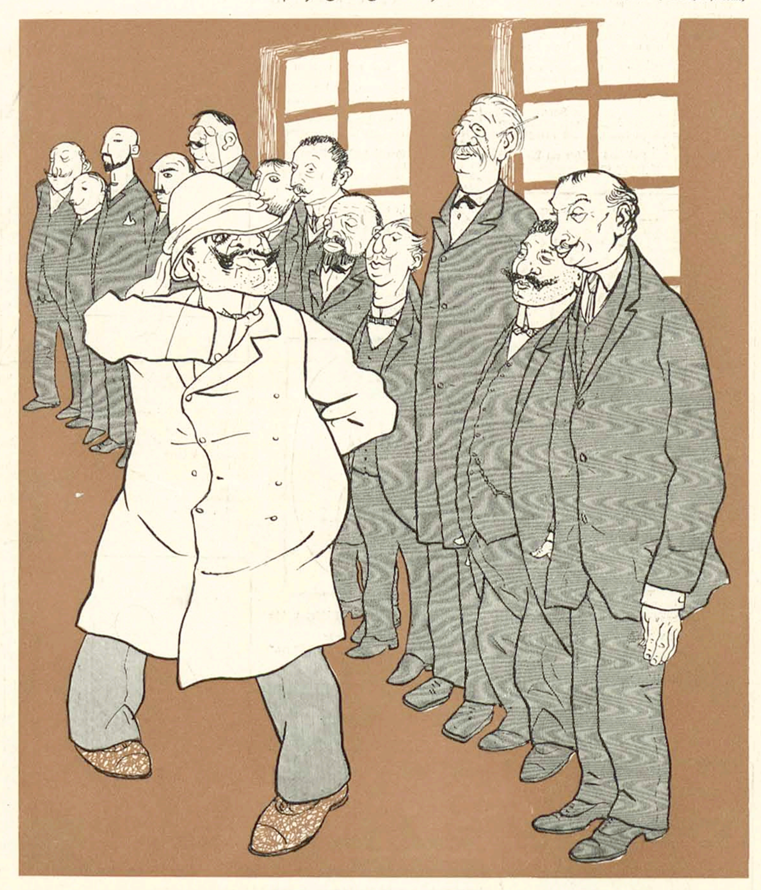
München, 23. September 1907 12. Jahrgang No. 26

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Befähigungsnachweis

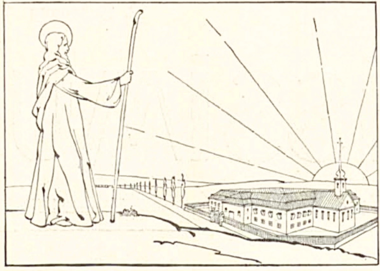
(Zeichnung von Th. Th. Heine)

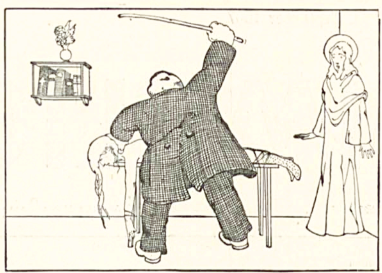


Die Lorbeeren, welche Dernburg in Afrika gepflückt hat, lassen seine ehemaligen Kollegen nicht ruhen. Mancher Berliner Bankdirektor hält sich jetzt für ein staatsmännisches Genie und nimmt die Parade seiner Angestellten ab.

Das Mädchenheim

(Zeichnungen von A. Lambert)







Eines Tages nun begab sich der Herr Jesus in das Land Preußen, welches gen Mitternacht liegt. Nahe einer Stadt rastete er ein weniges und schaute umher. Da sah er ein großes Haus, welches einem Gefängnisse glich, aber recht auffällig das Zeichen des Kreuzes trug. Er ging näher und las über dem Eingange verschiedene Worte, die er zu Lebzeiten gesprochen hatte.

Er begehrte Einlaß, und man führte ihn sogleich zu dem Direktor dieser Anstalt, welche ein Mädchenheim war. Es war aber der Direktor ein Geistlicher, ein Hirte der Seelen oder Pastor, wie man auf deutsch sagt. Er maß den Fremden mit strengen Augen und fragte:

„Wer sind Sie? Was wollen Sie?"

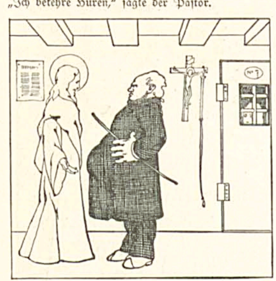
„Ich bin Jesus Christus," sagte unser Herr.

„So, so," sagte der Pastor. „Da haben Sie allerdings Ursache, zu mir zu kommen. Ich strenge mich sehr stark für Sie an."

Ueber das Antlitz des Heilands huschte ein Lächeln.

„Was ist dein Amt?" fragte er.

„Ich bekehre Huren," sagte der Pastor.



„Da tust du recht; auch ich habe ihnen gerne verziehen, denn sie sind eines gütigen Sinnes."

Der Pastor blickte unsern Herrn mit heiligem Zorne an. „Ich weiß," sagte er. „Sie waren merkwürdig milde in diesem Punkte. Wir urteilen anders über die Menscher."

Der Klang seiner harten Stimme befremdete den Heiland. Eine häßliche Erinnerung tauchte plötzlich in ihm auf. Die Erinnerung an einen fetten Pharisäer, dessen Augen ebenso mitleidlos in die Welt sahen. Aber dieser da war sein Diener. Wie konnte er seinen bittersten Feinden ähneln?

Und er sagte milde:

„Wenn sie zu dir kommen, so dürsten sie nach Hilfe. Und daß du sie ihnen gewährst, dafür danke ich dir."

Ein spöttisches Lachen spielte um die dicken Lippen des Pastors.

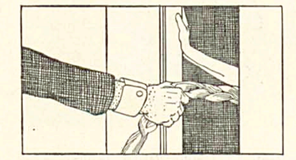
„Wenn ich warten wollte, bis sie selbst kommen, stünde dieses Haus das ganze Jahr leer."

„Wer kann sie zur Reue bringen, denn ihr Herz?" fragte der Herr.

„Das kann die königliche Regierung," antwortete der Geistliche. „Sie schickt mir alle Huren, welche keinen Erlaubnisschein haben."

„Was für einen Erlaubnisschein?"

„Den Schein, daß die betreffende Person gegen Bezahlung einer Steuer die Erlaubnis hat, ihr schändliches Gewerbe auszuüben."



„Habe ich recht verstanden? Deine Obrigkeit gibt den einen Erlaubnis, zu sündigen?"

„Gibt sie."

„Und nimmt Geld von den Unglücklichen?"

„Und nimmt Geld von den Huren."

„Die anderen aber schickt sie dir, auf daß du sie besserst."

„Schickt sie mir. Und ich bessere sie auch."

Der Heiland schüttelte das Haupt.

„Und diese, so das tun, regieren die Menschen?"

„Ich möchte Sie ersuchen, von der königlich preußischen Regierung mit Respekt zu reden," sagte der Pastor.

Der Heiland sah den Menschen an.

Zwei harte, feindselige Augen begegneten seinem Blicke.

Und wieder kam ihm die häßliche Erinnerung. Er kämpfte sie nieder.

„Du magst dich glücklich preisen, wenn deine Worte nur Macht haben über wenige," sprach er.

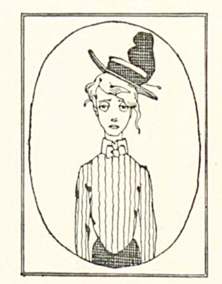
„Mit Worten ist nichts getan," erwiderte der Pastor.

„Du sagtest doch, daß du sie bekehrst?"

„Allerdings. Aber ich habe andere Mittel als Güte und Verzeihen. Uebrigens, weil Sie gerade hier sind, kann ich Ihnen gleich am Beispiele zeigen, wie ich für Sie wirke. Wollen Sie mitkommen?"

„Geh voraus!" sagte der Heiland. Sie schritten durch einen engen Gang.

Vor einer Türe hielt der Pastor.



„Hier drinnen ist Sidonie Mischke, welche ich strafen muß," sagte er.

„Warum mußt du sie strafen?"

„Sie hat gelacht, als ich zu Ihnen betete."

„Dann verzeihe ich ihr."

„Nee, das führt zu nischt. Strafe muß sind," sagte der Pastor und öffnete die Türe der finsteren Zelle.

Er griff hinein und schrie:

„Ich habe sie schon. Heraus, du Rabenaas!"

Mit heftigem Rucken zerrte er eine schmächtige Person heraus und stieß sie vor sich hin, bis sie in ein größeres Gemach kamen. Dort wurde das Weib auf eine Bank gefesselt und etwas entblößt.

Der Pastor schlug sie hierauf mit einem festen Stocke taktmäßig auf den Hintern.

Der Heiland sah schreckensbleich zu.

„Laß ab, Mensch!" schrie er.

„Hier wird nischt abgelassen und verziehen," sagte der Pastor. „Da hast du noch eine, und noch eine, und noch eine."

Sidonie Mischke wurde abgeschnallt.

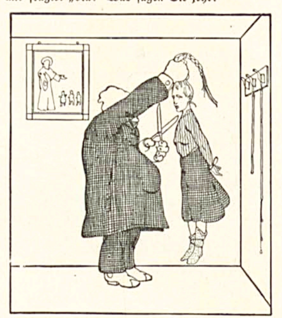
„Sieh dorthin!" schrie ihr Peiniger und deutete auf den Herrn. „Dort steht Jesus Christus, welchen du gestern beleidigt hast, und damit du eine längere Erinnerung an deinen Frevel behältst, will ich dir deine sündhaften Haare abschneiden."

Und schon hatte er Sidonie beim Zopfe gefaßt und in die Höhe gehoben.

Blitzschnell zog er die Schere aus der Tasche und vollbrachte seine Drohung.

Ein Wärter führte die Sünderin wieder in die Zelle.

Der Pastor stellte sich freudestrahlend vor Jesus hin und fragte: „Na? Was sagen Sie jetzt?"



Aber der Herr verschwand vor seinen Augen und schwebte in die Zelle der Armen.

Sie kauerte schluchzend im Winkel, und als sie Jesus erkannte, fragte sie: „Kommst du, um mich noch einmal zu strafen?"

„Ich strafe nicht."

„Wie soll ich es glauben? Jeden Tag mißhandeln sie mich in deinem Namen."

Da weinte der Herr und sagte: „Darum sollst du mir verzeihen, daß ich solche Diener auf Erden habe."

Und er segnete sie.

Dann aber fuhr er schnell auf einer Wolke aus dem Lande Preußen.

E. Neubauer



Alter Stammbuchvers

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Samstag-Abend

(Zeichnung von Karl Arnold)



Ein Vormittag

Von Robert Walser

Es gibt Vormittage in Schusterwerkstätten, Vormittage in Straßen und Vormittage auf den Bergen, und letztere mögen so ziemlich sicher das Schönste auf der Welt sein, aber ein Bankhausvormittag gibt entschieden noch mehr zu denken. Nehmen wir einmal an, es sei Montag vormittag, das ist nämlich von allen Vormittagen der Woche der vormittäglichste, und der Montagvormittagsduft kommt in Buchhaltereien großer Bankinstitute vortrefflich zur Verteilung.

Da sind in so einem Saal an die zehn bis fünfzehn Pultreihen mit Gängen zum Revuepassieren, an jedem Doppelpult arbeitet ein Paar Menschen. Man pflegt von Schuhpaaren zu reden, warum sollte es nicht auch gelegentlich einmal in der Ordnung sein, wenn man von Menschenpaaren spricht? Zu oberst im Saal steht das Pult des Vorstehers. Der Abteilungschef ist ein sackdicker Mann mit ungeheuerlichem Gesicht auf dem Rücken. Das Gesicht stemmt sich unmittelbar, ohne des Halsansatzes zu bedürfen, an den Rücken, und es ist brandrot und scheint immer zu schwimmen. Es ist zehn Minuten nach acht, Chef Hasler überfliegt mit ein paar gutgezielten Blicken den Raum, um zu prüfen, ob alle da sind. Zwei fehlen, und das ist natürlich wieder der Helbling und der Senn.

In diesem wichtigen Moment schießt Buchhalter Senn, ein hagerer, spitzer Mann, hustend und pustend herein. Hasler kennt diesen Husten, das ist ganz einfach die Bitte um Entschuldigung. Wenn die Menschen zu stolz und zu verbohrt sind, den Mund aufzutun, um sich anstandshalber zu entschuldigen, husten sie. Senn steckt mit rasender Behendigkeit seine Nase in seine Bücher und tut, als sei er bereits stundenlang an dem Arbeitchen. Zehn Minuten sind wieder vergangen. Es ist zwanzig nach acht. „Unerhört sei doch das jetzt bald," denkt Hasler, da tritt Helbling auf.

Ganz und gar vermontaget, bleich und verwirrt im Gesicht, und schießt wie ein Pfiff an seinen Ort und Stelle. Wirklich, entschuldigen, das hätte er sich können. In Haslers Teich oben, will sagen Gehirn, taucht folgender Gedanke wie ein Laubfrosch auf: „Das hat nun aber bald jetzt keine Art mehr." Er geht leise zu Helbling und stellt sich hinter ihm auf und fragt ihn, warum er nicht, wie die andern, zur rechten Zeit erscheinen könne. Das nehme ihn denn doch bald jetzt einmal wunder. Helbling erwidert kein Wort, er hat es sich bereits seit geraumer Zeit zur Gewohnheit gemacht, die Fragen seines Vorgesetzten einfach unbeantwortet zu lassen. Hasler kehrt wieder auf seinen quasi Aussichtsturm zurück, von wo aus er die Buchhaltung dirigiert.

Halb neun. Helbling zieht seine Sackuhr hervor, um ihr Gesicht mit dem Gesicht der großen Bureauuhr zu vergleichen. Er seufzt, es sind erst zehn kleine, winzige, dünne, zarte, spitze Minuten verflossen, und vor ihm stehen dicke, behäbige Stunden. Er bemüht sich, zu versuchen, ob es ihm möglich sei, den Gedanken zu fassen, daß er jetzt arbeiten müsse. Der Versuch mißlingt, aber der Versuch hat immerhin das Gesicht der Uhr ein wenig verschoben. Es sind weitere fünf zierliche, liebe Minuten dahingeschwunden. Helbling liebt die Minuten, die gegangen sind, aber dafür haßt er die, die noch kommen, und die, die ihm den Anschein erwecken, daß sie nicht recht vorwärtsmachen wollen. Er möchte solchen faulen Minuten jedesmal Stöße versetzen. Er prügelt in Gedanken die Minutenzeiger tot. Den Stundenzeiger wagt er überhaupt nicht anzuschauen, er hat sonst Anlaß, zu fürchten, er werde ohnmächtig.

Ja, so ein Bankhausvormittag, so eine Welt zwischen Pulten. Sonne schimmert draußen. Jetzt aber geht Senn zum Fenster, er hat jetzt genug, wie er sich ausdrückt, und er reißt barsch und aufbegehrerisch die beiden Flügel auf, um Luft hereinzulassen. Das sei noch kein Wetter zum Fensteraufmachen, bemerkt Hasler zu Senn hinüber. Der dreht sich um und spricht Worte zu seinem Chef, wie sie eben sich nur ein langjähriger Angestellter oder Beamter erlauben darf. Aber bald wird es dem Hasler zu dick, und er verbittet sich „diesen Ton". Das Gefecht ist damit abgebrochen, das Fenster geht zur Hälfte wieder sanft zu, Senn murmelt ein paar Worte zu sich, jetzt herrscht für einige Zeit Frieden.

Fünf Minuten vor neun. Wie entsetzlich langsam für Helbling die Zeit geht. Er fragt sich, warum es jetzt nicht ebensogut schon neun Uhr sein könne, das wäre wenigstens schon eine Stunde, es gäbe nachher noch mehr als genug. An diesen fünf Minuten schält er so lange herum, bis sie langsam vorüber sind; jetzt schlägt es neun. Jeder Schlag, den das Werk macht, wird von einem Seufzer aus Helblings Mund begleitet. Er rupft seine Taschenuhr hervor, sie hat ebenfalls neun, diese doppelte Bestätigung macht ihn traurig. „Ich sollte eigentlich nicht so viel auf die Uhr schauen, das kann nicht gesund sein," denkt er und fängt an, seinen Schnurrbart zu liebkosen. Das merkt einer seiner Kollegen, Meier vom Land, dieser wendet sich zu Meier von der Stadt hinüber und sagt leise zu ihm: „Ist das nicht eine Schande, wie jetzt der Helbling wieder seine Zeit totschlägt." Ein Rechteck von Köpfen dreht sich auf diese geflüsterte Bemerkung hin nach der Richtung um, wo Schnurrbarte gedreht werden. Diese Bewegung wird von Hasler beobachtet, bald weiß er Bescheid, er geht leise zu Helbling und stellt sich zur Abwechslung wieder einmal hinter ihm auf.

„Was machen Sie da, Helbling?"

Und jetzt antwortet der freche Mensch wieder nichts.

„Sie können wohl so gut sein und mir antworten, wenn ich Sie etwas frage. Das ist mir jetzt bald ein Benehmen, das. Zuerst kommen Sie eine halbe Stunde zu spät (Helbling sagt: „Das ist nicht wahr" und will fortfahren: „ich bin nur zwanzig Minuten zu spät gekommen"), dann besinnen Sie sich noch, ob Sie arbeiten sollen, und schließlich wollen Sie noch aufbegehren. Das kann nicht mehr so weitergehen. Zeigen Sie, was haben Sie geleistet." Und Hasler prüft mehr mit dem Kinn als mit den Augen, was jetzt Helbling anfangs getan hat. Er bemerkt drei Zahlen und den Versuch zu einer vierten. Ob das alles sei? Helbling sagt, er habe den guten Willen gehabt, zu arbeiten, aber wenn er keine rechten Federn mehr habe, so sei es schwer, vorwärts zu kommen. Dann solle er sich doch gefälligst, wenn es ihm etwa bald einmal passend erscheine, Federn anschaffen. Faule Ausrede. Und Hasler schwimmt in seine Festung zurück. Dort angelangt, zieht er einen Apfel aus dem Pult und arrangiert ein zweites Frühstück. Helbling nimmt Gelegenheit, schnell einmal „auszutreten". Meier vom Land macht seine Kollegen auf Helblings „Austritt" aufmerksam.

Volle dreizehn Minuten, es ist ihm genau nachgerechnet worden, ist Helbling „draußen" geblieben. Während dieser Zeit haben sich an die zehn jüngere und ältere Kollegen der Reihe nach an des Ausgetretenen Pult und Leistung herangemacht, um die drei Zahlen anzuschauen. Einen Moment später weiß es die ganze Buchhaltung, daß Helbling in einer Stunde drei Zahlen fertig bringe, Meier vom Land ist von Pult zu Pult gegangen und hat die Sache zu allgemeiner Verbreitung gebracht. Einer geht „hinaus", um zu sehen, was „er" mache. Später tritt dieser Er wieder ein.

Inzwischen ist es halb zehn geworden. Von draußen her tönt eine helle, schöne weibliche Stimme in den Saal hinein, es ist anscheinend eine Sängerin, die übt. Ja, in der Nähe, so vielleicht zwei Häuser weiter dem Bahnhof zu, das kann stimmen. Einige von den Bureaulisten heben die Federhalter aufrecht und überlassen sich dem Genuß des Zuhörens. Helbling scheint auch wieder einmal musikliebend zu sein. Außerdem gähnt er jetzt mehrere Male. Eine Sekunde später tätschelt er sich mit der flachen Hand auf die Backe, um Zeit verstreichen zu lassen. Das Tätscheln erstreckt sich über zirka fünf volle Minuten. „Jetzt tätschelt er sich," tuschelt Meier vom Land in das Ohr von Meier aus der Stadt. „Herrliche Stimme das, da draußen," meint Glauser, einer der Arbeitenden. Die frauliche Singstimme ruft ein gewisses Geräusch im Saal hervor. Der Chef der Korrespondenz, Steiner, hört ebenfalls zu, und das will etwas heißen. Auf Haslers Treppenabsätzen von Lippen glänzt Apfelsaft wie auf wirklichen Treppen gelbes Wachs, das wischt er sich jetzt mit seinem rotgewürfelten Schnupftuch ab. „Schöne Stimme von draußen her! Draußen ist Luft und Natur." Der kleine Glauser denkt das, er ist dichterisch veranlagt. Helbling geht zu Glauser hinüber, in der bestimmten Absicht, durch einen kleinen Spaziergang Zeit totzumachen. Schließlich schwatzt Glauser auch gern ein bißchen, obschon er ein Streber ist, der sich beständig Mühe gibt, Haslern zu gefallen. Hasler treibt Helbling mit Blicken an seine Wirkungsstätte zurück, aber es sind immerhin wieder zwölf Minuten gestorben. Auch der Gesang ist gestorben.

Alle diese Leute im Saal wissen nicht, was sich da unten auf der Straße bewegt. Und die Wellen draußen im nahen See, was machen sie, und der Himmel, wie kann er aussehen? Einzig Senn, der leicht zum Aufbegehren Geneigte, der struppige, zugespitzte Revolutionär, erlaubt sich, ein Momentchen lang seinen Kopf an die frische Luft zu führen. Dafür wird er aber von der Kapitänskabine aus mit einem zischenden, langgezogenen Laut gestraft: „So etwas!" Hasler schüttelt seine Parkanlage oder Kopf mißbilligend hin und her, worauf Senn, um dem Hasler wieder einmal so recht eins zu putzen, ohne Veranlassung in seinen Büchern mit dem Radiermesser zu radieren beginnt, was der Chef auf den Tod hinein haßt.

Zehn Uhr! „Erst die Hälfte," denkt Helbling mit dem Gefühl, eine Unsumme von Melancholie zu unterdrücken. Jetzt, jetzt möchte er brüllen. Ob er wohl gut täte, wieder ein bißchen „auszutreten"? Er wagt es nicht recht. Dafür bückt er sich jetzt an den Boden herab, gleichsam, als habe er etwas fallen lassen, wovon keine Rede ist. In der tiefgebückten Haltung verharrt er ganze vier Minuten, als hätte dieser Zeitraum gerade genügt, seine Schuhe zu binden oder einen Bleistift aufzulesen. Ihm ist schaurig zumute. Er fängt an, sich vorzumalen, es sei zwölf Uhr. Auf den Schlag zwölf würde er augenblicklich die Feder wie ein Erdarbeiter seine Schaufel fallen lassen und davonrennen, wie gottvoll. Indem er sich so seinen Träumereien hingibt, ist Hasler abwechslungsweise hinter ihn geschlichen, um ihn zu beobachten.

„Was machen Sie da?"

„Ich bin jetzt am ‚Ausland'-Zusammenstellen."

„Ich glaube, Sie sind bald eher im Ausland als am ‚Ausland'-Zusammenstellen. Wenn Sie aber jetzt nicht bald arbeiten, so will ich dann einmal ganz andere Saiten aufziehen. Schämen Sie sich, und nehmen Sie sich zusammen. Wenn alles Ermahnen jetzt nichts nutzt, werde ich mit Herrn Direktor ein Wort reden, passen Sie gut auf. Lassen Sie es sich gesagt sein."

Und das Walroß wirft sich wieder auf seine Sandbank zurück. Der ganze Saal ist angenehm aufgeregt, ein Konflikt Helbling-Hasler bringt immer wieder von neuem erwünschte Luftveränderung. Helbling schrittwechselt zu Meier vom Land hinüber und bittet ihn, ihm behilflich zu sein, Zahlen abzulesen. Nach dem Zahlenablesen ist es (o, zersprängen doch jetzt die Adern der Welt!) halb elf Uhr geworden. Eine feierliche Blechmusik geht unten in der Straße vorüber, alles rennt an die Fenster, es ist der Zug, der die Leiche eines früheren Bundesrates auf den Friedhof begleitet. Selbst der für das meiste Geschehen unempfindliche Chef der Korrespondenz ist aufgesprungen, um hinunterzuschauen. Dieses Vorkommnis ist mit fünfzehn Minuten in Anrechnung zu bringen. Jetzt ist es

Vier Bilder nach Peter Paul Rubens

(Zeichnungen von Blix)





dreiviertel elf. Helbling ist halb unvernünftig geworden, er tupft alle Augenblicke seine Stirn an den Rand des Pultes und netzt sich die Nase mit Tinte, damit er mit Abwischen Zeit verschlingen kann. Zehn Minuten sind verrieben worden, jetzt sind es noch vier entzückend wenige Minuten bis elf. Diese vier Minuten werden einfach eine nach der andern abgewartet. Um elf Uhr tritt Helbling „schon wieder" aus. Er sei wieder einmal ausgetreten, der Lump, heißt es in der Mitte des Saales. Viertel zwölf, zwanzig nach elf, halb zwölf.
Der kleine Glauser sagt zu Senn, jetzt sei es halb zwölf und, wie er eben bemerkt habe, habe der Helbling noch überhaupt keinen Streich getan. Meier vom Land geht zu Hasler, um ihn zu benachrichtigen, daß er heute eine halbe Stunde früher fortgehen müsse, weil er einen durchaus notwendigen Gang zu besorgen habe. Helbling hat sich umgedreht und lauscht dem Gespräch zu. Er beneidet Meier vom Land wahnsinnig. Von der Straße her tönen die Räder von schnellfahrenden Wagen herauf, gegenüber dem Saal erscheint in einer Fensteröffnung die Figur eines teppichebürstenden herrschaftlichen Dieners, Helbling verbringt jetzt eine gute Viertelstunde damit, dort hinüberzuschauen. Zum noch Anfangen mit Arbeiten ist es jetzt seiner Meinung nach doch wohl zu spät. Senn macht sich abdampfefertig, Helbling sieht zu, wie sich Senn abfliegefertig macht. Zwei Minuten vor zwölf setzen sich verschiedene die Hüte auf und wechseln die Röcke, Helbling ist bereits auf der Straße, Hasler ist schon fünf Minuten vorher gegangen. Der Vormittag ist überstanden.

Nachtstück

Von Hermann Wagner

Er war auf dem schlesischen Bahnhofe in ein Nichtrauchercoupé dritter Klasse gestiegen, hatte die Reisedecke auf der Bank ausgebreitet und sich's schon bequem gemacht. Der Nachtschnellzug sollte ihn wieder in die heimatliche Oede zurückbringen. Da stieg im letzten Moment, etwas atemlos, noch eine Dame ein. Sie grüßte und setzte sich ihm gegenüber. Und schon rollte der Zug.
Unser Sinnenleben ist ein Abgrund. Ein Abgrund, dem wir blindlings zutreiben, in dem wir in dumpfer Selbstvergessenheit versinken. Rettungslos. Mit einem einzigen langen Blicke hatte er sich in die Unbekannte verloren. Mit einem jener glühenden Blicke, die wie verschmachtend in die fremde Seele tauchen und in ihr untergehen. War sie schön? Schön! Häßlich! Jung! Alt! Das alles waren Worte, mit denen er jetzt keinen Begriff verband. Er sah nur einen Körper und in diesem etwas, in das er verstrickt war. Er hatte den Drang, die Fremde anzufallen, sich auf sie zu stürzen, sich brutal sein Recht zu nehmen: das Recht des Stärkeren. Oder sich vor sie hinzuwerfen und weinend ihre Knie zu umfassen. Er sah aber nur zur Seite und schloß bebend die Augen.
In ihm bäumte sich alles. Ihm war, als entgleite er dem festen Boden, als schwebe er empor und fliege in rasendem Tempo über der Erde, durch finsteren, rauschenden Raum. Sein Herz hämmerte. Schwindel erfaßten ihn. Er fühle sich beengt und gepreßt und hatte den Wunsch, sein Gewand zu zerreißen. War er wach? Träumte er? Er wußte es nicht. Wollte es nicht wissen. Mit Gier stürzte er sich in seinen Rausch. Er schloß die Augen noch fester und lehnte sich weit zurück. Begehrlich sog er nur den dünnen Geruch eines diskreten Pafüms ein. Und jauchzte: sie war ihm nah...
Ja, er atmete ihre Nähe. Je mehr er die Außenwelt von sich abschüttelte und sich zwang, nichts zu sehen und nichts zu hören, so daß alle Realität sich gleichsam um ihn auflöste und er nur noch mit sich selbst, mit seinen heimlichsten Trieben, allein blieb, um so zwingender fühlte er sich von ihrer Macht gepackt. Er sah sie vor sich: lächelnd. Und riß sie an sich. Preßte ihren Körper wütend an den seinen. Diesen Körper, nach dem er lechzte, der ihm die Erfüllung war. Und schob sie wieder weit von sich weg. Wich zurück vor ihr, sah sie an und staunte: er kannte sie doch. Das war keine Fremde. Er kannte sie aus den Wünschen seiner Jugend, aus der Sehnsucht verblichener Nächte...

* * *

Und er nahm ihren Arm und schritt mit ihr in die helle Mondnacht hinaus. Sie war in ein weißes Nachtgewand gehüllt, in ein leichtes und weiches Gewebe, das um ihren Körper floß wie ein Schleier, aus dem die Formen lüstern hervorquollen, und die blendende Haut schimmerte und gleißte wie ein Lächeln der Venus. Ihr Haar, aufgelöst und duftend, schlängelte sich in dichten goldenen Wellen um die Schultern. Berückende Wärme ging von ihr aus. Es war ein zitterndes Verlangen in ihr, eine heiße Hingabe, die lauernd in ihren Augen glomm: in diesen seltsam tiefen Augen, die voller Gier an seiner Seele sogen. Und er zog sie an sich und küßte sie. Er fühlte ihr Blut rollen, spürte den Schlag ihres Herzens und fand ihre Lippen zuckend an seinem Munde hängen. Ganz allmählich verloren sie beide das Bewußtsein. Langsam und leise löste sich alles Körperliche von ihnen los, wie ein Hauch glitt es über sie hinweg, und ihre Seelen wurden erschauernd eins...

* * *

Unter hängenden Weiden, am Rande eines Baches, der träg und müde sein Wasser in die Ebene hinaustrug, fand er sich dann plötzlich mit ihr wieder. Die Sonne stand senkrecht über den Wiesen und brannte. Aus dem hohen saftigen Gras stieg eine feuchte, ermattende Wärme. Zwischen zwei starken alten Weidenstämmen hatte er eine Hängematte befestigt. Sie lag lächelnd darin und ließ sich von ihm schaukeln. Sie war nackt. Nur die langen üppigen Haare waren schwer über das blendende Weiß ihres Körpers gebreitet, und dichtes Birkenlaub bedeckte, um es vor der Sonne zu schützen, ihr Haupt. Sie sang. Es waren keine Melodien und keine Lieder. Es waren Schreie. Trunken hinausgestoßene Töne der Lebensluft, jauchzende Laute taumelnden Genießens. Hell und klingend kamen sie aus ihrer Kehle, glichen dem Sange der Vögel an verheißenden frühen Sommermorgen. Wollüstig gab sie ihren Leib den sengenden Strahlen der Sonne preis. Sie badete ihn in dieser fruchtbaren Wärme, dehnte und streckte ihn und seufzte in süßer Mattigkeit unter dem erschlaffenden Sichgehen-lassen ihrer Trägheit. Wie ein leuchtendes Wunder, rosig angehaucht, lag sie inmitten des Grüns der Wiesen. Und bezwungen sank er in die Knie und beugte sich tief über sie. Wühlte in dem knisternden Gold der Haare und schlürfte begehrlich den Duft des glühenden Fleisches. Voll strahlenden Glückes sah er in ihre Augen, die ihn anlachten, und schloß sie mit seinen Küssen. Und umfaßte die Widerstrebende, hob sie in seine Arme und trug sie lachend davon...

* * *

Und wieder war er bei ihr.
Sie lag, leicht hingestreckt, auf einer Ottomane. Ihr Haar war zu einem wundervollen Knoten geschlungen, und ihr Hals, ihr entzückender Nacken, blieb frei. Sie trug ein Kleid aus mattem Samt. Aus prächtigem tief violettem Samt, der schwer an ihrem Körper lag und ihm etwas phantastisch Starres, Kaltes gab. Ihre Arme waren bis zur Hälfte entblößt. Sie lagen schlaff auf dem jungen Hellblau der Ottomane und wirkten in der düsteren Beleuchtung zweier Kerzen, die flackernd auf dem Tische standen, wie ein stilles weißes Märchen. Den kleinen Finger der rechten Hand schmückte ein dünner goldener Reif. Er trug einen winzigen Diamanten. Der warf gespenstisch sprühendes Feuer.
Sie schlief.
Er kniete an ihrer Seite und war über sie gebeugt. Still betrachtete er ihre geschlossenen Augen. Lange und still. Bewunderte die schönen Lider, in deren zartem Weiß sich feine blaue Aederchen schlangen, und bestaunte das flimmernde Gold der langen Wimpern. Und küßte die Augen. Küßte sie leise und voller Andacht, besorgt, die Schlafende nicht zu erschrecken. Lag nicht ein Lächeln auf ihren Lippen? Ein Lächeln, das er zu deuten verstand und das ihn beglückte? Selig nahm er ihre Hand und benetzte sie mit den Tränen seines Glückes. Hob ihren Arm und legte ihn behutsam um seine Schulter. Lehnte seinen Kopf dicht an den ihren und schloß, um zu schlafen, die Augen...
Heimlich und leise stahl sich durch das offene Fenster die laue Luft der späten Sommernacht aus dem Garten herein. Sie brachte die betäubenden Düfte erblühten Jasmins und reifer Rosen mit. Und nichts regte sich. Nur der Brunnen im Garten spie lustig und unermüdlich sein eisiges Wasser.

* * *

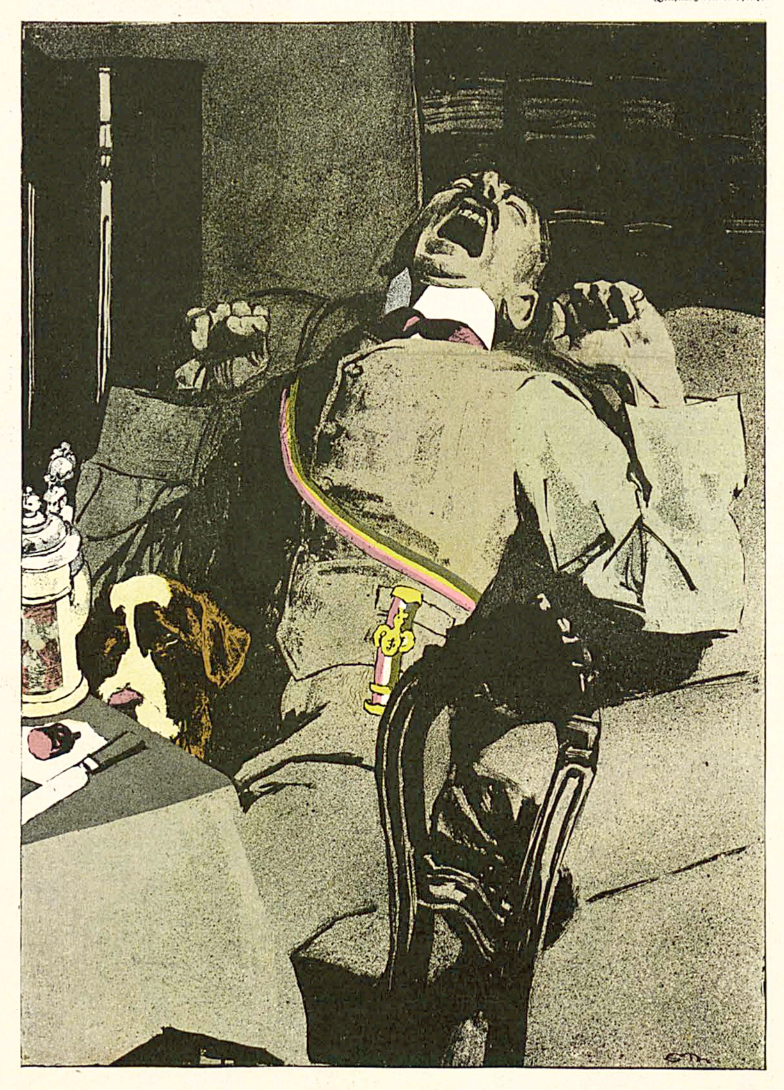
Der Zug fuhr brausend in einen größeren Bahnhof ein. Und stand. Die Schaffner rissen schreiend die Coupétüren auf.
Die Dame hatte sich erhoben. Sie raffte ihr Gepäck, grüßte wieder flüchtig und trat an das Fenster. Sie wurde schon erwartet. Ein Herr half ihr aus dem Wagen und umarmte sie freudig. Es war wohl ihr Mann. Er mochte in den Vierzigern sein. Er hatte einen blonden Vollbart, trug einen etwas altmodischen Gehrock und machte überhaupt den korrekten Eindruck eines deutschen Oberlehrers. Auch sie schien sehr glücklich. Duldete ruhig die Küsse. Und ging heiter mit dem blonden Vollbart davon. —
Die Lokomotive pfiff und raste weiter.





Verlorene Zeit

(Zeichnung von E. Thöny)



„Es ist doch zu blödsinnig in den Ferien! Ohne die offiziellen Kneipen kennt man sich in den Wochentagen gar nicht mehr aus.“

Vermehrung des Prestige

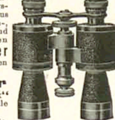
(Zeichnung von J. B. Engl)



„Dös is mir ganz recht, daß mir an Bams'n kriagt hamm. Wenn Kinder da san, nacha siecht so a Konkubinat glei vüll verheirateter aus.“















Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

ZÜST

50 HP

DER TOURENWAGEN

„ZÜST“ STUTTGART Königstrasse 14

„ZÜST“ BERLIN NW. Unter den Linden 42

„ZÜST“ MÜNCHEN Clemensstrasse 27

„ZÜST“ WIEN Kärtnerring 14

AUSSTELLUNG ZÜST

MÜNCHEN

KAULBACHSTRASSE (ECKE OHMSTR.)

VOM 15. AUGUST BIS 1. OKTOBER 1907.

Mit Heft 18

schließt das dritte Quartal

des

März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: das Quartal 6 Mark

Jetzt ist es Zeit, zu abonnieren!

Heft 18 soeben erschienen!

Überall zu haben

auch direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Aus dem Inhalt von Heft 18:

Conrad Haußmann, M. d. R., Das neue Problem

Ludwig Thoma, Vaterlandsliebe

Björnstjerne Björnson, Der Friede und die Friedensfreunde

Professor Michel Bréal, Erinnerungen an Deutschland

Gothus, Mein Pechvogel, Erzählung

O. Schwindrazheim, Unterfranken (Mit zwölf Abbildungen)

Aus dem Tagebuch einer Mutter

Rudolf Hans Bartsch, Zwölf aus der Steiermark, Roman (Fortsetzung)

Bernard Shaw, Kapitän Brassbounds Bekehrung (Schluß)

Georg Bernhard, Die Konjunktur

Wilhelm Freder, Preußen und das Reich

Grüder, Des Talers Ende

Rundschau Glossen

Einquartierung

(Zeichnung von E. Thöny)

„Die welche von meine Madlen hat dir woll am bescht'n g'fall'n, Josele?“ — „Sell is schwar zum sag'n. An Griff nach kenn i s' nit, und beim Tag hab i s' nit g'sehg'n.“

Spekulation

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Eine Million soll er haben! Wie könnte ich ihm Gelegenheit geben, mich zu kompromittieren?“

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



Prof. Werners Bibliothek f. das **prakt. Leben.**
Anleitung, Rat, Beistand u. Unterweis. f. jed. prakt. Unternehmen. Ausd. reich. Inh.: Schriftl. Verkehr, Redekunst, Rechtswes., Heilkunde, Hausbau, Geldverkehr, Verkehrsw., Berufswahl etc. etc. Ansichtssd. bereitw. Prosp. grat. u. fr. Kl. Teilzahlung.
Bonness & Hachfeld, Potsdam E.

Familien-Wappen. *
Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko ℳ 1.— in Briefmarken.)
F. W. Becker, Dresden-A., Wartburgstr. 38pt.



D. R. G. M. 142258

Alle Beinkrümmungen verdeckt elegant nur mein mech.
Bein-Regulier-Apparat
ohne Polster oder Kissen.
!Neu! Catalog grat.
H. Seefeld, Radebeul 3
bei **Dresden,** früher **Hof.**

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Sprachstörungen
aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie
Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.

„Heirate nicht"
bevor über betreffende Person in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die
Weltauskunftei „Globus"
Nürnberg 24. Bindergasse 24.



ANTON CHR. DIESSL
A. G.
MÜNCHEN.
11. HERRNSTR. 11.
Couleur-Dedikationen
Coulanteste Bezugsbedingungen
Prachtkatalog gratis.
Grösstes Spezialhaus Deutschlands.



Simplicissimus-Kalender für 1908

Preis 1 Mark

Der Kalender 1908 enthält wiederum ausschließlich **unveröffentlichte Originalzeichnungen** der bekannten Simplicissimuszeichner und dazu

glänzende Witze.

Litterarische Beiträge in Prosa und Versen enthält der Kalender von den allerersten Autoren, so von **Hermann Hesse, Victor Auburtin, Th. Etzel, Paul Busson, Roda Roda, Dr. Owlglaß, Raoul Auernheimer, E. von Bodmann, Gustav Falke, Hugo Salus.**

Die Sensation des Kalenders aber bildet **der Rückblick auf 1907** in satirischen Versen von Ludwig Thoma und lustigen Bildern von Olaf Gulbransson.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung von 1 Mark 10 Pf. direkt vom Verlag Albert Langen in München-S



No. 48 F. v. Reznicek „**Karneval 1906**"
(Extragrösse. Vierfarbiger Lichtdruck.)
Passepartoutgrösse: 56:73 cm. Bildgrösse 40:50 cm.
Preis 10 Mark

Künstlerischer Wandschmuck

Grosse farbige Kunstdrucke
der
Simplicissimus-Künstler

Illustrierte Verzeichnisse gratis und franko

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag

Albert Langen in München-S

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.

Spekulation

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Beiß nur recht wüast nei, Maxl! Do schaut was raus. Der hot mir gestern a Markl g'schenkt, daß i mi druckt hob. Dös is a Millionär, der wo Diät halt'n muaß!"



Nerven-Spannkraft-

Erschöpfung, deren Verhütung und völlige Heilung von Spezialarzt Dr. Rumler. Preisgekröntes, eigenartiges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbild. Wirklich brauchbarer, äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, der auf einzelne Organe konzentrierten Nerven-Zerrüttung und deren Folgezustände. Für **jeden Mann,** ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach **fachmännischen** Urteilen von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen!** Der **Gesunde** lernt sich vor Krankheit und Siechtum zu **schützen** — der **bereits Leidende** aber lernt die **sichersten Wege** zu seiner **Heilung kennen.** Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler, Genf Nr. 67** (Schweiz).



Münchner Loden-Versandt-Haus

Fritz Schulze, München

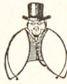
königl. bayrischer Hoflieferant — **Maximilianstrasse 34/35 im Schauspielhaus**

Vollständige Ausrüstung für

Jagd- und Touristen-Sport

Herren- und Damen-Wettermäntel.

Preiscourant und Muster umgehend franco.



Neu! **Der lustige Maler.** Neu!

Humoristisches Malbuch mit lustigen Versen von Franz Rösler.
Mit zahlreichen farbigen Bildern.
2 Hefte zu je 40 Seiten, leicht kartonirt à ℳ 1.20 } und
Beide Hefte in einen Band gebunden ℳ 2.50 } Porto.
Eine überraschend leichte u. einf. Anleitg. z. Malen zahlreich. Bilder mit humorvollen Versen. Jedem Hefte u. Bande liegen 5 Malpappen (D. R. G.-M. 309541) bei, die Zirkel u. Lineal ersetz. Lust. Beschäftigs.- u. Unterhaltungsbuch f. 6—12jähr. Kinder.
Alfred Hahns Verlag in Leipzig, Johannisgasse 3.

Ermahnung.

Gebt Euren Mädeln und den Buben nur Poetko's Apfelsaft aus Guben.

Poetko's Apfelsaft ist flüssiges, frisches Obst. Alkoholfrei. Naturrein. Unbegrenzt haltbar. **Ideales Gesundheitsgetränk für Kinder, Nervöse, Genesende.** Versand in Kästen à 30 Fl., zu 40 Pf., **Auslese** zu 50 Pf. pro Fl. exkl. Glas **ab Guben.** Den Herren Aerzten Probeflaschen umsonst.

Wer Abstinenzler nicht mag sein Der trinke Poetko's Apfelwein.

Naturreines Erzeugnis höchster Vollkommenheit. Von 35 L. aufwärts à 30 Pf. **Auslese** à 50 Pf. pro L. exkl. Gebd. **ab Guben. Poetko's Apfelsekt** und **Poetko's Beerenweine** marschieren überall voran. Preisliste postfrei.

Ferd. Poetko, Guben 57. **Grösste Apfelsaftkelterei Deutschlands.**

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Karl Krause, Leipzig
Buchbinderei-Maschinen

Studenten-Utensilien-Fabrik
älteste und grösste Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

"Sonne"

Detektiv-Bureau
Robert v. Gaugreben.
Köln, Hohenzollernring 91
Telephon 4549.
Renommiertes Institut. Grossartige Erfolge. Ermittlungen, Beobachtungen und Auskünfte jeder Art auf alle Plätze des In- und Auslandes diskret, zuverlässig und billigst.

Stotterer

Ehem. schw. Stott., w. 4mal ohne Erfolg behand. wurde, hat nach 14jähr. Stud. d. Ursache d. Stott. erforscht u. gibt umsonst über dauernde Beseitig. Ausk.
Osc. Hausdörfer, Breslau-Wilhelmsruh.

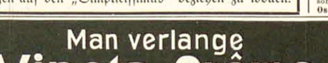


Nicht allein Erwachsene, nein auch Kinder sind entzückt,

sobald sie den Klang des **echten** Edison-Phonographen hören Diese einzig dastehende Sprechmaschine gibt mit erstaunlicher Treue Musik aller Art, wie z. B. Opern-Arien, Konzertstücke wieder. Das reinste, edelste Vergnügen bereitet Ihnen und den Ihrigen unser Apparat. Verlang. Sie postfrei Prospekt von der **Edison-Gesellschaft m. b. H., Berlin N.,** Süd-Ufer 1.

Nur echt mit dieser Schutzmarke

Schutz — Thomas A. Edison — Marke







Auf der Wiesen

Herbstsonne vergüldet die segnende Hand
Der Bavaria dort auf der Höhe.
Da hüpfen die Herzen im bayrischen Land,
Und im Flohzirkus hüpfen die Flöhe.
Die Drehorgel wimmert, der Ausrufer schreit:
Nun kam sie, die goldne, die selige Zeit!
Der Stecklfisch duftet, der Preisochse brüllt,
Und von ranzigem Fett ist die Nase gefüllt.
Der Schankkellner schmunzelt und schenkt dir nur
Schaum;
Denn Schäume sind Träume, das Leben ein Traum.
Und kredenzt dir der Gauner drei Quartl als Maß,
Was soll das Geschimpfe? Du hast deinen Spaß:
A Bier, a Hähndl, a Musi
Und im Arm das zitternde Gspusi!

Und tropft es vom Himmel — dem Himmel sei Dank! —
So winkt euch manch trockenes Häuschen.
Und überall fließt ein erquickender Trank
Für dich und dein durstiges Mäuschen.
Und je mehr auf der Bank, um so näher die Knie,
Um so größer die Gaudi für dich und für sie.
Und was sich kein Wort zu gestehn unterstand,
Das beichtet verstohlen die fühlende Hand.
Und schmollt sie und ziert sich, so schlage den Takt,
Bis der Holzhackermarsch ihr das Herze zerhackt;
Und eh' noch das „O Susanna“ ertönt,
Taktiert sie nun selber und trällert versöhnt:
A Bier, a Hähndl, a Musi
Und im Arm das zitternde G'spusi!

Edgar Steiger

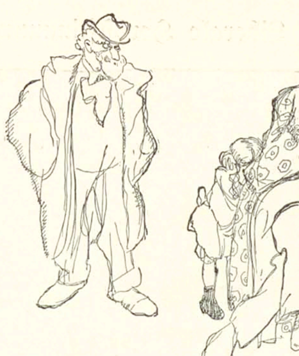
Begegnung

Schon neigte sich die Abendsonne,
Wie öfter schon, dem Untergang,
Da schritt zum Wald in Dichterwonne
Herr Gottfried Wilhelm Vogelsang.
Ihm war, dem Liebling der Kamönen,
Der Ton verlieh'n der Lust, des Wehs,
Er sang vom Guten, Wahren, Schönen,
Und sein Verleger druckte es.
Denn wenn er auch noch so unbändig
In seiner Leier Saiten schlug —
Stets blieb sein Dichten hochanständig,
So wie er auch sich selbst betrug.
Da plötzlich in des Waldes Mitten
Sah er, was er noch niemals sah:
Erhob'nen Haupts mit leichten Schritten
Trat ihm die Muse selber nah.
Und Liebe waren ihre Blicke,
Und Schönheit war ihr Angesicht ...
Doch (wußte sie nicht, was sich schicke?) —
Doch angekleidet war sie nicht.
Sie sprach — und von dem roten Munde
War jedes Wort als wie ein Kuß —
(Wenngleich man oft trotz später Stunde
Nicht gleich auf Schlimmes schließen muß).
„Komm,“ sagte sie, „ich will dich lehren,
Was Leben ist und Lebens Wert,
Und fürder wirst du nur begehren,
Zu üben, was ich dich gelehrt.
Dann, statt vom Guten, Wahren, Schönen,
O Gottfried Wilhelm Vogelsang!
Von mir soll deine Leier tönen,
Und Sturm wird sein in ihrem Klang!“
Und drauf ward ihre Stimme leise,
Und lockend sprach sie: „Schreite sacht,
Auf daß ich meinen Weg dir weise,
Der hell ist auch in dunkler Nacht!“
Und leiser noch ward ihre Stimme
Und hauchte was von Glanz und Glück ...
Er aber trat in edlem Grimme
Fünf Schritte weit von ihr zurück
Und sprach sodann: „Zuvörderst merke,
Verwahrlost irrgeleitet Kind,
Daß eines guten Dichters Werke
Ausnahmelos moralisch sind!
Wer das Unsittliche vermeidet —
Wie käme dem von dir ein Heil?
Du bist ja gar nicht angekleidet —
Du bist sogar das Gegenteil!
Wie also sollt' ich von dir lernen?
Sowohl als Dichter wie als Mann
Ersuche ich, dich zu entfernen,
Und rate dringend: Zieh dich an!“
Da lachte sie — und war geschieden,
Und nie sah er die Muse mehr.
Doch sein Verleger war zufrieden
Und schrieb: die Sachen gingen sehr.
Beweis: Vor unanständigem Wesen
Ist ganz mit Recht den Leuten bang.
Ergebnis: Wenige sind gelesen
Wie Gottfried Wilhelm Vogelsang.

Asen-Velhaas

Existenzfragen

(Zeichnung von Pascin)





„So, nun bin ich bankrott. Soll ich nun die angebotene Stelle als Hausvater im christlichen Jungfrauenstift annehmen? Oder soll ich ein Bordell aufmachen? Oder Polizeiagent werden?“ — „Aber mein Lieber, das läßt sich doch alles ganz gut vereinigen.“

Lieber Simplicissimus!

Ein Korpsstudent, dessen Mutter einer norddeutschen, adeligen Familie angehört, hat zu seinem Leidwesen einen bürgerlichen, stark schwäbisch klingenden Namen. Kürzlich dachte er wieder einmal darüber nach und brach dann in die Klage aus: „Hm, hm! Wenn ich mir das so überlege! Mein alter Herr hat eigentlich die ganze Familie vermotzt!“

In einer Privatklinik einer süddeutschen Hauptstadt wird von einem schwer herzleidenden Patienten geistlicher Beistand gewünscht. Die Oberschwester will möglichst jegliche Aufregung für die übrigen Patienten vermeiden, bittet Hochwürden telephonisch um sein Erscheinen und bemerkt, daß bei seiner Ankunft der Lift bereit stehen werde. Darauf die entrüstete Antwort: „Woos? Lift? Nein, nie. Das Allerheiligste fährt nicht im Lift.“

In einer größeren Garnisonstadt Sachsens fragt der ausbildende Vize seine Einjährigen aus naheliegenden Gründen in wohlwollender Weise über ihre Vermögensverhältnisse aus. Nach einigen, ihn recht befriedigenden Zahlen kommt er auch zum Einjährigen X., der ihm in naiver Ehrlichkeit versichert, daß er mit 1200 Mark während des Jahres auskommen müsse. Darauf großes Schütteln des Kopfes und die drastische Antwort des Feldwebels: „Tja, Sie sind wohl nich von hier? Das brauchen Se doch für mich alleene!“

Der Leutnant X. zitterte, nicht vor einem Oberst oder Kommandeur, sondern vor dem Kaufmann Schlütteburg, dem er morgen, den 16. August, 6000 Mark, gegen Ehrenwort entlehnt, zurückzahlen sollte. Er konnte das Geld nicht auftreiben. In seiner Herzensangst wandte sich dieses arme, gewißlich beklagenswerte, weil so unschuldige Opfer eines verzeihlichen Leichtsinns an den Herrn Schlütteburg mit der ebenso höflichen wie dringenden Bitte, ihm die Schuld bis zum 2. September zu stunden. Er erhielt folgende briefliche Antwort: „Im Besitze Ihres Geehrten gebe ich Ihnen ohne Bedenken Ihr per heute fälliges Ehrenwort zurück, resp. prolongiere dasselbe bis Montag, 2. September.“

Erzbergers Fatum

Alle Dinge zu entblößen,
Welche im Verborgnen blühn,
Ist sein steter Drang gewesen
Und sein eifrigstes Bemühn.
Viele schätzten diesen Lehrer
Als bewährten Abtrittkehrer.

Gerne ließ man sich berichten,
Wenn es wieder übel roch,
Und man lauschte den Geschichten
Still befriedigt: Also doch!
Ja man sprach: Hier, liebe Kinder,
Ist der wahre Quellenfinder!

Sehr erstaunlich war es freilich,
Daß es ihm bei allem Schwung
Immer wieder doch wie neulich
Mit Herrn Bennigsen ergung:
Auf das wilde Kampfesrufen
Kam das Blechen, kam das Hufen!

So erinnert dieser Gute
An das arme Hundeviech,
Dem man seine Dulderschnute
Zielbewußt mit Quark verstrich:
Boshaft in Matthiae Näse
Schmiert' das Schicksal Backsteinkäse.

Ratatöskr

Sexuelle Aufklärung

Der alte Storch wird nun begraben.
Ihr Kinder lernt im Unterricht,
Warum wir dies und jenes haben,
Und es verbreitet sich das Licht.

Zu meiner Zeit, du große Güte!
Da herrschte tiefe Geistesnacht.
Man ahnte manches im Gemüte
Und hat sich selber was gedacht.

Mich lehrte dieses kein Professor;
Nur eine gute, dicke Magd
Nahm meine Unschuld unters Messer
Und machte auf dieselbe Jagd.

Ihr Unterricht war nicht ästethisch
Im Gegenteil, sehr weit entfernt.
Und doch, wenn auch nicht theoretisch,
Ich hab' es ziemlich gut gelernt.

Peter Schlemihl

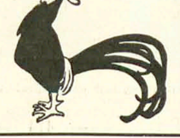
Redaktionelle Mitteilung

Der Simplicissimus beschließt mit dieser Nummer das II. Quartal seines zwölften Jahrganges. Wir bitten um umgehende Erneuerung des Abonnements.

Die nächste Nummer erscheint als Spezialnummer unter dem Titel

Byzanz

Preis 30 Pfg.



Die Redaktion

Liberale Herbststimmung

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Nun sollte unser Bäumchen eigentlich auch bald ausschlagen! Oder haben wir noch zu wenig Mist untergelegt?“

Spezial-Nummer Byzanz

München, 30. September 1907 — 12. Jahrgang No. 27

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe — Herausgeber: Albert Langen — Abonnement halbjährlich 15 Mark

Die Krone von Byzanz

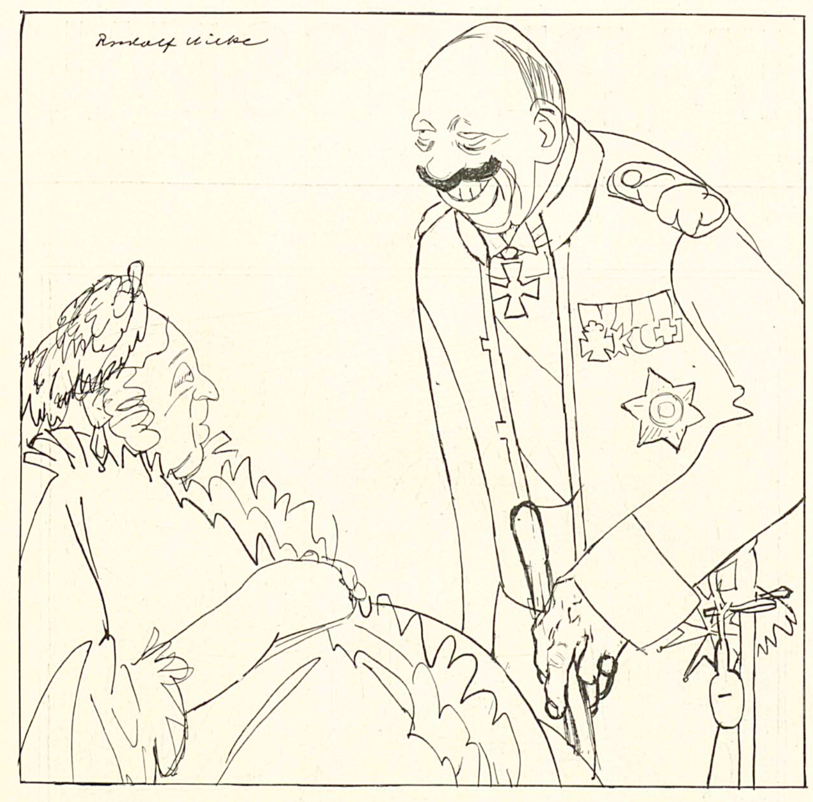
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„O erhabener Kaiser von Byzanz! Deine Krone ist zum Paradies der Ohrenkriecher geworden. Auf daß du das ekle Gewürm vertreibest, sendet dir Gott diese heilige Flamme und dieses Fläschchen Insektenpulver.“ — „Sehr liebenswürdig! — Aber laß das man gut sein; die lieben Tierchen kitzeln mich so angenehm.“

Persona gratissima

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Beim heutigen cercle zeichneten Seine Majestät mich allergnädigst ganz allein durch eine Ansprache aus; Majestät klopften mich auf die Backe und bemerkten dazu: ‚Na, bist du auch da, alter Schafskopp!' — Du kannst dir denken, Adelheid, — der Neid von den andern!"

Westfälische Kaisertage

Es wirbelt der Staub, es tutet das Horn;
Was rasselt und knattert und brauset da vorn?
Dort kommt mit hellen Fanfaren
Der Kaiser, der Kaiser gefahren.

Frau Lehmann und Schulz, ihr zittert so sehr,
Nun kommt euer Herrscher im Sturme daher.
Ihr dürft jetzt das Schönste genießen,
Den Kaiser, den Kaiser zu grüßen.

Und knax-ta ratax, da fährt Er vorbei . . .
Erhebt eure Herzen, erhebt ein Geschrei!
Dort hinter der staubigen Wolke,
Dort sitzt Er, verborgen dem Volke.

„O chott! Frau Nachbar, und saht ihr Ihn nicht?
It gloobe, Er machte ein ernstes Gesicht."
„Ich hab' Ihn nicht deutlich gesehen,
Doch fühl' ich, mir ist was geschehen."

Das Herz voller Lust, das Maul voller Dreck,
So ziehet der preußische Untertan weg.
Mit Staub sind die Augen verkleistert,
Doch leuchten sie lange begeistert.

Peter Schlemihl

Der schönste Tag seines Lebens

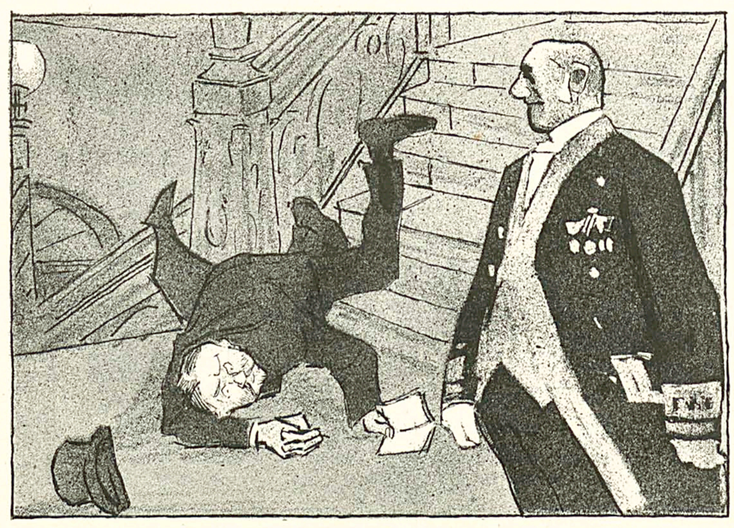
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Königliche Hoheit werden es mir hoffentlich nicht als einen Mangel an Respekt auslegen, daß ich mir alleruntertänigst erlaube, bei Hochderen Ansprache sitzen zu bleiben.“

Die deutsche Presse auf Wilhelmshöhe

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Was hat der Kaiser für Stiefel angehabt, als er mir den Tritt gab?“

Aus hohen Kreisen

Von Asen-Belhaas

Ich habe schon viele Novellen geschrieben. Aber als ich neulich im Café aus Versehen statt eines Fünf- ein Fünfzigpfennigstück als Trinkgeld gegeben hatte und der Kellner infolgedessen bei meinem Wiederkommen mir das Adelsblatt vorlegte, fiel mir auf, daß bisher meine Geschichten nur in Bürgerkreisen, manchmal sogar unter Arbeitern und dergleichen niederem Volke sich abgespielt haben.

Ich habe nur einen einzigen Bekannten, welcher der Aristokratie angehört. Er gestattet mir öfters, ihm aus seiner schon jahrelangen augenblicklichen Geldverlegenheit zu helfen. Als er wieder einmal zu diesem Zwecke sich zu mir bemüht hatte, bat ich ihn bei dieser Gelegenheit, mir aus hohen Kreisen etwas für eine Redaktion gegen Honorar Brauchbares mitzuteilen.

„Ich verlange keine Indiskretion,“ sagte ich. „Ich weiß, die höheren Sphären haben ihre Geheimnisse, zum Beispiel wieso alle Prinzen militärisch so begabt sind, daß sie so schnell avancieren. Aber erzählen Sie mir etwas Novellistisches und gleich möglichst abgerundet, damit ich nicht mehr viel daran zu machen brauche. Denn ich kenne dieses Milieu nicht und möchte doch nicht gegen die Naturwahrheit verstoßen, besonders wenn sich's um solche höhere Menschen handelt. Das Manuskriptporto an die Redaktion zahle ich allein, und Sie bekommen die Hälfte des Honorars.“

„Da widerstehe, wer kann!“ sagte der Baron, ließ sich in meinen Lehnstuhl nieder und nahm eine Zigarette aus der Schachtel, die ich neben eine Flasche Hennessy — er begünstigt diese Sorte — auf den Tisch gestellt hatte.

„Nun gut, haben Sie schon die außerordentliche Geschichte gehört von dem Prinzen —“

„Von einem Prinzen? Etwas Außerordentliches? Nie!“ rief ich, ebenso erstaunt wie erfreut. Ein Prinz! Ich hatte nicht erwartet, daß er gleich so hoch greifen würde. Für meine Redaktion wäre ein Graf genug gewesen. „Sie wollen mir etwas von einem Prinzen erzählen, also von einem künftigen Herrscher, einem souveränen Menschen, einem Führer des Volkes, einem Protektor von Kunst, Wissenschaft und Ausstellungen — wird das nicht zu ernst, zu heroisch für eine gewöhnliche bürgerliche Zeitung?“

„Damit müssen Sie sich abfinden,“ entgegnete er mit dem unnachahmlich leichten Achselzucken des geborenen Edelmannes, „wenn Sie etwas aus hohen Kreisen wissen wollen. Ich werde Ihnen also von dem Prinzen und der Komtesse —“

„Eine Komtesse!“ Mir lief das Wasser im Munde zusammen.

„Jawohl“ — fuhr er unbewegt fort. „Die Komtesse hieß Eugenie. Sie wurde aber mit einem Akzent geschrieben und nur französisch ausgesprochen: Eugénie. Sie war damals achtzehn Jahre alt. Sie war standesgemäß erzogen, spielte Klavier und noch besser Lawn Tennis —“

„Es ist auch das Vornehmere,“ erlaubte ich mir einzuflechten.

„Und das Schwerere,“ bestätigte er mit elegantem Kopfneigen. „Sie war comme il faut vom Scheitel bis zur Sohle —“

„Ich sehe sie vor mir, soweit ich mir das erlauben darf,“ rief ich aus, von seiner glühenden Schilderung hingerissen.

„Ein entzückendes Geschöpf,“ fuhr er fort, meine deplacierte Bemerkung taktvoll ignorierend, „ganz wie die Heldin des Lieblingswerkes der deutschen Nation —“

„Gretchen im Faust,“ warf ich dazwischen.

„Nein, Die lustige Witwe,“ sagte er mit überlegenem Lächeln. „Chic und Temperament. Ihr Herr Vater war gestorben. Er war ein vollendeter Kavalier gewesen und hatte daher selbstverständlich immer Passionen gehabt, ohne Rücksicht auf die Kosten —“

„Ja ja,“ seufzte ich. „Großzügige Lebensauffassung. So etwas muß angeboren sein.“

„Seine Passionen“, fuhr der Baron fort, indem er während des Folgenden abwechselnd nach der Schachtel und der Flasche griff, „hatten auch immer wieder Passionen, für Brillanten, Equipagen usw., und auch ohne Rücksicht auf die Kosten. Infolgedessen bestand die Erbschaft ausschließlich aus dem sogenannten Glanze des Namens. Um ihn aufrecht zu halten, besuchte die Gräfin Mutter mit Eugénie teils begüterte Verwandte, teils fashionable Badeorte. In einem der letzteren befand sich der Prinz — nennen wir ihn Prinz X —“

„Ich verlange keine Indiskretionen,“ sagte ich.

„Er war neunzehn Jahre alt, besaß bereits einige Orden und eine hohe militärische Charge“ —

„Natürlich, bei der Begabung!“

Der Baron warf mir einen fragenden Blick zu.

„Wenn es doch ein Prinz ist,“ setzte ich erklärend bei.

„Nur in einer Richtung schien er seinen erlauchten Herrn Vater ganz zu verleugnen. Während dieser nämlich dem weiblichen Geschlechte niemals die Huldigung versagte, ungefähr wie der König von —“ Er unterbrach sich, und ich gab ihm hierin recht, indem ich sagte: „Lassen Sie nur, wir wollen keine internationalen Verwicklungen hervorrufen.“

„Während also seinem hohen Herrn Vater nach dieser Richtung niemals Mangel an Initiative vorgeworfen werden konnte, ließ Prinz X eine Gleichgültigkeit bemerken, die alle an der Zukunft der Dynastie Interessierten mit schwerer Sorge erfüllen mußte. Sie werden mich verstehen, wenn ich sage: Er wollte nicht.“

„Gewiß,“ entgegnete ich. „Aber so etwas habe ich von einem Prinzen noch nie gehört. Ja ja, von der hohen Politik und ihren Schwierigkeiten hat unsereins eben doch keine Ahnung! Dem Volke fehlt da der Einblick und deswegen so oft das Verständnis.“

„Also: er wollte einfach nicht. Zwangsweise war es nicht durchführbar. Auch den Gedanken, es ihm militärisch dienstlich zu befehlen, ließ man fallen, um sich nicht einer Gehorsamsverweigerung auszusetzen. Dagegen erhielt sein Reisebegleiter, ein älterer gewiegter Offizier — nennen wir ihn Graf Y — die geheime Instruktion, alles zu tun, um den Prinzen zur Erfüllung der ihm gegen die Dynastie obliegenden sittlichen Pflicht ... Denn Sie begreifen: er durfte doch später seiner Frau Gemahlin nicht ganz und gar als Rekrut gegenübertreten ...“

„Das würde sie allzusehr befremdet haben,“ wagte ich zu ergänzen.

„Als Graf Y nun in dem fashionablen Badeorte Eugénie und ihre Frau Mutter kennen lernte, machten ihm das heitere Temperament der Tochter und die Finanzirrungen der Mutter einen solchen Eindruck, daß er in einem Immediatbericht die nach seiner Ansicht gegebenen Möglichkeiten darlegte. Der Immediatbericht wurde allerhöchsten Ortes zustimmend aufgenommen. Infolgedessen war auf Veranlassung des Grafen bald ein gemeinschaftlicher Automobilausflug verabredet.“

„Wie? Was?“ fragte ich verwundert — fügte jedoch nach längerem Besinnen, währenddessen der Baron in nachlässiger Zerstreutheit einige Gläschen Hennessy hinabstürzte, hinzu: „Ja so!“

„Als man nun hiebei im Freien rastend ein frugales déjeuner dinatoire von Austern und Chablis mit Kaviar und Heidsieck monopole einnahm —“

„Hm, hm,“ stöhnte ich mit plötzlich erregter, aber unbefriedigter Begehrlichkeit. Denn zu essen war überhaupt nichts da, und zu trinken nur der Hennessy. Und den trank er.

„Da wußte der Graf als gewiegter Offizier es so einzurichten, daß der Prinz, der das Auto einmal selbst zu chauffieren versuchen wollte, eine kleine Probefahrt, deren Dauer auf eine Viertelstunde berechnet war, mit Eugénie unternahm. „Aber ich bitte Hoheit, dafür zu sorgen geruhen zu wollen“ — sagte die Mutter — „daß sie still sitzen bleibt, sie ist so tollkühn in ihrem jugendlichen Uebermut, c'est une enfant!“

„Es ist ein Kind,“ fügte ich erläuternd hinzu.

Der Baron nickte beifällig. Ich hatte offenbar

den Sinn richtig wiedergegeben. Dann fuhr er fort:
„Die Viertelstunde verging. Eine halbe Stunde verging. Eine ganze Stunde verging. Noch eine Stunde verging —“
„Sie spannen mich auf die Folter,“ warf ich dazwischen.
„Es wird doch nichts passiert sein?“ fragte die allmählich ängstlich werdende Mutter. Ein sardonisches Lächeln überflog die Züge des Grafen, und indem seine fein geschwungenen Brauen sich leicht zusammenzogen, kam zwischen seinen aristokratisch schmalen Lippen das vieldeutige Wort hervor: „Hoffentlich!“ Um die Vermißten zu suchen, machte man sich nun eilig auf den Weg. Kurz und gut —“
„Ja, ich bitte darum,“ gestattete ich mir zu bemerken. „Es geht sonst nicht in eine Nummer, und Fortsetzungen berechnet der Redakteur nicht extra.“
„Man fand das Auto. Es war nicht umgefallen, aber so zur Seite geneigt, daß die Abwesenheit der Fahrgäste wohl zu begreifen war. Sie mußten herausgefallen sein, und zwar auf den sanften, grasbewachsenen Abhang, der, von dem rötlichen Scheine der schon zum Untergang neigenden Sonne bestrahlt —“
„Herr Baron,“ mußte ich nun doch unterbrechen, „wenn wir Naturbeschreibungen hineinbringen, wird's sicher zu viel. Der Redakteur leidet ohnedies fortwährend an Stoffandrang.“
Meiner Andeutung Gewährung nickend, fuhr er fort:
„Erst am andern Morgen wurden sie gefunden.“
„Tot?“ schrie ich gellend auf.
„Im Gegenteil. Sie waren, selbstverständlich gleichzeitig, den kleinen Abhang hinuntergekollert, nachdem vorher der Prinz mit seinem Schädel an einen Baum geflogen war, dessen Rinde später total zerschmettert gefunden wurde. Aber weder der Prinz noch seine Begleiterin hatten irgendeine Verletzung erlitten. Beide Herrschaften hatten dann spät abends, nachdem sie lange umhergeirrt, in einem Dorfwirtshause Zuflucht gefunden. Man hielt sie für ein Ehepaar und wies ihnen ein gemeinschaftliches Zimmer an. Der Prinz, um die Komtesse nicht zu kompromittieren, hütete sich in feinfühliger Weise, die biederen Landleute über ihren beruhigenden Irrtum aufzuklären. Und nun beachten Sie — denn das ist das Bemerkenswerte an der Sache — wie das Schicksal im allgemeinen für das Schicksal jener Dynastie im besonderen gesorgt hatte! Nie hätte der Prinz seine für den Stammbaum so bedrohlichen Grundsätze aufgegeben, wenn er nicht gelegentlich jenes — wenn ich in Verbindung mit einem Prinzen das abscheuliche Wort brauchen darf: Umsturzes, während er mit ihr hinabzukollern geruhte, eine Angehörige des von ihm bis dahin nur aus scheuer Ferne verehrten Geschlechtes so genau gesehen, so nahe berührt hätte. Er selbst geruhte später, sich dahin zu äußern, daß dies der psychologische Moment gewesen sei. Von diesem psychologischen Moment an war er wie verwandelt, und es schien — wie der Graf in dem sofort eingereichten Immediatbericht als gewiegter Offizier sich ausdrückte — als ob er alles Versäumte so rasch wie möglich nachholen wolle. Ja, nach wenigen Tagen erklärte er, ohne Eugénie nicht mehr leben zu können oder wenigstens zu wollen.“
„Wie ich das begreife!“ konnte ich mich hier auszurufen nicht enthalten.
„Der Graf machte sofort hierüber einen Immediatbericht. Der erlauchte Vater ließ denn auch von so treuer Liebe sich rühren, und bald war durch eine Heirat dem Prinzen die Erfüllung seines Herzenswunsches gesichert.“
Mir traten die Tränen in die Augen. „Sehen Sie,“ sagte ich, nachdem ich meiner Rührung soweit Meister geworden war, um wieder vernehmlich sprechen zu können, „und da sagt man immer, die höheren Kreise seien zu exklusiv und setzten sich dadurch der Gefahr fortschreitender Vertrottelung aus! Und sie, nur eine Komtesse, hat doch den Prinzen geheiratet!“
„Den Prinzen?“ fragte der Baron, indem er die letzte der Zigaretten nahm und mit einer graziösen Fingerbewegung die geleerte Schachtel vom Tische herabschnellte. „Das wäre doch eine Verletzung seiner sittlichen Pflicht gegen die Dynastie gewesen.“
„Aber Sie sagten doch, durch eine Heirat —“
„Gewiß. Mit dem Obersthofmarschall.“
„Ja so!“ vermochte ich nur zu erwidern, während er mit seiner feingeäderten, echt aristokratischen Hand die Flasche ergriff, um sich den Rest Hennessy einzuschenken.

Lieber Simplicissimus!

Kaiser Wilhelm II. ließ sich von dem Erbauer der Kaiser-Wilhelms-Gedächtniskirche seinerzeit den Entwurf vorlegen.
Der Architekt hatte einen Anmerkungsstern auf der Zeichnung angebracht.
Zufällig war dieser Stern gerade über dem Kreuze des Hauptturmes.
Der Kaiser sah die Zeichnung prüfend an.
Sein Blick fiel auf den Stern.
„Sehr gute Idee!“ sagte Seine Majestät. „Ein Stern über dem Kreuze! Wirklich sehr sinnreich, und noch nie ausgeführt! Warum eigentlich nie?! Sehr gut! Ganz famos, diese Idee mit dem Stern! Muß gemacht werden.“
Der Architekt hütete sich weislich, den Kaiser aufzuklären. Und er zog es vor, den Stern, der doch gar kein Stern war, aus Goldblech über das Kreuz zu heften.
Wo er noch heute zu sehen ist.
Auf der Kaiser-Wilhelms-Gedächtniskirche in Charlottenburg. Als ein Wahrzeichen der Untertanentreue und des raschen Eingehens auf fürstliche Ideen.

Einige ältere Fürsten saßen beim fröhlichen Mahle. Der Wein löste ihre Zungen, und sie redeten manches.
Da fragte einer: „Welche Tugend begegnet uns Fürsten am häufigsten?“
„Die Tapferkeit,“ antwortete sogleich der Herzog von Thessalien, welcher erst jüngst einen siegreichen Krieg geführt hatte.
„Die Weisheit,“ sprach voll Zuversicht der Fürst von Athen, welcher einen Vorfahren Bülows als Kanzler hatte.
„Die Treue,“ sagte der Kurfürst von Hessen, welcher soeben einige tausend Landeskinder verkauft hatte.
Und so stritten sie lange wider einander.
Nur der alte Herzog von Albanien schwieg.
Endlich sagte er:
„Ich weiß nicht, welche Tugend wir Fürsten am häufigsten sehen. Aber eine Tugend kenne ich, die uns nie unter die Augen tritt. Die Scham.“

Ahnenstolz

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Finden Sie nicht, daß ich eine frappante Aehnlichkeit mit unserem allerhöchsten Landesfürsten habe? Meine Urgroßmutter war nämlich eine königliche Maitresse.“

Günstige Prognose

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Unser Erbprinz wird ein großer Seeheld werden, er hat einen Wasserkopf.“

Alles für den König

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Reizend, reizend, mein lieber Bürgermeister! Sogar Ehrenjungfrauen haben Sie zu meinem Empfang aufgestellt!" — „Nur ungeniert, Hoheit, bal Eahna oane g'fallt."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Der Hofknicks

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Mama, die Toilette ist entzückend, man sieht einfach alles!"

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

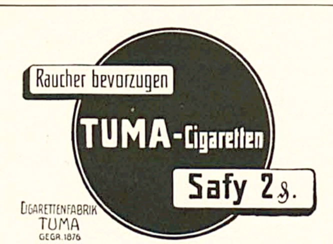
Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Karl Krause, Leipzig
Buchbinderei-Maschinen

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.



Einen schneidigen Schnurbart



oder dichtes und wunderbares **Bart- oder Kopfhaar,** erreicht man bei Anwendung meines **weltberühmten Haarwuchsbeförderungsmittels Cavalier.** Es ist eine von Autoritäten längst anerkannte Tatsache, dass der Haarwuchs durch eine intensive Pflege gefördert werden kann. — Und doch gibt es noch viele Zweifler! Um dieselben nun eines Bessern zu belehren, habe ich mich entschlossen, bei Anwendung meines **Cavalier**

bei Nichterfolg das Geld zurück

zu zahlen. Es ist also jedes Risiko ausgeschlossen und sollte daher jeder, der über mangelhaften Haarwuchs zu klagen hat, einen Versuch machen. Fortwährend laufen unaufgefordert die glänzendsten Anerkennungsschreiben ein, was als Beweis für die Vorzüglichkeit meines **Cavalier** dienen möge. Ich verpflichte mich, demjenigen **1000 Mark Belohnung** in Bar zu zahlen, der mir auch nur einen einzigen Fall nachweist, in dem ich mich mündlich oder schriftlich geweigert habe, bei Nichterfolg das Geld zurück zu zahlen. **Kein Geschäft in der ganzen Welt bietet diese Garantie. Garantieschein liegt jeder Sendung bei.** Der Preis ist: Stärke I 2 Mk., Stärke II 3 Mk., Stärke III 6 Mk., Porto extra. Versand nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Geldes. Porto, welches bei Nachnahme 50 Pfg., bei Voreinsendung 20 Pfg. beträgt, wird extra berechnet. Bei 2 Dosen liefere ich in Deutschland portofrei, bei 3 Dosen gebe ich eine vierte umsonst. Nach dem Auslande versende nur nach vorheriger Einsendung des Geldes.
Preisliste gratis und franco.

Heinrich Küppers Nachf., Köln a. Rh. No. 814.

Nerven-Spannkraft-

Erschöpfung, deren Verhütung und völlige Heilung von Spezialarzt Dr. Rumler. Preisgekröntes, eigenartiges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbild. Wirklich brauchbarer, äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, der auf einzelne Organe konzentrierten Nerven-Zerrüttung und deren Folgezustände. Für **jeden Mann,** ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach **fachmännischen** Urteilen von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen! Der Gesunde** lernt sich vor Krankheit und Siechtum zu **schützen** — der **bereits Leidende** aber lernt die **sichersten Wege zu seiner Heilung kennen.** Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler, Genf Nr. 67 (Schweiz).**



Echte Briefmarken

500 St. nur M. 4.—, **1000** St. nur M. 12.—
40 altdeutsche **1.75**, 60 altdeutsche **4.—**,
38 deutsche Kolon. **3.—**, 200 engl. Kolonien **4.90**,
100 seltene Übersee **1.80**, 350 selt. Übersee **8.75**,
300 Europa **3.—**, 600 Europa **7.50**,
100 Orient **3.—**, 50 Amerika **1.35**.

Alle verschieden und echt.

Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 9

Zeitung und Liste gratis. Albums in allen Preislagen.

Prof. Werners Bibliothek f. das **prakt. Leben.**
Anleitung, Rat, Beistand u. Unterweis. f. jed. prakt. Unternehmen. Ausd. reich. Inh.: Schriftl. Verkehr, Redekunst, Rechtswes., Heilkunde, Hausbau, Geldverkehr, Verkehrsw., Berufswahl etc. etc. Ansichtssd. bereitw. Prosp. grat. u. fr. Kl. Teilzahlung.
Bonness & Hachfeld, Potsdam E.

Fort mit der Feder!



Die neue Schreibmaschine

„Liliput"

ist das Schreibwerkzeug für jedermann

Preis M. 28.—

Ohne Erlernung sofort zu schreiben.
Keine Weichgummitypen.
Auswechselbares Typenrad für alle Sprachen.
Ein Muster deutschen Erfindungsgeistes.
Das Wunder des 20. Jahrhunderts.
Seit der kurzen Zeit der Einführung viele tausend Maschinen verkauft.
Illustr. Prosp. u. Anerk.-Schreiben gratis u. franko.
Justin Wm. Bamberger & Co.
Fabrik feinmech. Apparate
München 2, Lindwurmstrasse 129|131.

Krebs- Magen- u. Leber-

leiden und ihre Heilung. — Schrift hierüber mit 100 amtlich beglaubigten Dankschreiben von Geistlichen beider Konfessionen, Juristen etc. Vollständig umsonst durch **A. Stroop, Neuenkirchen No. M 156** Kreis Wiedenbrück, Westf. — Betrifft auch **Wucherungen** und **Geschwülste** jeder Art, Ansteckung und Vererbung von **Krebs,** Zusammenhang von **Gallenstein** und **Krebs,** sowie **Blutreinigung.**



Studenten-Utensilien-Fabrik
älteste und grösste Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn & Sohn, **Jena** i. Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

"Sonne"

Detektiv-Bureau
Robert v. Gaugreben.
Köln, Hohenzollernring 91
Telephon 4549.
Renommiertes Institut. Grossartige Erfolge. Ermittlungen, Beobachtungen und Auskünfte jeder Art auf alle Plätze des In- und Auslandes diskret, zuverlässig und billigst.





St. Louis 1904: Goldene Medaille.

Rudolf Baur
Tirol **Innsbruck** Autriche.
Rudolfstrasse 4 H.
empfiehlt seine
echten Innsbrucker Schafwoll-
Loden- für Herren u. Damen.
Katalog u. Muster gratis u. franco
Zoll- u. portofreien Versand nach allen Ländern.

Uhren, Goldwaren, Brillanten
Juwelen für Jedermann!





Man verlange den Sonderkatalog für gerahmte Bilder und echte Bronzen.

Viele tausende beglaubigte
— Anerkennungen —
Ueber 100000 Kunden



Unser Katalog enthält weit über 2000 Abbildungen: **Taschenuhren, Wand-Uhren u. Wecker, Ketten, Schmucksachen aller Art. Geschenkartikel für den praktischen Gebrauch und Luxus. Sprechmaschinen u. Musik-Instrumente, Nähmaschinen, gerahmte Bilder und echte Bronzen etc.**

Jährlicher Versand über 25000 Uhren.

Uhren von Mk. 4.— bis zu den feinsten Repetier-Uhren.

Wir liefern auf Teilzahlung.

Der Besteller bekommt sofort die Ware, die er wünscht, und die Bezahlung geschieht in monatlichen Raten.



Der beste Beweis für die Vertrauenswürdigkeit der Firma:

Ich bescheinige hierdurch, dass von 1000 (tausend) bei der Firma Jonass & Co., G. m. b. H., Berlin, nacheinander eingegangenen Aufträgen 574 von Käufern herrühren, welche bereits früher von der Firma Waren bezogen hatten, ich habe mich hiervon durch Prüfung der Bücher und Beläge überzeugt.

F. GORSKI
beeidigter Bücherrevisor und Sachverständiger.





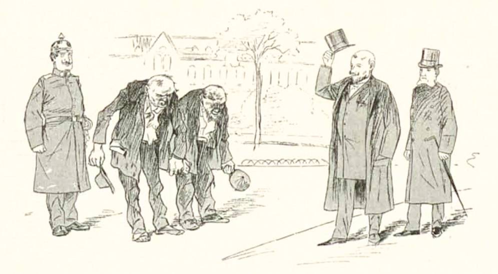
Zusendung des Katalogs umsonst und portofrei.

Jonass & Co. BERLIN SW. 312. Belle-Alliance-Str. 3
gegründet 1889
Lieferant des Deutschen Beamten-Bundes.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Loyal

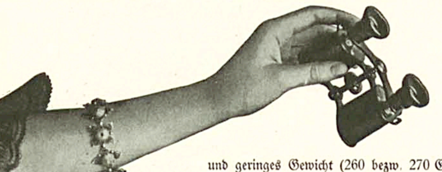
(Zeichnung von J. B. Engl)



„So, Nepomuk, jetzt a recht schöne Verbeugung, daß uns der Fürst wenigstens für koane Sozi anschaut!"

Goerz Trièder-Binocle Pagor

„Pagor", soeben erschienenes neues Prismenglas, besitzt neben den hervorragenden Eigenschaften: Starke Vergrößerung, großes Gesichtsfeld, außerordentliche Schärfe und Klarheit, bedeutende Helligkeit infolge Verwendung kleiner, wenig Licht absorbierender Prismen — also bei optischer höchster Leistung



bestechend kleine Form

und geringes Gewicht (260 bezw. 270 Gramm), kann daher in jeder Tasche untergebracht werden, und wird dem Benutzer, auch Damen, in keiner Weise unbequem. „Pagor" ist daher als ein wirkliches Universalglas für Reise, Sport, Militär, Theater etc. zu bezeichnen, und wird dem Besitzer stets ein angenehmer, unauffälliger, niemals lästiger Begleiter sein.

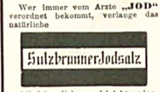
Preis: „Pagor" Vergrößerung 6mal Mark 130, Vergrößerung 8mal Mark 140.

Bisherige Produktion von Trièder-Binocles über 130000 Stück; in der deutschen und fast allen ausländischen Armeen als offizielle Dienstgläser eingeführt. Preisliste kostenfrei.

Zu beziehen durch alle guten Optiker des In- und Auslandes, oder durch

Optische Anstalt **C. P. Goerz Akt.-Ges.** Berlin-Friedenau 3.

PARIS, 22, rue de l'Entrepôt, LONDON, Holborn-Circus 4-5, NEW-YORK, East Union Square 52.



Wer immer vom Arzte „JOD" verordnet bekommt, verlange das natürliche

Sulzbrunner Jodsalz

wohlbekömmlicher und leichtverdaulicher als alle

Jodpräparate

Reines Quellenprodukt der

Römerquelle.

Vorrätig in allen Apotheken und den meisten Drogerien, wo nicht, wende man sich an die General-Vertretung für ganz Deutschland: der Sulzbrunner Jodquellen-Produkte München X 30.

+ Bandwurm

mit Kopf (Spul- und Madenwürmer) beseitigt binnen 2 Stunden leicht und vollständig gefahrlos ohne Berufsstörung das erfolgsichere echte

Arekanuss-Bandwurmmittel.

Keine unangenehmen Nachwirkungen, keine Hungerkur, nicht angreifend und unschädlich, auch wenn Bandwurm nur vermutet wird. Einfachste Anwendung! Karten für Erwachsene M. 2.—, Kinder 1.25 M. (Porto 30 Pf.) Diskreter Versand durch Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.

Buchhandlungsreisende!
Neue gute Sache. August Schäfer, Stuttgart, Landhausstr. 24.

Mannheimer Jubiläumslose

Ziehung 22. u. 23. Oktober d. J.

Hauptgewinn: **20000 Mark.**

Lose à M. 1.—. 11 Lose M. 10.—.
Porto und Liste 25 Pfg. extra empfiehlt und versendet
Eberhard Fetzer, Stuttgart.
— (In Oesterreich-Ungarn verboten) —

Matrapas

Feinste Cigarette!
zu 3-10 Pfg.
Unübertroffene Spezialitäten:
Revue 4 Pfg. Esprit 5 Pfg.
Royal 6 Pfg. Jmperial 8 Pfg. Exclusiv 10 Pfg.
SULIMA DRESDEN.

CANDEE GUMMI-SCHUHE

LEICHT ELEGANT HALTBAR

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich .....
General-Depôt für Engros-Verkauf: Ekert Brothers, Hamburg.



Fräulein Mutter

von Ernst Georgy. Das aktuelle Thema „Ehe oder freie Liebe" behandelt dieses ernste Buch. Für 2 Mk. in Briefmarken (Nachnahme 20 Pfg. mehr) zu beziehen: O. Schladitz & Co., Berlin W. 57/S.

Künstler-Originale

für Postkarten feineren Genres, nicht allzu modern, gesucht. Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath G. m. b. H. Berlin SO., Schlesischestrasse 31.

„Heirate nicht"

bevor über betreffende Person in Bezug auf Vermögen, Ruf, Vorleben etc. genau informirt sind. Discrete Auskünfte über Alles gibt unauffällig an allen Orten die Weltauskunftei „Globus" Nürnberg 24. Bindergasse 24.

Madame Bovary

Ein Sittenbild aus d. Provinz. Von Gustave Flaubert. Deutsch von Josef Ettlinger. ca. 600 S. Preis nur 3 Mk., fein gebd. 4 Mk. Das Meisterwerk der französ. realist. Literatur in musterhafter Uebersetzung. Zu bez. d. alle Buchh. E. Piersons Vlg., Dresden.

„Welt-Detektiv"

Preiss Berlin 3, Leipzigerstr. 107 I Ecke Friedrichstr. Tel. I. 3571.
Beobachtungen, Ermittelungen in allen Privatsachen! Ueberall!
Heirats- (Vorleben, Ruf, Charakter, Vermögen etc.) **Auskünfte.**
In- u. Ausland! — Diskret! —

Schöne Büste



in zwei Monaten durch die PILULES ORIENTALES die einzigen, welche die Brüste entwickeln, festigen, wiederherstellen und der Frauenbüste eine graziöse Fülle verleihen, ohne der Gesundheit zu schaden. Garantirt Arsenik-frei. *Von den Ärztlichen Berühmtheiten anerkannt.* Absolute Diskretion. Schachtel mit Gebr. Anw. M. 5.30 franko.
J. RATIE, Apoth., Paris.
Depots: Berlin, HADRA, Apoth., Spandauerstr 77. — München, Adler-Apoth. Breslau, Adler-Apotheke. - Frankfurt a-M., Engel-Apoth. Gr. Friedbergerstr. 47.

KATALOG, illustr. mit über 5000 nützlich. u. unentb. Gegenständen, herv. Neuheiten in Stahl, Leder, Gold, Optik, Spiel-, Musikw. etc. etc., wichtig u. interessant für Jeden. Keiner versäume solchen umsonst u. franko zu verlangen.
Fritz Hammesfahr, Foche 2 — bei — Solingen.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.







Der junge Heerführer

(Zeichnung von E. Thöny)

Die ältesten Generäle erschauern in Ehrfurcht vor dem militärischen Genie des Thronfolgers.

Die Reliquie

Was weinst du, Sohn, am Sterbebette?
Dein Vater hat ja, was er braucht:
In seinem Mund die Zigarette,
Die Seine Majestät geraucht!
Ja, dieser kurze, braune Stummel,
In Kaisers Mund ist er gewesen.
Ich hatte beim Manöverbummel
Das hohe Glück, ihn aufzulesen.

Als Majestät vorüberritten,
Fiel er in einen Pferdemist.
Er ward zerquetscht von tausend Tritten,
Ein blöder Gaul hat drauf gepißt.
Doch konnten weder Mann noch Rosse,
Noch Unrat, Staub und Kot mich schrecken.
Ich hob ihn jauchzend aus der Gosse,
Um ihn voll Ehrfurcht abzulecken.

Und seit der benedeiten Stunde
Wird er tagtäglich kalt geraucht.
Der Stummel klebt in meinem Munde,
Bis ich den letzten Hauch verhaucht.
Auch dir, Sohn, rat' ich: Gott vertrauen
Und, wie dein sel'ger Vater tat,
An diesem Stummel weiterkauen — —
Dann wirst du bald Geheimer Rat.

Edgar Steiger



Im prähistorischen Kabinett

Gottlieb Schulzens Stirne wird gekräuselt,
Und das Oel des Selbstbewußtseins ranzt,
Wenn er, von dem Wissensdurst umsäuselt,
Durch die Säle des Museums wanzt.

I du mein, was sieht man da beisammen!
Welch ein Riesenleiber-Augenschmaus!
Schwer begreiflich sind die vielen Namen,
Denn sie gehen meist auf — saurus aus.

Aber soviel läßt sich doch erkennen:
Dieses sind nach heutigem Sprachgebrauch,
Was wir so Reptilien benennen,
Und sie rutschten alle auf dem Bauch.

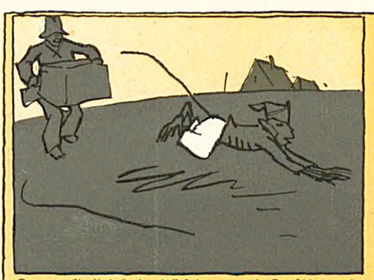
Gottlieb Schulze, und du schweigst beklommen?
Bürger Deutschlands, bieder und loyal?
Laß das künftige Jahrtausend kommen,
Und man stellt dich in denselben Saal.

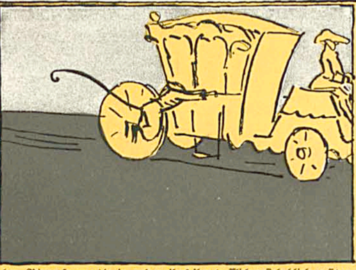
Gottlieb Schulze, hebe deinen Riecher,
Vom Familiensinne angefacht!
Gegen dich kommt so ein Urweltkriecher
Gänzlich außer Rechnung und Betracht.

Ratatöskr

Der verkannte Prinz

(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)

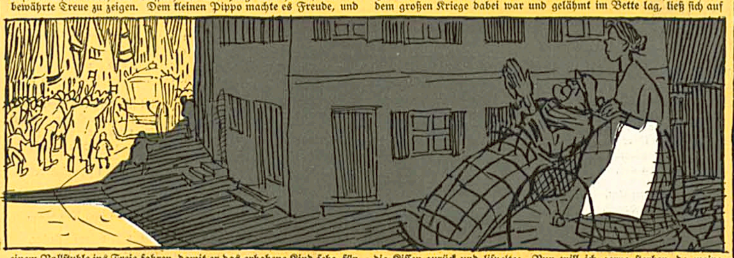




Der arme Annibale Lapi aus Castelnuovo zog in Deutschland umher mit seinem kleinen Affen Pippo, dem er eine gar schöne Husarenuniform angezogen hatte. Eines Tages aber entsprang Pippo und rannte über Stock und Stein. Zufällig kam eine Hofequipage des Weges daher. Pippo sprang hinein, und weil es ihm trefflich gefiel, blieb er sitzen und schaute vergnügt in die Welt. Nach einer Weile aber fuhr die Equipage in eine Stadt, welche von vielen trefflichen Leuten bewohnt war. Als diese den niedlichen Affen in der Uniform sahen, glaubten sie,



er sei der leibhaftige und geliebte Erbprinz, und sie begrüßten in stürmischer Freude den Stammhalter des Fürstenhauses. Laute Hurrarufe brausten durch die Gassen; alt und jung eilte herbei, um die bewährte Treue zu zeigen. Dem kleinen Pippo machte es Freude, und er grinste lustig in die Menge hinein. Da waren die Menschen noch mehr begeistert über die Leutseligkeit des Prinzen und wußten ihres Jubels kein Ende. Ja, der alte Feldwebel Bönnicke, welcher noch bei dem großen Kriege dabei war und gelähmt im Bette lag, ließ sich auf



einem Rollstuhle ins Freie fahren, damit er das erhabene Kind sehe, für dessen Großvater er zwei Granatsplitter in den Dornfortsatz bekommen hatte. Als er den reizenden Pippo erblickte, sank er freudestahlend in die Kissen zurück und lispelte: „Nun will ich gerne sterben, da meine müden Augen den Enkel gesehen haben."

So kann auch der kleinste Affe Glück verbreiten in einem gutmütigen Volke.

München, 7. Oktober 1907

12. Jahrgang Nr. 28

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Berliner Theatersaison 1907

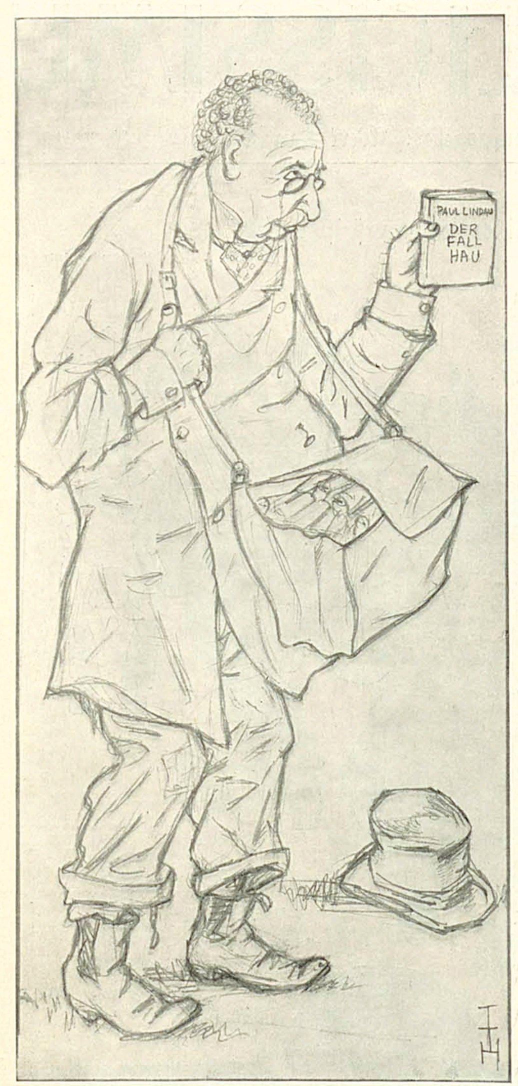
(Zeichnung von Peter Zankl)



Die Matadoren am Start.

Der Kolportage-Lindau

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Pikante Lektüre gefällig! Hochsensationell! Der Fall Hau!"

Neues Tuberkulose-Merkblatt

Da hört man mal wieder das übliche große
Geschrei von dem Kampf mit der Tuberkulose!

Wie machen sie's bloß, die Herren Geheimen,
Um den Michel immer von neuem zu leimen?
Sie kommen von allen Ecken und Enden
Mit frischgeladenen Sprechinstrumenten.
Sie flöten die allerergebensten Töne
Und preisen die sämtlichen Herrn Souveräne.
Auch gelten die süßen Prinzessen nit wenig,
Sie loben sie über den Schellenkönig.
Kurz, was sie sonst grundsatzdurchdrungen negieren,
Das üben sie selber: das Expektorieren.
Und reizen so — wehe! — manch wackeren Mann
Auch seinerseits heftig zum Speien an.

Hernach so kann man die Herren bemerken
Hinter stattlichen Schüsseln und Flaschenbollwerken.
Jaja, hier tritt es deutlich zutage:
Die Schwindsucht ist oft eine Magenfrage.

Im übrigen aber, mit hellem Ergetzen,
Schwelgt man in den alten Bedingungssätzen.
Die Breite ersetzt erfolgreich die Tiefe,
Drauf gondelt das Motto: Fürs Dekorative.

Ratatöskr

Aus Norderney

Jeremias Zipfelhuber geht eines Tages angeheitert auf Norderney spazieren und fällt dabei, wie es das Unglück will, ins Wasser. Wie nun Zipfelhuber sich so im Wasser herumarbeitet, kommt er schließlich in arge Gefahr und schreit jämmerlich um Hilfe. Das hören und sehen zwei Polizisten, sie schreien auch mit, aber keiner getraut sich hinein. Da erlahmt Zipfelhuber, und schon fängt er an zu sinken, als ihn ein Rettungsgedanke durchzuckt. Mit Aufwendung der letzten Kräfte taucht er noch einmal auf und schreit: „Nieder mit Bülow!" Diesen Schrei hören, mit einem Satz ins Wasser springen, den Zipfelhuber beim Schopf packen, herausziehen, ans Land schleppen, arretieren und auf die Polizei führen, war für die Gendarmen eins. — Aber der Zipfelhuber war gerettet!

Aus Gerichtsakten

Hohe Polizei-Behörde!

Ich möchte doch recht höflichst bitten, meinen Bräutigam Fritz Band zu verhaften, da derselbe schon 5 Monate mein Zuhälter ist, ich ihm immer die ganze Zeit ernährt habe, ich habe gestern Termin gehabt, und bin zur Ueberweisung verurteilt, ich habe auch nichts weiter verbrochen, nur meine Sitten polizeilichen Uebertretungen, und muß 2 Jahre verbüßen, ich denke das ist eine harte Strafe, das ist nicht so leicht, und solch ein Kerl lebt herlich und in Freuden.
Derselbe ist zu treffen. In der Gastwirtschaft Weitengasse spielt er Harmonika.
Fritz Band ist ein hübscher Mann, kleinen Schnurrbart, meistens trägt er Mütze, aber augenblicklich trägt er Hut, und spricht plattdeutsch.
Ich sehe das nicht ein, warum ich solch lange Strafe verbüßen soll, und Band nicht? Er hat es schon lange verdient. Ich muß des Nachts bei Wind und Wetter los, damit Band man Geld hat und ich bleibe stets übrig, nein das hat ein Ende.
Ich liebe meine Freiheit eben so lieb, wie Band dieselbe hat. Den Hut trägt er ziemlich zu Gesicht.

Ergebenst

Betty Lose

Das Lied vom katholischen Professor

Nach bekannter Melodie zu singen

Einst hab' ich mitunter
Zu denken gewagt,
Selbst über das Wunder
Was Neues gesagt.
Ich liebte das Wissen,
Soweit es erlaubt,
Und habe beflissen
Den Glauben zerglaubt.
Ich füllte in Fässer
Den göttlichen Wein —
:,: O selig, Professor,
Professor zu sein! :,:

Nun trag' ich geduldig
Den Maulkorb am Maul.
Ich weiß, was ich schuldig
Sankt Peter und Paul.
Und murr' ich und knurr' ich,
So lacht man und spricht:
„Der Kerl ist zu schnurrig!
Er beißt uns ja nicht!
Nur naß wird's und nässer —
Schon hebt er das Bein!"
:,: O selig, Professor,
Professor zu sein! :,:

Edgar Steiger

Polterabend

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Ich bin neugierig, was du mir schreiben wirst! Brockhaus ist doch zu lückenhaft!“

Die Reise nach Rügen

Von Hermann Wagner

Des Dichters Ignaz Gottsuchers Seele war von besonders freudigen Hoffnungen geschwellt. Er war geradezu ausgelassen. Und Fräulein Mariechen, die schon gewohnt war, ihn immer tragisch zu sehen, freute sich im stillen darüber, daß er anscheinend anfing, vernünftig zu werden. Nach seinen „Orgien" hatte ein Verleger in Kottbus verlangt. „Schicken Sie das Manuskript nur ein," hatte er geschrieben, „ich bin überzeugt, daß es meinen Erwartungen entspricht. Gerade meine Firma hat es sich zur Aufgabe gemacht, aufstrebenden Talenten von Eigenart die Bahn zu ebnen. Und dafür, daß Sie eigene Wege wandeln, scheint mir schon Ihre Handschrift ein Beweis: diese kräftigen, mit unnachahmlicher Verve hingeworfenen Zeichen, die eines genialischen Zuges nicht entbehren." Ach, endlich fand seine Handschrift Anerkennung, sie, die sein Chef nur mit Widerwillen auf Rechnungen und Geschäftsbriefen bemerkte und die diesem Krämer Anlaß zu Kritiken gaben, die einen gänzlichen Mangel an Verständnis für originale Seelenkultur verrieten! Wie er ihn haßte, diesen Proleten! Wie eine lästige Laus würde er ihn, wenn er erst frei sein würde, abschütteln! Und dann schaffen! Schaffen!!

Während er mit seinen langen Armen wild herumfuchtelte, setzte er Fräulein Mariechen auseinander, was er alles schaffen würde. Und sie hörte ihm andächtig zu. Mit einem Lächeln stillen Glücks auf den etwas dicken, etwas gewöhnlichen Lippen. Fast hätte sie den Mut zu einer schüchternen Meinung gehabt.

Du lieber Gott, sie war, streng genommen, kein Umgang für einen angehenden Literaten. Sie war nicht geistreich, ja nicht einmal witzig; sie hatte noch nie von Nietzsche vernommen und kam, wenn man vom Dichten sprach, immer unter schwärmerischen Seufzern auf Schiller zu reden; ja die primitivsten Kenntnisse poetischer Formen gingen ihr ab: sie glaubte, ein Gedicht sei nur, was sich reime. Zu ihren Gunsten sprachen nur drei nicht zu unterschätzende Vorzüge: sie war ziemlich hübsch, verdiente, da sie in einer Nudelfabrik Teig knetete, Geld und hatte ein Sparkassenbuch. Ignaz Gottsucher nahm daher in Ermangelung einer besseren mit ihr vorlieb. Gedachte wohl auch, sie zu erziehen. Wo hätte er übrigens in dem Neste, in dem zu leben das Schicksal ihn bisher verdammt hatte, eine andere hernehmen sollen? Und haben mußte er eine. Wie käme ein Künstler von heute ohne das Weib aus? Gesetzt, die Richtung, die er verträte, wäre weiberfeindlich: brauchte er nicht den sündigen Leib des Weibes, sich an ihm zu erbosen? Oder er wäre einer der zarten, femininen Naturen, er liebte das Weib: bedurfte er, um zu der platonischen Art, zu der esoterischen Reinheit seiner Süchte zu gelangen, nicht auch hier einer materiellen Unterlage: der Jungfrau?

Ignaz Gottsucher freilich verachtete das Weib. Er stand auf dem Standpunkte des absoluten Herrenmenschen. Mit siebzehn Jahren schon hatte er Nietzsche völlig begriffen. Konnte es wundernehmen, daß er mit neunzehn weit über ihn hinaus war? Schon war er voll herber Erfahrungen. Die Tatsache blieb doch ewig neu: man sträubte sich gegen alles, das titanisch und nicht vom Alltag war. Er war ein Eigener. Ein Seltener. Jeder Blick, den er in den Spiegel warf, bestätigte es ihm. Hatte man je einen wissenderen Zug um einen jugendlichen Mund gesehn?...

* * *

Ignaz Gottsucher wollte sich seinem Mäcen in Kottbus dankbar erweisen. Er nahm einen Tag Urlaub, setzte sich hin und übertrug das Manuskript der „Orgien", das bereits in Maschinenschrift vorlag, wieder ins Handschriftliche. Dann schickte er's weg.

Gleich darauf bereute er schon. Wäre es nicht besser gewesen, eine feste Honorarforderung zu stellen? Aber er besann sich. Wie leicht hätte er, in Unkenntnis der Verhältnisse, in seiner Forderung zu niedrig gehen können! Seine „Orgien" waren ja von einer geradezu revoltierenden Bedeutung: sicherlich würde man nicht wagen, ihm dafür einen Pappenstiel anzubieten. Wieviel durfte er, wenn er bescheiden war, wohl erwarten? Zweitausend Mark? Die sicher! Wenn aber der Mann aus Kottbus, berauscht von dem genialen Chaos seines Werkes, sich entschloß, eine Massenauflage zu drucken?...

„Mariechen," sagte Ignaz Gottsucher abends in ernstem, sehr bestimmten Tone, „wir werden verreisen." Mariechen begriff nicht. Kühl fuhr er fort: „Es war schon lange meine Absicht, mit dir eine Reise zu machen. Eine Art Erholungsreise, in die Alpen oder in ein Seebad. Was meinst du dazu?" Mariechen blieb sprachlos. Aber sie begann Augen und Ohren aufzureißen. Ignaz Gottsucher lächelte sanft. „Ich erhalte, weißt du, in den nächsten Wochen das Honorar für meine ‚Orgien'. Nicht viel freilich. Etwa achttausend Mark. Aber für uns, wenn wir bescheiden sind, langt es." Mariechen war erst rot geworden. Jetzt wurde sie blaß und fing an, zu zittern. „Und das ist wahr?" murmelte sie. „Natürlich, mein Kleinchen," sagte Ignaz Gottsucher voll Nachsicht. Er streichelte ihr gütig die Wangen und trocknete die Tränen, die wie große Perlen plötzlich an ihnen herunterliefen. Mariechen war fassungslos. „Ach, Ignaz —!" seufzte sie nur und legte ihren Arm schwer um seinen Hals.

„Hast du Lust nach der Ostsee? Nach Heringsdorf oder Rügen? Nach Rügen! Dort ist's herrlich, meine Liebe! Wir würden den längeren Seeweg von Stettin nach Saßnitz wählen. Auf dem wogenden Meere würden wir schaukeln, auf den grünen zischenden Wellen, über uns leuchtenden blauen Himmel mit vielen zarten weißen Wölkchen, die wie verwehende Träume anmuten. Wir würden in einem stillen Landhause wohnen, ganz nahe am Walde, aber auch unweit vom Strande. Unser Garten würde voll von roten, gelben und blauen Blumen stehen, und immer würden wir den Gesang der Vögel in den Buchen hören oder die geheimnisvollen Möwen über das Wasser streichen sehen. Wir gingen, als Mann und Frau, Arm in Arm und lachend den Strand entlang, beide in hellen und heiteren Kleidern, und bauten uns unsere Zukunft. Oder wir warteten auf den Abend. Der langsam und lau herabkäme, sich mild um uns legte wie ein samtener Mantel, und in den wir uns einhüllen würden, um zu schweigen und zu lauschen. Mit sehnsüchtigen Herzen gingen wir dann in das Wasser. In diese schwarze und duftende Flut, hätten den fahlen Mond über uns und bewürfen uns mit den glitzernden Perlen des Meeres..."

* * *

Fräulein Mariechen war auf der Sparkasse gewesen. Sie hatte hundert Mark behoben und sie Ignaz Gottsucher gegeben. Der bereitete damit die Reise nach Rügen vor.

Wenn es ein Glück ist, die Geliebte eines Dichters zu sein, dann genoß Fräulein Mariechen dieses Glück bis zur Neige. Seit drei Wochen lebte sie in einem beständigen Fieber. Ignaz Gottsucher hatte einen Berg von Karten, Plänen, Reisehandbüchern und dergleichen bei sich aufgestapelt, korrespondierte mit fünf Reisebureaus und kaufte unermüdlich Bücher, die die Insel Rügen betrafen. Aus ihnen schöpfte er den Stoff, den er in wilder und phantastischer Fülle über Mariechen ausschüttete.

Wem fiele es ein, die Schönheiten der Insel Rügen zu bestreiten? Aber ist sie ein Paradies? Ist sie das Paradies? Fräulein Mariechen war bereit, es zu beschwören. Vor ihren Augen hatte sich eine neue Welt aufgetan, eine Welt der Märchen und der ewigen Sonne. Sie ging an Sommermorgen, die wie goldene Verheißungen aus dem zitternden Spiegel des Meeres aufstiegen, auf prachtvollen schmalen Wegen von weichem Sand in die dichten Laubwälder hinaus. Wenn der Wind sanft durch die dunkelgrünen Aeste strich und besonders zärtlich die schlanken und glitzernden Birkenstämme entlang hauchte, war ihr, als belebe sich das Laub, wurde ihr jedes der fein geäderten Blätter zu einer Seele, die sich wie unter heimlichen Küssen wand und bäumte und erschauernd aus den Klammern der Aeste loszukommen strebte. Das Rauschen aber ging wie eine monotone Melodie durch den Wald, wie ein Klagelied oder ein Lied der Sehnsucht, in dumpfen Tönen, verlor sich weiter und weiter und klang aus der Ferne nur noch ganz leise, wie ersterbend. Dann lag sie wohl auf dem Rücken im Moose, die Arme unter dem Kopfe gekreuzt, starrte gegen den Himmel und sah, wie die dünnen Wolken sich löften und jagten. In ihren Gliedern war eine wohlige Schlaffheit, und das Gefühl einer satten Freude ließ keinen Wunsch mehr in ihr aufkommen. Alles würde immer so bleiben. Wie Bilder eines seltsamen Traumes zog ihr bisheriges Leben an ihr vorüber, und mit einem Lächeln stiller Verwunderung erinnerte sie sich daran, wie es möglich gewesen sei, daß sie einmal so gefühlt und gedacht habe. Ihre Zukunft lag wie eine endlose Wiese vor ihr. Eine Wiese, auf die die Sonne warm herabschien, auf der das Gras üppig und fett wuchs und die heiteren Blumen gediehen, die von schmalen Wegen durchzogen war, auf denen man weich und behaglich ging, ohne zu ermüden, und durch die muntere Graben flossen, mit klarem und kaltem Wasser und blanken Kieselsteinen auf dem Grunde. Sie sah auch den Abend auf diese Wiese herabfallen, einen stillen und lauen Abend, der voll Heimlichkeiten und süßer Schauer war. Wenn die silbernen Sterne dann aus den Fluten des Dunkels tauchten und ihr vertraulich und schalkhaft zublinzelten, fühlte sie auch, wie sehr ihre Brust sich weitete. Noch im Traume sah sie sich mit ausgebreiteten Armen stehen, bereit zu einer glühenden Umarmung....

* * *

Nachdem sechs Wochen verstrichen waren und Fräulein Mariechen immer stiller, aber auch bläßer und schwermütiger geworden war, stürzte Ignaz Gottsucher eines Abends völlig atemlos in ihre Stube. Er hatte ein Telegramm erhalten. „Akzeptiere ‚Orgien'. Brief folgt."

Die ganze Nacht wälzte sich Fräulein Mariechen in heißer Freude schlaflos in den Kissen. Am nächsten Tage fühlte sie keinen festen Boden mehr unter den Füßen. Sie schien zu schweben. Bis endlich der Abend kam, der sie kaum stark genug fand, zu hören und zu sehen.

* * *

Und während Mariechen mit blutleeren Wangen und erloschenen Augen dasaß und sich, um nicht zusammenzusinken, krampfhaft festhalten mußte, las Ignaz Gottsucher ihr schon zum dritten Male den Brief vor.

Sein Kopf glühte. Seine Augen funkelten wie die eines Raubtieres, dem man den Fraß vorwirft. Seine Stirn war voll Schweiß und wirr hereinhängender Haare. Seine Stimme klang heiser und war doch voll von dem Pathos eines nur mühsam verhaltenen Triumphes.

„... und so kann ich nicht anders, als Ihnen vorbehaltlos meine Bewunderung und meinen Respekt zu bezeigen. Herr Gottsucher! Es mag in Deutschland ja vielerlei Talente und Talentchen geben ... Sie aber, ich sage es offen, Sie sind das Genie! Traurig und beschämend zugleich freilich ist es, daß es heute fast zur Unmöglichkeit wird, Verse dieser Art zu verlegen. Wo ist, frage ich, das Publikum, das reif genug wäre, vor der grandiosen Wucht und stählernen Nacktheit dieser Bilder nicht zu erschrecken? Es existiert einfach nicht. Sie müßten es sich, junger Meister, erst langsam erziehen! Und das werden Sie auch! Ich weiß es, Sie sind keiner von den Schmächtigen und Schwachen, es ist in Ihnen Kraft und Widerstandsfähigkeit genug dazu! Wer wollte da am endgültigen Siege noch zweifeln? Was dabei, Ihnen zu helfen, in meinen schwachen Kräften steht, soll natürlich geschehen. Obwohl das Risiko, das ich eingehe, ein ganz enormes ist, will ich mich, zur Deckung eines Teiles der Kosten, mit dem geringen Betrage von vorläufig achthundert Mark begnügen ..."

Endlich fühlte Mariechen, wie etwas Starres und Bitteres sich in ihr löste. Sie brach in heftiges Weinen aus. „Die Reise ... die schöne Reise ..." schluchzte sie.

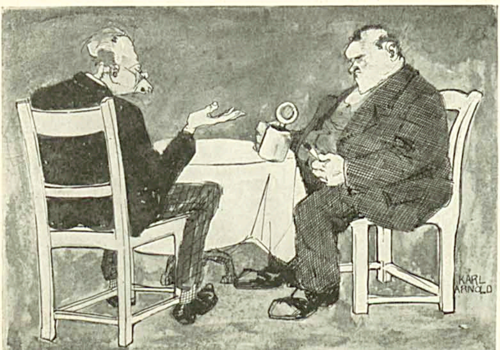
Ignaz Gottsucher warf ihr einen bösen Blick zu. „Die unterbleibt, natürlich," sagte er geringschätzig. „Aber hörst du denn nicht —?

... und so kann ich nicht anders, als Ihnen vorbehaltlos ..."

Und er las ihr den Brief zum vierten Male vor.

Preisbildung

(Zeichnung von Karl Arnold)



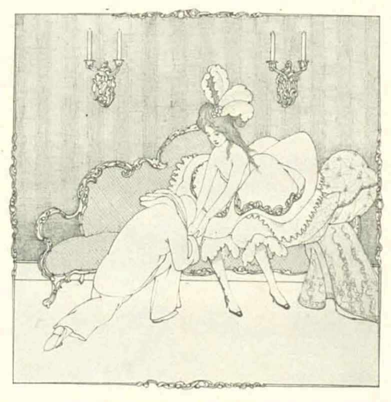
„Wie sie was gehört haben von der Beamtenaufbesserung, haben sie schon den Bierpreis aufgeschlagen."

Tugend

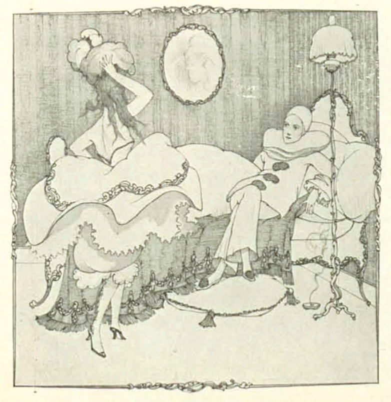
(Zeichnungen von A. Lambert)



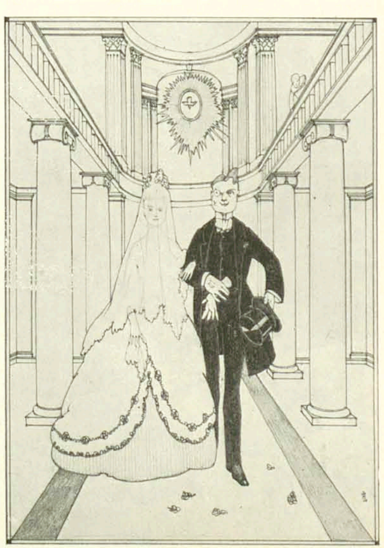
Du bist eines von den kleinen
Mädchen, die noch sittlich denken,
Die ihr Herzlein bald dem einen,
Bald dem andern tändelnd schenken,
Die im Spiel mit ihren Kränzen
Sich am Duft der Sünde weiden —
Und die letzten Konsequenzen
Doch vermeiden.



Ach, in sittlicher Beziehung
Fehlt es leider oft der Jugend,
Trotz Belehrung und Erziehung —
Darum schätz' ich deine Tugend.
Andern will ich's überlassen,
Dich brutal einst zu besitzen,
Und ich küsse deine blassen
Fingerspitzen.



An des Lebens bösen Sümpfen
Uebst du graziöse Posen
Mit durchbrochnen Seidenstrümpfen
Und geschlossnen Spitzenhosen.
Nachts bei rotem Lampenschimmer
Lieg' ich rauchend auf dem Bette,
Und du tanzst in meinem Zimmer
La Kraquette.



Wenn der Hochzeitsmarsch dann schmettert,
Kommt die Schlußapotheose,
Und der Bräutigam entblättert
Die verlangte Unschuldsrose,
Die du ihm als Hochzeitsgabe
Aufbewahrt in weißer Seiden —
Ach, wie ist der gute Knabe
Zu beneiden.

Hans Adler

Vollblut

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Uas gehen Sie mit die Pferd' um? Diese Pferd hat six Ahnen, und Sie wissen nicht einmal, uie dein Vater heißt.“

Börsenlatein

(Zeichnung von J. B. Engl)

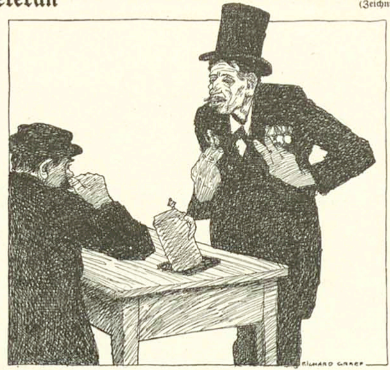


„Du, das Geschäft mit dem Meyer mach' ich nicht. Is mer zu unmoralisch." — „Wie heißt ‚unmoralisch'?" — „Nu, nicht reell genug."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Der Veteran

(Zeichnung von R. Graef)



„Da schaugn S' amal her, jetzt will i's Eahna no amal erklär'n: Dös is unser Vereinszeichen vom Kriegerverein Handlfing, und dös san meine Orden, und bal Sie jetzt no amal sag'n, daß Orden nix san, nacha schlag' i Eahna an Maßkrug auf 'n Schädel nauf, daß ganz genau wissen, was Orden san."

Inserate finden im Simplicissimus die weiteste Verbreitung. — Die 5 gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum kostet 1,50 Mk.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Die enormen Vorräte an Henkell Trocken, ein Grund für dessen unvergleichliche Popularität.

Verdoppelt hat sich seit Oktober 1905 die Zahl unserer Keller.

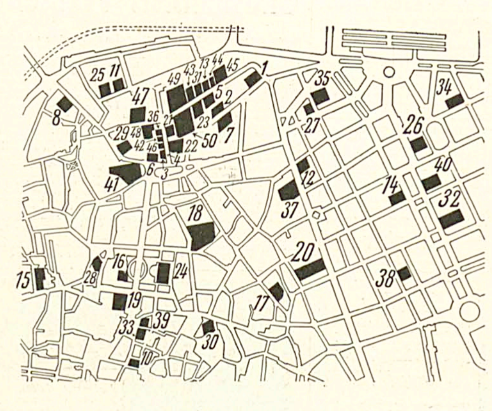
Gegenwärtig dienen die 50 auf beigefügtem Stadtplan verzeichneten Keller der Ablagerung unseres

Henkell Trocken

gegen nur 25 vor zwei Jahren.

Durch diese gewaltigen Reserven wird die höchste Entwickelung unseres „**Henkell Trocken**", der führenden deutschen Marke, gewährleistet.

Henkell & Co



1 Münsterstrasse No. 25
2 Münsterstrasse No. 5 1/10
3 Emmerich-Josefstrasse No. 22
4 Emmerich-Josefstrasse No. 20
5 Walpodenstrasse No. 16
6 Schillerplatz No. 3.
7 Münsterstrasse No. 2
8 Gaustrasse No. 10
9 Weisenau, Mittelgasse No. 11
10 Korbgasse No. 22
11 Mathildenstrasse No. 11
12 Grosse Bleiche No. 15
13 Walpodenstrasse No. 15
14 Kaiserstrasse No. 24 1/10
15 Augustinerstrasse No. 55
16 Gutenbergsplatz No. 4 2/10
17 Emmeransstrasse No. 25
18 Gymnasiumsstrasse No. 9
19 Höfchen No. 2
20 Grosse Bleiche No. 48
21 Emmerich-Josefstrasse No. 11
22 Emmerich-Josefstrasse No. 13
23 Walpodenstrasse No. 14
24 Universitätsstrasse
25 Mathildenstrasse No. 7
26 Kaiserstrasse No. 11
27 Bahnhofstrasse No. 3
28 Bischofsplatz No. 12
29 Gaustrasse No. 67
30 Christophstrasse No. 2
31 Walpodenstrasse No. 17
32 Kaiserstrasse No. 27
33 Markt No. 11
34 Dalbergstrasse No. 10
35 Zaybachstrasse No. 5
36 Emmerich-Josefstrasse No. 2
37 Grosse Bleiche No. 16
38 Hintere Bleiche No. 59
39 Markt No. 9
40 Kaiserstrasse No. 21
41 Schillerplatz No. 1
42 Emmerich-Josefstrasse No. 4
43 Walpodenstrasse No. 7
44 Walpodenstrasse No. 19
45 Walpodenstrasse No. 35
46 Emmerich-Josefstrasse No. 18
47 Breidenbacherstrasse No. 15
48 Breidenbacherstrasse No. 12
49 Walpodenstrasse No. 5
50 Walpodenstrasse No. 10

Die alte Schule

(Zeichnung von E. Thöny)



„Mei Koprata is scho nach der fünften Maß hoam ganga. I glaab', dös is a Modernist."

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



Gegen Gicht, Rheumatismus, Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden!

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach am Main

Wo nicht am Platze in Apotheken oder einschlägigen Geschäften erhältlich, liefern wir direkt ab Quelle in Kisten à 50 ½ Liter-Bordeauxflaschen, frachtfrei jeder Bahnstation Deutschl., unter Nachn. von Mk. 25.– p. Kiste



Stottern beseit. schnell u. sich. »Pente-verfahren«ges. gesch. Prosp. gr. Sprachheilanst. Gräfelfing-München 2.



Illustr. Preisl. gratis.

Elektr. Klingeln, Lichtanlagen, Lehrmittel, Werkzeuge
Georg Schöbel
Leipzig, Reichsstr. 22.

„Heirate nicht"
bevor über betreffende Person in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die
Weltauskunftei „Globus"
Nürnberg 24. Bindergasse 24.

Um **„rite"** die
Doctorwürde
zu erlangen, erteile wissensch. gebildeten Männern, gestützt auf Gesetz u. Erf., einschläg. Information unter **J. Q. 5429** an **Rudolf Mosse, Charlottenburg 4.**

Familien-Wappen. *
Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko ℳ 1.— in Briefmarken.)
F. W. Becker, Dresden-A., Wartburgstr. 38pt.

Fräulein Mutter
von Ernst Georgy. Das aktuelle Thema „Ehe oder freie Liebe" behandelt dieses ernste Buch. Für 2 Mk. in Briefmarken (Nachnahme 20 Pfg. mehr) zu beziehen:
O. Schladitz & Co., Berlin W. 57/S.

„Sonne"
Detektiv-Bureau
Robert v. Gaugreben.
Köln, Hohenzollernring 91
Telephon 4549.
Renommiertes Institut. Grossartige Erfolge. Ermittlungen, Beobachtungen und Auskünfte jeder Art auf alle Plätze des In- und Auslandes diskret, zuverlässig und billigst.



Empfohlen von Professor Hyrtl und vielen anderen medizin. Autoritäten. —
Die Quecksilber-Kur, ein Verbrechen an der Menschheit. — Schrift von Dr. med. & chir. Jos. Hermann, 30 Jahre k. k. Primararzt und Vorstand d. Abteilung für s. Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Für Hautleidende, die jemals mit Quecksilber behandelt wurden od. werd. sollen, äußerst wichtig, um sich vor jahrelangem Siechtum zu schützen. — Geg. Einsend. von Mk. 2,50 (verschl. 20 Pf. mehr) zu bez. von **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 4.**

Ueber **Nervenschwäche,** als Folge jugendlicher Verirrungen handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.

Mannheimer Jubiläums-
Ausstellungs-Lotterie
Ziehung garant. 22. u. 23. Okt. 1907
I. Hauptg. **bar Geld**
20,000 Mk.
ohne Abzug
Lospreis **Eine 1 Mark** nur
Porto u. Liste 25 Pfg. extra.
6500 Gewinne
120,000 Mk.
Vers. gegen vorherige Einsdg. d. Betr. durch Postanw., Briefmarken u. Kupons und unter Nachnahme durch
Salomon Pfälzer, Bankgesch.
Ludwigshafen a. Rh.
Versende nur bestellte Lose.
— 11 Lose für Mk. 10.— —
Versand nur nach genehmigt. Gebieten.
In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.

Bombastus

Bombastus-**Mundwasser**
Bombastus-**Zahncreme und -Zahnpulver**

sind die vollkommensten Erzeugnisse der Neuzeit, das Vollkommenste aller Zeiten auf dem Gebiete der Mund- und Zahnpflege.

Fordern Sie nur **Bombastus-Erzeugnisse** und weisen Sie alles andere entschieden zurück.

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und besseren Friseur-Geschäften. — Wo nicht erhältlich, liefern wir direkt.

Bombastus-Werke in Potschappel-Dresden.

Engelhard's Diachylon-Wund-Puder.



Dieses Präparat enthält das bekannte heilkräftige **Diachylon-Pflaster** (3 %) fein verteilt in Puder (93 %) — unter Beimischung **von Borsäure** (4 %). **Unübertroffen als Einstreumittel für kleine Kinder,** gegen Wundlaufen der Füsse, starkes Transpirieren, Entzündung und Rötung der Haut etc.

Herr Sanitätsrat **Dr. Vömel,** Chefarzt an der hiesigen Entbindungs-Anstalt, schreibt:

„Der in der **Fabrik Karl Engelhard** dargestellte **antiseptische Diachylon-Wund-Puder** wird von mir nahezu ausschliesslich angewendet und immer mit vorzüglichem Erfolge. Dieser Puder hat den grossen Vorzug vor anderen, dass er nicht so stark stäubt, den Atmungsorganen gar nicht lästig fällt und sich dennoch gut auftragen lässt. Beim Wundsein kleiner Kinder ist er mir ganz unentbehrlich geworden; in meiner ganzen Klientel, sowie auch in der städtischen Entbindungsanstalt ist derselbe eingeführt. Bei starkem Transpirieren der Füsse und Wundlaufen bewährt sich der Puder gleichfalls vortrefflich. Auch andere Kollegen, die denselben anwandten, bestätigen meine guten Erfahrungen."

Fabrik pharmac. Präparate Karl Engelhard, Frankfurt a. M.
— Zu beziehen durch die Apotheken. —

Ermahnung.

Gebt Euren Mädeln und den Buben nur Poetko's Apfelsaft aus Guben.

Poetko's Apfelsaft ist flüssiges, frisches Obst. Alkoholfrei. Naturrein. Unbegrenzt haltbar. **Ideales Gesundheitsgetränk für Kinder, Nervöse, Genesende.** Versand in Kästen à 30 Fl., zu 40 Pf., **Auslese** zu 50 Pf. pro Fl. exkl. Glas **ab Guben.** Den Herren Aerzten Probeflaschen umsonst.

Wer Abstinenzler nicht mag sein Der trinke Poetko's Apfelwein.

Naturreines Erzeugnis höchster Vollkommenheit. Von 35 L. aufwärts à 30 Pf. **Auslese** à 50 Pf. pro L. exkl. Gebd. **ab Guben. Poetko's Apfelsekt** und **Poetko's Beerenweine** marschieren überall voran. Preisliste postfrei.

Ferd. Poetko, Guben 57. Grösste Apfelsaftkelterei Deutschlands.

Gratis und franko
versende ich auf Verlangen das illustrierte Verzeichnis über die grossen farbigen
Kunstdrucke
und empfehlenswerte Geschenkwerke
Albert Langen
Verlag für Litteratur und Kunst
München-S

Veritable
LIQUEUR BERNARDINE
✝
de l'Hermitage Saint-Sauveur

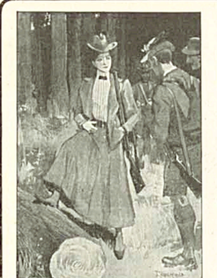
Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Einsicht

(Zeichnung von J. B. Engl)



„... Wie's dem Gesindel wohl ist, läuft schon seit Jahren miteinander, hat Kinder und ist nicht verheirat — ich sag's ja, ein Esel ist man, wenn man tugendhaft ist!“



Münchner Loden-Versandt-Haus

Fritz Schulze, München

königl. bayrischer Hoflieferant — Maximilianstrasse 34/35 im Schauspielhaus

Vollständige Ausrüstung für

Jagd- und Touristen-Sport

Herren- und Damen-Wettermäntel.

Preiscourant und Muster umgehend franco.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Madame Bovary

Ein Sittenbild aus d. Provinz. Von **Gustave Flaubert.** Deutsch von Josef Ettlinger. ca. 600 S. Preis nur 3 Mk., fein gebd. 4 Mk.
Das Meisterwerk der französ. realist. Literatur in musterhafter Uebersetzung.
Zu bez. d. alle Buchh. E. Piersons Vlg., Dresden.

Schriftsteller

Bekannter Verlag übernimmt liter. Werke aller Art. Trägt teils die Kosten. Aeuß. günst. Bedingungen. Offerten unt. F. St. 24 an Rud. Mosse, Leipzig.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

„Welt-Detektiv“

Preiss Berlin 3, Leipzigerstr. 1071 Ecke Friedrichstr. Tel. I. 3571.
Beobachtungen, Ermittelungen in allen Privatsachen! Ueberall!
Heirats- (Vorleben, Ruf, Charakter, Vermögen etc.) **Auskünfte.**
In- u. Ausland! — Diskret! —



Studenten-Utensilien-Fabrik
älteste und grösste Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn & Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

PATENT THERMOS

THERMOS hält kalt und heiss ohne Feuer ohne Eis.

Becher

KORK

Thermos-Flaschen
halten ohne Vorbereitung
ohne Chemikalien
heisse Getränke
24 Stunden heiss,
kalte Getränke
auch an heissen Sommertagen
ohne Eis
tagelang eiskalt.

Patentiert in allen Kulturstaaten.

Unentbehrlich für Touristen, Reisende, Automobilisten, Radfahrer, Wassersport, Militärs, Luftschiffer, Forstbeamte, Jäger, Büro- u. Fabrik-Angestellte, alle Arbeiter, zur Kinderpflege, zu Brunnenkuren.

□

Zu haben in allen Geschäften für Reise, Jagd und Sport; für Ausrüstung von Automobilisten und Radfahrern, zur Krankenpflege u. s. w. in Gummiwaren-Geschäften.

Wo nicht gibt, Adressen auf

Thermos-Gesellschaft m. b. H.
Berlin N., Chausseestr. 8.

Ein gutes haltbares

Löschpapier

das nicht zerfetzt, nicht stäubt und brillant löscht, ist ein Gegenstand für Ihren täglichen Gebrauch. Ein Versuch überzeugt Sie, daß nur

„Silk Blotting“

das beste Löschpapier Sie in jeder Beziehung befriedigen kann.

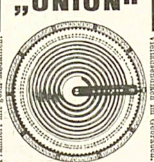
In einfacher u. doppelter Dicke in über 2000 Papierhandlungen (einzelner Bogen 10 ₰) erhältlich.
Jeder Bogen trägt am Rande in Blinddruck die Worte:
„Silk Blotting.“
Weisen Sie Nachahmungen zurück.
Für Geschäftszwecke unvergleichlich.

Wenn Sie angestrengt arbeiten,

so erhalten Sie Ihre notwendige Leistungsfähigkeit, oder stellen sie, wenn verloren, wieder her, indem Sie *Dr. Klopfer-Glidine* nehmen. Kein anderes Präparat erreicht die kräftigende Wirkung dieses natürlichen Nährmittels (reines Eiweiß mit Lecithin, wichtigstem Bestandteil der Nervensubstanz).

In Apotheken u. Drog., sonst vom Hersteller Dr. VOLKMAR KLOPFER, Dresden-Leubnitz.
Tägl. Ausgabe ca. 25 Pfg. • • • • • • • • • • Wissenschaftliche Broschüre kostenfrei.

Rechenmaschine
„UNION“



Prämiiert mit gold. Medaillen.
Vieltausendfach im Gebrauch.

Preis 9 Mark.

Neueste Konstruktion. — Nach Leistungsfähigkeit, Eigenart u. Billigkeit ohne Konkurrenz. — Addiert, subtrahiert, multipliziert, dividiert etc. neunstellige Zahlen mechanisch, direkt und fabelhaft schnell.

Man verlange genaue Beschreibung, Abbildung und Gutachten.

Dr. Albert Hauff
BERLIN-HALENSEE-S.

Gefahrlos



rasiert sich jedermann mit unserm berühmten **Fidello-Sicherheits-Rasiermesser** p. Stück **2.50 Mk.** geg. Nachn. Porto 30 Pfg. Komplette **Rasiergarnitur Nr. 304** mit obigem Messer, **Mk. 3.50,** Porto 60 Pf.
Illustr. Katalog mit ca. 6000 Abbildungen aller Warengattungen umsonst und portofrei.
Stahlwarenfabrik u. Versandhaus
E. von den Steinen & Cie., Wald b. Solingen 2.

Photograph. Apparate

Projections-Apparate
Görz-Triëder-Binocles
Ferngläser — Operngläser
Bequeme Monatsraten.
Katalog **P.** kostenfrei.

Stöckig & Co.
Dresden-A. 16 (f. Deutschland)
Bodenbach i/B. 1 (f. Österreich)

Hofbericht

(Zeichnung von E. Thöny)



Am bayrischen Hofe trat keinerlei Beunruhigung durch die Kämpfe bei Casablanca ein. Wie wir von wohlinformierter Seite aus dem allerhöchsten Jagdlager erfahren, wurde die mêlée mit Marokko kaum erwähnt.

Der Herr Beamte

Was zieht nur der Herr Glasermeister
Den Hut devoten Angesichts?
Dort geht, und Joseph Meier heißt er, —
Der Vorstand eines Amtsgerichts.

Der Apotheker bleibet stehen;
Obwohl es stark geregnet hat,
Läßt er ihn doch vorüber gehen,
Indem er in die Gosse trat.

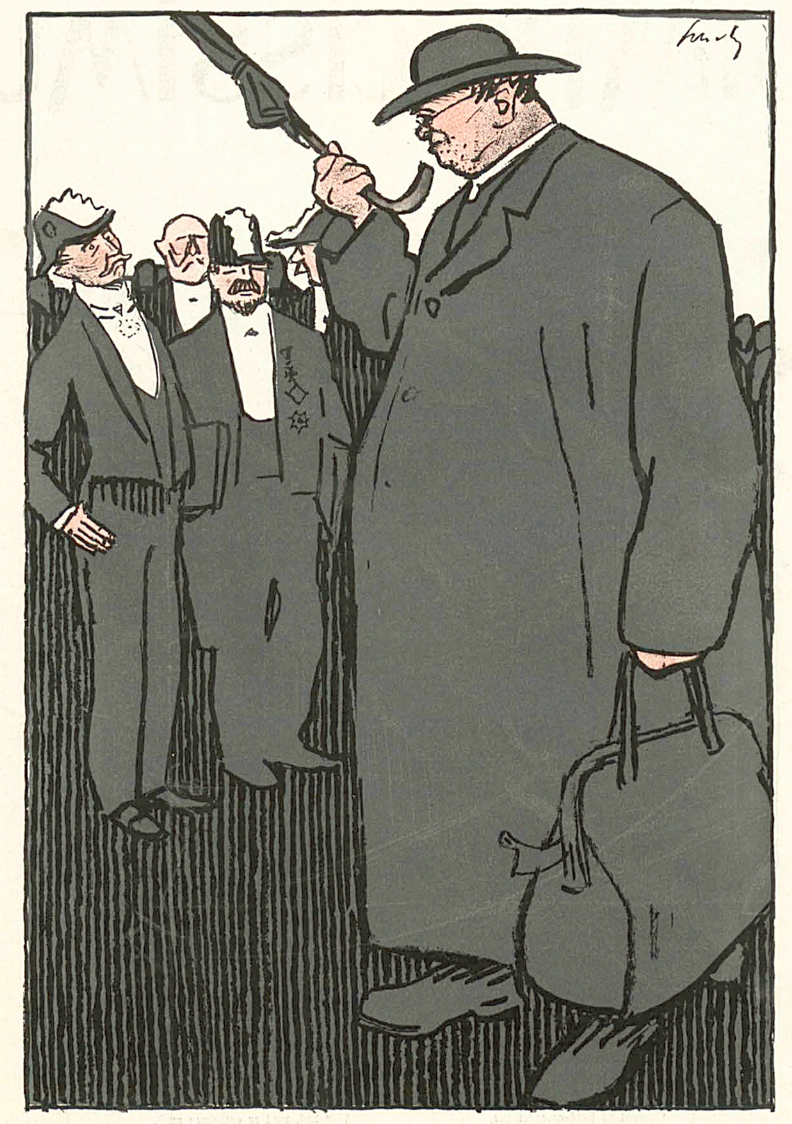
Die Ehrfurcht dieser insgesamten
Honoratioren in dem Ort
Erfreuet unsern Staatsbeamten
Und lebt in seinem Herzen fort.

So ist er ideell entschädigt
Für das, was er entbehren muß,
Und was er eigentlich benötigt
Und was ihm mangelt zum Genuß.

Peter Schlemihl

Eröffnung des bayrischen Landtages

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„So, ös Minister, zeigt's eure Heften her! Aber was Liberales wenn i find'!“

München, 14. Oktober 1907

12. Jahrgang No. 29

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Germania mit dem Haupt des Morenga

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



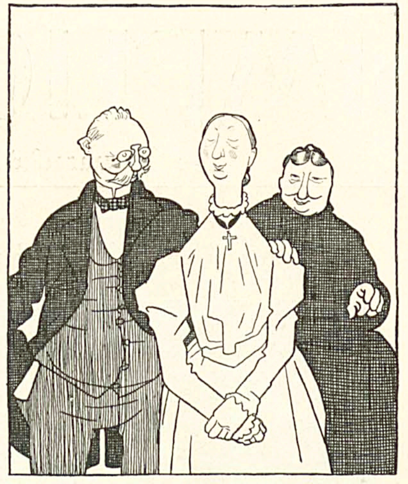
Herodes, König von Britannien: „Nun tanze für mich, Salome!"

Gehaltsaufbesserung

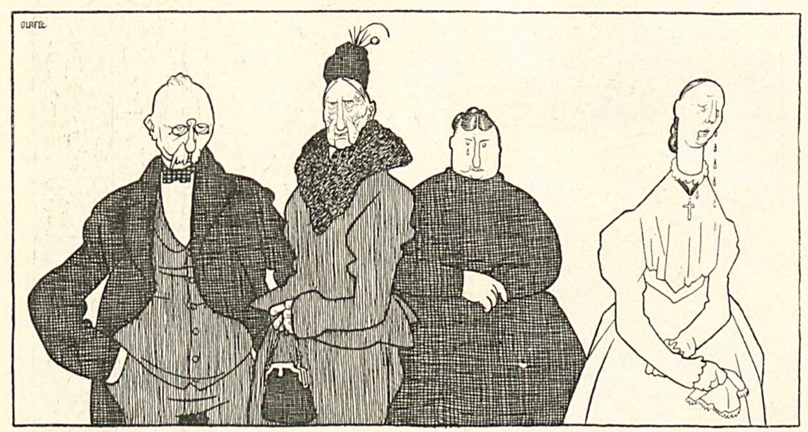
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Als der bayrische Landgerichtsrat Schmuttermaier vernahm, daß sein Gehalt erhöht werde, gab er sich einem ausschweifenden Lebenswandel hin und schmierte schon des Morgens Butter aufs Brot.



In seiner Familie herrschte große Freude, und die Frau Landgerichtsrat versicherte immer wieder, daß nunmehr ihre Tochter Mathilde eine gute Partie sei.



Aber zum herzbrechenden Jammer aller Schmuttermaiers stellte sich heraus, daß ihre Hoffnungen zerstört waren. Denn die alte Schwiegermutter hatte die Aufbesserung für Jahre hinaus verbraucht, indem sie sich, geblendet durch die glänzenden Aussichten, einen Pelzkragen auf ihren Mantel nähen ließ.

Die Eröffnung des bayrischen Landtags

Von einem biederen Gebirgler

Z'nachst, wia'r i in da Stadt g'wen bin,
Da stell i mi an d' Straßen hin,
Und schaug a bissel umanand
Und siech und denk mir allerhand.
Auf oamal kimmt's ganz schwarz daher,
Und neben meiner fragt mi wer:
„Sie, is denn jetzt Fronleichnamszeit?
Dort geht de ganze Geischtlichkeit."
Da Pfarra nach dem andern kimmt,
Und wia's halt gar koa End net nimmt,
Da sag' i: heunt is eppa g'west
An Erzbischof sei Namensfest,
Vielleicht a große Glockenweich,
Vielleicht anort a schöne Leich?
Und oiwei schwärzer kimmt's daher,
Und no a Haufen! Oiwei mehr!
Ja Himmisakra! Werd's net gar?
Dös is amal a große Schar!
Und nix wia lauter Geischtlichkeit,
I hätt net denkt, daß 's so viel geit.
Vielleicht is heut Kapiteltag?
Und wia'r i jetzt an andern frag,
Da lacht er laut. „Hamm S' dös net kennt?
Dös is ja inser Parlament!"

Peter Schlemihl

Glaubhafte Vergeßlichkeit

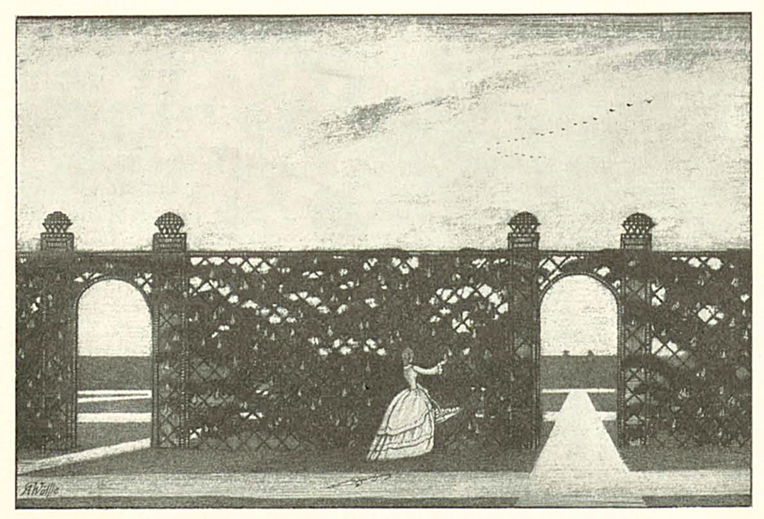
(Zeichnung von Peter Zankl)



„Darf ich Ihnen meinen Bräutigam vorstellen — — — ach, wie heißt du doch gleich?"

Herbst

(Zeichnung von Alfons Wölfle)



Die Tochter

Von Roda Roda

Frau Etel saß vor dem Spiegel, um ihre Nachttoilette zu beenden. Ihr — ja, ihr — noch immer goldblondes Haar lag bauschig um den Kopf, ihr Lächeln schuf zwei Grübchen in den vollen Wangen und ... ein paar scharfe Fältchen in den Augenwinkeln.

Frau Etel seufzte. — Morgen wird Mädi achtzehn Jahre alt ... Achtzehn Jahre sind verflossen, seit man ihr ein kleines Wesen in die Arme gelegt hat — ein Wesen, das mit dünnem Katzengeschrei sein Recht am Leben forderte. Erschreckt und fragend hatte sie damals das zerknitterte Gesichtchen angestarrt. Es lag unbewußte Abwehr in dem ersten Mutterblick — ein banges „Was willst du, und wer bist du?" Mit unbewußtem Widerwillen gab sie ihren Körper den hungrigen Kinderlippen preis ...

Eine Zeitlang liebte sie dann die Kleine. Als aber die Spinnweblöckchen, die hellen Augen dunkel und drohend wurden, als aus der Umrahmung des Kinderhäubchens das verjüngte Ebenbild des Gatten sah — da ... Liebte sie damals Mädi? Oder nicht?

Frau Etel seufzte.

Doch, sie liebte Mädi. Sie hatte nur ein wenig Scheu vor ihr. Mädi war ihr fremd. Als Papa gestorben war, hatte Mama sich ihr Leben erst nach ihrem Geschmack eingerichtet — natürlich nach Ablauf der schicklichen Trauerzeit. Mädi bekam eine Erzieherin, und Mama sorgte dafür, daß sie ihre Kindheit recht ungestört genoß.

Sie selbst, Mama ... Ein weiches Lächeln flog um Etels Mund —. O, einen Stiefvater hätte sie Mädi nie gegeben. Sie ahnte selbst nicht, daß es Mädis finstere Brauen waren, die in ihr jeden Gedanken an eine neue Ehe erstickten.

Aber — muß man sich, weil man Witwe ist, schon begraben lassen? Man nennt es Freundschaft, Seelenfreundschaft — vor sich und der Welt ... Es war zart und lind, so voll des Verstehens. Frau Etels Seele, die jahrelang neben ihrem Gatten gefröstelt hatte, dehnte sich lüstern in diesem Sonnenschein. Ihr Gatte hatte sentimentale Regungen nicht geliebt, für ihn war der Roman mit der Trauformel abgeschlossen. Jung und dumm, mit zwanzig Jahren, hatte sie sich in den Vierzigjährigen verliebt — er heiratete sie und gab ihr alles, was Reichtum geben kann. Dann war sie Mutter geworden. Und duckte sich einfach in Angst — und konnte und konnte nicht glauben, daß er und sein Kind das Ende, der immer gleichbleibende Inhalt ihres Lebens sein sollten ...

Endlich war er gestorben.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Frau Etel drückte den Kopf in die Kissen. Sie hätte gern geschlafen, um morgen recht früh wach zu sein. Sie wollte den Geburtstagstisch für Mädi richten.

Nun war Mädi achtzehn Jahre alt. — Mama hatte plötzlich ein frohes Gefühl: jetzt mußte doch auch bei Mädi die Lebensfreude kommen!

Bis jetzt — o Wunder — hat Mädi gelernt. Sie, die es nicht nötig hat, besuchte die Präparandie und war — man mußte ganz leise, kichernd lachen — geprüfte Lehrerin. — Ganz recht. Frau Etel hatte nichts dagegen gehabt. Die Rolle der Mama einer erwachsenen Tochter kam früh genug.

Nun aber werden sie sich zusammen einrichten. Wie oft hat man in der Gesellschaft schon Mutter und Tochter gekannt, beide hübsch, frisch — wie zwei Schwestern ... Sie würden sich dunkelblaue Kostüme machen lassen — mit hellen Blusen. Für Mädi einen breiten Hut, für sich selbst wird Frau Etel eine kleine Toque wählen mit einer recht fesch gesteckten Schleife und Reiherstutz.

Mit diesem letzten freundlichen Gedanken schlief sie ein.

Am Morgen weckte das Stubenmädchen sie zu ungewohnt früher Stunde. Verschlafen — und verdrießlich wie ein Kind — taumelte sie auf und besann sich erst langsam der Wichtigkeit des Tages. Der Gärtner hatte den Geburtstagstisch kunstvoll geschmückt. Sie wurde ganz heiter, als sie mit musternden Augen davor stand. Und ganz gerührt. Was sie da alles zusammengetragen hatte! Eigentlich war sie eine reizende Mama. Schnell legte sie unter die Blumen noch ein Etui mit einem Schmuckstück — viel zu kostbar für die junge Tochter — und zupfte ein Bändchen zurecht, das ein Dutzend seidenfeiner Taschentücherchen umschlang. Dann warf sie einen Blick in den Spiegel. Ist ihr Gesicht voll — es ist auch rosig. Sie wird sich neben der brünetten Mädi noch ganz gut behaupten können. Die Gestalt? Frau Etel hat nicht umsonst alljährlich eine Kur gebraucht; die Falten des fliederfarbenen Morgenkleides fließen lang herab.

Nebenan deckt das Mädchen zum Frühstück. Frau Etel hört das leise Klingen des Porzellans, das Zwitschern ihrer zwölf winzigen Senegalfinken, die miteinander in einem großen Käfig hausen und immer possierlich aneinander gedrängt auf der Stange sitzen.

Ein süßer Duft durchzieht das Zimmer. Er kommt vom Gabentisch. Mädi wird alle diese Sträuße zusammenraffen und auf Papas Grab tragen, wie alle Jahre. Es ist so viel Pietät in ihr für den Verstorbenen, dem sie, ach, so gleicht ...

Etel fährt auf — Mädi ist gekommen.

Sie streckt der Tochter die weichen Arme entgegen; Mädi läßt sich umschließen und neigt ein wenig den Kopf, um sich die Stirn küssen zu lassen.

„Danke, Mama. Es ist alles sehr hübsch," sagt Mädi und besichtigt die Geschenke. Sie legt das kostbare Schmuckstück ebenso gleichmütig auf seinen Platz wie die kleinen Nichtigkeiten.

Mama blickt ihr prüfend ins Gesicht. — Sie muß zu der größern Tochter ein wenig emporsehen. — Freut sich Mädi?

Man sieht ihr's nicht an. Ganz jungmädchenhaft noch ist das Kleidchen, die eng um den Kopf gelegten Zöpfe — und doch — — nein, ein Kind ist sie nicht mehr. Trotzdem sie noch vor ein paar Tagen auf der Schulbank saß.

„Tante Ella hat uns für heute nachmittag gebeten. Nur uns zwei, Mädi — mit Rücksicht auf die traurige Nebenbedeutung des Tages."

„Wie du willst, Mama. — Kommst du mit auf den Friedhof?"

„Selbstverständlich."

Eine halbe Stunde später sitzen sie nebeneinander im Wagen. Mädi ist schweigsam, als beschäftigten sie tiefe Gedanken. Ihre Mutter wirft hie und da einen Blick auf sie. — Vom Grab weg fahren sie in die Pfarrkirche zur Seelenmesse — wie jedes Jahr.

Zu Hause empfangen sie die Verwandten, die mit gutgemeinten Scherzen auf Mamas Winterrolle als Gardedame anspielen. — Mamas Laune ist wieder gestiegen. Sie beginnt sich auf diesen Winter zu freuen.

Sie dehnt sich behaglich im Lehnstuhl — befreit von dem knappen Trauerkleid, das sie alljährlich einmal anzieht und schnell mit dem fliederfarbenen Hauskleid vertauscht hat.

Beim Diner ist sie guter Dinge. Es besteht aus Mädis angeblichen Lieblingsspeisen. Sicher weiß man solche Dinge bei Mädi nicht.

Dann macht sie einen kleinen Verdauungsnicker im Schaukelstuhl. An solch einem Tag kann man einmal drohende Korpulenz, Diät und Enthaltsamkeit vergessen.

Da öffnet Mädi die Tür. — „Störe ich dich, Mama?"

„Nein, Mädi, durchaus nicht."

Mädi setzt sich ihrer Mutter gegenüber. Ihre schmalen Hände ruhen verschränkt im Schoß. Die Augen sind niedergeschlagen. Um ihren Mund ein Zug der Schweigsamkeit.

„Was soll es, Mädi?" fragt Mama liebreich.

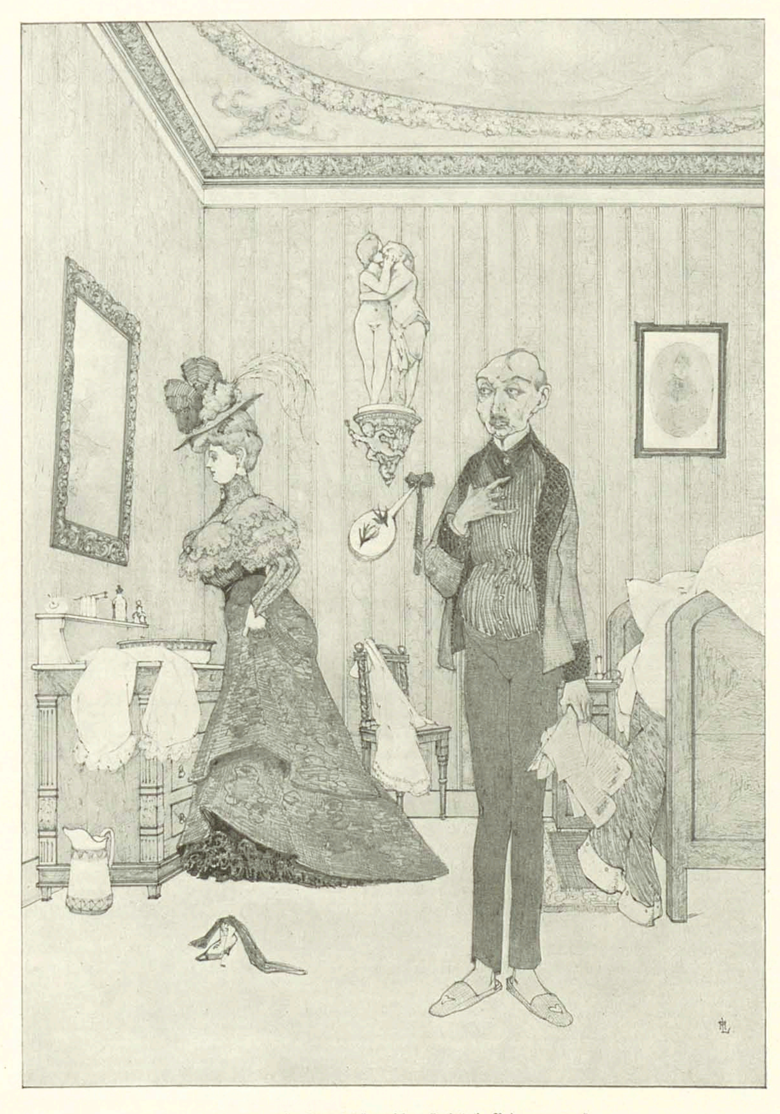
Mädi zögert noch ein wenig — sie will wohl ein langes Garn spinnen — und fängt an:

„Ich habe mich auf dieses Gespräch lange vorbereitet, liebe Mama, und endlich damit bis heute gewartet, weil mir eben dieser Tag am geeignetsten schien ... Denn ich rücke ja heute in die Reihe der erwachsenen Menschen ein. Unabänderlich. — — — Ich glaube, es ist richtig, wenn man sich gleich zu Anfang klar wird, wie man sein Leben lenken will. — Nicht?"

(Fortsetzung auf Seite 452)

Das Verdachtsmoment

(Zeichnung von A. Lambert)

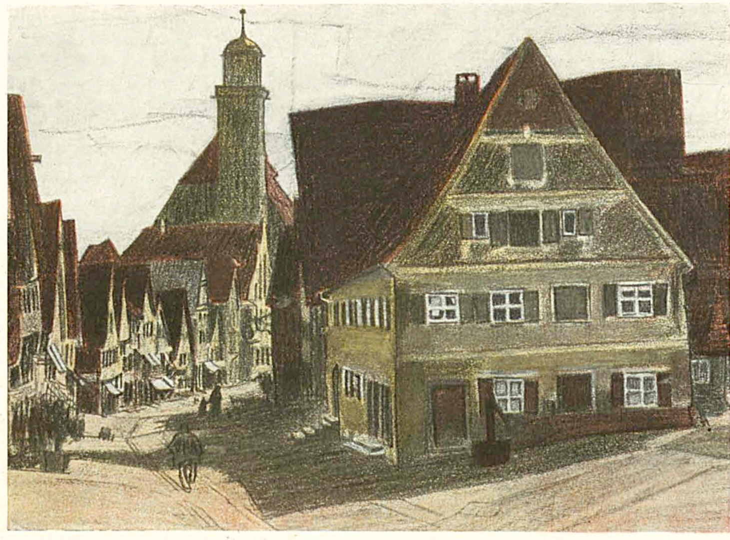


„Ich glaube, meine Frau betrügt mich — sie hat ein Bad genommen.“

Deutsche Städtchen

No. 6

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Dinkelsbühl

Sie will Medizin studieren oder ins Kloster gehen, oder — was sonst? fragt sich Mama hilflos.

„Gewiß, Mädi.“

Mädi lächelt.

„Mama, vielleicht machen wir den Anfang mit dem Erwachsensein und legen den albernen Namen Mädi in den Spielzeugschrank. Bitte, nenn mich von nun an Edmée. Es wäre mir lieber, du hättest mir einen weniger romantischen Namen gegeben — aber das läßt sich nicht mehr ändern.“

„Wie du willst — Mädi oder Edmée. — Natürlich bist du jetzt ein großes Mädchen. Wir werden im Winter ausgehen, den Kasinoball besuchen, viel mitmachen, fleißig das Theater pflegen ...“ — Mama stockt plötzlich. Ein Blick der Tochter hat ihr's geboten.

„Ja, das alles werden wir, Mama. Gerade darüber will ich mit dir reden.“

„Sprich nur, mein Liebling.“

„Siehst du, Mama — wir werden überall hingehen, damit i c h hingehe. Du, liebe Mama, hast für deinen Teil von allem genug genossen. Ich habe dich bis an die äußerste Grenze in ungestörter Lebensfreude gelassen. Bis zur äußersten Grenze — deinem zweiundvierzigsten Jahr. Rücksichtsvoller konnte ich doch nicht sein?“

„Ich verstehe dich nicht, ... Edmée.“

„Doch, du verstehst mich, Mama. — — Und du hättest dich nicht gern allzufrüh mit einer zu großen Tochter gezeigt. Ebensowenig habe ich Lust, mich allzu spät mit einer zu jugendlichen Mutter zu zeigen.“

Ueber Frau Etels Gesicht schlägt eine flammende Röte. — „Wie kannst du nur ...?“

Edmée macht eine leichte abwehrende Handbewegung. — „Mama, in all den Jahren, seit du Witwe bist, lief ich nur so neben dir her. Ich war ein Kind und in die Kinderstube verbannt. Zwischen meinem zwölften bis fünfzehnten Jahr war ich genußsüchtig. Da hörte ich Lachen und Musik aus deinem Salon. Ich — ich hatte brennende Lust, herzulaufen und mitzulachen und mit euch lustig zu sein.“

Mit fünfzehn Jahren sollt' ich noch Festungen aus Sand bauen — in Norderney und Ostende, auf dem Strand. Du amüsiertest dich auf der Terrasse. Was weißt du, wie wütend ich war?“

„Mein Gott, warum hast du nichts gesagt — warum bist du nicht einfach zu mir gelaufen?“

„Ich hatte ein kurzes Bebékleid, Mama.“ — Edmée lacht ein wenig. „Nein, da blieb ich lieber unter den Kindern. Wir haben uns ja auch amüsiert. Da waren die Mädchen deiner Freundinnen — ebenso kindlich gekleidet wie ich, ebenso zu groß wie ich. Wir haben über euch geklatscht. Eine hatte was von Dienstboten aufgeschnappt, oder ein Brief war liegen geblieben, oder man hatte an der Tür gehorcht — das war die gemeinsame Unterhaltung. Von jedem Flirt haben wir gewußt, jede verliebte Episode eures Lebens.“

„Edmée!“

„Was denn, Mama?“

„Schon der Respekt vor deinem Vater müßte dir verbieten ...“

„Warum? Ueber eure Ehe spreche ich ja nicht. Wenn ich mich als deine Tochter fühlte, müßte ich Papa verurteilen. Wenn ich bedenke, daß ich seine Tochter bin — dich. Ich glaube, er hatte kein Verständnis für deinen Typus. Du bist das ewige Kind. Spielerisch, leicht gekränkt, impulsiv. — Du hast ihn auch nicht verstanden.“

Frau Etel begann zu weinen.

„Und du bist wie er, ganz wie er.“

„Ich glaube auch. Aber ich habe mich bemüht, dich zu begreifen, Mama. Mit fünfzehn Jahren habe ich dich begriffen. Und mein Leben so eingerichtet, daß jeder zu seinem Recht kommt — du und ich. Schon damals habe ich beschlossen, dir bis zum heutigen Tag volle Freiheit zu lassen. Denn von heute an werd' ich sie dir nicht mehr lassen können.“

„Was willst du eigentlich von mir?“ rief Frau Etel zornig. „Ich verbitte mir das.“

„Reg dich nicht auf, Mama. Ich habe die zwei vergangenen Jahre mit unnötigen Studien ausgefüllt, um dir ganz aus dem Weg zu gehen. Vielleicht —“, sagt Edmée nachdenklich, — „hätte ich dir das damals sagen sollen — dann hättest du deine Zeit bewußt ausgekostet. Aber jetzt, liebe Mama, komme ich an die Reihe. Du hast vielleicht daran gedacht, mit mir in die Welt zu gehen, zu zweien — in der Form, daß du auch noch mittust. Dann muß ich dir leider einen Strich durch die Rechnung machen. Die langweiligen Komplimente anhören, daß wir wie zwei Schwestern aussehen? Das paßt mir nicht. Aufrichtig gestanden — ich halte mich nicht für hübsch genug zu diesem Experiment. Deine weiche, frauliche Art ist bei Männern viel beliebter.“

„Edmée, schämst du dich nicht?“

Edmée zuckt die Achseln. — „Ich wünsche mir keine Mama, die mir Konkurrenz macht. Ich brauche eine, die so alt aussieht, wie sie ist. Du mußt dich deinem Alter entsprechend kleiden — und der Rolle, die du spielen sollst. Am besten ganz schwarz, das wirkt am feinsten. Und dein Haar nicht mehr so künstlich frisieren und — und — ihm vor allem den natürlichen Silberschimmer lassen. So wirst du dem Bild gleichen, das ich mir vorstelle.“

„Soll ich mir nicht noch einen Buckel ausstopfen?“ — Frau Etels Stimme überschlägt sich vor Schluchzen.

„Ich werde zwei Jahre in Gesellschaft gehen, Mama. Dann heirate ich einen ernsten Mann, der mir eine zusagende Stellung bietet. Einen Ministerialbeamten vielleicht, einen Universitätsprofessor oder so. — Bis dahin hast du dich gewöhnt, eine alte Dame zu sein. Du wirst keine Mühe haben, die Großmama zu spielen.“

„Edmée, du bist schlecht oder verrückt. — Nein, nein — du bist mein gutes Kind und wirst die höhnischen Worte zurücknehmen. Es ist gar nicht wahr, daß ich dich ins Kinderzimmer gesperrt habe, Mädi. Ich hab' dich lieb gehabt, sehr lieb. Ich kann doch nicht eine Vogelscheuche werden — von heute auf morgen — alle würden ja lachen. Und ich bin gar keine alte Dame. Dich hat jemand aufgehetzt. Gewiß Tante Lisa oder Klementine.“

Edmée stand auf und legte ihr die Hand auf die Schulter. — „Nein, Mama, niemand hat mich aufgehetzt. Das alles ist ein Programm, das ich mir vor drei oder vier Jahren gemacht habe. Mein Teil ist durchgeführt — jetzt kommst du dran. Und — du bist eine alte Frau — du mußt nur deine künstliche Jugend aufgeben. Deine hellen Toiletten, das Haarwasser, dein Lächeln und — — — — die Freundschaft des Herrn von Kunerstorff.“

„Edmée — Edmée ...“ stöhnt Etel.

„Gott, Mama, ich denk' mir, du hast Papas Wünschen im ersten Augenblick ebensoviel Beschwörungen entgegengestellt. Aber er hat dir den gleichen festen Willen gezeigt wie ich. Du wirst meine gute Mama sein und dich ins Unvermeidliche fügen — nicht wahr?“

Als Frau Etel in Edmées Augen blickte, in diese unerbittlichen Augen — da verstummte ihr Weinen, ihre Auflehnung. Ihr war, als seien es d i e Augen, die sie selbst einst, vor zehn Jahren, einem zudrückte.

Das Schicksal hatte mit ihr nur gespielt, als es sie scheinbar befreite. Da war eine, stärker als sie, die geduldig gewartet hatte, bis ihr Tag erblüht ...

Gut abgelaufen

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Donnerwetter, de janze Ernte is kaputt. Es is nur jut, daß mir nischt passiert ist!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

März
März
März
März
März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse,
Albert Langen, Kurt Aram

Preis des Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: das Quartal 6 Mark

Heft 20 erscheint übermorgen!

Ueberall zu haben
auch direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Die Mitarbeiter

der Hefte 1 bis 19:

Dr. Victor Adler
Peter Altenberg
Kurt Aram
Professor Dr. Gustav Aschaffenburg
Avonianus
Dr. Theodor Barth
Rudolf Hans Bartsch
Georg Bernhard
Dr. Otto Bielefeld
Björnstjerne Björnson
D. Blumenthal
Karl Borromäus
Robert Breuer
Andrew Carnegie
Paul Clémenceau
Otto Corbach
Rechtsanwalt Dr. Dietz
Professor Guglielmo Ferrero
Ludwig Finckh
Anatole France
R. H. Francé
Gothus
Knut Hamsun
Professor Dr. Otto Harnack
Geh. Oberkirchenrat D. Adolf Hausrath
Conrad Haußmann, M. d. R.
Friedrich Haußmann
Wolfgang Heine, M. d. R.
Hermann Hesse
Robert Hessen
Graf von Hoensbroech
Lucien Hubert
Jean Jaurès
Sigurd Ibsen
Johannes V. Jensen
Theobald Kerner
K. Adolf Koelsch
Hermann Konsbrück
Professor Karl Lamprecht
Sven Lange
Professor Kurd Laßwitz
Sabine Lepsius
Karl Leuthner
General Leutwein
Professor von Liszt
C. A. Loosli
Dr. Julian Marcuse
Ernst Markus
Fritz Mauthner
Gustav Meyrink
Octave Mirbeau
Arthur Mülberger
Dr. Müller-Meiningen, M. d. R.
Oscar Muser
Friedrich Naumann, M. d. R.
M. J. Novikow
Ida Overbeck
Dr. Owlglaß
T. Palamenghi-Crispi
Präsident Friedrich Payer
Graf de Pourvourville
Francis de Pressensé
Walther Riezler
General H. Rohne
Otto Rung
Wilhelm Schäfer
Jacob Schaffner
Professor Dr. Ernst Schweninger
O. Schwindrazheim
Bernard Shaw
Gherardo Spannocchi
T. A. Spender
Emil Strauß
Ferdinand Strobl von Ravelsberg
Reinhard Syz
André Tardieu
Dr. Ernst Teichmann
Ludwig Thoma
Tokugoro Nakahashi
Ulrich Tott
Dr. Ernst Traumann
Emile Vandervelde
Henry Graf de la Vaulx
A. von Vestenhof
Fr. Th. Vischer
Helene Voigt-Diederichs
Booker T. Washington
Ad. Wittmaack
von Witzleben
Fritz Wolff
Theodor Wolff
Rudolf Zabel

usw.

Aus dem Inhalt von Heft 20:

Vigilans, Ein Wort aus Rom (Interview mit dem Papst)
Theodor Barth, Carl Aldenhoven
Björnstjerne Björnson, Die Magyaren als Unterdrücker
Arthur Mülberger, Kohle
Rudolf Hans Bartsch, Zwölf aus der Steiermark, Roman (Fortsetzung)
Fritz Mauthner, Don Juan d'Austria (Schluß)
Roald Amundsen, Gjöafahrt im Eismeer (Illustriert)
Bernard Shaw, Wie Shaw den Nordau demolierte (Fortsetzung)
K. Adolf Koelsch, Gedanken zum herbstlichen Laubfall
Martin Andersen Nexö, Tanger
von Witzleben, Die großen englischen Heeresreformen
Rundschau Glossen



François Boucher „Ruhendes nacktes Mädchen"

Grosse farbige Gravüre nach dem in der königlichen Gemäldegalerie zu Schleissheim befindlichen Originale

Bildgrösse: 48:39 cm. Papiergrösse: 96:75 cm.

Preis 60 Mark

Diese grosse farbige Gravüre auf feinstem Kupferdruckpapier mit Chinaunterlage ist ein Meisterwerk der edelsten modernen Reproduktionstechnik. Unendliche Mühe und Sorgfalt ist auf die möglichst originalgetreue Wiedergabe des Originales verwendet, das zu den erlesensten Perlen der französischen Malerei des achtzehnten Jahrhunderts gehört und den ganzen Zauber jener sinnenfreudigen Zeiten zurückruft. Einen anmutigeren und vornehmeren Wandschmuck kann man sich kaum denken.

Zu beziehen durch die meisten besseren Buch- und Kunsthandlungen oder auch direkt vom Verlag

Albert Langen in München-S

Der Herr Metzger=Privatier

(Zeichnung von E. Thöny)



„... Jetzt ich hab' allaweil das G'fühl, als wenn i an Bratschlegel in der Hand hätt'."

Lieber Simplicissimus!

Mein Bekannter macht eine Fußtour im Thüringer Wald. Er findet an einem Sonntagnachmittag auf dem Dorfanger ein Karussell in vollem Gange; die Drehorgel jedoch steht ungefähr 20 Meter davon entfernt. „Wieso?" fragt er den Besitzer. „Ja," antwortet dieser, „wir sind hier im Anhaltischen, und ich habe gestern um die Erlaubnis zum Betrieb des Karussells nachgesucht; ich erhielt die Erlaubnis mit der Einschränkung, daß an diesem Sonntag im Anhaltischen keine Musik gemacht werden dürfe. Da habe ich nun für heute meine Drehorgel drüben im Rudolstädtischen aufgestellt."

Ein Witwer, der in seiner verflossenen, zwölfjährigen Ehe ohne Kinder geblieben war und deshalb von seiner Frau Minna viele Vorwürfe hatte hören müssen, verheiratet sich wieder. Nach einer sehr normalen Frist schenkt ihm seine zweite Frau ein Kind. Als es die Tante erfährt, ruft sie aus: „Ach, wenn das die gute Minna noch erlebt hätte!"

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Der Wohltäter

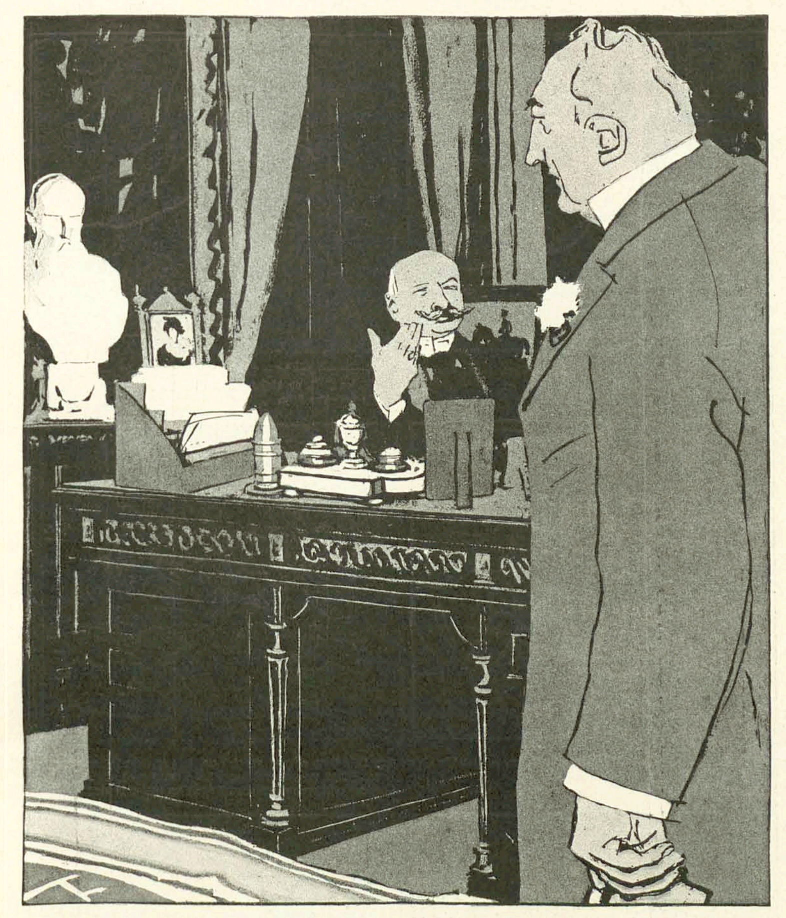
(Zeichnung von J. B. Engl)



„No, wia geht's Marie?“ — „Ja, recht guat! I hab' an guat'n Lohn und Ess'n und Trink'n grad g'nua. Woaßt, der Amm' lass'n dö Herrschaften nix abgeh'!“ — „Siechst, dös hast mir z' verdank'n! Da derfst fei scho a paar Maß zahl'n!“

Bei Intendant Speidel

(Zeichnung von E. Thöny)



„Herr Baron, wir müssen endlich wieder einmal Shakespeare geben. Vielleicht ‚Romeo und Julia'?" — „Nanu! Warum denn gleich zwei Stücke?!"

Reserve hat keine Ruh'

Mit Genehmigung der obersten Militärbehörden werden in diesem Jahre zum ersten Male die zur Reserve entlassenen Mannschaften mit dem Militärpaß einen kurzen Hinweis auf die Kriegervereine erhalten, der die Vorteile darlegt, die mit dem Eintritt in einen Kriegerverein verbunden sind. Der Vorstand des preußischen Landes-Kriegerverbandes bezeichnet es als eine lohnende Aufgabe der Vereinsmitglieder, durch persönlichen Einfluß junge Kräfte für die Vereine zu gewinnen, und empfiehlt, dazu Werbeausschüsse zu bilden. Vielfach ist es jetzt schon üblich, ein besonderes Eintrittsgeld zu erlassen. Der Vorstand des preußischen Landes-Kriegerverbandes beabsichtigt, die Ergebnisse in seinem Vereinsblatt zu veröffentlichen und denjenigen Vereinen, denen es gelungen ist, die meisten Reservisten zu gewinnen, durch den Kreisverbandsvorstand eine Anerkennung in Form eines Diploms zu überreichen.

(Tägliche Rundschau No. 454)

Wer treu gedient hatt' seine Zeit,
Der ward durch einen Paß gefeit.
Er kaufte sich bei Meiern
Den Zivilistenrockelor
Und ging darin spazeiern.

So war's bis dato. Aber jetzt
Wird dir ein Manifest versetzt,
Das plackt und zwackt dich kräftig:
„Spring ein in einen Kriegerbund,
Denn dies ist vorteilhäftig!"

Der Hauptmann kündet's. Du entweichst.
Jedoch wohin du immer fleuchst,
Da rühren Maul und Hände
Mit nimmermüder Emsigkeit
Die Herren Gauvorstände.

Sie pürschen und sie jagen dich,
Sie hetzen und erschlagen dich,
Und jeder will dich greifeln.
Sie balgen sich um deine Seel'
Gleich hunderttausend Teufeln.

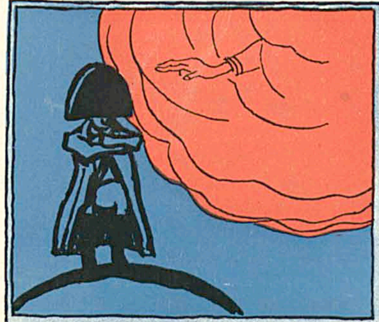
Denn wer die meisten Füchse keilt,
Kommt in die Zeitung unverweilt,
Und alles läßt ihn leben.
Er kriegt ein richtiges Diplom
Für an die Wand zu kleben.

— So löschen sie im Vaterland
Ohnzweifelhaft und voll Verstand
Die innerliche Hitze
Vermittelst einer schwarz und weiß
Und roten Feuerspritze.

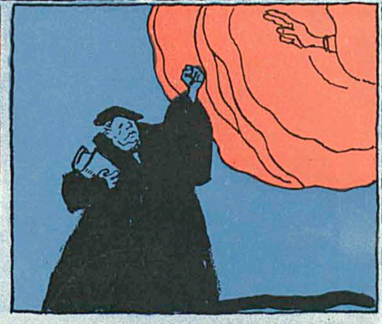
Ratatöskr

Preußische Weltgeschichte

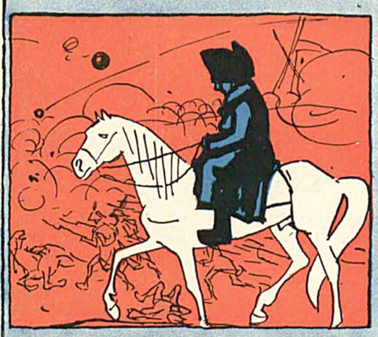
(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)



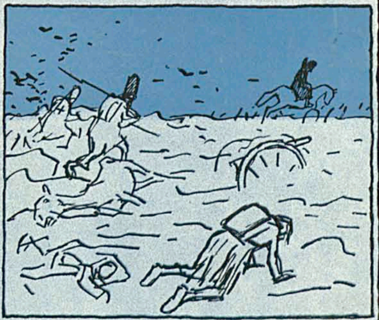
Vor hundert Jahren gefiel es dem lieben Gott, seine Zuneigung auf die Franzosen zu werfen, und



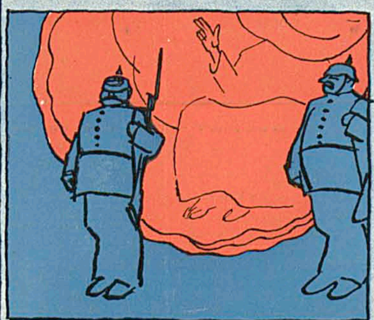
Da ergrimmte der selige Martin Luther im Himmel, und er fragte den lieben Gott, ob dieses vielleicht der Dank wäre für alles, was er für ihn getan habe.



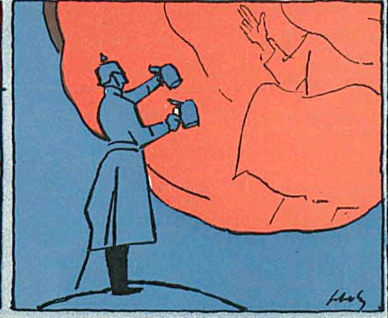
er ließ ihren Kaiser Napoleon schalten und walten, und den Preußen ging es schlecht.



Der liebe Gott erschrak und sah ein, daß er einen Fehler gemacht hatte. Flugs wandte er sich von den Franzosen ab und ließ sie in Rußland erfrieren und brachte die Preußen wieder in die Höhe.



Seit der Zeit standen zwei preußische Gendarmen an Gottes Thron und gaben acht, ob er richtig regiere.



Und im Jahre 1907, als sich herausstellte, daß Gott Vater hundert Jahre lang zur vollsten Zufriedenheit gewaltet hatte, trug ihm zur Belohnung die preußische Regierung das Schmollis an.

München, 21. Oktober 1907 12. Jahrgang No. 30

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Flucht vor dem Prozeß

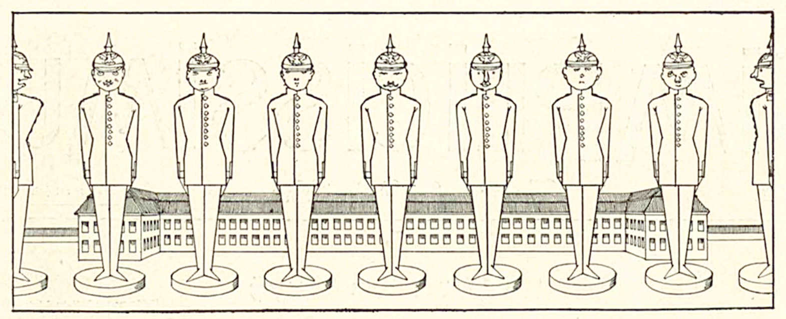
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



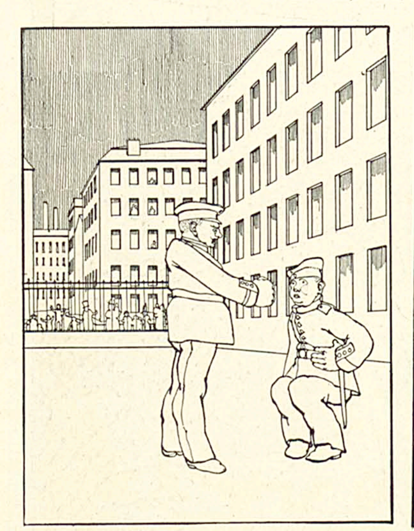
„Ja, was ist denn los, reist denn alles nach dem Süden?“ — „Das sind lauter Freunde vom Grafen Kuno Moltke.“

Ein Blick in die Volksseele

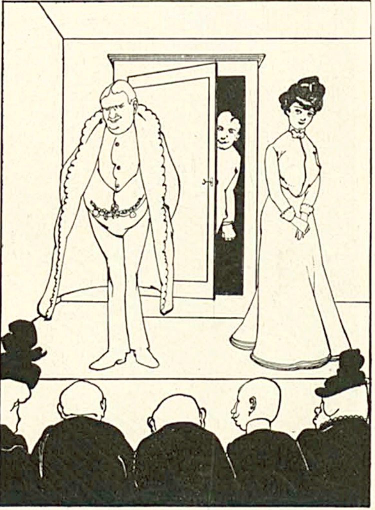
(Zeichnungen von A. Lambert)



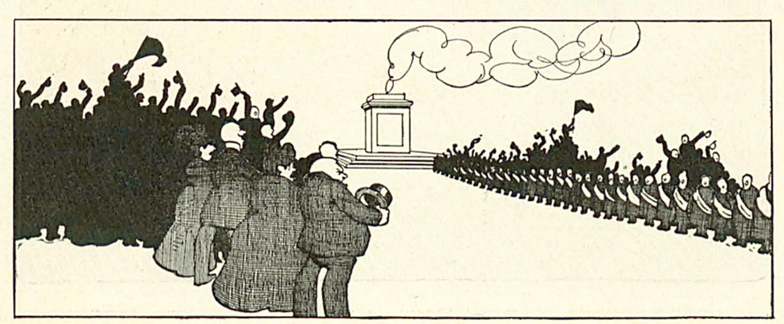
Das Volk braucht Bilder, in denen es sich erkennt,



eine Sprache, die es versteht,



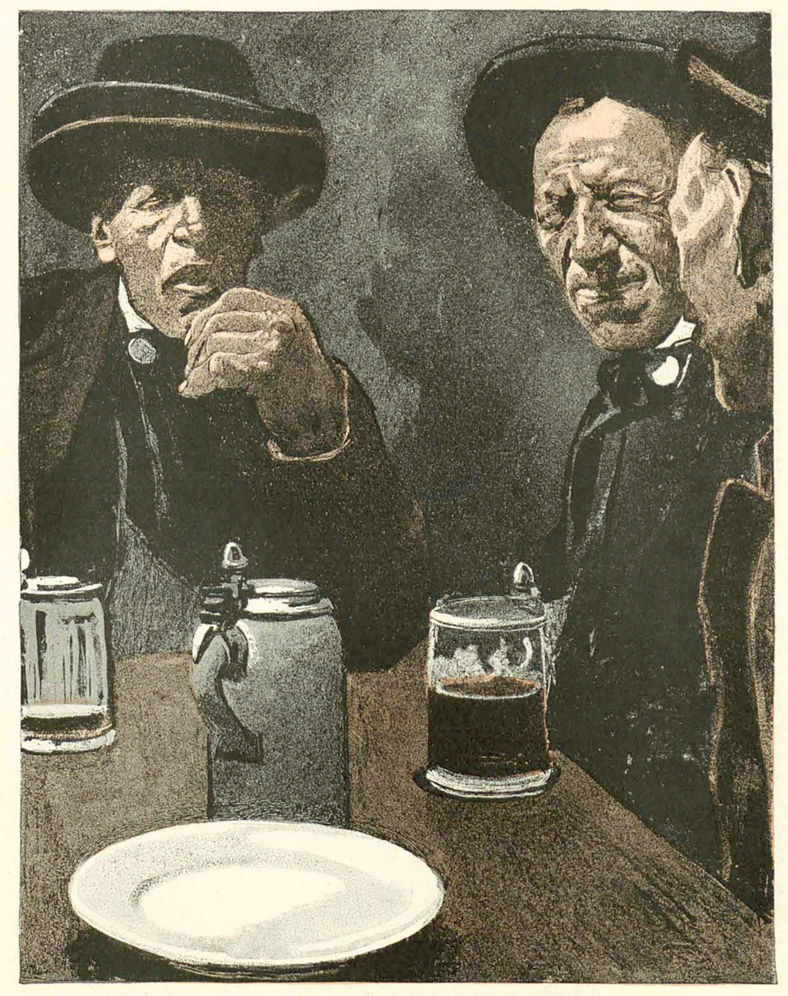
Humor, der seinem Gemüte verwandt ist,



und ein Ideal, zu dem es sein Herz erhebt.

Das erwachte Gewissen

(Zeichnung von E. Thöny)



„Der Gendarm hat fei g'seh'n, daß ös zwoa an Geldbeutel aufg'hob'n habts." — „Au weh, nachher is g'fehlt! Nacha san mir die ehrlichen Finder."

Ihr Leib

Von Ossip Dymow

Autorisierte Uebertragung aus dem russischen Manuskript von Alexander Eliasberg

Der Dichter sagte ihr:

„Geben Sie mir Ihren Leib. Sie kennen seine Herrlichkeit nicht. Für Sie ist er ein versiegelter Brief. Wenn Sie auch seine Trägerin sind, so heißt es noch nicht, daß er Ihnen gehört. Geben Sie ihn mir."

Sie schwieg.

„Können Sie denn ihn noch schöner gestalten, als er ist? Alle in ihm schlummernden Herrlichkeiten offenbaren? Können Sie das?"

— „Nein, ich kann es nicht."

„Ich werde Ihren Leib nehmen und ihn der Welt zeigen. Dann werde ich ihn Ihnen zurückgeben. Ich werde ihn Ihnen bestimmt zurückgeben."

— „Ich verstehe Sie gar nicht." —

„Also geben Sie ihn mir. Alle, die mit der Schönheit nicht umzugehen verstehen, sollen sie dem Dichter geben."

Und so schenkte sie ihren Leib dem Dichter.

Bald darauf las er ihr eine ganz kurze Skizze vor, die so duftend und zart war, wie ein Tautropfen auf dem Blatt eines Stachelbeerstrauches.

— „Wie schön!" sagte sie.

„Siehst du, ich habe mein Wort gehalten," sagte der glückliche Dichter.

Sie wurde rot, neigte ihren Kopf und sprach:

— „Ist das alles?" —

Der Dichter blickte lächelnd in ihre gesenkten Augenlider und sprach:

„Ja, denn ich habe alles Unwesentliche weggelassen."

(Zeichnung von Alfons Wölfle)



Wirrnis

Aus diesem Schmerz der harten Stimmen,
aus dieser Wirrnis ohne Ziel
die große Stille zu erklimmen
zu freiem Schritt, zu leichtem Spiel!

Die ängstliche aus dem Gedränge,
die bittende aus Zwang und Bann,
dahin die Seele, wenn's gelänge,
zu retten, wo sie blühen kann!

Maximilian Brantl

Illusionen

Von Paul Busson

Es war fast unerträglich. Seit vierzehn Tagen fiel der Regen in langen, grauen Fäden, tröpfelte von den Blättern, die wie lackiert aussahen, gluckste nachts in der Dachrinne neben meinem Fenster und trommelte auf dem Blech des Außensimses. Im Vestibüle des Hotels brannte Feuer im Kamin. Gerne hätte man sich gewärmt, wenn die Seitenfauteuils nicht immer von den zwei Engländerinnen besetzt gewesen wären, die sich trotz ihrer Häßlichkeit und ihrer schlampigen Toiletten für höhere Wesen zu halten schienen und die Zähne fletschten, wenn in ihrer Nähe der Rauch einer Zigarre aufstieg. Außer ihnen war noch ein altes, deutsches Ehepaar da, das sich sehr schweigsam und abgesondert hielt, Frau Gold, eine sehr hübsche Jüdin, mit einem unbeschreiblichen Mann, um den sie sich übrigens wenig zu kümmern schien, sechs sortierte junge Herren aus verschiedenen Gegenden, ein Legationssekretär, männliche und weibliche Amerikaner, Mr. Marmont aus Marseille mit Frau, Herr Alsen und meine Wenigkeit.

Ja, das waren Tage der Langweile. Und diese Langweile war es, die mich trotz aller guten Vorsätze immer wieder zu Alsen trieb, um dessen boshaften Reden zu lauschen. Er ward von den andern ziemlich gemieden, wohl, weil er mit geradezu teuflischer Freude darauf aus war, nach Illusionen in fremden Herzen zu fahnden, um sie dann giftig lachend und mit satanischer Logik zu zerstören.

„Von den Illusionen, die sich die Leute machen, kommt alles Unglück, und es ist verdienstlich, Luftschlösser zu zerstören," sagte er einmal. „Man stirbt nicht daran — —." Niemand mochte ihn. Aus seinem Munde schien bittere Galle zu fließen, und seine Reden waren wie ätzende Säure. An mir schien er großen Gefallen zu finden — — saß immer an meinem Tisch und ließ seinen haßerfüllten Witz Kapriolen machen; war denn in mir noch etwas zu zerstören? — — Wo einst Flammen lohten — lagen ausgebrannte Schlacken, taub und tot — —. Seine kalte Sonde fand nichts in mir, das gezuckt hätte bei der Berührung. Gefiel ihm das so sehr? — — Manchmal las ich etwas wie Angst in seinen Augen, und mitten im Gespräch lähmte ihn ein plötzlicher Gedanke — —. Dann schnitt er Grimassen und lachte überaus häßlich auf. Ein merkwürdiger Patron.

Von unserm Ecktisch beobachteten wir wie böse, bissige Hunde die ganze Gesellschaft. Der Regen schlug an die Fenster. Wie grollender Zorn der alten Berge klang Waldesrauschen und das dumpfe Tosen des Wildbaches in Tellergeklapper und Stimmengeräusch. Die Kellner drückten sich mit schlecht verhehltem Gähnen an den Wänden herum, und manchmal wurden die Glühlampen unruhig und schienen zu blinzeln wie erschrocken. Das kam vom Kolk, der die Maschine trieb. Der Bach warf Schotter und Steine unter das Rad.

Alsen wußte alles von allen. Wußte, daß die hübsche Frau Gold den rumänischen Attaché besuchte, wenn alles im Schlaf lag, daß der alte deutsche Herr, der so wenig sprach, Paralytiker sei und von seiner Frau gepflegt werde wie ein Kind, und daß Missis Sailor aus Boston ihre schlanken Töchter jeden Winter nach Paris brachte, wo man sie im Palais de glace oder beim Fünf-Uhr-Tee im Grand Hotel kennen lernen konnte. Rätselhaft waren nur Herr und Frau Marmont. Seit drei Tagen saß an ihrem Tisch ein junger, breitschultriger und gewöhnlich aussehender Mann, der laut sprach und mit dem Messer aß. Zwischen diesen drei Menschen schien ein seltsames Verhältnis zu bestehen. So deuchte es wenigstens mir. War es, daß der schüchterne und ungelenke Blondin so gar nicht zu den sehr vornehmen Franzosen paßte, mit seinem Schweizerdialekt und den ungepflegten Händen, oder war es die eigentümliche Art, mit der Mr. Marmont den Tischgenossen behandelte — ich konnte mir die Sache nicht erklären, und Alsen lächelte nur hämisch, wenn ich ihn fragte. Herr Högeli, so hieß der Mann, benahm sich bald unterwürfig, wie ein Lakai, um dann wieder ein Benehmen zu zeigen, das am besten „plumpe Vertraulichkeit" genannt wird. In solchen Augenblicken schien der schmächtige Franzose auffahren zu wollen, um gleich darauf, mit gequälter Freundlichkeit grinsend, dem Burschen Wein einzuschenken oder eine Zigarette zu reichen. Am teilnahmslosesten schien die reizende Frau mit dem traurigen Gesichtchen zu sein. Sie sah meistens mit leeren Augen vor sich hin, sprach kein Wort, und nur manchmal huschte ein Schein von mattem Widerwillen um ihren Mund, wenn der Schweizer ihre Hand berührte oder ihr weinduftend etwas zuflüsterte.

Bei solchen Gelegenheiten kicherte Alsen in sich hinein und rieb seine Hände. Einmal sagte er mir, daß Högeli der Sohn eines Züricher Lehrers sei, ein blutarmer Mensch, jetzt Privatsekretär des Mr. Marmont. Weiter äußerte er sich nicht. — Aber zwei Tage nachher kam er zum Frühstück, ganz erregt, übernächtig und gelb, zappelnd vor Nervosität, und sagte mehrmals: „Jetzt habe ich sie! Jetzt habe ich sie!" Endlich fragte ich ihn nach dem Grund seiner Freude. — Er sagte, daß Högeli die Nacht im Zimmer von Madame Marmont zugebracht habe. Er habe ihn kommen und gehen sehen — nach stundenlangem Lauern. Ich zuckte die Achseln. Die Lust, über individuellen Geschmack zu disputieren, hatte mir das Leben längst abgewöhnt. Erstaunt war ich nur über die Behauptung Alsens, Herr Marmont wisse davon, habe das Weggehen des Schweizers durch die halbgeöffnete Tür beobachtet, sich dann zu seiner Frau begeben, und um acht Uhr seien alle drei einträchtig zum Frühstück erschienen. Jetzt sei alles in Ordnung. Ich begriff von der ganzen Geschichte und von Alsens kurzen Bemerkungen gar nichts und zerbrach mir auch weiter nicht den Kopf. Er empfahl sich, um noch etwas zu schlafen.

Abends saß er wieder an meinem Tisch, wie ich mit aufkeimendem Mißvergnügen konstatierte. Der Mann trieb sein boshaftes Interesse an anderer Leute Tun doch zu weit. Aber an diesem Abend tat er mir leid. Was hatte er nur? Er sah elend aus, ganz verstört — —. Immer wieder las er einen Brief durch, den er wiederholt aus der Brusttasche zog und wieder einsteckte. Sein Kinn mit dem dünnen Knebelbart wackelte greisenhaft, und das Essen berührte er nicht. Als ich aufstand, um mich für ein paar Augenblicke mit dem Rumänen zu unterhalten, verschwand er, lautlos, wie ein Schatten.

Am nächsten Tag besserte sich das Wetter. Vor meinem Fenster begann schüchtern ein Vogel zu pfeifen. Durch die Büsche ging ein frischer Wind, und die Wolken zerrissen. Die Sonne kam — hell und golden. Ich machte einen weiten Spaziergang und achtete wenig darauf, daß von den Tannen ganze Schauer blitzender Tropfen auf mich niedergingen. Die beiden Engländerinnen, die ich so gehaßt hatte, kamen den Dorfweg hinunter und sahen mich freundlich und harmlos an. — — Im Vestibüle ertönte fröhliches Lachen. Alsen sah ich den ganzen Tag nicht. Nur nachts hörte ich ihn. Er ging in seinem Zimmer auf und ab — die halbe Nacht. Immer auf und ab. Als ich am nächsten Tag den sonnigen Weg zum See hinunterging, sah ich beim Bad eine dunkle Menschenmasse, die sich am Eingang staute. Ein Mann lief an mir vorüber — dem Dorf zu. Er keuchte und rief etwas, das ich nicht verstand. Als ich hinkam, trugen sie einen Ertrunkenen auf den Steg. Es war Alsen, — — triefend und tot. Aus der Kabine ins Tiefe geraten, — — auf den Grund gesunken wie eine bleierne Ente. Mir wurde schlecht zumute —. Das war schrecklich —. Mechanisch betrat ich die Unglückskabine; unter dem Wasser, gürteltief, war eine holzgefaßte Kiesanschüttung. Gelbgrünes Licht erfüllte den kleinen Raum. Fische spielten um die Lucke, die hinausführte ins dunkle Wasser, wo der Scharberg steil abfiel in die Tiefe.

Papierstückchen lagen auf der Holzbank. War das nicht der bläuliche Brief von vorgestern, den er hier zerrissen? Ich steckte sie unwillkürlich in die Tasche, als der schwitzende Landjäger hereinpolterte, um den „Lokalaugenschein" vorzunehmen. In meinem Zimmer fand ich einen Loco-Brief. Er war von Alsen.

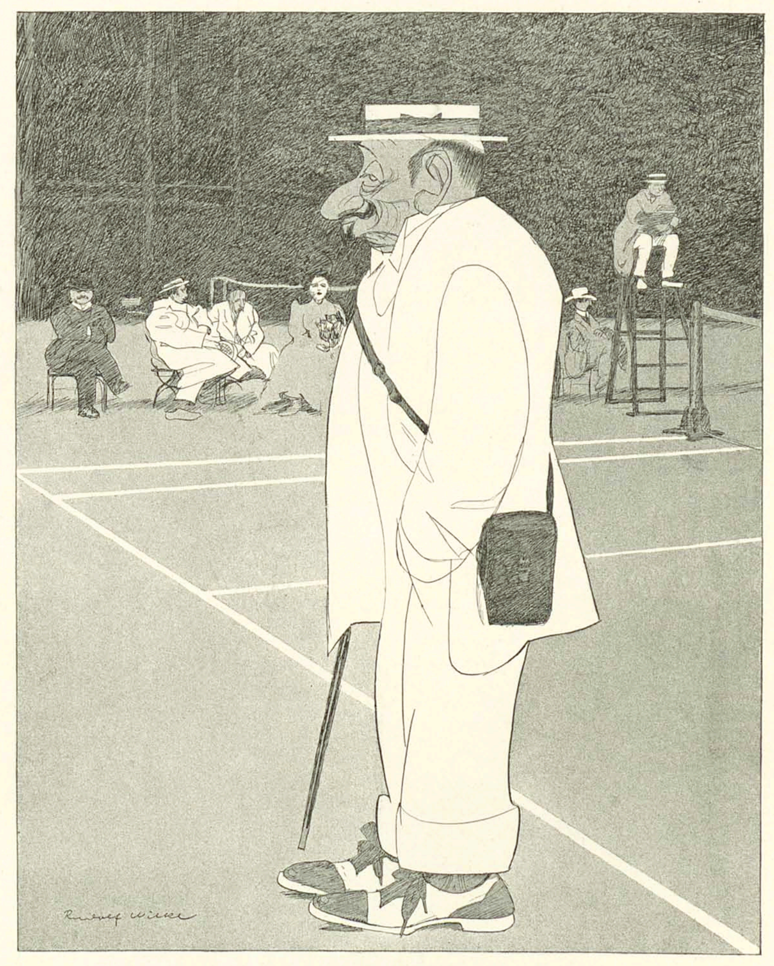
„Ich sage Ihnen Adieu, da ich Sie kaum mehr sehen werde. Gleichzeitig löse ich Ihnen das Rätsel des Marmontschen Dreieckes. Ein alter Onkel der Frau hat bei ihrer Heirat einem Kinde der beiden all sein Geld, etwa vier Millionen Francs, vermacht. Falls die Ehe aber fünf Jahre lang kinderlos bliebe, solle das Geld an Verwandte fallen. Drei Jahre sind sie nun verheiratet, aber das Kind ist ausgeblieben. Herr Högeli ahnt natürlich nichts und hält sich für einen Don Juan. Verstehen Sie? Vier Millionen sind viel Geld — —. Das fanden die Verwandten auch und betrauten einen Detektive mit der Ueberwachung der beiden. Die Idee ist ja naheliegend. Der Detektive bin ich. Monsieur und Madame heißen übrigens ebensowenig Marmont wie ich Alsen. — Wenn Sie meine Entdeckung verwerten wollen, schreiben Sie an — —. Ach, das tun Sie ja nicht. Auch ich nicht. Ich habe genug — — brauche nichts mehr. Nochmals Adieu. Alsen."

Ich saß lange am offenen Fenster und sah in den grünen Park, in dem es schrie und blühte, Blüten und Stimmen des Lebens. Dann legte ich die Papierfetzen aus meiner Tasche vor mich hin — — es war eine mühsame Arbeit — und vieles fehlte an dem zerrissenen Brief, den Alsen so oft las: „— — brauche kein Geld von Di(r) — — vergebens — (b)leibe bei John in — — (h)abe Dich nie geli(ebt) — — umsonst — — habe Dich ja deshalb verlass(en), weil — — — (ver)abscheue — — morgen für immer — — (G)ott sei Dank — — nie mehr — — wohl. Georgette Wil — —"

Ins Tiefe geraten! Wie war es doch mit den zerstörten Illusionen — — armer Kerl? „Man stirbt nicht daran — —."

Bergab

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Entweder bin ich senil oder ich bin pervers — mich interessieren nur noch anständige Mädchen."

Kohlennot

Eine Schreckensnachricht sonder gleichen
Läßt die armen Bürgersleut' erbleichen,
Welche sonst so brav und unerschrocken
Hinter ihren Kachelöfen hocken.

Mütter ringen schmerzbewegt die Hände,
Greise polstern ihre Hinterwände,
Reife Männer in den besten Jahren
Tun im Wirtshaus sich zusammenscharen.

Lieber Gott, was wird sich noch begeben,
Wenn die Kohlen immer höher schweben?
Wie soll man denn braten, backen, heizen,
Schmoren, sieden, rösten oder beizen?

Wer erwärmt die Flaschen für die Betten?
Ach herrjeh! Und kann uns Keiner retten?
. . . Ei, so wollen wir denn voll Vertrauen
Auf das Herze der Regierung bauen!

Aber, oh, nun zeigt sich's, wie wir irrten,
Als wir diesbezüglich spekulierten:
Denn bei unsrem guten Papa Staate
Ist's noch teurer als beim Syndikate.

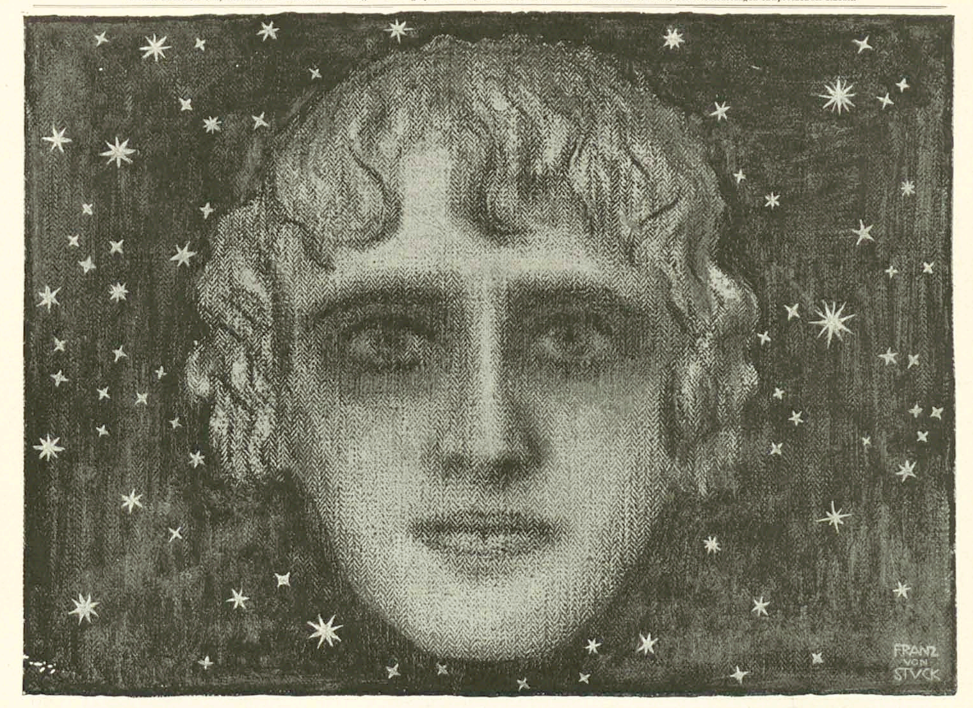
Ratatöskr

Ueberführt

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Wat, da willste mir noch weismachen, daß de nischt vorhast — wat mußte dir dann ausjerechent heute die Zähne putzen!"



WELTGESCHICHTE

Die Geschichte der Menschheit, ihre Entwicklung in Staat und Gesellschaft, in Kultur und Geistesleben

herausgegeben von

PROF. Dr. J. v. PFLUGK-HARTTUNG

Archiv-Rat am Königlichen Geheimen Staats-Archiv zu Berlin.

Keine Weltgeschichte im alten Sinne des Wortes will dieses Werk sein, keine blosse Aufzählung von Kriegen und Schlachten, von Fürsten und Königen, von höfischen und diplomatischen Verwicklungen will es bieten. — Was es gibt, ist unendlich mehr, ist eine Darstellung des gesamten menschlichen Strebens und Wirkens nach jeder Richtung hin, ist schlechthin die „Geschichte der Menschheit". Mit dem Herausgeber Professor Dr. J. von Pflugk-Harttung haben sich die hervorragendsten Gelehrten zur Abfassung dieses monumentalen Werkes verbunden. Von der Urzeit, die der Beitrag von Ernst Haeckel veranschaulicht, bis zur unmittelbaren Gegenwart, die in Karl Lamprecht ihren Darsteller gefunden hat, werden sämtliche Epochen der Menschheitsgeschichte von ihren berufensten Kennern geschildert. Unterstützt und veranschaulicht wird die Darstellung durch Tausende von Jllustrationen, bunte und einfarbige Tafeln, Darstellungen nach alten zeitgenössischen Kupferstichen und Holzschnitten, Flugblättern, Karikaturen, Karten, Münzen etc. Langjährige eifrige Arbeit in Bibliotheken, Archiven, Klöstern und Museen, im In- und Ausland, hat es den Leitern der Jllustrationsarbeit ermöglicht, ein Material zu veröffentlichen, wie es in solcher Seltenheit und Vollkommenheit noch nie geboten wurde.

„Ullsteins Weltgeschichte" erscheint in zwei Gruppen: „Aeltere Zeit" und „Neuere Zeit". Jede Gruppe ist einzeln käuflich und umfasst 80 Lieferungen à 60 Pfennig oder 3 Bände à 20 M. in dem von Professor Franz v. Stuck entworfenen Originaleinband. Die „Neuere Zeit" erscheint zuerst.

Verlangen Sie die kostenlose und unverbindliche Ansichtssendung der ersten Lieferung, oder nehmen Sie Einsicht in den ersten Band bei Ihrem Buchhändler.

Gliederung und Mitarbeiter von Ullsteins Weltgeschichte

ALTERTUM.

Haeckel, Univ.-Prof., Jena: Die Entstehungsgeschichte des Menschen.
Hoernes, Univ.-Prof., Kustos am k. k. naturhistorischen Hofmuseum in Wien: Anfänge menschlicher Kultur.
Beloch, Univ.-Prof., Rom: Griechische Geschichte.
Neumann, Univ.-Prof., Straßburg: Hellenistische und römische Geschichte.

MITTELALTER.

J. von Pflugk-Harttung, Univ.-Prof. a. D., Archivrat am Kgl. Geh. Staatsarchiv, Berlin: Die germanischen Staaten.
Kaufmann, Univ.-Prof., Breslau: Der Höhepunkt des Mittelalters, Kampf zwischen Kaisertum und Papsttum.
Friedensburg, Univ.-Prof. a. D., Direktor des Kgl. Staatsarchives, Stettin: Ausgang des Mittelalters bis zur Reformation.
Brückner, Univ.-Prof., Berlin: Nordgermanen und Slaven im Mittelalter.

DER ORIENT.

Vom Anbeginn bis zum Eintritt in die Weltpolitik.

Bezold, Univ.-Prof., Heidelberg: Die Kulturwelt des alten Orients (Aegypten, Babylonien, Judäa).
Conrady, Univ.-Prof., Leipzig: China und Japan vom Urbeginn bis zur Gegenwart.
Brockelmann, Univ.-Prof., Königsberg: Der Islam von seinen Anfängen bis zur Gegenwart.
Dr. R. Stübe, Leipzig: Centralasien bis zur Jetztzeit.

Gliederung und Mitarbeiter von Ullsteins Weltgeschichte

NEUZEIT (1500—1650).

J. v. Pflugk-Harttung, Univ.-Professor a. D., Archivrat am Kgl. Geh. Staatsarchiv, Berlin: Entdeckungs- und Kolonialgeschichte.
Brandi, Univ.-Prof., Göttingen: Renaissance.
Brieger, Univ.-Prof., Leipzig: Reformation.
H. v. Zwiedineck-Südenhorst, weil. Univ.-Prof., Graz: Gegenreformation in Deutschland.
Philippson, Univ.-Prof. a. D., Berlin: Gegenreformation in Süd- und Westeuropa.

NEUZEIT (1650—1815).

Philippson, Univ.-Professor a. D., Berlin: Zeitalter Ludwigs XIV.
Oncken, weil. Univ.-Professor, Gießen, und Heyck, Univ.-Prof. a. D., Berlin: Zeitalter Friedrichs des Großen.
Brückner, Univ.-Professor, Berlin: Slaven der neueren Zeit.
J. v. Pflugk-Harttung, Univ.-Professor a. D., Archivrat am Kgl. Geh. Staatsarchiv, Berlin: Die französische Revolution und das Kaiserreich.

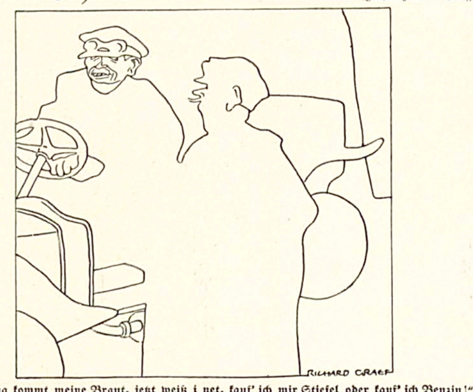
NEUZEIT VON 1815 AN.

Ulmann, Univ.-Prof., Greifswald: Die Zeit der Reaktion bis 1848.
K. Th. von Heigel, Univ.-Prof., Präsident der Kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften, München: Die Zeit bis 1871.
Darmstädter, Univ.-Prof., Berlin: Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika.
Haebler, Univ.-Prof., Berlin: Geschichte Mittel- und Südamerikas.
Dr. LL. D. K. Lamprecht, Univ.-Prof., Leipzig: Neuzeitliche Weltpolitik von 1871 bis zur Gegenwart.

VERLAG VON ULLSTEIN & CO, BERLIN SW68

Automobil-Bohême

(Zeichnung von R. Graef)



„Am Sonntag kommt meine Braut, jetzt weiß i net, kauf' ich mir Stiefel oder kauf' ich Benzin!"

Wehrkraft

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Was, schon wieder neue Kanonen! Es heißt doch, das Volk hätte so wie so nichts mehr zu nagen und zu beißen!" — „Halten zu Gnaden, Majestät, wir müssen es aber dabei beschützen, sonst geht es uns auch noch so."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Münchner Loden-Versandt-Haus

Fritz Schulze, München

königl. bayrischer Hoflieferant — Maximilianstrasse 34/35 im Schauspielhaus

Vollständige Ausrüstung für

Jagd- und Touristen-Sport

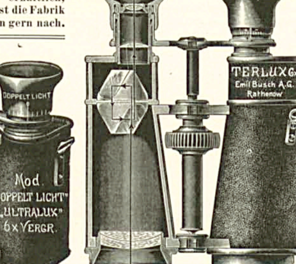
Herren- und Damen-Wettermäntel.

Preiscourant und Muster umgehend franco.

Busch



sind in allen optischen Handlungen erhältlich, wo nicht, weist die Fabrik Bezugsquellen gern nach.



Katalog gratis u. franko.

Rathenower Opt. Industrie-Anstalt vorm. Emil Busch A.-G., Rathenow.



S. ROEDER's Bremer Börsenfeder

seit nahezu 40 Jahren bekannt und weltberühmt als

:: beste Schreibfeder ::

überall zu haben, man verl. ausdrückl.: S. Roeder's Bremer Börsenfeder, weil viele minderw. Nachahmungen unt. ähnl. Bezeichnung i. Verkehr sind.

Neue Preuss. **Jagdordnung**

v. 15/7 07 Mk. 1,— p. Nachn.
L. Schwarz & Co., Berlin 139, Dresdnerstr. 80.

„Heirate nicht"

bevor über betreffende Person in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die **Weltauskunftei „Globus" Nürnberg 24.** Bindergasse 24.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert. Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Fort mit der Feder!

Die neue Liliput-Schreibmaschine
= ist das Schreibwerkzeug für jedermann. =



Preis 28 Mark.

Ohne Erlernung sofort zu schreiben. Schrift so schön wie bei den teuersten Maschinen. Keine Weichgummitypen. Sofort und dauernd sichtbare Schrift. Auswechselbares Typenrad für fremde Sprachen. Vervielfältigungen mittels Durchschlag und viele andere Vorzüge. **Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen. Glänzende Anerkennungsschreiben** aus den **verschiedensten** Berufen.
Bitte verlangen Sie **heute noch** grat. u. frko. illust. Prosp. nebst Anerk.-Schreiben von
Justin Wm. Bamberger & Co., Fabrik feinmech. Apparate
München 2. Lindwurmstrasse 129 u. 131.
Wiederverkäufer überall gesucht!



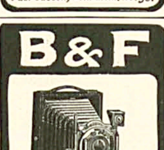
Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt und Handlung

Arthur Seyfarth, Köstritz (Thüringen)

Versand moderner **Rassehunde,**

erstklassige Spezialität. **Renommier-, Luxus-, Salon-, Jagd-, Sporthunde,** unter Garantie gesunder Ankunft zu jeder Jahreszeit. Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen. **Preisliste franko. Prachtalbum** u. **Katalog Mk. 2.** Das illustr. Werk **„Der Hund, seine Rassen, Dressur, Pflege, Krankheiten" Mk. 6. Export nach allen Weltteilen!**





Vor Anschaffung eines photograph. Apparates bitten wir im eigenen Interesse, unsern reichill. Camerakatalog 242 **C** kostenfrei zu verlangen. Wir liefern die neuesten Modelle aller modernen Typen (z. B. Rocktaschen-, Rundblick-, Spiegelreflex-Cameras usw.) zu billigsten Preisen gegen bequeme

Monatsraten



Unter gleich günst. Beding. offer. wir f. Sport, Theater, Jagd, Reise, Marine, Militär die amtlich empf. Hensoldt-Prismen-Ferngläser, Goerz-Triëder-Binocles, sowie bill. Pariser Gläser höchst. optisch. Leistung. Preisl. 242 **C** kostenfrei.

Bial & Freund
Breslau II u. Wien XIII





Erlösung

(Zeichnung von R. Sieck)



Manche regenschwere Nacht
strichst du, von dir selbst verlassen,
durch die Hecken, durch die Gassen.
Manche regenschwere Nacht.

Doch du rücktest nicht vom Ort.
Dunkler wurde nur dein Bangen,
wenn die Wasser leise sangen.
Und du liefst dir selber fort.

Aber heute! Heb den Blick!
Lautlos aus beglänzten Feldern
und aus fernen, schwarzen Wäldern
rinnt und sickert dir das Glück.

Dr. Owlglaß

Aus der Selbstbiographie eines Realisten

Als ich 28 Jahre alt war, wollte ich reich werden. Darum kaufte ich mir aus der Zeitung eine politische Ueberzeugung; von einem frommen Herrn ein Haus; von einem Althändler einen Geldschrank und von einem Vermittler eine Frau.
Für letztere zahlte ich 200 Mark in bar und gab vier Sichtwechsel über je 125 Mark, die ich jedoch nur dann einzulösen hatte, wenn das zu vermittelnde Objekt meinen Anforderungen entsprach. Ich habe die Wechsel nicht eingelöst, weil das Abkommen mit dem Agenten gegen die guten Sitten verstieß. Das Objekt war gut. Meine Frau brachte 30 Mille Vermögen und ebenso viele Jahre, ein nur erststellig innerhalb 50 Prozent der Taxe beliehenes Miethaus, eine Vergangenheit und einen Körper in die Ehe ein.

Lieber Simplicissimus!

Unlängst stand ich in Dresden vor der „Sixtinischen Madonna“. Ein paar Leute saßen an der Wand des Kabinetts und sprachen im Flüstertone. Plötzlich kam ganz erregt eine kleine dicke Dame herein und rief laut: „Nu siehste, da is se!“ Und der ebenso korpulente Gatte, der hinter ihr eintrat, sagte: „Tja — echal so, wie uff de Photographien . . .“

Victurell

In einer kleinen Garnison wird anläßlich der Einrückung der Rekruten ein Festgottesdienst abgehalten. Am Schlusse des Gottesdienstes widmet der Feldkurator den Rekruten eine Ansprache, in deren Verlauf er sich folgenden Passus leistet: Liebe Soldaten, teuere Kameraden! Wenn ihr Kummer und Sorgen während euerer Dienstzeit haben solltet, wenn euch das Leid das Herz abzudrücken droht, so kommt zu euerem Herrn, er wohnt in der Kirche, und ich wohne in der Karlsgasse Nummer 4.

R. J.

In einer mitteldeutschen Stadt steht auf einem öffentlichen Brunnen nach dem Wunsche des Stifters:

Ein jeder soll nach seiner Lust genießen,
Gar manchem Wandrer soll die Quelle fließen.
Goethe.

Darunter hängt ein Schild:
Das Trinken an diesem Brunnen ist hiermit polizeilich untersagt. Die Polizeiverwaltung

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



St. Louis 1904: Goldene Medaille.

Rudolf Baur

Tirol **Innsbruck**
Rudolfstrasse 4. I.
empfiehlt seine
echten Innsbrucker Schafwoll-

Loden- für Herren u. Damen.

Katalog u. Muster gratis u. franco.
Zoll- u. portofreien Versand nach allen Ländern.



Anton Chr. Diessl

A.G.
München.
11. Herrnstr. 11.
Couleur-Dedikationen
Coulanteste Bezugsbedingungen
Prachtkatalog gratis.
Grösstes Spezialhaus Deutschlands.

Gratis und franko versende ich auf Verlangen das illustrierte Verzeichnis über die grossen farbigen

Kunstdrucke

und empfehlenswerte Geschenkwerke
Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst, München-S

BEDEUTENDSTES UND INTERESSANTESTES LIEFERUNGSWERK DIESES JAHRES



Kleine Bogenschützen vom Netschjillistamm

ROALD AMUNDSEN

DIE NORDWEST-PASSAGE

MEINE POLARFAHRT AUF DER GJÖA

Zirka 560 Seiten Lexikonformat
Mit 140 Abbildungen und 3 Karten
Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

Erscheint in 16 vierzehntägigen Lieferungen à 75 Pfennige

Lieferung 1 gelangt demnächst zur Ausgabe

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlage
Albert Langen in München-S

Dieses prächtig ausgestattete, reich und schön illustrierte Werk muss und wird überall Aufsehen machen. Dafür bürgt schon der Name des Verfassers. Der grosse Erfolg der Gjöa-Expedition hat Roald Amundsen zu einer der ersten Berühmtheiten der Welt gemacht. Der kühne Mann, der zuerst die Nordwest-Passage vollbrachte, ein Ziel, an dem sich die grössten, wie Franklin, verbluteten, — er ist in allen Ländern, auch in Deutschland, mit den höchsten Ehrungen und Orden ausgezeichnet worden. Aber in ebenso hohem Grade, wie der Name des Autors, wie die wichtigen Entdeckungen und Resultate, um die es sich in seinem Werke handelt, — in ebenso hohem Grade wird ein andrer Umstand den Erfolg des Buches verstärken: das ist die famose Darstellungskunst des Verfassers. — „Die Nordwest-Passage" ist nicht, wie sonst manche derartigen Werke, eine trockene Reisebeschreibung, sondern eine frische, lebendige, höchst amüsante Erzählung, leicht und erfreulich zu lesen.



Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Dorfkundig

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Von welchem Dickkopf sind wohl diese Messingknöpfe im Opfergeld?" — „Dö, dö san vom Höllbauern sei'm Knecht seiner Hosen."

Lieber Simplicissimus!

Ein hiesiger stadtbekannter Arzt, der sich durch seinen biederen Charakter und seinen Mainzer Dialekt auszeichnete, wurde eines Tages zu einer erkrankten Offiziersdame gerufen. Wie es die Gewohnheit des leutseligen Arztes war, trat er bei der Dame mit einem herzlichen „Gute Morje, Madamche! Wo fehlt's, Madamche?" ein. Die Dame war darob ganz empört und stellte den Arzt zur Rede: „Herr Doktor, ich bin gewöhnt, mit ‚Gnädige Frau' angeredet zu werden." Darauf die Antwort des Arztes: „Madamche, es tut mir sehr leid, aber von der Krankheit kann ich Se nit kurire; gute Morje, Madamche," sprach's und verschwand.

Stanislaus Konek stahl seinem Vater den Winterüberzieher aus dem Schrank und versetzte ihn, um sich kaufen zu können, was er notwendig hatte. Das war Schnaps und Lysol. Daraus machte er eine Mischung zu gleichen Teilen, betrachtete das Getränk lange von allen Seiten, ob es auch richtig war, dachte an dies und das, nahm ein Papier und schrieb darauf:

„An meinen Vatter.

Laß mich beerdigen! Ich will auch nicht so sehr für dich einheizen in der Hölle. Stanislaus."

Dann trank er seinen half and half. — Der Vater ließ ihn beerdigen.





Sprachstörungen

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.



Briefmarken

aller Länder. Preisliste grat. 100 versch. engl. Colonien M. 2,00. E. Waske, Berlin, Französischestr. 17 h.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet Hugo Siegert, Altona (Elbe).



Echte billige **Briefmarken.** Grosse illustrierte Preisliste — gratis und franco. — Max Herbst, Markenhaus, Hamburg I.

Briefmarken Katalog gratis, Ankauf von Sammlungen. Philipp Kosack, Berlin C., Burgstr. 12.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.



Karl Krause, Leipzig
Buchbinderei-Maschinen

Madame Bovary

Ein Sittenbild aus d. Provinz. Von **Gustave Flaubert.** Deutsch von Josef Ettlinger. ca. 600 S. Preis nur 3 Mk., fein gebd. 4 Mk.
Das Meisterwerk der französ. realist. Literatur in musterhafter Uebersetzung.
Zu bez. d. alle Buchh. E. Piersons Vlg., Dresden.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

Die uns täglich zugehenden Anerkennungsschreiben und Nachbestellungen beweisen, dass unsere

Patent-Füllfeder „Klio"

infolge ihrer Vorzüge:
Verwendung jeder gewohnten Feder und Tinte,
Kann in jeder beliebigen Lage in der Tasche mitgeführt werden,
Schmutzen gänzlich ausgeschlossen,

tatsächlich die beste ist.

Nr. 1 Einfache Ausführung .... Mk. 3.— per Stück
Nr. 92 Feinste „ .... „ 6.— „ „

Herr **Ad. William Dralle,** Alfeld, schreibt: „Ich mag Ihnen nicht sagen, wieviel Schicksale ich schon mit Füllfedern gehabt habe. ½ Dutzend habe ich schon ad acta gelegt und hatte das Kapitel endgültig abgeschlossen — **bis ich Ihre Halter bei Herrn Behrens sah.** — Nun freut es mich, endlich **doch noch etwas so Schönes gefunden zu haben — wo ich kann, werde ich Ihre Fabrikate empfehlen . . . .!**

. . Herr **Alex. Epplen,** Berlin-Schöneb g., schreibt: „Mit dem von Ihnen bezogenen Füll-Federhalter „Klio" **bin ich sehr zufrieden. Er funktioniert tadellos,** und ich muss noch einen weiteren für die Tasche haben, **an Stelle eines 20 M. Füll-Federhalters von . . . .,** dessen Goldfeder kratzt u. mit dem ich **nichts mehr wie Aerger habe, Kleckse, Tintenfinger, Auslaufen der Tinte** in den Verschluss, so dass die Feder nicht zu öffnen geht u. **ähnl. Lieblichkeiten mehr.** Vorher hatte ich mich mit einem . . . **Fountain-Pen** in ähnlicher Weise **geärgert!**

„. . . Herr **Jm. Ebeling,** Inhaber der Buchhandlung Kollmann, Hannover, schreibt: „Ich benutze selbst einen „Klio"-Halter **5 Jahre lang** ohne Reparatur zu **meiner grössten Zufriedenheit . . .**"

Ueberall erhältlich, wo nicht direkt, Porto 20 Pfennig. Wenn Sie uns durch Bekanntgabe der Adresse Ihres Schreibwaren-Lieferanten nachweisen, dass derselbe „Klio" nicht führt, liefern wir Ihnen auf Wunsch ein Exemplar

4 Wochen zur Probe

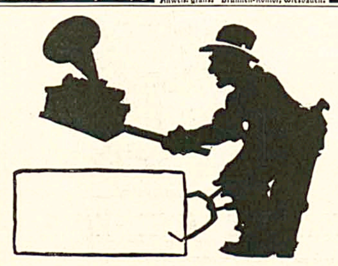
portofrei unter Nachnahme, und zahlen wir, wenn nicht konvenierend, bei Rücksendung innerhalb dieser Zeit den Betrag zurück.

Prospekte über ca. 100 verschiedene Füllfederhalter gratis und franko.

Fabrik für Gebrauchsgegenstände G. m. b. H., Hennef (Sieg) 3

Grösste und leistungsfähigste Füllfederhalter-Spezialfabrik des Kontinents.

Gicht Rheumat. Haut-Krankheit. Steinleiden. Wiesbadener Kochbrunnen **Hauskuren** Bade- u. Trinkkur. 15 Kochbrunn Bäder u. 30 Fl. Kochbrun: genügen. Magen-, Lungen-, Herz-, Nervenleid. Erfolge frappant. Begeistert. ärztl. Heilbericht u. Anweis. gratis. Brunnen-Kontor, Wiesbaden.



Uebersehen Sie niemals die Bedeutung des Edison-Phonographen als Eisbrecher! Nichts ist so schwer, als in einer Gesellschaft das Eis der Langeweile zu brechen, aber nichts ist auch so angenehm, als wenn dies einmal richtig gelungen ist.

Wirklich, Sie können keine Gesellschaft geben ohne einen Edison-Phonographen. Er ist das beste Mittel in der Welt, um über die erste halbe Stunde hinwegzuhelfen, bis die Gäste auftauen und eigenen Geist entfalten. Der Edison-Phonograph bringt den Geist anderer zur rechten Zeit, um die Leute gesprächig zu machen. Aber selbst bei Gesellschaften, in denen sich alle gut kennen und gut verstehen, wird der Edison-Phonograph die angenehme Unterhaltung durch besondere Darbietungen noch erhöhen.

Er wird die Missgestimmten aufheitern, aufmuntern die Langweiligen, lebhaft machen die Ruhigen, Mut verleihen den Schüchternen und amüsieren selbst die Anspruchvollsten und Blasiertesten. Er ist unwiderstehlich, weil Edison ihn erfand.

In Ihrer Stadt befinden sich Verkaufsstellen.

Edison-Goldgusswalzen M. 1.— pro Stück.
Edison-Phonographen von M. 45.— an.

Händler gesucht überall, wo wir noch nicht vertreten. Kataloge versenden wir kostenlos.

Edison-Gesellschaft m. b. H.
Berlin N. 39, Südufer 1.

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 Mk. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im Spezialhaus Oranienstrasse 158 Berlin. Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. Emil Lefèvre.

„Welt-Detektiv"

Preiss Berlin 3, Leipzigerstr. 107 I Ecke Friedrichstr. Tel. I. 3571.
Beobachtungen, Ermittelungen in allen Privatsachen! Ueberall!
Heirats- (Vorleben, Ruf, Charakter, Vermögen etc.) **Auskünfte.**
In- u. Ausland! — Diskret! —

Familien-Wappen. *

Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko ℳ 1.— in Briefmarken.) F. W. Becker, Dresden-A., Wartburgstr. 38pt.

D. R. G. M. 142 258.
Alle Beinkrümmungen verdeckt elegant nur mein mech.
Bein-Regulier-Apparat
ohne Polster oder Kissen.
!Neu! Catalog grat.
H. Seefeld, Radebeul 3 bei Dresden, früher Hof.

Unter günstigsten Bedingungen und in allen Preislagen offerieren wir Konversations- ○ ○ ○ ○ ○ ○

Lexika

in nur neuesten Auflagen. Unsern illustriert. Lexikonprospekt L. 243 bitten zu verlang. Ebenso lief. wir

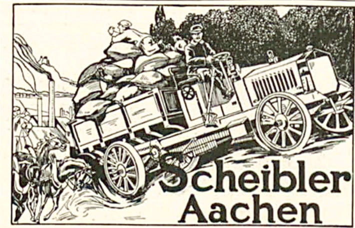
Bücher

aus allen Gebieten der Literatur zum Originalladenpreis unter Gewährung besonderer Zahlungserleichterungen. Bezugsbedingungen u. Spezialkataloge bitten wir

gratis

unter Angabe des Gegenstandes des Interesses zu verlangen. ○ ○

Bial & Freund, Breslau II/5
Akademische Buchhandlung.

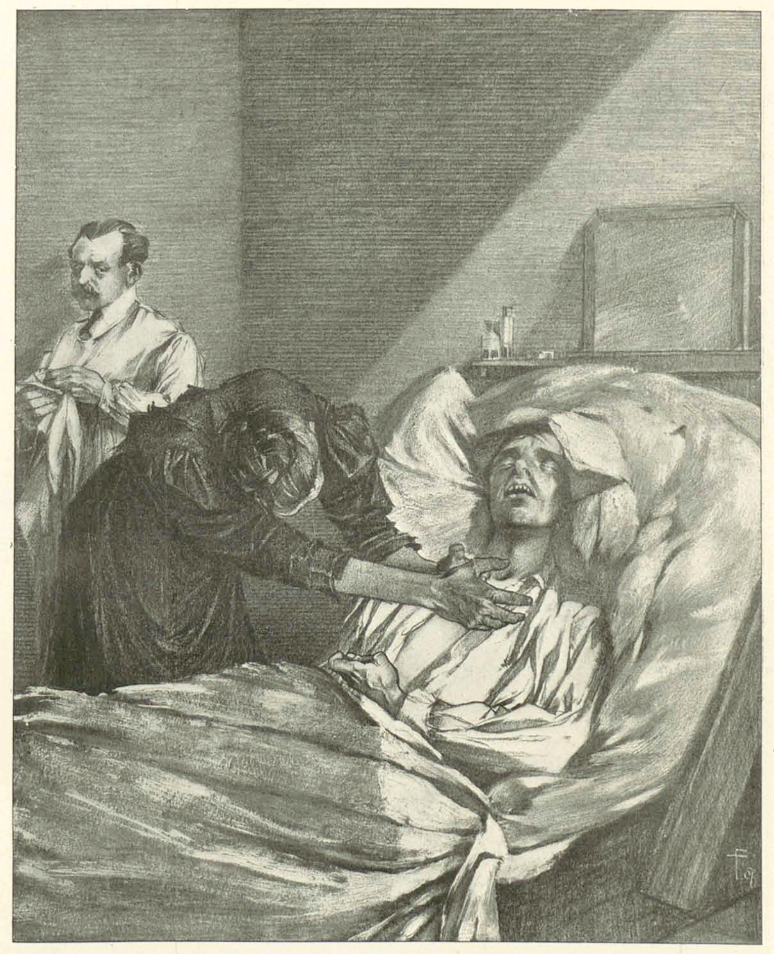






Im Krankenhaus

(Zeichnung von F. Tratnik)



„Was haben Sie mit meinem Mann gemacht? Geben Sie mir meinen Mann wieder!“ — „Etwaige Beschwerden sind im linken Seitenflügel, zweiter Stock, Zimmer Nummer 57 vorzubringen.“

Nacht

In die Lampe starrend liegen,
sich in der Welt vergessen,
bis Träume die Seele wiegen,
die sie vorzeiten besessen . . .
Der Stille mächtige Schwingen
streifen mich schwirrend, neigen,
schwebend steigen
hör' ich den Stundenreigen,
und wieder das zirpende Singen
der Lampe in mein Schweigen . . .

Richard Schaukal

Bauchweh

Die Därme wälzen sich im Kampfe,
es zuckt der Leib im Magenkrampfe:
Die Welt ist schlecht; — die Welt ist schlecht.
Daß sie der Herr im Zorn zerstampfe!
Daß sie verpuffe und verdampfe!
So wär' es recht. — So wär' es recht.
Angst ist das Leben und Beschwerde; —
der Mensch, er sitzt am Schmerzensherde
im Weltenbauch, — im Weltenbauch.
In qualzerrissener Gebärde
krümmt sich der Bauch der Welt, der Erde —
und meiner auch; — und meiner auch.

Erich Mühsam

Berlin W

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Um Gottes willen, Lilli, nur in der Gesellschaft keine Zärtlichkeiten! Wenn es herauskommt, daß ich normal bin, dann bin ich hier unten durch."

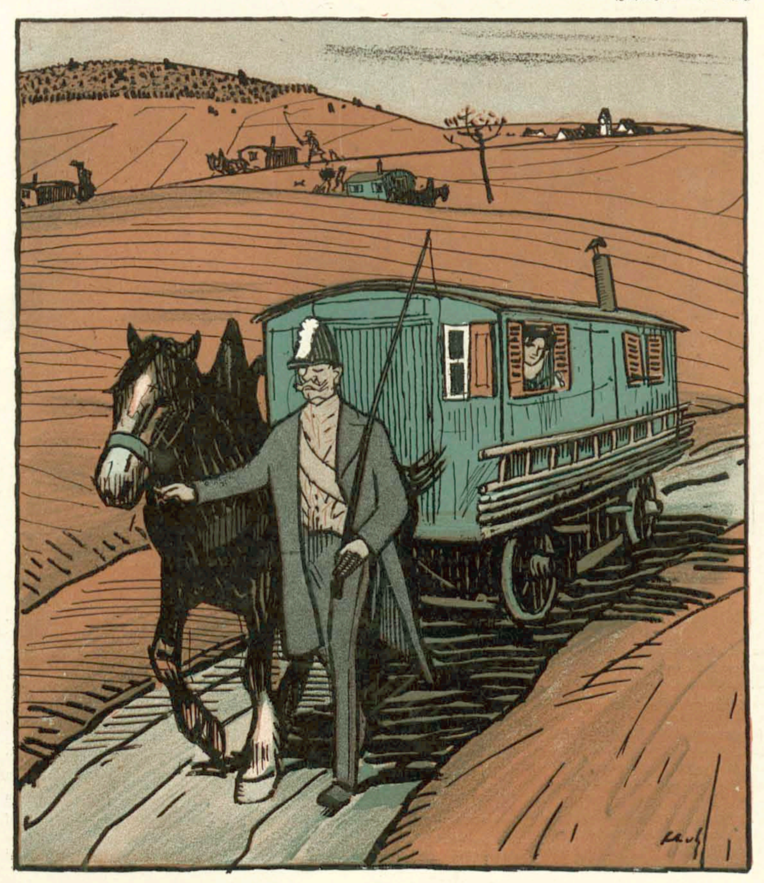
München, 28. Oktober 1907 12. Jahrgang No. 31

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Gesandtenwechsel

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Die preußische Diplomatie ist ein Gewerbe, das im Umherziehen ausgeübt wird.

§ 175

(Zeichnung von Peter Zankl)



„Was, du, als königlicher Beamter, bei einem Dienstmädchen?!" — „Ja, Beste, ich muß mich rehabilitieren."

Herbst

Nun welkt, was einstens grün war, Philippine
Nach dem Gesetze der Vergänglichkeit
Weist die Natur uns ihre Sterbemiene.
Auch uns, Geliebte, droht es seinerzeit!

O schaue rings um dich! Mit ernsten Lettern
Schreibt es der Herbst in unser Lebensbuch:
Wir werden nach und nach uns ganz entblättern,
Dann, Philippine, kommt das Leichentuch.

Sieh dort am Rand des Waldes: Immer gelber
Färbt sich die Linde; gestern war sie grün.
Und sprich, Geliebte, merkst du es nicht selber,
Daß unsre Triebe minder heftig glühn?

Die Glocken läuten dumpf. 's ist Allerseelen.
Man wendet seinen Sinn den Toten zu.
Wie bald wird eines von uns beiden fehlen!
Entweder ich — entweder oder du!

Peter Schlemihl

Lieber Simplicissimus!

Bei der Table d'hote in einem südtiroler Gebirgshotel kommt das Bettelunwesen in Tirol zur Sprache. Ein Herr bemerkt, daß er eigentlich gegen jede Art des Almosengebens sei, denn nach seiner Ansicht müßte der Staat dafür Sorge tragen, daß jedem arbeitswilligen Menschen Gelegenheit geboten werde, sein Brot selbst zu verdienen. Durch diese Worte sichtlich entsetzt, ruft seine Nachbarin aus: „Um Gottes willen, ich sitze doch nicht etwa neben einem Sozialdemokraten?"

In einer Gesellschaft wird über das endliche Zustandekommen einer Verlobung gesprochen, der sich die Eltern der Braut lange widersetzt hatten. Frau Pollak äußert ihre Meinung wie folgt: „Ich weiß nicht, warum die Eltern sich so lange gesträubt haben! Er ist doch ein ganz netter Mensch, und sie ist am Ende auch nicht die Venus, die warten kann, bis der Milo um sie anhalten kommt."

Ich habe neulich den Bibliothekskatalog eines gelehrten Mannes gesehen, der als Freund reinlicher Scheidung seine Bücher in drei Abteilungen gliedert, deren Aufschriften lauten: 1. Griechen, 2. Römer, 3. Barbaren. Unter den Barbaren stehen: Goethe, Schiller u. a. m.
Dieser gelehrte Mann wandelt im Lichte, lebt, erzieht und unterrichtet als deutscher Gymnasialprofessor.

Herr Dr. K. hat wider Erwarten schnell seinen Referendar gemacht. Er trifft einen Freund.
„Na, lieber K., wie haben Sie nur Ihr Examen so schnell gebaut?" —
„War mit meinem Repetitor drei Monate auf Reisen" —
„Das muß doch verflucht viel Geld gekostet haben?"
„Nicht so schlimm gewesen, hab' ihm alles im Pokern wieder abgenommen."

Staatsdienst

(Zeichnung von E. Thöny)



„Selt'n kemman S' auf d' Jagd, Herr Rat!" — „Ich möchte schon, aber ich habe schrecklich viel zu tun." — „Was? Ja, san S' denn nimmer beim Ministerium?"

Der tote Jude

Von **Hanns Heinz Ewers**

Als es zwölf Uhr schlug, sagte der Schauspieler: „Und nun ist der Tag gekommen, an welchem vor nunmehr —"

Aber der, den er anredete, unterbrach ihn: „Bitte, lassen Sie das. Dieses Datum ist mir höchst zuwider."

„Ah, er fängt an, sentimental zu werden! Steht Ihnen schlecht!" höhnte jener.

Der andere sagte: „Nein. — Aber es sind Erinnerungen —"

„— — so unerhört erschrecklicher Natur, daß Stein und Bein gefrieren," lachte der Schauspieler. — „Wie alle Ihre Erinnerungen! Also bitte erleichtern Sie sich."

„Ich tu' es nicht gern," sagte er. „Das alles ist so maßlos roh —"

„O, Sie Lämmerschwänzchen! Seit wann nehmen Sie Rücksicht auf unsere Nerven? Während alle auf seidenen Teppichen schreiten, stapft Ihr Lederschuh durch schlammiges Blut. Sie sind eine Mischung von Brutalität und Stilgefühl."

„Ich bin nicht brutal," sagte er.

„Das ist Geschmacksache!"

„So will ich schweigen."

Der Schauspieler schob ihm das Zigarettenetui über den Tisch. „Nein, erzählen Sie. Es ist gut, daß man nicht vergißt, daß auch heute noch Blut fließt in dieser besten aller Welten. Außerdem ist das gar nicht wahr, daß Sie nicht erzählen wollen: Sie wollen sprechen, und wir sollen hören. Also hören wir."

Der Blonde öffnete das Etui. „Englischer Dreck," brummte er. „Alles ist Dreck, was aus diesem verfluchten Lande kommt." Er brannte sich seine eigene Zigarette an. Dann begann er.

„Das ist nun schon manches Jahr her. Ich war damals ein krasses Füchslein, siebzehn Jahre alt. Ich war so unschuldig wie ein Känguruhchen in der Mutter Bauchtasche, aber ich spielte den zynischen Lebemann. So wie er sich darstellte in dem Känguruhköpfchen, es muß komisch genug gewesen sein.

— Einmal bollerte es nachts an meine Türe.

„Aufstehn!" schreit es. „Sofort aufmachen!"

Ich fuhr aus dem Schlafe, alles schwarz ringsum.

„Aber so wach doch auf, zum Teufel!" — jetzt erkannte ich die Stimme meines Leibburschen — „Wie lange willst du mich hier warten lassen?"

„Komm herein," antwortete ich, „ist nicht abgeschlossen."

Krachend flog die Türe auf. Der lange Mediziner stolperte ins Zimmer und brannte die Kerze an.

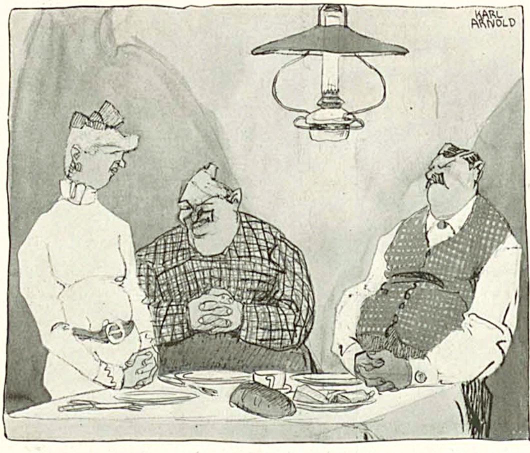
„Raus aus dem Bett!" schrie er.

Ich warf einen entsetzten Blick nach der Uhr.

„Aber erlaube mal, ist ja noch nicht vier Uhr! Ich habe kaum zwei Stunden geschlafen."

Tischgebet

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Dem Herrn sei Dank für Speis' und Trank, Amen! Pfui Teufel, stinkt der Käse!"

„Und ich überhaupt nicht," lachte er, „komme grad von der Kneipe. Raus aus dem Bett, sag' ich dir, und geschwind in die Kleider, Füchslein!"

„Aber was ist denn los? Ein Vergnügen ist das nicht."

„Soll's auch nicht sein. Zieh dich an, ich erzähle dir derweil!"

Während ich mühsam den Schlaf aus den Augen wusch und zähneklappernd in die Hosen fuhr, setzte er sich schnaufend auf den Sessel und paffte seine gräßliche Brasilzigarre. Ich hustete und spuckte.

„Kannst wohl den Rauch nicht vertragen, Füchslein?" rülpste er. „Na, wirst dich schon dran gewöhnen! Also paß auf, heute morgen haben wir eine Pistolenkiste, draußen im Kottenforst. Ich bin Sekundant, und der Goßler wollte auch mitkommen. Nun haben wir zwei durchgebummelt, um pünktlich zur Stelle zu sein, da ist der Kerl mir schlapp geworden. Das ist alles. Also eil dich!"

Ich unterbrach mein Gurgeln: „Ja, aber — was soll ich denn dabei?"

„Du? — Herrgott, bist du ein Rindvieh! Ich hab' doch keine Lust, allein da rauszufahren, stundenlang. Ich nehm' dich mit. Fertig."

— Es war eine scheußliche Nacht. Regen, Wind und aufgeweichte Straßen. Wir liefen über die Gassen zum Korpshause, da wartete unser Wagen. Die andern waren schon vorausgefahren.

„Natürlich!" schimpfte der Leibbursch. „Da sitzen wir, nüchtern wie die Schweine, und der Korpsdiener hat den Frühstückskorb mit. Lauf hinauf, Füchslein, sieh zu, ob du im Kneipzimmer eine Flasche Kognak erwischst."

Schellen, warten, fluchen, frieren; aber ich bekam meinen Kognak. Wir stiegen ein, und der Kutscher hieb auf die Gäule.

„Heut ist der dritte November," sagte ich. „Mein Geburtstag, der fängt nett an."

„Trink!" rief mein Leibbursch.

„Und einen Jammer hab' ich auch. Und was für einen!"

„Trink doch, Rhinozeros!" schrie er. Er paffte mir den ekelhaften Rauch ins Gesicht, daß ich fast seekrank wurde.

„Warte, mein Junge," grinste er, „ich werde dir den Jammer vertreiben."

Und nun erzählte er. Medizinergeschichten vom Seziertisch. Ho, er war ein Kerl! Aß sein Butterbrot im Leichensaal, ohne die Finger zu waschen, mitten zwischen dem Präparieren. Ho, abgeschnittene Beine und Arme, bloßgelegte Hirne, kranke Lebern und Nieren und Gebärmütter, das gefiel ihm. Je fauler, je besser, schön verwesen lassen, den Dreck! Und dann doch ein Präparat herauskitzeln, blitzsauber alle Muskeln und Venen. Natürlich trank ich. Aus der Flasche, einen Schluck nach dem andern. Zwanzig Geschichten erzählte er mir, und eine verfaulte Milz war noch das appetitlichste, das darin vorkam. Verdammt nochmal, das lernt man im Korps: seine Nerven meistern.

Zwei Stunden, dann hielt der Wagen. Wir krochen hinaus und wateten vom Wege in den Wald hinein. Im dämmernden Morgennebel durch die kahlen Bäume.

„Wer knallt denn heute eigentlich?" fragte ich.

„Halt's Maul. Wirst es schon früh genug sehn," brummte der Leibbursch. Er war plötzlich schweigsam geworden. Ich hörte, wie er laut schluckte und seine Trunkenheit herunterwürgte. Wir kamen auf eine Lichtung, etwa ein Dutzend Menschen standen da herum.

„Fax!" rief der Leibbursch.

Unser Korpsdiener kam in langen Sprüngen hergelaufen.

„Soda!" Der Korpsdiener brachte den Korb; drei Flaschen Soda trank der Leibbursch.

„Schweinezeug," brummte er und spie aus. Aber ich sah wohl, er war völlig nüchtern geworden.

Wir gingen über den Platz und grüßten. Da standen bei ihren ausgebreiteten Verbandskästen zwei Aerzte, der eine war ein Alter Herr von uns. Dann drei Korpsburschen von Marchia und deren Korpsdiener, der mit dem unsern plauderte. Und, ganz allein, abseits an einen Baum gelehnt, ein kleiner Jude.

Jetzt wußte ich, um was es sich handelte. Das war Selig Perlmutter, stud. phil., und er sollte sich mit dem langen Märker schießen. Eine Wirtshausgeschichte; die Märker hatten in ihrem Stammlokal gesessen, als Perlmutter mit ein paar Freunden hereintrat, laut begrüßt von wütenden: „Juden raus!" Die andern gingen, aber Perlmutter hatte schon den Hut an den Haken gehängt; er wollte nicht weichen, setzte sich und rief nach Bier. Da war der Märker aufgesprungen, hatte ihm den Stuhl von hinten weggezogen, daß er zur Erde fiel unter lautem Gejohle der Korpsbrüder. Hatte dann den Hut des Juden vom Ständer gerissen und zur Türe hinausgeworfen in den Kot. „Marsch nach, Saujud!" Aber der kleine Jude war kreideweiß aufgesprungen, hin zu dem langen Märker, und hatte ihm, klatsch! eine Ohrfeige mitten ins Gesicht geschlagen. Dann freilich war er unter Hieben und Tritten aus dem Lokal geflogen. Andern Tags hatte der Märker ihm seinen Kartellträger geschickt, und der Jude hatte angenommen: fünf Schritt Distanz, dreimaliger Kugelwechsel.

Selig Perlmutter hatte bei unserm Korps Waffen belegt. „Was will man machen," hatte mein Leibbursch gesagt, der als zweiter Chargierter alle Ehrenhändel zu erledigen hatte, „Waffenschutz muß man jedem honorigen Studenten geben! Und ein honoriger Student ist man, hol mich der Teufel, solange man noch keine silbernen Löffel gestohlen hat, selbst wenn man Se—se—selig P—P—P—P—erelmutter heißt!" Der kleine Jude stotterte nämlich derartig, daß er nicht einmal seinen eigenen Namen sprechen konnte; er hatte damals wohl eine Viertelstunde gebraucht, um sein Anliegen glücklich herauszubringen.

Da stand er an einen Baum gelehnt, den verschlissenen Mantelkragen hochgeschlagen. Herrgott, war er häßlich! Die schmutzigen Schuhe mit den schiefen Absätzen bogen sich nach innen, darüber schlotterten die zerfransten Hosen. Ein mächtiger Nickelkneifer mit langer schwarzer Schnur hing schief über der ungeheuren Nase, die fast die blauroten, zersprungenen Lippen bedeckte. Sein gelber, pockennarbiger und gräßlich unreiner Teint schien noch eine Nuance fahler. Die Hände staken tief in den ausgeweiteten Manteltaschen, er starrte auf den lehmigen Boden.

Ich trat auf ihn zu, streckte ihm die Hand entgegen: „Guten Morgen, Herr Perlmutter."

„Wa—warum — warum eigentli—li—lich —," stotterte er.

„Leibfuchs, bring sofort den Pistolenkasten!" rief schrill mein Leibbursch.

Ich drückte kräftig die schmutzige Hand, die er mir zögernd bot. Lief zu unserm Korpsdiener, nahm den Pistolenkasten und brachte ihn dem Leibburschen.

„Bist du verrückt?" zischte er mich an. „Was fällt dir ein, mit dem Judenbengel zu schwatzen?"

Der Unparteiische, der erste Chargierte der Preußen, sprach ein paar Worte mit den Sekundanten, dann maß er in langen Sprungschritten die Distanz. Die beiden Gegner wurden an ihre Plätze geführt.

„Meine Herrn," begann der Preuße, „es ist meine Pflicht als Unparteiischer, wenigstens den Versuch zu machen, eine Versöhnung herbeizuführen."

Er machte eine kleine Pause.

„Ich mö—mö—möchte —," stotterte leise der kleine Jude, „we—we—wenn —"

Mein Leibbursch sah ihn wütend an und hustete, so laut er konnte; verschüchtert schwieg jener.

„Also die Herrn lehnen eine Versöhnung ab," stellte schnell der Unparteiische fest. „Ich bitte Sie nun, auf mein Kommando zu achten, ich werde zählen: eins — zwei — drei. Zwischen eins und drei dürfen die Herrn schießen, nicht aber vor eins und nach drei."

Die Pistolen wurden umständlich geladen, die Sekundanten losten darum. Mein Leibbursch brachte eine Pistole seinem Paukanten.

„Herr Perlmutter," sagte er förmlich, „hier übergebe ich Ihnen eine Waffe unseres Korps. Es ehrt Sie, daß Sie sich entschlossen haben, auf studentisch-ritterliche Art Ihren Streithandel auszufechten, anstatt zum Kadi zu laufen. Ich hoffe nun, daß Sie unseren Waffen auch hier auf dem Platze Ehre machen werden."

Er drückte ihm die Pistole in die Hand, Herr Perlmutter nahm sie, aber sein Arm zitterte so, daß die Hand sie kaum zu halten vermochte.

„Zum Teufel, fuchteln Sie doch nicht so herum mit dem Schießprügel!" fuhr ihn mein Leibbursch an. „Lassen Sie doch den Arm gesenkt. Auf das Kommando: Eins! heben Sie blitzschnell die Pistole und knallen los. Geben Sie sich keine Mühe, auf den Kopf zu zielen, Sie können ja doch nicht schießen. Zielen Sie ruhig auf den Bauch, das ist das sicherste! Und wenn Sie geschossen haben, halten Sie die Pistole hoch vors Gesicht, das ist Ihre einzigste Deckung. Sie nutzt zwar nicht viel, aber möglich ist's doch immerhin, daß Ihr Gegner, wenn er später als Sie schießt, statt Ihrer Person das Schießgewehr trifft. Und nun ruhig Blut, Herr Perlmutter." —

„Da—da—danke —," sagte der Jude.

Mein Leibbursch faßte mich unter den Arm und ging mit mir in den Wald zurück.

„Ich möchte wirklich wünschen, daß unser Zinkenkönig dem Märker eins aufbrennt," brummte er. „Ich kann den Kerl nicht leiden. Außerdem ist der ganz sicher selbst ein Jud!"

„Aber er ist doch der größte Judenfresser im ganzen S. C.," wandte ich ein.

„Eben darum! Ich habe die Märker schon lange in Verdacht, daß sie Juden nehmen. Guck doch mal seine Nase an! Getauft mag ja er sein, und die Eltern auch — aber ein Jud ist er doch. Und das schreit dann am meisten! Unsere stotternde Spottgeburt aus saurem Bier und Spucke ist mir ordentlich sympathisch, weil sie dem langen Märker eine geklebt hat. Und es ist eigentlich ein Skandal, daß wir den armen Teufel hier herausholen und wie ein Kalb zur Schlachtbank führen."

„Ja — aber er wollte sich doch versöhnen," meinte ich. „Wenn du nicht so gehustet hättest —"

Er schnitt das Gespräch ab: „Halt's Maul, Fuchs, das verstehst du nicht."

Alle waren zur Seite in die Büsche getreten, nur die beiden Gegner standen allein auf der Lichtung in der grauen Dämmerung.

„Also Achtung!" rief der Unparteiische. „Ich zähle: eins — — — — zwei — — —"

Der Märker schoß, seine Kugel klatschte laut in einen Baum, Herr Perlmutter hatte nicht einmal seine Pistole erhoben. Alle kamen auf die beiden zu.

„Ich frage an, ob von seiten Normannias geschossen wurde?" fragte der Sekundant der Märker.

„Der Paukant von Normannia hat nicht geschossen," konstatierte der Unparteiische.

Wütend eilte mein Leibbursch zu seinem Klienten, „Herr!" schnaubte er ihn an. „Sind Sie wahnsinnig? Meinen Sie, wir wollten wegen Ihnen solche Schweinereien im Paukbuch stehen haben? Schießen Sie, wohin Sie wollen, aber knallen Sie

los! Machen Sie sich meinetwegen die ganze Hose voll, aber schießen Sie, zum Teufel noch mal! Fühlen Sie denn nicht, daß Sie das ganze Korps blamieren, dessen Waffenschutz Sie genießen?"

„Ich möch — möchte —," stammelte der kleine Jude. Von seiner Stirne tropften dicke, schmutzige Tropfen. Aber niemand achtete auf ihn. Die beiden erhielten andere Pistolen, und wieder zogen sich alle zurück.

„Eins — — zwei — — und — drei."

Gleich nach eins hatte der Märker geschossen, seine Kugel schlug in einen Stumpf ein, drei Meter von seinem Gegner. Perlmutter hatte wieder die Pistole nicht erhoben, sein Arm schlenkerte in nervösen Stößen hin und her.

— „Ich frage an, ob von seiten Normannias diesmal geschossen wurde?"

„Der Paukant von Normannia hat es vorgezogen, auch diesmal nicht zu schießen."

Die Märker grinsten, der Preuße lächelte von oben herunter. Mein Leibbursch sah sie mit wütenden Blicken an.

„So ein Pack!" knirschte er. „Eine Schweinerei, daß ich der Bande nicht an den Hals kann!"

„Wieso?" fragte ich.

„Herrgott, so dumm kann nur ein krasser Fuchs fragen!" fauchte er. „Du weißt doch, daß hier Burgfriede herrscht, daß man während der Dauer einer Mensur nicht kontrahieren darf! — Aber heute abend erhalten die drei feinen Herrn von Marchia jeder eine schwere Säbelforderung von mir. Ich wette, da werden sie andere Gesichter machen. Zu Mus werde ich sie hacken, zum Henker noch mal! Schau doch, wie sie feixen, wie sie Triumph heulen über unsern armen Jammerlappen!"

Seinem Klienten gegenüber zog er diesmal eine andere Saite auf.

„Herr Perlmutter, ich appelliere jetzt nicht an Ihren Mut, das scheint ja nichts zu nützen, sondern an Ihren Verstand," sagte er sehr ruhig. „Sehen Sie mal, Sie haben doch gewiß keine Lust, sich hier wie ein Schwein abstechen zu lassen. Nun haben Sie aber keine andere Möglichkeit, dem zu entgehen, als daß Sie selbst schießen. Das muß Ihnen doch Ihr Selbsterhaltungstrieb sagen! Wenn Sie Ihren Gegner in den Bauch schießen, garantiere ich Ihnen, daß er Ihnen nichts mehr tun kann, und ein gutes Werk haben Sie obendrein noch getan." — Dann wurde er fast sentimental. „Es ist doch wirklich viel angenehmer für Sie, wenn Sie mit heiler Haut hier wegkommen, Herr Perlmutter. Denken Sie doch an Ihre armen Eltern."

„Ich habe k—k—keine Eltern me—mehr," sagte der Jude.

„Nun, so denken Sie an Ihre Geliebte —," fuhr mein Leibbursch fort, aber er stutzte, als er des Juden häßliches Gesicht betrachtete, das plötzlich ein grauenhaftes, seltsam wehmütiges Grinsen entstellte.

„Verzeihung, Herr Perlmutter, ich verstehe ja, daß Sie mit Ihrem — na, wie nennen Sie's denn? — mit Ihrem — Ponem — keine Geliebte haben! Entschuldigen Sie — ich wollte Sie wirklich nicht verletzen. Aber etwas haben Sie doch gewiß — — vielleicht — vielleicht einen — Hund?"

„Ich habe einen k—k—kleinen Hund!"

„Also sehen Sie, Herr Perlmutter, etwas hat jeder Mensch. Ich habe auch einen Hund, und ich glaube nicht, daß es etwas gibt, das ich lieber hätte. — Denken Sie also an Ihren Hund! Stellen Sie sich die Freude vor, wenn Sie gesund wiederkommen, wenn das Viech an Ihnen heraufspringt und bellt und jubelt und mit dem Schwanze schlägt. Denken Sie an Ihren Hund und — — auf das Kommando: Eins! — schießen Sie."

„Ich w—w—werde schießen," würgte der kleine Jude.

Zwei dicke Tränen kullerten über die Pockennarben und ließen helle Streifen zurück. Er faßte die Pistole fester an, die ihm mein Leibbursch gab. Er sah ihn wehmütig, elend bittend an, irgendein Wunsch quälte ihn.

„Ich — — w—we—wenn —," stotterte er.

Aber mein Leibbursch half ihm. „Sie wollen mich bitten, für Ihren Hund zu sorgen, wenn Ihnen etwas zustoßen sollte? Ist es das, Herr Perlmutter?" —

„Ja," sagte der kleine Jude.

„Nun, darauf gebe ich Ihnen mein Wort und werd's halten, so wahr ich ein Korpsbursch bin! Das Tier soll's gut haben, verlassen Sie sich darauf." Er streckte ihm die Hand hin, die der Jude ergriff.

„Da—danke sehr."

— „Sind die Herren bereit?" fragte der Unparteiische.

„Jawohl!" rief mein Leibbursch. — „Schießen Sie, Herr Perlmutter, schießen Sie; es ist Notwehr. Denken Sie an Ihren Hund — und schießen Sie!"

Wir gingen wieder hinter die Bäume, der Unparteiische stand dicht neben mir. Meine Augen hingen an dem kleinen Juden.

„Also Achtung: — — Eins — —"

Herr Perlmutter riß seine Pistole in die Höhe und knallte, die Kugel flog irgendwo hoch durch die Aeste. Er stand da, den Arm weit ausgestreckt.

„Bravo!" murmelte mein Leibbursch.

„Zwei — —"

„Wenn der Märker einen Funken von Anstand im Leibe hat, schießt er jetzt in die Luft," murmelte er wieder.

„Und — — drrrei!"

Auf Schlag drei krachte des Märkers Schuß.

Selig Perlmutter öffnete den Mund, hell und klar kamen die Worte von seinen Lippen. Zum ersten Male in seinem Leben stotterte er nicht. Nein, wirklich, er sang, sang ganz laut:

„Es leben die Studenten
Nur in den Tag hi—nein — —"

Die Pistole glitt ihm aus der Hand, mit einem dumpfen Krach fiel er vornüber. Wir sprangen auf ihn zu, sorgfältig wandte man ihn um.

Die Kugel war ihm mitten durch die Stirn gegangen; ein kleines rundes Loch — —

„Das werd' ich ihm halten, was ich ihm versprach," flüsterte mein Leibbursch. „Der Fax soll den Köter heute noch holen, er wird schon Freundschaft schließen mit meinem Nero. Und die beiden Biester werden sich freuen, wenn ich ihnen nächste Woche erzählen werde, wie ich die edlen Herrn von der Marchia vermöbelt habe. — Gute Nacht, Selig Perlmutter," fuhr er noch leiser fort, „du warst ein dreckiger Speiekel, der seinem Namen wenig

Ein Gegner Forels

(Zeichnung von E. Thöny)



„Diese Antialkoholbewegung bleibt mir zu sehr an der Oberfläche der Dinge. Da wollen Kerle mitreden, die nie in ihrem Leben besoffen waren."

Das Malweib

(Zeichnung von Peter Zankl)



„Mein neues Bild müssen Sie sehn! Ein warmes und ein kaltes Weiß kämpfen um ein von Schwarz unterstütztes Rosa!“

Ehre machte! — Aber hol mich der Teufel, ein honoriger Student warst du doch, und die Märker sollen mir's entgelten, daß sie dich so elend zusammengeschossen haben. Das bin ich schon deinem Köter schuldig! — Hoffentlich hat das Vieh nicht zuviel Flöhe. —“
Die Aerzte traten hinzu, tupften mit Watte an der Wunde herum, schoben ein Gazetampon hinein, um die Blutung zu stillen.
„Glatt Rest,“ sagte unser Alter Herr. „Es bleibt nichts übrig, als den Totenschein auszustellen.“
„Wollen wir frühstücken?“ schlug der Unparteiische vor.
„Danke sehr,“ erwiderte mein Leibbursch sehr förmlich. „Wir müssen unsere Pflicht gegenüber unserm Paukanten erfüllen. Faß an, Leibfuchs.“
Wir nahmen die Leiche auf und trugen sie mit Hilfe der Korpsdiener durch den Wald zu der Straße hin, hoben sie in unsern Wagen.
„Wissen Sie hier Bescheid, Kutscher?“ fragte mein Leibbursch.
„Nee.“
„Aber irgendwo liegt doch hier im Wald ein Gemeindekrankenhaus?“
„Ja, Herr, das große von Denkow.“
„Wie weit von hier?“
„Na, zwei Stunden.“
„Also los dahin, das ist das nächste! Da werden wir ihn schon loswerden.“
Wir saßen auf den Rücksitzen, der Korpsdiener mir gegenüber. Auf dem andern Vorderplatz saß Herr Selig Perlmutter; es hatte einige Zeit gedauert, ihn in die sitzende Stellung zu bringen. Die Pferde zogen an, man mußte ihn festhalten, daß er nicht vornüber kippte.
„Merkst du nun, daß es gut war, daß ich dich vorhin etwas abgehärtet habe, Leibfuchs? Jetzt kannst du deine Nerven gebrauchen. Fax, öffnen Sie den Frühstückskorb!“
„Ich danke,“ sagte ich, „ich möchte nicht essen.“
„So?“ fuhr der Leibbursch auf. „Du dankst? Und ich sage dir, du wirst essen und trinken, daß die Schwarte kracht! Ich habe die Verantwortung für dich, mein Junge, und ich habe keine Lust, dich mit einem Kollaps nach Hause zu bringen. Prosit!“
Er goß mir ein großes Glas Kognak ein, ich stürzte es hinab. Ich würgte an den Schinkenbroten; ich glaubte, ich würde nicht eines herunter bekommen, aber ich aß vier, spülte sie mit Kognak hinunter.
Der Regen hatte mit frischer Kraft eingesetzt, goß in Bächen gegen die zitternden Scheiben. Die Kutsche stolperte über die aufgeweichten Wege; abwechselnd mußte einer von uns dem Toten gegenüber sitzen, um ihn festzuhalten. Um zehn Uhr mußten wir ankommen, einer nach dem andern zog die Uhr heraus. Keiner sprach, selbst mein Leibbursch vergaß es, Witze zu machen. Nur: „Prosit, prosit!“ Und wir tranken.
Endlich waren wir am Ziele und sprangen aus dem Wagen. Der Korpsdiener lief durch den Garten dem Hause zu, derweil gaben wir dem Kutscher zu essen und zu trinken.
Zwei Wärter kamen heraus und ein älterer Herr, der Leiter der Anstalt. Mein Leibbursch stellte sich ihm vor und eröffnete sein Anliegen, das dem Arzte augenscheinlich sehr peinlich war.
„Verehrter Herr Kollege,“ sagte er, „die Angelegenheit ist recht unangenehm, wir sind durchaus nicht auf solche Fälle eingerichtet. Ich weiß wirklich nicht, wohin mit der Leiche. Könnten Sie nicht vielleicht — —“
Aber mein Leibbursch blieb fest. „Unmöglich, Herr Sanitätsrat, wohin denn? Uebrigens sind Sie verpflichtet, uns die Leiche abzunehmen und die Meldung zu machen. Das Duell fand in den Grenzen Ihrer Gemeinde statt.“
Der Chefarzt spielte mit seiner Uhrkette. Unvermittelt fragte er den Kutscher: „Können Sie mir die Stelle beschreiben?“
Der Kutscher tat das, so gut er konnte. Da hellte sich das vertrocknete Gesicht auf: „O, ich bedaure außerordentlich, meine Herrn! Aber diese Lichtung liegt gerade außerhalb unserer Grenze, sie gehört zur Gemeinde Hugen. Fahren Sie dorthin, zur Provinzialirrenanstalt, dort wird man Ihnen die Leiche abnehmen.“
Mein Leibbursch biß die Zähne übereinander.
„Wie lange dauert es?“
„Nun, zweieinhalb bis drei Stunden, wenn Sie zufahren.“
„So — wenn wir zufahren? Das heißt, wenigstens vier Stunden bei dem Wetter für unsere abgetriebenen Gäule, die seit fünf Uhr früh auf dem Weg sind!“
„Es tut mir sehr leid, meine Herrn.“
Mein Leibbursch nahm einen neuen Anlauf. „Herr Sanitätsrat, wollen Sie uns wirklich in diesem Zustand fortschicken? Ich lamentiere nicht gern, aber ich versichere Sie bei meiner Ehre, daß unsere Nerven auf der Fahrt zu Ihnen das äußerste geleistet haben.“
„Es tut mir wirklich sehr leid,“ wiederholte der Arzt, „aber ich darf nicht einmal Ihnen die Leiche abnehmen. Sie müssen Sie in dem zuständigen Gemeindebezirke abliefern. Ich kann die Verantwortung nicht auf mich nehmen!“
„Nun, Herr Sanitätsrat — — ich würde in einem solchen Falle dennoch die Verantwortung auf mich nehmen.“
Der alte Herr zuckte die Achseln.
Mein Leibbursch verbeugte sich stumm. „Also los, Kutscher, zur Provinzialirrenanstalt im Walde von Hugen!“
Nun aber streikte der Kutscher. Er wäre nicht verrückt, und er würde seine Gäule nicht zu Tode schinden. Mit einer halben Wendung blickte mein Leibbursch noch einmal den Sanitätsrat an, der zuckte wieder mit den Achseln. Da trat der Leibbursch an den Kutschbock.

(Schluß auf Seite 495)

Flitterwochen

(Zeichnung von J. B. Engl)

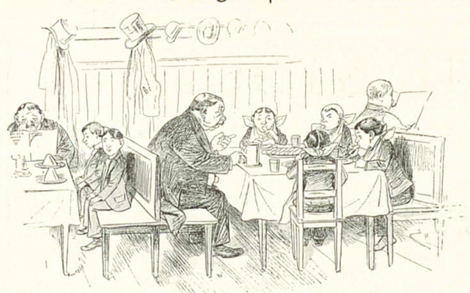


„Eduard, ich glaube, du liebst mich nicht mehr!“ — „Warum, Schatz?“ — „Ach, du bist heute so furchtbar anständig!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Der Firmpate

(Zeichnung von J. B. Engl)

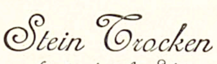


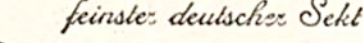
So, Bua'm, nacha schenk i an jeden a schön's Gebetbuch zum Andenken an die heilige Firmung und a silberne Uhr mit Ketten zum Andenken, daß euer Firmpat koa Notnikl war."

Van Houten's Cacao

Dank seiner hervorragenden Qualität und Reinheit ist
Van Houten's Cacao stets gleichmässig zuträglich.

Der Beste in Qualität **Der Billigste im Gebrauch**

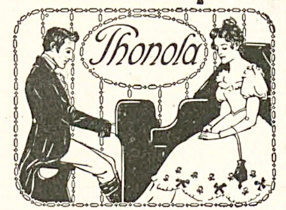






Gebrüder Stein
Düsseldorf.

Die Kunst Klavier zu spielen



ist durch Hupfeld's

Phonola

jedem Musikfreund ohne musikalische Vorkenntnisse zu eigen geworden. Der Laie wird zum Dolmetsch unserer Meister d'Albert, Busoni, Grünfeld, Grieg, Hofmann, Scharwenka u. a., deren Originalspiel unverändert in den

Künstler-Notenrollen

enthalten ist. Ob man die Auffassung des Interpreten oder die eigene zur Geltung bringt, immer ist das Phonolaspiel in seiner künstlerischen Originalität von hohem Wert. Jede Betonung einschließlich Hervorheben eines Tones im Akkord, läßt sich persönlich, nicht mechanisch, leicht ausführen.

Prospekt und Vorführung bereitwilligst.

Ludwig Hupfeld A.-G. Leipzig
Berlin, Leipziger Straße 123a
Ecke Wilhelmstraße.





Tausende von Mark

werden für Kopfwasser, die nicht den geringsten Erfolg zeitigen, hinausgeworfen. Verlangen Sie nur

Peruan. Tanninwasser

von E. A. Uhlmann & Co., Reichenbach i. V.

Garantiert sicher wirkend innerhalb 14 Tagen gegen **Haarausfall, Kopfunreinigkeiten, Schuppen** etc. — Seit 20 Jahren bewährt.

Aerztlich empfohlen

Zu haben in Apotheken, Parfüm-, Drogen-, Friseurgeschäften, fettfrei oder mit Fettgehalt in Flaschen à M. 1,75 und M. 3,50, in Literflaschen à M. 9.—.

Fortuna Spieldosen
Jul. Heinr. Zimmermann

Fortuna-Spieldosen

à 8, 12, 18, 30, 40, 60, 90, 120, 200 M. Musikschränke 175—750. bieten durch ihre reizende Musik nicht nur eine schöne Unterhaltung für Jung und Alt, sondern tragen auch dazu bei, das musikalische Gehör und die Liebe zur Musik zu wecken.

Nur echt wenn mit Aufschrift Fortuna.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.
Häuser: St. Petersburg, Moskau, Riga, London.

Schöne Büste



in zwei Monaten durch die
PILULES ORIENTALES
die einzigen, welche die Brüste entwickeln, festigen, wiederherstellen und der Frauenbüste eine graziöse Fülle verleihen, ohne der Gesundheit zu schaden. Garantirt Arsenik-frei. *Von den Ärztlichen Berühmtheiten anerkannt.* Absolute Diskretion. Schachtel mit Gebr. Anw. M. 5.30 franko.
J. RATIE, Apoth., Paris.
Depots **Berlin**, HADRA, Apoth., Spandauerstr. 77. — **München**, Adler-Apoth. **Breslau**, Adler-Apotheke. - **Frankfurt a-M.**, Engel-Apoth. Gr. Friedbergerstr. 47.



Nervenschwäche der Männer.

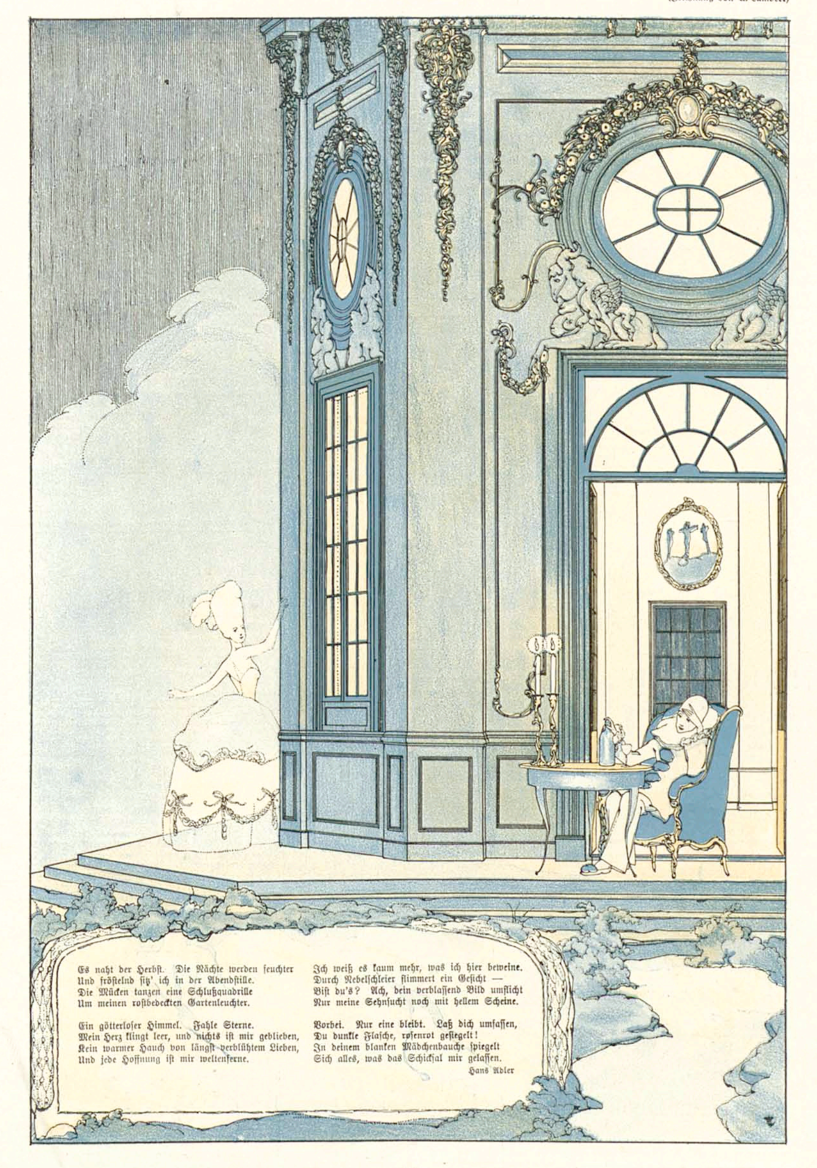
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56





Ex Ponto

(Zeichnung von A. Lambert)



Es naht der Herbst. Die Nächte werden feuchter
Und fröstelnd sitz' ich in der Abendstille.
Die Mücken tanzen eine Schlußquadrille
Um meinen rostbedeckten Gartenleuchter.

Ein götterloser Himmel. Fahle Sterne.
Mein Herz klingt leer, und nichts ist mir geblieben,
Kein warmer Hauch von längst verblühtem Lieben,
Und jede Hoffnung ist mir weltenferne.

Ich weiß es kaum mehr, was ich hier beweine.
Durch Nebelschleier flimmert ein Gesicht —
Bist du's? Ach, dein verblassend Bild umflicht
Nur meine Sehnsucht noch mit hellem Scheine.

Vorbei. Nur eine bleibt. Laß dich umfassen,
Du dunkle Flasche, rosenrot gesiegelt!
In deinem blanken Mädchenbauche spiegelt
Sich alles, was das Schicksal mir gelassen.

Hans Adler

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

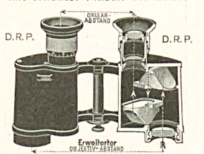
☞ Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden. ☜



In allen einschlägigen Geschäften erhältlich .....
General-Depot für Engros-Verkauf: Ekert Brothers, Hamburg.



PRISMEN-FELDSTECHER
mit erhöhter Plastik der Bilder



NEUE MODELLE
für
REISE, SPORT, JAGD, ARMEE, MARINE

Die anerkannten Vorzüge der ZEISS-Prismen-Feldstecher: Hohe Lichtstärke, vorzügliche Schärfe, Stabilität, grosses Gesichtsfeld, Präzision der Ausführung, Tropensicherheit sind bei den neuen Modellen weitgehend gesteigert.
Man verlange Prospekt T 35.

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg — **CARL ZEISS** JENA — London, St. Petersburg, Wien





Schriftsteller

Bekannter Verlag übernimmt liter. Werke aller Art. Trägt teils die Kosten. Aeuß. günst. Bedingungen. Offerten unt. F. St. 24 an **Rud. Mosse, Leipzig.**

Eisbärfelle sind nicht besser, aber teurer als meine Heidschnuckenfelle „Marke Eisbär", feinste Salonteppiche, chemisch gereinigt, geruchlos, blendend weiß od. silbergrau, etwa 1 qm groß, 8 M. Vorlagen 6 u. 7 M., bei 3 Stck. frk. Prosp. mit Anerkenn. fr.
W. Heino, Lünzmühle Nr. 70.
bei Schneverdingen.

„Welt-Detektiv"

Preiss Berlin 3, Leipzigerstr. 1071
Ecke Friedrichstr. Tel. I. 3571.
Beobachtungen, Ermittelungen in allen Privatsachen! Ueberall!
Heirats- (Vorleben, Ruf, Charakter, Vermögen etc.) **Auskünfte.**
In- u. Ausland! — Diskret! —

✚ Bandwurm

mit Kopf (Spul- und Madenwürmer) beseitigt binnen 2 Stunden leicht und vollständig gefahrlos **ohne** Berufsstörung das **erfolgsichere echte**

Arekanuss-Bandwurmmittel.

Keine unangenehmen Nachwirkungen, **keine Hungerkur,** nicht angreifend und unschädlich, auch wenn Bandwurm nur vermutet wird. **Einfachste Anwendung!** Karton für Erwachsene **M. 2.—**, Kinder **1.25 M.** (Porto 30 Pf.) Diskreter Versand durch **Otto Reichel, Berlin 52,** Eisenbahnstr. 4.

Schwerhörigen

sichere Hilfe, große Erleichterung.
Meth. Julius Müller-Walle.
Nähere Auskunft Eva Kotler, Dresden-A., Krenkelstrasse 3.

Lesen Sie
das neuerschienene Buch:
Geschwächte Nerven
von **Dr. med. M. Bonnefoy,** Spezialarzt in **Genf,** ärztl. Leiter der Klinik „La Terrasse" Champel bei Genf. Durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verfasser. — **Preis Mk. 1.80.**



Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.





St. Louis 1904: Goldene Medaille.

Rudolf Baur

Tirol **Innsbruck** Autriche.
Rudolfstrasse 4 H.
empfiehlt seine echten Innsbrucker Schafwoll-
Loden- für Herren u. Damen.
Katalog u. Muster gratis u. franco
Zoll- u. portofreien Versand nach allen Ländern.

Laurentius-Tee

gegen Magerkeit

hervorragende Erfindung von **Dr. Sieffert,** Paris.
Vortrefflich zur Erreichung eleganter Körperformen.

Laurentius-Tee besteht aus Pflanzen, wirkt Appetit anregend, ist ein vorzügliches Kräftigungsmittel, lässt die Magerkeit verschwinden, schöne volle Körperformen verleihen dem Körper Anmut und Schönheit.

☞ Erfolg und Unschädlichkeit garantirt. ☜
Preis per Paket M. 5.—
Generaldepot: Engelapotheke Frankfurt a/M.

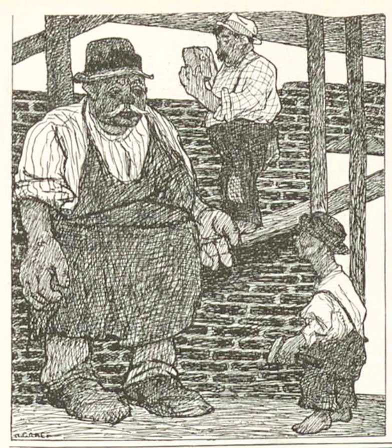
Berlin: Schweizer-Apoth. **Breslau:** Adler-Apoth. **Köln:** Dom-Apoth. **Dresden:** Löwen- u. Storch-Apoth. **Hamburg:** Internationale Apoth. **Hannover:** Schloss-Apoth. **Leipzig:** Engel-Apoth. **München:** Ludwigs- u. Sonnen-Apoth. **Posen:** Rote Apoth. **Strassburg i. E.:** Stern-Apoth. **Stuttgart:** Hirsch-Apoth.
Prospekte u. Aerzte-Gutachten No. 5 gratis u. franko durch das General-Depot.

Jllustrationen für Zeitschriften

in Form von ausgeführten Zeichnungen oder Skizzen werden **gesucht.** In Betracht kommen in erster Linie Bilder aus dem Leben der Gegenwart, charakteristische, einen grossen Leserkreis interessierende Vorgänge auf allen Gebieten, besondere Sitten und Gebräuche etc. Sofern nicht zur directen Reproduktion geeignete Vorlagen geliefert werden können, genügen auch Skizzen, welche den zur Herstellung einer von anderer Hand auszuführenden korrekten Zeichnung erforderlichen Anhalt bieten. Gefl. Offerten unter L 6440 an **Haasenstein & Vogler A.-G. München.**



Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.



Vorbedingung

(Zeichnung von R. Graef)

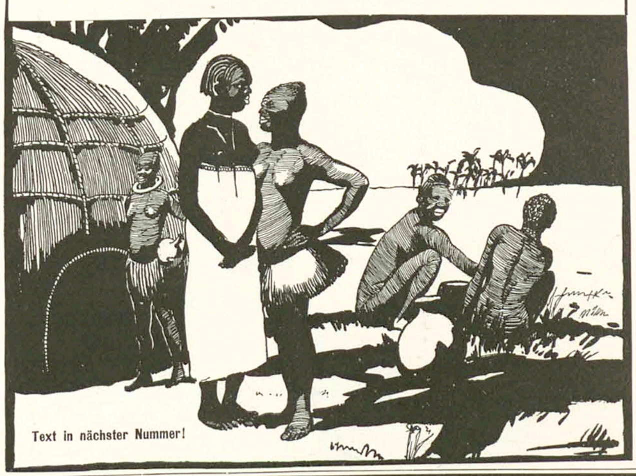
„Ueberhaupts, bist denn du organisiert?“

COGNAC MACHOLL

VORZÜGLICHE MARKE



Die wilden Frauen?



Text in nächster Nummer!



Unentbehrlich für Touristen, Reisende, Automobilisten, Radfahrer, Wassersport, Militärs, Luftschiffer, Forstbeamte, Jäger, Büro- u. Fabrik-Angestellte, alle Arbeiter, zur Kinderpflege, zu Brunnenkuren.

Zu haben in allen Geschäften für Reise, Jagd und Sport; für Ausrüstung von Automobilisten und Radfahrern, zur Krankenpflege u. s. w. in Gummiwaren-Geschäften.

Wo nicht, giebt Bezugsquellen an

Thermos-Gesellschaft m. b. H.
Berlin, Markgrafenstrasse 52a.



Briefmarken
aller Länder. Preisliste grat. 100 versch. engl. Colonien M. 2,00. E. Waske, Berlin, Französischestr. 17 h.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet Hugo Siegert, Altona (Elbe).

Briefmarken Auswahlen, Katalog u. Zeitung versendet **Philipp Kosack,** Berlin C., Burgstr 12.

Echte Briefmarken
500 St. nur M. 4.—, **1000** St. nur M. 12.—
40 altdeutsche **1.75**, 60 altdeutsche **4.—**,
38 deutsche Kolon. **3.—**, 200 engl. Kolonien **4.90**,
100 seltene Übersee **1.80**, 350 selt. Übersee **8.75**,
300 Europa **3.—**, 600 Europa **7.50**,
100 Orient **3.—**, 50 Amerika **1.35**.
Alle verschieden und echt.
Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 9
Zeitung und Liste gratis. Albums in allen Preislagen.



Umsonst

erhalten Sie ein **Grammophon**, wenn Sie auf eine bestimmte Anzahl Schallplatten, monatl. 2 Stück, abonnieren. **Kein Preisaufschlag.**

Deutsche Chronophon-Gesellschaft m. b. H., Darmstadt

Verlangen Sie Katalog C.



MORPHIUM Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)
Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.
Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**

„Sie fahren, verstehen Sie! Was aus den Gäulen wird, ist gleichgültig, das ist meine Sache! Und Sie bekommen hundert Mark Trinkgeld, wenn wir in vier Stunden in Hugen sind!"
„Jawohl, Herr Doktor," sagte der Kutscher. Da drängte sich der Korpsdiener heran. „Ich möchte auf dem Bock fahren, wenn's den Herrn recht ist. Es ist doch bequemer für Sie zu drei, es ist ja so eng da drinnen."
Mein Leibbursch lachte laut auf und faßte ihn an den Ohren.
„Du bist zu rücksichtsvoll, Fax, aber wir wollen dir nichts schuldig bleiben. Du könntest dich ja erkälten da oben im Regen, und da würde deine Hausehre jammern! Also marsch hinein in den Wagen." — Er wandte sich noch einmal sehr kühl zu dem Anstaltsarzt. „Ich bitte Sie, Herr Sanitätsrat, unseren Kutscher genau über den Weg zu instruieren!"
Der alte Herr rieb sich die Hände. „Aber gern, verehrter Herr Kollege, von Herzen gern. Alles, was ich für Sie tun kann — —." Und er beschrieb in allen Einzelheiten dem Kutscher den Weg.
„O diese infame Kanaille!" knirschte mein Leibbursch. „Und ich kann ihn nicht einmal fordern." — Wir saßen wieder im Wagen. Mit dem Plaidriemen, an dem der Korpsdiener den Frühstückskorb getragen hatte, und mit unseren Hosenträgern banden wir den Toten, so gut es gehen wollte, in seiner Ecke fest, um wenigstens in etwas der gräßlichen Aufgabe enthoben zu sein, ihn immerfort stützen zu müssen. Dann lehnten wir uns in unsere Ecken zurück.
Es schien überhaupt nicht Tag werden zu wollen. Immer noch herrschte diese drückende graue Dämmerung, der Wolkenhimmel lag fast auf der Erde. Die Straße war von dem strömenden Regen so aufgeweicht, daß wir ein über das andere Mal im Kote stecken blieben, der Dreck spritzte in gelben Lehmstreifen hoch an die Fenster hinauf. Unsere Absicht, durch ein freies Fleckchen im Glase hinauszuspähen, blieb vergeblich, kaum vermochten wir die Bäume an den Seiten zu erkennen. Jeder von uns gab sich die unerhörteste Mühe, seiner Stimmung Herr zu werden; aber es ging nicht, die gräßliche kalte Stickluft in dem kleinen Raum kroch in Nüstern und Mund und klebte auf allen Poren.
„Ich glaube, er stinkt schon," sagte ich.
„Na, das hat er im Leben wahrscheinlich auch getan," antwortete mein Leibbursch. „Da, brenn dir eine Zigarre an!" — Er sah mich und den Korpsdiener an: ich glaube, unsere Gesichter waren nicht weniger bleich wie das des Toten. — „Nein," sagte er, „so geht's nicht weiter. — — — Machen wir einen Frühschoppen!"
Die Rotweinflaschen wurden entkorkt, und wir tranken. Der Leibbursch kommandierte:
„Wir singen als erstes offizielles Lied: Weg mit den Grillen und Sorgen!"
Und wir sangen:

„Weg mit den Grillen und Sorgen!
Brüder, es lacht ja der Morgen
Uns in der Jugend so schön!
Ja, so schön!
Laßt uns die Becher bekränzen,
Laßt bei Gesängen und Tänzen
Uns in die Unterwelt gehen,
Gehen,
Bis uns Zypressen umwehen!"

— — — „Schönes Lied ex! Ein Schmollis den fröhlichen Sängern!"
Ja, wir tranken! Einer Flasche nach der andern brachen wir den Hals und tranken. Dazu sangen wir. Wir sangen und tranken. Wir soffen und brüllten.
— „Ein Trauersalamander auf das Wohl unseres stillen Gastes, des Herrn Selig Perlmutter! Ad exercitium Salamandris eins — zwei — drei! — Salamander ex est! — Der Fax hat nachgeklappt, Rest weg!"
— „Na, zum Teufel, Perlmutter, alter Bierschiffer, Sie können doch wenigstens prost sagen, wenn man einen Salamander auf Sie reibt? Da trink mal, du Knacker!" Der Leibbursch hielt ihm sein Glas unter die Nase. „Willst nicht, Freundchen? Na warte!" Und er goß ihm den roten Wein zwischen die Zähne. „So, prosit! Und wohl bekomm's!"
Der Korpsdiener, längst völlig betrunken, krähte vor Vergnügen. „He, he! Rauchen gefällig?" Er brannte sorgsam eine lange Virginia an und klemmte sie dem Toten zwischen die Zähne: „Wein und Tobak, da lebt sich gut!"
„Sakrament, Kinder!" rief der Leibbursch dazwischen. „Ich habe ja ein Spiel Karten bei mir, wir werden einen Skat kloppen! Zu vieren, einer paßt!"
„Das wird wohl meist der Herr Perlmutter sein," sagte ich.
„Was fällt dir ein? Der spielt so gut wie du. Sollst mal sehn! Los, du gibst, Leibfuchs."
Ich verteilte die Karten und nahm zehn für mich auf.
„Nichts da, Füchschen, die gibst du dem Perlmutter. Steck sie ihm nur in die Finger; er spielt selbst. Freilich ist er etwas abgespannt heute, was wir ihm nicht weiter übelnehmen dürfen. Deshalb mußt du ihm ein wenig helfen."
Ich nahm des Toten Arm auf und steckte ihm die Karten zwischen die Finger.
„Passe!" sagte der Leibbursch.
„Tournée!" rief der Korpsdiener.
„Grand mit Vieren!" erklärte ich für Herrn Perlmutter.
„Donnerwetter noch mal! So ein Duselfritze!"
„Ouvert! Schneider und Schwarz angesagt!" fuhr ich fort.
„So ein Sauglück!" gröhlte mein Leibbursch. „Jetzt gewinnt der Jude noch nach seinem Tode ein Vermögen."
Wir spielten ein Spiel nach dem andern, und immer gewann der Tote. Nicht ein Spiel ließ er aus.
„Himmelherrgott," fluchte der Korpsdiener, „wenn er nur halb so gut hätte schießen können. Ein Glück, daß wir ihn nicht zu bezahlen brauchen."
„Nicht bezahlen?" schnaubte mein Leibbursch. „Nicht bezahlen willst du, infamige Laus? Weil der arme Kerl tot ist, willst du dich vom Bezahlen drücken? Sofort heraus mit dem Geld und gib es ihm in die Tasche! Wieviel macht es, Leibfuchs?"
Ich machte die Rechnung, und jeder steckte die Silberstücke in des Toten Tasche. Mein Blick fiel auf die Karte, auf der ich angeschrieben hatte, es war die Einladung einer befreundeten Familie, die mich heute zur Feier meines Geburtstages zum Essen gebeten hatte. Unwillkürlich seufzte ich.
„Was hast du?" fragte mein Leibbursch.
„Ach nichts, mir fiel nur eben ein, daß heute mein Geburtstag ist."
„Ist ja wahr, ich habe es ganz vergessen. Also, prosit Füchslein, sollst leben! Ich gratuliere."
„Ich gratuliere auch," rief der Korpsdiener.
Da erscholl aus der Ecke eine stotternde Stimme:
„Ich g—g—gr—gr—gratuliere auch."
Wir ließen die Gläser fallen. Was war das? Wir blickten in die Ecke. Starr hing der Tote in den Riemen; der Körper schwankte, aber keine Regung bewegte das Gesicht. Die lange Virginia klebte noch zwischen den Zähnen. Ein dünner schwarzer Blutstreif triefte seitwärts über die Nase und die aschfahlen Lippen. Nur der kotbespritzte Nickelkneifer, den er auch im Falle nicht verloren, zitterte ein wenig hin und her.
Mein Leibbursch faßte sich zuerst. „So ein Blödsinn!" sagte er. „Mir war, als ob — — — Ein anderes Glas!"
Ich nahm ein neues Glas aus dem Korbe und goß es voll.
„Prosit!" rief er.
„P—Pr—Prosit!" — klang es aus der Ecke.
Der Leibbursch faßte sich mit der Hand an die Stirn, dann goß er schnell den Wein hinunter.
„Ich bin besoffen," murmelte er.
„Ich — auch," — stammelte ich und drückte mich fest in die Ecke, möglichst weit fort von dem gräßlichen Nachbar.
„Einerlei," schrie mein Leibbursch. „Wir spielen weiter. Fax, Sie sind am Geben."
„Ich mag nicht mehr spielen," wimmerte der Korpsdiener.
„Angströhre, wovor fürchten Sie sich? — Vielleicht, daß Sie noch mehr verlieren?"
„Er mag all mein Geld haben — aber ich rühre keine Karte mehr an," heulte jener.
„Memme!" rief der Leibbursch.
„M—M—Memme!" stotterte es aus der Ecke.
Eine entsetzliche Angst packte mich. „Kutscher," schrie ich, „Kutscher! Anhalten! Halt! Halt! Um Gottes willen Halt!" Aber der hörte mich nicht, klatschte weiter auf die Gäule durch Regen und Kot.
Ich sah, wie mein Leibbursch sich in die Unterlippe biß, zwei Blutstropfen krochen über das Kinn. Er richtete sich steif auf, füllte von neuem sein Glas.
„Ich werde euch zeigen, daß ein Korpsbursch von Normannia keine Angst kennt." Dann wandte er sich zu dem Toten. „Herr Selig Perlmutter," sagte er langsam und jedes Wort mühsam betonend, „ich habe Sie heute als durchaus honorigen Studenten schätzen gelernt; gestatten Sie, daß ich Ihnen Schmollis anbiete?" Er goß den Rotspohn hinunter. — „So! Und nun, lieber Perlmutter, bitte ich dich, uns nicht mehr zu belästigen. Wir sind zwar alle total besoffen, aber so viel Direktion habe ich doch noch im Leibe, daß ich genau weiß, daß ein toter Jude nicht mehr reden kann! — Also halte gefälligst das Maul!"
Da grinste Selig Perlmutter und lachte ganz laut:
„Ha — ha — ha!"
„Still!" schrie mein Leibbursch. „Still, du Hund, oder — —"
Aber Selig Perlmutter feixte:
„Ha — ha — ha!"
„Den Pistolenkasten! — Wo ist der Pistolenkasten?" Der Leibbursch zog den schmalen Kasten unter dem Sitze hervor, stieß ihn auf und riß eine Waffe heraus. „Ich schieß' dich tot, du Aas, wenn du noch ein Wort von dir gibst!" schrie er in wahnsinniger Wut.
Aber Selig Perlmutter krähte:
„Ha — ha — ha —!"
Da hielt er ihm den Lauf gerade ins Gesicht und schoß los. Es krachte, als ob der ganze Wagen auseinanderfliegen müsse.
Aber durch den Pulverdampf hindurch klang noch einmal das entsetzliche Lachen des Selig Perlmutter — lange — lange, als ob er nie wieder aufhören wolle:
„Ha — ha — ha — ha — —"
— — — — — — — — Ich sah, wie mein Leibbursch vornüber fiel, stöhnend, über des Toten Knie. Ich hörte aus der anderen Ecke das jämmerliche Winseln des Korpsdieners. — — —
— — Und durch viele Ewigkeiten hin fuhren wir weiter, immer weiter durch den furchtbaren grauen Regentag. — —
— — Wie wir ankamen — — das alles erinnere ich mich nur wie im Nebel: ich weiß, daß man uns den Toten abnahm und daß man meinen Leibburschen auch heraustrug. Ich hörte ihn schreien und brüllen, ich sah, wie er um sich schlug und wie ihm der Schaum vor den Mund trat. Ich sah, wie sie ihm die Zwangsjacke anlegten und ihn in die Anstalt brachten. Er ist heute noch dort. Akute Paranoia, hervorgerufen durch chronische Alkoholvergiftung, stellten die Aerzte fest.
— — Den Hund nahm ich zu mir, es war ein gräßlicher kleiner Bastard. Zehn Jahre lang habe ich ihn gehabt, aber er hat mich nie leiden mögen, was ich auch immer anstellte, um sein Wohlwollen zu gewinnen. Immer schnappte er nach mir und kläffte mich an. Einmal fand ich ihn in meinem Bett, das er völlig verschmutzt hatte. Als ich ihn wegjagen wollte, biß er mir die Finger blutig, da hab' ich ihn erwürgt, so, mit meiner Hand.
Das war vor vier Jahren, am dritten November. — —
Verstehen Sie nun, meine Herrn, warum gerade dies Datum einen so häßlichen Beigeschmack für mich hat?"

Schulgelderhöhung in Bayern

Der Stein der Weisen ist gefunden.
Nun bleibt das Volk auf ewig dumm;
Dem Zentrum fehlt es nie an Kunden,
Sogar auf dem Gymnasium.
Wer für zehn Mark zu Mittag speiste,
Fühlt gerne sich dem Armen gleich,
Und wenn er zudem arm an Geiste,
Ist seiner auch das Himmelreich.

Die Söhne reicher Väter haben
Sehr oft ein geistig Defizit.
Der Mangel höh'rer Geistesgaben
Macht dann die höh're Bildung quitt.
Das gibt den angenehmen Dünkel,
Der Gott und Menschen wohlgefällt
Und selbst im stillen Pinkelwinkel
Auf Würde noch und Anstand hält.

Plebejer sollen nicht studieren —
Sie sind ja so schon zu gescheit.
Sie könnten den Respekt verlieren
Vor einer hohen Obrigkeit.
Der kluge Mann baut vor beizeiten;
Drum, liebes deutsches Publikum,
In die Fabriken die Gescheiten,
Die Dummen ins Gymnasium!

Edgar Steiger

Landesverrat

Achtzehn Monde eingespundet!
Heiliger Strohsack! Ist das Hohn?
Dieser Urteilsspruch bekundet
Unsre Denkernation.

Wenn so ein Sergeantenrammel
Seine Leute blutig schind't,
Gibt es übrall einen Hammel,
Welcher dies entschuldbar find't.

Vieles wird dir gern verziehen:
Sei in praxi Lump und Schwein!
Aber mit den Theorien
Mußt du hübsch bescheiden sein!

Ratatöskr

Pia Monikas Zukunft

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Ein armes Königskind bittet um eine milde Gabe."

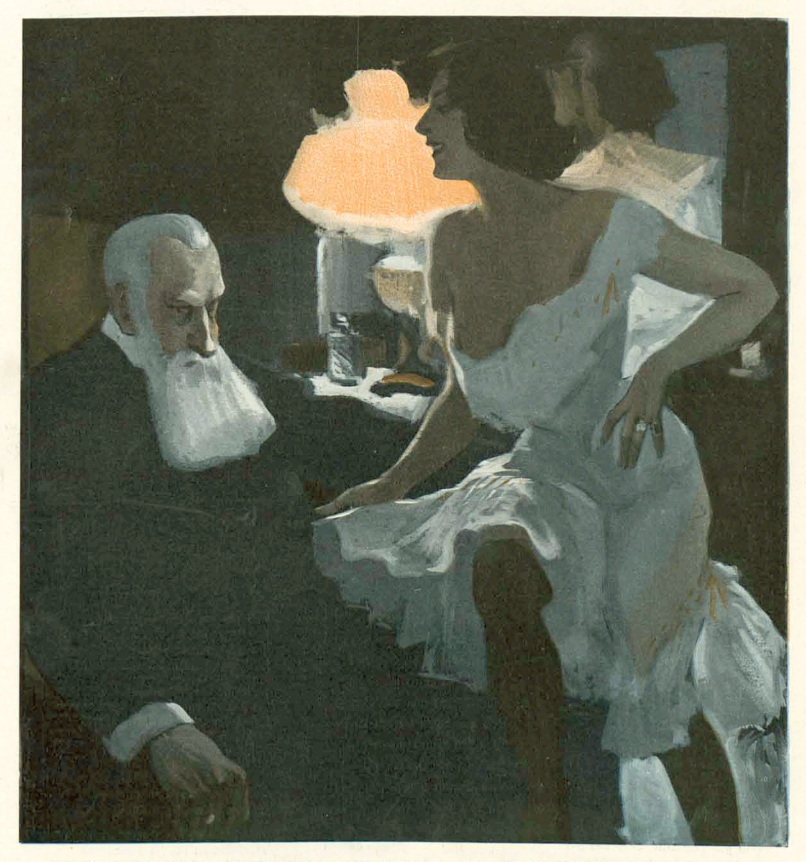
München, 4. November 1907 12. Jahrgang No. 32

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Auktion am belgischen Königshof

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Sieh doch, Leopoldchen! Kennst du die Hose nicht? Die habe ich aus dem Nachlaß deiner Frau eingesteigert.“

à la Eulenburg

(Zeichnung von Rudolf Wilke)

„Jetzt noch zwei Spritzen Morphium, dann sollen sie mich vor Gericht schleppen!"

Nach dem Haager Kongreß

An sechzehn Wochen saßen sie.
Was tat das liebe Federvieh?
Es saß vergnügt und nagelfest
In seinem gut gewärmten Nest.
Es legte manches runde Ei
Mit vielem Gackern und Geschrei,
Doch immer ward es offenbar,
Daß jedes ohne Dotter war.
Ist das noch eine Hühnerzucht
So ohne Resultat und Frucht?
Bedenket, was die Herde fraß,
Indessen sie so lange saß!
Die Kosten waren fürchterlich.
Und gab das teure Vieh von sich
Nur Vogelmist und Hühnerdreck —
Ich finde, das hat keinen Zweck.

Peter Schlemihl

Moltke — Harden

Diese Frage liegt nun so:
Homo- oder hetero?
Ist er liebenswert und nett?
Taugt er was im Ehebett?
Oder leistet er es nicht?
Alles kommt nun vor Gericht,
Wo gesprochen werden muß
Von den genitalibus.
Int'ressant! Int'ressant!
Alle Damen sind gespannt
In dem Auditorio.
Homo- oder hetero?

Peter Schlemihl



Zum Versammlungs-Sprachverbot

Und als der Tag erfüllet war
An Pfingsten, in dem heiligen Land,
Da ward mit eins die Jüngerschar
Vielzungenstark und sprachgewandt.

„Das ist des süßen Weins Gewalt!"
Rief Publikum und Polizei.
Indes der Irrtum wies sich bald,
Und daß der Grund ein andrer sei.

Auch wir sind in der Suserzeit.
Doch dem, der eine Pauke schwingt,
Hemmt man die Zungenfertigkeit,
Sofern sie nicht germanisch klingt.

Ist nicht auch dieses wunderbar?
O Mann an deinem Rednerpult,
Deut's, wie du willst. So viel ist klar:
Der Heilig Geist ist nit dran schuld.

Ratatöskr

Wo ist noch Sicherheit?

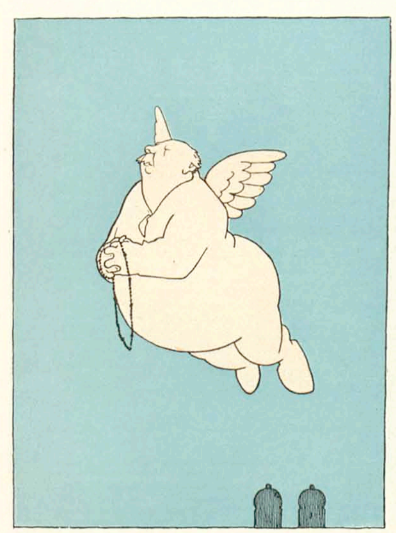
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



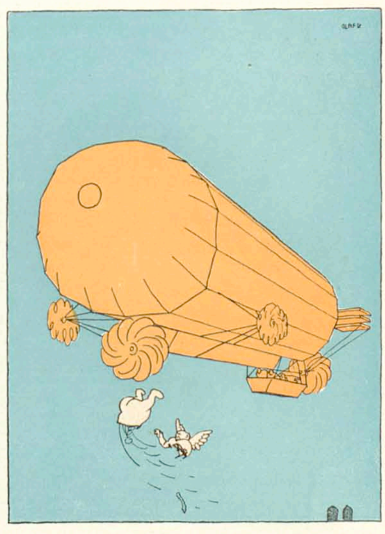
Der Privatier Xaver Schlederer aus München begab sich am 27. Oktober, nachmittags 2 Uhr nach Harlaching.



Der nichts Ahnende wurde von einem dahinrasenden Automobil erfaßt und auf der Stelle getötet.



Auf diese schnelle und rohe Weise von ihrer irdischen Hülle befreit, schwebte die Seele Schlederers — übrigens Vaters von sechs unmündigen Kindern — zu den lichten Höhen empor,



wurde aber auf halbem Wege von einem sausenden Luftschiffe überfahren und in Stücke gerissen.

Ungewohnte Umgebung

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Schön sind s' schon, die Waschbecken hier, aber sakrisch niedrig!"

Tiroler Spezial

Diesen Wein und Kameraden
Lob' ich baß:
Dunkelrot und wohlgeraten
Rinnt er mir ins Glas.

Ach, die andern Freunde alle
Sind schon recht;
Bloß nicht in dem einen Falle,
Wenn ich firmeln möcht'.

Gern vernimmt man sonst der Rede
Widerhall;
Doch mitunter klingt er blöde
Und ist uns egal.

Und man sitzt, in sich verloren,
Still am Ort,
Spitzt die innerlichen Ohren
Und verrät kein Wort.

Stört dann selbst der rote Freunde
Unsre Ruh',
Weist man ihn aus der Gemeinde
Oder pfropft ihn zu.

Dr. Owlglaß

Il dort

Von Ernst Pilger

Ich soll mich verheiraten, sagen Sie? Ach nee. Was mich von der Ehe zurückschreckt? Ein Lächeln und zwei Worte. Wie diese zwei furchtbaren Worte heißen? Il dort. Ja, nun sehen Sie mich mit Ihren großen Kinderaugen an! Dies Weihnachtsbaum-Staunen lieb' ich sehr.
Aehnliche Augen, nur nicht ganz so treuherzig wie Ihre, hatte Fräulein Lydia Müller, die ich vor einigen Jahren an der italienischen Riviera kennen lernte. Sie wohnte dort mit einer alten verwitweten Fürstin und hatte eine Stellung à la Milewska. Wer kleine Höfe kennt, der weiß, daß solche Zwitterpositionen in diesen Kreisen keineswegs selten sind. Die Fürstin gestikulierte beim Essen heftig mit dem Messer, und als ich ihrem Leibarzt, den ich näher kannte, mein Erstaunen über diese Eigenheit aussprach, sagte er achselzuckend: „An einem kleinen mediatisierten Hofe aufgewachsen, bodenlos bigott, erst der Beichtvater, dann aus einem Kindbett ins andere, nun wieder Beichtvater, wollen Sie da Kultur erwarten?" Lydia Müller war still und anschmiegsam, sie ließ sich belehren, sah zu jedem Manne auf, spezialisierte sich auf das Fach „Weibliche Demut" und lächelte von Zeit zu Zeit so gewinnend, daß jeder, der sie lächeln sah, sich sagen mußte: Mit der läßt sich's leben!
Eines Tages saßen wir im giardino publico, der Leibarzt, seine Frau, Fräulein Lydia Müller und ich. In der Mitte konzertierte eine kleine Kapelle; wir langweilten uns und zählten, wie oft der bildhübsche Leutnant von den Bersaglieri, der am nächsten Tische saß, innerhalb fünf Minuten ausspucken würde.
„Wenn wenigstens der Konsul käme!" seufzte der Leibarzt, „er könnte uns ‚il dort' erzählen!"
„Was könnte er erzählen?" fragte Fräulein Lydia lebhaft.
Der Leibarzt sah sie erstaunt an. „Ja, haben Sie denn das noch nie von ihm gehört?"
„Ich habe den Herrn erst einmal gesehen und ihn wenig beachtet," sagte Fräulein Lydia etwas nachlässig.
„Er hat eine runde Million," erwiderte der Leibarzt.
Pause. Die Sonne brannte unerträglich.
Da plötzlich schritt der Konsul Wellmann in den Garten hinein. Den Millionär sah man ihm nicht an. Er war eine recht simple, farblose Erscheinung, ältlich und wohl nie recht jung gewesen. Trotzdem wirkte er wohltuend, er war augenscheinlich, was man eine Seele von Mensch nennt. Wir plauderten ein Weilchen, dann blinzelte mir der Leibarzt zu und fragte leichthin:
„Na, werden Sie sich nicht bald einen neuen Hund zulegen, Herr Konsul?"
Ein Schatten glitt über das freundliche Gesicht des Konsuls. „Nein," sagte er dann, „ich werde doch nicht so undankbar sein. Und wenn man ein solch liebes Tier hat sterben sehen . . ."
„Ihre Haushälterin rief Sie herzu, nicht wahr?" inquirierte der Leibarzt, und sein dicker Bauch zitterte unter der weißen Weste, weil er mühsam das Lachen zurückhielt.
„Ja, sie rief mich," sagte der Konsul traurig und arglos, „sie rief mich plötzlich und sagte: il dort! Er war aber noch nicht tot, sondern erkannte mich noch. — Il dort!" wiederholte er versunken.
Der Leibarzt wurde blaurot im Gesicht und pufffte seine Frau unter dem Tisch.
Pause.
„Sie vermissen Ihren Freund wohl sehr, Herr Konsul?" Lydias Stimme kam wie ein warmer Hauch daher.
Der Konsul schien erst zu erwachen. „Ja, gnädiges Fräulein," sagte er mit mühsamem Lächeln, „ich bin eben ein einsamer, kindischer alter Mann."

— — — — — — — — — — — — — — —

Mit der Einsamkeit sollte es nicht lange dauern. Ein halb Jahr später las ich, Konsul Wellmann habe sich mit Fräulein Lydia Müller vermählt, und wieder ein halbes Jahr später las ich, er sei nach kurzem, aber schwerem Leiden sanft entschlafen. Im Winter darauf kam ich wieder nach der Riviera, und auf dem ersten five o' clock, den ich besuchte, traf ich auch die verwitwete Frau Wellmann, geb. Müller. Sie sah blühend aus und war trotzdem ein Bild edelster, hingebender, demütiger, veilchenblauer Weiblichkeit. Wir plauderten ein Weilchen in einer Nische, und als durch das geöffnete Fenster Musik vom nahegelegenen giardino publico herübertönte, folgte ich unwillkürlich der Gedankenassoziation und sagte: „Ich habe noch oft an Ihren Herrn Gemahl gedacht..." Nie habe ich mir erklären können, was nun geschah, und noch heute weiß ich nicht, ob Frau Wellmann, geb. Müller bei Sinnen war oder nicht. „Il dort," sagte sie lächelnd, und ich hätte nicht geglaubt, daß sich in zwei Worte so viel Haß, so viel Verachtung, so viel Grausamkeit zusammenballen ließe.

Juristen-Deutsch

In dem Urteil eines Deutschen Landgerichts findet sich folgender Satz:
Beklagter hat nun bestritten, fahrlässig gehandelt zu haben. Es mag ihm zugegeben werden, daß die im Verkehr erforderliche Sorgfalt noch nicht außer acht gelassen ist, wenn eine ein Pferd zur Schmiede führende Person auf der Ortsstraße das Pferd zum schnelleren Gehen mittels eines Schlags mit einer Hopfenranke antreibt; aber unter den besonderen Verhältnissen des Falls war es für eine zu vertretende Unvorsichtigkeit anzusehen, daß Beklagter ein Pferd, dessen Eigenart ihm nicht näher bekannt war, und das ihn nicht kannte und zwar ein nicht eingeschirrtes Pferd, dessen Sinne nicht durch eine Dienstleistung, z. B. Ziehen, Tragen in Anspruch genommen waren, sondern das ohne Verantwortlichkeitsgefühl unbeschäftigt seines Weges schritt und deshalb nicht wußte, weshalb es geschlagen wurde, in einer, wie gerichtsbekannt, sehr engen Straße, in der Passanten auf dem Trottoir im Bereich der Bewegungen eines setzenden und ausschlagenden Pferdes stehen, mit einem dem Pferde ungewohnten Werkzeuge schlug, ohne den keineswegs als Ausnahme, sondern wenn auch nicht als notwendige, so doch als häufige Folge eines solchen mindestens das Tier erschreckenden Verhaltens a..zusehenden Fall des Ausschlagens vorsorglich ins Auge zu fassen, und mit dem Schlag entweder solange zuzuwarten, bis niemand mehr der Gefahr, getroffen zu werden, ausgesetzt war, oder anderweitig Vorkehr gegen diese Gefahr zu treffen.

Nachtstück

Oftmals sitz' ich, wenn es Nacht geworden,
Schweigsam rauchend auf der Fensterbank.
Mondenglanz, mit weichen Moll-Akkorden,
Füllt den Abgrund, wo der Tag versank.
Alte Linden träumen zu den Sternen;
Nahes weicht, und Fernes wird erhellt.
Nur am Tor zwei schläfrige Laternen
Schwatzen boshaft von der Menschenwelt.

Ihr Geblinzel spricht von engen Straßen,
Von Gedräng und Lärm und Staub zu mir.
„Guter Freund! Du bist gewissermaßen
Auch ein Mensch und ein gesellig Tier!"
Doch — was naht mit abgemess'nem Gange?
Schwere Tritte halten vor dem Haus.
Und ein Mann mit einer langen Stange
Löscht gemächlich die Laternen aus.

Lusterfüllt, als sei ein Feind erschlagen,
Späh' ich lauschend nach dem düstern Ort,
Und die Schritte, fern verhallend, tragen
Gleichsam mir den letzten Menschen fort.
Selbst der Garten scheint Triumph zu spüren;
Dunkle Fahnen schwenken Baum und Strauch.
Und ins Mondlicht schwebt in langen Schnüren
Zart und lautlos der Zigarrenrauch.

Karl Wolff

Münchner Kellnerinnen

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Ja, Wally, du hast 'n hübsches Armband!" — „O mei, i hab' noch a viel schöneres, aber dös hab' i an Fähnrich g'lieh'n."

Holstein oder Bülow?

(Zeichnung von E. Thöny)

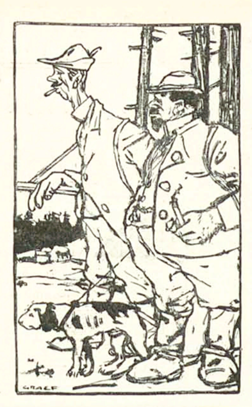


„O Allah, nur du weißt, wer den deutschen Kaiser nach Tanger geschickt hat. In Berlin will es keiner gewesen sein.“

Lieber Simplicissimus!

Referendar X geleitet nachts die Gattin eines Vorgesetzten aus einer Gesellschaft nach Hause. Als die Tür geöffnet wird, verabschiedet er sich. Im Fortgehn hört er die Stimme des Dienstmädchens: „Ach, der hat mich auch schon mal nach Haus gebracht.“

Es war zur Zeit des Kaisermanövers. Man suchte Quartiere für die zahlreichen Fürstlichkeiten. Ein bekannter Großindustrieller stellte auf offiziell ergangene Anfrage hin seine Villa zur Verfügung. Es wurde ihm dann mitgeteilt, daß Seine Hoheit Prinz So und So geruhen werde, in der Villa Aufenthalt zu nehmen. Nach etwa einer Woche teilte der Haushofmeister der betreffenden fürstlichen Persönlichkeit dem liebenswürdigen Gastgeber mit, Hoheit lasse bitten, die für ihn bestimmten Räume zu desinfizieren. Die Antwort, die dem Haushofmeister zuteil wurde, fiel etwas anders aus, als er wohl erwartet haben mochte. Der Villenbesitzer ließ nämlich höflich anfragen, ob die Desinfektion vor oder nach dem Besuche des Prinzen gewünscht werde. Auf die Villa wurde verzichtet.



Treibjagd

(Zeichnung von R. Graef)

„Bei der nächsten Jagd werde ich nur Arbeiter aus meiner Fabrik verwenden, die werden doch wenigstens nachher auf Kosten der Krankenkasse behandelt.“

Die Erotik in der Kunst.

Es liegt im Wesen unserer Zeit, jeden Gedanken zu Ende zu denken, d. h. mit anderen Worten: Es herrscht heute mehr denn je das Bestreben, die Untergründe der Kultur bloß zu legen, das Letzte zu sagen und das Verborgenste zu entschleiern. Das gilt im allgemeinen von den wirtschaftlichen und politischen Gesetzen, die das Leben der Völker bestimmen und beeinflussen, und im besonderen vor allem von den Fragen des Geschlechtslebens. Z. B. das Thema „Die Erotik in der Kunst“ ist bis heute selbständig und zusammenfassend noch niemals wissenschaftlich behandelt worden, ebensowenig ist der Versuch unternommen worden, in genügendem Umfange bildlich zu demonstrieren, welche Rolle dieser Faktor in der ernsten Kunst spielt und gespielt hat. Diese Tatsache bedeutet aber nichts anderes, als daß die wichtigste kunsthistorische Frage bis heute noch niemals ihren Bearbeiter gefunden hat. Da nun wie gesagt mit dieser großen Wichtigkeit eine ebenso große Vernachlässigung Hand in Hand geht, so hat sich der untenstehende Verlag entschlossen, durch die Publikation eines Werkes, „Die Erotik in der Kunst“ von Cary von Karwath das bisher Versäumte nachzuholen.

Das geplante und im Erscheinen befindliche Werk soll den Versuch einer ernsten Darlegung der Rolle des Erotischen in der Kunst der letzten drei Jahrhunderte bilden und dieser Versuch soll durch 120—150 charakteristische bisher noch nicht publizierte Bilder illustriert werden. Jedes Zeitalter bis herauf zur Gegenwart soll durch eine Reihe seiner hervorragendsten Künstlernamen vertreten sein. Und wohlgemerkt, nicht nur tolle Künstlerlaunen, sondern ebensoviel ernste und bedeutsame Kunstschöpfungen sollen vorgeführt werden. Neben vielen anderen Künstlern vom Rang, werden z. B. charakteristisch vertreten sein: Boucher, Caracci, Claude, Lorrain, Deveria, Fragonard, Huet, Goya, Lancret, Genelli, Monnier, Morland, Kaulbach, Lossow, Rembrandt, Touluse-Lautrec, Rops, Vivand-Denon usw. usw.

Der größte Teil der Werke stammt aus den ehemaligen Sammlungen d r größten französischen und englischen Sammler auf diesem Gebiete (Hankey, Decel, Pisanus Frasi u. a.).

Selbstverständlich soll die Vorführung im denkbar würdigsten Gewande geschehen und freilich auch in entsprechend diskreter Weise. Der breiten Oeffentlichkeit wird dieses Werk nicht zugänglich sein, und der Verlag wendet sich ausschließlich nur an ernste Leute, Wissenschaftler, Forscher, Gelehrte, Aerzte, Juristen, Künstler und Bibliotheken.

Das Werk erscheint in 10 monatlichen Lieferungen. Jede Lieferung enthält 12 Seiten Text mit 8—10 Illustrationen und vier teils schwarzen teils farbigen Beilagen. Format groß-4°. Preis pro Lieferung Mk. 5.20 = K. 6.20 incl. Porto. Einzelne Lieferungen werden nicht abgegeben, ebenso kann aus gesetzlichen Gründen nichts zur Ansicht versandt werden.

Subskriptionen nimmt jede Buchhandlung entgegen und werden direkt entgegengenommen vom **Verlag C. W. Stern, Wien I, Franzensring 16.**

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Gefahrlose Turn-Apparate für Kinder!

„VELOTRAB“ u. „HELLAS“ ermöglichen **in ganz natürlicher Weise Reiten u. Rudern zu Hause und im Freien** und bereiten den Kindern grosses Vergnügen.

Für die Pflege, Entwicklung und Gesunderhaltung des Kindes von unerreichtem Wert, daher allen Eltern hochwillkommen.

Fordern Sie die Schrift: „Ein Mahnwort an die Eltern“, die gratis übersandt wird.

Das beste Geschenk für Kinder.

Ausgestellt auch in: Marienbad, Karlsbad, Kolonial-Ausstellung Berlin und in vielen Sport- u. Spielwarengeschäften.

Spezial-Grösse für Kinder.

Keine Ueberanstrengung, da für jede Stärke einstellbar, kein Verletzen, da alle beweglichen Teile verdeckt.

Eine Uebung auf dem

Velotrab

wirkt wie ein Spazierritt!


D. R. P.

Das Velotrab bietet gesundheitlich vollständigen Ersatz für das Reiten auf dem Pferde. Bereits Tausende im Gebrauch.

Velotrab, Reitapparat im Hause für Damen u. Herren.

Der beste Hausgymnastik-Apparat d. Welt! Spezial-Apparat für natürliche Entfettung.

Durch leichtes Treten der Pedale, **ohne jeden Kraftaufwand,** wird der Körper auf dem Velotrab wie beim Reiten in die Höhe geworfen, was bisher noch mit keinem aktiven Apparat möglich war. — Prospekte mit ärztlichen Gutachten gratis.

Ruderapparat „Hellas“


D. R. P.

Spezialapparat für Zimmergymnastik hat folgende Vorzüge: 1. Natürliche Wiedergabe des Ruderns im Boote. — 2. Feine Regulierbarkeit der Leistung. — 3. Elastisch nachgebender Widerstand, gleich dem elastischen Druck des Wassers auf das Ruder. — 4. Völlig geräuschloses Arbeiten. — 5. Kein Einklemmen von Kleidungsstücken. — 6. Kein Zurückschnellen der Zugvorrichtung. — 7. Geringstes Raumbedürfnis, da der Apparat aufrechtstehend aufbewahrt wird. — 8. Einziger geeigneter Training-Apparat für den Rudersport.

Preisliste gratis.

Muster-Ausstellung und Fabrik:

Sanitas, Berlin 25

Fabrik für heilgymnastische und medizinische Apparate.

Friedrichstrasse 131 d.

Filialen:

Düsseldorf, Graf Adolfstrasse 88
London, 61 New Cavendishstreet.

(Viele neue patentierte Modelle.)

Wichtig für Exporteure. Vertreter im In- und Auslande gesucht.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 Mk. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im **Spezialhaus** Oranienstrasse 158 Berlin. **Katalog** (600 Illustr.) grat. u. frk. **Emil Lefèvre.**

Eugen Gärtner, Stuttgart N.

Kgl. Hof-Geigenbauer. Fürstl. Hohenz. Hofl.

Handlung alter Streichinstrumente.

Anerkannt grösstes Lager in ausgesucht schönen, gut erhaltenen **alten Violinen** der hervorragendsten *italien., französ.* u. *deutsch.* Meister. Weitgehende Garantie. — Für absol. Reellität bürgen feinste Referenzen. Spezialität: **Geigenbau**, Selbstgefert. Meisterinstrumente. Berühmtes Reparatur-Atelier. Glänzend. Anerkenn.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **Hugo Siegert, Altona (Elbe).**

Briefmarken aller Länder. Preisliste grat. 100 versch. engl. Colonien M. 2.00. E. Wasko, Berlin, Französischestr. 17 h.

Briefmarken Zeitung gratis. Ankauf von Sammlungen. **Philipp Kosack,** Berlin C., Burgstr. 12.



Nasen- u. Gesichts-Röte

Blutröte, rote Hände werden sicher beseitigt nur allein durch „**Marubin**“. Spezial-Teintpasta. Gänzlich **unschädlich!** An durchgreifender Wirksamkeit **unerreicht!**

Zahlreiche Anerkennungen.

Dose nebst Seife **Mk. 2,80** franko. **Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.**

Musikfreunde, die gern

auf schnellste und leichteste Art das Klavierspielen **ohne Notenkenntnisse** fast umsonst erlernen wollen, erfahren Näheres durch **Th. Walther,** Kapellmeister, **Altona a. E. 59,** Friedenstr. 60.

Alle Jahrgänge des Simplicissimus

kauft Paul Graupe, vorm. Georg Lissa, Antiquariat, Berlin S.W. 68, Kochstr. 3. Ebenso erwünscht sind Angebote ganzer Bibliotheken jeden Umfangs u. jeder Wissenschaft sowie einzelner Werke von Wert.

Akquisiteure f. Inserate und Abonn. von einer neuen Wochenschrift für Gewerbe und Industrie in allen Städten bei **hoher Provision** ges. Ang. an **Max Lehnert, Hamburg 1** erbeten.

Madame Bovary

Ein Sittenbild aus d. Provinz. Von **Gustave Flaubert.** Deutsch von Josef Ettlinger. ca. 600 S. Preis nur 3 Mk., fein gebd. 4 Mk. **Das Meisterwerk der französ. realist. Literatur in musterhafter Uebersetzung.** Zu bez. d. alle Buchh. E. Piersons Vlg., Dresden

Grosse Stuttgarter

Geld-Lotterie

Ziehung: **12. November 1907.**
Hauptgewinn:
30000 Mk.

Lose à 2 Mk., 6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk., Porto und Liste 25 Pf., empfiehlt und versendet

Eberhard Fetzer, Stuttgart.

In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.



Herz-Stiefel

mit dem „Herz“ auf der Sohle

berühmt durch Solidität

Eleganz u. vorzügliche Passform.

Engros von der
FRANKFURTER SCHUHFABRIK A.G.
verm: **Otto Herz & Co.**

Aechte Grammophonapparate und Platten doppelseitig

beziehen Sie unter Garantie am besten von



mit Schutzmarke

Grammophonhaus „Wunderhorn“ Strassburg i. E.

Verlangen Sie Preis- und Plattenverzeichnis.

Besonderer Vorteil! :: :: Abgespielte :: :: Grammophonplatten mit obiger Schutzmarke nehmen wir bei Bestellung der gleichen Anzahl neuer wie folgt in Zahlung:

kleine zu 75 Pf., Konzert-Platten zu Mk. 1.50.

Gegen Gicht, Rheumatismus, Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden!

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach am Main

Wo nicht am Platze in Apotheken oder einschlägigen Geschäften erhältlich, liefern wir direkt ab Quelle in Kisten à 50 ³/₄ Liter-Bordeauxflaschen, frachtfrei jeder Bahnstation Deutschl., unter Nachn. von Mk. 25.– p. Kiste



Jene **zarte, durchsichtige, blendendweisse Haut,** die so sehr gesucht und so selten zu finden ist, erreichen **Sie nur** bei Anwendung von

Bombastus-Teint Astril.

Dieses Erzeugnis wirkt aufsehenerregend; es ist das Vollkommenste der Neuzeit, das Vollkommenste aller Zeiten auf dem Gebiete der Schönheitspflege. Von zahlreichen Aerzten begeistert empfohlen. **Bombastus-Kölnisch-Wasser** mit **Blüten-** und **Waldesduft.** Ein erfrischender, vornehmer Wohlgeruch. Einmal versucht, immer gebraucht. – Fordern Sie in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und besseren Friseurgeschäften nur Bombastus-Erzeugnisse und weisen Sie alles andere entschieden zurück. Wo nicht zu haben, wende man sich direkt an uns.

Bombastus-Werke in Potschappel-Dresden.

Vertreter überall gesucht.



Im Drang der Geschäfte

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Pfui, Sie sollten sich schämen, solch ein Leben zu führen!" — „Sehr gern, später! Sie sehen, momentan hab' ich absolut keine Zeit."

Wandel der Zeit

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Wie ich noch ledig war, da hab' ich mich weggeleugnet, und wenn ich's ganz gewiß g'wußt hab', daß ich der Vater bin; jetzt muß ich der Vater sein, auch wenn ich's nicht g'wiß weiß!"

Entscheidung des Preisgerichts für den Wettbewerb zur Erlangung eines Plakats, ausgeschrieben vom Verein der Plakatfreunde zu Berlin

im Auftrage des

Hohenzollern Kunstgewerbehauses

H. Hirschwald

Inhaber: Friedmann & Weber, Berlin.

Sitzungsbericht: Das Preisgericht, bestehend aus den Herren Th. Th. Heine-München, Direkt. Dr. Peter Jessen-Berlin, Direkt. Profess. Bruno Paul-Berlin, Dr. Hans Sachs-Berlin, Hans Unger-Dresden, Paul Voigt-Berlin, Regier.-Rat von zur Westen-Berlin, sowie den beiden Inhabern der Firma: Architekt Ernst Friedmann und Hermann Weber, trat am 30. September 1907, mittags 12 Uhr, zur Spruchsitzung im großen Saale des Papierhauses, Dessauerstr. 2, zusammen. Eingelaufen waren 265 Entwürfe, von denen zunächst 12 als den Konkurrenzbedingungen nicht entsprechend zurückgestellt wurden. Bei dem ersten Rundgange der Herren Preisrichter kamen 93, beim zweiten 50, beim dritten 14 Entwürfe in die engere Wahl. Nach eingehender Prüfung und Beratung verteilte das Preisgericht die Preise wie folgt:

1 Preis von 1 00 M. dem Entwurf mit dem Motto: „Schwarz-grün-gelb"
Verfasserin: Frl. Charlotte Rollius, Berlin W. 10.
2. „ „ 500 „ dem Entwurf mit dem Motto: „Pessimist"
Verfasser: César Klein, Maler, Steglitz.
3. „ „ 250 „ dem Entwurf mit dem Motto: „Nora"
Verfasser: Lucian Bernhard, Maler, Berlin W. 35.

Das Preisgericht erkannte ferner 14 lobende Erwähnungen zu, und zwar den Entwürfen.

Motto		Verfasser
Motto:	„More"	Verfasser: Sylvester Mehr, München.
„	„Wer wagt, gewinnt"	„ Max Zöllner, Berlin W.
„	„Kulturspiegel"	„ Hans Günter Reinstein, Hannover.
„	„Schrift"	„ Adolf Paul Schmidt, Berlin NW.
„	„Scheibe blau"	„ Gerk. Severain & Mies, Steglitz.
„	„Innendekoration"	„ Karl Klimsch, Wilmersdorf.
„	„Tanagra"	„ Karl Klimsch, Wilmersdorf.
„	„Kjöbenhavn"	„ Marg. Loeser, Berlin NO.
„	„Eins"	„ W. Belling, Schöneberg.
„	„Leonie"	„ Lucian Bernhard, Berlin W.
„	„Dreiklang"	„ Robert Stein, Berlin SW.
„	„Grün-blau-schwarz"	„ Paul Helms, Hamburg.
„	„Kunst bringt Gunst"	„ Leopold Dresler, Wien.
„	„Nike"	„ Rudolf Herquet, Berlin W.

Angekauft wurde von der ausschreibenden Firma der Entwurf mit dem Motto: „Scheibe blau" von Gerk. Severain & Mies, Steglitz.

i. A.: **Dr. Hans Sachs.**
Verein der Plakatfreunde.

Henkell Trocken auch im Ausland allen voran!



Der soeben veröffentlichten offiziellen Reichs-Statistik entnehmen wir, daß der Auslands-Mehrversand von

Henkell Trocken

im Rechnungsjahr 1906 gegen 1905 das Anderthalbfache beträgt von dem Auslands-Mehrversand aller übrigen deutschen Sektkellereien zusammengenommen im gleichen Zeitraum.

Henkell & Co.

Bündige Auskunft

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Zu was für einer Truppe ist denn der Rödern versetzt worden?" — „Links rechts, links rechts!"

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder** sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

☞ Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden. ☜



Umsonst

erhalten Sie ein **Grammophon**, wenn Sie auf eine bestimmte Anzahl Schallplatten, monatl. 2 Stück, abonnieren. **Kein Preisaufschlag.**

Deutsche Chronophon-Gesellschaft m. b. H., Darmstadt

Verlangen Sie Katalog C.





Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von England.

LEA & PERRINS' SAUCE

giebt einen

köstlichen pikanten Geschmack

bei dem Genuss von

FISCHEN, SUPPEN, FLEISCH, FLEISCHBRÜHEN, KÄSE, gebratenem WILDPRET und GEFLÜGEL.

Abgesehen von der wesentlichen Verbesserung des Geschmacks, trägt die Sauce zur Förderung der Verdaulichkeit bei.

Die ursprüngliche und echte WORCESTERSHIRE SAUCE.

Mantzaris-Cigaretten

(Echte Egypter)

Von 3½—20 Pfg. per Stück

ein Hochgenuss!

Anerkannt feinste Import-Marken mit Goldmund: **RECORD** 6 Pfg., **STYLE** 8 Pfg., **Kaiserlicher Yacht-Klub** 10 Pfg. **Vilja-Mantzaris,** feenhafte Luxuscigarette, sehr groß. Facon mit Goldmundstück 50 St. M. **10,—** 10 St. M. **2,—**

zu haben in all. beßeren Cigarrenhandlungen.

Glänzende Auto-Gelegenheit!

BRASIER-Wagen, weltbekanntes, erstklassiges Fabrikat, garantiert tadellos, 25/36 PS., Modell 1906, wenig gefahren, mit erstklassiger Phaeton-Carrosserie, Roi des Belges, Verdeck, reichhaltigem Zubehör, Neupreis über M. 21 000.—, sofort zu M. 12 500.— zu verkaufen. Kostenlose Vorführung des Wagens in Rheinland und Westfalen bereitwilligst.

Hans Emil Hartmann, Aachen
Lochnerstr. 13.



Geweihe

Geweihgegenstände etc.

Jagdutensilien

empfiehlt bestens u. billigst

Preisliste frei

W. Plecher, München, Bayerstr. 4.

„Welt-Detektiv"

Preiss Berlin 3, Leipzigerstr. 107 I, Ecke Friedrichstr. Tel. I. 3571.

Beobachtungen, Ermittelungen in allen Privatsachen! Ueberall!

Heirats-Auskünfte. (Vorleben, Ruf, Charakter, Vermögen etc.) In- u. Ausland! — Diskret! —

Wollen Sie Glück



im Verkehr mit Damen, wollen Sie als unwiderstehlicher Damenliebhaber und Don Juan auftreten, dann lesen Sie das vortreffliche Buch von Dr. Wagner: **„Das Geheimnis des Erfolges im Damenverkehr."** Sie werden an der Hand der in diesem Buche angezeigten Beispiele ungeahnte Erfolge erzielen. Preis Mk. 2.—. Illustr. Katalog gratis. **Fritz Casper & Co., Dresden 16/162.**

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. Hdlg.

Arthur Seyfarth

Köstritz, Deutschland.
Weltbek. Etablissement. Gegr. 1864.



Lfr. viel. europ. Höfe. Präm. m. höchst. Auszeich.

Versand sämtlicher moderner

Rasse-Hunde

edelster Abstammung vom kleinsten Salon-Schosshündchen bis zum gr. Renommier-, Wach- u. Schutzhund, sowie all. Arten Jagdhunde. Gar. erstkl. Qual. Export nach allen Weltteilen unter Gar. gesund. Ankunft zu jed. Jahreszeit. Preisliste frko. Pracht-Album u. Katalog Mk. 2. Das interess. Werk: „Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten" Mk. 6.



Dresdner Spielzeug

Kindlich, haltbar, billig
Gr. Auswahl für jedes Alter
Preisblatt umsonst. Wo nicht erhältlich, d. Abt. Spiels. der Dresdn. Werkst. f. Handw.-K. Zschopau i/S. 11. Vors. v. Nach.

Bluterneuerung — Blutentgiftung!

1. **Arterienverkalkung des Herzens und des Gehirns.** Ursachen, Verhütung und Behandlung mit besonderer Berücksichtigung der Lähmungen und des Schlagflusses. Von Dr. Honcamp. (Preis 0,50 M.)
2. **Die Selbstvergiftung, die Grundursache aller Krankheiten.** Gründliche Heilung resp. Verhütung derselben durch eine erprobte Blutentgiftungskur. Blutentsäurung und Blutentgasung. (Preis 0,80 M.) Von Dr. Walser.
3. **Die chronische Darmschwäche, das Grundübel des Kulturmenschen,** ihr Einfluss auf alle Körperfunktionen und ihre Heilung. Von Dr. Paczkowski. (0,80 M.)
4. Neurasthenie des Mannes, Ursachen, Verhütung und Heilung. Dr. Poeche. (1,50 M.)
5. **„Reinigung, Auffrischung, Verjüngung des Blutes."** Dr. Paczkowski. (1,50 M.). („Ich schätze mich glücklich, dieses Buch zu besitzen," schreibt Dir. Pfiester.)

Edmund Demme, Leipzig.





Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I. Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Allerseelen

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Aber Frau Speckl, amal müaſſ'n S' Eahna doch tröſten; jetzt is er ja do ſchon zwoa Jahr tot!" — „O mei, Frau Meier: So oft i ſein Grabſtoa ſiech, packt's mi wieder; Sie könna Eahna gar net denka, was der Menſch für an fein' Schwart'nmag'n g'macht hat!"

Die verehrlichen Leser werden erſucht, ſich bei Beſtellungen auf den „Simpliciſſimus" beziehen zu wollen.

Die wilden Frauen







der Zulukaffern und anderer Stämme fetten die Haut mit widerwärtigen, öligen Salben ein, während

Der Kulturmensch



nur „Kombella“ verwendet. „Kombella“ ist die erste nicht fettende Hautcreme, nach 25jährigen wissenschaftlichen Forschungen der erste vollwertige, nicht fettende Ersatz für Lanolin, Vaselin, Goldcream etc. und allen daraus hergestellten Salben. Verkleben und verstopfen Sie sich nicht mehr die Haut, sondern verwenden Sie „Kombella“, denn dadurch erhalten Sie dauernd die Gesundheit, die anmutende Frische und Jugend Ihres Teints. Sie haben in „Kombella“ die beste Waffe gegen rauhe Luft, Frost, Kälte und jeden Witterungseinfluss. Die Hautpflege wird Ihnen jetzt Vergnügen machen.

Lesen Sie bitte die Broschüre von Dr. med. Kühner und Sie finden alles Nähere über diese epochemachende Erfindung! Die Broschüre erhalten Sie kostenlos ab Fabrik.

„Kombella“ ist zu haben in Tuben à 60 ₰ und 1 ℳ in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc.
„Kombella“-Seife, Stück 60 ₰. • „Kombella“-Puder, Schachtel 1 ℳ.

Kombella-Fabriken **Georg Häntzschel**, Dresden und Bodenbach.



Ungeheure Macht



erreicht ein Jeder, der die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnetismus u. d. Suggestionen studiert. Sie können Personen ohne deren Wissen beeinflussen. Sie schreiten vorwärts, haben Glück Erfolge u. Freude am Leben. — **Leichteste Methoden. Das Beste was existiert.** Enthält auch den gesamten Heilmagnetismus. **120 Seiten stark.** Preis einschl. 1 Hypnoskop nur M. 1.50. **Erfolg garantiert. Weitere Bücher unnötig!**
Großer Bücherkatalog gratis.
Ficker's Verlag, Leipzig. 43.

Stottern *beseit. schnell u. sich. »Penteverfahren« gez. gesch. Prosp. gr. Sprachheilanst. Gräfelfing-München 2.*

Echte billige **Briefmarken.**
Grosse illustrierte Preisliste
— gratis und franco. —
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg I.



Empfohlen von Professor Hyrtl und vielen anderen medizin. Autoritäten. —
Die Quecksilber-Kur, ein Verbrechen an der Menschheit. — Schrift von Dr. med. & chir. Jos. Hermann, 30 Jahre k. k. Primararzt und Vorstand d. Abteilung für s. Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Für Hautleidende, die jemals mit Quecksilber behandelt wurden od. werd. sollen. Äußerst wichtig, um sich vor jahrelangem Siechtum zu schützen. — Geg. Einsend. von Mk. 2,50 (verschl. 20 Pf. mehr) zu bez. von **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 4.**

Ziehung 22., 23., 25., 26. November in Berlin.
Wohlfahrts-Lose à M. 3.30
(Porto u. Liste 30 Pf. extra) zu Zwecken
d. deutschen Schutzgebiete.
12977 Geldgew. ohne Abzug Mk.
490000
Hauptgewinne: **Mark**
75,000
50,000
25,000
15,000
usw.
420000 Lose. Generaldebit:
Lud. Müller & Co.
in **München,** Kaufingerstr. 30
„ **Nürnberg,** Kaiserstr. 38
„ Hamburg, gr. Johannisstr. 21
ferner halten empfohlen:
Nürnberger 3 M. Geldlose
Hauptgewinne: Mark
50,000
20,000
10,000
Porto und Liste 30 Pf. extra.
Lud. Müller & Co.
in Nürnberg u. d München.
Ad. Müller & Co.
in Hamburg und Leipzig.
In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.

Karl Krause, Leipzig
Buchbinderei-Maschinen

Unter günstigsten Zahlungsbedingungen u. in allen Preislagen offerieren wir Konversations-
Lexika
in nur neuesten Auflagen. Ebenso liefern wir alle in Katalogen, Prospekten angezeigten
Bücher
zu den offiziell. Original-Ladenpreisen geg. bequeme monatliche
Teilzahlung
Spezialkataloge unter Angabe des in Fragekommenden Literaturgebietes gratis. — Unsere neu geschaff. **Kunstabteilung** bietet
Bilder
erstklass. Reproduktionen alter und neuer Meisterwerke, Heliogravüren, Stiche, farbige Reproduktionen ohne jeden Aufschlag gegen bequemste Teilzahlung. *Reichill. Bilderkatalog B 288 gratis.*
Bial & Freund Breslau II u. Wien XIII/1
Akademische Buchhandlung.

Wenn Sie matt und energielos sind,

so wird Ihre körperliche und geistige Frische rasch wiederhergestellt durch *Dr. Klopfer-Glidine* (reines Eiweiß mit einem natürlichen Gehalt an Lecithin, wichtigstem Bestandteil der Nervensubstanz). Die kräftigende Wirkung dieses natürlichen Nährmittels ist unerreicht.

In Apotheken u. Drog., sonst vom Hersteller Dr. VOLKMAR KLOPFER, Dresden-Leubnitz.
Tägl. Ausgabe ca. 25 Pfg. • • • • • • • • • • Wissenschaftliche Broschüre kostenfrei.

Nervenschwäche
der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Hochinteressant! Neu!
Fakire und Fakirtum
Nach d. **indisch.** Originalquellen dargestellt v. **Dr. R. Schmidt.** 240 Seit. m. 87 farb. Illustr. M. 8.—, geb. M. 10.—. Zeigt d. angebl. **übernatürlichen** Kräfte, Wunder, Lebendigbegrabenlassen etc. der Fakire. **Mystik! Suggestion! Schwindel! Kultur- u. Sittengeschichte. Prospekte** gr. frco. Herm. Barsdorf, Berlin W. 30, Landshuterstr. 2.

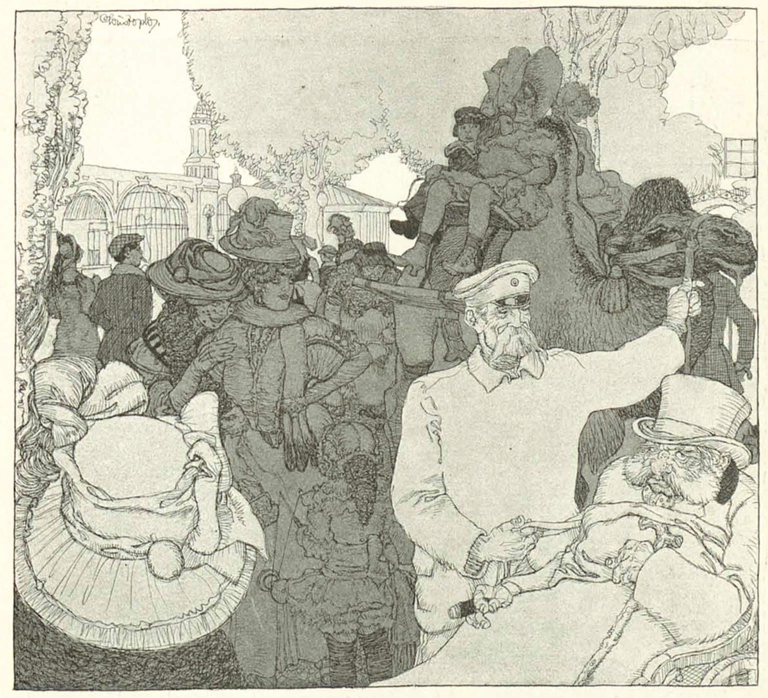
S. ROEDER's Bremer Börsenfeder
seit nahezu 40 Jahren bekannt und weltberühmt als
:: beste Schreibfeder ::
überall zu haben, man verl. ausdrückl.:
S. Roeder's Bremer Börsenfeder,
weil viele minderw. Nachahmungen unt. ähnl. Bezeichnung i. Verkehr sind.

Berliner Bilder

1.

Ueberflüssig

(Zeichnung von F. Christophe)



„Denk dir, Mama will Edith jetzt sexuell aufklären.“ — „Zum Wälzen! Dabei ist sie doch im Zoo abonniert.“

Legende

Einem Manne war sein Freund, den er über alles liebte, gestorben, und der Verlust ging ihm so zu Herzen, daß er die ganze Nachbarschaft mit Weinen und Wehklagen erfüllte. Er verschmähte Speise und Trank, raufte sich das Haar, verfluchte sein Schicksal und wünschte sein Ende herbei; da er vermeinte, ohne den Freund nicht weiter leben zu können.

Der aufrichtige Jammer des Mannes flößte selbst den Kältesten Mitleid ein, und man versuchte, ihn allseitig zu trösten und aufzumuntern.

„Sieh,“ sagte einer zu ihm, „du gebärdest dich wie ein Weib, dessen modischer Hut, vom Winde fortgeführt, unter die Räder eines Lastwagens geraten ist. Glaube mir, du findest bald Ersatz für den Gestorbenen.

Ich selbst will dein Freund sein, wenn du einschlägst!

Was hat dir denn der Tote so Großes erwiesen, daß du so kläglich tust?“

„Er hat mich aufs innigste geliebt!“

„Wenn's weiter nichts ist, das verspreche ich auch.“

„Er war mir Ratgeber und Tröster in allen Lebenslagen, freute sich mit mir und weinte mit mir.“

„Vertraue mir deinen Kummer wie deine Freuden an, und ich werde es ebenso machen, nur — sei nicht mehr traurig!“

„Aber, er hat mir einst das Leben gerettet!“

„Er hatte ein Recht auf deine Dankbarkeit und Tränen, wie ich sehe; aber ich verspreche dir feierlichst, es ihm gleich zu tun, wenn dir Gefahr droht. Tröste dich also, gib mir die Hand: du hast zwar einen Freund verloren, und dein Kummer ist begreiflich, aber durch ihn ist dir ein neuer Freund erstanden, der dich ebenso zärtlich lieben wird wie der verlorene.“

„Nein und nein!“ schluchzte der Mann herzbrechend, „du wirst den Toten mir *nie* ersetzen können! Solche Freunde, wie der Dahingegangene, gibt's nicht wie Semmeln.“

„Aber zum Teufel mit deinem kindischen Getue, sei doch nicht so eigensinnig! Mag der Tote noch so liebenswürdig und aufopferungsfähig gewesen sein, meinst du: es gäbe nur *einen* solchen Menschen auf der Erde?

Du stellst der Schöpfung ein recht schlechtes Zeugnis aus. Du hast mir gesagt, was der Tote dir Liebes getan, und ich habe dir dasselbe versprochen.“ —

„Aber, du hast mich noch nicht ausreden lassen. Das Größte, was er mir getan, kennst du noch nicht.“

„Nun, da bin ich begierig zu erfahren, was es gewesen, verspreche dir aber im voraus: ich tue es auch!“

„Versprich nicht zu früh! — Doch höre:

Ich war einst in Not, und er — lieh mir einen Taler. — Was sagst du? Du schweigst? Senkst die Augen? — —“

„Du hast wahr geredet. Du hast ein Teures verloren, was dir nie, nie wieder werden wird, und deine Tränen fließen über einen Gerechten. Aber — wir sind nun einmal Sünder!“ — —

Und er verhüllte sein Haupt und verschwand.

Das Branntweinmonopol

Aus dem Tagebuch eines Berliner Pennbruders

Ik saufen? Und for andre Leute?
Ik jloobe, Freund, du hast 'nen Klaps!
Du kennst die Jugend nich von heute:
Die streikt und boykottiert den Schnaps.
Nee, wat zu ville, is zu ville!
Der Bülow meent et jar zu jut:
Der janze Staat wird zur Destille
Und schröpft uns Onkels bis aufs Blut.

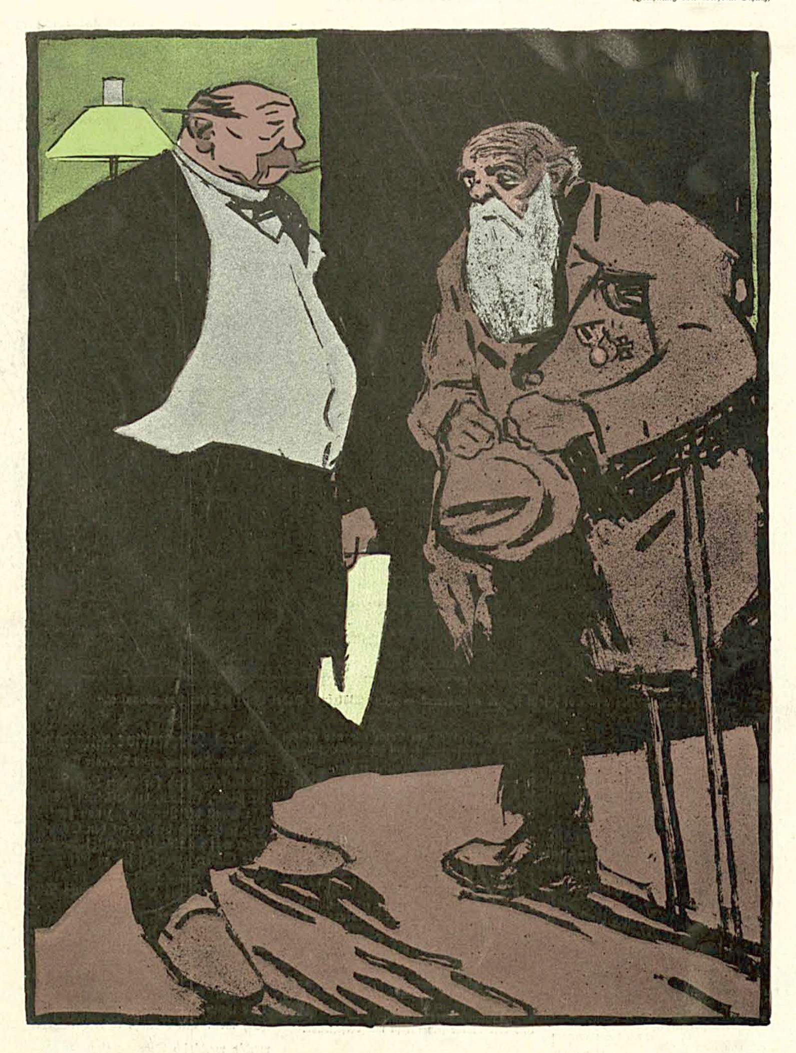
Der janz jemeene Doppelkümmel
Kost't jetzt so vill wie Pomeranz.
Und wat man heeßt den siebten Himmel,
Der is dir nu verschlossen janz.
Denn sieben Bullen Korn zu koofen,
Dat wär' for Rothschild eene Kunst.
Und wenn sie ihn noch staatlich toofen
(Ich meen' den Korn!), is er verhunzt.

Drum werd' ich Temperenzler — *morgen*;
Doch *heute* bin ich Patriot
Und muß das Deutsche Reich versorgen.
Mich rührt des Vaterlandes Not.
Die Junker ohne Liebesgaben
Sind wie ein unbenützter Topp —
Drum daß sie wat zu fressen haben,
Versauf' ich meinen letzten Knopp.

Edgar Steiger

Veteranenfürsorge

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Ich bitt' recht schön um eine kleine Unterstützung." — „Was, schon wieder? Wir haben Ihnen doch erst voriges Jahr Ihr Holzbein frisch streichen lassen."

Spezial-Nummer Prozess Moltke-Harden

München, 11. November 1907 12. Jahrgang No. 33

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Vom neuen Dornröschen-Schloß

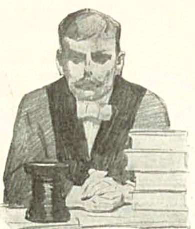
(Zeichnung von Hermann Baur)



Es war einmal ein Schloß an der Spree. Es war so verzaubert, daß das Volk nicht eindringen konnte; denn ringsum war eine dichte Hecke — — — aber nicht von Rosen.

Skizzen aus dem Gerichtssaal

von Ernst Heilemann



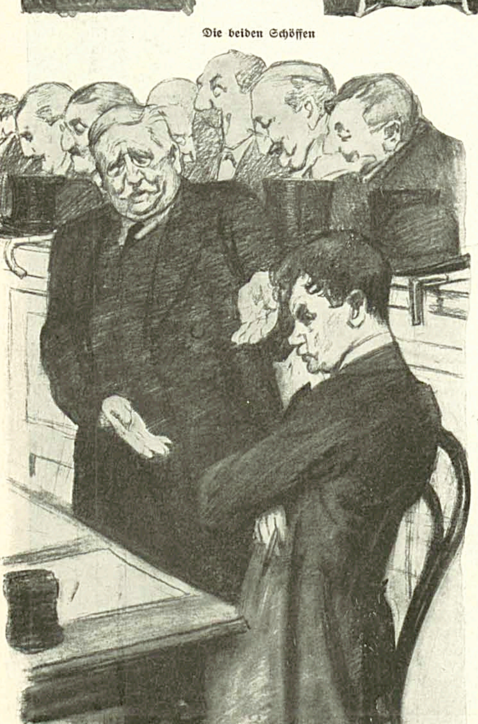
Der Vorsitzende



Die beiden Schöffen



Frau von Elbe



Bernstein, Harden und die Journalisten



Moltke und Gordon

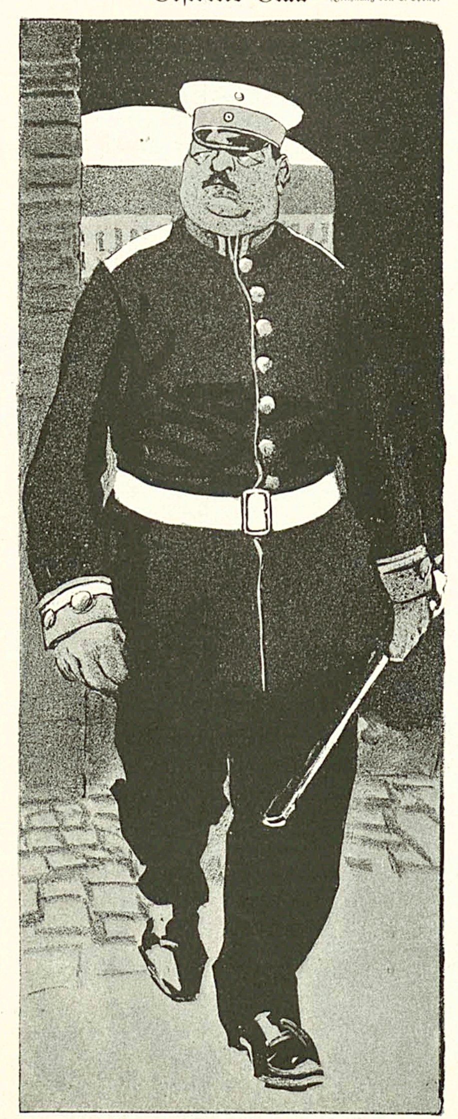
Wer treu gedient hat seine Zeit

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Nur keene Bange nich, Juste! Ick jehe noch een Jahr mit mein' Rittmeister, aber denn bin ick frei und liebe dir janz alleene."

Gestörtes Glück (Zeichnung von E. Thöny)



„Der Major is Strohwitwer geworden. Ich hab' seinen Burschen in Mittelarrest gesteckt."

An die Herren Hofprediger

Bitte, stecken Sie die Nasen
Einmal tief in diese Blüten,
Welche dicht am Throne sprossen,
Den Sie doch so treulich hüten!

Sehen Sie mit strengen Augen
Jedes Unkraut unterm Volke,
Und der Saustall neben Ihnen
Barg sich hinter einer Wolke?!

Ich natürlich glaube Ihnen.
Aber viele, die Sie kennen,
Sagen, daß Sie gern geschwiegen,
Um das Maul nicht zu verbrennen.

Scheuchet diesen argen Zweifel,
Daß er gänzlich sich verliere!
Gründet Magdalenenheime
Auch für Gardeoffiziere!

Peter Schlemihl

Eine Frage

Klirrt ein Kürassier am Pflaster,
Regen sich geheime Laster.
Stulpenstiefeln, weiße Hosen
Führen oft zu namenlosen
Und verbotnen Seelenkämpfen,
Die man kaum vermag zu dämpfen.
Durch Ulanen und Dragoner
Fällt so mancher Spreebewohner,
Und Husaren mit den Schnörkeln
Reizen ungezählte Ferkeln.
Selbst beim Fußvolk und beim Träng
Wird oft die Moral zu eng.
Sagen Sie mir, Herr Professer:
Wird es durch den Khaki besser?

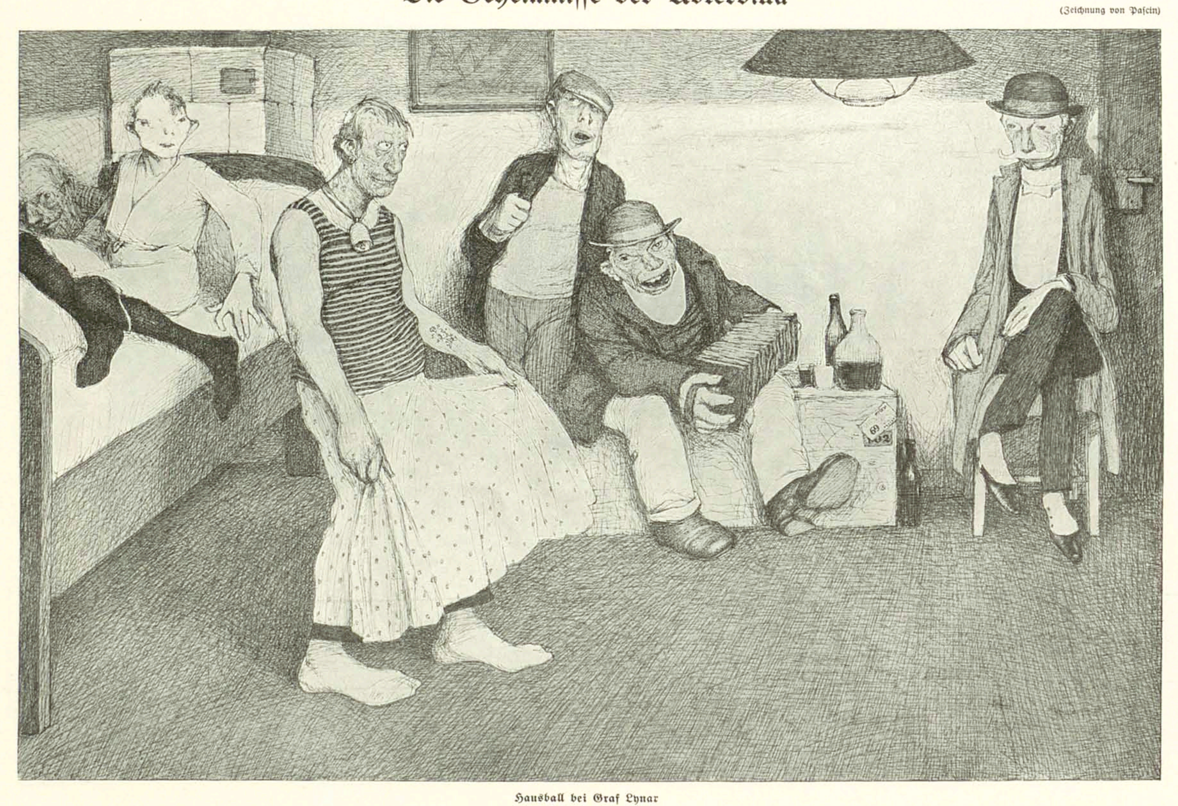
F. Schlenker

Prozeß Moltke

Ein Trauerspiel, und kann auch feste Herzen
Erschüttern, wie der alte Mann sich wehrt.
Ein Netz, gewebt aus dunkeln Heimlichkeiten,
Umstrickt die Arme, lähmt ihm seine Kraft,
Und Gegner drohen, die sich ihm verbergen,
Und Pfeile treffen aus dem Hinterhalt.
So fällt er einsam, muß es wehrlos dulden,
Wie seine alte Welt zusammenbricht.
Ein Trauerspiel, doch nicht dem dichten Haufen,
Der gierig sich in diesen Saal gedrängt.
Welch ein Skandal! Nicht wahr, verehrte Dame,
Zum Anfang der Saison, welch ein Skandal!
Sie hören hier Intimstes vom Intimen,
Und das Pikanteste erscheint uns nackt.
Matratzen-, Hemd- und Nachttopfheimlichkeiten
Und was geschieht bei fest verschloss'ner Tür,
Wird offen aller Welt. Ums Himmels willen,
Da kommt die Frau! Verlieren Sie kein Wort!
Denn Sie vernehmen hier an Offenheiten,
Was nie der Pöbel irgendwo vernahm.
Ach, wie entzückend! Denken Sie, aus Kreisen,
Die unsereiner nur von ferne sieht,
Wird uns berichtet, was als das Geheimste
Die ärmste Bettlerin im Volk bewahrt.
Was ihr mit halben Worten angedeutet
Die heiße Röte auf die Stirne treibt,
Wird eine Gräfin nun ausführlich schildern,
Den Vorhang lüftend überm Ehebett.
He! Ihr dort alle hinter jener Schranke,
Hört jedes Wort und schlürft es gierig ein,
Und seht den Schmutz, gekehrt aus den Palästen,
In die ihr niemals eure Füße setzt!

Die Geheimnisse der Adlervilla

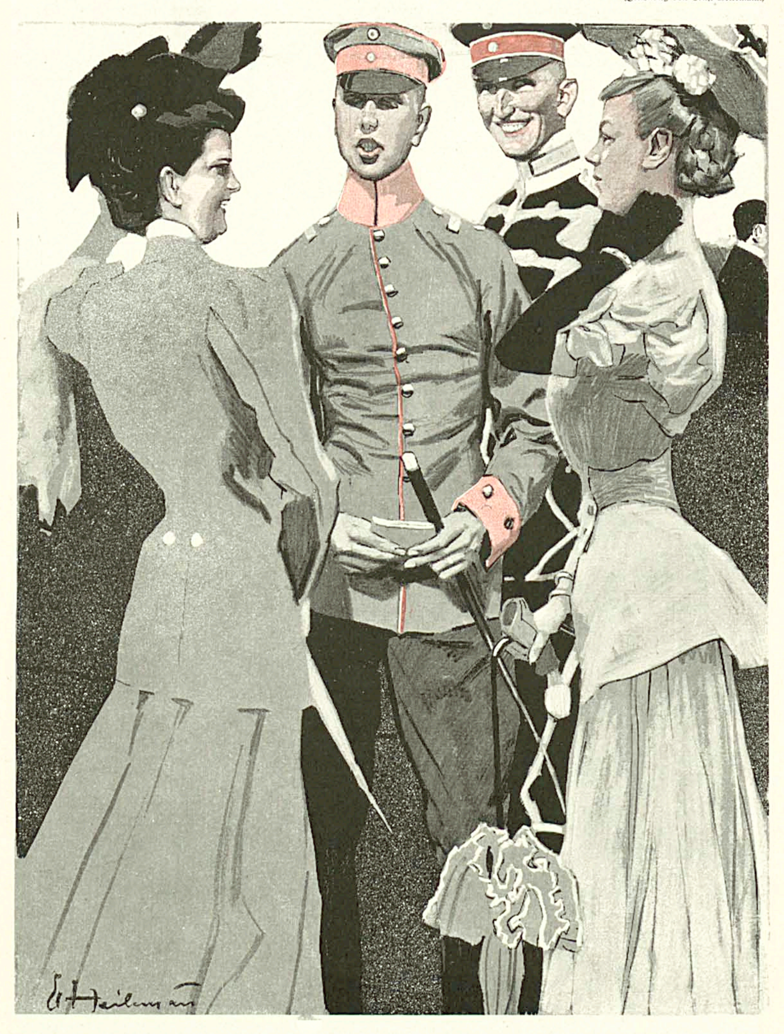
(Zeichnung von Pascin)



Hausball bei Graf Lynar

Biblische Zustände

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Na, Berlin is jetzt das reinste Sodom und Gomorrha.“ — „An der Schwefelregen von oben wird ooch nich ausbleiben.“

Gewissenhaft

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Bei so an Sauwetter da tät ma scho bald lieber dahoam bleib'n als zum Stammtisch gehn! Aber ma hat halt do sei' Pflichtg'füll."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**





S. ROEDER's Bremer Börsenfeder



seit nahezu 40 Jahren bekannt und weltberühmt als
:: **beste Schreibfeder** ::
überall zu haben, man verl. ausdrückl.:
S. Roeder's Bremer Börsenfeder,
weil viele minderw. Nachahmungen unt. ähnl. Bezeichnung i. Verkehr sind.



F. von Reznicek „Das Frühstück"
(Extragrösse. Vierfarbiger Lichtdruck)
Bildgrösse: 41·53 cm, Papiergrösse: 60:80 cm
Preis 10 Mark

Das obenstehende in schwarzer Verkleinerung wiedergegebene Blatt „Das Frühstück" von F. von Reznicek ist das erste Bild einer Serie von Reproduktionen nach

Gemälden F. von Reznicek

Diese Serie wird 7 bis 8 Bilder umfassen und den Titel führen:

Ein Tag aus dem Leben einer Dame

In Aussicht genommen sind fürs erste folgende Sujets:

Das Frühstück
Das Bad
Die Morgentoilette
Morgenpromenade
Das Rendezvous
Five o'clock
Soiree
Gute Nacht!

Preis des einzelnen Blattes 10 Mark, bei Subskription auf die ganze Serie je 7 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S



Künstler-Originale

für Postkarten feineren Genres, nicht allzu modern, gesucht. **Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath** G. m. b. H. Berlin SO., Schlesischestrasse 31.

Lesen Sie
das neuerschienene Buch:
Geschwächte Nerven
von Dr. med. M. Bonnefoy, Spezialarzt in Genf, ärztl. Leiter der Klinik „La Terrasse" Champel bei Genf. Durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verfasser. — Preis Mk. 1.80.

Wer immer vom Arzte „**Jod**" verordnet bekommt, verlange die **natürlichen Jodprodukte**
Sulzbrunner **Jodwasser**
" **Jodlauge**
" **Jodsalz**
Sulzbrunner **Jodseife**
" **Jodvaseline**
aus der Römerquelle.
Vorrätig in Apotheken, Mineralwasserhandlungen und Drogerien, wo nicht, wende man sich an die
Badedirektion Jodbad Sulzbrunn i/Allg.

✚ Bandwurm

mit Kopf (Spul- und Madenwürmer) beseitigt binnen 2 Stunden leicht und vollständig gefahrlos **ohne** Berufsstörung das **erfolgsichere echte**

Arekanuss-Bandwurmmittel.

Keine unangenehmen Nachwirkungen, **keine Hungerkur**, nicht angreifend und unschädlich, auch wenn Bandwurm nur vermutet wird. **Einfachste Anwendung!** Karton für Erwachsene **M. 2.—**, Kinder **1.25 M.** (Porto 30 Pf.) Diskreter Versand durch **Otto Reichel, Berlin 52,** Eisenbahnstr. 4.

Zauber- Apparate u. Projektions-Apparate für Liebhaber u. Künstler Illstr. Prsb. grat u. fr.
Wilh. Bethge, Magdeburg 3, Jacobstr. 7.

Die grosse Frage

wer ist der Liebling der Damen, der Löwe des Salons, ist in dem Buche **„Der amüsante Gesellschafter"** gelöst. Beste und anerkannt vorzüglichste Sammlung der neuesten und interessantesten Spiele, Vorträge, Scherzfragen, Anekdoten, Rätsel, Karten- und sonstigen Kunststücke. Vorzüglichster gesellschaftl. Ratgeber für jedermann, mit großem Anhang: „Wie benehme ich mich in Gesellschaften." Preis Mk 2.—. Illustr. Katalog gratis. **Fritz Casper & Co., Dresden 16/162.**



Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

„Welt-Detektiv"

Preiss Berlin 3, Leipzigerstr. 1071 Ecke Friedrichstr. Tel. I. 3571.
Beobachtungen, Ermittelungen, in all. Vorkommniss. u Privatsachen. Ueberall!

Heirats-Auskünfte
über Vorleb., Lebensweise, Ruf, Charakter, Vermög., Einkom., Gesundh. usw. von Pers. an allen Plätzen der Erde. **Diskret. Grösste Inanspruchnahme; beste Bedienung bei soliden Honoraren.**

☞ **„Heirate nicht"** ☜
bevor über betreffende Person in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die
Weltauskunftei „Globus"
Nürnberg 24. Bindergasse 24.

Nasen- u. Gesichts Röte
verschwinden rasch durch **Antirhinol**, vollk. unschädl. 1 Fl. Nachn. 2 M. 50 Pf. fr. Prosp. gr. **Apotheke Bad Aibling II Bayern.**

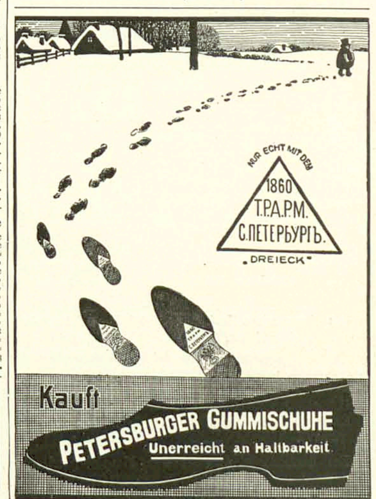
Eisbärfelle sind nicht besser, aber teurer als meine Heidschnuckenfelle „Marke Eisbär", feinste Salonteppiche, chemisch gereinigt, geruchlos, blendend weiß od. silbergrau, etwa 1 qm groß, 8 M. Vorlagen 6 u. 7 M., bei 3 Std. frk. Prosp. mit Anerkenn. fr.
W. Heino, Lünzmühle Nr. 70.
bei Schneverdingen.

Karl Krause, Leipzig
Buchbinderei-Maschinen

Gratis und franko versende ich auf Verlangen das illustrierte Verzeichnis über die grossen farbigen
Kunstdrucke
und empfehlenswerte Geschenkwerke
Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst, München-S

MORPHIUM Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)
Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.
Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**

Merken Sie sich
„Wildunger Königs-Quelle"
gegen **Nieren-, Blasen- u. Frauenleiden, Harnsäure-Diathese, Gries, Gicht u. Stein.**



Novität! Novität!



Robert Hessen

Glück in der Liebe

Ein Beitrag zur Psychologie des deutschen Mädchens

Umschlagzeichnung von **F. von Reznicek**

Preis geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark

„Glück in der Liebe" ist ein Buch für Junggesellen, die es nicht bleiben wollen. Es handelt vom Liebesspiel in Angriff und Verteidigung, von seiner Komik und Wehmut, seinen Erfolgen und Niederlagen. Dem Jüngling, der errötend den Spuren der Geliebten folgt und nicht weiss, wie er es anfangen soll, ihr Herz zu erobern, bietet es Rettung aus aller Not, denn das Büchlein liefert ihm Panzer, Helm und Schwert, auf dass er, so ausgerüstet, mannhaft seinen grimmsten Feind, nämlich seine eigene Schüchternheit, aus dem Felde schlagen kann. Im amüsanten Plauderton geschrieben, gibt es ihm spielend tausend gute, wohlerprobte Lehren, wodurch die Mädchen gewonnen werden können, schildert ihm als nachahmenswertes Vorbild den Ladies-man und als abschreckendes Beispiel den plumpen Bärenhäuter, eine Mannesspezies, die namentlich in unserem lieben Deutschland von alters her stark verbreitet ist. Frei von jeder aufdringlichen Be ehrungssucht ist es im Grunde eine glänzend geschriebene Taktik der Liebeswerbung, beleuchtet durch zahlreiche Gleichnisse aus Alltagsleben und Weltlitteratur. Aber nicht nur der Jüngling wird nach diesem Büchlein als einem sichern Rettungsanker für sein von heftigen Angst- und Zweifelstürmen stark bedrohtes Liebesschifflein greifen, auch allen denen, die im Liebesstreite gesiegt und ein stolzes Weib errungen haben, wird dieses unterhaltliche kleine Werk zu einer Quelle heiteren Vergnügens werden.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von

Albert Langen in München-S

DER
NEUE MEYRINK

Gustav Meyrinks
Wachsfiguren-Kabinett

Sonderbare Geschichten

Umschlag und Buchschmuck von **André Lambert**

Preis geheftet 4 Mark, in Halbfranz gebunden 6 Mark

Erst wenige Bücher sind von Gustav Meyrink erschienen, und doch besitzt er heute schon in Deutschland eine grosse Gemeinde von begeisterten Verehrern, die mit grosser Spannung und mit dem Vorgefühl eines starken künstlerischen Genusses dem Erscheinen eines neuen Werkes von ihm entgegensehen. Sein „Wachsfigurenkabinett" wird alle seine Freunde höchlich erfreuen und ihm viele neue Anhänger werben. Denn in diesem neuen Werke tritt die scharf umrissene Silhouette dieser einzigartigen künstlerischen Persönlichkeit noch stärker hervor, offenbart sich noch reiner die Feinheit dieses glänzenden Stilisten, spielt in den buntesten Farben seine Phantasie, die in Wahrheit unheimlich ist. Wer es noch nicht gelernt hat, kann bei ihm das Gruseln lernen. Das Gruseln, — aber auch das Lachen! Meyrinks Humor ist nicht der Witz des Spassmachers, der auf die Pointe hinarbeitet. Sein Humor ist zutiefst verwachsen mit der Wesenheit seiner Kunst. Und so wirkt er, wie der echte Humor wirken soll: als Befreiung, als eine Erlösung aus dem Bann, in dem er uns durch die Mittel seiner starken, bezwingenden Kunst unerbittlich festgehalten hat. — Die Ausstattung des Werkes ist künstlerisch höchst fein und geschmackvoll und wird das Entzücken auch der verwöhntesten Bücherfreunde erregen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von

Albert Langen in München-S

EIN NEUER GEDICHTBAND VON HUGO SALUS
DIE BLUMENSCHALE

GEDICHTE

Umschlagzeichnung von Bohumil Nehasil

Preis geheftet 2 Mark

In Leinen geb. 3 Mark

Mit diesem neuen Gedichtbuche wird Hugo Salus seiner grossen Verehrergemeinde eine lebhafte Freude bereiten. Denn es ist eine edle, reife Frucht seiner Kunst, die in ihrer Frische, Vornehmheit und Wärme einen so erfreulichen Gegensatz bildet zu dem meisten, was heute an Lyrik erscheint. Hier steht einer, der eine hinreichend starke Persönlichkeit ist, um es nicht nötig zu haben, sich durch exzentrische Gliederverrenkungen, durch wildes Brunstgeheuchel aus der Masse unserer Lyriker hervorzuheben. Klar, massvoll und formvollendet sind diese Gedichte, und dennoch spürt man in jeder Zeile das starke Temperament durch und erkennt wieder die alte Wahrheit, dass verhaltene Kraft unendlich viel mächtiger wirkt als alle wilden Kraftgebärden lärmender Feuerköpfe. „Die Blumenschale" erfüllt alle Hoffnungen, die man auf das nächste Gedichtbuch von Hugo Salus setzen konnte, ja übertrifft sie noch. Dieses Buch wird dem feinen Dichter viele neue Freunde zu seinen alten werben.

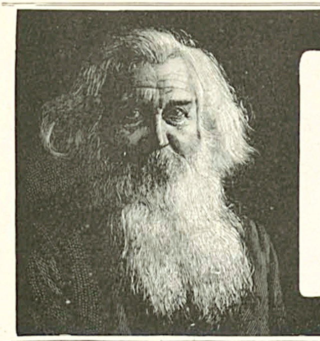
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Genaue Auskunft

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Bitte, wo geht hier der Weg nach Erlhofen?“ — „Ja, da geh'n S' alleweil gradaus, und erst da, wo i im vergangenen Sommer mein Hafer baut hab' g'habt, rechts nüber, nachher können S' nimmer fehl'n.“



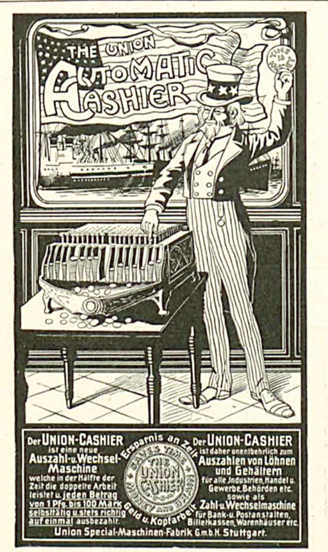
Der Rat eines erfahrenen Mannes:

Man gebe den Kleinen morgens nicht immer Kaffee, der doch keinen Nährstoff enthält, sondern den äusserst nährstoffreichen, erfrischenden und stets sehr gern getrunkenen **VAN HOUTEN'S CACAO!** Besonders früh, wenn die Kinder zur Schule gehen.

COGNAC MACHOLL

VORZÜGLICHE MARKE







Ziehung 22., 23., 25., 26. November in Berlin.

Wohlfahrts-Lose à M. 3.30

(Porto u. Liste 30 Pf. extra) zu Zwecken d. deutschen Schutzgebiete.

12 977 Geldgew. ohne Abzug Mk.

490000

Hauptgewinne: Mark

75,000
50,000
25,000
15,000

usw.

420000 Lose. Generaldebit:

Lud. Müller & Co.

in **München**, Kaufingerstr. 30
" **Nürnberg**, Kaiserstr. 38
" Hamburg, gr. Johannisstr. 21

ferner halten empfohlen:

Nürnberger 3 M. Geldlose

Hauptgewinne: Mark

50,000
20,000
10,000

Porto und Liste 30 Pf. extra.

Lud. Müller & Co.
in Nürnberg und München.

Ad. Müller & Co.
in Hamburg und Leipzig.

In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.

Glänzende Auto-Gelegenheit!

BRASIER-Wagen, weltbekanntes, erstklassiges Fabrikat, garantiert tadellos, 25/36 PS., Modell 1906, wenig gefahren, mit erstklassiger Phaeton-Carrosserie, Roi des Belges, Verdeck, reichhaltigem Zubehör, Neupreis über M. 21 000.—, sofort zu M. 12 500.— zu verkaufen. Kostenlose Vorführung des Wagens in Rheinland und Westfalen bereitwilligst.

Hans Emil Hartmann, Aachen
Lochnerstr. 13.







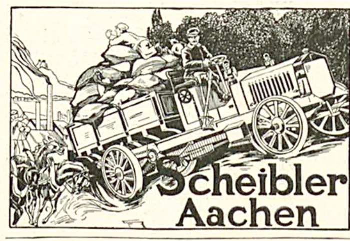
Gebrüder Stein
Düsseldorf.

Kapitalisten

ob gross oder klein wird Gelegenheit geboten

viel Geld mit begrenzten Mitteln

durch Ausnutzung vorzüglicher Informationen an der Börse zu verdienen. Nur ernstliche Reflektanten wollen Ihre gefl. Zuschriften richten unter **K B 7846** an **Rudolf Mosse, Cöln.**





In der Ahnengruft

(Zeichnung von E. Barlach)



„Was hast du?" — „Mir wird übel, die Liebenberger Tafelrunde hat mich zitiert."

Zerstörte Ideale

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Zu denken, daß aus einem Leutnant mal ein General Tütü wird!"

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

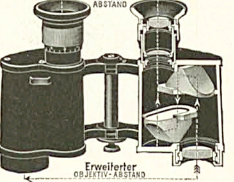
Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

ZEISS
Prismen-Feldstecher

mit erhöhter Plastik der Bilder.



Soeben erschienen

Neue Modelle für REISE — SPORT — JAGD — ARMEE — MARINE.

Die anerkannten Vorzüge der Zeiss-Prismen-Feldstecher:



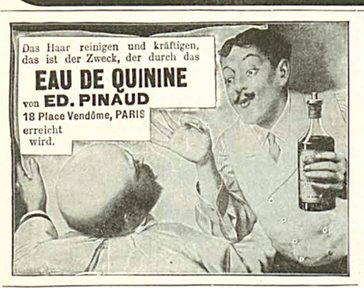
Hohe Lichtstärke — **Vorzügliche Schärfe** — **Stabilität**
Grosses Gesichtsfeld — **Präzision der Ausführung** — **Tropensicherheit**

sind bei den neuen Modellen weitgehend gesteigert.

Spezialprospekte gratis und franko.

Zu beziehen von allen optischen Geschäften sowie direkt von

CARL ZEISS, JENA Berlin NW., Dorotheenstr. 29. — Frankfurt a. M., Bahnhofspl. 8, Ecke Kaiserstr. — Hamburg, Rathausmarkt 8 — London W., 29 Margaret Street, Regent Street — Wien IX/3, Ferstelgasse 1, Ecke Maximilianpl. — St. Petersburg, Kasanskaja Ulitza 2.





Echte Briefmarken

500 St. nur M. 4.—, **1000** St. nur M. 12.—
40 altdeutsche **1.75**, 60 altdeutsche **4.—**,
38 deutsche Kolon. **3.—**, 200 engl. Kolonien **4.90**,
100 seltene Übersee **1.80**, 350 selt. Übersee **8.75**,
300 Europa **3.—**, 600 Europa **7.50**,
100 Orient **3.—**, 50 Amerika **1.35**.
Alle verschieden und echt.

Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 9
Zeitung und Liste gratis. Albums in allen Preislagen.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **Hugo Siegert, Altona (Elbe).**

Gratis Leitfaden für Briefmarken-Sammler.
Philipp Kosack, Berlin C., Burgstr. 12.

Briefmarken aller Länder. Preisliste grat.
100 versch. engl. Colonien M. 2,00.
E. Waske, Berlin, Französischestr. 17 h.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Briefmarken-billig
Herrliche Auswahlen bereitwilligst.
Preislisten gratis.
GEBRÜDER MICHEL APOLDA

Fort mit der Feder!

Die neue **Liliput-Schreibmaschine**
= **ist das Schreibwerkzeug für jedermann.** =



Preis 28 Mark.

Ohne Erlernung sofort zu schreiben. Schrift so schön wie bei den teuersten Maschinen. Keine Weichgummitypen. Sofort und dauernd sichtbare Schrift. Auswechselbares Typenrad für fremde Sprachen. Vervielfältigungen mittels Durchschlag und viele andere Vorzüge. **Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen.** **Glänzende Anerkennungsschreiben** aus den **verschiedensten** Berufen.

Bitte verlangen Sie **heute noch** grat. u. frko. illust. Prosp. nebst Anerk.-Schreiben von:

Justin Wm. Bamberger & Co., Fabrik feinmech. Apparate
München 2. Lindwurmstrasse 129 u. 131.

Wiederverkäufer überall gesucht!





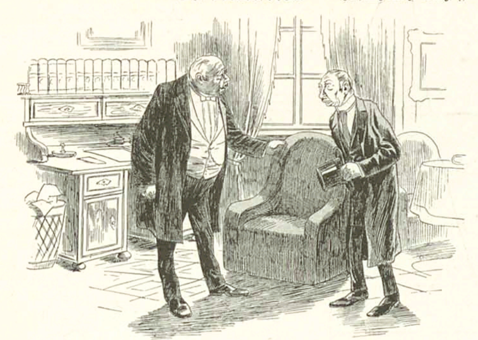




Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.

Redensarten

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Sie wollen einen Ehescheidungsprozeß einleiten?“ — „Ja, meine Frau macht mir das Leben zur Hölle!“ — „Bitte, setzen Sie sich und tun Sie, als ob Sie zu Hause wären.“

„Darieber setz ick mir weg!“

Eine kleine, stille Pilsener Bierstube in dem sonst so geräuschvollen Zentrum Berlins, ohne den allzu aufdringlichen Luxus der modernen Bierpaläste. Ein undurchdringlicher Zigarrenqualm erfüllte das kleine Zimmer; aber auch ein Hauch jener intimen Gemütlichkeit durchflog es, wie man ihn heutzutage fast nur noch in den Stammlokalen der mittleren oder kleinen Provinzstädte antrifft. Seit vielen Jahren trafen wir uns hier, fünf oder sechs ergraute Journalisten, um nach guter alter Sitte bei einem kräftigen Abendschoppen von anstrengender Tagesarbeit auszuruhen oder uns für die noch anstrengendere Tätigkeit des Nachtdienstes entsprechend zu stärken. Ueber eine besondere Anziehungskraft hatte aber unsere kleine Stammtischrunde zu verfügen: Seit einigen Jahren bildete nämlich den Mittelpunkt unserer Vereinigung ein bekannter Berliner Journalist und Lustspieldichter, welcher dank seiner hervorragenden Erzählungsgabe selbst uns immer wieder zu fesseln wußte, die wir den großen und kleinen Sensationen des Berliner öffentlichen Lebens — sozusagen von Berufs wegen schon mit der gehörigen Portion Skepsis gegenübertraten.

Sein Lieblingsthema bildeten kleine Episoden aus dem Leben der Berliner Demimonde, die er in überaus interessanter und packender Weise zu schildern verstand. So erzählte er uns eines Tages eine kurze Geschichte, die er in seiner prägnanten Weise „Darieber setz ick mir weg“ titulierte. Durch seine eminente Schilderungskunst gelang es ihm, das Leben und Treiben in dem weltbekannten „Café National“ einmal von der anderen Seite, wenn ich mich so ausdrücken darf, von der am meisten beteiligten aus, zu zeigen. Hier sprach, das fühlte man, ein feiner Kenner der Verhältnisse. „Tine mit de Sektproppen“ nannte sich die Heldin eines anderen Abenteuers, das in dem Chambre séparée eines ersten Berliner Weinrestaurants tatsächlich passiert sein sollte. Selten nur konnte man so viel Witz und übermütigen Humor in den Rahmen einer kleinen Geschichte zusammengepreßt finden, wie es hier der Fall war. Ein andermal wieder überraschte er uns mit einer typischen Berliner Episode „Der Gelegenheitskauf“. Eine Berliner „grande Cocotte“ ließ von einem Juwelier, der, wie's im Berliner Jargon heißt, mit ihr „Kippe machen“ mußte, einen kostbaren Schmuck immer wieder ins Schaufenster stellen. Ihre Gunst bei dem jeweiligen Verehrer machte sie sodann davon abhängig, daß er ihr den ihr schon längst gehörenden Schmuck zum Präsent machte. Die Pointe dieser amüsanten Geschichte war so überraschend und humorvoll, daß mir noch heute das schallende Gelächter unserer Tafelrunde in den Ohren klingt. Das Geschäft prosperierte nämlich so lange glänzend, bis die Schöne eines Tages fürchterlich damit hereinfiel. Ein auf Vergnügungsreisen befindlicher Ehemann — — doch ich werde mich hüten, diese witzigste aller Pointen zu verraten! Fällt mir doch soeben ein Band Erzählungen in die Hände, der in meiner Erinnerung mit einem Schlage alle die amüsanten Stammtischabende in unserm alten Kreise heraufbeschwört und mir gleichzeitig den erfreulichen Beweis liefert, daß diese witzsprühenden Erzählungen, diese pikanten Beobachtungen des anerkannt besten Kenners der intimen Berliner Verhältnisse der Mit- und Nachwelt noch ebenso viele frohe Stunden bereiten werden wie einst mir. In einem Bande „Rund um die Liebe“ (Verlag „Harmonie“, Berlin W. 33, Schöneberger Ufer, Preis brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—) hat Benno Jacobson die genannten und viele ähnliche Erzählungen vereinigt und wohl damit eins der lustigsten Bücher geschaffen, das je dem deutschen Publikum geboten worden ist. Mitten in das Treiben der Großstadt versetzt dieses Buch den Leser, und wenn auch nicht in jenes laute und öffentliche, welches die großen Straßen der Metropole erfüllt, so doch in jenes heimliche, verschwiegene, welches sich hinter verschlossenen Türen in den luxuriösen Boudoirs und Chambres séparées der großen Weinrestaurants abspielt. So manche wechselvollen Blüten zeitigt heutzutage der Konkurrenzkampf, und nicht zu allerletzt gerade auf dem Gebiet der Liebe. Wen es aber amüsiert, dieses Drum und Dran der modernen Großstadtliebe mit all seinen geschäftlichen Nebenabsichten sowohl wie mit seinen liebenswürdigen Eitelkeiten und Schnurren kennen zu lernen, der lese dieses Büchlein, das mit seinem charakteristischen Titel „Rund um die Liebe“ einen Beitrag mehr zur Psychologie des Großstadtlebens und -liebens geworden ist.

Salzbrunner Oberbrunnen

Seit 1601 medicinisch bekannt.

Aerztlich empfohlen bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Magen- und Darmkatarrh, Leberkrankheiten, Nieren- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes.

Versand der Herzoglichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn.

Furbach & Strieboll
Bad Salzbrunn i/Schl.



Seit 20 Jahren

bewährt und von Fachleuten als das beste aller Haarwässer anerkannt.

Peruan. Tanninwasser

ist kein gewöhnliches Kopfwaschwasser, wie hunderte im Handel befindliche, sogenannte Haarwasser, sondern ein tatsächliches Haarpflegemittel allerersten Ranges. Ausprobiert an d. eigenen Kindern. Erfinder u. alleinige Fabrikanten:

E. A. Uhlmann & Co., Reichenbach i. V.

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften mit Fettgehalt oder trocken (fettfrei) in Flaschen zu à M. 1,75 u. M. 3,50, in Literflaschen à M. 9,—.

Nur echt mit unserer Firma und nebenstehendem Bild.

Harburger Gummischuhe

sind nach dem Wiederaufbau der Fabrik unerreicht in Qualität und in Auswahl der Formen

Älteste Deutsche Marke

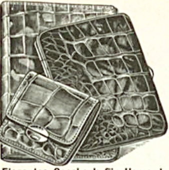
VEREINIGTE GUMMIWAAREN-FABR.
HARBURG-WIEN
GEGR. 1856

Alleinvertrieb durch die
Deutsche Gummischuh-Vertriebs-Gesellschaft Berlin C. 2 G. m. b. H.

Dürkopp

„Knipperdolling" bester kleiner Wagen.





Elegantes Geschenk für Herren!

Garnitur, bestehend aus **Brieftasche, Cigarrenetui** und **Sportportmonnaie,** in echt Juchten-, echt schwarz oder braun Saffianleder, complet **M. 12.—.** Desgl. in echt **Crocodilleder,** hochelegant, feinste Farben, complet **M. 16.75.**

Hochelegante Neuheiten feinster Lederwaren.

Viele praktische Weihnachts-Geschenke.
Koffer. Taschen.
Sämtliche Reise-Artikel.
Eigene solideste Fabrikate.

F. A. Winterstein, Leipzig 12,
Hainstrasse 2.
Grosser illustrierter Katalog kostenfrei.

Madame Bovary

Ein Sittenbild aus d. Provinz. Von **Gustave Flaubert.** Deutsch von Josef Ettlinger. ca. 600 S. Preis nur 3 Mk., fein gebd. 4 Mk.

Das Meisterwerk der französ. realist. Literatur in musterhafter Uebersetzung.

Zu bez. d. alle Buchh. E. Piersons Vlg., Dresden



Illustr. Preisl. gratis.

Elektr. Klingeln, Lichtanlagen, Lehrmittel, Werkzeuge
Georg Schöbel
Leipzig, Reichsstr. 22.



Schöne Büste



in zwei Monaten durch die **PILULES ORIENTALES** die einzigen, welche die Brüste entwickeln, festigen, wiederherstellen und der Frauenbüste eine graziöse Fülle verleihen, ohne der Gesundheit zu schaden. Garantirt Arsenik-frei *Von den Ärztlichen Berühmtheiten anerkannt.* Absolute Diskretion. Schachtel mit Gebr. Anw. M. 5.30 franko.

J. RATIE, Apoth., Paris. Depots **Berlin,** HADRA, Apoth., Spandauerstr. 77. — **München,** Adler-Apoth. **Breslau,** Adler-Apotheke. - **Frankfurt a-M.,** Engel-Apoth. Gr. Friedbergerstr. 45.







Lucullus

vornehmster Tafellikör
Alexander Kisker
Lippstadt





Nichts ist so gut für die Familie als Lachen. Je mehr die Hausgenossen lachen, und je häufiger sie lachen, um so besser für die Gesundheit. Wer für das Lachen sorgt, ist der beste Arzt und Wohltäter. Der Edison-Phonograph bietet guten, gesunden Humor; er ist zwar nicht immer lustig, aber er kann lustig sein, wenn Sie ihn lustig wünschen.

Der Edison-Phonograph soll vor allem unterhalten. Mancher unterhält sich besser bei Vorträgen, die nicht lustig sind. Musik, Opern, Hymnen, Balladen, Volksweisen, was immer Sie auch lieben, das gibt der Edison-Phonograph Ihnen am besten. —

Ueberall sind tüchtige Händler, welche Ihnen Edison-Phonographen zeigen und verkaufen. Verlangen Sie Katalog, und Sie werden wissen, warum Sie einen Edison-Phonographen haben müssen.

Edison-Goldgusswalzen M. 1.— pro Stück.
Edison-Phonographen von M. 45.— an.

Händler gesucht überall, wo wir noch nicht vertreten. Kataloge versenden wir kostenlos.

Edison-Gesellschaft m. b. H.
Berlin N. 39, Südufer 1.

DRESDEN Wilsdrufferstrasse 7

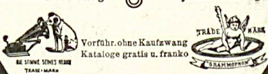
HAMBURG Neuerwall 17, St. Pauli, Schulterblatt 140-142



Platten sind jetzt doppelseitig

Jede der 18000 Aufnahmen vorrätig

Apparate in jeder Preislage



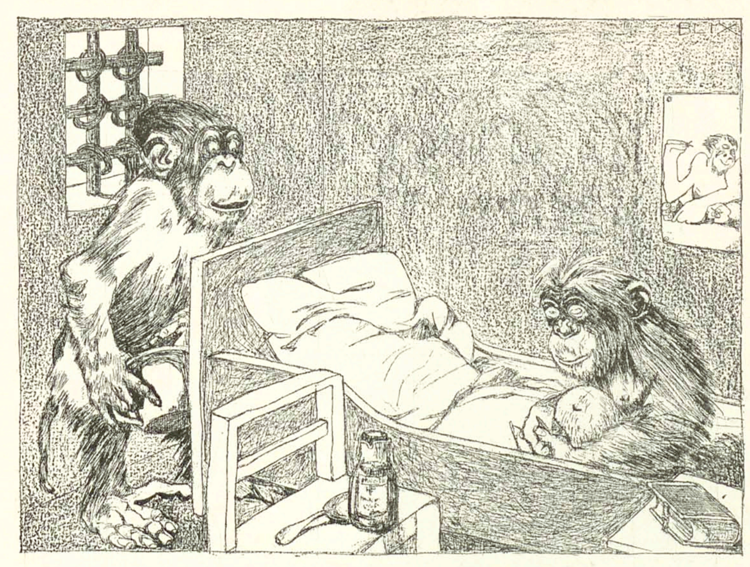
Vorführ. ohne Kaufzwang
Kataloge gratis u. franko

Grösstes Spezialhaus Deutschlands
„Grammophon" H. Weiss & Co.

Friedrichstr. 189 **BERLIN W.** Friedrichstr. 189

Der enttäuschte Ehemann

(Zeichnung von Blix)



„Ich hatte geglaubt, daß du als Märchen neben mir schweben würdest!"

Der Amormesser

Eine Berliner Szene Von Robert Meier

Sie spielt im Schlafgemache des Ehepaares Artur und Hermine Bröſike. Es ist Nacht

Hermine (liegt im Bette):
Du bist noch auf, mein Liebster? Kommst du nicht?
Artur: Gleich, gleich, Herminchen! Gleich im Augenblick,
Dann will ich bei dir sein, du süßes Aeffchen!
Hermine: Ach Artur! Ich bin glücklich! Du nicht auch?
Nun sind es schon zwei Monde nach dem Tag,
Der uns vereinigt hat. Die Hochzeitsreise,
Wie war sie himmlisch! Bozen, Rom, Florenz
Und Mailand, München! Alle Städte sind
Die Zeugen meines Glücks.
Artur: Ach, Minchen, sag:
Willst du mir das nicht schriftlich geben?
Hermine: Was?
Artur: Daß ich in München, Bozen und Florenz,
In Rom, in Mailand meine Pflicht erfüllt.
Hermine: Was sollen diese Scherze?
Artur: 's ist kein Spaß!
Ich möcht' es wirklich gerne schriftlich haben,
Womöglich mit der Zahl, wenn du sie weißt.
Hermine: Pfui, Artur, du wirst gründlich ordinär.
Artur: Versteh mich doch! 's ist wegen später, wenn du —
Man weiß ja nicht — vielleicht geschieden wirst,
Und ich — sieh, Minchen — wenn dann einer sagt,
Ich wäre nicht normal; du wärest Zeugin
Und bös auf mich, und hättest dann vergessen,
Wie oft und wann ...
Hermine: Ich sollte bei Gericht
Von so was reden? Artur!!
Artur: Nu, nu, nu!
Das tun die Damen doch vom hohen Adel,
Und vor den Schranken gibt es keine Scham.
Hermine: Ich werde ernstlich böse.
Artur: Zuckerschweinchen!
Sei wieder gut! Es war nicht schlecht gemeint.
Hermine: Ich will verzeihen, wenn du schleunig kommst,
Mein Neckelchen! mein Affe! Süßer Putz!
Nun, wird's? Was tust du denn?
Artur (ist unter das Bett gekrochen):
Gleich! Gleich!
Ich komme schon.
Hermine: Was treibst du unterm Bett?
Das will ich wissen!
Artur: Nichts. Den Amormeter
Hab' ich nun angebracht für alle Fälle.
Hermine: Den Amormeter?
Artur: Ja.
Hermine: Was ist denn das?
Artur: Ach, ein Maschinchen. Für Berlin erfunden,
Das jedesmal, wenn etwas zwischen uns
Passiert, die Zahlen angibt.
Hermine: Und das hängst du auf?
Artur: Ich muß. Ich gelte gerne für normal.
Man weiß nicht, wie man in die Lage kommt,
Daß ein Berliner Richter sich genau
Erkundigt ...
Hermine: Fängst du wieder an? Was kommt
Dir eigentlich in Sinn?
Artur: Die Frau von Elbe.
(Kriecht hervor)
Nun, liebes Minchen, ist der Amormeter
An seinem Platz. Und wenn du zärtlich bist,
Dann werden wir Normalität beweisen,
Zunächst zu unsrer Freude. Später auch
Zum Ohrenschmause eines Richters.
Hermine: Komm!

(Zeichnung von E. Thöny)



„Schauderhaft! So oft man jetzt ‚Kehrt!' kommandiert, grinsen die Kerle!"

Jus primae noctis

Das war in der guten alten Zeit
(Gut für die Herren Barone und Grafen!),
Da geruhten dero Herrlichkeit,
Die Töchter des Volkes zu beschlafen.
Und spielten die Fiedler zum Hochzeitstanz,
So holte der Junker den Jungfernkranz.
Und girrten und gurrten die scheuen Tauben,
Sie wußten, sie mußten alle dran glauben.
Der Herr legt sich zu der Braut ins Nest —
Für den dummen Bauern les beaux restes!

Wie anders heut, da die hohen Herrn
Vor Tugend und Hämorrhoiden stöhnen!
Da tanzen sie, statt mit den Töchtern, gern
Leutselig mit unseres Volkes Söhnen.
Da ladet ein Graf bei der Damenwahl
Gemeine Soldaten zum Liebesmahl
Und spendiert ihnen Bier und Champagner und Braten
Und begeistert sie so zu edlen Taten.
Das ist wieder — so hat mich ein Weiser belehrt —
Das jus primae noctis — nur umgekehrt.

Edgar Steiger

Harden

Für Licht und Wahrheit und fürs Vaterland
Sieht man ihn ringen
Und edel-bleich mit kunstgeübter Hand
Den Flamberg schwingen.

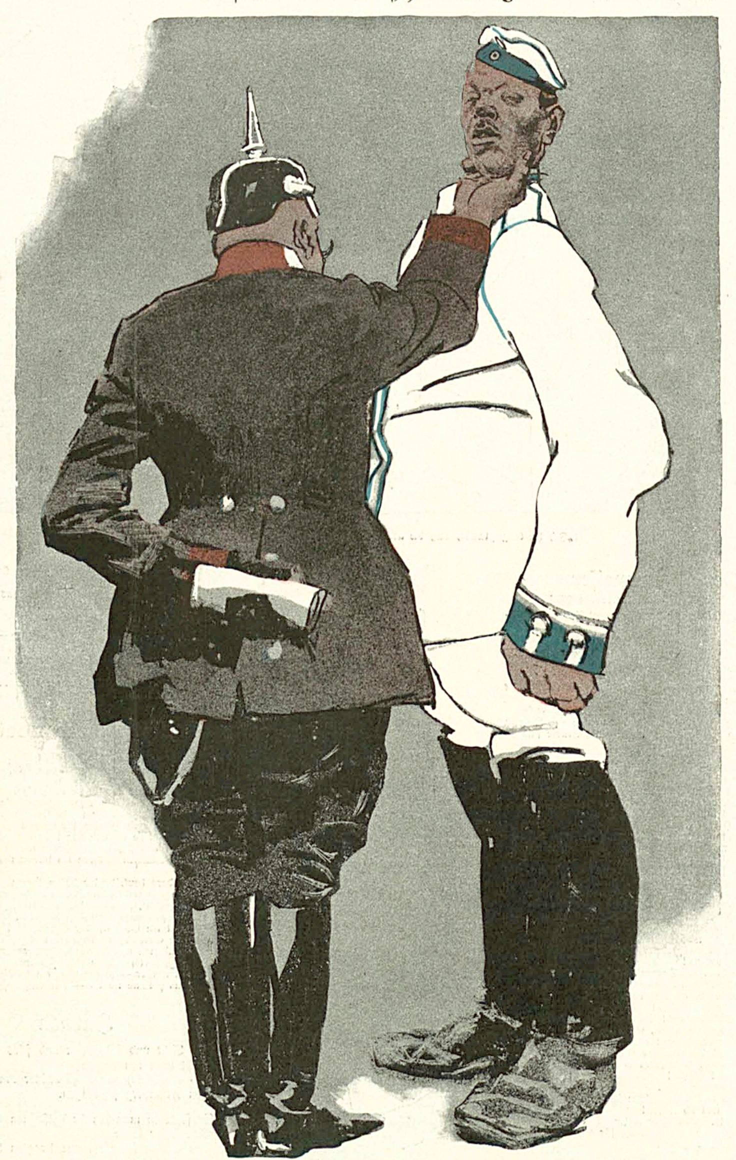
Er senkt in manchen hochgestellten Topf
Voll übler Gase
Den kritisch scharfen, unentwegten Kopf
Und rümpft die Nase.

Nur eine Losung kennt er, blank und hell:
Pro patria mori!
Mißlingt's von vorn, gelingt's eventuell
A posteriori.

Ratatöskr

Anstatt der Mißhandlungen

(Zeichnung von E. Thöny)



Wie man mit Befriedigung sieht, behandeln die militärischen Vorgesetzten jetzt ihre Untergebenen direkt mit Liebe.

München, 18. November 1907 12. Jahrgang No. 34

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

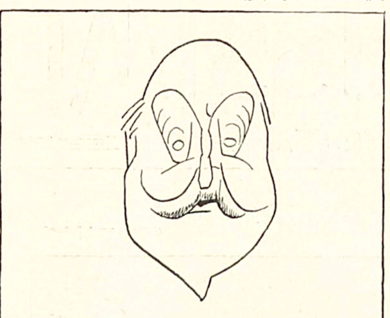
Marquis Posa-Harden

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Eine Rede in Windsor

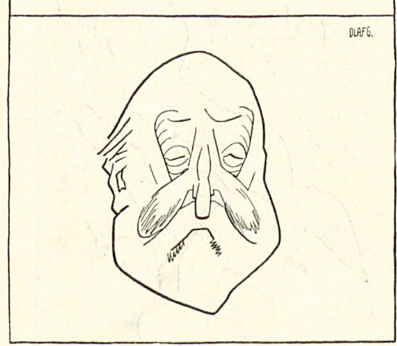
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Und sei überzeugt, teuerster Neffe, daß ich all das Schreckliche, was jetzt in Berlin durch diese Skandale an dich herangetreten ist,



mi . . . mi . . . mi . . mitfühle und verstehe,



und auf das tiefste bedauere."

Der Held

Von Alexander

Das elegante Boudoir wird von einer hohen Stehlampe gemütlich erleuchtet. Auf dem Sofa sitzen zwei Personen, nämlich Er und Sie.

Er ist einer von denen, die offenbar leicht und reichlich Geld verdienen und sich in dem glücklichen Zustande immerwährender Selbstzufriedenheit befinden. Sie ist reizend, hat aber augenblicklich etwas Aengstliches, Verschüchtertes im Blick.

Während er lebhaft und begeistert redet, schmiegt sie sich scheu an ihn und sieht mit großer Bewunderung zu ihm auf.

„Was sind das für elende und unnatürliche Zustände," sagt er zornig, indem er dabei auf den Tisch schlägt, daß die Weingläser springen und die kleine Frau erschreckt zusammenfährt, „weil du vor Jahren deinem Manne staatlich und kirchlich angetraut bist, sollst du nun verpflichtet sein, ihn ewig zu lieben, sollst dein ganzes Leben an seiner Seite vertrauern, seine Küsse und Liebkosungen ertragen —"

„Er liebkost mich schon lange nicht mehr," unterbricht sie ihn leise.

„Desto schlimmer also; er liebt dich nicht mehr und läßt es dich merken, du liebst ihn nicht mehr und läßt es mich merken — und ihr seid für das ganze Leben zusammengekettet. Was für ein unwürdiger Zustand, der jeder Natur und menschlichen Empfindung Hohn spricht."

Hier hält er einen Moment inne, um Luft zu schöpfen und sich durch einen Schluck Wein zu stärken.

Er sieht sehr erregt aus, und ein edles Feuer strahlt in seinen Augen. Er weiß das auch, denn ihm gegenüber hängt ein Spiegel, in dem er sich bequem beobachten kann.

Als er glaubt, genügend Luft für die nächsten Minuten zu haben, fährt er fort: „Ist die Liebe nicht heilig? — Ist nicht jede Liebe heilig, preist nicht schon Salomo die Liebe als das höchste und edelste aller Güter? Und was hat der Staat, was die menschliche Gesellschaft aus dieser heiligen Liebe gemacht? — ‚Die heilige Ehe!' Ha! Das heißt doch aus einem Zauberschloß ein Zuchthaus, aus dem Paradies die Hölle machen.

Die Liebe, die nicht staatlich beglaubigt, bescheinigt und etikettiert ist, gilt den Menschen als unrein, gottlos und verbrecherisch. Zwei Menschen, die sich lieben wie wir, mit einer Liebe, so groß, so rein, so erhaben, wie sie nur zwei edle Seelen empfinden können, müssen ihre Liebe vor der Welt verbergen, müssen heucheln, fremd tun und das lodernde, himmlische Feuer in ihrer Brust verbergen und zu ersticken versuchen."

Er sieht jetzt noch erregter aus als vorher, und als er vom „lodernden Feuer" und vom „Ersticken" spricht, schüttelt er die geballten Hände anklagend gen Himmel, um sie dann mit einem dumpfen Wehelaut vor das Antlitz zu schlagen. Während er sich hierbei durch die unmerklich gespreizten Finger im Spiegel betrachtet, ist die junge Frau aufrichtig erschüttert. Sie schlingt die Arme um seinen Nacken und flüstert ihm zärtliche und beruhigende Worte ins Ohr.

„Aber ich will diesem Zustande ein Ende machen," — er ist stürmisch aufgesprungen und hat dabei ein Weinglas umgeworfen, während die junge Frau die Lampe grade noch halten konnte — „ich bin ein Mann, der dies Versteckspiel nicht mehr erträgt; ich werde Auge in Auge vor deinen Mann treten und ihm unsere Liebe gestehen. Ich werde ihm sagen —"

Jetzt springt auch sie auf und eilt beschwörend auf ihn zu:

„Um Gottes willen, Geliebter, das wirst du nicht tun, du würdest ein unermeßliches Unglück anrichten. Mein Mann würde mich aus dem Hause jagen, ihr würdet euch schlagen, die ganze Stadt, unsere Bekannten würden mit Fingern auf uns zeigen. Und bedenke deine und meine Zukunft — du wärst künftig hier unmöglich, würdest deine Stellung verlieren, und wir könnten zusammen betteln gehen."

Mit schwimmenden Augen steht sie vor ihm und sieht ihn ängstlich flehend an. Und ihre Worte haben Erfolg.

Die Erregtheit weicht aus seinen Zügen, an ihre Stelle tritt Abspannung und Resignation, und mit müdem Ausdruck läßt er sich wieder auf das Sofa fallen.

„Du hast recht," murmelt er dumpf, „ich darf das nicht tun — die Verhältnisse sind stärker als wir. „Aber", fügt er mit neu erwachender Energie und erhöhter Stimme hinzu, indem er wieder aufspringt, „wenn ich auch diesen Schritt nicht tun werde, um nicht der zu sein, der mit zerstörender Hand in dein Geschick greift — segnen würde ich den Zufall, der deinen Mann uns überraschen ließe, ich würde das als einen Wink des Himmels betrachten — das Schicksal selbst würde sprechen und uns aus dem entwürdigenden Zustande befreien.

Käme dein Mann wider Erwarten schon heute abend von seiner Reise zurück, und träte er jetzt hier in das Zimmer — ich würde vor ihn treten, ihm alles sagen und die Konsequenzen als Mann tragen."

Wie er dasteht, die rechte Hand hoch erhoben, mit dem Feuer der Begeisterung in den Augen, bietet er ein Bild edler Männlichkeit und Kraft. Die junge Frau sieht hingebend zu ihm auf, und, indem sie auf ihn zutritt und ihn küßt, flüstert sie bewundernd: „Du mein Held."

Während die beiden diese schöne Gruppe bilden, geht die Haustür, und man hört, daß jemand die Treppe heraufkommt.

„Herr Gott! Mein Mann," ruft sie entsetzt, „was du gewollt, es tritt ein. Das Schicksal spricht!"

— —

— —

— —

Als am nächsten Morgen der Gatte das Haus verlassen hat, öffnet die junge Frau den Kleiderschrank, und es entsteigt ihm mit bleichem, müdem, verquollenem Gesichte und wirren Haaren der Held.

„Allmächtiger!" stöhnt er, während sie ihn an die Korridortür begleitet, „ich habe elf Stunden gestanden; ich glaube, ich bin förmlich in mich zusammengesunken. Findest du nicht, daß ich kleiner geworden bin?"

„O ja, mein Lieber," sagt sie mit leisem Lächeln, „ich finde, Sie sind sogar bedeutend kleiner geworden. Während ich früher zu Ihnen aufblicken mußte, kann ich jetzt auf Sie herabsehen. Adieu, mein Held." — — — —

Ergebenstes Ersuchen an die Berliner

Nun, Kinder, schließt auch wieder mal!
Denn bloß Skandal, und nur Skandal
Und Hundertfünfundsiebenzich,
Das wird am Schlusse ärgerlich.

Beruhigt euch, seid wieder brav!
Was zwickt euch denn der Paragraph?
Und sprecht nicht immer vom Popo!
Versucht es nur, es geht auch so.

Es gibt doch eine Damenwelt,
Wovon der Mensch sich unterhälts!
Seid meinetwegen hier intim
Und recht pikant! — Doch schweigt von „ihm"!

Peter Schlemihl

Beim Intendanten

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Das ist doch ekelhaft! Für die kleinste Rolle — — —."

Trauer

Von Ad. Wittmaack

Der gute Herr Meier war tot. Ueber seinem Grabe hielt der Geistliche eine lange zu Herzen gehende Rede, in der er tröstende Worte an die Leidtragenden richtete und die Tugenden und Verdienste des Verstorbenen vor Augen führte. Der Geistliche konnte das mit Berechtigung tun. Herr Meier hatte wirklich Verdienste und Tugenden besessen. Er hatte ohne Murren selbst die Kirchensteuern bezahlt und war ein guter Staatsbürger gewesen, der seinen Weg ging, ohne aufzufallen. Daher war er auch zu Wohlstand gelangt, und das Begräbnis war nach der Preisliste „erster Klasse".
Das war Herrn Meiers letzter Wunsch gewesen, das Begräbnis sollte „erster Klasse" sein.
Der Geistliche sprach tröstende Worte und zählte die Verdienste des Herrn Meier auf. Die Frauen schluchzten und wischten sich die Augen. Sie hatten alle ein reines Taschentuch mitgenommen. Die Männer blickten weltverloren in den frisch gebügelten Zylinder. Herr Kunze dachte, er würde wohl heute zu spät zur Börse kommen. Herr Schulze wollte noch eine Partie Domino spielen, wie er es jeden Nachmittag im Café zu tun pflegte. Herr Möller stand vor dem Abschluß eines größeren Geschäftes und vergegenwärtigte sich den vermutlichen Gewinn. Herr Kleier stellte Betrachtungen an, wie das junge Mädchen mit dem hübschen Gesicht, welches ihm gegenüberstand und weinte, wohl in Balltoilette aussähe.
Männer sind so pietätlos.
... bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erden werden. — — — — — — — — — — — — — —
Eine leise Bewegung ging durch die Leidtragenden, die Zeremonie näherte sich ihrem Ende.
Der Vorsitzende des Kriegervereins, dem Herr Meier angehört hatte, sprach nach dem Geistlichen einige Worte. Er konnte nicht reden, er sprach im Kommandoton. Aber er meinte es gut.
Die dem Verstorbenen näher gestanden hatten, traten an die Gruft heran und warfen ihm mit einer kleinen Schaufel drei Häufchen Erde nach. Einer oder der andere griff auch wohl so mit der Hand in den Sand, die meisten hatten jedoch neue Handschuhe an und mußten warten, bis sie mit der Schaufel an die Reihe kamen.
Dumpfdröhnend fiel die Erde auf den Sargdeckel. Der sie hinuntergeworfen, stand dann einen Moment an der Gruft und blickte in seinen Hut. Die Gläubigen unter ihnen sprachen dazu ein Gebet. Die Gleichgültigen zählten bis zwanzig.
Die Witwe des Verstorbenen stand gesenkten Hauptes am Grabe. Sie hatte nicht bemerkt, daß die Zeremonie vorüber war. Die Aufregung der letzten Tage, das viele Weinen, die Beileidsbezeigungen, das alles lastete auf ihr wie ein Gefühl der Schwere, das sie am klaren Denken hinderte. Sie sah niemanden, nur ein fernes Summen drang an ihr Ohr. Vor ihr stand eine schwarze Masse mit vielen weißen Köpfen. Jetzt löste sich etwas los von der Masse und trat auf sie zu. Es war der Geistliche. Er ergriff ihre Hand und sprach ihr Trost zu. Sie verstand nicht, was er sagte, es war alles so weit weg, aber plötzlich kam ihr zum Bewußtsein, daß jemand mit ihr rede. Da verzerrten sich ihre Züge zu einem strahlenden Konvenienzlächeln. Der Geistliche hielt erschrocken in seiner Rede inne, dann setzte er ein paar beschließende Worte hinzu und empfahl sich. Schließlich war er ja kein Irrenarzt. — Die Freunde ihres Mannes drückten ihr stumm die Hand. Lächerlich, diese Gesichter mit den hängenden Backen und dem erzwungen ernsten Aussehen. — Es wandelte sie plötzlich das Verlangen an, laut aufzulachen. Sie preßte ihr Taschentuch vor das Gesicht. Dann wurde das Lachen zum Weinen. Man führte sie zum Wagen. Im Wagen saß sie wieder und starrte vor sich hin. An ihren Augen zog es vorbei wie wallender Nebel. Allmählich wurden Geschehnisse und Personen der Vergangenheit daraus. — Geliebt? Ja, geliebt hatte sie ihn, sonst wäre sie nicht sein Weib geworden. Er war ein armer Kontorist bei ihrem Vater gewesen, und als er diesem gegenüber die Prätention an den Tag legte, seine Tochter heiraten zu wollen, hatte der ihn hinausgeworfen. Aber sie fanden dennoch Mittel und Wege, sich zu treffen. Sie liebten sich ja. — Dann hatte sie den armen Kommis plötzlich doch heiraten dürfen. Ihr Vater gab ihnen fluchend seinen Segen, und nach siebenmonatlicher Ehe kam das Kind.
Der arme Kontorist war diesmal der bessere Geschäftsmann gewesen. Oder war es Liebe?
Solange ihr Vater lebte, waren sie glücklich. Als nach seinem Tode ihr Mann das Geschäft bekam, fing er an sie zu hintergehen. Zuerst kränkte sie das. Dann betrog sie ihn auch. Anfangs mit seinen Freunden, als sie älter wurde, mit anderen. Sie hatte ja Geld und konnte sich ihre Verhältnisse was kosten lassen. Er wußte es und war so taktvoll, es nicht zu wissen. Liebende sind nicht taktvoll. Hatte er sie je geliebt? — — —
Nun war er gestorben, vor der Zeit, ein Opfer des anstrengenden Lebens, das man das gute nennt, und sie betrauerte ihn aufrichtig. Sie hatte ihn wirklich einmal geliebt, aber das war schon lange her. — — — — — — — — — — — — — —
Der Kriegerverein marschierte mit Musik zur Stadt zurück. Sie spielten „Die Wacht am Rhein". „Gott hab ihn selig," sagte Schuhmacher Dose zum Grünwarenhändler Stabe, der neben ihm marschierte, „er war ein guter Mann, ich habe für ihn gearbeitet, er trug nur Kalbsleder." —
Vor der Stadt lösten sie sich auf. Einige gingen wieder an die Arbeit, die meisten gingen ins Wirtshaus. Es war ja nun doch einmal ein angebrochener Nachmittag.
Nachts um zwölf wurde Schuhmacher Dose aus einer Bierkneipe hinausgeworfen. „Gott hab ihn selig," brummte er, als er in Zickzacklinien das Trottoir entlangschwebte, „er trug nur Kalbsleder." — — —

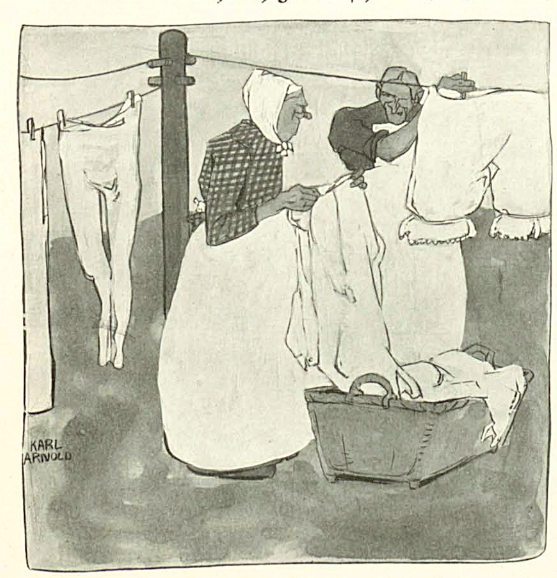
(Zeichnung von Karl Arnold)



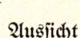
„Mei Vater war auch a Baron, du Lausdeandl!".

Schmutzige Wäsche

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Nun hat sich noch 'ne Konkurrenz aufgetan mit Holstein als stillem Gesellschafter."



Aussicht

Vor meinem Fenster liegt ein grauer Platz,
Im Viereck abgesperrt mit hohen Mauern.
Des ganzen Daseins hoffnungsloses Trauern
Setzt sich hier ab als trüber Bodensatz.

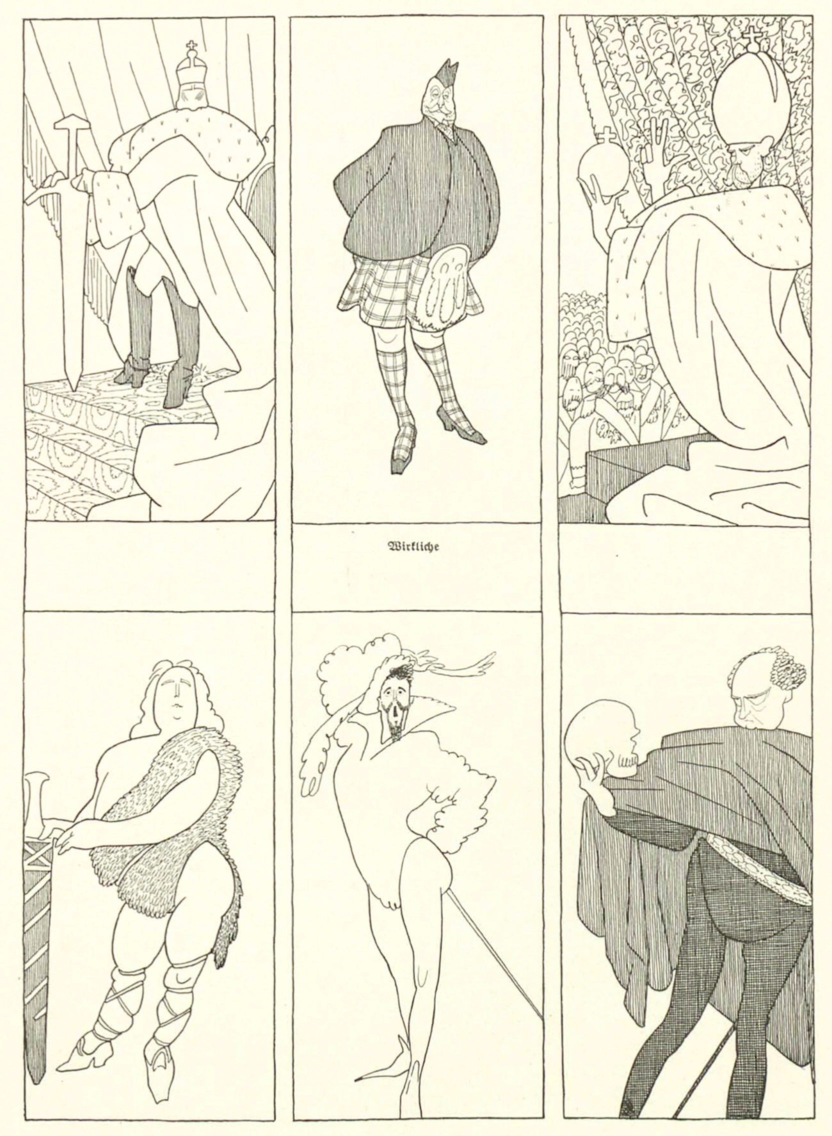
Die stumpfen Fenster ringsherum sind zu
Und glotzen dumm und selbstbewußt ins Leere,
Verkäsungsduft erfüllt die Atmosphäre,
Und immer schläft der Platz in Friedhofsruh.

Im Sommer nur dient er von Zeit zu Zeit
Zwei pensionierten alten Kettenhunden
Als Feld ergebnisloser Liebesspiele.
Und eine Uhr schlägt irgendwo die Stunden
Mit krankhaft konsequenter Pünktlichkeit,
Und jede bringt uns näher unserm Ziele.

Hans Adler

Die meist photographierten Europäer

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Wirkliche

und Bühnenhelden

Ohne Gegenwart

(Zeichnung von Steinlen)



„Weißt du, Germaine, unsereins kann erst an die Zukunft denken, wenn es eine Vergangenheit hat.“



IVL DIEZ
MÜNCHEN 1908
UNTERDEM PROTEKTORATE Sr.K.H.DES PRINZREGENTEN LUITPOLD v. BAYERN
AUSSTELLUNG
MAI BIS OKTBR.
ANGEWANDTE KUNST-HANDWERK-INDUSTRIE-
HANDEL-ÖFFENTLICHE EINRICHTUNGEN-SPORT.



DREI NEUE ALBUMS
von
SIMPLICISSIMUS-KÜNSTLERN

Je 32 Blatt in mehrfarbigem Druck in Original-Leinenband
Preis jedes Albums 7 Mark 50 Pf.

F. VON REZNICEK
UNTER VIER AUGEN

Baron Ferdinand von Reznicek ist längst als der berufenste Schilderer von Frauenanmut und Fraueneleganz anerkannt. Das Album „Unter vier Augen“ wird daher von seinen Verehrern ebenso freudig begrüsst werden wie seine erfolgreichen früheren Publikationen dieser Art. Von den „vier Augen“, um die es sich auf diesen Zeichnungen handelt, gehört gewöhnlich ein Paar einer entzückenden Frau, das andere einem Vertreter des sogenannten stärkeren Geschlechtes an, und es handelt sich in diesem Werk zumeist um die Liebe, den uralten Geschlechterkampf in seinen modernsten, mondänsten Formen. Ein ganz grosser Erfolg ist dem neuen Album auch darum sicher, weil es entschieden das beste bisher erschienene Reznicek-Album ist. Denn einmal steht der Künstler selbst nicht still, sondern macht von Jahr zu Jahr überraschende Fortschritte, und andrerseits ist die Auswahl der Zeichnungen und Witze diesmal besonders glücklich getroffen. Man findet nicht ein einziges unbedeutendes oder reizloses Blatt darunter. Die glänzende Ausstattung und der höchst geschmackvolle, wirkungskräftige Einband machen dieses Prachtwerk zu einer hervorragenden Zierde für jeden Salontisch.

RUDOLF WILKE
GESINDEL

Unter den trefflichen Künstlern des Simplicissimus ist Rudolf Wilke sicher einer der bedeutendsten und eigenartigsten. Die starke Künstlerpersönlichkeit, die aus jedem Blatte von seiner Hand spricht, hat ihn zum besonderen Liebling aller wirklich verständigen Kenner gemacht. Das bedeutet aber in diesem Falle nicht, dass seine grosse Kunst „Kaviar fürs Volk“ wäre, — Rudolf Wilke ist zugleich einer der populärsten unter den modernen Illustratoren. Wenn das grosse Publikum auch nicht alle Feinheiten seines kräftigen und dabei so subtilen Stiftes zu würdigen vermag, so hat es dafür seine helle Freude an seinem urwüchsigen, grotesken Humor. Wer vermöchte ihm seine Vagabunden und Strolche nachzuschaffen, deren grossen, sorglosen Humor vielleicht noch niemand so tief empfunden, so genial verewigt hat wie er! Wo lebt der Griesgram, der nicht mitlachen müsste bei dem Anblick eines dieser barbarisch, aber zugleich so herzlich und menschlich grinsenden Köpfe. Eine ungeheure Heiterkeit ist das Gepräge dieses köstlichen, schön ausgestatteten Prachtwerkes, das eine strenge und glänzende Auswahl aus dem Besten enthält, was Rudolf Wilke bis heute überhaupt geschaffen hat.

ERNST HEILEMANN
DIE BERLINER PFLANZE

Ernst Heilemann ist in kurzer Frist zu einem Liebling des Simplicissimuspublikums geworden. Er pflegt in dem Münchener Blatte die spezifisch berlinerische Note, die in dem Deutschland von heute eine zu grosse und wichtige Rolle spielt, als dass man sie übersehen dürfte. Und wie vielseitig ist dieser Künstler! Ist und bleibt seine eigentliche Domäne auch die elegante Welt und die galante Halbwelt, — es gibt kaum eine Klasse der Berliner Bevölkerung, die seinem Künstlerstift verschlossen wäre, die er nicht mit erstaunlicher Treue und Verve auf das Papier zu bannen wüsste. Ueberall weiss er seine „Berliner Pflanzen“ zu finden. Dieses erste Heilemann-Album, das überhaupt erscheint, vereinigt dreissig von seinen hervorragendsten Bildern; und auch textlich, in bezug auf die Witze, ist die Wahl ganz vorzüglich getroffen. Der Erfolg wird sicherlich gross sein, denn ein amüsanteres und schöner ausgestattetes Prachtwerk kann man sich nicht leicht vorstellen.

Von dem Reznicek-Album „Unter vier Augen“ und der gleichzeitig erscheinenden Neuauflage des Reznicek-Albums „Der Tanz“ sind je 200 vom Künstler numerierte und signierte Luxusexemplare in extragrossem Format auf qualitativ hervorragend schönem Karton abgezogen worden

Preis dieser Luxusausgaben in kostbarem Ganzledereinband je 50 Mark

Gleichzeitig erscheint in neuer Auflage das Album:

F. von Reznicek, DER TANZ — 10. TAUSEND

Preis gebunden 7 Mark 50 Pf.

Früher erschienene Albums:

Th. Th. Heine, THORHEITEN
F. von Reznicek, SIE
F. von Reznicek, GALANTE WELT
Wilhelm Schulz, MÄRCHEN, Bilder u. Gedichte
Eduard Thöny, DER LEUTNANT
Eduard Thöny, THÖNY-ALBUM
Eduard Thöny, MILITÄR
Eduard Thöny, VOM KADETTEN ZUM GENERAL

Preis gebunden je 6 Mark

Olaf Gulbransson, BERÜHMTE ZEITGENOSSEN

Preis gebunden 4 Mark, Liebhaberausgabe auf Japanpapier in Wildledereinband Mark 20.—

Zu beziehen durch die meisten Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag

ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S





Zweifel

(Zeichnung von R. Graef)

„I glaub' net an Amerika, die Mutta glaubt a net dra."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

BEDEUTENDSTES UND INTERESSANTESTES LIEFERUNGSWERK DIESES JAHRES


Winter im Gjöahafen

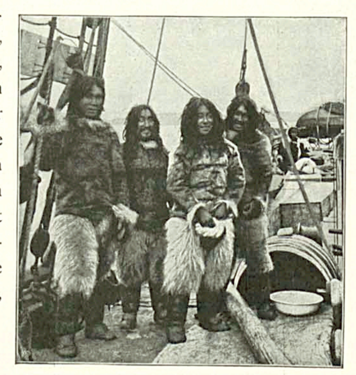
ROALD AMUNDSEN
DIE NORDWEST-PASSAGE
MEINE POLARFAHRT AUF DER GJÖA

Zirka 560 Seiten Lexikonformat

Mit 140 Abbildungen und 3 Karten

Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

Dieses prächtig ausgestattete, reich und schön illustrierte Werk muss und wird überall Aufsehen machen. Dafür bürgt schon der Name des Verfassers. Der grosse Erfolg der Gjöa-Expedition hat Roald Amundsen zu einer der ersten Berühmtheiten der Welt gemacht. Der kühne Mann, der zuerst die Nordwest-Passage vollbrachte, ein Ziel, an dem sich die grössten, wie Franklin, verbluteten, — er ist in allen Ländern, auch in Deutschland, mit den höchsten Ehrungen und Orden ausgezeichnet worden. Aber in ebenso hohem Grade, wie der Name des Autors, wie die wichtigen Entdeckungen und Resultate, um die es sich in seinem Werke handelt, — in ebenso hohem Grade wird ein andrer Umstand den Erfolg des Buches verstärken: das ist die famose Darstellungskunst des Verfassers. — „Die Nordwest-Passage“ ist nicht, wie sonst manche derartigen Werke, eine trockene Reisebeschreibung, sondern eine frische, lebendige, höchst amüsante Erzählung, leicht und erfreulich zu lesen.


Nordgrönländische Eskimos auf der Gjöa


Kleine Bogenschützen vom Netschjillistamm

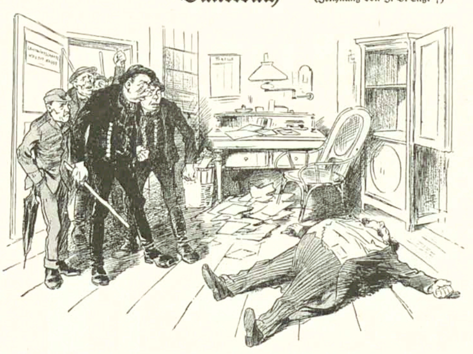
Erscheint in 16 vierzehntägigen Lieferungen à 75 Pfennige

Lieferung 1 und 2 soeben erschienen!

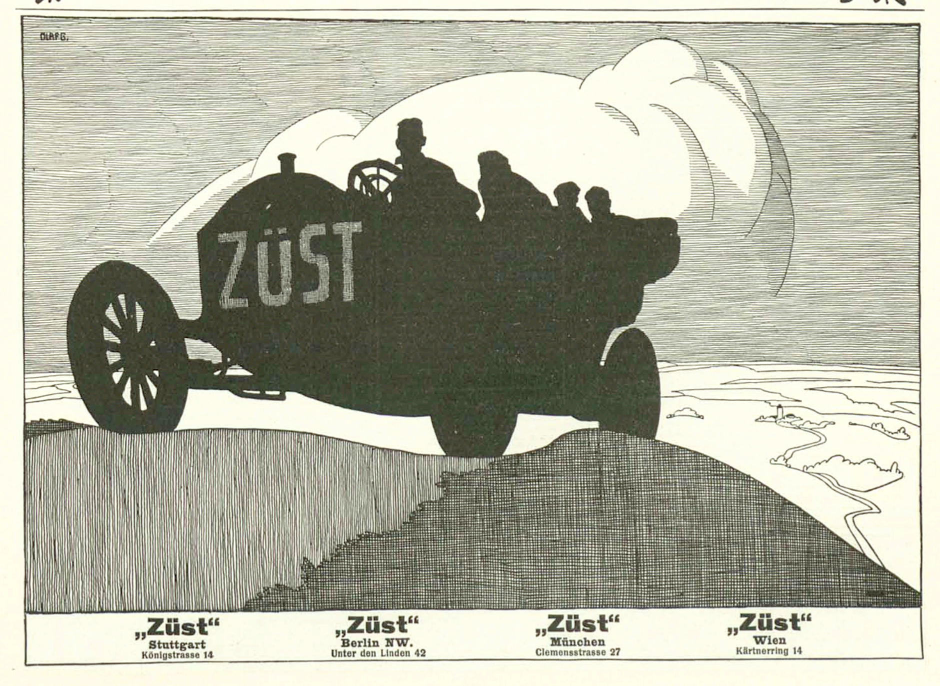
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlage
ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Bankkrach

(Zeichnung von J. B. Engl †)

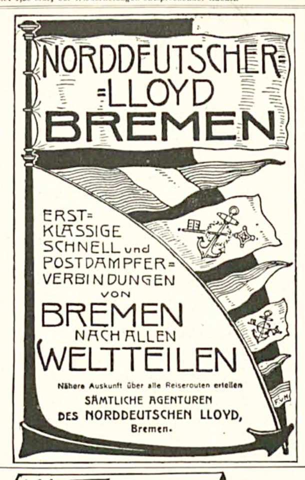


„Siehgst, Maxl, dem Richter is er auskemma, und der irdischen Gerechtigkeit hat er sich a no entzog'n."



OLAF G.
ZÜST
„Züst“
Stuttgart
Königstrasse 14
„Züst“
Berlin NW.
Unter den Linden 42
„Züst“
München
Clemensstrasse 27
„Züst“
Wien
Kärtnerring 14





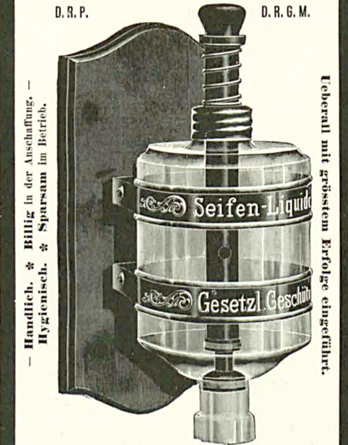
Wiesbaden Saison das ganze Jahr.
Weltbekannter Kur- & Badeort.
Prospekte gratis durch die Kurverwaltung.



Seifen-Liquidon

Apparat zur Abgabe flüssiger Seife.

D.R.P. D.R.G.M.



Unentbehrlich für alle Krankenhäuser, Aerzte, Hotels, Restaurants, Bureaus und Haushaltungen.

Berliner Apparatebau-G. m. b. H.

Berlin S.W. 13, Hollmannstr. 32, IV. 4819.



Bombastus-**Kopfschuppenwasser**
Nurunnitzar, beseitigt leicht, angenehm u. sicher alle Kopfschuppen.

Bombastus-**Wasser** gegen **Haarausfall**
Ulianar-Komposition, verhindert den Ausfall des Haares **sicher!**

Bombastus-Vanille-**Haarcreme**
verleiht dem Haar die naturgemässeste Fettigkeit.

Alle Bombastus-Erzeugnisse werden von Aerzten begeistert empfohlen; sie sind das Vollkommenste der Neuzeit, das Vollkommenste all. Zeiten.

Fordern Sie in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und besseren Friseurgeschäften **nur** Bombastus-Erzeugnisse und weisen Sie alles andere entschieden zurück! Wo nicht zu haben, liefern wir direkt.

Bombastus-Werke in Potschappel-Dresden.

X und **O**beine

reguliert „**Triumpf**" D. R. M. a. Keine Polster, elegant, bequem. Maasse unnötig. Angabe, ob X oder O. Diskreter Versand. Viele Anerkennungen.

Alfred Hofmann, Hannover-List a 1.

Gründlicher **Fernunterricht**

Deutsch, Französisch, Engl., Lateinisch, Griechisch, Mathematik, Geographie, Geschichte, Literaturgesch., Handelskorrespondenz, Handelslehre, Bank- u. Börsenwesen, Kontokorrentlehre, Buchführung, Kunstgesch., Philosoph., Physik, Chemie, Naturgesch., Evang. u. Kath. Religion, Pädagogik, Harmonielehre, Stenographie, Post- u. Telegraphendienst, Staatseisenbahnverwaltg., Verwaltungsrecht, Reichsheeresverwaltg., Zivilprozess, Polizeidienst, Zoll- u. Steuerdienst. Glänzende Erfolge. Spezialprospekte und Anerkennungsschreiben gratis und franko.

Rustinsches Lehrinst. Potsdam E.

Eisbärfelle sind nicht besser, aber teurer als meine Heidschnuckenfelle „Marke Eisbär", feinste Salonteppiche, chemisch gereinigt, geruchlos, blendend weiß od. silbergrau, etwa 1 qm groß, 8 M. Vorlagen 6 u. 7 M., bei 3 Stck. frk. Prosp. mit Anerkenn. fr.

W. Heino, Lünzmühle Nr. 70. bei Schneverdingen.

Schriftsteller

Bekannter Verlag übernimmt liter. Werke aller Art. Trägt teils die Kosten. Aeuß. günst. Bedingungen. Offerten unt. F. St. 24 an Rud. Mosse, Leipzig.

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Die Lustige Woche hat nach einjährigem Bestehen bereits eine Gesamtauflage von **35 Tausend.**

Protest

(Zeichnung von Ernst Hellemann)



„Nee, Kinder, die Kürassiere lassen wa nich uffkommen! Die Friedrichstraße is unser Strich.“

Antinous

Der Graf von Solstein-Uringshausen-Lebenstätt reiste mit seinem Freunde, einem Wiener Kellnerjungen, den er in einem Berliner Unterhaltungslokale kennen gelernt hatte, nach Rom. Italien war dem Grafen wegen seines milden Himmels und seiner milden Gesetze besonders sympathisch. Als der Graf und sein Freund die römischen Museen durchstreiften, fielen dem Wiener die zahlreichen Statuen Antinous' auf, der bald als Athlet, bald als Beter, bald als Bacchus dargestellt ist. Er bat den Grafen um Aufklärung, wer denn dieser Antinous gewesen sei.

Der Graf gab die gewünschten Auskünfte. Einmal waren sie im Vatikan. In der Sala rotonda, wo die Riesenbüste des Antinous neben der seines Kaisers Hadrian steht, brach der Wiener Jüngling in die begeisterten Worte aus: „So a römischer Kaiser muß doch a patente Wurzen gewesen sein.“

Mahatma

Inserate finden im Simplicissimus die weiteste Verbreitung. — Die 5 gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum kostet 1,50 Mk.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.





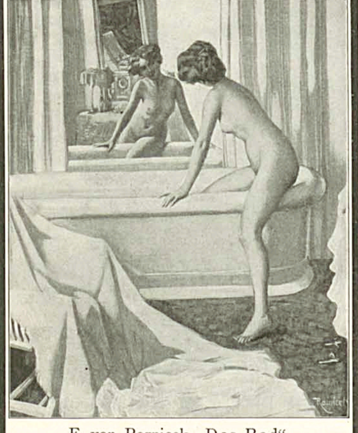
Wenn Sie Ihre Stiefel mit den automatisch drehbaren **Wood-Milne Gummi-Absätzen** versehen lassen. Dieses weltbekannte englische Fabrikat verhindert auch das Schieflaufen des Absatzes und giebt grosse Ersparnisse, da viermal so dauerhaft wie andere Absätze. **Ein Versuch genügt zur Ueberzeugung.** Wo nicht zu haben, wende man sich an
Eduard L. Herrmann, Friedrichstr. 122/123, Berlin.



„WOOD-MILNE"



ANTON CHR. DIESSL
A.G.
MÜNCHEN.
11. HERRNSTR. 11.
Couleur-Dedikationen
Coulanteste Bezugsbedingungen
Prachtkatalog gratis.
Grösstes Spezialhaus Deutschlands.



F. von Reznicek „Das Bad"
(Extragrösse. Vierfarbiger Lichtdruck)
Bildgrösse: 41:50,5 cm, Papiergrösse: 60:80 cm
Preis 10 Mark

Das obenstehende in schwarzer Verkleinerung wiedergegebene Blatt „Das Bad" von F. von Reznicek ist das zweite Bild einer Serie von Reproduktionen nach

Gemälden F. von Reznickes

Diese Serie wird 7 bis 8 Bilder umfassen und den Titel führen:

Ein Tag aus dem Leben einer Dame

In Aussicht genommen sind fürs erste folgende Sujets:

Das Frühstück
Das Bad
Die Morgentoilette
Morgenpromenade
Das Rendezvous
Five o'clock
Soiree
Gute Nacht!

Preis des einzelnen Blattes 10 Mark, bei Subskription auf die ganze Serie je 7 Mark 50 Pf.

Illustrierte Kataloge über grosse farbige Kunstdrucke gratis und franko.

Zu beziehen durch die meisten Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S

Familien-Wappen. *
Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko ℳ 1.— in Briefmarken.)
F. W. Becker, Dresden-A., Wartburgstr. 38 pt.

Musikinstrumente
für Orchester, Schule und Haus.



Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.
Häuser: St. Petersburg, Moskau, Riga, London.

Glänzende Auto-Gelegenheit!
BRASIER-Wagen, weltbekanntes, erstklassiges Fabrikat, garantiert tadellos, 25 36 PS., Modell 1906, wenig gefahren, mit erstklassiger Phaeton-Carrosserie, Roi des Belges, Verdeck, reichhaltigem Zubehör, Neupreis über M. 21 000.—, sofort zu M. 12 500.— zu verkaufen. Kostenlose Vorführung des Wagens in Rheinland und Westfalen bereitwilligst.
Hans Emil Hartmann, Aachen
Lochnerstr. 13.

Sprachstörungen
aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc heilt dauernd unter Garantie
Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.

Ihre **rote Nase**
werden Sie in kurzer Zeit los, sobald Sie Reichel's **„Marubin-Pasta"** anwenden, die ebenso Gesichtsröte wie Blutröte und rote Hände rasch beseitigt. Einzig sicheres u. unschädliches tausendfach bewährtes Spezialmittel. Dose nebst Seife M. **2,80** franko.
Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.

KATALOG, Illustr. mit über **5000** nützlich. u. unentb. Gegenständen, herv. Neuheiten in **Stahl, Leder, Gold, Optik, Spiel-, Musikw. etc. etc.,** wichtig u. interessant für Jeden. Keiner versäume solchen **umsonst u. franko** zu verlangen.
Fritz Hammesfahr, Foche 2 — bei — Solingen.

NÖTIG FÜR JEDERMANN:

BROCKHAUS' KLEINES LEXIKON

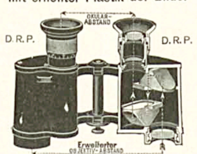
2 Bände.
Soeben erschienen.

24 M

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

ZEISS

PRISMEN-FELDSTECHER
mit erhöhter Plastik der Bilder



NEUE MODELLE

für
REISE, SPORT, JAGD, ARMEE, MARINE

Die anerkannten Vorzüge der ZEISS-Prismen-Feldstecher: Hohe Lichtstärke, vorzügliche Schärfe, Stabilität, grosses Gesichtsfeld, Präzision der Ausführung, Tropensicherheit sind bei den neuen Modellen weitgehend gesteigert.
Man verlange Prospekt T 35.

Zu beziehen von allen optischen Geschäften sowie von:
Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg — **CARL ZEISS JENA** — London, St. Petersburg, Wien

Briefmarken-billig
Herrliche Auswahlen bereitwilligst.
Preislisten gratis.
GEBRÜDER MICHEL APOLDA

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet Hugo Siegert, Altona (Elbe).

Briefmarken Katalog gratis. Ankauf von Sammlungen. **Philipp Kosack,** Berlin C., Burgstr. 12.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Briefmarken
aller Länder. Preisliste grat. 100 versch. engl. Colonien M. 2,00.
E. Waske, Berlin, Französischestr. 17 h.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Gallenstein- und Leberkranke
nehmt die ärztlich empfohlenen
Gallenstein- u. Lebertropfen
von Apotheker Fr. Kind, Burgwedel 1 bei Hannover
Preis: 1 Flasche Mk. 2.—, 3 Fl. Mk. 5.— nur Nachnahme oder Voreinsendung.

Extr. fl. Tarax. Burs. Bast. Carduimar. aa p.



Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.

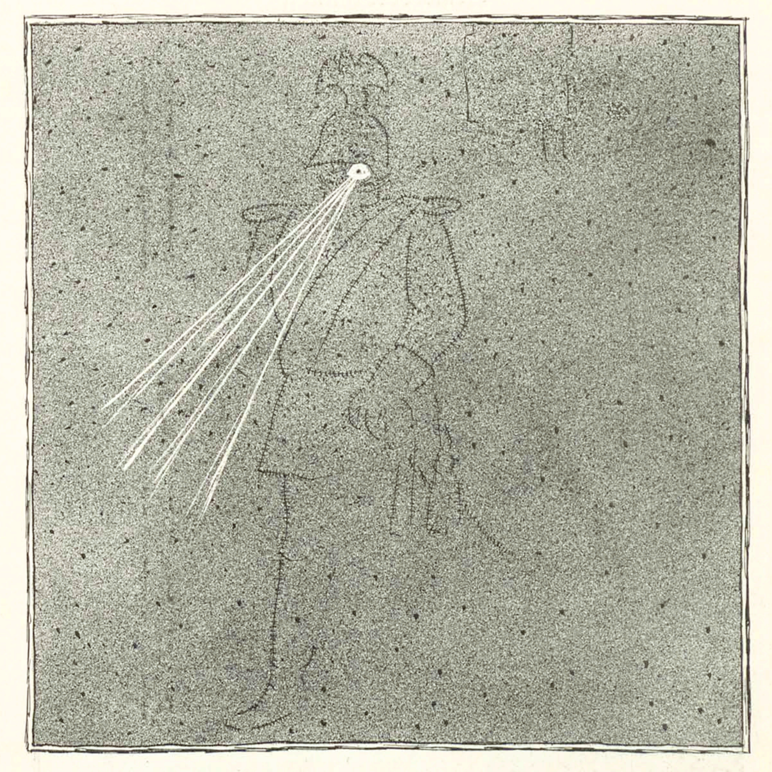
Ungünstige Konstitution

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„'s Saufleisch kann mer net billiger geb'n, da is eh nix profitiert, weil d' Sau koane so große Zuawagboaner hot wie der Ochs!"

Aus der „Woche“



„Leider war die Reise Seiner Majestät durch das Wetter beeinträchtigt. Nur stellenweise drang das leuchtende Auge des Kaisers durch den Londoner Nebel.“

Die Freistatt

Heutzutage ist's gefährlich —
Nicht, etwas zu tun, — o nein!
Weil's für manche unentbehrlich,
Wird der Staatsanwalt verzeihn;
Doch darüber zu berichten,
Wie es war und wie es ging,
In Gedichten und Geschichten,
Freund, das ist ein ander Ding.

Alles, was sich neckt, das liebt sich,
Einer so, der andre so.
§ 175
Kitzelt wie im Ohr ein Floh.
Wenn wir noch die Feder kauen,
Fragt die hohe Polizei
Schon bei allen Zeitungsfrauen,
Ob es recht unsittlich sei.

Doch getrost! In deutschen Landen
Weiß ich einen stillen Ort.
Da wird keiner mißverstanden,
Da gedeiht das freie Wort.
Täglich hörst du böse Zungen
Lieblich blasphemieren dort.
Majestätsbeleidigungen
Gelten dort als Wintersport.

Strafgesetz und Staatsanwälte
Sehen nicht und hören nicht.
Wenn ein Hund den Mond anbellte,
Käm' er wohl vors Landgericht?
Diese Weisheit! He, Bambino!
Sag! Ich kenne mich nicht aus —
Bin ich etwa im Kasino?
„Nein, Sie sind im Irrenhaus.“

Edgar Steiger

Lieber Simplicissimus!

Die Unionbank in Petersburg hat eine eigene Polizei eingerichtet, um sich vor Ueberfällen durch Expropriatoren zu schützen.
In einer schlaflosen Nacht fiel dem Direktor ein: ob denn die Bankpolizei auch etwas tauge?
Und er beschloß, sie auf die Probe zu stellen.
Er verkleidete sich und stürzte, eine Browningpistole in der Hand, in den Hauptkassenraum.
Die Polizei taugte nichts. Sie sah müßig zu, wie der verkleidete Direktor zwei Millionen Rubel davontrug.
Seither fehlte jede Spur von ihm.

In Brünn wirkte einmal ein Korpskommandant, Durchlaucht und Landkomtur des Deutschen Ritterordens, ein sehr hohes Tier. Der pflegte seine Offiziere immer zu ermahnen: „Meine Herren, alles rechtzeitig, wenn ich bitten därf, nix aufschieben. Wieviel Blut hätten die Preisen erspart, wann s' die Höhen von Spichern schon im Frieden besetzt hätten.“

Roda Roda

Aerztliches Gutachten

Drei Herren stehn in einer Krise:
So Belgier wie Portugiese
Fühlt klar: „Man ist mir bös gesinnt!“
Den Heiligen Vater plagt ein Wind.

Scirocco nennen ihn die Einen.
Den Andern will es anders scheinen,
Als ob's die Tramontana wär',
Die bläst vom kalten Norden her.

Tjaja — was hilft nun aus der Tinte?
Don Carlos spielt mit einer Flinte,
Und Leopold erstrebt sein Ziel
Zugleich mit Rom per Fintenspiel.

Ob homöo- oder allopathisch:
Die Mittel sind bloß symptomatisch.
Den Herren fehlt seit langem schon
Die rechte Konstitution.

Ratatöskr

Armeeverordnung

(Zeichnung von E. Thöny)



„Und rücken Sie dem Bengel die Flügel wieder höher, Herr Oberstabsarzt!

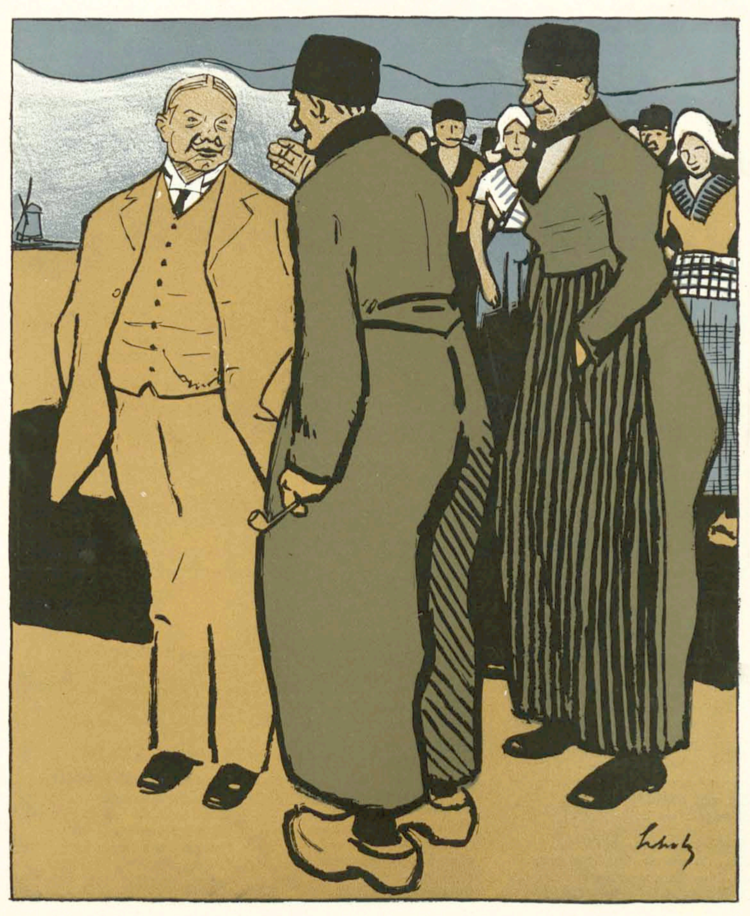
München, 25. November 1907 12. Jahrgang No. 35

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Holland und der neue Hohenzollernprinz

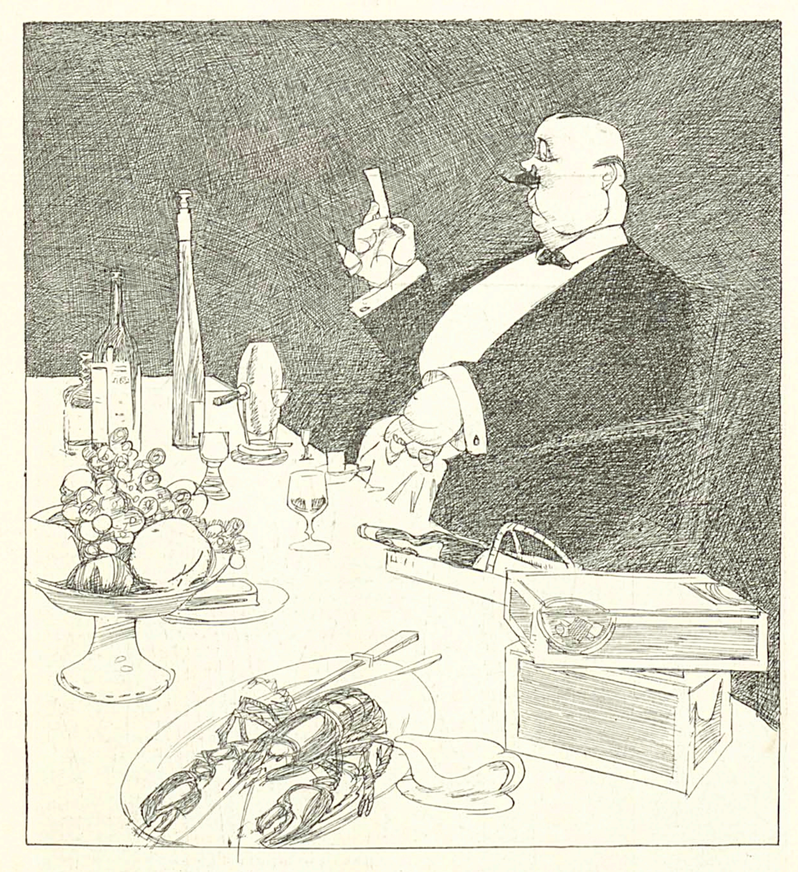
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Sagen Sie, Herr von Bülow, könnten Sie uns nicht mal Ihren Kronprinzen leihen?"

Der Agrarier bei Dressel

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Satt bin ick wie'n Schwein. Frage: was nu essen?"

Blinder Lärm

Es hat in Köln so stark gehagelt,
Daß ihr nun trübe Klage führt.
Ich dachte, ihr seid so vernagelt,
Daß ihr dergleichen nicht mehr spürt.

Des Erzbischofes hohe Gnaden
Hat wohl was Ähnliches gedacht:
Man muß den Esel stark beladen,
So lange er den Diener macht.

Ihr seid befreit von allen Nöten,
Wenn ihr euch nur entschließen wollt,
Auf Seine Eminenz zu flöten,
Zu lachen, wenn er düster grollt.

Doch bleibt ihr unterm Kirchenwedel,
Wie unterm Hirtenstab gebückt,
Dann weiß ich nicht, was euere Schädel
Das Brett auf einmal stärker drückt.

Peter Schlemihl

Placet regium

Placet, sagen die Lateiner,
Heißt auf bayrisch: „Es gefällt."
Nur verrät uns leider keiner:
Wie? und wo? und wem?
Darin sieht die böse Welt
Je nachdem
Ein System.

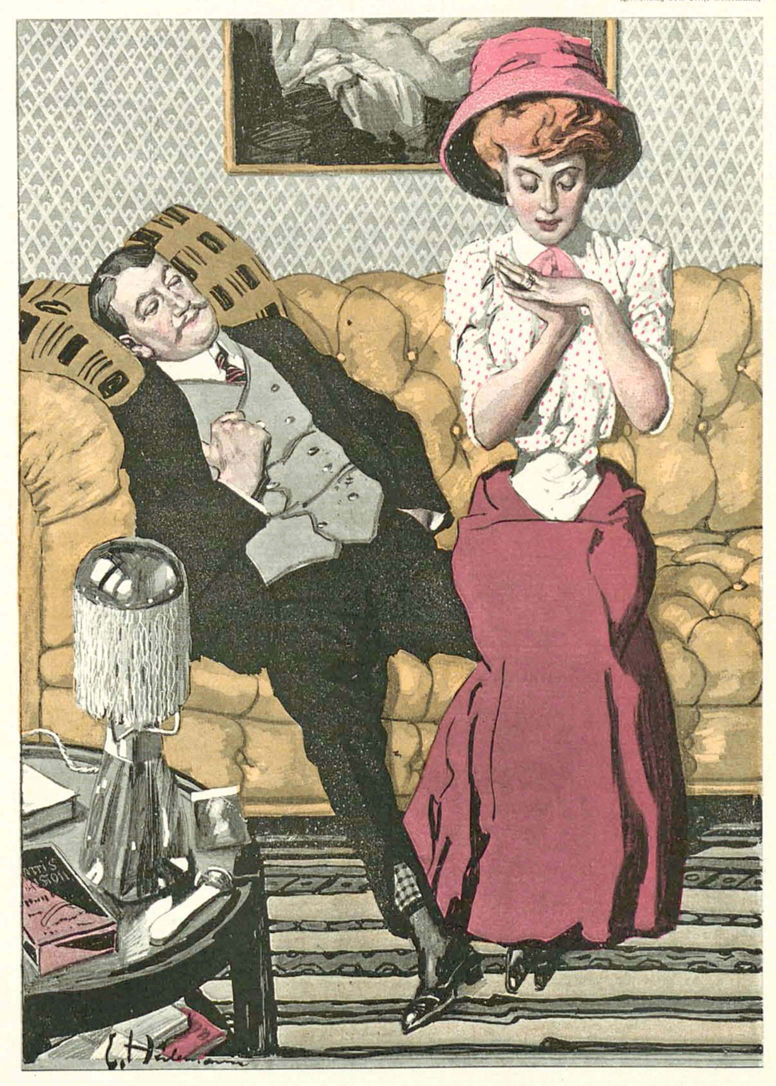
Regium, das ist ein Titel
Wie beim K. b. Hoffriseur.
Heiligt nur der Zweck das Mittel,
Kriecht da auf Befehl
Durch das kleinste Nadelöhr,
Meiner Seel',
Ein Kamel.

Vor dem Staat ein kleiner Knixer
Schmeichelt jedermann.
Braucht man ihn als Stiefelwichser,
Fühlt er sich geehrt,
Und die Stiefel werden dann,
Wie begehrt,
Schwarz geteert!

Edgar Steiger

Präludium

(Zeichnung von Ernst Heilemann)

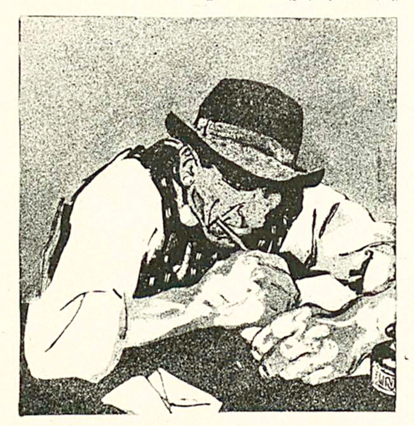


„Mein Mann ist gräßlich mißtrauisch, heute hat er mir wieder eine furchtbare Szene gemacht — —.“ — „Nur nicht so viel Umschweife — wieviel braucht er denn?“

Briefe eines bayrischen Landtags-abgeordneten

I

(Zeichnung von E. Thöny)



Liebe Mari

Ich mus Dir schreiben, das ich gud ankomen bin und die fard war ser schön in der erschden Klaß. Es war noch einer drin und ein Weibsbild und sie haben aber gschaut, wie ich hinein bin, und es war umadum lauter Samt und ich hab mir gar nicht ausschbeiben traut, weil es so fornehm war. Ich wär liber in der dritten Klaß gfarren, weil der Wagner Sepp drin war, aber leider ich mus erschder Klaß farren, weil ich im Barlamend bin.
Libe Mari, gib obacht auf die Schallmoser Kuh, obst nichts am Eider findst und wenn Zau fett is, gibs dem Mezger Haimerl aber nicht dem Lechner Kaschbar, weil er mich beschiesen hat.
Libe Mari, ich hab aber doch ausgschbieben, weil ich müssen hab und der anderne Herr hat es dem Kondukdär gesagt, ob es vileicht erlaubt is, aber der Kondukdär hat sich nicht traut, weil mir regiren.
Dan sin mir nach Minchen komen und ich bin zum Bögnerwirth im Thal, wo mir den Bardeischwur leisten müssen.
Es sind viele geischtlinge Herren dagewesen, die wo gesagt haben, mir brauchen blos das Maul halden und sie machen es schon.
Libe Mari, ich bin froh, das ich keine Rede nicht halden brauch, sondern das Maul.
Darnach haben wir taroggt und ich hab dem bresidenten Orterer eine March siebsich abgewonen, denn das kan ich besser, wie die Großkopfeten.
Der Orterer is aber wild worn, und der Pichler hat gesagt, mir solen ihn gewinnen lasen, weil er sonst morgen nicht so gut regiren kan for lauder Wut.
Ich mag aber nicht.
Von mir aus könen sie uns mit der Bolidik alles anschaffen, das wir folgen missen, aber beim Taroggen versteh ich keinen Spas.
Libe Mari, ich glaub, das die Blaßlkuh bald stierig werd und du darfst es nicht verseimen.
Den beriemten Dokter Heim hab ich auch gesehen aber er is mit dem Daller zerhackelt und der Orterer macht eine anderne fozen, wenn er ihn siecht.
Libe Mari, ich mus jetzt mein Schreiben beschlüssen, denn mir missen morgen früh ins barlamend zum Regiren. Griese den Kleiber Wastl recht schön und der Huber sol den Kunstdunger bald schiggen, das mir ihn haben und lebe woll von deinen Dreien

Josef Filser

Gib Zau nichd dem Lechner Kaschbar.

November

Verloren friert der Mond im fahlen Blau
Des dämmernden Novemberhimmels ganz allein.
Kein Sternlein tröstet ihn. Die Welt wird nebelgrau.
Hier, da, ein Lichterschein.
Durchs traurige Gewirr der fast entlaubten Aeste:
Strohüberdachter Hütten Abendgruß,
Freundlicher Wink dem späten Wanderfuß.
Der alten Eiche fall'n die Abendgäste,
Die grauen Krähen, ins erstorbne Haus,
Erzählen sich vom letzten Leichenschmaus
Und ziehn dann krächzend in ihr Nachtquartier
In langen Flügeln durchs Revier.
Fern grenzt der Wald, ein schwarzer Strich, das Land,
verschwimmend, bis sich Erd- und Himmelswand
Gespensterhaft im Schattenschoß verbinden.
Kein Hauch bewegt die Luft. Nur leise nahen, schwinden,
verworrne Laute, Klagen der Natur,
Die auf des Sommers toter Spur
Ihr Witwenkleid mit müden Schritten schleift,
Vom weißen Licht schwermütigen Monds bereift.

Zu ihren Füßen unterm Nebel springt
der bange Bach wie auf der Flucht und weint,
Weil bis zu ihm der stille Freund nicht dringt,
Mit dem er nächtens gern im Liebesspiel sich eint.
Ach, gestern fand ich dort,
Wo er durch Wieden biegt
Und unterm Weidenbusch sich wie ein Schlänglein schmiegt,
Noch eine Blume am versteckten Ort
Und fand ein ausgebleichtes Endchen Band,
Womit ich sommers dort ein zärtlich Kränzlein wand,
Für wen? Es schwamm hinab auf ungewisser Welle.
Schlecht träumt sich's heut von Licht und Helle.
Der kalte Nebel steigt und spinnt das Herz in Trauer.
— Novemberschauer.

Gustav Falke

Das Wachsfigurenkabinett

Von Gustav Meyrink

„Es war ein guter Gedanke von dir, Melchior Kreuzer zu telegraphieren! — glaubst du, daß er unserer Bitte Folge leisten wird, Sinclair? Wenn er den ersten Zug benutzt hat — — Sebaldus sah auf seine Uhr — — muß er jeden Augenblick hier sein."
Sinclair war aufgestanden und deutete statt jeder Antwort durch die Fensterscheibe.
Und da sah man einen langen schmächtigen Menschen eilig die Straße heraufkommen.
„Manchesmal gleiten Sekunden an unserm Bewußtsein vorbei, die uns die alltäglichsten Vorgänge so schreckhaft neu erscheinen lassen, — hast du es auch zuweilen, Sinclair? — Es ist, als sei man plötzlich aufgewacht und sofort wieder eingeschlafen und habe währenddessen einen Herzschlag lang in bedeutsame rätselvolle Begebnisse hineingeblickt."
Sinclair sah seinen Freund aufmerksam an; „was willst du damit sagen?"
„Es wird wohl der verstimmende Einfluß sein, der mich in dem Wachsfigurenkabinett befiel," fuhr Sebaldus fort, „ich bin unsäglich empfindlich heute, — — — als soeben Melchior von weitem herankam und ich seine Gestalt immer mehr und mehr wachsen sah, je näher sie kam, — da lag etwas, was mich quälte, etwas — wie soll ich nur sagen — Nicht-Heimliches für mich darin, daß die Entfernung alle Dinge zu verschlingen vermag, ob es jetzt Körper sind oder Töne, Gedanken, Phantasien oder Ereignisse. Oder umgekehrt, wir sehen sie zuerst winzig von weitem, und langsam werden sie größer, — alle, alle, — auch die, die unstofflich sind und keine räumliche Strecke zurücklegen müssen. — Aber ich finde nicht die rechten Worte, fühlst du nicht, wie ich es meine? — Sie scheinen alle unter demselben Gesetze zu stehen!"
Der andere nickte nachdenklich mit dem Kopfe.
„Ja, und manche Ereignisse und Gedanken, die schleichen verstohlen heran, — als ob es ‚dort' — etwas wie Bodenerhebungen oder dergleichen gäbe, hinter denen sie sich verborgen halten könnten. — Plötzlich springen sie dann hinter einem Versteck hervor und stehen unerwartet, riesengroß vor uns da."
Man hörte die Türe gehen, und gleich darauf trat Dr. Kreuzer zu ihnen in die Weinschenke.
„Melchior Kreuzer — Christian Sebaldus Obereit, Chemiker," stellte Sinclair die beiden einander vor.
„Ich kann mir schon denken, weshalb Sie mir telegraphiert haben," sagte der Angekommene, — „Frau Lukretias alter Gram!? Auch mir fuhr es in die Glieder, als ich den Namen Mohammed Daraschekoh gestern in der Zeitung las. Haben Sie schon etwas herausgebracht? Ist es derselbe?"

* * *

Auf dem ungepflasterten Marktplatz stand der Zeltbau des Wachsfigurenkabinetts, und aus den hundert kleinen zackigen Spiegeln, die auf dem Leinwandgiebel in Rosettenschrift die Worte formten:

Mohammed Daraschekohs orientalisches Panoptikum, vorgeführt von Mr. Congo-Brown.

glitzerte rosa der letzte Widerschein des Abendhimmels.
Die Segeltuchwände des Zeltes, mit wilden, aufregenden Szenen grell bemalt, schwankten leise und bauchten sich zuweilen wie hautüberspannte Wangen

Im Vorderhaus

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Was, Sie wollen sich über mein Buam beschwer'n, Sie Rückgebäudlerin, Sie?"

aus, wenn im Innern jemand umherhantierte und sich an sie lehnte.
Zwei Holzstufen führten zum Eingang empor, und oben stand unter einem Glassturz die lebensgroße Wachsfigur eines Weibes in Flittertrikot.
Das fahle Gesicht mit den Glasaugen drehte sich langsam und sah in die Menge hinab, die sich um das Zelt drängte, — von einem zum andern; blickte dann zur Seite, als erwarte es einen heimlichen Befehl von dem dunkelhäutigen Aegypter, der an der Kassa saß, und schnellte dann mit drei zitternden Rucken in den Nacken, daß das lange schwarze Haar flog, um nach einer Weile wieder zögernd zurückzukehren, trostlos vor sich hinzustarren und die Bewegungen von neuem zu beginnen.
Von Zeit zu Zeit verdrehte die Figur plötzlich Arme und Beine wie unter einem heftigen Krampfe, warf hastig den Kopf zurück und beugte sich nach hinten, bis die Stirne die Fersen berührte.
„Der Motor dort hält das Uhrwerk in Gang, das diese scheußlichen Verrenkungen bewirkt," sagte Sinclair halblaut und wies auf die blanke Maschine an der andern Seite des Eingangs, die in Viertakt arbeitend, ein schlapfendes Geräusch erzeugte.
„Electrissiti, Leben ja, lebendig alles ja," grinste der Aegypter oben und reichte einen bedruckten Zettel herunter. „In halb' Stunde Anfang ja."
„Halten Sie es für möglich, daß dieser Farbige etwas über den Aufenthalt des Mohammed Daraschekoh weiß?" fragte Obereit.
Melchior Kreuzer aber hörte nicht. Er war ganz in das Studium des Zettels vertieft und murmelte die Stellen, die besonders hervorstachen, herunter. „Die magnetischen Zwillinge Bayu und Dhanándschaya (mit Gesang), was ist das? haben Sie das gestern auch gesehen?" fragte er plötzlich.
Sinclair verneinte. „Die lebendigen Darsteller sollen erst heute auftreten und — —"
„Nicht wahr, Sie kannten doch Thomas Charnoque, Lukretias Gatten, — persönlich, Doktor Kreuzer?" — unterbrach Sebaldus Obereit.
„Gewiß, wir waren jahrelang Freunde."
„Und fühlten Sie nicht, daß er etwas Böses mit dem Kinde vorhaben könne?"
Dr. Kreuzer schüttelte den Kopf. — „Ich sah wohl eine Geisteskrankheit in seinem Wesen langsam herankommen, aber niemand konnte ahnen, daß sie so plötzlich ausbrechen würde. — Er quälte die arme Lukretia mit schrecklichen Eifersuchtsszenen, und wenn wir Freunde ihm das Grundlose seines Verdachtes vorhielten, so hörte er kaum zu. — Es war eine fixe Idee in ihm! — Dann, als das Kind kam, dachten wir, es werde besser mit ihm werden. — Es hatte auch den Anschein, als wäre dem so. — Sein Mißtrauen war aber nur noch tiefer geworden, und eines Tages erhielten wir die Schreckensbotschaft, es sei plötzlich der Wahnsinn über ihn gekommen, er habe getobt und geschrien, habe den Säugling aus der Wiege gerissen und sei auf und davon.
Und jede Nachforschung blieb vergeblich. — Irgend jemand wollte ihn noch mit Mohammed Daraschekoh zusammen auf einem Stationsbahnhof gesehen haben. — Einige Jahre später kam wohl aus Italien die Nachricht, ein Fremder namens Thomas Charnoque, den man oft in Begleitung eines kleinen Kindes und eines Orientalen gesehen, sei erhenkt gefunden worden. — Von Daraschekoh jedoch und dem Kinde keine Spur.
Und seitdem haben wir umsonst gesucht! — Deshalb kann ich auch nicht glauben, daß die Aufschrift auf diesem Jahrmarktszelt mit dem Asiaten zusammenhängt. — Andererseits wieder der merkwürdige Name Congo-Brown!? — Ich kann den Gedanken nicht los werden, Thomas Charnoque müsse ihn früher hie und da haben fallen lassen. — Mohammed Daraschekoh aber war ein Perser von vornehmer Abkunft und verfügte über ein geradezu beispielloses Wissen, wie käme der zu einem Wachsfigurenkabinett?!"
„Vielleicht war Congo-Brown sein Diener, und jetzt mißbraucht er den Namen seines Herrn?" — meinte Sinclair.
„Kann sein! Wir müssen der Fährte nachgehen. — Ich lasse es mir auch nicht nehmen, daß der Asiat in Thomas Charnoque die Idee, das Kind zu rauben, geschürt, sie vielleicht sogar angeregt hat. —
Lukretia haßte er grenzenlos. Aus Worten zu schließen, die sie fallen ließ, scheint es mir, als habe er sie unaufhörlich mit Anträgen verfolgt, trotzdem sie ihn verabscheute. — Es muß aber noch ein anderes viel tieferes Geheimnis dahinter stecken, das seine Rachsucht erklären könnte! — Doch aus Lukretia ist nichts weiter herauszubekommen, und sie wird vor Aufregung fast ohnmächtig, wenn man das Gebiet auch nur flüchtig berührt.
Ueberhaupt war Daraschekoh der böse Dämon dieser Familie. Thomas Charnoque hatte vollständig in seinem Bann gestanden und uns oft anvertraut, er halte den Perser für den einzigen Lebenden, der in die grauenvollen Mysterien einer Art präadamitischer geheimer Kunstfertigkeit, wonach man den Menschen zu irgendwelchen unbegreiflichen Zwecken in mehrere lebende Bestandteile zerlegen könne, eingeweiht sei. Natürlich hielten wir Thomas für einen Phantasten und Daraschekoh für einen bösartigen Betrüger, aber es wollte nicht glücken, Beweise und Handhaben zu finden — — —
Doch ich glaube, die Produktion beginnt. — Zündet nicht schon der Aegypter die Flammen rings um das Zelt an?"

* * *

Die Programmnummer „Fatme, die Perle des Orients" war vorüber, und die Zuschauer strömten hin und her oder sahen durch die Gucklöcher an den mit rotem Tuch bespannten Wänden in ein roh bemaltes Panorama hinein, das die Erstürmung von Delhi darstellte.
Stumm standen andere vor einem Glassarg, in dem ein sterbender Turko lag, schweratmend, die entblößte Brust von einer Kanonenkugel durchschossen, — die Wundränder brandig und bläulich. Wenn die Wachsfigur die bleifarbenen Augenlider aufschlug, drang das Knistern der Uhrfeder leise durch den Kasten, und manche legten das Ohr an die Glaswände, um es besser hören zu können.
Der Motor am Eingang schlapfte sein Tempo und trieb ein orgelähnliches Instrument.
Eine stolpernde, atemlose Musik spielte, — mit Klängen, die, laut und dumpf zugleich, etwas Sonderbares, Aufgeweichtes hatten, als tönten sie unter Wasser.
Geruch von Wachs und schwelenden Oellampen lag im Zelt.
Nr. 311 „Obeah Wanga-Zauberschädel der Voudous", las Sinclair erklärend aus seinem Zettel und betrachtete mit Sebaldus in einer Ecke drei abgeschnittene Menschenköpfe, die unendlich wahrheitsgetreu — Mund und Augen weit aufgerissen —

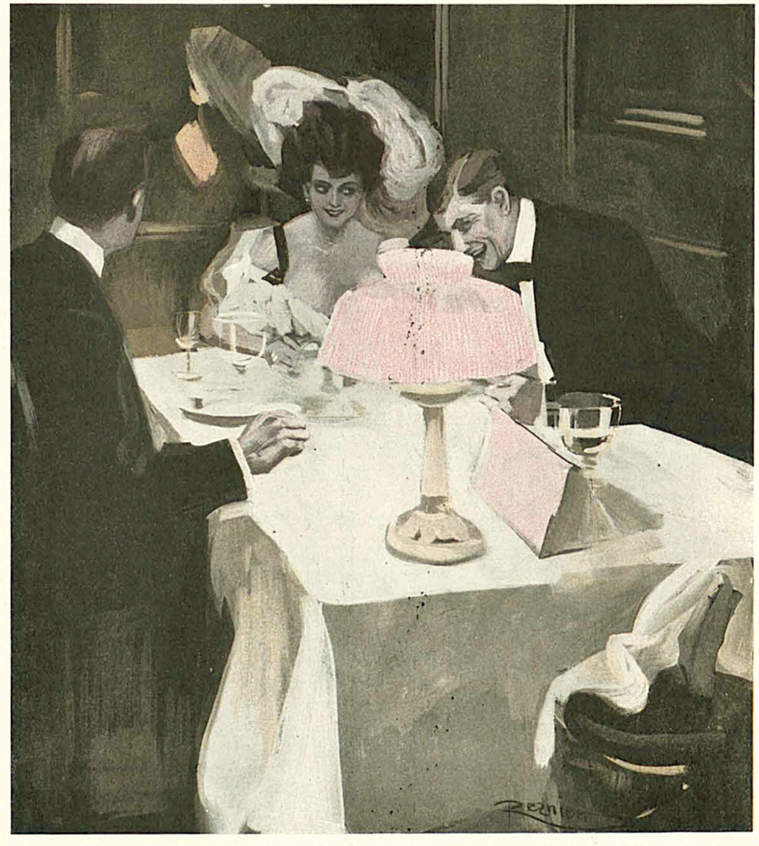
Aus dem Kommissionsbericht der Uebersichtigen (Zeichnung von E. Barlach)



„— — — soweit das Auge reicht, begegnet es Bildern der Fröhlichkeit und der Zufriedenheit."

Das Gute an der Sache

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Was unser neuer Oberst für häßliche Töchter hat!“ — „Na, glücklicherweise haben sie kein Vermögen.“

mit gräßlichem Ausdruck aus einem Wandkästchen star ten.

„W ißt du, daß sie gar nicht aus Wachs, sondern echt sind!“ sagte Obereit erstaunt und zog eine Lupe h:rvor, — „ich begreife nur nicht, wie sie präpariert sein mögen. — Merkwürdig, die ganze Schnittfläche der Hälse ist mit Haut bedeckt oder überwachsen. — Und ich kann keine Naht entdecken! — Es sieht förmlich so aus, als wären sie wie Kürbisse frei gewachsen und hätten niemals auf menschlichen Schultern gesessen. — — Wenn man nur den Glasdeckel ein wenig aufheben könnte!“

„Alles Wachs ja, lebendig Wachs ja, Leichenkopf zu teuer und riechen — — phi —,“ sagte plötzlich hinter ihnen der Aegypter. Er hatte sich in ihre Nähe geschlichen, ohne daß sie ihn bemerkt hatten; und sein Gesicht zuckte, als unterdrücke er ein tolles Lachen.

Die beiden sahen sich erschreckt an.

„Wenn der Nigger nur nichts gehört hat, vor einer Sekunde noch sprachen wir von Daraschekoh,“ meinte Sinclair nach einer Weile. —

„Ob es Doktor Kreuzer wohl gelingen wird, Fatme auszufragen?! — Schlimmstenfalls müßten wir sie abends zu einer Flasche Wein einladen. Er steht immer noch draußen und spricht mit ihr.“

Einen Augenblick hörte die Musik auf zu spielen, jemand schlug auf ein Gong, und hinter einem Vorhang rief eine gellende Frauenstimme:

„Vayu und Dhanándschaya, magnetische Zwillinge, acht Jahre alt, — das größte Weltwunder. — Ssie ssingen!“

Die Menge drängte sich an das Podium, das im Hintergrunde des Zeltes stand.

Dr. Kreuzer war wieder hereingekommen und faßte Sinclairs Arm. „Ich habe die Adresse schon,“ flüsterte er, „er lebt in Paris unter fremdem Namen, — hier ist sie.“

Und er zeigte den beiden Freunden verstohlen einen kleinen Papierstreifen. „Wir müssen mit dem nächsten Zug nach Paris!“

„Vayu und Dhanándschaya — — ssie ssingen“ — kreischte die Stimme wieder.

Der Vorhang schob sich zur Seite und als Page gekleidet, ein Bündel im Arm, trat auf das Podium mit wankenden Schritten ein Geschöpf von grauenhaftem Aussehen.

Die lebendig gewordene Leiche eines Ertrunkenen in bunten Samtlappen und goldenen Tressen.

Eine Welle des Abscheus ging durch die Menge. Das Wesen war von der Größe eines Erwachsenen, hatte aber die Züge eines Kindes. Gesicht, Arme, Beine, — der ganze Körper — selbst die Finger waren in unerklärlicher Weise aufgedunsen.

Aufgeblasen, — wie dünner Kautschuk, — schien das ganze Geschöpf.

Die Haut der Lippen und Hände farblos, fast durchscheinend, als seien sie mit Luft oder Wasser gefüllt, und die Augen erloschen und ohne Zeichen von Verständnis.

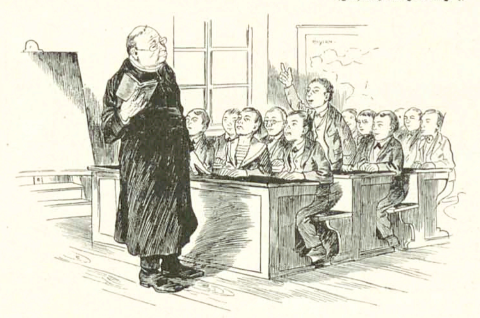
Ratlos starrte es umher.

„Vayu, där gressere Brudär,“ sagte erklärend die Frauenstimme in einem fremdartigen Dialekt, und hinter dem Vorhang, eine Geige in der Hand, trat ein Weibsbild hervor im Kostüm einer Tierbändigerin mit pelzverbrämten, roten polnischen Stiefeln.

(Schluß auf Seite 571)

Aus Bayern

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Cäsar zum Beispiel war gewiß ein großer Mann, trotzdem aber hatte er manche beklagenswerte Fehler. Weshalb jedoch können wir ihm das nicht übelnehmen?“ — „Weil ihm das Licht des Christentumes noch nicht leuchtete.“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.

Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

CHARLES HEIDSIECK

CHAMPAGNE MODERNSTE GESCHMACKS RICHTUNG **Impérial,** GOÛT AMÉRICAIN REIMS

MORPHIUM Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)
Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.
Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**



Haben Sie

trockenes sprödes Haar?
Haben Sie fettiges Haar?

In jedem Falle können Sie

Peruan. Tannin-Wasser

verwenden; denn dasselbe wird mit Fettgehalt für trockenes Haar und ohne Fettgehalt (trocken) für fettiges Haar geliefert. — Seit 20 Jahren die glänzendsten Erfolge erzielt! Unzählige Anerkennungen. Von ärztlichen Autoritäten benutzt und empfohlen! In Qualität unübertroffen!

Zu haben in Apotheken, Friseur-, Parfüm- und Drogengeschäften, in Flaschen zu à Mark 1.75 und Mark 3.50, in Literflaschen à Mark 9.—.

Erfinder und alleinige Fabrikanten:
E. A. Uhlmann & Co., Reichenbach i. V.



Viele Menschen verurteilen den Edison-Phonograph, ohne ihn zu hören. Sie glauben, sie wissen was ein Phonograph ist. Das mag sein, aber sie wissen nicht, was der Edison-Phonograph ist, denn wenn sie ihn gehört hätten, würden sie wünschen, ihn zu besitzen.

Anschauungen, die man sich bildet durch mangelhafte und unvollkommene Sprechmaschinen, darf man nicht anwenden auf den Edison-Phonograph. Der Edison-Phonograph ist der einzige, welcher von Thomas Alva Edison erfunden wurde und er wird angefertigt in der grossen Werkstatt des Meisters zu Orange, wo Edison selbst täglich wirkt.

Wenn es irgend eine Möglichkeit gäbe, den Edison-Phonographen noch zu verbessern, so würde er es tun. Die Tatsache, dass er den Phonograph unter seinem Namen hinausgehen lässt, ist ein Beweis dafür, dass er ihn für gut hält.

Wenn er gut ist für einen Edison, so sollte er auch für Sie gut sein.

In Ihrer Stadt sind Phonographengeschäfte, warum hören Sie ihn nicht, bevor Sie sich ein Urteil bilden?

Edison-Goldgusswalzen M. 1.— pro Stück.
Edison-Phonographen von M. 45.— an.

Händler gesucht überall, wo wir noch nicht vertreten. Kataloge versenden wir kostenlos.

Edison-Gesellschaft m. b. H.
Berlin N. 39, Südufer 1.

Rasirmaske „Uxawa"

· Deutsches-Reichs-Patent № 190 491 ·

Nur anfeuchten, auflegen und rasiren!

Hygienisch wie kein bisheriges Verfahren. — Absolute Schonung der Haut.

Kein Einseifen, kein Einreiben weder mit Pinsel noch Hand.

Keine Reizung der Haut! Keine Ansteckungsgefahr!

Paket **Mk. 1.50** in allen einschlägigen Geschäften erhältlich, sonst direkt geg. Einsendung des Betrages u. 20 Pfg. Porto oder Nachnahm.

Dr. E. Engels, Berlin W. 35.

Madame Bovary

Ein Sittenbild aus d. Provinz. Von **Gustave Flaubert.** Deutsch von Josef Ettlinger. ca. 600 S. Preis nur 3 Mk., fein gebd. 4 Mk.

Das Meisterwerk der französ. realist. Literatur in musterhafter Uebersetzung.

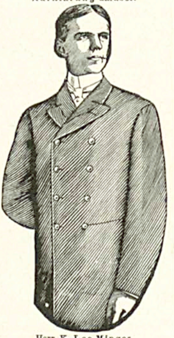
Zu bez. d. alle Buchh. E. Piersons Vlg., Dresden

Wie ich gross wurde.

Eine Aufsehen erregende Sache, welche alle diejenigen, die klein sind, interessiert.

Die Körpergrösse beider Geschlechter kann in kurzer Zeit um zwei bis zehn Zentimeter erhöht werden. — Dieses wunderbare Resultat kann zu Hause erzielt werden, ohne dass selbst die intimsten Freunde etwas davon merken.

Das Gratis-Buch gibt Ihnen Aufklärung darüber.



Herr K. Leo Minges.

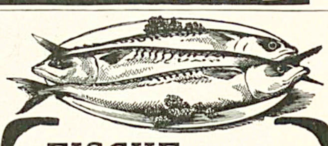
Erfinder, Gelehrte und Mediziner haben seit Jahren versucht, irgendeine Methode zu erfinden oder zu entdecken, um die Körpergrösse des Menschen zu erhöhen, jedoch bis vor wenigen Jahren ohne einen Erfolg. Einem verhältnismässig jungen Manne jedoch, Herrn K. Leo Minges, blieb es vorbehalten, das zu erfinden, was vor ihm viele andere vergebens versucht haben.

Herr Minges wohnt in Brighton, New York, und hat den grössten Teil seines Lebens damit verbracht, um den Knochen- und Muskelbau des Menschen zu studieren, um damit zu experimentieren, bis er schliesslich seine Versuche von Erfolg gekrönt sah. Eine grosse Gesellschaft, bestehend aus den ersten Leuten der Stadt Brighton, wurde gebildet zu dem Zwecke, um die Entdeckung und Erfindung des Herrn Minges vor das grosse Publikum zu bringen, so dass ein jeder, gleichviel ob Herr oder Dame, der den Wunsch hat, seine Körpergrösse zu erhöhen, dieses ohne weiteres um 2 bis 10 Zentimeter tun kann. Für den Erfolg garantieren wir.

Herr Minges hat seine Methode erfolgreich an sich selbst probiert und entwickelte sich von einem kleinen, untersetzten Knaben zu einem grossen, kräftigen Manne von ganz bedeutender Grösse. Tausende von Personen, welche in allen Teilen der Welt wohnen, haben seine Methode mit gleichem, Erstaunen erregendem Resultate angewandt. Lassen Sie uns Ihnen die absoluten Beweise obiger Behauptungen zusenden. Wir haben soeben ein prachtvoll illustriertes Buch, betitelt „Wie ich gross wurde", veröffentlicht. Dieses Buch enthält Ausführungen, welche Sie in Erstaunen setzen werden. Zehntausend dieser Bücher beabsichtigen wir gratis und franko fortzugeben, in der Absicht, sie einzuführen. Wenn Sie es unterlassen sollten, sich ein Buch kommen zu lassen, würden Sie es ewig bereuen. Dieses Buch sagt Ihnen, wie Herr Minges seine wunderbare Erfindung machte. Es sagt Ihnen, wie Sie Ihre Körpergrösse erhöhen und demgemäss Ihr ganzes System besser entwickeln können. Das Buch enthält die Illustrationen und Zeugnisse von vielen, welche diese Methode benutzt haben. Wenn Sie das Buch gelesen haben, werden Sie voll des Dankes gegen uns sein, dass wir Ihnen eine solche Gelegenheit verschafft haben.

Bedenken Sie, eine einfache Postkarte genügt, um Ihnen das Buch kostenlos und franko zu verschaffen. Wollen Sie also ein solches und mit ihm die Beweise unserer Behauptungen, so schreiben Sie sofort. Adressieren Sie:

The Cartilage Co., Depart. R. R. 15
7. Avenue de l'Opéra, Paris.



FISCHE,

(kalt oder warm),

werden bekömmlicher und pikant im Geschmack durch einen geringen Zusatz von

LEA & PERRINS' SAUCE



Dieselbe verleiht den Speisen den höchsten Grad des Wohlgeschmacks.



Liebigbilder prachtv. Serien à 25 Pfg. vers. zur Ansicht ohne Nachn. **Germaniaverlag Altona.** Elbe 220.

Die grosse Frage

wer ist der Liebling der Damen, der Löwe des Salons, ist in dem Buche **„Der amüsante Gesellschafter"** gelöst. Beste und anerkannt vorzüglichste Sammlung der neuesten und interessantesten Spiele, Vorträge, Scherzfragen, Anekdoten, Rätsel, Karten- und sonstigen Kunststücke. Vorzüglichster gesellschaftl. Ratgeber für jedermann, mit großem Anhang: „Wie benehme ich mich in Gesellschaften." Preis Mk. 2.—. Illustr. Katalog gratis. **Fritz Casper & Co., Dresden 16/162.**

Bilz Sanatorium

Dresden-Radebeul „Schloss Lössnitz". Herrl. milde Lage. Sächs. Nizza. Prospekte frei.

Winter-Kuren

Günst. Heilerfolge. 3 Aerzte. Direktor Alfred Bilz. Chefarzt Dr. Aschke. Internat. Besuch.

Bilz Naturheilbuch 1½ Millionen verk.

Spannendster Roman der Gegenwart. 1130 Seit., ca. 200 Abbild. u. 30 bunte Taf.

In hundert Jahren

M. 3.50 brosch., M. 4.50 geb., zu bez. d. Bilz Naturheilanstalt, Dresden-Radeb. u. alle Buchh.

Echte Briefmarken

500 St. nur M. 4.—, **1000** St. nur M. 12.—
40 altdeutsche **1.75**, 60 altdeutsche **4.—**,
38 deutsche Kolon. **3.—**, 200 engl. Kolonien **4.90**,
100 seltene Übersee **1.80**, 350 selt. Übersee **8.75**,
300 Europa **3.—**, 600 Europa **7.50**,
100 Orient **3.—**, 50 Amerika **1.35**.
Alle verschieden und echt.

Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 9
Zeitung und Liste gratis. Albums in allen Preislagen.

Jch hab's erfasst!

Nur mit den seit ca. 20 Jahren rühmlichst bekannten und gesetzl. geschützt.

Jul. Schrader'schen Likörpatronen

kann man sich die den ffst. Handelsmarken gleichkommenden **Dessert- und Tafelliköre, Bitters und Schnäpse** wie **Curaçao, Maraschino, Vanille, Cognac,** Rum etc. etc. **selbst** bereiten und zwar auf die denkbar **einfachste und billigste Weise.**

═ Misslingen ausgeschlossen. ═

In ca. 90 Sorten vorrätig. — Preis per Patrone je für 2½ Liter reichend 60 ₰ bis ℳ 1.—.

Hugo Schrader, vorm. Jul. Schrader
Feuerbach-Stuttgart. S.3.
Ausführl. Broschüre mit Attest. grat.

Münchner Hausherren

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Wie wollen Sie denn da außerordentlich kündigen? Sie haben ihm doch das Parterre für ein Restaurant vermietet.“ — „Ja, dös is scho recht, aber net für a alkoholfrei's.“

VON BLEIBENDEM WERTE

sind alle Jahrgänge des

SIMPLICISSIMUS

Es sind noch vorrätig:

Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark
Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark
Jahrgang XI 1. und 2. Halbjahresband Gebunden Preis je 10 Mark
Jahrgang XII 1. Halbjahresband Elegant gebunden Preis je 10 Mark
Jahrgang XI 1. und 2. Halbjahresband und XII 1. Halbjahresband **Liebhaberausgabe** in prächtigen Halbfranzband gebunden Preis je 25 Mark

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt. Da auch von den oben angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine grosse Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

Einbanddecken zu allen Jahrgängen der billigen Ausgaben Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der Expedition des Simplicissimus in München-S

Heft 22 soeben erschienen

März

Ueberall zu haben

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

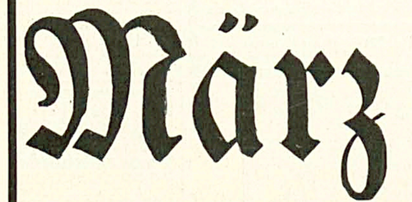
Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

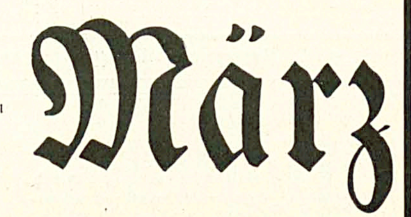
Preis des Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: das Quartal 6 Mark

Aus dem Inhalt von Heft 22:

Ludwig Thoma, Der große Skandal
T. A. Spender, Der Kaiser in England
Yves Guyot, früherer Minister, Deutsche Werte an der französischen Börse
v. Kehler, Die Erfolge des Grafen Zeppelin
Bartsch, Zwölf aus der Steiermark, Roman
Bernard Shaw, Wie Shaw den Nordau demolierte
Professor Dr. Ludwig Stein, Mechanismus und Vitalismus
Jakob Schaffner, Märzbriefe
Amundsen, Die Eskimos um den magnetischen Nordpol
Spectator alter, Revirement diplomatique
Gothus, Zum Herrn Rittmeister befohlen
v. Witzleben, Sommes-nous défendus?



Verlag von
Albert Langen
in
München-S



ROALD AMUNDSEN

DIE NORDWEST-PASSAGE

MEINE POLARFAHRT AUF DER GJÖA

ALBERT LANGEN IN MÜNCHEN

Erscheint in 16 vierzehntägigen Lieferungen à 75 Pfennige

EIN PRÄCHTIGES UND INTERESSANTES WEIHNACHTS-GESCHENK

ROALD AMUNDSEN

DIE NORDWEST-PASSAGE

MEINE POLARFAHRT AUF DER GJÖA

Zirka 560 Seiten Lexikonformat
Mit 140 Abbildungen und 3 Karten
Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

Die komplette Ausgabe erscheint in den nächsten Tagen

Preis elegant in Leinen gebunden 15 Mark, in Liebhabereinband gebunden 17 Mark 50 Pf.

Dieses prächtig ausgestattete, reich und schön illustrierte Werk muss und wird überall Aufsehen machen. Dafür bürgt schon der Name des Verfassers. Der grosse Erfolg der Gjöa-Expedition hat Roald Amundsen zu einer der ersten Berühmtheiten der Welt gemacht. Der kühne Mann, der zuerst die Nordwest-Passage vollbrachte, ein Ziel, an dem sich die grössten, wie Franklin, verbluteten, — er ist in allen Ländern, auch in Deutschland, mit den höchsten Ehrungen und Orden ausgezeichnet worden. Aber in ebenso hohem Grade, wie der Name des Autors, wie die wichtigen Entdeckungen und Resultate, um die es sich in seinem Werke handelt, — in ebenso hohem Grade wird ein andrer Umstand den Erfolg des Buches verstärken: das ist die famose Darstellungskunst des Verfassers. — „Die Nordwest-Passage“ ist nicht, wie sonst manche derartigen Werke, eine trockene Reisebeschreibung, sondern eine frische, lebendige, höchst amüsante Erzählung, leicht und erfreulich zu lesen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt
vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

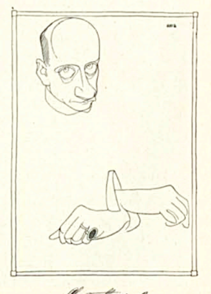
DER NEUE MEYRINK

Gustav Meyrinks Wachsfiguren-Kabinett

Sonderbare Geschichten

Umschlag und Buchschmuck von **André Lambert**
Preis geheftet 4 Mark, in Halbfranz gebunden 6 Mark

Erst wenige Bücher sind von Gustav Meyrink erschienen, und doch besitzt er heute schon in Deutschland eine grosse Gemeinde von begeisterten Verehrern, die mit grosser Spannung und mit dem Vorgefühl eines starken künstlerischen Genusses dem Erscheinen eines neuen Werkes von ihm entgegensehen. Sein „Wachsfigurenkabinett“ wird alle seine Freunde höchlich erfreuen und ihm viele neue Anhänger werben. Denn in diesem neuen Werke tritt die scharf umrissene Silhouette dieser einzigartigen künstlerischen Persönlichkeit noch stärker hervor, offenbart sich noch reiner die Feinheit dieses glänzenden Stilisten, spielt in den buntesten Farben seine Phantasie, die in Wahrheit unheimlich ist. Wer es noch nicht gelernt hat, kann bei ihm das Gruseln lernen. Das Gruseln, — aber auch das Lachen! Meyrinks Humor ist nicht der Witz des Spassmachers, der auf die Pointe hinarbeitet. Sein Humor ist zutiefst verwachsen mit der Wesenheit seiner Kunst. Und so wirkt er, wie der echte Humor wirken soll: als Befreiung, als eine Erlösung aus dem Bann, in dem er uns durch die Mittel seiner starken, bezwingenden Kunst unerbittlich festgehalten hat. — Die Ausstattung des Werkes ist künstlerisch höchst fein und geschmackvoll und wird das Entzücken auch der verwöhntesten Bücherfreunde erregen.



(Karikatur von Olaf Gulbransson)

Früher erschienene Werke von Gustav Meyrink:

Orchideen

Sonderbare Geschichten

4. Tausend

Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Münchener Neueste Nachrichten: Ein meisterhaft geschriebenes Buch! Man weiss nicht, was man mehr bewundern soll: die reiche Phantasie, die prächtige Schilderungsgabe oder die stark satirische Seite, die den Skizzen eigen ist. Hie und da drängt sich ein Vergleich mit Mark Twain auf . . . Die stärkste Seite des Verfassers scheint aber in dem Ausmalen angsterfüllter Gemütszustände zu liegen, da erreicht die Schilderung eine Höhe, wie u. a. in der Gefängnisgeschichte: „Der Schrecken“, dass man unwillkürlich gepackt und mitgerissen wird.

Die Zeit, Wien: Einige der Stücke der „Orchideen“ (die als Ganzes den Band des „Heissen Soldaten“ noch übertreffen) sind schlechthin vollendet. So vor allem „Schimäre“. Wenn von Meyrink nichts übrig bliebe, als dies ganz bewundernswerte Stück — es würde genügen, ihm einen Platz unter den Auserwählten der deutschen Prosadichtung zu sichern. Das ganze Buch aber, dessen Anschaffung niemand versäumen sollte, der Geist, Phantasie, Witz, Satire, Gestaltungskraft zu schätzen weiss und es irgendwo nun einmal erfahren hat, wie tröstlich zuweilen im Leben diese Gottesgaben als Leidvertreib wirken — das ganze Buch enthält nicht ein belangloses Stück, nicht eine Seite, die man überschlagen möchte.

Der heisse Soldat

Novellen

5. Tausend

Geheftet 1 Mark, gebunden 1 Mark 50 Pfg.

Hamburger Nachrichten: Und wie diese wahnwitzige, aber mit genialer Phantasie erfundene Geschichte vom heissen Soldaten stehen auch die anderen Grotesken auf der Höhe einer phantastischen Originalität, die von um so stärkerem künstlerischen Reiz ist, als Stil und Darstellung Meyrinks selbst Aeusserungen eines echten künstlerischen Temperaments sind.

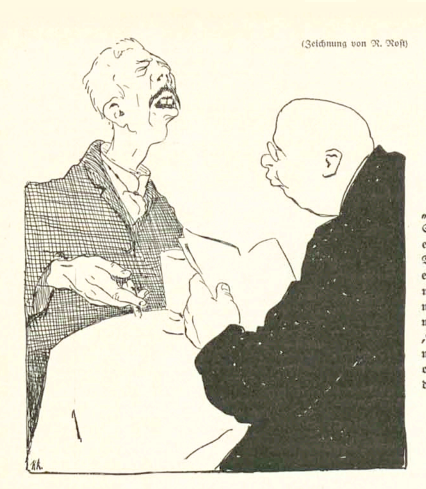
Neue Freie Presse, Wien: Kapriziöse Skizzen von einer Keckheit und Knappheit, dass man da an Mark Twain, dort an Peter Altenberg gemahnt wird.

Die Zeit, Wien: Dinge, die man zähneklappernd sagen könnte oder erstickt von Gelächter, erzählt er — immer sachlich und auch unfehlbar! — mit einer schönen Gediegenheit, die auf Klassizität Anspruch erheben darf.

Neue Hamburger Zeitung: Wer sich da nicht amüsiert und, was mehr sagen will, mit Hilfe litterarisch von Grund aus vornehmer Kunst, der verdient einfach gar nicht, dass solche Geschichten überhaupt geschrieben werden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

(Zeichnung von R. Rost)



Aesthetik

„Na, un was dann der Stil ist, das ist doch nu eegentlich ene Schwäche. Das hat ja immer bloß ener den andern nachgemacht. Ich will mal annehmen, Michelangelo machte zum erschtenmal ‚Renaissance', natürlich machten dann die andern ooch ‚Renaissance'. Na, das ist doch 'ne Schwäche."

„Der andre pflückt das Röslein hold …“

Von Gustav de Harassy

Sie hatte sich ein Mädelchen gewünscht, und ein Bübchen war's geworden. Ein Mädelchen hatte sie sich gewünscht, weil …, nun, weil Mädchen der Mutter anhänglicher sein sollen als Knaben, leichter zu erziehen und niedlicher zu kleiden. — Papa wieder freute sich ein Jahr lang, dass ihm ein Sohn geboren war — dann liess er Mutter und Kind in dieser Welt zurück.

Der kleine Graf wurde sehr weiblich erzogen. Er trug noch mit zwölf Jahren Kittelchen mit Spitzenkragen, und diese Kittelchen waren so lang, dass die Höschen gerade zwei Finger breit darunter hervorlugten. Die Locken waren von prachtvoller Fülle und Länge. Als sie auf Bitten seines Vormundes der Schere zum Opfer fielen, weinte Mama herzbrechend.

Ein Kandidat leitete seine Studien. So hoffte Mama ihn in Unschuld und Gottesfurcht grosszuziehen.

Kurz nachdem er das Abiturientenexamen bestanden hatte, kam der Vormund das Mündel und die Gräfin besuchen. Graf Köring war ein entfernter Verwandter des verstorbenen Schlossherrn und trotz seinen fünfzig Jahren ein schöner, stattlicher Mann.

Nach dem Diner sassen sie auf der Terrasse. Emil und der Kandidat hatten sich zurückgezogen.

„Wie bist du mit dem Kleinen zufrieden?“ fragte Mama und lächelte im voraus geschmeichelt.

„Meine liebe Helene,“ sagte Graf Köring, „du hast deine Sache vortrefflich gedeichselt — jetzt wollen wir sehen, was das Leben aus ihm macht. Wir werden ihn nach Berlin schicken, da habe ich einen Neffen meiner seligen Frau im Ministerium sitzen, der kann ihn unter seine Flügel nehmen.“

„Was fällt dir ein? Nach Berlin? Allein?“

„Ja, meine Liebe, allein. Der Junge muss endlich einmal gehen lernen — ohne Gängelband. Und wenn er seine erste Liebschaft hat und mal eine Pulle Sekt getrunken — dann ist seine standesgemässe Erziehung vollendet.“

„Soll er ein Lebemann werden wie ihr alle?“ rief Mama empört.

„Ja — und nein. Das hängt von ihm ab. Wenn ein guter Kern in ihm steckt, wird er seine Jugend geniessen und doch mal ein ganzer Kerl werden.“

„Und was soll ich hier allein?“ rief Mama klagend.

„O, Liebste, du hast ja mich,“ sprach Köring mit warmer Stimme und stand auf. Er trat dicht an die Gräfin heran.

„Sieh,“ sagte er, „wir zwei beisammen — wäre es nicht möglich? Wir würden Emil beide gleich lieb haben …“

„Dass der Junge aber fort soll — allein …“ stammelte Helene.

„Liebste, schon unseretwegen. Zwei alte Leute können doch nicht vor seinen Augen … jung werden.“

Emil verliess seinen Lauscherposten am Fenster erst, als sich Köring so wendete, dass er ihn erblicken konnte. Seine Augen glänzten in unbändiger Freude. Einmal — da war er einen halben Tag lang mit einem jungen Herrn aus der Nachbarschaft beisammen gewe-en, und der hatte ihm erzählt, wie man sich in der Stadt amüsiert: man sitzt in einem Separée mit einem — ja, mit einem Fräulein und trinkt Sekt — als Lebemann und Aristokrat. Derselbe Freund hatte ihm dann zwei Bücher zugesteckt, zwei Romane „aus dem Leben“. Er fühlte seitdem physischen Ekel vor Kakao.

Drei Wochen später verabschiedete sich der junge Graf von dem Kandidaten, der ihn nach Berlin begleitet hatte, und blieb unter dem Schutz seines Vetters zurück.

„Was möchtest du jetzt vor allem sehen?“ fragte Karl, der Vetter, und sah sich „die Unschuld vom Lande“ an, „unser Lämmchen“, das ihm mit diesen Worten von dem Kandidaten so warm ans Herz gelegt worden war.

Emil wurde purpurrot und rückte unruhig herum.

„Ich möchte, weisst du, Karl — ich möchte in ein Theater gehen, und dann sollen wir soupieren.“

„Natürlich.“

„Ich meine — nicht wir allein. Ich möchte eine … eine Bekanntschaft haben — mit einem Fräulein …“

„Dass dich der Geier — du Unschuld! Ich dachte, du willst die Museen sehen — und du ziehst die Musentöchter vor.“

„Ja. Der Dame will ich dann einen Ring schenken. Nicht wahr — das tut man doch?“

„Na ja. Aber man muss nicht gerade.“

„Und dann —“ — mit einem sehnsüchtigen Aufatmen — „dann möchte ich Sekt trinken.“

Der Vetter lachte hell auf.

„Komm an mein Herz, teurer Knabe, du bist doch Blut von unserm Blut! Was ein guter Kern ist, das verderben Mütter und Kandidaten nicht.“

Am Abend sassen sie in einem flotten Theater. Emil hatte ein Etui mit einem Ring in der Tasche und griff von Zeit zu Zeit danach.

Seine Pupillen erweiterten sich unheimlich, als er diese feenhaften Wesen sah.

Ah, und wie sie sangen! Gott, wenn man das mit dem Gesang verglich, den er daheim in Wustrow gehört hatte …

Und all der Flitter, der Glanz! Und was sie für Schmuck trugen! Sein Ring war wirklich zu armselig. Hätte doch Karl einen schöneren gewählt!

„Nun, Emil — welcher Holden wirfst du dein Schnupftuch zu?“

„Aber Karl!“ flüsterte Emil — indigniert darüber, dass man ihm solch eine Ungezogenheit zugemutet.

„Ich meine: welche gefällt dir am besten? Welche sollen wir zum Souper laden?“

„Oh, Karl, die Schöne da vorn in dem grünen Märchenkleid.“

„Was, die dicke Fanny? Du, die ist hundert Jahre alt und frisst dich arm. Nein, weisst du, ich habe da eine kleine hübsche Freundin — siehst du — die mit dem Lilienkranz.“

Und Emilchen nickte, obgleich er den Ring lieber der dicken Fanny gegeben hätte.

Karl nahm ein Kärtchen, schrieb ein paar Worte darauf und übergab es einer freundlichen Frau, die auf dem Logengang sass.

Nach einem Weilchen hatte Emil die Gewissheit, dass sich sein Traum vom Leben erfüllen würde.

Ein ganz klein wenig enttäuscht war er, dass Fräulein Hilde ihren Lilienkranz und das weisse Engelsgewand abgelegt hatte und so aussah — wie eine Dame.

Aber Emilchen nahm alles, was der Tag Wunderbares brachte, kritiklos hin. Wie dies reizende Wesen lachte, wie freundlich und ungezwungen sie war! Nur mit Karl war er nicht zufrieden. Wo nahm der nur die Frechheit her, so zu reden, als ob das alles natürlich und alltäglich wäre?

„Das ist der Hausherr,“ sprach Karl zum Kellner und wies auf Emil. Emil ward brennend rot und wand sich wie ein Aal.

„Ein … ein Souper und Sekt,“ stotterte er.

„Sekt“ — wiederholte der Kellner, „vielleicht Kupferberg Gold?“

„Ja,“ hauchte Emil und warf flehende Blicke auf Karl.

Karl erbarmte sich des armen Lebemannes. „Selbstverständlich — Kupferberg Gold — was denn sonst?“

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Aus Emils Brief an seinen Freund — jenen, der ihm damals die zwei Bücher geliehen:

„— — da brachte der Kellner eine Tablette Austern. Sie schmeckten nach nichts und waren sehr schwer zu schlucken. Wenn man Karl und den Engel ansah, da schien es ganz leicht. Als ich es versuchte, war es sehr schwer. Ich war aber doch ziemlich vergnügt. Das Fräulein war ungemein lieb und fein. Sie erkundigte sich nach allem bei uns zu Hause und lachte, als ich ihr alles erzählte. Hie und da nahm sie ein Lorgnon vor und hielt es vor die Augen und besah mich.

Ich trank einen Schluck Sekt — da wurde ich wirklich froh und lustig.

Karl war sehr ungezogen, und ich schämte mich seiner. Er sagte immer „kleiner Käfer“ zu der Dame und behauptete, ihr Schuhband wäre los, und band es fest. Er ist furchtbar ungeschickt, es dauerte sehr lang. Wir assen noch Fisch und allerlei andres, was ich nicht kannte. Es waren französische Sachen — einer der Fische schmeckte wie Beefsteak.

Wir tranken auf das Wohl des Kandidaten. Ich war froh, dass ich vorher die Witzblätter gelesen hatte und Fräulein Hilde nicht. Ich erzählte ihr ein paar Scherze, über die sie herzlich lachte. Sie sagte, vieles wäre so gut, dass ich es nicht verstünde. Der Sekt ist ein sehr gutes Getränk, nur macht er ein wenig müde, wenn man ihn nicht gewohnt ist. Ich riss aber die Augen ordentlich auf, damit sie nichts merkten. Plötzlich erschienen mir Karl und Hilde ganz klein und weit und drehten sich im Kreis. Ich glaube, sie tanzten — aber sicher weiss ich es nicht.

Hilde lachte wieder — ich konnte aber nicht verstehen, worüber. Ich sah nur ihre Zähne blinken.

Denk nur, sie nahm mich an beiden Ohren und sagte „süsses Eselchen“ zu mir und — küsste mich. Mitten auf den Mund. Es war, als bisse man in eine grosse rote Erdbeere. Und Karl flüsterte mir zu, ich sollte doch nun meinen Ring hergeben. Ich griff in die Tasche, fand aber nur ein Stück Zucker drin. Wie das hineinkam, ist mir unerklärlich. Den Ring hat Karl dem Fräulein zugesteckt — das habe ich deutlich gesehen.

Ich dachte, ich will ein wenig die Augen schliessen — das Licht blendete mich so …

Als ich sie wieder aufschlug, standen schon vier Flaschen auf dem Tisch. Und es war doch nur ein Augenblickchen vergangen.

Mir war noch immer sehr schwindlig, und ich trank Sauerbrunn. Karl zahlte aus meiner Brieftasche die Rechnung, und wir stiegen in einen Wagen. Karl sagte, er würde Fräulein Hilde nach Haus bringen. Ich freute mich darüber, denn mir war sehr übel — noch von den Austern her.

Wir hielten vor unserm Haus. Der Portier begleitete mich die Treppe hinauf. Zum Glück hängte er sich in meinen Arm, er sagte, er sei ein alter Mann und das Treppensteigen sei ihm schwer.

Am andern Morgen weckte mich Karl, aber es war schon Mittag. Er erzählte, er sei gleich nachher heimgekommen und sei mir gar nicht böse, dass er das Fräulein Hilde allein nach Haus fahren musste, da ich so müde war. Er war sehr lustig und lachte mich aus, weil ich mich an nichts zu erinnern wusste.

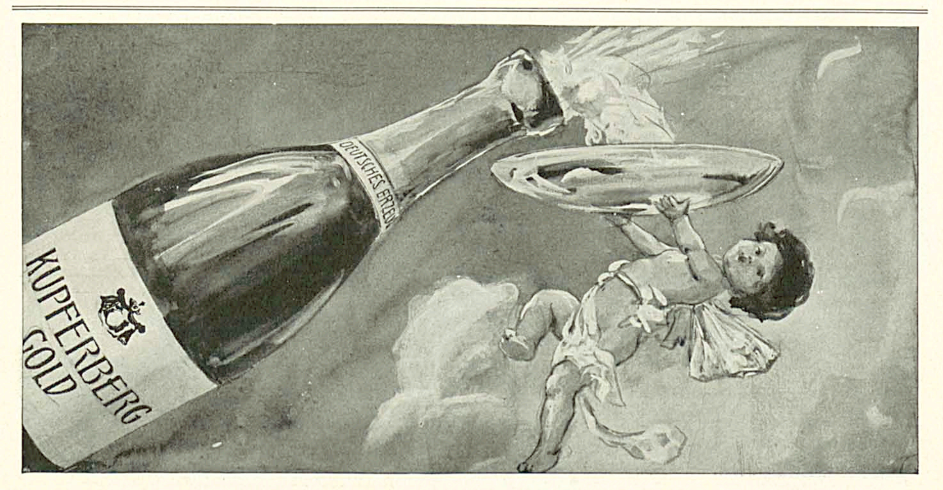
„Hast du Kopfschmerzen?“ fragte ich ihn.

„Nee, ganz und gar nicht. Und du?“

„Auch nicht. Aber irgend etwas, weisst du, Karl, summt mir immerzu im Hirn … wie ein Gesang … wie eine Melodie …“

„Lass sein, Emil — das ist wahrscheinlich das Lied:

„… Der andre trinket Kupferberg Gold
Und pflückt das Röslein jung und hold.“



Bülow — Brand

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„In dem Prozeß hat Bülow aber fein abgeschnitten.“ — „Gönnen Sie's ihm, es war sein erster Erfolg.“

Lieber Simplicissimus!

Neulich soll durch den auf dem Flaggschiff eingeschifften Pfarrer auf S. M. S. „Elbe“ Gottesdienst abgehalten werden. Der wachhabende Offizier der „Elbe“ will, daß sich die Bordmusik auf den zu spielenden Choral vorbereiten könne, und es entspinnt sich zwischen ihm und dem Pfarrer folgende durch Flaggenwinken geführte Unterhaltung.
Wachoffizier an Pfarrer: „Welches Lied soll heute gesungen werden?“
Bevor die Antwort eintrifft, wird dieser Offizier durch seinen Nachfolger abgelöst, der von der Anfrage keine Ahnung hat und so unvermittelt durch den Signalmann die Meldung erhält:
Pfarrer an Wachoffizier: „Wie groß ist des Allmächtigen Güte!“
Nach kurzer Ueberlegung läßt er antworten:
Wachoffizier an Pfarrer: „Das kann ich Ihnen momentan nicht sagen.“

Der Direktor der höheren Mädchenschule in X. beauftragt die Lehrerin einer der Oberklassen, ihre Schülerinnen sexuell aufzuklären. Fräulein Y. geht kopfschüttelnd von dannen und entledigt sich nach reiflicher Ueberlegung ihrer heiklen Aufgabe in folgender Weise: „Der Herr Direktor hat mich beauftragt, euch über die sexuellen Verhältnisse aufzuklären. Ich kann das nicht, da ich selbst sexuell nicht aufgeklärt bin. Ich kann euch nur soviel sagen: ich hatte eine Kollegin, die sexuell aufgeklärt wurde. Danach bekam sie aber ein Kind und flog hier aus der Anstalt heraus. Ich warne euch also, euch sexuell aufklären zu lassen.“

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Blickensderfer Schreibmaschine



125000 im Gebrauch!

Erstklassiges System mit sichtbarer Schrift, direkt. Färbung ohne Farbband, auswechselbaren Typen, Tabulator und allen letzten Neuerungen. Preis kompl. mit 2 Schriftarten n. Wahl inkl. elegant. Verschlusskasten No. 5 200 M., No. 7 250 M., No. 8, neuestes, bed. verstärktes u. verb. Modell mit Rückschalttaste u. neuem Tabulator, **275 M.**

Katalog franko.
Auf Wunsch monatliche Teilzahlung.

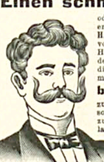
Groyen & Richtmann, Köln. Filiale: BERLIN, Leipziger Strasse 29.

Die Blickensderfer ist laut Erlass des Kgl. Justizministeriums vom 19. Juli 1907 zur Herstellung von Urkunden zugelassen.

Ober-Reisende

für ein neues, gross angelegtes Lieferungs-Prachtwerk zum Vertrieb bei dem besseren und besten Publikum gesucht. Grosszügige Propaganda, Interessenten-Ueberweisung, hoher Gewinn! Off. u. J.S. 6120 beförd. Rudolf Mosse, Berlin S.W.

Einen schneidigen Schnurbart



oder dichtes und wunderbares **Bart- oder Kopfhaar,** erreicht man bei Anwendung meines **weltberühmten Haarwuchsbeförderungsmittels Cavalier.** Es ist eine von Autoritäten längst anerkannte Tatsache, dass der Haarwuchs durch eine intensive Pflege gefördert werden kann. — Und doch gibt es noch viele Zweifler! Um dieselben nun eines Bessern zu belehren, habe ich mich entschlossen, bei Anwendung meines **Cavalier**

bei Nichterfolg das Geld zurück

zu zahlen. Es ist also jedes Risiko ausgeschlossen und sollte daher jeder, der über mangelhaften Haarwuchs zu klagen hat, einen Versuch machen. Fortwährend laufen unaufgefordert die glänzendsten Anerkennungsschreiben ein, was als Beweis für die Vorzüglichkeit meines **Cavalier** dienen möge. Ich verpflichte mich, demjenigen **1000 Mark Belohnung** in Bar zu zahlen, der mir auch nur einen einzigen Fall nachweist, in dem ich mich mündlich oder schriftlich geweigert habe, bei Nichterfolg das Geld zurück zu zahlen. **Kein Geschäft in der ganzen Welt bietet diese Garantie. Garantieschein liegt jeder Sendung bei.** Der Preis ist: Stärke I 2 Mk., Stärke II 3 Mk., Stärke III 6 Mk., Porto extra. Versand nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Geldes. Porto, welches bei Nachnahme 50 Pfg., bei Voreinsendung 20 Pfg. beträgt, wird extra berechnet. Bei 2 Dosen liefere ich in Deutschland portofrei, bei 3 Dosen gebe ich eine vierte umsonst. Nach dem Auslande versende nur nach vorheriger Einsendung des Geldes.
Preisliste gratis und franco.

Heinrich Küppers Nachf., Köln a. Rh. No. 814.

Gratis und franko!

versende ich auf Verlangen das soeben erschienene illustrierte Verzeichnis über die grossen farbigen

Kunstdrucke

und empfehlenswerte Geschenkwerke

ALBERT LANGEN
Verlag für Litteratur und Kunst, München-S

Künstler-Originale

für Postkarten feineren Genres, nicht allzu modern, gesucht. **Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath** G. m. b. H. Berlin SO., Schlesischestrasse 31.



Unentbehrlich für Touristen, Reisende, Automobilisten, Radfahrer, Wassersport, Militärs, Luftschiffer, Forstbeamte, Jäger, Büro- u. Fabrik-Angestellte, alle Arbeiter, zur Kinderpflege, zu Brunnenkuren.

Zu haben in allen Geschäften für Reise, Jagd und Sport; für Ausrüstung von Automobilisten und Radfahrern, zur Krankenpflege u. s. w. in Gummiwaren-Geschäften.

Wo nicht, giebt Bezugsquellen an

Thermos-Gesellschaft m. b. H. Berlin, Markgrafenstrasse 52a.



Fort mit der Feder!

Die neue Liliput-Schreibmaschine
= ist das Schreibwerkzeug für jedermann. =



Preis 28 Mark.

Ohne Erlernung sofort zu schreiben. Schrift so schön wie bei den teuersten Maschinen. Keine Weichgummitypen. Sofort und dauernd sichtbare Schrift. Auswechselbares Typenrad für fremde Sprachen. Vervielfältigungen mittels Durchschlag und viele andere Vorzüge. **Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen. Glänzende Anerkennungsschreiben** aus den **verschiedensten** Berufen.

Bitte verlangen Sie **heute noch** grat. u. frko. illust. Prosp. nebst Anerk.-Schreiben von:

Justin Wm. Bamberger & Co., Fabrik feinmech. Apparate
München 2, Lindwurmstrasse 129 u. 131.
Wiederverkäufer überall gesucht!

Karl Krause, Leipzig
Buchbinderei-Maschinen

Briefmarken aller Länder. Preisliste grat. 100 versch. engl. Colonien M. 2,00. E. Waske, Berlin, Französischestr. 17 h.

Briefmarken Auswahlen, Katalog u. Zeitung versendet **Philipp Kosack,** Berlin C., Burgstr. 12.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

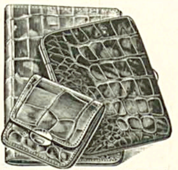
Die **Bildung,** welche Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschul., höh. Mädchenschulen, Handelsschul., Präparandenanstalten bieten, sowie Vorbereitung zur Einjähr.-, Mittelschullehrer-, Eisenbahnassistenten-, Postassistenten-, sowie zu jed. anderen Subalternbeamten-Prüfung erlangt man durch die Selbstunterrichtswerke Methode Rustin. Glänzende Erfolge. Besond. Prosp. üb. jed. Werk u. Anerkennungsschr. gratis u. fr. Ansichtssend.
Bonness & Hachfeld Potsdam E.

Wie entsteht eine **Farbenphotographie?**
In sämtlichen Entwickelungsstufen bildlich dargestellt und erläutert. Mit 8 Original-Farbenphotographien. Für n. 30 Pf. i. Briefm. od. 50 Pf. Nach. Kl. Prachtwerk v. vielfach. Wert. Kunsthdl. f. Farbenphot. F. Feil, Berlin-Schöneberg, Stubenrauchstr. 6a.

„Welt-Detektiv"
Preiss Berlin 3, Leipzigerstr. 107 I Ecke Friedrichstr. Tel. I. 3571.
Beobachtungen, Ermittelungen, in all. Vorkommniss. u. Privatsachen. Ueberall!
Heirats-Auskünfte über Vorleb., Lebensweise, Ruf, Charakter, Vermög., Einkom., Gesundh. usw. von Pers. an allen Plätzen der Erde. **Diskret. Grösste Inanspruchnahme; beste Bedienung bei soliden Honoraren.**

Nürnberger Geld-Lotterie.
Hauptgewinne Mark:
50000
20000
10000
usw. bar ohne Abzug **Los 3 Mk.** Porti und Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt das Bank- und Lotteriegeschäft von
Reinhold Walther, Leipzig 46
gegründet 1856.
— In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt. —

„Heirate nicht"
bevor über betreffende Person in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die
Weltauskunftei „Globus"
Nürnberg 24. Bindergasse 24.



Elegantes Geschenk für Herren!
Garnitur, bestehend aus **Brieftasche, Cigarrenetui** und **Sportportmonnaie,** in echt Juchten-, echt schwarz oder braun Saffianleder, complet **M. 12.—.** Desgl. in echt **Crocodilleder,** hochelegant, feinste Farben, complet **M. 16.75.**
Hochelegante Neuheiten feinster Lederwaren.
Viele praktische Weihnachts-Geschenke
Koffer. Taschen. Sämtliche Reise-Artikel.
Eigene solideste Fabrikate.
F. A. Winterstein, Leipzig 12, Hainstrasse 2.
Grosser illustrierter Katalog kostenfrei.

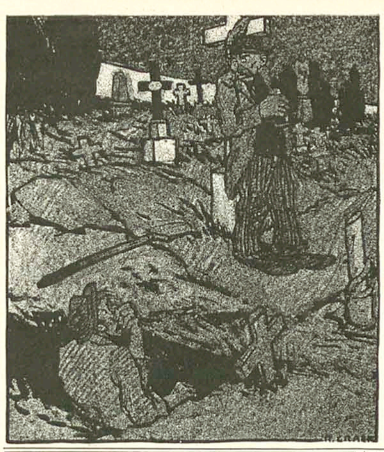
Schöne Büste



In zwei Monaten durch die PILULES ORIENTALES die einzigen, welche die Brüste entwickeln, festigen, wiederherstellen und der Frauenbüste eine graziöse Fülle verleihen, ohne der Gesundheit zu schaden. Garantirt Arsenik-frei. *Von den ärztlichen Berühmtheiten anerkannt.* Absolute Diskretion. Schachtel mit Gebr. Anw. M. 5.30 franko.
J. RATIE, Apoth., Paris.
Depots: **Berlin,** HADRA, Apoth., Spandauerstr. 77. — **München,** Adler-Apoth. **Breslau,** Adler-Apotheke. - **Frankfurt a-M.,** Engel-Apoth. Gr. Friedbergerstr. 4?.

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.



Enttäuschung

(Zeichnung von R. Graef)

„Ma sollt's kaum glaub'n! Kommerzienrat is a g'wen, und net amal d' Uhrketten ham s' eahm mitgeb'n!“

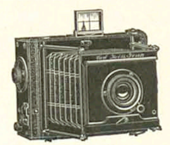


Lucullus
vornehmster Tafellikör
Alexander Kisker
Lippstadt



Rudolf Baur
Tirol **Innsbruck** Autriche.
Rudolfstrasse 4 H.
empfiehlt seine
echten Innsbrucker Schafwoll-
Loden-
für Herren u. Damen.
Katalog u. Muster gratis u. franco
St. Louis 1904: Goldene Medaille.
Zoll- u. portofreien Versand nach allen Ländern.

ZEISS
PALMOS-KAMERAS
aus Leichtmetall mit Fokalschlitzverschluss
und
ZEISS-Objektiven
in allen gangbaren Formaten.
Man verlange Prospekt P 87.



ZEISS-PRISMEN-FELDSTECHER
mit erhöhter Plastik der Bilder
NEUE MODELLE

Zu beziehen von allen optischen Geschäften sowie von:
Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg — **CARL ZEISS JENA** — London, St. Petersburg, Wien



Nasen- u. Gesichts Röte
verschwinden rasch durch **Antirhinol**, vollk. unschädl. 1 Fl. Nachn. 2 M. 50 Pf. fr. Prosp. gr. Apotheke Bad Aibling II Bayern.

Elektrische Taschenlampen.



Serie I, Stück —,75
„ II, „ 1,25
„ III, „ mit Scheinwerfer 1,50
Kravatten-Nadeln 1,75
Leuchtstäbe 3,00 u. 6,00, Elektra Magica mit 6 Bildern 3 Mk.
Uhren Stück 6,50.
Ill. Kat. kostenfr.
Wiederverkäuf. verlangen Engros-Katalog
Hugo Pincus, Hannover 27.

Wer immer vom Arzte **„Jod“** verordnet bekommt, verlange die **natürlichen Jodprodukte**

Sulzbrunner **Jodwasser**
„ **Jodlauge**
„ **Jodsalz**
Sulzbrunner **Jodseife**
„ **Jodvaseline**

aus der Römerquelle.

Vorrätig in Apotheken, Mineralwasserhandlungen und Drogerien, wo nicht, wende man sich an die
Badedirektion Jodbad Sulzbrunn i/Allg.

✚ Bandwurm
mit Kopf (Spul- und Madenwürmer) beseitigt binnen 2 Stunden leicht und vollständig gefahrlos **ohne Berufsstörung** das **erfolgsichere echte**
Arekanuss-Bandwurmmittel.
Keine unangenehmen Nachwirkungen, **keine Hungerkur,** nicht angreifend und unschädlich, auch wenn Bandwurm nur vermutet wird. **Einfachste Anwendung!** Karton für Erwachsene **M. 2.—**, Kinder **1.25 M.** (Porto 30 Pf.) Diskreter Versand durch **Otto Reichel, Berlin 52,** Eisenbahnstr. 4.



Uhren, Brillanten, Juwelen Goldwaren für jedermann!
Viele Tausende beglaubigte Anerkennungen.
Ueber 100000 Kunden.
Unser Katalog enthält weit über 2000 Abbildungen: Taschenuhren, Wanduhren und Wecker, Ketten, Schmucksachen aller Art, Geschenkartikel für den praktischen Gebrauch und Luxus, Sprechmaschinen und Musikinstrumente, phot. Apparate, Nähmaschinen, gerahmte Bilder und echte Bronzen etc.
Jährlicher Versand über 25000 Uhren.



Wir liefern auf Teilzahlung.

Der Besteller bekommt sofort die Ware, die er wünscht, und die Bezahlung geschieht in monatlichen Raten.

Der beste Beweis für die Vertrauenswürdigkeit der Firma:

Ich bescheinige hierdurch, dass von 1000 (tausend) bei der Firma Jonass & Co., G. m. b. H., Berlin, nacheinander eingegangenen Aufträgen 574 von Käufern herrühren, welche bereits früher von der Firma Waren bezogen hatten; ich habe mich hiervon durch Prüfung der Bücher und Beläge überzeugt.
F. GORSKI, beeidigter Bücherrevisor und Sachverständiger.





Zusendung des Katalogs umsonst und portofrei.
Jonass & Co.
Gegr. 1889.
Berlin SW 312, Belle-Alliance-Str. 3
Lieferant des Deutschen Beamten-Bundes.

Drei Kleinode deutscher Feinmechanik



Seidel & Naumann Dresden



„Bayu,“ sagte die Person nochmals und deutete mit dem Geigenbogen auf das Kind. — Dann klappte sie ein Heft auf und las laut vor:

> „Diese beiden männlichen Kindär ssind nunmehr acht Jahre alt und das greßte Weltwunder. Sie ssind nur durch eine Art Nabelschnur verbunden, die drei Ellen lang und ganz durchsichtig ist, und wenn man den einen abschneidet, mißte auch der andere sterben. Es ist das Erstaunen aller Gelehrten. Bayu, er ist weit über sein Alter. Entwickelt. Aber geistig zurückgeblieben, während Dhanándschaya von durchdringende Verstandesschärfe ist, aber so klein. Wie ein Säugling. Denn er ist ohne Haut geboren und kann nichts wachsen. Er muß aufgehoben werden in einer Tierblase mit warmem Schwammwasser. Ihre Eltern sind immer unbekannt gewesen. Es ist das greßte Naturspiel.“

Sie gab Bayu ein Zeichen, worauf dieser zögernd das Bündel in seinem Arm öffnete.

Ein faustgroßer Kopf mit stechenden Augen kam zum Vorschein.

Ein Gesicht, von einem bläulichen Adernnetz überzogen, ein Säuglingsgesicht, doch greisenhaft in den Mienen und mit einem Ausdruck, so tückisch haßverzerrt und boshaft und voll so unbeschreiblicher Lasterhaftigkeit, daß die Zuschauer unwillkürlich zurückfuhren.

„Me — me — mein Brudel D — — D — Dhanándschaya,“ stammelte das aufgedunsene Geschöpf und sah wieder ratlos ins Publikum. — — — —

„Führen Sie mich hinaus, ich glaube, ich werde — ohnmächtig — Gott im Himmel,“ flüsterte Melchior Kreuzer.

Sie geleiteten den Halbbewußtlosen langsam durch das Zelt an den lauernden Blicken des Aegypters vorbei.

Das Weibsbild hatte die Geige angesetzt, und sie hörten noch, wie sie ein Lied fiedelte und der Gedunsene mit halb erloschener Stimme dazu sang:

„Ich att einen Ka — me — la — den
ei — nen — bee — seln finx du nit.“

— — — — — — — — — — — — — — — —

Und der Säugling — unfähig die Worte zu artikulieren — gellte mit schneidenden Tönen bloß die Vokale dazwischen:

„Iiii ha — ejheeh — hahehaa — he
eiije — hee — e jiii hu ji.“

— — — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — —

Dr. Kreuzer stützte sich auf Sinclairs Arm und atmete heftig die frische Luft ein.

Aus dem Zelte hörte man das Klatschen der Zuschauer.

„Es ist Charnoques Gesicht!! — Diese grauenhafte Aehnlichkeit,“ — stöhnte Melchior Kreuzer, — „wie ist es nur — — ich kann es nicht fassen.

Mir drehte sich alles vor den Augen, ich fühlte, ich müsse ohnmächtig werden. — Sebaldus, bitte — holen Sie mir einen Wagen. — Ich will zur Behörde. — Es muß irgend etwas geschehen, und fahren Sie beide sogleich nach Paris! — Mohammed Daraschekoh — — Ihr müßt ihn auf dem Fuße verhaften lassen.“

* * *

Wiederum saßen die beiden Freunde beisammen und sahen durch die Fenster der einsamen Weinstube Melchior Kreuzer eiligen Schrittes die Straße heraufkommen.

„Es ist genau wie damals,“ sagte Sinclair, — — „wie das Schicksal manchmal mit seinen Bildern geizt!“

Man hörte das Schloß zufallen, Dr. Kreuzer trat ins Zimmer, und sie schüttelten einander die Hände.

„Sie sind uns eigentlich einen langen Bericht schuldig,“ sagte endlich Sebaldus Obereit, nachdem Sinclair ausführlich geschildert, wie sie zwei volle Monate in Paris vergeblich nach dem Perser gefahndet hatten, — „Sie sandten uns immer nur so wenige Zeilen!“

„Mir ist das Schreiben bald vergangen, — beinahe auch das Reden,“ entschuldigte sich Melchior Kreuzer.

„Ich fühle mich so alt geworden seit damals. — Sich von immer neuen Rätseln umgeben zu sehen, es zermürbt einen mehr als man denkt. — Die große Menge kann gar nicht erfassen, was es für manchen Menschen bedeutet, ein ewig unlösbares Rätsel in seiner Erinnerung mitschleppen zu müssen! — Und dann, täglich die Schmerzensausbrüche der armen Lukretia mit ansehen zu müssen!

Vor kurzem starb sie, — das schrieb ich euch —, aus Gram und Leid.

Congo-Brown entsprang aus dem Untersuchungsgefängnis, und die letzten Quellen, aus denen man hätte Wahrheit schöpfen können, sind versiegt.

Ich will euch später einmal ausführlich alles erzählen, bis die Zeit die Eindrücke gemildert hat, — es griffe mich jetzt noch zu sehr an.“

„Ja, aber hat man denn gar keinen Anhaltspunkt gefunden?“ fragte Sinclair.

„Es war ein wüstes Bild, das sich da entrollte, — Dinge, die unsere Gerichtsärzte nicht glauben konnten oder durften. — Finsterer Aberglauben, Lügengewebe, hysterischer Selbstbetrug hieß es immer, und doch lagen manche Dinge so erschreckend klar da.

Ich ließ damals alle kurzerhand verhaften. Congo-Brown gestand zu, die Zwillinge, — überhaupt das ganze Panoptikum von Mohammed Daraschekoh als Lohn für frühere Dienste geschenkt bekommen zu haben. — Bayu und Dhanándschaya seien ein künstlich erzeugtes Doppelgeschöpf, das der Perser vor acht Jahren aus einem einzigen Kinde (dem Kinde Thomas Charnoques) präpariert, ohne die Lebenstätigkeit zu vernichten. — Er habe nur verschiedene magnetische Strömungen, die jedes menschliche Wesen besitze und die man durch gewisse geheime Methoden voneinander trennen könne, — zerlegt und es dann durch Zuhilfenahme tierischer Ersatzstoffe schließlich zuwege gebracht, daß aus einem Körper — zwei mit ganz verschiedenen Bewußtseinsoberflächen und Eigenschaften geworden wären.

Ueberhaupt habe sich Daraschekoh auf die sonderbarsten Künste verstanden. — Auch die gewissen drei Obeah Wanga-Schädel seien nichts anderes als Ueberbleibsel von Experimenten, und — sie wären früher lange Zeit lebendig gewesen. — Das bestätigten auch Fatme, Congo-Browns Geliebte, und alle andern, die übrigens sämtlich harmloser Natur waren.

Ferner gab Fatme an, Congo-Brown wäre epileptisch, und zur Zeit gewisser Mondphasen käme eine sonderbare Aufregung über ihn, in der er sich einbilde, selber Mohammed Daraschekoh zu sein. — In diesem Zustand stünden ihm Herz und Atem still, und seine Züge veränderten sich angeblich derart, daß man glaube, Daraschekoh (den sie früher öfter in Paris gesehen) vor sich zu haben. — Aber mehr noch, er strahle dann eine solch unüberwindliche magnetische Kraft aus, daß er, ohne irgendein befehlendes Wort auszusprechen, jeden Menschen zwingen könne, ihm sofort alle die Bewegungen oder Verdrehungen nachzuahmen, die er vormache.

Es wirke wie Veitstanz ansteckend auf einen, — unwiderstehlich. Er besäße nun eine Gelenkigkeit sondergleichen und beherrschte zum Beispiel alle die sonderbaren Derwischverrenkungen vollkommen, vermittelst derer man die rätselhaftesten Erscheinungen und Bewußtseinsverschiebungen hervorbringen könne — der Perser habe sie ihn selbst gelehrt — und die so schwierig seien, daß sie kein Kontorsionist der Welt nachzuahmen imstande sei. Auf ihrer gemeinsamen Reise mit dem Wachsfigurenkabinett von Stadt zu Stadt sei es auch zuweilen vorgekommen, daß Congo-Brown versucht habe, diese magnetische Kraft zu verwenden, um Kinder auf solche Art zu Schlangenmenschen abzurichten. Den meisten wäre aber dabei das Rückgrat abgebrochen, bei den andern habe es wieder zu stark auf das Gehirn gewirkt, und sie seien blödsinnig geworden.

Unsere Aerzte schüttelten zu Fatmes Angaben natürlich den Kopf, was aber später vorfiel, muß ihnen wohl sehr zu denken gegeben haben. — Congo-Brown entwich nämlich aus dem Verhörszimmer durch einen Nebenraum, und der Untersuchungsrichter erzählt, gerade als er mit dem Nigger ein Protokoll aufnehmen wollte, habe ihn dieser plötzlich angestarrt und befremdliche Bewegungen mit den Armen gemacht. Von einem Verdacht ergriffen, hätte er um Hilfe läuten wollen, aber schon sei er in Starrkrampf verfallen, seine Zunge habe sich automatisch in einer Weise verdreht, an die er sich nicht mehr erinnern könne (— überhaupt müsse der Zustand von der Mundhöhle aus seinen Anfang genommen haben —), und dann sei er bewußtlos geworden.“

„Konnte man denn gar nichts über die Art und Weise erfahren, wie Mohammed Daraschekoh das Doppelgeschöpf zustande brachte, ohne das Kind zu töten?“ — unterbrach Sebaldus.

Dr. Kreuzer schüttelte den Kopf. „Nein. Mir ging aber vieles durch den Kopf, was mir früher Thomas Charnoque erzählt hat.

Das Leben des Menschen ist etwas anderes als wir denken, sagte er immer, es setzt sich aus mehreren magnetischen Strömungen zusammen, die teils innerhalb, teils außerhalb des Körpers kreisen, und unsere Gelehrten irren, wenn sie sagen, ein Mensch, dem die Haut abgezogen, müsse aus Mangel an Sauerstoff sterben. — Das Element, das die Haut aus der Atmosphäre auszieht, sei etwas ganz anderes als Sauerstoff. — Auch saugt die Haut dieses Fluidum gar nicht an, — sie ist nur eine Art Gitter, das dazu dient, jener Strömung die Oberflächenspannung zu ermöglichen. Ungefähr so, wie ein Drahtnetz, taucht man es in Seifenwasser, sich von Zwischenraum zu Zwischenraum mit Seifenblase überzieht.

Auch die seelischen Eigenschaften des Menschen erhielten ihr Gepräge je nach dem Vorherrschen der einen oder andern Strömung, sagte er. — So wäre durch das Uebergewicht besonders der einen Kraft das Entstehen eines Charakters von solcher Verworfenheit denkbar, — daß es unser Fassungsvermögen übersteige.

Melchior schwieg einen Augenblick und hing seinen Gedanken nach.

„Und wenn ich mich daran erinnere, welch fürchterliche Eigenschaften der Zwerg Dhanándschaya besaß, wodurch sich überhaupt die Quelle seines Lebens verjüngte, so finde ich in all dem nur eine entsetzliche Bestätigung dieser Theorie.

„Sie sprechen, als ob die Zwillinge tot wären, sind sie denn gestorben?“ fragte Sinclair erstaunt.

„Vor einigen Tagen! — Und es ist das beste so, — die Flüssigkeit, in der der eine den größten Teil des Tages schwamm, trocknete aus, und niemand kannte ihre Zusammensetzung.“

Melchior Kreuzer starrte vor sich hin und schauderte.

„Da waren noch Dinge, — so grauenvoll, so namenlos entsetzlich, — ein Segen des Himmels, daß Lukretia sie nie erfuhr, — daß ihr das wenigstens erspart geblieben! — Der bloße Anblick des fürchterlichen Doppelgeschöpfes schon warf sie zu Boden! Es war, als sei das Muttergefühl in zwei Hälften zerrissen worden.

Lassen Sie mich für heute von all dem schweigen! Das Bild von Bayu und Dhanándschaya — — es macht mich noch wahnsinnig — — —.“ Er brütete vor sich hin, dann sprang er plötzlich auf. „Schenkt mir Wein ein — — ich will nicht mehr daran denken. Schnell irgend etwas anderes. — Musik — irgend was — nur andere Gedanken! Musik — —!“

Und er taumelte zu einem polierten Musikautomaten, der an der Wand stand, und warf eine Münze hinein.

Tsinn, hörte man sie innen niederfallen.

Es surrte der Apparat.

Dann stiegen drei verlorene Töne auf, und einen Augenblick später klimperte laut durchs Zimmer das Lied:

„Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern findst du nit.“



Zum Katharinentag

Jeder weiß des Namens Deutung,
Teils von selber, teils belehrt
Durch die abonnierte Zeitung,
Welche jedes Wort erklärt.

Leider bin ich bloß ein Weltmann
Und ein Kenner keineswegs;
Aber irr' ich nicht, so zählt man
Heiliger Katharinen sechs.

Da denn nun ihr Tag gekommen,
Klingt die Frage nicht perquer,
Ob wohl von den Reinen, Frommen
Eine zu entbehren wär'.

Eine Säule weiß ich ragen,
Drauf die Siegesgöttin döst.
Wär's nicht gut in diesen Tagen,
Vicky würde abgelöst?

Einerseits: die selbe Schöne
Nimmt man auf die Dauer krumm.
Andrerseits: die Hygiene
Will doch auch ihr Symbolum.

Ratatöskr

Lieber Simplicissimus!

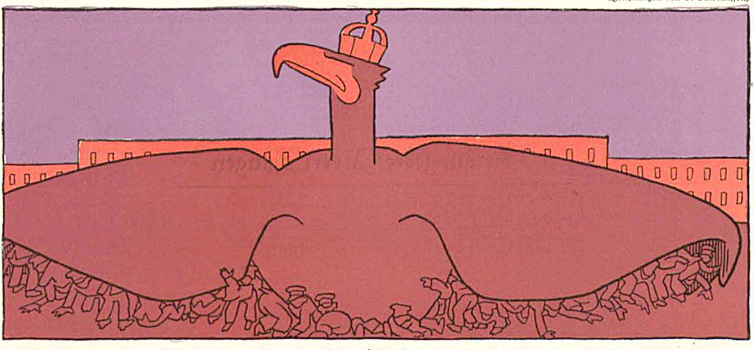
Der Herr Oberst versammelt seine Bataillonskommandeure um sich und hält folgende Ansprache: „Meine Herrn, wir haben morgen Vereidigung der Rekruten. Da möchte ich nun sehr bitten, daß die Leute bei dem Hoch auf Seine Majestät nicht mit dem Helm in der Luft herumfuchteln oder sonstige unsoldatische Kindereien machen, wie dies voriges Jahr der Fall war. Die Leute haben stillzustehen. Sorgen Sie unbedingt dafür, meine Herrn, daß die Begeisterung innerhalb der Bataillone gleichmäßig geregelt wird. Danke, meine Herrn!“

Als der Kaiser vor Jahren die Marienburg während des Ausbaues besichtigte, schlug er beim Rundgang einen andern als den vorgesehenen Weg ein und stieß dabei auf eine Gruppe von zirka zwanzig feiernden Handwerkern, die auf seine erstaunte Frage antworteten, sie hätten den Befehl, sich dorthin zurückzuziehen, solange Majestät auf dem Bau sei. Etwas indigniert gab der Kaiser dem führenden Hofbaurat zu verstehen, er wünsche nicht, daß die Leute bei der Arbeit gestört würden. — Einige Wochen später besuchte er die Baustelle zum zweitenmal und fand sämtliche Arbeiter eifrig arbeitend — im schwarzen Sonntagsrock.

> Die nächste Nummer erscheint als Spezial-Nummer unter dem Titel
>
> **Horridoh!**
>
> Preis 30 Pfg.
>
> Die Redaktion

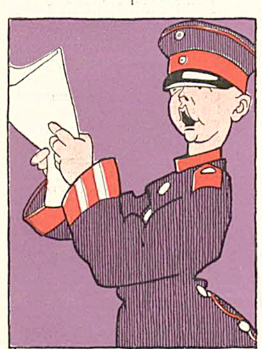
Kadettenlied

(Zeichnungen von O. Gulbransson)

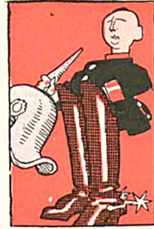


Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers jedem Kadetten zur Beherzigung des Inhalts ausgehändigt

1



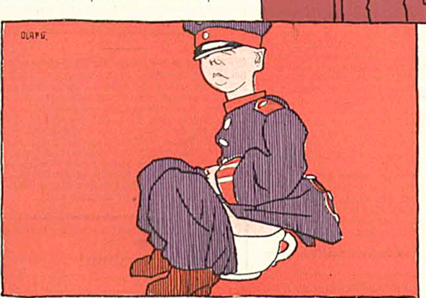
Gott segne Dich, — Kaiser, — erhalte Dich
Deinem Volke und Deinem Heere;
Deine Friedensherrschaft entfalte sich
Weithin über Länder und Meere.
Und ob dazu kollert der gallische Hahn,
Ob Albion neidisch vertritt uns die Bahn:
Wir trauen auf Gott und den Kaiser!



2

Und wenn es nach einem roten Jahr
Die Umsturzpartei gelüstet,
Da sind, — wie's am roten Sonntag war,
Auch wir Kadetten gerüstet.
Wohin uns der oberste Kriegsherr schickt
Da wird nicht erst mit den Augen gezwickt:
Wir schießen für unsern Kaiser!





3

Und wenn die Zigarre zu stark uns war,
Wir haben die Hosen gelüftet.
Das Aug' wird trübe, das sonst so klar,
Und seltsam hat es gedüftet.
Es treibt den Schweiß in das Angesicht,
Der oberste Kriegsherr, Er sieht es nicht,
Mit Gott geht es wieder vorüber.

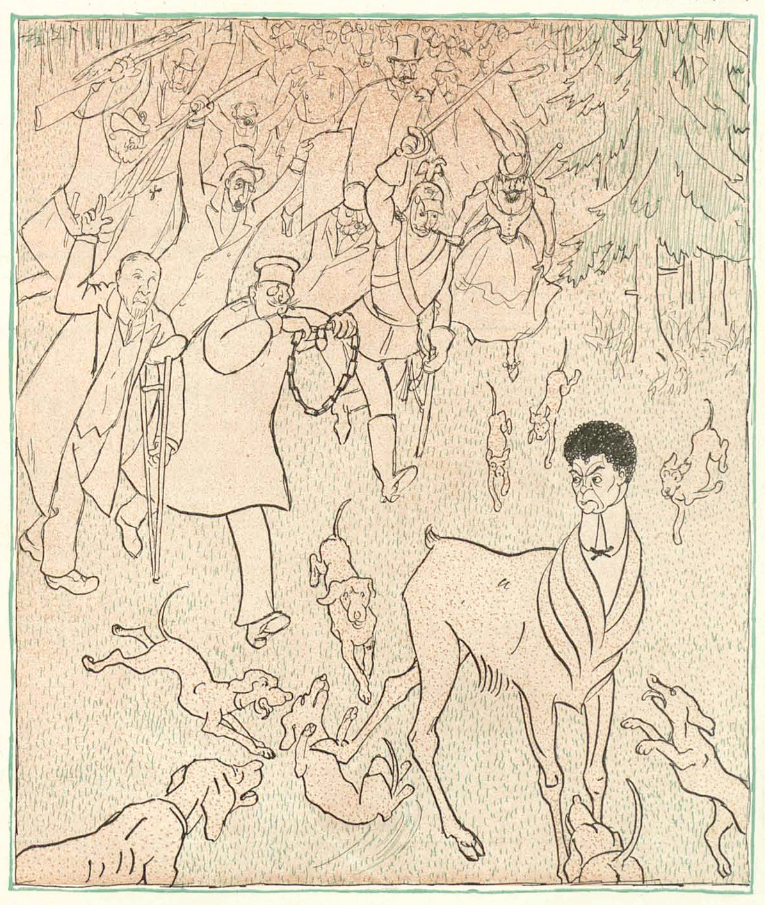
Spezial-Nummer
Horridoh!
München, 2. Dezember 1907
12. Jahrgang No. 36

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe
Herausgeber: Albert Langen
Abonnement halbjährlich 15 Mark

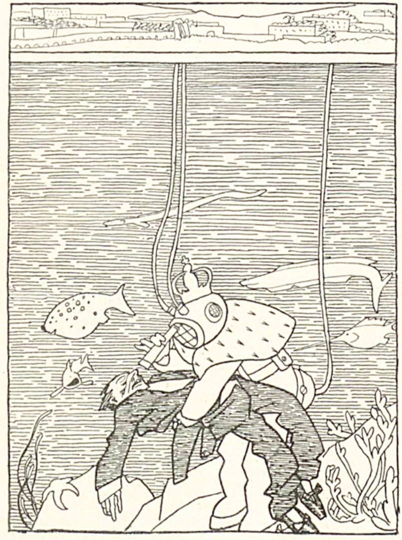
Die Jagd auf Harden

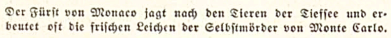
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Monarchen als Jäger

(Zeichnungen von O. Gulbransson)





Der Fürst von Monaco jagt nach den Tieren der Tiefsee und erbeutet oft die frischen Leichen der Selbstmörder von Monte Carlo.



König Peter von Serbien gilt als unermüdlicher Weidmann auf Läusewild,



während der König von Italien am liebsten das Rotkehlchen erbeutet.

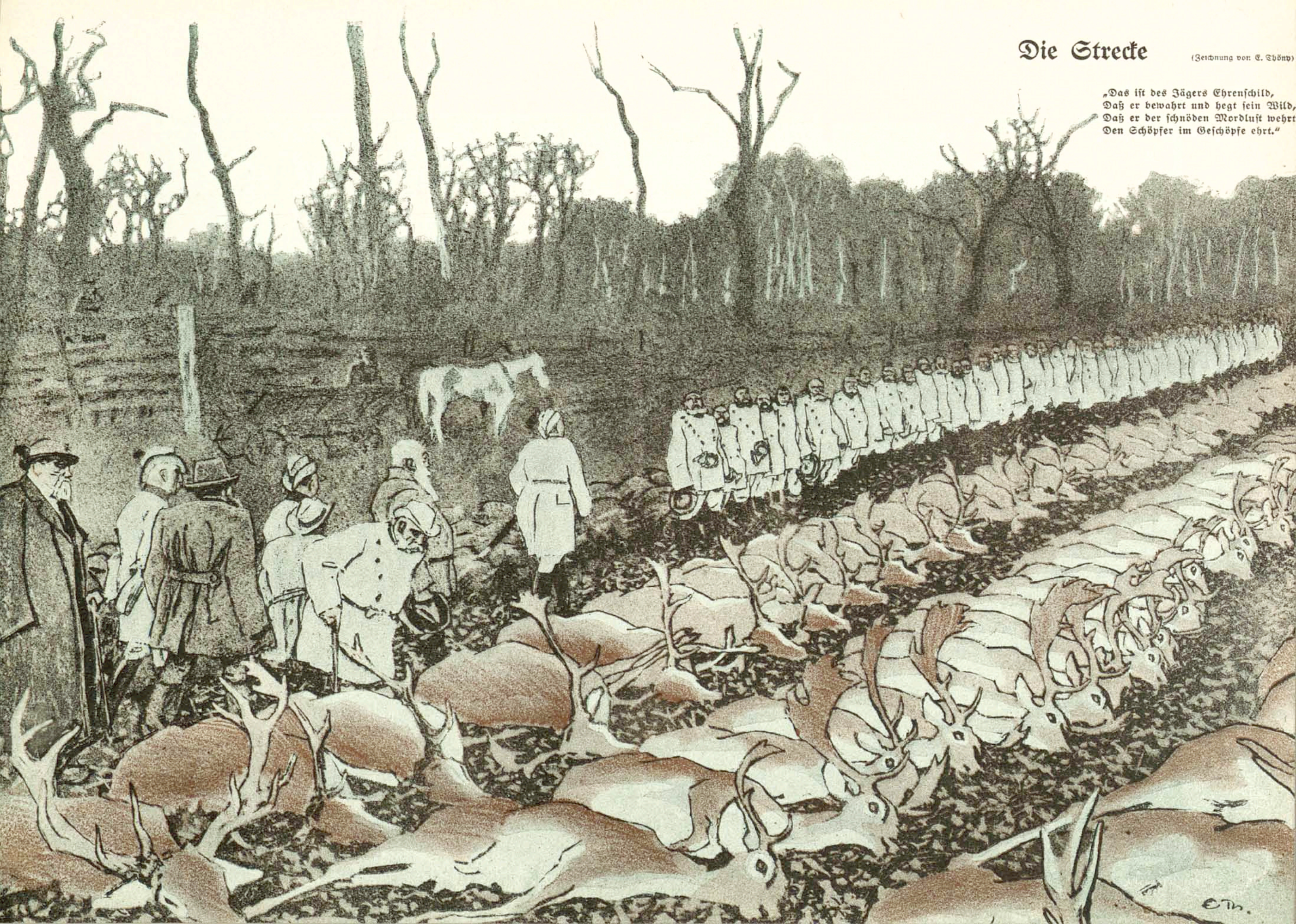


Ueberhaupt alle Monarchen sind Jäger, nur der arme Zar muß selbst das verfolgte Wild spielen.

Die Strecke

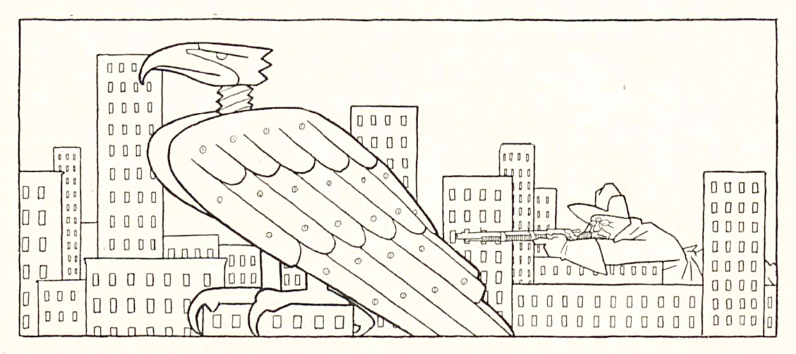
(Zeichnung von E. Thöny)

„Das ist des Jägers Ehrenschild,
Daß er bewahrt und hegt sein Wild,
Daß er der schnöden Mordlust wehrt,
Den Schöpfer im Geschöpfe ehrt.“

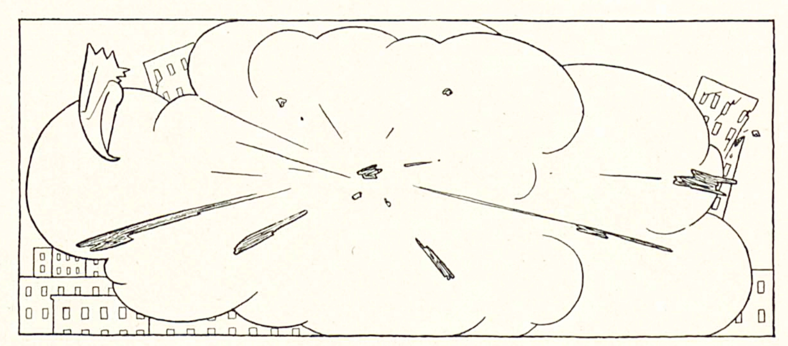


Aus Roosevelts Jagdgeschichten

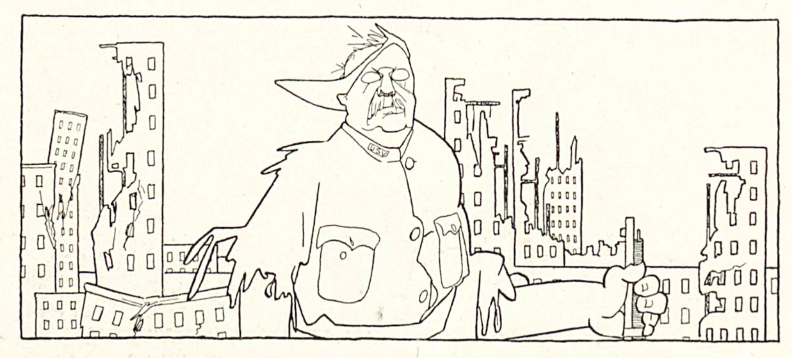
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Da sah ich den Riesenvogel Trust auf seinem Wolkenkratzerhorst sitzen, pürschte ihn an,



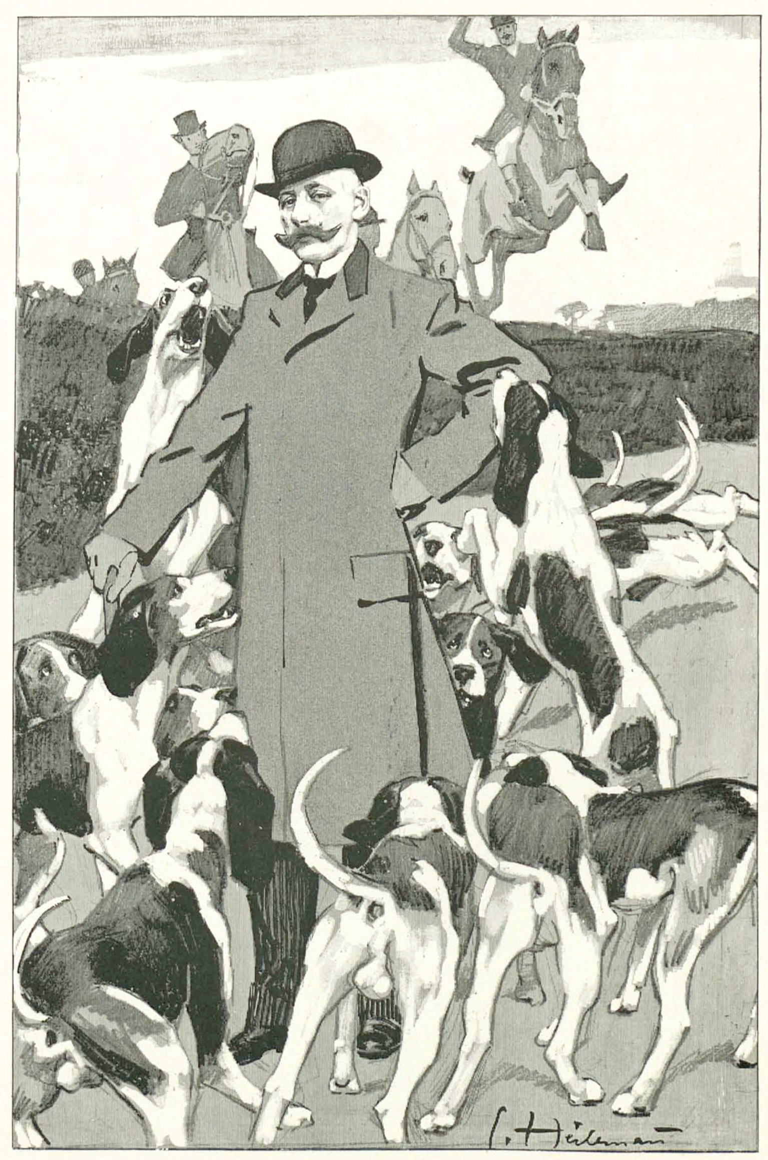
nahm ihn scharf aufs Visier und schoß — — Bumms! — —



Aber ich sage Ihnen, was der Kerl alles drin hatte! Ein zweites Mal schieße ich nicht mehr auf das Viech."

Fall Gädke

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



Endlich wurde er gestellt, und der Kriegsminister kann nun den grünen Bruch verteilen.

Der illoyale Rehbock

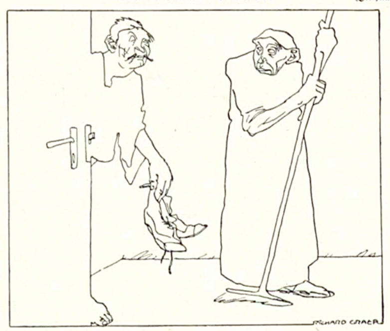
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Unter den Tieren des Waldes erregte ein Rehbock allgemeinen Abscheu, weil er dem tödlichen Blei seines Landesherrn ausgewichen war.

Studentenbuden

(Zeichnung von R. Graef)



„Hat denn Eahna Fräul'n Braut gar koa Wohnung net, weil s' allweil bei Eahna schlaffa muaß?"

VON BLEIBENDEM WERTE

sind alle Jahrgänge des

SIMPLICISSIMUS

Es sind noch vorrätig:

Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark

Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark

Jahrgang XI 1. und 2. Halbjahresband Gebunden Preis je 10 Mark

Jahrgang XII 1. Halbjahresband Elegant gebunden Preis je 10 Mark

Jahrgang XI 1. und 2. Halbjahresband und XII 1. Halbjahresband **Liebhaberausgabe** in prächtigen Halbfranzband gebunden Preis je 25 Mark

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt. Da auch von den oben angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine grosse Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

Einbanddecken zu allen Jahrgängen der billigen Ausgaben Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der Expedition des Simplicissimus in München-S

Sechs neue Bände der Kleinen Bibliothek Langen

Soeben erschienen:

BAND 90 ALFRED POLGAR
DER QUELL DES ÜBELS
und andere Geschichten. Umschlagzeichnung von J. Berchtold

Was an Alfred Polgar zuerst in die Augen fällt, ist seine schier unglaubliche Fähigkeit, zu sehen. Er sieht zum Beispiel die Geste eines Menschen, aber in dieser Geste offenbart sich ihm zugleich dessen ganzer Charakter. Darin liegt es auch, dass alle seine Gestalten, obwohl er uns in seinen meist kurzen Geschichten nur eine flüchtige Bekanntschaft mit ihnen machen lässt, klar und scharf vor uns stehen. Seine vornehmliche Domäne ist die Wiener Bohême, die Menschen, die das Kaffeehaus bevölkern. Sie haben an Alfred Polgar ihren scharfen, unerbittlichen Beobachter. Wie ein genialer Schnellzeichner hält er sie mit zwei Strichen fest und präsentiert sie uns mit einem ironischen Lächeln um die Lippen.

BAND 91 BO BERGMAN
DIE REISE NACH PARIS
und andere Geschichten. Umschlagzeichnung von J. Prescher

Bo Bergman, ist kein Geschichtenerzähler im gewöhnlichen Sinne, er steigt in die Tiefe der Seelen, und was er dort findet, schildert er uns mit der Eindringlichkeit und der Kraft des echten Dichters. Bo Bergmans Menschen sind Kämpfer der Stille. Das Alltagsleben draussen geht seinen Gang und erfährt nichts von den Duldern, die im Kampf mit sich selbst das Leben nicht bezwingen können. Aber er gibt uns keine traurigen Geschichten. Wir lächeln über seine sonderbaren Käuze, die das Leben hat beiseite stehen lassen. Denn Bo Bergman zeigt uns, wie nah oft in dieser bunten Welt Tragik und Komik beieinander wohnen. Aber er lehrt uns auch das helle Lachen, wenn er uns in die verborgensten Seelenfalten eines korrekten Menschen hinableuchtet.

BAND 92 **LIEBER SIMPLICISSIMUS**
Hundert Anekdoten
Fünfte Folge. Umschlagzeichnung von F. Freiherrn von Reznicek

Die hohe Auflageziffer, die die bisher veröffentlichten Bändchen „Lieber Simplicissimus" in kurzer Zeit erreicht haben, beweist, wie grosser Beliebtheit sich diese Anekdotensammlungen beim Publikum erfreuen. Auch diesem neuen Band wird das Glück seiner Vorgänger treu bleiben. Er ist mit besonderer Sorgfalt ausgewählt und bietet aus dem reichen Anekdotenmaterial des Simplicissimus nur solche Witze, die sich sowohl stilistisch als auch inhaltlich durch besondere Güte auszeichnen.

BAND 93 GUY DE MAUPASSANT
BAUERNGESCHICHTEN
Umschlagzeichnung von Theophil Steinlen

BAND 94 GUY DE MAUPASSANT
NEUE BAUERNGESCHICHTEN
Umschlagzeichnung von Theophil Steinlen

In diesen Bändchen sind jene bekannten „Bauerngeschichten" Maupassants vereinigt, die schon längst als eine der besten Sammlungen Maupassantscher Erzählungen geschätzt sind. Und mit Recht, denn hier, in der Schilderung des Standes, dessen Leben sich in den seelisch primitivsten Formen abspielt, offenbaren sich in ganz besonderer Weise die hervorstechendsten Eigenschaften des Meisters der Novelle, sein knapper, prägnanter Stil, seine scharfe, unerbittlich-objektive Beobachtungsgabe, seine wunderbare Fähigkeit, nur das Wesentliche einer Landschaft, eines Vorgangs, eines Charakters zu zeigen, uns mit zwei, drei Strichen einen ganzen Menschen hinzustellen. In diesen Bauerngeschichten finden sich übermütige und ergreifende soziale Lebensbilder, Charakter- und Sittenstücke.

BAND 95 ANATOLE FRANCE
REVOLUTIONSGESCHICHTEN
Umschlagzeichnung von J. Berchtold

Anatole France, der feinste Stilist, der geistreichste Kopf unter allen lebenden Franzosen, hat sich in diesen Novellen die Aufgabe gestellt, Bilder aus der grossen französischen Revolution zu schaffen. Was er uns zeigt, sind die kleinen Revolutionen in der grossen, ist die Wirkung der gewaltigen Umwälzung in der Brust der einzelnen Menschen. Das alles ist mit prachtvoller Echtheit gesehen und mit einer ganz feinen heimlichen Ironie geschildert, die diese Lektüre geradezu zu einem behaglichen Vergnügen macht, was man wohl sonst von Revolutionsgeschichten nicht oft sagen kann.

In den meisten Buchhandlungen vorrätig
ALBERT LANGEN, Verlag für Litteratur und Kunst, MÜNCHEN-S

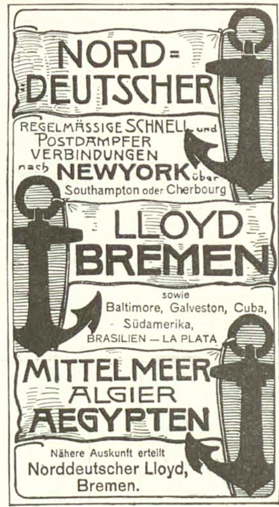




Im Krieger-verein

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Trotz der hohen Biersteuer ist der größte Teil der Mitglieder besoffen — gewiß ein schönes Zeichen deutscher Treue und Vaterlandsliebe."





! Detektiv- Institut und Auskunftei **„Lux"**
jur. Leitung: **kgl. Landgerichtsrat a. D., Dr. jur. Frhr. von Kirchbach,**
Tel. VI 14734
Berlin W., Linkstr. 28 o. (Potsdamerplatz). Gegründet 1889. Eingetrag. Firma. **Privat-Heiratsauskünfte** über Ruf, Charakter, Vermögen usw. Uebernahme von **Vertrauensangelegenheiten und Ermittlungen jeder Art, Prozessmaterial** bes. Ehescheidungs-, Alimentations-, Erbschaftssachen. **Ueberwachungen.** Durchgreifend. **Schutz vor Erpressern.** Verbindungen überall. In Leistungsfähigkeit u. Zuverlässigkeit unübertroffen.
Inanspruchnahme königl. Behörd.!

Vor dem Gebrauch!



Nach dem Gebrauch!

Dalloff-Thee gegen Fettleibigkeit von Dr. Dalloff, Paris

ges. gesch. Jahresumsatz in Paris ½ Million Pakete.
Der Dalloff-Thee ist das einzigste unfehlbare, sicherste und unschädlichste Mittel gegen Fettleibigkeit.

Beseitigt den lästigen Fettleib der Herren. Macht die Taille der Damen dünn u. elegant.

Die Korpulenz beeinflusst nicht allein die Gesundheit, sondern macht vor der Zeit alt. Um nun immer jung und schlank zu bleiben, trinke man täglich 1—2 Tassen Dalloff-Thee. Es ist dies eine reine Pflanzenkur und wirkt blutreinigend. Preis per Paket M. 4.50.
Erfolg garantiert. **Man hüte sich vor Nachahmungen.**
Zu haben in allen Apotheken. Prospekte, Aerzte-Gutachten No. 1 gratis und franko durch das General-Depot: Engel-Apotheke Frankfurt a/M.

Aachen: Adler-Apoth. **Augsburg:** Hof-Apoth. zu St. Afra. **Berlin:** Luisenstädtische-, Schweizer-, z. König Salomo-Apoth. **Bonn:** Rathaus-Apotheke. **Bremen:** Engel-Apotheke. **Breslau:** Adler-, Hof- und Feld-Apotheke. **Chemnitz:** Schiller-Apotheke. **Coblenz:** Apotheke am Markenbildchenweg. **Cöln:** Dom-Apoth. **Danzig:** Apoth. zur Altstadt. **Dortmund:** Schwanen-Apotheke. **Dresden:** Löwen-, Marien-, Storch-Apoth. **Erfurt:** Mohren-Apoth. **Essen:** Löwen-Apoth. **Frankfurt:** Rosen- und Westend-Apoth. **Hamburg:** Rathaus-, Internationale-Apotheke. **Königsberg:** Altstädtische Apotheke. **Leipzig:** Ranstädter-, Carola-Apotheke. **Magdeburg:** Löwen-Apotheke. **München:** Schützen-, Ludwigs-Apotheke. **Posen:** Rote Apotheke. **Ratibor:** Schwanen-Apotheke. **Regensburg:** Löwen-Apoth. **Stettin:** Mohren-Apoth. **Strassburg:** Stern-Apoth. **Stuttgart:** Hirsch-Apoth. **Trier:** Adler-Apoth. **Brüssel:** Apoth. Gripekoven. **Budapest:** Apoth. Joseph von Török. **Genf:** Central-Apotheke. **Zürich:** Apoth. Dr. Dünnenberger.



Bombastus-**Mundwasser**
Bombastus-**Zahncreme und -Zahnpulver**

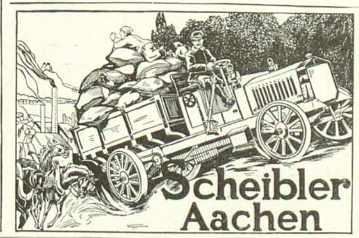
sind die vollkommensten Erzeugnisse der Neuzeit, das Vollkommenste aller Zeiten auf dem Gebiete der Mund- und Zahnpflege.

Fordern Sie nur **Bombastus-Erzeugnisse** und weisen Sie alles andere entschieden zurück.

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und besseren Friseur-Geschäften. — Wo nicht erhältlich, liefern wir direkt.

Bombastus-Werke in Potschappel-Dresden.

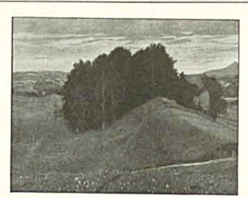




Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



F. von Reznicek
„A fescher Domino“
(Extragrösse. Vierfarbiger Lichtdruck)
Passepartoutgrösse: 50:64 cm
Bildgrösse: 28:38 cm
Preis 5 Mark
Kunstdruck No. 4



Rudolf Sieck
„Herbstsonne“
(Extragrösse. Fünffarbiger Faksimiledruck nach einem Gemälde)
Passepartoutgrösse: 62:52 cm
Bildgrösse: 39,5:30,5 cm
Preis 10 Mark
Kunstdruck No. 30



Th. Th. Heine
„Schäfchen“
(Extragrösse. Vierfarbiger Faksimiledruck nach einem Gemälde)
Passepartoutgrösse: 63,5:52,5 cm
Bildgrösse: 29,5:29,5 cm
Preis 10 Mark
Kunstdruck No. 29



F. von Reznicek
„Valse bleue“
(Extragrösse. Vierfarbiger Lichtdruck)
Passepartoutgrösse: 44:54 cm
Bildgrösse: 26,5:36 cm
Preis 5 Mark
Kunstdruck No. 31



Rudolf Wilke
„Der Philosoph“
Passepartoutgrösse: 34:46 cm
Bildgrösse: 19,5:24 cm
Preis 3 Mark
Kunstdruck No. 27



Ruhendes nacktes Mädchen

von

François Boucher

Grosse farbige Gravüre nach dem in der königlichen Gemäldegalerie zu Schl iss-heim befindlichen Originale

Bildgrösse: 48:39 cm
Papiergrösse: 96:75 cm

Diese grosse farbige Gravüre auf feinstem Kupferdruckpapier mit Chinaunterlage ist ein Meisterwerk der edelsten modernen Reproduktionstechnik. Unendliche Mühe und Sorgfalt ist auf die möglichst originalgetreue Wiedergabe des Originales verwendet, das zu den erlesensten Perlen der französischen Malerei des achtzehnten Jahrhunderts gehört und den ganzen Zauber jener sinnenfreudigen Zeiten zurückruft. Einen anmutigeren und vornehmeren Wandschmuck kann man sich kaum denken.

Preis 60 Mark

Für Liebhaber wurden einige Drucke vor der Schrift hergestellt. Preis 100 Mark

Kunstdruck No. 50



Ernst Heilemann
„Biedermeierpaar“
(Als der Grossvater die Grossmutter nahm)
(Extragrösse. Vierfarbiger Lichtdruck)
Passepartoutgrösse: 47,5:55 cm
Bildgrösse: 27,5:35 cm
Preis 5 Mark
Kunstdruck No. 46



Ernst Heilemann
„Heinrich Heines Frauengestalten“
(Extragrösse Vierfarbiger Faksimiledruck)
Passepartoutgrösse: 48:54,5 cm
Bildgrösse: 28:34,5 cm
Preis 5 Mark
Kunstdruck No. 43

Eduard Thöny
„Ein harmloser Abend“
Passepartoutgrösse: 35,5:45,5 cm
Bildgrösse: 22:31 cm
Preis 3 Mark
Kunstdruck No. 25

KÜNSTLERISCHER WANDSCHMUCK

Zu beziehen durch alle besseren Buch- und Kunsthandlungen

Das soeben neu erschienene illustrierte Verzeichnis der grossen farbigen Kunstdrucke versendet

gratis und franko

der Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S



F. von Reznicek
„Seligkeit“
(Extragrösse. Vierfarbiger Lichtdruck)
Passepartoutgrösse: 50:64 cm
Bildgrösse: 28:38 cm
Preis 5 Mark
Kunstdruck No. 13



F. von Reznicek
„Kommt noch“
(Extragrösse. Vierfarbiger Lichtdruck)
Passepartoutgrösse: 50:64 cm
Bildgrösse: 28:38 cm
Preis 5 Mark
Kunstdruck No. 12







Soeben wurde vollständig:

Prinz Kuckuck

Leben / Taten / Meinungen und Höllenfahrt eines Wohllüstlings / In einem Zeitroman von Otto Julius Bierbaum

Drei Bände
mit Porträt Bierbaum's von Karl Bauer.
München, Josefsplatz 7. bei Georg Müller.

Preis geh. M. 15.- geb. M. 18.-

Für Vereine, Gesellschaften u. Private.



Enorme Auswahl in Theater- u. Vortragsstücken, **Couplets, Humoristika** aller Art, nur neue Schlager. Kataloge gratis und franko. Auswahlsendungen prompt.

Ulmer Musikhaus Ulm a/D.
grösstes Spezialgeschäft Süddeutschlands.

Stottern *beseit. schnell u. sich. »Pente-verfahren« ges. gesch. Prosp. gr. Sprachheilanst. Gräfelfing-München 2.*

Kantofon-

Musik-Sprech-Apparate
à 20, 30, 40, 50, 65, 80—200 M.
Automaten à 110, 130—225 M.
Laute Wiedergabe v. Sprache, Gesang u. Musik. Preisliste frei.
Schallplatten doppelseitig à 1½, 2, 3, 4 M.

Jul. Heinr. Zimmermann,
Versand: Querstr. 26/28. **Leipzig.** Fabrik: Sedanstr. 17.

Eugen Gärtner, Stuttgart N.
Kgl. Hof-Geigenbauer. Fürstl. Hohenz. Hofl.
Handlung alter Streichinstrumente.
Anerkannt grösstes Lager in ausgesucht schönen, gut erhaltenen **alten Violinen** der hervorragendsten *italien., französ.* u. *deutsch.* Meister. Weitgehende Garantie. — Für absol. Reellität bürgen feinste Referenzen. Spezialität: **Geigenbau.** Selbstgefert. Meisterinstrumente. Berühmtes Reparatur-Atelier. Glänzend. Anerkenn.

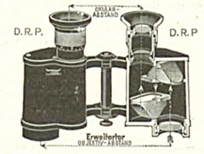
Unter günstigsten Zahlungsbedingungen u. in allen Preislagen offerieren wir Konversations-
Lexika
in nur neuesten Auflagen. Ebenso liefern wir alle in Katalogen, Prospekten angezeigten
Bücher
zu den offiziell. Original-Ladenpreisen geg. bequeme monatliche
Teilzahlung
Spezialkataloge unter Angabe des in Fragekommenden Literaturgebietes gratis. — Unsere neu geschaff. **Kunstabteilung** bietet
Bilder
erstklass. Reproduktionen alter und neuer Meisterwerke, Heliogravüren, Stiche, farbige Reproduktionen ohne jeden Aufschlag gegen bequemste Teilzahlung. *Reichill. Bilderkatalog B 38 gratis.*

Bial & Freund Breslau II u. Wien XIII/1
Akademische Buchhandlung.





PRISMEN-FELDSTECHER
mit erhöhter Plastik der Bilder



NEUE MODELLE
für
REISE, SPORT, JAGD, ARMEE, MARINE

Die anerkannten Vorzüge der ZEISS-Prismen-Feldstecher: Hohe Lichtstärke, vorzügliche Schärfe, Stabilität, grosses Gesichtsfeld, Präzision der Ausführung, Tropensicherheit sind bei den neuen Modellen weitgehend gesteigert.
Man verlange Prospekt T 35.

Zu beziehen von allen optischen Geschäften sowie von:
Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg — **CARL ZEISS** JENA — London, St. Petersburg, Wien



Lieber Simplicissimus!

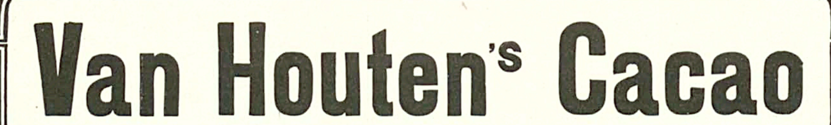
Der preußische Vizewachtmeister der Reserve Reinshagen sitzt mit dem Architekten Hansen, einem Schweden, an Kaisers Geburtstag im „Langen Darm“ zu Landsberg einträchtig zusammen. Nach diversen Schoppen erhebt sich Reinshagen und sagt: „Gestatten Sie, daß ich mit Ihnen auf das Wohl meines obersten Kriegsherrn, unseres gnädigen Kaisers und Königs anstoße.“ Der Schwede springt auf und leert sein Glas bis auf die Nagelprobe. Nach einer Weile stößt Hansen an das Glas Reinshagens und spricht: „Nun lassen Sie uns auch einen Schluck auf unseres Königs Oskar Wohl trinken.“ — — „I, wozu denn,“ sagt der preußische Vizewachtmeister, „den Mann kenn' ich ja gar nicht.“ — — „Ich kenne Ihren Kaiser auch nicht und habe doch mit Ihnen auf sein Wohl getrunken.“ — — „Das ist auch ganz etwas anderes,“ entgegnet Reinshagen und kommt seinem Visavis Neumann die Blume. — — „Also Sie wollen nicht auf unsern König Oskar trinken?“ fragt der Schwede. — „Fällt mir gar nicht ein.“ — „Dann muß der deutsche Kaiser auch wieder raus,“ versetzt Hansen. Spricht's, tritt an den Spucknapf, steckt den Finger in den Mund und keuzt.

C. S. G.

Die Rekruten sind über die Ehrenbezeigungen instruiert worden, wobei ihnen auch beigebracht wurde, daß sie in gerader Haltung an dem Vorgesetzten vorüberzugehen haben, wenn sie einen größeren Gegenstand als ein Kommißbrot unter dem Arme haben. Vier Wochen darauf begegnet der Instruktor dem Polen Brsczeczynski, an dessen Seite ein draller Küchendragoner schwebt. Brsczeczynski nimmt gerade Haltung an und will vorüber. „Warum grüßt du nicht vorschriftsmäßig?“ herrscht ihn der Leutnant an. — — „Hab' ich größeren Gegenstand als Kommißbrot unter dem Arm, ist sich Braut meiniges. Muß ich vorübergehen in grrrade Haltung, Panje Leutnant.“

C. S. G.

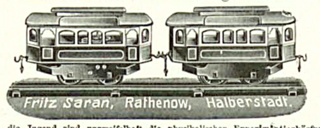
Ein Kaufmann in einer kleinen Stadt in Oesterreich will seine abgelaufene Lizenz zum Verschleiß von Pulver erneuern und begibt sich daher zur k. k. Bezirkshauptmannschaft, wo er dem zuständigen Beamten das Gesuch und ein Kronenstück hinlegt. Der Beamte nimmt das Gesuch und fragt, wozu die Krone bestimmt sei. „Die ist für die Stempelmarke.“ — „Das Gesuch ist stempelfrei.“ — „Aber ich habe doch vorigesmal einen Kronenstempel zahlen müssen!“ — „So? Das ist ein Irrtum! Die Krone können Sie reklamieren.“ Der Beamte ist so gefällig, dem Herrn ein Formular zur Ausfüllung zu geben, worin um Erstattung eines irrtümlich gezahlten Kronenstempels ersucht wird. Der Kaufmann füllt das Gesuch aus und überreicht es dem Beamten, der es durchliest. Dann sagt er: „Schön, Sie werden Nachricht bekommen, aber, halt, dies Gesuch kostet einen Stempel von einer Krone.“



Dank seiner hervorragenden Qualität und Reinheit ist
Van Houten's Cacao stets gleichmässig zuträglich.

Der Beste in Qualität **Der Billigste im Gebrauch**

Das schönste Weihnachtsgeschenk



für die Jugend sind unzweifelhaft die physikalischen Experimentierkästen.
Mein Prachtkatalog 6 bietet eine reichhaltige Auswahl hierin.
Influenzmaschinen mit Nebenapparaten, **Elektromotore, Dynamos, Apparate für Röntgenversuche, drahtlose Telegraphie, Dampfmaschinen, Modelle, Lat. mag., Elektr. Dampf- und Uhrwerks-Eisenbahnen, Kinematographen** etc.
Elektr. Schwachstromartikel für Telegraphie- und Telephon-Anlagen mit sämtlichen Einzelteilen hierzu siehe Preisliste 5.
Elektr. Taschen- und Handlampen mit Batterien und Akkumulatoren siehe Preisliste 9.

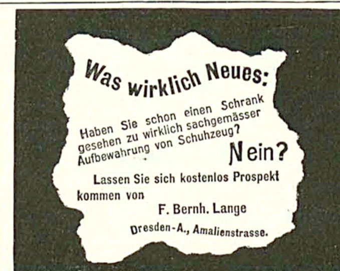
Fritz Saran, Optische Anstalt, Fabrik u. Versand elektr. Artikel, **Halberstadt 47, Rathenow**
Für Oesterr.-Ungarn: **Wien IX,** Währingerstrasse 48. (Ständiges Musterzimmer.)

Nasen- u. Gesichts-Röte

Blutröte, rote Hände werden sicher beseitigt nur allein durch **„Marubin“.** Spezial-Teintpasta. Gänzlich **unschädlich!** An durchgreifender Wirksamkeit **unerreicht!**
Zahlreiche Anerkennungen.
Dose nebst Seife **Mk. 2.80** franko.
Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 Mk. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im
Spezialhaus Oranienstrasse **Berlin** **158**
Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. **Emil Lefèvre.**
Weihnachts-Extraliste
Sonderangebote ist erschienen.



Karl Krause, Leipzig
Buchbinderei-Maschinen



Empfohlen von Professor Hyrtl und vielen anderen medizin. Autoritäten. —
Die Quecksilber-Kur, ein Verbrechen an der Menschheit. — Schrift von Dr. med. & chir. Jos. Hermann, 30 Jahre k. k. Primararzt und Vorstand d. Abteilung für s. Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Für Hautleidende, die jemals mit Quecksilber behandelt wurden od. werd. sollen, äußerst wichtig, um sich vor jahrelangem Siechtum zu schützen. — Geg. Einsend. von Mk. 2,50 (verschl. 20 Pf. mehr) zu bez. von **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 4.**

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
84. verb. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk. Lese es jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** in **Leipzig, Neumarkt 21,** u. durch jede Buchhandlung.

Rudolf Baur
Tirol **Innsbruck**
Rudolfstrasse 4. I.
empfiehlt seine
echten Jnnsbrucker Schafwoll-
Loden- für Herren u. Damen.
Katalog u. Muster gratis u. franco.
Zoll- u. portofreien Versand nach allen Ländern.

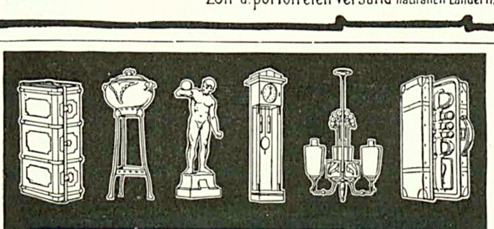
St. Louis 1904: Goldene Medaille.

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

---

58 Couplets.
Soloscenen, Parodien, Cabaretvorträge, 30 Seiten Klavierbegleit., koloss. Erfolg selbst f. Talentlose. Neueste Samml. frco. nur 1,20 (Nachn. 1,60). Illustr. Kataloge spottbillig. Theaterstücke, Couplets, Requisit., Perrücken, Bärte, Schminke usw. gratis beigefügt. Verlag **E. Demuth,** Berlin NW 21.

Billige Bücher
find. Sie im illustrierten Bücherkatalog [40.] Jahrgang, ca. 200 Seiten stark gratis durch
J. M. Spaeth, Berlin C. 2,
gegenüber dem Rathause. — Gegr. 1834.



Reiseartikel, Plattenkoffer, Lederwaren, Necessaire, Echte Bronzen, Kunstgewerbliche
: : : Gegenstände in Kupfer und Messing, Terrakotten, Standuhren, Tafel-Bestecke : : :
Beleuchtungskörper für Gas- und elektrisch Licht.

Gegen bequeme Monatszahlungen

Erstes Geschäft, welches diese feinen Gebrauchs- und Luxus-Artikel gegen monatliche Amortisation liefert. — Katalog K kostenfrei. Für Beleuchtungskörper Specialliste.
Stöckig & Co., Dresden-A. ! (für Deutschland), **Bodenbach 2 i. B.** (für Oesterreich).

NÖTIG FÜR JEDERMANN:
BROCKHAUS' KLEINES LEXIKON
2 Bände.
Soeben erschienen.
24 M
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Ein Insult

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Sö woll'n a no was sag'n! I hob ja Eahner Muatter kennt! Sie hab'n ja scho a halb's Jahr Zuchthaus g'habt, bevor S' auf d' Welt komma san!"

Die Wahrsagerin

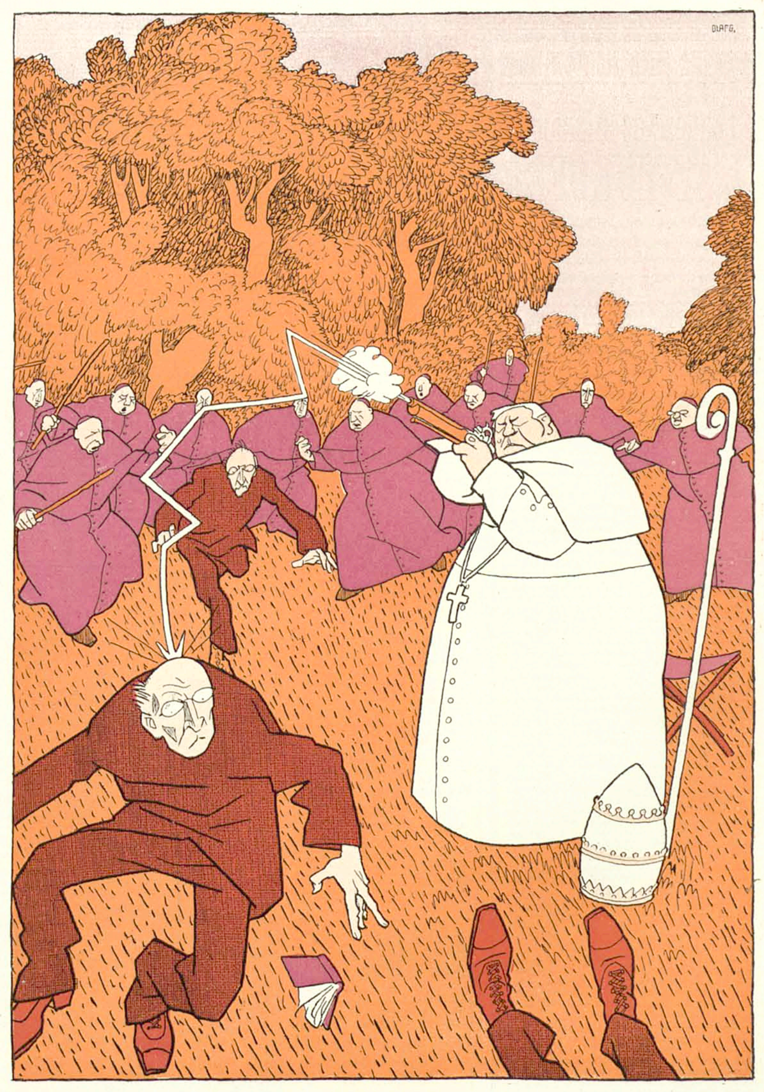


"Mein Blick — dem fich das Kommende enthüllt — sieht verfchleiert — und jetzt deutlicher — und jetzt klar wie der Tag: — Auch in Zukunft — bleibt unser köstlichstes Getränk — Henkell Trocken."

Zeichnung und Text von Th. Th. Heine.

Päpstliche Jagd

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Seiner Heiligkeit gelang es, ein paar kapitale Modernisten zu erlegen.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder** sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

EIN HERVORRAGENDER NEUER DEUTSCHER ROMAN

Soeben erschien

KARL BORROMÄUS HEINRICH

KARL ASENKOFER

Geschichte einer Jugend

Preis in künstlerischem Umschlag geheftet 3 Mark 50 Pf.
In Original-Leinenband 5 Mark

Aus einem längeren Feuilleton in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung, München:

Ein junger Münchener Student hat jüngst die Welt mit einem Roman von ganz besonderer Kraft und Frische überrascht. Oder vielmehr mit der einfach erzählten Geschichte eines Kinder- und Schülerlebens, die den Namen „Roman" eigentlich zu Unrecht trägt, die aber gerade in ihrer Einfachheit sich als die glücklichste Mischung von Dichtung und Wahrheit darstellt . . . Es zeugt von einer grossen Darstellungsgabe, von einem ausgeprägten plastischen Geschick, dass er bei der Erzählung von seiner Jugend sich scharf neben seinen Stoff hinstellen, gleichsam aus ihm heraustreten kann, dass er sogar mit einer leisen und feinen Ironie sich selbst zu betrachten, seine knabenhaften Entwicklungskämpfe, denen er kaum entwachsen ist, zu schildern versteht. Hierin liegt aber die wahre Mischung von Wahrheit und Dichtung begründet. Das Leidenschaftliche des wahren Erlebnisses setzt sich durch jene dichterische Objektivierung in eine künstlerische Tat um . . . Vielleicht war es, wie es bei dem jungen Goethe, als er Werthers Leiden niederschrieb, auch bei ihm ein innerlich notwendig gewordener Akt der Selbstbefreiung, der ihn zum Ablegen eines solchen Bekenntnisses trieb. Auf jeden Fall sehen wir auch bei ihm, wie im „Werther" schliesslich eine solche Zuspitzung der inneren Verwirrung, dass nur die Selbstvernichtung als Lösung bleibt, und wenn „Karl Asenkofer" nicht von vornherein als eine Erzählung in Ichform angelegt wäre, hätten wir wohl auch den vollendeten Selbstmord als den einzig logischen Abschluss dieser Jugendgeschichte gesehen. So musste es natürlich bei dem Versuch bleiben, denn wie hätte sonst der Held noch nachträglich von sich selbst berichten können. Es liegt in diesem Wiedererwachen des jungen Asenkofer zum Leben, das er in grenzenloser Verzweiflung über enttäuschte Liebe von sich werfen wollte, eine gewisse Schwäche der Darstellung — wenigstens wenn wir den Massstab des Goetheschen Jugendbekenntnisses daran legen —, zugleich aber auch jene feine Ironie, die überhaupt der ganzen Erzählung eigen ist. Die Liebesleidenschaft des heutigen Jünglings ist doch nicht mehr des Sterbens wert, wie es die der Stürmer und Dränger in Goethes Jugendzeit gewesen war — so klingt es aus dem abgedämpften Schluss heraus . . Als ein abgeschmackter Romanschluss würde heute das erscheinen, was vor hundertundfünfzig Jahren als erschütternde Notwendigkeit wirkte . . . Karl Asenkofer ist armer Leute Kind und hat sich als solches durch eine ganze lange Gymnasialzeit hindurchgehungert, dabei aber doch die leuchtenden Wunder der goldenen Jugendzeit mit allen ihren Begeisterungen und inneren Erhebungen erlebt. Sein Vater ist ein verbitterter Grübler, der sich zu Besserem bestimmt glaubte als zur dürftigsten Schreinertätigkeit, mit der er für seine zahlreiche Familie kaum das trockene Brot verdient. Die Mutter aber ist eine jener bewundernswerten Frauengestalten, wie sie gerade in den ärmeren Klassen so häufig vorkommen, die mit nie versiegender Geduld die schwere Bürde des täglichen Lebens tragen und für die Erziehung ihrer Kinder sich zu Tode arbeiten. Die Schilderung dieses Elternpaares ist ein Meisterstück des jungen Dichters; auf ihr beruht überhaupt in erster Linie der bedeutende Wert der ganzen Erzählung Hier hat einmal eine volle kindliche Seele von tief Erlebtem gesagt und gesungen, und die vielen kleinen Züge, die der Erzähler besonders von dem täglichen Schaffen und Sorgen der Mutter zu zeichnen weiss, vereinigen sich zu einem Gesamtbilde von ergreifender Wirkung. Hierin offenbart sich zugleich ein wahrer und kräftiger Realismus der Darstellung, der von den Lichtern eines gesunden Humors in tausendfältigen Strahlungen umspielt wird . . . Auch die Glaubenskämpfe, die der Lateinschüler zu bestehen hatte, sind, soweit sie das allmähliche Loslösen des jugendlichen Gefühlslebens von der einfachen Frömmigkeit der Mutter betreffen, mit ebenso grosser Einfachheit wie überzeugender Wärme geschildert . . . Diese Vereinigung, in eine echt künstlerische Form gebracht, macht das Werk des jungen Dichters wertvoll und bedeutsam für unsere Zeit. Es ist ein Selbstbekenntnis voll Frische und Kraft, mit allen guten Gaben einer gesunden realistischen Darstellungskunst ausgestattet, freilich auch von dem leisen Hauche der Selbstironisierung durchweht, der jedem unmittelbaren dichterischen Ausdrucke der Leidenschaft entgegenwirkt. Das ist echt modernes Empfinden. Ein Selbstbekenntnis von so glühender, ungebrochener Leidenschaftlichkeit, wie es des jungen Goethes „Werther" war, ist für unsere Zeit, für unsere Jugend — und wäre diese noch so feurig angelegt — nicht mehr denkbar . . .

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlage ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S



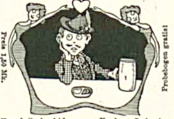


Ungeheure Macht

erreicht ein Jeder, der die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnetismus u. d. Suggestionen studiert. Sie können Personen ohne deren Wissen beeinflussen. Sie schreiten vorwärts, haben Glück Erfolge u. Freude am Leben. — **Leichteste Methoden. Das Beste was existiert.** Enthält auch den gesamten Heilmagnetismus. **120 Seiten stark.** Preis einschl. 1 Hypnoskop nur M. 1.50. **Erfolg garantiert. Weitere Bücher unnötig!** Großer Bücherkatalog gratis.

Ficker's Verlag, Leipzig. 43.

Kallistophanes von Theben: **KLOTILDE**
Eine ernste Sache!
Mit lustigen Bildern von Herm. Frenz.



Preis 1,50 Mk. — Probebogen gratis!

Karl Scheithauers Verlag, Leipzig.

„Welt-Detektiv"

Preiss Berlin 3, Leipzigerstr. 107I Ecke Friedrichstr. Tel. I. 3571.
Beobachtungen, Ermittelungen, in all. Vorkommniss. u. Privatsachen. Ueberall!

Heirats-Auskünfte über Vorleb., Lebensweise, Ruf, Charakter, Vermög., Einkom., Gesundh. usw. von Pers. an allen Plätzen der Erde. **Diskret. Grösste Inanspruchnahme; beste Bedienung bei soliden Honoraren.**

Wollen Sie Glück



im Verkehr mit Damen, wollen Sie als unwiderstehlicher Damenliebhaber und Don Juan auftreten, dann lesen Sie das vortreffliche Buch von Dr. Wagner: **„Das Geheimnis des Erfolges im Damenverkehr."** Sie werden an der Hand der in diesem Buche angezeigten Beispiele ungeahnte Erfolge erzielen. Preis Mk. 2.—. Illustr. Katalog gratis. **Fritz Casper & Co., Dresden 16/162.**

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Marcel Prévost
Julchens Heirat
Eine Ehenovelle
Umschlag und 12 Illustrationen von F. v. Reznicek
Geheftet 2 Mark
Gebunden 3 Mark
Albert Langen, Verlag, München-10

Die Heilung der Zuckerkrankheit

ohne Diätvorschrift und sämtliche **Nierenleiden** m. Einschluss d. Brightschen Nierenkrankheit durch physiol. Nährsalze. Glänzendste Heilerfolge. Aerztl. empfohlen. **Belehrende Broschüren gratis.** Preis d. Präpar. 3 u. 4.50 M.
Dr. J. Schäfer, Barmen, Wertherstr. 91
Fabrikt. Chem.-Pharmac. Präparate

Hochinteressant! Neu!
Fakire und Fakirtum

Nach d. indisch. Originalquellen dargestellt v. **Dr. R. Schmidt.** 240 Seit. m. 87 farb. Illustr. M. 8.—, geb. M. 10.—. Zeigt d. angebl. **übernatürlichen** Kräfte, Wunder, Lebendigbegrabenlassen etc. der Fakire. **Mystik! Suggestion! Schwindel! Kultur- u. Sittengeschichte. Prospekte** gr. frco. Herm. Barsdorf, Berlin W. 30, Landshuterstr. 2.



Couleur-Artikel
Mützen, Bänder, Bierzipfel, Krüge, Pfeifen, Fechtsachen, Wappenkarten.
Jos. Kraus, Würzburg S.
Stud. Utensil.-Fabrik.
Neuest. Katalog grat.



D. R. G. M. 142258.

Alle Beinkrümmungen verdeckt elegant nur mein mech.
Bein-Regulier-Apparat ohne Polster oder Kissen.
!Neu! Catalog grat.
H. Seefeld, Radebeul 3 bei **Dresden**, früher **Hof.**

„Heirate nicht"

bevor über betreffende Person in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die
Weltauskunftei „Globus"
Nürnberg 24. Bindergasse 24.

Gutschein für Briefmarkensammler! Wert M. 1.50

Meinen grossen **Offertkatalog** über ca. 12,000 Sorten Briefmarken **zu Ausnahmepreisen** sende **gegen —.50 Pfg.** in ungebr. Marken! **Jedem Katalog** lege — gegen Rückgabe dieses Gutscheines — eine **sehr seltene Europa-Marke** im garantierten Werte von M. 1.50 gratis bei.
Markenhaus F. Redwitz, Stuttgart 15.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.



Briefmarken aller Länder. Preisliste grat. 100 versch. engl. Colonien M. 2,00. E. Wasko, Berlin, Französischestr. 17 h.

Briefmarken Zeitung gratis, Ankauf von Sammlungen. **Philipp Kosack,** Berlin C., Burgstr. 12.

Liebigbilder prachtv. Serien à 25 Pfg. vers. zur Ansicht ohne Nachn. **Germaniaverlag Altona.** Elbe 220.

Jurist. Repetitor

ert. mündl. u. schriftl. Anl. z. Anf. jurist. wissenschaftl. Arbeit. Off. **Ch. N. 9019** an **Rud. Mosse, Charlottenburg,** Kantstr. 34.

Sprachstörungen

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie
Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.

Eisbärfelle sind nicht besser, aber teurer als meine Heidschnuckenfelle „Marke Eisbär", feinste Salonteppiche, chemisch gereinigt, geruchlos, blendend weiß od. silbergrau, etwa 1 qm groß, 8 M. Vorlagen 6 u. 7 M., bei 3 Stck. frk. Prosp. mit Anerkenn. fr.
W. Heino, Lünzmühle Nr. 70. bei Schneverdingen.

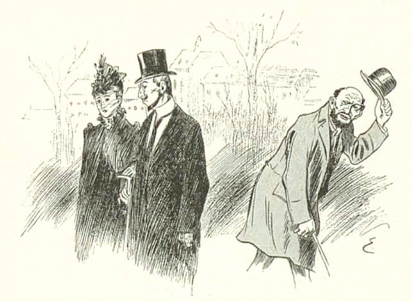




Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Begegnung

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Was ist das für ein ordinärer Mensch?“ — „Du hast recht, der gehörte eigentlich ins Zuchthaus. Aber das Plaidoyer, wodurch ich ihn frei bekam, hat mich zum gesuchten Anwalt gemacht.“

Wie dem Diogenes die Tonne,



so unentbehrlich ist **„Kombella"** zur Hautpflege und gegen rote, rauhe, aufgesprungene Hände. „Kombella" ist die erste und einzige **nicht fettende** Hautcreme und vollwertiger Ersatz für die veralteten Fettsalben, untrüglich gegen rote, spröde rauhe Haut, radikal gegen Mitesser, Blüten, Ausschlag, ein Universalmittel im Haushalt und in der Kinderstube.

„Kombella" macht die Hautpflege zum Vergnügen und ist auch am Tag ohne jede Berufsstörung anwendbar.

1 Tube 60 Pf. u. 1 Mk. in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. **Kombella-Seife** 60 Pf. **Kombella-Puder**, Schachtel 1 Mk.

Kombella-Fabriken Georg Häntzschel, Dresden und Bodenbach.

Gefahrlose Turn-Apparate für Kinder!

Spezial-Grösse für Kinder.

„VELOTRAB" u. „HELLAS"

ermöglichen **in ganz natürlicher Weise Reiten u. Rudern zu Hause und im Freien** und bereiten den Kindern grosses Vergnügen.

Für die Pflege, Entwicklung und Gesunderhaltung des Kindes von unerreichtem Wert, daher allen Eltern hochwillkommen.

Fordern Sie die Schrift „Ein Mahnwort an die Eltern", die gratis übersandt wird.

Das beste Geschenk für Kinder.

Ausgestellt auch in: Marienbad, Karlsbad, Kolonial-Ausstellung Berlin und in vielen Sport- u. Spielwarengeschäften.

Keine Ueberanstrengung, da für jede Stärke einstellbar, kein Verletzen, da alle beweglichen Teile verdeckt.

Eine Uebung auf dem

Velotrab

wirkt wie ein Spazierritt!



D. R. P.

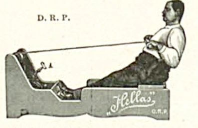
Das Velotrab bietet gesundheitlich vollständigen Ersatz für das Reiten auf dem Pferde. Bereits Tausende im Gebrauch.

Velotrab, Reitapparat im Hause für Damen u. Herren.

Der beste Hausgymnastik-Apparat d. Welt! Spezial-Apparat für natürliche Entfettung.

Durch leichtes Treten der Pedale, **ohne jeden Kraftaufwand**, wird der Körper auf dem Velotrab wie beim Reiten in die Höhe geworfen, was bisher noch mit keinem aktiven Apparat möglich war. — Prospekte mit ärztlichen Gutachten gratis.

Ruderapparat „Hellas"



D. R. P.

Spezialapparat für Zimmergymnastik

hat folgende Vorzüge: 1. Natürliche Wiedergabe des Ruderns im Boote. — 2. Feine Regulierbarkeit der Leistung. — 3. Elastisch nachgebender Widerstand, gleich dem elastischen Druck des Wassers auf das Ruder. — 4. Völlig geräuschloses Arbeiten. — 5. Kein Einklemmen von Kleidungsstücken. — 6. Kein Zurückschnellen der Zugvorrichtung. — 7. Geringstes Raumbedürfnis, da der Apparat aufrechtstehend aufbewahrt wird. — 8. Einziger geeigneter Training-Apparat für den Rudersport.

Preisliste gratis.

Muster-Ausstellung und Fabrik:

Sanitas, Berlin 25

Fabrik für heilgymnastische und medizinische Apparate.

Friedrichstrasse 131d.

Filialen:

Düsseldorf, Graf Adolfstrasse 88

London, 61 New Cavendishstreet.

(Viele neue patentierte Modelle.)

Wichtig für Exporteure.

Vertreter im In- und Auslande gesucht.



GEGEN GICHT—RHEUMATISMUS BLASEN-NIEREN- U. GALLEN-LEIDEN!



KAISER FRIEDRICH QUELLE

OFFENBACH AM MAIN

Wo nicht am Platze in Apotheken oder einschlägigen Geschäften erhältlich, liefern wir direkt ab Quelle in Kisten à 50 ¾ Liter-Bordeauxflaschen, frachtfrei jeder Bahnstation Deutschlands, unter Nachnahme von Mk. 25.— per Kiste.

Bitte beachten! Neu!



müssen Sie kaufen und lesen! Billig & gut, sowie klarer Druck.

Bd. I. Fr. Gerstäcker, Das Luftbad, 25 Pf. Bd. II. Dr. Otto, 4 lust. Geschicht'ln, 20 Pf. Bd III. Camill, Eine Erholungsreise, 50 Pf. Bd. IV. Fritz Reuter, Entspektor Bräsig, 25 Pf.

Ferner noch interessant u. empfehlenswert: Palmer, Familie Mucker, mit 27 Abbildgn. im Stile Wilh. Busch's, Mk. 1.—. Dr. med. Baur, Die Kunst, gesund zu bleiben, mit 22 Abbildgn., br. Mk. 1.—, geb. Mk. 1,50. Jurist. Konversat.-Lexikon, vorzügl. Rechtsbuch für Jedermann. 2. Aufl. 328 Seiten, Mk. 3.—. Die Geheimnisse der Inquisition von M. V. v. Féréal, reich illustr., statt Mk. 5.— nur Mk. 3.—. Das Deutsche Volkslied, vorzügl. Taschenliederbuch, geb. in Leinen, 45 Pf. Zu beziehen von **Paul Mähler, Buchh., Stuttgart,** Esslingerstr. 34.



Geweihe

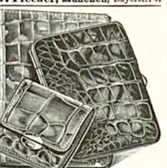
Geweihgegenstände etc.

Jagdutensilien

empfiehlt bestens u. billigst

Preisliste frei

W. Plecher, München, Bayerstr. 4.



Elegantes Geschenk für Herren!

Garnitur, bestehend aus **Brieftasche, Cigarrenetui** und **Sportportmonnaie,** in echt Juchten-, echt schwarz oder braun Saffianleder, complet **M. 12.—.** Desgl. in echt **Crocodilleder,** hochelegant, feinste Farben, complet **M. 16.75.**

Hochelegante Neuheiten feinster Lederwaren.

Viele praktische Weihnachts-Geschenke

Koffer. Taschen. Sämtliche Reise-Artikel.

Eigene solideste Fabrikate.

F. A. Winterstein, Leipzig 12,

Hainstrasse 2.

Grosser illustrierter Katalog kostenfrei.



Farbenphotographien

Entzückende Geschenkneuheit!

a. d. berühmt. farbenphot. Kunstwerk **„Die Welt in Farben."** Ueber 100 modern gerahmte Sujets nur je Mark 1,50. **Musterheft** m. 7 Farbenph. fr. für 30 Pf. oder Nachn. 50 Pf.

Kl. Prachtwerk v. vielfach. Wert.

Kunsthdl. f. Farbenphot. F. Fell, Berlin-Schöneberg, Stubenrauchstr. 6a.



Echte billige **Briefmarken.**

Grosse illustrierte Preisliste gratis und franco.

Max Herbst, Markenhaus, Hamburg I.

Madame Bovary

Ein Sittenbild aus d. Provinz. Von **Gustave Flaubert.** Deutsch von Josef Ettlinger. ca. 600 S. Preis nur 3 Mk., fein gebd. 4 Mk.

Das Meisterwerk der französ. realist. Literatur in musterhafter Uebersetzung.

Zu bez. d. alle Buchh. E. Piersons Vlg., Dresden.

Photograph. Apparate

Projections-Apparate

Görz - Triëder - Binocles

Ferngläser — Operngläser

Bequeme Monatsraten.

Katalog **P.** kostenfrei.

Stöckig & Co.

Dresden-A. 16 (f. Deutschland)

Bodenbach i/B. 1 (f. Österreich)

Die Jagd auf den Mann

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Nur fest spritzen, Mama! Mit der Witterung kriegen wir jeden Fuchs ins Eisen."

Mutatio rerum

Ein Schütz von gutem, altem Korn
Kriegt's mit dem heißen Grimm und Zorn,
Verkommt ihm eine tugendsame,
Jedoch schon etwas ältre Dame.
(Für diesen Satz han wir genügenden
Rückhalt bei unsren lieben „Fliegenden".)

Ganz anders, wer sich bildlich plagt
Mit der bekannten Hochwildjagd:
Hier sind die Sitten minder rauh.
Man ehrt so Wert wie Wort der Frau.
Ja man benutzt und braucht als Treiber
Oft grad die allerältsten Weiber
Und kann aus den Galanterien
Mitunter hohen Zins beziehen.

Am besten freilich reüssiert,
Wer selbst zum alten Weibe wird.

Ratatöskr

Hofjagd

He! Weidmannsheil! Wie stehen in Parade
Die Buchen da so kerzengrad und steif!
Das dürre Laub glänzt fettig wie Pomade,
Wie Puder glitzert drauf der erste Reif.
Wir sind am Stand. Sind abgezählt die Hasen?
Auf jede Durchlaucht trifft ein ganzes Schock.
Wohlan! So lassen Sie zum Anfang blasen!
Doch erst am Schluß — verstanden? — kommt der Bock.

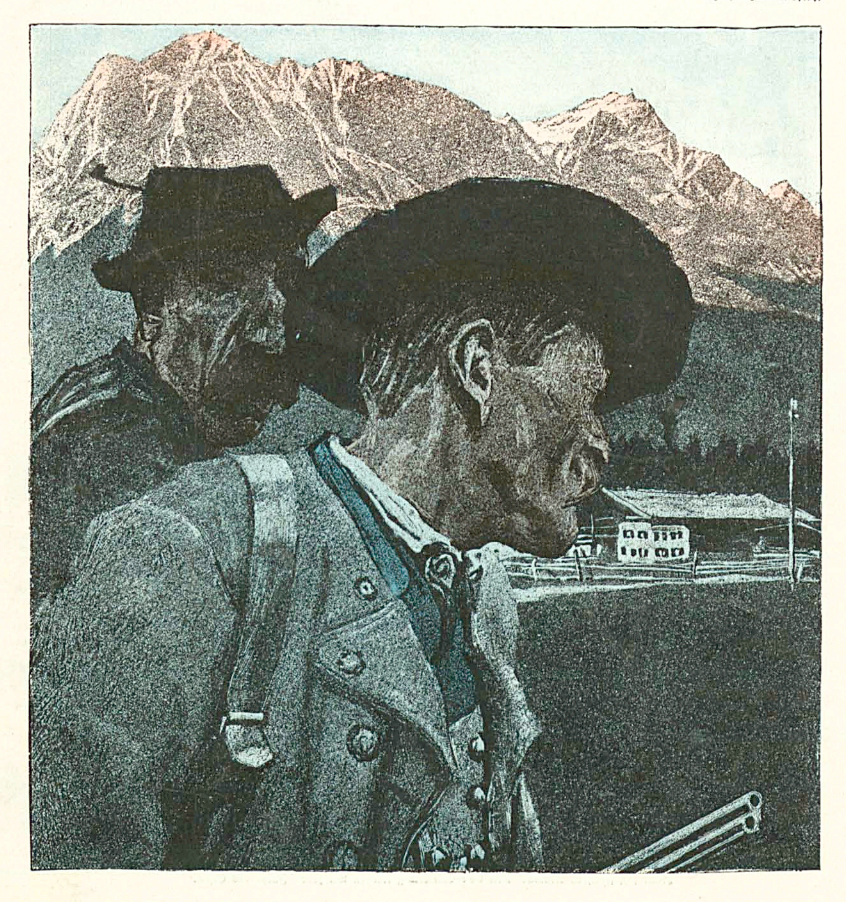
Was meint der Förster? Ob die Mausefalle
Auch eng genug? Nanu, ich denke doch,
Auf dritt- und vierthalb Meter schießen alle,
Und wär's auch nur in die Natur, ein Loch.
Und das genügt. Auch da bleibt nichts am Leben:
Vor lauter Wild sieht man den Wald nicht mehr.
Und treffen Serenissimus daneben,
So fällt was andres um. Viel Feind, viel Ehr'!

Dazwischen läßt sich dann gemütlich plauschen
Von Politik und was da drum und dran.
Nur heißt es immer ehrfurchtsvoll erlauschen,
Wie weit man augenblicklich gehen kann.
Zuletzt betrachtet man die ganze Strecke;
Der Oberförster bringt ein Hoch zum Schluß
Und ruft begeistert: „Heil! Die größten Böcke
Schoß wieder unser Serenissimus."

Edgar Steiger

Jägerfreude

(Zeichnung von E. Thöny)



Hat da Gamsbock wohl an schöna Bart,
Aba 's Kriag'n, mei Liaba, dös is hart,
Muaßt scho einisteig'n in d' Wänd und Graab'n,
In de schiachsten san s', dös derfst mir glaab'n!

Auf de Berg is jetza woltern kalt,
Und i woaß net, was enk Jaaga g'fallt,
I tat liaba scho herunt'n bleib'n,
Und von mir aus kunnt's da dromat schneib'n.

Na, mei Deandl, wer de Sach vasteht,
Hat koa Freud an nix, was leichter geht,
Mit de Madeln aa, dös laß dir sag'n,
Is koa G'spaß dabei, muaßt di net plag'n.

Ludwig Thoma

München, 9. Dezember 1907 12. Jahrgang No. 37

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Der neue deutsche Nuntius

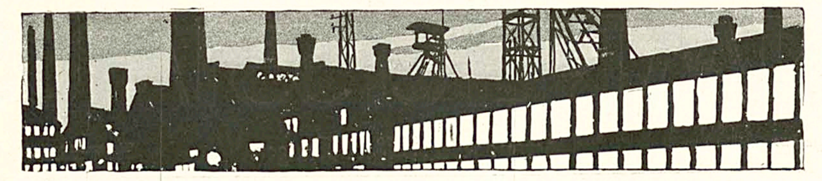
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Hier wollen wir die Schauer des päpstlichen Zornes über den Modernismus ausgießen, hier ist gut frech sein!“

Die Verbrecherkolonie im Rheinland

(Zeichnungen von E. Thöny)

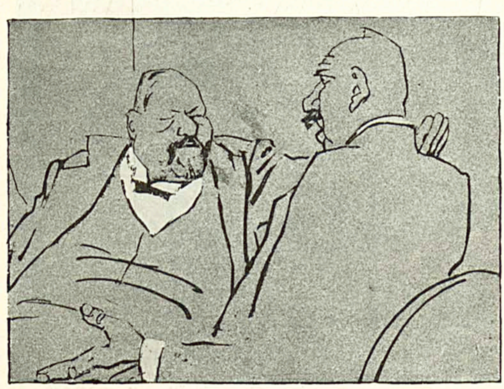




Die österreichische Regierung ist zum System der Verbrecherkolonien übergegangen und hat die erste Kolonie in der preußischen Rheinprovinz angelegt. Die reichsdeutschen Grubenbesitzer dortselbst, wie ihre Kollegen in Westfalen haben das Unternehmen mit Begeisterung gefördert und haufenweise sich zur Aufnahme von deportierten Verbrechern bereit erklärt. Der österreichische Justizminister war infolge des humanen Entgegenkommens der preußischen Kohlenmagnaten, unter denen sich sowohl Mitglieder des Herrenhauses als auch hervorragende Mitglieder der Zentrumspartei befinden, in der Lage, fünf Zuchthäuser zu leeren, um nur die dringendsten Nachfragen zu befriedigen.

Pro Tag werden hundert Verbrecher, meist Kroaten, nach Preußen deportiert. Die Todesstrafe ist in Oesterreich abgeschafft; an ihre Stelle trat lebenslängliche Kohlenarbeit am Rhein.

Man hört, daß die Grubenbesitzer außerordentlich gute Erfahrungen mit dieser Neuerung machen; die Arbeitslöhne sind um 41 Prozent gesunken, und selbst minderbemittelte Kohlenbarone gehen zum französischen Sekt über. Der widerspenstige, lohnhungrige deutsche Arbeiter wird bald von der Bildfläche verschwunden sein. Zwischen den Grubenbesitzern und den Deportierten herrscht die größte Herzlichkeit; das Lumpengesindel verträgt sich ausgezeichnet untereinander. Allerdings kommen wöchentlich 28 bis 30 Mordanfälle vor, von denen jedoch kaum 21 gelingen; und zudem richten sie sich nur gegen Deutsche, und auch hier wieder nur gegen kleinere Leute.



Ich besuchte gestern einen Kohlenmagnaten, und er versicherte mir, daß er in sechs Monaten keinen Deutsch sprechenden Arbeiter mehr in seinem Bergwerke haben werde.

Er sagte wörtlich: „Der deutsche Arbeiter ist ein Schuft. Er will seinen ganzen Lebensunterhalt von mir verdienen. Da ist der Kroate ein anderer Kerl; ich ernähre ihn kaum zur Hälfte, das andere stiehlt er sich zusammen, und plagt mich nicht mit Lohnerhöhungen und derartigen Hundsgemeinheiten."

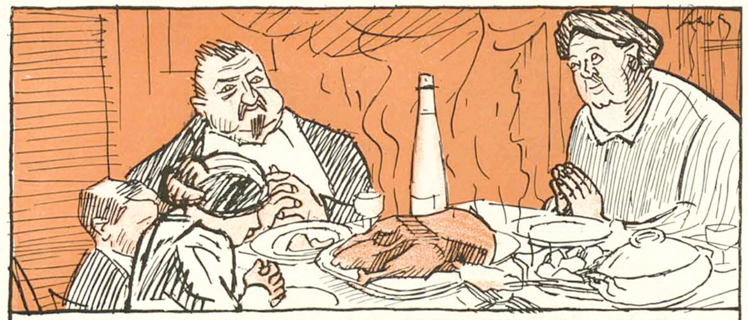
„Aber die öffentliche Sicherheit!" warf ich ein, „die vielen Morde!"

Er lächelte und sah mich durchdringend an. „Ich lebe jedenfalls noch," sagte er, „und übrigens bin ich mit allen Kollegen darin einig: Mord ist besser als Streik."

F. Schlenker

Worte und Werke

(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)



„Komm, Herr Jesus, sei unser Gast und segne, was du uns bescheret hast, Amen! Gesegnete Mahlzeit!"

„Das tut mir aber leid, eben haben wir gegessen!"

Briefe eines bayrischen Landtagsabgeordneten

II

(Zeichnung von E. Thöny)

An den wohlgebornen Herrn

Jakob Absreiter, Oekonom in Mingharting, Post daselbst

Lieber Freind

Indem du mich aufgevodert hast, wil ich mich hinsetzen und Dir unsere Bolidik beschreiben.

Sie get immer sehr spät an, weil mir erst um zehn Uhr anfangen, aber ich steh schon um siebn Uhr auf, das ich gar nicht weiß, was ich anfangen sol und ich geh in der Schtadt herum und schau die Leute zum arbeiten zu, aber um acht Uhr geh ich zum Donisl, wo es am fidöllsten ist und es gibt gute Weiswürschte.

Dan fergeht die Zeit bis ich langsam ins Barlamend gehe und die Auslagen anschaue mit ihre Bildeln. Da tätst schaugn alter Schpezi, was man da alles siecht, das einem gleich das Wasser im Maul zsammlauft, so fiele nackerte Weibsbilder. D' Hauptsach siecht man nicht, liber Freind und Schpezi, aber das Milchzeug siecht man schon ganz frei oder ein Hinderkwartier, das nicht schlecht ist.

Gestern wie ich dortgstanden bin und schauge durch das Fenster auf ein blizsauberes Madel, das die eine Hand vorhald, du weist schon wo, und die anderne Hand for irem Milchzeug, komt auf einmal der Lerno und schaugt auch hinein und schbeibt for lauter Entrüestung aus. Er hat gesagt, fui!

Liber Schpezi, das Madel war gans sauber, aber leider es ist unmorallisch.

Um zehn Uhr get die Bolidik an und mir gehen in das Barlament hinein in den Sahl. Auf der einen Seit und in der Mitt sitzen mir und machen beinah alles voll, denn mir sind die Mehreren, dan komen die lüberalen freimaurer und dan komen die Sozi. Oben auf sitzt der Orterer und giebt Obacht auf ins, das nichts bassiert und bal einer die fotzen recht aufreist, schwengelt er mit seiner Glocken.

Es gibt sogenante Generalredner und Schpezialredner. Die Generalredner sind der Daller und der Pichler, weil sie es am besten wissen und immer dran kommen.

Liber Freind, du hast mir geschriben, ich soll es im Barlamend forbringen, das dich der Schandarm aufgschrieben hat, weils Du an einen öffendlichen Weg deine Notdurft gemacht hast.

Liber Freind, ich bringe es schon for, aber der Pichler hat gesagt, das gehört ins Minisderium des Innern, aber jetzt hamm wir die Justits in der Arbeit. Ich glaube schon, das mir dem Schandarm eine Suppen einbrocken und das ihm der Minisder einen Deuter gibt, denn sie ziddern schon, wenn mir blos mit die Augn blinseln.

Es ist schad, das die Notdurft nicht zum Kuldusbidschö geheert, denn er ist inser bester Freind und zidderd noch mehrer, wie die andern.

Ueberhaupts, liber Schpezi, wen Du wissen thetest, was fir einen Reschpekt die Großkobfeden for uns haben, mechtest Du schaugn und keine Angst nicht mer haben zwegn Deiner Notdurft. Jetzt missen wir bald gegen den Blazed kembfen.

Liber Freind, du weist nicht, wer der Blazed ist; ich weis es auch noch nicht, aber der Daller sagt, wir missen ihm den Garaus machen. Es mus Einer sein, den wo die geischtlingen Herrn auf dem Strich haben, den beim Bögnerwirt legen sie oft die Karten hin und schimbfen auf ihm und der Pichler hat vorgestern seine Eichelaß verschunden und gar nicht mehr gewißt, daß der Eichelzehner schon geschmiert war von seinem Freind, weil er bloß auf den Blazed denkt hat. Wir missen ihn mit aller Kraft bekembfen, denn der Daller sagt, so geht es nicht mer.

Mir ist es gans wurscht, aber ich kembfe schon gegen ihn.

Die Hauptsach ist, das mir eine Eisenbahn nach Mingharting kriegen und ich will schon meinen ganzen Einflus ferwenden und nachschieben, das die Großkopfeden nicht wieder darauf vergessen.

Also brauchst keine Angst nicht haben. Deine Notdurft bring ich schon beim Minisderium des Innern for, und lase überhaupts nicht nach fier die Indereffen meines Wahlbezirks einzutretten, womit ich bin

Dein lieber Freind — Josef Filser,
Landagsabgeorneder

Der Attaché

Von Martin Beradt

Seine Mutter hatte allerhand Aventüren gehabt. So muß es gekommen sein, daß er ein Freudenjunge wurde.

Er hieß Robby, war ein Serbe und hatte eine Haut von Kupfer. Man hatte ihn an die Gesandtschaft gegeben, damit er als Attaché seinen Vornamen, der für die Frauen etwas Aufregendes hatte, und seine Haut, die das noch mehr hatte, für das Vaterland verwende. Er war von altem Adel, ohne zuviel Geldes, aber die Exzellenz von Wladimimonoff hatte geglaubt, die Repräsentationskosten auf die Gesandtschaftskasse übernehmen zu sollen. Sie hatte ihn zuerst in Belgrad bei einem Reiterfest gesehen, wo er wundervoll leichtsinnig auf einem Pferde hing, und hatte ihn sich sofort für die Gesandtschaft gekauft. Die Diplomatie braucht schöne Männer, hatte Wladimimonoff immer betont. Da er selbst bloß noch ein Greis und verheiratet war, bedurfte er eines jungen Mannes, der sich der Diplomatie mit allen Anlagen eines Mannes hingeben konnte.

Robbys Papa war ein Bureaukrat, dem weder das leichtsinnige Impferdehängen noch die Diplomatie durch die Frauen gefiel, wie Wladimimonoff sie betrieb. Wenn nicht seine Frau mit den Aventüren desto eifriger für Robbys Attachéschaft gewesen wäre, wäre er um sie gekommen.

In den ersten Monaten tat Wladimimonoff nichts, als ihm Geld geben, das er ausgeben sollte. Er wollte Robby zeigen, daß er auf Frauen aus der Gesellschaft wie ein Verführer wirkte. Man muß diese jungen Herren erst ganz ihrer selbst in venere sicher machen, sonst macht eine Frau sie in sich verliebt und schlürft sie genußsüchtig aus ...

Robby begann in einigen Nachtlokalen mit sehr Mondänen zu verkehren. Seine ersten Erfolge waren, daß Damen des Gewerbes ihn nicht zahlen ließen. Wladimimonoff fand das natürlich, aber nicht genügend. So ging Robby in die Warenhäuser, kaufte sich Bijouterien, Bücher und Parfüme und verabredete mit kleinen Blondinen in schwarzen Verkaufskleidchen. Da er den Gesamtbedarf, der dort an Serben mit kupfriger Haut bestand, nicht decken konnte, beschränkte er sich auf vier besonders schmeichlerische Figürchen. Die eine war von einer lässigen Fülle, die zweite — es verlohnt sich nicht, es einzeln zu berichten, da bald vier andere nach ihnen kamen.

Schließlich ging er zu den Schauspielerinnen über, wo er mit der gleichen Leichtigkeit Sieger blieb. Hier wurde er sehr stark mitgenommen, da diese Damen eine geheizte Erotik trieben. Sie blieben ihm auch gegen alle Bühnengewohnheit lästig treu. Wladimimonoff machte die etwas graue Gesichtsfarbe, die Robby davon bekam, bedenklich. Er ließ sich nur dadurch versöhnen, daß zwei dieser Diven verheiratet waren. Robby lernte dadurch mit verheirateten Frauen passend umzugehen. Das war für die Diplomatie immerhin wichtig.

Schauspielerehen sind jedoch keine Ehen wie andere. Leute, die mit einer verheirateten Schauspielerin ein Verhältnis haben, können darum kaum mit dem gleichen Stolz wie jener Schnitzlersche junge Mann ausrufen: „Ich habe ein Verhältnis mit einer verheirateten Frau!" Wladimimonoff machte ihn daher mit einer Jüdin bekannt, deren Mann zur Börse fuhr. Da Exzellenz es dringlich machte, verführte Robby ihre geschwungene Ueppigkeit. Aber da er mehr für ein lichtes Blond und ganz zarte Andeutungen von Rund eingenommen war, hatte er nicht die gleichen Entzückungen wie früher. Es war verständlich, daß das Grau sich verlor und er wieder serbisch braun wurde. Exzellenz ließ ihn dann Frau von Guserow-Rahden poussieren, deren Schwager im Ministerium des Aeußern einen Posten hatte. Exzellenz meinte, daß er mit dem Letzten zurückhalten solle, da sie in ihn so verliebt sei, daß sie in der Erwartung seiner Liebe genügend verraten werde. In der Tat erfuhr Robby sehr rasch von ihr eine interessante Version, die in militärischen Kreisen über die Zukunft der Balkanstaaten damals verbreitet wurde.

Serbien hatte ein lebhaftes Interesse, von der wahren Freundschaft Rußlands überzeugt zu sein. Die Frau des russischen Botschaftssekretärs war das nächste Arbeitspensum, das Robby bekam. Nach drei Monaten konnte Wladimimonoff nach Belgrad berichten, daß Serbien niemals Rußlands sicherer gewesen wäre als jetzt. Frau von Wischniweschka, fügte er hinzu, die Frau des russischen Botschaftssekretärs, hätte die allerintimsten Beziehungen zum Hofe. Sie wäre eine Dame mit politischem Ehrgeiz, den er durch ihre Sinne günstig habe beeinflussen lassen.

Als Robby, um die überkommene Feindschaft von Oesterreich zu brechen, dann noch mit der Botschaftsrätin von Langkau-Layern eine Freundschaft geschlossen hatte, die in Liebe ausartete, bekam er aus Belgrad den Orden für Tapferkeit und Großmut. Der Türke, dem jedes Erstarken Serbiens angenehm war, weil es der natürliche Rivale des Rumänen sein mußte, schickte ihm den kleinen Medjidje zu. Und in Berlin bekam er den Ruf eines solchen Juaniten, daß die Festungen der Frauen schon durch diesen Ruf allein ihm zugänglicher wurden, und die Männer ein Zusammensein ihrer Frauen mit ihm zu vermeiden suchten. Es wurde wirklich ein Weiberschreck.

... Robby wurde das alles gleichgültig. Er begann, um sich zu amüsieren, ein wenig zu spielen. Man konnte nicht immer sich von Frauen genießen lassen. Es war wenig spaßig genug, ihr Weh und Ach immer aus dem einen Punkte zu kurieren und, während man von ihrem Stöhnen in alle Himmel gerissen werden sollte, ihnen kleine Geheimnisse abzulocken. Da er zudem, wenn er Oesterreich poussierte, Rußland nicht aufgeben konnte, ohne den Erwerb einer neuen politischen Freundschaft mit dem Erwerb einer Feindschaft zu erkaufen, so hatte er bald einen Schweif von Beziehungen, die ihn wieder grau werden ließen. Er bat darum Exzellenz dringend um Urlaub. Mit Rücksicht auf die Wünsche der Damen schlug Exzellenz ihn ab. Robby wollte sich farbig photographieren lassen und das Bild seiner Regierung senden, damit sie sehe, wie er im staatlichen Interesse herunterkomme. Er wollte ein ärztliches Attest einreichen, das seine Ueberanstrengung klarlegte. Aber die Eitelkeit ließ ihn schließlich es unterlassen. Er wütete weiter für sein Vaterland und für die Frauen gegen seine Gesundheit.

Um sich schadlos zu halten, hasardierte er um so stärker. Da er nicht sehr viel Glück bewies und das Taschengeld seiner Damen nur bis zu einer gewissen Grenze in Anspruch nehmen konnte, wandte er sich an die Exzellenz, die ihn auf die Armut seines Vaterlandes hinwies, aber dann für ihn eintrat. Die Leidenschaft des Hasardierens ließ seine Erotik kühler werden. Da diese Kälte im schneidenden Widerspruch zu den schwülen Verheißungen seines Aeußern stand, wurden seine Abenteuer immer unerhörter. Seine Gleichgültigkeit schuf rasende Frauen.

Ihre Männer rächten sich, indem sie ihm sein Geld abnahmen. Wenn sie oft genug auch nur ihr eigenes Geld ihm abgewannen, so blieben schließlich genug Verluste, die er nicht aus Weibertaschen decken konnte. Seine Verhältnisse wurden mißlich. Inländer gaben ihm keine Darlehen, da sie gegen ihn als Exterritorialen nicht hätten vollstrecken können. Seine Serben aber wucherten mit ihm redlich und gingen aus guarentigiierten Urkunden, die er in der Not unterzeichnet hatte, gegen ihn vor. Als ihm endlich sein deliziöses Himmelbett von einem Vollziehungsbeamten gepfändet werden sollte, genierte er sich, seine Freigabe vor Gericht mit dem sicher durchgreifenden Einwande zu erwirken, daß es ihm zur Fortsetzung seiner

Erwerbstätigkeit unentbehrlich sei. Exzellenz abermals anzugehen, erschien ihm wegen einiger brüsken Andeutungen nicht angebracht, die Exzellenz wenige Tage zuvor hatte fallen lassen. So blieb ihm nach tausend Ueberlegungen nichts, als in die Gesandtschaftskasse zu greifen. Einen Monat mußte ihn das über Wasser halten, da die Revision der Kasse nur monatlich geschah. Mochte schließlich nachher kommen, was kommen wollte! Gewann er, so merkte niemand seinen Griff. Verlor er, so sollte es Schluß sein. Aber er zitterte dabei.

Am Abend verlor er, was er aus der Kasse genommen hatte. Am nächsten Morgen trat das Gespenst des Endes ernster, als es ihm am Tage zuvor erschienen, vor ihn hin. Ein Monat ist für einen Menschen von achtundzwanzig eine jämmerliche Frist. Nach Serbien zu gehen, konnte auch nicht nutzen. Schaßte man ihn hier, mußte er auch dort verloren sein. Blieb, was ihm als letztes Mittel schon längst klar gewesen, wie sehr es ihm zuwider war: die Frau seiner Exzellenz. Sie war reich. Sie war häßlich. Auch gefiel er ihr nicht allzu sehr. Aber wenn er wollte, wo er mußte... Alles, was ihn Exzellenz auf Staatskosten hatte lernen lassen, verwandte er für diesen Zweck. Wenn er überhaupt berauschen konnte mußte er es hier. Seine parfümierten Hände hatten nie so geleuchtet, seine Augen waren nie so unglücklich und abgründig, seine Stimme nie so andeutungsvoll gewesen wie jetzt.

Die Exzellenzdame war achtunddreißig. Er bot ihr einen nur zehn Jahre jüngeren Körper.

Nach zwei Wochen war denn auch er flott und füllte die Kasse. Aber die Qualen, die mit diesem Abenteuer verbunden waren, waren wie Brände im Fleisch. Er beobachtete auf den Straßen fortwährend die Männer, die mit häßlichen Frauen gehen mußten. Er dachte, warum sie nicht wegen der gräßlichen auf ihnen lastenden Pflichterfüllung sich das Leben nähmen. Er würde nicht lange diese Exzellenzfrau ertragen. Das wußte er!... Der Dienst bei der Exzellenzin war kein vaterländischer und ging daher neben der russischen, österreichischen und sonstigen Pflichterfüllung her. Robby wurde aschgrau, was Exzellenz auf die Aufregungen des Spieles zurückführte.

Er verlor auch beständig und verlangte nun selbst der Exzellenzdame zu viel Geld ab. Sie gewöhnte sich ihn allmählich ab, was Robby zwang, sich mehr und mehr zu profanieren. Er ging Verhältnisse mit ganz unpolitischen, aber um so reicheren Damen ein, die ihr Geld in ihm anlegten. Sie waren zwar anspruchsvoll. Robbys Farbe wurde beängstigend. Aber immerhin, er hatte Gelder! Die Nächte im Klub waren nicht mehr so qualvoll. Gewann er, so war das schön. Verlor er, so gab es Damen, die ihn versorgten. — Aber er verlor immer. Man suchte bereits sein Spielpartner zu werden. Die bekanntesten Verlierer wurden bei ihm Gewinner. Man zischelte, wie er die horrenden Summen aufbringen könne. Man zuckte die Achseln und munkelte, daß er sich von Frauen bezahlen lasse. Man rückte innerlich von ihm ab.

Robby erkundschaftete auch nicht mehr viel. Er konnte sich den Botschaftsdamen und den Damen vom Hofe nicht mehr genügend hingeben. Seine zahlenden Freundinnen und das Hasardieren beschäftigten ihn zu stark. Exzellenz wurde unzufrieden und schalt. Robby raffte sich dann zusammen, brachte einige interessante Geheimnisse mit, fiel dann aber wieder in sein Leben zurück. Nach drei Monaten — als sein Generalkonsul sich von seiner Frau seinetwegen scheiden ließ, und es ruchbar wurde, daß sie ihn ausgehalten hatte — nahm ihm die Exzellenz die Attachéwürde. Daran war die Exzellenzdame, die ihn jetzt völlig verwunden hatte, nicht ganz ohne Schuld.

Robbys Interessen lagen schon zu sehr auf einem anderen Felde, als daß ihn der Verlust seines Amtes sonderlich mitgenommen hätte. In einer Richtung war er ihm sogar lieb. Exzellenz hatte sich einige Zeit vorher an seine Eltern mit der Frage gewandt, ob sie Robby wieder flott machen könnten. Der Papa hatte einfach abgelehnt. Von der Mama aber waren sehr erhebliche Summen gekommen. Da Mama nicht mehr hatte als Papa, mußte sie die Beträge wohl aus den Aventüren erworben haben, die sie um seinetwillen eingegangen war. Das mochte er nicht.

Er widmete sich jetzt ausschließlich seiner Neigung zum Spiel, die ihn, von einer vorübergehenden Spanne abgesehen, nach wie vor ungeheuerliche Summen kostete. Beziehungen zu Damen unterhielt er nur, um Mittel zum Spielen zu erwerben. Eigentliches Bedürfnis nach Frauen besaß er nicht mehr. Da er auch am Tage zu spielen begann, auch mit den Einsätzen ins Sinnlose stieg, brauchte er viele Frauen. Da er das interessanteste Aeußere in der Stadt hatte, bekam er sie noch immer.

Er verlumpte darüber, was ihm selber nicht verborgen blieb. Er sah jedoch keinen Weg, dem zu entgehen. Die Spielchen brauchte er, und dazu brauchte er Frauen. Es war das beides das leider so einfache Gesetz seines Lebens.

Er wurde zuweilen etwas kopfhängerisch, wenn er sich besann. Er hatte dann Augen, deren Tiefen unendlich waren. Die Frauen meinten, daß ihn das kleide. Aber er konnte dann auffahren. Das Gefühl des Verfalles begann ihn wirklich zu verdüstern. Die Kraft, von dem einen oder anderen seiner Laster abzulassen, fand er darum nicht.

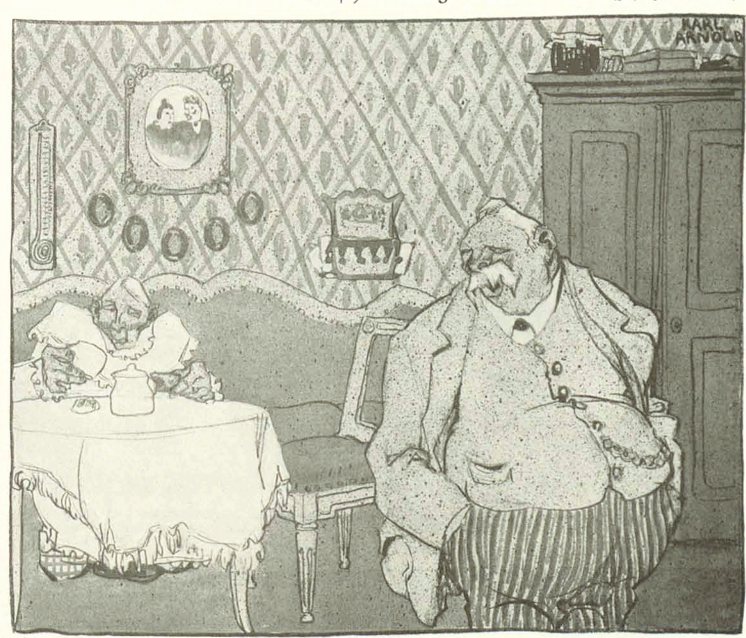
Eines Tages kam es so weit, daß er einer Dame eine Szene machte, daß sie ihm zu wenig Geld gäbe. Sie weinte, sie könne von ihrem Manne nicht mehr nehmen, ohne daß er es merke. Er wurde darüber brüsk. Dann solle sie es sich auf andere Weise verschaffen. Sie habe ihm von einem erzählt, der sie verfolge — ...

Es war höchstens eine Stunde später, als Robby auf der Straße eine junge Dame traf, die ihm in Gesellschaft früher begegnet war und deren Erscheinung ihn immer herausgefordert hatte. Er begrüßte sie verlegen, und während sie im Gespräch nebeneinander hergingen, packte es ihn plötzlich, daß das eine Dame wäre, um derentwillen er noch aus allem würde herauskommen, aus allem... Der Gedanke an seine Aufforderung von vorhin, deren Schamlosigkeit er selbst begriff, ließ eine plötzliche Aenderung seines Lebens ihm selbst nötig scheinen. Er sah sie zögernd von der Seite an, als wollte er sein Bild von ihr überprüfen. Sie wandte sich ihm zu, kehrte ihr tiefblaues Auge zu ihm hin und fragte mit der offenen Art, die ihm immer an ihr gefallen hatte, ob es wahr sei, daß er mit Damen verkehre, die sich dafür erkenntlich zeigten. Sie sagte das sehr bestimmt, sehr...

Darauf ging er von ihr fort. Wahrscheinlich mit einem Gruß. Vielleicht auch ohne ihn. Er war danach entschlossen, das mit der Kugel zu machen... Die Sache zu beschließen... Das Wort hatte

Verschwendung

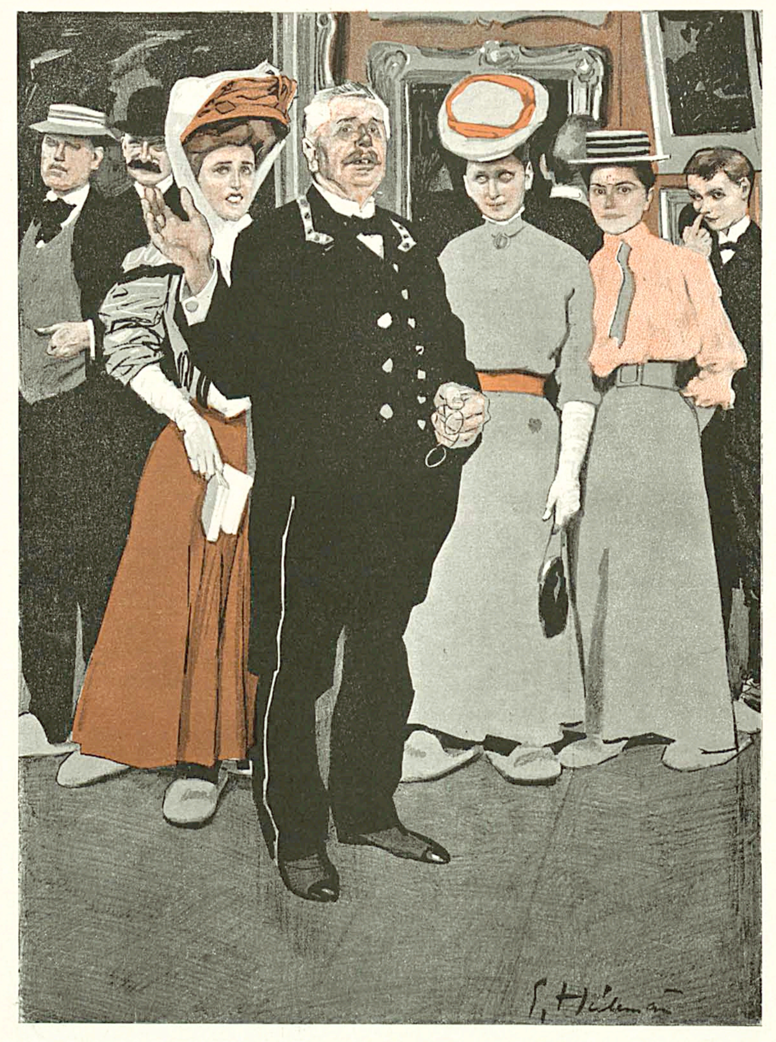
(Zeichnung von Karl Arnold)



„Für was hast jetzt eigentlich so an teuern Barometer 'kauft? San dir meine Frostbeul'n nimmer gut genug?"

Das Interessante daran

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Hier sehen Sie det jroße Jemälde, welches die Schlacht von Gravelotte darstellt. Rechts hält Wilhelm der Jroße und Moltken. Mir können Se nich sehen, weil ich unter die Verwundeten lieje, was ich die Herrschaften beim Verlassen des Schlosses jeneigtest zu berücksichtigen bitte.“

ihn gepackt, als ob jemand seine Hand um seine Gurgel gelegt hätte ... Also einfach der Sache ein Ende machen ... Mit der Kugel, wie es sich nun wohl gehörte.

Zwei ganze Stunden war er sicher, daß er am Abend mit blutender Schläfe auf dem Teppich liegen und man im Klub am Abend ihn vergeblich erwarten würde. In der Tat hatte er ein fürchterlich beschämendes Gefühl, als er am Abend im Klub doch die Karten in den Händen hielt und verlor. Er wußte, daß er an diesem Abend endgültig verfiel ...

... In diesem Augenblicke hörte er in der Tat auf, interessant zu sein. Es kann niemanden, der Geschmack hat, interessieren, wie er weiter zum Freudenjungen wurde und den Namen „das Serbchen“ bekam; genug, daß er von diesem Augenblicke an ganz herunterkam. Mit dreiunddreißig mußte er nach Amerika gehen. Er trat dort in ein Haus ein, daß die Bedürfnisse eleganter Damen bequem befriedigt, wie wir es auf dem Kontinent noch nicht kennen sollen. Er lebte hier unangemeldet, so daß sein Hingang aus amtlichen Büchern nicht festzustellen war. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß er selbst heute noch lebt. Aber glauben Sie, daß man bei solchem Leben sechsundfünfzig wird?

Parallele

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Sehgn S', Herr Schandarm, mir und die Fürst'n reis'n allweil unter Polizeiaufgebot."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

KEIN ERMÜDEN BEI LÄNGEREM GEHEN!

WOOD MILNE PAD — SPECIAL QUALITY

Wenn Sie Ihre Stiefel mit den automatisch drehbaren **Wood-Milne Gummi-Absätzen** versehen lassen. Dieses weltbekannte englische Fabrikat verhindert auch das Schieflaufen des Absatzes und giebt grosse Ersparnisse, da viermal so dauerhaft wie andere Absätze. **Ein Versuch genügt zur Ueberzeugung.** Wo nicht zu haben, wende man sich an
Eduard L. Herrmann, Friedrichstr. 122/123, Berlin.

WOOD MILNE PAD — SPECIAL QUALITY

„WOOD-MILNE"

Keine schlechte Handschrift mehr!! **Wir garantieren,** daß jede Handschrift unbedingt schön und fließend wird durch den gesetzlich geschützten **Schönschreibeapparat.** Mißerfolg absolut ausgeschlossen. Erfolg verblüffend. Preis 3 Mark per Nachnahme. L. Schwarz & Co., Berlin 14c, Dresdnerstr. 80.

Jugend-Eisenbahnen



mit elektrischem, Dampf- und Uhrwerksbetrieb. Sämtliche Einzelteile dazu, wie: Schienen, Weichen, Bahnhöfe, Tunnels usw.

Experimentierkästen

Influenzmaschinen mit Nebenapparaten, **Elektromotore, Dynamos, Apparate für Röntgenversuche, drahtlose Telegraphie, Dampfmaschinen, Modelle, Laterna mag., Kinematographen** usw. — Prachtkatalog 6 hierüber gratis und franko. **Elektrische Klingel-** und **Telephon-Anlagen,** sämtliche Einzelteile dafür siehe Preisliste 5. **Elektrische Taschen-** und **Handlampen** in allen nur denkbaren Ausführungen, mit Batterien und Akkumulatoren, siehe Preisliste 9.

Fritz Saran, Optische Anstalt, Fabrik. u. Versand elektr. Artikel, **Halberstadt 47, Rathenow**

Für Oesterr.-Ungarn: **Wien IX,** Währingerstrasse 48. (Ständiges Musterzimmer.)

Künstler-Originale

für Postkarten feineren Genres, nicht allzu modern, gesucht. **Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath** G. m. b. H. Berlin SO., Schlesischestrasse 31.

Schriftsteller

Bekannter Verlag übernimmt liter. **Werke** aller Art. Trägt teils die Kosten. Aeuß. günst. Bedingungen. Offerten unt. F. St. 24 an **Rud. Mosse, Leipzig.**

Billige Bücher

find. Sie im illustrierten Bücherkatalog [40.] Jahrgang, ca. 200 Seiten stark gratis durch
J. M. Spaeth, Berlin C. 2,
gegenüber dem Rathause. — Gegr. 1834.

Bandwurm

mit Kopf (Spul- und Madenwürmer) beseitigt binnen 2 Stunden leicht und vollständig gefahrlos **ohne Berufsstörung** das **erfolgsichere echte**

Arekanuss-Bandwurmmittel.

Keine unangenehmen Nachwirkungen, **keine Hungerkur,** nicht angreifend und unschädlich, auch wenn Bandwurm nur vermutet wird. **Einfachste Anwendung!** Karton für Erwachsene **M. 2.—**, Kinder **1.25 M.** (Porto 30 Pf.) Diskreter Versand durch **Otto Reichel, Berlin 52,** Eisenbahnstr. 4.

Nasen- u. Gesichts Röte

verschwinden rasch durch **Antirhinol,** vollk. unschädl. 1 Fl. Nachn. 2 M. 50 Pf. fr. Prosp. gr. **Apotheke Bad Aibling II Bayern.**



Die Heilung der Zuckerkrankheit

ohne Diätvorschrift und sämtliche **Nierenleiden** m. Einschluss d. Brightschen Nierenkrankheit durch physiol. Nährsalze. Glänzendste Heilerfolge. Aerztl. empfohlen. **Belehrende Broschüren gratis.** Preis d. Präpar. 3 u. 4.50 M.
Dr. J. Schäfer, Barmen, Wertherstr. 91
Fabrikt. Chem.-Pharmac. Präparate

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 Mk. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im
Spezialhaus Oranienstrasse Berlin 158
Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. Emil Lefèvre.

Weihnachts-Extraliste
Sonderangebote ist erschienen.

COGNAC MACHOLL

VORZÜGLICHE MARKE

Berliner Automobil-Ausstellung
5. bis 15. Dezember. ✲ Stand No. 101.





Lucullus
vornehmster Tafellikör
Alexander Kisker
Lippstadt

Grammophonbesitzer

haben Interesse, folgendes

genau zu beachten:

Bei Bestellung neuer Grammophonplatten nehmen wir

abgespielte ächte Grammophonplatten

wie folgt in Zahlung:

Konzert-Platten zu M. 1.50 p. Stück
kleine „ „ „ —.75 „ „

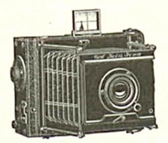
Neue ächte Grammophonapparate

liefern wir zu Original-Fabrikpreisen.

Grammophon-Versandhaus „Wunderhorn"
Strassburg i. E. Küssstr. 15/17. Telephon No. 1939.

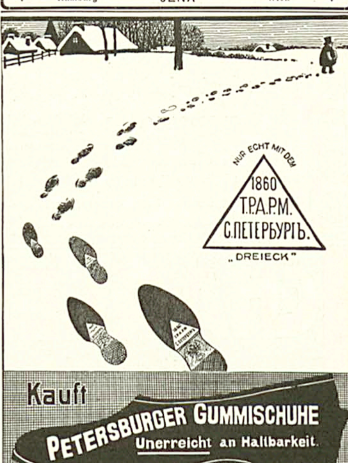
ZEISS

PALMOS-KAMERAS
aus Leichtmetall mit Fokalschlitzverschluss
und
ZEISS-Objektiven
in allen gangbaren Formaten.
Man verlange Prospekt P 87.



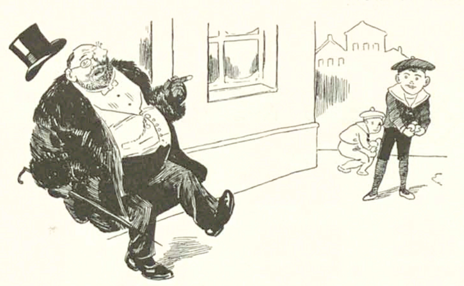
ZEISS-PRISMEN-FELDSTECHER
mit erhöhter Plastik der Bilder
NEUE MODELLE

Zu beziehen von allen optischen Geschäften sowie von:
Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg — **CARL ZEISS** JENA — London, St. Petersburg, Wien



Das kommt davon

(Zeichnung von J. B. Engl †)

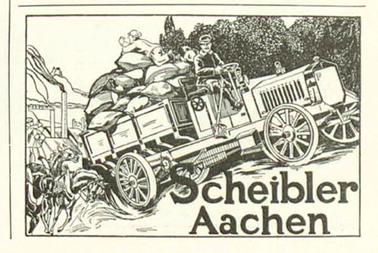


„Dös war g'wiß so a Lausbub von der Simultanschul'!"









Soeben erschienen:

„Im Tau der Orchideen“

und andere chinesische Lieder aus drei Jahrtausenden

In deutsche Strophen gebracht

von

Conrad Haußmann

Umschlagzeichnung von André Lambert

Preis geheftet 2 Mark, in Original-Leinenband 3 Mark 50 Pf., Liebhaberausgabe (20 numerierte Exemplare auf echt Japanpapier, in Seide gebunden) 20 Mark

Keine chinesischen Kuriositäten werden uns hier geboten, sondern poetische Blüten, an denen noch frisch der Tau hängt. Dabei sind es Lieder aus drei Jahrtausenden. Das Gegenständliche und das Aeußerliche spricht vom fernen Osten, der Kern aber ist einfach und rein menschlich. Vieles gemahnt in seiner Schlichtheit an unsere Volkslieder. Und Conrad Haußmann, der bekannte süddeutsche Politiker, der damit seinen ersten Ausflug in den Garten der Dichtung macht, hat es in seiner Uebertragung in Vers und Reim verstanden, die lyrischen Vorstellungen der chinesischen Dichter flüssig und vor allem getreu wiederzugeben, was bei der sich manifestierenden inneren Verwandtschaft der lyrischen Empfindungen leichter glückt, als man erwarten möchte. Dabei sind alle die Anforderungen erfüllt, die man an eine Verdeutschung stellen muß. Man glaubt die schlichten, wundervoll stimmungsstarken Lieder deutsch wegsingen zu können, glaubt fast, man habe sie schon singen hören. Dabei meistert Haußmann alle Register des Ausdrucks, von der blumenblattzarten Süße eines Erotikons oder einer Landschaftstimmung bis zu der dithyrambischen Wucht religiöser Hingabe, die an Goethe gemahnt. Die Beigabe lehrhafter Anmerkungen ist völlig vermieden. Den Fragen aber nach den Dichtern, die sich dem Leser aufdrängen, wird ein Essay von selbständigem litterarischem Wert gerecht, der die Sammlung als Nachwort schließt und dem größeren Publikum sachlich viel Neues bringt. — Die Ausstattung ist vorzüglich. Den künstlerischen Buchumschlag hat der bekannte Zeichner André Lambert geliefert. — So ist ein in jedem Betracht höchst wertvolles und schönes Werk entstanden, das sich eine dankbare Gemeinde erobern wird.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von Albert Langen, Verlag in München-S



Soeben erschienen:

Wilhelm Schulz
Der bunte Kranz

Ein Gedichtbuch

Mit vielen Zeichnungen und Vignetten vom Verfasser

Preis in vierfarbigem künstlerischem Umschlag geheftet 2 Mark, in Original-Leinenband 3 Mark 50 Pf., in Liebhaber-Halbfranzband 4 Mark 50 Pf.

Dass der bekannte Simplicissimus-Zeichner Wilhelm Schulz auch ein Dichter ist, weiss die grosse Gemeinde seiner Verehrer längst. Zum erstenmal aber erscheint eine umfassende grössere Sammlung seiner Gedichte. Dieser „bunte Kranz“ wird allen deutsch fühlenden Herzen eine grosse Freude machen. Denn echt deutsch sind diese Lieder wie wenige Gedichte von heute. Man wird auf jeder Seite an unser Volkslied gemahnt. Und bei Schulz wirkt dieser Volkston durchaus nicht absichtlich und gemacht, — ihm ist er wirklich natürlich. Durch und durch echt sind diese entzückenden lustigen und wehmütigen, sinnvollen und oft schalkhaft pointierten Gedichte. Wilhelm Schulz selbst hat das Büchlein mit vielen Zeichnungen und Vignetten geschmückt, von denen ein grosser Teil eigens dafür gemacht und bisher noch unveröffentlicht ist. Dass dieser reiche Buchschmuck gut ist, dafür bürgt der Name des Künstlers. Er ist aber noch mehr als das: er schmiegt sich dem Texte so harmonisch an, wie es nur sein kann, wenn Dichter und Zeichner eine Person sind. Der Verlag hat das Buch in jeder Beziehung mit der grössten Sorgfalt ausgestattet. So ist ein kleines Prachtwerk von seltener Einheitlichkeit entstanden. Dabei ist der Preis so billig, dass man mit Sicherheit sagen kann: dieser bunte Kranz wird auch in die Hände der weiten Kreise des deutschen Volkes gelangen, für die er gewunden ist. Ein grosser Erfolg ist dem Buche sicher.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von
Albert Langen in München-S

Novität! Novität!



Robert Hessen Glück in der Liebe

Ein Beitrag zur Psychologie des deutschen Mädchens

Umschlagzeichnung von **F. von Reznicek**

Preis geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark

„Glück in der Liebe" ist ein Buch für Junggesellen, die es nicht bleiben wollen. Es handelt vom Liebesspiel in Angriff und Verteidigung, von seiner Komik und Wehmut, seinen Erfolgen und Niederlagen. Dem Jüngling, der errötend den Spuren der Geliebten folgt und nicht weiss, wie er es anfangen soll, ihr Herz zu erobern, bietet es Rettung aus aller Not, denn das Büchlein liefert ihm Panzer, Helm und Schwert, auf dass er, so ausgerüstet, mannhaft seinen grimmsten Feind, nämlich seine eigene Schüchternheit, aus dem Felde schlagen kann. Im amüsanten Plauderton geschrieben, gibt es ihm spielend tausend gute, wohlerprobte Lehren, wodurch die Mädchen gewonnen werden können, schildert ihm als nachahmenswertes Vorbild den Ladies-man und als abschreckendes Beispiel den plumpen Bärenhäuter, eine Mannesspezies, die namentlich in unserem lieben Deutschland von alters her stark verbreitet ist. Frei von jeder aufdringlichen Belehrungssucht ist es im Grunde eine glänzend geschriebene Taktik der Liebeswerbung, beleuchtet durch zahlreiche Gleichnisse aus Alltagsleben und Weltlitteratur. Aber nicht nur der Jüngling wird nach diesem Büchlein als einem sichern Rettungsanker für sein von heftigen Angst- und Zweifelstürmen stark bedrohtes Liebesschifflein greifen, auch allen denen, die im Liebesstreite gesiegt und ein stolzes Weib errungen haben, wird dieses unterhaltliche kleine Werk zu einer Quelle heiteren Vergnügens werden.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen in München-S**

DER NEUE MEYRINK

Gustav Meyrinks Wachsfiguren-Kabinett

Sonderbare Geschichten

Umschlag und Buchschmuck von **André Lambert**

Preis geheftet 4 Mark, in Halbfranz gebunden 6 Mark

Erst wenige Bücher sind von Gustav Meyrink erschienen, und doch besitzt er heute schon in Deutschland eine grosse Gemeinde von begeisterten Verehrern, die mit grosser Spannung und mit dem Vorgefühl eines starken künstlerischen Genusses dem Erscheinen eines neuen Werkes von ihm entgegensehen. Sein „Wachsfigurenkabinett" wird alle seine Freunde höchlich erfreuen und ihm viele neue Anhänger werben. Denn in diesem neuen Werke tritt die scharf umrissene Silhouette dieser einzigartigen künstlerischen Persönlichkeit noch stärker hervor, offenbart sich noch reiner die Feinheit dieses glänzenden Stilisten, spielt in den buntesten Farben seine Phantasie, die in Wahrheit unheimlich ist. Wer es noch nicht gelernt hat, kann bei ihm das Gruseln lernen. Das Gruseln, — aber auch das Lachen! Meyrinks Humor ist nicht der Witz des Spassmachers, der auf die Pointe hinarbeitet. Sein Humor ist zutiefst verwachsen mit der Wesenheit seiner Kunst. Und so wirkt er, wie der echte Humor wirken soll: als Befreiung, als eine Erlösung aus dem Bann, in dem er uns durch die Mittel seiner starken, bezwingenden Kunst unerbittlich festgehalten hat. — Die Ausstattung des Werkes ist künstlerisch höchst fein und geschmackvoll und wird das Entzücken auch der verwöhntesten Bücherfreunde erregen.

Gustav Meyrink contra Gustav Frenssen

Jörn Uhl und Hilligenlei

Umschlagzeichnung von **Olaf Gulbransson**, Buchschmuck von **André Lambert**

10. Tausend soeben erschienen

Preis 60 Pfennige

Die Freunde von Meyrinks Kunst werden es mit Freude begrüssen, dass diese beiden berühmten Simplicissimus-Parodien auf Gustav Frenssens erfolgreichste Romane jetzt als Bändchen in vorzüglicher Ausstattung und zu ganz billigem Preise erscheinen. Das Publikum dafür ist sicher gross. Umfasst es doch den ganzen Leserkreis der beiden Frenssenschen Romane. Wie einer auch zu diesen stehen mag, — Verehrer und Gegner müssen ihre helle Freude an den geistvollen und zwerchfellerschütternden Parodien haben. Die lustige Umschlagzeichnung — auch eine Parodie — von Olaf Gulbransson zeigt Meyrink als den David von Verrocchio, auf dem abgeschlagenen Haupte Frenssen-Goliaths stehend. Sehr geistvollen und witzigen Buchschmuck hat André Lambert beigesteuert. So ist ein entzückendes Werkchen entstanden, das eines grossen Erfolges in jeder Beziehung sicher ist.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder auch direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

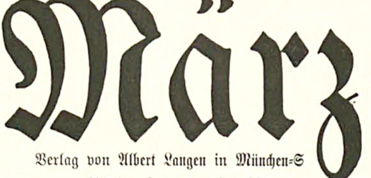
Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: das Quartal 6 Mark

Heft 23 soeben erschienen

Ueberall zu haben



Verlag von Albert Langen in München-S

Aus dem Inhalt von Heft 23:

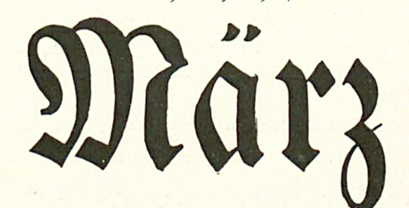
Dr. Heinrich Hutter, Die neue politische Saison
Professor Dr. Otto Harnack, Italienisch-deutsche Bewölkungen und Aufhellungen
Sigmund Münz, Mein letzter Besuch beim Grafen Nigra und seine Erinnerungen an Bismarck
Ludwig Thoma, Kaspar Asam, Erzählung
Knut Hamsun, Zu Björnsons 75. Geburtstag
Rudolf Hans Bartsch, Zwölf aus der Steiermark, Roman (Fortsetzung)
Ernst von Wildenbruch, Björnstjerne Björnson, der Dramatiker
Generalleutnant H. Rohne, Die militärische Bedeutung des lenkbaren Luftschiffes
Roald Amundsen, Die Eskimos um den magnetischen Nordpol (Schluß)
Björnstjerne Björnson, Was die Slowaken leiden müssen
Conrad Haußmann, Altchinesische Lyrik
Spectator alter, Der deutsche Reichskanzler im Gerichtssaal
Georg Bernhard, Zehn Prozent Zinsen
Rundschau Glossen

März

Heft 24

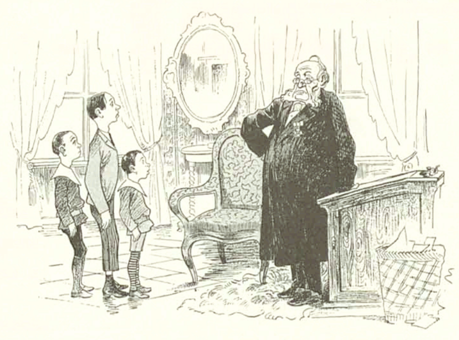
erscheint besonders reich illustriert als

Weihnachtsheft



Im Rektoratszimmer

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Wie? Wenn ihr schon beim Ableben eures Großvaters zwei Tage der Schule fern bleibt, was vollends werdet ihr tun, wenn der Herr eure geliebten Eltern zu sich ruft!“

Von einem Bösen Buben.

Zu den sogenannten großen Ereignissen im Trubel der Berliner Wintersaison gehören seit einigen Jahren die von der Künstler-Gesellschaft der „Bösen Buben“ für ein meist geladenes Publikum unter Umgehung der Zensur arrangierten Abende, die mit ihrem übermütigen Humor und ihrer pikanten Satire die ersten Berliner Gesellschaftskreise in das hellste Entzücken versetzt haben. Nach kurzer Zeit schon hatten diese Veranstaltungen durch die außergewöhnliche Begabung ihrer Leiter alle Cabarets und ähnliche Kunststätten in den Schatten gestellt und aus der Gunst des Publikums verdrängt. Es gehörte einfach zum „bon ton“, dabei gewesen zu sein, wenn Rudolf Bernauer oder Gustav Meinhardt einen ihrer neuen Schlager kreierten; zwar wurde dabei mit unseren alltäglichen Moralbegriffen nicht allzu zimperlich umgegangen, zwar wurden dabei alle die großen und kleinen Ereignisse unseres öffentlichen Lebens scharf unter die Lupe der bösen Buben genommen, aber was verschlug's, die einen lachten — die anderen ärgerten sich halb tot, und das war ja schließlich der Zweck der Uebung.

Leider hatte sich aber das führende Mitglied dieser Künstlergesellschaft, Rudolf Bernauer, der übrigens als Oberregisseur an Reinhardts Deutschem Theater in Berlin fungiert und nächstens die Direktion des „Berliner Theaters“ übernehmen wird, bisher nicht dazu verstehen können, diese leichtgeschürzten Kinder seiner Muse einem größeren Publikum zugänglich zu machen. Wenn es auch spät kommt, so kommt es aber doch wenigstens: Vor uns liegt ein ganz eigenartiges, mit höchster künstlerischer Vollendung ausgestattetes Werk von Rudolf Bernauer, das schon äußerlich den Eindruck eines literarischen Leckerbissens macht. Klinger — wer kennte heute in Deutschland den großen Zeichner nicht — hat mit der Illustrierung dieses Buches ein Kabinettstück geliefert. So wundervoll durchkomponiert und sorgfältig gearbeitet sind diese lustigen Zeichnungen, daß man jede einzelne als ein Prachtstück ansprechen muß. Einem so großen Künstler sieht man viel nach, und darum müssen Klinger auch einige ganz besonders kecke — ja, man möchte beinahe sagen frivole — Zeichnungen verziehen werden.

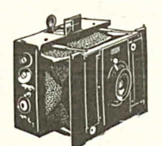
Bernauer selbst ist für den Teil des deutschen Publikums, der flotte Vorträge für intime Kreise und lustige, zur übermütigen Stimmung beitragende Couplets bevorzugt, kein homo novus mehr Was er aber hier geboten hat, zeigt ihn erst in dem wahren Lichte eines „bösen Buben“. Wir selbst haben selten so geistvolle und witzige Chansons gehört.

Schließlich kann nicht rühmend genug der Ausstattung des Buches gedacht werden, welche die Verlagsgesellschaft „Harmonie“ in Berlin W (Schöneberger Ufer 32s) dem Werke bei dem billigen Preise von 3 Mk. (elegant gebunden 4 Mk.) nicht künstlerischer hätte angedeihen lassen können. Das Werk ist unter dem Titel „Lieder eines bösen Buben“ erschienen und durch alle Buchhandlungen oder direkt vom obengenannten Verlag zu beziehen. Es ist eins der eigenartigsten und lustigsten Bücher neuerer Zeit — ein echtes „böses Bubenstück“!

—m.

GOERZ

ANSCHÜTZ-KLAPP-KAMERA „ANGO“



Objektiv: Goerz-Doppel Anastigmat. Leicht, stabil, kompendiös und elegant.

Neues Modell.

Von aussen verstellbarer, geschlossen aufzuziehender Schlitzverschluss für Zeit-, Ball- und Momentaufnahmen (bis 1/1000 Sekunde). Ansatz zur Benutzung der Hinterlinse.

TRIËDER-BINOCLES

Prismenfernrohre für Theater, Jagd, Reise, Sport, Militär u. Marine.

Produktion: Ueber 130000 Stück.

In der deutschen und in ausländischen Armeen als offizielle Dienstgläser eingeführt. Spezial-Modelle für Theater, Jagd und Marine.



Kataloge kostenfrei. Bezug durch alle einschlägigen Geschäfte und durch die

OPTISCHE ANSTALT **C. P. GOERZ** AKTIEN-GESELLSCH:

BERLIN-FRIEDENAU 3

LONDON PARIS NEW-YORK CHICAGO



Für alle, welche Sinn für echten Humor haben, ist das

Wilhelm Busch-Album

* Humoristischer Hausschatz *

enthaltend

13 der besten Schriften des Humoristen mit 15000 Bildern u. das Portrait Wilhelm Busch's nach Franz von Lenbach

das passendste Festgeschenk

Preis in roter oder grüner Leinwand . . Mk. 20.—.

Der Inhalt des **Busch-Albums** kann auch in einzelnen Bändchen bezogen werden, jedes in einen **andersfarbigen Einband** gebunden:

Die fromme Helene . . . / Abenteuer eines Junggesellen . . . . . / Fipps, der Affe . . . } à M. 1.80

Herr und Frau Knopp . / Julchen . . . . . . / Die Haarbeutel . . . / Bilder zur Jobsiade . . } à M. 1.25

Der Geburtstag (Partikularisten) / Dideldum! . . . . / Plisch und Plum . . . . . / Balduin Bählamm . . . . } à M. 1.25

Maler Klecksel . . . . . . / Pater Filucius mit Portrait u. Selbstbiographie, sowie das Gedicht „Der Nöckergreis“ } à M. 1.25

Außer dem Humoristischen Hausschatz erschienen in unserem Verlage von

Wilhelm Busch

Kritik des Herzens	10te Auflage	M. 2.—
Eduards Traum	4te „	„ 2.—
Der Schmetterling	4te „	„ 2.—
Zu guter Letzt	7te „	„ 3.—

Kinderbücher

Sechs Geschichten für Neffen und Nichten . .	M. 3.50
Bilderpossen, schwarz	„ 2.—
dasselbe koloriert	„ 3.—
Der Fuchs. Die Drachen, schwarz	„ 2.—
dasselbe koloriert	„ 2.50

Wilhelm Busch-Postkarten

2 Serien à 20 Blatt in Mappe . . Preis p. Serie M. 2.—

Eine feine Ausgabe der „Knopp“-Trilogie in einem **schönen Geschenkbande mit einem farbigen Innentitel** erschien im Preise von **M. 5.—**

Zum 75ten Geburtstage des Dichters erschien eine

Fest-Ausgabe der „Frommen Helene“

auf schweres Büttenpapier zweifarbig gedruckt mit dem **Bildnis des Dichters in Mezzotinto-Gravüre** und einem Geleitgedicht

„An Helene“.

In eigenartigem Einband . . . . M. 4.—

Durch Geleitgedicht und Bildnis eine für Bücherliebhaber besonders wertvolle Gabe.

Fr. Bassermann'sche Verlagsbuchhandlung in München.







FERNumzüge von überall nach überall, billig. Verlangen Sie Preisofferte. Spediteure Hennig & Jahn, Dessau.

Der stählerne Glaube

an Dich selbst reift aus wahrer Selbsterkenntnis. Charakterbeurteilungen in einem tieferen Sinne liefert nach eingesandten Schriftstücken seit 1890 — Prospekt frei — **P. Paul Liebe, Schriftsteller, Augsburg I.**



Mitteilg. üb. den unbedingt sicheren Weg z. Heilung macht ehem. langj. Neurastheniker. Sensat. Anltg. z. Selbstbeh. M 1.50. **Lehmann**, Hypnologe, **München III, Gewürzmühlstr. 19 I.**



Studenten-Utensilien-Fabrik

älteste und grösste Fabrik dieser Branche

Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.

Goldene Medaille. Man verlange gr. Katalog.

Fuchs, Karikature erotic, frz., verkauft „**Gelegenheit M. P. 5950**“ **Rudolf Mosse, München.**

Jurist. Repetitor

ert. mündl. u. schriftl. Anl. z. Anf. jurist wissenschaftl. Arbeit. Off. **Ch. N. 9019** an **Rud. Mosse, Charlottenburg,** Kantstr. 34.

Gratis Leitfaden für Briefmarken-Sammler. Philipp Kosack, Berlin C., Burgstr. 12.

Briefmarken

aller Länder. Preisliste grat. 100 versch. engl. Colonien M. 2,00 E. Waske, Berlin, Französischestr. 17 b

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Zauber- Apparate u. Projektions-Apparate für Liebhaber u. Künstler. **Illstr. Prsb.** grat. u. fr. Wilh. Bethge, Magdeburg 3, Jacobstr. 7.

Gründliche **Vorbildung**

zur Aufn. in d. Tertia, Sekunda, Prima, zur Einjähr.-, Abiturient.-, Lehrerinn.-, Handelsschulabschl.-, Seminaraufn.-, Mittelschullehrer-, Eisenbahnassist.-, Verwaltungs-, Postassist.-, Postsekret.-, Telegraphassist.-, Telegr.-Sekr.-, Gerichtsschreiber-, Polizeibeamt.-, Intendantursekr.-, Zahlmeist.-, Zoll-Prüfung durch die Selbstunterrichtswerke Methode Rustin. Glänzende Erfolge. Ansichtssdg. Besond. Prosp. üb. jed. Werk u. Anerkennungsschr. gratis u. fr. Bonness & Hachfeld, Potsdam E.



Der Schrei nach dem Kind

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wenn du nicht immer so gräßlich viel Geld in deinem Klub verspieltest, könnten wir uns schon den Luxus eines Babys leisten.“

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



Tausende von Mark

werden für Kopfwasser, die nicht den geringsten Erfolg zeitigen, hinausgeworfen. Verlangen Sie nur

Peruan. Tanninwasser

von E. A. Uhlmann & Co., Reichenbach i. V.

Garantiert sicher wirkend innerhalb 14 Tagen gegen Haarausfall, Kopfunreinigkeiten, Schuppen etc. — Seit 20 Jahren bewährt.

Aerztlich empfohlen

Zu haben in Apotheken, Parfüm-, Drogen-, Friseurgeschäften, fettfrei oder mit Fettgehalt in Flaschen à M. 1,75 und M. 3,50, in Literflaschen à M. 9.—.

Fort mit der Feder!

Die neue Liliput-Schreibmaschine
= ist das Schreibwerkzeug für jedermann. =



Preis 38 Mark

Neuestes Modell 3.

Ohne Erlernung sofort zu schreiben. Schrift so schön wie bei den teuersten Maschinen. Keine Weichgummitypen. Sofort und dauernd sichtbare Schrift. Auswechselbares Typenrad für fremde Sprachen. Vervielfältigungen mittels Durchschlag und viele andere Vorzüge. **Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen. Glänzende Anerkennungsschreiben** aus den **verschiedensten** Berufen.

Bitte verlangen Sie **heute noch** grat. u. frko. illust. Prosp. nebst Anerk.-Schreiben von:

Justin Wm. Bamberger & Co., Fabrik feinmech. Apparate
München 2. Lindwurmstrasse 129 u. 131.

Wiederverkäufer überall gesucht!



Geka-Werke v. Dr. G. Krebs
Fabrik photogr. Chemikalien
Offenbach a. M.

Spezialität: Blitzlichtapparate.

Verlangen Sie bei Ihrem Händler die in der ganzen Welt verbreiteten

„Geka"-Kugelblitze
„Geka"-Torpedo-Blitze
„Geka"-Blitzmomentkapseln
„Geka"-Blitzlicht-Pulver
„Geka"-Zeitlichtpatronen
„Geka"-Panchromatische Zeitlichtpatronen
„Geka"-Blitzlichtzünder-Taschen
„Geka"-Blitzlicht-Stativ Hussa

Preisliste und Blitzlicht-Broschüre gratis

Echte billige **Briefmarken.**
Grosse illustrierte Preisliste gratis und franco.
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg I.

„Welt-Detektiv"

Preiss Berlin 3, Leipzigerstr. 107 I, Ecke Friedrichstr. Tel. I. 3571.

Beobachtungen, Ermittelungen, in all. Vorkommniss. u. Privatsachen. Ueberall!

Heirats-Auskünfte

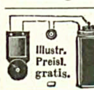
über Vorleb., Lebensweise, Ruf, Charakter, Vermög., Einkom., Gesundh. usw. von Pers. an allen Plätzen der Erde. **Diskret. Grösste Inanspruchnahme; beste Bedienung bei soliden Honoraren.**

Schöne Büste

üppiger Busen erzielt jede Dame jeden Alters in 1 Monat sicher ohne Arznei durch **Dr DAVYSON'S BUSEN-CREME.** Einziges Mittel für Frauen rasch den Umfang ihrer Brust zu vergrössern und einen runden festen u. wohlentwickelten Busen zu erlangen. Garantiert äuserliche harmlose Kur von überraschend reeller und erstaunlicher Wirkung. Einfache Einreibung genügt. Preis per Dose ausr. zum erfolg. 8.— Mk. diskr. Versandt g. Nachnahme durch **B. M. Ganibal, Chem., Leipzig.**

„Heirate nicht"

bevor über betreffende Person in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die
Weltauskunftei „Globus"
Nürnberg 24. Bindergasse 24.



Illustr. Preisl. gratis.

Elektr. Klingeln, Lichtanlagen, Lehrmittel, Werkzeuge
Georg Schöbel
Leipzig, Reichsstr. 22.

Photograph. Apparate

von einfacher, aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung sowie sämtliche Bedarfs-Artikel zu enorm billigen Preisen. Apparate von M. 3.— bis M. 585.— Illustrierte Preisliste kostenlos.

Chr. Tauber, Wiesbaden S.



Rietzschel's „Clack"



mit
Rietzschel's Original Anastigmaten
Höchste Lichtstärke, auch bei trübem Licht, brillante Bilder.
Neuer Katalog No. 8 gratis.
A. Hch. Rietzschel, G. m. b. H. Optische Fabrik, München



Favorite
Beste doppelseitige Schallplatte

Laute und klare Wiedergabe. Kein Kratzen. Reichhaltiges internationales Repertoir. — Katalog gratis und franko. Preis 25 cm doppelseitig **3 Mark.** Bei jedem Händler zu haben. Eventuell weist Bezugsquellen nach

Schallplatten-Fabrik „Favorite" G. m. b. H., Hannover-Linden.

Rasiere Dich im Dunkeln

mit dem **Sicherheits-Rasier-Apparat MULCUTO.** Ohne Vorkenntnisse u. ohne die zarteste Haut im geringsten verletzen zu können, ist jedermann instande, sich schnell und tadellos glatt zu rasieren.

Aeusserst praktisch u. dauerhaft.



Garantie: Zurücknahme.

M. 2.50 komplett

gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages zuzüglich 20 Pf. für Porto von
Paul Müller & Co. Spezial-Fabrik feinster Rasiermesser, **Solingen**

Soeben erschienen:

Aus deutschen Dichtern

Eine Anthologie

(Beiträge von Otto Ernst, Emil Ertl, M. Geißler, Rudolf Greinz, P. Rosegger, Fr. Spilhagen u. a. m., nebst ausführl. Verzeichnis ihrer Schriften) mit zahlreichen Portraits in eleg. Einband.

Gegen Ersatz der Porto- und Expeditionskosten von 30 Pf.

gratis und franko

durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
L. Staackmann, Leipzig.

GRATIS und FRANKO

versende ich das soeben erschienene neue illustrierte Verzeichnis meiner grossen farbigen

Kunstdrucke

Ich bitte zu bestellen
Albert Langen in München-S

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Reinfall

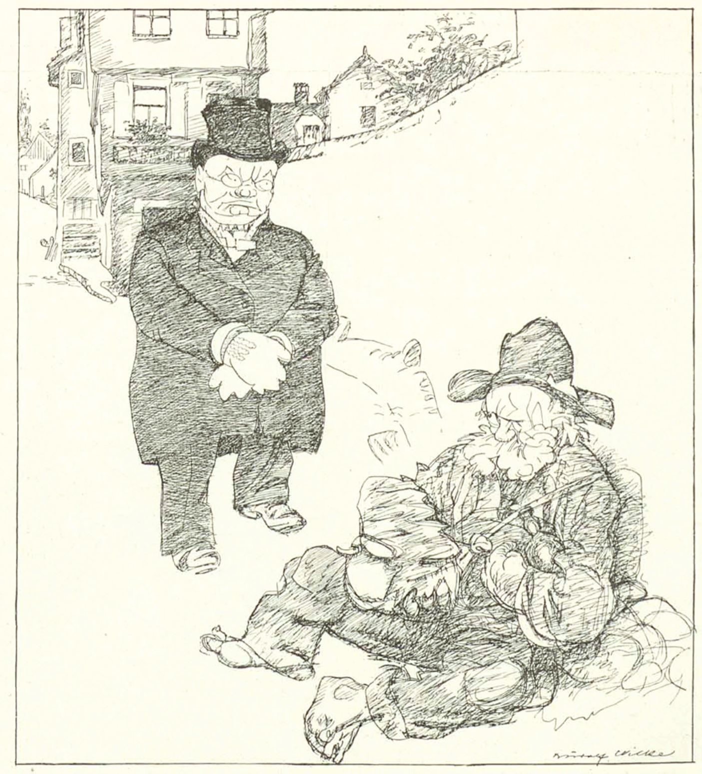
(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Jetzt hab' i meiner Herrschaft a Hemd ausg'spannt, und derweil is es noch g'scherter als die mein'!"

Zwei Welten

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Vater im Himmel, ist das noch ein Mensch! Unglückseliger, hast du eine unsterbliche Seele?!“ — „Nein. Hast du eine Zigarre?“

Das Zierglas

Eine politische Parabel, dem liberal-konservativen Block ehrfurchtsvoll gewidmet

Auf dem Schrank im guten Zimmer
Steht ein Zierglas zart und fein.
Lieblich leuchtet sein Geflimmer
Wie gefrorner Sonnenschein.

Schnörkelhafte Linien schwanken
Vor den Augen wie belebt.
Sind es Formen? Sind's Gedanken?
Steht es ruhig oder schwebt?

Gleich dem feuchten Zitteraale
Ringelt sich der schlanke Stiel;
Einer Rose gleicht die Schale,
Die geknickt vom Stengel fiel.

Und von hellen Feuergarben
Rings die ganze Stube loht.
O dies zarte Spiel der Farben!
Stilles Blau und schreiend Rot.

Kichernd klettern Blendegeister
Aufwärts bis zum Deckenfries.
Und ich lobe mir den Meister,
Der das Ding zusammenblies.

Schade, daß der wackre Bläser
An das eine nicht gedacht,
Daß so feine bunte Gläser
Zum Beschauen nur gemacht.

Tippst du mit dem kleinen Finger
Kosend an des Kelches Rund,
Wimmern schon die zarten Dinger
Sterbebang und todeswund.

Darum laß das deine blinken
Drin im Schrank und von der Wand!
Aber nimm es nie zum Trinken!
Sonst zerspringt's in deiner Hand.

Und das wär' doch jammerschade.
Darum rühr es nie vom Fleck!
Denke: weil es schön ist, grade
Darum hat es keinen Zweck.

Edgar Steiger

Lieber Simplicissimus!

Waldemar Gotthold Loeffler war Vorsitzender eines Jünglingsvereines und auch sonst ein Mann von eisernen Grundsätzen. Eines Tages aber gewann er 10 Mark in der Siebengebirgslotterie, und das hätte ihn beinahe auf die Bahn des Lasters getrieben. Er ging mit seiner Frau und seiner jungen Schwägerin Frida ins Pschorrbräu und aß dort zu Abend. Zum Heimwege spendierte er den Damen eine Droschke. Als er hier so mollig zwischen den beiden Weibchen saß, da zeigten sich schon die verderblichen Folgen der Ausschweifungen des Abends. Eine sündige Lust packte ihn. Heimlich faßte er seine Schwägerin Frida um den Busen und drückte einen heißen Kuß auf ihre Wange...

Doch es war ein Irrtum, denn eine bekannte Stimme raunte ihm zu: „Aber Männchen, nich doch, Frida merkt's ja!“

Waldemar Gotthold Loeffler hat den Pfad der Tugend nicht mehr verlassen.

Weitblick

Willy war ein reichbegabter Knabe.
In dem Gartenraum
Pflegte er als seine liebste Habe
Einen Apfelbaum.

Süße Früchte trugen alle Aeste.
Doch von diesen war
Einer der ergiebigste und beste,
Und zwar Jahr für Jahr.

Aber was geschah? Was tat der Knabe?
Flugs und voller Hast
Sägte er mit einem Fuchsschwanz abe
Eben diesen Ast.

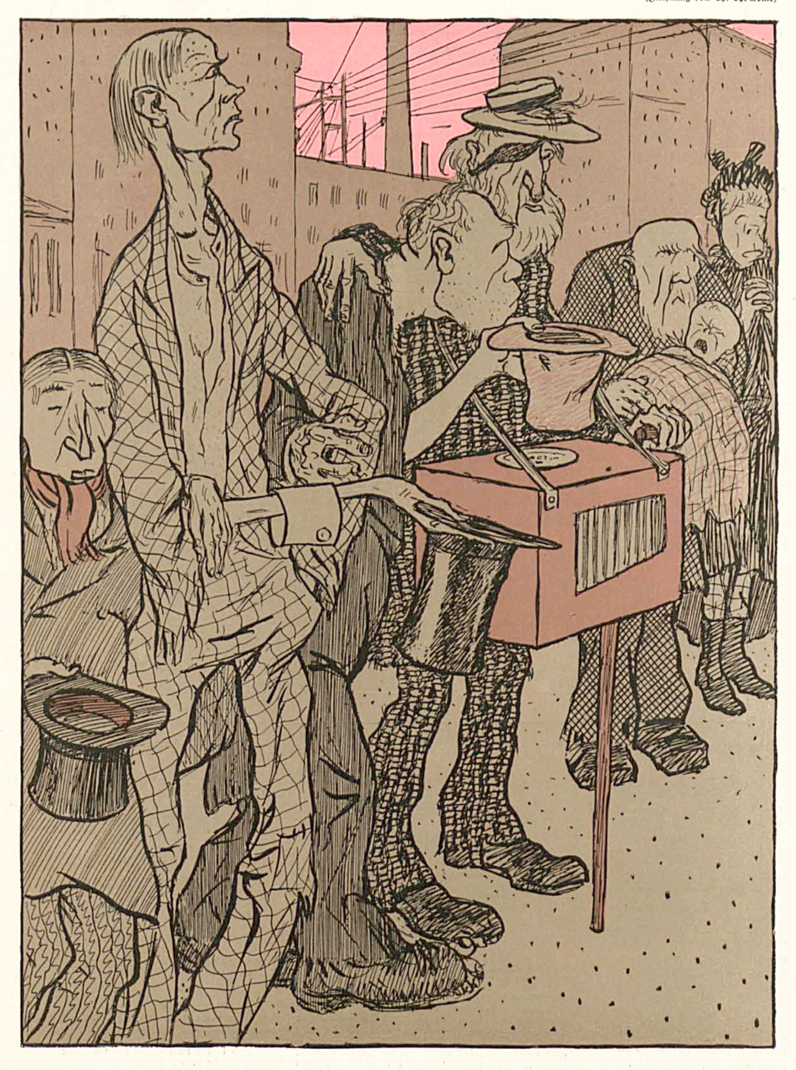
Und in die noch blutig offne Wunde
Pfropfte er ein Reis,
Ueber dessen Wert man bis zur Stunde
Nichts zu sagen weiß.

Ihr erstaunt? O hört ihn motivieren
Seine rasche Tat:
„Junge Kräfte muß man präparieren,
Eh daß es zu spat!“

Ratatöskr

Der amerikanische Krach

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Bei der letzten Krisis sind verschiedene amerikanische Milliardäre zu Bettlern geworden. Sie haben sofort einen Bettlertrust gegründet.

München, 16. Dezember 1907 12. Jahrgang No. 38

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Revolution in Portugal

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Wir müssen den König laufen lassen, für d i e Halsweite gibt es keine Guillotine."

Briefe eines bayrischen Landtagsabgeordneten

III

(Zeichnung von E. Thöny)



An hochwierden hern Bfarrer Emeran Schanderl in Mingharting, Post daselbst

hochwierden Herr Bfarer,

Gelobt sei Jesses Kristo in aller ewigkeid amen. hofendlich is der herr Bfarer gesund und kreizwollauf und die freilein Köchin, das sie iren Grobf mit schmaltz einschmierbt, bis er fergeht.
Ich bin auch wollauf in der schtadt Minken und regire, wie es der hochwierden Herr Bfarrer angeschapft hat und vergiß auch nicht auf die heulige Rehligion und friehmeß, aber leider den nahmidägigen Rosengrantz kan ich nicht beiwonnen, indem das ich im Barlamend bresent sein mus, wo mir jetz beraten, wie Deier das Bir sein derf und nicht zwei Fennige mer kost.
Ins Teeater und die andernen Freidenorte geh ich nicht und lase nicht meine unschterbliche Sele verterben, wo Herr Bfarrer geschriben hat,
Blos einmal bin ich im Koliseum gewest, aber es war keine Gefar nicht dabei, weil auch inser hochwierdiger Herr Pichler dabei war und ein Hanswurscht hat auf dem Fotzhobel blast und is auf dem Kobf gestanden dabei, und sind aber keine Unkeischheiten nicht vorgekomen, sinst wär der Pichler nicht dagewesen. Der Hanswurscht war anderst fidöll.
Gestern hab ich mit meinem Bardeibruder Lerno in der Blänarsiezung gesbrochen, und er hat gsagt, wen die Freilein bfarrerköchin fieleicht einen fedden Hund absticht und sein Schmaltz auskocht, wen der Mond wazt, und auf ieren Grobf legt, fergeht er, weil er auch einen gehabt hat.
Beträf den abdrinnigen bfarrer Grandinger mus ich inen schreiben, das er sich recht kraudig macht und Reden halt als wen er auch einer wär, aber mir bassen nicht auf und lachen blos. Das is ser draurig, das ein Geistlinger bis auf die Freimaurer herunder komt.
Fieleicht is er eine Heumsuchung Gottes und man mus es mit Seifzen hinnemen, hat der Pichler gsagt, zur Briefung inserer Schtärke. Der fedde Hund fier die Freilein bfarrerköchin derf alles sein, blos kein schwartzer Budel und mus man drei Vaderunser betten, wen man das schmaltz auslast.
Die Oberbfälzer ham alle Gröbf und fertreiben in auf disse Weuse.
Jetzt hab ich noch eine Gewissensfrage, hochwierder herr bfarrer, weil ichs fergessen hab, ob ich fier oder gegen die Beamdenaufbäserung schtimme. In der Bardei is keine Einigkeid nicht forhanden, weil es ferschieden ist und die, die wo was kriegen, sind schon dafier, aber die andern wo blos zahlen, sind nicht dafier.
Ich bitt schön, hochwierden herr Bfarrer, schreim sie mir meinen Schtandbunkt und obs sie noch befelen, das inser Bezierksamtman zwegn seiner frechheit gegen inen ferseʒt wern mus und wohin ich in fersezen lase. Wen sie im nicht ferzeien, bin ich gantz ungnedig und tue in auf einen schlechten Bosden, wo er sich fieleicht besinnd, was er der geischtlingen Obrigkeid schuldig is.
Gesdern is die Viehzälung gewesd, so hat es meine Bäurin geschriebn, und si ham mir alle Rindfiecher aufgschriebn.
Inen auch?
Ich mus es jetz beschlüssen, und sagens der Freilein Köchin, das ieren Grobf mit hundsschmaltz einschmierbt und auf widersehn macht freide

Ir liber Freind

Josef Filser
Landagsabgeorneter

Aus den Memoiren eines Abbés

Von Franz Clement

(Aus dem Vorwort.) . . . Und so will ich diese Dinge niederschreiben, weil ich sie nicht laut sagen darf. Es gibt noch mehr Diener der Kirche, die dasselbe denken, und der, welcher diese Blätter liest, darf nicht glauben, ich sei ein alleinstehender, einsamer, verbitterter Mann. Die große Irrung, in der unsere Nährmutter beharrt und die sie stölz bekennt mit den trotzigen Worten, sie könne nie von den Pforten der Hölle überwältigt werden, hat mich schmerzlich getroffen. Es ist eine Irrung der Menschen — und die Kirche würde wahrhaft göttlich aussehen, wenn sie wie früher die Menschen mit Klugheit behandelte und viele kluge Menschen unter ihren Dienern wären . . .

* * *

Es ist eine Schmach, daß die besten katholischen Familien, die, welche auf ihren Glauben so verführerisch pochen, ihre Söhne der Priesterschaft entziehen. Es ist der einzige Stand, zu dem man keinen Beruf nötig hat, wenn es nicht an Begabung und vor allem nicht an Feingefühl fehlt. Wenn man in ihn ohne Beruf eintritt, wird man nicht nur der Kirche am besten dienen, man wird auch am Leben mehr Freude haben als in irgendeiner andern geachteteren Tätigkeit. Gott schenke uns ungläubige Priester; sie sind das Salz der Erde.
Ein Priester, der nicht glaubt, wird immer ein feiner Mensch, wenn er nicht anfängt, ein äußerlich unwürdiger Priester zu werden. Er hat das Glück, im gezwungenen Zölibat zu leben, und tausend Gelegenheiten, schöne und verderbte Frauen halb und ganz zu genießen. Sein Geschlechtsleben kann durch keine banale Ehe verpfuscht werden, und er bleibt, wenn er innerlich nur einigermaßen zart organisiert ist, vor den brutalen Akten bewahrt, an die feile und rohe Weiber die ganz in der Welt lebenden Männer gewöhnen. Die Frauen, unter denen der Priester wählt, sind nicht immer die schönsten, aber sehr oft die erlesensten Werkzeuge einer verfeinerten Sinnenlust. Ist doch der Katholizismus der sicherste Erzieher zur Wollust? Diese Beichten, dieses wohltuende Vernehmen zarter Geheimnisse. Und war man einmal nahe daran, erschüttert und ernst zu werden, hatte eben ein toller, geplagter Sünder, der aufschrie, den Beichtstuhl verlassen, so raschelte es wieder, und irgendein Weibchen zeigte in heuchlerischer Demut sein weißes gleißendes Gesicht. Was schert der Priester sich um eine Konkubine? Wir haben sie ja alle gehabt, die blonden und schwarzen, kranken und verführerischen Sünderinnen, in allen ihren Träumen, Reizen und Stellungen. Mit seiner Köchin schläft nur ein ungebildetes Vieh, das niemals diese verfeinerten Orgien aus Unverstand oder aus Unvermögen erleben konnte.
Die Bauernjungen mit ihrer derben Sinnlichkeit passen aber nicht zu uns; die Priesterschaft kann nur ein Eden für die blutlosen Bourgeoissprößlinge werden.
Und dann das Tadeln in der Beichte! Das Brennen in der Wunde! Es geht hie und da über große Dinge her, aber nur dann können wir Trost bringen, wenn wir selbst ein wollüstiges Gefallen an der Sünde haben und durch die schwarzen gekreuzten Gitterstäbe dieses Gefallen auf die Sünderin überströmt.

* * *

Die Landpfarrer haben die Kirche diskreditiert, haben uns Besseren, uns Auserlesenen das Leben so bitter gemacht. Mit ihren abgeschabten Soutanen, ihren schmutzigen Händen, ihren landwirtschaftlichen Genossenschaften, ihrer Politik. Es muß Landpfarrer geben, die Politik machen und durch die Misthaufen waten. Leider, denn wir stehen im verfluchten Zeitalter des Parlamentarismus, in dem die Majorität der schlecht erzogenen Leute herrscht. Und so herrscht in der Kirche der Landpfarrer. Wie schön war es, als in ihr die Frau herrschte. Eine gut ausgeklügelte Heuchelei und eine zum Lachen unwiderstehlich reizende Farce ist das Wort: Mulier taceat in ecclesia. Ja, ja, sie schwieg in der Kirche, sie schwieg überhaupt, aber sie handelte. Wollen wir uns nicht täuschen: Religion ist ein metaphysisches Vergnügen, und es fehlt diesem Vergnügen viel, wenn in den Duft des Weihrauchs sich nicht mehr das Rauschen seidener Unterkleider und das glühende mystische Blinken schwarzumränderter Frauenaugen mischt.

* * *

Die Zeiten sind vorüber, wo ein katholischer Priester es als seine Pflicht erachtete, seine Erscheinung zu pflegen. Ach, heute! Ein Konfrater, der seidene Strümpfe und seidene Handschuhe trüge, würde das Gespötte der anderen auf sich entladen. Und doch zwingt der Talar zur eleganten Haltung und zur Sorgfalt; nichts sieht furchtbarer aus als die Verlotterung eines schwarzgekleideten Priesters.
Wir haben deshalb keine Herrschaft mehr über die Kulturwerte: Wer würde sich es träumen lassen, einen Priester in Kunstdingen und Dingen der Wissenschaft heranzuziehen? Unser Aeußeres stößt ab. Schöne Dinge und geistige Vergnügen sind für müßige Menschen. Müßige Menschen sind gewöhnlich reich und geschmackvoll. Und sie können nicht so unsinnig sein, Geistesverwandten in den Kerlen zu erkennen, für die die Zahnbürste und die Nagelfeile schlimme Erfindungen des Teufels sind. Ein geistvoller Priester erweckt heute Verwunderung. Vielleicht ist das die schlimmste Beleidigung, die je unserm Stande widerfahren ist.

* * *

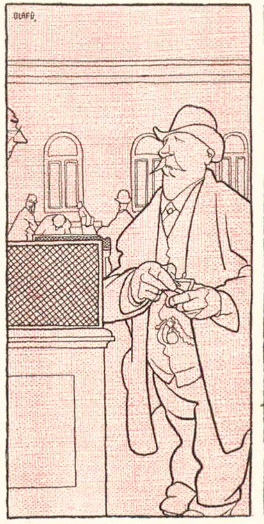
Der Protestant hat in seinem Pastor das, was er sich wünscht, und das, was er braucht: einen Bibelausleger und das Muster eines Familienvaters. Aber Gott sei Dank sind wir noch keine Protestanten. Noch nicht, aber ich fürchte, daß wir es werden. Und dann schwindet viel Schönheit aus der Welt. Könnte man sich doch die Reiche teilen, dann würde sich etwas vollziehen, was uns beide retten könnte. Den Protestanten die Dörfer, uns die Städte, den Sozialdemokraten die Proletarier. Für uns sind die Dörfer und die Proletarier so wie so verloren, und der Katholizismus müßte seinen Zwecken entfremdet werden, um sie teilweise zu erobern. Wir wären vielleicht imstande, wenn wir uns konzentrieren könnten, mit unserem prächtigen katholischen Heidentum eine allgemein wirkungsvolle Schönheit zu erzielen.

* * *

(Fremdling, der du dies findest, bringe es in die breiteste Oeffentlichkeit, aber nenne meinen Namen nicht.)

Der gute und der böse Majestätsbeleidiger

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



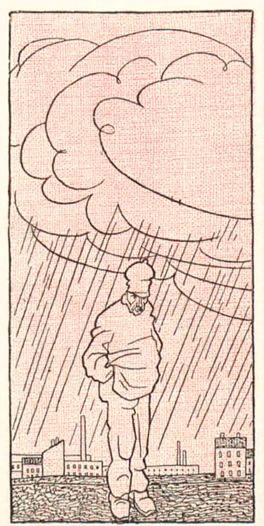
Der Mann, der Steuern zahlen muß,
Empfindet immerhin Verdruß



Und schimpft auf Gott, was ja noch geht,
Doch leider auch auf Majestät.



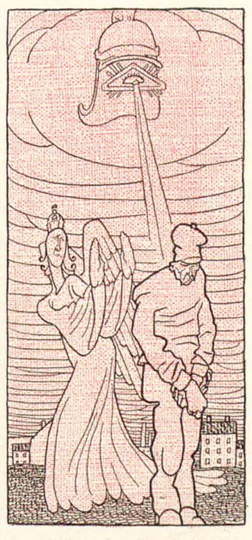
Da naht sich ihm ein Engelsbild
Und spricht: dein König ist so mild,
Er nimmt dein Wort in Güte auf
Und hemmt des Strafgesetzes Lauf.
Wer Steuern zahlt, auch wenn er schimpft,
Dem ist das Gute eingeimpft.



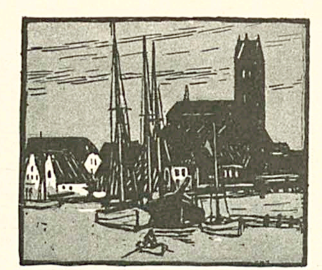
Monarchisch sein ist ziemlich schwer,
Hat einer nichts zu essen mehr.



Der Hunger hindert den Respekt,
Daß man vor keinem Wort erschreckt.



Ein solcher gilt dem Königsthron
Für immer als verlorner Sohn;
Sein schlechter Sinn bleibt stets erhitzt,
Schon deshalb, weil er nichts besitzt;
Er handelt bös und vorbedacht,
Weh' ihm, wenn er Spektakel macht!



(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

Eine Viertelstunde Wahrheit

Von Victor Auburtin

Die beiden Redakteure Blaschke und v. Sartorius saßen zusammen in ihrem Bureau und arbeiteten. In dem Bureau der Zeitung „Die Fanfare", Organ für alle gebildeten Deutschen, erscheint täglich einmal, mit der wirtschaftlichen Wochenbeilage „Butter und Käse".

Blaschke und v. Sartorius arbeiteten nun schon fünfzehn Jahre zusammen an dieser Zeitung, an demselben Tisch und in ewig demselben Zimmer, in dem ein alter Regulator ruhig tickend die verlorenen Sekunden abzählte. Sie krümmten den Rücken, Blaschke und v. Sartorius, und waren sich in dem einen Punkte einig, daß dieses ein Hundeleben sei, das sie da führten, und daß es herrlich sein müßte, wenn man einmal frei sein würde, sein eigener Herr und auf niemanden mehr Rücksicht zu nehmen brauchte. Blaschke war noch jung, hatte schwarze Locken und allerlei Rosinen im Kopfe: und weil er früher einmal in einem Kolonialwarengeschäfte angestellt war, hatte er jetzt den volkswirtschaftlichen Teil unter sich und schrieb für die „Fanfare" die politischen Leitartikel. v. Sartorius dagegen war ein alter Mann mit grauem Haar geworden und machte sich schon lange keine Illusionen mehr; er war in seinem Nebenberuf Dichter und eignete sich deshalb hier in der Zeitung vorzüglich dazu, die Rubrik „Kunst und Wissenschaft" zu verwalten und die Kritiken über andere Dichter zu schreiben.

So hatten sie nun fünfzehn Jahre sich gegenüber gesessen und die Feder immer in dasselbe Tintenfaß getaucht. Und wenn sich dabei ihre Blicke trafen, lächelten sie sich an, oder seufzten gemeinschaftlich, oder sagten „ja, ja, das ist nun das Leben", oder gaben sich andere solche Zeichen kameradschaftlicher Zusammengehörigkeit.

Selbstverständlich konnten sie sich nicht ausstehen. Wenn man mit jemandem fünfzehn Jahre zusammen an einem Tisch gesessen hat, so ist man meistens dahinter gekommen, daß er ein Ekel ist, und wird in dieser Meinung nur von Tag zu Tag bekräftigt werden. Immer sind uns die Leute gräßlich, die uns gar so dicht auf dem Halse sitzen, und nur die, die uns fern und unerreichbar sind, die Toten, die keinem mehr etwas tun, nur die erscheinen uns als Helden, Paladine, Dichterfürsten oder sonst so etwas. v. Sartorius war überzeugt, daß Blaschke ein Intrigant und Streber sei, der immer nur um den Chef herumschwänzelte; Blaschke aber erzählte abends an seinem Billard, er müsse leider täglich mit einem Menschen zusammenarbeiten, einem gewissen Sartorius, der von der Journalistik ebensoviel verstünde wie das Kamel von der Schlagsahne.

Das hinderte sie aber nicht, ganz gut und prächtig miteinander auszukommen. Du lieber Gott, man braucht sich halt gegenseitig in dieser Welt, und wenn man jedem sagen wollte, wie man es meint, würde man niemals Vertretung für den Urlaub bekommen. Blaschke nannte seinen älteren Kollegen immer „Verehrtester", v. Sartorius antwortete gütig mit einem „mein lieber Sohn", einer lobte des anderen Artikel gar heftig und voll Ekstase, und an den Geburtstagen besuchten sich ihre Frauen gegenseitig, brachten sich Resedatöpfe und tauschten Freundlichkeiten aus und die besten Ratschläge zur Anfertigung von Stachelbeermarmelade. Denn für solche Fälle hat uns eine leise Gottheit die lächelnde Kunst der Lüge verliehen; der Lüge, die dieses Leben erst erträglich macht und ohne die wir uns ja doch alle in den Haaren liegen würden. Aber schön wäre es doch, Herr Gott und Vater, einmal dem infamen Schuft da drüben die Wahrheit ins Gesicht zu sagen. Schön wäre es doch, sich einmal ordentlich auszuschreien, so recht vom Grunde des Herzens aus. Aber dazu müßte man unabhängig und frei sein, und auf diesen Augenblick der Freiheit warteten sie nun beide an ihrem gemeinsamen Tisch, während der Regulator rastlos und unermüdlich weiter zählte. v. Sartorius spielte heimlich in sämtlichen Dombaulotterien; Blaschke aber malte es sich aus, wie er einen Ruf als Chefredakteur an ein anderes großes Blatt erhielte, und wie er dann im letzten Augenblick zu v. Sartorius sagen würde: „Und nun will ich Ihnen einmal von der Leber weg sagen, wie ich eigentlich von Ihnen denke."

In diesem Geiste hatte jetzt v. Sartorius gesagt:

„Mein lieber Sohn, Sie haben das wirklich famos geschrieben, den Leitartikel über König Eduard."

„O bitte sehr, Verehrtester," erwiderte Blaschke, „es ist doch nichts gegen Ihren Aufsatz über Ibsen."

„Ja," sagte v. Sartorius und lehnte sich träumerisch zurück, „wenn das Publikum eine Ahnung davon hätte, wieviel Arbeit und Geist nötig sind, um eine Zeitung zusammenzubringen; wie solche Talente wie Sie und ich sich abmühen müssen."

„Wenn so ein Artikel in der Zeitung steht, sieht er nach gar nichts aus," meinte Blaschke philosophisch.

v. Sartorius nahm eine der eben angekommenen Abendzeitungen, faltete sie auf und sah dabei voll unendlicher Güte zu seinem Freunde hinüber.

„Sie sind auch zu schade für diese Arbeit, mein Sohn," sagte er väterlich. „Sie sollten etwas schreiben, sich einen Namen machen; Sie mit Ihrem glänzenden Stil und Ihren satirischen Einfällen."

„Dazu müßte ich Ihr Talent haben, Verehrtester," meinte Blaschke bescheiden abwehrend.

„Ach, Sie sprechen von meiner kleinen Gedichtsammlung Eichenblatt und Lorbeerreis?" sagte v. Sartorius, indem er flüchtig die Zeitung in seiner Hand durchlas, „gewiß, sie ist nicht übel; aber das können Sie alle Tage."

„O bitte, sagen Sie das nicht!" rief Blaschke voll ehrlicher Entrüstung, „es ist das Beste, was auf diesem Gebiete geschrieben worden ist. Dazu gehört eben Ihre Feder, diese Kunst, auch das Unscheinbarste mit der Sonne der Poesie zu verklären."

„Darf ich Ihnen eine Zigarre anbieten?" fragte v. Sartorius.

„Herzlichsten Dank," erwiderte Blaschke und nahm die Zigarre entgegen.

„Nein," fuhr er fort, „so einen Band Gedichte wie den Ihren, den schreibt nicht der erste beste. Da steckt ein wirklicher Dichter drin, ein echter, gottbegnadeter Dichter."

Nun wurde v. Sartorius aber ernsthaft böse.

„Glauben Sie mir nur, mein lieber Sohn," sagte er, „Sie können es, wenn Sie nur wollen. Sie haben das Zeug dazu; Sie mit Ihrer Erfindungsgabe, Sie mit Ihrem Wissen, Sie mit Ihrer ..."

So war das fünfzehn Jahre gegangen, und so wäre es auch heute noch bis sieben Uhr abends fortgegangen, wenn nun nicht das große Erlebnis dazwischen gekommen wäre. v Sartorius verstummte plötzlich, starrte in die Zeitung, die er in der Hand hielt, und rief dann entsetzt aus:

„Mein Gott, was ist denn das hier in der Täglichen Abendpost!"

„Was denn, um Gottes willen!" rief Blaschke erschreckt.

„Hören Sie nur, was hier steht unter Lokalem," sagte v. Sartorius und las vor: „Wieder ein Wurstblatt weniger. Das hier erscheinende Blatt Die Fanfare ist endlich verkracht. Das schon seit langer Zeit an Abonnentenschwund leidende Blatt wird sein Erscheinen einstellen."

Blaschke und v. Sartorius sahen sich entsetzt an.

„Geben Sie einmal her," rief dann Blaschke, „was ist denn das für ein Unsinn?"

Und er las die Notiz noch einmal durch, und sie wurde nicht anders.

„Weiß Gott, es ist wahr. Ist verkracht, da steht es. Es ist also doch richtig, was man sich erzählte."

Sie saßen wie verdonnert und starrten sich in die Augen. Jeder suchte krampfhaft zu durchdenken, was nun sei und was nun werden würde. Sie hatten von dieser Stunde des Abschließens und der Freiheit geträumt und sich danach gesehnt, und nun, da die Stunde plötzlich da war, ohne vorher anzuklopfen, war es ihnen, als hörte die Welt auf. Sie hatten über das Hundeleben geseufzt und nicht gemerkt, daß ihnen dieses Hundeleben und dieses Seufzen lieb und traut geworden war; wie ja keiner von uns Kreaturen ahnt und klar weiß, was eigentlich der Wunsch seiner Seele ist, da ganz unten in dem dunklen Grunde unter allen Worten und unter allen Gedanken.

Jetzt sahen sie nur, daß es aus war und daß alle Bande sich lösen würden.

„Und davon haben wir nie etwas gehört," sagte v. Sartorius. „Kein Mensch sagt uns, wie es um uns steht, aus einer fremden Zeitung müssen wir es erfahren!"

„Ich habe es schon gewußt," sagte Blaschke, „und habe längst so etwas munkeln hören. Mein Freund, der Geheimrat, fragte mich immer, wie lange ein so erbärmlich redigiertes Blatt denn eigentlich bestehen wolle. Das ist ja auch gar kein Wunder bei diesen senilen Artikeln über Kunst, über die sich allmählich alle Welt lustig machte."

„Bitte, bitte," sagte v. Sartorius gekränkt, „wir wollen nicht untersuchen, über welche Artikel man sich am meisten lustig machte, über die meinen oder die Ihrigen."

Blaschke sprang auf. Mit einem Schlage sah er, daß nun, wo alles zusammenbrach, der Schwindel nicht mehr nötig war.

„Reden Sie nicht," rief er, „tun Sie nicht, als ob Sie nicht genau wüßten, wie es stand. Die Setzerjungen haben sich gekrümmt vor Lachen über das Zeug, das Sie hier zusammenschreiben."

v. Sartorius war kreidebleich geworden. Auch er hatte wie im Schein eines Blitzes gesehen, daß nun, wo nichts mehr zu verlieren war, die Stunde der Abrechnung gekommen war.

„Das wagen Sie mir zu sagen!" rief er, „Sie, der Sie nicht einmal richtig Deutsch schreiben können! Sie sagen das mir, einem Schriftsteller von Ruf!"

„Schriftsteller!" schrie Blaschke und lachte hell auf, „Schriftsteller ist einfach unbezahlbar. Ja, nehmen Sie denn Ihre Dichterei wirklich selber ernst? Da sollten Sie einmal hören, was die anderen darüber sagen!"

„Und Sie?" schrie v. Sartorius. „Und Sie? Wissen Sie, was Sie sind? Ein elender Streber und Intrigant sind Sie! Glauben Sie, ich weiß nicht, wie Sie den Chef gegen mich aufgehetzt haben? Glauben Sie, ich weiß nicht, daß Sie niemals das Einjährigenexamen gemacht haben, wie Sie mir hier immer vorrenommieren? Ich kenne jeden Ihrer Schliche und Gemeinheiten. Ja, Gemeinheiten! Jetzt kann ich es Ihnen endlich ins Gesicht sagen, jetzt ist ja doch alles aus. Sie haben damals den anonymen Brief über mich an den Chef geschrieben! Sie sind aus dem Hoftheater herausgeworfen worden, weil Sie um Billetts schnorrten. Sie sind für Ihre Artikel bestochen worden. Sie sind der gemeinste Mensch, der mir je vorgekommen ist. Ein Gauner sind Sie! Ein Verleumder sind Sie! Ein elender Schleicher sind Sie!"

So schrie v. Sartorius, und als er so schrie, da stürzten ihm die heißen Tränen aus den Augen. Er war ein Greis und hatte wohl seit fünfzig Jahren nicht mehr geweint. Jetzt kam es ihm wieder, weil es in ihm so riß und wühlte, all das, was da endlich heraus wollte. Was sich seit Jahren festgewachsen hatte, da unten in einem armen Menschenherzen, das brach nun los, und es war ihm, als ob große blutige Stücke aus seinem Munde kämen.

Aber Blaschke war auch noch nicht still gemacht.

„Soll ich Ihnen sagen, was ich von Ihnen weiß!" schrie er, „Sie sind mit Ihrem Gedichtbuch bei acht Verlegern abgefallen! Und Ihre Artikel, die schreiben Sie aus der Frankfurter Zeitung ab."

„Halunke," sagte v. Sartorius und faßte nach dem Tintenfaß, in das sie fünfzehn Jahre hindurch brüderlich die Feder getaucht hatten.

In diesem Augenblick tat sich die Tür auf, und der Chef der Zeitung „Die Fanfare", Organ für alle gebildeten Deutschen, stand darin.

„Was haben Sie denn, meine Herren?" fragte er erstaunt. „Was war denn das für ein Geschrei, das man bis auf die Straße hört?"



Zitternd vor Erregung hielt ihm v. Sartorius die Notiz hin.

„Mein Gott, die Unglücksnotiz!" rief der Chef. „Haben Sie den Unsinn auch schon gelesen? Aber es ist ja nicht wahr! Es ist ja ein unglaublicher Irrtum, den wir gleich dementieren müssen. Nicht wir haben Bankerott gemacht, nicht Die Fanfare, sondern

Die Posaune, die wirklich ein Wurstblatt ist. Mein Gott, das haben Sie geglaubt! Wir denken ja gar nicht daran, Bankerott zu machen."

Blaschke und v. Sartorius waren ganz still geworden.

„Wie konnten Sie nur so etwas glauben," rief der Chef, „uns geht es ja sogar vortrefflich. Und ich hoffe, wir werden noch recht lange zusammenbleiben, und Sie beide werden noch jahrelang hier an diesem Tische arbeiten, so verträglich und so kameradschaftlich wie immer. Und darauf wollen wir nun zunächst einmal einen Kognak trinken."

Er lief zu seinem Schrank und holte von dort den berühmten Kognak, die Flasche zu acht Mark, den ihm der Kommerzienrat Nathansohn alljährlich zu Weihnachten zu schenken pflegte, und der nur bei großen Gelegenheiten in Wirkung trat.

„So," rief er, „und nun stoßen wir auf die alte gute Freundschaft an."

Blaschke und v. Sartorius standen sich gegenüber wie zwei Ringkämpfer und atmeten schwer. Sie konnten noch nicht so schnell mittun. Die Wahrheit war endlich einmal durch das stille Zimmer geflogen und hatte alles über den Haufen geworfen. Es war, als ob ein fremder Vogel, ein großer bunter Vogel in eine bürgerlich gute Stube geraten wäre und dort mit den mächtigen, heiligen Schlägen seiner wilden Flügel alles kurz und klein geschlagen hätte, die freundlichen Nippes, die Gipsfiguren Goethes und Schillers und die verlogenen Familienbilder an den Wänden. Wer sollte den fremden Vogel so schnell wieder einfangen und in den Käfig sperren?

v. Sartorius war zuerst damit fertig. Er gab sich einen Ruck, als ob er etwas herunterschluckte, zog seinen Rock in Ordnung und trat an das Kognakglas heran.

„Aber anstoßen," kommandierte der Chef, „mit dem kleinen Finger anstoßen, und sich dabei fest ins Auge sehen!"

Blaschke und v. Sartorius stießen miteinander an und sahen sich fest ins Auge.

„Fest in die Pupille sehen!" rief der Chef.

„Mein lieber Sohn!" sagte v. Sartorius leise.

„Verehrtester!" sagte Blaschke.

Und sie haben noch lange, lange Jahre hindurch zusammen gesessen unter der gelassen zählenden Uhr und haben sich freundlich zugelächelt, als wäre nichts geschehen und als wüßten sie nichts. Sie lobten gegenseitig ihre Artikel voll Begeisterung und bewunderten ihre Gedichtbücher; und die Resedatöpfe, die sich ihre Frauen zu den Geburtstagen brachten, dufteten ebenso lieblich wie vorher.

Lieber Simplicissimus!

J. a. C. B. Funck Rhenaniae (×× . ××) stud. med. im zehnten Semester bewohnt mit einigen Konsemestern die sogenannte Praktikantenbude in der Poliklinik zu B. Jedesmal nun, wenn er zu seiner Tante eingeladen ist, erzählt er ihr von den kolossalen Festen, die auf der Praktikantenbude gefeiert werden. Endlich fragt die Tante einmal schüchtern: „Aber Schorschl, habt ihr denn bei euren andauernden Vergnügungen auch noch Anregung zum Studium?" —

„Na und ob," entgegnet Schorschl, „wenn zum Beispiel einem von uns bei 'ner Geburt 'n Dammriß passiert, zahlt er unbarmherzig seine 50 Pfennig in die Bierkasse!"

Nach einer kleinen bescheidenen Sommerfrische ist eine Bahn gebaut worden. Einige Zeit nach der Eröffnung entwickelt sich zwischen einem Fremden und einem Einheimischen folgendes Gespräch:

„Es ist doch geradezu das Geld zum Fenster hinausgeworfen, daß der Staat die Bahn hierher gebaut hat. Der Fremdenverkehr ist nicht der Rede wert, und Güterverkehr haben Sie hier im Orte gar keinen."

„Oho, da kennen Sie die Verhältnisse aber schlecht; im Sommer kommen fast jede Woche ein paar Kisten Eier und einige Fässer Margarine hier an."

Ueber meiner Wohnung wird öfter noch sehr spät am Abend Klavier gespielt. Ich habe schon einige Male höflich gebeten, das späte Spielen zu unterlassen, doch ohne jeden Erfolg. Nun ist seit beinahe acht Tagen überhaupt keine Taste mehr angerührt worden, und als ich den über mir wohnenden Mieter im Hausflur treffe, frage ich:

„Sie haben wohl Ihr Instrument verkauft?"

„Ach nein," antwortet er, „es nisten aber Mäuse drin, die haben seit Anfang der Woche Junge, und wir brachten es nicht übers Herz, die kleinen Tierchen zu stören."

Qualifikation

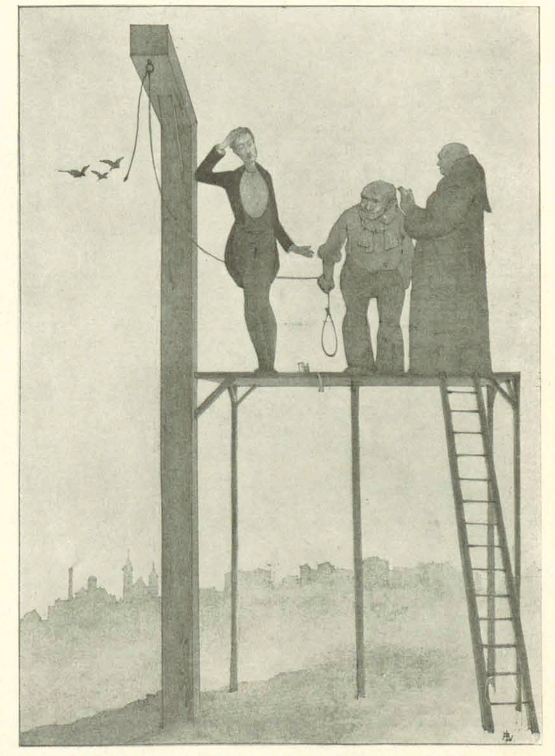
(Zeichnung von Karl Arnold)



„Ich finde es begreiflich, daß man Juristen im höhern Postdienst verwendet. Ich verstehe am Ende noch, daß man ihnen die leitenden Stellen im Sanitätsdienst einräumt. Aber die richterliche Laufbahn sollte den Juristen unbedingt verschlossen sein."

Der Tod des Aestheten

(Zeichnung von A. Lambert)



„Geben Sie die Schlinge her, ich bin gewohnt, Selbstbinder zu tragen."

Fürsorglich

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Meine gnädigste Frau, darf ich Ihnen eine Tasse Kaffee anbieten?“ — „Nein, ich danke sehr. Sonst kann mein Mann die ganze Nacht nicht schlafen.“

Fatalismus

Ach, was taugt's, den ganzen Schwindel
Immer wieder durchzudenken
Und hernach die Schwermutswindel
Resultatlos auszuschwenken?

Hilft dir nichts aus jenem Tempel,
Drin die Fledermäuse hausen,
Dann so folge dem Exempel
Des bewährten Vogelstraußen.

Wählt er trocknen Sand, so wähle
Du dir lieber etwas Nasses:
Gleich entledigt sich die Seele
Ihres bittren Menschenhasses.

Und vermöge innrer Spaltung
Scheidet Lichtes sich und Dumpfes.
Tiefgebeugt bleibt bloß die Haltung
Deines körperlichen Rumpfes.

Liebt dich das Geschick, so sieht's dir
Lächelnd zu und schwebt vorüber.
Bist du unbeliebt, dann zieht's dir
Eine Saftige hintenüber.

Dr. Owlglaß

Lieber Simplicissimus!

Herr Mausigel ist Stadtverordneter in einer Mittelstadt. Früher machte er in der Kurzwarenbranche, jetzt privatisiert er. Eines Tages findet am Orte die Hinrichtung eines Verbrechers statt, und das Stadtväterkollegium wird zur Verschönerung des Festaktes eingeladen. Natürlich geht niemand hin; bloß Herr Mausigel und ein Kollege von ihm, früherer Fleischer mit Motorbetrieb, sind anwesend. Mausigel wird ohnmächtig vom Schauplatze weggetragen und hat drei Tage lang einen verdorbenen Magen. Als er sich zum ersten Male wieder spazieren führt, trifft er einen vom Stammtische: „Aber Herr Mausigel, ich hab' gehört, Sie waren bei der Hinrichtung?“ — „Ei cha, mei Lieber, wissen Se, ich konnte nich gutt andersch, der Mann war früher mei bester Kunde, und da mußt' ich 'm doch wenigstens de letzte Ehre erweisen!“

Der Herr Professor erklärt der Obersekunda in der Physikstunde das Kapitel von der Porosität und Teilbarkeit der Körper: „Jeder Körper ist porös. Sehn Sie sich mal die Wand an. Die ist auch porös. Da sind lauter feine Löchelchen beieinander, und die stehen so dicht, daß ich mit vollem Recht behaupten kann, die Wand besteht aus lauter Löchern!“

Alois Wenzel ist Besitzer eines vorzüglich gehenden Kolonialwarengeschäfts und zufriedener Junggeselle. Am Abend, als er vor der Ladentür steht, kommt ein Bekannter vorbei. Im Laufe des Gespräches meint Wenzel: „Sie könnten mich eigentlich mal besuchen. Wissen Se, kommen Se doch jetzt gleich mit ruff, Sie haben ja sowieso nischt zu tun.“ Kunze wird in den Salon geführt. Zunächst muß er zehn Sorten Schnäpse probieren. Auf einmal spricht Wenzel: „Herr Kunze, haben Se schon das hier gesehn? Da hab' ich mir im vorigen Monat so 'n Pianola angeschafft, ich sage Ihnen, 'ne großartige Erfindung! Sie können genau so fein Musik machen, wie jeder xbeliebige Künstler, einfach doll, passen Se mal uff!“ Setzt sich hin und orgelt los. — — „Schön, was? Und was die Hauptsache is, wissen Se, 's is auch gesund! Das glauben Sie nicht? Na, ich sage Ihnen, das Treten mit die Pedale strengt lausig an! Man wird müde dabei. Wissen Se, wenn ich so 'ne Stunde spiele, is mir das genau so gut wie 'n Spaziergang, mit Musik dabei. Seit ich das Ding habe, mache ich jeden Tag eine oder zwei Stunden Musik, und Se können mir glauben, ich hab' schon anderthalb Pfund abgenommen.“

Er macht sich

(Zeichnung von R. Graef)

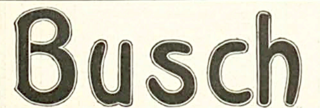


„Wia geht's denn nacha Eahnam Herrn Sohn auf da Universität?" — „Guat, dös wollt' i moana! Früher, im Gymnasium, is er jed's Jahr amal sitz'n blieb'n, aber jetzt, wo er Student is, kimmt er allweil ganz glatt von oan' Semester ins andere, scho fünfzehn Semester lang."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

CHARLES HEIDSIECK

CHAMPAGNE — MODERNSTE GESCHMACKS RICHTUNG — **Impérial**, GOÛT AMÉRICAIN — REIMS

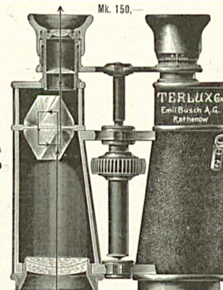


:: PRISMA-BINOCLES ::

sind in allen optischen Handlungen erhältlich, wo nicht, weist die Fabrik Bezugsquellen gern nach.

Mk. 110,— Mod. „LYNKOP" 6x VERGR.





Katalog gratis u. franko.

Rathenower Opt. Industrie-Anstalt vorm. Emil Busch A.-G., Rathenow.

Echte Briefmarken

500 St. nur M. 4.—, **1000** St. nur M. 12.—, **2000** St. nur M. **48.**—, 40 altdeutsche M. **1.75**, 40 deutsche Kolon. **3.**—, 200 engl. Kolonien **4.50**, 100 seltene Übersee **1.50**, 350 selt. Übersee **8.75**, 300 Europa **3.**—, 600 Europa **7.50**, 100 Orient **3.**—, 50 Amerika **1.35**.

Alle verschieden und echt.

Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 9
Zeitung und Liste gratis. Albums in allen Preislagen.

Grosser Briefmarken-Katalog Europa 1908
240 Seiten fest gebunden, **700** Abbild. **M. 1.—**

Eisbärfelle sind nicht besser, aber teurer als meine Heidschnuckenfelle „Marke Eisbär", feinste Salonteppiche, chemisch gereinigt, geruchlos, blendend weiß od. silbergrau, etwa 1 qm groß, 8 M. Vorlagen 6 u. 7 M., bei 3 Stck. frk. Prosp. mit Anerkenn. fr.
W. Heino, Lünzmühle Nr. 70. bei Schneverdingen.

Rudolf Baur

Tirol **Innsbruck** Aufriche.
Rudolfstrasse 4 H.
empfiehlt seine echten Innsbrucker Schafwoll-

Loden für Herren u. Damen.

Katalog u. Muster gratis u. franco.
Zoll- u. portofreien Versand nach allen Ländern.

St. Louis 1904: Goldene Medaille.

Harburger Gummischuhe

sind nach dem Wiederaufbau der Fabrik unerreicht in Qualität und in Auswahl der Formen

Älteste Deutsche Marke



Alleinvertrieb durch die
Deutsche Gummischuh-Vertriebs-Gesellschaft G. m. b. H. Berlin C. 2



Wenn ein Mann abends ausgeht, so tut er dies, um Zerstreuung zu suchen. Das beste Mittel, ihn ans Haus zu fesseln, ist, ihm zu Haus Unterhaltung zu bieten. Man mache das Heim ebenso angenehm, wie die Stadt, den Klub, das Café, das Theater, den Konzertsaal. Nichts bietet soviel Unterhaltung für jedermann, zu jeder Zeit und in jeder Beziehung, wie der Edison-Phonograph.

Sie wünschen Abwechslung? Wenn Sie ein Blasorchester haben, das Sie freihalten müssen, und mehrere Konzertsänger, die Sie bezahlen müssen, und 2 oder 3 Komiker, um Witze zu reissen, und einen wunderbaren Sopran, um Arien zu singen, so können Sie niemals dieselbe Fülle verschiedener Unterhaltung bieten, wie der Edison-Phonograph gewährt durch einfaches Auswechseln von Walzen.

Sie können das ganze Programm in einem Phonographenladen hören, der sich dicht neben Ihrer Wohnung in Ihrer Stadt befindet.

Edison-Goldgusswalzen M. 1.— pro Stück.
Edison-Phonographen von M. 45.— an.

Händler gesucht überall, wo wir noch nicht vertreten. Kataloge versenden wir kostenlos.

Edison-Gesellschaft m. b. H.
Berlin N. 39, Südufer 1.

Natürliches **Wiesbadener Kochbrunnen: Quellsalz**

Sofortige Linderung **Lungenleiden** Husten Heiserkeit Auswurf. Tausende verdanken diesem Naturschatze von Weltruf jährl. ihre Genesung. Unübertroff. bei Magen-, Darm- und Verdauungsstörng. Unentbehrl. b. Keuchhust., Nasen- u. Rachenkatarrhen. In Apoth. à 2.50 M., direkt 3 Fl. 7.50 M. franko. Anweisung u. begeist. ärztl. Heilberichte umsonst durch Brunnen-Contor, Wiesbaden (unter amtl. Kontrolle der Stadt Wiesbaden.)



Unentbehrlich für Touristen, Reisende, Automobilisten, Radfahrer, Wassersport, Militärs, Luftschiffer, Forstbeamte, Jäger, Büro- u. Fabrik-Angestellte, alle Arbeiter, zur Kinderpflege, zu Brunnenkuren.

Zu haben in allen Geschäften für Reise, Jagd und Sport; für Ausrüstung von Automobilisten und Radfahrern, zur Krankenpflege u. s. w. in Gummiwaren-Geschäften.

Wo nicht, giebt Bezugsquellen an

Thermos-Gesellschaft m. b. H.
Berlin, Markgrafenstrasse 52a.

Weihnachtsheft soeben erschienen



Ueberall zu haben

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

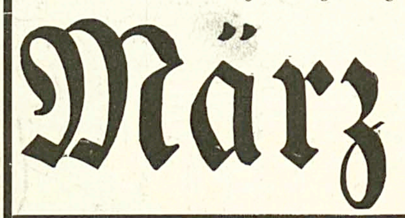
Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: das Quartal 6 Mark

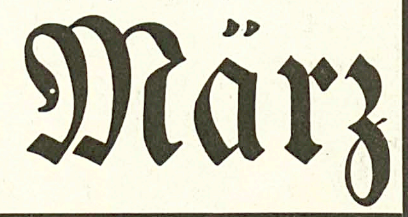
Aus dem Inhalt von Heft 24 (Weihnachtsheft):

Friedrich Payer, Die Krisis im Reichstag
Conrad Haußmann, M. d. R., Parlamentarisches Wetterleuchten
Anatole France, Die Primitiven in der pinguinischen Malerei
K. V. Heinrich, Caran d'Ache unter Kindern (Illustriert)
Rudolf Hans Bartsch, Zwölf aus der Steiermark, Roman (Fortsetzung)
Professor Max Slevogt, Meine Lithographien zur Ilias (Illustriert)
Karl Hans Strobl, Bethlehem
R. H. Francé, Der deutsche Urwald (Illustriert)
Hermann Hesse, Ein Wolf
Sigmund Münz, Mein letzter Besuch beim Grafen Nigra und seine Erinnerungen an Bismarck
Selma Lagerlöf, Die Neujahrsnacht der Tiere
Wilhelm Schussen, Unter den Fixsternen, Eine Sonntagsgeschichte
Hans Aanrud, Und machet seine Steige richtig, Eine Weihnachtsgeschichte
Rundschau   Glossen

Dieses Heft bringt 28 Illustrationen und 1 farbige Kunstbeilage



Verlag von
Albert Langen
in
München-S



Soeben erschienen:

ACHILL

Fünfzehn Original-Lithographien zur „Ilias“

von

Professor Max Slevogt

100 numerierte Exemplare auf feinstem Kupferdruckpapier, im Format von 50 zu 38 cm
Vornehmste Ausstattung. In Mappe.

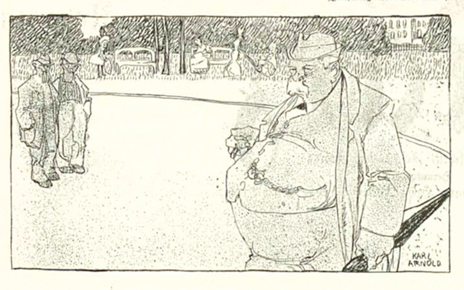
Preis der Mappe 50 Mark

In diesen fünfzehn Lithographien gibt uns Max Slevogt ein Meisterwerk von unvergänglichem Werte. Aus diesen Blättern spricht wahrhaftig und unverfälscht der grosse wilde Geist der Ilias. Sie sind zeichnerisch von einer Kraft des Eindrucks, wie nicht leicht etwas andres, was heutzutage auf dem Gebiet geschaffen wurde, und müssen die Begeisterung aller wirklichen Kunstkenner erregen. Bei aller Nervosität und Flüchtigkeit des Striches welche Kraft! Bei aller erstaunlichen Bewegung in diesen Blättern welche Monumentalität! Dass Slevogt ein ganz Grosser unter unsern lebenden Künstlern ist, wissen wir längst. Zeichnerisch hat er uns in diesem Werke sein Höchstes gegeben, das mit den hervorragendsten Leistungen aller Zeiten ruhig in Wettbewerb treten kann.

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Der Bauch

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Schaug nur grad, was der für a Halsweit'n hat um sein Hähndlgott'sacker."

Ebereschen

Von **Max Freih. v. Mittler**

Nachdruck verboten

Oberleutnant Paul vom 6. Dragonerregiment hatte sich mit seinem „besten“ Freund — man hat so unglaublich viel beste Freunde — im Manöver zusammengefunden. Sie hatten einst als Kadetten gemeinsam geduldet und später als Leutnants in einem Regiment gedient.

„Du bist also unterdessen ehrsamer Gatte geworden, Paul?“

„Ja wohl, ja.“ Er tat einen Schluck aus dem Spitzkelch und fuhr dann — ein wenig verlegen — fort: „Und die Trennung von der Frau — die erste Trennung — fällt mir — ich hätt' es nie gedacht — verteufelt schwer.“

„Tröste dich, Alter! Bedenk — es ist doch auch die erste Trennung von der Schwiegermutter.“

„Meine Schwiegermutter lass du mir in Frieden, Freund! Sie ist eine edle Seele. Wenn eine alte, verknöcherte Jungfer verzeihen kann, dass man sie gefoppt hat — das mit dem Selterswasser und den Ebereschen — das ist wahrhaft gross.“

Und Paul trank sein Spitzglas leer und noch eins, und da alles zusammenkam — Trennungsweh, Sehnsucht, Schaumwein und erneute Freundschaft — da ward er mitteilsam und taktlos.

Taktlos, denn er erzählte einem Mann, auf dessen Vornamen er sich nicht mehr besinnen konnte, die Geschichte von den Ebereschen, der bösen Tante und seiner lieben kleinen Frau.

„Vor zwei Jahren also, wie du weisst, wurde ich nach Moosbach versetzt. Ein gutes, braves Nest. Gross ist's ja nicht, aber es gibt da genug angenehme, intelligente Menschen, so dass die Gesellschaft nicht zu eng ist.

Natürlich zeigten mir die Kameraden gleich alle Sehenswürdigkeiten. Das Kasino vor allem — sie hatten's kurz vorher eingeweiht — das zeigten sie mir gründlich von innen. Das landwirtschaftliche und archäologische Museum nur von aussen. Von aussen auch das Stadthaus, und ich kränkte mich darüber nicht weiter.

Dass sie mir aber ein langes, gelbes Haus auch nur von aussen zeigen konnten, das kränkte sie alle sehr. In diesem Haus schlief nämlich das Dornröschen. Das heisst, sie schlief gar nicht. Man sah sie im Garten umhergehen und hörte sie lachen — wenn man Glück hatte, begegnete man ihr auch auf der Strasse — aber sonst . .

Ueberhaupt — vielleicht träfe ein anderer Märchenvergleich besser zu — er fällt mir nur nicht ein.“

„Erzähl etwas prosaischer, Paul,“ schlug der Freund vor. „Vielleicht gewinnt die Geschichte dann an Deutlichkeit.“

„Gut,“ sagte der Oberleutnant nachgiebig und nahm einen Schluck Sekt. „Also — in dem langen, gelben Haus wohnte ein altes Fräulein. An die sechzig oder noch älter. Ihr Bruder war Offizier gewesen, ein leichtsinniges Tuch, und hat der armen Kreatur alles — aber auch alles abgeschmeichelt, abgetrotzt, abgedroht und verklopft. Zuletzt ist er um die Ecke gegangen, nach Amerika, und nach Jahren musste sie noch ihre letzten Groschen nach Chile schicken — für sein Begräbnis. Nach dem Begräbnis — die Kosten hatte ein guter Freund verlangt — lebte der Edelmann ganze fünf Jahre weiter und pumpte die Alte mit oder ohne Erfolg noch dreimal an — bis er endlich wirklich und wahrhaftig starb.

Das gute Fräulein hatte sich nach dem Chilener Begräbnis Trauerkleider machen lassen und sie dann, nach der Auferstehung des Verewigten, sorgfältig verpackt. Nun holte sie sie wieder hervor — ein wenig zögernd — was ihr nach den Chilener Erfahrungen nicht zu verdenken ist. Denn — wer weiss? — am Ende dementiert der Selige seine Todesnachricht noch einmal.

Als die Alte den gestossenen Pfeffer aus den Trauerkleidern klopfte, musste sie dreimal niesen. Und nun wusste sie: diesmal ist's keine Lüge. Denn was man dreimal beniest, ist wahr. Sie lebte mühsam weiter — von Spitzennähen und anderen augenverderbenden Spezialbeschäftigungen.

Mit fünfundfünfzig Jahren ergriff sie ein anderes, einträglicheres Fach — die Veranlagung dazu lag in der Familie. Sie begann ihre entfernten Verwandten zu beerben. Zuerst fing sie bescheiden an — mit fünftausend Mark und einer Urgrosstante — dann wurde das Tempo lebhafter — unter Steigerung der Summen und Verwandtschaftsgrade.

Zuletzt, vor ein paar Jahren, als Zugabe zur Viertelmillion, erbte sie ein kleines, flachshaariges Patenkind — die Lore. Das Dornröschen.

Das alles erzählte mir mein Kamerad, als wir das lange, gelbe Haus besichtigten. Die Fenster blickten uns feindlich an, und das offene Tor gähnte gelangweilt — wie ein zahnloser Mund.

Plötzlich — ja, mein Lieber — plötzlich kam Lore hervor und an uns vorbei. Sie trug einen Brief aufs Postamt gegenüber. Weiss der Teufel — ich war auf der Stelle in sie verschossen. Und sie sah doch aus wie andere Mädels auch: blauäugig, blondhaarig, weissgekleidet und gelbbeschuht.

Der Kamerad neben mir seufzte. „Und so was Niedliches muss man dem Zivil überlassen!“

„Muss man?“ fragte ich und schob mir die Mütze aus der Stirn.

„Die Alte gibt sie keinem Soldaten. Sind alle Windbeutel und Sausewinde, Leichtfüsse, Geldverschwender, Nichtstuer. Das ist ihr Lexikon — kleine Ausgabe für den täglichen Gebrauch. An Sonntagen benützt sie eins in Quartformat.“

„Sie beurteilt uns wohl nach ihrem chilenischen Bruder?“

„Natürlich. Und dann — Lore kommt nirgends hin, wo sie mit uns „Windbeuteln“ zusammentreffen könnte. Keiner vom Regiment hat je mit ihr gesprochen.“

Keiner? Dann wollte ich der erste sein. Ich hatte ihr ja auch was ungemein Wichtiges zu sagen.

Täglich durchstrich ich die Umgebung der Stadt. Immer in tiefen Gedanken. Hie und da sah ich Lore von weitem. An solchen Tagen grübelte ich tiefer. Es ist ja eine lächerliche und unerfüllbare Zumutung, dass der Soldat nicht zu denken hätte — sondern geduldig des Augenblicks zu harren, wo er fürs Vaterland verhauchen darf. Schliesslich — ehe der erhabene Augenblick kommt, kann man sich verliebt, verlobt und verheiratet haben. Und muss er überhaupt kommen? Kann man nicht, sozusagen mit dem Zylinder auf dem ergrauten Haupt, im Bett verscheiden?“

„Philosophier nicht, Paul!“

„Recht hast du, alter Freund! — Wie ich's also angestellt hab, mit der Lore bekannt zu werden? Fein, sag ich dir. Diese Listen lernt man nicht auf der Kriegsschule — oder doch nur nebenbei. Höre! Vor der Stadt liegt ein Lindenwäldchen. Der Magistrat hat's anpflanzen lassen, damit die Moosbacher sich darin ergehen. Fällt aber keinem Menschen ein. Sie sitzen alle vor ihren Türen.

Nur ich allein sass im Wäldchen, um an Lore zu denken. Mitten unter all den Linden steht eine einzige Eberesche. Im Juli blüht es da und duftet weit und breit. Mein Erlebnis spielt aber im September — da gibt's keine Lindenblüten mehr. Da hängen in den Zweigen kleine Schoten, und wenn man sie zerreisst, rieseln einem braune Körnchen durch die Finger. Die Eberesche mit ihren roten Korallen stand da wie ein eitles, geputztes Mädel. Ja, und eine kühle Sonne schien, und die letzten Singvögel zwitscherten — ich glaube, man nennt das die Poesie des Herbstes.

Wenn man verliebt ist, merkt man das stark genug. Das Herz wird einem bald froh zum Singen, bald schwer zum Weinen. Aber davon verstehst du nichts, armer Kamerad. Eines Tages brach ich einen Zweig von der Eberesche und ging nach Haus, die Beeren in der Hand. Als ich an dem gelben Haus vorüberkam, liess ich meinen Säbel rasseln — ich erschrak selbst, wie laut er durch die die Gasse klang. — Die Fenster blieben leer.

Am nächsten und übernächsten Tag tat ich ebenso und hatte schon mehr Glück: Lore sass am Fenster, häkelte irgend ein blödsinniges Zeug, und als der Säbel klang, blickte sie auf. Ich hielt meinen Ebereschenzweig eindringlich in der Hand. Ein so liebes kluges, hübsches, blondes, zuckersüsses Mädel, dachte ich, die wird mich schon verstehen.

Sie hat mich nicht verstanden.

Vierzehnmal musst ich vorübergehen, immer zur selben Stunde, da prangten endlich in ihrem Fenster ein paar Zweige von unserm Ebereschenbaum. Jawohl, von unserm! Einen andern gab's auf Stunden im Umkreis nicht.

Am nächsten Tag wieder frische Zweige in der Vase! Da begriff ich: meine Stunde passte ihr nicht. Lore war immer vor mir da. Zu anderen Tageszeiten bewachte die Tante sie zu scharf.

Und morgen war ich um sechs Uhr im Lindenwäldchen und nahm mir vor, bis zum Abend zu warten, wenn es Not täte. Bis zum Abend. — Kannst du dir das überhaupt vorstellen, Freund? Was das heisst?

Ich wartete. Vier Stunden sah ich den weissen Weg entlang, der von der Stadt ins Wäldchen führt, immerzu den weissen Weg entlang, dass mir die Augen flimmerten. Und sah den Schatten rücken — immerzu — ein Stückchen nach links — immerzu. Und der Schatten nahm meine zitternde Hoffnung mit — immerzu.

Dann kam sie — Lore. Tat ganz unbefangen und verwundert über den koketten Ebereschenbaum zwischen den braven Linden.

An diesem Tag — aber das geht dich eigentlich nichts an — und was das nächstemal geschah, noch weniger. — Eins versichere ich dir“ — Pauls Stimme ward heftig, als versuche der Freund zu widersprechen — „die roten Beeren waren nicht das röteste im Wäldchen mehr.“

Paul versank in süsse Erinnerungsträume und blickte seinen Trauring zärtlich an. — Dann ermannte er sich plötzlich, stürzte sein Sektglas hinunter und fuhr fort:

„Alles schön und gut, aber — der verflixte, entgleiste, verstorbene Chilene blieb. Blieb als Schreckgespenst. Wir — Windhunde, Nichtsnutze!

Auf dem Ball des Roten Kreuzes kam es zum Klappen. Da sass Lore mit der Tante in der Saalecke — der Engel hatte einen Ebereschenzweig im Gürtel — und ich ging hin und stellte mich der Tante vor. Kannst du dir ihre Visage ausmalen? Aber ich liess mich nicht einschüchtern. Ich tanzte zweimal mit Lore und dann — Gott, ich gebe zu, dass sie mich nicht eingeladen hat — dann sass ich beim Souper an ihrem Tisch. Ich habe furchtbar gelogen. Ich sprach davon, wie schwer das Leben ist und wie man jeden Pfennig zehnmal wenden müsse, den man ausgibt. (Du kennst mich, du weisst, wie ich die Pfennige zu wenden pflege.) — Und — was isst man, wenn man mit der Liebe zu Tische sitzt? Man lässt Fisch mit Mayonnaise und Poulard mit Kompot servieren. Aber isst man überhaupt? Nein. — Nun, ich habe gegessen. Gansbraten mit Gurkensalat und Klössen ass ich — und trank „Spritzerchen“ dazu. Einen Spritzer, der angeblich aus weissem Landwein mit Selterswasser bestand. Dir darf ich's ja verraten: es war Kupferberg Gold in der Wasserflasche. Kellner wissen mit so was Bescheid, man nennt das in ihrem Rotwälsch einen „Sekt ohne Aufsehen“.

Na, und Tantchen wurde ob meiner Bescheidenheit immer weniger sauer und trank ein „Spritzerchen“ nach dem andern, ward immer fideler und wir immer kecker. Wir sassen endlich offen Hand in Hand, und der Tante fiel unsre Vertraulichkeit nicht weiter auf. Sie hielt da auch schon beim achten Spritzerchen. Da konnte ich nicht länger schweigen und sprach von mir und Lore und unseren Hoffnungen auf das gute Herz der Tante.

Sie trank noch ein Spritzerchen und sagte, sie hätte sich einen Offizier ganz anders vorgestellt — „als einen rohen Menschen, der Herzblut gerade wie Sekt vergiesse“ — sie war unvermittelt in den Sonntagston verfallen. Der Chilener wäre solch ein Mensch gewesen, schmälte sie. Ein Oberleutnant aber, der Gansbraten auf dem Ball ässe . . .

Ich drückte Lores Hand.

. . und Spritzer tränke . . ., rief die Tante, sah mich verliebt an, und ihre Augen schwammen.

Ich sagte dann alles, was noch zu sagen nötig war.

Sie war sehr gerührt und hauchte: „Ja.“

Sie zog mich liebvoll zu sich herab — das hat der Kupferberg Gold getan — und flüsterte mir ins Ohr:

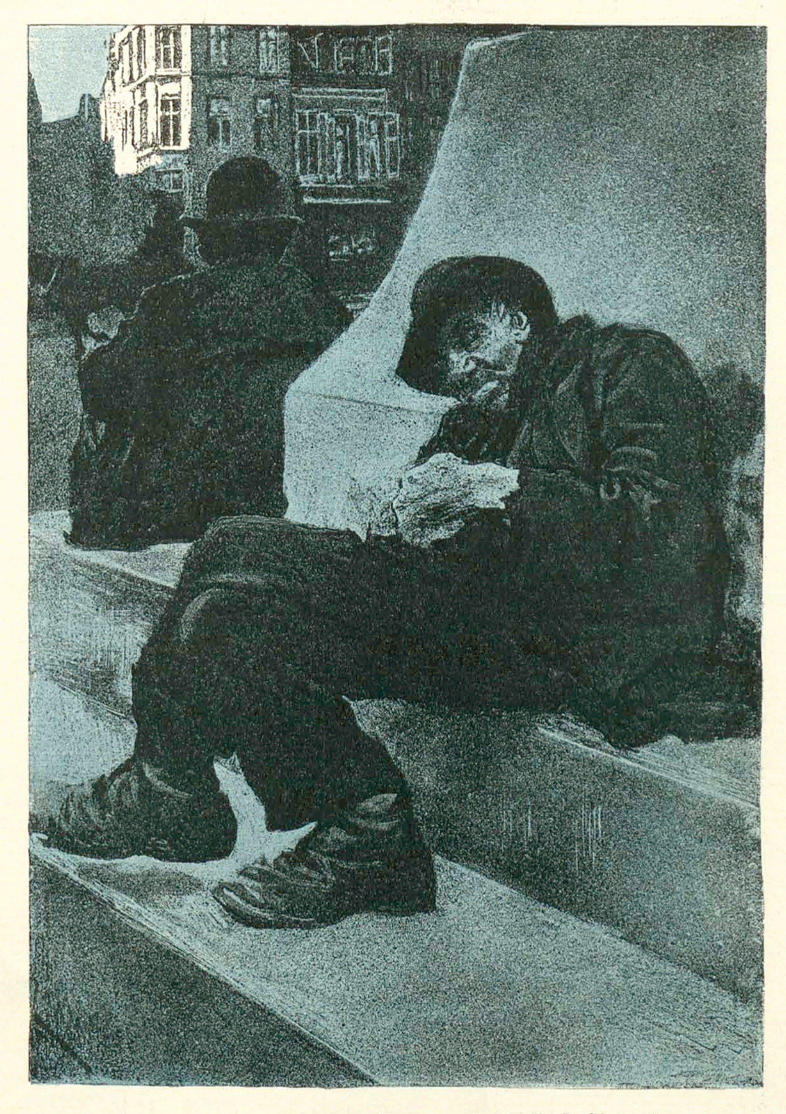
„Und auf der Kindstauf, wenn — wenn mein Grosstaufsohn in der Wiege liegt — dann trinken wir wieder so ein Spritzerchen — nicht wahr?“

Ich schwöre dir — die gute Alte hat ein bischen genascht: sie hat mich ins Ohrläppchen gebissen.“

— Ende —

Ein Tierfreund

(Zeichnung von E. Thöny)



„Schwerebrett, wat sin de Steene kalt! Mein Bandwurm kriegt den scheensten Schnuppen."

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

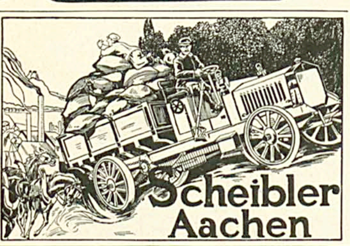
Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.
Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



Vertreter überall gesucht.



Schreibmaschinen
erstklassige, glänzend renommierte Fabrikate mit allen modernen technischen Neuerungen gegen monatliche Zahlungen von **10 bis 20 Mark.**
Verlang. Sie unsern ausführl. Prospekt S. 241 kostenfr.
Bial & Freund
in Breslau II u. Wien XIII/1.



Die Heilung der Zuckerkrankheit



ohne Diätvorschrift und sämtliche **Nierenleiden** m. Einschluss d. Brightschen Nierenkrankheit durch physiol. Nährsalze. Glänzendste Heilerfolge. Aerztl. empfohlen. **Belehrende Broschüren gratis.** Preis d. Präpar. 3 u. 4.50 M.
Dr. J. Schäfer, Barmen, Wertherstr. 91
Fabrikt. Chem.-Pharmac. Präparate.

Deutsche Briefgesellschaft!

Verbindungen zu jedem erdenklichen Zweck i. In- u. Ausland (geschäftl. interessan, anregender Briefwechsel, Anschluß auf Reisen, für Auslanddeutsche an Vaterland und Heimat, Studienmaterial, Sammlerverkehr, Auskünfte, Gefälligkeiten, literar. Tätigkeit rc.) Eigene, von Mitgl. geschrieb. **Monatsschrift.** Prospekt durch **Rösch & Co., Naunhof bei Leipzig,** Markt 48.

Briefmarken Katalog gratis, Ankauf von Sammlungen. **Philipp Kosack,** Berlin C., Burgstr. 12.

Briefmarken
aller Länder. Preisliste grat. 100 versch. engl. Colonien M. 2,00
E. Wasko, Berlin, Französischestr. 17 h.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

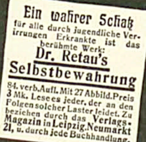
100 seltene Briefmarken! v. China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan rc. — alle versch. — gar. echt — **nur 2 Mk.** Preisl. grat.
E. Hayn, Naumburg a/S. 38.

„Heirate nicht"
bevor über betreffende Person in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die
Weltauskunftei „Globus"
Nürnberg 24. Bindergasse 24.

Ihre rote Nase
werden Sie in kurzer Zeit los, sobald Sie Reichel's **„Marubin-Pasta"** anwenden, die ebenso Gesichtsröte wie Blutröte und rote Hände rasch beseitigt. Einzig sicheres u. unschädliches tausendfach bewährtes Spezialmittel. Dose nebst Seife M. **2,80** franko.
Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.







! Detektiv- Institut und Auskunftei **„Lux"**
jur. Leitung: **kgl. Landgerichtsrat a. D., Dr. jur. Frhr. von Kirchbach,**
Tel. VI 14734
Berlin W., Linkstr 28o. (Potsdamerplatz). Gegründet 1889. Eingetrag. Firma. **Privat-Heiratsauskünfte** über Ruf, Charakter, Vermögen usw. Uebernahme von **Vertrauensangelegenheiten und Ermittlungen jeder Art, Prozessmaterial** bes. Ehescheidungs-, Alimentations-, Erbschaftssachen. **Ueberwachungen.** Durchgreifend. **Schutz vor Erpressern.** Verbindungen überall. In Leistungsfähigkeit u. Zuverlässigkeit unübertroffen.
Inanspruchnahme königl. Behörd.!

Fortuna Spieldosen
Jul. Heinr. Zimmermann

Fortuna-Spieldosen

à 8, 12, 18, 30, 40, 60, 90, 120, 200 M. Musikschränke 175—750.
bieten durch ihre reizende Musik nicht nur eine schöne Unterhaltung für Jung und Alt, sondern tragen auch dazu bei, das musikalische Gehör und die Liebe zur Musik zu wecken.
Nur echt wenn mit Aufschrift Fortuna.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.
Häuser: St. Petersburg, Moskau, Riga, London.



ANTON CHR. DIESSL A.G.
MÜNCHEN.
11. HERRNSTR. 11.
Couleur-Dedikationen
Coulanteste Bezugsbedingungen
Prachtkatalog gratis.
Grösstes Spezialhaus Deutschlands.

SCHÖNE BÜSTE
üppiger Busen erzielt jede Dame jeden Alters in 1 Monat sicher ohne Arznei durch **Dr DAVYSON'S BUSEN-CREME.** Einziges Mittel für Frauen rasch den Umfang ihrer Brust zu vergrössern und einen runden festen u. wohlentwickelten Busen zu erlangen. Garantiert äuserliche harmlose Kur von überraschend reeller und erstaunlicher Wirkung. Einfache Einreibung genügt. Preis per Dose ausr. zum erfolg. 8.— Mk. diskr. Versandt g. Nachnahme durch **B. M. Ganibal, Chem., Leipzig.**

Karl Krause, Leipzig
Buchbinderei-Maschinen

„Welt-Detektiv"

Preiss Berlin 3, Leipzigerstr. 107 I Ecke Friedrichstr. Tel. I. 3571.
Beobachtungen, Ermittelungen, in all. Vorkommniss. u. Privatsachen. Ueberall!
Heirats-Auskünfte
über Vorleb., Lebensweise, Ruf, Charakter, Vermög., Einkom., Gesundh. usw. von Pers. an allen Plätzen der Erde. **Diskret. Grösste Inanspruchnahme; beste Bedienung bei soliden Honoraren.**

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Marcel Prévost
Julchens Heirat
Eine Ehenovelle
Umschlag und 12 Illustrationen von F. v. Reznicek
Geheftet 2 Mark
Gebunden 3 Mark
Albert Langen, Verlag, München-10



KEIN ERMÜDEN BEI LÄNGEREM GEHEN!



Wenn Sie Ihre Stiefel mit den automatisch drehbaren **Wood-Milne Gummi-Absätzen** versehen lassen. Dieses weltbekannte englische Fabrikat verhindert auch das Schieflaufen des Absatzes und giebt grosse Ersparnisse, da viermal so dauerhaft wie andere Absätze. **Ein Versuch genügt zur Ueberzeugung.** Wo nicht zu haben, wende man sich an
Eduard L. Herrmann, Friedrichstr. 122/123, Berlin.

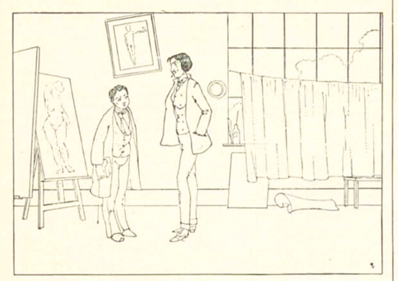


„WOOD-MILNE"

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.

Praktisch

(Zeichnung von A. Lambert)



„Sehn Sie, ich male nur Schlachtenbilder aus dem Mittelalter. Da helfen einem die Rüstungen über die Anatomie weg.“



Einer der tollsten Künstlerulke, die jemals da waren, liegt uns in Form eines lustig ausgestatteten Quartbandes vor. Von aussen scheinbar ein Klein-Kinderbilderbuch, enthält es nicht nur für Erwachsene, sondern eigentlich nur für sehr Erwachsene allerhand interessanten und — so paradox dies auch klingen mag — sinnvollen Blödsinn.

„Die bösen Buben", jene lustige Künstlergemeinschaft, die sich durch ihre nächtlichen, sich seit vielen Jahren in jedem Winter mehrmals wiederholenden Sitzungen in intimsten Kreisen weit über die Grenzen der Reichshauptstadt einen Namen gemacht haben und eine führende Rolle im literarischen Leben Berlins spielen, haben in diesem lustigen Buche überaus köstliche Proben ihres Humors und ihres Könnens gegeben.

„Endlich ist es an der Zeit", so heisst es da in einer bombastischen Vorrede, über die allein man sich schon totlachen könnte — „darauf hinzuweisen, dass Machwerke wie der Struwelpeter, der Daumenlutscher, König Nussknacker, dass schamlose Geschichten, wie z. B. Buschs Max und Moritz, nur dazu angetan sind, mit ihren Fratzen das ästhetische Gefühl des Kindes zu verderben, und darum:

Nieder mit Busch!
Nieder mit dem Struwelpeter!
Wahre und echte Kunst unsern Kindern!"

„Deshalb haben," so heisst es da weiter, „die „Bösen Buben" im vollen Bewusstsein ihrer ethischen Pflichten an die bedeutsamsten Dichter und Schriftsteller, Maler und Bildhauer die Aufforderung ergehen lassen, die bestehenden geschmacksverrohenden Bilderbücher von Hoffmann und Busch so umzuarbeiten, dass sie auf die Psyche unserer Kinder veredelnd wirken mögen."

„Bereitwillig haben," so schwindeln die Bösen Buben weiter, „die Herren Schriftsteller: Gerhart Hauptmann, Maxim Gorki, Gabriele d'Annunzio, Frank Wedekind, Alfred Kerr, Oskar Blumenthal etc. ihre Umarbeitungen eingesandt, zu denen die Künstler Max Liebermann, Walter Leistikow, Henry van de Velde, Franz Stuck, Rodin, Curt Herrmann etc. etc. die Illustrationen geliefert haben."

Um den kulturellen Wert dieses neuen Werkes, als dessen Anreger die „Bösen Buben" sich mit Stolz bekennen, aufs deutlichste zu zeigen, lassen wir hier eine Probe folgen (Bilder circa 20-fach verkleinert):

Wir greifen den Anfang der Geschichte vom Daumenlutscher heraus, die, wie die Bösen Buben meinen, „in ihrer stilwidrigen, kunstlosen Hilflosigkeit also lautet":

Konrad, sprach die Frau Mama,
Ich geh' aus und du bleibst da.
Sei hübsch ordentlich und fromm,
Bis nach Haus ich wieder komm'.
Und vor allem, Konrad, hör:
Lutsche nicht am Daumen mehr;
Denn der Schneider mit der Scheer'
Kommt sonst ganz geschwind daher,
Und die Daumen schneidet er
Ab, als ob Papier es wär'.

Gabriele d'Annunzio sendet laut Behauptung der Bösen Buben folgende Umarbeitung ein:

„O, Konrad!" Wie die Abendluft entströmte
der schöne Name ihrem Muttermunde,
der eingerahmt von edlen Lippen war,
als hätte Settignano sie gemeisselt,
als hätte Ghirlandajo sie geschwungen,
als wären sie ein Werk von Sansovino,
„Lutsch' nicht an deinem Daumen, dessen Nägel
von jenem Rot sind, das wir gern bewundern
an den Madonnen Pintorichios,
von jener Zartheit, wie nur ein del Sarto,
ein Maccaroni oder ein Risotto
sie meisterlich zu bilden hat verstanden etc. etc.

Die dazu gehörige Illustration van de Velde's geben wir hier verkleinert bei!

In dem Buche selbst befindet sich neben diesem Bilde ein Henry van de Velde unterzeichneter Ausspruch, lautend:

„Beim Betrachten eines Kinderbilderbuchkunstwerkes soll und muss die Kinderpsyche mitschwingen mit dem Rhythmus und der Harmonie der an- und abschwellenden modernen Linie."

Derartige übermütige, ironisch-satirische Seitenhiebe auf die Eigenart moderner Künstler finden sich fast bei jedem Bilde. So schreibt z. B. Walter Leistikow angeblich:

„Meiner Ansicht nach müsste das Landschaftliche im modernen Bilderbuch mehr kultiviert werden. Man zeichne unseren Kleinen subtile Naturausschnitte, am besten eignen sich Partien aus dem Grunewald. Der Vorgang des Daumenlutschens könnte sich ja immerhin hinter einem Gebüsch abspielen."

Die köstliche grüne Waldlandschaft, die dazu gehört, lässt sich leider verkleinert schwer wiedergeben, deshalb müssen wir an dieser Stelle darauf verzichten, sie den Lesern vorzuführen, zumal sich dies aus Anstands- und Sittlichkeitsrücksichten in unserem schwarzen Lande eigentlich von selbst versteht. Aber die von Gerhart Hauptmann aus Schreiberhau angeblich dazu gesandte Umarbeitung sei den Lesern nicht vorenthalten:

„Kunradla! hat de Mutta g'flucht.
„Kunradla! Perschla! Ei verpucht!
„Kummt's asu, oder kummt's asu,
wer weess ok wie's kummt! — Derheeme bleibst Du.
Ich gah zu de Hulzmandla
oder zu's Rutandla,
un steckste den Daumen ins Maul un die Zenne,
dann: — — Schisskojenne!

Alfred Kerr, unser scharfer Epigrammatiker, fasst den Text in die Worte zusammen:

Konrad! sprach die Frau Mama. — Der Knabe aber denkt: — — — — — — — — — — — — — — — — — —
— Idiotin! —
— — — — — — — — —

Diesen Gedankentorso setzt Rodin in folgendes Bildwerk um:



Konrad am „Daumen der Allmutter Natur" lutschend.

Dazu schreibt Rodin:

„Die Seele des Kindes ist Wachs. Drum will ich mit eiserner Faust und ehernem Meissel die Wahrheit in den Körper des Kindes hineinhauen Mein nächstes Werk soll ein unzerreissbares Kinderbilderbuch aus karrarischem Marmor sein."

Franz Stuck dagegen behauptet, und auf Wiedergabe seiner Illustration muss hier leider auch verzichtet werden:

„Die künftige Kindergeneration wird erst dann Kultur haben, wenn sie die Schönheit des altrömisch-bayrischen Rasseakttypus erfasst hat."

Aus dem Gefängnis zu Nischni-Nowgorod behaupten die „Bösen Buben" Maxim Gorki's Antwort erhalten zu haben, die also lautet:

„Konradowitsch, sagte Mutter Pawlovna, sich, ich muss jetzt fort ins Zuchthaus. Die verdammten Reichen sperren mich ein, weil ich ihnen etwas von ihrem überflüssigen Gelde weggenommen habe. Konradowitsch, du wirst jetzt allein sein, denn dein Vater Michailowitsch ist in Sibirien auf Zwangsarbeit, dein Bruder Pepel ist in einer Korrektionsanstalt, dein Onkel Konstantinowitsch in einem Nachtasyl und deine Schwester Nastja in einem öffentlichen Hause. Hat nichts zu sagen, siehst du, hat nichts zu sagen. Lutsche nur nicht an deinem Daumen. Denn besser als an seinem Daumen ist es, am Bonbon zu lutschen, und wenn du's dem reichen Nachbarsohn stehlen müsstest. — Ach, was ist das für ein Leben, das wir führen."

Frank Wedekind aus seiner augenblicklichen Festungshaft (Lied zur Guitarre):

In 'ner Stadt im schönen Lande Schwaben
lebte eine Frau, die war sehr miess.
Sie besass 'nen uneh'lichen Knaben,
welcher, glaub' ich, Konrad hiess.
Bumbdi, Bumbdi, Bumbdi, Blum Blum — —
Plömdi, Plömdi, Plöm, Plöm — Plöm,
Schrumdi, Schrumdi, Schrumdi, Schrum, Schrum
Welcher, glaub' ich, Konrad hiess.

Seinen Lehrer hatte er vermöbelt,
seine Dienstmagd hatte er geknutscht,
seinen besten Freund hat er geknebelt,
seinen Daumen hatte er gelutscht.
Bumbdi, Bumbi etc.

Seine Tante hatte er geschlachtet,
seinen Vater hat er angeschmiert,
seine Nichte hatte er verachtet,
seine Grossmutter hatte er verführt.
Bumbdi, Bumbdi etc.

Hierzu hat Curt Herrmann das hier verkleinert wiedergegebene Bild pointiliert, da er meint:

„Für das moderne Kind ist das naivste gerade naiv genug. Weg mit der komplizierten an- und abschwellenden modernen Linie. Zurück zur einfachsten, naivsten, keuschesten Form: zum Punkt. Nur der pointilierende Neoimpressionismus wird imstande sein, unseren Kindern die Naivität des Schauens wiederzugeben."

Liebermann dagegen, dessen „Impression" man sich in dem Buche selbst ansehen muss, behauptet:

„Sofort nach Eintreten in das Leben mache man den jungen Erdenbürger mit Monet, Manet, Renoir und den französischen Impressionisten vertraut. Ueber Israëls führt der Weg zu mir."

Oskar Blumenthal, „der schon lange für seine Dichtungen einen eigenen Stil gefunden", schreibt:

Die Mutter stand am Fenster,
Im Bette lag der Sohn.
Willst du nicht aufsteh'n, Konrad,
Zu schau'n die Prozession?

Ich kann nicht aufsteh'n, Mutter,
Mir tut der Daumen so weh.
Erst muss ich den Daumen lutschen
Und dann meine grosse Zeh'.

Genug von diesen Proben. Wer die Moderne in Kunst und Literatur kennt und sich für dieselbe interessiert, dem werden die vorstehenden Proben genug gesagt haben und der wird sich bei dem Buche, so oft er es durchsieht, immer wieder von Neuem köstlich amüsieren. Es ist ein in seiner Art wohl einzig dastehendes Werk, welches im zweiten Teile, betitelt:

„Die angewandte Kunst im Leben des Kindes"
oder
„Die Reform des Hampelmannes"

seine illustrativen Mitarbeiter erst recht zur Geltung kommen lässt. In fünf Farben, prächtig lithographiert, tanzen, ungefähr im Format des „Simplic." die modernen Hampelmänner da vor uns auf; denn „nicht nur das Bilderbuch, auch das Spielzeug muss reformiert werden. Wir glauben," so heisst es da, „an folgenden Beispielen am besten zeigen zu können, wie man durch den Hampelmann das Kind spielend in Literatur, Kunst, Wissenschaft, Ethik, Ethnographie, Geographie, Choreographie, Genealogie u. s. w. u. s. w. einweihen kann."

Da werden denn im Folgenden bekannte, im öffentlichen Leben stehende Persönlichkeiten im wahrsten Sinne des Wortes „an die Strippe genommen" und zu gar lustigen Versehen zappeln die Opfer einer übermütigen Satire im Takte. Bertha von Suttner mit einer Träne im Auge, die sie dem „japanischen Pulverqualmnachweint", schwingt in der einen Hand ihr gelbes Buch und in der anderen die geknickte Friedenspalme. Hermann Sudermann, Ernst Liebermann und andere, ferner politische Grössen, alle sind in bunten, schreienden Farben und köstlicher Karrikatur verewigt. Verkleinert und leider ohne die köstlichen Farben, welche die Wirkung dieser Bilder ausmachen, sollen hier einige Proben zu geben versucht werden.

Unter Isadora Duncan's Bilde lesen wir:

O Isadora, Du sollst wissen:
Ich möchte sein Dein Briefpapier,
Ich möchte sein Dein Sophakissen,
Dein Handtuch oder Dein Klavier;
Dein Strumpfband möcht' ich sein, das runde,
Nur bloss Dein Hühnerauge nicht,
Und zwar aus einem einz'gen Grunde:
Ich zeig' mich nicht gern öffentlich.

Den begleitenden Text zu den folgenden Bildern wollen wir nicht verraten;



denn wir wollen der Lektüre des Buches, welches sich jeder, der Sinn für gesunden Humor hat, zulegen wird, nicht zu viel vorweg nehmen. Als Schluss wollen wir nur noch zwei Pendants folgen lassen. Der belgische König, „Cleopold" genannt, der der Tanzkunst hold sein soll und von dem u. a. behauptet wird:

„Als er jung war, konnt' er tanzen,
Jetzt nicht mehr im Grossen Ganzen."



scheint, nach seinem Gesichtsausdruck zu schliessen, dem winkenden Arme seiner Nachbarin schwer widerstehen zu können.

Der zweite Teil des Buches „Die Reform des Hampelmannes" ist entschieden noch origineller und lustiger als der erste Teil, über den wir oben ausführlich gesprochen haben. Die bunten Bilder sind von so verblüffender Komik und so grandios humorvoll, wie bisher wenig reproduziert wurde. Das Buch (im Harmonie-Verlage zu Berlin W., Schöneberger Ufer 32, zum Preise von 2 Mk. gebunden, erschienen) bildet eine kostbare Gabe für Freunde urwüchsigen Humors und endet mit einem, in der bekannten blauen Berliner Schutzmannsuniform zappelnden Hampelmann, welcher mit grimmer Gebärde den Rotstift in der einen, das mit Rotstift durchstrichene im Vorliegenden besprochene Buch der „Bösen Buben" in der anderen Hand schwingt, denn:

„In unserm schwarz-weiss-roten Land
Hat der Blaue den roten in der Hand;
Er streicht uns alles unbeirrt,
So dass uns grün und gelb von wird."



Mutterschaft*)

Das Verlangen nach dem Kinde, das Recht auf die Mutterschaft wird von Frauen in Rede und Schrift oft recht pomphaft und widrig ausgedrückt; — poetisch verklärt und wunderbar verteidigt ist es in Frances Külpe: „Mutterschaft" (Schottlaenders Schlesische Verlagsanstalt in Breslau III, Siebenhufenerstr. 11—13. Preis 6 Mk., in Geschenkeinband 7.50). Dieser Roman, der ausserdem eine prächtige Schilderung der russischen Ostseeprovinzen bringt, hat gewiss seine Längen und ist manchmal etwas pomphaft in seiner Sprache, aber in Anlage und Durchführung ein treffliches Werk. Eine junge livländische Adlige rettet ein Kind, zieht es in ausgezeichneter Weise auf, begründet sein Glück und findet ihr eignes, indem sie sich mit dem geliebten Manne, dem Vater jenes Kindes, der lange mit dessen Mutter vereint war, verheiratete. Diese kurze Inhaltsangabe kann aber weder von den mannigfachen Geschehnissen, noch von der tiefen innern Entwicklung der zwei Helden einen Begriff geben. Es ist ein reiches Werk, lehrhaft, ohne pedantisch zu werden, unterhaltend und spannend, ohne je in Trivialität zu verfallen. Prächtige Charakteristiken, z. B. einer Malerin und eines Schulmeisters, originelle satirische Schilderungen der nordischen Adelsgesellschaft, politische, kulturhistorische, landschaftliche Ausführungen von hervorragendem Wert. Das Bedeutendste aber ist die Darlegung der inneren Entwicklung der Heldin. Wie sie durch die freigewählte Mutterschaft alles Kindische von sich abweist, ohne die Kindlichkeit (ergreifendes Verhältnis zur eigenen Mutter) einzubüssen. Wie sie die Galanterie von sich fernhält, Freundschaft, aufopfernde Hingebung übt, die grosse Liebe empfindet, zur Entsagung bereit ist, bis sie nach dem Tode der ihr entgegenstehenden Nebenbuhlerin, deren letzte Momente sie verklärt durch die Nachricht, dass sie ihr Kind gerettet, ihr Glück begründet — das ist geschickt erfunden, in höchstem Grade wahrscheinlich gemacht und virtuos erzählt. Ergreifend im höchsten Masse, voll von starkem Geiste und erfüllt von echter Poesie. Ob die Verfasserin hier ihr Alles gegeben hat, ob sie imstande ist, noch ein ganz vollkommenes Werk zu liefern, wer will dies sagen? Diese Leistung ist aber ein erquickliches Werk und eine packende, herzerhebende Dichtung.

Dr. Ludwig Geiger
Professor für neuere Literatur
an der Universität Berlin.

*) Mit gütiger Erlaubnis der Redaktion abgedruckt aus „Liliencron's Literar. Jahresbericht 1907".

Der gute Onkel

(Zeichnung von Karl Wurzbichler)



Als Beweis für die vortrefflichen Beziehungen zwischen den beiden Höfen mag noch hervorgehoben werden, daß der deutsche Kaiser, welcher an einer leichten Erkältung litt, von König Eduard höchst eigenhändig eingewickelt wurde.

Kasperltheater

Der trübe Winter kam herbei.
Da sammelt sich die gute,
Die liebe, brave Michelei,
Wie üblich, vor der Bude.

Bumbumbumbum! Traratrara!
Et cetera und so weiter.
„He, Kinder, seid ihr alle da?"
„Jawohl!" versetzt man heiter.

Freund Kasperl, der beliebte Held,
Fährt fort in seiner Predigt
Und fragt uns: „Habt ihr alle Geld?"
— Auch dies wird gern bestätigt.

Und nun das Spiel ... Ach, Zoll für Zoll
Die alten Phrasen und Lieder!
Der Michel ist nicht anspruchsvoll
Und kaut sie immer wieder.

Wo Eile not tut, schleppt das Stück.
Statt Ruhe gibt's Gehetze
Und just im rechten Augenblick
Statt Taten Maulgewetze!

Das ist die unsterbliche Strohdrescherei!
Das sind die uralten Konflikte!
Ein Flöckchen Wolle, zehn Zentner Geschrei
Und statt der Gedanken Verdikte!

Die selben Mimen im Grachenkleid
Und auch die selben Witze ...
Vor ausgelassener Heiterkeit
Hopst Michel auf seinem Sitze.

— Der Vorhang fällt. Das Spiel ist aus.
Verdächtig kreist ein Teller.
Ermattet zwar schleicht man nach Haus,
Doch weder reicher noch heller.

Ratatöskr

Germania in Nöten

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Wo soll ich noch all die Milch hernehmen?!“

München, 23. Dezember 1907 12. Jahrgang No. 39

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Block-Weihnachten

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Bleib bei uns, Onkel Bernhard, die bösen Männer stehen draußen!"

Weihnachten in einem ostpreußischen Garnisonslazarett

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Fräie dich, Garnisonslazarett! Oberstabsarzt, fräie dich! Fräie dich, behandelnder Arzt, Lazarettgehilfe, fräie dich, und ihr Soldaten, fräiet äich! Denn äich ist häite der Häiland jeboren!"

Und als er in der Krippe lag

1

Und als er in der Krippe lag,
Da kamen sie gegangen —
Rot dämmerte der junge Tag —
Den König zu empfangen.

Das war ein seltsam Hofgesind
Auf eines Stalles Schwelle.
Rauh schüttelte der Morgenwind
Die zottigen Ziegenfelle.

Der Kienspan warf ein scheues Licht
Auf dunkle Bretterwände,
Gesichter braun und wetterdicht
Und rote Schwielenhände.

Der Kleine strampelte im Stroh
Mit seinen nackten Beinen —
Da wurden ihre Herzen froh
Und mußten dennoch weinen.

Sie fühlten, dieser König sei
Ein Armer unter Armen;
Drum hört er auch des Hungers Schrei
Und hat mit uns Erbarmen.

2

Und als er in der Krippe lag,
Da kamen sie geritten.
Es stöhnt und zittert Feld und Hag
Von der Kamele Tritten.

Die Krone blitzt im Sternenlicht,
Es blitzen Schwert und Degen.
Die Majestäten, wie es Pflicht,
Besuchen den Kollegen.

Sie hörten, daß geboren sei
Ein König hoch zu preisen;
Darum begaben sich die drei,
Wie's üblich ist, auf Reisen.

Doch als der Stern nun stille stand
Und sie den Stall betreten,
Da stand auch stille der Verstand
Den dreien Majestäten.

Auf Stroh ein König? Nein, o nein!
Nur eines stimmt sie heiter:
Ein Ochse und ein Eselein
Sind hier auch die Begleiter.

Sie packen rasch die Truhen aus,
Weil sie's mal mitgenommen,
Und reisen brummend dann nach Haus
So schnell, wie sie gekommen.

Und Melchior, der Weise, sprach:
„Ihr Herren, diesmal irrt' ich.
Was gilt's? Nach Gothas Almanach
Ist er nicht ebenbürtig."

Edgar Steiger

Eine schöne Bescherung

Wie wechseln doch die Lebenskreise
In dieser rätselvollen Zeit!
Den alten Trojan beispielsweise
Umhüllt man mit dem Ehrenkleid.

Was kann sich da nicht noch begeben!
Auf einmal wendet sich das Blatt,
Und man sieht Harden aufwärts schweben
Als Wirklichen Geheimen Rat.

Schon ahnt man Weimars Morgenröte,
Wo, zum Minister tief erblaßt,
Max Halbe als ein zweiter Goethe
Sich mit der Miselsucht befaßt.

In manchem Karl, in manchem Emil
Hat man bis dato sich geirrt.
... Ob nicht vielleicht auch Peter Schlemihl
Zum heiligen Christ Professor wird?

Ratatöskr

Die Weihnachtsglocken

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Es sind in dunkler Winternacht
Die Weihnachtsglocken all erwacht,
Man hört sie singen alle
Mit wundersüßem Schalle.

Sie singen voller Freud und Lust,
Steigt auch aus mancher Menschenbrust
Ein Seufzen still und bange
Bei ihrem frohen Klange.

Die Glocken hängen hoch im Turm,
Geborgen gegen Schnee und Sturm,
Sie wissen nichts von Dingen,
Womit die Menschen ringen.

Und keine Not bedrückt sie schwer,
Sie schwingen fromm sich hin und her,
Sie können gut da oben
Die liebe Weihnacht loben.

Kohlenbarons Weihnachtstraum

(Zeichnung von E. Barlach)



„Lieber Kohlenbaron, willst du nicht zu Weihnachten die Kohlen billiger werden lassen? Ich muß sonst frieren, wenn ich zu den armen Leuten komme.“ — „Du kannst zur Not einen warmen alten Rock von mir anziehen.“ — „Aber werden sie mich dann auch darin erkennen?“

Legende vom verliebten Jüngling

Von Hermann Hesse

Wenn man in den alten Schriften der frommen Väter liest, will es oft scheinen, als sei in unseren Zeiten Gott den Menschen weit ferner gerückt, während er zu Lebzeiten jener Heiligen noch häufig sich durch Stimmen, Erscheinung von Engeln und Verrichtung von Wundertaten den Seinigen kundgab. Zumal erwies er sich häufig und herrlich in jenen Zeiten, da in Syrien und Aegypten die frommen Einsiedler aufstanden und von einer so innigen Liebe zu Gott erfüllt waren, wie man sie in späteren Tagen nur in ganz wenigen Beispielen findet. Merkwürdig und schön ist auch diese Geschichte, die sich zur Zeit des heiligen Hilarion begab.
In der Heimatstadt dieses Heiligen, in Gaza, lebte ein einfaches und frommes Ehepaar, das der Herr mit einer gar anmutigen jungen Tochter gesegnet hatte. Das zarte Mägdlein wuchs in Demut und Gottesfurcht zu jedermanns Freude heran, von ihren Eltern in allem Guten unterwiesen, und war in ihrem züchtigen Liebreize so lieblich anzusehen wie ein Engel Gottes. Um ihre weiße Stirne spielte das dunkle, glänzende Haar, ihre sittsam niedergeschlagenen Augen wurden von langen, sammetschwarzen Wimpern beschattet, auf kleinen zierlichen Füßen ging sie schlank und leicht wie ein junges Reh.
In dieses reine und köstliche Mädchenbild verliebte sich ein Jüngling, der in derselben Stadt wohnte. Auch er war schön und wohl gewachsen, er stammte von begüterten Eltern und war mit aller Sorgfalt erzogen und unterwiesen worden. Seit er aber in das schöne Fräulein verliebt war, tat er nichts als daß er jede Gelegenheit suchte, sie zu sehen, und stand alsdann entzückt und schaute das so wohlbeschaffene Kind mit sehnlichen Blicken an. Konnte er sie aber an einem Tage nicht zu Gesicht bekommen, so ging er bleich und düster einher, mochte keine Speise nehmen und brachte manche Stunden mit Seufzen und Klagen hin.
Der Jüngling hatte eine gute christliche Erziehung erfahren und war von sanfter und frommer Art gewesen, nun aber wurde diese heftige Verliebtheit völlig über sein Gemüt Herr. Er vermochte nicht mehr zu beten, und statt an heilige Dinge zu denken, dachte er einzig an der Jungfrau schwarzes langes Haar, an ihre stillen schönen Augen, an die Farbe und Rundung ihrer Wangen und Lippen, an ihren schmalen weißen Hals und an ihre kleinen, flinken Füßlein. Er scheute sich aber, ihr seine große Liebe und Begierde mitzuteilen, denn ihm war wohl bekannt, daß sie ein gar frommes Leben führte und keine Liebe in sich trug als zu Gott und zu ihren Eltern.
Am Ende, da er vor Sehnsucht verschmachtete, schrieb er ihr denn doch einen langen flehentlichen Brief, in welchem er seine heiße Liebe aussprach und sie herzlich bat, ihn anzunehmen und dereinst mit ihm eine glückhafte und Gott wohlgefällige Ehe zu führen. Dieses Schreiben machte er durch einen feinen Puder wohlriechend, umwand es mit einer seidenen Schnur und sandte es heimlich durch eine alte Dienerin an die Jungfrau.
Als dieselbe seine Worte las, wurde sie so rot wie Scharlach. In der ersten Verwirrung war sie geneigt, den Brief zu zerreißen oder sogleich ihrer Mutter zu zeigen. Allein da sie den Jüngling als Kind wohl gekannt und gern gehabt hatte, auch in seinen Worten eine gewisse Bescheidenheit und Milde wahrnahm, tat sie nicht so, sondern gab den Brief der Alten zurück mit den Worten: „Bringe dem, der dieses geschrieben hat, seinen Brief zurück und sage ihm, er möge nie wieder solche Worte an mich richten. Sage ihm auch, daß ich von meinen Eltern zu einer Jungfrau Gottes bestimmt bin, also daß ich niemals einem Manne die Hand reichen darf, sondern ich soll und will durch mein Verharren im jungfräulichen Stande Gott dienen und ehren, als dessen Liebe mir höher und werter denn menschliche Liebe ist. Und sage ihm darum, so ich nicht einen fände, dessen Liebe mir werter als Gottes Liebe ist, würde ich bei diesem meinem Gelöbnis verharren. Ihm aber, der den Brief geschrieben hat, wünsche ich von ganzem Herzen Gottes Frieden, der höher ist als alle Vernunft. Und nun geh und wisse, daß ich niemals wieder eine Botschaft von dir annehmen werde.“
Die alte Dienerin, über solche Standhaftigkeit erstaunt, kehrte zu ihrem Herrn zurück und brachte ihm seinen Brief wieder, berichtete ihm auch alles, was die Jungfrau gesagt hatte. Doch fügte sie, sei es, weil sie es wirklich glaubte oder sei es aus Mitleid für den Liebenden, hinzu, er möge doch diese strenge Antwort noch nicht als eine wirkliche Absage hinnehmen, denn es habe ihr geschienen, als sei das schöne spröde Jüngferlein ihm doch ein wenig zugeneigt.
Ihres Trostes ungeachtet brach der Jüngling in laute Klagen aus, zerriß sein Gewand und streute Erde auf sein Haupt. Er wagte nicht mehr, der Jungfrau auf ihren Wegen zu begegnen, und suchte sie nur noch aus der Ferne zu schauen. Bei Nacht lag er ohne Schlaf in seiner Kammer, rief den Namen seiner Geliebten und hundert süße, zärtliche Koseworte aus, nannte sie sein Licht und seinen Stern, sein schlankes Reh und seine ragende Palme, seinen Augentrost und seine Perle, und wenn er aus solchen Phantasien erwachte und sich allein in der dunkeln Kammer fand, knirschte er mit den Zähnen, verfluchte Gott und stieß seinen Kopf an die Wände, bis er schwach und weinend liegen blieb.
In seinem entzündeten Herzen ward die vormalige Gottesfurcht durch die fleischliche Liebe verfinstert und am Ende gar verlöscht. Da er sah, daß die so holdselige Jungfrau von alleiniger Liebe zu Gott erfüllt und gesonnen war, die köstliche Blüte ihrer Jugend und Schönheit Gott zum Opfer zu bringen, warf er auf Gott einen eifersüchtigen Haß, lästerte ihn täglich und tat einen Schwur, daß er ihm zum Trotze das schöne Mädchen zu eigen haben wolle, und sei es mit Gewalt.
Kaum hatte auf diese Weise der beständig wachsame Teufel Eingang in sein verfinstertes Herz gefunden, so trieb er ihn zu neuen Greueln weiter. Der verblendete Jüngling, immer an seinen argen Schwur gedenkend, reiste nach Memphis, trat in die Schule der heidnischen Priester des Aeskulapius und nahm Unterricht in den schlimmen Künsten der Beschwörung und Zauberei. Ein Jahr lang gab er sich dieser Lehre mit großem Eifer hin und kehrte alsdann, im Bösen wohl unterwiesen, heim in seine Stadt Gaza, wo er jene Jungfrau noch

zu süßerer Blüte erwachsen fand. Bei ihrem Anblick brannte seine alte Begierde heißer in ihm auf, und er eilte, seinen Schwur zu erfüllen und das arglose Mädchen an sich zu bringen.

Alsbald grub er in eine kupferne Tafel Zeichen und mächtige Worte, welche einen unwiderstehlich starken Liebeszauber darstellten. Selbige kräftige Tafel vergrub er bei Nacht unter der Schwelle des Hauses, worin die Jungfrau wohnte, und begab sich in seine Wohnung, um auf die Wirkung zu warten.

Wie er gerechnet hatte und wie es nicht anders sein konnte, übte der gewaltige Zauber sehr bald seinen Einfluß auf die Unschuldige aus. Schon am folgenden Tage war sie verändert, ließ ihre sonst so züchtig gesenkten Blicke frei umherspielen, tat sich die Haare auf und ließ sie offen wehen, versäumte Gottesdienst und Gebet und sang leise ein buhlerisches Liedlein vor sich hin, das niemand sie gelehrt hatte. In der Nacht aber warf sie sich in den Kissen hin und her, bald lachend und bald stöhnend, sprang nackend in dem Kämmerlein umher und entzündete sich in unreinen Gedanken, ja sie rief den Namen jenes Jünglings laut aus, nannte ihn ihren Buhlen und Herzensliebsten und wünschte ihn sich herbei.

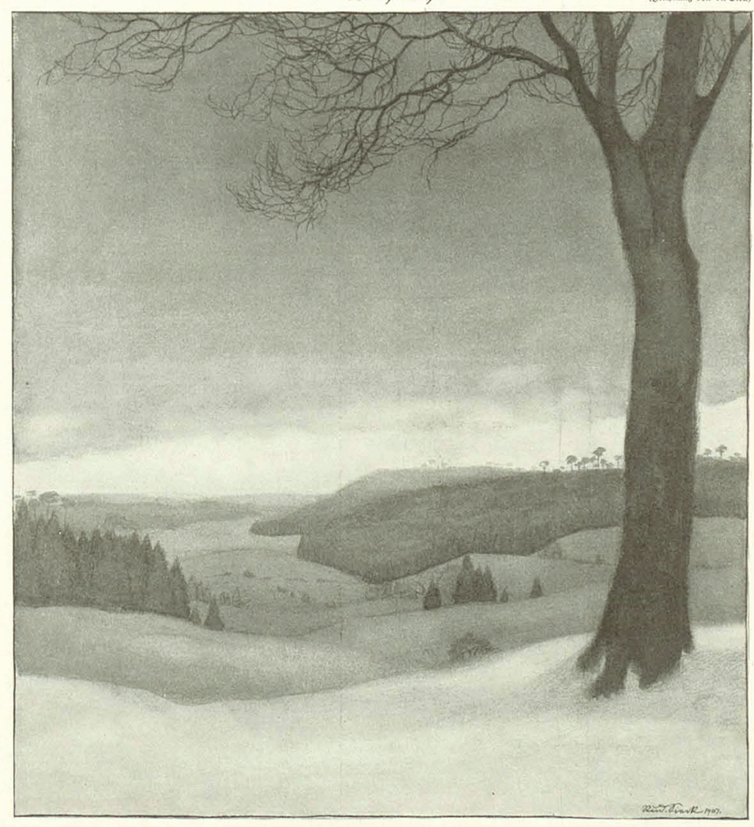
Natürlich konnte dieses Gebaren und diese plötzliche Sinnesänderung den Eltern des bezauberten Mädchens nicht lange verborgen bleiben. Sie wurden durch Worte und Gebärden derselben aufmerksam, belauschten sie in der Nacht und erschraken und entsetzten sich dermaßen, daß der Vater seine mißratene Tochter, wie er sie zürnend nannte, nicht mehr sehen und von sich verstoßen wollte. Die Mutter jedoch, obwohl sie nicht weniger betrübt und überrascht war, ermahnte ihn zur Geduld und stellte ihm vor, wie plötzlich diese Verirrung über das Mägdlein gekommen war, erinnerte ihn auch daran, wie sie wiederholt jenes Jünglings Namen ausgerufen habe. Nun erkannten sie, daß ihre Tochter durch einen aphrodisischen Trank oder Zauber ohne eigenes Wissen zu solchem Unwesen geraten sei. Wehklagend schauten sie einander an, hielten die heftig rasende Tochter in ihrer Kammer verschlossen und flehten auf Knieen zu Gott, daß er sie von diesem Teufelsspott erlöse.

Da aber die Jungfrau unverändert besessen blieb, ja selbst Lästerungen ausstieß und sich durchaus wie eine gottlose Buhlerin gebärdete, erinnerten sich die Eltern des heiligen Einsiedlers Hilarion, der seit vielen Jahren weit vor der Stadt in der Wüste lebte und Gott so nahe war, daß alle seine Gebete erhört wurden. Er hatte so viele Kranke geheilt und Teufel ausgetrieben, daß er neben dem heiligen Antonius vielleicht der mächtigste Gottesmann zu jenen Zeiten konnte genannt werden. Zu ihm führten sie ihre Tochter hinaus, flehten ihn an und baten ihn um Heilung, indem sie alles erzählten, wie es geschehen war. Der Heilige wandte sich zur Jungfrau, betrachtete sie und rief: „Sage, wer hat dich aus einer Dienerin Gottes also zum Gefäß böser Lüste gemacht?“ Das Mädchen aber schaute ihn an, der von magerem Leibe und räudiger Haut war, und begann ihn zu verhöhnen, rühmte ihre weiße Haut und ihren glatten Leib und nannte ihn eine krätzige Vogelscheuche, so daß ihre armen Eltern in die Knie sanken und ihr Haupt vor Scham und Elend verhüllten. Hilarion lächelte aber und erkannte den Teufel, der in dem Mädchen saß und dem er alsbald so mächtig zusetzte, daß er seinen Stand und Namen bekannte und auch alles gestand, wie jener verliebte Jüngling ihn gebannt habe. Der Heilige trieb den heftig widerstrebenden Dämon mit Macht aus der Jungfrau, da erwachte dieselbe wie aus einem fieberhaften Traum, erkannte und begrüßte ihre weinenden Eltern, bat den Hilarion um seinen Segen und war von der Stunde an dieselbe fromme und keusche Gottesbraut wie zuvor.

(Schluß auf Seite 647)

Weihnacht

(Zeichnung von R. Sieck)



Im Sterben liegt der graue Tag.
Durch ferne Föhrenstämme blinkt
Sein letzter schwefelgelber Glast,
Indes die Nacht das Tal verschlingt.

Ein Schlittenglöcklein bimmelt müd
Weitab aus Dunst und Dämmrung her.
Kein Laut von Menschen sonst. Kein Licht.
Schwer drückt die Stunde, schwer und ... leer.

Zu Scherben ging dein Jugendland.
Die Zeit ist rauh, die Zeit ist arm!
... Komm, rühr dich in dem kalten Raum!
Vielleicht wird dir und andern warm.

Dr. Owlglaß

Weihnachtsurlauber

(Zeichnung von E. Thöny)



„I bleib heunt allaweil bei dir, Loni; wann d' Stiegen a bissel knarrezt, nacha sagst halt, 's Christkindl is kemma."

Ablenkung

(Zeichnung von R. Graef)

„Alte! Hast g'hört, Alte? Steh doch auf und tua den Sakramentsmaßkruag vom Fenster weg. I kann net ei'schlaff'n."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Süsses Geheimnis



Er: Was wünschest du dir, Mäuschen ...?
Sie (errötend): ... Züst!

Der Beste in Qualität | Der Billigste im Gebrauch

Van Houten's Cacao

Erfrischend und nahrhaft | Das beste tägliche Getränk



ZUNAHME AN WACHSTUM BREITERE SCHULTERN

Jedermann kann heutzutage eine vollendete Figur erlangen.

Sie können Ihre Körpergrösse von 2 bis 5 Zoll erhöhen, breitere Schultern und einen grösseren Brustumfang erhalten unter Benutzung einer einfachen, unschädlichen und praktischen Erfindung eines Geschäftsmannes.

Weder eine Operation, noch Elektrizität oder Medikamente sind dazu nötig, um diesen ausserordentlichen Erfolg zu erlangen. Es verursacht Ihnen weder Schmerz, noch Umstände, und Sie verlieren weder Zeit, noch werden Sie von Ihrer Tätigkeit abgehalten. Jeder, ob jung oder alt, ob Mann oder Frau, kann mit Erfolg diese Behandlung zu Hause bei sich anwenden. Hervorragende Aerzte, Gelehrte und Gymnasial-Direktoren haben die Wirksamkeit dieses Systems bekräftigt. Es ist von ersten wissenschaftlichen Instituten und Universitäten angewandt worden. Es ist für jedermann einfach unmöglich, diese Methode anzuwenden, ohne damit wunderbare Erfolge zu erzielen.

Gratis an jedermann.

In einem ausserordentlich interessanten Buch mit schönen Illustrationen nach dem Leben wird genau erklärt, in welcher Weise diese Methode wirkt, und der Erfinder versendet dasselbe vollkommen gratis an alle, die bei ihm darum anfragen. Wenn Sie den Wunsch haben, Ihre Körpergrösse zu erhöhen und eine vollendet schöne Figur zu erhalten, wenn Sie gewillt sind, die Hindernisse einer kleinen untersetzten Statur zu überwinden, und wenn Sie alle die Vorteile einer grossen Figur erlangen wollen, so schreiben Sie heute um dieses Gratisbuch, welches Ihnen mit umgehender Post kostenlos in einer unauffallenden Verpackung zugesandt wird. Schieben Sie die Angelegenheit nicht erst auf, sondern erfahren Sie das Geheimnis sofort. Schreiben Sie einfach an:

The Cartilage Company, R. R. 17. 7, Avenue de l'Opéra, Paris, Frankreich.



Idealste
Hausgymnastik
für Jung und Alt

FORMENSCHÖNHEIT, — MUSKELKRAFT, — NERVENRUHE,
freies Atmen, Willenstärke, Verdauung etc. = **Gesundheit**
erlangt jeder durch das weltverbreitete

„SYSTEM PROSCHEK"

Mitbearbeitet von mehrer. medizin. Autoritäten
mit Vorwort von
K. K. Obersanitätsrat Univ.-Prof. Dr. Ferd. HUEPPE

Prachtausgabe III. Auflage 5.—10. Tausend
viele Photographien nach der Natur — wenig Text — leicht verständlich
Photogr. Kunstdruck in eleg. Mappe mit Bronzeplakette
Preis M. 5.20 franko oder per Nachnahme
direkt vom
„INSTITUT SYSTEM PROSCHEK"
(Trainingsanstalt der K. K. Sicherheitswache Prag)
PRAG, Graben 14.

Reich illustr. Prospekt gratis.

KEIN ERMÜDEN BEI LÄNGEREM GEHEN!



Wenn Sie Ihre Stiefel mit den automatisch drehbaren **Wood-Milne Gummi-Absätzen** versehen lassen. Dieses weltbekannte englische Fabrikat verhindert auch das Schieflaufen des Absatzes und giebt grosse Ersparnisse, da viermal so dauerhaft wie andere Absätze. **Ein Versuch genügt zur Ueberzeugung.** Wo nicht zu haben, wende man sich an
Eduard L. Herrmann, Friedrichstr. 122/123, Berlin.

WOOD MILNE PAD
SPECIAL QUALITY

„WOOD-MILNE"

MORPHIUM Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)
Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.
Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**

Die Heilung der Zuckerkrankheit
ohne Diätvorschrift und sämtlich. **Nierenleiden** m. Einschluss d. Brightschen Nierenkrankheit durch physiol. Nährsalze. Glänzendste Heilerfolge. Aerztl. empfohlen. **Belehrende Broschüren gratis.** Preis d. Präpar. 3 u. 4.50 M.
Dr. J. Schäfer, Barmen, Wertherstr. 91
Fabrikt. Chem.-Pharmac. Präparate









Weihnachtseinkauf

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Kann ich den Hut nicht mal zur Probe tragen — ob ich damit angesprochen werde?“

In freudiger Dankbarkeit und unter herzlichen Gebeten kehrten die dreie in die Stadt Gaza zurück, wo das Mädchen sein Gelübde der Gottesjungfrauschaft erneuerte und in allen Stücken ihr voriges gottseliges Leben weiter führte.

Der Jüngling hatte unterdessen auf sie gewartet, daß der Liebeszauber sie überwände und in seine Arme triebe. In dieser sicheren Hoffnung verbrachte er mehrere Tage, während welcher Zeit die geschilderten Dinge mit der Jungfrau sich ereigneten. Da diese schon geheilt und wieder in die Stadt zurückgekehrt war, ging er einstmals über die Straße, da sah er sie von weitem daherkommen und ging ihr entgegen. Als sie ihm näher kam, konnte er sehen, wie ihre Stirn in der alten Reine leuchtete, ja es war über ihr Gesicht eine so innige und friedvolle Schönheit verbreitet, daß sie geraden Weges aus dem Paradiese zu kommen schien. Betroffen hielt der Jüngling inne, bei ihrem wunderbaren Anblick begann er sich schon seines Frevels zu schämen. Da sie aber ganz nahe war und seine alte Liebe sich ihm im Herzen erregte, vertraute er dem verübten Zauber, ging zu ihr hin, ergriff ihre Hand und sagte: „Nun, liebst du mich?“

Die Jungfrau, ohne zu erröten, hob ihren Blick, daß ihm ihr reines Auge wie ein seliger Stern begegnete. Eine unaussprechlich freundliche Güte und Milde glänzte darin ihm entgegen, sie drückte seine Hand und sagte: „Ja, mein Bruder, ich liebe dich. Ich liebe deine arme Seele, und ich bitte dich, entreiße sie dem Argen und gib sie Gott anheim, daß sie wieder schön und rein werde.“

Dem Jüngling bewegte eine unsichtbare Hand das Herz, seine Augen standen voll Tränen, und er sagte: „O, so soll ich dir für immer entsagen? Aber befiehl mir du, ich will nichts mehr tun, das du nicht willst.“

Da lächelte sie wie ein Engel Gottes und sagte zu ihm: „Du sollst mir nicht für immer entsagen. Es ist ein Tag, da werden wir vor Gottes Throne stehen. Laß uns trachten, daß wir ihm ins Auge schauen und sein Gericht bestehen mögen. Dann will ich deine Freundin und deine Schwester sein. Es ist für eine kurze Zeit, daß du dich von mir trennen und mir entsagen mußt.“

Leise ließ er ihre Hand los, und lächelnd ging sie weiter. Der Jüngling blieb eine Zeit wie ein Gebannter stehen, dann ging er hin, verschloß sein Haus und zog in die Einöde, um Gott zu dienen. Seine Schönheit wich von ihm, er ward hager und braun und teilte seine Wohnung mit den Tieren des Feldes. Und wenn er müde war und Zweifel litt und keinen Trost mehr wußte, dann sagte er hundertmal ihre Worte her: „Es ist für eine kurze Zeit.“

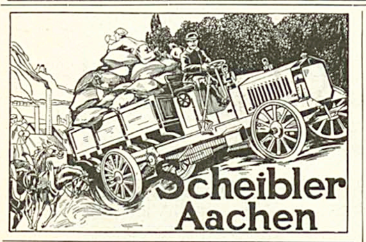
Wohl wurde sie ihm lang, die Zeit, er ward grau und ward weiß und blieb auf Erden bis zum einundachtzigsten Jahre. Allein, was sind achtzig Jahre? Die Zeiten fliehen dahin, als hätten sie eines Vogels Flügel. Seit jenes Jünglings Tagen sind eintausend und viele hundert Jahre vergangen, und wie bald wird auch unser Treiben und Name vergessen sein und unseres Lebens keine Spur verbleiben als vielleicht eine kleine, ungewisse und namenlose Legende.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.





Fort mit der Feder!

Die neue **Liliput-Schreibmaschine**

= ist das Schreibwerkzeug für jedermann. =



Preis 38 Mark

Neuestes Modell 3.

Ohne Erlernung sofort zu schreiben. Schrift so schön wie bei den teuersten Maschinen. Keine Weichgummitypen. Sofort und dauernd sichtbare Schrift. Auswechselbares Typenrad für fremde Sprachen. Vervielfältigungen mittels Durchschlag und viele andere Vorzüge. **Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen.** **Glänzende Anerkennungsschreiben** aus den **verschiedensten** Berufen.

Bitte verlangen Sie **heute noch** grat. u. frko. illust. Prosp. nebst Anerk.-Schreiben von:

Justin Wm. Bamberger & Co., Fabrik feinmech. Apparate
München 2. Lindwurmstrasse 129 u. 131.

Wiederverkäufer überall gesucht!

Briefmarken Auswahlen, Katalog u. Zeitung versendet **Philipp Kosack,** Berlin C., Burgstr. 12.

Umfassende allgemeine **Bildung,** gründl. kaufmänn. sowie Gymnasial-, Realgymnasial-, Realschul-, höhere Mädchensch.-, Präparandenanstalts-Bildung erlangt man durch Selbstunterrichtsw. Methode Rustin. Glänz. Erfolge. Besond. Prosp. über jed. Werk u. Anerkennungsschr. gratis u. fr. Ansichtssendung. Bonness & Hachfeld, Potsdam E.

Briefmarken 15.000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.



Couleur-Artikel Mützen, Bänder, Bierzipfel, Krüge, Pfeifen, Fechtsachen, Wappenkarten. Jos. Kraus, Würzburg S. Stud. Utensil.-Fabrik. Neuest. Katalog grat.



Briefmarken aller Länder. Preisliste grat. 100 versch. engl. Colonien M. 2,00 E. Wasko, Berlin, Französischestr. 17 h.

Elektrische Taschenlampen.
Serie I, Stück —,75
" II, " 1,25
" III, " mit Scheinwerfer 1,60
Kravatten-Nadeln 1,75
Leuchtstäbe 3,00 u. 6,00, Elektra Magica mit 6 Bildern 3 Mk.
Uhren Stück 6,50.
Ill Kat kostenfr.
Wiederverkäuf. verlangen Engros-Katalog
Hugo Pincus, Hannover 27.

Soeben erschien

ein neues Buch

von

Ludwig Thoma

Kleinstadtgeschichten

Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz



:: :: Preis geheftet 3 Mark :: ::
In Original-Leinenband 4 Mark
In Liebhaber-Lederband 6 Mark

Ein würdiges Seitenstück zu Thomas köstlichen Lausbubengeschichten

In den meisten Buchhandlungen vorrätig

Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Soeben erschien

ACHILL

Fünfzehn Original-Lithographien zur „ILIAS"

von

Professor Max Slevogt

100 numerierte Exemplare auf feinstem Kupferdruckpapier, im Format von 50 zu 38 cm. Vornehmste Ausstattung. In Mappe

Preis der Mappe 50 Mark

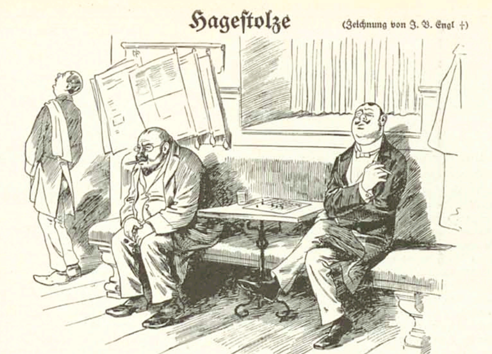
In diesen fünfzehn Lithographien gibt uns Max Slevogt ein Meisterwerk von unvergänglichem Werte. Aus diesen Blättern spricht wahrhaftig und unverfälscht der grosse wilde Geist der Ilias. Sie sind zeichnerisch von einer Kraft des Eindrucks, wie nicht leicht etwas andres, was heutzutage auf dem Gebiet geschaffen wurde, und müssen die Begeisterung aller wirklichen Kunstkenner erregen. Bei aller Nervosität und Flüchtigkeit des Striches welche Kraft! Bei aller erstaunlichen Bewegung in diesen Blättern welche Monumentalität! Dass Slevogt ein ganz Grosser unter unsern lebenden Künstlern ist, wissen wir längst. Zeichnerisch hat er uns in diesem Werke sein Höchstes gegeben, das mit den hervorragendsten Leistungen aller Zeiten ruhig in Wettbewerb treten kann.

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.

Hagestolze

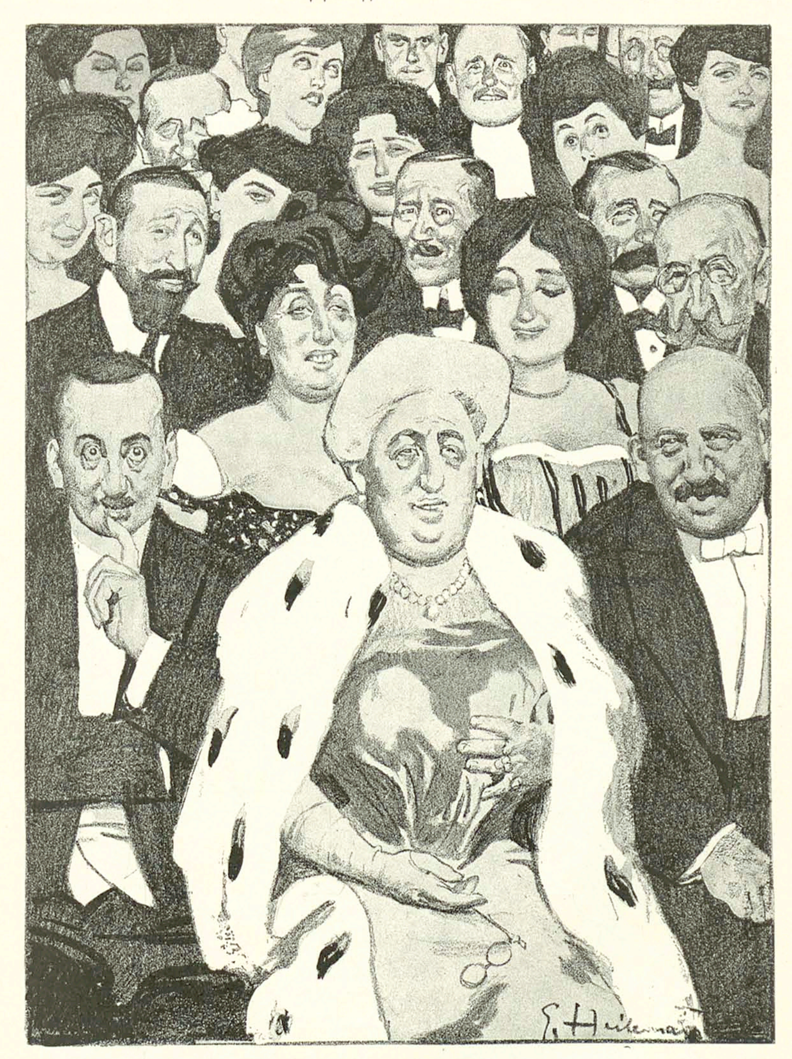
(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Christabend! 's ist doch schade, daß wir nicht verheiratet sind; jetzt könnten wir Christbescherung halten für unsre Kleinen! — „Schon gemacht, hab' soeben drei Postanweisungen aufgegeben für Alimente!"

Krippenspiel in Berlin

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Ich find' die Idee so originell!"

Der Anfang vom Ende

Mir wird mit einemmal so dumm,
Als ging' ein Minister im Kopf herum:
Das dreimal heilige Eigentum,
Vor dem wir knieten im Staube,
Das sakrosankte Mein und Dein,
Das angebetet groß und klein,
Soll nur ein plumper Schwindel sein
Und dummer Aberglaube?

Wenn früher einer frech sich nahm,
Was er gutwillig nicht bekam,
Weil's ihm so paßte in den Kram,
So nannte man's gestohlen.
Doch weil dies grobe Wort verletzt,
Hat's ein Geheimrat übersetzt.
„Enteignen" heißt's auf preußisch jetzt —
Versteht sich: nur bei Polen!

Doch dünkt mich: Wer da A gesagt,
Der wird nicht lange mehr gefragt.
Er muß, so sehr er sich beklagt,
Das B und C mitleiern.
Und hat einmal ein Loch das Faß,
Wird Keller und wird Küfer naß;
Und wird ein Mädchen dick und blaß,
So wird man Kindbett feiern.

Der Herr Ministerpräsident
Mitsamt dem Musterparlament,
Das jeder Ochs voll Ehrfurcht nennt,
Ist sozialistisch worden.
Der Junker schafft, vor Schrecken bleich,
Den Zukunftsstaat im Deutschen Reich
Und kriegt dafür — wer wettet gleich? —
Den Roten Adlerorden.

Edgar Steiger

La gloire de „La Patrie“

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Ein französisches Luftschiff konnte nur ausreißen, um den Nordpol zu entdecken.

München, 30. Dezember 1907 12. Jahrgang No. 40

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Bülows Neujahr

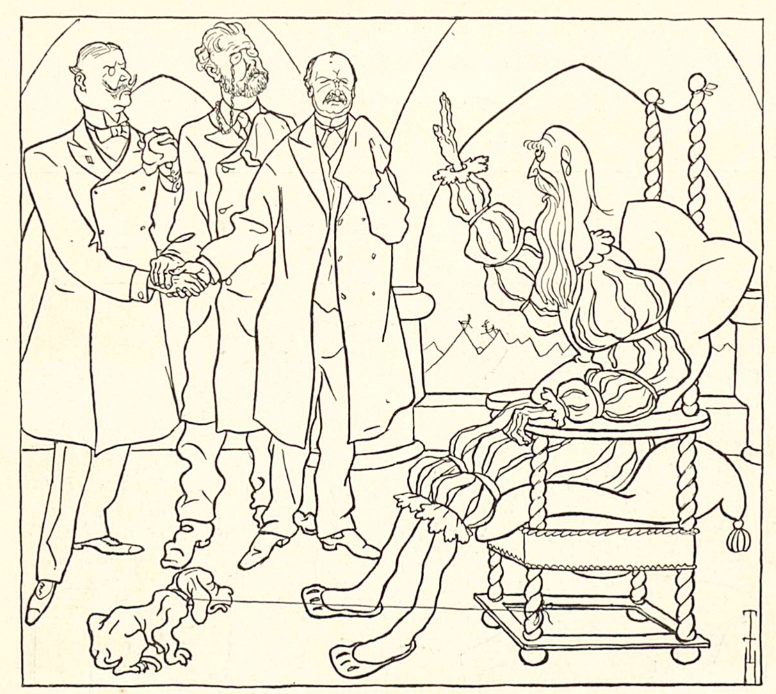
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Seitdem ich hier in Stellung bin, gibt es fortwährend Scherben. Im neuen Jahr wird mir wohl gekündigt werden."

Der Block

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Attinghausen-Bülow in einem Armsessel. Ein Nationalliberaler, ein Freisinniger und ein Konservativer sind um ihn beschäftigt.

Der Konservative
(zum Nationalliberalen, auf Bülow deutend)

's ist Eure Schuld, daß er vor unsern Augen
Hinübergeht und in den Nachen steigt,
Den hin zum Orkus der Lucanus steuert.

Der Nationalliberale

Wie, meine Schuld? Ihr habt's an ihm verbrochen.
War nicht die harte Selbstsucht, die Ihr zeigtet,
Von Anbeginn gefährlich unserm Bunde?

Der Konservative

Ihr Herr der Phrasen und der schönen Worte,
Ich tat das Beste für das Vaterland,
Denn sein Gedeihen ist und unser Wohl
Das gleiche.

Der Freisinnige

Wenn Ihr Euere Beutel füllt,
Ist's quoad demonstrandum patriotisch?

Der Nationalliberale

So hält er unsern Bund, den er beschworen!

Der Freisinnige

Das ist die Hilfe, die er zugesagt!

Der Konservative

Der Teufel hol den dummen Firlefanz!
Wart ihr vermeint, ich brächte euch zum Opfer
Das uralt heil'ge Prinzip? Den Nutzen
Und Vorteil unsres hohen Standes?

Der Freisinnige

Nun kommt's heraus, nun zeigt der Wolf die Zähne!
Warst du nicht weich wie Butter in den Tagen,
Als du die Hilfe brauchtest?

Der Nationalliberale

Sangen wir
Nicht auch gemeinsam vor dem Königsschlosse
In jener unvergeßlich schönen Nacht? Der Mond
Brach durch die Wolken, und der Kaiser . . .

Der Konservative

Mensch!
Hier geht es um reale Dinge; Steuern
Und schwer bedrohte Zölle, Liebesgaben,
Und kurz und gut um Politik! Du Schwester,
Heulst du noch heut' zum Mond? Ich war besoffen,
Als ich mit dir zum Schlosse zog; besoffen,
Als ich mit euch den dümmsten Bund geschlossen.

Der Freisinnige

Auf ihn!

Der Nationalliberale

Den ehrvergessenen Verräter!

Attinghausen-Bülow
(erwachend)

Wo bin ich? Träum' ich? Welche rohen Stimmen
Vernahm mein Ohr?

Der Konservative

Du bist in einem Zimmer
Des Reichstags, edler Herr. Das rauhe Lärmen
Kam von den beiden, die ich wieder hasse.

Attinghausen-Bülow

O wehe mir, daß meine letzten Blicke
Den Untergang des starken Blocks gesehn!

Der Freisinnige

Soll er in diesem finstern Kummer scheiden?
Erhellen wir ihm nicht die letzte Stunde
Mit schönem Strahl der Hoffnung?

Der Nationalliberale

Edler Fürst,
Erhebet Euren Geist! Wir sind nicht ganz
Verlassen; sind nicht rettungslos verloren.

Attinghausen-Bülow

Wer soll euch vor dem Zentrum retten, Kinder?

Der Freisinnige

Wir selbst uns, edler Fürst! Vernehmt:
Es haben drei Parteien sich das Wort
Gegeben, die Tyrannen zu verjagen.
Geschlossen ist der Bund, ein heil'ger Schwur
Verbindet uns; zwar will er schon sich lockern,
Doch wird er halten mit der Hilfe Gottes.

Attinghausen-Bülow

O saget mir! Geschlossen ist der Bund
Und wackelt schon?

Der Nationalliberale

Nein, kost' es, was es wolle,
Er muß bestehen bleiben für uns alle.
Hohl ist der Boden unter den Tyrannen,
Die Tage ihrer Herrschaft sind gezählt,
Und bald ist ihre Spur nicht mehr zu finden.

Attinghausen-Bülow
(auf den Konservativen deutend)

Und sind die Edeln dieses Bunds teilhaftig?

Der Freisinnige

Wir harren ihres Beistands, wenn es gilt.

Attinghausen-Bülow
(sich mühsam erhebend)

Der Adel steigt von seinen alten Burgen
Und schwört den Städtern seinen Bürgereid?
Die Industrie erhebt ihr herrschend Haupt,
Und Freiheit winkt uns östlich von der Elbe,
Der Schutzzoll reicht die Hand dem freien Handel,
Und jeder Grundsatz, der euch trennt, verschwindet,
Und demokratisch — liberal — konservativ
Braut sich die Mischung zum gemeinen Wohle.
Drum haltet fest zusammen — fest und ewig —
Und will ein jeder von euch etwas andres,
Und wackelt auch der Bund bei jedem Stoße,
Seid einig — einig — einig —

(Er wird rasch hinausgetragen)

Peter Schlemihl

Neujahr 1908

Der Orden vom bayrischen St. Michael

(Zeichnung von E. Thöny)



wurde den nachstehenden Personen allerhöchst mit Diplom verliehen:

1. Dem Minister Wehner für Hintanhaltung der Simultanschulen
2. Dem Hartschier Georg Schellhammer wegen hervorragender Tapferkeit bei der Fußwaschung
3. Dem Bezirksamtmann Freiherrn von Pflederer wegen Erbauung eines Schlachthauses in Marzling
4. Dem Speisenträger Josef Futterer wegen guten Mundharmonikablasens
5. Dem Jagdgehilfen Quirinus Hierangl für Antreiben eines Gamsbockes
6. Der städtischen Abortwärterin am Karlstor für Ausharren in der Zwetschgenzeit.

Im Cabaret

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Bei diesen französischen Chansons ist es gut, diskret zu lachen. Verstehen kann man sie ja doch nicht."

Leonhard hat ein Erlebnis

Von Alfred Polgar (Wien)

Nach dem ersten Akt war zehn Minuten Pause. Er benützte sie zu einem Spaziergang im Foyer, auf und ab zwischen den zwei großen Spiegeln, die immer glauben machten, ein fremder Herr komme einem entgegen. Ein Spazierstöckchen aus Rhinozeroshaut tänzelte zwischen seinen Fingern. Es war von flockig-lichtgelber Farbe, fast transparent und sah aus wie eine Stange gestockten Honigs. Leonhard wippte beim Gehen ein bißchen auf den Zehenspitzen. Er gefiel sich sehr. Er freute sich seiner kleinen lackgestiefelten Füße und besah zärtlich seine linke weiße Hand. Er ließ sie müde aus dem Gelenk herabhängen, die Finger zart und kränklich gebeugt, nervös und kraftlos. Hiebei mußte er infolge einer eigentümlichen Ideenverknüpfung an die Herzogin von Devonshire denken. Die heutige Aufführung gefiel ihm nicht besonders. Es war die vorletzte der Saison, und die Leute auf der Bühne schienen gleichsam schon in Reisekleidern zu spielen. Sie waren nur mehr halb bei der Sache; ihr Geist schwebte schon um Bergseen oder wälzte sich faul und wohlig in weichem Meeressand.

Wie Leonhard im Zwischenakt auf und ab spazierte, an der schönen Logenfreitreppe vorbei, freute er sich seines Glückes, Besitzer eines so behaglich breiten Parkettfauteuils zu sein. Wenn man die anderen sah, welche aus dem Stehparterre herausgeschossen kamen, mit fleckig-roten Gesichtern, Schweißperlen auf der Stirne und zerknüllten Krägen, wenn man sah, wie sie gierig nach Luft japsten und mit Seufzern der Erleichterung die Beine gerade streckten, dann empfand man erst so recht die eigene Parkettwonne.

Auf seinem Parkettthron gab man der Vorstellung Audienz, ließ sie gnädig vorbeidefilieren. Zum Aktschluß versammelten sich die führenden Offiziere vor der Rampe, und man schlug, vielleicht!, leutselig die Hände gegeneinander, was heißen sollte: ich bin mit der Haltung der Truppe recht zufrieden. Aber die Menschen im Stehparterre oder gar die, die mit verrenkten Gliedern zusammengepfercht über Galeriebrüstungen hängen, die kommen gar nicht dazu, sich der Schauspieler zu freuen, so voll Neid sind sie über den vielen freien Raum, den die Leute auf der Szene zur Verfügung haben. Und wenn sich dann ein Mime gar auf das Sofa hinräckelt, einer Zigarre nobel den Kopf wegbeißt, ihn verachtungsvoll-legèr fortspuckt und behaglich zu schmauchen anfängt, da möchte man vergehen vor Unlust.

Eine kleine Glocke geriet in Aufregung, rief schrill und antreiberisch das Publikum in den Zuschauerraum. Der herumwagierende Menschenstrom rann in vielen kleinen Fäden ins Zentralbassin zurück. Das Foyer wurde einsam. Der Portier lehnte seinen goldknopfigen Stab in eine Ecke, holte ein Glas unter dem Strohsessel hervor, trank lange, setzte schnaufend ab und strich sich mit zwei großen befriedigten Gebärden die Schaumreste aus dem Schnurrbart ... Im Foyer ist jetzt nur noch Leonhard und ein kleines Fräulein, das in einer Ecke steht und im Textbuch liest.

Warum geht sie nicht auf die Galerie zurück? Sie wird dann nicht mehr hinein dürfen. Hat sie das Klingeln überhört? Auf die Galerie gehört sie jedenfalls. Sie ist gar nicht parkettös angezogen. Leonhard ist beunruhigt. Er tritt auf sie zu: „Fräulein, Sie müssen sich beeilen, es hat schon einmal geläutet!" Sie sagt: „Ja, ja," und eben läutet es das zweitemal, und Leonhard geht hastig zu seinem Sitz ...

... Elsa und Lohengrin waren im Münster. Telramund links vorne machte noch eine Geste, welche unheilvoll dämonisch sein sollte, aber aussah, als sagte sie: „Elendes Wirtshaus, das Bier ist wieder nicht zu trinken!" Dann rauschte der Vorhang herab. Der Kapellmeister legte den Taktstock nieder und verschwand in Eile, die Musiker standen auf, reckten die Arme zum Himmel und gähnten. Einige Baßgeiger blieben wie müde Fliegen an der Wand kleben und blinzelten schläfrig ins Publikum. Der junge Paukist legte ein kleines Büchel auf das Kalbfell, stützte den Kopf in beide Hände und versank in Lektüre. Große Pause. Von den Galerien tobten die Schlachtrufe der Schinkensemmel und der Limonade herab. Alles strebte ins Foyer, die Stehparterre-Besucher um einen Akt verschwitzter und zerknickter.

Dort stand wieder das kleine Fräulein, ihr Textbuch in der Hand. Gerade keine Schönheit. Aber doch mit einem Antlitz begabt, bei dessen Schein das Hündchen Zärtlichkeit in Leonhards Seele alsogleich aufzuwarten und zu winseln begann. Sie hatte eine hohe Stirne, war blaß, und in den dunklen Augen saßen Angst vor dem Leben, Träume und idealisierte Begierden. Leonhard fühlte mancherlei. Er hatte Lust, aber die Feigheit zog rückwärts an seinem Frackschoß. Er schmitzte mit dem Stöckchen aus Honig ein paarmal durch die Luft und, gehorsam dem energischen Pfiff, den das machte, sammelten sich seine psychischen Kräfte.

„Fräulein," sagte er, „sind Sie noch hinein gekommen?"

„Wohin?"

„Auf die Galerie."

„Ich bin nicht auf der Galerie."

„Wo sitzen Sie denn?"

„Ich bin überhaupt nicht im Theater drin."

„Ah, Sie warten auf jemand?"

„Nein!"

„Ja so! der Regen!"

Sie lachte. Was schwatzte er vom Regen? Draußen knisterte und riß die Luft vor Trockenheit. Leonhard wurde direkt:

„Verzeihen Sie, Fräulein, daß ich Sie so ausfrage, — aber was tun Sie denn im Foyer, wenn Sie auf niemanden warten?"

„Ich höre mir die Vorstellung an."

„Die Vorstellung? — von außen?"

„Ja — Der Billeteur ist ein Bekannter. Er läßt mich gern bei der Türe stehen und horchen."

„Hört man denn hier die Musik so deutlich?"

„O ja, fast alles — und dann kenne ich ‚Lohengrin' so gut! Ich lese im Textbuch mit und denke mir alle Stellen der Musik dazu, die ich nicht deutlich höre. Ich weiß den Klavierauszug auswendig."

Er stand einen Moment verblüfft und schämte sich seiner eigenen Parkett-Behaglichkeit — ... dann, lustig: „Nun, wie sind Sie mit der Vorstellung zufrieden?"

„Sehr!" antwortete sie, „es ist wunderbar."

Man läutet das zweitemal zum Aktbeginn. Sollte er ihr Gesellschaft leisten? Aber der bekannte Billeteur ... Oder ihr seinen Parkettsitz anbieten? Was hatte sie denn für Hände? Vielleicht trägt sie, in Papier gewickelt, ein Butterbrot in ihrem Täschchen. Oder eine schon geschälte und geteilte Orange ... Bis jetzt war ja die Dame sowohl wie das Erlebnis ganz nett, — wer weiß, welcher Mißgeschmack nachkäme, wenn man beide näher verkostete? ... Leonhard sagte freundlich: „Amüsieren Sie sich gut!" und verließ die blasse Idealistin.

Der Kapellmeister hob die beiden Hände einen Augenblick wie segnend über das Orchester, dann warf er den Kopf einmal scharf nach links und einmal scharf nach rechts, und dann klopfte er mit dem Taktstock. Die Musiker setzten den Bogen an, oder bliesen die Backen auf und sahen mit stieren und doch verlorenen Blicken auf den Stab ihres Feldherrn, mit Blicken, wie sie manche kindliche Frauen beim Trinken, übers Glas hinweg, haben ... Das Vorspiel zum dritten Akt schwang sich auf zum Himmel, von dem es geradesten Wegs in die Seele des Meisters gefallen war. Leise Flämmchen zuckten, dann schlug es wie Feuerflammen aus dem Orchester, und alles stand in Gluten. Leonhard dachte an das kleine, ausgesperrte Mädchen, das der Musik keine Audienz geben konnte, sondern an Vorzimmertüren demütig lauschte.

Er wurde ganz gerührt und sentimental. Er sah seine Nachbarin an, die ehemals eine berühmte Sängerin an dieser Bühne gewesen. Sie saß da, quellend von Fett, schlummerte; und bei jedem Atemzug wippte die riesige Reiherfeder in ihrem Haar. Die Posaunen bliesen goldenes Feuer, das Schlagwerk klingelte Engelsstimmen, in den Pauken ging das schrecklichste Gewitter nieder. Und die Feder wippte rhythmisch. Leonhard haßte seine Nachbarin. Muß man ins Theater gehn,

wenn man schläfrig ist? Draußen an der Türe stand das junge Mädchen und horchte und hörte alles und mehr als alles, auch wenn sie gar nichts hörte. Und vielleicht knickten ihr die Knie schon ein vor Müdigkeit. „Sie hat Musik in sich“ ... „die Stille selbst tönt für sie“ — so, dachte Leonhard, müßte man von ihr sprechen, wenn man ein Schriftsteller wäre. Leonhards Seele zitterte in empfindsamen Träumereien, und das Hündchen Zärtlichkeit sprang wie betrunken. Hätte er ihr doch den Sitz angeboten! Wie feige!

Da schrie Lohengrin schmerzlich: „Elscha!“ und: „Ach, nun ist all unser Glick dahin!“ und die Bühnen-Realität schlug über das Bild der bleichen Lauscherin zusammen.

Holla, wie richteten die Leute den dritten Akt zu! Diese Elsa mit den gedunsenen Armen! Dieses feierliche Wäschermädel! Dieser König Heinrich, der bestenfalls ein König Gambrinus war! Diese lächerlichen Proletarier (mit schlecht aufgeklebten Bärten), die Helden tragierten — wie sie nur trampelten! Es war, als ob die Musik litt, sich sträubte, als ob ihr Purpurmantel nur widerwillig über schmutzige Bettlerglieder flöße. Leonhard hatte intellektuelle Uebelkeiten. Er schloß die Augen, und das Bild des Mädchens schwebte wieder heran. Ja, die hat es gut! Die hat leicht „wunderbar“ sagen. Die liest sich ihre ideale, vollkommene, fleckenlose Vorstellung aus dem Textbuch heraus, mit einer wirklichen Elsa und einem wirklichen König und einem wirklichen Schwanenritter, der von der Burg Monsalvatsch kommt und nicht von Brünn. Sie genießt das geklärte, das entmaterialisierte Theater — alles Reine fließt zu ihr, alles Trübe bleibt an den verrenkten Galeriebesuchern und den schnarchenden Parkettleuten hängen ... Und wie? Sollte man am Ende nicht so das ganze Leben leben? Nicht so Natur, Kunst, Menschen genießen: von draußen?! Sicher vor Enttäuschungen, aus einer Distanz, über die alle Eindrücke nur in sublimierter Form zum Empfänger gelangen, ungestört von Nachgeschmäcken, in einem seligen à peu près des sinnlichen Bemerkens? ... Aber die Menschen sind glücklich, wenn sie einen Sitz in der ersten Reihe haben, und auch da noch schießen sie ihre Blicke durch Operngläser, um nur ja ganz gewiß das Unzulängliche zu treffen ... Leonhard sah auf seine weiße Hand, die sich prachtvoll vom Blutrot des Fauteuilsamts abhob. Rührung stieg ihm in die Kehle, und, ein Ventil für den drängenden Strom wehmütiger Zärtlichkeiten suchend, führte er die eigene Hand an die Lippen und hauchte einen leisen Kuß darauf.



Dann ging er ins französische Restaurant soupieren.

Vor den Fenstern standen ein paar gesellige Damen, die Schuhe mit auffallend hohen Haken trugen und Dialekt sprachen. Sie sahen mit neidischen Blicken auf das Tableau im Schaufenster, in dessen Mittelpunkt ein toter Fasan glückselig lächelte, als freue er sich unendlich darüber, bald tranchiert und mit Preißelbeeren gegessen zu werden. Dann machten die Damen auf ihren hohen Absätzen kehrt und gingen schräg hinüber zum Würstelmann.

Leonhard aß an diesem Abend Heringe in Tomatensauce. Er trank weißen Bordeaux und war nachdenklich. In der angedeuteten Richtung immerzu ... Da sah er durch das Fenster die gierigen Augen aus zwei geschminkten Frauengesichtern blitzen: Und hell wie ein Zahnschmerz flog die Erkenntnis durch sein Gehirn, daß jene entsagende „Von-draußen“-Logik immer nur die haben, die drin sitzen ...

Das ergriff ihn so, daß er, von einem jähen Hamsun gejagt, stracks zum ersten besten Bettler auf der Straße rannte und ihm wortlos sein honiggelbes Spazierstöckchen schenkte.

Ach, warum hatte er ihr nicht seinen Parkettsitz angeboten? Es wäre ein Erlebnis gewesen. Für ihn, wie für sie. Ganz besonders für sie! ...

Und während er so ging und fasziniert auf die beweglichen Glanzpünktchen seiner ausschreitenden Lackstiefeln starrte, sah sein inneres Auge die kleine Dame vor sich, vierzig Jahre später, wie sie ihren Enkelkindern mit verträumter Stimme erzählte: „Kinder ... einmal, in meiner Jugend ... und dieser Herr hatte die feinsten Hände, die ihr euch denken könnt ... und er sagte kein Wort, verbeugte sich nur stumm ... niemals habe ich ihn wieder gesehen ...“

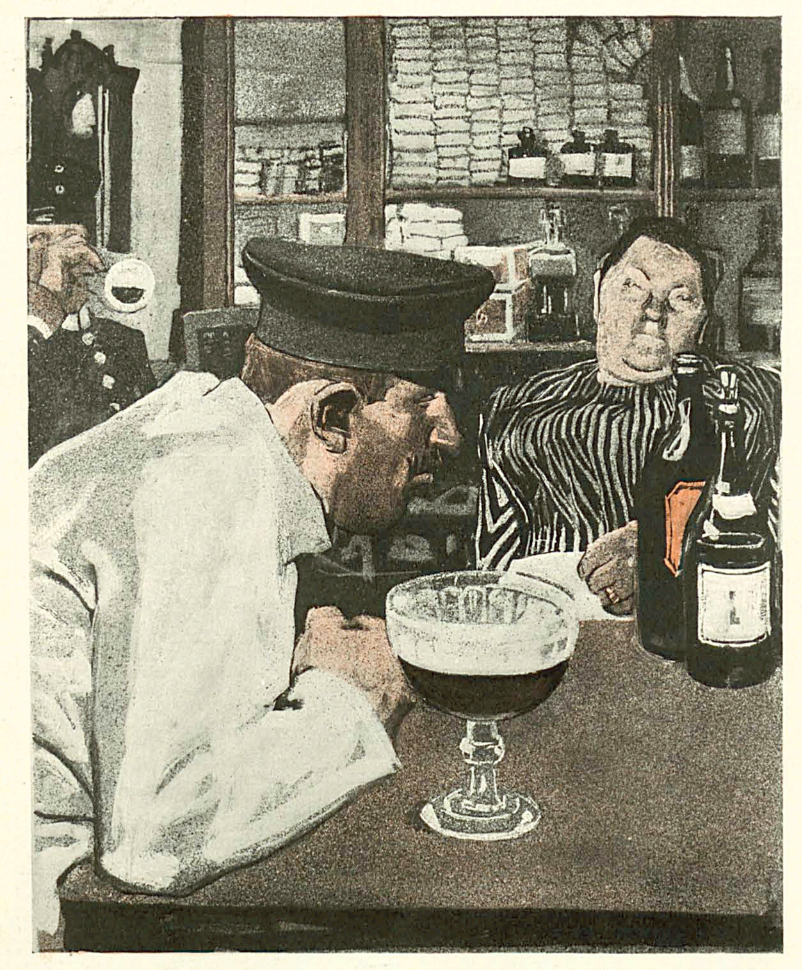
Unerbittlich

(Zeichnung von E. Schilling)

„Na, olle Töpperseele, wat sagst denn du zu 's Branntweinmonopol?“ — „Frag nich so dußlig, dummes Luder! Keen Troppen wird mehr jesoffen, wenn's injefiehrt wird — Abstinenzler wer' ick! Die können lange warten, bis ick 'n ihre Panzerplattenpolitik bezahl'.“

Halbe Sache

(Zeichnung von E. Thöny)



„Daß ihr von der Luftschifferabteilung jetzt 'nen Luftballon auf die Achselklappen kriegen sollt, ist auch wieder so 'ne halbe Sache. Auf den Hosenboden gehört der hin, damit man ihn auch von unten sehen kann."

Ludwig Börne:

(Vorrede des 1. Teils der „Gesammelten Schriften", 2. Aufl. Hamburg 1840. S. XXI)

„Dem Deutschen ist ganz unbekannt, wieviel der Mensch an Wahrheit, Grobheit und Satire, ohne zu sterben, ertragen kann. Er weiß noch weniger, daß der Mensch gar nicht daran stirbt, sondern vielmehr stärker und gesünder davon wird."

Lieber Simplicissimus!

Wir hatten Hänschen zum Geburtstag eines alten Großonkels mitgenommen, den schonend zu behandeln man im Familienkreise alle Ursache hat. „Wie alt bist du eigentlich heute, Onkel?" fragt Hänschen interessiert. „Einundsiebzig Jahre, mein Junge!" Eine tiefe nachdenkliche Pause. Dann in die Stille hinein fragt Hänschen: „Du, Onkel, schreibt man Tod mit D oder mit T?"

Es war in den ersten Tagen des Märzmonats des Jahres 1863, als die verehrliche Hamburger Bürgerwehr im Schmuck der blank geputzten Waffen hinauszog, nicht um den männermordenden Kampf zu führen, o nein, das hätte vielleicht die Montur beschädigt, sondern um die dänische Prinzessin Alexandra, die Englands Königssohn erkiesen, beim Passieren des Hamburger Staatsgebietes feierlich zu begrüßen. Der Hauptanteil an dieser wichtigen Staatsaktion war dem wohllöblichen Korps der Artillerie zugedacht, die den Salut donnern sollte. Schon standen die Kanoniere mit brennenden Lunten bereit, als ein Dragoneroffizier herangetrabt kam und meldete, daß Königliche Hoheit bitte, nicht schießen zu lassen. Darob bittre Enttäuschung bei Hammonias Söhnen, und aus ihrer Mitte ertönten im breitesten Hamburger Platt die Worte: „Dat will nu ne öffentliche Perschon sein und kann dat Knallen nich verdragen!"

Ein Leutnant fragt in der Instruktionsstunde einen Rekruten, warum wohl ein Soldat erst am Morgen des kommenden Tages seine Beschwerde vorbringen darf.

Nach kurzem Ueberlegen antwortet der junge Vaterlandsverteidiger im freudigen Glauben, wohl das Richtige gefunden zu haben: „Damit — — damit der Vorgesetzte noch eine Nacht ruhig schlafen kann."

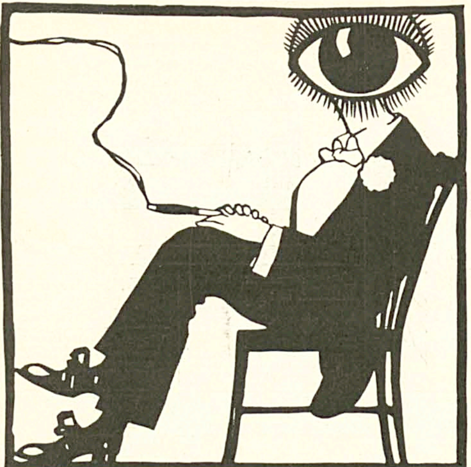
In der Volksküche

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Dös is scho ganz a besonderer Feinschmecker! Der würzt sei Suppen alleweil mit Schnupftabak."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**): pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



le Témoin.

das einzige aktuelle und anständige französische Witzblatt.

Abonnement für das Ausland:

1/4 Jahr M. 3.50, 1/2 Jahr M. 6.50. Ein Jahr M. 12.75

l'abonnement d'un an donne droit à la Prime extraordinaire consistant en un SUPERBE STYLOGRAPHE A PLUME OR 18 carats d'une valeur commerciale de Francs 12.75, fonctionnement garanti, expédié franco.

Administration du „Témoin“, Paris, 16 rue Taitbout.

EIN NEUER GEDICHTBAND

VON

HUGO SALUS

DIE BLUMENSCHALE

GEDICHTE

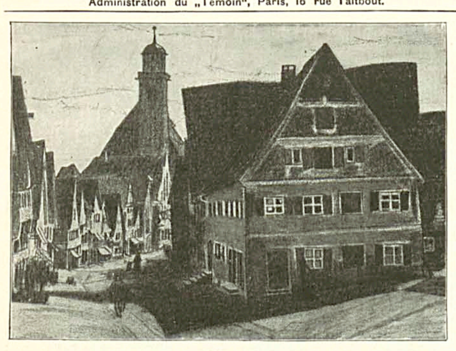
Umschlagzeichnung von Bohumil Nehasil

Preis geheftet **2 Mark**
In Leinen geb. **3 Mark**

Südwestdeutsche Schulblätter, Karlsruhe: Die verschiedenen Richtungen in der modernen Lyrik lassen uns leicht die unverrückbare Tatsache verkennen, dass Wahrheit und Schönheit die ewigen Kennzeichen jeder Dichtung sind, verfolge sie dabei Theorien, welche sie wolle. In den Gedichten von Salus wird man vergeblich die Vertretung einer scharf betonten Kunstrichtung suchen; sie sind von einer so frischen Natürlichkeit, dass man sie als Meisterschöpfungen betrachtet, die ihr Gesetz in sich selbst tragen. Salus besitzt eine seltene Kraft, selbst das Abstrakte körperlich vor uns aufzubauen; diese Unmittelbarkeit der Anschauung verbindet sich mit einem auserlesenen, wunderbaren Klang der Sprache, so das der Leser sich willig ihrem Zauber hingibt. Diesen auszudeuten, vermag eine kurze Anzeige nicht; des Dichters Worte aus einem anderen Buch sagen das Wesentliche so: „Das Zimmer war voll Dämmerduft gewesen, da hat der Dichter Verse vorgelesen. Nun schwieg er still. Der Greis sprach in das Schweigen: Viel tiefer Sinn ist diesen Versen eigen. Da sprach die junge Frau: Was könnt ich sagen? Ich hör mein Herz in deinen Versen schlagen. Da sprach das Kind: Wie deine Worte klingen! Ich hörte dich so gern noch weitersingen . . .“
Nach Tages Müh und Last sind diese Verse wie ein tröstendes Glück für die müde Seele; sie zählen zu den vollendetsten innerhalb einer Lyrik, die wie die heutige über dem Charakteristischen gern die Schönheit übersieht.

Pester Lloyd: Das reizende Titelsonett, an den Schluss des Bandes gestellt, gibt ihm sozusagen das Programm. Das Sonett ist, wie andere italienische Formen, längst ein gehätschelter Liebling des Prager Dichters. Er besingt es ja auch diesmal wieder; in der „Ernte“ war es Prolog, hier ist es Epilog. Wie der Blumenschale Rand nach längst verblühten Rosen duftet, „so singt mein Mund in Dunkel, Not und Harm von Glück und Liebe, die doch längst verglühten, und meine Sehnsucht macht mein Lied erst warm“. Und wahrlich, warm weiss Salus immer zu singen, blutwarm und lebensvoll sind seine Lieder. Ward doch für ihn von einem verständnisinnigen Kunstrichter das feine, treffende Wort „Lebenslyriker“ geprägt. Man lese das sonnige Gedicht „Schöne Zeile“, den liebeglühenden „Trotz“ oder das von horazischem Schwunge getragene „Lied des Wanderers“. Und dabei welch vollendete Kunst der Form! Bald gleissen und funkeln diese Verse in graziösen Ritornellen wie kostbares Geschmeide, bald wuchten sie („Böhmischer Bauernkrieg“) wie Hiebe von Flambergen und hussitischen Morgensternen, bald wieder mahnen sie in ihrem Klingen an den anmutreichen Wohllaut Mozartscher Musik. Bei einem Dichter von solch wahrhaft hellenischer Sinnenfreude kann im Reigen der Musen Polyhymnia nicht fehlen; Frau Musika wird Hugo Salus für die prächtigen Widmungen und Huldigungen („Am Klavier“, „Don Juan-Menuett“, „Joachim-Quartett“) besonders Dank wissen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S



Soeben erschien

ein neues Buch

von

Ludwig Thoma

Kleinstadtgeschichten

Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

Geheftet 3 Mark, in Leinen gebunden 4 Mark, in Leder gebunden 6 Mark

Ein neues Buch von Ludwig Thoma wird immer das lebhafteste Interesse des ganzen deutschen Leserpublikums erwecken. Thoma ist heute der erste unter unseren humoristischen Schriftstellern. Und wenn es sich noch um ein Werk wie diese „Kleinstadtgeschichten“ handelt, ist ihm ein ebenso großer fröhlicher Erfolg sicher, wie ihn seine „Lausbubengeschichten“ und seine „Tante Frieda“ hatten. Mit ungeheuer scharfer Beobachtungsgabe und genialer Gestaltungskraft macht er uns die kleine Stadt und ihre Bewohner lebendig. Und wieviel Gutmütigkeit liegt dabei in seiner Satire, mit wieviel Liebe sind diese Spießbürger porträtiert! Diese „Kleinstadtgeschichten“ sind wohl Thomas behaglichstes Buch und lösen fast auf jeder Seite beim Leser ein herzliches Gelächter aus. Von ganz besonderem Interesse ist die letzte und umfangreichste Erzählung des Bandes: „Ein bayrischer Soldat“, die die Geschichte eines Bayern im Siebziger Kriege behandelt. Thoma hat sich ganz in jene Zeit hineingelebt, und seine Schilderung mutet einen so echt und lebendig an, daß man meinen möchte, er selbst wäre damals mit dabei gewesen.

In den meisten Buchhandlungen vorrätig. Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst, München-S

März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

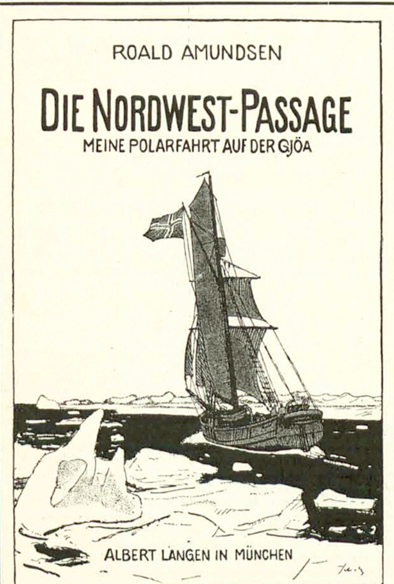
Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: das Quartal (6 Hefte) 6 Mark, direkt unter Kreuzband: das Quartal 7 Mark 20 Pf.

Verlag von Albert Langen in München-S

Anfang Januar 1908 beginnt ein neuer Jahrgang

Abonnieren Sie rechtzeitig auf beiliegender Karte bei Ihrer Buchhandlung



Erscheint in 16 vierzehntägigen Lieferungen à 75 Pfennige

EIN PRÄCHTIGES UND INTERESSANTES REISEWERK

ROALD AMUNDSEN

DIE NORDWEST-PASSAGE

MEINE POLARFAHRT AUF DER GJÖA

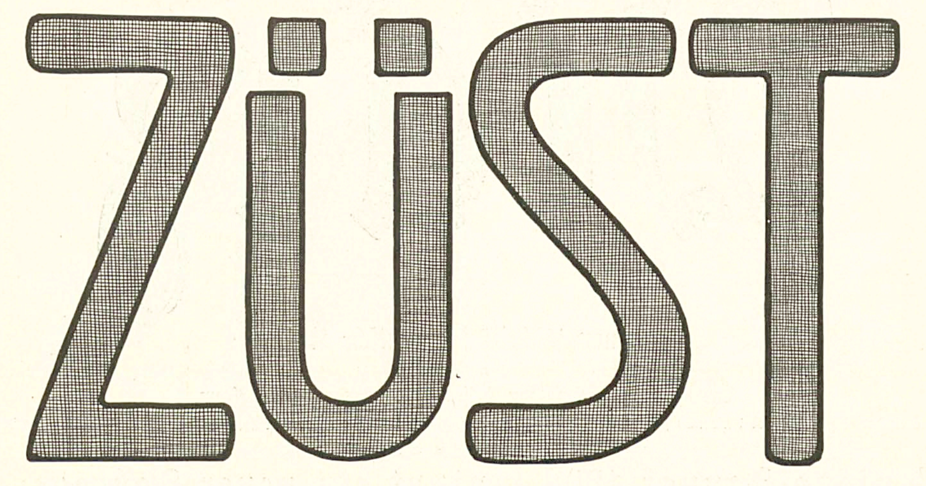
Zirka 560 Seiten Lexikonformat
Mit 140 Abbildungen und 3 Karten
Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

Die komplette Ausgabe ist bereits erschienen

Preis elegant in Leinen gebunden 15 Mark,
in Liebhabereinband gebunden 17 Mark 50 Pf.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten" schreiben in einem grösseren Feuilleton über die Gjöa-Expedition folgendes: „In der unheimlich anschwellenden Polarlitteratur wird Roald Amundsens Buch, das den Titel „Die Nordwest-Passage" führt, ohne Zweifel einen Ehrenplatz erhalten. Die Darstellungsweise Roald Amundsens wird gekennzeichnet durch einen knappen Stil und durch frische und lebendige Schilderungen. Nie verliert er sich in eine trockene Reisebeschreibung; seine Schreibweise ist nicht von der langweiligen Breite eines Otto Sverdrup. Im Gegenteil! Selbst den undankbarsten Stoff versteht Amundsen mit seinem köstlichen Humor fesselnd zu gestalten. Und wenn dann noch dazukommt, dass der Text mit glänzenden Illustrationen geradezu übersät ist, wird man nicht daran zweifeln können, dass „Die Nordwest-Passage" dieses Jahr auf dem Büchermarkt den Preis davontragen wird, gerade wie vor zehn Jahren Nansens „Durch Nacht und Eis". Was aber Amundsens Buch auch vor diesem Standardwerk auf dem Gebiete der Polarlitteratur einen grossen Vorzug verleiht, ist der Umstand, dass die „Gjöa"-Leute auf ihrer abenteuerlichen Fahrt der Nordküste von Nordamerika entlang viele Eskimostämme trafen und näher kennen lernten, die sich noch auf der Stufe des Steinalters befanden. Aus diesem Grunde erhält „Die Nordwest-Passage" auch ein ausserordentliches ethnographisches Interesse.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt
vom Verlag **ALBERT LANGEN** in **MÜNCHEN-S**



Der Tourenwagen.

EIN HERVORRAGENDER NEUER DEUTSCHER ROMAN

Soeben erschien

KARL BORROMÄUS HEINRICH

KARL ASENKOFER

Geschichte einer Jugend

Preis in künstlerischem Umschlag geheftet 3 Mark 50 Pf.

In Original-Leinenband 5 Mark

Berner Bund: Das vorliegende Buch, sei es nun — was wir vermuten — eine wirkliche Autobiographie oder eine nach Erinnerungselementen frei komponierte Romanschöpfung, darf jedenfalls als eines der bedeutendsten Werke dieser Art Geltung beanspruchen. Nicht nur stofflich, sondern auch in dem Geiste, in dem es geschrieben ist, erinnert es an jenes ergreifende autobiographische Bruchstück Hebbels: „Meine Kindheit". Die erste Hälfte des Buches besonders, in welcher die Leiden geschildert werden, welche einem neben Kindern vermöglicher Leute die bessern Schulen besuchenden Knaben aus ganz armer Proletarierfamilie durch seine elenden häuslichen Verhältnisse erwachsen, ist für eine richtige Beurteilung der sozialen Zustände der Gegenwart so wichtig und so bedeutend, dass wir uns beim Lesen auf dem Gedanken ertappten, kein Parlament der Welt, sei es nun ein bayrischer oder ein preussischer Landtag, oder allenfalls auch eine schweizerische Bundesversammlung, würde viel verlieren, wenn einmal an einem Vormittag die laufenden Geschäfte und Diskussionen unterbrochen und dafür der erste Teil des Romans „Karl Asenkofer" den legislativen Herren vorgelesen würde. Der zweite Teil hat mehr individuell subjektiven Charakter. Wie im ersten Jünglingsjahre die erwachende Neigung zum andern Geschlecht, daneben der Sinn für ideale Freundschaft und die hochfliegende Ehrbegierde vom jungen Herzen Besitz ergreifen und ihm zur Lust und zur Qual werden, das ist alles sehr wahr und in einer ernsten Sprache geschildert, die, indem sie von ungesunden Auswüchsen sich frei hält, den Verfasser auch als Stilisten hochstellt. Auf die Handlung treten wir näher nicht ein. Nur das sei aus ihr hervorgehoben, dass die Mutter Karl Asenkofers, die arme Wäscherin, die sich für den kranken Mann und die Kinder in unermüdlicher Arbeit und ewiger Entbehrung der bescheidensten Lebensbedürfnisse aufopfert, dem Leser wie eine Heldin und Heilige zugleich erscheint. So aber erscheint sie in erster Linie auch dem Verfasser, und man hat manchmal den Eindruck, dieses gute Buch sei nicht in letzter Linie in dem Wunsche geschrieben worden, das Bild der geliebten Mutter dankbar zu bekränzen — ein Eindruck, der gewiss das meiste dazu beiträgt, dem Verfasser unsere volle Sympathie zu gewinnen.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **ALBERT LANGEN** in **MÜNCHEN-S**

Silvesterfeier

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Sein Sie bloß vorsichtig, daß Mama nichts merkt! Die rückt uns gleich von wegen Heiraten auf den Pelz.“

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von **Strecker & Schröder** in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.

Klatsch

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Was, heiraten will der gnä' Herr?" — „Ja, freilich, wo wollt' er denn sonst 's Geld hernehmen für seine Maitressen?!"



Münchner Loden-Versandt-Haus

Fritz Schulze, München

königl. bayrischer Hoflieferant — Maximilianstrasse 34/35 im Schauspielhaus

Vollständige Ausrüstung für

Jagd- und Touristen-Sport

Herren- und Damen-Wettermäntel.

Preiscourant und Muster umgehend franco.

Jeder Arzt — jeder Laie, der **BAD WILDUNGEN** besuchte, weiss, dass der Ruf dieses Bades auf der Wirkung seiner **beiden altberühmten Hauptquellen** beruht und zwar der : : : : :

Helenenquelle
bei Nierenleiden, Harngries, Gicht und Stein.

Georg Victorquelle
bei Blasenkatarrh und Frauenleiden.

Der Versand dieser beiden Quellen zur Haustrinkkur beträgt pro Jahr **ca. 1½ Millionen Flaschen,** das ist mehr als 9/10 des Gesammtversandes der 8 Wildunger Quellen.

Man achte genau auf die Namen „Helenen- und Georg Victorquelle“, da Ersatz weder durch andere Quellen, noch durch künstliches, sogenanntes Wildunger Salz möglich ist.

Zu beziehen durch alle Apotheken und Mineralwasserhandlungen. Prospekte kostenlos durch **„Fürstliche Wildunger Mineralquellen A. G.“**

Ermahnung.

Gebt Euren Mädeln und den Buben
nur Poetko's Apfelsaft aus Guben.

Poetko's Apfelsaft ist flüssiges, frisches Obst. Alkoholfrei. Naturrein. Unbegrenzt haltbar. **Ideales Gesundheitsgetränk für Kinder, Nervöse, Genesende.** Versand in Kästen à 30 Fl., zu 40 Pf., **Auslese** zu 50 Pf. pro Fl. exkl. Glas **ab Guben.** Den Herren Aerzten Probeflaschen umsonst.

Wer Abstinenzler nicht mag sein
Der trinke Poetko's Apfelwein.

Hervorragendes Erzeugnis höchster Vollkommenheit. Von 35 L. aufwärts à 30 Pf. **Auslese** à 50 Pf. pro L. exkl. Gebd. **ab Guben.** **Poetko's Apfelsekt** und **Poetko's Beerenweine** marschieren überall voran. Preisliste postfrei.

Ferd. Poetko, Guben 57. Grösste Apfelsaftkelterei Deutschlands.

Karl Krause, Leipzig
Buchbinderei-Maschinen

Fort mit der Feder!

Die neue Schreibmaschine

„Liliput“

ist das Schreibwerkzeug für jedermann

Preis M. 38.—

Neuestes Modell 3.
Ohne Erlernung sofort zu schreiben
Keine Weichgummitypen.
Auswechselbares Typenrad für alle Sprachen.
Ein Muster deutschen Erfindungsgeistes.
Das Wunder des 20. Jahrhunderts.
Seit der kurzen Zeit der Einführung viele tausend Maschinen verkauft.
Illustr. Prosp. u. Anerk.-Schreiben gratis u. franko.

Justin Wm. Bamberger & Co.
Fabrik feinmech. Apparate
München 2, Lindwurmstrasse 129|131.

BUSCH

Objektive und Kameras

sind in allen Handlungen photographischer Artikel erhältlich; — wo nicht, weist die Fabrik Bezugsquellen gern nach. —



Amateur-Aufnahme mit Busch Rapid Aplanat F:8

Preis Mk. 33.—

Kataloge 1907 gratis und franko.

Rathenower Optische Industrie-Anstalt
vorm. EMIL BUSCH, A.-G., Rathenow.

SCHÖNE BÜSTE

üppiger Busen erzielt jede Dame jeden Alters in 1 Monat sicher ohne Arznei durch Dr DAVYSON'S BUSEN-CREME. Einziges Mittel für Frauen rasch den Umfang ihrer Brust zu vergrössern und einen runden festen u. wohlentwickelten Busen zu erlangen. Garantiert äuserliche harmlose Kur von überraschend reeller und erstaunlicher Wirkung. Einfache Einreibung genügt. Preis per Dose ausr. zum erfolg. 8.— Mk. diskr. Versandt g. Nachnahme durch **B. M. Ganibal, Chem., Leipzig.**

Ungeheure Macht

erreicht ein Jeder, der die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnetismus u. d. Suggestionen studiert. Sie können Personen ohne deren Wissen beeinflussen. Sie schreiten vorwärts, haben Glück Erfolge u. Freude am Leben. — **Leichteste Methoden. Das Beste was existiert.** Enthält auch den gesamten Heilmagnetismus. **120 Seiten stark.** Preis einschl. 1 Hypnoskop nur M. 1.50. **Erfolg garantiert. Weitere Bücher unnötig!** Großer Bücherkatalog gratis.

Ficker's Verlag, Leipzig. 43.

Kennen Sie schon
Jul. Schrader's Likörpatronen
? ! ? ! ? ! ? ! ? !
zur Selbstherstellung aller Liköre (ca. 90 Sorten)
Verlangen Sie gratis ausführliche Brosch. durch **Hugo Schrader** vorm. Jul. Schrader, Feuerbach-Stuttgart. S. 3.

Familien-Wappen. *
Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko M 1.— in Briefmarken.)
F. W. Becker, Dresden-A., Wartburgstr. 38pt.

Wollen Sie Glück



im Verkehr mit Damen, wollen Sie als unwiderstehlicher Damenliebhaber und Don Juan auftreten, dann lesen Sie das vortreffliche Buch von Dr. Wagner: **„Das Geheimnis des Erfolges im Damenverkehr.“** Sie werden an der Hand der in diesem Buche angezeigten Beispiele ungeahnte Erfolge erzielen. Preis Mk. 2.—. Illustr. Katalog gratis. **Fritz Casper & Co., Dresden 16/162.**

Eugen Gärtner, Stuttgart N.
Kgl. Hof-Geigenbauer. Fürstl. Hohenz. Hofl.
Handlung alter Streichinstrumente.
Anerkannt grösstes Lager in ausgesucht schönen, gut erhaltenen **alten Violinen** der hervorragendsten *italien., französ.* u. *deutsch.* Meister. Weitgehende Garantie. — Für absol. Reellität bürgen feinste Referenzen. Spezialität: **Geigenbau.** Selbstgefert. Meisterinstrumente. Berühmtes Reparatur-Atelier. Glänzend. Anerkenn.

Nasen- u. Gesichts-Röte

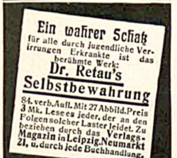
Blutröte, rote Hände werden sicher beseitigt nur allein durch **„Marubin“.** Spezial-Teintpasta. Gänzlich **unschädlich!** An durchgreifender Wirksamkeit **unerreicht!**

Zahlreiche Anerkennungen.

Dose nebst Seife **Mk. 2,80** franko.
Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

GRATIS und FRANKO versende ich das neue Verzeichnis meiner grossen farbigen **Kunstdrucke**
Albert Langen in München-S



Marcel Prévost

Julchens Heirat

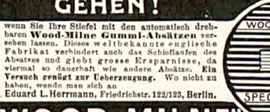
Eine Ehenovelle

Umschlag und 12 Illustrationen von F v. Reznicek

Geheftet 2 Mark
Gebunden 3 Mark

Albert Langen, Verlag, München-10

KEIN ERMÜDEN BEI LÄNGEREM GEHEN!



WOOD MILNE PAD — SPECIAL QUALITY

wenn Sie Ihre Stiefel mit den automatisch drehbaren **Wood-Milne Gummi-Absätzen** versehen lassen. Dieses weltbekannte englische Fabrikat verhindert auch das Schieflaufen des Absatzes und giebt grosse Ersparnisse, da viermal so dauerhaft wie andere Absätze. **Ein Versuch genügt zur Ueberzeugung.** Wo nicht zu haben, wende man sich an
Eduard L. Herrmann, Friedrichstr. 122/123, Berlin.

WOOD MILNE PAD — SPECIAL QUALITY

„WOOD-MILNE“

Zahme Portugiesen

(Zeichnung von E. Thöny)



Auf der Schwelle

Heut zupft man von dem Wandkalender
Das letzte Blatt, zum Sprung bereit,
Und schielt durch trübe Brillenränder
In die noch ungeborne Zeit.

Was steht bevor? Was wird man sehen?
Geschieht etwas in nächster Frist,
Was zwischen all den Jubiläen
Schon durch sich selbst bedeutsam ist?

Gibt's eine Politik der Nässe,
Wobei man kalte Füße kriegt?
Und was bewirkt die sanfte Presse,
Wo sich das Wort zum Worte schmiegt?

Was hilft der Uhr ein Perpendikel,
Sofern sie innerlich verstaucht?

Was nutzt der schönste Leitartikel
Dem, der ihn bloß — kosmetisch braucht?

Verschiedne Leute fragen ähnlich
Und rühren sinnend in dem Grog.
Wir aber nageln unversöhnlich
Aufs alte Brett den neuen Block.

Ratatöskr

Helden

Im heil'gen Köln sah männiglich
Die Herrn Versöhnung feiern.
Erst spuckten und dann duckten sich
Die stolzen, tapfern Bayern.
Sie krochen wedelnd auf den Leim
Und pflanzten selbst der Zwietracht Keim.
Der Keim — das ist das Ganze —
Entwickelt sich zur Pflanze.

Ein Prinz besah sich das Gewächs,
Wie's schief war und verwachsen.
Und eh man zählte bis auf sechs,
Dreht er sich auf den Haxen
Und rief: „Pfui Teufel! Welch Geschmeiß
Dem großen Maul nach ist's ein Preiß'.
Und reißt er's auf, dann wehe!
Am besten ist's, ich gehe."

Und siehe da! Am selben Tag,
Wie uns die Blätter melden,
Erstanden wie auf einen Schlag
In Bayern tausend Helden.
Die Herrn, die sich in Köln geduckt,
Sie haben wacker ausgespuckt.
Gott möge ihnen lohnen
Den Männerstolz vor Thronen!

Edgar Steiger

Im Flottenverein

(Zeichnung von E. Thöny)



„Meine Herren! Es hat sich da unten in der Provinz eene Stimme vernehmen lassen. Meine Herren, eene Stimme jejen meine Ziele! Als preußischer Jeneral jeh ick uffs Janze, und meine Herren! als preußischer Jeneral puste ick wie mein verehrter Herr Kolleje, der Schokoladereisende Stresemann, uff den Rejierungsbezirk Baiern. Meine Herren! Vorläufig jeht der Nordwind, und er wird weiter jehen, meine Herren, auch wenn sich 'n Prinz 'n Schnuppen holt."

Spezial-Nummer Wintersport

München, 6. Januar 1908 12. Jahrgang No. 41

SIMPLICISSIMUS



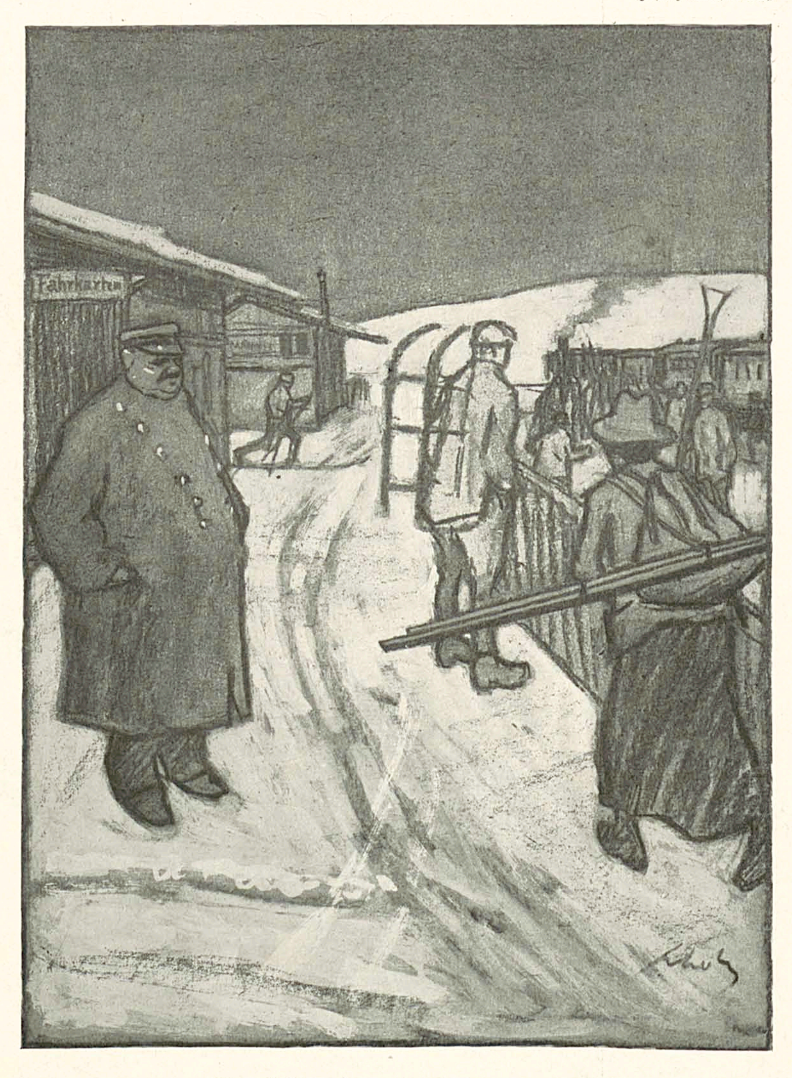
St. Moritz

(Zeichnung von F. v. Reznicek)

„Kinder, umschmeißen! Sonst fahren wir dem Kronprinzen vor.“

Auf bayrischen Eisenbahnen

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Mit dem Malefizsport hat man net amal mehr sein' Winterschlaf!"

Eisklatsch

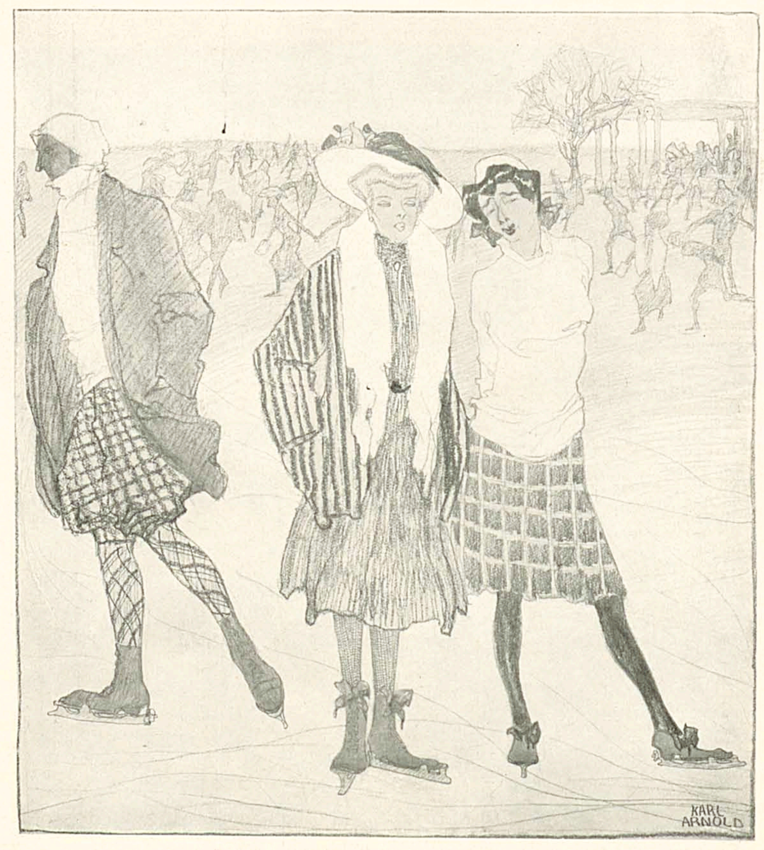
(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Daß du dich mit dem verloben konntest, verstehe ich nicht. Er ist nicht schön, nicht jung, nicht reich — — —“ — „Das schon, aber meine Eltern waren so dagegen.“

Lockmittel

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Laufen kann ich jetzt, aber das Hinfallen geht noch nicht recht."

Missionspredigt

des P. Josephus gegen den Sport

Liebe Christengemeinde!

Im vorigen Jahr habe ich euch den Unzuchtsteufel geschildert, der wo bei schlampeten Frauenzimmern unter dem Busentüchel wohnt oder gleich gar auf der nacketen Haut sitzt, wenn sie ihre seidenen Fetzen so weit ausschneiden.
Er freut sich über die höllische Wärme, de wo beim Tanzen aufakimmt, und rapiti capiti hat er den christlichen Jüngling bei der Fotzen oder beim Heft, mit dem er vielleicht liebevoll die giftigen Dünst' aufschmeckt.
Apage Satanas! sag i, apage du Höllenfürst!
Aber natürlich die Menscher müssen flankeln, und wenn die Röck fliegen, merken sie nicht, daß ihnen der Spiriganker1 den Takt pfeift.
Liebe Christengemeinde! Jetzt haben wir aber noch einen anderen Unzuchtsteufel, und der ist gleich gar ein Engländer und heißt Sport.
JessesMarandJoseph! Wenn man mit leiblichen Augen zuschauen muß, wie da eine unsterbliche Seele nach der andern in die Höll abirutscht und mit einem solchem Schwung, daß sie im Fegfeuer gleich gar nimmer bremsen kann! Rodelts nur! Rodelts nur, ihr Malefizpamsen, daß euch die letzten Unterröck kopfaus in die Höh steigen und der Teufel gleich weiß, wo er anpacken muß.
Zeigt's as nur her, eure Waderln und die schwarzen Strümpf und noch was dazu, daß euer Schutzengel abschieben muß über dem grauslichen Anblick!
Ja, was siech i denn da?
Ein Trumm Mensch, das schon zehn Jahr aus der Feiertagsschul is, schnallt sich Schlittschuh an, wie ein lausigs Schuldeandl, und rutscht am Eis umanand.
Und natürlich, er is aa dabei, der feine Herr mit sein Zwickerbandl hinter die Ohrwaschel!
Habt's as net g'hört, daß die Glocken zum heiligen Rosenkranz läut? Hörts net glei auf mit dem Speanzeln, und mit 'm G'sichterschneiden, und mit dene Redensarten, die von der Peppen ins Herz hinein tropfen?
O du Amüsierlarven, du ausg'schamte, was hängst denn du deine Augen so weit außer, daß ma's glei an der Knopfgabel putzen könnt?
Hat er was g'sagt, dein abg'schleckter Herzensaff?
Hat er was g'sagt, daß deine Kuttelfleck vor lauter Freud in die Höh hupfen?
Und in Rosenkranz gehst net nei, du arme, verlorene Seel, und ausg'rutscht bist aa scho, und der Teufel hat di bei deine langen Haar?
Gelt, da schaugst, wenn di der Teufel mit der glühenden Zang in dein Hintern zwickt, weil's d'n jetzt gar a so drahst?
Ja, ja, ja, ja!
Ja, was kimmt denn da daher?
D' Frau Muatta mit die zwoa Töchter auf die Ski?
San S' da, Madam, und hat's Ihnen neig'schmissen

in den Schneehaufen, daß de dicken Elefantenfüaß zum Firmament aufistengan? Da kann ja unser Herrgott a halbe Stund lang nimmer aba schaug'n, sunst muaß er dös abscheuliche Schasti-Quasti sehg'n, dös wo eahm Sie aufirecken!
Pfui Teufi! sag i, pfui Teufi!

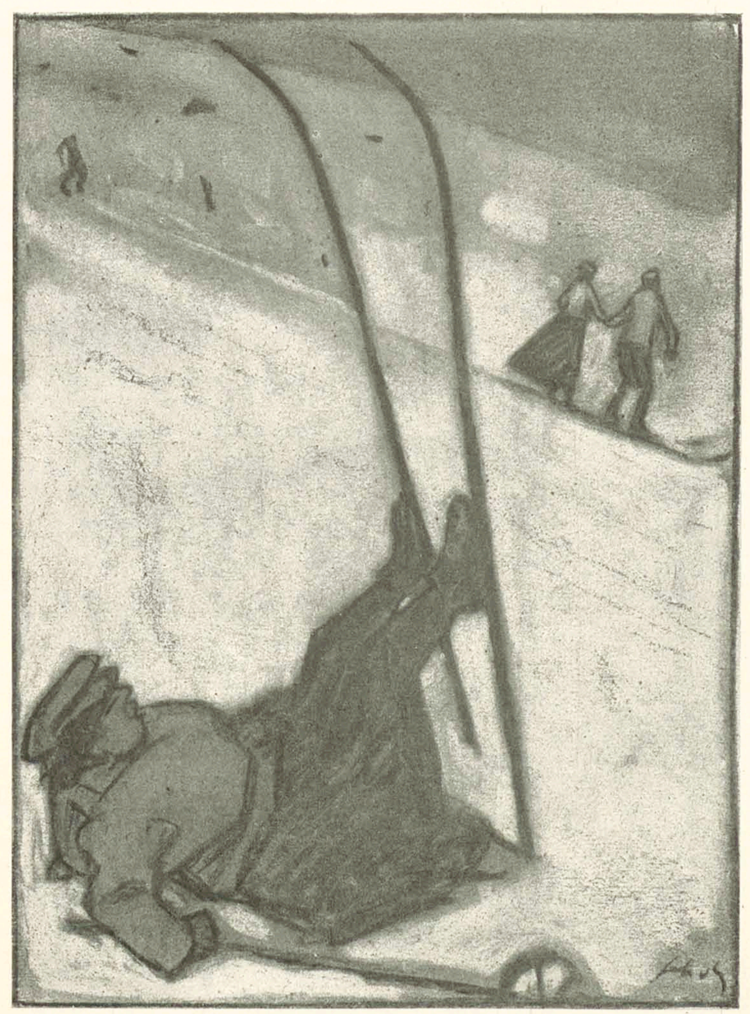
Und de Fräulein Töchter, habe die Ehre!
Plumpstika, liegt auch schon da!
Freili, was ma siecht, is ja netter, als wie bei da Frau Mama.
Aba g'langt denn dös net, daß Ihnen da Herr Verehrer vom Hofball her bis zum Nabel kennt?

Muaß er no mehra seh'gn? Muß Eahna denn der Teufel aa bei der untern Partie derwischen?
Ja, strampeln S' nur mit di Füaßerln! Er schaugt scho hin; er siecht's scho! Servus, Herr Luzifer!
Da kriag'n S' amal a feins Bröckerl in den höllischen Surkübel. Amen!

Peter Schlemihl

Mütterliche Obhut

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Ich kann nicht mehr! Meinetwegen kriegt sie jetzt 'n Kind!“

Neue Bahnen

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Der Skisport ist doch zu nett! Die Erna hat es voriges Jahr gelernt — und jetzt ist sie schon verheiratet."



Für folgende Bezirke ist die Generalvertretung noch zu vergeben:

Leipzig, Bremen, Würzburg, Heilbronn, Darmstadt, Münster, Hannover, Kassel, Marburg.

2. Jahrgang



2. Jahrgang

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement das Quartal (6 Hefte) 6 Mark

Mit dem morgen erscheinenden Heft beginnt der zweite Jahrgang

Ueberall zu haben. Abonnementsbestellungen nehmen entgegen die meisten Buchhandlungen, sowie der Verlag von Albert Langen in München-S



Soeben erschienen:

Wilhelm Schulz

Der bunte Kranz

Ein Gedichtbuch

Mit vielen Zeichnungen und Vignetten vom Verfasser

Preis in vierfarbigem künstlerischem Umschlag geheftet 2 Mark, in Original-Leinenband 3 Mark 50 Pf., in Liebhaber-Halbfranzband 4 Mark 50 Pf.

Dass der bekannte Simplicissimus-Zeichner Wilhelm Schulz auch ein Dichter ist, weiss die grosse Gemeinde seiner Verehrer längst. Zum erstenmal aber erscheint eine umfassende grössere Sammlung seiner Gedichte. Dieser „bunte Kranz" wird allen deutsch fühlenden Herzen eine grosse Freude machen. Denn echt deutsch sind diese Lieder wie wenige Gedichte von heute. Man wird auf jeder Seite an unser Volkslied gemahnt. Und bei Schulz wirkt dieser Volkston durchaus nicht absichtlich und gemacht, — ihm ist er wirklich natürlich. Durch und durch echt sind diese entzückenden lustigen und wehmütigen, sinnvollen und oft schalkhaft pointierten Gedichte. Wilhelm Schulz selbst hat das Büchlein mit vielen Zeichnungen und Vignetten geschmückt, von denen ein grosser Teil eigens dafür gemacht und bisher noch unveröffentlicht ist. Dass dieser reiche Buchschmuck gut ist, dafür bürgt der Name des Künstlers. Er ist aber noch mehr als das: er schmiegt sich dem Texte so harmonisch an, wie es nur sein kann, wenn Dichter und Zeichner eine Person sind. Der Verlag hat das Buch in jeder Beziehung mit der grössten Sorgfalt ausgestattet. So ist ein kleines Prachtwerk von seltener Einheitlichkeit entstanden. Dabei ist der Preis so billig, dass man mit Sicherheit sagen kann: dieser bunte Kranz wird auch in die Hände der weiten Kreise des deutschen Volkes gelangen, für die er gewunden ist. Ein grosser Erfolg ist dem Buche sicher.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von
Albert Langen in München-S

Mit Maß und Ziel

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Nun, Herr Kollega, wie stellen Sie sich zum Monismus?“ — „O, ich bin auch Monist, aber natürlich ein gemäßigter!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**


„Liqueur
Bénédictine"
D.O.M.
BÉNÉDICTINE
LIQUEUR
43 DEGRES
Des anciens Bénédictins
DE L'ABBAYE DE FECAMP
POIDS

Kunstlauf

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Wie ist das schön, so dahin zu schweben!" — „Ja, aber wollen Sie Ihr Körpergewicht um zwei Zentimeter nach rechts verlegen."

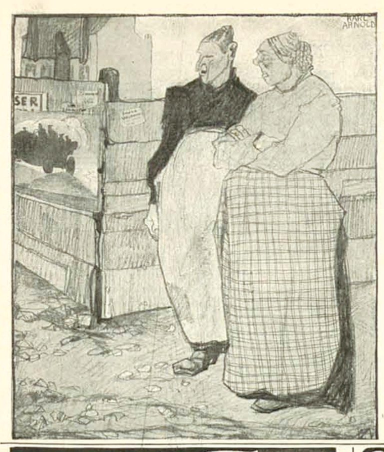
Der Bedrängte

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Diese schreckliche Versuchung! Aber der Himmel hat es gefügt, daß ich kein Geld bei mir habe, und der Tauftaler an meiner Uhrkette ist, glaub' ich, außer Kurs!"

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.



Karriere

(Zeichnung von Karl Arnold)

„— — und neulich is in a Automobil g'fahrn, dös Mensch, dös schlechte!"

Blomberghaus

1250 m, Vorzügliche Verpflegung. 18 Betten

Aussicht: Grossvenediger, Karwendelgebirge, Achenseeberge, Benediktenwand, bayer. Hochebene, Starnbergersee, München.

30 Minuten zum Zwiesel. ▫ 1349 m





Rodelbahn

4 km

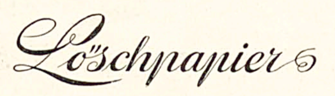
neu erbaut nach modernsten Grundsätzen. Günstiges Ski-Gelände, abwechslungsreich.

▫ ▫ ▫

Sportszüge München—Tölz — 1½ Std. —

Winter in Berchtesgaden

Auskunft und Prospekt durch den Verschönerungs-Verein **Berchtesgaden** (e. V.) neue Lesehalle.



„Silk Blotting"

Jn einfacher u. doppelter Dicke in über 2000 Papierhandlungen (einzelner Bogen 10 ₰) erhältlich. Jeder Bogen trägt am Rande in Blinddruck die Worte:

„Silk Blotting."

Weisen Sie Nachahmungen zurück.

Für Geschäftszwecke unvergleichlich.

Ziehung 16. u. 17. Januar 1908 — **Nürnberger** —



zur Wiederherstellung d. St. Lorenzkirche.
125 000 Lose 6319 Geldgewinne = M.

150000

Hauptgewinne baar ohne Abzug:

50000
20000
10000
5000

5 à	1000 =	5000
10 à	500 =	5000
50 à	100 =	5000
125 à	50 =	6250
250 à	20 =	5000
875 à	10 =	8750
5000 à	6 =	30000

Nürnberger Geldlose à 3 M.
Porto und Liste 30 Pf. extra.

Lud. Müller & Co.
in München, in Nürnberg, in Hamburg.
In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.



Der Oskar Wilde-Kalender für das Jahr 1908, der nur in einer einmaligen und beinahe vollständig durch Subskription vergriffenen Auflage erschienen ist, bildet wegen seiner vornehmen Ausstattung und insbesondere auch wegen des kostbaren Umschlages, der aus echtem japanischen, wundervoll perlmutterfarbig getönten Holzpapier hergestellt ist, ein Unikum auf dem deutschen Büchermarkt. Jedem Liebhaber exquisiter Bücher sei dringend empfohlen, sich sofort bei seinem Buchhändler ein Exemplar des im Verlag von Hermann Seemann Nachfolger, Berlin NW. 87 unter dem Titel „Ein Leben in Schönheit" zum Preise von M. 1.50 erschienenen Wilde-Kalenders zu reservieren. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen, ebenso der Verlag von Hermann Seemann Nachfolger, Berlin NW. 87, Wallenweberstr. 8.

Unter günstigsten Zahlungsbedingungen u. in allen Preislagen offerieren wir Konversations-

Lexika

in nur neuesten Auflagen. Ebenso liefern wir alle in Katalogen, Prospekten angezeigten

Bücher

zu den offiziell. Original-Ladenpreisen geg. bequeme monatliche

Teilzahlung

Spezialkataloge unter Angabe des in Frage kommenden Literaturgebietes gratis. — Unsere neu geschaff. Kunstabteilung bietet

Bilder

erstklass. Reproduktionen alter und neuer Meisterwerke, Heliogravüren, Stiche, farbige Reproduktionen ohne jeden Aufschlag gegen bequemste Teilzahlung. *Reichill. Bilderkatalog gratis.*

Bial & Freund Breslau II u. Wien XIII/1
Akademische Buchhandlung.

Die Spannkraft der Nerven

erlangt jeder wieder nach der berühmten Methode der Nancyer Schule. Radicale Heilung von Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, unregelmässigem Stuhlgang, nervösen Magenschmerzen, Kopfschmerzen, Gereiztheit, Verwirrung, körperlicher und geistiger Abspannung, Gedächtnisschwäche, Pollutionen, allg. Nervenschwäche, Geschlechtsnervenschwäche usw durch die Suggestionstherapie. (Willensimpulse.) — Hebung der Geistes- und Charaktereigenschaften, Stählung des Willens, des Selbstvertrauens, Entwickelung von Energie, Mut, Ausdauer und Tatkraft.

Ausführliche Broschüre gratis und franko.

Modern-medizinischer Verlag, Leipzig 409, Göschenstr. 20.

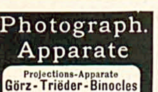
Ich hab's erfasst!

Nur mit den seit ca. 20 Jahren rühmlichst bekannten und gesetzl. geschützt.

Jul. Schrader'schen Likörpatronen

kann man sich die den ffst. Handelsmarken gleichkommenden Dessert- und Tafelliköre, Bitters und Schnäpse wie Curaçao, Maraschino, Vanille, Cognac, Rum etc. etc. **selbst** bereiten und zwar auf die denkbar einfachste und billigste Weise.
= Misslingen ausgeschlossen. =
In ca. 90 Sorten vorrätig. — Preis per Patrone je für 2½ Liter reichend 60 ₰ bis ℳ 1.—.

Hugo Schrader, vorm. Jul. Schrader
Feuerbach-Stuttgart. 8. 3
Ausführl. Broschüre mit Attest grat.



Jahrgang 1—5
oder einzelne Bände
● zu kaufen gesucht. ●

Max Harrwitz,
Buchhandlung
in Nikolassee b. Berlin.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

100 seltene Briefmarken v. China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Suban ꝛc. — alle versch. — gar. echt — **nur 2 Mk.** Preisl. grat.
E. Hayn, Naumburg a/S. 38.



Briefmarken
aller Länder. Preisliste grat.
100 versch. engl. Colonien M. 2,00
E. Wasko, Berlin, Französischestr. 17b.

Rudolf Götz, Wernitzgrün i. S.
Beste Bezugsquelle für
Musikinstrumente aller Art
— Man verlange Preisliste. —

Eheschliessungen in England.
Auskunft gratis. Auskunftei u. Verkehrsbüro: Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90.



Wir bitten unsere Leser sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen

ZÜST 29/50 HP
DER TOURENWAGEN

Im Glaubensland Tirol

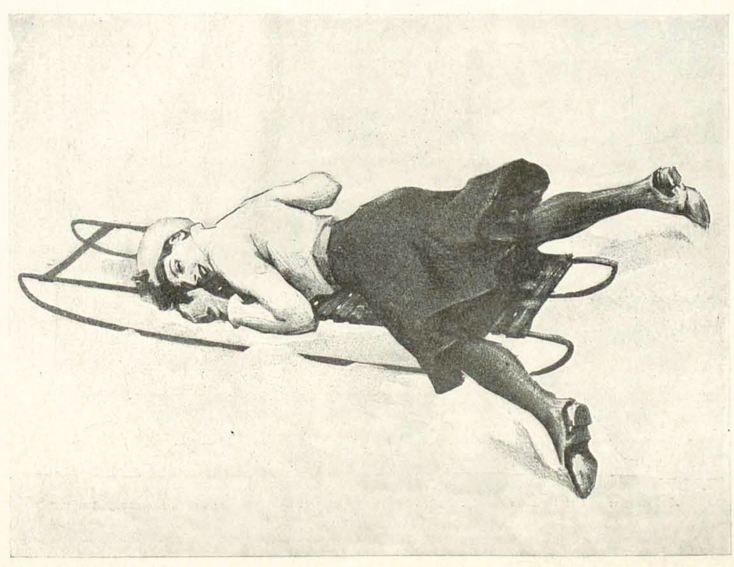
(Zeichnung von E. Thöny)



„Jetzt kann ins der Herrgott nitamol mehr mit 'n Schnee tratzen, seit's 'n Wintersport gibt."

Wandel

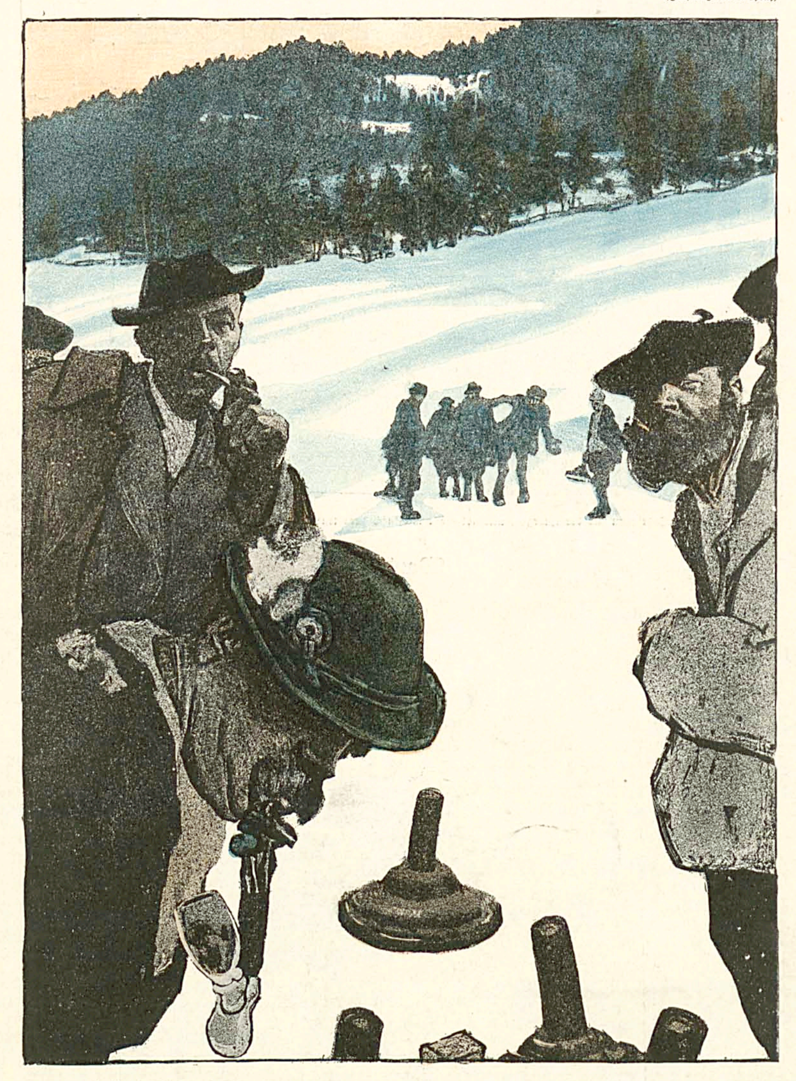
(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Gott sei Dank, die Prüderie rutscht immer höher hinauf! Bei Großmama hat sie noch am Fußknöchel gesessen."

Eisschießen

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ja, da Herr Pfarrer! Wenn halt der Eisstock da Herr Grandinger war', nacha hätt er 'n scho nausg'schmissen."

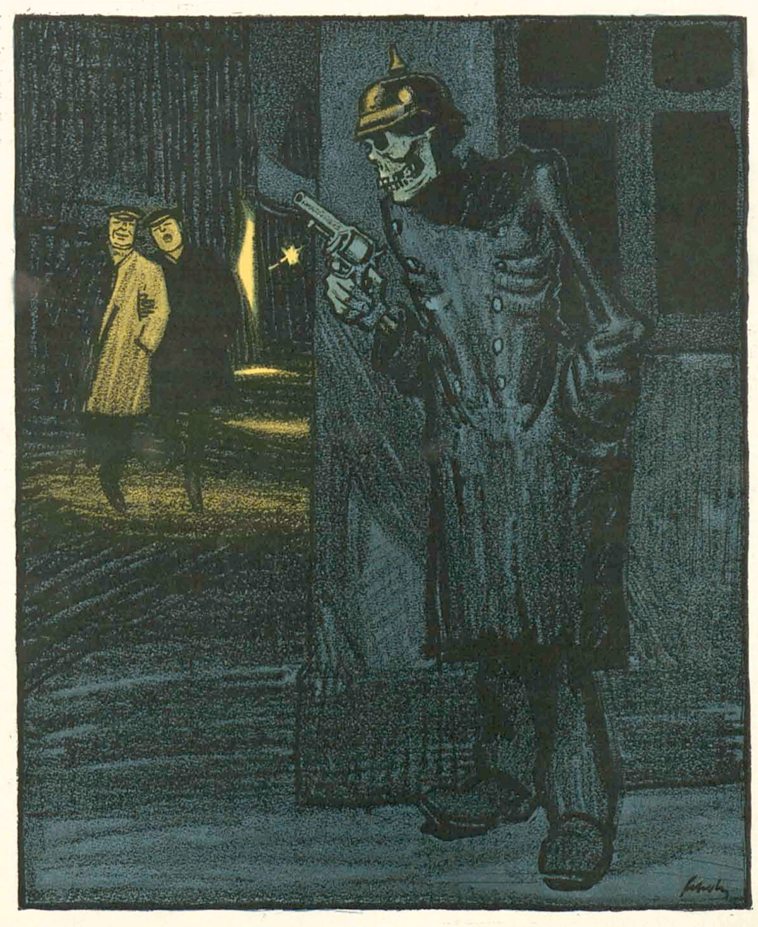
München, 13. Januar 1908 12. Jahrgang No. 42

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Ein Gedenkblatt für die Münchner Studenten

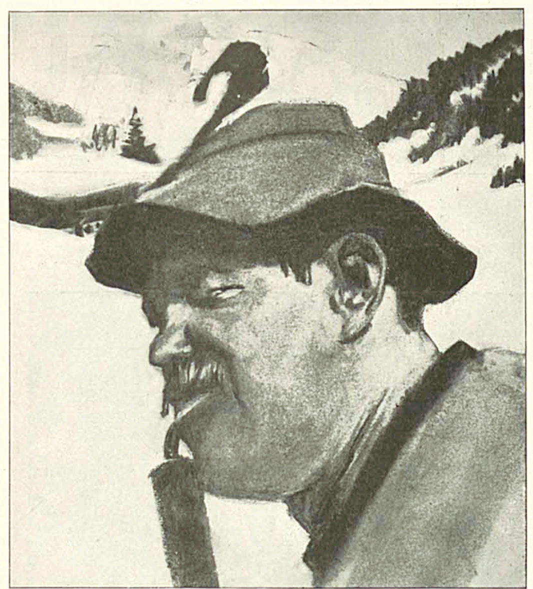
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Freut euch des Lebens — — —!“

Erzherzog Stephan

(Zeichnung von E. Thöny)



Der alte Erzherzog Stephan ist ein umgänglicher Mann, der sich in achtzig Jahren einige Lebensweisheiten erworben hat. Unter anderm auch die, daß man mit einem richtigen Jagdgehilfen viel netter diskurieren kann, als mit einem Kammerherrn oder auch mit einem Minister.

Die faden Zelten haben immer Angst, daß sie mehr wissen als ein Erzherzog, und stellen sich aus lauter Höflichkeit noch dümmer, wie sie sind.

Aber ein Jagdgehilfe hat wenigstens in seinem Metier eine eigene Meinung und studiert nicht immer nach, ob er ja oder nein sagen muß.

Außerdem war der alte Erzherzog ein richtiger Jäger, und ein Gamsbock war ihm allezeit lieber, als der großartigste europäische Herrscher. Nun hatten aber die Höflinge eine schwache Seite bei ihm herausgefunden und hatten sie ängstlich beachtet, genährt und übertrieben, wie es ihr Handwerk erfordert. Der Alte hörte nicht gern vom Sterben reden, weil er trotz seiner hohen Jahre am Leben hing und noch manchen braven Hirsch erlegen wollte.

Deswegen galt es an seinem Hofe für die allernotwendigste Kunst und Palastregel, daß man so tat, als gäbe es keinen Tod.

Wenn der Erzherzog einen kavaliermäßigen Knieschnackler und Hosenträträ fragte: „Nun wie geht es Ihrer Frau?“ Dann antwortete der Kammerherr: „Ausgezeichnet, Kaiserliche Hoheit,“ auch wenn er sie vierzehn Tage vorher begraben hatte. Oder wenn zum Beispiel der Erzherzog sagte: „Den Grafen Schleimhuber habe ich schon lang nicht mehr gesehen,“ dann erzählte sogleich ein Kämmerling, daß der Graf in Italien herumreise. In Wirklichkeit war aber der Schleimhuber schon ein halbes Jahr tot.

Da begab es sich im Herbste 1907, daß der Großherzog von Neuburg zu seinen Vätern ins Jenseits abberufen wurde.

Die Minister überlegten hin und her, wie sie das Ereignis dem Erzherzog Stephan mitteilen sollten. Denn eigentlich mußte er es doch erfahren.

Man gab also dem Hausminister den Auftrag, den hohen Herrn im Jagdgebiet aufzusuchen und ihm alleruntertänigst zu unterbreiten, daß sich der Tod respektlos an das neuburgische Herrscherhaus herangemacht hatte.

Seine Exzellenz machten sich zitternd an diese Aufgabe und trafen im Jagdlager ein.

Der Erzherzog machte ein griesgrämiges Gesicht, als er den Minister erblickte, und er sagte sogleich zu seinem Leibjäger:

„Hiasl, hast d' den faden Kerl g'sehg'n? Da muaß i g'wiß wieder was unterschreib'n.“

„Dös kriag'n ma scho, Kaiserliche Hoheit,“ tröstete der Hiesl; „morg'n lass'n ma den Saggera amol drei Stund in die Latschen rum, da laßt er Eahna nacha in Ruah, Kaiserliche Hoheit.“

Den andern Tag wollte der Minister seine traurige Mitteilung machen, aber er kam nicht dazu.

Denn Kaiserliche Hoheit mieden seine Nähe und sagten nur kurz, daß Exzellenz sich an der Jagd beteiligen sollten, und das Geschäftliche könne am Abend erledigt werden.

Exzellenz mußten aber kolossale Strapazen erdulden, weil sie von einem Jäger ganz merkwürdige Wege, bald hinauf, bald hinunter durch ein Latschenfeld geführt wurden und erst spät in der Nacht gänzlich erschöpft in das hohe Jagdlager zurückkehrten.

Exzellenz waren durchaus nicht mehr in der Verfassung, jenes ernste Geschäft zu erledigen, und da sie überhaupt den Mut verloren hatten, zogen sie den Leibjäger Hiesl ins Vertrauen und versprachen ihm 200 Mark, wenn er das Ableben des Großherzogs an hoher Stelle vermelden wollte.

Dem Hiesl war es auch nicht recht, aber 200 Mark sind ein Geld. Also sagte er zu, und der Hausminister reiste fröhlich beim Morgengrauen ab.

„Wo is er denn?“ fragte der Erzherzog beim Frühstück.

„Wer?“ fragte der Hiesl.

„No, unser Federfuchs?“

„Der hat si druckt, Kaiserliche Hoheit. Der hat umg'schlag'n.“

Da lachte der alte Erzherzog aus vollem Halse und schenkte dem braven Hiesl ein funkelnagelneues Fünfmarkstück. Aber der Hiesl konnte sich nicht recht darüber freuen, denn er dachte jetzt immer an den Auftrag, den er übernommen hatte.

„Herrgott sakra! Wenn nicht die 200 Mark waar'n!“

Drei Tage lang probierte er, die Geschichte anzubringen.

„Auf schonende Weise,“ hatte der Minister gesagt. Aber da schont sich was!

Wenn der Erzherzog so fidel und lustig auf dem Anstand saß und bloß Augen hatte für Hirschen und Gambs, sollte ihm einer schonend erzählen, daß der Großherzog von Neuburg tot war.

Oft fing der Hiesl an: „Kaiserliche Hoheit, i hätt was ...“

„Was hättst d'?“

Da war's schon wieder aus.

Endlich am vierten Tag fand sich eine schöne, passende Gelegenheit, und das war gut, denn länger durfte der Hiesl nicht warten, sonst waren die 200 Mark hin.

Also, der Erzherzog Stephan saß auf einem freien Platz; hinter ihm der Hiesl.

Wie das Treiben anging, sprangen auf dem Wechsel ein paar Stück herein und dahinter kam ein mordalischer Zwölfender mit armsdicken Stangen.

Der Hiesl schnaufte vor Aufregung.

„Saggera, Saggera! Er werd ins wohl net in Wind kriag'n!“

Und gut ging es.

Der Hirsch kam vertraut daher in einem leichten Trab; bis auf neunzig Schritt. Da hoffte er, und der Erzherzog nahm ihn ruhig aufs Korn und ließ es krachen.

Der Hirsch machte einen großen Sprung in die Höhe. Blattschuß.

„Hat 'n scho!“ schrie der Hiesl. „Hat 'n scho! Juhu! den hat's g'rissen wia'r an Großherzog von Neuburg.“

„Wos? Wos?“ fragte der Erzherzog.

„Ja, wissen S' dös no net? Den hat's aa g'rissen,“ sagte der Hiesl noch einmal und schaute eifrig nach dem Hirsch, der abwärts flüchtete und jetzt in die Latschen hinein schlug.

Da sauste der Hiesl hinunter, und wie er den verendeten Hirsch liegen sah, juchzte er wieder und schrie:

„Weidmannsheil, Kaiserliche Hoheit! A Zwölfer, wia S' no koan schönern g'schossen hamm!“

Jetzt vergaß auch der Erzherzog seinen Schmerz über das Ableben des erlauchten Großherzogs und ließ sich seelenvergnügt die schönen Grandeln zeigen.

War aber doch auf schonende Weise in Kenntnis gesetzt von dem wichtigen Ereignisse.

Ludwig Thoma

Seelsorger

Ein armer, lungenkranker Teufel lag
fiebernd und angstvoll in der kleinen Kammer
und dürstete und hustete und hoffte.

Da ging die Tür, und milden Angesichts
schwamm wohlbeleibt ein schwarzer Mann herein:
„Gott grüß Euch, Freund! Ihr leidet, wie ich seh?
Jaja, des HErren Hand betraf Euch hart!
Wie rast der Puls! Wie glühen Euch die Wangen!
Eiei ... Und wißt Ihr auch, mein armer Freund,
wie man das nennt? Nein? Ei nun: Totenbäcklein.

... Die Stimme klingt Euch hohl und hart und heiser ...
Ach ja, den Hals befällt es meist zuletzt!

Wie Ihr mir leid tut, lieber armer Freund!
Nun heißt's, den Blick aus diesem Jammertal
voll Glauben und Vertrauen aufwärts richten!
Habt Ihr mit unsrem lieben Herrgott droben
Frieden gemacht, so wie es sich gebührt?
Und habt Ihr mit Euch selber abgerechnet?
Sehnt Ihr Euch nach des Himmels süßem Manna?
... Noch ist es Zeit. Greift zu, eh es zu spät! ...“

So sprach der schwarze Mann und legte schnell
ein schwarzes Büchlein auf des Kranken Tisch
und schwamm gelassen wie ein Weihnachtskarpfen
und gleichwohl mild erseufzend durch die Tür.

Ein armer, lungenkranker Teufel lag
fiebernd und angstvoll in der kleinen Kammer
und dürstete und hustete und weinte.

Dr. Owlglaß

Steuerpolitik

Sie fragen hin, sie fragen her
(Mit Rücksicht auf die Wahlen):
Wo nehm' ich neue Steuern her,
Die andre Leute zahlen?
Aus nichts erschuf einst Gott die Welt;
Wo nichts ist, holt der Staat das Geld
Für die, die etwas haben.

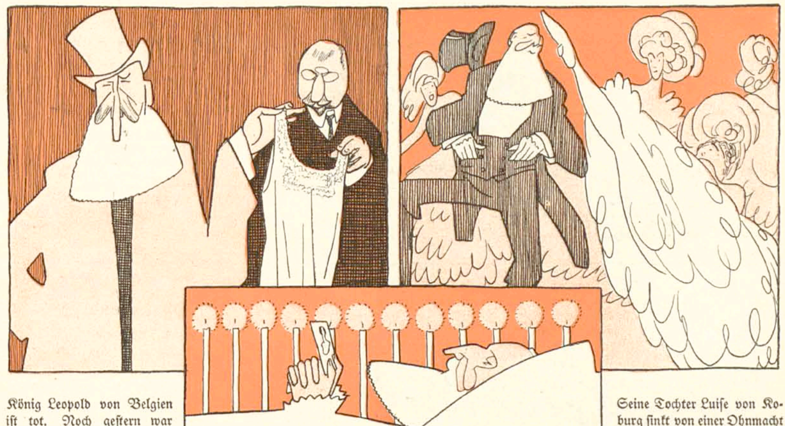
Die Zigarette wird verpappt
Mit einem bunten Schleifchen,
Und einen Pfennig mehr berappt
Der Luki für sein Pfeifchen.
Draus baut das Reich zwei Panzer mehr.
Das freut die großen Herren sehr;
Sie rufen: Hoch der Kaiser!

Ein solches Hoch rentiert sich auch,
Wie weiland Jakobs Linsen.
Denn füllt der Fiskus seinen Bauch,
So brauchst du nicht zu zinsen.
Besteuert wird ja nur die Not;
Du aber bleibst ein Patriot
Auf andrer Leute Kosten.

Edgar Steiger

König Leopold †

(Zeichnungen von O. Gulbransson)

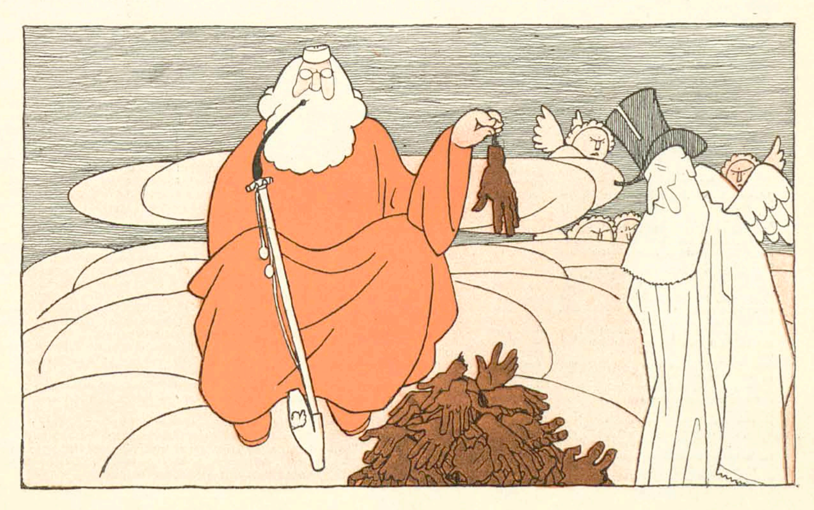


König Leopold von Belgien ist tot. Noch gestern war der fröhliche Greis in der besten Laune, als er dem Inhaber des Geschäftes zur goldenen Neun, Herrn Siegfried Lämmle in Brüssel, das Brauthemd seiner verstorbenen Frau um 16 fr. 50 ctm. verkaufte. Abends reiste der König mit dem Erlöse nach Paris, wo er sich in Moulin de la Galette vortrefflich unterhielt. Zuletzt wurde er im Café Place Blanche gesehen. Seine Leiche fand sich in Nummer 7 der Avenue Friedland vor. Die Polizei unterdrückt nähere Auskünfte. Weinend steht das belgische Volk an der Bahre seines größten Königs. Herzerschütternd ist der Jammer seiner Kinder, denen er ein so überaus zärtlicher Vater war.

Seine Tochter Luise von Koburg sinkt von einer Ohnmacht in die andere; der ganze Kongo geht schwarz in tiefster Trauer um den edlen Herrscher. Europa steht fassungslos vor dem Ereignis.

Die Seele des erhabenen Monarchen steht jetzt vor Gottes Thron. Vielleicht zeigt ihm der Allmächtige die abgehauenen Hände der Kongoneger, welche sich wohl alle einmal zum Gebete für den König erhoben hatten. — Friede sei mit ihm!

Nachschrift: Es wird uns gemeldet, daß sich an der Riviera ein Schwindler herumtreibt, welcher sich für den König Leopold ausgibt. Jedermann sei gewarnt, ihm etwas zu leihen!



Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten

IV

(Zeichnung von E. Thöny)



An Wollgeborn

Hern Jozef Filser,
kenigl. Abgeorneter
Minken.
im Barlamend.

Liber Jozef

Ich mus dir schreim, weils mir der Bfahrer zun wiesen gmacht hat, das ier einen so hochen Daglohn kriegt.
Ich mus dir schreim, das ich es schon weis, das iers eksdra 400 March kriegt. Fieleichd meins du, ich weis es nüchd; aber ich weis es schon.
Der Bfahrer hat gsagd, das du 3600 March kriegsd und nicht mer blos 10 March im Dag.
Liber Jozef, fieleichd schreibsd du wider, das es nüchd glangt, weils du imer gsagd hast, das 10 March nüchd glangt.
Aber ich weis es jetz, das ier aufbäsert seids und du musd Geld heimbringen, sonsd bas auf!
Und 400 March hasd du eksdra kriegt, und ich weis es schon. liber Jozef, wo ich so fiel Ferdrus mit die Diensboden hab, weils du nüchd da bisd, musd du fieleichd das Geld ferbuzen?
die Zenzi is jetz ganz frech und hat gsagd, obs fieleicht nüchd gnug arbeit, sagds, und ich hab gsagd, sie sol nüchd mit den Rosknächt spenzeln, und sie sagd, mich gez einen Dräg an.
liber Jozef, es is gans ausgschamt, wies bei dem Mensch zuget und in der Nacht laufens mit die gnagelten Stifel einunaus und grad zugehn thuts. Vorgesdern bölld der Hund und ich hab mir gleich denkt aha und schaug naus und es war dem Wagner sein Natzi und er hat schon ein Hagsen über der Aldan ghabt.
Gest oba! hab ich gschrien, und er schreid, am ... liber Jozef, du weisd es schon.
In der fruh hab ich zu der Zenzi gsagd, ob ich fieleichd zuschaugn mus bei so was und sie hat gsagd, wens mich gfreut, derf ich auch zuschaugn, und neiling hab ich gsagd, sie sol nüchd mit dem Rosknächt spenzeln und sie sagd, mich gez einen Dräg an.
Es is kein Reschbegd forhanden, weils du nüchd da bisd und fieleichd verbuzd dus Geld auch noch.
Aber ich weis es schon, das du 400 March kriegt hasd und fieleicht meinsd du, ich weis es nüchd.
wenn du bald kombst, bring mir ein baglmeite* mit und eine Kuhken** braugen mir auch.
Ich mus dir noch schreim, das den Wagner seine Binschgauerin ein Keiwel kriegt hat, is aber gleich ferälkt, und die Bfahrerkechin reibt sich fleißig mit deinen hundsschmalts ieren Grobf ein, wo ich bin mit filen Grüßen von deiner liben

Mari Filserin

Ferbuz das Geld nüchd!

* Packl Mai-Tee
** Kuhkette

Betrachtung

Wie glücklich sind die Tiere auf der Weide!
Ein Stier sieht eine junge blonde Kuh,
Sie schwenkt kokett den Schweif, er stürzt hinzu
Und selig durch die Liebe werden beide.

Denn kein Bedenken stört ihr Rendezvous.
Der Mensch jedoch in seinem Liebesleide
Durchforscht betroffen seine Eingeweide
Nach dem Rezept zu dem Gefühlsragout.

Er zwängt sich ängstlich durch ein dichtes Netz
Beachtenswerter Gegenargumente,
Philosophiert bis an den Rand des Betts

Und denkt im physiologischen Momente
Noch an den Arzt und an das Strafgesetz
Und an die etwaigen Alimente.

Hans Adler



Der Dichter und sie

Von Ossip Dymow

Berechtigte Verdeutschung von Paul Barchan

Sie kam und stieg die Treppe hinauf, eben dieselbe Treppe, deren Stufenreihen von so vielen Füßen gezählt waren.
Dort oben erwartete sie der Dichter.
Sie errötete bei jeder Bewegung, ihre Augen waren gesenkt, und unter den Schatten der Wimpern lagerte gleichsam mit verschwiegenem Vorwurf Mädchenscham.
Der Dichter sagte:
„Ihre Briefe haben mir Freude geschenkt. Wenn solch ein Brief von Ihnen ankam, las ich ihn abends im Bette, und da träumte ich von Ihnen."
„Aber sind Sie mir denn jemals begegnet?"
„Nein, das nicht. Und dennoch träumte ich von Ihnen."
Eine Stunde war vergangen, und die Schatten unter ihren Wimpern wurden dichter, schwerer. Man empfand, daß der Abend im Herannahen war, und von der Leitung der elektrischen Straßenbahn zwickerte sich los ein blasser, unreifer Funken. Ihre Backen glühten, und als der Dichter sie mit seinen Lippen berührte, war es ihm, als empfände er eine zurückgelassene, gleichsam salzige Röte der Scham.
Sein Blick war forschend hart und klug, und er sprach:
„Sie haben kein einziges Wort verstanden von alledem, was ich geschrieben. Wozu sind wir beisammen? Was wollen wir voneinander? Ich spreche, ich singe von der Schönheit des befreiten Körpers, von den fließenden Bewegungen, von der Geste, die berauscht. Wie unsere Gedanken, so sollen auch stolz und frei sein unsere Bewegungen, unser Gang, unser Lächeln. Unser Körper blüht gleich einer Blume, fürchtet weder Sonne, noch Licht, noch ... Ach, Sie verstehn ja doch nichts, rein nichts ..."
„Doch, ich versteh."
„Wozu sind wir beisammen? Wir sprechen verschiedene Sprachen. Ich kenne und empfinde die Freude des Fleisches, und Ihre Großmutterweisheit ödet mich an und ist mir ebenso unerträglich. Und schließlich ist es dort auch hübsch gemütlich, man ist gut aufgehoben."
Sie ging und schluckte an den salzigen Tränen, sie glitt die Treppe hinab und las die Stufen mit denselben zarten, schüchternen Füßen, die noch nicht erfahren ... Und auf dieser Treppe — es war dies ein Hotel — geschah ähnliches selten.

* * *

Nach zwei Jahren waren sie sich wieder begegnet. Der Dichter hatte trotz seiner Jugend ergrautes Haar, und das kleidete ihn. Er wohnte auch jetzt in einem Hotel, jedoch in einem teurern Zimmer, und daher brauchte man nicht zu ihm so hoch hinaufzusteigen.
Sie kam die Treppe hinauf, und ihre Füße, die unter dem vorlaut knisternden Seidenrock sich bewegten, erzählten gleichsam aller Welt von einem verletzten Geheimnis.
„Herrgott, Sie haben sich aber verändert!" rief der Dichter.
„Auch Ihr Haar, Sie hatten solch herrliches dunkles Haar."
„Ich habe es mir gefärbt. Ist's denn nicht besser so?"
Der Dichter küßte ihr gefärbtes Haar und sagte traurig:
„Ich muß an Ihr Haar denken, wie es früher war. Ist's denn unwiderruflich? ..."
„Das möchten Sie? Sie erinnern sich?"
Es war dies an einem Vormittag, und die goldene Sonne leuchtete, und daher kam es wohl, daß unter die Wimpern die dichten, lieben Schatten sich nicht lagerten. Dies konnte der Dichter wohl nicht einsehen, und er sprach:
„Auch die Augen sind nicht dieselben."

Eine Stunde war vergangen, und er blickte sie aus forschend harten und klugen Augen an und sprach:
„Es wird mir so eigen zumut, wenn ich Sie berühre, Ihre Backen sind kühl, erbeben nicht, wissen viel. Ihr Körper hat die Freiheit gekostet, hat den Durst des Suchens verloren, er ist schon an gewisse Bewegungen, gewisse Stellungen und Gesten gewöhnt, hat die Technik des Entflammens fast vergessen, hat die Furcht vor dem Licht eingebüßt, neigt sich nicht mehr schamhaft in Anbetung vor der Sonne. Nein, das können Sie nicht begreifen."
„Doch, ich begreife es," sagte sie und senkte die Wimpern, unter denen keine Schatten mehr lagern.
„Was wollen wir voneinander? Wohin? Sie empfinden nicht die Freudigkeit des stillen Geheimnisses, des bescheidenen Aromas des Lebens, der verschwiegenen Empfindungen, Sie kennen es nicht. Was sollen Sie mir?"
Und sie ging, hatte die Treppe bald hinter sich, denn der Dichter wohnte nicht hoch.
Aber sie liebte ihn noch, ganz so wie einstmals.

Lieber Simplicissimus!

Der Herr Oberst will in Urlaub reisen und gibt seinem Adjutanten in seiner Wohnung noch einige Anweisungen. Unter anderem sagt er: „Die Fahne lassen Sie zum Herrn Major Müller bringen!" Da ertönt eine Stimme aus dem Nebenzimmer: „Die Müller'n kriegt die Fahne nicht!"

Unser Klubmitglied Wenzel Schmidt war mit 47 Jahren in den heiligen Stand der Ehe getreten. Niemand von uns hatte bislang das Glück gehabt, seine Frau zu sehen, trotzdem wir begreiflicherweise alle sehr begierig waren, sie kennen zu lernen. Man wußte von ihr nur, daß sie eine geschiedene Frau war und 12 000 Mark hatte. Da man dem eleganten Schmidt nicht zutraute, daß er sich so billig verkauft habe, so gingen die Meinungen, ob die 12 000 Mark „Kapital" oder „Rente" seien, sehr auseinander, und bald bildeten sich im Klub zwei Parteien. Neulich Abend kam beim bacchemin de fer plötzlich der Klubdiener ins Zimmer und flüsterte Herrn Schmidt ins Ohr: „Ihre Frau Gemahlin ist unten vor der Tür und möchte Sie auf ein Wort sprechen." Schmidts Nachbar, Leutnant von Rabenstein, hatte die Worte erlauscht und schlich sich heimlich die Treppe hinunter, um nach zwei Minuten wieder zu erscheinen und der gespannt wartenden Klubgesellschaft mit einem Gesicht, als ob er in eine Zitrone gebissen habe, zu verkünden: „Meine Herren, es ist Rente."

Herr Gymnasialprofessor H. hält auf seinem Gehöft einen bissigen Hund. Auf Veranlassung seiner Frau brachte der Gelehrte eine Warnungstafel an. Trotzdem wurde ein Handwerksbursche von dem Tiere überfallen und verlangte Schadenersatz. Die Warnungstafel trug die Worte: Cave canem!

Der kleine Franz, einziges Kind seiner Eltern, weilt bei seiner Tante zu Besuch. Diese, eine kindergesegnete, behäbige Dame, stillt eben ihr Jüngstes. Franz sieht der für ihn ganz neuen Prozedur einige Zeit erstaunt zu; endlich fragt er: „Sag, Tante, muß der Bub den ganzen Knödel essen?"

Angeln verboten!

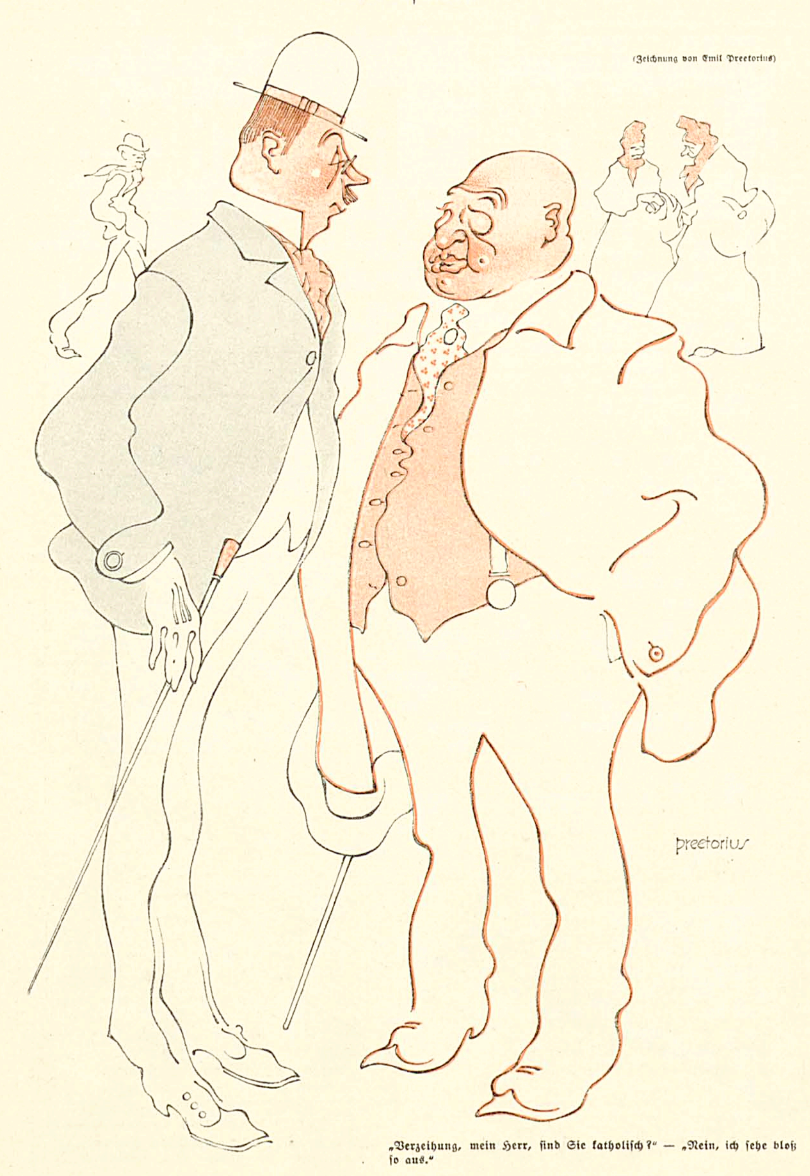
(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Drickes, jank vüran mit dinge Angel, dä Schutzmann lütt." — „Ich angele ja jar nit, ich lähre minge Würm' schwimme'."

Konversation

(Zeichnung von Emil Preetorius)



„Verzeihung, mein Herr, sind Sie katholisch?“ — „Nein, ich sehe bloß so aus.“

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder,** sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, müde, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg:

Dr. HOMMEL's Haematogen.

(Völlig alkohol- und aetherfrei.)

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Nachstehend einige ärztliche Aeusserungen, soweit dies der beschränkte Raum gestattet.

„Haematogen Hommel bewährte sich auch in der diesjährigen Ferienkolonie **als ganz unvergleichliches Kräftigungsmittel** von hervorragend blutbildender Wirkung. Die Zöglinge nahmen Ihr Haematogen sehr gerne. Die günstige Wirkung auf den Organismus trat nach kurzer Zeit deutlich zu Tage, indem die Esslust wuchs und das Allgemeinbefinden sich bedeutend besserte. — Auch heuer konnten wir mit Freuden nach Schluss der Koloniezeit sehr namhafte Gewichtszunahme und vorzügliches Aussehen bei den mit Haematogen Hommel bedachten Zöglingen feststellen."

Für die Brünner Ferienkolonien
der Sektion Brünn des mährisch-schlesischen Sudeten-Gebirgs-Vereins
Der Vereinsobmann: Dr. Krumpholz. Der Koloniearzt: Dr. Lorenz.

„Ich habe Hommels Haematogen vielfach verordnet. **Der Erfolg zeigte sich eigentlich sofort,** indem Appetit und Verdauung angeregt und das Allgemeinbefinden der blutarmen und entkräfteten Patienten sich ganz überraschend besserte. **Von allen Eisenpräparaten, die im Gebrauche sind, hält keines auch nur annähernd eine Konkurrenz mit dem Hommelschen Haematogen aus.** Das Haematogen stellt durchaus nicht allein ein Präparat vor, welches Anämischen als blutbildendes Mittel zu empfehlen ist, sondern durch seine appetitanregende Eigenschaft fördert es den ganzen Stoffwechsel, daher ich es denn auch **gerade bei nervös-reizbaren Individuen** ganz besonders vorteilhaft wirken sah. Vielfach habe ich Haematogen Hommel rhachitischen und heruntergekommenen Säuglingen verordnet, stets mit dem zufriedenstellenden Erfolge. Vertragen wurde es stets ohne alle üblen Nebenerscheinungen, wie sie fast allen Eisenpräparaten mehr oder weniger anhaften."

(Privatdozent Dr. med. K. Baron Budberg in Dorpat.)

Dr. med. Grekow, Merv (Transkasp. Gebiet) schreibt am Schlusse eines längeren Gutachtens: **„Daher begrüsse ich in Haematogen Hommel mit Freuden ein Präparat, das für unsere Gegenden, wo in Folge Malaria viel Blutarmut und Appetitlosigkeit vorkommt, ganz unschätzbaren Wert besitzt."**

„Ich kenne kein Mittel, das z. B. bei Kindern mit anämischen Zuständen, mit Rhachitis und überhaupt bei in ihrer physischen Entwicklung zurückgebliebenen Kindern so wohltuend und kräftigend wirkt, wie Hommel's Haematogen. Ebenso vorteilhaft wirkt es bei jungen Mädchen in den Jahren der Entwicklung, um der so gefürchteten Bleichsucht vorzubeugen."

(Dr. med. Friedlaender in Skole, Galizien.)

„Mit Hommel's Haematogen machte ich bei drei Kindern Versuche, die durch frühere Krankheiten (Scharlach und Darmkatarrhe) stark herabgekommen und so blutarm waren, dass ihre Haut einen Stich ins Gelbliche zeigte. **Nach zweimaligem Gebrauch des Präparates war der Erfolg schon überraschend gut.** Mein schwerster Fall, bei einem skrofulösen Knaben, **zeigte den besten und auffallendsten Erfolg. Der Knabe, welcher früher gar nichts essen und den ganzen Tag im Bett liegen wollte, ist jetzt lebhaft und lustig,** so dass ihn die Eltern nicht genug bewachen können."

(Dr. med. Wilh. Fischer, Herrschaftsarzt in Prag.)

„Eine Volksschullehrers-Gattin, welche an allgemeiner Anämie und Lungenspitzenkatarrh, mit Verdacht auf Tuberkulose litt, dabei ganz apathisch und ohne Lust zu jedweder Arbeit war, nur an den Tod dachte, liess sich, da sie ein Vorurteil gegen Medikamente hatte, mit schwerer Mühe bereden, Haematogen Hommel zu nehmen. — Nach Verbrauch mehrerer Flaschen **erholte sie sich so sehr,** dass sie nicht genug dieses Präparat preisen kann. **Der Lungenkatarrh wich vollständig, sie selbst fühlte sich kräftig und lebenslustig."**

(Dr. med. Emanuel Rose, Rawa-cuska, Galizien.)

„Ich habe Dr. Hommel's Haematogen in einem verzweifelten Falle von Blutarmut bei einem vierjährigen Kinde angewendet. **Der Erfolg war ein überraschend günstiger,** der Appetit hob sich bald, das Aussehen besserte sich täglich, mit der dritten Flasche war das Kind gerettet."

(Dr. med. Franz Gottholmseder, Weilbach, Ob.-Oest.)

„Ich habe mehreren Patienten, zum Teil Lungenkranken, bei welchen die Ernährung sehr darniederlag und alles fehlschlug, Dr. Hommel's Haematogen verordnet und zwar **mit grossartigem Erfolg."**

(Dr. med. L. Pflüger, Baden-Baden.)

„Ich wendete Dr. Hommel's Haematogen in einem Falle hochgradiger Bleichsucht an, wo vollständige Appetitlosigkeit, ja geradezu Widerwillen gegen jede Speise vorhanden war und wo selbst Eisen-Arsenwässer nicht vertragen wurden. **Gleich nach der ersten Flasche erwachte der Appetit und nach 3 Wochen war sowohl blühendes Aussehen eingetreten, als auch Herzklopfen, Atemnot und rasches Ermüden verschwunden."**

(Dr. med. Ernst Schlichting, Distriktsarzt, Eggersdorf, Steiermark.)

„Dr. Hommel's Haematogen ist meiner Ansicht nach ein vorzügliches Nerven-Stärkungsmittel (brain-food) und gerade das Richtige zur Bekämpfung der Nervenschwäche (brain-fag), an welcher die meisten Männer der Wissenschaft zur Zeit leiden. **Ich werde es meinen Kollegen aufs wärmste empfehlen."**

(Prof. Dr. Gerland in Blackburn, England.)

„Ihr ausgezeichnetes Haematogen Hommel ist mir in der Praxis unentbehrlich geworden. Es übertrifft nach meinen Erfahrungen in Bezug auf Wirksamkeit, besonders bei Kindern und älteren Leuten alle ähnlichen Präparate."

(Sanitätsrat Dr. med. Richter, Breslau.)

„Dr. Hommel's Haematogen hatte bei einem durch Keuchhusten arg heruntergekommenen Kinde einen **geradezu verblüffenden Erfolg.** Die Esslust nahm täglich mehr und mehr zu, das Fleisch wurde wieder fest und die Gesichtsfarbe eine blühende."

(Dr. med. Pust, Stabsarzt in Posen.)

„Ich habe Hommel's Haematogen bei meinen zwei Knaben in Anwendung gebracht, die **$2\frac{1}{2}$ und 1 Jahr** alt **durch eine vorausgegangene Influenza** sehr geschwächt waren und deren Appetit zu heben, mir nicht gelingen wollte. Beide nahmen das Haematogen ungemein gerne; der grössere zitterte förmlich danach und bat fortwährend um dasselbe. Der Erfolg stellte sich prompt ein, der Appetit nahm von Tag zu Tag zu, **die blasse Gesichtsfarbe schwand** und **nun sehen — nach kaum zweiwöchentlichem Gebrauch des Haematogen — die Kinder so blühend aus wie vorher."**

(Dr. med. Démeter R. v. Bleiweiss, Laibach.)

„Hommel's Haematogen ist ein Präparat, welches ganz der modernen Generation angepasst ist und der modernen Nerven- und Blutbildungs-Absicht der Aerzte und Laien zu statten kommt. Vom klinischen Standpunkte kann man der Verwertbarkeit des Hommel'schen Haematogens das Recht geben, das es in Tagesblättern für sich beansprucht. **Bei Kindern sowohl wie bei Erwachsenen, nach allen den heutigen subakuten Erschöpfungszuständen, Influenza, bei Blutarmut, Rhachitis, Skrofulose, bei allen nervösen und menstruellen Verstimmungen** ist Hommel's Haematogen am Platze."

(Dr. med. A. Rahn in Krippen, Sachsen.)

„Seit ungefähr einem Jahre lasse ich mein anfangs sehr schwächliches, jetzt 21 Monate altes Jüngelchen, das leicht rhachitische Symptome aufwies, Haematogen Hommel nehmen. **Das Kind hat sich prächtig entwickelt** und ist ohne übermässigen Fettansatz sehr kräftig geworden."

(Dr. med. F. Haass, Augenarzt in Viersen.)



Warnung vor Fälschung!

Man verlange ausdrücklich das echte „Dr. HOMMEL's" Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden!



Nicolay & Co., **Hanau a. Main. Zürich.**
London, E. C., **36** u. **36**a, St. Andrew's Hill.
St. Petersburg, Smolenskaja **33.**

Vertretung für Nordamerika: **Lehn & Fink, William Street 120, New-York.**



Soeben erschienen:

Wilhelm Schulz
Der bunte Kranz

Ein Gedichtbuch

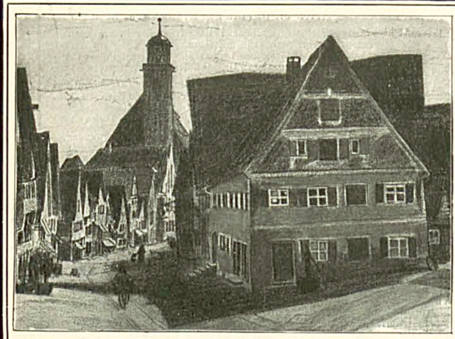
Mit vielen Zeichnungen und Vignetten vom Verfasser

Preis in vierfarbigem künstlerischem Umschlag geheftet 2 Mark, in Original-Leinenband 3 Mark 50 Pf., in Liebhaber-Halbfranzband 4 Mark 50 Pf.

Die Welt am Montag: *Das Buch war von den vielen Freunden des Maler-Dichters längst in Sehnsucht erwartet. Es bringt uns endlich ein rundes Bild seiner reichen Künstlerschaft. Da sind sie alle, die bekannten Verse, die Klang und Farbe alter Volksweisen haben, und da sind sie auch, die derben Zeichnungen, die, wie es sonst Illustrationen niemals beschieden ist, sich mit den Worten des Dichters zusammenschweissen zu einer seltsamen Einheit, die Auge und Ohr sich gleichermassen einprägt ... Ueberhaupt die Liebe! Wilhelm Schulz findet immer neue Weisen für ihr Lust und Leid; nur liegt ihm nichts so fern wie die Sentimentalität. Er löst den Liebeskummer auf in launiger Resignation wie in dem Lied vom Fischer, der am Bodensee sitzt und sein Herz aus dem Wasser angelt, das ihm vom Liebchen mit in die Fremde genommen war ... Noch vieles bliebe übrig zu sagen. So von der suggestiven Kraft, über die Wilhelm Schulz verfügt, wenn er unheimliche Stimmungen darstellt. Auch hierin ist seine Dichtkunst eben dem Volkslied gleich und sein Griffel dem der alten deutschen Meister. Viele* ***erstreben*** *diese Aehnlichkeit, dass sie bei Wilhelm Schulz so ganz und gar* ***ungewollt*** *ist, das erhebt ihn so turmhoch über alle Modebedeutung.*

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von

Albert Langen in München-S



Soeben erschien

ein neues Buch

von

Ludwig Thoma

Kleinstadtgeschichten

Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

Geheftet 3 Mark, in Leinen gebunden 4 Mark, in Leder gebunden 6 Mark

Ein neues Buch von Ludwig Thoma wird immer das lebhafteste Interesse des ganzen deutschen Leserpublikums erwecken. Thoma ist heute der erste unter unseren humoristischen Schriftstellern. Und wenn es sich noch um ein Werk wie diese „Kleinstadtgeschichten“ handelt, ist ihm ein ebenso großer fröhlicher Erfolg sicher, wie ihn seine „Lausbubengeschichten“ und seine „Tante Frieda“ hatten. Mit ungeheuer scharfer Beobachtungsgabe und genialer Gestaltungskraft macht er uns die kleine Stadt und ihre Bewohner lebendig. Und wieviel Gutmütigkeit liegt dabei in seiner Satire, mit wieviel Liebe sind diese Spießbürger porträtiert! Diese „Kleinstadtgeschichten“ sind wohl Thomas behaglichstes Buch und lösen fast auf jeder Seite beim Leser ein herzliches Gelächter aus. Von ganz besonderem Interesse ist die letzte und umfangreichste Erzählung des Bandes: „Ein bayrischer Soldat“, die die Geschichte eines Bayern im Siebziger Kriege behandelt. Thoma hat sich ganz in jene Zeit hineingelebt, und seine Schilderung mutet einen so echt und lebendig an, daß man meinen möchte, er selbst wäre damals mit dabei gewesen.

In den meisten Buchhandlungen vorrätig. Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst, München-S

2. Jahrgang



2. Jahrgang

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement das Quartal (6 Hefte) 6 Mark

Heft 1 ist soeben erschienen

Aus dem Inhalt von Heft 1:

Jean Jaurès, Weltpolitik
Th. Barth, Was ist uns Bülow?
Ludwig Thoma, „Unser guater, alter Herzog Karl is a Rindviech"
Jakob Schaffner, Der bunte Kranz von Wilhelm Schulz
Konsbrück, Neu-Berlin
Per Hallström, Der Wurstel
Robert Hessen, Untreue bei Mann und Weib
R. Zabel, Der Landweg nach Indien
Mich. Bréal, Meine Erinnerungen an Deutschland
Rundschau
Glossen

Ueberall zu haben

Abonnementsbestellungen nehmen entgegen die meisten Buchhandlungen, sowie der Verlag von Albert Langen in München-S

VON BLEIBENDEM WERTE sind alle Jahrgänge des SIMPLICISSIMUS

Es sind noch vorrätig:

Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark
Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark
Jahrgang XI 1. und 2. Halbjahresband Gebunden Preis je 10 Mark
Jahrgang XII 1. Halbjahresband Elegant gebunden Preis je 10 Mark
Jahrgang XI 1. und 2. Halbjahresband und XII 1. Halbjahresband **Liebhaberausgabe** in prächtigen Halbfranzband gebunden Preis je 25 Mark

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt. Da auch von den oben angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine grosse Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

Einbanddecken zu allen Jahrgängen der billigen Ausgaben Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der Expedition des Simplicissimus in München-S

ZÜST

29/50 HP

DER TOURENWAGEN

Verkaufsstellen:

Stuttgart	Berlin NW.	Leipzig	München	Wien
Königstrasse 14	Unter den Linden 43	Dresdenerstrasse 3	Clemensstrasse 37	Marxergasse 4

Wunder

(Zeichnung von E. Thöny)



„Hast di vielleicht auf Altötting verlobt, daß d' den nemlichen Trumpf zwoamal daherbringst?“

Muttersorgen

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Also, Resl, dös sog i dir: nöt lang Techt'lmecht'l, entweder heirat'n oder zünftige Alimenten!"

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I. Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Der Raucher

(Zeichnung von Karl Arnold)



„In a Theater, in a Pulverfabrik und in a Symphoniekonzert bringa mi koane zehn Roß nöt nei — weil ma da nöt raucha derf.“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.

Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**


Kupferberg Gold
Kupferberg Gold
Kupferberg Gold

Gemütsmenschen

(Zeichnung von Blix)



„Herr, ich bin Ihr Sohn, die unglückliche Frucht Ihrer ersten Liebe! Ich bitte um eine milde Gabe!“ — „Hier haben Sie drei Mark. Genau soviel habe ich damals Ihrer Mutter gegeben.“

Ulrich Schauer

Wir gehen stets zu zwei'n herum,
Im Grunde weiß kein Mensch, warum.
Wir tragen Pickelhauben
Und einen Sabul umgeschnallt
Und ein Pistol, das lustig knallt,
Bis einer dran muß glauben.

Gibt's wo 'ne Messerstecherei,
Drückt der Gendarm sich schlau vorbei,
Bis alles abgestochen.
Dann aber, langsam, doch gewandt,
Mit dem Notizbuch in der Hand,
Kommt er hervorgekrochen.

Doch stapft ein Bruder Studio,
Des Bacchus und Gambrinus froh,
Lautjohlend in den Gossen,
So stürmt er her in vollem Lauf
Und packt ihn fest, und muckt er auf,
So wird er totgeschossen.

Zwei gegen einen ist gemein.
Gewiß. Drum tat ich's auch allein.
Fragt nur den Kameraden!
Weil sonst so schlecht sich zielen läßt,
Hielt er mir nur die Scheibe fest —
Er hatte nicht geladen!

Der Zwickauer

Vorschlag zur Güte

Sie fragen, wie die bayrische Regierung der Ueberfüllung akademischer Berufe vorbauen könnte? — Indem sie das Abschießen von Studenten anordnen würde, die nach zwölf Uhr nachts aus der Kneipe heimkehren.

p. B.

Wie soll man nur dieses Tun benennen,
Ohne daß man oben anstößt? . . . Wie?
Gestern sah man ihn für Viehzucht brennen,
Heute glüht er für die Industrie.

Was darf man die wahre Liebe heißen?
Oder ist sein Herz so kühl wie Schnee,
Und betrifft dies süße Augenschmeißen
Nur das wertgeschätzte Portemonnaie?

Lieber Gott, man kennt das zur Genüge
Hier wie dort schon all die Jahre her:
Amüsieren auch die Satzgefüge,
So düpieren sie doch keinen mehr.

Ratatöskr

Die Gerichtsverhandlung im Spital

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



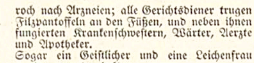
Der erste Prozeß gegen Harden glich einer tumultuösen Schlacht, in deren Verlauf viele schmetternde Fanfaren geblasen wurden.



Der zweite Prozeß war ein stilles, medizinisches Ereignis. Ganz Moabit war ein Spital. In



der Garderobe wurden Krankenstühle, Leibschüsseln und Krücken abgegeben; das Haus



roch nach Arzneien; alle Gerichtsdiener trugen Filzpantoffeln an den Füßen, und neben ihnen fungierten Krankenschwestern, Wärter, Aerzte und Apotheker.
Sogar ein Geistlicher und eine Leichenfrau wurden parat gehalten.
Im Vorzimmer des Gerichtssaales saßen die bejammernswerten Zeugen herum, und es sah

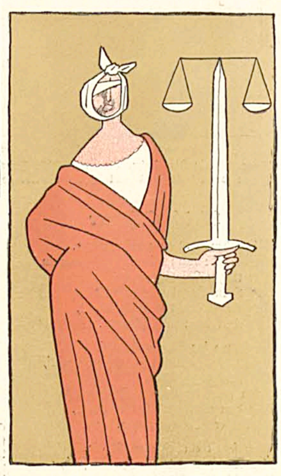


alles so aus wie in Friedrichsheimer Sprechsälen.
Im Gerichtssaale verbreiteten Baldrian und Kampfer einen penetranten Geruch.
Der Präsident flüsterte seine Fragen, der Staatsanwalt lispelte.
Vor den Schranken war alles gebrochen.
Harden war gebrochen. Moltke war gebrochen; Frau von Elbe war gebrochen; Eulenburg war gänzlich gebrochen.
Ein Arzt stand im Saale und flößte jedem, der vernommen wurde, Kampfer ein.
Trotzdem wurde bald der eine, bald die andere ohnmächtig. Aber Moltke ließ alle an seinem Riechfläschchen riechen; denn ein preußischer General hat immer ein Riechfläschchen bei sich.
Frau von Elbe kriegte Zustände unter dem schrecklichen Lispeln des Staatsanwaltes und brach in Tränen aus.
Gräßlich war die Wirkung auf den berühmten Sachverständigen Magnus Hirschfeld.

Er ging gesund und wichtig zur Verhandlung. Aber wie sah er aus, als er in der Pause wieder herauskam! Kalter Schweiß bedeckte sein Antlitz; ein Schüttelfrost durchwühlte sein Inneres und zog ihm sogar seinen Zylinderhut zusammen.
Sein Gutachten zerschmolz unter den Basiliskenblicken des Herrn von Isjebiel, und was noch



davon übrigblieb, mußte der Arme hinunterschlucken.
Von Zeit zu Zeit machte der Präsident eine Pause.
Der Gerichtsarzt fühlte den Parteien die Pulse, ob sie noch imstande wären, die preußische Gerechtigkeit auszuhalten.
Oder er zog einigen Zeugen Thermometer aus den wärmsten Lokalitäten ihrer siechen Körper, um die Temperaturen zu kontrollieren.
Ein Gerichtsdiener rannte atemlos mit einer Leibschüssel aus und ein.
Nach jeder Aussage war sie frisch gefüllt.
Es war ein Glück, daß die Oeffentlichkeit ausgeschlossen war.
So konnten die unzähligen Miasmen nicht in das Publikum dringen.
Und wie es eigentlich zugegangen war, erfuhr hinterdrein doch jeder.
Ueberdies konnte jedermann, der Frau Justitia mit ihrer hochgeschwollenen Backe einherspazieren sah, bemerken, daß die Arme wieder einmal eine furchtbare Ohrfeige abgekriegt hat. Ob im ersten oder zweiten Prozesse, kann zweifelhaft sein und bleiben.



München, 20. Januar 1908 12. Jahrgang No. 43

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Lohn der Arbeit

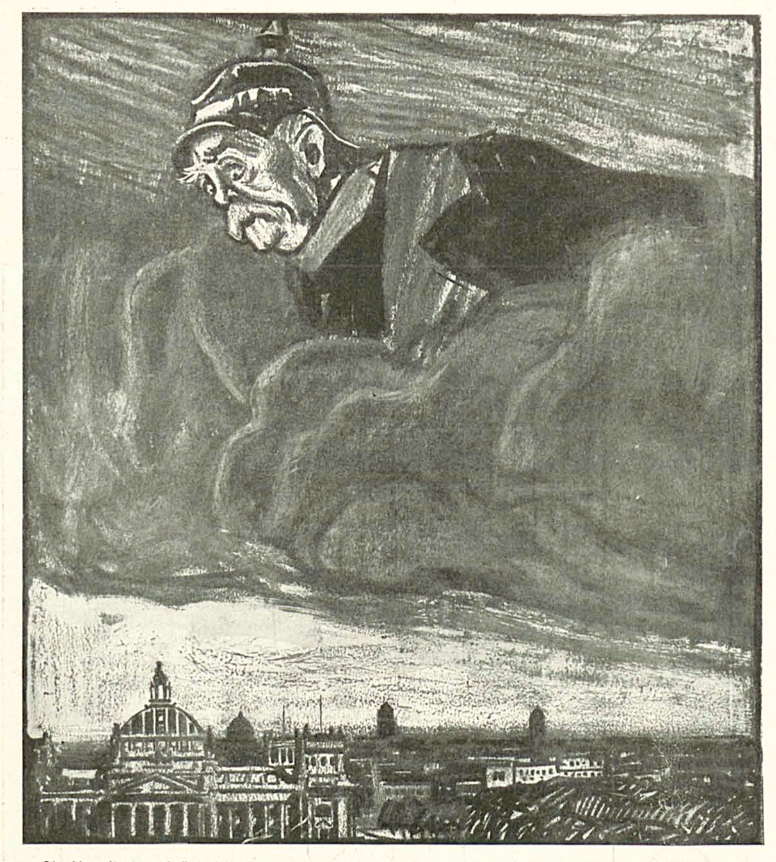
(Zeichnung von O. Gulbransson)



Der preußische Aar ist im zweiten Harden-Prozeß so rein gewaschen worden, daß er jetzt gleich gar weiß geworden ist.

Der tote Parther

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Ihr Himmelherrgott, stellt doch endlich meine Stiebel ins Museum! Im übrigen, jetzt wie früher: Götz von Berlichingen!"

Die mutige Tat des deutschen Kronprinzen

Ein Zollerndrama im Theater:
Der Kronprinz sprach mit seinem Vater!!
Das lispelte und raunte stolz:
„Der Kronprinz is aus gutem Holz!"

Vor seines Vaters Adleroogen
Ist er so kühn und forsch gezogen!
Nee, welche Schneid! Nee, welcher Mut!
Nee, dat der Kronprinz so wat tut!

Wat sprach der Olle mit dem Jungen?
Es ist nicht recht ins Volk gedrungen,
Doch Lehmann pispert ahnungsvoll:
Ick gloobe, et war wirklich doll!

Wir hatten wieder einen Helden,
Und eine Großtat mehr zu melden.
Jetzt aber kam Herr Isebiel,
Der Ruhm verblich, der Schleier fiel.

Et is ja allens nischt jewesen!
Wir haben allens falsch jelesen!
Keen Ruhm, keen Mut und keen Skandal,
Und allens nischt! Det is fatal!

Peter Schlemihl

Der tote Max

Nun schied er meuchlings von uns ab,
Und mit der Hinterflinte
Verdonnern ihm das frühe Grab
Die Herren von der Tinte.

Man hört aus jedem Tagesblatt,
Von allen Stammtischstühlen,
Der Todesfall sei adäquat
Dem nationalen Fühlen.

Das ist es ja, was Mensch und Vieh
Im Wesen trennt und spaltet,
Daß sich zum Schluß die Dyspepsie
Als Sittlichkeit entfaltet.

Ratatöskr

Trinklied

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Ich denke oft beim Weine:
Es ist die Flasche blank
Doch ein gar feines Liebchen,
Reckt sie ihr Hälslein schlank.

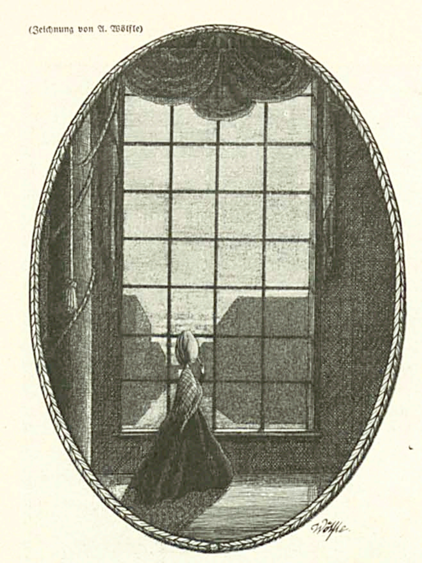
Nur kennt sie keine Launen,
Wie andre Liebchen fein,
Man kann an jedem Abend
Mit ihr vergnüglich sein.

Sie hält mir fern die Sorgen
Mit einem hellen Trunk,
Und bin ich alt und trübe,
Macht sie mich froh und jung.

Ich hab' sie lieb, doch bleibet
Die Eifersucht mir fern.
Mit lustigen Gesellen
Teil' ich das Liebchen gern.

Schenk ein, schenk ein, Herr Bruder;
Und ist die Flasche leer,
So hat der Wirt im Keller
Der Liebchen wohl noch mehr.

(Zeichnung von A. Wölfle)



Das Büebli

Von Robert Walser

Er ist Bankkommis und ein kleiner Kerl, „Säubübli“ von seinen Kollegen genannt, eine Benennung, die er mit scheinbarer Gleichgültigkeit erträgt. Etwas Geringfügiges schwebt um seine Gestalt, und eigentlich ist er nur eine Figur, keine Gestalt, nur ein menschliches Etwas, keine Erscheinung. Ein bißchen ländlich beträgt er sich, und er stammt in der Tat auch vom Land, sein Vater verträgt in dem Dorf, wo er her ist, die Briefe. Es soll also wohl oder übel auch etwas Pöstliches an ihm sein, ja, beinahe, aber dies kommt ungefähr so schwach zum Ausdruck, wie die Mienen an den Personen eines schlechtgeschriebenen Romanes, oder wie das Lächeln eines jener geriebenen Menschen, die nicht mit den Lippen, sondern mit den Ohrlappen zu lächeln pflegen. Im übrigen heißt unser Statist Glauser, Fritz mit Vornamen. Er nimmt Fechtstunden, „so ein Dräckbürschli“. Seine Körperhaltung ist infolgedessen eine recht gute, die Haltung schulmeistert beständig das, vermöge dessen sie da ist, den Körper, und der kleine, gute Glauser-Körper läßt sich ruhig und ergeben von der unzufriedenen Geist-Haltung kommandieren. An der Haltung merkt man etwas, und am Körper belächelt man etwas, und an Glauser will man immer etwas auszusetzen haben.

So zum Beispiel sagt man, er sei ein Streber, was ja nun allerdings ein wenig wahr ist, aber sein Strebertum ist ein feines und bewußtes, es korrespondiert mit den „Fechtstunden“. Er strebt danach, seinen Herren Abteilungschefs und Meistern Vorgesetzten zu gefallen. Keine üble Idee, aber in den Augen des Kollegen Senn, des „aufrührischen Vasallen“, ist das gemein. Den säuerlich dampfenden und kochenden Atem seines Meisters Hasler verträgt Glauser, wenn derselbe unvermutet hinter ihm steht, mit Bravour, ja sogar mit Liebe, denn er sagt sich: „Anstandshalber habe ich gegen solcherlei Atemübungen nichts einzuwenden. Ein besserer Duft wäre mir lieber. Aber wenn Chefs so atmen, so nehme ich's hin.“

Er ist klug, und er hat Charakter, er kennt keine Torheiten. Seinen weiteren Kollegen Helbling verachtet er, aber vorsichtig, und seinen noch weiteren Kollegen Tanner hält er für einen netten Kerl, aber für prinzipienlos. Helbling will nicht arbeiten, Tanner bezweckt nichts mit der Arbeit, aber Glauser arbeitet an seiner persönlichen Weiterentwicklung, er fühlt sich berufen, Großes zu erreichen, er macht im Geist Karriere.

Er spart auch, er ißt für vierzig oder für dreißig Rappen zu Mittag, eine Ausgabe, die ihm imponiert, weil sie zu seinen Plänen paßt. Zu rauchen gestattet er sich nicht, obwohl er es gern täte, dafür aber trägt er Handschuhe und einen gewichtigen Spazierstock mit silbernem Knopf. Es ist dies ein Luxus, aber erstens nur ein einmaliger, und zweitens gibt der Mensch, der etwas erstrebt, gerne zu merken, daß es ihm eine Unmöglichkeit ist, sich zu unterschätzen.

„Ich bin vom Land,“ denkt öfters Glauser, „und habe aus diesem Umstand heraus die Verpflichtung, es den Städtern zu zeigen, was ein fester Willen vermag.“ Er benützt und besucht die Lesehallen, er ist im höchsten Grad bildungsbedürftig, und er weiß sich die Vorteile, die die Stadt bietet, zu Nutzen zu machen. Er sagt sich: „Diese Städter! Da schwärmen sie für die Landschaft. Ihre Bibliotheken vernachlässigen sie. Gut, dann übernehmen eben die Söhne vom Land ihre Errungenschaften.“

Glauser hat scheinbar ein Verhältnis mit der Kellnerin des „Ochsen“. Dort pflegt er zu Abend zu essen, das ist etwas teurer als im Volkswohltätigkeitshaus, man trinkt Bier zu einer Portion saurer Lebern, aber es gehört sich, infolgedessen tut er's. Die Verbindung mit dem Mädchen kostet nichts, denn sie liebt ihn. Das „Säubübli“ ist also irgendwo Hahn im Korb, hat irgendwo einen Stein im Brett, das wirkt wohltuend, das erhebt, das macht, daß man sich seiner Vorteile beständig bewußt bleibt. Da kann man die andern reden lassen.

Sein Gehalt ist ein geringer, aber Glauser verbietet sich auf das strengste, von einem höheren Salär zu träumen. So etwas reibt auf und ist inkorrekt, denn es lenkt von den Obliegenheiten des Tages ab, und das verhindert ein Mensch, der weiß, was Pflicht und Schuldigkeit sind. „Das ist helblingisch,“ denkt er und ist stolz und froh, sich derart bemeistern zu können. Absichtlich macht er Fehler, um ab und zu einen Verweis zu hören, aus Diplomatie, damit es nicht in der hintersten Ecke heißt: „Dieser kleine Luscheib von Streber!“ — Jeder will gern ein bißchen populär sein, am liebsten die zukünftigen Herrscher.

An Gehaltzahltagen freuen sich die meisten Angestellten kindlich. Der Klang des klimpernden Goldes erinnert an schöne Naturmomente, an Genüsse, an das Verhalten-Menschliche. Es spricht eben zu den Herzen und zu den Einbildungskräften. Nicht so Glauser. Der begegnet der fein lächelnden Angestelltin, die gewöhnlich auszahlt, kalt und gebärdet sich, während die liebliche Zahlerin ihres Amtes bei ihm waltet, folgendermaßen: „Dummköpfin! Mach's rasch!“ — Es paßt ihm nicht, sich zu freuen, seine Lüste sind tieferer und bewußterer Art.

An gemeinschaftlichen Sonntagsvergnügungen nimmt er indessen Teil, aus Politik, aber auch aus Anstandsgefühl, da er nicht ein versteckter Einsamer sein will. So etwas gehört sich, Grund genug, mit dabei zu sein. Das Tanzbein schwingt er trocken, aber er schwingt es wenigstens. Das Tanzen gehört im Vergleich zum „Saufen“ noch in den schönen Kreis des Geistigen, demnach hat man sich's in keinerlei Weise zu verbieten. Daneben kann Glauser sich ja noch ruhig über die Sache erhaben fühlen, sowohl als über den armen Helbling, der dem Vergnügen leidenschaftlich ergeben ist, und der sich von der „Sache“ hinreißen läßt.

Glauser liest Nietzsche, er liest ihn, aber er läßt sich durch diesen Autor nur zeitweise fesseln, niemals bestürmen, auch nicht irgendwelche Muster vorschreiben. Er hat seine ganz eigenen Gedanken, ihm imponiert so leicht keiner. Die Geschichte Napoleons aber hat es ihm angetan, diesen Mann nimmt er zum Vorbild. Daneben ist es eine englische Grammatik, der er vorzugsweise seine Nebenstunden widmet. Er ist Mitglied des Kaufmännischen Vereines, aber ein laxes, die Verbandsinteressen berühren ihn wenig, übrigens ist er erst zwanzig und ein halbes Jahr alt.

Gesundheitshalber begibt sich das kleine „Glauserli“ fast jeden Mittag, während der Bureaupause, zum See hinaus, in die dortigen, hübschen Quaianlagen, um sich auf eine Bank zu setzen. Der Schatten ist ihm ebenso lieb wie die Sonne, aber um kein Haar lieber. Der Wind ist ihm angenehm, aber nicht süß wie „diesem Poeten Tanner“. Die Natur ist nützlich und gut, keineswegs entzückend. Auf der Bank liest er ein Buch. Drum herum ist Natur, aber eben, das ist es, die Natur ist gut zum Drumherumliegen, das Buch ist die Hauptsache. Die Natur wärmt und freundet sich an: von selber: eine Art Dienstbotin, eine stumme, gutmütige Pflegerin. Man nutzt das aus, denn das lohnt sich.

Schritt für Schritt schreitet unser Held vorwärts, und das heißt so viel als, er macht immer seine Sache ordentlich. Nie verspätet er sich. Sein Anzug ist ebenso sauber wie seine Arbeiten, die er abliefert, sein Auftreten aber entspricht seinen Plänen, das heißt, es ist bescheiden, hohe Pläne schreiben das vor. Während er arbeitet, scheint er verschwunden zu sein, er ist gar nicht mehr auf der Welt, er lebt in den unsichtbaren und unsichtbarmachenden Regionen der Pflichterfüllung. „Meine Arbeit ist zu geistlos für mich,“ denkt er, aber es genügt ihm, daß er diesen Einfall gehabt hat, er macht kein Drama daraus. Er arbeitet langsam, Zahl für Zahl, Buchstabe für Buchstabe, richtig, gesetzt, leidenschaftslos, wie es sich schickt vor einer Leistung, die keine Anforderungen an die Begabung stellt. Das freut ihn kalt, daß es so ist. Glauser, „das Lusbübli“, ist von einer durchtriebenen Zufriedenheit beseelt, und das ist es, was andern in die Augen sticht, denn „dahinter steckt etwas!“ —

„Eines Tages“, denkt „dä chli Hagel“, „werde ich ihr Chef sein. Die werden sich wundern.“ Er hat sich im stillen längst vorgenommen, nie Stellung zu wechseln, eigenmächtig, sondern sich langsam an immer bessere Posten versetzen zu lassen. Er weiß, daß es jahrelang dauert, ehe er avancieren kann, aber das schreckt ihn nicht, im Gegenteil, er hat eine diabolische Genugtuung, empfinden zu dürfen, daß man ihm reichlich Gelegenheit zum hartnäckig Ausharren geben wird. Er weiß sich im Besitz der hierzu erforderlichen Tugenden, und er lacht auf den Stockzähnen hinten. Er hat Geduld wie eine Bahnübergangsbarriere. Er sieht ja täglich das Muster der natürlichen Ungeduld vor sich, den Helbling, der mit den Uhren kokettiert. Von diesem denkt er: „Der macht's nicht mehr lange.“

Tanner macht's auch nicht mehr lange. Der arbeitet um des Arbeitens willen. Das ist so eine Art zweckloser Künstlernatur! Das still beobachtende „Bübli“ ist seiner Sache sehr sicher. Nach kurzer Zeit fliegen die beiden „hinaus“, Helbling auf dem Wege des Schaffens und Tanner aus eigenem Drang. Der eine „geht“ zwecklos und der andere mit Schand und Spott. Glauser aber stickt und zeichnet an dem fein erdachten Gewebe seines Berufsprogrammes ruhig weiter.

Er hält das Ding aus, und weit mehr: Die Bureausystemseele ist wie seine eigene, das heißt, keine Verdächtigungen! Er meistert eben seine Seele. Er sieht: aha, hier geht es so zu, und da geht es sofort in ihm selber ähnlich zu. Seine Energie läßt kein Unwohlbefinden aufkommen. So eine Seele ist weich, und wozu? Zum Daraufdrücken! Eine Seele ist nach Glausers Prinzipien zum Zermalmen da.

O er bringt es weit, aber noch lange nicht. Es geht langsam, aber dann, nachdem es ein Leben gedauert hat, wird er konstatieren können, daß er es weit gebracht hat. Und wenn er's zu nichts bringt, so hat er doch reich gelebt: er hat gewollt! —



(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

Facit

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Das Leben ist ein Kinderhemd — es ist kurz und beschissen!“

Der Goldfisch

(Zeichnung von E. Thöny)



„Herr Baron, meine Eltern sind so verschlossen, und Sie wissen's bestimmt — sagen Sie mir, bitte: Wieviel kriege ich denn mal mit?"


PAULANERBRÄU
MÜNCHEN
Salvator.
War im März gen Judica
Wiederum der Frühling nah,
Kam zu ehren alte Sitten,
Der Herr Kurfürst selbst geritten
Auf die Neudeck ob der Au
Zum Paulaner-Klosterbau.
Dort empfing den Landesvater
Barnabas, der Bräuhausfrater,
Jhm beglückt und freudeglänzend
Einen Humpen Bier kredenzend,
Mit dem Gruss –, der bis zur Stunde
Sich erhielt im Volkesmunde:–
„Salve pater patriae!
Bibas, princeps optime!"





COGNAC MACHOLL

VORZÜGLICHE MARKE

Fort mit der Feder!

Die neue **Liliput-Schreibmaschine**

= **ist das Schreibwerkzeug für jedermann.** =



Preis 38 Mark

Neuestes Modell 3.

Ohne Erlernung sofort zu schreiben. Schrift so schön wie bei den teuersten Maschinen. Keine Weichgummitypen. Sofort und dauernd sichtbare Schrift. Auswechselbares Typenrad für fremde Sprachen. Vervielfältigungen mittels Durchschlag und viele andere Vorzüge. **Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen. Glän ende Anerkennungsschreiben** aus den **verschiedensten** Berufen.

Bitte verlangen Sie **heute noch** grat u. frko. illust. Prosp. nebst Anerk.-Schreiben von:
Justin Wm. Bamberger & Co., Fabrik feinmech. Apparate
München 2. Lindwurmstrasse 129 u. 131.

Wiederverkäufer überall gesucht!



Echte Briefmarken

500 St. nur M. 4.—, **1000** St. nur M. 12.—, **2000** St. nur M. **48.**—, 40 altdeutsche M. **1.75**, 40 deutsche Kolon. **3.**—, 200 engl. Kolonien **4.50**, 100 seltene Übersee **1.50**, 350 selt. Übersee **8.75**, 300 Europa **3.**—, 600 Europa **7.50**, 100 Orient **3.**—, 50 Amerika **1.35**.

Alle verschieden und echt.

Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 9

Zeitung und Liste gratis.

Albums in allen Preislagen.

Grosser Briefmarken-Katalog Europa 1908
240 Seiten fest gebunden, **700** Abbild. **M. 1.**—

Briefmarken

aller Länder. Preisliste grat. 100 versch. engl. Colonien M. 2,00
E. Wasko, Berlin, Französischestr. 17 h.

Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

MONTE CARLO Aufklärung ü. d. Treiben d. Bank. Broschüre 1.— M. i. Marken. Frl. Kofent, Eisenach, Klosterweg.

Dr. Möller's Sanatorium
Brosch. fr. **Dresden-Loschwitz** Prosp. fr.
Diätet. Kuren nach Schroth.



Rud. Götz, Wernitzgrün i. S. Beste Bezugsquelle für **Musikinstrumente aller Art** Man verlange Preisliste.

Kennen Sie schon
Jul. Schrader's Likörpatronen
? ! ? ! ? ! ? ! ? !
zur Selbstherstellung aller Liköre (ca. 90 Sorten)
Verlangen Sie gratis ausführliche Brosch. durch **Hugo Schrader** vorm. Jul. Schrader, Feuerbach-Stuttgart. B. 3.



Marcel Prévost

Julchens Heirat

Eine Ehenovelle
Umschlag und 12 Illustrationen von F. v. Reznicek
Geheftet 2 M., gebunden 3 M.

Brautnacht

Novellen
Berechtigte Uebersetzung
Umschlagzeichnung von Ernst Heilemann
Drittes Tausend
Geheftet 2 M., gebunden 3 M.

Ratschläge für Junggesellen und Verlobte

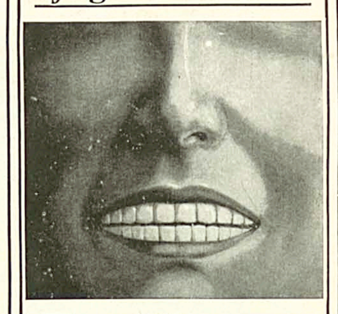
Berechtigte Uebersetzung von Nelli Zurhellen
Umschlagzeichnung von F. v. Reznicek
Zehntes Tausend
Geheftet 2 M., gebunden 3 M.

Halbe Unschuld

(Demi-vierges)
Roman
Berechtigte Uebersetzung
Umschlagzeichnung von Th. Th. Heine
Elftes Tausend
Geheftet 4 M., gebunden 5 M.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen

Verlag von
ALBERT LANGEN
in München-S 10



Dentisano

gesetzl. geschützt **Zahnpasta** gesetzl. geschützt

Die Zahn-Erkrankungen und der Zahnverlust vieler Millionen Menschen rühren von dem **„Zahnstein"** her. (Dunkle Flecken an den Zähnen.)

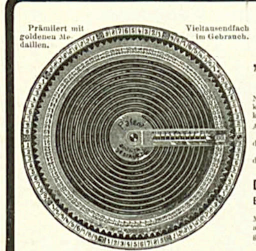
Dentisano-Zahnpasta löst den Zahnstein und verhindert dessen Neubildung. Die Zähne werden gesund und schön, das Zahnfleisch frisch und der üble Geruch verliert sich.

Dentisano-Zahnpasta wirkt milde und ist ohne schädlichen Einfluss auf das Gebiss. — Tuben à 0.65 und 1.00 Mark in Apotheken, Drogerien und besseren Parfümerien.

Fabrik chem. pharmac. Präparate Fr. Hammann, Cassel.

Prämiiert mit goldenen Medaillen.

Vieltausendfach im Gebrauch.



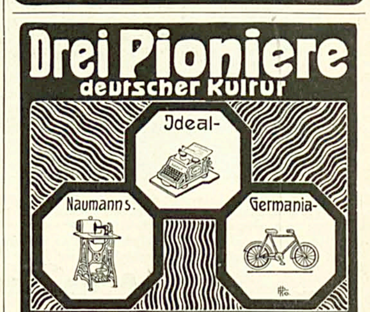
Rechenmaschine
„UNION"
Preis 9 Mark.

Nach Leistungsfähigkeit, Eigenart u. Billigkeit ohne Konkurrenz.

Addiert, subtrahiert, multipliziert, dividiert etc. neunstellige Zahlen mechanisch, direkt und fabelhaft schnell.

Dr. Albert Hauff,
Berlin-Halensee S.

Man verlange Gutachten, Abbildung und genaue Beschreibung.





Soeben erschienen:

Wilhelm Schulz
Der bunte Kranz

Ein Gedichtbuch

Mit vielen Zeichnungen und Vignetten vom Verfasser

Preis in vierfarbigem künstlerischem Umschlag geheftet 2 Mark, in Original-Leinenband 3 Mark 50 Pf., in Liebhaber-Halbfranzband 4 Mark 50 Pf.

Die Welt am Montag: *Das Buch war von den vielen Freunden des Maler-Dichters längst in Sehnsucht erwartet. Es bringt uns endlich ein rundes Bild seiner reichen Künstlerschaft. Da sind sie alle, die bekannten Verse, die Klang und Farbe alter Volksweisen haben, und da sind sie auch, die derben Zeichnungen, die, wie es sonst Illustrationen niemals beschieden ist, sich mit den Worten des Dichters zusammenschweissen zu einer seltsamen Einheit, die Auge und Ohr sich gleichermassen einprägt ... Ueberhaupt die Liebe! Wilhelm Schulz findet immer neue Weisen für ihr Lust und Leid; nur liegt ihm nichts so fern wie die Sentimentalität. Er löst den Liebeskummer auf in launiger Resignation wie in dem Lied vom Fischer, der am Bodensee sitzt und sein Herz aus dem Wasser angelt, das ihm vom Liebchen mit in die Fremde genommen war ... Noch vieles bliebe übrig zu sagen. So von der suggestiven Kraft, über die Wilhelm Schulz verfügt, wenn er unheimliche Stimmungen darstellt. Auch hierin ist seine Dichtkunst eben dem Volkslied gleich und sein Griffel dem der alten deutschen Meister. Viele* **erstreben** *diese Aehnlichkeit, dass sie bei Wilhelm Schulz so ganz und gar* **ungewollt** *ist, das erhebt ihn so turmhoch über alle Modebedeutung.*

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von

Albert Langen in München-S

---

2. Jahrgang



2. Jahrgang

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement das Quartal (6 Hefte) 6 Mark

Heft 2
erscheint morgen

Ueberall zu haben

Abonnementsbestellungen nehmen entgegen die meisten Buchhandlungen, sowie der Verlag von Albert Langen in München-S

Lieber Simplicissimus!

Dem Dreckfuhrmann Fritz Dämlack ist seine Schwiegermutter gestorben. Tags darauf schickt ihn seine Alte zum Friedhofsinspektor, um die vorschriftsmäßige Gebühr für die Grabstelle zu bezahlen. Als Freund Dämlack sein Geld abgeschippt hat, bleibt er mit der Quittung in der Hand vor der Zahlbank stehen. Auf die etwas verwunderte Frage des Beamten, was er denn noch wolle, antwortet er mit verlegenem Grinsen: „Dat is man, Herr Entspektor, dat miene Fru mi naher utschimpen deiht, wenn ick dat nich glieks mitbringen dauh, abers ick heff dat Geld ja glieks betahlt; krieg ick denn nu keene Rabattmarken?“

Das Zimmer Nummer 29 der dermatologischen Abteilung eines Wiener Krankenhauses wird ausschließlich mit Prostituierten und weiblichen Polizeihäftlingen belegt. — Es fiel uns auf, daß der Kurat der Anstalt, dessen Pflicht es war, allen Kranken Trost zu spenden, bei seinen Rundgängen dieses Zimmer beharrlich mied. Sollten gerade diese verlorenen Schäflein des geistlichen Zuspruches nicht bedürfen? Eine alte Wärterin klärte uns darüber auf und sagte uns, daß es nicht immer so gewesen sei. Aber vor Jahren einmal, als der hochwürdige Herr eben mit salbungsvoller Miene das Zimmer betreten hatte, da war plötzlich aus dem Hintergrunde der freudige und erstaunte Ausruf erklungen: „Jesses na, dös is ja mein Zwa-Gulden-Herr!“ Seit jenem Tage mußten die „Verworfenen“ von Zimmer Nummer 29 des geistlichen Trostes entbehren.

Folgender, streng vertraulicher Erlaß des Sanitätschefs vom 108. Korps zirkuliert bei den Herren Militärärzten:
Es ist in jüngster Zeit der Fall vorgekommen, daß ein Regimentsarzt durch Aufhängen Selbstmord begangen hat. Da wir doch militärärztliches Offizierskorps heißen, wolle in Hinkunft bei ähnlichen Anläßen zu einer Schießwaffe gegriffen werden. Turida m. p., Oberstabsarzt.

Der Pfarrer eines entlegenen Dorfes begann am Tage des heiligen Lorenz, 10. August, seine Predigt folgendermaßen: „Wonach riecht es denn? — Nach gedämpftem Fleische? — Nein! — Aber wonach riecht es denn? — Nach gesottenem Fleische? — Nein! — Aber, mein Gott, wonach riecht es denn? — Etwa nach Braten? — Ja, ja! Heute ist gerade der Tag, an welchem der heilige Lor auf einem Rost gebraten wurde, und dies gerade soll der Inhalt meiner Predigt sein.“

Als Karl der Große, genannt Charlemagne, noch ein kleines Knäblein war, erging er sich des öfteren in den Waldungen der Umgebung Aachens, in Begleitung seiner Frau Mutter, der Gemahlin Pipin des Kleinen, die eine sehr feine Dame war. Besonders fein aber — es ist dies historisch beglaubigt — waren ihre Gecuchsnerven ausgebildet. Einst, als der kleine Charlemagne so vor ihr einher hüpfte — und zwar gerade in der Richtung, von der ein nicht allzu sanfter Zephir wehte — da verspürte die hohe Dame einen ganz eigenen Geruch. Ihrem Allerhöchsten Verdachte gegen ihr schuldloses Knäblein verlieh sie Ausdruck, indem sie mit dem Finger drohte und ausrief: „Charlemagne, Charlemagne!“ Dieser aber sah die Frau Pipin des Kleinen mit seinen treuen blauen Augen an und erwiderte schlicht: „Nein, Frau Mutter, diesmal war ich es aber wirklich nicht!“ — Und so (dieser historische Vorfall ereignete sich, wie gesagt, in der Umgebung Aachens) entdeckte man damals, wie der Chronist schließt, die Aachener Schwefelquellen.

Einst und jetzt

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Mein Mann ist ein Barbar! Vor fünf Jahren hat er meinen Kutscher davongejagt, und heute will er mir eine Chauffeuse engagieren!“

Katerstimmung

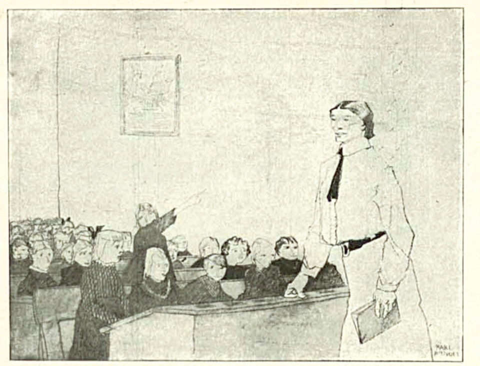
(Zeichnung von Karl Arnold)



„Es ist doch scheußlich, jeden Tag komm' ich erst am andern Tag nach Hause!“

Aus der Volksschule

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Wenn der Vater oder die Kinder krank sind, pflegt sie die Mutter; wer pflegt aber die Mutter, wenn sie krank ist?" — „Die Hebamme."

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.

Agrarier

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Hoch lebe der Patriotismus, wenn man anständig davon leben kann!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Grösstes Lager von **Vorlagen** zur **Anfertigung**

schicker Maskenkostüme.

Pariser Original Maskenbilder sowie **Deutsche Volkstrachtenbilder.**

Ausführl. Katalog ca. 800 Nummern gratis und franko.

Hoffmann & Ohnstein
LEIPZIG.

Gründliche **Vorbildung**

zur Aufn. in d. Tertia, Sekunda, Prima, zur Einjähr.-, Abiturient.-, Lehrerinn.-, Handelsschulabschl.-, Seminaraufn.-, Mittelschullehrer-, Eisenbahnassist.-, Verwaltungs-, Postassist.-, Postsekret.-, Telegraphassist.-, Telegr.-Sekr.-, Gerichtsschreiber-, Polizeibeamt.-, Intendantursekr.-, Zahlmeist.-, Zoll-Prüfung durch die Selbstunterrichtswerke Methode Rustin. Glänzende Erfolge. Ansichtssdg. Besond. Prosp. üb. jed. Werk u. Anerkenngsschr. gratis u. fr.

Bonness & Hachfeld, Potsdam E.



Die zahlreichen Nachahmungen

unseres seit 20 Jahren eingeführten und stets vortrefflich bewährten Haar- und Kopfwassers: **Peruan.-Tanninwasser** beweisen am besten die Vorzüglichkeit unseres Fabrikates. Nachahmungen und Fälschungen sind immer billiger, aber niemals so wirksam als unser Originalpräparat. Unser **Peruan.-Tanninwasser** ist nur in Originalpackung mit nebenstehendem Bilde: „Die Töchter des Erfinders" zu haben. Wertlose Nachahmungen weise man zurück. Käuflich in jedem Friseur-, Drogen- und Parfümeriegeschäft, in Flaschen zu M. 1.75, 3.50, 5.— und M. 9.—

Erfinder u. alleinige Fabrikanten:

E. A. Uhlmann & Co.
Reichenbach i. V.

Photograph. Apparate

Projections-Apparate
Görz-Triëder-Binocles
Ferngläser — Operngläser
Bequeme Monatsraten.
Katalog **P.** kostenfrei.

Stöckig & Co.
Dresden-A. 16 (f. Deutschland)
Bodenbach i/B. 1 (f. Österreich)

---

echte billige **Briefmarken** alle verschieden

100 Asien, Afrika u. Austral. M. 2.—
500 versch. nur 3.50, 1000 versch. nur 11.—
200 engl. Kolon. M. 4.50, 100 frz. Kolon. M 4.50
100 Austral. M. 4.—, 50 Altdeutschl. M. 3.—

Max Herbst, Markenhaus, **Hamburg II.**
Gr. illustrierte Preisliste gratis und franko.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

MORPHIUM Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)

Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.

Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v.

ALKOHOL





GEGEN Katarrhe. Hals- u. Lungen-affektionen.
AUS feinstem Succus liquir. Gummi arab. und Menthol hergestellt.
MENTHOL-gehalt: 0,02 g.

ÜBERALL KÄUFLICH! INHALT: 50 TABLETTEN

Dürfen auch von DIABETIKERN genossen werden.



Studenten-Utensilien-Fabrik

älteste und grösste Fabrik dieser Branche

Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

Künstler-Originale

für Postkarten feineren Genres, nicht allzu modern, gesucht. **Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath** G. m. b. H. Berlin SO., Schlesischestrasse 31.

„Welt-Detektiv"

Preiss Berlin 3, Leipzigerstr. 107 I Ecke Friedrichstr. Tel. I. 3571.

Beobachtungen, Ermittelungen, in all. Vorkommniss. u. Privatsachen. Ueberall!

Heirats-Auskünfte

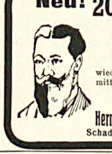
über Vorleb., Lebensweise, Ruf, Charakter, Vermög., Einkom., Gesundh. usw. von Pers. an allen Plätzen der Erde. **Diskret. Grösste Inanspruchnahme; beste Bedienung bei soliden Honoraren.**

Die Heilung der Zuckerkrankheit

ohne Diätvorschrift und sämtlicher **Nierenleiden** m. Einschluss d. Brightschen Nierenkrankheit durch physiol. Nährsalze. Glänzendste Heilerfolge. Aerztl. empfohlen. **Belehrende Broschüren gratis.** Preis d. Präpar. 3 u. 4.50 M.

Dr. J. Schäfer, Barmen, Wertherstr. 91
Fabrikt. Chem.-Pharmac. Präparate

Neu! 20 Jahre jünger. Neu!



„20 Jahre jünger" gibt grauen Haaren die

frühere Farbe

wieder. Kein gewöhnliches Haarfärbemittel. Erfolg garantiert, vollständig unschädlich, ist wasserhell.
Flasche Mk. 3.50.

Herm. Schellenberg, Düsseldorf III
Schadowstrasse 79. ▫ Telephon 1270.



Der Tanz beginne, lasst der Freude freien Lauf! Ein Tänzchen im Hause, zwanglos und improvisiert und deshalb stets genussreich, kann so leicht arrangiert werden mit dem Edison-Phonographen. Es gibt nur zwei andere Möglichkeiten: Ein kleines Orchester, das sehr viel Kosten und Aerger verursacht und viel Raum wegnimmt, oder eine junge Dame, die ans Klavier gebannt ist und einen Walzer oder eine Polka herunterleiert.

Aber der Edison-Phonograph spielt gern Tanzmusik. Er langweilt sich nie dabei. Ganz nach Ihrem Wunsch spielt er die Musik einer Militärkapelle oder eines Streichorchesters. Sie brauchen nur nach dem Phonographengeschäft zu gehen und den Edison Phonographen zu hören, wo er Ihnen die schönsten Tanzweisen vorspielt.

Edison-Goldgusswalzen M. 1.— pro Stück.
Edison-Phonographen von M. 45.— an.

Händler gesucht überall, wo wir noch nicht vertreten. Kataloge versenden wir kostenlos.

Edison-Gesellschaft m. b. H.
Berlin N. 39, Südufer 1.





Drohende Branntweinsteuer

(Zeichnung von E. Barlach)



„Wenn se uns nu ooch noch den Brann'wein verteiern, woher soll man dann noch de Courage nehm', immer noch Kinner in de Welt ze setzen?!“

Legende

Sünderin kam ans Himmelstor.
Stand Sankt Peter strenge davor
Und brummte: „Hoho, meine junge Frau!
Wer in den Himmel will einpassieren,
Muß sich zuvörderst legitimieren!
Wir nehmen's damit sehr genau,
Wird alles geprüft und kommt ad acta.
Durch welche Qualitäten und Fakta
Hat Sie des Himmels sich wert gemacht?
Und hat Sie mit den Tugenden allen
Speziell die Sittsamkeit vereint?“
Sie senkte nur das Köpflein sacht:
„Schön war ich, vielen ein Wohlgefallen,
Und hab' es immer gut gemeint.“
„Ha!“ rief er, und unter den dicken Brauen
Schossen grimmige Blitze hervor,
„Hört! Hört! So was wagt sich ans Himmelstor!!“
Da kamen die Engel, um sie zu schauen,
Die Seligen kamen und die Heiligen
Und setzten sich auf die Wolken ringsum,
Weil sie, wie jedes Publikum,
Sich gern an sittlichem Zorn beteiligen.
Und alle schrieen auf sie ein
Und sagten, sie dürfe nicht hinein.
So hörten sie nicht seine stillen Schritte —
Da plötzlich stand ER in ihrer Mitte.
Der Lärm, der seine Ohren traf,
Hatt' ihn geweckt vom Mittagsschlaf.
(Wer die Welt regiert, hat viel zu tun
Und nach Tisch das Bedürfnis, sich auszuruhn.)
War ein alter Mann mit weißem Bart,
Hatt' eine mächtig' und milde Art —
Befahl, den Fall ihm vorzutragen.
Petrus tat es, mit einigem Zagen,
Denn er wußte seit manchem langen Jahr,
Daß der Alte kein Freund von Entrüstung war,
Weil allzusehr gewöhnt ans Segnen.
Drauf trat der HErr ihr freundlich nah:
„Mein Kind, was hast du zu entgegnen?“
Sie aber, da sie ihn hört' und sah
(Mit dem Herzen hören und sehen die Frauen),
Gewann sogleich zu ihm Vertrauen
Und bracht' ihr Sprüchlein wieder vor:
„Ich hab' es immer gut gemeint.“
Da wandt' er sich zum himmlischen Chor,
In seinem Aug' ein gewaltig Licht,
Wie wenn die Sonn' am Mittag scheint:
„Hört ihr, was diese Kleine spricht?
Wer weiß von seinen Erdentagen
Jemals ein Besseres auszusagen?
Sollen auch im Himmel Philister sein?
Laßt mir das liebe Kind herein!“
Er stand in seiner Herrlichkeit ...
Und die Herzen wurden erleuchtet und weit
Und fühlten: „Auch in diesem Falle
War **er** gescheiter als wir alle ...“
Und die Heiligen und die Seligen
Sagten, er habe nur zu befehligen ...
Und die Engel (nicht wie sonst, weil sie wußten,
Daß sie zu bestimmter Zeit es mußten),
Die Engel — so herrlich stand er da! —
Sangen **freiwillig** ein Gloria.

Asen-Velhaas

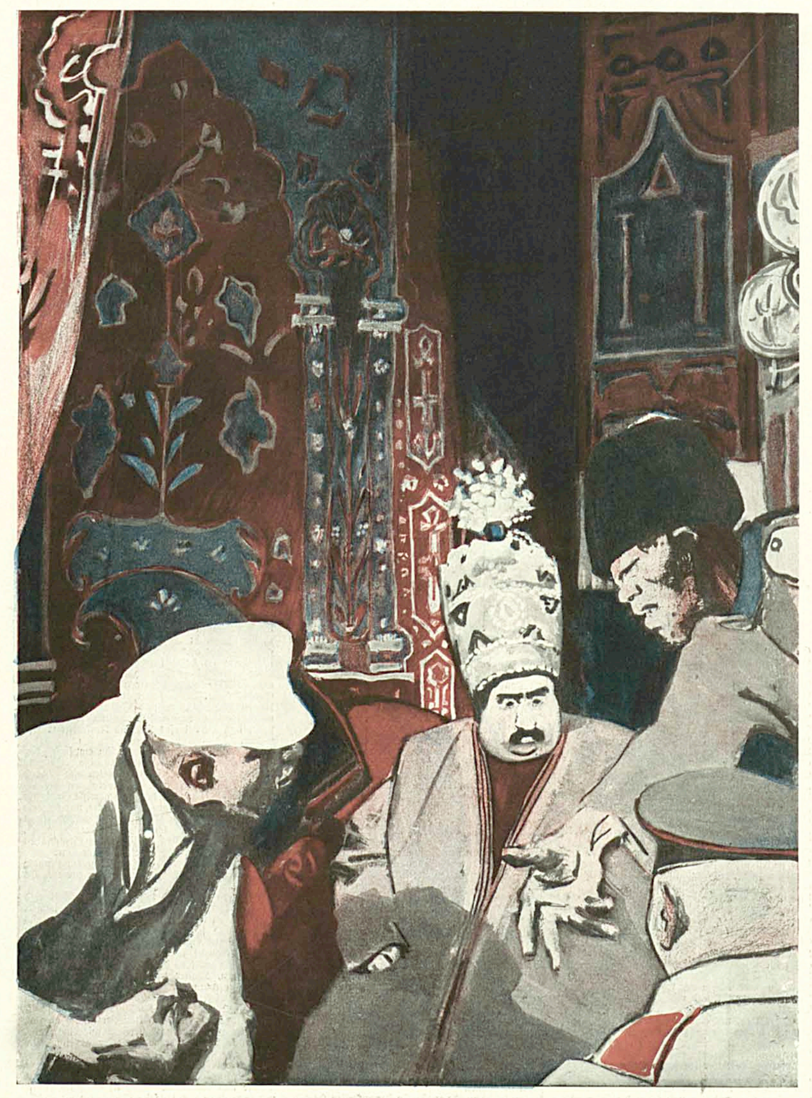
Die Geschichte einer Liebe

Unter allen meinen Freunden schätzte ich ihn am meisten. Schätzte ihn so lange und so hoch, daß ich mich schließlich in ihn verliebte. Das wäre nichts Wunderbares. Wie oft ist sogenannte Freundschaft schon in sogenannte Liebe ausgeartet! Seine Gefühle begegneten den meinen. Sein Herz war gerade vakant, und einer seiner Grundsätze lautete: „Ein Gschpusi muß der Mensch haben.“
Wir sahen uns zweimal des Tages, mittags und abends. Die Zwischenzeit benützte ich dazu, ihm Briefe im Quadratkilometerausmaß zu schreiben, Briefe, wie sie nur eine Frau schreiben kann, deren Sinnlichkeit zum erstenmal in hellen Flammen steht. Leidenschafterfüllte, zärtliche Briefe. Ich sezierte mich. Meine Seele legte ich bloß, meine tiefinnersten Gedanken enthüllte ich ihm. Aber meinen Namen setzte ich nicht darunter; denn unter seinem Einfluß fing auch ich an, Grundsätze zu bekommen. Er sprach mit mir über seinen Beruf. Auch da hatte er einen lobenswerten Grundsatz: „Möglichst wenig arbeiten und möglichst viel bezahlt bekommen.“
Unsere Liebe wurde groß. In sternenhellen Herbstnächten, wenn wir durch den Wald streiften, sagten wir uns das. Aber man kann nicht immer von Liebe sprechen. Und oft saßen wir in tannenduftender Einsamkeit auf einer verlockenden Bank und unterhielten uns über die Ehe. Er blickte empor zum Himmel, fuhr sich mit seinen großen weißen Händen durch die Haare und sagte leise und träumerisch: „Fünfzigtausend Gulden, davon gehe ich nicht ab.“ Ich litt unter diesem Grundsatz, denn ich hatte nichts und wußte das auch. Aber ich liebte ihn beharrlich weiter, und er stachelte mich zu immer ausgedehnteren Briefen auf. Wenn man in einer kleinen Stadt lebt mit ein paar armseligen Kaffeehäusern und Nähmädeln, so hört man es gerne, daß ein Frauenherz in Flammen steht, daß man dieses Herzens Kaiser ist und so weiter.
Es kam ein Tag, an dem ich ihn empfand, den Schrecken aller illegitimen Bündnisse. Es war eine Einbildung, aber ich litt Qualen und gestand ihm meine Befürchtung. Er lobte den hervorragenden Aufschwung, den eine gewisse Industrie in den letzten Jahren genommen hatte, und folgerte daraus, daß es unmöglich sei. Als meine Tränen stärker flossen, als ich von Selbstmord sprach, glaubte auch er! Das heißt, seinen Grundsätzen getreu glaubte er, daß es ein anderer war.
Ein paar Stunden nach dieser Unterredung sandte ich ihm einen Brief. Diesmal einen kurzen. Es ist alles wieder gut.
Er kam zu mir. Ich lag fiebernd zu Bett und sah ihn eintreten, tadellos gekleidet wie immer, weiße Rosen in der Hand. Und wir weinten und lachten, und seine Küsse dufteten nach Veilchen; denn er hatte eine Pastille genommen.
Aber es wurde nicht mehr wie früher. Ich gehöre gewiß nicht zu den Frauen, die die Gewohnheit haben, Kinder zu bekommen. Aber daran glaubte er nun nicht mehr. Ich war ihm verleidet. Und für diesen Fall hatte er einen praktischen Grundsatz: „Abschütteln! Abschütteln!“ Er schüttelte mit Vehemenz. Ich klammerte mich an ihn, denn ich war jung und verliebt wie eine Katze. Es nützte nichts. Er war stärker als ich. Die Grundsätze siegten.
Er liebt die Kontraste. Die andere, mit der er jetzt durch die Wälder streift, schreibt grellblaue Briefe und böhmakelt. Aber sie hat auch nichts, und so wird er auch ihr seine Grundsätze entwickeln, und auch sie wird weiße Rosen bekommen.
Ich aber bekomme von der Redaktion ein paar Goldstücke für diese schöne Geschichte. Die Hälfte davon gehört ihm von Rechts wegen. Aber er wird sie nicht nehmen, denn seine Grundsätze erlauben es nicht.

Emma Delius

Der Schah von Persien und seine russischen Ratgeber

(Zeichnung von E. Thöny)



„Geben Sie Konstitution! Das Volk braucht einen Konstitution! Machen Sie Ihren Volk glücklich! Benehmen sich anständig gegen Parlament! Einen gerechten Fürsten muß sein anständig gegen Parlament!“

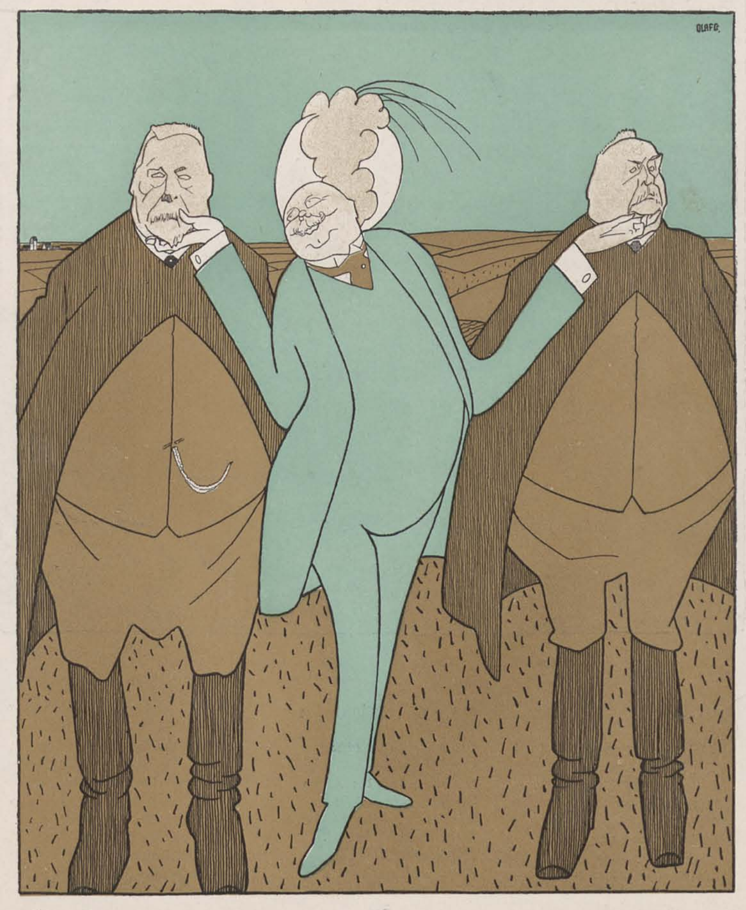
München, 27. Januar 1908 | 12. Jahrgang No. 44

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe | Herausgeber: Albert Langen | Abonnement halbjährlich 15 Mark

Sein wahres Gesicht

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Kinder, nehmt's eurem Bernhard nicht übel, wenn er im Reichstag mal 'n bißchen liberal schwätzt! — in Wirklichkeit sind wir ja doch alle Junker."

Der bayrische Löwe in Kassel

(Zeichnung von E. Thöny)



„Trietzen Se nur ruhig det Biest, 'raus kann es ja doch nich aus 'n Käfig!"

Die Lakaienrede

Was kümmert denn der Pöbel
Den Diener seines Herrn?
Ein gutes, altes Möbel
Wird nimmermehr modern.
Das Schmollen der Philister
Ist dümmer noch wie dreist.
Man weiß doch, daß Minister
Auf deutsch Bedienter heißt.

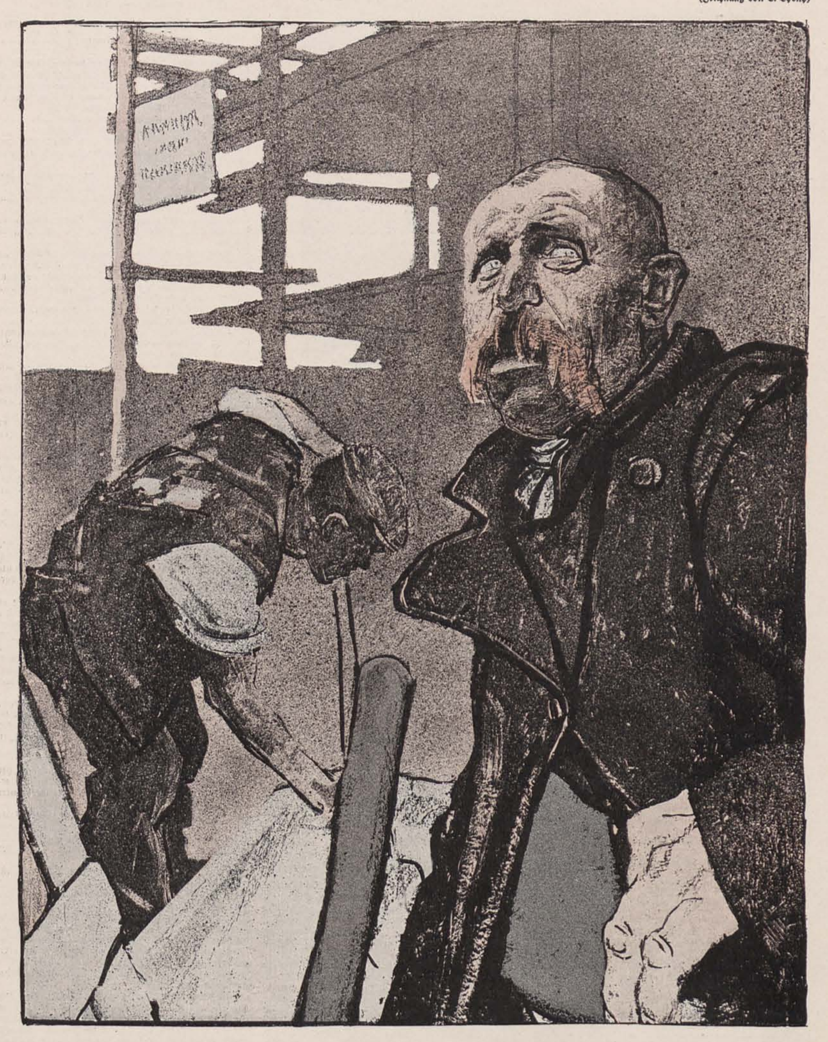
Geht mir mit euresgleichen!
Ein richtiger Lakai
Hält's immer mit den Reichen
Und fährt auch gut dabei.
Wer selbst ein Mann mit Rente,
Macht gern die Mode mit:
Nach oben Komplimente,
Nach unten einen Tritt!

Nun stehn sie ganz verwundert
Und reiben den Popo.
O zwanzigstes Jahrhundert,
Wie stimmst du einen froh!
Mit Freudentränen gaben
Sie Hose mir und Rock,
Die wohlgezognen Knaben
Vom liberalen Block.

Edgar Steiger

Am Morgen nach Neujahr

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wos, erst zehni? Dös Jahr ziagt si wieder schö lang naus!"

Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten

V

(Zeichnung von E. Thöny)



An Hern Bechler Gorbinian
Bosthalder in
Mingharting
Post daselbst.

Liber Schbezi,

Jetz bin ich wüder in Minken, Gozeidank, den ich mus Dirs sagen, das meine Alde schbinnt un si is iberhaupts narrisch, indem si klaubt, das ich mein Geld ferbuz und fieleicht gar mit die Weibsbülder. liber Freind, Du kenzt mich und weist schon, das ich gern fidöll bin und auch waar es nücht zwider, was man siecht im Garnawal, wo die Madeln ihr fleusch in di Auslag hengen, das es einen gantz anderst wird bal man hinschaugt, aber liber Schbezi, Hand fon der butten, es san Weinperlen drin, und inser heuliger kadolischer Glaubn un der Saggerament der Ehe schteht mir for Augen.

Mit dem Regirn hamm mir jetz wider ein Kreuz un es get eine bluatige Arbet an im barlamend. Gleich den erschten Dag hams mir drei dicke Heften geben und ham gsagt, es sünd Regirungsforlagn und Rehfirade zum Schtudieren, aber ich hab mir was denkt, ob ich fieleicht die drei Heften schtudier, wo ein jedes Dicker is wie der Sultspacher Galender und ich fieleicht Gobfweh krieg fon lauter Schtudieren und ich bin zum Schweinmezger gangen oder Scharkudier, wie mans heußt und hab die drei Heften fier zwei Gnackwürschte ferkauft un da hab ich doch was Dafon und brauch kein Gobfweh nücht zum kriegen.

liber Freind, in inserer bardei gracht es, weil der Dokder Heim jetz anderst aufdraht gegn den Hochwierden Hern Pichler, der wo der Allergscheidtest sein mecht.

Eugenlich san mir vereidigt worn auf den Hern Pichler, aber ich mus es Dir schreim, das mir heumlich den Dogder fiel lieber habn, und das es ins gfreut, wen er dem Pichler solchene Fotzen ninhaut, das er gans Damisch werd und seine bletschen so draurig hengen last, das man gleich mit die Schlabbschuh drauf tretten kan.

Den er is sär hochmietig und er und der Orderer wiesen gar nicht for lauder Schtolz, was sie thun missen.

Zun beischpiel liber Freind bin ich gestern auf den Abdrid gangen, weil ich missen hab un es sind zwei Abdrid im barlamend, einer mit einen feinen babier für die Geischtlingen und Herrn un der ander mit einen groben Babier fier ins Bauern. leider es hat bräsiert und aus den bauernabdrid hat einer gschrieen besäzt, das ich grad noch in den geischtlingen Abdrid komen bin und ich war froh.

Aber wie ich heraus bin und beim Zugnöpfeln war, schteht der Orderer da und schaugt mich gantz fuchsdeifelswild an un fragt mich, ob ich nicht weis, das es sein Abdrid is.

Ich hab gsagd, das kan ich nüchd schmeggen und er hat gsagt, das kan ich schon schmeggen. Und dan is er hinein, leider is fieleicht nücht alles schön gwesen, was er gesehen hat, indem es mir so bräsirt hat und ich hab den Deckel nücht gleich aufbracht und er war gantz kasweis, wie er in den Sall zurieck gekomen ist. Jetzt haast er mich, und er hat sich beim Ausschus beschwert bedreft Verunreunlichung geischtlinger Abdride.

Ja, liber Schbezi, fon disen bolidischen Kämbfen macht sich keiner eine Forstelung, der wo drausen is und fieleicht klaubt, das Regirn is so leichd, oder es is lauder Frieden un Eunigkeit in der bardei. Man kent sich oft gar nüchd aus, wie mans recht machd und wie man seine Schtimm abgeben mus.

Der barlamendarische beruf ist aufreubend und man bringt ein groses Obfer fier den Wallgreis. Aber in Goznamen, ich bring es und denk, fieleicht is es doch schöner als daheim, wo einem die Alde aufbasst. Sag es aber Niemand, liber Schbezi und kome bald, das wirs fieleichd auf eine Rehdutt gehen und fidöll eine flaschen Schambaninger drinken. Im deitschen Theeader hamms obn weniger an und aber im Kindlkeller is fon unt auf mehr zum sehgn. Was dir liber is, da gehen wir hin.

Und auf Widersehn macht freide

von deinen
liben
Josepf Filser.

Das Fieber

Von Gustav Meyrink

Alchimist: Wer bist du, trübes Ding im Glase hier, sag an.
Der Stoff in der Retorte: Ater corvus sum.

Es war einmal ein Mann, den verdroß die Welt so sehr, daß er beschloß, im Bette liegen zu bleiben. Jedesmal, wenn er aufwachte, wälzte er sich auf die andere Seite, und so gelang es ihm, immer noch ein bißchen weiterzuschlafen.

Aber eines Tages ging es durchaus nicht mehr. Es ging nicht mehr und ging nicht mehr.

Da lag der Mann im Bette und blieb ganz unbeweglich, aus Furcht, es werde ihn frösteln, wenn er seine Lage verändere.

Von seinem Kopfkissen aus war er gezwungen, durch das Fenster ins Freie zu-sehen, und eben jetzt, wo er ganz ausgeschlafen war, ging es dem Sonnenuntergang zu.

Eine breite, goldgelbe Wunde klaffte quer über den Himmel unter einem dunkeln Wolkenkopf hervor.

Es geht nicht an, gerade um diese unglückselige Stunde herum aufzustehen, sagte der Mann zähneklappernd, — und fürchtete sich noch mehr vor dem Frösteln als vorher, — auch für einen, den das Leben nicht so verdrießt, wie mich.

Elend, stierte er wieder in das Abendgelb unter dem glimmenden Nebelsaum.

Eine ganz schwarze Wolke hatte sich losgetrennt, wie ein geschwungener Flügel geformt, mit befiedertem Rand.

Da kroch langsam im Hirn des Mannes — mit den flaumigen Umrissen eines pelzigen Muffs — eine Erinnerung an einen Traum aus ihrer Höhle heraus. An einen Traum von einem Raben, der ein Herz ausgebrütet.

Und die ganze Zeit seines Schlafes über hatte er sich mit diesem Traum herumgeschlagen, dessen war sich der Mann jetzt deutlich bewußt.

Ich muß es herausbekommen, wem dieser Flügel gehört, sagte er dann, stieg im Hemde aus dem Bett — und die Treppe hinunter auf die Straße. Immer weiter ging er so, immer dem Sonnenuntergang zu.

Die Leute aber, denen er begegnete, raunten: „Pst, pst, leise, leise, er träumt doch das alles bloß!“

Nur der beeidete Hostienbäcker Brieslander glaubte sich einen Spaß machen zu dürfen. Er stellte sich ihm in den Weg, spitzte den Mund und machte runde Augen wie ein Fisch. Sein dünner Schneiderbart schien noch gespenstischer als sonst.

Mit den magern Armen und Fingern machte er eine verrenkte sinnlose Geste und verdrehte die Beine ganz seltsam. „Ssst, ssst, nur gemach, hörst du,“ flüsterte er dann dem Manne giftig zu, „ich bin das Kichern, weißt du, das Kich . . .“ und schnellte plötzlich das spitze Knie zur Brust empor, riß den Mund auf, wurde bleifarben im Gesicht, als habe ihn mitten in seiner tänzelnden Stellung der Tod ereilt.

Dem Manne im Hemde sträubte sich das Haar vor Grauen, und er lief aus der Stadt hinaus.

— — — Ueber Wiesen und Stoppelfelder, immer dem Sonnenuntergange zu, und immer mit bloßen Füßen.

Zuweilen trat er auf einen Frosch.

— — — — Erst in der Nacht, als sich längst der glühende Riß am Himmel wieder geschlossen, erreichte er die weiße, langgestreckte Mauer, hinter der der Wolkenfittich verschwunden war.

Er setzte sich auf einen kleinen Hügel. Ich bin hier auf dem Friedhof, je nun, sagte er sich dann und sah um sich, je nun, das kann ein arger Kitsch werden, aber ich muß doch erfahren, wem der Flügel eigentlich gehört!

Als die Nacht vorrückte, wurde ihr Schein allmählich heller, und der Mond kroch langsam über die Mauer. Eine gewisse Art dämmernden Erstaunens legte sich an den Himmel.

Wie der Mondglanz grell auf den Flächen schwamm, schlüpften hinter den Grabsteinen, an den Seiten, die dem Lichte abgewandt, blauschwarze Vögel aus der Erde und flogen lautlos in Scharen auf die kalkbetünchte Mauer.

Dann lag eine lange Zeit eine leichenhafte Unbeweglichkeit auf allem.

Es ist der dunkle Wald in der Ferne, der aus den Nebeln taucht, natürlich, und in der Mitte der runde Kopf, das ist der Hügel mit seinen Bäumen, träumte der Mann im Hemde, doch als seine Augen schärfer sahen, da war es ein riesiger Rabe, der mit ausgespannten Schwingen auf der anderen Mauer saß.

Ah, der Flügel, — besann sich der Mann und war sehr zufriedengestellt, der Flügel — — —

Und der Vogel brüstete sich: „Ich bin der Rabe, der die Herzen ausbrütet. Wenn einem Menschen ein Sprung am Herzen geschieht, so fahren sie ihn schnell heraus zu mir.“ Dann flog er von der

Mauer herab auf einen Marmorstein, und der Wind von seinem Flügelschlag roch wie verwelkte Blumen.

Unter dem Marmorstein aber lag einer seit heute morgen bei seiner Familie.

Der Mann im Hemde buchstabierte einen Namen und wurde sehr neugierig, was für ein Vogel aus diesem gesprungenen Herzen kriechen werde, denn der Verstorbene war ein bekannter Menschenfreund gewesen, hatte sein ganzes Leben für Aufklärung gewirkt, nur Gutes getan und gesprochen, die Bibel gereinigt und erhebende Bücher geschrieben. Seine Augen schlicht und ohne Falsch — wie Spiegeleier, — stets hatten sie Wohlwollen gestrahlt im Leben, und auch jetzt noch im Tode stand:

„Ueb immer Treu & Redlichkeit
bis an dein kühles Grab
& weiche keinen Finger breit
vom Weg des Rechten ab“

in goldenen Lettern auf seiner Gruft.

Der Mann im Hemde war sehr gespannt. Aus dem Grabe drang leises Knistern, wie sich der junge Vogel aus dem Herzen löste, — und da flog's auch schon — pechschwarz — mit Gekrächz hinauf zu den andern auf die Mauer. —

„Das war aber doch wirklich vorauszusehen; — oder? Haben Euer Liebden vielleicht ein Rebhuhn erwartet?“ spottete der Rabe.

„Etwas Weißes hat er doch,“ sagte der Mann verbissen, und meinte damit eine leichte helle Feder, die deutlich abstand.

Der Rabe lachte. „Der Gänseflaum? — Der ist doch nur angeklebt. Vom Daunenkissen, worauf der Tote immer schlief!“ und weiter flog er von Grab zu Grab und brütete da und brütete dort, und überall wurde es flügge und kam schwarz aus dem Boden geflattert.

„Alle, alle sind sie schwarz?“ fragte der Mann beklommen nach einer Weile.

„Alle, alle sind sie schwarz!“ nickte der Rabe.

Da bereute der Mann im Hemde, daß er nicht in seinem Bette geblieben war.

Und wie er empor zum Himmel blickte, standen die Sterne voll Tränen und blinzelten. Nur der Mond glotzte vor sich hin und begriff nicht.

Auf einem Kreuz aber saß regungslos ein Rabe, der glänzte schneeweiß. Und es schien, als käme all der Schimmer der Nacht von ihm. Der Mann sah ihn erst, als er zufällig den Kopf nach ihm wandte. Auf dem Kreuz die Inschrift nannte den Namen eines, der war ein Müßiggänger gewesen ein Leben lang.

Der Mann im Hemde kannte ihn gut. Und er sann lange nach.

„Welche Tat hat denn sein Herz so weiß gemacht?“ fragte er endlich.

Der schwarze Rabe aber war mürrisch und mühte sich unablässig, über seinen eigenen Schatten zu springen.

„Welche Tat, welche Tat, welche Tat,“ quälte der Mann ruhelos.

Da fuhr der Rabe zornig auf: „Glaubst du, *Taten* können weiß machen?, Du... Du... *Kannst* ja nicht einmal eine Tat *tun*! — Eher spränge ich noch über meinen Schatten. Der morsche Hampelmann auf dem kleinen Grab — siehst du ihn?, er gehörte einst dem Kinde dort unten — der morsche Hampelmann glaubte auch eine lange Zeit, *er* fuchtle in der Welt herum. Weil er die Schnüre nicht sah, an denen er hing, und es nicht wahr haben wollte, daß ein Kind mit ihm spiele. Und du!? Und du!? Was glaubst du wohl, wird mit *dir* sein, wenn das — — ‚Kind‘ ein anderes Spielzeug sucht!; — wirst alle viere von dir strecken und ver ...-“, der Rabe blinzelte listig zur Mauer hin, — „und ver — — — -“

„— — — -recken!“ krächzte die Rabenschar, fröhlich, daß sie auch einmal dran kam.

Da erschrak der Mann im Hemde ganz außerordentlich.

„Und was denn sonst hat sein Herz so weiß gemacht? Hörst du denn nicht, — was denn sonst hat sein Herz so weiß gemacht?“

Unschlüssig trat der Rabe von einem Bein aufs andere. „Es muß wohl die Sehnsucht gewesen sein. Die Sehnsucht nach etwas Verborgenem, das ich nicht kenne und auf der Erde nirgends gefunden habe. — Wir alle sahen seine Sehnsucht wachsen wie ein Feuer und begriffen es nicht — es verbrannte sein Blut und endlich sein Hirn — — wir begriffen es nicht — —“

Den Mann im Hemde faßte es eiskalt an: — — — — Es Schien Das Licht In Der Finsternis, Und Die Finsternisse Haben Es Nicht Begriffen — —!

— — — „ja, wir begriffen es nicht,“ fuhr der Rabe fort, „doch einer der gigantischen schimmernden Vögel, die im Weltenraume unbeweglich schweben seit Anbeginn, erspähte die flammende Lohe und stieß herab, — wie Weißglut. Und Er hat auf jenes Menschen Herz gebrütet Nacht um Nacht.“

Scharfe Bilder traten dem Mann im Hemde vor das Auge, Bilder, die in seinem Gedächtnis nicht hatten sterben können, — Geschehnisse im Schicksal des Müßiggängers, die immer noch von Mund zu Mund gingen unter den Leuten: — Er sah jenen Menschen unter dem Galgen stehen — — der Henker zog ihm die leinene Maske übers Gesicht — — die Feder, die das Brett unter den Füßen des armen Sünders kippen sollte, weigerte sich, — da führten sie ihn weg und rückten das Brett zurecht.

Und wieder ordnete der Henker die leinene Maske — — und wieder versagte die Feder. Und als nach einem Monat abermals der Mensch dort stand, die leinene Maske über den Augen, — — da brach die Feder.

Die Richter aber ergrimmten und bissen die Zähne zusammen über — — den Zimmermann, der den Galgen so schlecht gezimmert.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Dann verschwand die Vision. —

„Und was ist aus dem Menschen geworden?“ fragte der Mann im Hemde voll Grauen.

„Ich habe sein Fleisch gefressen und seine Gebeine, die Erde ist kleiner geworden um das Stück, das sein Leib groß war,“ sagte der weiße Rabe.

„Ja, ja,“ nickte der schwarze, — „sein Sarg ist leer, er hat das Grab betrogen.“

— — Das hörte der Mann, und sein Haar sträubte sich, er zerriß sein Hemd über der Brust und lief hin zu dem weißen Vogel, der auf dem Kreuze saß: „Brüte mein Herz, brüte mein Herz, mein Herz ist voll Sehnsucht — — —!“

Doch der schwarze Rabe warf ihn mit den Schwingen zur Erde und setzte sich schwer auf ihn — — die Luft roch nach sterbenden Blumen — — „Daß Euer Liebden nur nicht irren, Gier und nicht Sehnsucht schläft in Euer Liebden Herz! Ja, das möchte mancher gerne probieren, vor dem Kre — — — -“, listig blinzelte er zur Mauer hin, „— vor dem Kre — — — -“

„— — — -pieren!“ pfiff die Rabenschar, entzückt, daß sie schon wieder dran kam.

— Die Hitze Seines Leibes ist fremdartig und erregend wie das Fieber, fühlte der Mann, dann zerflatterte sein Bewußtsein.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Als er nach langem Schlaf erwachte, da stand der Mond gerade im Zenith und starrte ihm ins Gesicht.

Der Glanz hatte die Schatten getrunken und troff an den Steinen herab von allen Seiten.

Die schwarzen Raben waren fortgeflogen.

Noch hatte der Mann ihr hämisches Gekrächz in den Ohren, und verdrossen stieg er über die Mauer in sein Bett.

Schon stand da auch im schwarzen Rock der Herr Medizinalrat, faßte seinen Puls, schloß die Augen hinter der goldenen Brille und babbelte lang und unhörbar mit der Unterlippe. Suchte dann umständlich in seinem Taschenbuch und schrieb auf einen Zettel heraus:

Rp:

Cort. chin. reg. rud. tus . . . . ℥ß
coque. c. suff. quant. vini rubri, per horam j
ad colat . . . . ʒviij
cum hac inf. herb. abs. . . . . ʒj
postea solve
acet. lix . . . . ʒj
tunc adde
syr. cort. aur . . . . ℥ß
M. d. ad
vitr. s.
3mal tägl. ein Eßlöffel.

Und als er damit fertig war, schritt er mit Weihe zur Türe, sah noch einmal zurück und sagte geheimnisvoll, den Zeigefinger würdig erhoben: „Gögön das Fübör, gögön das Fübör.“

Zipperlein

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Koa Tausendfüßler möcht' i net sei!“

Warum also?

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Mein Mann hält sich darüber auf, daß ich ihn betrüge! Er weiß doch, mit wem, und daß ich mich in guten Händen befinde. Das dürfte ihn doch beruhigen."

Blind

Nur eine flüchtige Sekunde,
die zwischen tausend andern stand,
ein Lächeln nur auf einem Munde,
— es kam und grüßte und entschwand —:

Die goldne Kette ist geschlungen.
Die Liebe reißt mich fort. Wohin?
Die Augen zu! Ich bin bezwungen!
Ich will nicht wissen, wo ich bin!

Maximilian Brantl

Bilanz

Im tiefsten Wesen unbegabt und schwächlich,
Doch stets geneigt zu starker Uebertreibung.
Begeistert durch verblüffende Umschreibung
Dem zugewandt, was fremd und nebensächlich. —

Ungläubig, doch im höchsten Grad empfänglich,
Für Aberglauben, Wunder und Verbrechen,
Im Lieben wie im Hassen überschwänglich,
Und immer gern gewillt, zu widersprechen —

Den Mönchen gleichend, die voll bittren Lüsten
Sich geißeln in erlogenen Ekstasen,
Des krassen Irrsinns jämmerliche Phasen
Durchlaufen, um sich frech damit zu brüsten —

So sind wir. Unser armer Kopf erdreistet
Sich mancherlei. Doch fehlen ihm die Mittel:
Nur Bruchstück eines Bruchstücks wird geleistet,
Nur Alleräußerlichstes, nur der Titel.

Wilhelm Klemm

Lieber Simplicissimus!

Ein Eisenbahnbeamter hat die Unmoralität begangen, zwei Mädchen gleichzeitig die Ehe zu versprechen und beide gleichzeitig „ins Unglück zu stürzen“. In der Familie der einen wird er oft zu Gast geladen und läßt sich Speise und Trank gut schmecken. Als seine Treulosigkeit erkannt wird, erfolgt Anzeige bei der Staatsanwaltschaft und Verhandlung vor dem Schöffengericht wegen Betrugs, der von der Staatsanwaltschaft darin erblickt wird, daß der Angeklagte sich durch die Vorspiegelung des Eheversprechens all die guten Dinge, die er genossen, erschwindelt habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, welche von den beiden als Zeugen erschienenen Geliebten und künftigen Müttern der Angeklagte nun wirklich heiraten wolle, erwidert dieser, arg in die Enge getrieben: „Welche der hohe Gerichtshof befiehlt.“ Da hiernach nicht feststand, bei welcher der beiden Geliebten der Angeklagte dolos gehandelt und mit welcher er es ehrlich gemeint hatte, mußte der Angeklagte freigesprochen werden.

Ich besuche einen Wallfahrtsort, um das Leben und Treiben während des Namenstages des dortigen Heiligen kennen zu lernen. Da sehe ich, wie im Hintergrunde einer Kapelle die vor Schmutz starrende Statue des heiligen Mannes von all den Gläubigen geküßt wird. Unwillkürlich entfährt mir der Ausruf: „Herr Gott, wie ekelhaft!“ Ein Alter, der mich wohl beobachtet hat, spricht ruhig neben mir: „Das macht nichts, Herr, von Zeit zu Zeit wird er gewaschen und wieder weiß angestrichen.“

An einem kalten Wintertag bemerke ich vor dem Bezirksgefängnis eines kleinen Bundesstaates mehrere Sträflinge, die unbeaufsichtigt mit dem Zerkleinern von Holz beschäftigt sind. Ich kehre im benachbarten Restaurant ein und finde dort den Gefangenenaufseher beim Biere sitzen. Auf meine Frage: „Befürchten Sie denn nicht, daß Ihnen die Leute davonlaufen,“ antwortet er: „Ach nee, mein Gutster, mir ham schon solche rausgesucht, die bloß wegen den Winter reingekommen sind.“









„Trompeter von Säkkingen“, „Der Vorschuß auf die Seeligkeit“, „Walzertraum-Lied“, „Ballsirenen-Walzer“, „Vilja-Lied“, „Da geh' ich zu Maxim“, „Die Post im Walde“, „Donauwellen-Walzer“, „Im Böhmerwald“, „Teure Heimat“, „Unsere Garde“, „Edelweiß“, „Zwei dunkle Augen“, „Rattenfängerlied“, „Wer uns getraut“ und noch ca. 800 andere ausgewählte Musikstücke **bläst sofort** Jedermann **ohne Studium, ohne Notenkenntnisse,** auf unserer neuverbesserten 18tönigen elegant ausgeführten Trompete

„Das Trombino“

durch bloßes Einfügen der dazu passenden Notenstreifen. Das überall, insbesondere auch bei **Carnevals-Unterhaltungen** und Festen Sensation erregende Trombino kostet mit leichtfaßlicher Anleitung u. reichhaltig. Liederverzeichnis

I. Größe, feinst vern., m. 9 Tönen Mk. 4.50
II. „ „ „ „ 18 „ „ 9.25

Notenstreifen für die I. Größe 25 Pfg., für die II. Größe 60 Pfg.

Oben angeführte Lieder können nur auf dem Trombino II. Größe gespielt werden.

Allein-Versandt gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme zollfrei nach ganz Deutschland und Oesterreich-Ungarn durch

M. Winkler & Co., München, Sonnenstr. 10/S.

Endlich befreit!

Bandwurm

mit Kopf (Spul- u. Madenwürmer) beseitigt binnen 2 Stunden leicht und vollständig gefahrlos **ohne** Berufsstörung das **unschädliche, natürliche Arekanuss-Bandwurmmittel.** Keine unangenehmen Nachwirkungen, **keine Hungerkur,** nicht angreifend und ohne Nachteil, auch wenn Bandwurm nur vermutet wird. **Einfachste Anwendung!** Nur echt mit Marke **„Medico“,** für Erwachsene **2.—,** Kinder **1.25.** Diskret. Versand durch **Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstrasse 4.**

---

echte billige **Briefmarken** alle verschieden

100 Asien, Afrika u. Austral. M. **2.—**
500 versch. nur **3.50. 1000** versch. nur **11.—**
200 engl. Kolon. M. **4.50,** 100 frz. Kolon. M **4.50**
100 Austral. M. **4.—,** 50 Altdeutschl. M. **3.—**

Max Herbst, Markenhaus, **Hamburg H.**
Gr. illustrierte Preisliste gratis und franko.

Familien-Wappen. *

Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko. M 1.— in Briefmarken.)
F. W. Becker, Dresden-A., Wartburgstr. 38pt.

Fort mit der Feder!

Die neue Schreibmaschine

„Liliput“

ist das Schreibwerkzeug für jedermann

Preis M. 38.—

Neuestes Modell 3.

Ohne Erlernung sofort zu schreiben.
Keine Weichgummitypen.
Auswechselbares Typenrad für alle Sprachen.
Ein Muster deutschen Erfindungsgeistes.
Das Wunder des 20. Jahrhunderts.
Seit der kurzen Zeit der Einführung viele tausend Maschinen verkauft.
Illustr. Prosp. u. Anerk.-Schreiben gratis u. franko.

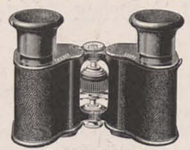
Justin Wm. Bamberger & Co.
Fabrik feinmech. Apparate
München 2, Lindwurmstrasse 129/131.

Die Heilung der Zuckerkrankheit

ohne Diätvorschrift und sämtliche Nierenleiden m. Einschluss d. Brightschen Nierenkrankheit durch physiol. Nährsalze. Glänzendste Heilerfolge. Aerztl. empfohlen. **Belehrende Broschüren gratis.** Preis d. Präpar. 3 u. 4.50 M.
Dr. J. Schäfer, Barmen, Wertherstr. 91
Fabrikt. Chem.-Pharmac. Präparate

GOERZ TRIEDER-BINOCLE

THEATER-GLAS FAGO



Prismen-Fernrohr
für das Theater.

Kleinstes Format. Gibt die Bühnenvorgänge klar, scharf und farbenrein wieder, besitzt grösstes Gesichtsfeld.

Kataloge über photographische Apparate und Ferngläser kostenfrei.

Bezug durch alle einschlägigen Handlungen und durch die

OPTISCHE ANSTALT **C. P. GOERZ** AKTIEN-GESELLSCH.
BERLIN-FRIEDENAU 3
LONDON PARIS NEW YORK CHICAGO



Nasen- u. Gesichts Röte

verschwinden rasch durch **Antirhinol,** vollk. unschädl. 1 Fl. Nachn. 2 M. 50 Pf. fr. Prosp. gr. **Apotheke Bad Aibling II Bayern.**



Rud. Götz, Wernitzgrün i S.
Beste Bezugsquelle für
Musikinstrumente aller Art
Man verlange Preisliste.

Eugen Gärtner, Stuttgart N.

Kgl. Hof-Geigenbauer. Fürstl. Hohenz. Hofl.

Handlung alter Streichinstrumente.



Anerkannt grösstes Lager in ausgesucht schönen, gut erhaltenen **alten Violinen** der hervorragendsten *italien., französ.* u. *deutsch.* Meister. Weitgehende Garantie. — Für absol. Reellität bürgen feinste Referenzen. Spezialität: **Geigenbau.** Selbstgefert. Meisterinstrumente. Berühmtes Reparatur-Atelier. Glänzend. Anerkenn.

Hochinteressant! Neu!

Fakire und Fakirtum

Nach d. **indisch.** Originalquellen dargestellt v. **Dr. R. Schmidt.** 240 Seit. m. 87 farb. Illustr. M. 8.—, geb. M. 10.—. Zeigt d. angebl. **übernatürlichen** Kräfte, Wunder, Lebendigbegrabenlassen etc. der Fakire. **Mystik! Suggestion! Schwindel! Kultur- u. sittengeschichtl. Prospekte** gr. frco. Herm. Barsdorf, Berlin W. 30, Landshuterstr. 2.



Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.,** im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.,** im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h,** pro Quartal **K 4.40,** mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Voranzeige

Mitte Februar erscheint außer Abonnement eine

Faschingsnummer von F. v. Reznicek

Extranummer des Simplicissimus

Preis 50 Pfennig

Bestellungen nehmen schon jetzt alle Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte entgegen; auch die Expedition gegen Einsendung des Betrages von 60 Pf. (inkl. Porto und Verpackung)

Die Expedition des Simplicissimus in München, Kaulbachstr. 91



F. von Reznicek „Karneval 1906"
(Extragrösse. Vierfarbiger Lichtdruck)
Passepartoutgrösse 60:70 cm, Bildgrösse 40:50 cm

Preis 10 Mark — *Kunstdruck No. 48*

DEN SCHÖNSTEN WANDSCHMUCK

bilden die grossen, farbigen

KUNSTDRUCKE

aus dem Verlage **Albert Langen** in ihren eleganten Passepartouts

Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versendet umsonst und postfrei der Verlag
Albert Langen in München-S

Vor kurzem erschien:

Wilhelm Schulz
Der bunte Kranz

Ein Gedichtbuch mit vielen Zeichnungen und Vignetten vom Verfasser

Preis geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark 50 Pf., in Halbfranz 4 Mark 50 Pf.

Berliner Tageblatt: Von deutschen Burgen und Dörfern, von Rittern und Bauerndirnen und dunkelm Zauberspuk singt er in seinen Liedern, für die er wie kaum ein anderer heute das echteste Klangkolorit des Volkstones findet.
Die Welt am Montag, Berlin: ... Noch vieles bliebe übrig zu sagen. So von der suggestiven Kraft, über die Wilhelm Schulz verfügt ... Auch hierin ist seine Dichtkunst eben dem Volkslied gleich und sein Griffel dem der alten deutschen Meister. Viele erstreben diese Aehnlichkeit; daß sie bei Wilhelm Schulz so ganz und gar ungewollt ist, das erhebt ihn so turmhoch über alle Modebedeutung.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S

Vor kurzem erschien:

Karl Borromäus Heinrich
Karl Asenkofer

Roman

Zweites Tausend

Geheftet 3 Mark 50 Pf., gebunden 5 Mark

Berner Bund: *Das vorliegende Buch darf jedenfalls als eines der bedeutendsten Werke dieser Art Geltung beanspruchen. Die erste Hälfte des Buches besonders ist für eine richtige Beurteilung der sozialen Zustände der Gegenwart so wichtig und so bedeutend, dass wir uns beim Lesen auf dem Gedanken ertappten, kein Parlament der Welt, sei es nun ein bayerischer oder ein preussischer Landtag, oder allenfalls auch eine schweizerische Bundesversammlung, würde viel verlieren, wenn einmal an einem Vormittag die laufenden Geschäfte und Diskussionen unterbrochen und dafür der erste Teil des Romans „Karl Asenkofer" den legislativen Herren vorgelesen würde.*

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S

HEINRICH MANN'S NEUER ROMAN
ZWISCHEN DEN RASSEN

Geheftet 5 Mark, gebunden 6 Mark 50 Pf.

3. Tausend

VERLAG VON ALBERT LANGEN IN MÜNCHEN-S

Rudolf Herzog in den Berliner Neuesten Nachrichten. Es ist ein Reichtum in dem Buch von unendlichem Gehalt.
Max Brod in der „Gegenwart", Berlin. „Zwischen den Rassen" ist eines der besten Bücher, die ich kenne.
Deutsche Arbeit, Prag. Das grosse Ereignis des Jahres ist das neue Werk von Heinrich Mann „Zwischen den Rassen".
Bonner Zeitung. Ein solches Bildwerk und Bauwerk, grossartig, hochragend aus Tiefen, und über Höhen emporweisend, hat Heinrich Mann in seinem letzten Roman „Zwischen den Rassen" geschaffen.

ZÜST 29/50 HP
DER TOURENWAGEN

— Verkaufsstellen: —

Stuttgart Königstrasse 14 · Berlin NW. Unter den Linden 43 · Leipzig Dresdenerstrasse 2 · München Clemensstrasse 27 · Wien Marxergasse 4

VON BLEIBENDEM WERTE

sind alle Jahrgänge des

SIMPLICISSIMUS

Es sind noch vorrätig:

Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark
Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark
Jahrgang XI 1. und 2. Halbjahresband Gebunden Preis je 10 Mark
Jahrgang XII 1. Halbjahresband Elegant gebunden Preis je 10 Mark
Jahrgang XI 1. und 2. Halbjahresband und XII 1. Halbjahresband **Liebhaberausgabe** in prächtigen Halbfranzband gebunden Preis je 25 Mark

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt. Da auch von den oben angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine grosse Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

Einbanddecken zu allen Jahrgängen der billigen Ausgaben Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der Expedition des Simplicissimus in München-S

Robert Hessen

Glück in der Liebe

Ein Beitrag zur Psychologie des deutschen Mädchens

Umschlagzeichnung von **F. von Reznicek**

Preis geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark

„Glück in der Liebe" ist ein Buch für Junggesellen, die es nicht bleiben wollen. Es handelt vom Liebesspiel in Angriff und Verteidigung, von seiner Komik und Wehmut, seinen Erfolgen und Niederlagen. Dem Jüngling, der errötend den Spuren der Geliebten folgt und nicht weiß, wie er es anfangen soll, ihr Herz zu erobern, bietet es Rettung aus aller Not, denn das Büchlein liefert ihm Panzer, Helm und Schwert, auf daß er, so ausgerüstet, mannhaft seinen grimmsten Feind, nämlich seine eigene Schüchternheit, aus dem Felde schlagen kann. Im amüsanten Plauderton geschrieben, gibt es ihm spielend tausend gute, wohlerprobte Lehren, wodurch die Mädchen gewonnen werden können, schildert ihm als nachahmenswertes Vorbild den Ladies-man und als abschreckendes Beispiel den plumpen Bärenhäuter, eine Mannesspezies, die namentlich in unserem lieben Deutschland von alters her stark verbreitet ist. Frei von jeder aufdringlichen Belehrungssucht ist es im Grunde eine glänzend geschriebene Taktik der Liebeswerbung, beleuchtet durch zahlreiche Gleichnisse aus Alltagsleben und Weltlitteratur. Aber nicht nur der Jüngling wird nach diesem Büchlein als einem sicheren Rettungsanker für sein von heftigen Angst- und Zweifelstürmen stark bedrohtes Liebesschifflein greifen, auch allen denen, die im Liebesstreite gesiegt und ein stolzes Weib errungen haben, wird dieses unterhaltliche kleine Werk zu einer Quelle heiteren Vergnügens werden.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von Albert Langen in München-S



Postkarten

der

Simplicissimus-Künstler

Serie I: **Sechs Tanz- und Faschingsbilder** von F. von Reznicek
Serie VI: **Sechs Tanz- und Faschingsbilder** von F. von Reznicek
Serie VII: **Sechs Sport- und Reisebilder** von Ernst Heilemann und F. von Reznicek
Serie VIII: **Im Bad** Sechs Karten von Ernst Heilemann und F. von Reznicek

Preis jeder Serie 1 Mark 20 Pf.

Serie II: **Zwölf Bade- und Reisebilder** von F. von Reznicek
Serie III: **Zwölf Bilder aus dem Studentenleben**
Serie V: **Zwölf Tanzbilder** von F. von Reznicek

Preis jeder Serie 2 Mark 40 Pf.

Diese Karten sind kleine Meisterwerke der modernen Reproduktionstechnik und unterscheiden sich in ihrer Ausführung — Kupferdruck mit Handkolorierung — aufs vorteilhafteste von dem meisten, was sonst auf diesem Gebiete geboten wird. Die Sujets sind unter den besten Zeichnungen der Simplicissimuskünstler mit Sorgfalt ausgewählt. Diese Karten werden unter allen illustrierten Postkarten die beliebtesten sein und am meisten gekauft werden.

Serie IV: **Die grosse Fleischnot.** Zwölf Bilder mit lustigen Versen von Th. Th. Heine. Preis 25 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen und Postkartengeschäfte oder direkt vom Verlag

Albert Langen in München-S



„März"

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: das Quartal 6 Mark

Heft 2 soeben erschienen

Ueberall zu haben

Inhaltsangabe von Heft 2 siehe Seite 724 dieser Nummer

Verlag von Albert Langen in München-S

Björnstjerne Björnson

MARY Roman

Umschlag nach einem Relief von Donatello
Preis geheftet 4 Mark,
in Original-Leinenband 5 Mark 50 Pf.,
in Original-Lederband 7 Mark

Vossische Zeitung, Berlin: Björnstjerne Björnson, der in wenigen Wochen sein vierundsiebzigstes Jahr vollendet, wächst in seinen Problemen. Für den Dramatiker, den baumeisterlichen Dichter von „Ueber unsere Kraft", bedarf diese Behauptung keiner besonderen Beweisführung; doch auch des Dichters episches Schaffen, das in den letzten Jahrzehnten einigermassen zurückgetreten ist, nimmt einen sonnenfrohen Flug nach aufwärts. Immer höher muss er steigen, immer weiter muss er schauen.

... Ein unerhört junges Buch, wie seit den Tagen des Effi Briest keines von einem Siebziger geschrieben wurde. In alles sich hineinversetzen, nichts verhöhnen, nichts bejammern, alles verstehen. Und wie weiss dieser Ergraute wieder mit der Jugend zu fühlen, wie versteht er, um nur an eins zu erinnern, mit ihr zu lachen! Wie wird in diesem Buch gelacht bis zum Sichkrümmen, bis zum Brüllen, bis zu Tränen, bis zum Ersticken. Mitleidlos über alles Lachenswerte, gleichgültig, wie nahe es an der Grenze dessen ist, was Tränen des Mitleids erpressen sollte, hart und schonungslos, wie eben nur die Jugend lacht. Zeigen sich irgendwo Alterszüge, dann in der Technik.

... Doch was bedeuten technische Lücken, zumal wenn sie lächelnd einbekannt werden, an einem „Meisterwerk von solch unvergleichlich unbefangener Seelenforschung. „Mary" ist ein Dokument einer Epoche. Mehr als sechzig Jahre sind vergangen, seit ein Dichter, in seinem Zeitalter auch ein Revolutionär, und ein junger dazu, seiner büssenden Magdalena den Richterspruch entgegendonnern liess: Darüber kann kein Mann weg! Der düstere Schatten Immanuel Kants ragte neben dem Verdammenden auf. Heute tönt es milde aus dem Munde eines greisen Dichters und Weisen: Darüber kann und darf der Mann weg!

Verlag von ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Der Prinzen-Mops

(Zeichnung von Erich Schilling)



„Wir ham ooch mal 'n Hund jehabt. Vata hat 'n aba schon lange jeschlacht', weil 's Fleisch so teier is. Schlacht' dein Vata den Mops nich ooch bald?"

Lieber Simplicissimus!

Der Hauptmann eines süddeutschen Regimentes ermahnt den Feldwebel, während der Rekrutenausbildung keine Zeit unbenutzt verstreichen zu lassen.
Der erste Kirchgang versammelt die Rekruten auf dem Kasernenhof, da fällt dem Feldwebel die Mahnung des Hauptmanns ein.
„Kerls, daß ihr net uuntätig seid während der Predigt. Da wird Hand g'rollt und Fuß g'rollt und Entfernung g'schätzt nach der Kanzel und halb links nach der Kirchetür."

Ein junger Arzt besucht gelegentlich eines Besuches in der Heimat seinen früheren sittenstrengen Gymnasiallehrer. Nachdem ihn derselbe zur raschen Beendigung seiner Studien beglückwünscht, fragt er ihn, welchem Spezialstudium er sich zu widmen gedenkt. „Ich will Frauenarzt werden." Längere Pause. „Ja, ja, da sieht man den verderblichen Einfluß der Großstadt!" —

Auf der Promenade einer vornehmen Weltkurstadt schlendern zwei preußische Regierungsreferendare. Beide sind Träger altadliger Namen, und selbstverständlich gehören beide als Reserveoffiziere einem feudalen Kavallerieregiment an. Die grade Haltung und der stramme Gang des einen ist dem anderen sichtlich peinlich. Seinem Unwillen verleiht er schließlich mit näselnder Stimme Ausdruck: „Ach, lieber Kollege, jehen Sie doch nicht so jrade, sonst meinen ja die Leute, Sie hätten bei der Infanterie jedient!"

Der Bachpeterhannes liegt im Sterben. Der Pfarrer ist gekommen, ihm das Abendmahl zu reichen. Während der Handlung streckt der Viehjude den Kopf durch die Türe. Einer der Anwesenden geht darauf hinaus und kommt wieder, als der Geistliche das Amen spricht. Da wirft sich der Kommunikant im Bette auf, seine gespannten Augen öffnen sich groß, und er stößt erregt die Frage hervor: „Hoat ersche kaaft?"

Ein Bauersmann arbeitet auf seinem Felde. Da klingen die Abendglocken aus dem Dorfe herüber, das zwei Kirchen besitzt. Gehorsam faltet er die Hände zum Ave. Plötzlich fahren sie ihm entsetzt auseinander: „Jesses na, des sein jo d' evangelische Glocke."





Lucullus

vornehmster Tafellikör

Alexander Kisker

Lippstadt

KEIN ERMÜDEN BEI LÄNGEREM GEHEN!

WOOD MILNE PAD — SPECIAL QUALITY

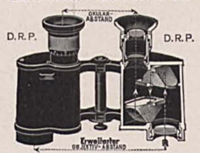
wenn Sie ihre Stiefel mit den automatisch drehbaren **Wood-Milne Gummi-Absätzen** versehen lassen. Dieses weltbekannte englische Fabrikat verhindert auch das Schieflaufen des Absatzes und giebt grosse Ersparnisse, da viermal so dauerhaft wie andere Absätze. **Ein Versuch genügt zur Ueberzeugung.** Wo nicht zu haben, wende man sich an
Eduard L. Herrmann, Friedrichstr. 122/123, Berlin.

„WOOD-MILNE"

ZEISS

PRISMEN-FELDSTECHER

mit erhöhter Plastik der Bilder



NEUE MODELLE

für

REISE, SPORT, JAGD, ARMEE, MARINE

Die anerkannten Vorzüge der ZEISS-Prismen-Feldstecher: Hohe Lichtstärke, vorzügliche Schärfe, Stabilität, grosses Gesichtsfeld, Präzision der Ausführung, Tropensicherheit sind bei den neuen Modellen weitgehend gesteigert.
Man verlange Prospekt T 35.

Zu beziehen von allen optischen Geschäften sowie von:

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg — **CARL ZEISS** JENA — London, St. Petersburg, Wien



Geka-Werke v. Dr. G. Krebs
Fabrik photogr. Chemikalien
Offenbach a. M.
Abteilung: Blitzlichtpräparate.

Verlangen Sie bei Ihrem Händler die über die Welt verbreiteten

„Geka"-Kugelblitze
„Geka"-Torpedo-Blitze
„Geka"-Blitzmomentkapseln
„Geka"-Blitzlicht-Pulver
„Geka"-Zeitlichtpatronen
„Geka"-Panchromatische Zeitlichtpatronen
„Geka"-Blitzlichtzünder-Taschen
„Geka"-Blitzlicht-Stativ „Hessa"

Preisliste und Blitzlicht-Broschüre gratis



„Heirate nicht"

bevor über betreffende Person in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die
Weltauskunftei „Globus"
Nürnberg 24. Bindergasse 24





Briefmarken
aller Länder. Preisliste grat.
100 versch. engl. Colonien M. 2,00
E. Wacke, Berlin, Französischestr. 17 h.

Briefmarken
15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50-70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

SANDOW'S BUCH FREI.

Soeben erschienen.
Dieses neue Buch zeigt, wie Eugen Sandow, der weltberühmte Gründer des Sandow Körperpflegesystems zu Kraft und Ruhm gelangte, ist herrlich illustriert und zeigt jedermann, wie man durch körperliche Uebung Gesundheit und Kraft erlangen kann. Specialangebot: Jeder Leser, der sofort an nachstehende Adresse schreibt, erhält ein Exemplar dieses Buches kostenlos und portofrei zugesandt.
Sandow's Dumb-Bell Company. Abt. 32
Berlin W. 9, Potsdamerstrasse 127.

Nasen- u. Gesichts-Röte

Blutröte, rote Hände werden **sicher** beseitigt nur allein durch **„Marubin"**. Spezial-Teintpasta. Gänzlich **unschädlich!** An durchgreifender Wirksamkeit **unerreicht!**

Zahlreiche Anerkennungen.

Dose nebst Seife **Mk. 2,80** franko.
Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.

Umfassende **Kenntnisse**
auf allen Gebieten des Wissens erlangt man durch das Studium der Selbstunterrichtswerke Meth. Rustin. Ansichtssendg. üb. jed. einzelne Unterrichtsfach. Besond. Prospekte über jedes Wissensgebiet und Anerkennungsschreiben gratis u. franko.
Bonness & Hachfeld Potsdam E.

Sprachstörungen

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie
Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.

Photograph. Apparate

neueste Typen mit Optik von Goerz, Meyer usw.; ferner Projektions-Apparate und Kinematographen zu billigsten Preisen gegen bequeme

Teilzahlung.

Ferner für Sport, Theater, Jagd, Reise, Marine, Militär

Trieder-Binocles

von Goerz sowie Prismen-Ferngläser von Hensoldt usw.

Preisliste 242 C gratis und frei.

BIAL & FREUND
BRESLAU II, WIEN XIII.



Nervenschwäche
der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von **Strecker & Schröder** in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.

Haushälterisch

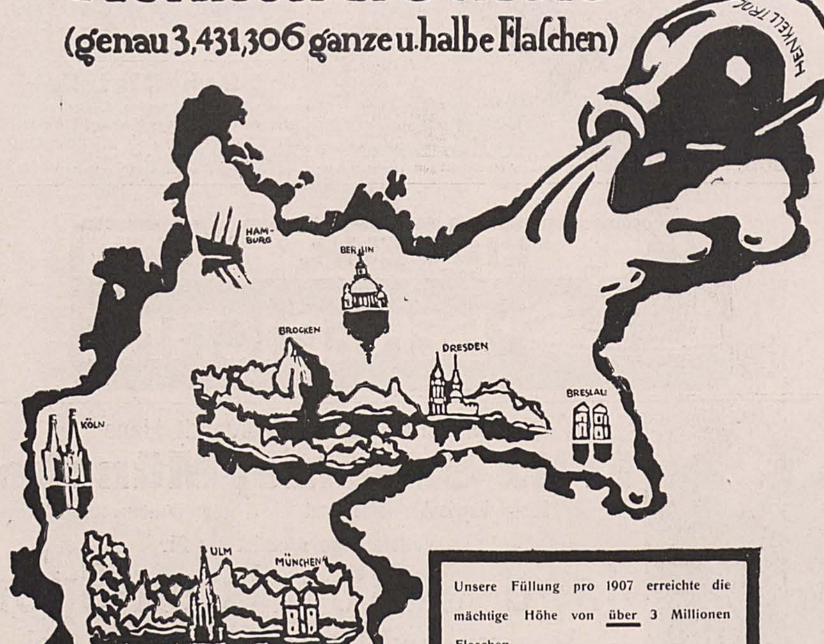
(Zeichnung von Karl Arnold)



„Theres, schaug, daß d' fertig wirst mit 'n Wasch'n, i brauch' die Schüssel zum Salatanmachen."

3 Millionen Flaschen Henkell Trocken

(genau 3,431,306 ganze u. halbe Flaschen)



Unsere Füllung pro 1907 erreichte die mächtige Höhe von über 3 Millionen Flaschen

Henkell Trocken etc.

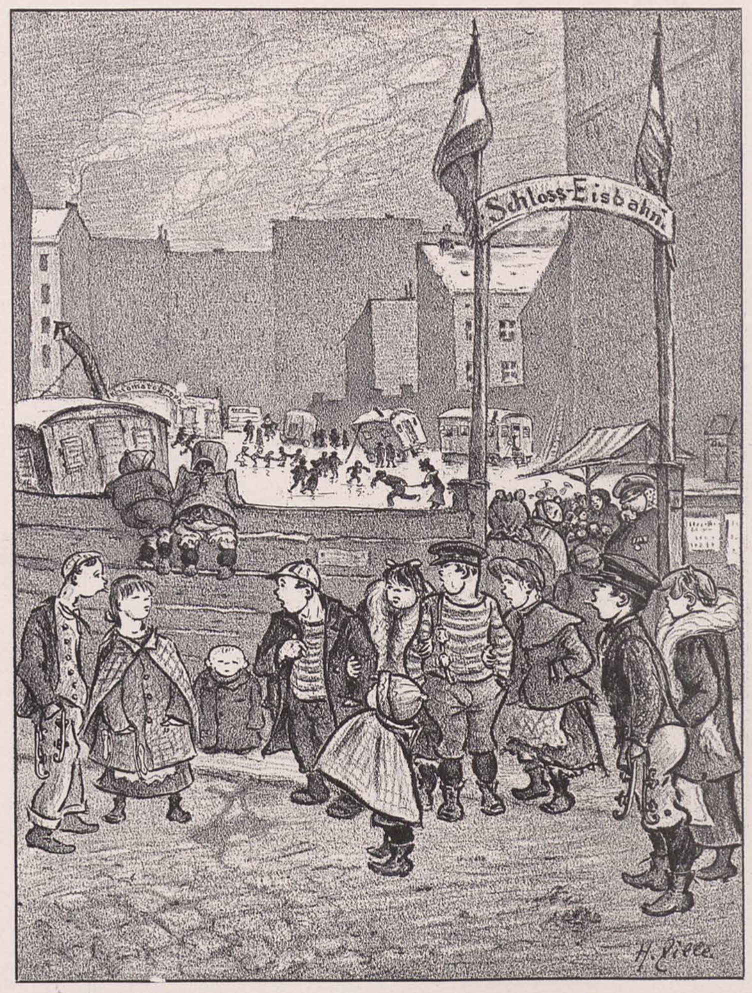
(genau 3,431,306 ganze und halbe Flaschen).

Gleich unseren früheren Produktionen übersteigt auch diese Füllung unsere Verkäufe nicht unwesentlich, sodass unsere gewaltigen Reserven zwecks vollkommenster Ablagerung auch im vergangenen Jahre wiederum bedeutend verstärkt wurden.

Henkell & Co.

Kaisers Geburtstag

(Zeichnung von H. Zille)



„Jeht ihr nach den Hohenzollernpark? Wir bleiben bein Patriotenwillem, da kost der Punsch heite bloß en Sechser.“

Peters-Prozesse

Immer wieder rinnt der Heros
Wie ein abgebrauchter Witz
Mit dem Busenfreunde Möros
Durch die Filter der Justiz.

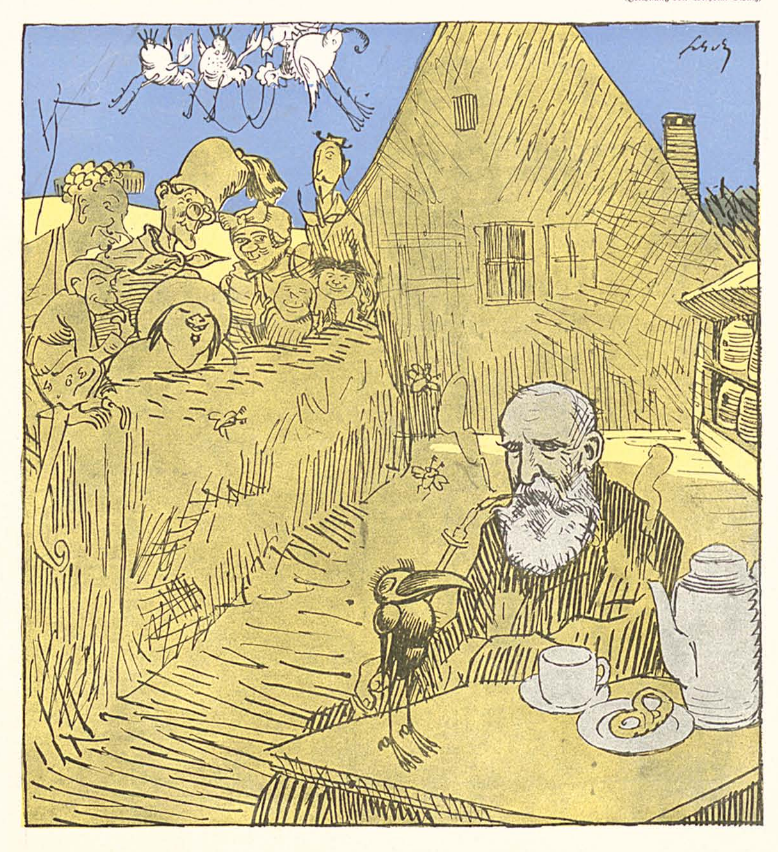
Hier begrüßt den Tiefverhaßten
Gell und rauh ein Pereat.
Dort der Kreis der Enthusiasten
Rühmt das löbliche Filtrat.

Herrgott ja — man ist kein Mucker!
Doch das merkt man allgemach:
Selbst von Eiweiß frei und Zucker,
Ist's noch lang kein Silberbach.

Ratatöskr

Wilhelm Busch †

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Wie wohl ist einem guten Greise,
Denkt er behaglich, still und weise,
Nach einem langen Arbeitstag,
Wie er den Abend nützen mag.
Die andre Menschheit jagt und hetzt,
Und prahlt und neidet, zankt und schwätzt,
Und ist enttäuscht und hofft aufs neue,
Fühlt heute Glück und morgen Reue,
Treibt sich mit Wünschen hin und her
Und hat sie viel, so will sie mehr,
Und dreht sich hastig um und um
Im ewigen Brimborium.

Der gute Greis sagt still und froh:
Ja, früher war ich auch mal so,
Doch fortan will ich nur allein
Recht fern von Lob und Lärmen sein,
An einem Ort, wo man nichts hört
Von Anerkennung, die uns stört.
Hab' ich mir selbst genug getan,
Was geht es meine Mitwelt an?
So von Erinnerung umgeben,
Läßt es sich noch ein wenig leben.
Mein Geist, indes die Pfeife brennt,
Sieht viel, was er von früher kennt,

Und liebgewordene Gestalten,
Sie grüßen herzlich ihren Alten.
Es grüßt und winkt die Jugendzeit
Und fröhliche Vergangenheit.
Man sieht den Weg, den man geschritten,
Vergessen ist, was man gelitten,
Man sagt sich selbst mit frohem Mut:
Im ganzen war die Sache gut,
Und gut war alles, was geschehen.
Jetzt ist es Zeit zum Schlafen gehen.

Ludwig Thoma

München, 3. Februar 1908 12. Jahrgang No. 45

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Zu den Wahlrechtskrawallen

(Th. Th. Heine)



„Das Kind ist ruhig. Es braucht nichts."



„Das Kind schreit. Es kriegt nichts."

Block-Orden

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Na, Schutzmann, wann haben Sie sich Ihren Orden geholt?“ — „Auch am zehnten Januar, Herr Doktor.“

Kassel

Alter Haß ist neu entbronnen,
So wie einst vor Königgrätz.
Nord und Süd haut sich mit Wonnen
Und mit Zornmut auf die têtes.

In dem weiten Saal zu Kassel
War das Schlacht- und Ehrenfeld;
Fürchterlich war das Gequassel,
Jeder zeigte sich als Held.

Mit des Maules Mitrailleuse
Und dem schnellen Schnautzgewehr
Fiel der Norden voll Getöse
Gählings über Bayern her.

Statt Granaten, statt der Bomben
Hagelte das Wortgeschoß,
Und so heftig, daß die Plomben
Wurden in den Zähnen los.

Die bewährte Preußenplautze
Hat die Bayern rungeniert,
Weil bekanntlich diese Schnautze
Dreimal schneller repetiert.

Peter Schlemihl

Lieber Simplicissimus!

An einer deutschen Universität wurde ein Prinz von edlem Geblüt immatrikuliert und trug demgemäß höchsteigenhändig seinen Namen in das „Goldene Buch“ ein. Als nun der nächste Student, der ein ganz simpler Sterblicher war, seinen Namen eintragen sollte, da hatte der selbige ganz simple Student die Naivität, seinen plebejischen Namen „Otto Schulze“ direkt unter die hochadlige meterlange Namensunterschrift zu setzen, und dabei noch die besondere Frechheit, mit seinen langen Buchstaben die prinzlichen Schnörkel zu kreuzen. Kaum hatte der Universitätsbeamte das Malheur bemerkt — es war leider schon zu spät — da hatte er auch schon dem ganz simplen Studenten die Feder entrissen; voll heiligen Zornes durchstrich er dreimal den gemeinen Namen, schlug die Seite um, und mit einer Stimme, die noch vor gerechter Entrüstung bebte, sprach er: „Hierhin, Herr — Herr Otto Schulze“ — ein Zug unsäglicher Verachtung spielte um seine Lippen, während er diesen Namen aussprach — „können Sie Ihren verehrten Namen setzen!“

Ridiculus

Einem Amtsrichter in einer kleinen ostpreußischen Stadt wird der Referendar von Posenatzki zur Ausbildung überwiesen. In der ersten Sitzung beschäftigt ihn der Amtsrichter in der üblichen Weise, indem er ihm etwa sagt: „Herr Referendar von Posenatzki, setzen Sie sich auf den Stuhl und hören Sie zu“, oder „Herr von Posenatzki, holen Sie sich einen Bogen Papier und falten Sie ihn ordnungsgemäß“ usw.
Der also angeredete Herr Referendar von Posenatzki war nun durch die Neuheit der Umgebung milde gestimmt und fühlte in seinem aristokratischen Herzen eine liberale Regung; darum sprach er zu seinem Vorgesetzten in jovialstem Tone: „Aber Herr Amtsrichter, lassen Sie doch das ‚von‘ weg und sagen Sie ruhig: Herr Kollege!“

Reklamefuhre

(Zeichnung von E. Thöny)



„Jetzt fährste erst dreimal mit mir die Friedrichstraße auf und ab. Du hast so 'ne feine aristokratische Fresse.“

Standhaft

(Zeichnung von Blix)



„Heute is mir schon zum drittenmal Arbeit anjeboten worden. Na, wenn ick keenen Charakter hätte!"

Die Formel

Von Ossip Dymow

Autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen von Alexander Eliasberg

Die ganze russische Kolonie erwartete mit Spannung den heutigen Vortrag. Der Redner des Abends galt als hervorragender, ungemein origineller Geist. Er schloß sich der Richtung der „—isten" an, doch war seine Zugehörigkeit zu dieser politischen Partei nur rein äußerlich.

Der Vortrag sollte, wie gewöhnlich, im großen Saal des Gasthauses zum Stern stattfinden, der Anfang war auf neun Uhr festgesetzt.

Die Dämmerung, die sich tagsüber in Felsklüften und in Wäldern, die von Bienenschwärmen summten und im Winde rauschten, verborgen hielt, kam zum Vorschein und senkte sich, einem göttlichen Segen gleich, über die Stadt. Alles Hügelland war dunkel und tot; dafür erstrahlten jetzt die ewigen, schneebedeckten Gipfel, wie mit Blut übergossen. Die Sonne nahm Abschied von ihnen; sie konnte sich lange von ihnen nicht trennen und liebkoste sie mit ihren Strahlen. Sie suchte nicht ihre Liebe zu verheimlichen, und die ganze Umgegend viele Hunderte von Meilen weit wußte, daß die Abendsonne jetzt Abschied von den drei zärtlich geliebten Bergspitzen nimmt.

Später kam ein dichter, doch harmloser Nebel: er bildete die Bettdecke für das grüne Hügelland. Die schneebedeckten Gipfel brauchen keine Bettdecke: sie schlafen unter freiem Himmel. Ein mächtiger Thronsessel aus rosa Marmor schien hoch über den Menschen mitten im Himmel zu schweben. Unwillkürlich kam einem der glückselige, bange Gedanke, jetzt gleich wird jemand den Thron besteigen. Doch wer? Er wird seine Arme ausstrecken, und die Symphonie des Abendrots wird nun wie festgebannt für alle Ewigkeiten im Himmel leuchten.

Doch die Zeit stand nicht still; das Band, welches Sonne und Berge verknüpfte, löste sich, und das Blut der Berge begann zu erbleichen. Der Himmel wurde flach und freudlos, und Sterne traten auf ihm hervor.

Die Blumen in den Vorgärten begannen zu duften, und üppige Rosen leuchteten im Dunkeln. Auf dem Rasen erschienen wunderbare, grün leuchtende Blüten: es waren Glühwürmchen, die wie ein Märchenzauber schimmerten. Es war kein Leuchten, es waren Töne eines geheimnisvollen Gesanges, die so hoch sind, daß sie nicht mehr mit dem Ohre, sondern mit den Augen wahrgenommen werden können.

Die Abendluft wurde immer durchsichtiger und leichter; Geräusche schwebten durch die Nacht, wie der Mond durch ein Wolkenmeer schwebt. Irgendwo schlugen Uhren, die Brunnen rauschten und murmelten vor sich hin. Durch alle diese Geräusche tönten junge Schritte: die russische Jugend sammelte sich, um den Vortrag darüber, wie man ihn ermordet hat, zu hören. —

* * *

Man scharte sich um einen langen Tisch, nahm, ohne den Hut zu ziehen, Platz, wartete und musterte die Nachzügler. Die Fenster standen weit offen, doch hatte man das Gefühl, daß es später sehr heiß werden wird. Zwei große Azetylenlampen hingen, zwei Monden gleich, an der Decke; das ungewohnte weiße Licht rief sonderbare Stimmungen herbei.

Neben dem kleinen Tisch, an dem Ochotin vortragen sollte, fiel eine schwarze Schultafel auf.

Die Jünglinge hatten zum größten Teil keine Hemdkragen und Manschetten, man sah auch keine Uhrketten. Die jungen Mädchen waren nachlässig frisiert und gekleidet; die meisten trugen kein Mieder und redeten ihre Freundinnen mit „meine Herren" an.

Bei der Eingangstüre saßen Berg (Bruder des berühmten Berg) und der politische Flüchtling Lochnin. Sie riefen jedem Eintretenden zu: „Der Eintritt kostet einen halben Rubel."

Es sollte natürlich heißen — fünfzig Centimes, doch drückten sie sich so nicht zum Scherz aus, sondern weil sie es so gewohnt waren.

Auch Malachow war erschienen; er war an den Schläfen ergraut; er wußte Bescheid über sämtliche russische Gefängnisse. Auch die schöne Polin war da; sie hatte ihre Schwester, die sie „Genossin" nannte, mitgebracht. Man bemerkte ferner den ehemaligen Offizier Tschermissow, der, in einen berühmten Prozeß verwickelt, zur Todesstrafe verurteilt worden war. Am Fenster saß der aus Sibirien entsprungene Skornjakowskij; er schaute sehr trüb drein, denn er war gestern im Examen durchgefallen. Dieses Mißgeschick schien ihn mehr zu betrüben als die elf Jahre Sibirien. Dann kam der bekannte und gefürchtete Anarchist B.; er hatte seinen weiten Mantel elegant umgeworfen, trug einen weitkrempigen Schlapphut und schaute sich beim Eintreten nach allen Seiten um. Wenn man diesen schönen, schlanken Herrn vor sich sah, konnte man unmöglich fassen, daß man es mit einem Mann zu tun habe, der von drei europäischen Staaten eifrig gesucht und verfolgt wird, der diesen Staaten ungeheure Kosten verursacht und schon öfters von Spezialagenten, Extrazügen und langen chiffrierten Depeschen verfolgt wurde. Später kam der Arbeiterführer K.; ihm waren während seiner achtmonatigen Haft infolge Skorbut alle Zähne bis auf vier ausgefallen. Er pflegte sich seine Zigarette auf einen der erhaltenen Zähne zu stecken und behielt sie so auch im Gespräch. Schließlich kamen noch einige ganz harmlose Deserteure, welche die Schweiz den mandschurischen Schlachtfeldern vorgezogen hatten.

Eine ältere Dame stellte auf den kleinen Tisch ein Glas Limonade. Dann erschien Ochotin.

* * *

Er hieß wahrscheinlich anders, doch hier kümmerte sich niemand um seinen wirklichen Namen. Er war ungefähr 24 Jahre alt und hatte das Gesicht eines klugen, bösen Orang-Utans. Sein unteres Gebiß trat stark hervor, der Blick seiner schwarzen Augen war klug und streng. Einige ältere Damen machten sich immer um ihn zu schaffen; sie bildeten seine Leibgarde, sie bewachten ihn, sorgten für ihn und schrieen sich in der Diskussion mit seinen Gegnern heiser. Wenn er die Wohnung wechselte, packten sie seine Sachen.

Ochotin stand an der Schultafel und musterte streng seine Zuhörer. Zwei Damen aus seinem Gefolge musterten gleichfalls das Publikum. Alle räusperten sich und verstummten. Man hörte noch, wie eine Münze auf einen Teller fiel; Berg und Lochnin wurden sofort um Ruhe ersucht.

„Meine Herren," begann Ochotin, „ich will heute von der Ermordung des Ministers X (er nannte einen sehr bekannten Namen) sprechen. Ich will Ihnen dieses Ereignis auf Grund meiner Theorie vom kosmischen Glück erklären und — hat vielleicht jemand von den Herren eine Uhr?" Die zwei Damen wandten sich sofort an das Publikum und legten dann je eine Uhr rechts und links von Ochotin nieder.

Dieser Vorgang rief einige Heiterkeit hervor. Ochotin erhob seine Stimme und fuhr fort. Von Zeit zu Zeit strich er sein widerspenstiges Haar zurecht.

„Was ist denn das sogenannte Lebensglück? Die Philosophie hat diese Frage noch nicht beantwortet. Man kann das Glück als eine Art von Industrie betrachten. In der grauen Urzeit, als die Erde ein noch unbevölkerter kosmischer Splitter war, enthielt sie in ihrem Innern alle Formen und Möglichkeiten von Glück; sie waren in ihr enthalten, wie das Ackerland bereits die zukünftigen Kornähren enthält. Die Gewinnung dieser schlummernden Kräfte und die Kombinierung der gewonnenen Elemente miteinander geschieht nach der Formel des kosmischen Glücks. Die Menschheit sucht sich ein Schloß zu erbauen, das in der Erde wurzelt und in den Himmel ragt; sie wetteifert mit der Natur; die Natur sagt: ‚Ich habe meine Welt erschaffen', doch der Mensch erwidert: ‚Und ich habe meine Welt erschaffen'. (Die beiden Damen fuhren sich gleichzeitig über das Haar.) Unsere Häuser, Gold, Edelsteine, Elektrizität und selbst unsere Gedankenwelt — dies alles haben wir aus dem Innern der Erde gewonnen, um das Schloß des großen Glücks erbauen zu können.

Das kostbarste aber von allen Dingen, die wir aus der Erde gewinnen, — ist Menschenblut. Dieser kostbare, berauschende Wein ist auf Flaschen — unsere Leiber — abgezogen. Wir alle sind nichts als Gefäße für diese kostbare Flüssigkeit. Wir gießen sie, ehe wir alt und gebrechlich werden, in neue, haltbarere Gefäße um; wir sind stets auf der Hut, daß die gierige Erde uns nicht die von uns aus ihrem Innern gewonnenen Schätze wieder wegnimmt.

Menschenblut darf also nicht vergossen werden, da dies dem Prinzip des kosmischen Glücks widersprechen würde. Aber ..." der Vortragende erhob einen Finger; die beiden Damen erhoben die Augenbrauen. — „Aber ..."

Er trank etwas Limonade, stemmte beide Hände gegen den Tisch und begann in drastischen Worten von der Tätigkeit des ermordeten Ministers zu sprechen. Darauf ging er zu dem in Aussicht

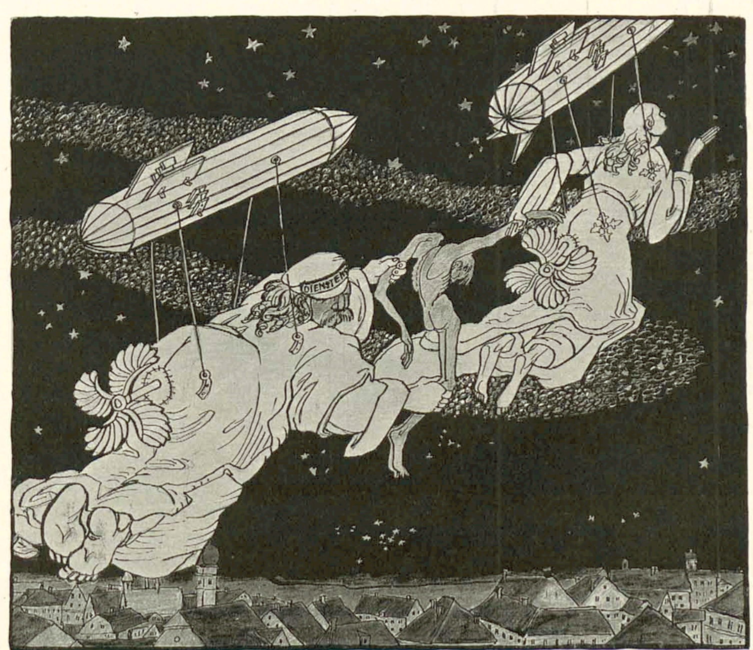
gestellten theoretischen Teil seines Vortrages über.
„Bezeichnen wir nun mit S die Gesamtsumme des in der Welt vorhandenen Glücks, mit n die Zahl der Menschen, die von der eisernen Hand des Hingerichteten bedroht waren; den Wert des einzelnen Lebens wollen wir mit . . .“
Während er dies sprach, schrieb er auf die Tafel jene komplizierte, grauenvolle Formel, auf Grund deren der Minister am hellichten Tage von einer Bombe getötet wurde.
Die Zuhörer hielten den Atem an. Die sonderbaren, geheimnisvollen Formeln Ochotins waren ja berühmt. Alle waren aufs höchste erregt und gespannt. Der Anarchist B. setzte seinen Kneifer auf und erhob sich. K. nahm seine Zigarette aus dem Mund und starrte auf die Tafel. Berg lauschte mit halboffenem Mund. Tschermissow stützte seine Hand auf die Schulter seines Nachbarn. Die schöne Polin begann die Formel in ihr Heft abzuschreiben.
Die Formel wurde aber immer komplizierter, es tauchten sogar Logarithmen auf. Ochotin sah mit seinen klugen, bösen Augen die Zuhörer an und entwickelte in klaren, langsamen Worten seine Formel. Er stand da mit seinem häßlichen Affengesicht, stark und jung, wie ein Seher, der die hinter dichten Nebeln verborgene leuchtende Zukunft ahnt.
„Betrachten Sie nun, meine Herren, diesen Bruch. (Er unterstrich ihn mit zwei starken Kreidestrichen.) Der Nenner dieses Bruches wird, wie ich bereits erläutert habe, immer größer und der Wert des ganzen Bruches daher immer kleiner. Dieser Bruch stellt aber den Wert des Lebens des ermordeten X vor. Der Bruch kann also, als unendlich klein, weggelassen werden, ohne daß dadurch die Gültigkeit der Formel beeinträchtigt wird.“
Ochotin blieb plötzlich stehen und ließ seine Hand sinken. Man hörte nur draußen den Brunnen murmeln. Bei allgemeiner, sonderbarer Spannung vergingen beinahe drei Minuten.

* * *

Durch die offenen Fenster war schon früher eine Menge Insekten, von den blendenden Azetylenlampen angelockt, gedrungen. Da waren ganz kleine Fliegen, die man am Tage kaum bemerkt; ein kleiner bronzefarbiger Käfer schlug sich einigemal heftig an die Lampenglocke und fiel jedesmal auf den Boden, doch erhob er sich immer und flog wieder auf das Licht zu. Dann kamen zwei Mücken, die in ihrem Schlafe gestört waren. Und dazwischen schwebte auf seinen bebenden Flügeln ein schöner Schmetterling von der Art der Spinner.
Oben an der Decke, bei den heißen, glänzenden Kugeln ging gleichfalls eine Versammlung vor sich. Wenn diese Versammlung stürmisch wurde, legten sich huschende, leichte Schatten auf die Gesichter der Teilnehmer an der unteren Versammlung. Sie schwirrten in der Luft, wie Gedanken, die vergebens Aufnahme und Berücksichtigung von dem Vortragenden forderten.
Niemand schenkte diesen Insekten auch die geringste Aufmerksamkeit. Um so überraschender war das plötzliche Erscheinen des Spinners: er hatte sich seine Flügel beschädigt und schwebte nun in der Höhe der schwarzen Schultafel, auf der er sofort auffiel.
Ochotin hatte ihn anfangs nicht bemerkt, da kam der Schmetterling in die Nähe jenes Bruches, den Ochotin „als unendlich klein“ gerade streichen wollte.
Er versuchte ihn zu verscheuchen; das Insekt schwirrte aber immer um die Tafel, die schreckliche Formel mit seinen Flügeln berührend. Ochotin schlug nach ihm, und alle konnten hören, wie der Schmetterling tot zu Boden fiel. Im Fallen berührte er mit einem Flügel die weißen Buchstaben einige Kreidekörnchen fielen herab.
Im Saal wurde es still; nur der Brunnen murmelte draußen. Ochotin krümmte die Lippen, senkte seinen Kopf und drückte die Hand an die Stirne. Er war ganz in seine Gedanken versunken.
Immer neue Insektenschwärme flogen herein; sie schwirrten an der Decke, und leichte Schatten huschten über die Gesichter jener jungen Menschen, die hier neue Glieder für die Kette der geschichtlichen Ereignisse ihrer russischen Heimat schmieden wollten.
Ochotin erhob seinen Kopf, und da traf ihn der Blick des B.; der schöne Anarchist hat seinen Kneifer fallen lassen und faßte Ochotin scharf ins Auge; als er den erloschenen Blick des Redners bemerkte, lachte er kurz, leise, aber doch hörbar.
Ochotin strich sich langsam durch das Haar.
Dann fuhr er in seinem Vortrage fort. Seine Stimme war aber gebrochen und kraftlos; es schien, daß er den ganzen Glauben an seine Theorie verloren hatte. Jemand hustete, einige Zuhörer begannen miteinander zu sprechen. Die beiden Damen blickten einander erstaunt an.
Ochotin war bald darauf fertig. Man applaudierte und verließ langsam den Saal.
Ochotin stieß beim Ausgang noch mit B. zusammen; er wollte ihm etwas sagen, doch überlegte er es sich und ging schließlich an ihm stumm vorbei.
Später kam der Gastwirt und wischte die Tafel ab. Dann wurde das Licht abgedreht, und so nahm auch die obere Versammlung ein Ende. Die Insekten flogen fort und zerstreuten sich in der dunklen Luft.
Einige verschont gebliebene Buchstabenbruchstücke der Formel hielten Wache an der kleinen Leiche des Schmetterlings.

Kulturfortschritt

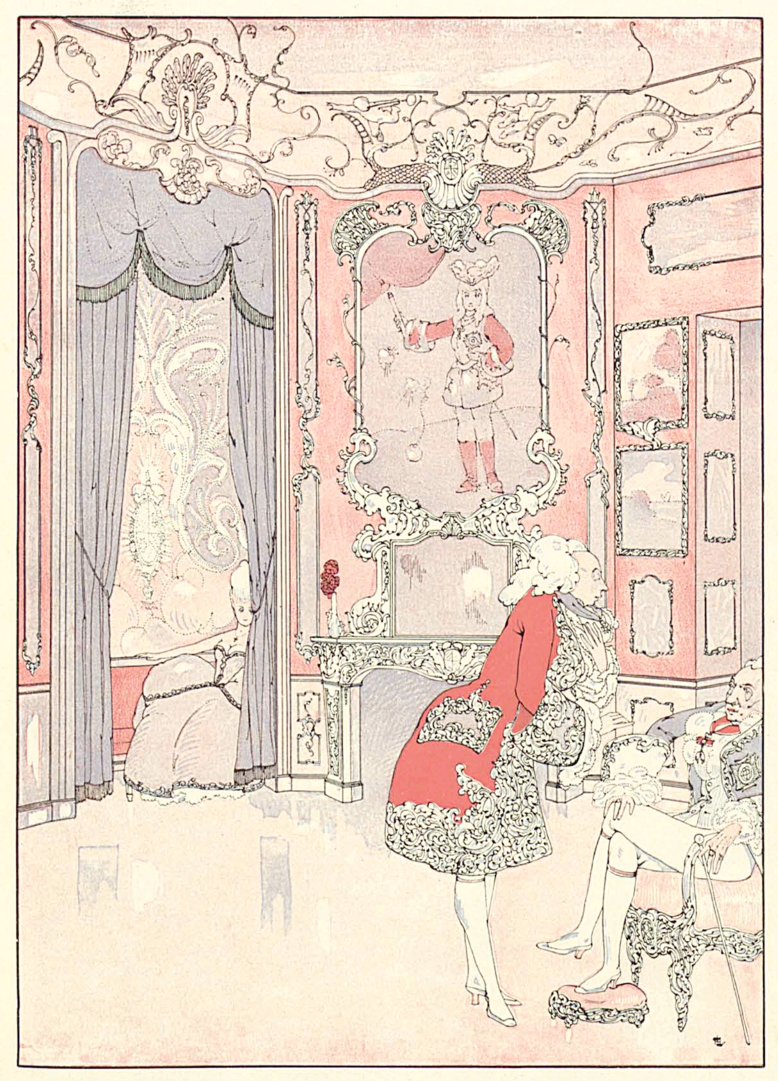
(Zeichnung von E. O. Petersen)



Auch im Himmel wurde das Zeppelinsche System eingeführt.

Der Höfling

(Zeichnung von A. Lambert)



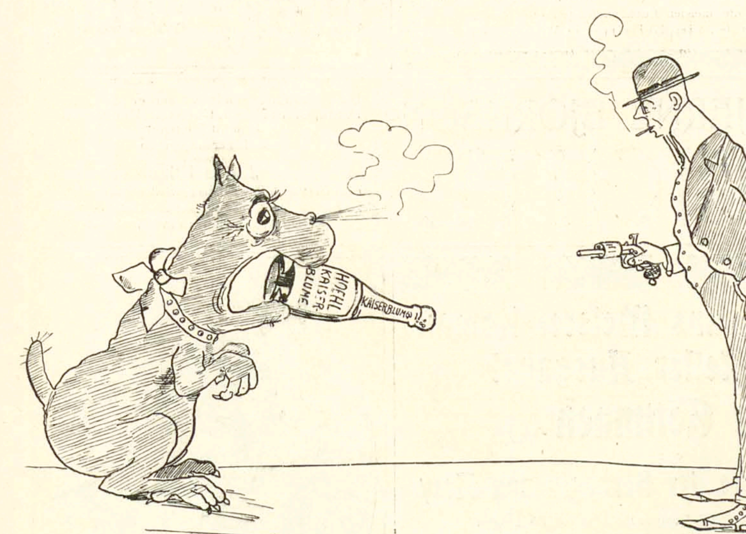
„Was würden Sie tun, mein Lieber, wenn jemand Ihre Frau verführen wollte?“ — „Das käme ganz darauf an, wer, Hoheit.“

(Zeichnung von Karl Arnold)



Aesthetische Entdeckung

„Ich gebe griechischen Figuren Rokokostellungen, und ein neuer, epochemachender Stil ist gefunden.“





Sherlock Holmes dressiert den Hund von Baskerville.

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

VON BLEIBENDEM WERTE

sind alle Jahrgänge des

SIMPLICISSIMUS

Es sind noch vorrätig:

Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark
Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark
Jahrgang XI 1. und 2. Halbjahresband Gebunden Preis je 10 Mark
Jahrgang XII 1. Halbjahresband Elegant gebunden Preis je 10 Mark
Jahrgang XI 1. und 2. Halbjahresband und XII 1. Halbjahresband **Liebhaberausgabe** in prächtigen Halbfranzband gebunden Preis je 25 Mark

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt. Da auch von den oben angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine grosse Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

Einbanddecken zu allen Jahrgängen der billigen Ausgaben Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der Expedition des Simplicissimus in München-S

März März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:
Ludwig Thoma, Hermann Hesse,
Albert Langen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: das Quartal (6 Hefte) 6 Mark

Heft 3
mit hochinteressantem Inhalt erscheint in den nächsten Tagen

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

März März

BJÖRNSTJERNE BJÖRNSONS
GEDICHTE

Unter Mitwirkung von Max Bamberger, Ludwig Fulda, Cläre Mjöen, Christian Morgenstern, Roman Woerner
deutsch herausgegeben
von
Julius Elias

Geheftet 3 Mark, in im. Wildleder 4.50 Mark, in echt Wildl. 6 Mark
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag **Albert Langen in München-S**

Heinrich Manns Meister-Roman in wohlfeiler Ausgabe!
Die Göttinnen
oder
Die drei Romane der Herzogin von Assy

Ein Band von 1006 Seiten in farbigem Umschlag von Th. Steinlen
Preis geheftet 5 Mark, in Original-Leinenband 6 Mark 50 Pf.

Das litterarische Echo, Berlin: Heinrich Manns Romantrilogie ist eine Dichtung von unerhörter Gewalt, die aus unserer epischen Litteratur einsam emporragt; es ist eine Kunst ohne Vorfahren ... „Die Göttinnen“ ist das Meisterwerk eines ganz Großen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von Albert Langen in München-S

ACHILL

Fünfzehn Originallithographien zur

„Ilias“
von
Professor Max Slevogt

100 numerierte Exemplare auf feinstem Kupferdruckpapier, im Format von 50:38 cm. Vornehmste Ausstattung. In Mappe. Preis 50 Mark.

Verlag von Albert Langen in München-S



F. von Reznicek „Karneval 1907“
(Extragrösse. Vierfarbiger Lichtdruck)
Passepartoutgrösse: 60:70 cm. Bildgrösse: 40:51 cm
Preis 10 Mark — *Kunstdruck No. 49*

DEN SCHÖNSTEN WANDSCHMUCK
bilden die grossen, farbigen
KUNSTDRUCKE
*aus dem Verlage **Albert Langen** in ihren eleganten Passepartouts*

*Ein neues illustriertes **Verzeichnis** über sämtliche erschienenen **Kunstdrucke** versendet umsonst und postfrei der Verlag **Albert Langen in München-S***



Voranzeige

Mitte Februar erscheint außer Abonnement eine

Faschingsnummer von F. v. Reznicek

Extranummer des Simplicissimus

Preis 50 Pfennig

Bestellungen nehmen schon jetzt alle Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte entgegen; auch die Expedition gegen Einsendung des Betrages von 60 Pf. (inkl. Porto und Verpackung)

Die Expedition des Simplicissimus in München, Kaulbachstr. 91

„IM TAU DER ORCHIDEEN"

und andere chinesische Lieder
aus drei Jahrtausenden
in deutsche Strophen gebracht
von

Conrad Haussmann

Umschlagzeichnung von André Lambert
Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark, Liebhaberausg. 20 Mark
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag Albert Langen in München-S

Novität! Novität!

Ludwig Thoma
Kleinstadtgeschichten

Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz
Preis geheftet 3 Mark,
in Original-Leinenband 4 Mark,
in Liebhaber-Lederband 6 Mark

Ein ebenso lustiges Seitenstück zu Thomas köstlichen Lausbuben-geschichten!

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag Albert Langen in München-S

Marcel Prévost

Julchens Heirat
Eine Ehenovelle
Umschlag und 12 Illustrationen von F. v. Reznicek
Geheftet 2 M., gebunden 3 M.

Brautnacht
Novellen
Umschlagzeichnung von Ernst Heilemann
Drittes Tausend
Geheftet 2 M., gebunden 3 M.

Ratschläge für Junggesellen und Verlobte
Umschlagzeichnung von F. v. Reznicek
Zehntes Tausend
Geheftet 2 M., gebunden 3 M.

Halbe Unschuld
(Demi-vierges)
Roman
Umschlagzeichnung von Th. Th. Heine
Elftes Tausend
Geheftet 4 M., gebunden 5 M.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen
Verlag von Albert Langen in München-S 10

Eine Huldigung für

Wilhelm Busch †

ist die glänzende Parodie auf

Max und Moritz:
Die bösen Buben

In lustigen Versen von
Ludwig Thoma
Mit vielen bunten Bildern von
Th. Th. Heine

Preis kartoniert 2 Mark
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag Albert Langen in München-S

Frank Wedekind

MUSIK

Sittengemälde in vier Bildern

Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Grosser, unbestrittener Erfolg bei der Uraufführung in Nürnberg

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von
Albert Langen in München-S



VIER ALBUMS
VON
EDUARD THÖNY



DER LEUTNANT — *GEMISCHTE GESELLSCHAFT*

MILITÄR — *VOM KADETTEN ZUM GENERAL*

Jedes Album ist elegant in Leinwand gebunden, enthält 32 Blatt in mehrfarbigem Druck auf Kunstdruckpapier und kostet 6 Mark

Neue Freie Presse, Wien: *Thöny führt mit seinem scharfen Griffel eine schneidige Polemik gegen die gesellschaftlichen Auswüchse des Militarismus, und er ist ein Virtuose in der Karikierung der Offizierstypen, sowohl der reichsdeutschen wie der österreich-ungarischen. Seine Bilder werden einmal den Wert von Illustrationen der Zeitgeschichte haben.*

Die Albums können durch die meisten Buchhandlungen bezogen werden oder direkt von
Albert Langen, *Verlag für Litteratur und Kunst in* ***München-S***

ZÜST

29/50 HP
DER TOURENWAGEN

Verkaufsstellen:

Stuttgart Königstrasse 14 · Berlin NW. Unter den Linden 49 · Leipzig Dresdenerstrasse 2 · München Clemensstrasse 27 · Wien Marxergasse 4

Werke von

Holger Drachmann †

Brav=Karl
Ein Schauspiel in vier Akten
Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Völund der Schmied
Melodrama
Geheftet 2.50 Mark, gebunden 3.50 Mark

Kirche und Orgel
Erzählung
Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

Oestlich von der Sonne und westlich vom Mond
Eine Märchendichtung
Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

In Sturm und Stille
Seegeschichten
Geheftet 1 Mark, gebunden 1.50 Mark

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München=S

Ein neues Gedichtbuch von
Hugo Salus
Die Blumenschale

Umschlagzeichnung von Bohumil Nehasil
Preis geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München=S

---

10. TAUSEND

erschien soeben von

Robert Hessen

Reinlichkeit oder Sittlichkeit?

Ein Junggesellenprotest

Preis 40 Pfennige

Berner Bund: *Dr. Hessen beschäftigt sich vom Standpunkte des Mediziners und des vernünftigen Menschen aus mit der Bewegung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Der Verfasser erblickt eine grosse Gefahr für diese Bewegung in der Einmischung der Sittlichkeitsapostel, die sich neuerdings auf so vielen Gebieten unangenehm bemerklich machen. Sein Protest gegen Unnatur und Heuchelei wird jedermann willkommen sein, dem der in Deutschland übliche Mangel an Freimut und Mitleid in geschlechtlichen Dingen ärgerlich war.*

*Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S***



Postkarten

der

Simplicissimus-Künstler

Serie I:
Sechs Tanz- u. Faschingsbilder
von F. v. Reznicek

Serie VI:
Sechs Tanz- u. Faschingsbilder
von F. v. Reznicek

Serie VII:
Sechs Sport- und Reisebilder
von E. Heilemann und F. v. Reznicek

Serie VIII:
Im Bad
Sechs Karten von E. Heilemann und F. v. Reznicek

Preis jeder Serie 1 Mark 20 Pf.

Serie II:
Zwölf Bade- und Reisebilder
von F. v. Reznicek

Serie III:
Zwölf Bilder aus dem Studentenleben

Serie V:
Zwölf Tanzbilder
von F. v. Reznicek

Preis jeder Serie 2 Mark 40 Pf.

Diese Karten sind kleine Meisterwerke der modernen Reproduktionstechnik und unterscheiden sich in ihrer Ausführung — Kupferdruck mit Handkolorierung — aufs vorteilhafteste von dem meisten, was sonst auf diesem Gebiete geboten wird. Die Sujets sind unter den besten Zeichnungen der Simplicissimuskünstler mit Sorgfalt ausgewählt. Diese Karten werden unter allen illustrierten Postkarten die beliebtesten sein und am meisten gekauft werden.

Serie IV:
Die grosse Fleischnot
Zwölf Bilder mit lustigen Versen von Th. Th. Heine
Preis 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen und Postkartengeschäfte oder direkt vom Verlag
Albert Lange.. in München-S



Vor kurzem erschien komplett

Roald Amundsen

Die Nordwest=Passage

Meine Polarfahrt auf der Gjöa
1903—1907

560 Seiten Lexikonformat
Mit 140 Abbildungen und 3 farbigen Karten
Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

Preis geheftet 12 Mark,
in Original-Leinenband 15 Mark,
in Halbfranz=Liebhaberband 17.50 Mark

Kölnische Zeitung: „Die Nordwest-Passage" ist ein köstliches Buch, köstlich durch seinen Inhalt, köstlicher noch durch den Humor, der über dem Ganzen schwebt, der Amundsen und seine Getreuen auch in übelster Lage nicht verläßt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München=S

Knut Hamsuns schönstes Buch!

PAN

Aus Leutnant Thomas Glahns Papieren
Roman

Umschlagzeichnung von Th. Th. Heine

Fünfte Auflage

Geheftet 2.50 Mark, gebunden 3.50 Mark

Neue Freie Presse, Wien: Eine so innige Freude an der Natur, ein so unmittelbarer Zusammenhang mit ihr, ein so meisterhaftes Eindringen in alle ihre Reize und Geheimnisse ist wenigen gegeben . . .

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

Die Brautausstattung

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Die Leibwäsche ist alle aus Seide, mein zukünftiger Schwiegersohn ist es nicht anders gewöhnt."





Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.



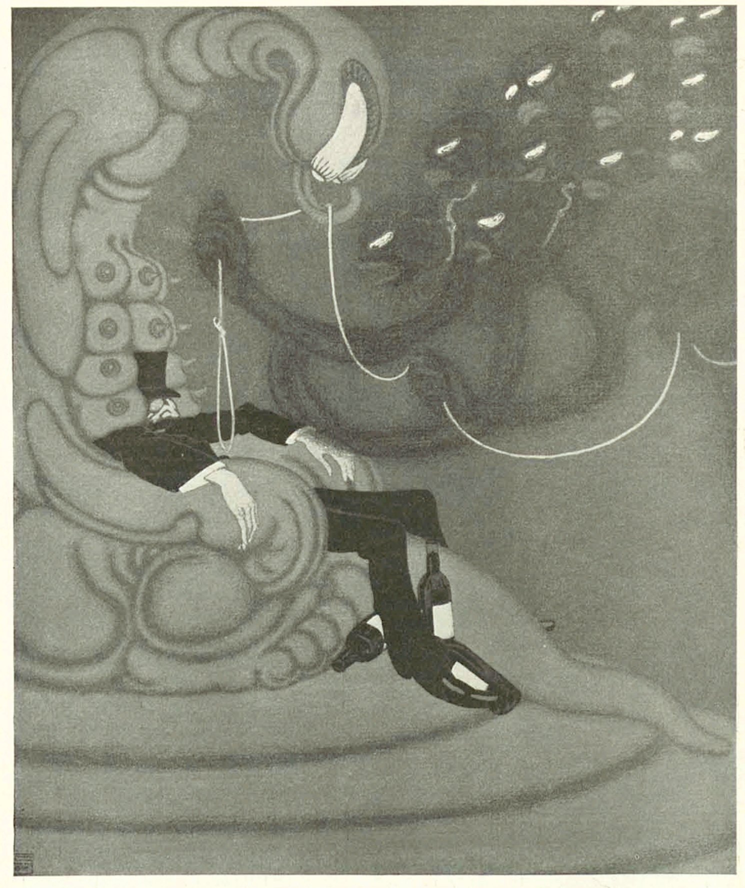
Vorboten

(Zeichnung von R. Graef)

„Was is denn? Hat denn Eahna Frail'n Tochter g'heirat' jetzt?" — „G'heirat' hat s' no net, aber i denk', es dauert nimmer lang. 's Kind is scho da."

Peters Traum

(Zeichnung von Erich Schilling)



nach der Jubiläumsfeier seines hundertsten Ehrenrettungsprozesses.

Naturheilmethode

Im Buschwerk hockt, so rot wie Mohn
Vor Zornmut, das Chamäleon.
Es rollt den Schwanz und ist empört,
Weil man nicht tat, was sich gehört.

Der gute Bernhard seufzt und denkt:
„Wär's doch erst wieder eingerenkt!
Ach, es versagt in dieser Not
Das sonst bewährte Zuckerbrot."

. . . Verzweifle nicht! Des Tieres Grimm
Ist — wie es scheint — nicht halb so schlimm.
Mut, Bernhard! Und vertraue nur
Den schlichten Mitteln der Natur!

Ein Wechsel in dem Kolorit
Bewirkt oft, daß der Zorn entflieht.
Ein lichter Stern, ein blankes Kreuz
Genügt auch hier als Farbenreiz.

Ratatöskr

Der Gordische Knoten

Als der große Alexander
Fuhr in Asien herum,
Sprachen alle miteinander:
„König, geh nach Gordium!

Denn dort gibt es einen Knoten,
Wie die Welt noch keinen sah.
Löst du den mit deinen Pfoten,
Herrschest du in Asia."

Und er reiste über Kabul
Mit der Militärmusik,
Sah den Knoten, zog den Sabul
Und zerschnitt den dummen Strick.

Und er sprach: „Mein lieber Stangen,
Hab' ich das nicht brav gemacht?"
Aber eh' ein Jahr vergangen,
War sein Königreich verkracht.

Sagt: was lehrt nun die Geschichte
Dem, der richtig sie verdaut?
Knoten macht man nicht zunichte
Dadurch, daß man sie verhaut.

Sei es nun der eigne Sabul,
Sei es der der Polizei,
In Berlin gleichwie in Kabul
Ist und bleibt's 'ne Schweinerei.

Lächelnd fragen sie einander:
„Herrscht bei uns der Perserschah?
Ist denn Bülow Alexander?
Liegt Berlin in Asia?"

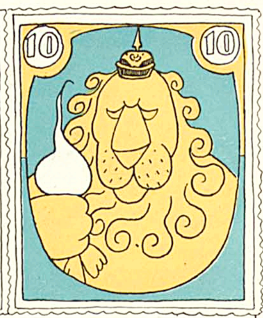
Edgar Steiger

Die neue bayrische Briefmarke

Der bayrische Verkehrsminister hat eine Konkurrenz für den Entwurf einer neuen Briefmarke ausgeschrieben. Wir beteiligen uns daran.

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



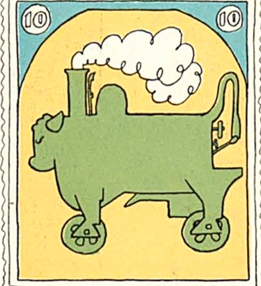


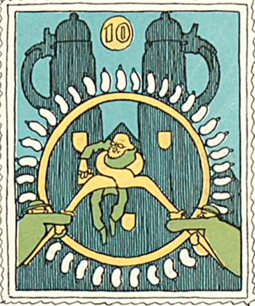
Dieser Entwurf soll den bayrischen Parlamentarismus verherrlichen.

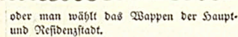
Man könnte aber auch für das gleiche Thema diese Lösung wählen.

Vielleicht ist das Sinnbild für Bayern allgemeiner zu halten, wie hier,







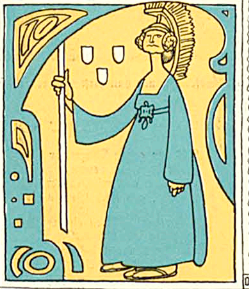


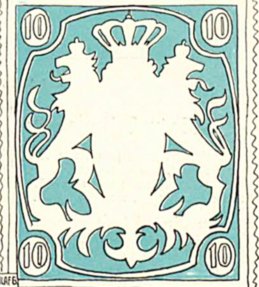
oder man wählt das Wappen der Haupt- und Residenzstadt.

Noch besser wäre allerdings dieses Symbol für die bayrischen Verkehrsverhältnisse,

wenn man nicht die Anspielung auf das große Ausstellungsjahr 1908 vorzieht.







Auch könnte man hervorragende Persönlichkeiten verewigen,

oder der aufblühenden Kunst ein Denkmal setzen.

Ganz ernsthaft wäre trotzdem zu erwägen, ob man nicht bei der guten, alten Briefmarke bleibt.

München, 10. Februar 1908 12. Jahrgang No. 46

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Die schwarze Mühle

(Th. Th. Heine)

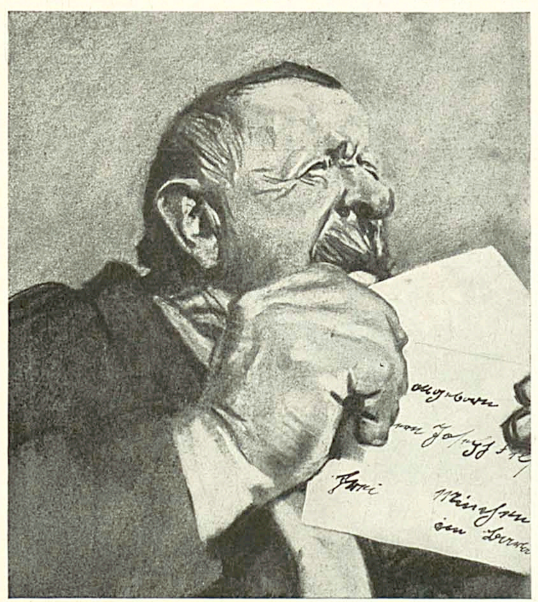


„Mag der Wind von rechts blasen oder von links, für meine Mühle weht er immer günstig."

Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten

VI

(Zeichnung von E. Thöny)



An hern Joseph Filser
Abgeornter in
Minken
im Barlamend.

Liber Sepl,

Das gfreit mich, das mir miteinand auf di Rehdutt gengan und das mir nücht zu weng aufdran daderfier kenzt du mich, alder Gombanieschbezl und odrahter Lumb. Miserabliger und gans ausgschamter.

Hergozaggerament, ich bin schon fidöll, wan ich blos dran denk, und ich bin schon hungrig auf eine anderne Fleuschsbeise.

Aber ich mus dirs schreiben, das du keinen schnaufer nicht marxt fon dissen Abendeiern, die wo wir ham, indem das meine Alde schon was in der Nasen hat. Sie mus es in der lufd richen, das mir auf dem Abweg sind, den si get umanand, un macht Augn wie eine Kaz auf ieren Ganarifogel.

Und ich derf nichd laud feiffen, sinst wierd sie gans wild. Ich hab gesagd, das ich nach Minken mus, ums mit dier zu beraden zwegn der Eusenban und filoichd, das mir zwoa zun Minisder hinauf gengen. Sie klaubt es nichd und hat gesagd, den gschlampeten Minisder kent si schon. leider sie hot mich einmal erwiescht, wie ich bei dem Spielmadel an irer Kammertier klobft hab und gsagt hab, obs fileicht in der fruh ins Engelamd get.

Meine Alte hat nicht klaubt das ich blos zwegn den Kirchenbesuch das Madel gweckt hab und seit derer Zeid schaugt sie mich an wie einen Ganarifogel.

Aber liber freind und Gombanieschpezl, du musd es schlau machen und recht barlamendarisch indem du moring delegraffirst, das der Minisder ins schprechen mus.

Fieleichd is es noch gscheider, wenst du fier den Minisder selm underschreibst, da haut es beser, und den Namen brauchsd ja nicht felschen, weil es dellegrafisch ist, und wen der Schwiendel aufkombt, sagst blos, es is eine Fiecherei.

Da lachd der Minisder.

Auf disse Weuse kan ich meine Alte schön schlenggen, auch wen sie klaubt, sie hat es in der Nasen.

Ich ferlase mich ganz auf dich, alter Gombanieschpezl, das mir ein baar nedde Madeln finden aber koine alten Schlidden.

hergozakerament, ich gfroi mich gans damisch auf dein Delegram fon insern Eusenbanminisder, und mir gehen ins deitsche Theeader, aber auch in Kindlkeller, weil mir ales priesen wolen. bis aufs Widersehn du ausgschamter Patzi

fon deinem
liben Gorbinian Bechler
Bosthalter.

Im Delegram mus es heisen, das ich one Gnad und Bardon komen mus.

Der Fortschrittsheld

Im Verfolg der Ideale
Ueberfah der brave Peter
Warnungszeichen und Fanale.
Ecco: in dem Sumpfe steht er!

Kränkend ist für freie Söhne
Das ironische Bedauern.
Drum vernimmt man hohe Töne
Von den Trauben, von den sauern.

— Junge, Junge, laß dich zwiebeln!
Das Ergebnis deiner Reise
Les' ich ab von deinen **Stiebeln**,
Nicht von deiner **Ausdrucksweise**!

Ratatöskr

Die Wallfahrt nach Czenstochau

Eine Ballade

Anvertraut sei diesen bunten Blättern,
Wie die Mutter Gottes Wunder tut:
Michal und Thaddäus waren Vettern
Und dazu von edlem Polenblut.
Jeder hatte jung und unbefangen
Eine reiche Heirat eingegangen.

Aber, ach, die beiderseitigen Ehen
Blieben ohne jenes Resultat,
Das man, je nach Standpunkt und Ideen,
Gerne oder weniger gerne hat.
Beide Paare sehnten sich vergebens
Nach der Würze des Familienlebens.

Also ward von unsren Leidgenossen
Nach dem Wunderorte Czenstochau
Eine Doppelpilgerfahrt beschlossen
Zu der heil'gen, sachverständ'gen Frau.
Und daß man die Stiefel nicht verrutsche,
Wählte man die Form der Reisekutsche.

Einen Tag schon war man unterwegens,
Und man kehrt' in einer Schenke ein,
Teils zum Zwecke des Sichschlafenlegens,
Teils im Hinblick auf Souper und Wein.
Munter schien die Wirtin und gemütlich
Und in allewege appetitlich.

Gleich ward Michal zu ihr hingezogen,
Daß er sanft ihr in die Ohren blies.
Und die Wirtin zeigte sich gewogen,
Als er einen Louisdor springen ließ.
Denn sie schwärmte heiß für das Französ'sche.
„Also gegen eilf — in der Kalesche!"

Aber Michals Gattin war's verdächtig,
Und sie nahm die Wirtin bei der Hand,
Die den Plan, frivol und mitternächtig,
Zögernd zwar, doch immerhin gestand.
Des Charakters heilig-ernste Kräfte
Brach ein reger Sinn für Geldgeschäfte.

Zwei Dublonen waren freilich nötig.
Doch nachdem sie selbige gesehn,
War sie recht von Herzen gern erbötig,
Von der Unternehmung abzustehn.
Man beschloß, es rücke in die Bresche
Michals Frau, das heißt in die Kalesche.

Michaln unterdes aus seinem Rausche
Weckte das Gewissen, und er fand,
Daß Thaddäus besser mit ihm tausche;
Was derselbe freudig zugestand.
— Auch die brävsten Männer, meine Damen,
Sind gelegentliche Polygamen!

Während sich die Herren so bered'ten,
Bat Frau Michal des Thaddäus Weib
Um Changierung ihrer Lagerstätten,
Daß der Gatte nach dem Zeitvertreib,
Durch die Wärme seiner Ehe-Tenne
Hold getäuscht, das Wechselspiel verkenne.

Den Verlauf des breiten zu erörtern:
Wie und welcher Art und inwieweit,
Fehlt's dem Dichter an den nöt'gen Wörtern
Und am Hange zur Geschwätzigkeit.
Dieses Eine kann er euch verraten:
Partiell roch jedes wohl den Braten.

Tags darauf — die Sonne stand schon höher
In dem lichten Frühlingshimmelblau —
Fuhr man weiter und kam immer näher
Zu dem Wunderorte Czenstochau.
Hier ergoßen unter heißen Tränen
Alle Vier ihr Hoffen, Wünschen, Sehnen.

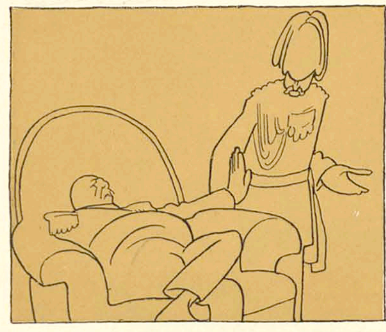
Und es wirkte . . . Schon nach wenig Monden
Boten beide Damen als Effekt
Einen zwar bis dato ungewohnten,
Aber hoffnungsfreudigen Aspekt.
— Oft beschwichtigt ein **Erfolg** der Kniffe
Die Erregung der Moralbegriffe.

Auch Thaddäus rühmte Gottes Segen.
Doch der wackre Michal seinerseits
Kam dem lieben Vetter und Kollegen
Sinnend einen Ganzen übers Kreuz:
Wer was **ahnt**, wird gerne melancholisch.
Und die Ausdrucksweise wird symbolisch.

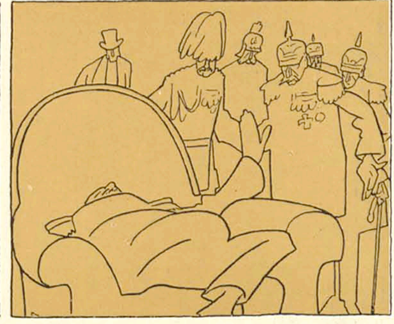
Dr. Owlglaß

Der standhafte Keim

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Ich möchte Sie höflich ersuchen, aufzustehen."



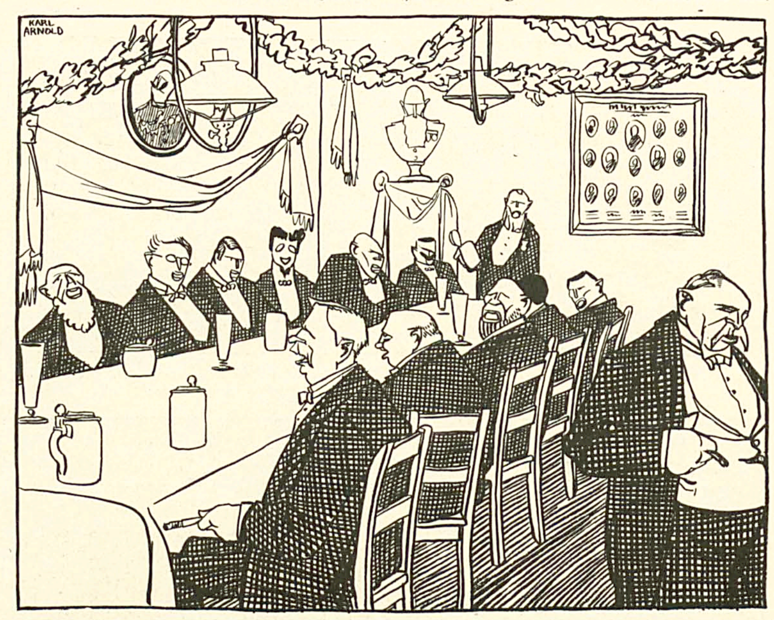
„Wir möchten Sie dringend ersuchen, diesen Platz zu verlassen, er ist für einen andern Herrn reserviert."

„Wir möchten Sie aber dringendst bitten, endlich aufzustehen."

„Wenn das noch nichts hilft, müssen wir die Feuerwehr requirieren."

„Gott erhalte unsern König . . .“

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Ja, ja, wenn er ihn nur erhalten tat, mir kenna uns a so scho nimmer aus vor lauter Steuern.“

Königreich Transpleitanien G. m. b. H.

Von Edgar Stern

Wir saßen um den altmodischen Tisch in Darmstädter Stil, behaglich in uralte Vandevelde-Sessel geschmiegt, und schmauchten unsere chemischen Zigaretten. Das großväterliche Teslalicht flimmerte bläulichweiß an der Decke — im Zimmer herrschte die angenehme Wärme der lange überlebten, aber so anheimelnden elektrischen Oefen, — die abendliche Stille da draußen um das Haus wurde nur selten durch vorbeischwirrende Aeroplane gestört — kurz, es war so die rechte Stimmung, um von vergangenen Zeiten zu plaudern.

Phasio, der älteste von uns, der Offizier in einem Luftartillerie-Regiment war, als es noch Armeen gab, wollte uns heute die Geschichte von der Begründung Transpleitaniens auftischen, die er als blutjunger Leutnant im Jahre 1925 selbst miterlebt hatte.

Damals hatte, so begann Phasio, Transpleitanien seit Jahrzehnten mit den fürchterlichsten Schwierigkeiten finanzieller und politischer Natur zu kämpfen. Da gab's noch Anleihen und Steuern, Sozialisten und Nationalisten, Militär, Zivilisten und Polizisten, und was weiß ich alles. Um 1922 war das Land durch einen Krieg mit nachfolgendem Finanzkrach fast ruiniert, und als eine neue Anleihe aufgelegt wurde, fand sich trotz 30prozentiger, aus der Luft-, Wasser-, Grund- und Brotsteuer garantierter Verzinsung kein Mensch mehr, um sie zu übernehmen. Der Staatskrach war unabwendbar.

Da trat der englisch-amerikanische Konkursregulierungs-Trust, der damals mit einem Kapital von 5 Milliarden Dollar arbeitete, an das Land mit dem Vorschlage heran, seine Zustände zu sanieren, wenn er es dafür vollkommen in die Hand bekommen sollte.

Natürlich wehrten sich die alten Feudalherren, der Hof und die Upper Ten, — aber schließlich blieb nichts anderes übrig, und so fand denn am 1. April 1925 die definitive Uebernahme des Königreichs durch den Trust und die Begründung der „Königreich Transpleitanien-Limited (G. m. b. H.)“ mit einem Kapital von 10 Milliarden Mark statt, nachdem die Uebernehmer sich mit allen Gläubigern gegen Zahlung von $3^7/_8$ % auf dem Akkordwege geeinigt hatten.

Ein smarter Amerikaner, Kickhimdown, wurde Generaldirektor mit dem Range als Ministerpräsident — ebenso wie sein Vorgänger in diesem Range, aber offiziell, am Reingewinn des Unternehmens beteiligt. — Seine Kollegen, die stellvertretenden Direktoren, alias Minister, wurden unter den findigsten Eingeborenen nach der Anciennität ausgewählt, und zwar so, daß die Anzahl Jahre ausschlaggebend war, die jeder unter der vorigen, vorvorigen und vorvorvorigen Regierung wegen politischer Vergehen auf der Festung verbracht hatte. Den König selbst, den man für die Repräsentation nach außen hin und zu Reklamezwecken für die beabsichtigte Emission der Anteilscheine brauchte, wurde Vorsitzender des Aufsichtsrats und bezog eine Tantième, welche seiner früheren Apanage nichts nachgab und noch weniger Gegenleistungen erforderte, zumal man von einem König keine Bücherkontrolle verlangen kann.

In der Eröffnungsbilanz wurde alles Land zum Wert der letzten Taxe, das Wasser nach seinen Pferdekräften, die Luft nach dem Sauerstoffgehalt und dessen letztem Marktpreis, jeder Einwohner aber als Rechnungsfaktor zu 10 Mark eingestellt, und statt des Bargeldes, das leider kaum vorhanden war, wurden einige hundert Millionen Goodwill für Firmenwert und Gründungskosten aufgenommen. — Im ersten Jahre begann sich bereits der Segen einer geordneten, kaufmännischen Wirtschaft zu zeigen. Nicht nur, daß sich Handel und Wandel in bedeutendem Maße hoben, was die Gesellschaft durch Aufhebung sämtlicher Verkehrssteuern förderte, wuchsen auch die Vermögenswerte an Menschen außerordentlich, da jeder neue Staatsbürger unter „Reingewinn an Landesprodukten“ verbucht wurde. Einige im ersten Jahre aus atavistischer Neigung noch vorgekommenen Judenhetzen (Pogroms nannte man sie damals in Rußland) wurden als „Amortisation“ abgeschrieben, und, obwohl die Bargelder noch immer gleich rar waren, konnte die G. m. b. H. bereits im ersten Jahre 20 % Dividende verteilen. — 20 % — zu einer Zeit, da die sogenannten Renten der anderen Staaten mit 3 und 4 % verzinst wurden! Man kann sich denken, wie sich dann die Finanziers aller Länder um Transpleitanien-Bonds rissen! —

— Zwar war noch immer kein Bargeld vorhanden; aber als nach der ersten Bilanz eine neue, aus den Ballonzöllen garantierte Anleihe aufgelegt wurde, war sie in fünf Minuten zum Kurse von 850 % hundertfach überzeichnet. Bei dem Festdiner, das zu Ehren des glänzenden Resultats stattfand und bei dem Champagner, ein damals noch gebräuchliches Getränk des Mittelstands und der Landwirte, in Strömen floß, hielt der König einen zündenden Toast, der in den Worten gipfelte: „Nieder mit der Monarchie — nieder mit der Republik! Es lebe die G. m. b. H.!“ — worauf der Direktor Kickhimdown mit den Worten erwiderte: „Seine Majestät, unser allergnädigster König und Aufsichtsrat — hurra, hurra, hurra!“ — —

Es wäre somit alles im besten Geleise gewesen, wenn nicht der buchmäßige Reingewinn leider so gar keinen Einfluß auf den Bestand der Transpleitanischen Reichskassen gehabt hätte. Ehe nämlich die zweite erfolgreiche Anleihe herausgegeben wurde, war es einer Baissepartei, begründet durch den kanadischen Anti-Konkursregulierungs-Trust, gelungen, dem Publikum ziffernmäßig eine Unterbilanz der G. m. b. H. von 1000 Millionen zu beweisen. Das Heer wollte keine Anteilscheine mehr in Zahlung nehmen, die ausländischen Posten verlangten gemünztes Gold, — der Herr Ministerpräsident Generaldirektor Kickhimdown verschwand eines Tages mit der Reichshauptkasse und sämtlichen Briefmarken und — crac, an einem Zinstermin der fälligen Anleihecoupons stand im Königlich Transpleitanischen Reichsanzeiger (alleinige Inseratenannahme August Scherl G. m. b. H.) zu lesen:

Ueber das Vermögen der Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma Königreich Transpleitanien Ltd. ist heute um $12^1/_2$ Uhr vormittags das Konkursverfahren eröffnet worden . . .

Die Kuppel-Annonce

Von Max Messer

Cand. med. Theobald Ufer saß in seinem kleinen Kabinett. Es fror und hungerte ihn. Sein Blick haftete nicht mehr an den Seiten des Handbuches für Augenheilkunde, sondern entfloh durch das Fenster auf die schneebedeckten Dächer und die Spitzen der Rauchfänge, aus denen weißer Qualm brodelte, der an Wärme erinnerte.

Ufer betrachtete diesen Qualm wie ein Hungernder das Brot im Bäckerladen. Da stand wohl in der Ecke auch ein eisernes Oefchen. Aber weder ein Span Holz noch ein Brocken Kohle war da. Die Quartiersfrau, die draußen in der Küche schlief, war arm wie er selbst und heizte nicht, da sie tagsüber in der Arbeit war. Was, was tun? sann Ufer. Alle Gönner und Freunde waren ausgepumpt. Jeder hatte den unwiderruflich letzten Gulden hergegeben. Alles von irgendeinem Wert, das er besessen hatte, war versetzt. Das Buch und das Gewand, das er am Leibe trug, die kurze Jacke, die dort am Haken hing, der verschossene Plüschhut waren sein einziges Eigentum. Nicht einen Kreuzer im Sack und keiner in der Ferne zu sehen.

Ja ... doch ... es mußte sein ... Das war der letzte Rettungsanker, die letzte Hoffnung.

Und so ging er, das Lehrbuch der Augenheilkunde unter dem Arm, in die Stadt. Er bat und bat den Buchhändler, redete ihm Märchen von seiner Zukunft vor, wenn er das eine, das letzte Rigorosum gemacht hätte. Und endlich ließ sich der Händler erweichen. Er kaufte ihm das Lehrbuch um vier Gulden ab und lieh ihm gleichzeitig das Buch bis zur Ablegung der Prüfung. Ufer mußte etwas unterschreiben und hörte das drohende Wort: Veruntreuung.

Aber jetzt schwamm die Zukunft wieder rosig vor ihm. Nun konnte er seinen letzten Plan ausführen, zum letzten Mittel schreiten.

Rasch ging er zur nahen Administration des Tageblattes. Mit erstarrten Fingern schrieb er mühsam die Annonce auf ein Blatt Papier:

„Junger Mediziner sucht ehrbare Bekanntschaft mit einer älteren, vermögenden Dame."

Zwei Gulden fünfzig kostete die Annonce. Einen Moment lang sah Ufer die Würste und Suppen, die Kohle und das Holz, die er für dieses Geld hätte haben können, vor sich, und es zuckte ihm durch die Finger, das Papier zurückzuziehen und das Geld zu behalten.

Aber er blieb stark. „Fürs Sonntagblatt!"

„Ja, fürs Sonntagblatt ..."

Also übermorgen — heute war Samstag — konnte er schon Antwort haben.

Ein Gulden fünfzig blieben ihm. Gerade genug bis Montag ...

Ufer hatte sich getäuscht. Montag war kein Brief für ihn da. Er hatte einen Schwächeanfall, wollte überhaupt nicht mehr hingehen. Aber Dienstag früh schnappte der Hunger seine Energie auf. Geh, Geh!

Und siehe, fünf Briefe lagen für ihn dort. Er verbarg sie in der Tasche und rannte heim.

Und dann sah er aus dem Fenster, die heiße Stirne an das eisigkalte Glas gedrückt. Die Schneeflocken wirbelten groß und lustig, und die Dächer hüllten sich in dichte, weiße Pelze.

Endlich faßte er sich. Er griff in die Tasche. Es waren fünf Briefe ... fünf! Vier farbige und ein ganz einfacher, weißer. Die farbigen dufteten stark und übel. Der weiße ... nein, der weiße nicht ...

Und nun öffnete er sie langsam. Die ersten beiden starrten von Obszönitäten, mit illustrativem Beiwerk. Die zwei folgenden waren kühl, geschäftlich, mit ziemlich genauer Beschreibung von Ware und Preis ...

Ah, das war ärger, ärger als er gedacht hatte. Und er sah das dicke, fleischwulstige, alte Weib schon vor sich, mit den haselnußgroßen Steinen in den Ohren, den goldenen Reifen um das feiste Handgelenk, sah die kalten, gierigen Augen ...

Und er stand auf, rang die Hände, lief in dem kleinen Kabinett herum wie ein gefangenes Tier. Ah, er wollte die Briefe langsam verbrennen, Stück für Stück ... Aber nein, nein, nein ... Wieder diese Schwäche! Und er hatte es doch geschworen, daß er stark sein werde und durch, durch müsse ... Und er besah sich die angegebene Adresse und prägte sie sich ein. Morgen um 4 Uhr nachmittags. Er **wird** hingehen ...

Da, der kleine, weiße Brief ... Warum hatte er den noch nicht geöffnet ... Er führte ihn zur Nase. Nein, der roch nicht, gar nicht ...

Er öffnete ihn.

Geehrter Herr!

Ich bin keine ältere, vermögende Dame, sondern ein junges Mädchen aus gutem Hause. Gestern habe ich Ihre Annonce gelesen. Und da dachte ich mir ... nein, da fühlte ich einen heftigen Schmerz. Ich sah plötzlich einen Mann vor mir, den die Not zu diesem Schritt getrieben ... auch mein Bruder ist Student der Medizin. Und ich fragte ihn, ob das möglich sei, daß ein Student eine solche Annonce, sagen wir aus — Leichtsinn in die Zeitung geben könne. Und da erzählte mir mein Bruder, was für Elend es unter seinen Kollegen gäbe. Daß viele hungern und frieren ... Bitte, sind Sie nicht böse, daß ich Ihnen mein Taschengeld schicke, das ich wirklich gar nicht brauche. Ich will Sie nicht damit beleidigen. Glauben Sie das!

R. M.

Ufer öffnete ein zusammengefaltetes, weißes Papier, das in dem Brief lag. Es enthielt eine Hundertkronennote.

Er saß eine Viertelstunde unbeweglich da. Die Entschlüsse kreuzten sich wie feindliche Degen in seinem Hirn.

Das Geld zurückschicken und schneeschaufeln gehen ... Nein, keine Moraltränen. Der elendigen Welt die elendige Tat! Das Geld zurückschicken und die parfümierte Adresse aufsuchen, morgen 4 Uhr nachmittags ...

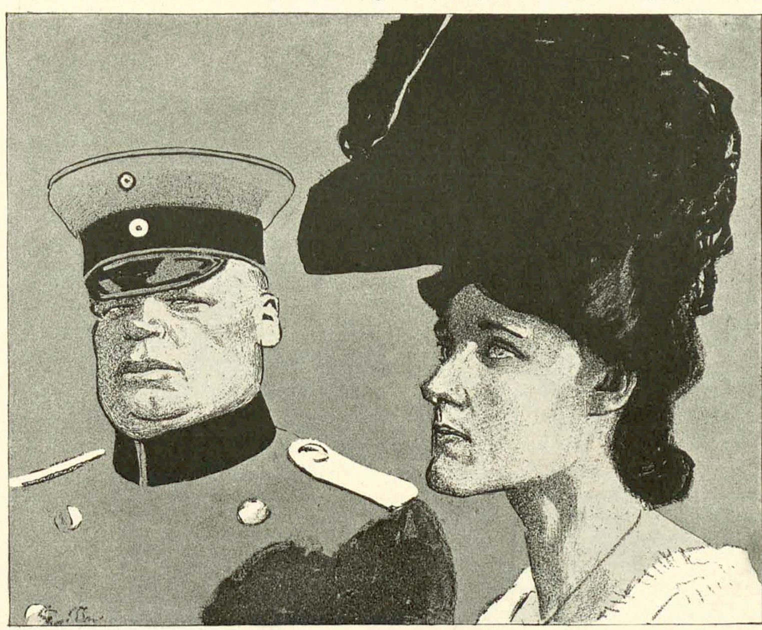
Das Geld behalten und arbeiten ... arbeiten .. arbeiten ... die Prüfung machen.

Nach einem Jahre las man im Tageblatt die Annonce: „Jene junge Dame, die vor einem Jahre einem annoncierenden Mediziner hundert Kronen geschickt hat, möge die Gnade haben, ihren Namen zu nennen. Dr. Th. U."

Aber auf diese Annonce erhielt Doktor Theobald Ufer keine Antwort.

Zu ermäßigten Preisen

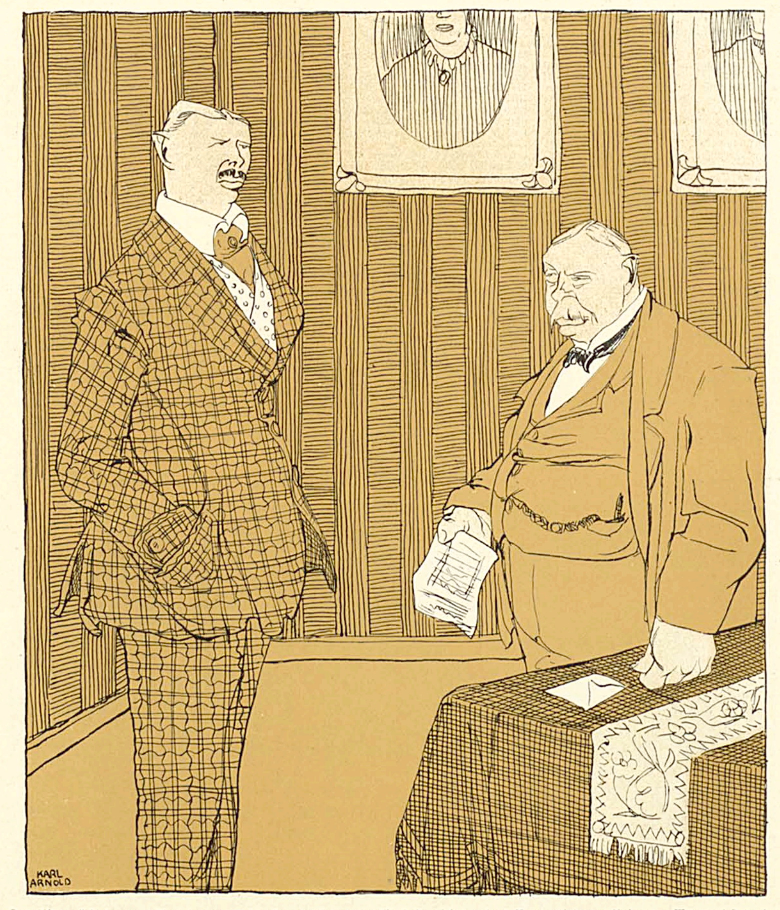
(Zeichnung von E. Thöny)



„Sie waren gestern abend schon wieder im Theater, Herr Leutnant?" — „Selbstverständlich, Publikum muß doch was jeboten werden."

Väter und Söhne

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Das Alter rückt immer näher heran, — ich kann nichts mehr für dein nichtsnutziges Bummelleben aufbringen. Wann wirst du denn endlich zu arbeiten anfangen?“ — „Aber Papa, du bist doch noch so rüstig!“

Lieber Simplicissimus!

Willem Reibetanz hatte eine Farm bei Windhuk und wollte gern auch eine Frau. Er gab ein Inserat in die Hamburger Nachrichten auf.
Es kam zu einem Briefwechsel mit Lina und Käthe Tiedemann. Zuerst zum Spaß und dann im Ernst.
Eines Tages reiste Lina zu ihrem Bräutigam nach Windhuk ab.
Lange warteten die Eltern auf eine Hochzeitskunde.
Endlich kam ein Kabel:
„lina ankam gestorbenem zustande verweigere annahme sendet kaethe.“

Mein Freund Buhmann, der Privatdozent, sollte in Wiener Neustadt Vortrag halten. Topographie von Paris.
Der Arrangeur hatte ihm zwar gesagt: Der Besuch wird schwach. Aber so schwach hatte Buhmann sich ihn doch nicht gedacht: als er in den Saal trat, war ein einziger Herr da.
Buhmann faßte sich und fragte den Herrn nach Stamm und Art. Er war ein junger Graf.
„Und Herr Graf treiben in freien Stunden Wissenschaften?“
„Naa“ sagte er. „Grad nur nackerte Phatagraphien.“

Der alte Proska saß mit verkniffenem Gesicht in der Ecke.
„Na, Herr Major —?“ fragte ich. „Wieder einmal etwas wütend?“
Er knurrte und spuckte und knurrte und sprach endlich:
„Dö verdammten Alimenten! Erscht heut han i wieder fümwuvierzig Kronen wegschicken müssen.“
„Ich verstehe, Herr Major,“ sagte ich lächelnd. „Dreimal fünfzehn Kronen.“
„Naa,“ rief er, „fuchzehnmal drei Kronen!“

Roda Roda

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder,** sowie **blutarme,** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, müde, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg:

Dr. HOMMEL's Haematogen.

(Völlig alkohol- und aetherfrei.)

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Was die Aerzte über ihre Erfolge bei Verwendung von Dr. Hommel's Haematogen in der eigenen Familie sagen:

„Die Wirkung von Hommel's Haematogen war bei meinem zweijährigen Enkel eine **ausgezeichnete** und hat sich die Anämie und Schwäche sehr bald verloren.“ (Prof. Dr. med. *Kirchner, Würzburg.*)

„Ihr Hommel's Haematogen hat in meinem eigenen Hause **vortrefflichen und eklatanten Erfolg** gehabt.“ (Prof. Dr. med. *Steiner, Köln a. Rh.*)

„Mein **jüngstes Töchterchen** war als Zwillingskind sehr zart und durch verschiedene Katarrhe und Ernährungsstörungen in der Entwicklung sehr gehemmt worden. Seit das Kind Hommel's Haematogen genommen, **hat es sich in ganz auffallender und erfreulicher Weise erholt und gekräftigt.**“ (Dr. *Herzog* in *Schweidnitz,* Schlesien.)

„Hommel's Haematogen hat sich **bei meiner Frau,** deren Verdauung gänzlich darniederlag, **vortrefflich erwiesen.**“ (Stabsarzt Dr. *Klein* in *Liebenthal.*)

„Meine Frau, die unsere Kleine während der Sommermonate selbst stillte, litt dadurch an allgemeiner Schwäche und zeitweiliger Appetitlosigkeit. Hier hatte Haematogen Hommel bald die gewünschte Wirkung, so dass sie ohne Anstrengung **noch drei Monate weiter stillen konnte.** Für andere Fälle, namentlich in der Kinderpraxis, verordne ich Ihr Präparat schon seit längerer Zeit.“ (Dr. med. *Bösenberg, Windischleuba,* Thüringen.)

„Ich hatte Gelegenheit, bei meinem eigenen zweijährigen Kinde die **ausgezeichnete appetitanregende Wirkung** Ihres Haematogen Hommel kennen zu lernen.“ (Dr. med. *E. Moritz, Passau,* N.-Bayern.)

„Ich habe in meiner Familie Haematogen Hommel sehr viel angewandt. Mein Junge hatte, als er zirka ein Jahr alt war, Scharlach mit Nierenentzündung und Scharlachdiphtherie, dazu kam der Keuchhusten. — Alle Welt gab ihn auf und ich selbst befürchtete, dass er Lungenschwindsucht bekäme. Der Zustand veränderte sich nach Verabreichung von Hommel's Haematogen so rasch, dass er bald laufen lernte und **heute ist er ein gesunder kräftiger Junge** von vier Jahren, dem man nichts mehr ansieht von seiner schweren Erkrankung.“ (Dr. med. *G. Kröhl, Schesslitz* bei Bamberg).

„Ich habe mit Hommel's Haematogen bei den Kindern meiner Schwester, die infolge von Malaria blutarm waren, sehr guten Erfolg gehabt. Erfreulich war vor allem **die Zunahme des Appetits.**“ (Dr. med. *O. Faisst,* Stabsarzt, *Stuttgart.*)

„Dr. Hommel's Haematogen habe ich in zahlreichen Fällen mit **vorzüglichem Erfolge** angewendet. Ausser bei kleinen Kindern wegen körperlicher Schwäche, sowie bei Erwachsenen nach schweren Krankheiten in der Rekonvaleszenz, habe ich insonderheit bei schon grösseren, hochgradig blutarmen Kindern von 6—14 Jahren, u. a. **bei meinem eigenen, 8 Jahre alten Töchterchen,** Ihr vorzügliches Präparat voll schätzen gelernt. Gerade bei den zuletzt genannten Fällen war die **Wirkung** bereits nach 5—6 Tagen **geradezu überraschend.** Der Appetit hob sich in ungeahnter Weise, und Fleischnahrung, die vorher mit Widerwillen zurückgewiesen worden war, wurde nun gern und reichlich genommen.“ (Dr. *Pöschke,* Stabsarzt a. D. in *Grossenhain,* Sachsen.)

„Hommel's Haematogen habe ich in **meiner eigenen Familie mit vorzüglichem Erfolg** angewendet.“ (Dr. med. *Friedrich Fruchtmann,* Spezialarzt für Kinderkrankheiten, *Lemberg-Zniesienie,* Galizien.)

„Hommel's Haematogen hatte **bei meinem durch Keuchhusten** arg heruntergekommenen Kinde einen **geradezu verblüffenden Erfolg.**“ (Dr. med. *Pust,* Stabsarzt in *Posen.*)

„Bin mit Dr. Hommel's Haematogen in jeder Beziehung zufrieden; dasselbe **leistet meiner Frau ausgezeichnete Dienste.**“ (Dr. *Reinhardt* in *Halensee* bei Berlin.)

„Ich habe mit Hommel's Haematogen bei meinen eigenen Kindern **ganz vorzügliche Resultate** erzielt.“ (Dr. med. *J. Wildfang, Hagen i. W.*)

„Teile Ihnen mit, dass ich mit dem Erfolge Ihres Hommel's Haematogen sehr zufrieden bin. Und wenn ich auch — als im **neunten Lebensjahrzehnt** stehend — in meiner Praxis nicht viel Gebrauch davon machen kann, so spüre ich doch den **Vorteil am eigenen Leibe.**“ (Dr. med. *Löhrmann, Leipzig-Gohlis.*)

„Mein Sohn von fünf Jahren, der nach einer Mandelextirpation in kurzen Intervallen von Lungenentzündung, Brustfellentzündung und zuletzt von Diphtherie betroffen wurde und sehr geschwächt war, hat sich nach einem mehrwöchentlichen Gebrauch Ihres Haematogen Hommel **überraschend erholt** und **die alte Frische gottlob wieder erlangt.**“ (Dr. med. *Joseph Sachs, Berlin.*)

„Ich habe mit Hommel's Haematogen bei meinem $6^1/_2$jährigen Kinde, das nach einem sehr heftigen Darmkatarrh sehr heruntergekommen war, **vorzügliche Resultate** erzielt.“ (Dr. med. *A. Gressmann, München.*)

„Bei meinem Kinde habe ich mit Hommel's Haematogen **ganz vorzügliche Resultate** gehabt.“ (Dr. med. *Strauch, Heidelberg.*)

„Mit Hommel's Haematogen hatte ich bei mir selbst **nach einer schweren Scharlacherkrankung vortreffliche Wirkung** erzielt.“ (Dr. med. *J. Baedecker, Berlin.*)

„Ich habe mit Hommel's Haematogen bei meiner Tochter in der **Rekonvaleszenz** nach Masern und Lungenentzündung **ausgezeichnete Erfolge gehabt.**“ (Dr. med. *E. Gerlach, Wittenberge,* Bez. Potsdam.)

„Seit ungefähr einem Jahre lasse ich mein anfangs sehr schwächliches, jetzt 21 Monate altes Jüngelchen, das leichte rhachitische Symptome aufwies, Haematogen Hommel nehmen. **Das Kind hat sich prächtig entwickelt** und ist ohne übermässigen Fettansatz sehr kräftig geworden.“ (Dr. med. *F. Haass,* Augenarzt, *Viersen.*)

Warnung vor Fälschung!

Man verlange ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich Nachahmungen nicht aufreden!

Dr. HOMMEL'S Haematogen.

Dr. MED. HOMMEL'S HAEMATOGEN

Nicolay & Co.

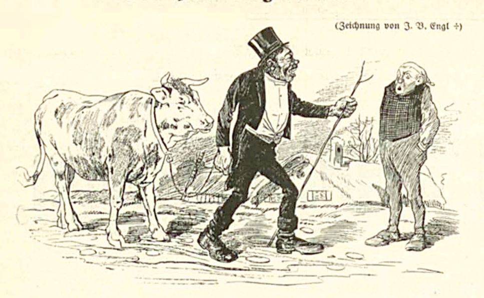
Verkauf in Apotheken und Drogerien.

Hanau a. Main. — Zürich.
London, E. C. 36 & 36a, St. Andrew's Hill.
St. Petersburg, Smolenskaja 33.

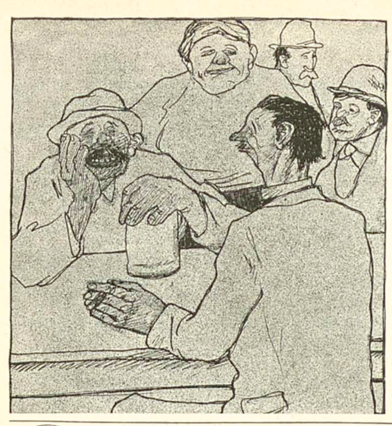
Vertretung für Nordamerika:
Lehn & Fink, William Street 120, New-York.

Der Herr Abgeordnete

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Wie kimmst denn du daher, in an Frack und mit an Ochsen?“ — „Ja, woaßt, heit werd 's Parlament aufg'macht, und am Viechmarkt kimm i halt aa grad vorbei.“



Im Hofbräuhaus

(Zeichnung von R. Graef)

„Sie, entschuldigen S', i kenn' mi net recht aus mit Eahna: san Sie a Maschkerer oder san Sie aa so scho so?"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Das Vereinsfest von Insterhausen.

Von Alfons Frh. v. Felber.

Nachdruck verboten.

Vor drei Tagen haben sie es gefeiert, das Vereinsfest. Die Wände sind noch mit Tannenguirlanden bekränzt, die Guirlanden schlingen sich um ein rotes Papierschild, und auf dem Papierschild glänzt eine goldene „25". Weiter unten die neueste Zierde des Vereinssaales: der Wandbord mit dem Ehrenhumpen.

Die Frauen von Insterhausen haben ihn gespendet — dieselben Frauen, die da ein Vierteljahrhundert nicht müde wurden, den Geselligkeitsverein in allen Tonarten zu schmälen: Lasterhöhle, Sündenloch, Faulenzerpfuhl, Saufanstalt — und, weiss Gott, was noch alles. Aber der fünfundzwanzigste Jahrestag der Schlemmerei regte ihre sentimentalen Seelen an — sie bekränzten das Gemach und spendeten den Ehrenpokal samt Eichenbord. Frau Apotheker häkelte ein hübsches Deckchen, und Frau Doktor stickte dem Pokal eine Schutzhülle, auf dass seine Pracht die bösen Fliegen nicht reize, ihre Segantiniornamente darauf zu zeichnen.

Es war hoch hergegangen — vor drei Tagen. Ein wundervolles Souper mit Kupferberg Gold in Spitzgläsern. Die Musik spielte einen Tusch, Frau Bürgermeister übergab dem Vorstand mit einer schwungvollen Rede den bewussten Pokal und erteilte den Mitgliedern für alle begangenen Vergehen im Namen ihrer Freundinnen Absolution.

An den feierlichen Schmaus hatte sich ein Tänzchen angeschlossen. Das war kein Lämmerhüpfen gewesen, denn die ältesten Mamas setzten die verrosteten Tanzbeine in Bewegung.

Vor drei Tagen ....

Nun sassen sie wieder beisammen, die Herren des Städtchens, und besprachen den Ruhmesabend.

Einer fehlte noch — der Oberförster Reinhardt.

Da dröhnt es draussen in tiefen, herzlichen Lachtönen. Die Herren spitzen die Ohren.

„Der Reinhardt."

Der draussen lacht noch immer, öffnet lachend die Tür und sinkt lachend in seinen Stuhl.

„Was ist denn — warum lachen Sie?"

„Er weiss eine Geschichte," ruft der Apotheker.

„Und wird furchtbar lügen," denkt jeder.

Der Oberförster lacht noch immer. Trinkt eins, wischt sich den Schaum aus dem Bart, und endlich beginnt er: „Also — ich weiss wirklich eine Geschichte."

„Warum auch nicht? Wozu wären Sie sonst Oberförster?" meint der Doktor.

„Na, Sie mit Ihren Wunderkuren brauchen nicht viel zu reden."

„Erzählen Sie lieber," beschwichtigt der Bürgermeister die ewigen Gegner.

„Komm her, Waldl," ruft der Oberförster und heisst den Dackl auf dem Stuhl neben sich Platz nehmen. — „Er ist nämlich der Held." — Waldl springt auf den Stuhl und blickt mit verschmitzten Lichtern rundum.

Waldl ist ein feudaler Dackel. Lang — lang wie ein Frühlingsgedicht, schwarz wie die Nacht. Glänzend wie der Ruhm. Seine Brandzeichen beschämen den gelben Neid, und die Schnauze trägt neun Schönheitswärzchen, um die ihn eine Hofdame Ludwigs XIV. beneidet hätte. Jetzt sind sie nur mehr bei Dackeln modern.

„Ich hab' schon Wundergeschichten von anderen Dackeln gehört — die sind, notabene, gewöhnlich erlogen — ich hab' schon mit meinem Dackel allerhand erlebt — aber so was doch noch nicht."

„Erzählen Sie, bitte — Sie wissen, dass mich das interessiert," bat der Apotheker und zückte Bleistift und Notizbuch. Er sammelte Material zu einem Buch „Beitrag zum Seelenleben der Hunde". Leider stammten die meisten Geschichten vom Oberförster — ernste Forscher werden sie bezweifeln.

Der Oberförster strich seinem Waldl erst einmal zärtlich übers Köpfchen, gab ihm den Knochen seines Schweinebratens, trank noch eins und begann endlich:

„Was? Ein schöner Abend — am Sonntag? Meine Alte ist jetzt noch ganz begeistert. Wir waren alle beieinander — das wissen Sie ja selbst. Dass aber mein Waldl auch dabei war — das wissen Sie nicht. Wir haben ihn zu Haus in den Hühnerstall gesperrt gehabt. Der liebe Gott weiss, wie der Schlingel ausgekommen ist. Er war da. Warum auch nicht? Er ist ja auch Stammgast — sozusagen."

„Er sollte einmal aus dem Ehrenbecher saufen," schlug der Doktor vor.

„Warum nicht? Er hätt' es schon öfter verdient — als Menschen. Er hat noch nie ein Vereinsmitglied unter die Erde gebracht. — Der Waldl also ist die ganze Zeit im Winkel gesessen und hat nicht gemuckt. Nur aufgemerkt hat er, was wir hier treiben. Wie die Sektpfropfen geknallt haben, ist er unter meinen Stuhl geschlieft und hat mich am Bein gekratzt — als ob er hätt' was fragen wollen. Es war schon vier Uhr früh, da sind wir heimgegangen. Ich, der Dackel und meine Frau. Wissen Sie, das ist was Herrliches — der Wald in aller Herrgottsfrüh. Das kennen Sie gar nicht, Sie Städter. — Es war schon hell, nur die Sonne war nicht aufgegangen. Und die Luft .... grossartig für einen benebelten Kopf! An meiner Tannenschonung sind wir vorbeigegangen, und ich hab' mir meine kleinen Bäumchen angeschaut — ganz gerührt war ich. Sie sind so lieb dagestanden, wie die braven Kinder. Und ich hab' sie so lieb haben müssen — an diesem Morgen.

Meine Alte war wie verwandelt. Sie ist vor mir hergegangen und hat den neuen Walzer, den .... — Sie wissen schon —"

„Aus der lustigen Witwe."

„Ja, den hat sie vor sich hingeträllert, und das ‚Hab mich lieb', das hat sie so schön gesungen .... wie eine Amsel hat sie gesungen. Und dabei ist sie herumgehüpft, wie wenn die 180 Pfund, die sie wiegt, rein nicht wären. Und als ob die fünfzehn Jahre nicht wären, die wir schon miteinander dahinwandeln."

„Dahinwandeln — ist gut," sprach der Doktor halblaut.

Der Oberförster setzte ungestört fort: „Den Waldi hat sie geneckt, als ob sie ihn lieb hätte. Leider mag sie ihn eigentlich nicht, weil er gescheiter ist als sie. Er findet die Hühnereier immer zuerst — nur steckt er sie nicht ins Eierbrett. — Einen Fehler muss halt ein jedes haben.

Eine Weile hat sie Blumen gepflückt — einen ganzen Strauss. Dann hat sie mit dem Dackel Fangemandel gespielt. Der Dackel hat vor Wonne geläutet, die Frau hat gelacht, und ich hab' mich sehr jung und glücklich gefühlt. Sie nimmt einen Sektpfropfen aus ihrem Ridicule, und Waldi apportiert. Zehnmal nacheinander und noch zehnmal. — Da waren wir auch schon zu Haus. — Sonst jagt meine Alte den Waldi immer in die Küche, obgleich es seine Seligkeit wär', bei mir im Bett zu schlafen — diesmal hat sie ihn selbst hereingerufen, hat ihn auf den Arm genommen und schier erdrückt vor lauter Liebe. Dann legt sie den Waldi ins Bett auf ein gutes Plätzchen, nimmt mich alten Kerl beim Bart und gibt mir einen Schmatz .... als ob die 180 Pfund nicht wären und die fünfzehn Jahre nicht ...."

Der Förster tat einen tiefen Schluck.

„Am andern Tag — gestern — sind wir ein bissel beschämt um einander geschlichen. Der Dackel aber war kreuzfidel. Ich bin in den Wald gegangen und erst in der Dämmerung heimgekommen. Im Garten war der Tisch gedeckt, wir setzen uns zum Abendessen.

‚Wo ist der Dackel?' denk' ich mir. Ich rufe und pfeif — — nichts. Alles still.

‚Er wird schon kommen,' beruhigt mich meine Alte. — Und — auf einmal kommt er wirklich. Im Maul schleppt er den kleinen Marktkorb und plagt sich aus allen Kräften. Im Korb hat er — — — was glauben Sie?" — Der Oberförster blickt erwartungsvoll um.

„Ein Straussenei?" rät der Doktor.

„Unsinn! Eine volle Flasche Sekt. — Sie können sich denken, wie wir gestaunt haben. — ‚Das muss uns ein guter Freund geschickt haben,' sagen wir zu einander. Der Dackel kriegt ein feines Nachtessen, springt meiner Alten auf den Schoss und lässt sich bequem nieder.

Wir haben da gestern eine kleine Nachfeier von unserm Vereinsfest gehalten — der Sekt hat meine Alte wieder verjüngt, und der Waldi ist nicht zu kurz gekommen. Wissen Sie, wenn meine Alte will, kann sie sehr lieb sein." — Der Oberförster strich sich schmunzelnd den Bart, als wollte er das befriedigte Lächeln mit seiner grossen Hand verdecken.

„Stellen Sie sich vor, was ich da eben erfahre:

Der Waldi hat den Sektpfropfen, mit dem meine Frau und er gespielt haben, in den Korb getan und ist gestern hierher gelaufen. Er hat vor dem Wirt so lang ‚Bitte schön' und ‚Aufwarten' gemacht, bis man ihn verstanden hat. — ‚Der Oberförster wird ihn geschickt haben,' denkt sich der Wirt und gibt ihm eine Flasche Kupferberg Gold.

Waldi, der Schlaumeier, hat gemerkt, was der Sekt auf meine Alte für eine Wirkung hat. Ist das nicht grossartig?

Morgen aber, wenn ich nach Haus komme, such' ich die Pfropfen zusammen und werf' sie ins Feuer. Erstens kann sich ein armer Waldteufel nicht täglich Sekt erlauben, und zweitens — meine Alte küsst mir den .... Dackel tot — wenn sie immer Sekt trinkt. Der .... Waldi ist zehn Jahre alt und kann so viel Liebe nicht ertragen ....

Aber ein kapitaler Dackel ist er halt doch — mein Waldi."

Der Deckmantel der Wissenschaft

(Th. Th. Heine)



„Abends kommt der Kerl besoffen nach Hause und verprügelt seine Frau. Am andern Morgen kriegt er dann seine Keile auf den Brummschädel." So sagte man früher. Jetzt heißt es: „Der Unglückliche! Abends ist er Sadist, morgens ist er Masochist."



Zauber- Apparate u. Projektions-Apparate für Liebhaber u. Künstler. Illstr. Prsb. grat. u. fr. Wilh. Bethge, Magdeburg 3, Jacobstr. 7.

Nasen- u. Gesichts Röte
verschwinden rasch durch **Antirhinol**, vollk. unschädl. 1 Fl. Nachn. 2 M. 50 Pf. fr. Prosp. gr. Apotheke Bad Aibling II Bayern.





Geka-Werke v. Dr. G. Krebs
Fabrik photogr. Chemikalien
Offenbach a. M.
Abteilung: Blitzlichtpräparate.

Verlangen Sie bei Ihrem Händler die über die Welt verbreiteten

„Geka"-Kugelblitze
„Geka"-Torpedo-Blitze
„Geka"-Blitzmomentkapseln
„Geka"-Blitzlicht-Pulver
„Geka"-Zeitlichtpatronen
„Geka"-Panchromatische Zeitlichtpatronen
„Geka"-Blitzlichtzünder-Taschen
„Geka"-Blitzlicht-Stativ „Hussa"

Preisliste und Blitzlicht-Broschüre gratis

Fort mit der Feder!



Die neue Schreibmaschine

„Liliput"

ist das Schreibwerkzeug für jedermann

Preis M. 38.—

Neuestes Modell 3.
Ohne Erlernung sofort zu schreiben.
Keine Weichgummitypen.
Auswechselbares Typenrad für alle Sprachen.
Ein Muster deutschen Erfindungsgeistes.
Das Wunder des 20. Jahrhunderts.
Seit der kurzen Zeit der Einführung viele tausend Maschinen verkauft.
Illustr. Prosp. u. Anerk.-Schreiben gratis u. franko.
Justin Wm. Bamberger & Co.
Fabrik feinmech. Apparate
München 2, Lindwurmstrasse 129/131.



Voranzeige

Mitte Februar erscheint außer Abonnement eine

Faschingsnummer

von

F. v. Reznicek

Extranummer des Simplicissimus

Preis 50 Pfennig

Bestellungen nehmen schon jetzt alle Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte entgegen; auch die Expedition gegen Einsendung des Betrages von 60 Pf. (inkl. Porto und Verpackung)

Die Expedition des Simplicissimus in München, Kaulbachstr. 91

KEIN ERMÜDEN BEI LÄNGEREM GEHEN!



wenn Sie Ihre Stiefel mit den automatisch drehbaren **Wood-Milne Gummi-Absätzen** versehen lassen. Dieses weltbekannte englische Fabrikat verhindert auch das Schieflaufen des Absatzes und giebt grosse Ersparnisse, da viermal so dauerhaft wie andere Absätze. **Ein Versuch genügt zur Ueberzeugung.** Ueberall erhältlich und für engros von unserem Vertreter Eduard L. Herrmann, Friedrichstr. 122/123, Berlin.

WOOD MILNE PAD — SPECIAL QUALITY

„WOOD-MILNE"

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Eugen Gärtner, Stuttgart N.
Kgl. Hof-Geigenbauer. Fürstl. Hohenz. Hofl.
Handlung alter Streichinstrumente.
Anerkannt grösstes Lager in ausgesucht schönen, gut erhaltenen **alten Violinen** der hervorragendsten *italien., französ.* u. *deutsch.* Meister. Weitgehende Garantie. — Für absol. Reellität bürgen feinste Referenzen. Spezialität: **Geigenbau.** Selbstgefert. Meisterinstrumente. Berühmtes Reparatur-Atelier. Glänzend. Anerkenn.

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. Hdlg.
Arthur Seyfarth
Köstritz, Deutschland.
Weltbekanntes Etablissement.
Gegründet 1864.



Versand sämtlicher moderner

Rasse-Hunde

edelst. Abstamm. vom kleinst. Salon-Schosshündchen bis zum gr. Renommier-, Wach- und Schutzhund, sowie alle Arten Jagdhunde. Gar. erstkl. Qualit. Export nach all. Weltteilen u. Garantie gesund. Ank. z. jed. Jahresz. Preisl. franko Pracht-Album und Katalog M. 2 —. Das inter. Werk: „Der Hund u. seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten" M. 6.—

Lieferant viel. europ. Höfe. Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen.

Ziehung 25.—29. Februar

Geld 6. Wohlfahrts-Lotterie

zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete
420000 Lose 12977 Geldgew. = M.

490000

Hauptgewinne bar ohne Abzug Mark:

75000
50000
25000
15000

3	à	5000	=	15000
10	à	2000	=	20000
20	à	1000	=	20000
40	à	500	=	20000
100	à	200	=	20000
200	à	100	=	20000
600	à	50	=	30000
3000	à	30	=	90000
9000	à	10	=	90000

Wohlfahrts-Lose à M. 3,30 Porto u. Liste 30 Pf. extra.

Lud. Müller & Co.,
in München, in Nürnberg.
In Oesterreich-Ungarn verboten.

ANTON CHR. DIESSL
A.G.
MÜNCHEN.
11. HERRNSTR. 11.
Couleur-Dedikationen
Coulanteste Bezugsbedingungen
Prachtkatalog gratis.
Grösstes Spezialhaus Deutschlands.

Künstlerpinsel „Zierlein".

„ZIERLEIN"

Elastisch wie Borstpinsel. **Zart** wie Haarpinsel. **Fällt nie vom Stiele.** D. R. G. M. No. 83205. Garantie für jed. Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche u. ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler. = **Prospecte gratis.** =

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.

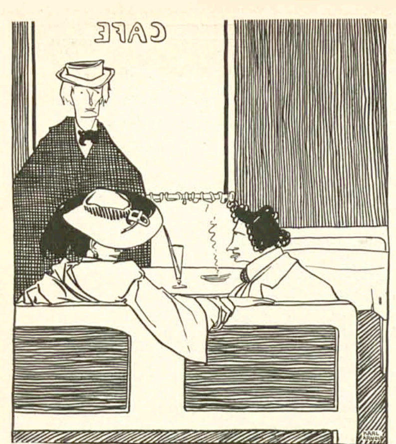
Gebr. Zierlein (G. m. b. H.), Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.





CIGARETTENFABRIK TUMA GEGR. 1876

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.



Kritik

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Nun, wie war es gestern im Konzert?“ — „Furchtbar langweilig, aber stimmungsvoll — wirklich stimmungsvoll.“

Salvator.

War im März gen Judica
Wiederum der Frühling nah,
Kam zu ehren alte Sitten,
Der Herr Kurfürst selbst geritten
Auf die Neudeck ob der Au
Zum Paulaner-Klosterbau.
Dort empfing den Landesvater
Barnabas, der Bräuhausfrater,
Jhm beglückt und freudeglänzend
Einen Humpen Bier kredenzend,
Mit dem Gruss — der bis zur Stunde
Sich erhielt im Volkesmunde:—
„Salve pater patriae!
Bibas, princeps optime!"

Die Bezeichnung „Salvator" ist seit März 1896 vom K. Patentamt der unterzeichneten jetzigen Inhaberin der ehemaligen Paulanerbraustätte geschützt und darf daher Niemand anderswoher als aus dieser Brauerei stammendes Bier als **Salvator** bezeichnen, widrigenfalls er sich einer Verletzung dieses Zeichenrechtes schuldig machen würde. (§ 14 des Gesetzes zum Schutze der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894.)

Um sicher zu sein, das berühmte Spezialbier der Paulanerbrauerei zu erhalten, wolle man auf die an jedem Gebinde und jeder Flasche angebrachte, nebenstehende Schutzmarke achten.



München — **Actiengesellschaft Paulanerbräu Salvatorbrauerei.**

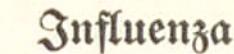
Der Ausschank auf dem Salvatorkeller in München beginnt alljährlich am Sonntag vor Josefi (19. März); der Versand nach auswärts findet in der ersten Hälfte des Monats März statt.

Ein Anfänger

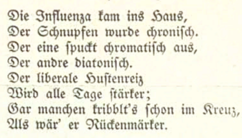
(Zeichnung von R. Graef)



„Bist doch a Rindvieh, Wiesböck! Dös hab' i scho als Bua g'wußt, daß ma bei a Veteranaleich' koan Regenschirm mitnimmt.“



Influenza



Die Influenza kam ins Haus,
Der Schnupfen wurde chronisch.
Der eine spuckt chromatisch aus,
Der andre diatonisch.
Der liberale Hustenreiz
Wird alle Tage stärker;
Gar manchen kribblt's schon im Kreuz,
Als wär' er Rückenmärker.

Die Freiheit starb den Fiebertod,
Derweil sie sie besangen.
Den Deutschen ward die Nase rot —
Die Nase statt der Wangen!
So gibt's doch eine Stelle, wo
Sie manchmal noch erröten,
Die Drachentöter, die so froh
Statt Würmer Wanzen töten.

In München ist man auch verschnupft —
Doch nur des Klimas wegen.
Da wird so manche Gans gerupft,
Der nichts daran gelegen.
Katarrh ist schädlich der Musik,
Das läßt ein jeder gelten.
Doch kann sich manchmal die Kritik
Am Schreibtisch auch erkälten.

Dann kommen ihre Freunde schnell,
Den kranken Mann zu retten.
Fünf Wärter sind im Nu zur Stell',
Ihn säuberlich zu betten.
Doch wie sie tränken ihn mit Sekt
Und mit Forman betupfen,
Hatsch! sind sie selber angesteckt
Und haben auch den Schnupfen.

Edgar Steiger

Transsubstantiation

Einem Mann sich hinzugeben,
Teils für kürzer, teils fürs Leben,
Wünscht mit Seele und mit Leib
Jedes wohlgeratne Weib.

Welche klug ist und profitlich,
Hält sich dorten, wo es sittlich
Und der Staat ihr garantiert,
Daß der Mann sich trefflich führt.

Die sich, was im Ehstand landes-
üblich, ohne Amt des Standes
Beizulegen frech versucht,
Seien hierorts nicht gebucht.

Die nur wollen wir besingen,
Die das schöne Werk vollbringen,
Geistig umzudestillier'n,
Was die andern fleischlich führ'n.

Sieh ein Haus voll Diakonissen!
Niemals wirst du den vermissen,
Der als geist'ger Ziegenbock
Wohlregiert den Unterrock.

Sei's ein schöner Mann voll Milde
Nach dem lieben Christusbilde
Oder einer andern Art,
Die die Weiblein um sich schart.

O wie sind sie dienstetbötig!
O wie haben sie ihn nötig!
Zank und Streit, sonst stets im Schwung,
Schweigt bei seiner Näherung.

Sei er Pastor oder Dokter:
Auf dem Herzensthrone hockt er,
Und den allergrößten Raum
Nimmt er ein im nächt'gen Traum.

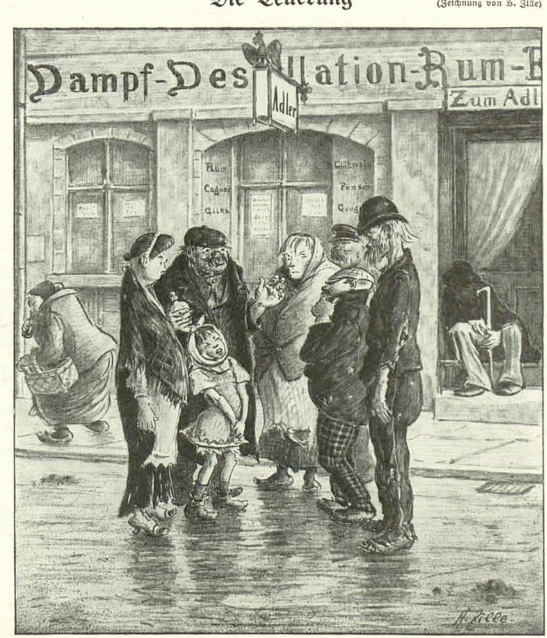
Diesen holden Himmelsbräuten
Bringt er ungetrübte Freuden,
Und es ist für sie nicht wahr,
Daß die Liebe voll Gefahr.

Losgelöst vom Bettgetriebe
Ist's die sublimierte Liebe.
Alles Erdenrestes bloß
Zieht sie alte Jungfern groß.

Valentin

Die Teuerung

(Zeichnung von H. Zille)



„Nu laßt se noch den Schnaps verteiern, dann kenn' wir janz verhungern!“

Die Not

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Ihr trefft den einzelnen und seht nicht das Gespenst, das die Massen treibt."

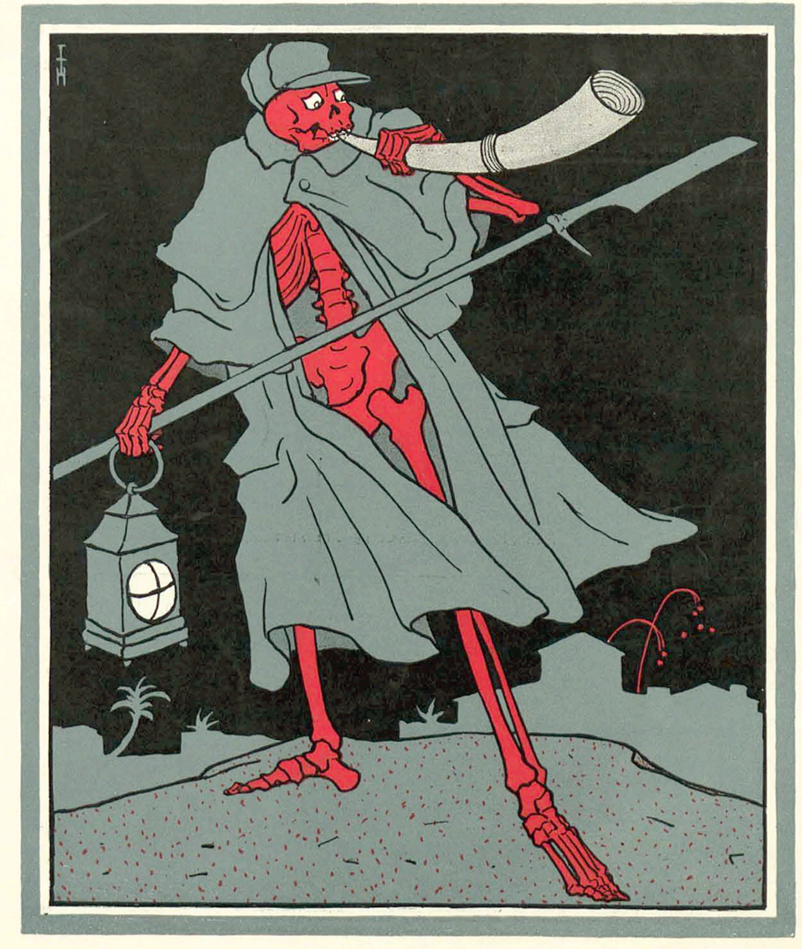
München, 17. Februar 1908 12. Jahrgang No. 47

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Der Nachtwächter von Lissabon

(Th. Th. Heine)



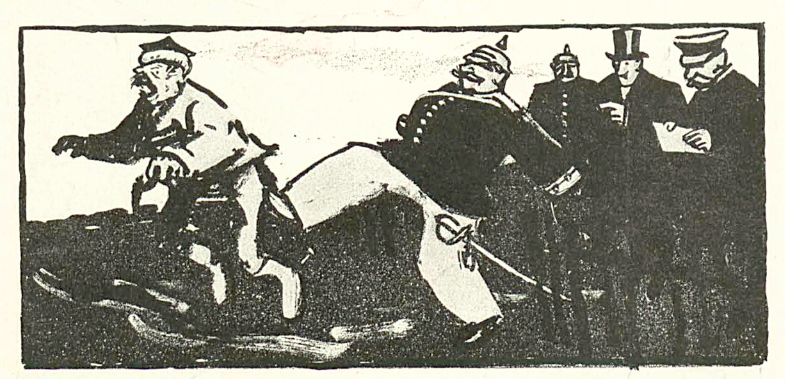
„Hört ihr Fürsten und laßt euch sagen:
Die Glocke hat ‚Konstitution‘ geschlagen!“

Wie preußische Agrarier das Deutschtum stärken

(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)



„Ich hätte ja mein Gut lieber nicht an einen Polacken verkauft, aber wenn du so gut zahlst, mein Junge — —"



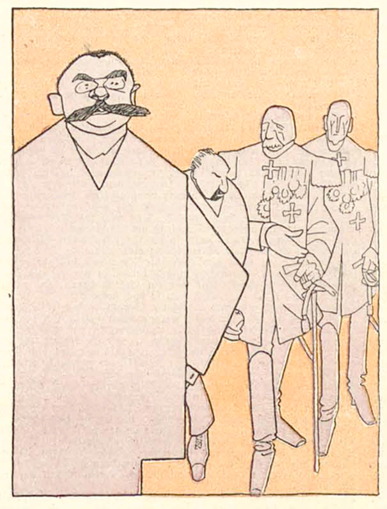
„Rrraus mit dem Kerl! So ein schöner Besitz gehört nur in deutsche Hände."



„Na, da wären wir ja wieder und hätten obendrein noch einen schönen Brocken verdient!"

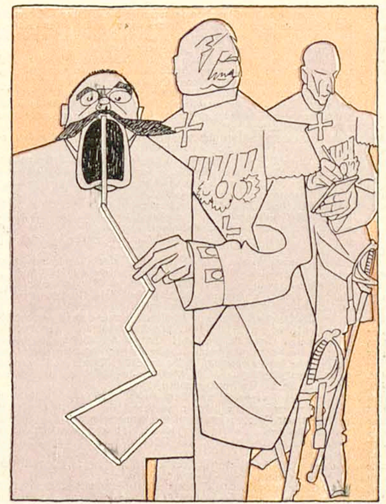
Die Erwerbung Delcassés für den deutschen Flottenverein

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Der Kerl hat eine großartige Klappe, den könnten wir im Flottenverein brauchen."

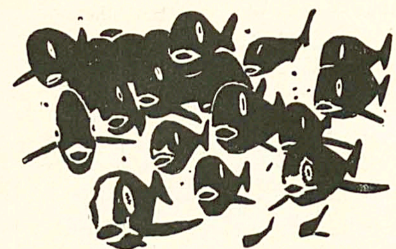
„Messen wir mal, Herr Generalmajor." — „In der Breite tadellos — —



und aufgerissen genau zwei Zentimeter über preußisches Normalmaß."



„Den Mann nehmen wir!"



(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

Der Epilog

Von

Karl Borromaeus Heinrich

In der Nähe meines Heimatdorfes lebte überaus zurückgezogen ein stiller alter Mann. Obwohl er mit fast niemandem sprach und man insbesondere niemals hörte, daß er etwas Bemerkenswertes getan habe, wurde er doch in der ganzen Umgegend „der Heilige“ genannt.

Der Pfarrer erzählte mir von ihm, daß er einmal ein Buch über Napoleon den Großen geschrieben habe. Aber schon nach wenigen Tagen habe er es wieder vom Büchermarkt verschwinden lassen. Damit nicht zufrieden, habe er auch sorgsam nach denen geforscht, die sich ein Exemplar seines Werkes gekauft hatten. Da er diesen unglaubliche Summen dafür bot und überdies inständigst bat, gaben sie es ihm zurück. Die ganze Auflage sei dann auf sein Geheiß eingestampft worden.

In der Staatsbibliothek, die dem Gesetze gemäß ein Exemplar vom Verleger erhalten hatte, verschwand dieses plötzlich und auf geheimnisvolle Weise.

Nach langen Nachforschungen ergab sich, daß der Verfasser selbst der Dieb gewesen sein müsse. Er wurde indes nicht vor Gericht verhandelt, weil er nach allgemein gangbarer Vermutung geistesgestört war. Das gestohlene Buch war auch in seiner Wohnung nicht mehr zu finden; er gab an, es verbrannt zu haben.

Als der seltsame Mann gestorben war und seine Verwandten die Möbel und übrige Habe fortgeschleppt hatten, fand ich auf dem Kehrichthaufen eine Masse Papiere; die Verwandten hatten sie wohl als wertlos weggeworfen.

In der Tat waren es zum größten Teil Rechnungen und durchaus gleichgültige Schreibereien. Meine Neugierde wäre nicht auf ihre Kosten gekommen, wenn ich nicht zu guter Letzt das Konzept des beifolgenden langen Briefes darunter gefunden hätte. Er trug die wahrscheinlich später beigefügte, mir ganz unverständliche Notiz: „Könnte auch als Epilog zu Dostojewskijs Raskolnikow oder zu Stendhals Rot und Schwarz gesetzt werden.“ Ich lasse dieses Briefkonzept anhier unverkürzt folgen; denn obgleich auch ich daraus schließen muß, daß der Alte nicht normalen Geistes und dabei von unverträglicher Gemütsart gewesen sei, so scheint mir doch, als ob dem Ganzen, als einem menschlichen documentum, ein gewisser psychologischer Wert unbestreitbar innewohne.

* * *

Sehr wertgeschätzter Herr Doktor,

natürlich freut es mich, daß Ihnen mein Werk über Napoleon I. so ausnehmend gefallen hat. Und warum sollte ich einen Brief, in dem Sie mir schreiben, daß aus meinem Buche eine machtvolle Persönlichkeit spreche, etwa „ein Napoleon und Heros des Geistes, ein Beobachter, dessen Auge ebenso scharf sieht wie das Napoleons auf dem Schlachtfeld“, ohne weiteres in den Ofen werfen!

Aber trotzdem muß ich Ihnen sagen, daß Ihr Brief die schneidendste Brutalität ist, die ich jemals an mir erlitten habe. Sie haben mich überzeugt, daß ich einen unsinnigen Fehler begangen habe, indem ich das Buch nicht für mich behielt.

Entschuldigen Sie gefälligst! — ich weiß schon, was Sie sagen wollen, ich glaube Ihnen sogar, daß es gewiß nicht in Ihrer Absicht lag, und daß Sie einfach nicht verstehen, wie jene Zeilen der aufrichtigsten Bewunderung als Brutalität aufgefaßt werden konnten. Ich würde Ihnen sonst überhaupt nicht schreiben. So aber gebe ich mir Mühe, Ihnen jetzt einiges zu erklären; denn da Sie Dr. phil. sind, fürchte ich sehr, daß Sie auch Rezensionen liefern und Ihre unbewußten Taktlosigkeiten, sagen wir noch einmal Brutalitäten, Ihren „Napoleon des Geistes“ usw. in irgendeiner Besprechung wiederholen, so daß ich das alles auch noch gedruckt sehen muß. —

Vor langen Jahren saß ich hungrig auf der Pariser Festungsmauer, ganz nahe bei der Porte de Versailles. Die Julisonne brannte glühend. Aber da ich während einer langen Hungerperiode und infolge allzu starker geschlechtlicher Genüsse blutarm geworden war, war ich froh über die Hitze. Es fror mich damals, wenn ich auch nur auf einen schattigen Fleck hinsah. Sie, verehrter Bewunderer, haben sicherlich niemals gehungert, und es hat Sie auch nie gefroren. Sie hätten es sonst vermieden, mich einen „Heros des Geistes“ zu nennen; ich bin überzeugt, daß die Apachen in La Vilette und die Fabrikmädchen in Vanves, wenn sie ihren Zola lesen, ihm niemals einen solchen Namen beilegen. Kein lebendiger Mensch gebraucht dergleichen Bezeichnungen. Nur Sie tun es, weil Sie ein Dr. phil. sind und sich auf dem Gymnasium mit Schulaufsätzen den Geschmack verdorben haben. Sie sind so einer, der sich „mit erschauernder Ehrfurcht“ begeistern durfte an der Iphigenie, die ein „Altmeister aus Weimar“, und an den Räubern, die ein „Dichterfürst namens Schiller“ geschrieben haben soll.

— Leider sehe ich, daß mich die Wut schon wieder gepackt hat und meinem Briefstil, wie Sie sich ausdrücken würden, „ein zerfahrenes Gepräge“ verleiht. —

Ich saß also oben auf der Festungsmauer und sah und hörte den Trommlern und Trompetern zu, die unten auf dem Gelände ihre Uebungen machten. Sie trommelten und trompeteten unaufhörlich, durcheinander und nacheinander, und immer drauf los, als ob sie das wichtigste Amt auf Erden zu versehen hätten.

Mit Sicherheit war anzunehmen, daß gerade um die gleiche Zeit irgendein Mensch, zum Beispiel ein ausgehungertes, vielleicht erst vierzigjähriges Weib, in einer der unendlich vielen übervölkerten Mietskasernen, die sich längs der Festungsmauern hinziehen, im Sterben lag. Wahrscheinlich litt ihr ausgesogenes und gequältes Fiebergehirn unsagbar unter dem eintönigen wilden unaufhörlichen Lärm der Trommeln.

Ich dachte an diese Möglichkeit oder vielmehr an diese für mich ganz ausgemachte und sichere Tatsache. Aber ich spürte kein Mitleid mit der Sterbenden.

— Ich empfinde deutlich, verehrtester Herr Doktor, daß Sie an dieser Stelle meines Briefes einen höflichen und gelehrten Einwand machen wollen ... ja, Sie wollen dies ganz bestimmt! Sie wollen sagen, daß ich mit meiner Mitleidslosigkeit im Rechte gewesen sei, „indem es ja sehr oft vorkommt, daß der einzelne unter den Einrichtungen der Gesellschaft leidet, und dies im sozialen Organismus begründet ist, der naturgemäß das Wohl der Allgemeinheit im Auge haben soll; es sei denn, man dächte wie ...“

Ich muß Sie unterbrechen. Ich weiß übrigens schon, wie des Satzes Ende geraten wäre. Glauben Sie mir, ich denke gar nicht wie Stirner, ich denke überhaupt nicht wie irgend jemand. Und auch Gefühlsökonomie, unter Berufung auf das allgemeine Wohl, ist nicht meine Sache...

Nein also. Zum Faktum, jenem in der Nähe sterbenden Weib, dachte ich gar nichts. Sie war mir vielmehr ganz gleichgültig.

Kurz vorher hatte ich Thiers' Geschichte Napoleons zu Ende gelesen und mir vorgenommen, unempfindsam und brutal zu werden wie Napoleon. Jene neuerliche Gleichgültigkeit war ein Anfang dazu; denn natürlich ist Napoleon nur durch seine Brutalität so hoch gestiegen.

Leider sah ich jetzt mit einer ungeheuren Deutlichkeit das Weib sterben, in betreff dessen ich mir Brutalität vorgenommen hatte. Ich sah, wie die Nerven ihres Gehirns unter dem unausgesetzten und immer mehr anschwellenden Lärm der Trommeln zuckten ... wie sie förmlich totgetrommelt wurde ... Ach, hätte der Staat jährlich zehn Trompeten und Trommeln weniger gekauft und das Geld dafür jenem Weibe gegeben! sie hätte damit ihr Leben um zwanzig Jahre verlängern können ...

Meine Wut und insbesondere mein Neid auf die durch nichts gestörte Brutalität Napoleons wuchs in diesem Augenblicke bis zur Raserei.

Da ritt er heran über die Ebene vor der Stadtmauer, über diese weite ausgetrocknete Ebene, die zum Himmel lechzte vor Durst. Und ich fluchte über diese ewig unbewegte Miene des Reiters im grauen Mantel. Woher zum Teufel, woher hatte dieser korsische Hund seine Brutalität! ...

Und meine Vision verschwand schweigsam. Erschöpft seufzte ich auf, und mein Blick verlor sich in mich selber. So saß ich apathisch auf der Mauer. Der eintönige Lärm der Trommeln und Trompeten schwoll aufs neue an und weckte mich gleichsam.

„— Ich glaube, nun ist sie tot,“ murmelte ich schließlich. „Ja, sie ist tot. Sicher. Ganz sicher. Was sie jetzt trommeln, ist mehr ein Trauermarsch. Jene leidet nicht mehr darunter, gottlob!

„... Die Kinder werden weinen, aber die älteste, die am meisten weint, ist schon sechzehn Jahre. Gebt ihr eine Puppe, so eine trompetende Soldatenpuppe... sie wird aufhören, zu weinen — ja, ja, wie das wohltut, wie das tröstet — — welch ein lieber, herziger Engel ist doch der Genius der Gattung!

„... Vielleicht dachte Napoleon so, wenn er die Männer auf dem Schlachtfeld hinsterben sah wie strotzende Aehren unter der sausenden Sense ... daß ein anderer, schön gewandeter Korporal die Witwe trösten wird und eine farbige Rekrutenpuppe die reif gewordene Tochter.

... Nein. Nicht einmal daran dachte Napoleon. In aller Welt also, woher floß seine gedankenlose Brutalität ... Wo war der Ursprung dieses Stromes von Brutalität, der ganz Europa überschwemmte?“

Ich fühlte, wie meine Augen glühend wurden, während sie hinaussahen auf die weite, leidende, durstige Ebene. Ach ja, jenes Weib war tot. Die unten trommelten lauter und immer lauter, der Lärm wurde hinreißend und unwiderstehlich.

Und jetzt endlich würgte sich die gewinnreiche Sentenz langsam aus mir heraus:

— Ein unerschütterlicher Glaube an sich selber ist der Ursprung jeder Gewalttat und aller Größe. Napoleon glaubte unentwegt an sich; er glaubte nur an sich; und da glaubte das Volk an ihn, und der gemeinsame Glaube führte Napoleon und sein Volk zum Siege. —

Sie wissen, daß dies das Motto zu meinem Buche ist. Es ist in der Tat der Schlüssel, mit dem ich als ein behutsamer Schleicher und boshaft wie ein Einbrecher alle Türen der Erkenntnis geöffnet habe. Wie ein Einbrecher, sage ich. Glauben Sie, daß ich mich dabei als Heros fühlte oder gar als Napoleon des Geistes?

Ich sage Ihnen, lieber Herr Doktor, ich haßte Napoleon glühend. Ich nämlich habe nie an mich geglaubt. Ich kann nie an mich glauben. Dies habe ich erkannt in dem Augenblick, in dem ich Napoleon erkannte.

Und Sie nennen mich einen Napoleon des Geistes! Das heiße ich, mir meine Kleinheit schonungslos fühlen lassen.

Wenn Sie die menschliche Seele kennten, hätten Sie ungefähr so geschrieben: Wie krank muß ein Mensch sein, der Napoleon so gut versteht, und doch in allem nur Geist bleiben kann! Er muß der elendeste aller Sterblichen sein; er könnte sich nur durch napoleonische Gewalttaten erlösen, und statt dessen ist er dazu verdammt, Silbe an Silbe, Worte an Worte zu reihen und Bücher zu schreiben. Oh, über den Unglückseligen, in dem der Geist an die Stelle der Tatkraft getreten ist! —

Glauben Sie mir, verehrtester Herr Doktor, daß ich mittlerweile in dieser Hinsicht ruhiger und resignierter geworden bin. Aber bitte, kommen Sie mir nicht mit Ihrem olympischen Gedichtmachermeister aus Weimar! Es verhält sich durchaus nicht so, daß ich mir die Sache „vom Halse geschrieben“ hätte. Etwas Lebendiges in uns läßt sich beim besten Willen nicht totschreiben.

Ein großer Philosoph hat sich dahin ausgesprochen: „Wer wirklich Faust ist, wird nie einen Faust schreiben.“ So ähnlich.

Goethe war zufrieden damit, Faust geschrieben zu haben. Von den Dichtern waren die meisten, wenn auch nicht alle, so genügsam und selbstzufrieden wie er. Uebrigens: als „Olympier“ ist sogar er bekanntlich allein geblieben. Niemand sonst hat den „in sich selbst ruhenden“ Gipfel des Stumpfsinns erstiegen.

Goethe nahm sich so wichtig, daß er, nachdem er ein süßes (und, wenn es dem Gretchen ähnelte, ziemlich fades, jedenfalls aber sklavenhaft braves) Mädchen verführt hatte, ernsthaft glaubte, damit bereits eine für die Welt unvergleichlich bedeutende Großtat vollbracht zu haben. Auch seine Reue darüber, daß er die von ihm Schwangere verlassen hatte, hielt er für eine ebensolche Großtat. Es läßt sich auch gar nicht leugnen, daß er nachträglich eine sogenannte geistige Großtat daraus gemacht hat.

Sie meinen, aus mir spreche der Neid! Lieber, guter Herr Doktor, ich bestreite gar nicht, daß der Olympier einer der größten G e i s t e r aller Jahrtausende war. Aber es steht doch auch fest, daß Napoleon einer der größten M ä n n e r gewesen ist. Napoleon ist geradezu der Begriff des Mannes. (Darum kann von einem Napoleon des Geistes überhaupt nie die Rede sein.) Mein persönlicher Geschmack jedenfalls ist von der Art, daß ich lieber noch der Besiegte von Waterloo wäre als der Verfasser des Faust. Oder meinetwegen immer noch lieber eine redliche Frau, von der man sagen kann, sie habe zwölf Kinder auf die Welt gebracht, gestillt und erzogen.

Ja, es ist schade, daß ich dergleichen nicht sein, sondern nur darüber schreiben kann.

Aber ich merke schon: Sie begreifen es nicht, und niemand will es begreifen, daß man es als Unglück empfinden kann, Skribent zu sein.

Hören Sie wenigstens auf, mir mit Ihren Lobsprüchen wehe zu tun!

Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr Doktor, den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung.

Ihr ergebener

X. X.

P. S. Entschuldigen Sie übrigens, daß ich mich, bezüglich Goethens, in fremde Angelegenheiten eingemischt habe!

* * *

Dieses also ist der Brief. Wenn er mir auch, wie ich schon eingangs erwähnte, nur einen beschränkten, gewissermaßen nur psychologischen Wert zu haben scheint; und ich insbesondere in den Aeußerungen, die der Briefschreiber über sein Werk tut, nur den Ausfluß einer anormalen Ueberschwänglichkeit und Empfindlichkeit erblicke, so bedauere ich doch, daß uns das Buch selbst verloren gegangen ist. Denn wenn ein Gelehrter der Philosophie ein so großes Gefallen daran fand, kann es unmöglich eine bedeutungslose Schmiererei gewesen sein. Unser Pfarrer für seinen Teil meinte: „Ich hätte mein Gebetbuch (welches ‚Palmenweg der Unschuld' betitelt und schon an vielen Kirchen eingeführt ist) wohl auch vom Büchermarkt zurückgezogen. Aber ich habe nie eine solche Erbschaft von einem Onkel gemacht, wie ‚der Heilige', damals, als er eben sein Werk über Napoleon geschrieben hatte.“ —

Parzenlied

Ein leichter Hüpfetanz
auf grauer Heide
ist aller Taten Glanz.

Er dient zur Augenweide
und blitzt und blinkt
wie köstliches Geschmeide.

Und aus den Tiefen klingt
die tolle Weise,
die bis zur Höhe dringt . . .

Im weiten Zauberkreise
Kommt's angehinkt
Mit zagem Schritte, leise . . .

Was Menschen auch gelingt,
was ihnen Leben,
was ihnen Wirken dünkt,

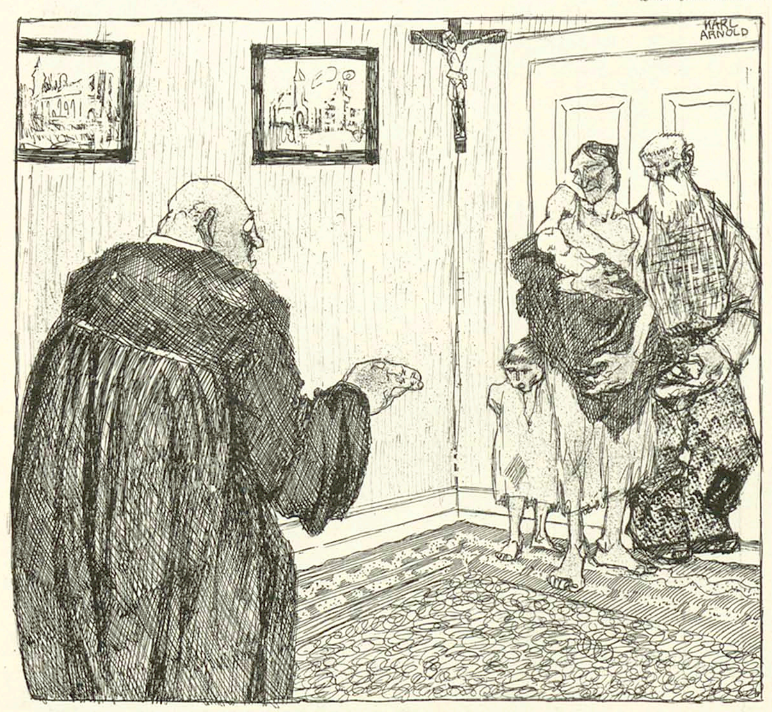
Hier sieht man's hüpfend schweben
in buntem Kranz.
Und alles Sehnen, Beben

Ist leichter Hüpfetanz
auf grauer Heide.
und aller Taten Glanz
dient uns zur Augenweide.

Emil Lederer

Trost

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Habt ihr auch heute nichts, liebe Leute, so hadert und flucht nicht, sondern betet zu Gott, und er wird euch morgen das doppelte geben.“

Berlin bei Nacht

(Zeichnung von Ernst Hellemann)



„Machen Sie nur keine Geschichten und lassen Sie uns 'rein. Ich habe doch für mich und meine Frau ein Zimmer belegt.“ — „Aber heute morgen hatten Sie doch eine andere Dame bei sich.“ — „Donnerwetter, sollte ich meine Frau im Café vertauscht haben?!“

Konkurrenz

(Zeichnung von J. B. Engl †)

„Dös is halt überall dös gleiche — da Herr Pfarrer und da Herr Pastor können sich so weni schmecka wia der Hubermetzger und i."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



In den nächsten Tagen erscheint außer Abonnement eine

Faschingsnummer

von

F. v. Reznicek

Extranummer des Simplicissimus

Preis 50 Pfennig

Bestellungen nehmen schon jetzt alle Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte entgegen; auch die Expedition gegen Einsendung des Betrages von 60 Pf. (inkl. Porto und Verpackung

Die Expedition
des Simplicissimus in München
Kaulbachstraße 91



Postkarten

der

Simplicissimus-Künstler

Serie I: **Sechs Tanz- und Faschingsbilder** von F. von Reznicek
Serie VI: **Sechs Tanz- und Faschingsbilder** von F. von Reznicek
Serie VII: **Sechs Sport- und Reisebilder** von Ernst Heilemann und F. von Reznicek
Serie VIII: **Im Bad** Sechs Karten von Ernst Heilemann und F. von Reznicek

Preis jeder Serie 1 Mark 20 Pf.

Serie II: **Zwölf Bade- und Reisebilder** von F. von Reznicek
Serie III: **Zwölf Bilder aus dem Studentenleben**
Serie V: **Zwölf Tanzbilder** von F. von Reznicek

Preis jeder Serie 2 Mark 40 Pf.

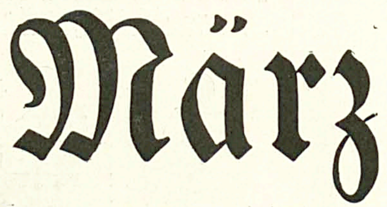
Diese Karten sind kleine Meisterwerke der modernen Reproduktionstechnik und unterscheiden sich in ihrer Ausführung — Kupferdruck mit Handkolorierung — aufs vorteilhafteste von dem meisten, was sonst auf diesem Gebiete geboten wird. Die Sujets sind unter den besten Zeichnungen der Simplicissimuskünstler mit Sorgfalt ausgewählt. Diese Karten werden unter allen illustrierten Postkarten die beliebtesten sein und am meisten gekauft werden.

Serie IV: **Die grosse Fleischnot.** Zwölf Bilder mit lustigen Versen von Th. Th. Heine. Preis 25 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen und Postkartengeschäfte oder direkt vom Verlag

Albert Langen
in
München-S





Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf.,
im Abonnement: das Quartal (6 Hefte) 6 Mark

Heft 4 erscheint morgen!

Aus dem Inhalt von Heft 4:

Professor Guglielmo Ferrero, Die finanzielle Krisis und der Fortschritt des Luxus
Christian Storz, M. d. R., Oesterreichische Eisenbahnen und Balkanpolitik
Sabine Lepsius, Die englische Ausstellung in Berlin
Jakob Schaffner, Berlin
Kurt Aram, Münchens Niedergang als Theaterstadt
Baptist Gronow, Aus der großen Welt, Erinnerungen aus dem Paris des Jahres 1815 (Fortsetzung)
Hermann Hesse, Der Tod des Bruders Antonio
Frank A. Vanderlip, Streifzüge eines Amerikaners durch die politischen Probleme des europäischen Kontinents
Fr. Erhard, Nahrung, Kleidung, Liebe und die Gesetze der Natur
Otto Erich Deutsch, Ferdinand Kürnberger und die Sittlichkeit
Rudolf Hans Bartsch, Zwölf aus der Steiermark, Roman (Fortsetzung)
Oskar Harslem, Der Kaufmann
Dr. Oskar Friedrich Luchner, Tirol von heute
Rundschau Glossen

Ueberall zu haben. Abonnements nehmen die Buchhandlungen entgegen, sowie der Verlag von Albert Langen in München-S

Alfred Polgar

Der Quell des Übels

und andere Geschichten

Preis geheftet 1 Mark, gebunden 1 Mark 50 Pf.

Arbeiterzeitung, Wien: Es ist so ziemlich das Witzigste, was in den letzten Jahren in deutscher Sprache erschienen ist.

Deutsche Tageszeitung, Berlin: Das Bändchen ist eine angenehme litterarische Nachtischkost für Feinschmecker. Einzelne Stücke, wie z. B. „Tennis", gehören zum Lustigsten und Launigsten, was wir seit langem gelesen haben.

Pester Lloyd: ... Und weil ihm stets typische und symptomatische Züge zuerst ins Auge fallen, so werden diese kleinen Aufzeichnungen zu bedeutungsvollen und doch lustigen Bildchen eines intellektuellen Klein-Wiens. Solche Bildchen — die zuerst im „Simplicissimus" erschienen — liegen nun zu einem Bändchen gesammelt vor. Sie sind alle von so blendender — am liebsten möchte man sagen abgefeimter — Gescheitheit, von solch organischem Witz, so unauffällig hineingespritzter Satire, daß ihre Lustigkeit fast ganz über ihren litterarischen Wert hinwegtäuscht. Es ist überflüssig, sie zu empfehlen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

ZÜST

29/50 HP

DER TOURENWAGEN

Verkaufsstellen:

Stuttgart Königstrasse 14 — Berlin NW. Unter den Linden 42 — Leipzig Dresdenerstrasse 2 — München Clemensstrasse 27 — Wien Marxergasse 1

Die lustigsten Bücher der letzten Jahre!

Ludwig Thoma

Lausbubengeschichten

Preis geheftet 3 Mark, in Leinen gebunden 4 Mark, in Leder gebunden 5 Mark

Tante Frieda

Neue Lausbubengeschichten. Mit vielen lustigen Bildern von O. Gulbransson
Preis geheftet 4 Mark, in Leinen gebunden 5 Mark

Kleinstadtgeschichten

Preis geheftet 3 Mark, in Leinen gebunden 4 Mark, in Leder gebunden 6 Mark

Gesamtauflage über 80000 Exemplare

Ueberall zu haben. Verlag von **Albert Langen** in **München-S**

MUSIK

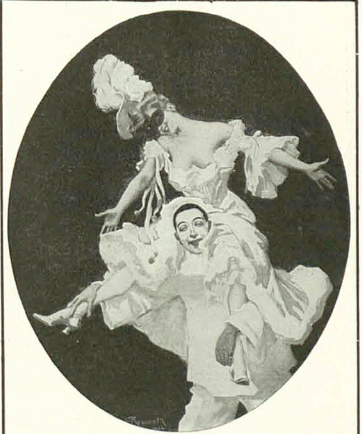
Sittengemälde in vier Bildern von

FRANK WEDEKIND

Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Grosser, unbestrittener Erfolg bei der Uraufführung in Nürnberg

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von
ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S



F. von Reznicek „Karneval 1906“
(Extragrösse. Vierfarbiger Lichtdruck)
Passepartoutgrösse 60:70 cm, Bildgrösse 40:50 cm

Preis 10 Mark *Kunstdruck No. 48*

DEN SCHÖNSTEN WANDSCHMUCK

bilden die grossen, farbigen

KUNSTDRUCKE

aus dem Verlage **Albert Langen** in ihren eleganten **Passepartouts**

Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versendet umsonst und postfrei der Verlag
Albert Langen in München-S



Album von Rudolf Wilke

Gesindel

32 Blatt in mehrfarbigem Kunstdruck

In elegantem Leinenband 6 Mark

Berner Bund: ... Wenn wir vorhin Hogarth nannten, so wollten wir damit mehr nur die ethische Bedeutung Wilkes andeuten; für das Technische seiner Kunstausübung wäre weit richtiger der Spanier Goya zu nennen. Die Blätter „Hohe Politik“ und „Die Engelmacherinnen“ erinnern direkt an dieses geniale Vorbild.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**

VON BLEIBENDEM WERTE

sind alle Jahrgänge des

SIMPLICISSIMUS

Es sind noch vorrätig:

Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark
Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark
Jahrgang XI 1. und 2. Halbjahresband Gebunden Preis je 10 Mark
Jahrgang XII 1. Halbjahresband Elegant gebunden Preis je 10 Mark
Jahrgang XI 1. und 2. Halbjahresband und XII 1. Halbjahresband **Liebhaberausgabe** in prächtigen Halbfranzband gebunden Preis je 25 Mark

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt. Da auch von den oben angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine grosse Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

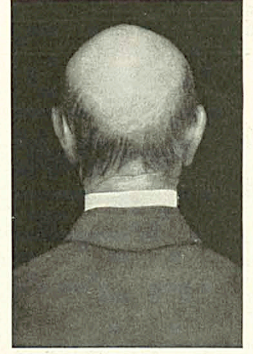
Einbanddecken zu allen Jahrgängen der billigen Ausgaben Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.

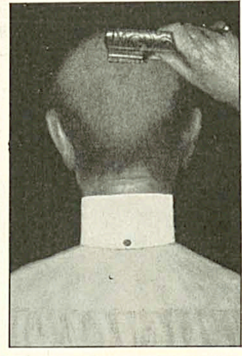
Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der Expedition des Simplicissimus in München-S

ENERGOS

Lebenswecker für Haar und Bart.

Zwei Deutsche Reichs-Patente. Viele Auslandspatente.







„Jetzt, nach sechswöchigem Gebrauche, ist überhaupt keine nackte Stelle mehr vorhanden.“ So schreibt Dr. F. in der ärztlichen Zeitschrift „Med. W.“

Nach glänzenden ärztlichen Erprobungen von vier angesehenen medizinischen Zeitschriften redactionell in längeren Artikeln warm empfohlen! Von mehreren hundert Aerzten anerkennende Zustimmungsschreiben!

Verjüngt durch den ENERGOS.

ENERGOS - {Kamm, Bürste, Binde} Die mächtigsten Waffen zur Bekämpfung drohender Glatze u. greisenhaften Kopfes.

Kamm oder Bürste für Kopf-, Bartbinde speciell für schwaches oder ergrauendes Barthaar.

Der Energos (Kamm, Bürste und **Bartbinde)** fördert die **Neubildung** von **Haar** und **Bart.**

Der Energos dient zur **Kräftigung, Erhaltung** und **Pflege** von **Haar** und **Bart.**

Der Energos regt die **Wiederherstellung** der **ursprünglichen Naturfarbe** des **Haares** und **Bartes** an (durch Neupigmentierung des Innern des Haarschaftes von der Papille aus, nicht durch äusserliche Färbung).

Der Energos verhindert das **Ergrauen.**

Graues Haar macht greisenhaft.

Einreibungen aller Art können weder Haare erzeugen noch Glatze oder Ergrauen verhindern, da sie nie zur Haarpapille dringen.

Der Energos-Kamm, -Bürste und **-Bartbinde fördert** neuen **Haar-** und **Bartwuchs ohne Spur** von **Altersfärbung** durch **Neuerweckung kraftvollen** inneren Lebens und **Zuführung neuer Lebenskraft.**

Der Energos ist **kein Färbemittel, bedarf keinen äusserlichen Farbstoff, keine Einreibung,** sondern

Der Energos ist **lebendige Kraft** — von Professoren in amtlicher Stellung in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Schweiz geprüft und begutachtet.

Der Energos setzt natürlich überall das Vorhandensein physiologisch wirksamer Papillen resp. praeseniles Ergrauen voraus.

Der Energos ist ohne alles Zubehör stets gebrauchsfertig. Bequem in der Tasche zu tragen.
Nur einmalige Anschaffung! Einfachste sauberste Handhabung.
Eleganteste Ausführung — höchste Zierde jedes Toilettetisches! Prachtvolles Geschenk!

Verlangen Sie sofort kostenlos über Energos-Kamm, -Bürste und -Bartbinde illustrierte Broschüre nebst redaktionellen Artikeln und Prüfungen der Professoren, Gutachten und Urteilen der Aerzte von der

ENERGOS Co. DRESDEN 16 Bl.





Vollständiger Ersatz für d. Fach- u. Schulunterr. durch d. Lehrmeth. Rustin.

Fernunterricht

in: **Deutsch, Französisch, Engl., Lateinisch, Griechisch, Mathematik, Geogr., Geschichte, Literaturgesch., Handelskorr., Handelslehre, Bankwes., Kontokorrentlehre, Buchführ., Kunstgeschichte, Philosophie, Physik, Chemie, Naturgesch., Evang. u. Kath. Religion, Pädagogik, Harmonielehre, Stenograph., Postdienst, Telegraphend., Staatseisenbahndienst, Verwaltungs- u. Justizdienst, Heeresverwaltungsdienst, Poliz.-, Zoll-Dienst.** Glänzende Erfolge. Spezialprosp. u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.

Rustinsches Lehrinst. Potsdam E.

MORPHIUM Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)

Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.

Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**



Caesar & Minka

Racehundezüchterei und -Handlung
Zahna (Preussen).

Edelste Racehunde

jeden Genres (**Wach-, Renommier-, Begleit- u. Damen-Hunde,** sowie alle Arten **Jagdhunde)** vom gr. **Ulmer-Dogg u. Berghund** bis zum kleinsten **Salon-Schosshündchen.**

Der grosse Preiskurant, enthalt. Abbildgn. von 50 Rassen, gratis und franko, ebenso Prospekt über Ernährung des Hundes.

Grosse eigene permanente Ausstellung am Bahnhof Zahna.





Szene

(Zeichnung von A. Lambert)



Eine Priesterstimme kettet
Vers an Vers und Zeil' an Zeile,
Laïs duldet, hingebettet,
Daß man ihr die Nägel glättet
Und sie rundet mit der Feile.

Unterm Bild der Benedeiten
Wölben sich verfemte Lieder,
Wie auf einer Brücke gleiten
Wünsche — Träume — Möglichkeiten
Zu dem Ruhebette nieder.

Und beim Rhythmenspiel der weichen
Stimme, die noch schwingt vom Beten,
Scheint das Bild der schmerzensreichen
Mutter trauernd zu verbleichen
Und ins Nichts zurückzutreten.

Bruno Frank

Die reservierte Bank

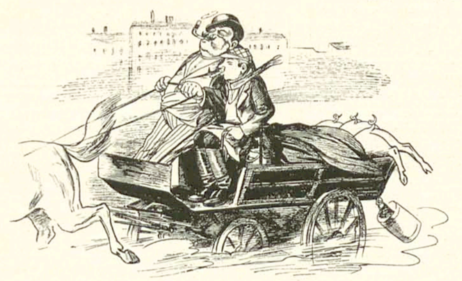
Von **Ernst Pilger**

Der Sonnenuntergang war wieder herrlich gewesen. Wir hatten auf die Inseln der Seligen geblickt. Jetzt war nur noch ein zarter Abglanz sichtbar.
Ich sah auf den Mann an meiner Seite. Er saß in sich versunken, die edle durchsichtige Hand spielte mechanisch in dem langen weißen Bart, die großen blauen Augen schimmerten ein wenig feucht.
Da plötzlich richtete er sich auf. „Wundert es Sie nicht, daß ich jeden Abend hier sitze?“ fragte er, und ein fast schelmisches Lächeln gab seinen Zügen auf einen Augenblick die natürliche Jugend wieder.
„Mich wundert's viel mehr, daß ich hier sitze,“ antwortete ich. „Und da ich morgen reise, möchte ich Ihnen doch noch danken, lieber Herr von Osten, für die schönen Stunden, die ich mit Ihnen verlebt habe, und auch dafür, daß Sie mich auf der reservierten Bank geduldet haben.“
Er lachte leise vor sich hin. „Ich kann mir denken, daß unser guter Wirt ganz perplex war, als Sie mein Versteck aufgestöbert hatten.“
„Ich sage Ihnen! Er stürzte mir entgegen, und seine Worte stürzten noch eiliger. ‚Verzeihen Sie, mein Herr, aber der Weg und die Bank ist für Herrn von Osten reserviert. Er kommt schon seit zehn Jahren, verlebt immer den ganzen Sommer hier . . .‘ Ich konnte den Mann kaum beruhigen. Und als Sie mir dann später gestatteten, Sie zu begleiten, was glauben Sie, wie mich da die übrigen Gäste ansahen! Diese Auszeichnung hat mir ein Relief gegeben . . .“
„Spotten Sie nicht!“ sagte Herr von Osten mit mildem Ernst. „Es war wirklich eine Auszeichnung.“ Er reichte mir mit einer fast heftigen Bewegung die Hand. „Ich lasse sonst niemand in diesen grünen Winkel. Und nun will ich Ihnen, da wir uns doch morgen trennen, die Geschichte meiner Wunderlichkeit erzählen. Aber im Telegrammstil. Denn es ist nun zwar schon zehn Jahre her, aber es bewegt mich noch immer, und ich möchte Ihnen nicht gern das Bild eines sentimentalen Trottels hinterlassen.
Vor zehn Jahren, ich war damals vierzig, erkrankte ich plötzlich. Ich hatte bis dahin nicht an den Tod geglaubt. Jetzt war mir's, als fühlte ich ihn in mir. Die Aerzte sagten: ‚Lungenspitzenkatarrh. Ein Winter in San Remo.‘ Ich hatte keine Lust, aber meine Frau — ja, ich war verheiratet — bat so sehr. Also gut. Aber als wir abreisen sollten, faßte mich eine seltsame Sehnsucht nach dem Harz. Ich wollte noch einmal deutsche Waldluft atmen. Ein Bekannter empfahl mir das Johanneser Kurhaus. Um sechs Uhr kamen wir mit dem Wagen von Goslar hier an, und ich bat Erna, gleich ein bißchen mit mir in den Wald zu gehen. Sie tat es gern, sie tat alles gern, was ich wollte, und folgte mir wie ein Lämmchen.“
Er atmete einmal tief auf.
„Wir verirrten uns ein bißchen, aber plötzlich traten wir auf diesen Ausblick hinaus. Wir waren ganz hingerissen: Schlucht und Bergwand und Bergwand und Schlucht bis in die weiteste Ferne, und über der letzten Waldkulisse die Glut des scheidenden Gestirns! Die Bank stand auch schon.
Als die letzten Strahlen erloschen waren, wurde ich so traurig, so müde wie noch nie, und dann sagte ich zu meiner Frau: ‚Erna, wir sehen uns nicht wieder. Nein, nicht weinen, Kind! Ich möchte dir noch etwas Wichtiges sagen. Du kannst nicht allein bleiben. Du bist zu weich, du mußt einen Schutz, eine Führung haben. Doktor Fernhoff wäre . . .‘ Sie ließ mich nicht aussprechen und umschlang mich, als ob sie mich dem Tode entreißen wollte. Ich sah auf ihr blondes Köpfchen nieder und fragte mich, wie ich eigentlich auf diesen Namen gekommen war. Doktor Fernhoff verkehrte in unserem Hause, ich kannte ihn seit langem als einen Gentleman . . . aber wie war ich nur auf diesen Namen gekommen?
Meine Frau ging nach Berlin zurück und ich nach dem Süden. Sechs Monate später war ich wiederhergestellt. Ich kehrte zurück, und Erna empfing mich mit einem leidenschaftlichen Ungestüm, das ihr sonst nicht eigen war. Aber unter solchen Umständen war das schließlich kein Wunder. Nun nahmen wir unser geselliges Leben wieder auf, und alle alten Freunde stellten sich rasch wieder ein. Nur Doktor Fernhoff ließ nichts von sich hören. Endlich fragte ich Erna, ob er denn in der Zwischenzeit niemals dagewesen sei. Sie antwortete, er sei zwar mehrmals dagewesen, aber sie habe ihn nicht angenommen. Ich schalt sie, denn ich hatte Fernhoff aufrichtig gern, ich suchte ihn auf, und nicht lange . . . so verkehrte er fast täglich in unserem Hause.
Und nun will ich es kurz machen, denn Sie haben es längst erraten: Erna liebte ihn. Deshalb hatte sie in meiner Abwesenheit seine Besuche abgelehnt, denn sie blieb immer das reine, noble Geschöpf, das ich so geliebt hatte. Als es so weit war, daß sie in heftiger Abneigung zusammenschrak, wenn ich ihr Haar leise streicheln wollte, machte ich ein Ende. Wir sprachen uns aus, wir gingen auseinander, sie heiratete den Mann, dem ich — wie soll ich mich ausdrücken? — dem ich ahnungslos ihr Herz zugespielt hatte, und im ersten Kindbett ist sie gestorben.
Seitdem, kann ich wohl sagen, lebe ich nur noch in der Frage: Wie war diese Wandlung möglich? Schlummerte die Liebe zu dem anderen schon in ihr, und hatten meine Worte sie nur zum Bewußtsein erweckt? Sie schien jahrelang so glücklich an meiner Seite, und dann löschte ein Hauch alles aus. Wie so etwas möglich ist, wir werden's nie ergründen.
Seitdem komme ich alljährlich hierher, denn was habe ich noch vom Leben? Die Erinnerung und die reservierte Bank. Aber ich werde mich freuen, wenn Sie sie im nächsten Jahr wieder mit mir teilen wollen.“

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

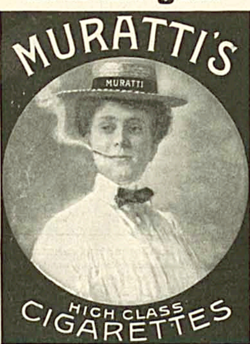
Der Schnellfahrer

(Zeichnung von J. B. Engl †)



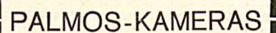
„Moasta, da is der Schandarm, der wo Eahna o'zoagt hat!" — „Is scho wahr! Schorschl, tua mir d' Meerschaumspitz aus 'n Maul, daß i 'n o'speiben ko."

Ariston gold



After Lunch

ZEISS



PALMOS-KAMERAS

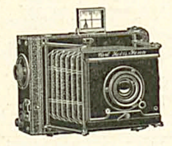
aus Leichtmetall mit Fokalschlitzverschluss

und

ZEISS-Objektiven

in allen gangbaren Formaten.

Man verlange Prospekt P 87



ZEISS-PRISMEN-FELDSTECHER

mit erhöhter Plastik der Bilder

NEUE MODELLE

Zu beziehen von allen optischen Geschäften sowie von:

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg — **CARL ZEISS** JENA — London, St. Petersburg, Wien

---

II. D. M. 4. 140. 04/44.

Im Namen des Königs!

Bestätigt durch reichsgerichtliches Urtheil v. 25. September 1906.

Die 4. Strafkammer d.s Kgl. Landgerichts I in Berlin hat unterm 10. Febr. 1906 für Recht erkannt:

„Der Angeklagte wird wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Warenbezeichnungen unter Auferlegung der Kosten des Verfahrens mit hundert Mark Geldstrafe bestraft, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle für je 10 Mark Geldstrafe ein Tag Gefängnis tritt."

Das Gericht stellt fest:

1. daß das Warenzeichen der Firma Richard Brandt's Nachf. in Schaffhausen für Pillen gesetzlich geschützt ist und zwar **ein weißes Kreuz** in Form des Eisernen Kreuzes **auf kreisrundem, dunklem Grunde** mit der Inschrift

Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen;



2. daß die Apotheker **Richard Brandt's Schweizerpillen schon vor mehr als 25 Jahren** in den Handel gebracht sind, daß diese Pillen in den breiten Massen des Volkes allgemein bekannt sind, daß die Verpackung und Ausstattung seit vielen Jahren immer die gleiche geblieben ist;

3. daß es **gerichtsnotorisch** ist, daß die allgemein bekannte Ausstattung der Nebenklägerin, Firma Richard Brandt's Nachf. allgemein zu einem **besonderen Erkennungszeichen der Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen** geworden ist.

4. daß sich daher das Publikum naturgemäß im Laufe der Jahre an die Ausstattung der Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, als an eine charakteristische, gewöhnt hat und **darin auch eine Gewähr für die Echtheit dieser Pillen sieht.**



Studenten-Utensilien-Fabrik

älteste und grösste Fabrik dieser Branche

Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.

Goldene Medaille.

Man verlange gr. Katalog.

Sympathisch beeinflußt

werden gebildete Menschen, wenn sie die von P. P. L. erbetene Schilderung ihres Charakters in Händen halten. Eine solche tiefere Charakterstudie durch P. P. L. hat die Kraft einer eindrucksvollen persönlichen Begegnung. Das bezeugen unzählige ehrende Anerkennungen aus den Kreisen der Intelligenz. P. P. L. ermöglicht den Antragstellern schon **seit 1890** großzügige Beurteilungen ihres **Charakters**, wenn **Schriftstücke eingesendet** werden. Wegen Gratis-Prospekt und Honorarangabe wende man sich direkt an **P. Paul Liebe, Schriftsteller, Augsburg I.**

SCHÖNE BÜSTE



üppiger Busen erzielt jede Dame jeden Alters in 1 Monat sicher ohne Arznei durch **Dr DAVYSON'S BUSEN-CREME.** Einziges Mittel für Frauen rasch den Umfang ihrer Brust zu vergrössern und einen runden festen u. wohlentwickelten Busen zu erlangen. Garantiert äuserliche harmlose Kur von überraschend reeller und erstaunlicher Wirkung. Einfache Einreibung genügt. Preis per Dose ausr. zum erfolg. 3 Mk. [illegible] Nachnahme. d

B. M. Ganibal, Chem. Leipzig f.

Briefmarken

aller Länder. Preisliste grat. 100 versch. engl. Colonien M. 2,00 E. Wasko, Berlin, Französischestr. 17 h.

Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

Wie erlange ich den Titel **Dr. phil.?** Näheres vom **Promotions-Institut Charlottenburg,** Kantstr. 62. Porto.

Eheschliessungen in England.

Auskunft gratis. Auskunftei u. Verkehrsbüro: Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90.

Fr. Gerstaecker's Schriften!

Aus dem Matrosenleben — In der Wildnis — Aus Nord- u. Südamerika — Auf der See — Unter Indianern — Heimat u. Fremde — In der Ansiedlung — Aus der See — Civilisation u. Wildnis — Die Goldbarren. Diese 10 hochinteressanten, sehr stattlichen Bände statt früher cr. 25 für nur 8,50 Mk. (Spottbillig!)

O. Schladitz & Co., Berlin W., Bülowstr. 54 31.

Harzer Kanarien

Original Stamm Seifert und **Trutte** vielfach prämiiert, mit prächtigen, tiefgebogenen Touren, weichen Vortrag, sogen. Idealsänger empfiehlt

A. Brezina, Kanarien-Grosszüchterei

Innsbruck 3, Schillerplatz 3.

Preisliste mit Zuchtbuch gratis.

Können Sie plaudern?

Wollen Sie lernen, wie man auf eine passende, anziehende und interessante Weise eine Unterhaltung anknüpft, wie man sich gebildet und angenehm ausdrückt, worüber man in der Gesellschaft, bei Tafel mit dem anderen Geschlecht redet, wie man nett und amüsant plaudert, kurz, ein beliebter Gesellschafter wird, dann lesen Sie das Buch: **„Die Kunst der Unterhaltung."** Vom berühmt. Autor Dr. Gärtner. Preis Mk. 1.80. **Fritz Casper & Co., Dresden 16/162.**

KENNER fordern SELAS Cigaretten!

Cigarettenfabrik **Jean Vouris, Dresden-A. 19.**



Lucullus

vornehmster Tafellikör

Alexander Kisker

Lippstadt

Einen schneidigen Schnurbart



oder dichtes und wunderbares **Bart- oder Kopfhaar,** erreicht man bei Anwendung meines **weltberühmten Haarwuchsbeförderungsmittels Cavalier.** Es ist eine von Autoritäten längst anerkannte Tatsache, dass der Haarwuchs durch eine intensive Pflege gefördert werden kann. — Und doch gibt es noch viele Zweifler! Um dieselben nun eines Bessern zu belehren, habe ich mich entschlossen, bei Anwendung meines **Cavalier**

bei Nichterfolg das Geld zurück

zu zahlen. Es ist also jedes Risiko ausgeschlossen und sollte daher jeder, der über mangelhaften Haarwuchs zu klagen hat, einen Versuch machen. Fortwährend laufen unaufgefordert die glänzendsten Anerkennungsschreiben ein, was als Beweis für die Vorzüglichkeit meines **Cavalier** dienen möge. Ich verpflichte mich, **1000 Mark Belohnung** demjenigen in bar zu zahlen, der mir auch nur einen einzigen Fall nachweist, in dem ich mich mündlich oder schriftlich geweigert habe, bei Nichterfolg das Geld zurück zu zahlen. **Kein Geschäft in der ganzen Welt bietet diese Garantie. Garantieschein liegt jeder Sendung bei.** Der Preis ist: Stärke I 2 Mk., Stärke II 3 Mk., Stärke III 6 Mk., **Porto extra.** Versand nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Geldes. Porto extra. Bei 2 Dosen liefere ich in Deutschland portofrei, bei 3 Dosen gebe ich eine vierte umsonst. Nach dem Auslande versende nur nach vorheriger Einsendung des Geldes. Preisliste gratis und franco.

Heinrich Küppers Nachf., Köln a. Rh. No. 814.



Eigener Entwurf — Nachdruck verboten.

Gebrüder Senf in Leipzig Postadresse siehe unten.

Briefmarken sammeln ist der interessanteste Sammelsport, dem man sich widmen kann; er vertieft die Weltkenntnis, wirkt beruhigend auf die Nerven und ist daher die anregendste Tätigkeit für die Mußestunden. — Wir empfehlen die nachstehenden billigen Angebote **zur Anlage einer Briefmarken-Sammlung** als ein **prachtvolles** Material, das zum Weitersammeln ermutigt. Selbstverständlich liefern wir nur gut erhaltene, garantiert

Echte Briefmarken alle verschieden

Von 5 Mk. an portofrei.

505 aller Erdteile nur M.	4.05	3030 aller Erdteile nur	145.50
1010 „ „ „	12.10	4040 „ „	300.75
1515 „ „ „	30.15	5050 „ „	501.—
2020 „ „ „	48.20	6060 „ „	701.50
2525 „ „ „	95.50	7000 „ „	1000.—

Wir gewähren Käufern solcher grösserer Marken-Zusammenstellungen, die sie nicht auf einmal bezahlen wollen, **Teilzahlungen** unter entgegenkommenden Bedingungen.

305 Europa	3.05
605 Europa	7.55
39 Deutsche Kolonien nur	3.10
86 „ „	18.50
52 Französ. Kolonien	1.55
102 „ „	4.05
60 Span. Kolonien	1.60
52 Altdeutsche	3.10
52 Australien	1.50
50 Asien	1.40
50 Afrika	1.60
50 Amerika	1.—
22 Bayern	—.65
32 Belgien	—.65
25 Bulgarien	—.90
13 Bosnien	—.55
15 Finnland	—.60
52 Frankreich	—.85
22 Griechenl.	—.65
50 Italien	1.—
17 Kreta	1.60
18 Luxemburg	—.60
7 Malta	—.60
25 Portugal	—.50
30 Rumänien	—.60
30 Serbien	—.80
52 Spanien	—.95
105 „	5.10
30 Türkei	—.80
37 Ungarn	—.55

105 Orient	3.10
205 Orient	5.10
12 Thurn u. Taxis	1.30
101 seltene Ueberseer	1.75
205 „ „	4.60
105 Englische Kol.	2.05
205 „ „	5.10
50 Portug. Kol.	2.50
100 „ „	4.60
20 Uruguay	1.—
17 China, Kaiserl. u. fremde Postämter	1.50

Deutsche Kolonien:

6 Kamerun	1.20
6 Samoa	1.30
6 D. Ostafrika	1.15
6 Südwestafrik.	—.90
6 Karolinen	1.30
6 Kiautschou	—.85
6 Marianen	1.30
6 Marshall-Ins.	1.30
6 Togo	1.30
6 D. NeuGuinea	—.95
12 Ceylon	—.60
12 Hongkong	—.65
25 Argentinien	—.80
20 Brasilien	—.75
22 Canada	—.75
26 Cuba	1.25
20 Philippinen	1.20
30 Indien	1.—
16 Aegypten	—.55
9 Liberia	—.90
15 Marokko	—.90
20 Paraguay	1.30
15 NeuSeeland	—.60
20 N. Süd Wales	—.85
13 Süd Austral.	—.90
13 Transvaal	—.85
16 Victoria	—.60

Jeder Briefmarken-Sammler sollte die kleine Ausgabe nicht scheuen und das bei uns monatlich 2mal erscheinende, mit wertvollen **Marken-Gratis-Beigaben** ausgestattete illustr. Fachblatt **Senfs Briefmarken-Journal** lesen, das halbjährl. nur 1 M. 50 (Ausl. 1.75) für 12 Hefte kostet. **Probe-Nr.** (mit wertvoller Gratismarke) nur gegen Einsendung von 15 Pfg. (20 Heller) in Postmarken, der wir auch unsere neueste **Satzpreisliste** gratis beifügen, welcher die nebenstehenden **billigen Briefmarken-Angebote** entnommen sind, sowie unsere illustrierte Preisliste über **Briefmarken-Alben** in allen Preislagen.

Wir halten ein hervorragendes Lager von Marken aller Länder bis zu den grössten Seltenheiten.

Briefmarken-Auswahlsendungen für kleine und vorgeschrittene Sammler in jedem Umfange auch ins Ausland. — Alle Marken verbürgt **echt** und nur in bester Erhaltung. — Unser weltberühmter alljährlich neu erscheinender **Grosser Briefmarken-Katalog** mit 51,500 Preisen geb. 3 M. 80 ist für jeden denkenden Sammler unentbehrlich.

Die Firma **Gebrüder Senf** ist die **grösste und bekannteste Briefmarkenhandlung der Welt.** Sie existiert über 35 Jahre, beschäftigt 94 Angestellte und genießt infolge ihrer reellen Lieferungen nur tadellos erhaltener, garantiert echter Marken das Vertrauen der gesamten Sammlerwelt im In- und Auslande.

Wer gut kaufen will, kaufe daher bei

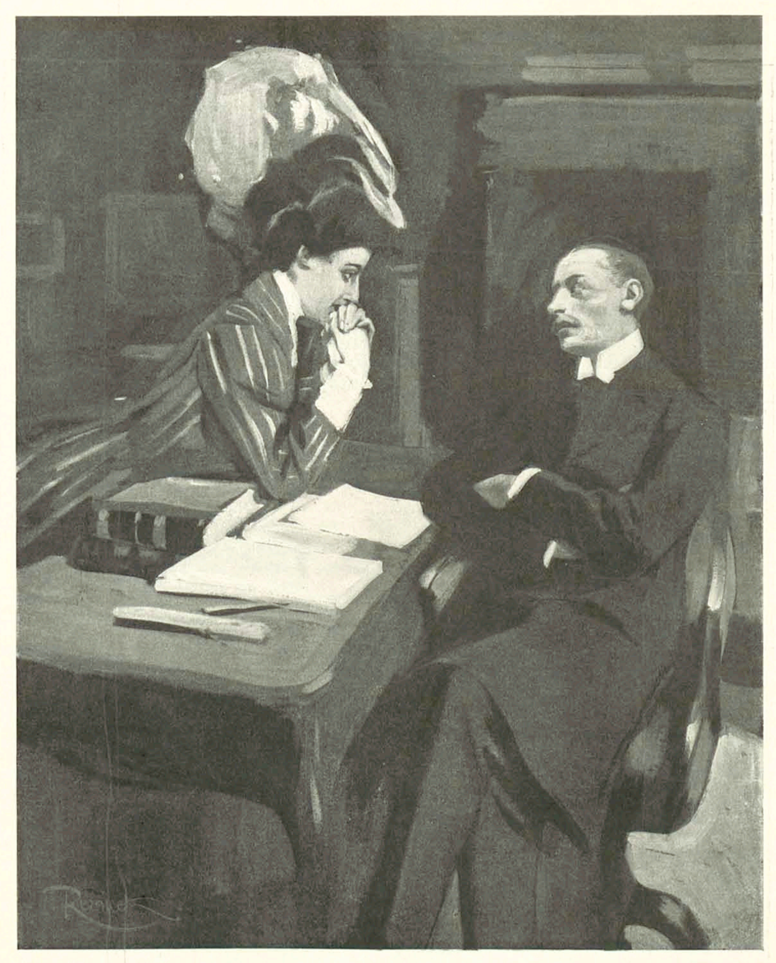
Gebrüder Senf in Leipzig-A. 16.





Beim Anwalt

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Aber ich bitte Sie, gnädige Frau, jetzt haben wir Ihren Herrn Gemahl endlich so weit, und nun wollen Sie von der Scheidung nichts mehr wissen.“ — „Mein Gott, er hat 'ne halbe Million geerbt.“

Nekrolog

Er war Europas dickster König,
Er liebte Wein, Weib und Gesang
Und nebenbei sein Volk ein wenig.

Und das versteht sich doch von selber.
Ein jeder Bauer liebt die Kuh:
Sie gibt ihm Milch und neue Kälber.

Und weil die Küh' wie Rosen welken,
Zieht sorgsam er die Kälblein auf;
Dann hat er immer was zu melken.

Doch zupft ein dummer Bärenhäuter
Bei Tag und Nacht am Vieh herum,
Versiegt gar bald das strammste Euter.

Nun kitzelt's, es ist nicht zu sagen,
Das zahme Tier wird plötzlich wild,
Beginnt zu stoßen und zu schlagen.

Und kommt der Melker in die Nähe,
Hat er im Nu ein Horn im Leib,
Und alle Welt schreit: Wehe! Wehe!

Ich aber seh', mag's euch verdrießen,
Auch hier nur den Kausalnexus,
Und will den Nekrolog beschließen.

Ist aber wo ein Melker, lern' er
Das eine aus der Moritat:
Die allerdümmste Kuh hat Hörner.

Edgar Steiger

Guter Rat für Modernisten

Fühlst du eine inn're Häutung
Als Ergebnis der Lektüre,
Schreib bloß keine Brandbroschüre!
Laß die Finger von der Zeitung!

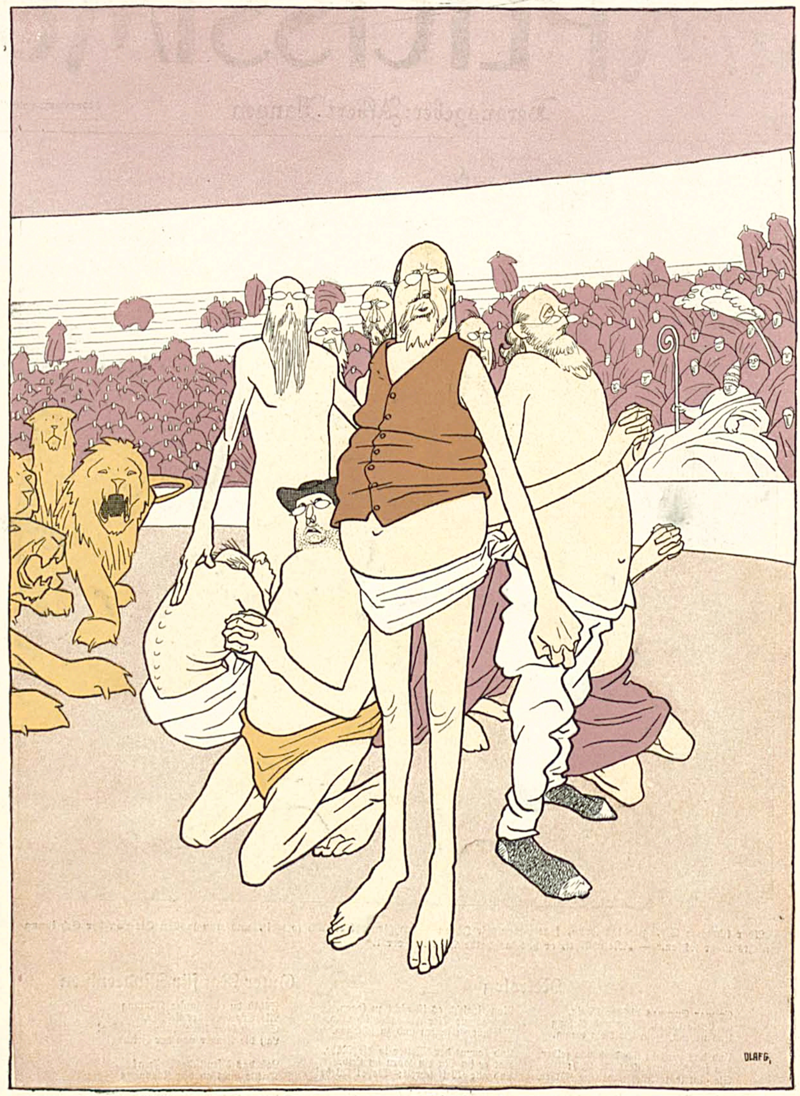
Laß das öffentliche Bessern!
Krittle nicht an den Konduiten
Der verehrten Jesuiten!
Spiele nicht mit Tintenfässern!

Wirfst du mit der Tinte tätlich,
Zwingt man dich, den schwarzen Flecken
Reuig wieder aufzulecken.
Und das ist gesundheitsschädlich.

Ratatöskr

Neue Christenverfolgung

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Der Papst Pius X. will die Modernisten den Löwen vorwerfen, welche ihm Negus Menelik geschenkt hat. Das Schauspiel soll streng in römischem Stile durchgeführt werden. Die Arena wird bereits in den vatikanischen Gärten errichtet von dem Ertrage der deutschen Peterspfennige.

München, 24. Februar 1908

12. Jahrgang No. 48

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

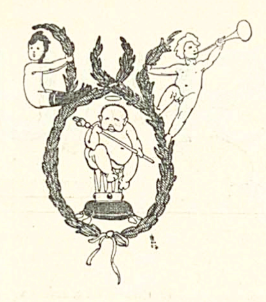
Abonnement halbjährlich 15 Mark

Stumpfe Waffen

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Ich mag aber nicht mehr Papst spielen, wenn ich niemand weh tun kann!“



Der Kollegentag

Von Karl Kraus (Wien)

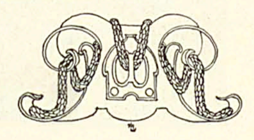
Zu den Greueln des gesellschaftlichen Lebens gehört die Institution der sogenannten Kollegentage. Erwachsene Männer, die einander mindestens fünfundzwanzig Jahre nicht gesehen haben und von denen viele aus Schuljungen schon ganz große Esel geworden sind, finden sich auf ein gegebenes Zeichen in einem Hotelsaal zusammen, um die Erinnerung an die Zeit zu feiern, da sie einander noch einsagten, bei Kompositionen halfen oder mutuelle Hilfe bei Arbeiten gewährten, die mehr dem Schüler als dem Lehrer zur Befriedigung gereichten. Ich kann mir eine trostlosere Form von Kindheitserinnerungen nicht denken. Freilich ist es jene, die der Phantasiearmut unentbehrlich ist. Denn die Phantasiearmut ist erst dann beruhigt, wenn ihr der Primus der Klasse mit einem Vollbart vorgeführt wird. Nein, wie der sich verändert hat! Den hab' ich doch noch gekannt, wie er (Geste!) so klein war, und jetzt ist er schon Rechnungsrat ... Es ist zugleich die peinlichste Form von Kindheitserinnerungen. Denn manch ein Rechnungsrat steht beschämt neben einem Sektionschef, und mißt den Zeitraum, den beide zurückgelegt haben, mit der Elle einer Karriere, die er nicht gemacht hat. Und das Bewußtsein, gemeinsam die Schulbank gedrückt zu haben, kann wieder jene nicht beseligen, die bloß die Erinnerung bewahren, daß die Schulbank sie gedrückt hat. Wozu sollen sie die soundsovielte Wiederkehr des Tages der Matura feiern, deren Andenken sie seit damals ohnedies in jeder Nacht verfolgt? Der Satz »Maturam expellas furca, tamen usque recurret«, hat sich leider infolge eines Druckfehlers in anderer Lesart erhalten. Wie immer dem sei, es ist eine Vorstellung, die selbst wieder ein Alpdrücken erzeugen könnte: daß Männer mit Glatzen beisammensitzen und sich gemeinsam an die Zeit erinnern, da sie noch nichts waren, aber noch etwas werden konnten. Jetzt sind sie etwas geworden, aber sie sind noch immer nichts. Immerhin hatten sie fünfundzwanzig Jahre Zeit, um sich Brillen, Bärte und Bäuche anzuschaffen. Die Veränderung für ein Maskenfest wirkt nicht spaßhafter, sie ist nur rascher durchgeführt. Auch hier ist der Geist jung geblieben, Rechnungsräte erscheinen als Wickelkinder, und was der Fasching entschuldigt, hebt der Zeitungsbericht rühmend hervor.

Aber der Zeitungsbericht hat die Eigenheit, alles das rühmend hervorzuheben, was den Freund des kulturellen Fortschritts mit tiefem Kummer erfüllt. Und in jenem Staate, in dem es einem schwarzgelb vor den Augen wird, wenn man nach dem Wetter sieht, in jenem Lande, in dem alles möglich und nichts sicher ist, in jener Stadt, deren Zeitrechnung von der Entdeckung Amerikas durch einen Männergesangverein datiert, obliegt die Presse ihrer traurigen Pflicht, die Unkultur zu verbreiten, mit einer Gewissenhaftigkeit, die einst dem Kulturforscher wenigstens die Arbeit erleichtern wird. Wenn ich sage, daß zwischen der bekannten Frage »Wo is denn mein Reibsackl?«, die ein Amerikafahrer gestellt hat, und dem einstimmigen Ruf »Tsin—tsin—tsin«, mit dem unlängst eine ganze Bevölkerung in die 300. Vorstellung des »Walzertraums« einfiel, sich die geistigen Entwicklungsmöglichkeiten dieser schönen Stadt erstrecken, so wird man es begreiflich finden, dass gerade hier den sogenannten Kollegentagen erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet wird.

Der letzte, der gefeiert wurde, hat aber schon deshalb auch jene Kreise des Publikums, die nicht aus dem Akademischen Gymnasium hervorgegangen sind, interessiert, weil unter seinen Teilnehmern zwei ausgewachsene Minister waren. Da sich nämlich im neuesten österreichischen Kabinett auch ein Mann befindet, von dem es eine Zeitlang nicht ganz sicher war, ob er die Gesetze mit seinem Namen oder mit drei Kreuzeln unterschreiben werde, mußte die Beteiligung zweier Minister an einem Kollegentag als bedeutsame politische Demonstration erscheinen. Zwei haben also das Gymnasium absolviert. Daß seit damals Jahre vergangen sind, beweisen die Kollegentage, die sie arrangieren, viel besser, als die Gesetze, die sie machen. Es sind vielleicht sogar Vorzugsschüler, von denen wir regiert werden, und die Zeit, da sie es zum erstenmal waren, ist weder ihnen noch uns entschwunden. Die Lebenserfahrung, die man bis zum Austritt aus dem Gymnasium erwirbt, prägt sich deutlich in jenem Geiste aus, der unsere öffentlichen Angelegenheiten verwaltet, so wie sich der Geist, der unsere gymnasiale Erziehung leitet, in der Mahnung auszudrücken scheint: Wenn Sie ins Leben hinaustreten, werden Sie Kollegentage feiern! ... Wen sollte es wundern, daß der Justizminister dabei war? Was könnte er anderes tun in einem Staate, dessen Strafgesetzgebung die Zweiteilung des Menschengeschlechts noch nicht zur Kenntnis genommen hat, dessen Richter nicht Urteile, sondern Sittennoten ausstellen und etwa die Mutterschaft einer Dreizehnjährigen, die in den Lesebüchern nicht vorgesehen ist, als eine qualifizierte Verletzung des Schamgefühls auffassen? Es ist statistisch nachgewiesen, daß in Oesterreich auf hundert Polizeikommissäre höchstens drei Lebemänner kommen, und auch diese wissen von der Liebe nichts weiter, als daß es einmal einen Salon Riehl gegeben hat.

Ueberblickt man freilich die Karrieren, die in so einen Kollegentag zusammenlaufen, so fühlt man, daß es außer der Liebe noch eine andere Naturkraft gibt, die das Getriebe erhält, nämlich das Avancement. Daß die schöne Frau eines Hofrats auf Bällen bei weitem nicht so heiß umworben ist wie die häßliche Frau eines Sektionschefs, ist einer der tiefsten philosophischen Erfahrungssätze, die den Zusammenhang von Geschlecht und Charakter überzeugender enthüllen als ein ganzes Buch der Erkenntnis. Die häßliche Frau des Vorgesetzten gehört zu jenen beliebten erotischen Hemmungen, die der Karriere eines Staatsbeamten förderlich sind. Das Vorwärtskommen vollzieht sich allerdings noch schneller, wenn es einem in unmittelbarem Verkehr mit dem Minister gelingt, rückwärts zu kommen. Wie immer nun die Sitzordnung im Gymnasium war, die Rangordnung im Ministerium kann durch jene Intimität, die an Kollegentagen zu sentimentalem Ausdruck gelangt, nicht unwesentlich beeinflußt werden. Nun wäre wohl nichts dagegen einzuwenden, daß das Verdienst eines Beamten, der schon seit der Schulzeit seinem Minister die schriftlichen Aufgaben macht, endlich in der Protektion seine sichtbare Anerkennung finde. Aber Kindheitserinnerungen sind ein trüglicher Maßstab für die Beurteilung einer Fähigkeit, und man kann es den Völkern, die ja das Schulgeld bezahlen, nicht verdenken, daß sie von Lehrern geführt sein wollen und nicht von Männern, die man sich ein- für allemal in kurzen Hosen vorstellt, weil sie Wert darauf legen, ihre Erinnerung an das Akademische Gymnasium coram publico zu feiern. Sie mögen noch so hoch aufgestiegen sein, man wird immer nur sagen, daß sie nicht durchgefallen sind. Bismarck hat es peinlich vermieden, einen Kollegentag zu veranstalten, und darum werden ihm noch die Gymnasiasten der kommenden Jahrhunderte die Gründung des Deutschen Reiches glauben. Dagegen hat der österreichische Ministerpräsident — wir hörten es aus dem Munde eines Sektionschefs vom Akademischen Gymnasium — »während der harten Ausgleichsmühen die Anregung zur Einberufung des Kollegentages gegeben«. Wenn es einem Gymnasiasten gelänge, unter der Bank das Problem des österreichisch-ungarischen Ausgleichs zu lösen, er würde nachsichtslos mit dem consilium abeundi bedacht werden. An einen Ministerpräsidenten, der in den Tagen des Ausgleichs die Anregung zu einem Kollegentag gibt, ergeht nicht einmal die Weisung, sich sofort in die letzte Ministerbank zu setzen. Immerhin sieht man, wie dringend notwendig die Mittelschulreform ist. Denn der Ministerpräsident brachte einen Trinkspruch aus, der allgemeinen Beifall gefunden hat, wiewohl er vor fünfunddreißig Jahren vermutlich nur die Note »kaum genügend« gefunden hätte. Redner, der früher nicht bloß im Gymnasium, sondern auch im Ackerbauministerium war, glaubte sich deshalb mit Cincinnatus vergleichen zu müssen, der den Acker bebaute und das Vieh züchtete, ehe er zur Leitung der Staatsgeschäfte berufen wurde. Ein beliebtes Aufsatzthema. Nur stimmt der Vergleich nicht ganz. Denn Herr Baron Beck hat zwar nicht den Acker bebaut, bevor er die Regierung übernahm, aber Cincinnatus hat, als er zur Leitung der Staatsgeschäfte berufen wurde, aufgehört, das Vieh zu züchten. Da jedoch ein richtiger Schulaufsatz es bei nur einem Vergleich nicht bewenden läßt, fuhr der Ministerpräsident fort: »Wie ein Bienenschwarm sein Haus wechselt, so sind Sie alle nach der Matura ins Leben geeilt, der eine seinen Neigungen, der andere seinem Geschick, ja oft dem Zufall folgend. So wie der Bienenschwarm an einem einigenden Punkte hängt, an der Königin, dem Weisel, so haben Sie einen einigenden Gedanken gefunden in dem königlichen Gefühle der Zusammengehörigkeit, in der Erinnerung an die gemeinsame Jugend usw.« Schon hatte man zu verstehen geglaubt, daß der Weisel niemand anderer als der Ministerpräsident sein könne, aber wir erfuhren, daß der nur ein Kollege unter den vielen ist, die das königliche Gefühl der Zusammengehörigkeit verbindet. Freilich hätte man auch gedacht, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit das Gefühl der Untertanen sei, nicht das der Könige, das Gefühl der Subalternen und nicht das der Minister.

Es war ein schönes Fest der Erinnerung. Gespräche von einer geistigen Höhe wurden geführt, auf der alle Regierungssorgen vergessen sind und nur mehr die Schwierigkeiten einer Uebersetzung aus dem Tacitus wieder fühlbar werden, nebst dem erlösenden Bewußtsein, daß es in der Pause Würstel gibt. Wenn das der selige Ordinarius erlebt hätte! Alles war wie damals. Und als der Ministerpräsident sprach, war auch jener den Hörern nah. Man glaubte ordentlich die tiefe Stimme zu hören, die einen so unangenehm überraschen konnte, wenn sie mitten in die Gemütlichkeit hineinrief: Beck, nicht schwätzen!



Reformvorschläge

Seine Majestät der deutsche Kaiser müßte wie überhaupt so auch im Aeußern den europäischen Herrschern als Vorbild dienen.

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Wir finden, daß der König Eduard durch die Erfindung Habys vieles von seiner schädlichen Bonhomie verlieren würde.

Der Zar hätte endlich Gelegenheit, seinem Volk imposanter vorzukommen.



Auch Roosevelt würde viel mehr das Aussehen des kühnen Reiters gewinnen,



und König Alfons könnte wahrhaftig eine Steigerung der Männlichkeit ertragen.



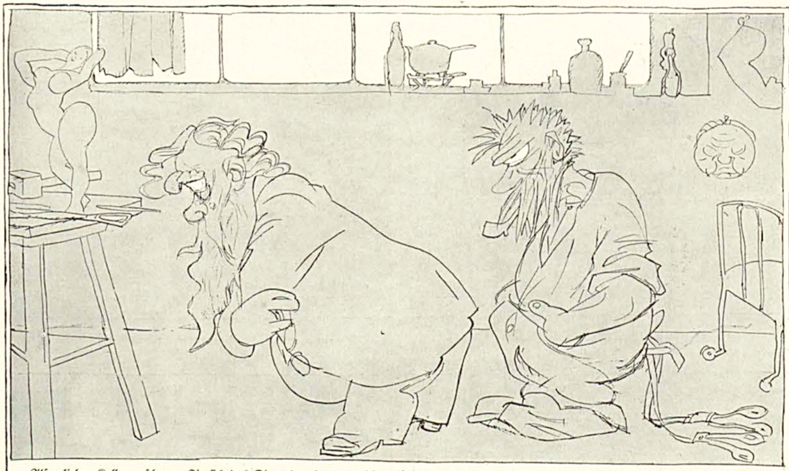
Für den König von Serbien wäre die Barttracht aus Reinlichkeitsgründen zu empfehlen, da die tägliche Behandlung den Insekten unangenehm werden müßte.



Wie glücklich Seine Majestät die Barttracht gewählt haben, sieht man an diesem schwachen Versuch, sich eine Aenderung auch nur flüchtig vorzustellen.

Unter Kollegen

(Zeichnungen von Rudolf Wilke)



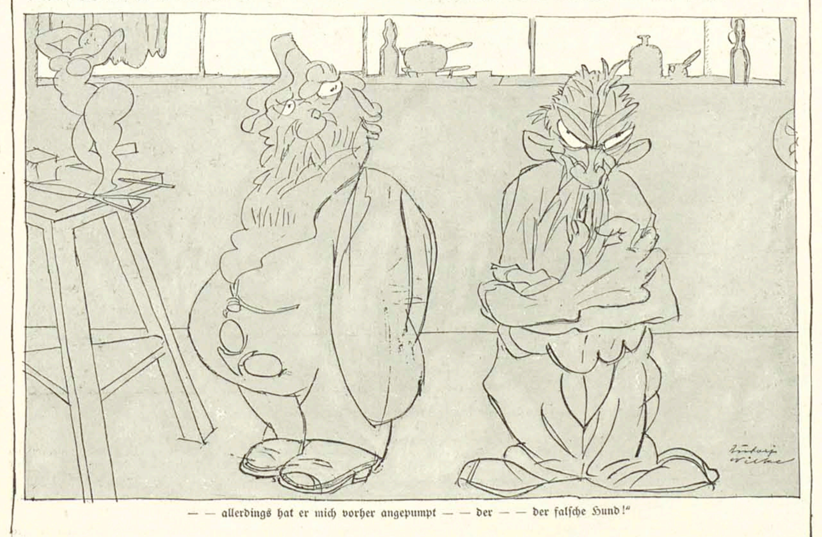
„Also, lieber Kollege, schauen Sie sich das Ding einmal an, — ich weiß ja selber, es ist nicht viel wert. Sagen Sie mir offen und ehrlich Ihre Meinung! Sie wissen, ich bin allen Lobhudeleien abgeneigt, und schätze ganz besonders Ihr aufrichtiges Urteil.“



„Hm — Famos! Wirklich ganz famos modelliert! Diese Rückenpartie geradezu hervorragend. — Aber erlauben Sie mir, daß ich Sie auf eins aufmerksam mache. Die Pose scheint etwas outriert, und nicht ganz originell! Verstehn Sie, sie erinnert mich etwas an meine Niobe vom vorigen Jahre.“



„Soso! Da hätte ich also die Idee von Ihnen gestohlen! — Sehr gut! — Und outriert soll die Stellung sein! Immer schöner! Gerade so habe ich sie wollen! Man sieht, die eigenen Kollegen verstehn einen nicht — oder wollen es nicht! — Da war neulich der Meyer hier, der gerade Professor geworden ist, und doch wohl mehr versteht als Sie, — der Mann war ja entzückt von der Stellung, der war ja ganz begeistert — — —



— — allerdings hat er mich vorher angepumpt — — der — — der falsche Hund!“

In der Galerie

(Zeichnung von Blix)



„Ick war jewiß 'ne dolle Nummer, aber so würde ick mir heute noch nich malen lassen!"

Lieber Simplicissimus!

Der sehr behäbige Hauptmann v. X will dem neu ins Regiment versetzten Leutnant v. A Gegenbesuch machen, erwischt jedoch versehentlich die Hintertreppe und klettert auf dieser mühselig die vier Stiegen hinauf. Auf sein Klingeln öffnet der frisch aus der Front zum „Kammerdiener" avancierte Bursche. „Ist der Herr Leutnant zu Hause?" — „Herr Leutnant haben streng befohlen, Besuche nur auf der Vordertreppe anzunehmen." Fluchend kreucht der Hauptmann wieder vom Olymp herab und im Vorderhause die vier Treppen hoch. Erneutes Klingeln, der Bursche erscheint. „Na, nun melden Sie mich aber endlich dem Herrn Leutnant." — „Der Herr Leutnant sind vor einer Stunde ausgegangen." B. K.

In einem Nachtcafé der Friedrichstadt sitzt ein junger, von Idealen durchglühter Student mit einem der Dämchen zusammen und versucht sie in stundenlangen Ausführungen zu bewegen, ihr lasterhaftes Leben aufzugeben. Als Ergebnis seiner Bekehrungsversuche erhält er die Antwort: „Na, ick will dir mal wat sagen, Kleener, bezahl mir mein Julasch, und ick wer' sittlich."

Ein russischer Ministerialgehilfe wurde gefragt, woher er die vielen Kriegsorden hätte. Darauf erzählte er, wie er dazugekommen war: „Wenn es in der Schlacht zum Angriff vorging, so suchte ich mir immer schnell eine Brücke, unter die ich mich versteckte. Jedesmal fand ich unter der Brücke schon einen Großfürsten sitzen, dem ich drohte, ich würde ihn sicher wegen seiner Feigheit anzeigen, wenn er mir nicht bestimmt einen Orden für Tapferkeit vor dem Feinde verschaffte."

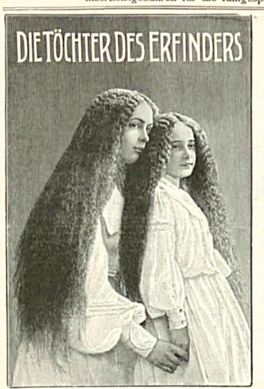
Der Fürst eines kleinen Ländchens feiert Geburtstag. Am Abend bringt ihm ein Männergesangverein eine Serenade dar, worauf der Fürst zum Dank jedem einzelnen der Herren in jovialer Weise die Hand schüttelt. In dem Gedränge geschieht es, daß er einem der Herren Sänger die Hand zweimal darbietet, worauf dieser beim zweiten Male in größter Verwirrung stammelt: „Hab' schon!"

Freudiges Ereignis

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Mei Schwester kriagt a Kind von eahm; bin i froh, daß mi net troffa hat!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Aus allen Ländern

erhalten wir fortwährend die lobendsten Anerkennungen über unser **Peruan.-Tanninwasser.** Es hat sich durch seine unübertroffene Qualität einen Weltruf verschafft.

Ein ideales Haarpflegemittel von vorzüglicher Wirkung

Wer es einmal probiert, bleibt dauernder Kunde.

Zu haben mit Fettgehalt oder fettfrei (trocken) in Flaschen zu M. 1.75, M. 3.50, M. 5.— und M. 9.— in jedem besseren Friseur-, Drogen-, Parfümeriegeschäft.

Nur echt in unserer ges. gesch. Packung mit nebenstehendem Bilde.

E. A. Uhlmann & Co.
Reichenbach i. V.



Lucullus
vornehmster Tafellikör
Alexander Kisker
Lippstadt

KEIN ERMÜDEN BEI LÄNGEREM GEHEN!

WOOD MILNE PAD — SPECIAL QUALITY

wenn Sie Ihre Stiefel mit den automatisch drehbaren **Wood-Milne Gummi-Absätzen** versehen lassen. Dieses weltbekannte englische Fabrikat verhindert auch das Schieflaufen des Absatzes und giebt grosse Ersparnisse, da viermal so dauerhaft wie andere Absätze. **Ein Versuch genügt zur Ueberzeugung.** Ueberall erhältlich und für engros von unserem Vertreter Eduard L. Herrmann. Friedrichstr. 122/123, Berlin.

WOOD MILNE PAD — SPECIAL QUALITY

„WOOD-MILNE"

Alle Fanggeräte zum

Angelsport

empfiehlt
H. Stork, München B.
Katalog gratis! Residenzstr. 15.

X- und O-Beine

verdeckt **Triumph** D. R. M. a. **Neu!** Keine Polster. Eleg. bequem. Masse unnötig. Ang. ob **X** od. **O.** Diskret. Vers. Prosp. gratis. Preis b. Voreins. M. **3.50** frk., Nachn. M. **3.95** frk. Alfred Hofmann, Hannover G. 229.

Hochinteressant! Neu!

Fakire und Fakirtum

Nach d. **indisch.** Originalquellen dargestellt v. **Dr. R. Schmidt.** 240 Seit. m. 87 farb. Illustr. M. 8.—, geb. M. 10.—. Zeigt d. angebl. **übernatürlichen** Kräfte, Wunder, Lebendigbegrabenlassen etc. der Fakire. **Mystik! Suggestion! Schwindel! Kultur- u. sittengeschichtl. Prospekte** gr. frco. Herm. Barsdorf, Berlin W. 30, Landshuterstr. 2.

Geka-Werke v. Dr. G. Krebs

Fabrik photogr. Chemikalien
Offenbach a. M.
Abteilung: Blitzlichtpräparate.

Verlangen Sie bei Ihrem Händler die über die Welt verbreiteten

„Geka"-Kugelblitze
„Geka"-Torpedo-Blitze
„Geka"-Blitzmomentkapseln
„Geka"-Blitzlicht-Pulver
„Geka"-Zeitlichtpatronen
„Geka"-Panchromatische Zeitlichtpatronen
„Geka"-Blitzlichtzünder-Taschen
„Geka"-Blitzlicht-Stativ „Hussa"

Blitzlichtstativ Hussa

Preisliste und Blitzlicht-Broschüre gratis

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

84. verb. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk. Lese es jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, u. durch jede Buchhandlung.

Sprachstörungen

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie **Robert Ernst, Berlin S. W.,** Yorkstr. 20.

Piano und Flügel

Gelegenheitskäufe.

1	Steinway & Sons-Flügel	M. 1000
1	Bechstein-Flügel	„ 875
1	Blüthner-Flügel	„ 850
1	Bechstein-Pianino	„ 450
1	Ibach-Pianino	„ 400
1	Biese-Pianino	„ 180
1	Duysen-Pianino	„ 340
1	Schwechten-Pianino	„ 300
1	Bärensprung-Pianino	„ 280
1	Nussbaum-Conzert-Pianino	„ 450
6	diverse Pianinos,	ca M. 180—380

Diese Instrumente, welche teils beim Verkauf in Zahlung genommen wurden, teils einige Zeit vermietet waren, werden zu vorstehenden Preisen abgegeben. Bei Bezug mehrerer Instrumente besondere Vergünstigungen. Bei den meisten Instrumenten wird volle Garantie übernommen.

Carl H. Hintze,
Hoflieferant von 8 Königl. etc. Höfen.
Pianino- u. Flügel-Fabrik,
Berlin W., 31, Bülowstr. 49.
(Grösstes Verkaufs-Etablissement Deutschlands.)

Jch hab's erfasst!

Nur mit den seit ca. 20 Jahren rühmlichst bekannten und gesetzl. geschützt.

Jul. Schrader'schen Likörpatronen

kann man sich die den ffst. Handelsmarken gleichkommenden Dessert- und Tafelliköre, Bitters und Schnäpse wie Curaçao, Maraschino, Vanille, Cognac, Rum etc. etc. **selbst** bereiten und zwar auf die denkbar **einfachste und billigste Weise.** == Misslingen ausgeschlossen. == In ca. 90 Sorten vorrätig. — Preis per Patrone je für 2½ Liter reichend 60 ₰ bis ℳ 1.—.

Hugo Schrader, vorm. Jul. Schrader
Feuerbach-Stuttgart. S. 3
Ausführl. Broschüre mit Attest grat.

Harzer Kanarien

Original Stamm Seifert und Trutte vielfach prämiiert, mit prächtigen, tiefgebogenen zarten, weichen Vortrag, sogen. Idealsänger empfiehlt

A. Brezina, Kanarien-Grosszüchterei
Innsbruck 3, Schillerplatz 3.
Preisliste mit Zuchtbuch gratis.

---

echte billige

Briefmarken

Alle verschieden!

100 Asien, Afrika, Australien M. **2.—**
300 versch. nur M. **3.50** 1000 versch. nur M. **11.—**
100 Australien „ **4.—** 50 Altdeutsche „ **3.—**
200 Engl. Kolon. „ **4.50** 100 Franz. Kolon. „ **4.50**
Max Herbst, Markenh., **Hamburg** H.
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Schöne Büste

üppiger Busen erzielt jede Dame jeden Alters in 1 Monat sicher ohne Arznei durch **Dr DAVYSON'S BUSEN-CREME.** Einziges Mittel für Frauen rasch den Umfang ihrer Brust zu vergrössern und einen runden festen u. wohlentwickelten Busen zu erlangen. Garantiert äuserliche harmlose Kur von überraschend reeller und erstaunlicher Wirkung. Einfache Einreibung genügt. Preis per Dose ausr. zum erfolg. 8 Mk. — Postversandt g. Nachnahme. d

B. M. Ganibal, Chem. Leipzig I.

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. Hdlg.

Arthur Seyfarth

Köstritz, Deutschland.
Weltbek. Etablissement. Gegr. 1864.

Versand sämtlicher moderner

Rasse-Hunde

edelster Abstammung vom kleinsten Salon-Schosshündchen bis zum gr. Renommier-, Wach- u. Schutzhund, sowie all. Arten Jagdhunde. Gar. erstkl. Qual. Export nach allen Weltteilen unter Gar. gesund. Ankunft zu jed. Jahreszeit. Preisliste frko. Pracht-Album u. Katalog Mk. 2. Das interess. Werk: „Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten" Mk. 6.

Lfr. viel. europ. Höfe. Präm. m. höchst. Auszeich.

Seifen-Liquidon

Apparat zur Abgabe flüssiger Seife.

D. R. P. D. R. G. M.

Seifen-Liquid[on] — Gesetzl. Geschü[tzt]

— Handlich. * Billig in der Anschaffung. —
Hygienisch. * Sparsam im Betrieb.

Ueberall mit grösstem Erfolge eingeführt.

Unentbehrlich für alle Krankenhäuser, Aerzte, Hotels, Restaurants, Bureaus und Haushaltungen.

Berliner Apparatebau-G. m. b. H.
Berlin S.W. 13, Hollmannstr. 32, IV. 4819.

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.





Doppeltes Unglück

(Zeichnung von R. Graef)

„Is wahr, hamms Ehnan Mann gestern die Füaß ab-g'fahr'n mit an Automo-bui?" — „Ja, und denka S' Ehnan nur, diese Dumm-heit, hat sich mei Mann grad zuvor neue Stiefel 'kauft!"











Die grosse Frage

wer ist der Liebling der Damen, der Löwe des Salons, ist in dem Buche **„Der amüsante Gesellschafter"** gelöst. Beste und anerkannt vorzüglichste Sammlung der neuesten und interessantesten Spiele, Vorträge, Scherzfragen, Anekdoten, Rätsel, Karten- und sonstigen Kunststücke. Vorzüglichster gesellschaftl. Ratgeber für jedermann, mit großem Anhang: „Wie benehme ich mich in Gesellschaften." Preis Mk. 2.—. **Fritz Casper & Co., Dresden 16/162.**





Prämiiert mit goldenen Medaillen.

Vieltausendfach im Gebrauch.

Rechenmaschine

„UNION"

Preis 9 Mark.

Nach Leistungsfähigkeit, Eigenart u. Billigkeit ohne Konkurrenz.

Addiert, subtrahiert, multipliziert, dividiert etc. neunstellige Zahlen mechanisch, direkt und fabelhaft schnell.

Dr. Albert Hauff,
Berlin-Halensee S.

Man verlange Gutachten, Abbildung und genaue Beschreibung.

1 = 32!

Der offiziellen Reichs-Statistik entnehmen wir, dass der Versand an

Henkell Trocken etc.

im Jahre 1907 sich fast genau so hoch beziffert wie der Total-Versand sämtlicher 32 Sektkellereien von Elsass-Lothringen und Luxemburg (der sogenannten „Grenzfirmen"!) zusammengenommen im Rechnungsjahre 1906/07.

Es ist damit der Beweis erbracht, dass das deutsche Publikum beim Kauf sich nicht mehr wie früher durch die französischen Namen leiten lässt, sondern dass die Wahl eines Sektes in allererster Linie durch die Qualität der Marke bestimmt wird.

Henkell & Co.

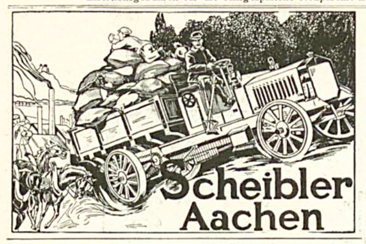


Verzicht

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Warum tanzen Sie nicht, gnädiges Fräulein?“ — „Es sind bloß zwei gute Tänzer hier, und wenn ich die Mama nicht überlasse, habe ich morgen wieder den schönsten Krach.“



MORPHIUM Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)
Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.
Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**

Karl Krause, Leipzig
Buchbinderei-Maschinen

Der persönliche Einfluss

ist es, dass manche Menschen überall ihren Willen durchsetzen, beliebt und geehrt sind, dass Ihnen Vermögen direkt in den Schoss fallen. Jedermann kann sich ihn aneignen, er lese **Dr. Mainhardt's** Buch:

Der persönliche Einfluss

Preis M 4.—. Prospekt gratis und franko.
Max. Wendel's Verlag
Leipzig 3847.



Über die
Plastische Schönheit der Büste.

ABHANDLUNG betreffend die Möglichkeit der natürlichen Entwickelung des Busens, sowie der Wiederherstellung der Frauen-Büste nachzuhelfen.

Wie man in kurzer Zeit die plastische Schönheit der Brust erzielen kann, ohne der Gesundheit zu schaden. Jede Frau und jedes junge Mädchen sollte diese von einem hervorragenden Spezialisten verfasste Broschüre lesen, welche auf Wunsch **gratis** und in geschlossener Briefhülle versandt wird durch . **Hadra**, *Berlin*, Spandauerstr. 77 - **Emmel**, *München*, Sendlingerstr., 13. - **Hirschstein**, *Breslau*, Ring, 59. - **Szamatolski**, *Frankfurt a/M*, Grosse Friedbergerstr 46. - **Pserhofer**, *Wien*, Singerst. 15. - *Man füge* **10** *Pf. für Porto bei*

Briefmarken
aller Länder. Preisliste grat. 100 versch. engl. Colonien M. 2,00
E. Waske, Berlin, Französischestr. 17 h.

Sitzen Sie viel?

Gressner's Sitzauflage aus Filz f. Stühle etc. D. R. G. M. verhütet das Durchscheuern u. Glänzendwerden d. Beinkleider. In 6000 Büros eingeführt. Preisliste frei.
Gebr. Gressner, Berlin-Schbg. 12a.

Fr. Gerstaecker's Schriften!
Aus dem Matrosenleben — In der Wildnis — Aus Nord- u. Südamerika — Auf der See — Unter Indianern — Heimat u. Fremde — In der Ansiedlung — Aus der See — Civilisation u. Wildnis — Die Goldbarren. Diese 10 hochinteressanten, sehr stattlichen Bände statt früher cr. 25 für nur 8,50 Mk. (Spottbillig!)
O. Schladitz & Co., Berlin W., Bülowstr. 54 Sl.

KATALOG, illustr. mit über **5000** nützlich. u. unentb. Gegenständen, herv. Neuheiten in **Stahl, Leder, Gold, Optik, Spiel-, Musikw. etc. etc.** wichtig u. interessant für Jeden. Keiner versäume solchen **umsonst u. franko** zu verlangen.
Fritz Hammesfahr, Foche 2 — bei — Solingen.

GANIBAL's WUN-ERBARES
Enthaarungswasser



beseitigt in zwei Minuten nach einmaligem Gebrauche gänzlich mit der Wurzel die stärksten Haare im Gesicht und am Körper Händen Armen und Beinen). Keine Reizung der Haut. Erfolg unfehlbar dauernd und vollkommen unschädlich, wohlriechend. Viele Dankschreiben. Preis per Fl. für Gesichtshaare 8 Mk., für den Körper 8 Mk., — (Herren Flasche 10 Mk.). Postversand g Nachnah. d. **G. Ganibal, Chemik. Leipzig 1.**

Magenleiden!

Jedem, der an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, sowie an **Hämorrhoiden** leidet, teile ich auf Wunsch kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten von diesen lästigen Uebeln schnell und dauernd befreit worden sind.
Krankenschwester
Marie in Wiesbaden 14
Nikolasstr. 6, Heilanstalt.

Nasen- u. Gesichts- Röte

Blutröte, rote Hände werden sicher beseitigt nur allein durch „**Marubin**“. Spezial-Teintpasta. Gänzlich unschädlich! An durchgreifender Wirksamkeit **unerreicht!**
Zahlreiche Anerkennungen.
Dose nebst Seife **Mk. 2.80** franko.
Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

REGELMÄSSIGE SCHNELL u. POSTDAMPFER VERBINDUNGEN von u. nach

GENUA – NEW YORK

OSTASIEN und AUSTRALIEN

MITTELMEER ALGIER AEGYPTEN

GRÖSSTE **BEQUEMLICHKEIT**
AUSGEZEICHNETE
VERPFLEGUNG

Nähere Auskunft erteilt:
NORDDEUTSCHER LLOYD, Bremen
sowie dessen sämtliche Agenturen.

Wer probt, der lobt
Walthers echte extra milde
Lilienmilchseife
Dtz. M. 2,50 bei 30 Stück kostenfrei M. 6,—. Labor. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr 12.

Wer ein tüchtiger Geschäftsmann werden will

verlangt gratis
„Das Taschenbuch für Kaufleute für 1908“
von
F. Simon,
Abteilung für brieflichen Unterricht,
Berlin, W. 62 No. 6.

Zuckerkranke.

Senden Sie sofort das Resultat der Urinuntersuchung und Sie erhalten umgehend **kostenlos** Rat von unserem ärztlichen Mitarbeiter über unser von autoritativer Seite als zuverlässig anerkanntes Präparat.
Dr. A. Steiner & Schulze,
Braunschweig.

Photograph. Apparate

neueste Typen mit Optik von Goerz, Meyer usw.; ferner Projektions-Apparate und Kinematographen zu billigsten Preisen gegen bequeme
Teilzahlung.
Ferner für Sport, Theater, Jagd, Reise, Marine, Militär
Trieder-Binocles
von Goerz sowie Prismen-Ferngläser von Hensoldt usw.
Preisliste 212 C gratis und frei.
BIAL & FREUND
BRESLAU II, WIEN XIII.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.



Schreibst Du mit Feder noch so gut,
Weit besser schreibt die Liliput.

Die neue Liliput-Schreibmaschine

ist das Schreibwerkzeug für jedermann.

Modell A Preis Mk. 38.—

Preis für Oesterreich-Ungarn zollfrei Kr. 50.—.

Sofort ohne Erlernung zu schreiben. Schrift so schön wie bei den teuersten Schreibmaschinen. Auswechselbares Typenrad für fremde Sprachen. **Keine** Weichgummitypen. Direkte Färbung. Vervielfältigungen aller Art. **Durchschlagskopien.** Gewicht nur ca. 3 Kilo, daher für die Reise geeignet. Solide Konstruktion und viele andere Vorzüge. **Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen.** Glänzende Anerkennungsschreiben aus den verschiedensten Berufen liefern den Beweis dafür, dass die Liliput **trotz des ausserordentlich billigen Preises eine praktisch verwendbare Schreibmaschine** ist. Bitte verlangen Sie gefl. **heute noch** illustrierten Prospekt nebst Anerkennungsschreiben von

Justin Wm. Bamberger & Co.,
Fabrik feinmechanischer Apparate,
München 2, Lindwurmstrasse 129-131.
Wiederverkäufer überall gesucht.

Briefmarken
15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50-70% unter allen Katalogpreisen. M J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

Familien-Wappen. *
Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko M 1.— in Briefmarken.)
F. W. Becker, Dresden-A., Wartburgstr. 38pt.

ZÜST

29/50 HP
DER TOURENWAGEN

Verkaufsstellen:
Stuttgart Königstrasse 14 — **Berlin NW.** Unter den Linden 42 — **Leipzig** Dresdenerstrasse 2 — **München** Clemensstrasse 27 — **Wien** Marxergasse 4

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von **Strecker & Schröder** in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I. Graben 28.

Oktoberfest (Zeichnung von J. B. Engl †)



„Wollen Se nich erst mal zahlen, Herr Oekonom? Se denken wohl, Se können bei mir ooch wildern?"

König Manuel von Portugal

(Th. Th. Heine)



„Mama, bin ich nun eigentlich ein König von Gottes Gnaden?“

Staatsweisheit

Der du dienst den Fürstenthronen,
O versäume nie
Nützliche Konnexionen
Mit der Industrie!

Trau ihm nicht, dem hohen Scheine!
Sorg, solang du jung,
Ahnungsvoll und still für eine
Rückversicherung!

Bringt dich ein Entschluß von oben
Plötzlich auf den Schub,
Fühlst du froh dich aufgehoben
Als Kommis bei Krupp.

Ratatöskr

Professoren-Autodafé

Wo sich die Theologen raufen,
Verliert der Laie den Verstand.
Wie prasseln fromm die Scheiterhaufen
Im lieben deutschen Vaterland!

Und lustig in den Flammen schmoren,
Die zweifelten an dem und dem.
Der Duft gebrat'ner Professoren
Ist Gott dem Herren angenehm.

Rom hat die allerfeinste Nase:
Wer winselnd nicht am Boden kriecht,
Entwickelt ketzerische Gase,
Bis er zuletzt nach Freiheit riecht.

Der Teufel naht dem frömmsten Beter,
Der sich zu denken untersteht,
Und kitzelt selbst die Leisetreter
Der Theologenfakultät.

Das Sündigen macht immer Freude,
Und denkt der Mensch so drum herum,
Stürzt bald das ganze Lehrgebäude
Vom Giebel bis zum Sockel um.

Drum lob' ich's, daß der Vater leise
Den Kindern auf die Finger klopft,
Und ihnen sanft auf seine Weise
Die unverschämten Mäuler stopft.

Und lächelnd hör' ich das Gejammer
Der Männer ohne Saft und Kraft,
Die langen Reden in der Kammer
Von Freiheit und von Wissenschaft.

Einfältig sind sie wie die Tauben:
Da wird das Dogma durchgesiebt;
Sie schelten auf den Aberglauben,
Und daß es keine Wunder gibt.

Und glauben doch das größte Wunder,
Durch die Geschichte unbelehrt,
Daß Rom sich je vom alten Plunder
Zu ihrer Schlamperei bekehrt!

Edgar Steiger

Redaktionelle Mitteilung

Die nächste Nummer erscheint als Spezial-Nummer unter dem Titel

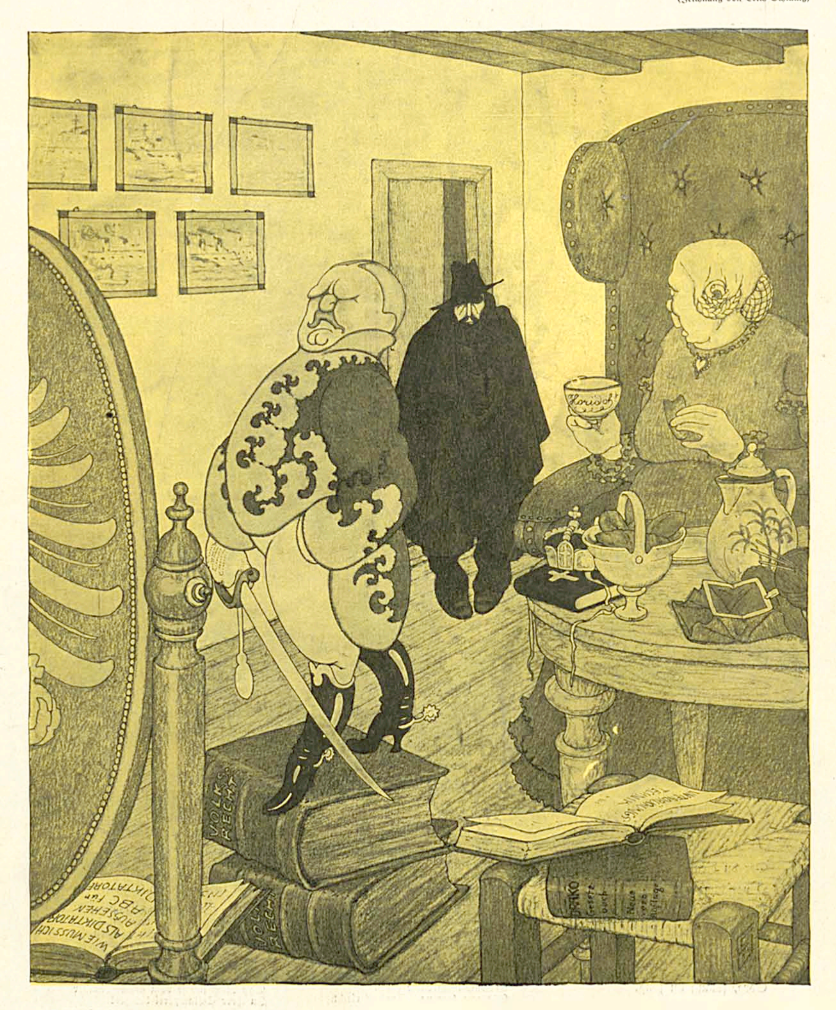
Karneval

Preis 30 Pfg.

Die Redaktion

Auf der Stellensuche

(Zeichnung von Erich Schilling)



Germania: „Bedaure sehr, Herr Franco, aber der Posten ist schon für Bernhard reserviert. Sie sehen, er studiert schon darauf."

München, 2. März 1908

KARNEVALS-ZUG
DES

SIMPLICISSIMUS

12. Jahrgang No. 49

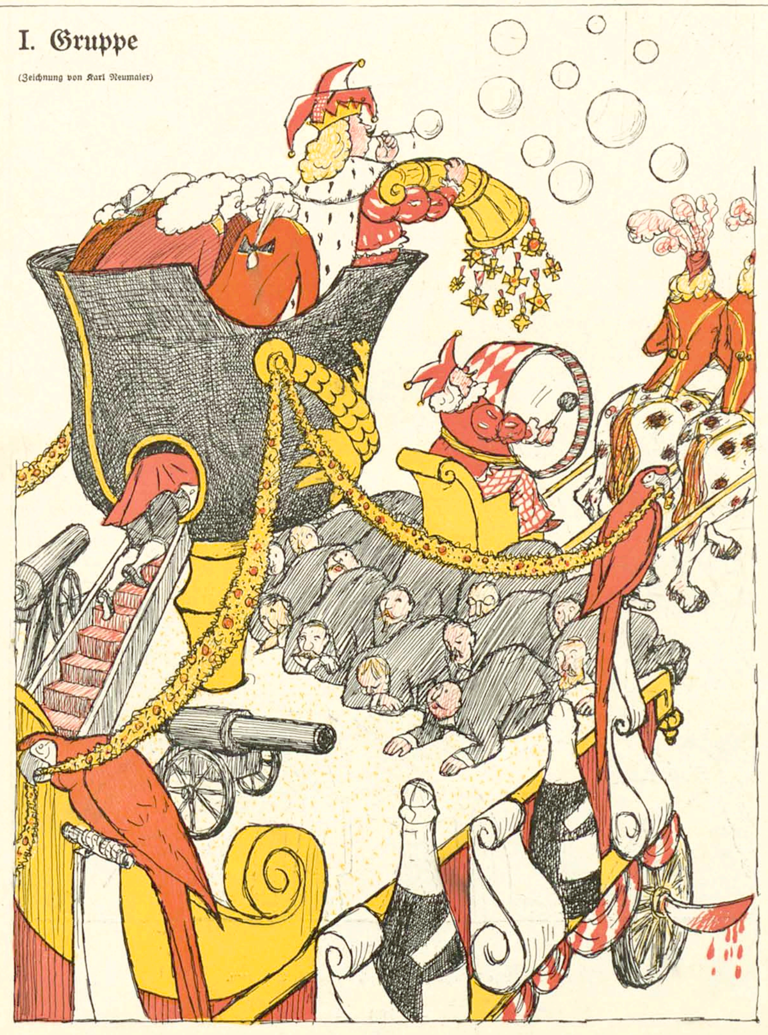
Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

I. Gruppe

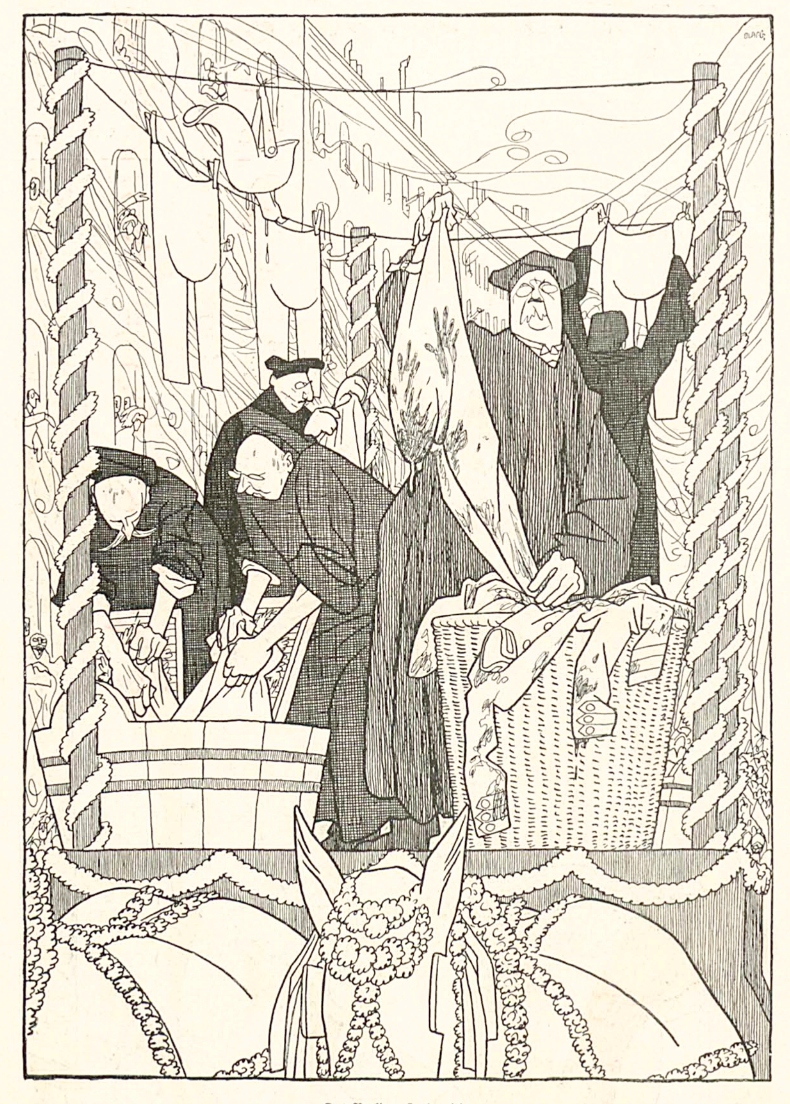
(Zeichnung von Karl Neumaier)



Prinz Karneval mit seinen unverantwortlichen Ratgebern.

II. Gruppe

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Das Berliner Landgericht
oder
Juristische Reinigungsanstalt für beschmutzte Uniformen.

III. Gruppe

(Th. Th. Heine)



„Wer hat dich, du schöner Block, aufgebaut — — —"

IV. Gruppe

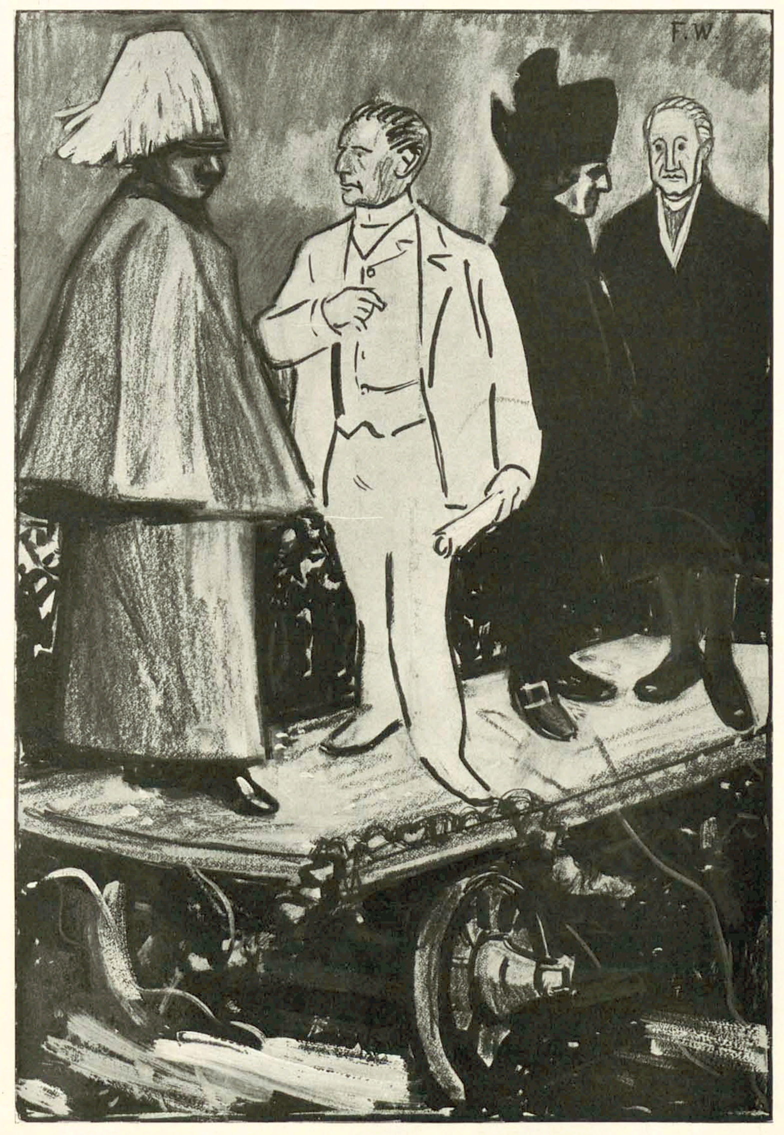
(Zeichnung von Karl Arnold)



Die Münchner Hofoper
oder
Das Dauerspital
oder
Die Amerikafahrer

V. Gruppe

(Zeichnung von Fritz Wanner)



Ferdinand Bonn und Wolfgang Goethe mit ihren Maecenaten.

VI. Gruppe

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Der Flottenverein
oder
Bayern verläßt das Schiff.



Für folgende Bezirke ist die Generalvertretung noch zu vergeben:

Bremen, Oldenburg, Osnabrück, Münster, Bielefeld, Eisenach, Gotha, Göttingen, Giessen, Darmstadt, Kaiserslautern, Dortmund, Bautzen, Minden.

Soll und Haben

(Zeichnung von J. B. Engl †)

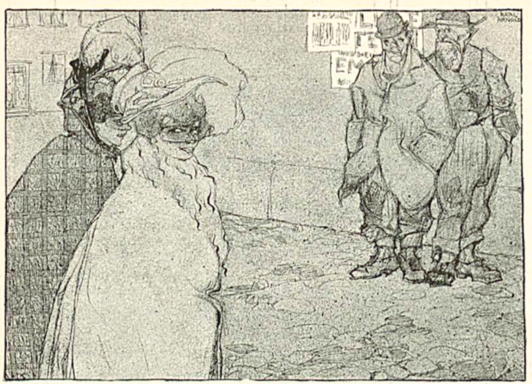


„Außerdem hab' ich noch hundertundfünfzig Mark Schulden gemacht!" — „Wieso?" — „Ich bin halt einigemal allein auf d' Redoute 'gangen." — „Das Geld kann ich dir leihn." — „Nanu?" — „Nun ja, weil ich halt auch a paarmal allein auf der Redoute war."


WHITE STAR
SEC
FEINSTER CHAMPAGNER
FRANZÖSISCHES ERZEUGNIS
MOËT &
CHANDON
EPERNAY. GEGR. 1743
M. & CH.
Reznicek
BRENDAMOUR SIMHART & Co

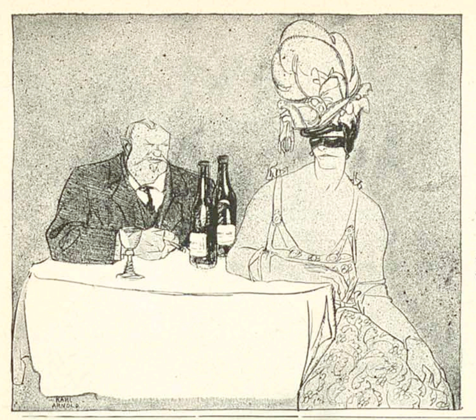
Armenball

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Für dieses Gesindel muß man nun alles hingeben!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Der Lichtpunkt

(Zeichnung von Karl Arnold)

„I find', dös schönste am Verheirat'sein is allaweil no, daß ma amal nebennaus gehn kann.“

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

ZÜST

29/50 HP
DER TOURENWAGEN

Verkaufsstellen:
Stuttgart Königstrasse 14 · Berlin NW. Unter den Linden 42 · Leipzig Dresdenerstrasse 2 · München Clemensstrasse 27 · Wien Marxergasse 4

Vor kurzem erschien:

Wilhelm Schulz
Der bunte Kranz

Ein Gedichtbuch mit vielen Zeichnungen und Vignetten vom Verfasser

Preis geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark 50 Pf., in Halbfranz 4 Mark 50 Pf.

Berliner Tageblatt: Von deutschen Burgen und Dörfern, von Rittern und Bauerndirnen und dunkelm Zauberspuk singt er in seinen Liedern, für die er wie kaum ein anderer heute das echteste Klangkolorit des Volkstones findet.

Die Welt am Montag, Berlin: ... Noch vieles bliebe übrig zu sagen. So von der suggestiven Kraft, über die Wilhelm Schulz verfügt... Auch hierin ist seine Dichtkunst eben dem Volkslied gleich und sein Griffel dem der alten deutschen Meister. Viele erstreben diese Aehnlichkeit; daß sie bei Wilhelm Schulz so ganz und gar ungewollt ist, das erhebt ihn so turmhoch über alle Modebedeutung.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S



Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:
Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: das Quartal (6 Hefte) 6 Mark

Heft 5 erscheint morgen!

Aus dem Inhalt von Heft 5:

Jean Jaurès, Frankreich und der Friede
Ludwig Thoma, Der bayerische Kirchenstaat
Conrad Haußmann, M. d. R., Geehrter Herr Kollege!
Anatole France, Die achtzigtausend Heubündel
Gothus, Königin Luise
Wolfgang Heine, Die freie Schulgemeinde Wickersdorf (Illustriert)
Björn Björnson, Wiener Erinnerungen
Dr. F. Martin, Kiautschou
Chr. Storz, M. d. R., Die Eisenbahnpolitik Oesterreich-Ungarns am Balkan
Baptist Gronow, Aus der großen Welt (Fortsetzung)
Rudolf Hans Bartsch, Zwölf aus der Steiermark Roman (Fortsetzung)
R. Freiherr von Stetten, Die lebendige Kraft im Türkentum
Rundschau Glossen

Ueberall zu haben. Abonnements nehmen die Buchhandlungen entgegen, sowie der Verlag von Albert Langen in München-S



Postkarten
der
Simplicissimus-Künstler

Serie I:
Sechs Tanz- u. Faschingsbilder
von F. v. Reznicek

Serie VI:
Sechs Tanz- u. Faschingsbilder
von F. v. Reznicek

Serie VII:
Sechs Sport- und Reisebilder
von E. Heilemann und F. v. Reznicek

Serie VIII:
Im Bad
Sechs Karten von E. Heilemann und F. v. Reznicek

Preis jeder Serie 1 Mark 20 Pf.

Serie II:
Zwölf Bade- und Reisebilder
von F. v. Reznicek

Serie III:
Zwölf Bilder aus dem Studentenleben

Serie V:
Zwölf Tanzbilder
von F. v. Reznicek

Preis jeder Serie 2 Mark 40 Pf.

Diese Karten sind kleine Meisterwerke der modernen Reproduktionstechnik und unterscheiden sich in ihrer Ausführung — Kupferdruck mit Handkolorierung — aufs vorteilhafteste von dem meisten, was sonst auf diesem Gebiete geboten wird. Die Sujets sind unter den besten Zeichnungen der Simplicissimuskünstler mit Sorgfalt ausgewählt. Diese Karten werden unter allen illustrierten Postkarten die beliebtesten sein und am meisten gekauft werden.

Serie IV:
Die grosse Fleischnot
Zwölf Bilder mit lustigen Versen von Th. Th. Heine
Preis 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen und Postkartengeschäfte oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S





F. von Reznicek „Karneval 1906“
(Extragrösse. Vierfarbiger Lichtdruck)
Passepartoutgrösse 60:70 cm, Bildgrösse 40:50 cm
Preis 10 Mark *Kunstdruck No. 48*

DEN SCHÖNSTEN WANDSCHMUCK
bilden die grossen, farbigen
KUNSTDRUCKE
aus dem Verlage **Albert Langen** in ihren eleganten Passepartouts

Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versendet gegen Einsendung von 15 Pf. der Verlag
Albert Langen in München-S



Fünfzehn Originallithographien zur
„Ilias“
von
Professor Max Slevogt
100 numerierte Exemplare auf feinstem Kupferdruckpapier, im Format von 50 38 cm. Vornehmste Ausstattung. In Mappe. Preis 50 Mark.
Verlag von Albert Langen in München-S

Robert Hessen
Glück in der Liebe

Beiträge zur Psychologie des deutschen Mädchens

Umschlagzeichnung von F. Freiherrn von Reznicek

7. Tausend

Geheftet 2 Mark, in Original-Leinenband 3 Mark

Dresdener Journal: *Den Inhalt des Buches kennzeichnet treffend der Satz: Es handelt vom Liebesspiel in Angriff und Verteidigung. Wer den Verkehr der jungen Leute untereinander einmal mit kritischem Auge betrachten will, wird seine Freude haben an den wunderbar feinen Beobachtungen und den scharfsinnigen Betrachtungen des Verfassers. Die ersten sechs Kapitel des Buches möchte ich mit der Ueberschrift des siebenten versehen: „Ein Meisterstück“, denn sie sind glänzend geschrieben.*

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von
ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Der Hausfreund

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Dö erschte Tour hot mei Mann, no ja, wissen's scho, weg'n Anstand! Aber nacha kommen gleich Sie, Herr von Schmuski, wie immer."



Carneval 1908

von Hans R. Lichtenberger.

VII. Gruppe

(Zeichnung von E. Thöny)



Der bayrische Landtag
oder
„Mir san G'scherte,
Koane Gelehrte — — —"





Bohême

(Zeichnung von P. Scheurich)



Kinder, ich hab' mein Bild verkauft, da wollen wir uns 'mal was Extra's leisten — Fritze! — 'ne **Müller-Extra**, aber Cuvée 1904!

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von **Strecker & Schröder** in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I. Graben 28.

Familienanhänglichkeit

(Zeichnung von Karl Arnold)

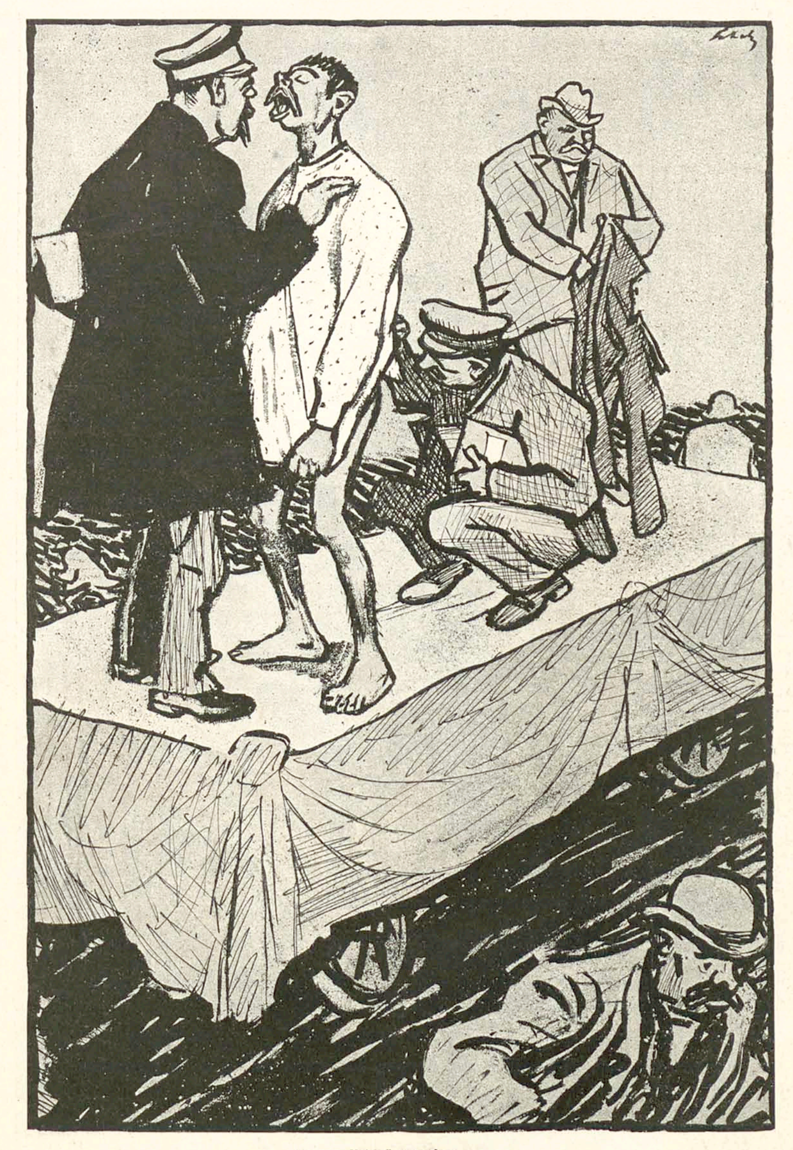


„So a Bazi von an Zimmerherrn! Erst druckt er sich mit der Centa umanand', und jetzt hängt er sich pfeilgrad an die Alte!"


„Liqueur
Bénédictine"
D.O.M.
BÉNÉDICTINE
LIQUEUR
43 DEGRES
Des anciens Bénédictins
DE L'ABBAYE DE FECAMP
POIDS

VIII. Gruppe

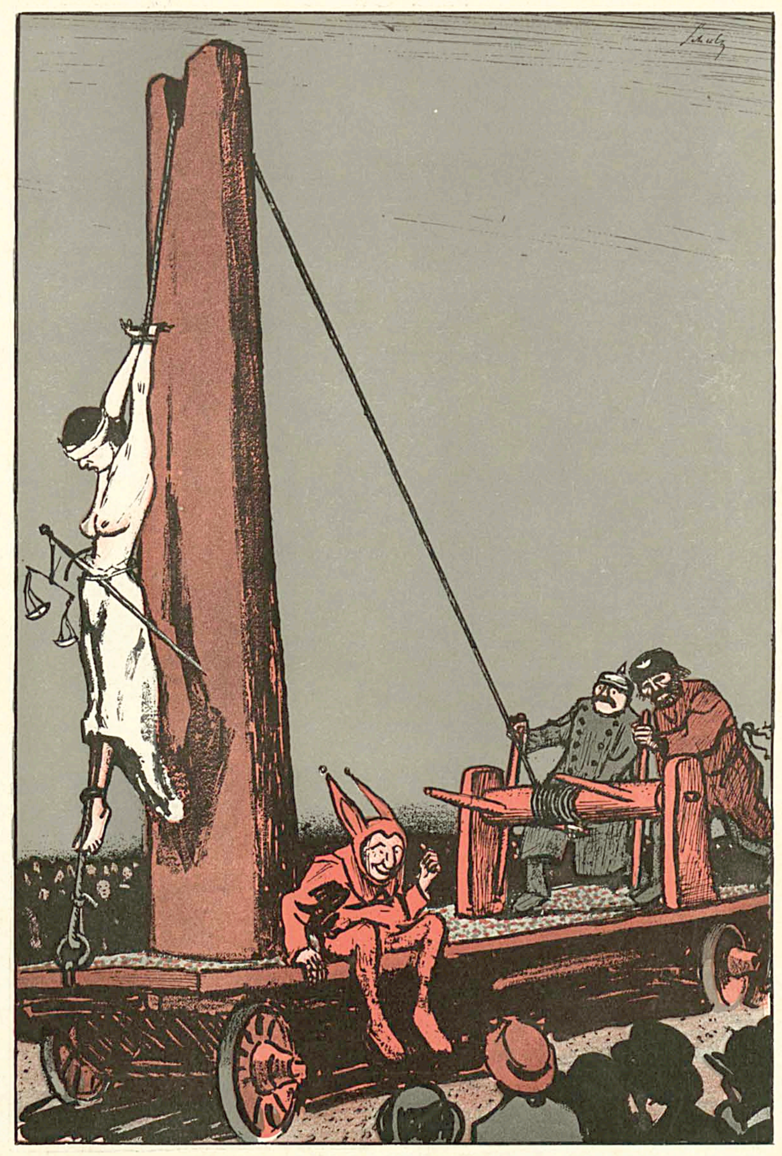
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Reichsfinanzwesen
oder
Was können wir am Arbeiter noch besteuern?

IX. Gruppe

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Die Gerechtigkeit muß viel leiden
oder
Preußen und Rußland
oder
Gleiche Brüder.

München, 9. März 1908

12. Jahrgang No. 50

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

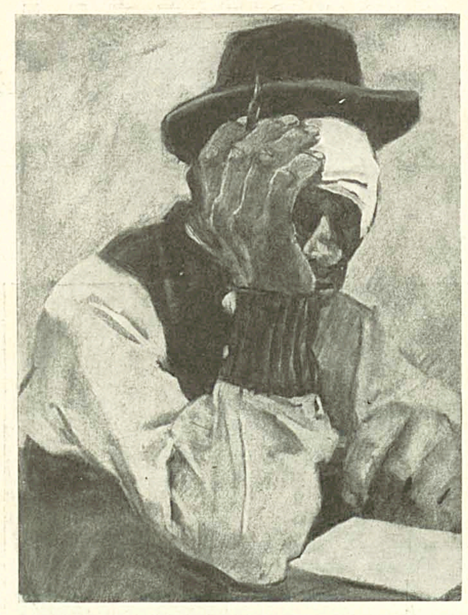
Aschermittwoch

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten

VII (Zeichnung von E. Thöny)



Liber Freind
Ich schreibe Dirs mit häfdigen Gobfweh und ich habe schon zwei Bulfer gefräßen, aber leider es ferget nichd, sondern es schticht, als wen mir einer Dratstefden in den Gobf schlagt.
Liber Freind, du bisd schuld, das es mir jetz zum Schbeiben schlächt is, den wegen dir habe ich infer Abendeier fortgesäzt, das wo mir im Kindlkäller gefunden ham.
Liber Freind, ich mus es dir erzehlen, das die Baronässin, wo so fiel Schambus drunken had und wo du gans weg gwesen bist, keine Baronässin nichd is, sondern sie is der abscheilingste Schlamben fon Gising bei Minchen.
Weil Du gesagd hast, ich mus es heraus bringen, bin ich nochmal auf die Redutt gangen, das ich ir fieleichd einen schenen Grus sagn derf fon insern bosdhalder und obs sie in fieleichd nichd fergesen had.
Ich hab sie auch gleuch getropfen, und si war wider als bäbi da mit einen Schnuler umghängt und hat gleich gfragt, ob der Wampete nicht komd und das bist du, liber Freind. Ich hab gesagd, er kombd nicht aber er last sie griesen und da hat si gsagd, es macht nix und ich sol ir Schambus zaln und ich hab ir auch einen gezalt und noch mehrer.
Si is gans lübreich gwest zu mier und nach der driten Flasch is si auf meinen Schoß gesätzt und hat mich abgeschleggt und iberhaupts is si noch zertlinger gwest als wi bei dir liber Freind und wen ich gesagd hab, obs an dich denkn thud, hat sie gesagd, du bist blos ein gscherder Rahmel und si will blos von mier was wiesen. Liber Freind, ich mus es Dir schreim weils war is.
Nach der fimbften Flaschen hat si gsagd, mir wolen gen, und ich war auch besopfen und hab gefragd, ob mir fileichd heim gen, aber sie hat gesagd, nein, weil ier Gemall ein Baron is, der wo eifersichdig is und fileicht schüßt, aber mir gen noch wohin, da wo mir Weiswierscht äsen. Das is mier auch liber geweſt, als wen ier Gemall einen Schbedaggl machd.
Und mir sind zu die Weiswierscht, aber liber Freind, ich weis es nichd mer, wo es gewesen is und mir sind umadumm gangen bis mir hinkomen sind und es war eine gans träkige Wirdschafd, da wo mir hinein sind.
Liber Schbezl, jetz baß auf, wie es mir da gangen ist und was es fier lumpen gibt in der Schtadt herin, wo mir keine Anung nichd ham.
Die Wirtschafd war noch foller Leid und mir sind an einen disch, wo anderne gesätzen sind und es warren bekante von ier und si hat gesagd ich bin ier Breidigam. Jessesmarandjosebf, wenn es fieleicht meine Alde wiesen thät, das ich der Breidigam gewest bin von einer solchenen Schlamben! Di andern ham mir kradalierd, was ich fir ein Glick hab und ich hab missen Bier zaln und Ale ham angstößen und einer hat gfragd, was ich bin und ich habs pfeigrad gsagt, das ich in Barlamend siez und da hams Egslengs zu mir gsagt und sin gans häflich gwesn. Und da ham mir Ale weißwierscht gäsen un ich bin ser fidöll worn und hab gsungen, un wen ich färdig war, hams ale gsagt, der egslengs mus noch einen außerlasen und ich hab einen außerlasen.
Liber Freind, jetz baß auf!
Der Schlamben, wo du klaubst, das si eine baronnässin war, is gans zertling worn, das ich schir nimer schnaubfen hab kinnen, so hazie mich trukt und pufelt und is mit iren Pläker in mein Gsiecht umeinandgfarren un di andern ham gschrien, schaugs nur krad die baronnin an mit ieren egslengs.
Aber jetz hab ich gen wolen, aber es war kein Gäldbeidel nichd mer forhanden, sondern er war vort und ich hab geschrien hilfe, mein Gäld is gestolln.
Liber Schpezl, jetz baß auf, wis mir gangen is.
Sie ham mich bei där Kurgel gebakt und Einer schreid gleich Du gscherds Dach, du henglender Du lufdgselchder, ham fileichd mir dein Gäld?
Ich ruhfe um Hülf und bollizei und Schantarmeri, aber die Baronäsin haud mir den Sänfkiebel auf di Fozen und ein anderner schlagd mir ein Bar wadschen hinein und ein anderner bakt mich bei di har und steßt meinen Gobf auf den Disch und ein Anderner schlagd mich auf die Nasse, das ich blüten hab missen und der Wird machd die Thier auf.
Da hams mich hinausgeschmiesen und einen Dritt geben als wen ich ein handwergspursch bin aber kein Abgeorneter und mitglid im Barlamend.
Liber Freind, jetz bin ich auf der Strase gesäzen und hab nichd gewißt wo ich bin und hundert simmazwanzg March warn ferlorn und fierundsechzg warn schon fersopfen.
Ich bin lang gangen, bis ich ein Schantarm gesähen hab und er hat mich gesähen und hat gefragtd wer ich fileichd bin.
Ich hab im gesagd, das ich im Barlamend bin, aper er had gelacht und had mich auf di Schtazion genohmen, da habens mich gewaschn und jetz habens mich erkent als Abgeorneter.
Ich hab aber nichds gesagd, was mir bassirt is, das es meine Alde nichd erfart.
Liber Freind, jetz weisd du es, was ich fier dich gelidden habe wegen deiner baronässin, wo dir so gfalen hat.
Ich geh aber nichd mer auf die Rehdutt, sondern ich arbeit nur mer im Barlamend.
Und ich bin jetz im Ferein gegen Unsiddlichkeid eintretten, weil ich di abscheilingen Auswükse der Grosschtadt kene und ich weis jetz, was fier eine Ferworpfenheid im Volk härscht, wan es keine Mohral und Räligon nichd mer hat.
Nichd blos, das si einen das Gäld stelen, sondern si mishandeln den Unglieklichen, wo fertrauensfoll zu inen kombt.
Nein, es mus wider die heulige Räligion reschbegdird wern und solchene Schlamben, di wo als Baronässinen ir handwerg treibn und dan einen mit den Sänfkiebel auf den Gobf schlagen, missen ins Zuchdhaus.
Jetz heist es nicht mer, mein Geisd ist schtark, aber mein Fleusch ist schwach, sondern ich geh auf keine Rehdutt nicht mer. liber Schbezl, fiere mich nichd mer in fersuchung, den ich wil nichd mer gengen das heilinge Saggeramend der Ehe siendigen und mich nichd mehr mishandeln lasen.
Das musd du wiesen von deinen

liben Freind

Josepf Filser

Halz Mäu und sag es keinen Menschen nichd, sonzt sag ich es auch von dier.

Ein Liebesdienst

Abdul Asis, unsres Kaisers
Großer Freund und selber Kaiser,
Dem wir noch vor zwanzig Monden
Hilfreich, Schiff und Faust gepanzert,
Eine Staatsvisite machten,
Hat, wie das auch anderweitig
Vorkommt, einen bösen Bruder.
Dieser, auf den Namen Mulay
Hafid hörend und ein Raufbold,
Möchte selber in Marokko
Kaiser spielen und befiehlt, wie
Das auch anderweitig vorkommt,
Allen Wüstensöhnen, wo er
Hinkommt, wacker „Hoch!" zu schreien.
Abdul Asis, der zwar, wie das
Anderweitig vorkommt, stets ein
Großes Maul hat, doch im Kneifen
Größer noch ist als im Reden, —
Abdul Asis schrieb drum schleunigst
Nach Berlin und bat um Hilfe.
Da man aber gegenwärtig
Dort gerade mit den Polen
Einen Krieg auf Tod und Leben
Führt und darum für die Freunde,
Die so weit weg, keine Zeit hat,
Wies man den gekrönten Bruder
Freundlich lächelnd nach Paris.
Und — man staune! — unser Erbfeind
An der Seine stellte Schiffe
Und Soldaten, ach! die Menge
Uns zuliebe unserm Bruder
Von Marokko zur Verfügung.
Und der General D'Amade
Läßt seit nunmehr dreizehn Wochen
Tag für Tag von Mulay Hafid
Uns zu Ehren sich verhauen.
Und da zweifle einer noch an
Frankreichs Bundestreue und dem
Sieg der deutschen Politik.

Edgar Steiger

Block=Aschermittwoch

Der Karneval ist aus. Jetzt laßt mit Asche,
Ihr Liberalen, euch die Glatzen reiben!
Die Freude schwand, und leer ist jede Tasche,
Nichts bleibt euch übrig von dem frohen Treiben.

Ihr lieft als Patrioten durch die Gassen;
Der heit're Bernhard stand an eurer Spitze.
Er hat ein Jahr lang euch gewähren lassen
Und mehrte selbst den Spaß durch gute Witze.

Wie fröhlich hörtet ihr ihn doch beteuern,
Er sei vom gleichen Geist, wie ihr durchdrungen,
Und er gehöre ganz und völlig zu den Euern.
Da habt die Narrenkappen ihr geschwungen!

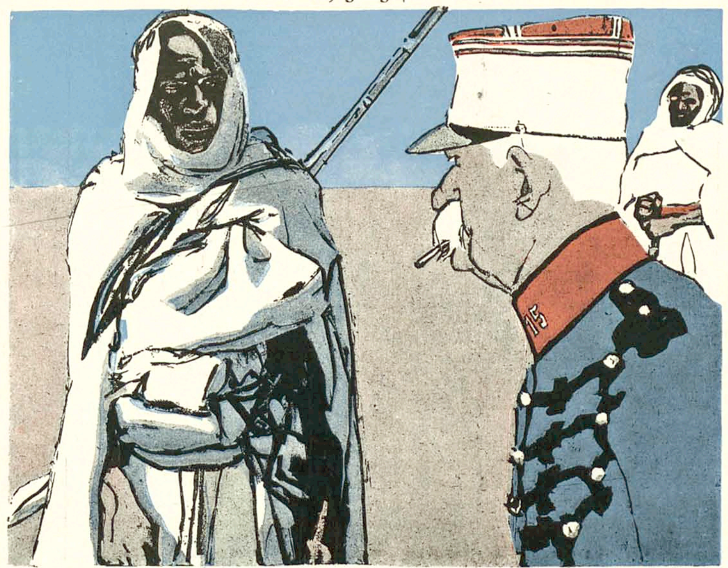
Der Scherz ist aus, den ihr so ernst genommen;
Ihr glaubtet wohl, er würde niemals enden?
Doch, wie es mußte, ist es jetzt gekommen,
Und Bernhard will zum bittern Ernst sich wenden.

Auch euer Aschermittwoch graut im Osten.
Nehmt schmerzlich Abschied, rüstet euch zum Gehen!
Ihr durftet eure Freiheit länger kosten,
Als Narrentage im Kalender stehen.

Peter Schlemihl

Beruhigungspolitik

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ja, verehrter Scheich, bevor wir euch beruhigen, müssen wir zuerst uns beruhigen. Und das ist nur möglich, wenn ihr euch mal ordentlich verhauen laßt."

Das Kostüm für Meyers

Von Victor Auburtin

In der Straßenbahn abends gegen sieben Uhr ist während der Fahrt ein schmächtiges, kleines Fräulein eingeschlafen und nickt so regelmäßig auf und ab, als wäre sie aufgezogen. Sie hat ein großes Paket neben sich zu liegen und ist gewiß eine Ladenmamsell, die im Monat 42 Mark Gage bezieht, und die sich das Leben einst auch anders vorgestellt hat. Daß sie trotzdem noch immer Sinn für Schönheit und Märchenhaftigkeit hat, das ist aus ihrem Hute zu erkennen, auf dem eine wunderbare blaue Schleife angebracht ist, so groß und so schön wie der Vogel Phönix. Ueber der Schleife sitzt eine glitzernde Agraffe, und ganz oben gibt es noch ein Wäldchen von Kirschen, Weinbeeren und Primeln.

Diese ganze Landschaft aber wogt auf und ab wie eine wahnsinnig gewordene Südseeinsel, denn die Dame nickt aber auch gar zu sehr. Sie lehnt sich erst einmal ganz weit nach hinten über, verneigt sich dann majestätisch wie auf der Hofcour, so tief, daß man fürchtet, sie könne herunterfallen; aber wenn sie ganz unten angelangt ist, fährt sie mit einem jähen Ruck in die Höhe und fängt wieder von vorne an.

Dieser nickenden Mamsell gegenüber sitzen zwölf Fahrgäste wie die Oelgötzen und starren sie an. Jeder von uns sagt sich: das arme Mädchen fährt gewiß weit über das Ziel hinaus und wird nachher zu Fuß zurücklaufen müssen. Es wäre demnach so etwas wie Christenpflicht, sie aufzuwecken und zu belehren, denn Christen sind wir zwölf Oelgötzen alle, vom ersten bis zum letzten. Aber keiner hat den Mut, denn das würde ja so aussehen, als ob …, na, und schließlich ist es auch gar nicht meine Sache. Keiner hat den Mut zum Mitleid, welches keine weichherzige Tugend ist, sondern eine panzerstrahlende Tugend und mehr Courage erfordert als alle Schlachtenlenkerei.

So lassen wir denn die wogende Dame ruhig drei Kilometer über ihr Ziel hinausfahren, bis sie schließlich aufwacht, merkt, wo sie ist, und nun herausstürzt, mit dem Vogel Phönix, der Märchenagraffe und dem Palmengärtchen hoch über all dem Unglück. Die zwölf Oelgötzen aber ziehen die Abendzeitungen hervor und blicken alle außerordentlich trotzig und energisch drein. Denn nun brauchen sie sich nicht mehr zu schämen und merken es wieder einmal vorläufig eine Weile nicht mehr, was für Jammerkerle sie sind.

Nur ich allein empfand ein heftiges Erbarmen mit dem bedauernswerten Geschöpf und sah ein, daß hier etwas geschehen mußte. Ich stand auf und eilte ihr nach, um zu sehen, wie das ablaufen würde, und um die Geschichte auf Kavalierart wieder in Ordnung zu bringen. Wirklich marschierte das Paketfräulein zu Fuß zurück; sie hatte also keinen Groschen mehr zur Fahrt, oder wenn sie einen hatte, so brauchte sie ihn zu Wichtigerem. Ich holte sie ein, sprach zu ihr und bot ihr eine Droschke an. Da fing sie unversehens an zu weinen und sagte ganz treuherzig wie zu einem alten Bekannten: „Ach Gott, es ist ja doch zu spät; ich sollte das Kostüm bei Meyers um sieben Uhr abliefern, und nun ist es schon eine Viertelstunde darüber."

Immerhin stieg sie in die Droschke, die ich herbeiwinkte, und wir fuhren einträchtiglich zusammen in die „Gebirgshallen", wo allabendlich von sieben Uhr ab die echten Wiener Originalschrammeln ein Konzert vollführen. Denn ich fühlte plötzlich eine gar mächtige christliche Nächstenliebe in mir lodern und hatte nichts Geringeres vor, als diesem armen, geplagten Kinde einmal einen frohen Abend gnädigst zu bescheren. Hätte sie das dumme Paket mit dem Kostüm für Meyers nicht bei sich gehabt, so hätte ich diese meine Nächstenliebe bis zu einem feineren Weinlokale gesteigert. So aber zügelte ich mein Erbarmen auf die „Gebirgshallen", wo Ladenjünglinge und sonst solche einfacheren Gemüter umgehen und wo ein Paket mit dem Kostüm für Meyers weiter kein Aufsehen erregt.

In den „Gebirgshallen" nahmen wir uns einen gemütlichen Ecktisch und rückten kameradschaftlich aneinander. Und zu meiner größten Freude konnte ich beobachten, daß mein armer Schützling schon beim vierten Glas Lagerbier und beim zweiten Käsebrötchen aufzutauen begann und nun sich nicht mehr zierte, mir alle ihre kleinen Heimlichkeiten mitzuteilen. Sie erzählte mir, daß sie in einer Kostümschneiderei angestellt sei, daß sie schon einmal ein Kind gehabt habe und daß ihre Rayonvorsteherin, diese Person, ein unanständiges Verhältnis mit dem Chef habe; was aber gewiß noch einmal schlecht enden werde. Ich lächelte mild und sagte väterlich in meinem Innern: sprich dich nur aus, du armes unverstandenes Menschenherz, das wird dir wohl tun, und du wirst mir noch dafür danken. Sie aber bestellte einen Ingwer für sich und einen für mich, bekam immer glänzendere Augen und fragte, ob man denn hier keinen Sekt bekommen könnte. Und wollte sich halb totlachen, als einer der Schrammeln in einem Cellosolo Chopins „Du bist die Ruh" spielte und dabei immer einen so schiefen Mund zog.

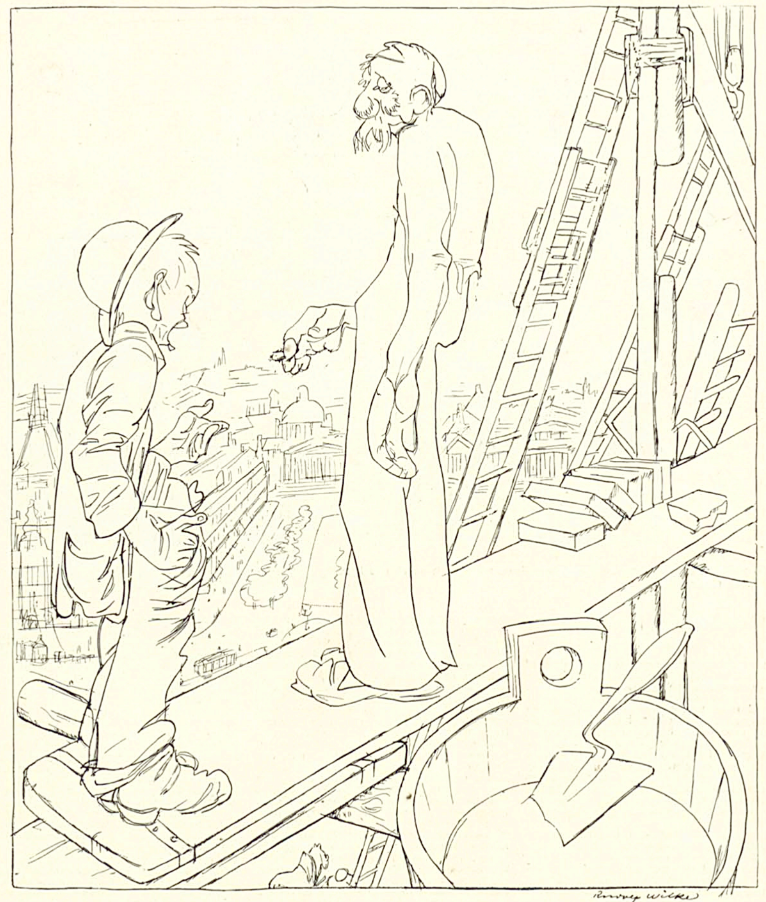
Daraufhin beschloß ich, meinem guten Werk die Krone aufzusetzen und sie in die Cupidosäle zu führen, also in eines jener nächtlichen Ballokale, in denen man sich gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pfennig in den Strudel des Lebens stürzen kann. Wir gingen zu Fuß hin, und sie war nun schon ganz zutraulich geworden; sie erlaubte mir sogar, das Paket mit dem Kostüm für Meyers zu tragen, hing sich in meinen Arm und lachte den vorüberkommenden Herren vergnügt ins Gesicht.

In den Cupidosälen aber herrschte an diesem Abend große Aufregung, weil ein Neger anwesend war und sich am Tanz beteiligte. Er hieß Mr. John, war ein großer schöner Mann und trug einen grauen Zylinder, den er auch während des Tanzes nicht ablegte. Wir setzten uns an einen Tisch und tranken eine Flasche Schaumwein, und meine arme kleine Freundin wurde nicht müde, in den Wirbel des Tanzes zu sehen. Ganz besonders fesselte der schwarze Mr. John ihr Interesse, und sie machte mich in der lebhaftesten Weise und mit erhitzten Wangen darauf aufmerksam, wie männlich und geschmeidig er sei, was er für weiße Wäsche trage und wie er überhaupt einmal etwas ganz anderes sei als alle die übrigen. Schließlich tanzten wir beide einen Polka, was ich eigentlich als den Gipfel der ihr zu gewährenden Wohltaten und meines guten Werkes betrachten wollte. Aber ehe ich es mich versah, lag sie in den Armen des schwarzen Mr. John, mit dem sie nun endlos in einem wilden und wüsten Walzer durch den Saal flog. Sie hatte dabei die Augen geschlossen und tanzte wie in Schlaf und Traum. Aber der blaue Vogel Phönix auf ihrem Hute schwankte und schlug mit den Flügeln, als wäre jetzt erst sein Märchenreich angebrochen, mit nächtlichen Geigentönen, mit Kerzenschimmer und kohlschwarzen Mohrenkönigen.

Und als wir dann aufbrachen, stand ich in der Garderobe, hatte das große, dicke Paket mit dem Kostüm für Meyers unter dem Arm und wartete sehr lange auf meine Schutzbefohlene. Bis mir schließlich die Garderobenfrau freundlich sagte: „Die

Das muß anders werden!

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„I bin Revisionist, mei Lieber! Is dös vielleicht a Zustand, daß mir Lehrbub'm, die wo zehn Prozent der Arbeiterschaft ausmachen, koan Vertreter auf die Parteitäg' hamm?!“

Dame, auf die Sie warten, ist schon vor einer Viertelstunde mit Mr. John in eine Droschke gestiegen und davongefahren.“ Da nahm ich das Paket mit dem Kostüm für Meyers und trug es einsam und nachdenklich nach Hause, wo ich dieses fremde Eigentum auf die Kommode legte und dort zunächst einige Tage liegen ließ. Denn es war nicht möglich gewesen, es auf die Straße oder in den Kanal zu werfen, weil dann sämtliche Passanten dadrinnen eine Kindesleiche vermutet und sich auf mich Lustmörder gestürzt hätten. Auch ging es nicht an, in der Zeitung zu annoncieren, daß sich Meyers bei mir ein Kostüm abholen sollten, denn es gibt in dieser großen Stadt mehrere Meyers, die dann vermutlich alle untereinander in großen Zwist und Hader geraten wären. So wickelte ich denn schließlich das Paket auf und fand darin ein Maskenkostüm, nämlich einen Pagen mit hellblauen Trikots, rosa Pumphöschen und einem karmesinfarbenen Wams. Ich zog es an, besah mich im Spiegel und fand, daß es mich ganz gut kleidete. Aber eine rechte Freude hatte ich nicht daran, da mir der Einblick in die weibliche Wankelmütigkeit und Unzuverlässigkeit das Leben doch ein wenig verbittert hatte. Auf jeden Fall werde ich nun in Zukunft etwas vorsichtiger mit kleinen, schmächtigen Damen umgehen, die auf dem Kopf den Vogel Phönix tragen und gar noch ein Palmengärtchen obendrein.

Lieber Simplicissimus!

Zwei Herren aus Berlin betreten das Auskunftsbureau der Hamburg-Amerika-Linie am Jungfernstieg zu Hamburg. Es entspinnt sich folgender Dialog:

„Sagen Sie mal, mein Bester, wann geht heute der Dampfer nach Neuyork?“

„Der nächste Dampfer geht übermorgen.“

„Uebermorgen? Ja, was sind denn das für Zustände! Bei uns in Berlin ist längst auf allen Strecken Fünfminutenverkehr!“

In einem Hamburger Theater wird das Weihnachtsmärchen eines bekannten einheimischen Dichterpädagogen gespielt. Der Beifall ist — namentlich bei den Großen — entsprechend lebhaft, und zum Schlusse erscheint der Autor, befrackt und beglückt, auf der Bühne.

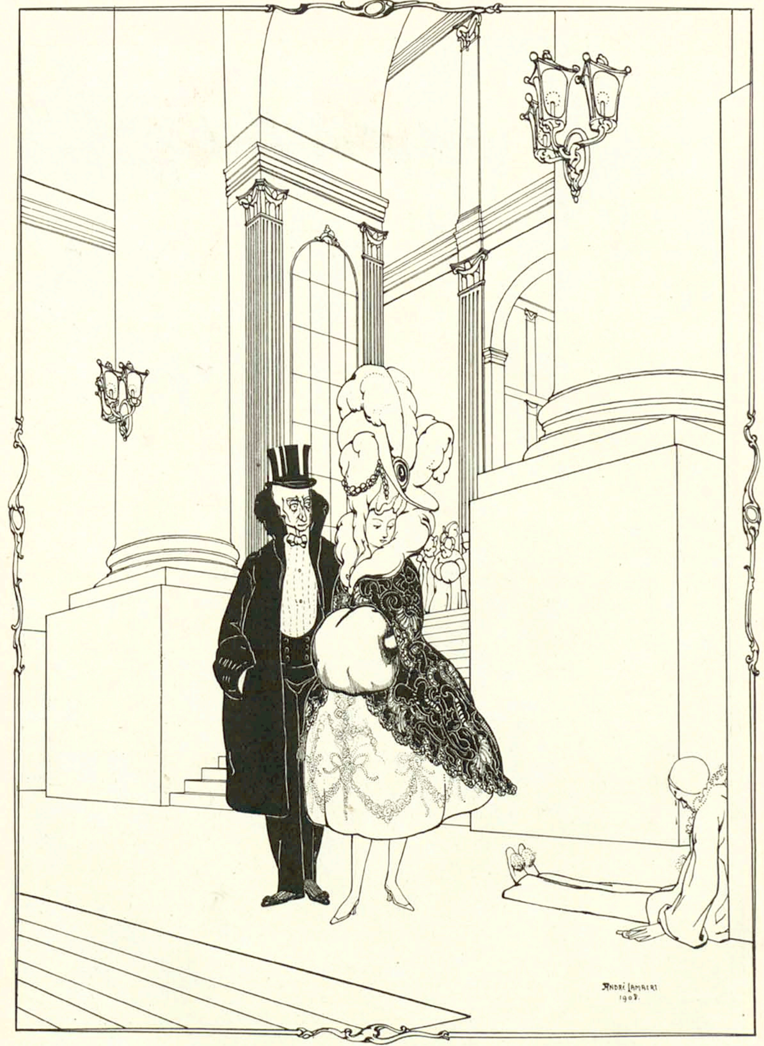
Auf dem Heimwege frage ich meinen kleinen Neffen: „Na, wie hat es dir denn gefallen?“

„O, es war alles sehr schön ... Nur das habe ich nicht verstanden, weshalb zuletzt der Kellner aufs Theater gekommen ist.“

Malte Baltus

Ende

(Zeichnung von A. Lambert)



Seit der zweiten Morgenstunde
Lag der herzensgute, feine
Pierrot im Laternenscheine
Tot — und das mit gutem Grunde.

Eine zierlich runde Wunde
Weinte auf die kalten Steine, —
Tanze, Kolombine, deine
Allerletzte Walzerrunde!

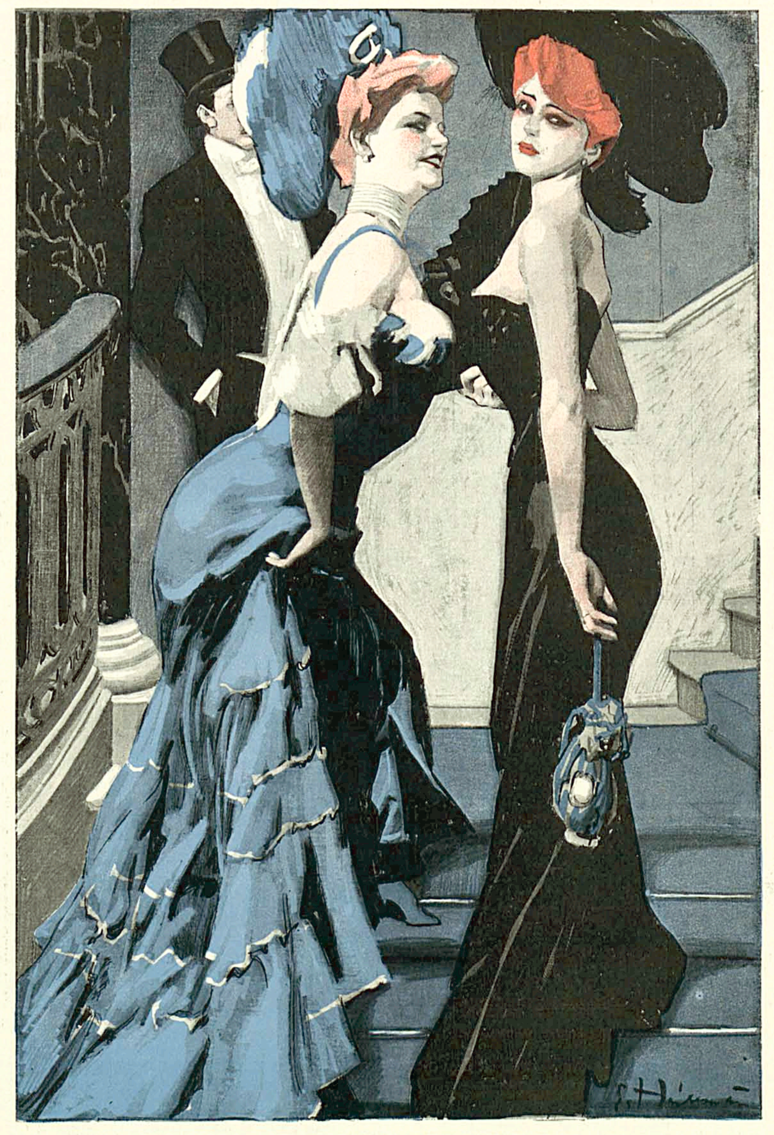
Nochmals tanze, und nun führe
Kichernd, mit verliebter Miene,
Den, der schlauer dich umworben,

Durch die stille Seitentüre —
Ach dein Fasching, Kolombine,
Ging voraus und ist gestorben.

Bruno Frank

Nach der Agrarier-Woche

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



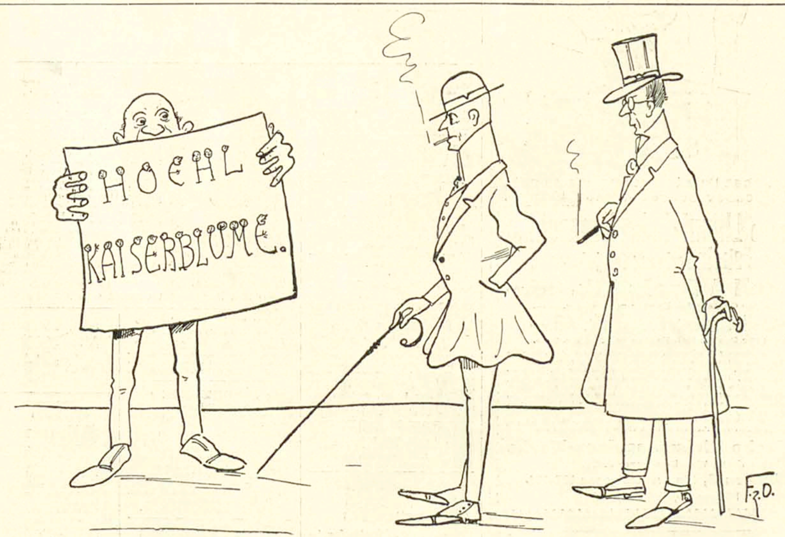
„Wanda, ick fahre an de Riviera, ick muß mir von 's pommersche Familienleben erholen."



Ausweg

(Zeichnung von R. Graef)

„Die nächste Woch' heirat' mich mei Emil."
„So? — Von was wollts denn leben?"
„Er nimmt sich an andere."



Sherlok Holmes & die tanzenden Männchen
oder
die geheimnisvolle Inschrift.

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**





Schreibst Du mit Feder noch so gut,
Weit besser schreibt die Liliput.

Die neue Liliput-Schreibmaschine

ist das Schreibwerkzeug für jedermann.

Modell A Preis Mk. 38.—

Preis für Oesterreich-Ungarn zollfrei Kr. 50.—.

Modell Duplex Preis Mk. 48.—

Preis für Oesterreich-Ungarn zollfrei Kr. 65.—.

Sofort ohne Erlernung zu schreiben. Schrift so schön wie bei den teuersten Schreibmaschinen. Auswechselbares Typenrad für fremde Sprachen. **Keine** Weichgummitypen. Direkte Färbung. Vervielfältigungen aller Art. **Durchschlagskopien.** Gewicht nur ca. 3 Kilo, daher für die Reise geeignet. Solide Konstruktion und viele andere Vorzüge. **Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen.** Glänzende Anerkennungsschreiben aus den verschiedensten Berufen liefern den Beweis dafür, dass die Liliput **trotz des ausserordentlich billigen Preises eine praktisch verwendbare Schreibmaschine** ist. Bitte verlangen Sie gefl. **heute noch** illustrierten Prospekt nebst Anerkennungsschreiben von

Deutsche Kleinmaschinen-Werke
Justin Wm. Bamberger & Co.
München 2, Lindwurmstrasse 129-131.
Wiederverkäufer überall gesucht.





Müller-Extra-Post (Zeichnung von P. Scheurich)

Nasen- u. Gesichts Röte verschwinden rasch durch **Antirhinol,** vollk. unschädl. 1 Fl. Nachn. 2 M. 50 Pf. fr. Prosp. gr. Apotheke Bad Aibling II Bayern.

Zauber- Apparate u. Projektions-Apparate für Liebhaber u. Künstler. Illstr. Prsb. grat. u. fr. Wilh. Bethge, Magdeburg 3, Jacobstr. 7.

Zuckerkranke.

Senden Sie sofort das Resultat der Urinuntersuchung und Sie erhalten umgehend **kostenlos** Rat von unserem ärztlichen Mitarbeiter über unser von autoritativer Seite als zuverlässig anerkanntes Präparat.

Dr. A. Steiner & Schulze, Braunschweig.

Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50-70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

Briefmarken aller Länder. Preisliste grat. 100 versch. engl. Colonien M. 2,00 E. Waske, Berlin, Französischestr. 17 h.

100 seltene Briefmarken v. China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. — alle versch. — gar. echt — **nur 2 Mk.** Preisl. grat. E. Hayn, Naumburg a/S. 38.



Jeder Briefmarken-Sammler lese das monatlich 2 mal erscheinende mit wertvollen Marken-Gratisbeigaben ausgestattete illustrierte Fachblatt

Senfs Briefmarken-Journal

Diese meist gelesene Briefm.-Zeitung der Welt kostet halbjährl. — 12 Hefte — nur 1 M. 50 — Ausland 1.75. **Probe-Nr.** mit wertvoller Marke nur gegen Einsendung von 15 Pfg. — 20 Heller — in Briefmarken.

Hervorragendes Lager von Marken aller Länder bis zu den grössten Seltenheiten. — **Auswahlsendungen** für kleine und vorgeschrittene Sammler in jedem Umfange auch ins Ausland. Alle Marken **verbürgt echt** und nur in bester Erhaltung. Als Probe offerieren folgende

Echte Briefmarken alle verschieden.

505 Stück nur M. 4.05	39 Deutsche Kolonien nur 3 M. 10
1010 " " 12.10	10 China . . 1.— 11 Siam 1.35
1515 " " 30.15	32 Japan 1.10
2020 " " 48.20	30 Persien . . 1.25
3000—10,000 Verschiedene lt. Gratis-Preisl.	
52 Spanien . . —.95	32 Peru 2.10
105 Orient . . 3.10	20 Guatemala —.95
100 Uebersee 1.75	21 Java . . . . —.95
16 Montenegro 2.—	25 Mexiko . . 1.—

Unentbehrlich für jeden Sammler ist der weltberühmte, alljährlich neu erscheinende **Senfsche Grosse Briefmarken-Katalog** mit 51.500 Preisen, in Leinen geb. **3 M. 80** franko.

Preisliste über billige Sätze, Briefmarken-Alben gratis.

Gebrüder Senf in Leipzig. Postschiess D 16.

Engelhard's Diachylon-Wund-Puder.



Dieses Präparat enthält das bekannte heilkräftige **Diachylon-Pflaster** (3%) fein verteilt in Puder (93%) — unter Beimischung **von Borsäure** (4%). **Unübertroffen als Einstreumittel für kleine Kinder,** gegen Wundlaufen der Füsse, starkes Transpirieren, Entzündung und Rötung der Haut etc.

Herr Sanitätsrat **Dr. Vömel,** Chefarzt an der hiesigen Entbindungs-Anstalt, schreibt:

„Der in der **Fabrik Karl Engelhard** dargestellte **antiseptische Diachylon-Wund-Puder** wird von mir nahezu ausschliesslich angewendet und immer mit vorzüglichem Erfolge. Dieser Puder hat den grossen Vorzug vor anderen, dass er nicht so stark stäubt, den Atmungsorganen gar nicht lästig fällt und sich dennoch gut auftragen lässt. Beim Wundsein kleiner Kinder ist er mir ganz unentbehrlich geworden; in meiner ganzen Klientel, sowie auch in der städtischen Entbindungsanstalt ist derselbe eingeführt. Bei starkem Transpirieren der Füsse und Wundlaufen bewährt sich der Puder gleichfalls vortrefflich. Auch andere Kollegen, die denselben anwandten, bestätigen meine guten Erfahrungen."

Fabrik pharmac. Präparate Karl Engelhard, Frankfurt a. M.

Zu beziehen durch die Apotheken.

Wer probt, der lobt
Walthers echte extra milde
Lilienmilchseife

Dtz. M. 2,50 bei 30 Stück kostenfrei M. 6,—. Labor. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr. 12.

Korpulenz
Fettleibigkeit

wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für korpulente, gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2.50 M. fr. gegen Postanweis. od. Nachn.

D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

Wahre Befriedigung

Die Beurteilung Ihres Charakters in einem tieferen Sinne löst wahre Befriedigung in Ihnen aus; es handelt sich hiebei um eine spannende Schilderung, die Ihr inneres Leben packend wiedergibt. Haben Sie den Wunsch, Ihre Persönlichkeit einmal recht erkannt zu sehen, so senden Sie ein Schriftstück von Ihrer Hand an P. P. L. Schon **seit 1890** übt P. P. L. seine Praxis in der Erforschung des Charakters nach Handschriften aus. Der Meister lehnt jedoch die alltägliche Handschriftendeutung ab. Vielleicht stellen Sie nun zunächst brieflichen Antrag auf kostenlosen Prospekt direkt an **P. Paul Liebe, Schriftsteller, Augsburg I.**

Kennen Sie schon
Jul. Schrader's Likörpatronen
? ! ? ! ? ! ? ! ? !
zur Selbstherstellung aller Liköre (ca. 90 Sorten)
Verlangen Sie gratis ausführliche Brosch. durch **Hugo Schrader** vorm. Jul. Schrader, Feuerbach-Stuttgart. S. 3.

Auf allen Gebiet. d. **Wissens** erlangt man gediegene, umfass. **Kenntnisse** d. 80 versch. Selbstunterrichtswerke Methode Rustin u. Syst. Karnack-Hachfeld. **Besondere Prosp. über jed. Wissensgebiet** gratis u. fr. Bonness & Hachfeld, Potsdam. E.

Endlich befreit!

Bandwurm

mit Kopf (Spul- u. Madenwürmer) beseitigt binnen 2 Stunden leicht und vollständig gefahrlos **ohne** Berufsstörung das **unschädliche, natürliche Arekanuss-Bandwurmmittel.** Keine unangenehmen Nachwirkungen, **keine Hungerkur,** nicht angreifend und ohne Nachteil, auch wenn Bandwurm nur vermutet wird. **Einfachste Anwendung!** Nur echt mit Marke **„Medico"**, für Erwachsene **2.—**, Kinder **1.25.** Diskret. Versand durch Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstrasse 4.



neueste Typen mit Optik von Goerz, Meyer usw.; ferner Projektions-Apparate und Kinematographen zu billigsten Preisen gegen bequeme

Teilzahlung.

Ferner für Sport, Theater, Jagd, Reise, Marine, Militär

Triëder-Binocles von Goerz sowie Prismen-Ferngläser von Hensoldt usw.

Preisliste 242 C gratis und frei.

BIAL & FREUND
BRESLAU II, WIEN XIII.

Unfreiwilliges Bonmot

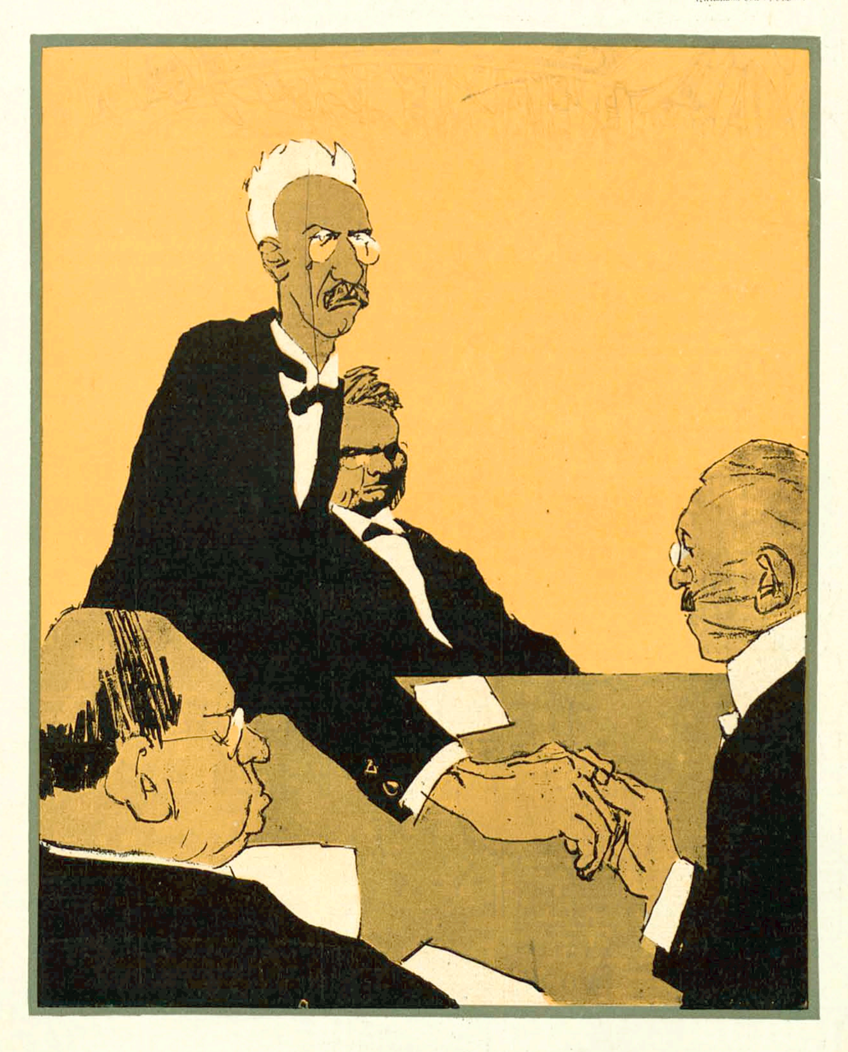
(Zeichnung von J. B. Engl †)

„Jetzt hab' i d' Landwirtschaft intus', hat unser junger Baron g'sagt, derweil is er in d' Mistlachen einig'fall'n!"


KUPFERBERG GOLD
März.
Georg Hänel 08.

Referendar-Examen

(Zeichnung von E. Thöny)

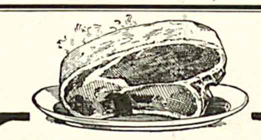


„Sie haben das Examen bestanden, Herr Kandidat. Ihre schriftliche Arbeit war leider nicht ausreichend, Ihr mündliches Examen war auch nicht genügend. Wir glaubten jedoch kompensieren zu können. Grüßen Sie, bitte, Ihren Herrn Papa!“



Schriftsteller

Bekannter Verlag übernimmt literar. Werke aller Art. Trägt teils die Kosten. — Aeusserst günstige Bedingungen. Offerten u. M. K. 8198 an Rudolf Mosse, München.



BRATEN werden wesentlich schmackhafter und pikanter wenn man ein wenig

LEA & PERRINS' SAUCE

zu der Bratensauce hinzufügt.



LEA & PERRINS' SAUCE ist der beste Zusatz für alle Arten Fleisch, Fisch und Gemüse und bildet eine Delikatesse, welche auf keinem Tisch fehlen sollte.

Erleichtert das Verdauen.



Lucullus
vornehmster Tafellikör
Alexander Kisker
Lippstadt

Eine Umwälzung
für die
Herrenwelt
bedeutet
Rashet

Keine Berührung von fremder Hand. Kein Warten.

Im Gegensatz zu der bisherigen Art des Rasirens, wird stets ein sanftes und glattes Ausrasieren, ohne Brennen, auch dem Ungeübtesten ermöglicht.

Verletzen unmöglich.

Rashet versilbert, mit 4 Klingen und automatischen Abziehapparat in elegantem Etuis kostet 12 Mk.

Zeit- u. Geldersparnis.

Zu haben in allen Stahlwarenhandlungen. Wenn nicht, direkt vom Razor-Articles-Special-House Hamburg A Neuerwall 34. Henry Faure.

MORPHIUM Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)
Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.
Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**

Bad Brückenau
Kgl. Bayerisches Mineralbad
ist **Blasen- und Nierenkranken** zum Besuch dringendst zu empfehlen; ebenso zur Haus-Trinkkur das

Wernarzer Wasser
aus dem Kgl. Mineralbrunnen
zu Bad Brückenau.

Dasselbe ist von hervorragender Heilwirkung bei Harnsaurer Diathese, Gicht, Nieren-, Stein-, Gries- u. Blasenleiden, sowie all. übrigen Erkrankungen der Harnorgane. Nach neueren Erfahrungen ist es auch ausserordentlich wirksam zur Aufsaugung pleuritischer Exsudate. — Die Quelle ist seit Jahrhunderten medizinisch bekannt. Erhältlich in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

Schutzmarke

Karl Krause, Leipzig
Buchbinderei-Maschinen

SCHÖNE BÜSTE

üppiger Busen erzielt jede Dame jeden Alters in 1 Monat sicher ohne Arznei durch **Dr DAVYSON'S BUSEN-CREME.** Einziges Mittel für Frauen rasch den Umfang ihrer Brust zu vergrössern und einen runden festen u. wohlentwickelten Busen zu erlangen. Garantiert äusserliche harmlose Kur von überraschend reeller und erstaunlicher Wirkung. Einfache Einreibung genügt. Preis per Dose ausr. zum erfolg. 8 Mk. — Postversandt g. Nachnahme. d
B. M. Ganibal, Chem. Leipzig I.

echte billige Briefmarken
Alle verschieden!

100 Asien, Afrika, Australien M. 2.—
300 versch. nur M. 3.50 · 1000 versch. nur M. 11.—
100 Australien „ 4.— · 50 Altdeutsche „ 3.—
200 Engl. Kolon. „ 4.50 · 100 Franz. Kolon. „ 4.50

Max Herbst, Markenh., **Hamburg H.**
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Schriftstellern

bietet angesehener, rühr. Verlag mit eigner modernst eingericht. Druckerei seltene Gelegenheit zu vornehmer Publikation ihrer Werke, vorn. Belletristik. Offerten unter M. T. 7876 an Rudolf Mosse, München.

Die grosse Frage



wer ist der Liebling der Damen, der Löwe des Salons, ist in dem Buche **„Der amüsante Gesellschafter"** gelöst. Beste und anerkannt vorzüglichste Sammlung der neuesten und interessantesten Spiele, Vorträge, Scherzfragen, Anekdoten, Rätsel, Karten- und sonstigen Kunststücke. Vorzüglichster gesellschaftl. Ratgeber für jedermann, mit großem Anhang: „Wie benehme ich mich in Gesellschaften." Preis Mk. 2.—. **Fritz Casper & Co., Dresden 16/162.**

Der persönliche Einfluss

ist es, dass manche Menschen überall ihren Willen durchsetzen, beliebt und geehrt sind, dass Ihnen Vermögen direkt in den Schoss fallen. Jedermann kann sich ihn aneignen, er lese Dr. Mainhardt's Buch:

Der persönliche Einfluss

Preis M. 4.—. Prospekt, gratis und franko.
Max. Wendel's Verlag Leipzig 38/47.

Mantzaris-Cigaretten
(Echte Egypter)

Von 3½—20 Pfg. per Stück **ein Hochgenuss!**

Anerkannt feinste Import-Marken mit Goldmundstück: **RECORD** 6 Pfg., **STYLE** 8 Pfg., **Kaiserlicher Yacht-Klub** 10 Pfg. **Vilja-Mantzaris,** feenhafte Luxuscigarette, sehr groß. Facon mit Goldmundstück 50 St. M. 10,— 10 St. M. 2,—
zu haben in all. besseren Cigarrenhandlungen.

Wir bitten unsere Leser sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Eugen Gärtner, Stuttgart N.
Kgl. Hof-Geigenbauer. Fürstl. Hohenz. Hofl.
Handlung alter Streichinstrumente.



Anerkannt grösstes Lager in ausgesucht schönen, guterhaltenen **alten Violinen** der hervorragendsten *italien., französ. u. deutsch.* Meister. Weitgehende Garantie. — Für absol. Reellität bürgen feinste Referenzen. Spezialität: **Geigenbau.** Selbstgefert. Meisterinstrumente. Berühmtes Reparatur-Atelier. Glänzend. Anerkenn.

Harzer Kanarien

Original Stamm Seifert und Trutte vielfach prämiiert, mit prächtigen, tiefgebogenen zarten, weichen Vortrag, sogen. Idealsänger empfiehlt

A. Brezina, Kanarien-Grosszüchterei
Innsbruck 3, Schillerplatz 3.
Preisliste mit Zuchtbuch gratis.

„Heirate nicht"

bevor über betreffende Person in Bezug auf Vermögen, Ruf, Vorleben etc. genau informirt sind. Discrete Auskünfte über Alles gibt unauffällig an allen Orten die **Weltauskunftei „Globus" Nürnberg 24.** Bindergasse 24.

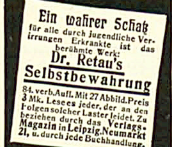
Sitzen Sie viel?

Gressner's Sitzauflage aus Filz f. Stühle etc. D. R. G. M. verhütet das Durchscheuern u. Glänzendwerden d. Beinkleider. In 6000 Büros eingeführt. Preisliste frei.
Gebr. Gressner, Berlin-Schbg. 12a.

GANIBAL's WUNDERBARES
Enthaarungswasser



beseitigt in zwei Minuten nach einmaligem Gebrauche gänzlich mit der Wurzel die stärksten Haare im Gesicht und am Körper (Händen, Armen und Beinen). Keine Reizung der Haut. Erfolg unfehlbar dauernd und vollkommen unschädlich, wohlriechend. Viele Dankschreiben. Preis per Fl. für Gesichtshaare 8 Mk., für den Körper 8 Mk., — (Herren Flasche 10 Mk.). Postversand g. Nachnah. d. B. Ganibal, Chemik. Leipzig I.



Ihre rote Nase

werden Sie in kurzer Zeit los, sobald Sie Reichel's **„Marubin-Pasta"** anwenden, die ebenso Gesichtsröte wie Blutröte und rote Hände rasch beseitigt. Einzig sicheres u. unschädliches tausendfach bewährtes Spezialmittel. Dose nebst Seife M. 2,80 franko.
Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.

✚ Magerkeit ✚

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.
Hygien. Institut D. Franz Steiner & Co. Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.

Sprachstörungen

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie **Robert Ernst, Berlin S. W.,** Yorkstr. 20.

Familien-Wappen. *

Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko ℳ 1.— in Briefmarken.) **F. W. Becker, Dresden-A.,** Wartburgstr. 38pt.

Realist. Lektüre!



Eckstein, Venus Urania
„ Violanta
Georgy, Fräulein Mutter
Büst, Liebeskämpfer
Truth, Potpourri
und noch 5 interessante Werke erster Autoren. = 10 starke Bde. statt 22 Mark für 10 Mark in geschloss. Postpacket.
O. Schladitz & Co. Berlin W. 57/8.

Nervenschwäche der Männer.

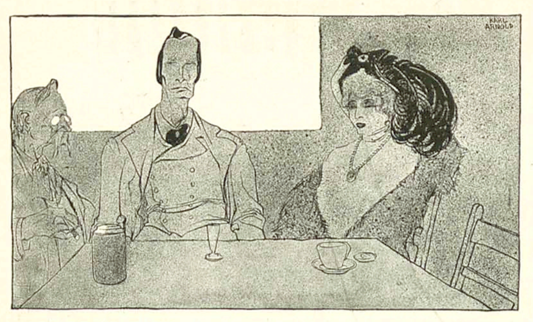
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.



Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I. Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Das Genie

(Zeichnung von Karl Arnold)



„München is 'n großes Nest — ich werde mich voraussichtlich in Berlin entdecken lassen."

Dunlop ? Dunlop



Münchner Loden-Versandt-Haus

Fritz Schulze, München

königl. bayrischer Hoflieferant Maximilianstrasse 34/35 im Schauspielhaus

Vollständige Ausrüstung für

Jagd- und Touristen-Sport

Herren- und Damen-Wettermäntel.

Preiscourant und Muster umgehend franco.



In Schlüssel- und Tesa-Tuben. D. R. P. Natürliche Grösse. Preis M. 1.—

wird seit fünfzehn Jahren ständig von Ärzten und Zahnärzten verordnet.

P. BEIERSDORF & Co., HAMBURG.

Jeder Arzt — jeder Laie, der **BAD WILDUNGEN** besuchte, weiss, dass der Ruf dieses Bades auf der Wirkung seiner **beiden altberühmten Hauptquellen** beruht und zwar der : : : : :

Helenenquelle bei Nierenleiden, Harngries, Gicht und Stein. | **Georg Victorquelle** bei Blasenkatarrh und Frauenleiden.

Der Versand dieser beiden Quellen zur Haustrinkkur beträgt pro Jahr **ca. 1½ Millionen Flaschen,** das ist mehr als 9/10 des Gesammtversandes der 8 Wildunger Quellen.

Man achte genau auf die Namen „Helenen- und Georg Victorquelle", da Ersatz weder durch andere Quellen, noch durch künstliches, sogenanntes Wildunger Salz möglich ist.

Zu beziehen durch alle **Apotheken** und **Mineralwasserhandlungen.** Prospekte kostenlos durch **„Fürstliche Wildunger Mineralquellen A. G."**

10. TAUSEND erschien soeben von

Robert Hessen **Reinlichkeit oder Sittlichkeit?**

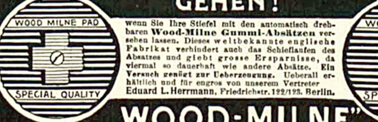
Ein Junggesellenprotest

Preis 40 Pfennige

Berner Bund. Dr. Hessen beschäftigt sich vom Standpunkte des Mediziners und des vernünftigen Menschen aus mit der Bewegung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Der Verfasser erblickt eine grosse Gefahr für diese Bewegung in der Einmischung der Sittlichkeitsapostel, die sich neuerdings auf so vielen Gebieten unangenehm bemerklich machen. Sein Protest gegen Unnatur und Heuchelei wird jedermann willkommen sein, dem der in Deutschland übliche Mangel an Freimut und Mitleid in geschlechtlichen Dingen ärgerlich war.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in **München-S**

KEIN ERMÜDEN BEI LÄNGEREM GEHEN!



wenn Sie Ihre Stiefel mit den automatisch drehbaren **Wood-Milne Gummi-Absätzen** versehen lassen. Dieses weltbekannte englische Fabrikat verhindert auch das Schieflaufen des Absatzes und giebt grosse Ersparnisse, da viermal so dauerhaft wie andere Absätze. Ein Versuch genügt zur Ueberzeugung. Ueberall erhältlich und für engros von unserem Vertreter Eduard L. Herrmann, Friedrichstr. 122/123. Berlin.

„WOOD-MILNE"

ZÜST 29/50 HP

DER TOURENWAGEN

Verkaufsstellen:

Stuttgart	Berlin NW.	Leipzig	München	Wien
Königstrasse 14	Unter den Linden 42	Dresdenerstrasse 3	Clemensstrasse 37	Marzergasse 4

Der Selbandere

Von **Karl Kraus** (Wien)

Ich kenne einen Reporter, der berühmter Männer Umgang genossen und sogar Ibsen besucht hat, nur leider erst in den Tagen, als der altersschwache Dichter schon nicht mehr im Vollbesitz seiner früheren Grobheit war. Im Grand-Hotel von Christiania, wo Ibsen seine gewohnte Leseecke lange nicht bezogen hatte, betrachtete man den ruhigen Verlauf des Empfangs als einen Beweis der Verschlechterung seines Zustandes. Der Dichter, der in gesunden Jahren kaum zu einem Kopfnicken zu bewegen war, hatte sich von einem Wiener Journalisten interviewen lassen. Das war der Anfang vom Ende, und der Tag ließ nicht lange auf sich warten, da der Publikation authentischer und durch keinen Zwischenfall getrübter Ibsen-Erinnerungen nichts mehr im Wege stand.

Zahlreich sind die Fälle, in denen unser Freund den Zeitpunkt wahrzunehmen verstanden hat, wo der Kräfteverfall einen leidenden Dichter gegen jede Art von Annäherung wehrlos macht. Ein Beispiel aber, daß die ungewohnte Duldung nicht bloß das Symptom eines Schwächezustands, sondern auch eine Vermehrung der Leiden bedeuten kann, bot das Ende Otto Erich Hartlebens. Als dieser sich mit seiner kranken Leber durch die Wälder Karlsbads schleppte und auch nicht mehr wie einst imstande war, einen nüchternen Gesellen zu verscheuchen, da schien unser Freund in der Pflicht treuer Gefolgschaft förmlich aufzugehen. Wer den Ruhm mit der dreimal gespaltenen Zeile mißt, wird sagen, daß keiner von beiden es zu bereuen hatte. Denn Hartleben starb zwar, aber der Begleiter veröffentlichte Erinnerungen an ihn. So oft sich der Todestag Hartlebens jährte, verrichtete er diesen Akt der Pietät. Und auch diesmal ging er hin und legte ihm Stilblüten aufs Grab, als wär's ein Kranz von Immortellen. Er nannte ihn kurz Otto Erich und begann seinen Nachruf mit der Behauptung, sie seien einmal nach einer Probe »selbander hinaus in den schönen Herbsttag an den rebenbewachsenen Saum der Stadt gewandert«. Das ist leider nur zu wahr. Aber wenn auch das Andenken Hartlebens durch solche Enthüllungen nicht gerade gefeiert wird, so muß man doch sagen, daß echter Pietät Schmeichelei noch weniger frommt. Wer ihn freilich gekannt hat, weiß, daß er in so einem Fall wenigstens das Wort »selbander« nicht gebraucht hätte. Otto Erich hätte nur zugegeben, dass er die Absicht hatte, an einem schönen Herbsttag an den rebenbewachsenen Saum der Stadt zu wandern, und daß sich ihm einer von jenen angeschlossen hat, die zwölf auf ein Dutzend gehen — wobei man aber immer noch vorsichtshalber nachzählen muß —, einer von jenen, die nicht nur hinter den Kulissen stehen, sondern auch sonst hinter allem, wo den dort nicht Beschäftigten der Eintritt verboten sein sollte; einer von jenen, die ihr Hohlmaß aufstellen, wenn's vom Ruhm eines andern tropft, einer, der kein eigenes Selbst hat, mit einem Wort ein Selbanderer. Immerhin, der gemeinsame Spaziergang ist nicht in Abrede zu stellen; die Sitte besteht, und alle Dichter, die Wien besuchen, müssen sich ihr fügen. Es ist jenes Spazieren, das für den einen Teil nicht ehrenvoll ist, aber wenigstens dem andern Gewinn bringt. Wenn ein Dichter in Wien ankommt, so ist nicht immer ein Träger auf dem Bahnhof, der ihm sein Gepäck abnimmt, aber immer ein Interviewer, der ihn nach seiner Weltanschauung fragt. Und im Hotel erscheint auf einmaliges Läuten wieder nur ein Interviewer, und auf dreimaliges kein Hausknecht, der Abhilfe schaffen könnte. Man sollte nun glauben, wenn ein Dichter in solcher Lage zum Stock greift, daß dies nicht immer eine Einladung zum Spazierengehen bedeuten müsse. Aber die Dichter haben sich schließlich der weniger sympathischen Auffassung anbequemt und sind auf die Versicherung hin, daß das Leben in Wien trotzalledem gemütlich sei, selbander über die Ringstraße gezogen. Hartleben, so erfahren wir, habe bei solch einer Gelegenheit plötzlich ausgerufen: »Dieses Wien ist doch eine einzige Stadt!« Der Begleiter meint nun allerdings, Otto Erich habe die Schönheiten Wiens gemeint, aber Otto Erich meinte den Begleiter, dessen Spezies eben dieser Stadt ihre besondere Eigenart gibt. Hier, wo alles auf intime Wirkung berechnet ist, schafft auch noch die äußerste Zurückhaltung Intimität. Jedes Wort, das man spricht, wird aufgehoben, jedes Wort, das man nicht spricht, wird nachgeholt, und es entwickelt sich nach dem Tode des Sprechers eine rege Beziehung, deren Herzlichkeit in der Literaturgeschichte schon deshalb bemerkt werden muß, weil sie mit der Entfernung vom Sterbetage zunimmt. Otto Erich sei in den letzten Jahren wortkarg gewesen, sagen seine Freunde. Aber ein Füllhorn von Vertraulichkeiten, jokosen Bemerkungen und Material für künftige Anekdoten hat er über den Selbandern ausgeschüttet. So verriet er ihm auch, wer das Modell zu seiner »Angèle« war. Ein Mädchen, »das sich nicht des besten Leumunds erfreute«. Otto Erich nahm sie zu sich, wurde auf Veranlassung seines Onkels zur Polizei zitiert und sagte dem Beamten, der ihm seine Lebensweise vorhielt: »Das Mädchen ist meine Braut.« — »Wie heißt Ihre Braut?« fragte der Beamte. Und Otto Erich wußte nur den Vornamen . . . Aber die Geschichte ist durch einen Druckfehler um ihre Pointe gebracht. Nicht der Beamte hatte jene indiskrete Frage an Otto Erich gestellt, sondern der Begleiter, und zwar war er ihm in dem Moment, als Hartleben Angèle als seine Braut bezeichnete, mit der Frage ins Wort gefallen: »Wie heißt? Ihre Braut? . . .« In Karlsbad spielte sich der Verkehr eingestandenermaßen schon in weniger freundlichen Formen ab. Hartleben war krank und brauchte Ruhe. Der Arzt hatte ihm drei Becher verordnet, die man auf den nüchternen Magen immerhin leichter verträgt als einen einzigen Interviewer. Der aber wich nicht von seiner Seite. Hartleben sollte Bewegung machen, da er aber allein spazieren gehen wollte und nicht selbander, so blieb ihm nichts übrig, als die Absicht aufzugeben, oder wenn er doch die Waldluft genießen wollte, einen Wagen zu nehmen. Wer weiß, ob der Zwang zu solcher Kurwidrigkeit nicht den Verfall seiner Kräfte, und anderseits der Drang, Hartleben-Erinnerungen zu schreiben, nicht die Möglichkeit ihres Erscheinens beschleunigt hat. Zwar gelang es Otto Erich nicht immer, gegen das Gebot des Arztes zu handeln und einem Begleiter zu entkommen, der seinen Schritt verfolgen konnte, weil er seinen Tritt nicht fürchten mußte. Wenn der Begleiter nicht nachgab, war die Lebensweise Otto Erichs wieder in kurgemäße Bahnen gelenkt und seine Gesundheit nur mehr durch üble Laune gefährdet. Was jener selbst nicht leugnen kann. Denn er erzählt, Otto Erich »wollte statt des vorgeschriebenen Spazierganges in den Wald fahren, wovon ich ihn zu seinem Aerger abhielt. Bald fand er sich ins Kurleben, und wir pilgerten allmorgens hinaus nach dem Kaiserpark«. Nun, ich weiß zufällig, wie dieses Kurleben Otto Erich angeschlagen hat; denn auch ich habe jenen Sommer in Karlsbad verbracht. Der Dichter hat sich oft zu mir und einem seiner näheren Bekannten über die lästigen Begleiterscheinungen der Karlsbader Kur beklagt. Die Waldwege sind dort mit allzu liebevoller Deutlichkeit bezeichnet. Auf Schritt und Tritt weisen dem Spaziergänger gelbe Tafeln die Richtung nach dem Aberg, dem Findlaters-Tempel, nach Ecce homo, Jägerhaus und Kaiserpark, und immer wieder nach denselben Zielen. Und wenn man sich ohnedies schon zurechtfindet, bietet sich sogar immer wieder derselbe Begleiter an, und man verwünscht die gelben



Flecke, die einem einen Weg weisen, den man endlich einmal verfehlen möchte. In den Karlsbader Wäldern hatte Hartleben nur den einen Wunsch, einer Tafel zu begegnen, die ihm den Weg ins Labyrinth wiese! Ruhe brauchte er, nichts als Ruhe. Der Biograph gibt es schadenfroh zu: Otto Erich habe sich, um in Karlsbad »unbehelligt leben zu können«, als »Reisender aus Salò« in die Kurliste eingetragen. Daraus habe diese irrtümlich einen »Geschäftsreisenden« gemacht, dem man auch alsbald eine Kurtaxe vorschrieb, wie sie diesem Beruf angemessen sei. Und der wirkliche Geschäftsreisende, jener, der Hartleben-Erinnerungen an den Mann bringt, blieb von der Kurtaxe befreit, wie es bekanntlich wieder diesem Beruf angemessen ist. Schließlich sei zwar das Mißverständnis aufgeklärt worden; aber Ruhe hatte Otto Erich erst recht nicht. Er trug sich eine Zeitlang mit dem Gedanken, seine Erinnerungen an einen Wiener Reporter zu Papier zu bringen. Aber auch dazu sollte er nicht gelangen. Wenn man, wie ich, gesehen hat, wie mißmutig der Dichter bei seinem Frühstück im Kaiserpark saß, so gewinnt die Mitteilung des Biographen, die Blicke der Gäste seien oft auf eine heitere Ecke durch Hartlebens lautes Lachen gelenkt worden, den Anschein starker Uebertreibung. Oder es war eben das Lachen der Verzweiflung, das ein Mann lacht, dem nicht mehr viele Sommer blühen und der wieder einen verpfuscht sieht. Wer war ihm über die Leber gekrochen? Der Selbandere macht aus dem Mißbehagen Otto Erichs kein Hehl. Die erste Begegnung in Karlsbad beschreibt er uns mit den Worten: »Dort traf ich ihn eines Morgens unverhofft, wie er sich schüttelte und weit im Bogen ausspie.« »Das ist ein Gesöff! meinte er unwillig«, als er des Wiener Bekannten ansichtig wurde . . . Nein, es ist kein Zweifel, die Karlsbader Kur hat Otto Erich Hartleben nicht vertragen.

Seine Tage waren gezählt und die Stunde nicht mehr fern, da der Stolz, mit einem berühmten Dichter zu verkehren, der Genugtuung weicht, sich an ihn erinnern zu können. Rasch tritt der Reporter den Menschen an. Es ist eine eigentümliche Witterung, die ihn an die Stelle führt, wo einer liegt, bei dem nach Ausspruch der Aerzte der Eintritt der Unsterblichkeit jeden Augenblick erwartet werden kann . . . Er aber, der Selbandere, lebt seit Jahrtausenden. Man sagt, er sei Spezialkorrespondent in Golgatha gewesen und habe dort als Vertreter eines einflußreichen Blattes Gelegenheit gehabt, mit einer der beteiligten Personen bis zu dem Moment zu verkehren, da die Worte »Es ist vollbracht« gesprochen wurden.

Beiläufiges zum technischen Studium

Nun der Karneval verflossen,
Heißt's, am Ernst des Lebens haften,
Selbst die hohen Fürstensprossen
Widmen sich den Wissenschaften.

An der Hand Geheimer Räte
Dringen sie in graue Tiefen:
Dampfventile, Kupferdrähte
Werden voll und ganz begriffen.

In der Tat, es scheint ersprießlich,
Sich der Technik zu bedienen.
Was sind unsre Staaten schließlich
Anderes als Kraftmaschinen?

Allerdings: mit Dilettieren
Zieht man keine großen Rüben.
Handanlegen, Putzen, Schmieren
Muß man lernen, muß man üben.

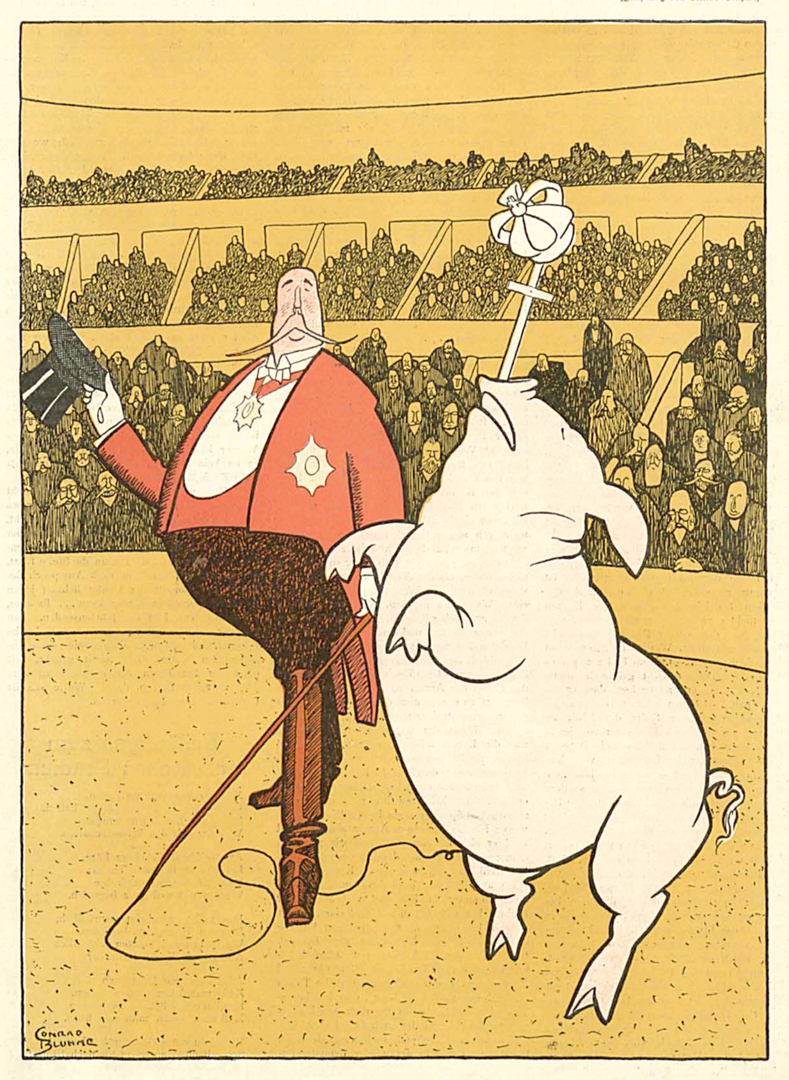
Willst du gutes Schmieröl haben,
Schweif nicht auswärts bis nach Birma;
Hol dir das Gewächs aus Schwaben:
Ludwig Uhland heißt die Firma!

Wer reelle Ware gern hat,
Soll sie ja direkt beziehen;
Denn der Zwischenhändler Bernhard
Ist mit Fug und Recht verschrieen.

Ratatöskr

Galavorstellung im Zirkus Busch

(Zeichnung von Conrad Bluhme)



Das agrarische Schwein in seinen unübertroffenen Leistungen.

München, 16. März 1908 12. Jahrgang No. 51

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Rechtszustände

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Wir machen von der Enteignung keinen Gebrauch. Wir wollen nur die Möglichkeit haben, sie anzuwenden.“

Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten

VIII

(Zeichnung von E. Thöny)



An den hochwierningen Gabidlforsdand und geischlingen Rad Dobias Angerer
in Zillhofen
Bosd Mingharding

Hochwiern Här geischlinger Rad

Kelobd sei Jesses Kristo in aler ewigeid Am. Aleluha! Frologged im Härn und jauxet. Heulig, heulig, heulig sei der här Sebahod!
Teo krazias!
Den der här had ins seine Barmerzikeit erwisen und insern hochwierningen Bresident Orderer seinen finfazwanzgeten Jubileum gefeuert.
Teo krazias!
Hochwiern här geischlinger Rad, ich mus inen meine Glickseligeid mideilen, die wo mir ale gehabd hawen in der freidingen Erwardung dises schenen Dages, disses ährendages, wo inser hochwiern her Bresadent Orderer seine sülberne Hozeit mit dem Barlamend feuern derf, nemling den ersden Merz.
Oh wi unervorschlich sind Godes Wäge un wi krenzenlos is seine Barmerzikeid, das er in fon einen ladeinischen Schulmeisder bis zu der Schbize der Regirung gepracht had!
Teo krazias.
Lobed God, wo auf der nidrigsten Greadur sein aug had und das ermste Geschäbf erhäht.
Wen man es bedengt, das er for einer kurtzen Schbane Zeid plos ein harmsäliger brofäser war und es hawen im fileichd seine Schullgnaben nichd gefolgd sondern ien zerbleggt und jäzd folgd im das ganse Volk un das ganse Land und die Minisder und die Brinsen folgen iem und der genigliche Hof und jeder schantarm mus iem folgen und ale miesen auf iem saufbasen, was er sagd.
Das ist ein sichdbares Wunder durch die Krafft des Gebedes, wo einen kleinwinzigen Brofeser zu einen mechdigen Härscher machd.

Lobed den Härn! Und frologged und jauxet! Aleluha, Aleluha!
Jez mus ich nach disser andächtingen Bedrachdung mideilen, wie mir den Dag gefeuert hawen.
Hochwiern här geischlinger Rad, jäz mus ich es ienen schreim, das mir Ale im Kasino fersambelt gewesd sind am Abend dafor un der hochwiern Här Domgabidelar Pichler had die Bredigd gehalden ieber den Bsalm, wo es heust, ich läge Deine Feunde zun Schemel Deiner Fieße.
Ho wi wahr ist es doch, was der Bsalmmisd singd, had er gesagd! Ho wi erfillt sich ales so härlich an insern Bresadenten!
Die Lüberalen sind for seine Fieße als Schemel hin gelegt und aber auch die Minisder und ale Groskopfeden sind hingelegt und miessen gnirschend und zehnefledschend zu iem hinaufschaugen, wo er jäz auf dem Throne der Härlichkeid siezt. Der Bsalmmist hat gesagd: Härsche inmidden deiner Feunde!
Sehen wir nichd insern innigst gelibten hochwierningen und unbeschreublingen Bresadenten Orderer inmidden seiner Feunde härschen?
Inmidden fon die Unkläubigen und Lüberalen und Sozi? Aber der Bsalmmisd sagd, God richded den Geringen auf aus dem Schtaube und erhäht den Armen aus dem Kode und machd aus dem Brofäser einen Bresadenten und säzt ien neben die Fürschten seines Folkes und sein Samen wird mechdig auf erden. Und ales disses schtimt aufälig bei insern unbeschreiblingen Bresadenten Orderer, Amen!
Hochwiern här geischlinger Rad ich mus es ienen schreim, das disse Bredigd auf ale Anwäsenden gans mechdig gewürgt had, indem das mir ale die almachd Godes bewundert hawen und jäz is er selpst gekomen, den wo mir als libling Godes erkent hamm. Nemling jäz is der Bresadent Orderer auf das Bodium hingestanden und had zu ins unwirdinge sindige Menschen gesbrochen.
Er had ins gedankt fier insere Dreie und fier das Fertrauen, wo mir auf ien gesäzt hawen und er had gesagd, er weis es nichd ob er ales ferdient.
Die Dränen sind iem herundergelaupfen bis auf den Bard, wo sie im hengen blieben sind und mier sind die Dränen heruntergelaupfen und ich wahr gans soachnas un die antern auch. Sogahr der Kolga Heim had geschlurt, hobwol er ien nichd mag und sich immer rebällisch bezeigd gengen die Obrigkeid des Bresadenten.
Und der hochwiern här Pichler und der hochwiern här Gärstenberger und der hochwiern här Daller und der hochwierninge Här Jeger un der hochwiern här Frank un ale geischlingen kristgadolischen Abgeorneten ham for lauder Wemud geschmoltzen und der Lerno hat furchbar geschmoltzen und hat eine gans draurige Fotzen gemachd, indem mir ale geriert gewest sind fon diser Bescheidenheid fon disen grosmechdigen Bresadenten.
Hochwiern Här geischlinger Rad ich mus ienen mideilen, das ich klaube, das der Heim in dissem erkreifenden Augenplick dem Orderer im stilen Abbit geleisded had zwegen dem Ferdrus, wo er iem gemachd had.
Und ich hab iem auch Abbit geleisded, Sie wiesen schon, indem ich iem auf den Deckel von seinen geischtlingen Abdrid eine Unfledigkeid begangen habe, aber blos weil ich muste und es so geschwind war, aber in dissem erkreifenden Augenplik habe ich Reie emfunden und ieber meine Unfledigkeid eine Bedrachtung angestelt. Ich wiel seinen Abdriddekel nichd mer beschmutsen.
Mea kulba, mea kulba, mea maksima kulba.
Bei dissen Gedanken ist aber der Vertretter des Minisderiums auf den Bodium gestanden und had seinem Forgesäzten einen grosen Orden ieberreichd wo mit einen grosen Band ieber den Hals gedragen wird wie eine kugloken.
Inser hochwierninge unbeschreublinge här Bresadent hat beinah ausgeschaugt wie ein fornemer Mentsch oder ein Gäneral.
Die geischtlingen Abgeorneten ham es ins erklert, das disser Orden eine Umvelzung ist in Bayern, indem das damit bewiesen ist, das die anderne Regirung for uns Angsd hat und ales tun mus, was mir wolen und uns schmeigeld, das wir sie bestähen lasen und nicht umschtirzen und deswengen hawen si dem Bresadent einen Orden geben, den wo man nichd blos ins knobfloch steckt sondern ien um den Hals hengt. Da waren wir auch sär geschmeigeld und mir wolen die anderne Regirung noch nichd schtirzen. Hochwiern här geischlinger Rad, ich mus jäz mein schreiben bald beschlüssen, indem diser Orden der Gibfelbunkt der Freide war.
Am andern Dag war im Barlamend noch eine Feuer, indem ales foll Blumen war, wo auch di Lüberalen und die Sozi inserm Bresadenten damit beschengd ham.
Ich klaube aber nichd, das es ienen ernst war, sondern si hawen es blos so gedan, und auch had inser kristgadolischer Abgeorneter Pichler gesagd, das unter dissen Blumen die Schlangen sind, nemling die Schlangen der Aufklerung und der Räligonslosikeid.
Inser Bresadent hat es schon gemerkt, aber er had si angenohmen, weil er Niemand beleidingen wiel und so fornehm ist.
Am zweiten Dag hat inser Bresadent Orderer den Brinsregenden mit seinen Besuch beehrt, das er sieht, das der Bresident mit dem Orden zufrieden ist und das er foler Wolwohlen fier den Brinsregenden ist und das auch mir zufriden sind und fohler Wolwohlen.
Der Orderer ist auch gleich beim Essen dagebliben und had den Brinsregenden mit seiner Anwäsenheid beärt.
Leider es ist inserm Bresident auf einmal schlächt worden, das er geschwind had hinaus missen, wohin weis man schon.
Mier ist dise Nachrichd ein Trosd gewesen, weil er gesehen had, das man oft geschwind mus und das ich es nichd mit fleuß gethan hawe auf den Deckel, sondern aus Notwär. Jäz haz ien selber in dem geniglichen Gemache ieberfalen und er weis jäz, wie es dabei zuget bei disen Gwalen, wo man emfindet, wen es so bräsierd.
Hopfendlich war es nichd zu schpät, wi er hinaus ist, weil auch disses forkomt, das es zu schpät ist. Er ist aber trotzdem nichd heim gegangen, sondern er ist gebliben, das der Brinsregend eine Freide hat.
Disses war der Schlus der erhebenden Feuer, fon dem Jubileum fon inserm erhabenen kristgadolischen Bresidenten. Teo krazias! Und ich mus jäz mein Schreiben beschlüssen in kindlicher Verärung und bin

ier liber
Jozef Filser,
Abgeorneter.

Ein Schiller-Interpret

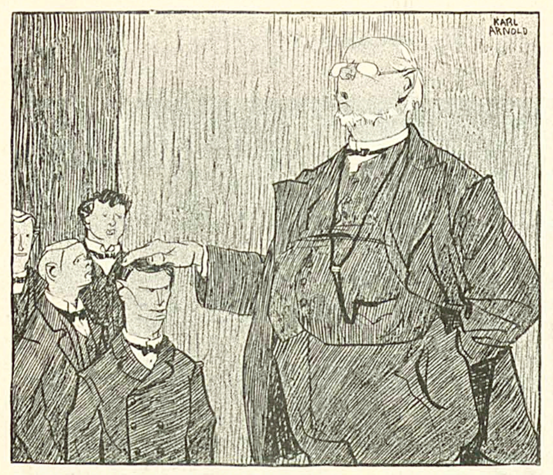
(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Sie wissen doch, meine Gnädige: ‚Denn aus Gewohnheit wird der Mensch gemacht, und aus Gemeinheit nimmt er eine Amme.'“

Seelsorger

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Sei nicht traurig, Fritz Gangnagel, weil du mir das Konfirmandengeld schuldig bleiben mußt. Der liebe Gott möge einen tüchtigen Mann aus dir machen, dann kannst du mir es ja später nachzahlen."

Der unheimliche Rächer

Von Heinrich Goldmann

Der Mann mit dem nervösen Gesichtszucken sprang plötzlich vom Stuhl und rannte durch den Warteraum nach dem Bahnsteig, in dessen Halle soeben der fällige Schnellzug hereindonnerte.

„Mein Herr, — Ihr Paket!"

Er hörte es nicht.

Da nahm ich die Rolle vom Tische, an dem er mir gegenübergesessen hatte, und lief ihm nach, aber der seltsame Mensch war nicht mehr zu sehen. Ich stand vor einem Rätsel.

Wer war der Fremde? — Und was steckte hinter diesem auffälligen Wesen? — War ein Verhängnis hinter ihm her? —

Ich suchte den Zug nach ihm auf und ab.

Vergebens.

Wo war er zu finden? —

Peinlich berührt, mich des fremden Gegenstandes nicht entledigen zu können, dachte ich eine Weile nach, was zu tun wäre, und schon wollte ich mich wieder nach dem Wartesaal begeben, um die Rolle der neutralen Obhut des Schankpächters anzuvertrauen, als ein furchtbarer Lärm mich plötzlich wieder zurückriß und ich — erwachte.

Verwundert blickte ich um mich, aber ich hatte nur geträumt, denn ich lag in meinem Bette.

Und meine Wirtin klopfte.

Dieses Klopfen hatte eben nur in meinen Traum hineingeschallt, und ich war daran gewesen zu glauben, daß der Lärm auf dem Bahnsteig von einem Unglück herrühre. Vielleicht, daß sich gar der merkwürdige Fremde aus Verzweiflung über irgendwelches Mißgeschick vor den heranbrausenden Schnellzug geworfen habe!

„Unsinn!" sagte ich mir und rief:

„Herein!"

Da steckte die gute Frau den fleischigen Kopf durch die Türspalte und meinte:

„Na, aber — ich bekam es schon mit der Angst zu tun. Ein Herr möchte Sie mal sprechen."

„Ein Herr? — Wie sieht er aus?"

„Nun — groß, hager, dann hat er einen so stechenden Blick und schüttelt immer mit dem Kopfe, als wenn er halb verrückt wäre."

„Wie sagten Sie?" fragte ich etwas nachdenklich. „Er schüttelt immer so mit dem Kopfe?"

„Ja."

„Das ist doch aber merkwürdig! — Wissen Sie, ich habe eben — na, führen Sie, bitte, den Herrn ins Wohnzimmer. Und er möchte etwas warten. Ich muß mich doch erst anziehen. Uebrigens, was will er denn eigentlich?"

„Das will er Ihnen selbst sagen."

„Nanu!"

Meine Wirtin hatte inzwischen mein Zimmer verlassen, und ich erhob mich eiligst. Die Geschichte erschien mir doch etwas komisch. Ich hatte doch eben von einem Menschen geträumt, gleichfalls von großer Statur und hager, und an dem mir auch ein so stechender Blick aufgefallen war, vor allen Dingen aber dieses nervöse Kopfzucken.

Ich muß zugeben, bei diesem übereinstimmenden Vergleich wurde mir unwillkürlich etwas seltsam zumute. Einen Zusammenhang zwischen Traum und Wirklichkeit herzustellen und daran zu glauben, war doch sonst nie meine Sache, aber hier konnte ich nicht um das Zugeständnis herum, daß der Besucher, den mir meine Wirtin soeben beschrieben hatte, auf Grund der Aehnlichkeit mit dem Manne, der mein Träumen beschäftigte, mit diesem irgendwie in Beziehung stehen müßte. Ich werde also wohl den Mann, der mich erwartete, in meinem Leben schon gesehen haben, dachte ich, und heute nacht habe ich eben nur von ihm geträumt, sagte ich mir zu meiner weiteren Beruhigung. Aber was will er überhaupt von mir?

Während ich so darüber nachdachte und mich bemühte, die Fäden dieses Zufallsspiels zu entwirren, hatte ich meine Toilette beendet und trat ins Nebenzimmer.

Aber wie vom Donner gerührt, prallte ich zurück. Er war es, — von dem ich geträumt hatte.

Ich fühlte, wie mir das Blut nach dem Herzen schoß. und noch ehe ich Zeit hatte, mich zu einer formellen Begrüßung zu sammeln, kam der andere auf mich zu und sagte ohne ein Wort des Grußes: „Haben Sie keine Furcht! Ich weiß zwar alles, aber ich bin nicht gekommen, um Sie zur Rechenschaft zu ziehen."

Also, er hatte meine Erregung bemerkt. Aber was sprach er da von Rechenschaft? — Ich hatte das bestimmte Gefühl, in der letzten Zeit nichts begangen zu haben, wofür ich zur Rechenschaft hätte gezogen werden können, höchstens, wenn ich ganz ehrlich sein wollte, — aber nein, das konnte ja nicht sein. Und ich gab mir einen Ruck und faßte meinen Besucher fest ins Auge.

Aber wie ein Blitz fuhr es mir plötzlich durch die Knochen. Ich weiß nur noch, mir wurde es auf einmal ganz drehnig.

Der Mann da vor mir war kein anderer als jener Mensch, in dessen Begleitung ich erst ganz kürzlich Gertrud gesehen hatte. Damals trug er auch eine Papierrolle.

Gertrud hatte mir zwar schon von ihrem Manne erzählt, aber noch nie war er mir sonst zu Gesicht gekommen. Ihr Gatte mußte es aber damals gewesen sein und kein anderer, denn ich wußte, daß Gertrud mich nie betrügen könnte. Also —?

Aber kein Drohen stand in dem Gesichte meines unheimlichen Gastes. Nur sein Blick, dieser unerträgliche Blick!

„Was wünschen Sie denn von mir?" stieß ich hervor.

Da zerriß ein stummes gräßliches Hohnlachen die steinerne Ruhe seines immerhin schon widerwärtigen Gesichtes. Er legte die Handfläche an den Mund und neigte sich zu meinem Ohre.

„Das werden Sie schon noch erfahren!" flüsterte er mir zu.

Ich wich entsetzt zurück. In seiner Stimme hatte ich das Beben eines unversöhnlichen Hasses gefühlt.

„Ja!" sagte er heiser und holte umständlich eine Papierrolle aus der inneren Manteltasche.

Ich dachte nicht anders, als sollte sich unter mir die Erde öffnen. Es war dieselbe Rolle, die ich heute nacht in jenem merkwürdigen Traume in der Hand gehalten hatte, ohne sie dem Besitzer wiedergeben zu können. Dieselbe Rolle, die der Mann als Gertruds Begleiter früher einmal getragen hatte!

Kalte Angst brach mir aus allen Poren, und in meinem Kopfe warfen sich die Gedanken schmerzzuckend wie zerbissene Schlangenleiber durcheinander. Schon sah ich die Schrecken der nächsten Minute auf mich zukriechen, — da durchbrach die eisige Stimme des Fremden nochmals die unheilvolle Stille.

„Hier!" sagte er und übergab mir die Rolle.

„Zum Donnerwetter, was soll das alles?" schrie ich wie ein Kind, das sich fürchtet und sich durch lautes Rufen nur Mut machen will.

„Hier finden Sie alles, aber ich nehme Ihnen Ihr Wort ab, daß Sie die Papiere nicht vor Ablauf von zwei Stunden lesen. Das andere — sagen — Sie — sich — selbst!"

Seine Stimme senkte sich dabei von Wort zu Wort und erstarb in einem heiser aufgurgelnden Laute. Währenddem war er ganz langsam an mir vorbeigegangen — bis zur Tür, aber sein Körper tauchte nicht über und unter die Bewegungslinie, in der er sich vorwärts schob, und so schien es, als glitte er an mir vorbei, lauernd, wie ein Raubtier, das seine Beute beschleicht. Nur in seinen Augen wogten jetzt die Gluten des Hasses, und, in ihnen gehärtet, traf mich sein Blick wie ein gezückter Dolch.

Dann griff er hinter sich, unsicher, tastend. Endlich fand er die Klinke, und in dieser Stellung öffnete er die Tür. Noch ein Blitz aus seinem Auge. Die Tür schloß sich. Ich war allein.

Ein schwerer Atemzug stieg mir wie ein finsterer Dämon aus der Brust.

Ich legte die Rolle auf den Tisch und wollte ein Buch zur Hand nehmen. Aber ich hatte nicht mit meinen Gedanken gerechnet. Sie tanzten wie losgelassene Jagdhunde um die verdammte Rolle herum, in der sich wie in einer unzugänglichen Höhle die Spur ihrer Beute verlor...

Es war die zehnte Vormittagsstunde.

„Also um zwölf Uhr —!" dachte ich so bei mir. Aber warum durfte ich nicht gleich den Inhalt der Papiere kennen lernen?

In diesem Zwange lag doch sicherlich eine Bedeutung. Und bei der Seltsamkeit des ganzen Erlebnisses war anzunehmen, daß etwas in der Zukunft hing, das sich anders gestalten würde, wenn ich die Rolle gleich öffnete.

Aber ich hatte ja mein Ehrenwort gegeben und ließ daher die Rolle unberührt, mochte auch in dem Ungewissen, das ich vielleicht abwehren konnte, für mich selbst eine Gefahr auf der Lauer liegen.

Da setzte ich mich an den Tisch und wartete...

Die Minuten schlichen vorüber wie zertretenes Gewürm, und über mir fühlte ich es wie eine Brandfackel — mein Ehrenwort.

Es war eine Qual, die ich in ihren Einzelheiten nicht mehr nacherleben kann.

Da endlich rückte der Regulator über dem Sofa zum Schlage aus, und zwölf schwere Schläge rollten wie dumpf klingende Kugeln in mein zermartertes Denken.

Der letzte Schlag war kaum verzittert — da sprang ich auf und verriegelte die Tür. Dann — nur ich kann meine entsetzliche Aufregung begreifen — schloß ich hastig das Fenster und räumte den Tisch ab, vollständig ab. Nur die Rolle blieb auf der Platte.

Und nun machte ich mich fiebernd ans Werk.

Mit zuckenden Fingern löste ich die Verschnürung. Die Rolle entblätterte sich, und heraus fiel das Bild einer wunderhübschen jungen Frau.

„Gertrud!" schrie ich, und sank auf den Stuhl zurück.

Während aber mein Blick so über das Bild hinweg irrte, verfing er sich in den eckigen Schriftzügen eines Zettels, der unter dem Bilde lag.

Ich nahm rein mechanisch das Papier zur Hand und las:

„Mein Herr! Ich weiß alles. Meine Frau hat gestanden. Wenn Sie diese Zeilen lesen, hat alles ein Ende: Meine Frau, ihr Vergehen und ich. Ihre Strafe aber soll in dem Gedanken liegen, daß Sie mich von meiner Rache hätten abhalten können, wenn Sie die Ihnen übergebene Papierrolle gleich nach meinem Fortgange von Ihnen erbrochen hätten."

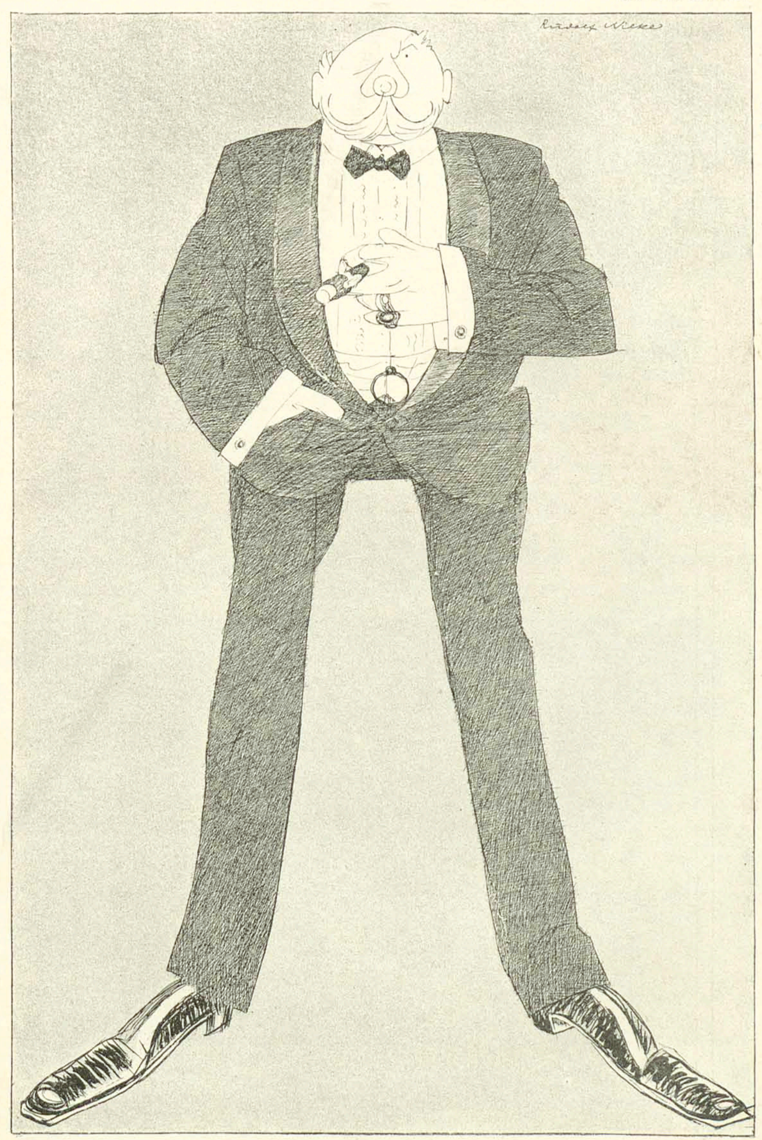
„Gertrud!" schrie ich nochmals auf und brach vollends in mich zusammen.

Noch einmal flatterten meine Gedanken auf wie zerschellte Sturmvögel, dann glitt es von mir ab wie ein letztes Kraftgefühl vor dem Tode. Meine Arme sanken an mir herunter, und mit aller Gewalt zog mich etwas vom Stuhle, und ich fiel und fiel, und ich sah nichts als dicken Nebel, dessen Wallen und Wogen schwache Feuerzungen durchglühten...

Mit einem Male teilten sich die Massen und wälzten sich unter mir hinweg. Mein Fall wurde schneller und schneller. Verzweifelt griffen meine Hände wie haltsuchend nach den entschwindenden Nebelballen. Ein furchtbarer Sturz wollte eben beginnen, — als ich schweißgebadet erwachte und meine rechtschaffene Weckeruhr einen schauderhaften Lärm schlug, ohne welchen ich vielleicht dem gräßlichen Geschick verfallen wäre, weiter zu träumen, daß ich eben nur einen Traum hatte, in dem ich träumte, geträumt zu haben, daß mir träumte usw. per omnia saecula saeculorum...

Konservierungsmittel

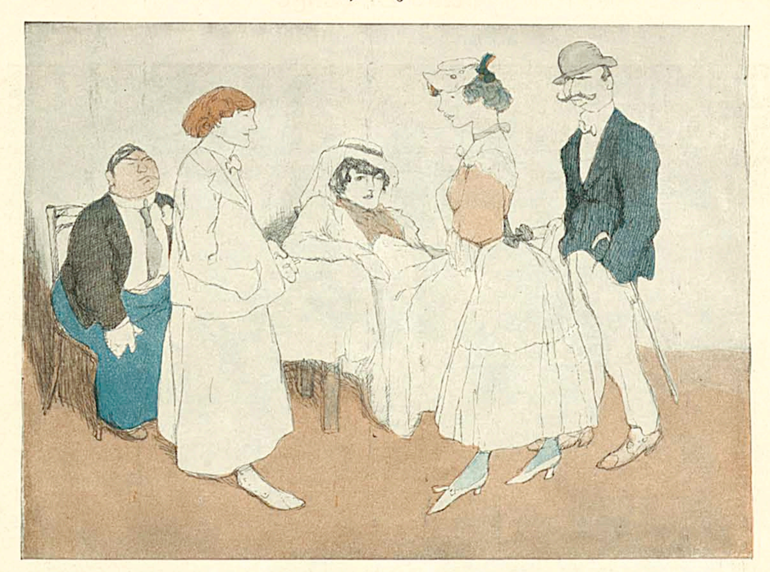
(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Die alten Aegypter haben ihre Könige einbalsamiert, und wir haben unsere Hohenzollerndramen.“

Paarzeit

(Zeichnung von Pascin)



„Malen Sie eigentlich noch, seit Sie verheiratet sind?“ — „Ach wo, Sie wissen doch, daß die Vögel nicht mehr singen, wenn sie Eier legen.“

Letzte Instanz

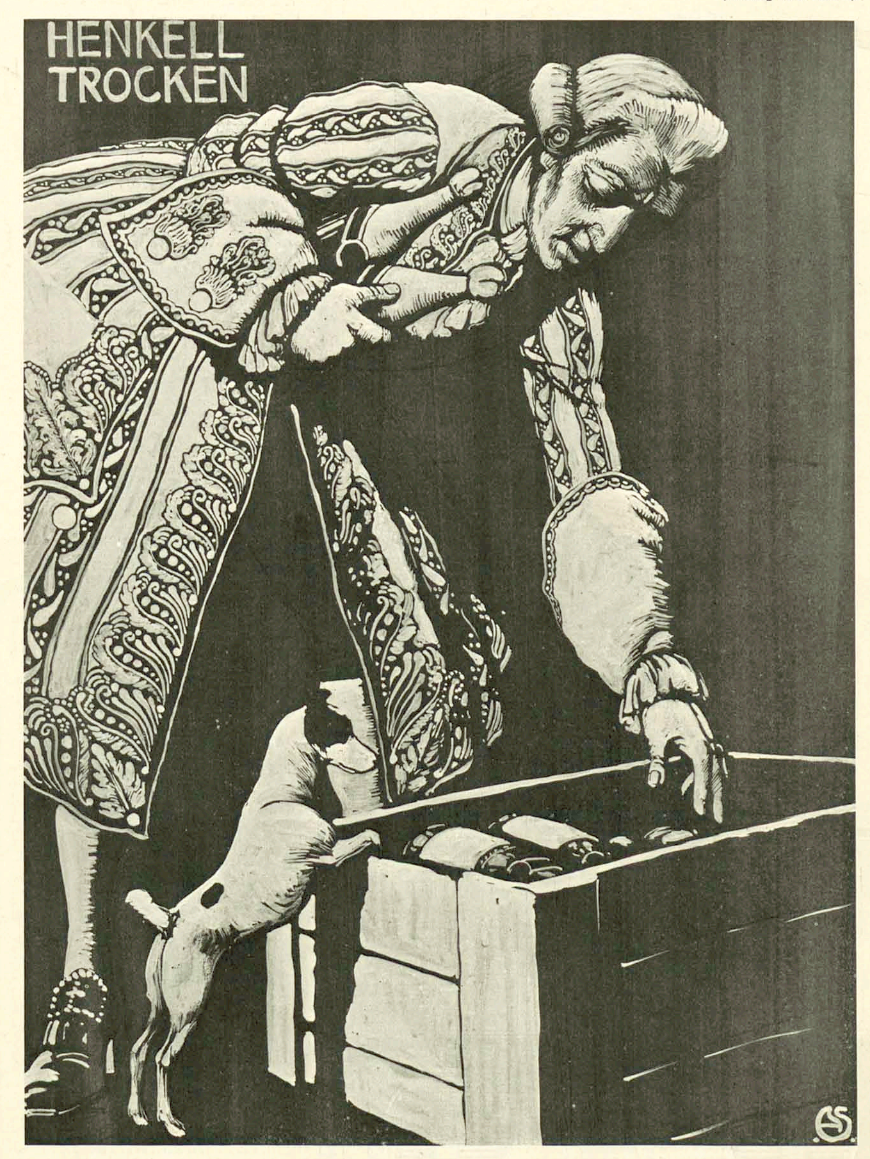
(Zeichnung von E. Thöny)



„A bißl was verdeant hot er scho, unser Hausherr, aba daß er so leid'n muaß und gar net sterb'n ko — — —“ — „I woaß net, mir kimmt's grad' aso vür, als tat da Teufi mit unsern Herrgott prozessiern, wer'n nehma muaß.“

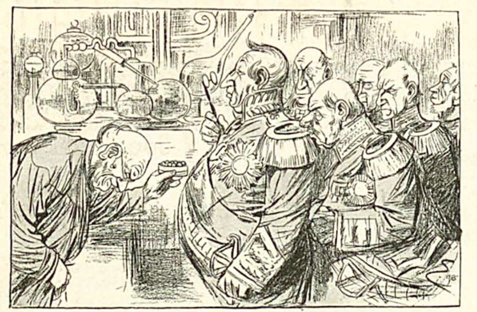
Seine Lieblinge

(Zeichnung von A. Salzmann)



Hof- und Staatschemie

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Na, mein lieber Hof- und Leibchemikus, hat Er wieder was Hübsches erfunden?“ — „Hier präsentiere Jhro Majestät unterthänigst meine neueste Erfindung, nämlich die Ordnungspillen; dieselben wirken, in das Nationalgetränk der Untertanen gemischt, intensiv auflösend, niederschlagend, abführend, schweißtreibend und schlafffördernd!“

Preisausschreiben des „Berliner Tageblatt“ für einen Wandkalender.

Für den Wandkalender, den das „Berliner Tageblatt“ im Dezember seinen Abonnenten widmet, wird durch dieses Preisausschreiben ein künstlerischer Entwurf gesucht.

Es gelangen unter allen Umständen folgende Preise zur Verteilung:

ein I. Preis von M. 600
ein II. Preis von M. 400
ein III. Preis von M. 300

für die drei künstlerisch und technisch besten Arbeiten. Ausserdem behält sich der Verlag des „Berliner Tageblatt“ vor, weitere Entwürfe anzukaufen.

Das Preisgericht wird aus folgenden Herren zusammengesetzt sein: Prof. Arthur Kampf, Präsident der Akademie der Künste; Berlin, Prof. Bruno Paul, Direktor der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums, Berlin; Prof. Emil Orlik, Berlin; Fritz Stahl, Kunstkritiker des Berliner Tageblattes, Berlin, sowie einem Vertreter des Verlages.

Die Herstellung des Kalenders muss in Buchdruck erfolgen können, entweder in Vierfarben-Autotypiedruck oder in farbigem Druck von geteilten Farbenplatten (höchstens 4) in Strichmanier. Beide Seiten sollen verschiedene Motive zeigen.

An den Entwürfen, die mit einem Preise ausgezeichnet oder angekauft werden, steht dem Verlage des „Berliner Tageblatt“ das alleinige Reproduktionsrecht zu.

Interessenten werden die näheren Bedingungen dieses Preisausschreibens auf Verlangen gern vom Verlage des „Berliner Tageblatt“, Berlin SW. 19, zugesandt.

Lieber Simplicissimus!

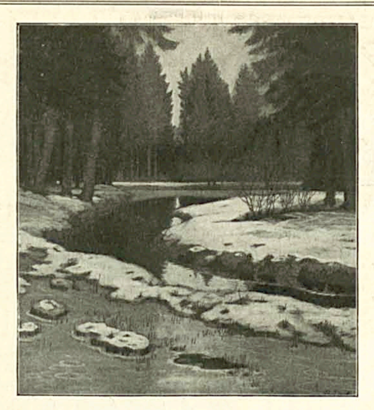
Der Pfarrer einer kleinen thüringer Gemeinde war amtsmüde und wollte sich in seiner Heimatstadt zur Ruhe setzen. Als er seine Abschiedspredigt hielt, war die Kirche überfüllt. Natürlich fehlte auch der alte Meysler nicht, der als eifrigster Kirchengänger der ganzen Gemeinde überhaupt keinen Gottesdienst während der letzten dreißig Jahre versäumt hatte. Hochwürden predigte an diesem Tage besonders rührend, und als er am Schlusse seiner salbungsvollen Trennungsworte tränenden Auges und mit zitternder Stimme von der Kanzel herab der Gemeinde ein herzliches Lebewohl zurief, da weinten die Frauen und Kinder, und die Männer mußten sich schneuzen. — Nach beendigtem Gottesdienst geht der Herr Seelsorger auf den alten Meysler zu, schüttelt ihm vor der versammelten Gemeinde die Hand und sagt: „Von Ihnen, mein lieber Meysler, muß ich mich noch ganz besonders verabschieden. Waren Sie doch das treueste Schaf meiner ganzen Herde, der fleißigste Kirchengänger, der meinen Worten stets mit Andacht und Aufmerksamkeit lauschte, heute wie vor dreißig Jahren. Der Herr behüte Sie auf Ihrem ferneren Lebenswege“ — — „Wos?“ sagt verwundert der alte Meysler, „Sie gehn fort, Herr Pfarra? Dös is ja mei erst's Wurt!“

Bei der letzten Jahresfeier des Schlachttages von Champigny begeisterte sich der Festredner zu folgenden Worten: „Heute ischt der Tag, wo nicht der preußische Aar, sondern der württembergische Leu mit schtarker Fauscht den gallischen Hahn auf den Schwanz getreten hat.“

Als gelegentlich einer Prozession in einer bekannten rheinischen Stadt die beteiligten Herren Domkapitulare alle durch ihre ansehnliche Leibesfülle auffielen, da mußte es schier Verwunderung erregen, daß auch ein ganz außergewöhnlich großer und hagerer Herr unter ihnen mitging. Doch auch hierfür hatte ein rheinischer Zuschauer Erklärung, indem er sagte: „Dat Gerämsch (Gerippe) eß zo fuul zum Esse und Saufe.“

Domkapitular Dr. S. ist ebenso durch seine Kunstkennerschaft als auch durch seine Geistesgegenwart ausgezeichnet. Als er gerade eines Tages seine Wohnung verlassen will, kommt ihm ein notorischer Sauf- und Fechtbruder mit den Worten entgegen: „Gelobt sei Jesus Christus!“, und S. packt ihn darauf am Kragen und wirft ihn mit den Worten: „In Ewigkeit. Amen!“ die Treppe herunter.

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



No. 60 Rudolf Sieck „Tauwetter“
(Extragrösse. Zweifarbiger Duplex-Autotypiedruck)
Passepartoutgrösse: ca. 43:43 cm
Bildgrösse: 31:33 cm
Preis 5 Mark

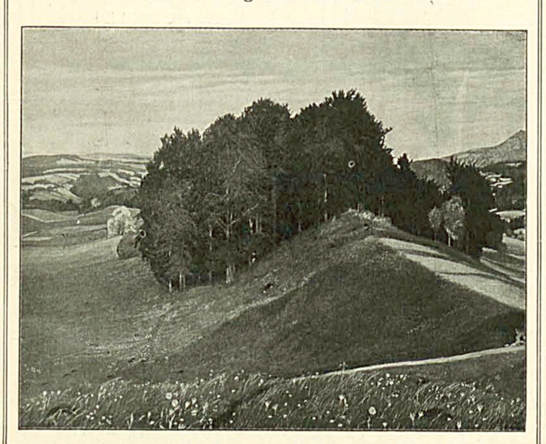
Dieser neue Kunstdruck von Rudolf Sieck bietet in grossem Format eine wundervoll gelungene, originalgetreue Wiedergabe der in dieser Nummer unter dem Titel „Heimkehr“ veröffentlichten stimmungsvollen Gouache des bekannten und beliebten Münchener Landschafters.

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag

Illustrierte Verzeichnisse

über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versendet auf Verlangen gegen Einsendung von 15 Pfennigen in Briefmarken der Verlag von

Albert Langen in München-S



No. 30 Rudolf Sieck „Herbstsonne“
(Extragrösse. Fünffarbiger Faksimiledruck nach einem Gemälde)
Passepartoutgrösse: 52:62 cm
Bildgrösse: 30,5:39,5 cm
Preis 5 Mark

Vor kurzem erschien komplett

Roald Amundsen

Die Nordwest-Passage

Meine Polarfahrt auf der Gjöa
1903—1907

560 Seiten Lexikonformat

Mit 140 Abbildungen und 3 farbigen Karten

Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

Preis geheftet 12 Mark,
in Original-Leinenband 15 Mark,
in Halbfranz-Liebhaberband 17.50 Mark

Kölnische Zeitung: „Die Nordwest-Passage“ ist ein köstliches Buch, köstlich durch seinen Inhalt, köstlicher noch durch den Humor, der über dem Ganzen schwebt, der Amundsen und seine Getreuen auch in übelster Lage nicht verläßt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Albert Langen in München-S

Soeben erschien:

Theodor Wolff

PARISER TAGEBUCH

Umschlagzeichnung von Th. Steinlen
Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

„Pariser Tagebuch“ nennt Theodor Wolff anspruchslos diese Auslese aus den besten Feuilletons, die er während seiner zwölf Pariser Jahre im ‚Berliner Tageblatt, veröffentlichte. In Wahrheit stellt diese Sammlung von Skizzen, Essays, Charakteristiken, Schilderungen aus Paris und seiner Umgebung ein Zeitdokument dar, geben uns diese Blätter die Geschichte Frankreichs in der jüngsten Vergangenheit, die so überaus reich war an wichtigen, das ganze Land bis ins tiefste aufwühlenden Ereignissen. Aber Wolff schildert uns nicht die Geschehnisse: in den Charakteristiken der führenden Persönlichkeiten, eines Zola, Waldeck-Rousseau und Clémenceau, die an sich in ihrer knappen, treffenden Form Kabinettstücke einer feinfühligen Essaykunst sind, wird die Zeit vor uns lebendig. Und neben den politischen Persönlichkeiten zeichnet er uns eine Reihe Charakterköpfe aus dem Reiche der Künste. Seinen ganz besonderen Reiz aber erhält das Buch durch den Teil, der von dem eigentlichen Paris handelt. Hier führt uns Theodor Wolff auf die Strasse und in Volksversammlungen, hier zeigt er uns das offizielle, das glänzende Paris, die Stadt des ewigen Vergnügens, und die Stadt nüchterner, ununterbrochener Arbeit. Aber er führt uns auch hinab in die nächtlichen Herbergen und Spelunken, wo das Paris des Lasters und des Verbrechens seine Schlupfwinkel hat. Und an einem schönen Frühlingstage führt er uns hinaus aus dem Lärm der Grossstadt in die anmutige Landschaft, die Paris umgibt, und weiter bis ans Meer der Normandie, und malt uns Landschaftsbilder von anmutigem Reiz, erfüllt von Duft und Licht und leuchtenden Farben. Und überall befinden wir uns in guter Gesellschaft mit einem Kopfe voll Geist und Geschmack, einem scharfen Beobachter, der uns mit einem feinen Lächeln die Buntheit des Lebens zeigt, des Lebens, das so voll ist von unendlicher Torheit, und doch köstlich durch Arbeit und Kampf und Schaffen und durch die Freude, die es dem gewährt, der sich ihm hingibt mit allen seinen Kräften.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Heft 6 erscheint morgen!



Heft 6 erscheint morgen!

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement (6 Hefte) 6 Mark

Heft 6 enthält Briefe und unveröffentlichte Zeichnungen von

Wilhelm Busch †

Aus dem Inhalt von Heft 6 ferner:

Gothus, Fraktionen und Fragmente
Dr. Diomede Carito, Ein unveröffentlichtes Blatt aus dem Leben Francesco Crispis
Hans von Hoffensthal, Gebrüder Orgler
Professor Max Slevogt, Rangstufen der Kunst (Illustriert)
Hermann Bang, Das alte Haus
Dr. G. Eichhorn, Poulsens Telegraphon (Illustriert)
Dr. F. Martin, Ostafrika
W. Hermannsdörfer, Aus den Erinnerungen eines Arbeitslosen
Rudolf Hans Bartsch, Zwölf aus der Steiermark, Roman (Schluß)
Anatole France, Die achtzigtausend Heubündel (Fortsetzung)
Hermann Hesse, Neue Erzählungslitteratur
R. Freiherr von Stetten, Lebendige Kraft im Türkentum
Rundschau Glossen

Ueberall zu haben. Abonnements nehmen die Buchhandlungen entgegen, sowie der Verlag Albert Langen, München-S

Heinrich Mann

Zwischen den Rassen

Roman

3. Tausend

Preis geheftet 5 Mark, gebunden 6 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von Albert Langen, Verlag in München-S

Rudolf Herzog in den Berliner Neuesten Nachrichten. Es ist ein Reichtum in dem Buch von unendlichem Gehalt.
Max Brod in der „Gegenwart“, Berlin. „Zwischen den Rassen“ ist eines der besten Bücher, die ich kenne.
Breslauer Zeitung. Auch die italienische Landschaft brennt aus Manns Bildern in jenen glühenden, echten Farben hernieder, die man bereits aus dem Romanzyklus „Die Göttinnen“ kennt. Und sie steht — als Rahmen — um Bilder und Menschen von so brillantem Wurf, dass schon um dieser Stücke willen das Buch als eine erste künstlerische Leistung anzusprechen ist.
Weserzeitung, Bremen. Man darf sagen, dass Mann mit diesem Werke eine Höhe virtuoser Technik und eine Energie im Ergreifen des Gegenstandes erreicht hat, wie sie in Deutschland gegenwärtig wohl unerreicht dasteht.
Deutsche Arbeit, Prag. Das grosse Ereignis des Jahres ist das neue Werk von Heinrich Mann „Zwischen den Rassen“.
Bonner Zeitung. Ein solches Bildwerk und Bauwerk, grossartig, hochragend aus Tiefen, und über Höhen emporweisend, hat Heinrich Mann in seinem letzten Roman „Zwischen den Rassen“ geschaffen.

BJÖRNSTJERNE BJÖRNSONS GEDICHTE

Unter Mitwirkung von Max Bamberger, Ludwig Fulda, Cläre Mjöen, Christian Morgenstern Roman Woerner

deutsch herausgegeben von

Julius Elias

Geheftet 3 Mark, in im. Wildleder 4.50 Mark, in echt Wildled. 6 Mark

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

VON BLEIBENDEM WERTE

sind alle Jahrgänge des

SIMPLICISSIMUS

Es sind noch vorrätig:

Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark
Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark
Jahrgang XI 1. und 2. Halbjahresband Gebunden Preis je 10 Mark
Jahrgang XII 1. Halbjahresband Elegant gebunden Preis je 10 Mark
Jahrgang XI 1. und 2. Halbjahresband und XII 1. Halbjahresband
Liebhaberausgabe in prächtigen Halbfranzband gebunden Preis je 25 Mark

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt. Da auch von den oben angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine grosse Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

Einbanddecken zu allen Jahrgängen der billigen Ausgaben Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der Expedition des Simplicissimus in München-S



Robert Hessen, Glück in der Liebe

Beiträge zu Psychologie des deutschen Mädchens

Umschlagzeichnung von F. Freiherrn von Reznicek

7. Tausend

Geheftet 2 Mark, in Original-Leinenband 3 Mark

Dresdener Journal: Den Inhalt des Buches kennzeichnet treffend der Satz: Es handelt vom Liebesspiel in Angriff und Verteidigung. Wer den Verkehr der jungen Leute untereinander einmal mit kritischem Auge betrachten will, wird seine Freude haben an den wunderbar feinen Beobachtungen und den scharfsinnigen Betrachtungen des Verfassers. Die ersten sechs Kapitel des Buches möchte ich mit der Ueberschrift des siebenten versehen: „Ein Meisterstück“, denn sie sind glänzend geschrieben.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S





von

François Boucher

Grosse farbige Gravüre nach dem in der königlichen Gemäldegalerie zu Schleissheim befindlichen Originale

Bildgrösse: 48:39 cm
Papiergrösse: 96:75 cm

Diese grosse farbige Gravüre auf feinstem Kupferdruckpapier mit Chinaunterlage ist ein Meisterwerk der edelsten modernen Reproduktionstechnik. Unendliche Mühe und Sorgfalt ist auf die möglichst originalgetreue Wiedergabe des Originales verwendet, das zu den erlesensten Perlen der französischen Malerei des achtzehnten Jahrhunderts gehört und den ganzen Zauber jener sinnenfreudigen Zeiten zurückruft. Einen anmutigeren und vornehmeren Wandschmuck kann man sich kaum denken.

Preis 60 Mark

Für Liebhaber wurden einige Drucke vor der Schrift hergestellt. Preis 100 Mark

Kunstdruck No. 50

Zu beziehen durch alle besseren Buch- und Kunsthandlungen, auch direkt vom Verlage
Albert Langen in München-S

Vor kurzem erschien:

Karl Borromäus Heinrich

Karl Asenkofer

Roman

Zweites Tausend

Geheftet 3 Mark 50 Pf., gebunden 5 Mark

Berner Bund: *Das vorliegende Buch darf jedenfalls als eines der bedeutendsten Werke dieser Art Geltung beanspruchen. Die erste Hälfte des Buches besonders ist für eine richtige Beurteilung der sozialen Zustände der Gegenwart so wichtig und so bedeutend, dass wir uns beim Lesen auf dem Gedanken ertappten, kein Parlament der Welt, sei es nun ein bayerischer oder ein preussischer Landtag, oder allenfalls auch eine schweizerische Bundesversammlung, würde viel verlieren, wenn einmal an einem Vormittag die laufenden Geschäfte und Diskussionen unterbrochen und dafür der erste Teil des Romans „Karl Asenkofer“ den legislativen Herren vorgelesen würde.*

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Alfred Polgar

Der Quell des Übels

und andere Geschichten

Preis geheftet 1 Mark, gebunden 1 Mark 50 Pf.

Arbeiterzeitung, Wien: Es ist so ziemlich das Witzigste, was in den letzten Jahren in deutscher Sprache erschienen ist.

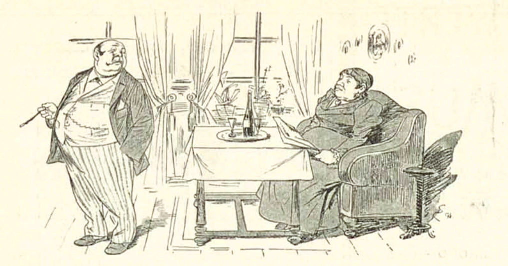
Deutsche Tageszeitung, Berlin: Das Bändchen ist eine angenehme litterarische Nachtischkost für Feinschmecker. Einzelne Stücke, wie z. B. „Tennis“, gehören zum Lustigsten und Launigsten, was wir seit langem gelesen haben.

Pester Lloyd: ... Und weil ihm stets typische und symptomatische Züge zuerst ins Auge fallen, so werden diese kleinen Aufzeichnungen zu bedeutungsvollen und doch lustigen Bildchen eines intellektuellen Klein-Wiens. Solche Bildchen — die zuerst im „Simplicissimus“ erschienen — liegen nun zu einem Bändchen gesammelt vor. Sie sind alle von so blendender — am liebsten möchte man sagen abgefeimter — Gescheitheit, von solch organischem Witz, so unauffällig hineingespritzter Satire, daß ihre Lustigkeit fast ganz über ihren litterarischen Wert hinwegtäuscht. Es ist überflüssig, sie zu empfehlen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Seine schwache Seite

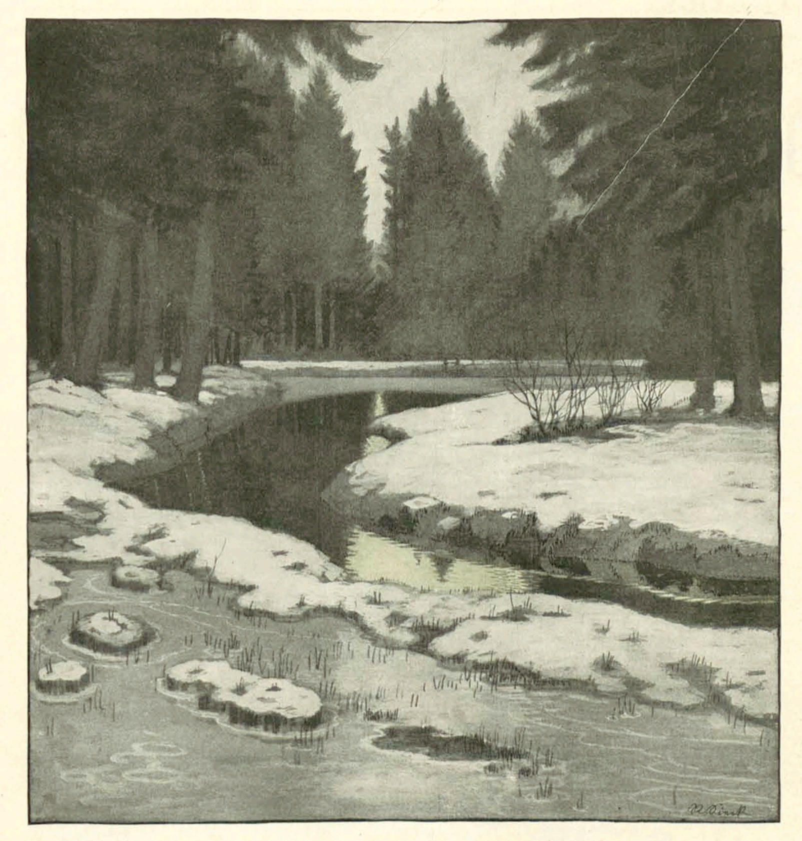
(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Der im dritten Stock muß naus!“ — „So? Warum denn?“ — „Weil er mi net grüaßt.“ — „Aber er war doch sonst a recht pünktlicher Zahler.“ — „Dös is gleich, liaber bleibt mir oaner den Zins a ganz' Jahr schuldig, aber a Respekt muaß da sein.“

Heimkehr

(Zeichnung von R. Sieck)



Die alten Spuren sind verweht.
Und mancher Traum ist dir gestorben,
der niemals wieder aufersteht.

Du stehst verarmt und fremd und weinst
in dieser unerlösten Stille.
Und dieses Wasser schleicht wie einst.

Leichter Knabe, der vorzeiten
zum erstenmal vom Leben sang
und in jenen dunklen Weiten
so blind in seinen Rachen sprang —

heute hast du heimgefunden.
Und alles wird jetzt wieder gut,
wenn du erst die Scham verwunden
und dich ein Weilchen ausgeruht.

Karl Borromaeus Heinrich

Reiseerlebnis

In einem kleinen Städtchen Südspaniens starb ein älterer Herr und hinterließ seiner nicht untröstlichen Witwe den Befehl, seine Leiche im Friedhof seiner Vaterstadt zu begraben. Die Frau ging also zum Stationsvorsteher und meldete den Leichentransport an.

Der schüttelte aber den Kopf dazu. „Schauen Sie,“ sagte er, „so ein Leichentransport macht eine Heidenmühe und kostet ein halbes Vermögen. Da gibt es eine ganze Menge gesetzliche Vorschriften, und wir bekommen am Ende noch mit den Behörden zu tun. Auch müßte die Leiche in einem eigenen Wagen fahren, und wir haben gar keinen übrig.“

Kurz, er wollte nicht. Aber er gab der Frau den guten Rat, sie solle ihm und dem Schaffner ein Trinkgeld geben, dann seien sie bereit, den Toten ohne Verzug und ganz wohlfeil in seine Heimat zu schaffen. Und so wurde es auch gemacht. Der tote Mann ward in ein Coupé erster Klasse gesetzt, und der Schaffner hatte Auftrag, niemand in das Coupé einsteigen zu lassen.

Anfangs ging es auch vortrefflich. Der stille Gast saß harmlos in seiner Ecke, und es stieg stundenlang kein Mensch in den Wagen erster Klasse. Schließlich aber kam doch einer, und zwar ein Engländer, und er kam so knapp vor der Abfahrt und hatte es so eilig, daß er den abwinkenden Schaffner nicht bemerkte und gerade in das verbotene Coupé stieg.

In der Eile trat er dem Dasitzenden kräftig auf den Fuß, und entschuldigte sich kurz. Da er keine Antwort erhielt, rief er nochmals laut „Pardon!“ Als nun aber der stille Mann wieder schwieg und nicht einmal aufschaute, hielt der Engländer das für Impertinenz, schrie ihn nochmals an und gab ihm schließlich einen kleinen harmlosen Boxerstoß. Das bereute er jedoch sofort bitter, denn der alte Mann fiel um und blieb am Boden liegen, und als der andere sich über ihn beugte, sah er einem Toten ins Gesicht. Da brach ihm der Angstschweiß aus, er sah sich schon des Mordes angeklagt und dachte an alles, was er je über spanische Gerichtsbarkeit, mit Einschluß der Inquisition, gelesen hatte.

Und nach kurzem Nachdenken hob er den Toten vom Boden auf, öffnete das Fenster und warf ihn hinaus. Zugleich beschloß er, dieses verfluchte Land mit dem nächsten Expreßzug zu verlassen.

Eine halbe Stunde später kam der Schaffner herein. Er coupierte das Billett des Engländers, sah sich erstaunt und unbehaglich im Wagen um und fragte schließlich beklommen: „Ist nicht vorher noch ein Mann hier im Coupé gesessen?“ — „O ja,“ sagte der Engländer ruhig, „der Herr ist aber auf der letzten Station ausgestiegen.“

Lieber Simplicissimus!

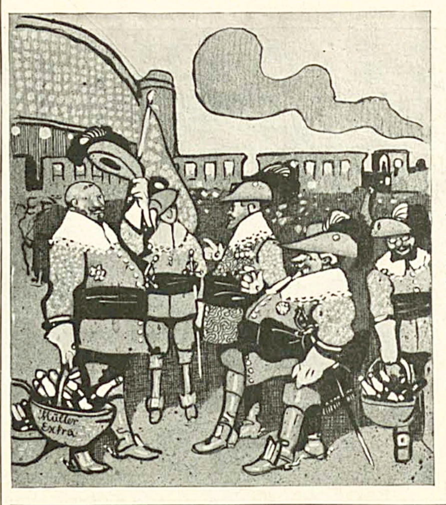
In einem feinen Restaurant in Rzeszów (Galizien) liest man folgendes: „Aus öffentlichen Gesundheitsrücksichten wird höflichst gebeten, sich nicht in die Servietten zu schneuzen.“

In Polen war wieder einmal infolge der Unruhen der Belagerungszustand verhängt. Die Ansammlung von mehr als zwei Leuten auf der Straße wird als Zusammenrottung betrachtet und schwer bestraft. Zwei biedere Bürger, die mit den Unruhen höchstens als Leidtragende zu tun haben, treffen sich auf der Hauptstraße und fragen sich gegenseitig nach ihrer Gesundheit oder klagen über die Schweinepreise. Da tritt drohenden Blicks ein Gendarm auf sie zu: „Auseinander, dobrrre ... Wollt wohl wegen Zusammenrottung nach Sibirien?!“ Und als ihm der eine von beiden entgegenhält, daß doch erst das Zusammenstehen von dreien eine verbotene Handlung sei, brüllt ihn der Biedere mit einem Griff nach seiner Knute an: „Und ich? Bin i ch ein Hund?!“ — — —

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Die Pankgrafen

(Zeichnung von P. Scheurich)



Auszug der Pankgrafen per **Müller-Extra-Zug** zur Erstürmung von Eltville.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von **Strecker & Schröder** in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I. Graben 28.

Schmücke dein Heim!

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Die Büste ist ja wunderschön; aber das Piedestal — — —" — „Nicht wahr, ein Triumph der Kunst im Hause?" — „Hm, ja, aber es sieht so eigentümlich aus, wie soll ich denn sagen, fast wie — na wie 'n Klosettrohr." — „'s ist ja auch ein Klosettrohr!"

Die Versteigerung der „Times“

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Sie sehen, gute alte Tante Times, man ist leichter käuflich, als verkäuflich.“

Des Regenwurmes Traum

Es träumte jüngst dem Regenwurm,
Er könne wie die Schwalbe fliegen.
Schwupp! saß er auf dem Kirchenturm
Und sah die Welt zu Füßen liegen.

Wie war die Straße kurz und schmal,
Die ihm unendlich schien beim Kriechen —
Nicht länger als ein Lineal —
Man könnte sie zu Ende riechen.

Und dort die Pfütze klebrig traun,
Drin er sich sonst so wohlig fühlte,
War als ein Tüpflein anzuschaun,
Das kaum er auf der Netzhaut fühlte.

Da schwoll sein Bauch. Er wurde dick
Und sprach: „Wir sind halt doch die Ersten!
Das macht des Wurmes weiter Blick —
Man könnte schier vor Freude bersten!“

Doch hat er kaum dies ausgedacht,
Verliert er plötzlich seine Stütze
Und fällt und fällt und — ist erwacht,
Und liegt behaglich in der Pfütze.

Und kriecht im Schlamme taub und blind —
Ein böser Traum hat ihn betrogen.
So geht es heute, liebes Kind,
Den braven deutschen Theologen.

Edgar Steiger

Konservative Gedanken

Dieses Spiel mit explosibeln
Mischungen ist abzulehnen.
Wer will unsren Souveränen
Die Empfindlichkeit verübeln?!

Ist das ritterlich und ehrlich?
Selbst im Land der guten Perser
Wirken solche Schleudermörser
Gradezu gemeingefährlich.

Ach, das „Wissen“ ist verfänglich!
Wenn wir richtig überlegen,
Zeigt sich hier sein wahrer Segen!
— War das Pulver unumgänglich?!

Blöde Sucht nach neuen Moden!
Warum hat man die Erfindung
Und besonders die Entzündung
Seinerzeit denn nicht verboten?

Ratatöskr

Wettstreit

„Ihr Herr von Wehner
Is och so eener!“
So sagte mir neulich ein nordischer Bruder.
Da entgegnete ich: „Sie dummes Luder,
Kümmern Sie sich um Ihren Holle,
Der spielt auch keine andere Rolle.
Und merken Sie sich: ein Minister des Kultus,
Sei er nun sapiens oder stultus,
Sei nur vor allem ein frommer Mann,
Und das übrige geht uns nichts an.
Was ist denn die ganze Schnitzler-Geschicht'?
Er glaubt sehr viel, wenn auch alles nicht.
Darum sagen mit vollem Recht die Frommen:
Auf das Biss'l wär's auch nicht mehr angekommen.
Und der Papst ist Herr in seinem Haus,
Und wer nicht pariert, der fliegt hinaus.“
Drauf er: „Das ist auch, was Pius der Zehnte
Auf Lateinisch in der Enzyklika meente.
Doch könnte immerhin Bayern versuchen,
Wenn Rom flucht, nicht gleich mitzufluchen“ —
Da fuhr ich ihm aber über den Schnabel
Und erinnerte ihn, daß auch Bibel und Babel
Und Harnack und Häckel und D. F. Strauß
Den Oberen in Berlin ein Graus,
Und derlei ministeriales Bemühen
Sei doch dieselbe Couleur in Grün;
Und deshalb dreh' ich nicht die Hand um
Zwischen Wehner und Holle. Quod demonstrandum!
— So sprachen wir noch lange Frist,
Wie schön es bei uns jetzt überall ist,
Und beschlossen endlich alle zwei,
Daß Deutschland ein Kulturstaat sei;
Doch darüber zu reden ist nicht gut,
Weil man sich doch nur ärgern tut.

Asen-Velhaas



Vor fünfundzwanzig Jahren lebte in München ein gewisser Georg Orterer, welcher bei Ausübung der Philologie weiter nichts als eine starke Familie erreichte.

Aber dieser merkwürdige Mann verzweifelte deshalb nicht an seinen anderen Fähigkeiten, sondern las seiner bekümmerten Umgebung immer wieder historische Beispiele vor, wie man auch ohne Begabung Großes erreichen könne. Ein Kapuziner bestärkte ihn darin und zeigte ihm auch, daß gerade im Königreiche Bayern einer herrliche Aussichten hat, wenn er durch keine Talente beim Gedankenfluge beschwert ist. Er wußte, daß dieses bei seinem Beichtkinde der Fall sei, und weihte ihn zum Politiker.

Wir alle kennen die großartige Laufbahn, auf welcher dieser bescheidene Mann, ganz so, wie er und sein Beichtvater es vorausgesehen hatten, bis zum Ritter und Komtur voranschritt, und auch auf diesem indirekten Wege ein bedeutender Schulmann wurde.

Er hetzte das Volk, oder den bayrischen Löwen, wenn ich so sagen darf, auf den Drachen der Aufklärung und verminderte nach besten Kräften jene schädliche Intelligenz, deren Herrschaft auch seiner Laufbahn hinderlich gefallen war.

Heute liegt Bayern zu Füßen dieses merkwürdigen Mannes, dieses lebendigen Beweises dafür, daß die Beschränktheit der anderen mehr nützt als das eigene Wissen. Winden auch wir ihm einen Kranz!

(Zeichnung von O. Gulbransson)

München, 23. März 1908

12. Jahrgang No. 52

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Marquis Posa

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Sire, geben Sie Ihren Gedanken nicht zuviel Freiheit!"

Der Festzug

Von **Karl Kraus** (Wien)

> Ich weiß, ich weiß — Sie hatten schon in Wien
> Die Fenster, die Balkons voraus gemietet . . .
> Die Schlacht hätt' ich mit Schimpf verlieren mögen,
> Doch das vergeben mir die Wiener nicht,
> Daß ich um ein Spektakel sie betrog.
>
> Wallenstein

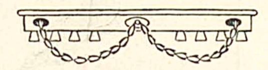
Die Erwartung war auf das höchste gestiegen. Seit dreißig Jahren hatte die Stadt keinen Festzug gesehen. In ödem Einerlei waren also die letzten Dezennien der politischen Geschichte vergangen. Ereignisse, bei denen man nicht dabei sein kann und die man weder sieht noch hört, wirken nur auf die Phantasie und bewirken demnach, daß man sich unter ihnen nichts vorstellt. Der Streit der Nationen vermochte nur dort Interesse zu wecken, wo er als Straßenexzeß in Erscheinung trat, und bei jedem Verfassungsbruch gähnte die Bevölkerung, weil sie sich ihn als das Krachen einer Lawine gedacht hatte und nicht einmal ein zerrissenes Papier zu Gesicht bekam. Das öffentliche Leben bot keine Abwechslung mehr. Man war dermaßen ausgehungert, daß man die Ueberraschung auch dort suchte, wo sie bestimmt nicht zu finden war. Blieb einer stehen und sah zum Dach eines Hauses hinauf, so war er sicher, mehr Zulauf zu finden, als ein Agitator, der den Versammelten von der Schädlichkeit eines neuen Handelsvertrags sprechen wollte, und man mochte lieber von jenem zum besten gehalten sein als von diesem zum besseren geführt. Nur das Unmittelbare wirkte auf die Lebensanschauung des Volkes, und es ist statistisch nachgewiesen worden, daß damals bei gleicher Häufigkeit ein gefallenes Droschkenpferd größeres Aufsehen erregt hat als eine gestürzte Regierung. Da es kein öffentliches Leben gab, so mußte das Privatleben für öffentliche Zwecke herangezogen werden, und es war dafür gesorgt, daß jeder Bürger Sonntags erfuhr, was für ein Huhn der Nachbar im Topfe hatte. Das Selbstbewußtsein wurde nur mehr durch die Eitelkeit unterhalten und das soziale Gefühl durch die Neugierde; und wenn sich diese Triebe glücklich paarten, so ward eine Eigenschaft daraus, die alle Gegensätze verband: die Loyalität. Die Bevölkerung hatte aus den Zeitungen erfahren, daß es im Staatsleben drunter und drüber gehe, und in diesen bösen Zeiten sah sie um so vertrauensvoller zu der Person des Landesvaters auf, von der man in den Zeitungen gelesen hatte, daß sie das einigende Prinzip darstelle. Nur der Patriotismus vermochte noch einige Farbe ins graue Dasein des Staatsbürgers zu bringen, der zu allen Lasten j—a sagt. Der Patriotismus ist ein Gefühl, bei dem die Schaulust viel mehr auf ihre Rechnung kommt, als zum Beispiel beim Männerstolz vor Königsthronen, während anderseits das größere Aufsehen, das unstreitig bei einer Revolution entsteht, mit Unbequemlichkeiten verbunden ist, die einer patriotischen Demonstration erspart bleiben. Aber noch ein Gefühl gibt es, das dem Patriotismus nahe verwandt ist: das ist die Liebe zu den fremden Monarchen. Wenn sie zu Besuch kommen, so gibt's manches zu sehen und zu hören, und die Loyalität, die keine politischen Grenzen kennt, ist jene Basis, auf der sich ein Komitee in der Stille und ein Spalier im Strom der Welt bildet. Aber wieviel wertvolle Schaulust ist bei solchen Gelegenheiten unbefriedigt geblieben, wie wenigen war es bisher vergönnt, sich selbst davon zu überzeugen, ob die Potentaten wirklich, wie eine Ueberlieferung behauptete, elastischen Schrittes den Eisenbahnwaggon verließen. Man nahm es gläubig hin und begnügte sich im übrigen damit, von den Schutzleuten zurückgedrängt zu werden, wenn der hohe Gast an der Seite des Landesvaters in offenem und bei ungünstiger Witterung in geschlossenem Wagen vorbeifuhr. Das sind die Augenblicke, in denen die Seele eines serbischen Hoflieferanten ihren Höhenflug nimmt, in denen der Mensch nachdenkend inne wird, warum und zu welchem Ende er Honorarkonsul ist, und in denen ein ahnungsvolles Hoffen erkennt, daß es Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, deren Anblick uns der nüchterne Alltag vorenthält, nämlich Fahnen und Girlanden.

Aber der Patriotismus ist leider auch ein Gefühl, das oft länger brachliegt, als für die Gesundheit aller Beteiligten zuträglich ist. Seit Jahrzehnten wußten die Freunde des Volkes, was ihm fehle. Von allen Bildungsbestrebungen war es seit jeher die populärste, ein Komitee zu bilden, und es gab eines, dessen Absichten tiefer als die irgendeines anderen in den wahren Bedürfnissen der Bevölkerung wurzelten. Es war das »Festzugskomitee«, das sich aus einem intuitiven Erfassen kommender Möglichkeiten vor Jahrzehnten schon in Permanenz erklärt hatte. Es hatte sogar die Eventualität eines vaterländischen Sieges in Aussicht genommen, sich aber vornehmlich an eine bekannte Devise gehalten, die kriegerischen Erfolgen eine Vermehrung der Hausmacht auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Heirat vorzieht. Das Festzugskomitee, das sich im Laufe der Jahre an Enttäuschungen gewöhnt hatte, gab die Hoffnung dennoch nicht auf, endlich in Aktion zu treten. Wenn alle Ordensbänder reißen und alle Ereignisse ungeschehen bleiben, so mußte ja doch einmal wenigstens der Gedenktag eines Ereignisses anbrechen, und auf dessen Verherrlichung konnte sich dann der ganze Eifer werfen, der durch Jahrzehnte lahmgelegt war, und die Knopflöcher würden all den Zierat gar nicht fassen können, der an einem Tag zur Entschädigung für dreißigjährige Geduld auf sie einstürmen würde.

Das Jahr war gekommen und der Tag war nah. Eine fieberhafte Erregung hatte sich aller beteiligten Kreise bemächtigt. Nur ein Gedanke beherrschte alle Köpfe, setzte alle Füße in Bewegung: Der Festzug. Das Volk braucht einen Festzug. Das ist die große Gelegenheit, wo endlich Alle dabei sein können! Es wird der größte Sieg sein, der je errungen wurde, wenn es uns gelingt, die glorreiche Vergangenheit des Vaterlandes in lebenden Bildern darzustellen. Da reckt sich die Residenz aus ihrer alten Lethargie, und aus den Provinzen hagelt es Kundgebungen. Ein Erfolg des Komitees, der an und für sich schon alle Erwartungen übertrifft. Aber das Komitee weiß, daß es noch viel Arbeit geben wird, um alle Schichten für einen Plan zu gewinnen, der für einen einzigen Tag die Lösung der sozialen Frage verheißt. Wie sollte der Adel zögern, mitzuspielen, das Bürgertum, zu zahlen, und das Volk, zuzuschauen? Das Komitee tagt ohne Unterbrechung und sendet seine Werber von Haus zu Haus. Die Kunst hat sich augenblicklich in den Dienst des patriotischen Gedankens gestellt. Die Schönheitstrunkenheit, die keinen eigenen Gedanken auszudrücken hat, lechzt nach der Gelegenheit, sich in einem Prunkgewand zu zeigen. Prinz Eugen, der edle Ritter, hat noch keinen verlassen, der ihn in künstlerischen Nöten angerufen hat, und wenn es gar zu Aachen in seiner Kaiserpracht im altertümlichen Saale König Rudolfs heilige Macht zu kostümieren gilt, dann, wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt, umsteht die ganze Künstlergenossenschaft geschäftig den Herrscher der Welt. In allen Ateliers wird gemalt, geschneidert und gejubelt. Die meisten Menschen, denen man auf der Straße begegnet, blicken schon zuversichtlich in die glorreiche Vergangenheit, in den Wirtshäusern fühlt sich jeder Speiseträger als Pfalzgraf des Rheins. Die Hoffnung auf den Festzug hat einen Patriotismus geweckt, der um seiner selbst willen leben will und längst den Zweck vergessen hat, dem er dienen, und die Person, die er ehren soll. Die Gesinnung hat nicht den Plan, sondern der Plan hat die Gesinnung erschaffen. Und wenn's an dem Tag, an dem sie zum Ausbruch gelangen soll, nicht bloß Orden regnen sollte, das Volk würde seinen Glauben an die Vorsehung verlieren . . .

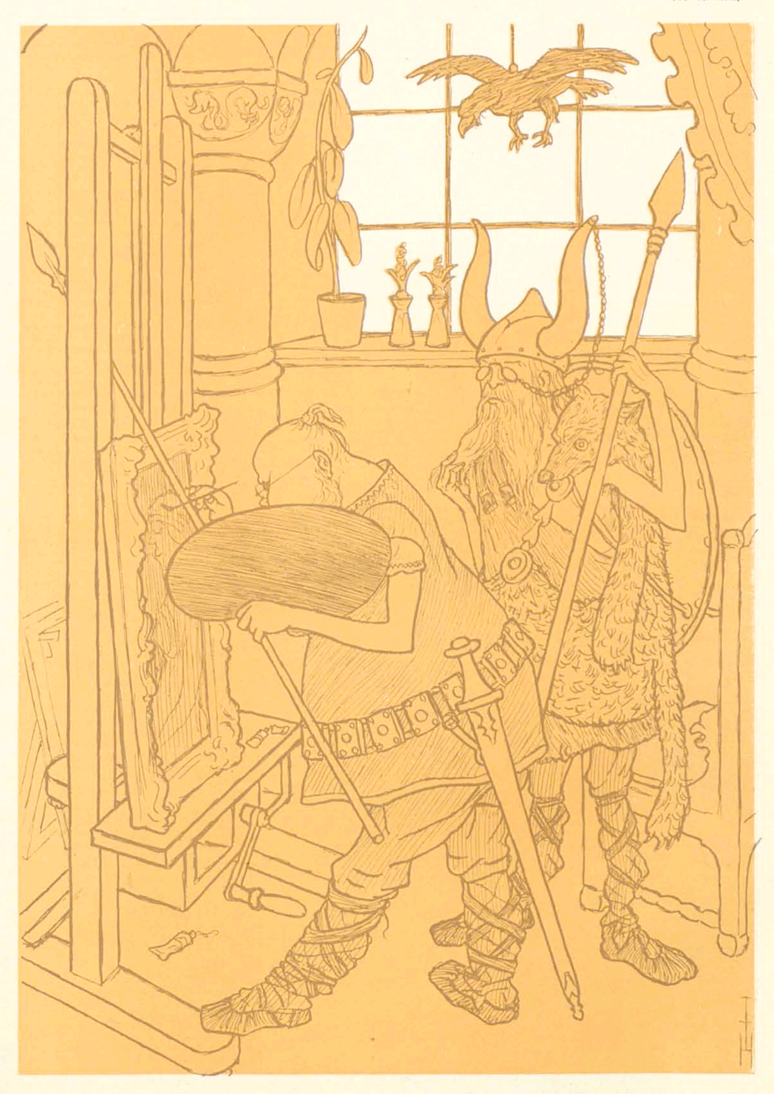
Da erscheint eine offizielle Kundgebung, die den Dank jener höchsten Stelle, der die Huldigung zugedacht ist, verlautbart: Man sei von den Beweisen echter Loyalität gerührt, wünsche aber nicht, daß dieses Jahr auf geräuschvolle Weise gefeiert, sondern daß aller Aufwand von Energie, Zeit und Geld, den ein Festzug koste, wohltätigen Zwecken vorbehalten werde . . . Das Blatt, auf dem die Mitteilung solchen Wunsches geschrieben steht, wird ins Komiteezimmer gebracht. Für einen Augenblick herrscht Totenstille. Alle Anwesenden starren wie gelähmt vor sich hin. Ein Fanatiker des historischen Kostüms fühlt sich in jene Partie der Geschichte des Herrscherhauses versetzt, die den Einzug Albas in die Niederlande bedeutet. Oder sie stehen da, wie die Ochsen am Weißen Berg. Das hatte man nicht erwartet. »Dank vom Haus . . .!« bringt endlich der Präsident hervor, aber es verschlägt ihm die Rede. Er hat in unverminderter körperlicher Frische das Jubeljahr erlebt, und nun soll die Arbeit eines ganzen Lebens dahin sein! Nein, das kann nicht ernst gemeint sein, auch die Suppe, in die einem gespuckt wird, wird nicht so heiß gegessen, wie sie gekocht wurde. Die höchste Stelle kann nicht so unpatriotisch denken, daß sie einen Festzug verhindern sollte. Er wird zustande kommen. Und wenn das Reich sich auflöst, das Komitee löst sich nicht auf! Wer ist so feig, es in der Stunde der Gefahr im Stiche zu lassen? Und wie Ein Mann erhebt sich die Versammlung und beschließt, auszuharren. Schon melden sich einige Mißvergnügte zum Wort, die erklären, daß sie eher aus dem Staatsverband als aus dem Komitee austreten würden. Einer fordert zur Steuerverweigerung auf. Ein anderer rät zur Mäßigung und verspricht, die Sache durch einen befreundeten Abgeordneten im Wege der Interpellation zur Sprache bringen zu lassen. Ein dritter entgegnet, daß damit wenig erreicht sei, weil die Entschließungen der Krone vom Parlament nicht diskutiert werden können. Immerhin, meint ein anderer, werde die Sache zur Sprache kommen, und man müsse auch dafür sorgen, daß in Volksversammlungen und in der Presse agitiert werde. Ein Verblendeter, der den Mut hat, zu erklären, er tue da nicht mit, man müsse anerkennen, daß der Wunsch des alten Landesvaters von der Liebe zu seinen Völkern diktiert sei, wird mit dem Zuruf »Aber der Fremdenverkehr!« unterbrochen und hinausgeworfen. Endlich gelingt es einem, einen Vorschlag zu machen, der einstimmig angenommen wird: man solle es vorläufig in Güte versuchen und durch Protektion einer Hofdame die Freigabe des Festzuges zu erreichen trachten. Die nächste Sitzung wird für Montag einberufen, und in ihr wird das Resultat des Vermittlungsversuches bekanntgegeben werden . . .

Ein trauriges Resultat. Die höchste Stelle war von ihrer Meinung, daß man sie durch Akte der Wohltätigkeit besser ehre und durch diese dem Volke besser diene als durch den Festzug, nicht abzubringen. Als das Komiteemitglied, das mit der Hofdame bekannt ist und deshalb durch dreißig Jahre sich des größten Ansehens erfreute, die Nachricht bringt, erhebt sich ein beispielloser Tumult. Unartikulierte Schreie, aus denen nur eine starke Nichtachtung für Hofdamen hervorzugehen scheint, werden hörbar. Und dafür habe man dreißig Jahre gekämpft! Und ob denn, fragt einer höhnisch, der Wunsch der höchsten Stelle uns Verbot sein müsse? Und was es denn die höchste Stelle angehe, wenn man ihr zu Ehren einen Festzug veranstalte? Der Fanatiker des historischen Kostüms hofft, daß es ihm gelingen werde, wenigstens in einer Wallenstein-Gruppe darzustellen, wie man die Bevölkerung um ein Spektakel betrügt. Einer schlägt für den äußersten Fall eine praktikable Verbindung von Festwagen und Barrikade vor . . . Die Erregung pflanzt sich auf die Straße fort, in den Kaffeehäusern gibt es nur ein Gesprächsthema. Ein Blatt veranstaltet eine Extraausgabe, die die alarmierende Nachricht bringt, daß die höchste Stelle nicht nur den Festzug, sondern auch alle anderen Ovationen ablehne, und an dem Wunsch, daß die Feier durch wohltätige Spenden begangen werde, festhalte. Damit ist die letzte Hoffnung begraben. Es beginnt im Volke zu gären. Droschkenpferde fallen und man beachtet sie nicht. Einer sieht zum Dach eines Hauses hinauf und findet keine Teilnehmer. Dagegen läuft alles einem Agitator zu, der in einer Versammlung über den Handelsvertrag sprechen will. Der Bürger fühlt jetzt, wo ihn der Schuh drückt. Das politische Interesse wächst von Tag zu Tag. Das Festzugskomitee hat sich noch immer nicht aufgelöst. Aber es sieht sich genötigt, zur Neuwahl eines Präsidenten zu schreiten, denn der frühere ist nach dreißigjähriger patriotischer Tätigkeit wegen Majestätsbeleidigung verhaftet worden.



Werdandi=Bund

(Th. Th. Heine)



„Nur dann vermag die totkranke deutsche Kunst zu gesunden, wenn die harte Germanenfaust aus völkischen Empfindungswuchten mythisch-mächtige Walkürenwolken gestaltet und aus düsterem deutschen Gestein Rolandstatuen edlerer Begrifflichkeiten ahnungsvoll und sagenfreudig erzeugt.“

Das Wildschwein Veronika

Ein dreifach geflochtener Kranz, niedergelegt auf dem Altare schlichter Heimatskunst

von **Gustav Meyrink**

1

Gärungen — Klärungen

Vom Alpensee wehte kühl der Atem des keimenden Morgens, und voll Unruhe irrten die Nebel umher auf den nassen, schlummernden Wiesen.

Kein Auge hatte Veronika, die Gezähmte, geschlossen die ganze Nacht und sich schlaflos hin und her gewälzt auf dem häuslichen Misthaufen.

„Der Holzlapp' von Miesbach" von Xaver Hinterstoißer hatten sie drin im Saale gespielt gestern abend, und kein Auge war trocken geblieben, als so der „Pfarrer" dreiviertelstundenlang laut mit sich selber gekämpft.

„Das nenn' ich mir halt wahre Heimatskunst," hatte der fremde Städter mit der krummen Hahnenfeder auf dem Hute — als er — aus dem Gasthause getreten — sich für einen Augenblick an den Misthaufen stellte, laut zu seinem Nebenmann gesagt und dabei voll Inbrunst zum Monde aufgeblickt. „Alles so grundwahr aus dem Volke herausgewachsen. O, Erdgeruch, du mein Erdgeruch. Und haben Sie auch beobachtet, Herr Meier, was für ergreifende Töne dem Oberniedertupferseppl als ‚Großknecht' zur Verfügung standen! Es ist doch kaum zu glauben! Dieser schlichte, biedere Bauernsohn!"

„Ja, und gar der prächtige Schnackl-Franz. Dieses urwüchsige Dudludludl, so naiv und doch so innig, — gar nicht mehr los werde ich die Weise," hatte der andere freudig zugestimmt, und dann waren beide wieder hineingegangen.

Dem Schwein Veronika auf seinem erhöhten Lager aber war kein Wort entgangen.

Stunde um Stunde verrann, und kein Schlaf kam mehr in seine Augen.

Der Mond war quer über den Himmel geschlichen; vorsichtig hatte der Misthaufen zuerst auf der linken Seite einen blauschwarzen Schatten herausgebleckt, ihn allmählich wieder eingezogen, dann rechts herausgebleckt — weiter, immer weiter, bis er endlich ganz und gar die Herrschaft über ihn verloren. Und nichts von alledem hatte das Schwein beachtet, wie doch sonst in hellen Nächten. So sehr jagten sich seine Gedanken!

Schon quoll der erregende Hauch des Morgengrauens aus der Erde, brutwarm stank es aus den Bauernhäusern, und immer noch grübelte Veronika, grübelte und grübelte. Und Erinnerungen aus der Jugendzeit, an Alma, die liebliche Stiefschwester, und die andern — — alle — — alle, wurden wieder neu. Gott, wie war es doch damals nur gewesen?! Richtig, richtig, ja — — — der schöne Mann mit der Ballonmütze aus schwarzer Seide und dem blanken Messer als Hüftzier war eines Tages gekommen und hatte Alma genommen.

Und der Papa hatte gesagt: „Es ist ein Theaterdirektor, er hat Alma entdeckt."

Und die Mama hatte gesagt: „Wegen ihrer rosa Hautfarbe, — sie ist nicht wie ihr; — ach, und so verführerisch konnte halt das Mädchen mit dem Busen wogen, die wird bestimmt Koloratursängerin."

Eine ganze Woche hatten sie dann allesamt auf dem Misthaufen gelegen und rastlos geübt, verführerisch mit dem Busen zu wogen.

Wohl war von Zeit zu Zeit, wenn die Kirchweih nahte, der Theaterdirektor mit der Mütze immer wieder gekommen und hatte zur Feier des frommen Festes ein Familienmitglied an den Ohren weggeführt, aber von Alma sprach er nie.

„Soll ich denn auch auf ihn warten?" überlegte Veronika, „soll ich nicht?" —

Unentschlossen zählte sie an ihren zwölf Knöpfen ab: soll ich, soll ich nicht — —

Soll ich nicht! — kam heraus. Da erhob sich Veronika, schüttelte den Tau von den Borsten und sah in den Himmel. Es gähnte der Morgen, rosenrot barst der junge Tag. Rosenrot. — — Wie Schminke.

Da frohlockte das Schwein ob des günstigen Zeichens. Und suchend blickte es umher.

„Ja, was wär' denn jetzt gar dös?! Ein grünwollenes Futteral liegt da?!"

Schnell biß es vier Stücke ab, zog sie über die Waden und setzte den Lampenschirm aufs Haupt, den grasgrünen, den die Wirtin neulich auf den Misthaufen geworfen.

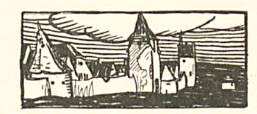
So, und jetzt noch eine Träne: „Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften, — — — ihr Wiesen, die ich wässerte, — —" und im Trab zum Herrn Uhrmacher ging's, die zwölf Knöpfe versilbern lassen.

Der machte das recht gern, wenn auch nicht billig, und sagte dabei ein- ums anderemal: „A Pferdsketten mit a paar Pfund Eberzähnt, dös fehlet halt no, und auf 'm Huat den Pinsel fein nöt vergessen!"

Denn er durchschaute des Schweines Pläne.

Dann zottelte Veronika von dannen, nach Norden der Hauptstadt zu.

Die Vöglein pfiffen, es glitzerten die Gräser, und hie und da stank ein Bauernlackel vorüber.



Unendlich rollte sich die Landstraße auf. Dichte Wolken wirbelte Veronika aus dem weißen verdursteten Boden, daß die engbrüstigen Pappeln mit ihren staubigen Blättern so husten mußten. Schon war die Sonne rot wie ein Krebs, und immer noch, in weiter, weiter Ferne, lag der Dunst der Stadt.

Doch emsig trottete Veronika dahin; ihre versilberten Knöpfe klirrten.

Eine vornehme Equipage rollte vorbei; es saß ein feiner Herr darin mit seiner Dame, und als er das Schwein erblickte in Landestracht, da ging ihm das Herz auf. Grüß' Gott, rief er leutselig, dann schloß er die Augen und gellte mit viereckigem Mund jjjjiiiijach-hu-hu, so laut er konnte, daß die Pferde erschraken und einen kleinen Hopser machten.

Und zu seiner Dame gebeugt, sprach er bewegt von den Fährnissen der Berge, von dem tosenden Wildbach und — piff — paff — der flüchtigen Gemse. Und riechst du es auch, Cläre? Das ist Scholle, Ackerduft! Und nicht mal gedankt hat das Deandl auf meinen Gruß! Ja, so sind sie alle, diese stolzen unverdorbenen Naturkinder! Treu wie Gold! —

2

Der Wurf gelingt

Nacht war's, halb zehn, fahl wie ein Knochen stierte der Mond vom Himmel, da buchstabierte Veronika die Theaterzettel an der Ecke, und mißtrauisch sah ein Schutzmann von weitem zu.

„Wilhelm Tell (in volkstümlicher Bearbeitung),
D' Schmalzler Vroni (Hinterstoißer Zyklus),
Linzerische Bua'm,
Hüu-a-oa-hoahüa (Mundart),
Auf der Alm da gibt's koa Sünd',
Antonius und Cleopatra auf dem Dorfe"
— — das Wildschwein nickte befriedigt.

Dann tat es plötzlich einen furchtbaren Satz, warf den Schutzmann um, raste durch die Straßen und zur Seitentüre ins Hoftheater hinein, durch lange Gänge kreuz und quer, trampelte den neuen Pappendeckel-Fafner kaputt, und fuhr dem Tenoristen Herrn Povidlsohn zwischen den Beinen durch, gerade als er hinter der Szene sang:

> Mit dem Feil, dem Boochen
> durch Gebürch und Dahl
> kommt der Schütz gezoochen
> frühüh, am Mohorgenstrahl.

Der Vorhang war soeben in die Höhe gerauscht, hinter einem Leinwandfelsen kniete Wilhelm Tell, und das Publikum wartete gespannt auf einige Verse von ihm, ehe er aus dem Hinterhalt auf den ahnungslosen österreichischen Beamten abdrücken werde.

Da sprang das Schwein wie der Blitz auf die Bühne.

Und erst langsam, dann schneller, immer schneller vollführte es ein idiotisches Getrappel auf den Brettern.

Hie und da quiekte es schrill dazwischen.

Wilhelm Tell war geflüchtet und hatte sich laut schreiend hinter die Kulissen verkrochen, den Souffleur hatte der Schlag getroffen, nur im Publikum rührte sich nichts.

Minutenlang kam kein Laut aus dem schwarzen gähnenden Rachen des Zuschauerraums.

Dann aber brach es los wie ein Erdbeben.

„Allppenkunscht, Allppenkunscht, der Dichchter ischt sichcherlichch ous der Schwiez gsi," röchelte ein Schweizer ohne Hemdkragen.

Rechtschaffene Männer mit Hirschhornknöpfen wuchsen aus dem Boden, hinter wallenden Bärten, die blauen treu-dreieckigen Augen mit deutscher Biederkeit gefüllt.

Im Stehparterre war eine Druse pechschwarz gekleideter Oberlehrer aufgeschossen, und aus ihrer Mitter stieg ein hohler Ton ekstatisch zum Himmel an: „Anz Pfaderland, anz dojre, schlüs düch an." Es war da des Patriotismus kein Ende mehr! Und der einzige Oskar-Wilde- und Maeterlinck-Verehrer der Stadt, ein degenerierter Zugereister, hielt sich zitternd in der Toilette verborgen.

Veronika war ein gemachtes Schwein von Stund an. Immer wieder mußte es den famosen Schuhplattler wiederholen und Arm in Arm mit dem Herrn Regisseur unzählige Male vor der Rampe erscheinen.

Das Stück konnte gar nicht zu Ende gespielt werden, — Geßler blieb unerschossen zum großen Aerger der anwesenden Schweizer — und in den Korridoren noch wollte sich die Begeisterung nicht legen. Und fast wäre es zu Tätlichkeiten gekommen, als der Herr Charcutier Schoißengeyer aus Linz es wagte, mitten in den allgemeinen Enthusiasmus hinein bedenklich den Kopf zu schütteln und sich zu den Worten, „i woaß nöt, i glaub halt allaweil, 's is a Sau," hinreißen ließ.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Veronikas Ruhm wuchs von Tag zu Tag. Ein „Veronikatheater" wurde gegründet, und Schliersee, Bayerns berühmte Jodlquelle, als mutmaßlicher Geburtsort der Künstlerin, war in aller Munde. Kein Stück dürfe mehr die Zensur passieren, wenn es nicht mindestens 500 Meter über dem Meeresspiegel spiele, gellte der Schrei der Zeit.

An alle Fürstenhöfe drang die frohe Kunde, schon wieder sei die deutsche bodenständige Kunst auferstanden; — und selbst die scheue norddeutsche Herzogin Meta wurde aufmerksam und ließ sich berichten.

„Ach, lieber Graf," so sagte eines Tages die hohe Frau, „wie heißt doch nur das neue urwüchsige Bauerndrama, das so allgemein gefällt? der — — der — — Seppell, — ach, es war ja aber noch 'ne Bezeichnung oder ein Vorname bei, der — — der — —"

„Es läßt sich nur unzulänglich ins Hochdeutsche übersetzen, Hoheit," hatte da errötend der Zeremonienmeister erwidert. „Der äh, der äh, der — ‚Fäkalien-Joseph', das käme dem Sinne noch am nächsten. Ein neu aufgefundenes Fragment," fuhr er dann hastig fort, um das Peinliche des Eindrucks zu verwischen, „ein Fragment aus dem Nachlasse des leider allzu früh verewigten Volksdichters Hinterstoißer, voll packenden Realismus und so ganz mitten aus dem pulsierenden Leben des Volkes geschöpft. Wie denn überhaupt Xaver Hinterstoißer es wie kein zweiter verstand, sich an die Natur anzulehnen. Ja, wahrlich, wahrlich: natura artis magistra."

Und da hatte die hohe Frau neugierige Augen gemacht und sogleich die Reise nach Süddeutschland angeordnet, um nicht die letzte zu sein.

3

Stilles Glück

Wer kennt nicht Frau Veronika Schoißengeyers niedliches Landhaus draußen ganz ganz am Ende der Vorstadt! Mit spiegelnden, fröhlichen Fensterlein guckt es gar schelmisch über die Flur, wenn Frau Sonne gütig herniederlacht.

Frau Veronika Schoißengeyers!

Ja, staune du nur, schöne Leserin! Frau Veronika Schoißengeyers! Denn kaum ein paar Jährlein oder so waren ins Land gegangen, seit wir Zeugen von Veronikas Triumphen gewesen, als die Künstlerin dem wackern Charcutier errötend zum Altare folgte.

Ja, ja, und du, lieber Leser, hättest es wohl auch nicht vermutet! Ja, ja, demselbigen Charcutier Schoißengeyer, der damals die unbedachte Aeußerung tat.

Und was ihn betrifft, selbst heute noch, wenn der Wackere, — beut das Kirchweihfest frischfröhliche Lustbarkeit, — ein wenig zu tief in das Krüglein geguckt, kannst du ihn plötzlich ein gar ernsthaft Gesicht machen sehen, und hast du ein scharfes Ohr, werden dir auch gewiß seine gemurmelten Worte nicht entgehen: I woaß nöt, i glaub halt allaweil, 's is a Sau! Doch du und ich, wir beide, wissen nur zu gut, was er damit meint, — daß es nur Reminiszenzen sein können an jenen Abend, da sich Veronika in aller Herzen sang und tanzte. Ein erkleckliches Sümmchen war es, das das heute so rundliche, aber immer noch so resolute Frauchen so ganz still und ohne viel Aufhebens durch ihre Kunst erworben hatte, ehe es den Brettern, die die Welt und — leider muß es gesagt sein — nicht immer die des Herzensreinen bedeuten, für immer Valet sagte, und von dessen Zinsen, — nicht zu vergessen dessen, was der zielbewußte Gatte vordem durch nimmerrastender Hände Arbeit geschaffen, das Paar nun einträglich schaltete und waltete.

Und willst du jetzt, geneigte Leserin, Zeugin sein eines stillzufriedenen Glückes, — komm, folge mir in das behagliche Stübchen, wo Vater Schoißengeyer von des Tages Unrast und Mühsal verschnaufend, an dem grünen Kachelofen sitzend, der derben Stiefel entledigt die fleißigen Füße in den stets weißen blitzsaubern Socken — die von treubesorgt emsigem Auf- und Niedergang in dem schmucken Anwesen so ermüdeten, — Erquickung atmen läßt.

Frau Veronika, wie immer in der geliebten Tracht ihrer Heimat, wehrt den übermütigen Rangen, die zwölf an der Zahl bei der stämmigen Gestalt ihres Erzeugers doch alle der Mutter wie aus dem Gesicht geschnitten, sie jauchzend umdrängen. Gestehet, ist das nicht ein entzückendes Bild?! Ein erhebendes Symbol wahren dauernden Glückes zweier, die mit klarer Besonnenheit ihren gegenseitigen schlichten Wert erkannten und jedem Tande abhold, stets ihrem Stande, ihrem Stamme treu geblieben waren, die nie zu hoch hinaus gewollt ins Unreale und flugs zugegriffen, wenn es galt, ehrlichen irdischen Vorteil beim Schopfe zu fassen. O, könnte sich unser Auge, wohin es in der Welt auch blicke, doch stets an solch inniger Vollkommenheit erlaben!

Doch jetzt geht das Oel der Lampe zur Neige, und alles sucht die schwellende Lagerstätte auf.

Nur Frau Veronika bleibt noch ein Weilchen und gedenkt im stillen der bewegten Vergangenheit, der nahen und doch, ach, so fernen.
Wie ihr guter Mann verlegen die Ballonmütze in den Händen gedreht, damals, und sie ihm ohne viel Federlesens um den Hals gefallen war. Und der Aerger des verschmähten Freiers, jenes windigen Gecken, dem es ja doch nur um ihr Geld zu tun gewesen.
Und dann die Hochzeit! Die Hochzeit in Linz, der Vaterstadt ihres Schoißengeyer — —!!

„Brock' mer uns a Sträuß-la,
Steck' mer's uns aufs Hüat-la.
So san mir Landsleut',
Linzerische Bua'm — —"

Frau Veronika wiegte summend das Köpfchen, und ihre Augen wurden feucht.
Wiederum, als sei es eben erst gewesen, sah sie im Geiste die Deputation des oberösterreichischen Dichterbundes feierlich auf sich zuschreiten und ihr die Ehrengabe überreichen, einen breiten, wunderschönen roten „Andreas-Hofer"-Gürtel und dazu, — wie der Sprecher schelmisch hervorhob, für ihren künftigen Erstgeborenen einen prachtvollen künstlichen Kropf aus fleischfarbenem Leder zum Umschnallen, falls ihn dereinst die Zünfte zum Abgeordneten für die Alpenländer wählen sollten. Rasch sich in die Lage findend, hatte Veronika damals in schmuckloser Einfachheit das „Zu Mantua in Banden" vorgetragen, und als sie mit dem herzzerreißenden Weheruf:

„Franzosen, ach, wie schießt ihr schlecht"

schloß, da wischten sich die bärtigen Männer mit den rauhen Handrücken über die Augen.
Es ging ein Schluchz durch Oesterreichs Gaue!

— — — — — — — — — — — — — — — —

Selig lächelte Frau Veronika vor sich hin. Dann sehnte auch sie sich nach der labenden Ruhe des Schlummers an der Seite des geliebten Gatten, —

„Sie nimmt das Licht und geht zu Bett
Und spricht: der Abend war so nett."

— — — — — — — — — — — — — — — —

Schlußgesang

Und wir? Lasset uns kommen zu Hauf allesamt und dem Wildschwein Veronika ein treulich Andenken bewahren auch fürder. Und drohe auch welsche Art wie nächtlich grimmer Wolf unsere Hürde zu beschleichen, die tückischen Krallen zu wetzen nach dem Hort teutscher Kunst, — nein, Herz, sei unverzagt, nimmermehr sollen sie es uns entfremden, — die Pierre Lotis, die Oskar Wildes und Maeterlincke, die Strindberge und der grämliche Ibsen und wie sie alle heißen mögen, diese ausgestoßenen Stiefkinder bodenständiger unverfälschter Fabulierkunst, — nimmermehr entfremden das holde, innigschlichte Bild

unserer, unserer, unserer
Veronika.
Das walte Gott!

Vom Tage

Seitens des Auswärtigen Amtes einer europäischen Macht ist vor kurzem in folgender Angelegenheit bei der Regierung einer anderen Macht Vorstellung erhoben worden. In einer der letzteren Macht gehörigen Hafenstadt Südafrikas wurde eines Sonntags ein Matrose eines daselbst vor Anker liegenden Kriegsschiffes der beschwerdeführenden Macht in sinnlos betrunkenem Zustande in einem Chausseegraben gefunden. Da die ebenfalls betrunkenen Polizeisoldaten ihn für tot hielten, wurde er in die dortige Leichenkammer gebracht. Man sargte ihn alsbald ein und brachte ihn auf den Kirchhof. Infolge des dort herrschenden Holzmangels finden für Armenleichen stets Särge mit herausziehbarem Boden Verwendung, das heißt über der offenen Grube wird der Boden aus dem Sarge herausgezogen, die Leiche fällt in die offene Grube, und der Sarg kann bei nächster Gelegenheit wieder verwendet werden. Infolge des Sturzes erwachte nun der angeblich Tote und fing an, furchtbar zu schreien und zu lärmen. Die Folge war eine Verurteilung zu drei Monaten Gefängnis auf Grund § 227 des dortigen Strafgesetzbuches. Als man im Auswärtigen Amte des Heimatsstaates das betreffende Strafgesetzbuch nachschlug, fand man, daß die Verurteilung auf Grund des Paragraphen erfolgt war, welcher eine mindestens dreimonatige Gefängnisstrafe für denjenigen androht, welcher durch Lärmen oder Schreien eine gottesdienstliche Handlung oder eine Beerdigung stört.

———

Neulich konnte man in einer bekannten Zeitung Münchens folgendes Bravourstückchen eines Juristen lesen: Ein Staatsanwalt beantragte wegen eines Vergehens gegen das Lotteriegesetz nicht weniger als 8 000 000 Mark Geldstrafe, eventuell für je 15 Mark einen Tag Gefängnis! Der Antrag dürfte vielleicht doch zu weit gehen, denn im Nichtzahlungsfalle hätte der arme Mann etwa 533 334 Tage oder zirka 1500 Jahre Gefängnis abzusitzen. Trotzdem der Herr Staatsanwalt nachher den Antrag auf 4 000 000 Mark herabsetzte, was einer Gefängnisstrafe von nur 750 Jahren entspricht, kann man sich damit nicht einverstanden erklären. Denn: „Des Menschen Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hochkommt, sind es achtzig."

———

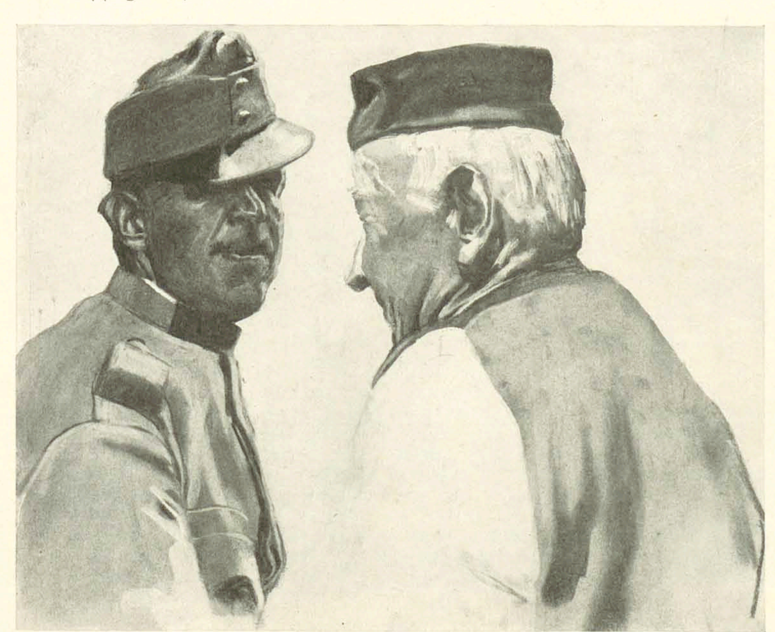
Die Tagesblätter brachten die Nachricht, daß den jungvermählten Szecheny-Vanderbilt vom Heiligen Vater der päpstliche Segen zukam; sie berichteten aber nicht, ob der Segen per Postnachnahme abgegangen ist! —

———

Nach einem Bericht der Zeitung „Rheiderland" hielt Herr Pastor Voget-Holthusen in Weener einen Vortrag über „Das himmlische Jerusalem und seine Bewohner". Nach einer selbstangefertigten Zeichnung suchte Redner seinen Zuhörern die Ausdehnung der Riesenstadt zu veranschaulichen, in welcher zahlreiche Großstädte Platz haben. — Wir ersuchen den Herrn Pastor dringend, diese interessante Zeichnung beim Simplicissimus einzureichen. Wir nehmen sie ungesehen an.

Armenpflege auf dem Lande

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wia isch sell, Hansele? Os habts dem Schraffel sein Haus zum Armenhaus g'nummen, und da sein doch alle Leut' an d'r Schwindsucht rausg'storb'n?" — „Woll, woll, grad deswegen hamm mer's ja tan, du Lapp!"

Eine gute Partie

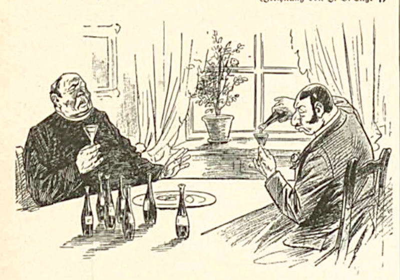
(Zeichnung von Blix)



„Weisen Sie meine Hand nicht zurück! Ich bin mit zweihunderttausend Mark in der Lebensversicherung und habe einen vorgeschrittenen Leberkrebs."

Weinprobe

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Nein, lieber Veigelstock, das sind keine Weine zum Messe halten, die gehen höchstens bei Protestanten fürs Abendmahl."

Der Städter auf dem Land

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Was, auf dö paar Bleamln geht's dir z'samm! Du gscherter Hamml, du ungebüld'ter, hast ja koan Sinn für d' Natur! Geh her, na drah i dir 'n Krag'n um!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **33 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**.

Polenhetze

(Zeichnung von Erich Schilling)



„Willste gleich wieder raus! Weil euch unten det Handwerk jelegt is, wollt ihr Aasbande uns Jermanen nu woll im Himmel die besten Plätze wegschnappen!"

Märzspaziergang

Agathe, komm, die Weidenkätzchen blühen,
Und an dem Waldrand steht der Kellerhals.
Auch findet sich, wenn wir uns recht bemühen,
Ein Exemplar Galanthus allenfalls.

Auf dieser Wiese, zwischen alten Fladen,
Gedeiht der ganze bunte Frühlingsflor.
Der Crocus schmiegt sich fromm an deine Waden,
Desgleichen Primula elatior.

Ein innrer Trieb und Wonnedrang, zu schwärmen,
Wird nur durch die Erwägung fortgescheucht:
Wenn auch die lieben Sonnenstrahlen wärmen,
Der Untergrund ist leider noch zu feucht.

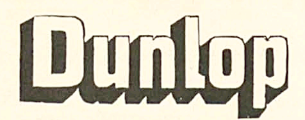
Dr. Owlglaß

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München, Kaulbachstraße 91.** — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.

Verfehlte Drohung (Zeichnung von J. B. Engl †)



„Was, du rauchst auch schon Zigaretten? Wart, das werde ich deinem Lehrer sagen.“ — „Was willst denn, du damischer Aff', i geh' ja no gar nöt in d' Schul'!“



Grösste Tagesproduction der Welt!

Jeder Arzt — jeder Laie, der **BAD WILDUNGEN** besuchte, weiss, dass der Ruf dieses Bades auf der Wirkung seiner **beiden altberühmten Hauptquellen** beruht und zwar der : : : : :

Helenenquelle bei Nierenleiden, Harngries, Gicht und Stein.

Georg Victorquelle bei Blasenkatarrh und Frauenleiden.

Der Versand dieser beiden Quellen zur Haustrinkkur beträgt pro Jahr **über 1½ Millionen Flaschen,** das ist mehr als 9/10 des Gesammtversandes der 8 Wildunger Quellen.

Man achte genau auf die Namen „Helenen- und Georg Victorquelle", da Ersatz weder durch andere Quellen, noch durch künstliches, sogenanntes Wildunger Salz möglich ist.

Zu beziehen durch alle Apotheken und Mineralwasserhandlungen. Prospekte kostenlos durch **„Fürstliche Wildunger Mineralquellen A. G."**



Eine gemischte Gesellschaft zu unterhalten, ist schwer, eine Gesellschaft, in der der eine den anderen nicht näher kennt. Eine Gesellschaft, nicht gross genug, um eine Anzahl von Gruppen zu bilden, nicht klein genug für eine gemütliche Plauderei — gerade ein Zimmer füllend, eben von der Art, wie wir alle sie so oft haben. Mit einem Edison-Phonographen ist es nicht schwer.

Gerade Leute mit musikalischem Gehör, die sonst nicht viel von mechanischer Musik halten, fühlen sich unwiderstehlich zu ihm hingezogen durch die staunenswerte Naturtreue und Klarheit des Edison-Phonographen bei der Wiedergabe von Vokal- und Instrumentalmusik.

Es ist ein lustiger Kreis, dessen Mittelpunkt der Edison-Phonograph bildet.

Edison-Goldgusswalzen M. 1.— pro Stück.
Edison-Phonogrsphen von M. 45.— an.

Händler gesucht überall, wo wir noch nicht vertreten. Kataloge versenden wir kostenlos.

Edison-Gesellschaft m. b. H.
Berlin N. 39, Südufer 1.







wenn Sie Ihre Stiefel mit den automatisch drehbaren **Wood-Milne Gummi-Absätzen** versehen lassen. Dieses weltbekannte englische Fabrikat verhindert auch das Schieflaufen des Absatzes und giebt grosse Ersparnisse, da viermal so dauerhaft wie andere Absätze. **Ein Versuch genügt zur Ueberzeugung.** Ueberall erhältlich und für engros von unserem Vertreter Eduard L. Herrmann. Friedrichstr. 122/123, Berlin.

WOOD MILNE PAD — SPECIAL QUALITY

„WOOD-MILNE"

---

echte billige **Briefmarken**
Alle verschieden!
100 Asien, Afrika, Australien M. **2.—**
500 versch. nur M. **3.50** 1000 versch. nur M. **11.—**
100 Australien „ **4.—** 50 Altdeutsche „ **3.—**
200 Engl. Kolon. „ **4.50** 100 Franz. Kolon. „ **4.50**
Max Herbst, Markenh., **Hamburg H.**
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Der persönliche Einfluss

ist es, dass manche Menschen überall ihren Willen durchsetzen, beliebt und geehrt sind, dass Ihnen Vermögen direkt in den Schoss fallen. Jedermann kann sich ihn aneignen, er[illegible] Dr. **Mainhardt's Buch:**

Der persönliche Einfluss

Preis M. 4.—. Prospekt. gratis und franko.
Max. Wendel's Verlag Leipzig 38/47.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

! Detektiv- Institut und Auskunftei **„Lux"**
jur. Leitung: kgl. Landgerichtsrat a. D., Dr. jur. **Frhr. von Kirchbach,**
Tel. VI 14734
Berlin W., Linkstr. 28o. (Potsdamerplatz). Gegründet 1889. Eingetrag. Firma. **Privat-Heiratsauskünfte** über Ruf, Charakter, Vermögen usw. Uebernahme von **Vertrauensangelegenheiten und Ermittlungen jeder Art, Prozessmaterial** bes. Ehescheidungs-, Alimentations- Erbschaftssachen. **Ueberwachungen.** Durchgreifend. **Schutz vor Erpressern.** Verbindungen überall. In Leistungsfähigkeit u. Zuverlässigkeit unübertroffen.
Inanspruchnahme königl. Behörd.!

Liebhaber interess. Korrespondenz finden Geistesverwandte beim **Internat. Korrespondenz-Zirkel, Zentrale Karlsruhe,** gegründet 1903. Prosp. gratis (auch an Chiffre-Adr.).

Eugen Gärtner, Stuttgart N.
Kgl. Hof-Geigenbauer. Fürstl. Hohenz. Hoff.
Handlung alter Streichinstrumente.
Anerkannt grösstes Lager in ausgesucht schönen, gut erhaltenen ***alten Violinen*** der hervorragendsten *italien., französ.* u. *deutsch.* Meister. Weitgehende Garantie. — Für absol. Reellität bürgen feinste Referenzen. Spezialität: **Geigenbau.** Selbstgefert. Meisterinstrumente. Berühmtes Reparatur-Atelier. Glänzend. Anerkenn.

Nasen- u. Gesichts-Röte

Blutröte, rote Hände werden sicher beseitigt nur allein durch **„Marubin".** Spezial-Teintpasta. Gänzlich **unschädlich!** An durchgreifender Wirksamkeit **unerreicht!**
Zahlreiche Anerkennungen.
Dose nebst Seife **Mk. 2,80** franko.
Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.



Man verlange Illustr. Broschüre.

„BENEFACTOR"
Schultern zurück, Brust heraus!
bewirkt durch seine sinnreiche Konstruktion
sofort gerade Haltung ohne Beschwerd. u. **erweit. die Brust!**
Beste Erfind. f. eine gesunde, militärische Haltung.
Für Herren und Knaben gleichzeitig Ersatz für Hosenträger.
Preis Mark 4.50 für jede Grösse.
Beisitzend. Lebensweise unentbehrlich. Massang.: Brustumf., mässig stramm, dicht unter den Armen gemessen. Für Damen ausserdem Taillenweite. Bei Nichtkonven. Geld zurück!
E. Schaefer Nchf., Hamburg 98.

verfolgt das Prinzip



ZÜST 29/50 HP
DER TOURENWAGEN

Verkaufsstellen:

Stuttgart	Berlin NW.	Leipzig	München	Wien
Königstrasse 14	Unter den Linden 42	Dresdenerstrasse 2	Clemensstrasse 27	Marxergasse 4

Aus einem Briefsteller für Liebende beiderlei Geschlechts

Schlimmer sind als laute Reden,
Wo das Bild und Gleichnis prunkt,
Die Eventualitäten,
Wenn man in die Tinte tunkt.

Erstern Falls bewährt sich immer
Irgend so ein Adjektiv,
Und man nennt das Frauenzimmer
Temperamentvoll, impulsiv.

Oder auch man weiß es besser,
Und man tuschelt hinterm Glas:
Mina liebt die starken Wässer!
Dieserhalb begreift sich das!

— Aber wehe dem, der schreibend
Seine Notdurft hat verricht't!
Denn nun ist das Faktum bleibend,
Und kein Streusand hilft da nicht.

Aehnlich jenem guten Kinde,
Das zu heftig rückwärts blies,
Sitzt man plötzlich in der Tinte,
Die man vorher von sich ließ.

Ratatöskr

Lieber Simplicissimus!

In einem Wiener family home lebt unter anderen eine ältere Amerikanerin.
Vor einigen Wochen wurde Wien bekanntlich nachts von einem ziemlich heftigen Erdbeben heimgesucht. Alle Bewohner des Hauses stürzten unter lauten Zeichen des Schreckens aus ihren Zimmern.
Auch die Türe der Amerikanerin öffnet sich, und heraus tritt die würdige Dame in einer der vorgerückten Nachtstunde angemessenen Toilette und fragt ruhig:
»How do you call that in German?«

Professor Mommsen kam kurz vor seinem Tode auf das Berliner Amtsgericht, um eine amtliche Erklärung abzugeben. Der amtierende Assessor bat ihn um Legitimation, worauf Mommsen lächelnd-bescheiden darauf hinwies, daß er genügend bekannt zu sein glaube. Dem schneidigen jungen Herrn genügte das aber nicht; er meinte, er könne durch Fragen seine Zweifel beseitigen, und sagte: „Bitte! wie unterscheiden sich res mancipi und nec mancipi nach römischem Rechte?"
Der gute Mommsen gab einigermaßen verwundert eine kurze scharfe Begriffsbestimmung und erhielt die Antwort: „Das ist die bekannte falsche Mommsensche Ansicht. Danke, das genügt. Sie sind legitimiert." —r—

Auf der Straße ist ein Unglück passiert. Der Reporter einer Tageszeitung kommt dazu, läßt sich informieren und eilt aufs nächste Postamt ans Telephon. Beim Verlassen des Postgebäudes begegnet er einem der Redakteure von seinem Blatt, der ihn an die Unglücksstelle schicken will.
„Eben habe ich die ganze Geschichte ans Sekretariat telephoniert."
„So? — Haben Sie auch die Nummer von der Automobildroschke gemeldet?"
„Ja, ich hab' nichts vergessen: den Zusammenstoß, den zertrümmerten Wagen und daß sich die Dame darin den Unterschenkel gebrochen hat."
„So, so! — No da is ja alles in schönster Ordnung."

Der Kaiserbrief

Bülow, ich erteile Ihnen
Jetzt das Wort. Silentium!
Wie hat Ihnen es geschienen?
Und was wußten Sie darum?

Nichts! Natürlich! Ganz wie immer,
Euer Durchlaucht haben ja
Hinterher noch keinen Schimmer,
Wie es eigentlich geschah.

Trotzdem müssen Sie's servieren
Mundgerecht im Parlament,
Müssen es mit Senf beschmieren,
Daß man den Geschmack nicht kennt.

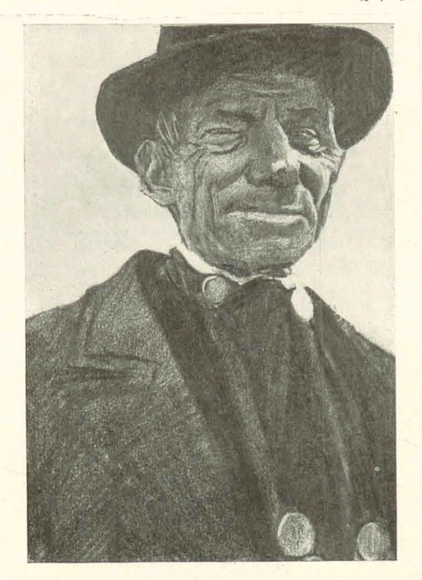
Mit der alten Bratensauce
Wird es uns wohl vorgesetzt?
Armer Mensch, wie ahnungslose
Werden Sie herumgehetzt!

Peter Schlemihl

Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten

IX

(Zeichnung von E. Thöny)



An Hern Bechler Gorbinian
Bosthalder
in
Mingharting
Bost daselbs

Liber Schbezi

Mein Gobf heult und ich wil es fergäsen, was ich gelidden hawe fier Dich, du helendiger Batsi.
Ich bin anderst froh, das Nimand nichs weis fon dissen geschlächtlingen Abendeiern, wo si mir den Sembfkiebel iebers Mäu gehaud had, den wen es fileichd ein Lüberaler gesbant häte oder fileichd ein Sotsi, were es fier die Bardei ein Plamaschi gewessen und kein Mentsch weis es nücht, was fier bolidische Volgen daderaus komen. Aber Gozeidank weis es Nimand und du halzt schon dein Mäu, weil Dich sonzt deine Alde herumlaſt.
Ich erwenne dises Gabidl fon Deinen geschlächtlingen Absichden indem das mir jäz gerade fon der Siddlichkeid im Barlamend dischkatieren, wo es ienen mein Bardeigenose Frangenstein hinreubt. Er is auch ein Baron, aber kein solchener, wo ich durch Dich auf der Rehdutt kene, sondern ein würkliger. Er is scharbf auf di liderlingen Weibspilder und erlaubt keinen Mentschen einen Genuss, auser im verheuradeten Zustand, wo es sich fon selber ferstet. Und er get gar nichd mehr durch die Magsimilansstrase, indem dort fiele liederlinge Bilder in der Auslag hengen.
Dier möchden sie woll gefahlen, Du Batsi aber dem Frangenstein gefahlen sie nichd, sondern im Gegendeil.
Der kristgadolische Redagdör mit Namens Klausen had gesagd, das er eine scheißlinge Samlung fon den gemeinsden Bfodagrafin besiezt und jäz wiel es jeder sähen, das er es weis und es get gans narrisch zu und ich wiel es auch sähen und es dier erzelen, das dir das Mäu trobpft, Du helendiger Batsi, aber Dier zeigd man es nichd, weil es nüchd fier das Volg ist, sondern fier die Volgsverdretter un die Regirung. Mir känen es ferdragen one das mir ferdorben wern aber Du kriegsd einen Dräg zum sähen.
Das dier forleisig das Mäu wesserig werd wiel ich Diers in ferdrauen sagen, das sie ale budelnackert sind und es sind ieber Dausend Scheißlikeiden. Ich gfreu mich gans damisch darauf.
Liber Schbezi. Jäz mus ich Dir schreim, das ich in der foring Woch an den groskobfeden Bfarrer fon Zillhofen einen Berüchd abgeben hab ieber den Jubileum fon insern Bresadenten Orderer.
Leider ich hab missen, den ich hab es nichd gern gemachd, indem das ich den Orderer nichd schmeggen kan und ieberhaupts kan ien keiner nichd schmeggen fier seinen hochmiedigen Schtolz und indem ich den Bfarrer fon Zilhofen noch weninger schmeggen kan, aber leider ich hab missen, den man mus volgen oder man wird kein Abgeorneter nichd mer.
Aber ich hab fier Dage geschriem an dissen Brif, aber ich hab ien doch geschlenggt und die Augen ausgwiescht, indem das ich aus meinen Gebetbiechel abgeschriem hawe und habe es dem Bfahrer hingribn, das den Orderer auf eine selzame Weuse schlächt worn is. Liber Schbezi, du verstest mich schon und die Geschichde mit dem Abdriddekel habe ich iem auch hingribn und hawe aber ganz reimiedig gedan, aber ich habe es doch mit fleuß gemachd, das der Orderer einen heundel gehabd had. Liber Schbezi, ich mus dir mideilen, das ich einen gans heuligen Brif geschriem hawe, das Du dich grobferd lachen musd, wenn du es läsen kunzt, aber der Bfarrer schbant es nichd, das ich ien derbleggt hawe, sondern er friest es schon und klaubd es mier.
Liber Schbezi, jäz mus ich dier aber auch was ernsdes schreim, indem meine Alde geschriem had, das inser Kalb, wo du gekaufd hasd, das abweigen gekrigd had for du es gewogen hasd, das es um drei bfund leichder war und das had dein Mezger gedan und had iem eingeben. Disse Forkomniese zersterren di greßte Freindschafd. Das musd du dir mergen

fon Deinen liben Freind

Jozef Filser

März 1848

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Ihr tapfern Helden! Jedem machte
Noch eine Hoffnung leicht das Sterben,
Daß eine freie Zukunft lachte.
Und Eure Enkel? Eure Erben?

Sie schmücken sich mit bunten Orden
Und spotten Eurer, blinde Schwärmer!
Das Vaterland ist groß geworden,
Doch alle Herzen wurden ärmer.

München, 30. März 1908 12. Jahrgang No. 53

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

1848 – 1908

(Th. Th. Heine)





Im Verlaufe von sechzig Jahren hat sich das Rot der deutschen Freiheitsmütze so ausgewaschen, daß man sie jetzt recht wohl für eine Schlafmütze halten kann.

Berliner Kunst-Frühling

(Zeichnung von Erich Schilling)



Um die Nationalgalerie national zu gestalten, wird ein Hoflakai ihre Leitung übernehmen.

Finale

Wieder schwand ein Jahr mit seinen Sorgen
Wie mit seinen Freuden — schnell dahin,
Und des neuen Jahrgangs naher Morgen
Weckt zum Danke meinen Kindersinn.
Was ich bang und was ich froh empfunden
In den allzu rasch verflognen Stunden,
Dank' ich Dir, Du hochverehrter Aar,
Der mein Schutz und meine Liebe war!

Ach, wie oft, statt willig sich zu sputen,
Hat das kindlich schwache Herz gefehlt,
Hat den Weg zum Nützlichen und Guten
Nicht — wie es die Pflicht erheischt — gewählt.
Flatternd schwankt bald hier, bald dort die Jugend.
Doch des Aares Beispiel, seine Tugend,
Lenkt uns schließlich zu dem Guten hin
Und veredelt unsren flücht'gen Sinn.

O! so sei der heiße Schwur geschworen:
Stets erhelle sich der düstre Mut,
Merkt er mit den Augen oder Ohren,
Was der Aar uns Segensreiches tut!
Stets will ich in herzlichen Gesängen
Meine Stimme mit den andern mengen,
Handelt sich's im Laufe dieses Jahrs
Um das Lob des hochverehrten Aars!

J. C. Engelhardt-Kataløskr

Rohrpost

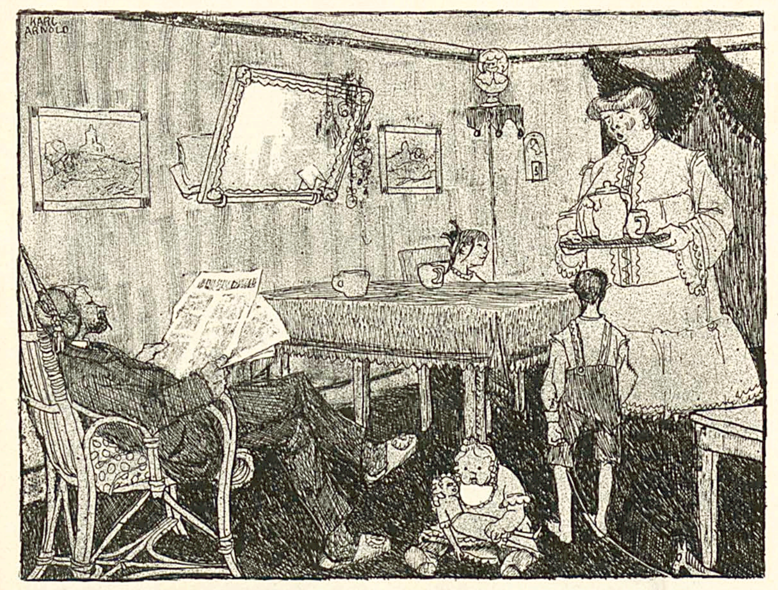
(Zeichnung von Ernst Hellemann)



„Sag mal, Emma, schreibt man Justav wie Aff'?“

Uebergang

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Kinder, von da nächst'n Woch'n ab dürft's zum Herrn Zimmerherrn nimma Herr Maier sag'n, der is auf Neujahr befördert wor'n; jetzt nacha müaßt's sag'n ‚Vata'!"

Der heilige Anton

Von Fred Fakler

Der Dompteur ließ das Türchen des Käfigs offen, und die Bestie spazierte hinaus — ins Leben!

Das kam so: Am Sonntag in aller Früh fuhren Wanitschels zu einem Begräbnis von Wien nach Nikolsburg. Helene, die Federschmückerin, hatte am Sonnabend bis Mitternacht Ueberstunden gemacht und blieb im Bett, um sich endlich einmal ordentlich auszuschlafen; Anton, ein großer, starker Bursch, hatte — wie so oft! — eine schlaflose Nacht hinter sich und vergaß am Morgen aufzustehen.

Und dies kam so: Zwischen den beiden Betten waren die Webstühle — Herr Wanitschek hielt auf Moralität unter seinen Bettgehern — so daß sich für gewöhnlich Helene und Anton nicht sehen konnten, wenn sie zu Bett gingen oder aufstanden: heute aber entdeckte Anton ein freies Dreieck in dem Gestühle, und wie er da schärfer durchsah, erblickte er ein nacktes, schlankes Bein, das über Helenens Bettrand hing. Es war nämlich sehr heiß in dem großen Zimmer, und Helene hatte im Schlaf die Decke von sich gestreift.

Anton vergaß, aufzustehen; vergaß selbst auf die Frühmesse, die er sonst alle Tage besuchte. Er sah immerzu auf das nackte, schlanke Bein, dachte nichts, träumte nichts, fühlte nur immerzu das nackte, schlanke Bein; und das war wunderbar süß.

Um zehn Uhr kam Herr Feichtinger. O, ein feiner Herr! Er hatte eine Uhrkette, die sah wie Gold aus, und trug immer Schuhe mit Lackspitzen und feine schwarze Kleider; die Kaffeehauskassierin, die das Kabinett bewohnte, war seine Geliebte, und wenn er zu ihr wollte, so mußte er durch das große Zimmer gehen. Als er eintrat, bemerkte er Helene und kniff sie ins Bein, daß sie erwachte und aufquietschte. Die Kassierin sah sofort aus dem Kabinett heraus. Herr Feichtinger sagte etwas zu Helene, worüber sie verschämt lachte, und begab sich dann ins Kabinett; dort zankten sie sich bald darauf, wie Anton aus abgerissenen Worten schloß, wegen Helene und um Geld.

Anton bohrte wieder seine Augen in das freie Dreieck im Gestühl; das nackte, schlanke Bein kam jedoch nicht mehr zum Vorschein. Allmählich geriet nun sein Bewußtsein in Bewegung. Aus dem Dreieck fluteten, wie aus einer Quelle, die bisher verstopft war und nun ausbrach, die Gedanken, stürzten wie geschwollene Sturzbäche unaufhaltsam heran, ergossen sich in seinen Schädel, wirbelten da toll durcheinander und stürzten wieder ab — ins Leben! Es war grauenhaft lebendig und wundersam zart in einem, stöberte ein schrecklich großes Wollen in ihm auf und rief im verstecktesten Winkel des Gemüts eine heimliche süße Sehnsucht wach — um das nackte, schlanke Bein, um glückselige Freiheit, jenseits des dumpfen Kerkers, der sein Dasein bisher war.

Im Kabinett schlugen sie sich. Anton sprang auf und kleidete sich schnell an; Helene war wach, blieb liegen. Die Kassierin lief aus dem Kabinett heraus und kreischte wie verrückt; Herr Feichtinger hinter ihr, sie mit dem Stocke schlagend. Es war ein Spektakel, daß das ganze Haus zusammenlief. Anton schlich davon.

Er schlich an den Wänden entlang, wie eine gezähmte Bestie, die sich in der Freiheit nicht mehr zurechtfinden kann.

In der Oesterleingasse war Sonntag mittag. Das heißt: Es waren keine schmutzigen Kinder, und auch sonst keine Leute, auf der Gasse, der Greisler und der Kohlenhändler hatten ihre Läden geschlossen, die Sonnenstrahlen fielen senkrecht auf das schlechte Pflaster, die Fenster an den hohen Häusern waren leer; nur in dem einen Erdgeschoß lugten aus halbverhangenen Fenstern die Fratzen zweier armseligen Dirnen. Als sie Anton erblickten, riefen sie „Pst, pst!" und machten unzüchtige Gebärden dazu; er sah sich scheu um und schlich vorsichtig hin, sie beide mit gierigen Augen verschlingend. Da schlug ein Tor zu. Er zuckte zusammen und wandte sich nach links, der Mariahilferstraße. Dort wogte eine bunte, sonntäglich geputzte Volksmenge auf und ab. Anton prallte förmlich davor zurück und eilte nach rechts, wo es menschenleer war; dort irrte er dann den ganzen Tag in den Gassen umher.

Ein halbwüchsiges Mädchen mit schönen Formen tauchte vor ihm auf. Er ging ihr nach, ging schneller und schneller, bis er ihr an den Fersen war; da sah sich das Mädchen um — er lief davon, als würde er mit Hunden gehetzt. Eine üppige Frau kreuzte seinen Weg; er blieb stehen und sah ihr nach, bis sie in einem Hause verschwand. Stand noch eine Weile da und schlich dann fort, scheu und doch mit gespanntester Aufmerksamkeit nach Weibern äugend.

Am späten Nachmittag erblickte Anton an einem ebenerdigen Fenster eine leichtgekleidete schöne Frau, wie er noch nie eine gesehen hatte; sie zog sich zurück, als er hinging. Den Kopf gebückt, die Hände in den Taschen zu Fäusten geballt, die Lippen krampfhaft geschlossen, schlich er am Fenster vorbei bis zur nächsten Ecke und sah sich dort um; kein Mensch war weit und breit. Er ging zurück und warf einen Blick durchs Fenster, wo die Frau gestanden hatte; sie wirtschaftete jetzt im Zimmer herum und bemerkte ihn nicht. Er schlich weiter, kehrte um, blieb stehen, ging weiter und blieb etliche Schritte vor dem Fenster wieder stehen.

Er nahm den Hut ab und griff sich an den Kopf. Es war ihm gewesen, als ob ihm ein eiserner Ring um die Stirne gepreßt würde, daß sein Schädel zu zerspringen drohte; und in den Beinen zitterte er, und die Kniee knickten ihm plötzlich ein, eine Schwäche kam über ihn, daß er kein Glied rühren konnte. Da sah die Frau zum Fenster heraus — Anton brüllte auf und stürzte hin; sie aber schlug mit einem Bügeleisen nach ihm, daß er taumelte und hinfiel. Im Hause wurde es lebendig, Weiber kamen herzu und fragten, was los wäre; sie gerieten über Anton und schlugen ihn. Er erfing sich endlich, sprang auf und lief fort.

Als er wieder in die Oesterleingasse kam, war's dämmernder Abend. Die schmutzigen Kinder spielten wie gewöhnlich auf der Gasse, liefen, schrieen und weinten, die Fenster waren voll mit Menschen, die die behagliche Kühle mit Frohmut genossen, in den Toren standen Dienstmädchen mit Burschen und Soldaten, schäkerten und plauderten, beim Greisler, der nur von sechs bis acht Uhr offen hatte, gingen die Leute eifrig aus und ein; die Fenster der Dirnen waren völlig verhängt. Anton ging, wie immer, wenn er sonst um diese Zeit aus der Nachmittagsmesse nach

Hause kam, still, ganz unberührt von dem Leben und Treiben um ihn her, an den Menschen vorbei, mitten durch die Kinder, die ihm, dem Heiligen, scheu Platz machten.

Helene war allein zu Hause. Sie sagten sich freundlich „Guten Abend“, und Anton schritt, wie gewöhnlich, an ihrem Bett vorbei zu dem seinigen; dort hockte er sich nieder im Finstern und stierte zum Fenster hinaus — auf die Abendandacht vergaß er, trotzdem die Glocken läuteten.

Er hockte da, wie ein wildes Tier, das ausgebrochen war, und das nun die grausamen Menschen wieder in den Käfig getrieben hatten.

Aber die Bestie hatte Blut geleckt! Junges, warmes Menschenblut! Und wieder stürzten die geschwollenen Sturzbäche heran, ergossen sich in seinen Schädel und wirbelten da toll durcheinander; flossen aber nicht ab. Und in der grauenhaften Lebendigkeit seines Bewußtseins keimte nichts Wundersames, Zartes mehr auf, stieg kein stolzes, großes Wollen mehr empor, hatte das Gemüt keinen Raum mehr für eine heimliche, süße Sehnsucht. Der ganze Mensch war nur mehr eins: Wut, Wut! Tausendfache Wut wider alles Menschliche, Lebendige!

Eine Nachbarin kam herein und sprach mit Helene. Die Rede ging über Herrn Feichtinger und die Kassierin. Aus war's zwischen denen! Na ja, er ein solch feiner Herr; sie so eine? — Die Kassierin hatte auch schon ihre Sachen gepackt und war fort; sie wartete eben nicht erst ab, bis Herr Wanitschek sie hinauswarf, so eine? — Ob Helene nicht zum Wimberger mitkommen wolle, fragte die Nachbarin. Ach nein, Helene hatte noch eine Extraarbeit fürs Geschäft zu machen. Die Nachbarin ging.

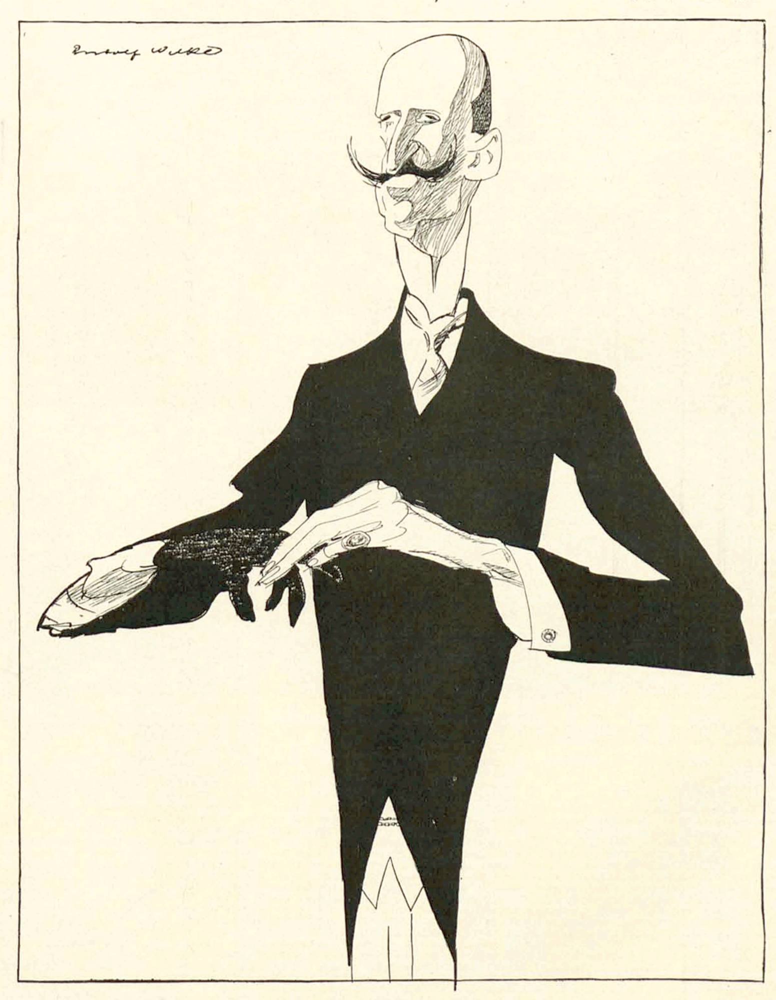
Helene zündete die Lampe an. „Herr Anton, sind S' da?“ fragte sie.

„Ja,“ erwiderte er.

(Schluß auf nächster Seite)

Der dunkle Punkt

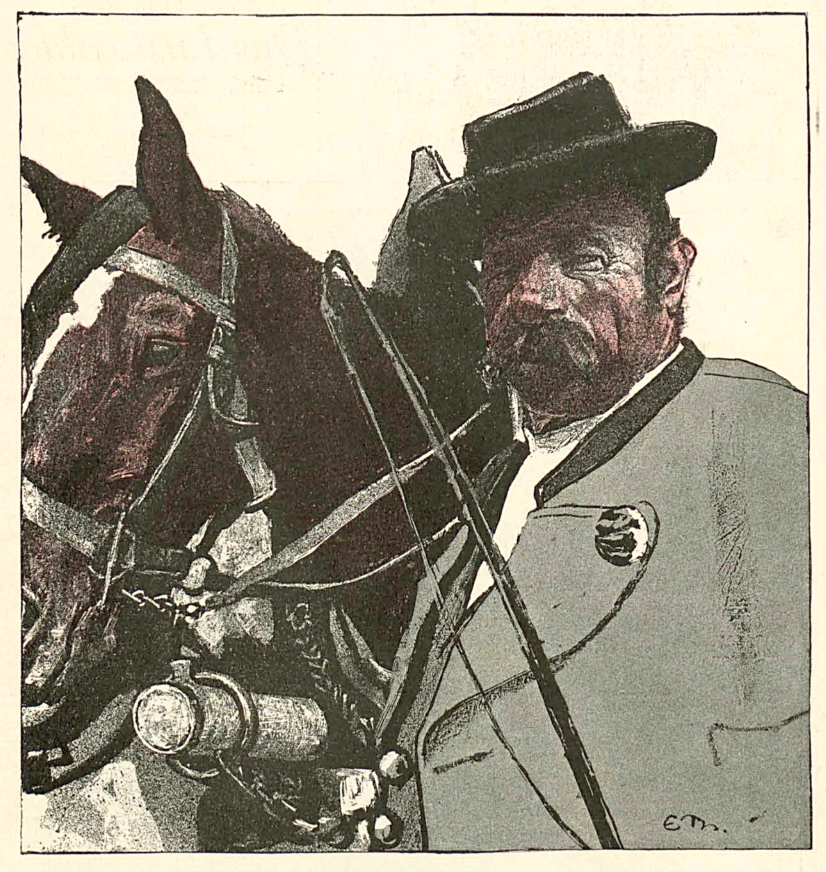
(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Einmal hat einer meiner Ahnen aus Liebe geheiratet. Sonst weist die Geschichte meines Geschlechts keinen Fehltritt auf.“

Berechtigter Neid

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wenn halt unseroaner aa'r a Glück hätt', daß eahm drei Weiber hinteranand sterb'n, nacha machet'n mir aa'r an Posthalter."

„Gehn S' heut wieder in den Gesellenverein?"
„Ja."
„Um acht Uhr, gelt?"
„Ja."
„Ach, da möcht i auch amal hingehn. Wann m'r aber immer so viel schuften muß, wegen dem biss'l Leben!" sagte Helene und ging um Wasser in die Küche.

Anton kam hervor aus dem finstern Winkel. Zwischen den Webstühlen schlich er, den Kopf gesenkt, aber die blutunterlaufenen Augäpfel nach vorne gerichtet, die Arme leicht gebogen, wie zum Zupacken bereit. Da ging die äußere Tür, die Nachbarin kam wieder; Anton setzte sich zur Lampe an den Tisch, schlug die Heilige Schrift auf, die immer da lag, stützte den Kopf zwischen die Arme und tat, als ob er lese.

„Guten Abend, Herr Anton," sagte die Nachbarin und kam mit Helene zur Lampe, da ihr Helene das Kleid zumachen sollte.

„Guten Abend," würgte Anton leise heraus und tat weiter, als ob er lese.

Die Nachbarin ging, und Helene verriegelte die Tür hinter ihr. „Daß man nit amal am Sonntag Ruh' haben kann!" rief sie bös und begann dann, sich im Zimmer zu waschen.

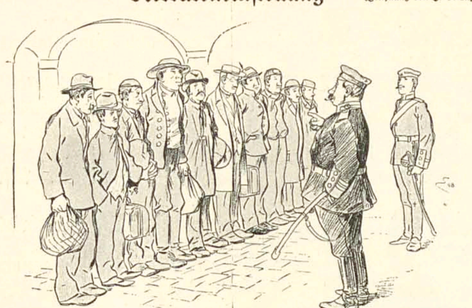
Anton saß schief mit dem Rücken zu ihr. Ihm gegenüber hing aber an der Wand ein großer Spiegel; Anton schielte hin und betrachtete das Spiegelbild Helenens. Sie war schlank und geschmeidig wie ein Kätzchen. Unter der Woche hielt sie sich nicht sonderlich rein und gab nicht viel auf ihren Anzug; Sonntags jedoch leckte sich das Kätzchen, säuberte die Pfötchen, strich sich kosend über die samtne Haut und betrachtete gefällig und lüstig seine schönen Glieder. Vor dem heiligen Anton genierte sie sich nicht im geringsten. Der war ja gar kein Mann!

Sie wollte dann die Wäsche wechseln. Knöpfelte sich das Hemd an den Achseln auf, ließ es bis zu den Hüften fallen, hielt es vorne fest und wandte sich um, vom Bett das frische Hemd zu holen. Anton erhob sich leise und sah ihr nach. Sie ließ das Hemd zu Boden fallen — da fühlte sie seinen fürchterlichen Blick und drehte sich erschrocken um. Mit zwei Sätzen sprang er zu ihr und packte sie; sie schrie eins, da krachte auch schon ihre Gurgel, und sie verstummte — — — —

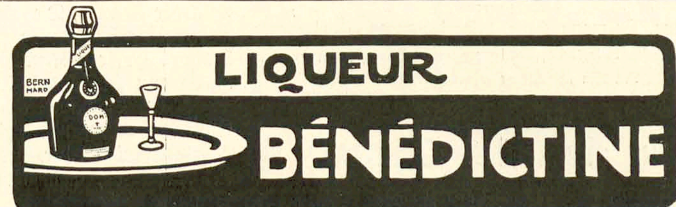
Eine Viertelstunde danach — es schlug gerade acht Uhr — begab sich Anton, als ob nichts geschehen wäre, in den Gesellenverein. Auch späterhin war's ihm immer so, als ob nichts, rein nichts an diesem Sonntag vorgefallen wäre; natürlich nur solches nicht, das ihn persönlich angegangen hätte, denn es war ja ein Lustmord geschehen. Feichtinger wurde verhaftet. Hausleute hatten gesehen, wie er um halb neun Uhr in die Wohnung der Wanitschek's ging, und er war ein polizeibekannter Hochstapler, Zuhälter und Mädchenhändler. Alles zeugte wider ihn, und aus den Aussagen seiner Geliebten und der Nachbarin ging's klar hervor, daß er auch die arme Helene umgarnt hatte, und daß sie ihn an dem Abend erwartete; so wurde er denn von Rechts wegen zum Tode verurteilt. Man begnadigte ihn zwar zu zwanzig Jahren Zuchthaus, weil er gar so entschieden leugnete und manch eine Kleinigkeit in dem Indizienbeweis nicht so ganz haargenau stimmte; aber es hieß allgemein in der Oesterleingasse, der Unmensch verdanke sein Leben nur dem heiligen Anton, der so inbrünstig tagtäglich für ihn betete.

Rekruteneinstellung

(Zeichnung von F. B. Engl †)



„In jedem Vorgesetzten, auch in jedem Unteroffizier, hat der Soldat einen Stellvertreter Gottes auf Erden zu erblicken!“





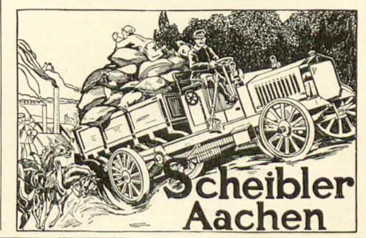












Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: das Quartal (6 Hefte) 6 Mark

Mit dem übermorgen erscheinenden

Heft 7

beginnt ein neues Quartal.

Jetzt ist es Zeit, zu abonnieren!

Ueberall zu haben, Abonnements nehmen die Buchhandlungen entgegen, sowie der Verlag von Albert Langen, München-S

Aus dem Inhalt von Heft 7:

Berlin-London und London-Berlin, Die zwei Briefe
Ludwig Thoma, Bauernmoral
Georg Bernhard, Die Reichsbank
Wilhelm Busch †, Briefe an eine Freundin (Fortsetzung)
Björnstjerne Björnson, Alfred Dreyfus, der Jude
Hermann Konsbrück, Rheinbrücken (Mit elf Abbildungen)
Dr. Diomede Carito, Ein unveröffentlichtes Blatt aus dem Leben Francesco Crispis (Schluß)
Hermann Hesse, In den Felsen, Notizen eines „Naturmenschen“
Anatole France, Die achtzigtausend Heubündel (Fortsetzung)
Robert Hessen, Konkubinat
Hans von Hoffensthal, Gebrüder Orgler, Erzählung (Fortsetzung)
Conrad Haußmann, M. d. R., Eine Ungerechtigkeit der Gerechtigkeit
A. Mülberger, England und Deutschland
Gothus, Calwer und König David
Rundschau Glossen

Hans von Weber, Verlag in München

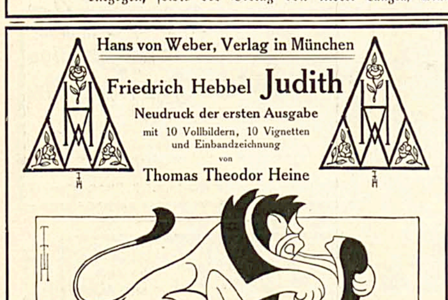
Friedrich Hebbel **Judith**

Neudruck der ersten Ausgabe

mit 10 Vollbildern, 10 Vignetten und Einbandzeichnung

von

Thomas Theodor Heine



Luxusausgabe: 100 numerierte, vom Künstler signierte Exemplare auf Kaiserlich Japan in Ledereinband 30 Mark. Büttenausgabe: 1000 Exemplare auf Van Gelder-Bütten, mit den Vollbildern auf echtem Japan 10 Mark.

In einem Essay über dieses Buch schreibt Max Brod in der „Schaubühne“:

Wohl nie hat Hebbels „Judith“ eine so gute Aufführung gefunden, wie auf dieser Bühne der Linien, in diesem Theater eindeutigster Regie, in dem es nur zwei sehende Augen und nur ein Atemholen gibt. ... Zweifellos haben wir es hier mit einer der bedeutendsten graphischen Erscheinungen der letzten Zeit und aller Zeiten zu tun, mit einem summum opus summi viri. Thomas Theodor Heine ist der Paganini der Linie, ein Hypnotiseur, ein Weltschöpfer ...

Ueber die sonstigen Publikationen des Verlages orientiert der ausführliche Verlagskatalog, der kostenfrei zugesandt wird.

Urteile über den Verlag Hans von Weber:

„Die Kunst für Alle“: Unter den jungen Verlegern Münchens, welche ihre Aufgabe im modernen Sinne auffassen, macht sich neuerdings Hans von Weber vorteilhaft bemerkbar. Es ist wirklich eine Freude, die schmucken Bändchen durchzublättern, die er in der letzten Zeit auf den Büchermarkt gebracht hat. Die Wahl der Stoffe und vor allem ihre buchmäßige Gestaltung zeigen uns, daß wir es hier mit einem Verleger von hohem Geschmack zu tun haben, der moderne Empfindungen richtig erfaßt und in selbsttätigem Aesthetizismus schöpferisch weitergebildet hat.

Die „Zeitschrift für Bücherfreunde“: Aus dem Verlage von Hans von Weber in München geht uns eine Reihe von Neudrucken zu, die sich durch ihren illustrativen Schmuck und ihre schöne Ausstattung in hervorragendem Maße auszeichnen ...

„Der Morgen“: Die Erscheinungen des Verlages Hans von Webers verdienen eine ganz besondere Würdigung, die ihnen hier auch noch zuteil werden wird. Jedes von diesem Hause edierte Werk zeichnet sich durch aparte Ausstattung sowohl in der äußeren Form, wie in der Wahl der Typen, Vorsatzpapiere usw. aus.

Ein glänzender deutscher Roman

Heinrich Mann

Zwischen den Rassen

Roman

Preis geheftet 5 Mark, in Original-Leinenband 6 Mark 50 Pf.

3. Tausend

Neue Freie Presse, Wien: Ein deutscher Balzac ist erstanden. Mit unheimlicher Kraft produziert Heinrich Mann Werk auf Werk. Und jene Glut und Explosivität, die in der Konzeption, in der Idee eines jeden seiner Werke zu spüren ist, zeigt das vollendete Werk von der ersten bis zur letzten Seite. Jedes Wort ist durchtränkt von dem feurigen Flusse eines bis zur Siedehitze entbrannten dichterischen Genius. Man kann Heinrich Manns Bücher nicht langsam lesen. Der Leser selbst gerät in fieberische Erregung und wird durchrüttelt von der gewaltigen Erregung, in welcher der Dichter das ganze Werk gleichsam in einem Atemzug geschaffen hat.
Wenn wir seinen neuen Roman „Zwischen den Rassen“ lesen, fühlen wir uns wie auf einem von gewaltiger Dampfkraft dahingejagten Zuge. Wir haben nicht Zeit, bei einem Anblicke zu verharren. In der nächsten Sekunde hat uns der rasende Lauf schon neuen Bildern, Legenden, Menschen zugeführt. (Folgt Inhaltsangabe.)
Das Werk dieses Dichters, der seit langem in Italien lebt und in italienischer Kultur aufzugehen scheint, ist solch ein „Werk zwischen den Rassen“! Es ist italienisch und deutsch, es spricht zu den Augen und Sinnen, und es geht an unsere Herzen, in deren tiefste Winkel es leuchtet.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

Eine Kuriosität

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Gibt's sonst keine Sehenswürdigkeit im Ort?" — „Ja, haben S' denn scho unsern Pfarrer g'sehn? Der is a Vegetarianer."





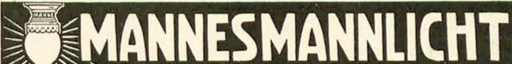






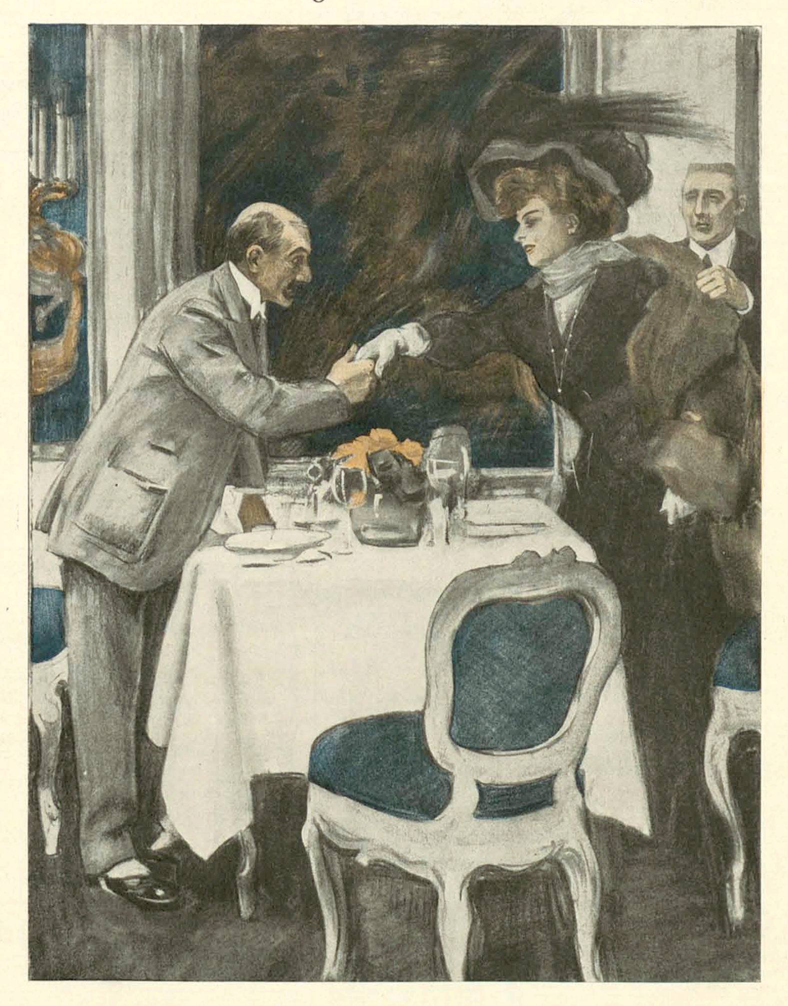






Eine Frau — ein Wort!

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Bei der Modistin warst du solange? Ja, mußte denn das sein?“ — „Bitte, ich habe meinem Manne gesagt, ich gehe zur Modistin. Und ich gehöre nicht zu der Sorte von Frauen, die ihren Mann anlügen.“

Lied auf der Landstraße

Bei einem Meister stand ein Bursch
In Arbeit zu Parise,
Der Meister der hieß Bastian,
Sein Töchterlein Elise.

„Elise,“ sprach der Bursch, „wohlauf,
Heut ist's ein schöner Tag,
Komm mit in Wald, ich zeige dir
Den Nachtigallenschlag.“

Der fremde Bursche wandert fort,
Es war ihm wohl geraten,
Der Meister schimpfte hinterdrein
Auf seine Heldentaten.

Und als das Mädel schwanger war,
Da ward ihr ach so weh,
Und sie gebar ein Töchterlein,
Das hieß man Salome.

Sie sprach zu ihr: „Mein Töchterlein,
Merk auf, was ich dir sag',
Geh nie am Sonntag in den Wald
Zum Nachtigallenschlag!“

Hermann Hesse

KEIN ERMÜDEN BEI LÄNGEREM GEHEN!



wenn Sie Ihre Stiefel mit den automatisch drehbaren **Wood-Milne Gummi-Absätzen** versehen lassen. Dieses weltbekannte englische Fabrikat verhindert auch das Schieflaufen des Absatzes und giebt grosse Ersparnisse, da viermal so dauerhaft wie andere Absätze. **Ein Versuch genügt zur Ueberzeugung.** Ueberall erhältlich und für engros von unserem Vertreter Eduard L. Herrmann, Friedrichstr. 122/123, Berlin.

WOOD MILNE PAD
SPECIAL QUALITY

„WOOD-MILNE"

Lucullus

vornehmster Tafellikör

Alexander Kisker

Lippstadt

! Detektiv- Institut und Auskunftei **„Lux"**

Tel. VI 14734

jur. Leitung: **kgl. Landgerichtsrat a. D., Dr. jur. Frhr. von Kirchbach,** Berlin W., Linkstr. 28o. (Potsdamerplatz). Gegründet 1889. Eingetrag. Firma. **Privat-Heiratsauskünfte** über Ruf, Charakter, Vermögen usw. Uebernahme von **Vertrauensangelegenheiten und Ermittlungen jeder Art, Prozessmaterial** bes. Ehescheidungs-, Alimentations- Erbschaftssachen. **Ueberwachungen.** Durchgreifend. **Schutz vor Erpressern.** Verbindungen überall. In Leistungsfähigkeit u. Zuverlässigkeit unübertroffen.

Inanspruchnahme königl. Behörd.!

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.

Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Dr. Möller's Sanatorium

Brosch. fr. **Dresden-Loschwitz** Prosp. fr.

Diätet. Kuren nach Schroth.

ZEISS

PALMOS-KAMERAS

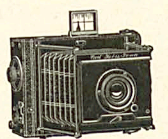
aus Leichtmetall mit Fokalschlitzverschluss

und

ZEISS-Objektiven

in allen gangbaren Formaten.

Man verlange Prospekt P 87.



ZEISS-FELDSTECHER

mit erhöhter Plastik der Bilder

NEUE MODELLE

Zu beziehen von allen optischen Geschäften sowie von:

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg — **CARL ZEISS JENA** — London, St. Petersburg, Wien

---

Vor kurzem erschien:

Wilhelm Schulz

Der bunte Kranz

Ein Gedichtbuch mit vielen Zeichnungen und Vignetten vom Verfasser

Preis geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark 50 Pf., in Halbfranz 4 Mark 50 Pf.

Berliner Tageblatt: Von deutschen Burgen und Dörfern, von Rittern und Bauerndirnen und dunkelm Zauberspuk singt er in seinen Liedern, für die er wie kaum ein anderer heute das echteste Klangkolorit des Volkstones findet.

Die Welt am Montag, Berlin: ... Noch vieles bliebe übrig zu sagen. So von der suggestiven Kraft, über die Wilhelm Schulz verfügt ... Auch hierin ist seine Dichtkunst eben dem Volkslied gleich und sein Griffel dem der alten deutschen Meister. Viele erstreben diese Aehnlichkeit; daß sie bei Wilhelm Schulz so ganz und gar ungewollt ist, das erhebt ihn so turmhoch über alle Modebedeutung.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

Ungeheure Macht



erreicht ein Jeder, der die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnetismus u. d. Suggestionen studiert. Sie können Personen ohne deren Wissen beeinflussen. Sie schreiten vorwärts, haben Glück, Erfolge u. Freude am Leben. — **Leichteste Methoden. Das Beste was existiert.** Enthält auch den gesamten Heilmagnetismus. **120 Seiten stark.** Preis einschl. 1 Hypnoskop nur M. 1.50. **Erfolg garantiert. Weitere Bücher unnötig!**

Großer Bücherkatalog gratis.

Ficker's Verlag, Leipzig. 43.

Studenten-

Mützen, Bänder, Bierzipfel, Pfeifen, Fechtsachen, Wappenkarten.

Jos. Kraus, Würzburg S.

Stud. Utensil.-Fabrik.

Neuest. Katalog grat.

Preusse & Co Leipzig

Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Drei sichere Lotsen durch den Lebensstrudel!





Seidel & Naumann Dresden

---

echte billige **Briefmarken**

Alle verschieden!

100 Asien, Afrika, Australien M. **2.—**

500 versch. nur . M.	**3.50**	1000 versch. nur . M.	**11.—**
100 Australien . . „	**4.—**	50 Altdeutsche . . „	**3.—**
200 Engl. Kolon. . „	**4.50**	100 Franz. Kolon. . „	**4.50**

Max Herbst, Markenh., **Hamburg H.**

Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.



D. R. G. M. 142258.

Alle Beinkrümmungen verdeckt elegant nur mein mech.

Bein-Regulier-Apparat

ohne Polster oder Kissen.

! Neu! Catalog grat.

Herm. Seefeld, Radebeul No. 3 bei **Dresden.**

Soeben erschien:

Theodor Wolff

PARISER TAGEBUCH

Umschlagzeichnung von Th. Steinlen

Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

„Pariser Tagebuch" nennt Theodor Wolff anspruchslos diese Auslese aus den besten Feuilletons, die er während seiner zwölf Pariser Jahre im ‚Berliner Tageblatt' veröffentlichte. In Wahrheit stellt diese Sammlung von Skizzen, Essays, Charakteristiken, Schilderungen aus Paris und seiner Umgebung ein Zeitdokument dar, geben uns diese Blätter die Geschichte Frankreichs in der jüngsten Vergangenheit, die so überaus reich war an wichtigen, das ganze Land bis ins tiefste aufwühlenden Ereignissen. Aber Wolff schildert uns nicht die Geschehnisse: in den Charakteristiken der führenden Persönlichkeiten, eines Zola, Waldeck-Rousseau und Clémenceau, die an sich in ihrer knappen, treffenden Form Kabinettstücke einer feinfühligen Essaykunst sind, wird die Zeit vor uns lebendig. Und neben den politischen Persönlichkeiten zeichnet er uns eine Reihe Charakterköpfe aus dem Reiche der Künste. Seinen ganz besonderen Reiz aber erhält das Buch durch den Teil, der von dem eigentlichen Paris handelt. Hier führt uns Theodor Wolff auf die Strasse und in Volksversammlungen, hier zeigt er uns das offizielle, das glänzende Paris, die Stadt des ewigen Vergnügens, und die Stadt nüchterner, ununterbrochener Arbeit. Aber er führt uns auch hinab in die nächtlichen Herbergen und Spelunken, wo das Paris des Lasters und des Verbrechens seine Schlupfwinkel hat. Und an einem schönen Frühlingstage führt er uns hinaus aus dem Lärm der Grossstadt in die anmutige Landschaft, die Paris umgibt, und weiter bis ans Meer der Normandie, und malt uns Landschaftsbilder von anmutigem Reiz, erfüllt von Duft und Licht und leuchtenden Farben. Und überall befinden wir uns in guter Gesellschaft mit einem Kopfe voll Geist und Geschmack, einem scharfen Beobachter, der uns mit einem feinen Lächeln die Buntheit des Lebens zeigt, des Lebens, das so voll ist von unendlicher Torheit, und doch köstlich durch Arbeit und Kampf und Schaffen und durch die Freude, die es dem gewährt, der sich ihm hingibt mit allen seinen Kräften.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S**

Unreinen Teint.



Hautpickel, Mitesser, Gesichtsröte, Sommersprossen u. sonstige lästige **Schönheitsfehler** beseitigt unbedingt schnell und sicher über Nacht **„Creme Noa".** Dose Mk. 2.20 franco. Probedose Mk. 1.20 franco. Erfolg attestiert! **Ratgeber:** „Die Geheimnisse der Schönheit" **gratis.**

Max Noa, Hoflieferant, **Berlin N. 4 K.,** Elsasserstrasse 5.

Mottenkiste (D. R. G. M.)

aus bestem, verzinkt. Stahlblech, luftdicht, bewahrt **garantiert sicher** Pelzsachen, Uniformen, Kleidung, Hüte, Betten, Schuhe, Akten, Geschäftsbücher etc. vor Schaden durch Motten, Mäuse, Staub, Licht, Luft u. Feuchtigkeit. Versch. Grössen. Prospekt fr.

Ferd. Dannemann, LEIPZIG 23, Universitätsstr. 18/24.

✚ Magerkeit ✚

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut

D. Franz Steiner & Co.

Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Eheschliessungen in England.

Auskunft gratis. Auskunftei u. Verkehrsbüro: Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90.

Reinige künstliche Zähne mit Max Seiferts Efiesol!

antiseptisch, hygienisch. Es verhütet Zahnstein und Speiserest-Ablagerung, tötet den Fäulnispilz u. Krankheitserreger, schützt gesunde Zähne vor Ansteckung. Preis pro Dose 1.50 M., lange ausreichend.

Zu beziehen durch alle Zahnärzte, Zahntechniker, Apotheken, Drogerien oder von

Max Seifert, Eisleben 6.

Bei vorheriger Einsendung des Betrages franko Zusendung.

Photograph. Apparate

von einfacher, aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung sowie sämtliche Bedarfs-Artikel zu enorm billigen Preisen. Apparate von M. 3.— bis M. 585.—

Illustrierte Preisliste kostenlos.

Chr. Tauber, Wiesbaden S.

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 M. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im

Spezialhaus Oranienstrasse **Berlin** 158

Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. **Emil Lefèvre**

In der Leihbibliothek

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Ich möchte ein schönes Buch für einen Kranken.“ — „Bitte, möchten Sie vielleicht etwas Religiöses?“ — „Danke, es geht ihm ja schon besser.“

DIE NEUHEIT DES JAHRES 1908

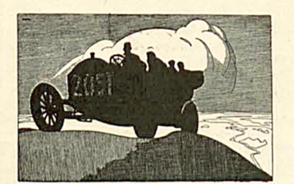
SOFORT LIEFERBAR

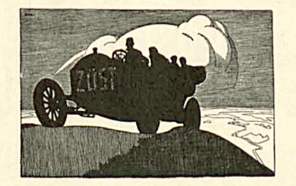
DER NEUE CARDANWAGEN „ZÜST“ 16/24 HP

BRIXIA-ZÜST

Prospekte und Kataloge durch unsere sämtlichen Filialen:

„ZÜST“-MÜNCHEN	„ZÜST“-STUTTGART	„ZÜST“-BERLIN	„ZÜST“-LEIPZIG	„ZÜST“-WIEN
Clemensstrasse 27	Königstrasse 14	Unter den Linden 42	Dresdenerstrasse 2	Marxergasse 4

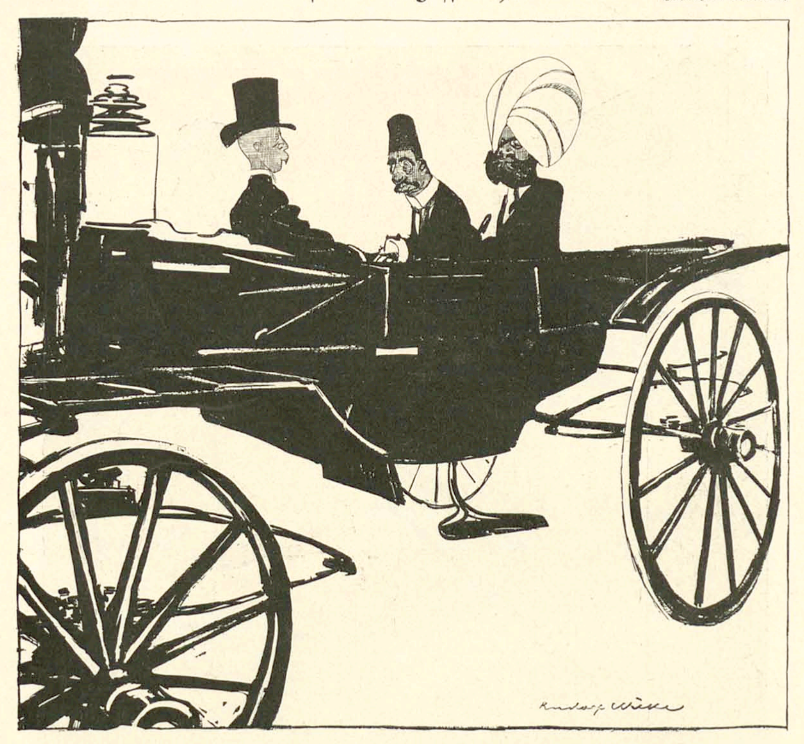






Diplomatengespräche

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Wissen Sie, lieber Lord Tweedmouth, ein guter Reisender ist noch lang kein guter Korrespondent.“

Der Enkel

Vor sechzig Jahren! Ja, mitunter irrt sich
Der König auch. Wer hätte das gedacht?
Ein guter Jahrgang — dieses Achtundvierzig!
Das bißchen Freiheit hat uns groß gemacht.

Großvater sagte einfach: „Fort mit Schaden!
Gebt die Verfassung her! Und damit gut!“
Dann bauten sie ein bißchen Barrikaden,
Und abends zog der König seinen Hut.

Wer klopft? Herein! Was wollen diese Leute?
Blau machen? Na, ihr seid wohl nicht von hier?
Faulenzen? Ah! Und warum grade heute?
Märzfeier? So? Und nachmittags um vier?

Ja, sagt mir nur: Wozu der ganze Rummel?
Das Wahlrecht? Nu, ich fühl' mich wohl dabei.
Ich rauche hier gemütlich meinen Stummel
Und zähle — merkt euch! — langsam bis auf drei.

Wer dann demütig nicht zu Kreuz gekrochen
(Was gilt's, ich treib' euch eure Mucken aus?),
Kann bummeln, aber mindestens vier Wochen,
Damit er sieht, wer hier der Herr im Haus!

Edgar Steiger

Vom Tage

Seit dem 15. März trägt die Schutzmannschaft in Wiesbaden einen Revolver. Man kann sich diese Tatsache auf zwei Arten erklären: Entweder hat man an zuständiger Stelle eingesehen, daß man ohne diese Waffe gegen die Fremden nichts ausrichten kann, die es wagen, nach zehn Uhr abends friedlich in den Anlagen zu promenieren, oder, was wahrscheinlicher ist, Wiesbaden soll Universitätsstadt werden. Der erste Schritt dazu ist getan, die Polizisten haben einen Revolver. K. L.

In einem sehr dunkeln Winkel unseres lieben Vaterlandes stellte das Pfarramt an die Kgl. Kreisregierung den Antrag, es möchten aus der „deutschen“ Grammatik die Bezeichnungen „männliches“ und „weibliches“ Geschlecht, weil anstößig, beseitigt und dafür die „lateinischen“ Geschlechtsbestimmungen masculinum und femininum angeordnet werden!! — —

Ein Berliner Kunstfreund wandte sich an den Arzt des Herrn von Tschudi, ob die Krankheit des Beurlaubten zu ernsteren Besorgnissen Anlaß gebe. „Nein, es geht schon besser,“ erhielt er zur Antwort, „nur stellt sich immer noch Brechreiz ein, sobald er einen ‚Knackfuß‘ sieht.“

In der „Grenz-Zeitung“ vom 12. März erläßt der Magistrat des Marktes Mitterteich folgende Bekanntmachung:
„Mit 1. Mai cr. ist die hiesige Leichenwärterstelle mit ihren Nebendiensten zu besetzen. Nur nüchterne Bewerber mit freundlichem Humor und Ordnungsliebe wollen sich melden.“

Ludwig I.

Eine Märzerinnerung

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Lola, auf den Knieen vor dir liegend,
Lebend in den höchsten Wonnen hin,
Und mein Haupt an deine Reize schmiegend,
War ich selig, Andalusierin!

Teutsche Kraft in alten Gliedern fühlend
Und besiegend die Bedenklichkeit,
Niemals die Begierde gänzlich kühlend,
Hab' ich meine Reste dir geweiht.

Aber wütend, mein Idol bespeiend,
Glaubete mein Volk sich heldenhaft;
Immer Lümmel nur gewesen seiend,
Spottet' es der Liebe Zauberkraft.

Peter Schlemihl



Simplicissimus

Faschings-
Nummer von
F. v. Reznicek
Preis 50 Pfg.

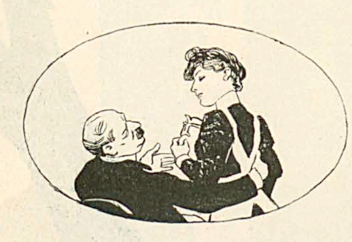


D' Marie



Maria Seibold war nun schon
Drei Jahre in der Kondition
Als Kellnerin beim Hackerbräu.
Auch war sie fleißig, ehrlich, treu.

Das Leben einer Kellnerin
Fließt nicht in lauter Unschuld hin.
Die Gäste werden leicht frivol,
Beeinflußt durch den Alkohol.



Sehr häufig zeigt ein alter Mann
Gefühle, die er nicht mehr kann;
Die Zote ist der letzte Trieb,
Der ihm von allem übrigblieb.

Die Kellnerin ist das Objekt
Für Witze, die man sonst versteckt,
Wie meckert so ein alter Greis,
Wenn er was Ordinäres weiß!

Wie herzlich lacht der Großpapa,
Und tut hihi und tut haha!
Und denkt sich, eine Kellnerin
Nimmt jeden Unflat gerne hin.



In dieser Welt der Sinnenlust
Blieb Marie immer selbstbewußt,
Was sie vernahm, war oft gemein,
Jedoch ihr Herz blieb sittenrein.

Kein Fähnrich und kein Korpsstudent
Erschütterte ihr Fundament,
Ja selbst der schönste Offizier
Erreichte niemals nichts bei ihr.

In ihrem Busen war kein Platz
Für Liebe oder einen Schatz,
Sie blieb das ganze Jahr allein
Und mochte nicht und sagte „nein".

Indessen, wer es recht versteht,
Der weiß ja selber, wie das geht,
Die Tugend ist ein Zwangssystem
Und insofern nicht angenehm.

Ihr Gegenteil ist ein Genuß;
Man hat sie bloß, weil man sie muß,
Man gibt sie weg, sobald man kann,
Es fragt sich nur: mit wem und wann.

Er hieß mit Namen Konstantin
Und kam durch einen Zufall hin.
Als Maler brauchte er Kredit
Und teilte es dem Mädchen mit.



Sie pumpte ihm. Man weiß es ja:
Vertrauen bringt die Herzen nah,
Und so erwachte auch für sie
Der erste Keim der Sympathie.

Ein Weib fühlt stets für einen Mann,
Dem es mit etwas helfen kann,
Die Regung schöner Zärtlichkeit,
Die dann naturgemäß gedeiht.

Das Wohlgefallen wächst an Kraft,
Die Neigung wird zur Leidenschaft,
Und wenn das Schicksal sie nicht trennt,
Kommt das geschlechtliche Moment.

Auch hier in dem besondern Fall
Ging es wie stets und überall,
Am dritten Tag war Konstantin
Das Ideal der Kellnerin.

Er selber nahm es mehr als Scherz,
Denn ein erprobtes Männerherz
Gibt mancherlei Gefühlen Raum
Und tändelt bloß und merkt sie kaum.



Indessen auch im leichten Spiel
Verfolgt man das bewußte Ziel,
Das jenseits von der Tugend liegt,
Die selten kämpft und niemals siegt.

Natürlich nahm es Konstantin
Als ziemlich selbstverständlich hin,
Daß sie ihm gern und liebevoll
Das Allerbeste opfern soll.

Sie sträubte sich; doch war der Ton
Mit dem sie's tat, Gewährung schon.
Es klang in das verschämte „Nein"
Ganz leise hörbar „ja" hinein.

„O Marie, tu nur zimperlich!
Was wetten wir, ich kriege dich."
So sprach sehr oft der Konstantin
Indem er heimging, vor sich hin.

Die Zeit für einen Sündenfall
Ist sicherlich der Karneval,
Man hat den Ort, man hat die Zeit,
Verführung und Gelegenheit.

Man sagt ganz harmlos: Ach herrjeh!
Wie wär's mit einem bal paré?
Man bietet sich zum Schutze an,
Damit das Mädchen gehen kann.



Das arme Ding, das gar nicht ahnt,
Was man so nebenbei noch plant,
Sagt höflich: „Ja, da gehen wir."
Es denkt nur an das Tanzpläsier.

Das Lamm, das auf der Wiese springt,
Folgt seinem Metzger unbedingt
Und denkt an keine arge List,
Bis daß es dann geschlachtet ist.





Der Schmetterling fliegt in das Licht
Und denkt an keine Folgen nicht;
Der Vogel merkt den Leim erst dann,
Wenn er nicht mehr von hinnen kann.

Und kurz und gut, manch schönes Kind
Ist harmlos, wie die Tierchen sind.
So fiel auch Marie ohne Arg
Und Ahnung in den Tugendsarg.

Die Geige klingt, die Flöte pfeift,
Wie so ein Walzer uns ergreift!
Das Herz des Mädchens quillt empor,
Es kommt ihm alles göttlich vor.

Tira — la — lala — ach wie gut!
Es klopft der Puls, es wallt das Blut,
Er tanzt auch links mit viel Geschick,
Und immer feuchter wird der Blick.

„Mein Herr, Sie tanzen gar zu eng!"
„Das kommt von selber im Gedräng,
Entschuldigung, das war mein Knie,
Ich höre auf." „Nein, bleiben Sie!"

Wie sich das Arm im Arme wiegt!
Wie sich das Herz am Herzen liegt!
„Bist du mir gut?" „So sei doch still!"
„Nein, sag mir, was ich wissen will!"

Es rötet sich das Angesicht.
„Ach, Konstantin, ich sag' es nicht,
Ach, Konstantin, du weißt es schon!"
Da schweigt der süße Geigenton.

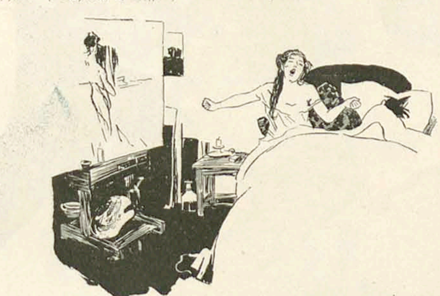
Im Palmengarten wird es schwül,
Es steigert sich das Lustgefühl;
Wie sich ihr Busen hebt und senkt!
Ihr Auge sagt, was sie sich denkt.

O, Marie, du bist auf der Bahn,
Die abwärts führt. So geht es an.
Ein Kuß ist so gefährlich nicht,
Doch schlimm ist das, was er verspricht.

Beim Tanz gilt keine Kunst.
Man dreht sich nur in toller Brunst,
Man jauchzt besessen, schreit und stampft,
Man lacht und brüllt und schwitzt und dampft.

Du süße Unschuld, lebe wohl!
Das andre macht der Alkohol.
Du hast's erreicht, mein Konstantin!
Sie ist verloren. Nimm sie hin!

Und bei dem letzten Flötenpfiff
Erlosch ihr letzter Schambegriff,
Sie duldet jeden Händedruck,
Verzichtet auf den Tugendschmuck.



Und das Programm entwickelt sich,
Verliebt, begehrlich, liederlich,
Sie ißt noch Weißwürscht, geht zu ihm.
Nun sind ja wieder zwei intim.

Maria ist nach dieser Nacht
In seinem Atelier erwacht,
Und von derselben Stunde an
Geriet sie auf die schiefe Bahn.



Sie schmatzen wieder. Tätere—tä!
Man bläst das Zeichen zum Fraßä.
Autsch Mädchentugend! Autsch Marie!
O kehre um! Jetzt oder nie!

Sie ist erschöpft. Ein Gläschen Sekt
Erleichtert ihm, was er bezweckt,
Es kommt nun, wie es kommen muß,
Ein langer Kuß, und noch ein Kuß.

„Um Gottes willen, Konstantin!
Wo denken Sie denn wirklich hin?"
„Und sträube dich nicht immerzu,
Es gibt kein ‚Sie', wir sagen ‚du'."

Sie bleibt und spricht der Sitte Hohn.
Ihr guter Engel ist entflohn,
Und nun entwickelt sich im Saal
Das wohlbekannte Bacchanal.

Es steigern sich bei jeder Tour
Die wilden Triebe der Natur;
Es fliegt das Bein, es fliegt der Rock,
Ein jeder Jüngling wird ein Bock.



Sie schäkert jetzt mit jedem Gast,
Und freut sich mehr als jede fast,
Wenn so ein ordinärer Greis
Am Stammtisch was Gemeines weiß.

Peter Schlemihl

Mildernde Umstände



„Das letztemal war ich tatsächlich so besoffen, daß ich mit meiner eigenen Frau heimgegangen bin."

Karneval



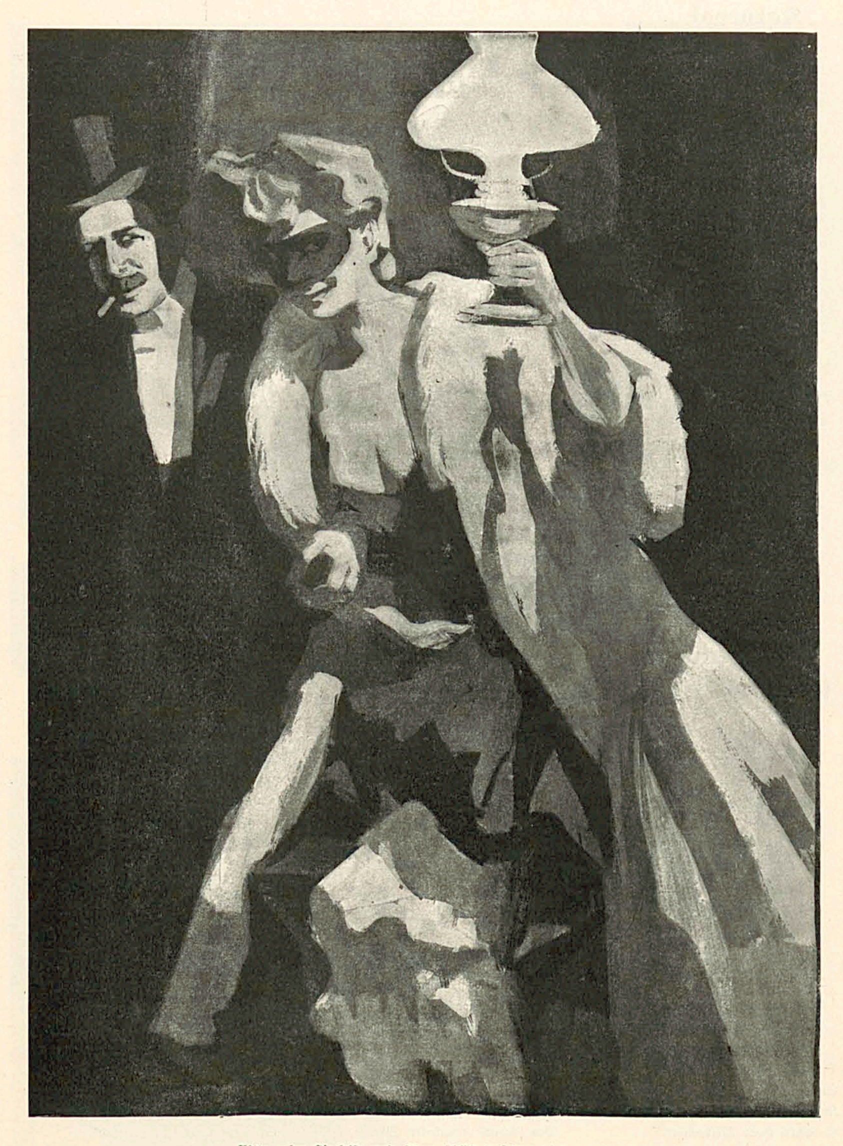
Die Paare drehn sich Herz an Herz,
Süß winseln alle Violinen,
Durch Kerzenglanz wallt himmelwärts
Der Duft verblühender Blondinen.
Die guten Kinder! Willig zeigen
Sie heute ihre Brüstchen nackt
Und tanzen im Dreivierteltakt
Andächtig ihren Werbereigen.

Und jede weiß, warum sie's tut.
Vorsehung wacht auf den Estraden,
Und man verdünnt das heiße Blut
Zur Zeit mit lauen Limonaden.
Wie kommt die fahle Tubarose
An meinen neuen Sonntagsfrack?
Weg! Mich verdrießt der Nachgeschmack
Von schwach verzuckerter Chlorose.

Was soll uns, Mädchen meiner Wahl,
Dies Surrogat in der Retorte!
Komm, wir verlassen das Lokal
Schlag zwölf durch eine Hinterpforte . . .
Ach, Fleisch und Jugend sind vergänglich —
Die Tugend aber, Liebling, bleibt,
Wenn man sie ohne Maß betreibt,
Oft unvermutet lebenslänglich.

Hans Adler

Pst!



„Bitte, gehen Sie leise, mein Mann schläft so schwer wieder ein.“

Im Faschingstrubel



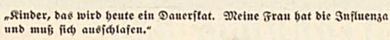
„Ach Gott, heut' hab' ich wieder meinen Charakter nicht bei mir!"

Münchner Kindl

„Jetzt geh' i scho' glei' nimmer ins Bett, um sechse fangt ja so die Frühmess' an."

Glück im Spiel — — —





„Kinder, das wird heute ein Dauerskat. Meine Frau hat die Influenza und muß sich ausschlafen."



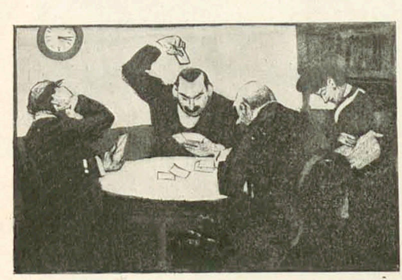
— —



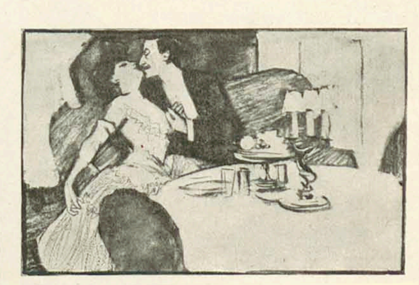
„Der Anfang is nich von Pappe. Die Doktorkosten für meine Frau hätte ich schon beinahe."



– –



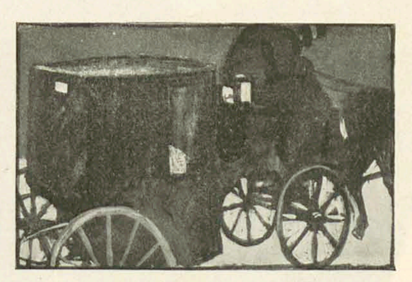
„So was von Dusel — — — Nur gut, daß ich schon verheiratet bin!"



– –



„Seien Sie nicht neidisch, meine Herren! Heute mir, morgen dir."



– –

Française

Links und rechts, dös hat an Schwung,
Ja, man is bloß einmal jung.
Hopla, jetzt werd draht!
Kinder, nur net fad!

Packen S' mich nur fester an,
I bin net von Porzellan,
Daß was brechen tat,
Kinder, nur net fad!

(Schluß auf nächster Seite)

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.



Bei der letzten Tour werd 'küßt,
Jessas, wenn mein Mann dös wüßt'!
Zu der Reu' is z' spat,
Kinder, nur net fad!